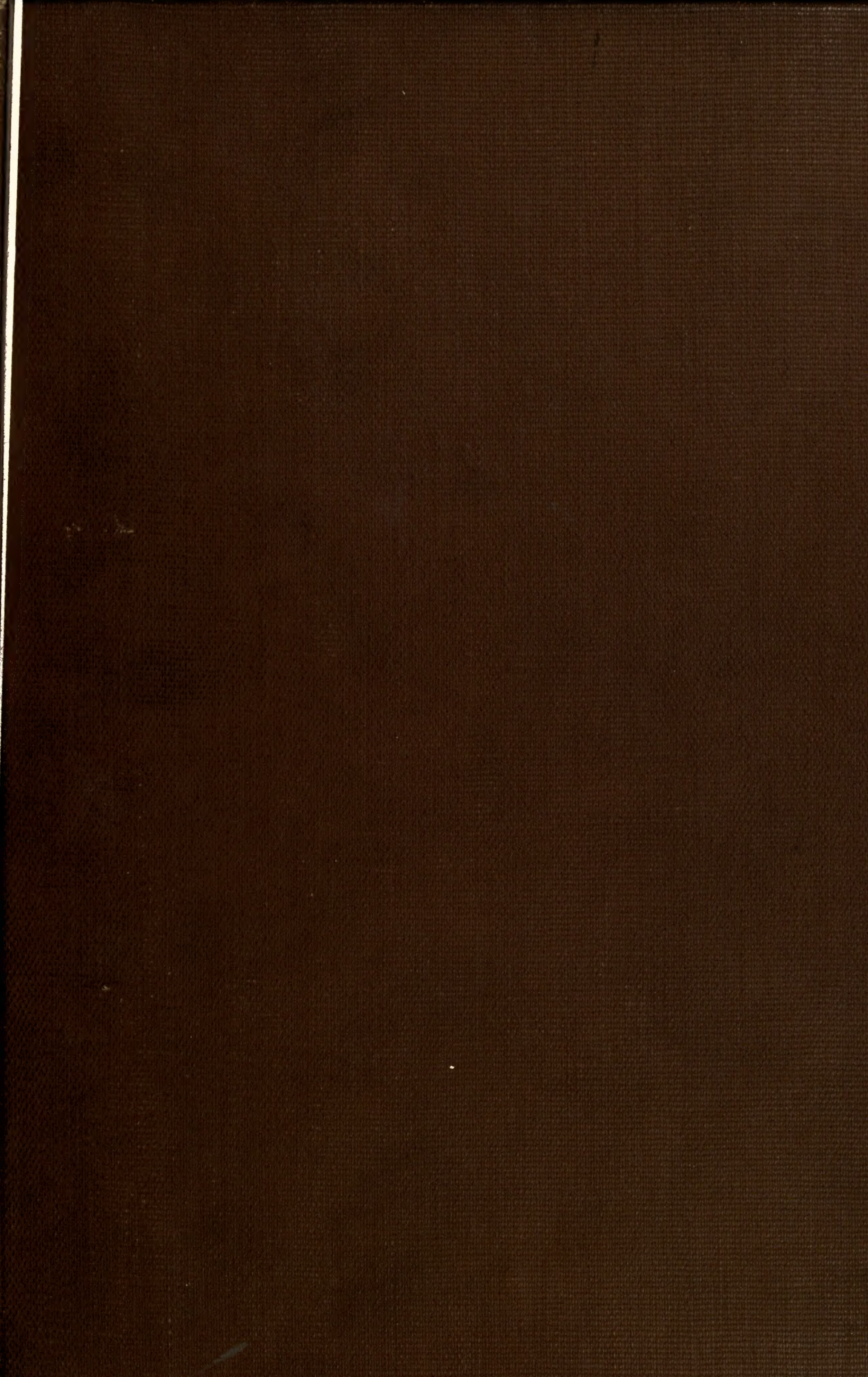
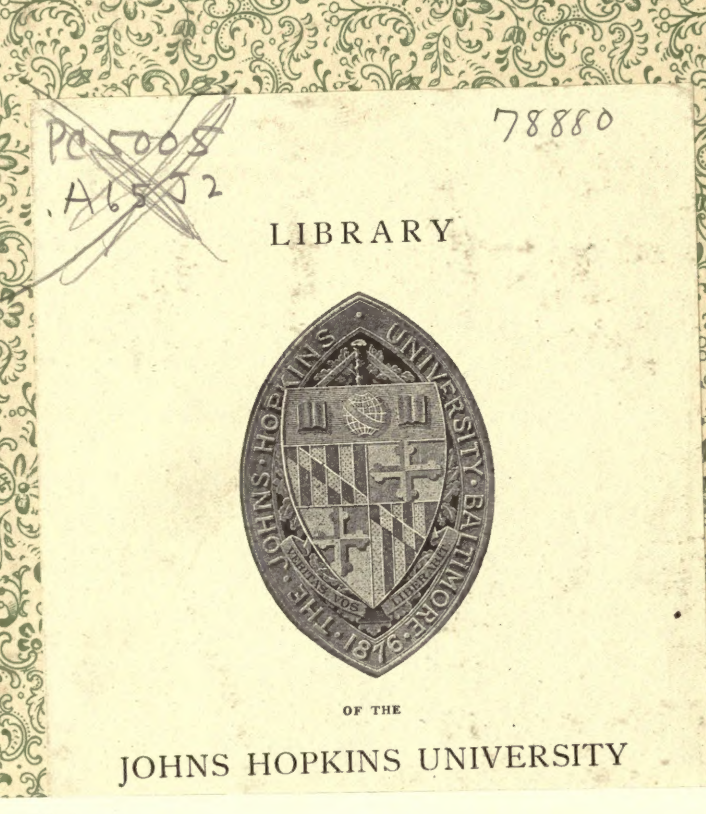
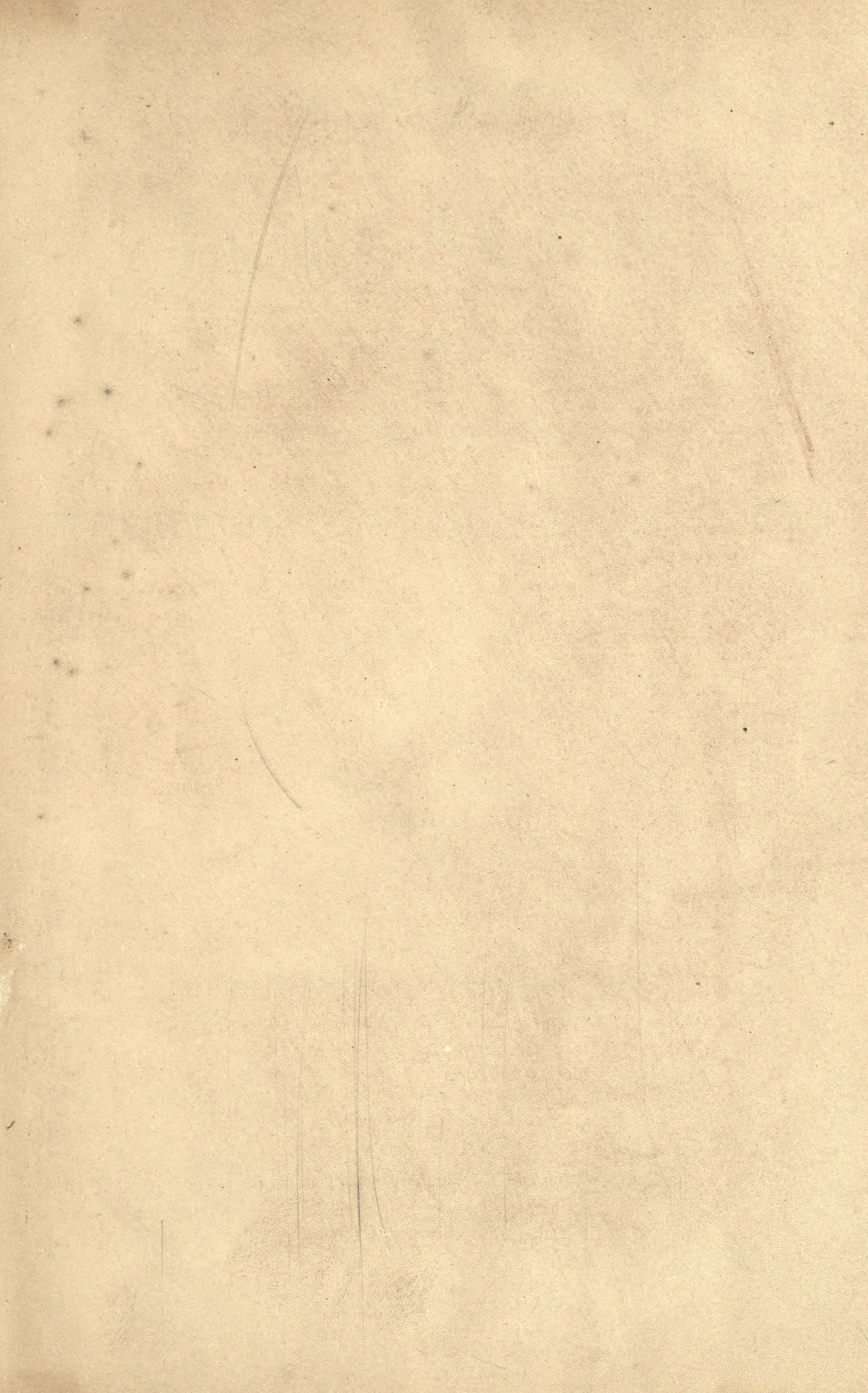












JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND X
1895

MIT DEM BEIBLATT ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1896

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

DIE TECHNISCHE HERSTELLUNG UND BEMALUNG DER GIEBELGRUPPEN AM OLYMPISCHEN ZEUSTEMPEL

Die nachstehenden Ausführungen waren ursprünglich für den III. Band des amtlichen Olympiawerkes bestimmt[1]. Da der beabsichtigte Umfang des Textbandes jedoch so wie so schon beträchtlich überschritten war, sein Inhalt sich überdies nach Möglichkeit auf die Mitteilung des rein thatsächlichen beschränken sollte, und da endlich diejenigen Thatsachen, welche hier einer zusammenfassenden Behandlung unterworfen werden, bei der Beschreibung der einzelnen Giebelstatuen bereits Erwähnung gefunden hatten, so schien der vorliegende Abschnitt dort am ersten entbehrt werden zu können.

Soweit jene technischen Einzelheiten sich zu Schlüssen auf die ursprüngliche Anordnung der Giebelgruppen verwenden liefsen, sind sie in Abschnitt II, D und E des olympischen Skulpturenbandes (Olympia III S. 114 ff. und 130 ff.) ebenfalls schon zur Sprache gekommen. Hier beabsichtigen wir lediglich darzulegen, was sich aus den technischen Beobachtungen für folgende Fragen ergiebt: 1) für die Vorbereitung und Fertigstellung der einzelnen Statuen und Gruppen in Steinbruch und Werkstatt sowie für die Art des ihnen zugrundeliegenden Modells, 2) für die Aufbringung und Versetzung der Gruppen in den Giebeln und 3) für ihre Ausstattung mit metallenen Zuthaten und Farben. Es war dabei nicht nur meine Absicht, die Einzelbeobachtungen nach technischen Gesichtspunkten geordnet zu verzeichnen und damit einen Beitrag zur Geschichte der antiken Marmorarbeit zu liefern, sondern es schienen sich mir hieraus auch bestimmte Folgerungen für die künstlerische Arbeitsweise und Auffassung der Bildhauerschule zu ergeben, welche die Giebelgruppen geschaffen.

1. Die Marmorarbeit der Giebelgruppen.

Über den parischen Marmor, aus dem die Gruppen gefertigt worden sind, sowie den pentelischen, mit welchem der Westgiebel noch in antiker Zeit restaurirt wurde, siehe Olympia III S. 114 f. und 93 ff.

Von der Zurichtung der Marmorblöcke im Steinbruch mittelst eines groben Spitzeisens sind an den Rückseiten der meisten Statuen noch Spuren er-

[1]) Vergl. die bibliographische Notiz im Archäolog. Anzeiger für 1894 S. 198. Ich bezeichne den zusammengehörigen Tafel- und Textband im Folgenden mit »Ol. III«. Die Buchstaben, nach denen die Giebelstatuen benannt werden, beziehen sich auf den Wiederherstellungsentwurf Ol. III Taf. 18—21. Die Sterne * neben einigen Ordnungsbuchstaben und Namen bezeichnen die Jahrb. III Taf. 5/6 und IV Taf. 8/9 umgestellten, resp. umgenannten Statuen und Gruppen.

halten (am deutlichsten an Ost *E*, Olympia III Abb. 86 auf S. 59). An eine erste, auch noch so rohe Anlage der Gestalten selbst ist dabei gewifs nicht zu denken. Ein derartiges Verfahren würde genaue Modelle gröfseren Mafsstabes voraussetzen, wie sie hier sicher nicht vorhanden waren (siehe unten S. 12). Aus dem Steinbruch werden die Blöcke vielmehr in annähernd rechteckiger Gestalt geliefert worden sein, wie eine solche für das freiere Verfahren der antiken Steinbildhauer fast unentbehrlich war (vergl. E. A. Gardner im *Journal of Hellenic Studies* XI, 1890 S. 129 ff.). Auf eine dreikantige Gestalt der Blöcke scheinen die Grundrisse der Statuen *E* und *L* des Ostgiebels Olympia III Taf. 18—21, 1 zu führen.

Bei der Auswahl der Steine für die Giebelfiguren verfuhr man im Allgemeinen sehr sparsam, wie es schon die Art des Steinbruchbetriebes in Paros mit sich brachte[2]. Dies zeigen die zahlreichen Anstückungen vorspringender Gliedmafsen. Stellenweis reichte der Stein nicht einmal für die Herstellung der Hauptteile ganz aus, wie z. B. bei Ost *E* und *L*. Freilich war hier die knappste Begrenzung schon durch die Enge des zu füllenden Raumes vor den Gespannen gefordert; aber bei *E* scheint zugleich der Marmor für die Ausarbeitung von Rücken und Gesäfs nicht gelangt zu haben (Ol. III Abb. 85 auf S. 59). Bei *L* wiederum ist der Block in der Höhenrichtung offenbar zu knapp bemessen und überdies, wie es scheint, nachträglich an seiner unteren Fläche abgemeifselt worden. Dies beweist einerseits die Stückung des Scheitels, andrerseits die Weglassung der Plinthe und die Durchschneidung der Faltenzüge an der unteren Begrenzung der Gestalt (vergl. Ol. III S. 60 Abb. 89—90 und S. 124). Bei der Sterope* endlich fehlte es in der Breite, so dafs die ärmelartigen Falten unter dem rechten Arm sowie dessen ganze vordere Hälfte aus besonderen Marmorstücken angefügt werden mufsten (Ol. III S. 51 Abb. 69).

Gröfsere Gruppen hat man natürlich aus mehreren Blöcken zusammengesetzt. Das bekannteste Beispiel hiefür sind die beiden Gespanne des Ostgiebels. Im Westgiebel wurden die beiden grofsen dreigliedrigen Eckgruppen *CDE* und *RST* aus je zwei Blöcken gemeifselt; der Schnitt geht in beiden Fällen durch die Arme der knieenden Lapithen (Ol. III Taf. 30 und 32). Aufserdem die zweigliedrige Knabenräubergruppe *F**G**: die Stückungsfuge ist hier merkwürdiger Weise mitten durch die Brust des Kentauren hindurch gelegt (Ol. III S. 82). Auch dafs für die Pfühle, auf denen die beiden Greisinnen gekniet haben, besondere Blöcke verwandt waren, wird noch Absicht der ersten Anlage sein; dagegen verdankt insbesondere die Alte, welche in der rechten Giebelhälfte aufgestellt war (*U*), ihren stark zu-

[2]) Vergl. Löwy, Archäolog.-epigr. Mittheil. aus Österreich XI S. 149 f., der an den vorhandenen ältesten Steinskulpturen von gröfseren Dimensionen zu verfolgen empfiehlt, welchen Anteil die Enge und für die Förderung grofser Blöcke der feinsten, aber nur unterirdisch vorkommenden Sorte des parischen Marmors ungeeignete Beschaffenheit der antiken Schächte an dem Aufkommen oder wenigstens der Ausbildung der Stückungstechnik in der antiken Marmorskulptur habe. Nach Lepsius, Griech. Marmorstudien S. 44 ff. liegt der Hauptgrund für die Kleinheit der Blöcke in der geringen Stärke und der Zerklüftung der den besten Statuenmarmor führenden Bänke auf Paros, welche auch neuerdings bei ihrer Ausbeutung durch eine französische und eine griechische Gesellschaft nur für Büsten verwendbare Blöcke hergaben.

sammengeflickten Körper wohl erst dem Umstande, dafs man für die späte Giebelausbesserung nicht Blöcke gröfseren Umfanges zur Hand hatte (Ol. III S. 91). Auch die Statuen des Theseus und Peirithoos werden vielleicht erst nachträglich so wieder zusammengestückt worden sein, wie sie uns jetzt erscheinen (Ol. III S. 74 ff.).

Bei der ersten Anlage der Statuen ist dem Spitzeisen für die Tiefen mit dem Stichbohrer vorgearbeitet worden. Von dem laufenden lassen sich an den Bildwerken noch nirgends Spuren nachweisen; von dem Stichbohrer dagegen mindestens fünf Gröfsen, (von $^1/_2$ bis $3^1/_2$ cm im Dm.)[3]. Die Beispiele für solche Vorbohrungen der Tiefen entnehmen wir am bequemsten der Statue des geraubten Knaben vom Westgiebel (*F**), weil hier der Bohrer mehrfach fehl gegangen ist (Ol. III S. 80 Abb. 126—127). Auch sieht man z. B. an den Resten einer Löcherreihe zwischen den Pferdehälsen des Nordgespanns, dafs die Tiefen mit dem Bohrer herausgeholt wurden. Bohrlöcher finden sich ferner in den Höhlungen der Hände, und zwar nicht nur da, wo metallne Stäbe hindurch gesteckt werden sollten, sondern auch dort, wo es einfach galt, die Finger zu trennen. So sitzt ein ganzer Kranz solcher Löcher in der linken Hand der südlichen Eckfigur vom Westgiebel *V* (Ausgr. zu Ol. II Taf. 20b). Die winzigen Bohrlöcherreste an der rechten Daumenwurzel des Apollon vom Westgiebel (Ol. III S. 70 Abb. 111) können auch nicht etwa, wie man gemeint hat, von einem Attribut herrühren, sondern stammen, wie bei *V*, einfach von Vorbohrungen her. Endlich beweisen zahlreiche Bohrerspuren in den Tiefen der Ohren-, Nasenlöcher und Mundwinkel, in der Mitte der schneckenförmigen Lockenenden an Haar und Bärten, den Unterhöhlungen von Gewandsäumen, dem Grunde der Dübellöcher u. dergl. m. die häufige Anwendung dieses Werkzeugs.

Die verschiedenen Gattungen des Spitzeisens, welches die Arbeit des Bohrers ausglich und weiterführte, verfolgt man am besten an den, später zugestückten, halbfertigen Falten über dem linken Schienbein des »Kladeos« (Ol. III S. 67 Abb. 108) und an den Rückseiten der Statuen, welche zumeist nur aus dem Rohen gehauen worden sind. Wie darauf das Spitzeisen von Zahneisen verschiedener Grade abgelöst wurde, lehren die gezahnten Flächen an den nach vorne umbiegenden Rändern der Giebelfiguren und die Rückseiten der nackten Teile, denen die Künstler, im Gegensatz zu den vernachlässigten Gewandpartieen, auch dort eine etwas sorgfältigere Behandlung angedeihen liefsen, wo sie dem Auge des Beschauers entzogen waren.

Neben dem Zahneisen scheint vielfach die Raspel hergegangen zu sein. Man unterscheidet ihre Spuren z. B. an den Füfsen des Peirithoos, am rechten erhobenen Arm derselben Statue, der abgewandten Kopfseite des Theseus, den Lippen des Apollon, welche zur Aufnahme von Farbe gerauht wurden, dem Kinn des würgenden Lapithen *Q* und am linken Joch- und Stirnbein des Ostgiebel-Greises. An den Schuhen der letztgenannten Gestalt wurde die Raspel auch benutzt, um eine

[3]) Abbildungen eines antiken Bohrers, sowie der übrigen üblichen Bildhauerwerkzeuge u. A. bei Clarac, *Musée de sculpture* I Taf. 1, Blümner, Technologie der Griechen und Römer III S. 220 ff. und S. 194. Vergl. auch E. A. Gardner, *Journal of Hellenic Studies* XI 1890 S. 135 ff.

nachträgliche Umrifskorrektur auszuführen. Die späteren Ersatzstatuen des Westgiebels *A*, *B* und *U* endlich sind in allen ihren Teilen überhaupt nicht über die Zahneisen- und Raspelarbeit hinaus gefördert worden. Die echten alten Statuen dagegen wurden an ihrer Vorderseite fast überall sorgfältig mit dem Rundeisen und dem Flachmeifsel fertig gemacht; und zwar sind Nacktes, Gewand und Haar in gleicher Weise mit dem Meifsel geglättet. Eine Ausnahme macht nur das vernachlässigte Haar des sprengenden Kentauren *N**, an dem stellenweis auch an der Vorderseite noch die Zahneisenarbeit stehen geblieben ist, und die neben dem Kopftuch hervorquellenden Haarpartieen der Deidameia*. Diese wurden offenbar absichtlich nur mit dem Zahneisen übergangen. Das Haar sollte sich rauh von den glatten Windungen der Binden abheben.

Für eine Schleifung der Oberfläche mit Sand oder Schmirgel liegen keinerlei Beweise vor. Dagegen verfolgt man die Spuren des glättenden Flachmeifsels leicht am Pferdeleib des sprengenden Kentauren *N** oder an den Haarwellen des Apollon und des Ostgiebel-Greises.

Von der abschliefsenden Behandlung der Oberfläche unserer Statuen mit Wachs und Farben wird am Ende dieses Aufsatzes noch die Rede sein. Hier haben wir erst noch von anderen Eigentümlichkeiten ihrer Marmorarbeit zu reden.

Zu diesen gehört zunächst, dafs Stützen zwar nicht ganz fehlen, wie bei den Ägineten, aber doch bedeutend sparsamer angebracht sind, als dies die spätere Technik zu thun pflegte. Stützen finden sich im Ostgiebel, abgesehen von einer von vorn her unsichtbaren rohen Marmormasse, die man am rechten Schulterblatt des Pelops neben dem hier herabhängenden Helmbuschzipfel, anscheinend zu dessen besserer Sicherung hat stehen lassen (Ol. III S. 46, Abb. 57; auch beim Oinomaos ist das hintere Helmbuschende an den Rücken der Statue angearbeitet, Abb. 62), überhaupt nur dort, wo man sie seit Alters her zu sehen gewohnt war, nämlich unter den Leibern der Pferde[4]. Eine dieser Stützen, die unter dem Bauch des linken Reliefgespannes, war wunderlicher Weise gestückt (Ol. III S. 54 Abb. 74). Vielleicht hat daher auch der anscheinend in die Plinthe eingezapfte Schweif des Eurytion trotz seiner Stückung mit als Stütze dienen müssen (Ol. III S. 74 Abb. 118). Im übrigen aber konnten für die Pferdeleiber der Kentauren Stützen entbehrt werden, da jene durch die umklammerten Lapithenfrauen genügend gehalten wurden. Nur unter den Hinterbeinen des sprengenden Kentauren *N** hat man den Marmor bis zur Plinthe hinab stehen lassen (Ol. III Taf. 26 und S. 78 Abb. 121). Diese Teile waren durch den davor tretenden Theseus gedeckt. Und auch die einzigen beiden Marmorstützen, die sich sonst noch im Westgiebel nachweisen lassen, sind an dergleichen versteckten Stellen angebracht: die Stütze, welche das linke Handgelenk

[4]) Man vergl. die *pueri celetizontes* aus Delos (Furtwängler, Arch. Zeit. 1882 S. 328 f.) und von der athenischen Akropolis (Studniczka, Jahrb. VI 1891 S. 242 Anm. 13 und S. 244). Selbst an den sprengenden Göttergespannen des Parthenongiebels fehlten diese Bauchstützen nicht, wie nicht nur Carreys Zeichnung, sondern auch die neu aufgefundenen Pferdeleiber beweisen (s. Sauer, Athenische Mittheilungen XVI 1891 S. 73 f.).

des knieenden Lapithen *T* anscheinend mit dessen Stirn verband (vergl. Ol. III S. 87 Abb. 148), und ein walzenförmiger Ansatz auf dem rechten Schulterblatt des Theseus (ebenda S. 76 Abb. 120 bei *a*). Letzterer hat offenbar dem Beil zur Stütze gedient, welches Theseus in seinen Händen schwang. Wenn jene Stütze oben mit einer Schnittfläche endet, wird sich dies daraus erklären, dafs das Beil aus Bronze hergestellt war. Eine dritte Stütze scheint aus Metall bestanden zu haben. Wenigstens weifs ich eine runde Höhlung unter der Achsel des gestürzten Kentauren *D* (Ol. III S. 86 zu Abb. 146) nicht anders zu deuten, als dafs hier zur Entlastung des dünnen aufgestützten Armes ein metallner Stab angebracht war, der vermutlich hinter dem Arme auf den Boden hinabgeführt wurde. Er sollte die vereinigten Lasten der schweren Oberkörper von Kentaur und Lapith tragen helfen und vor dem Vorkippen bewahren. Bei seinem Gegenstück, dem Kentauren mit der Brustwunde (*S*) hat man die Entlastung der überhängenden Brust von der Rückseite her durch eine tiefe Aushöhlung des Steines und eine flachere Ausspitzung in der linken Seite seines Gegners, des Lapithen *T*, herbeizuführen gesucht (vergl. die Abbildung der Rückseiten Ol. III S. 88 Abb. 150, sowie den Dionysos vom Thrasyllosdenkmal, Reisch, Athen. Mittheil. XIII S. 388 mit Anm. 1). Dergleichen Unterhöhlungen konnten nur vor der Versetzung der Statuen ausgeführt werden, waren also vorbedacht. Die metallene Stütze für die Achselhöhle von *D* wurde dagegen gewifs erst nachträglich angebracht, als man erkannt hatte, dafs man innerhalb der Giebelgruppen weniger Stützen stehen gelassen, als für deren Sicherung notwendig waren.

In der That versuchte man lieber, die Gliedmafsen der Gestalten so zu ordnen, dafs sie einen Halt an einander oder an den Rümpfen behielten. Manche sonst unverständliche Geberde erklärt sich auf diese Weise aus technischen Gründen. So sind z. B. an dem sprengenden Kentauren *N** der aufgebogene Schweif und die zurückgestreckte rechte Hand offenbar nur zusammengeführt, um sich gegenseitig zu stützen (Ol. III Taf. 26 und S. 78 Abb. 121). Einen tieferen Sinn wird man in der Geberde der Rechten um so weniger suchen dürfen, als diese samt dem Kentaurenschweif von dem davor stehenden Theseus gedeckt waren. Im übrigen ist jenes System der sich gegenseitig stützenden Gliedmafsen im Westgiebel besonders kunst- und sinnvoll ausgebildet. Man sehe nur, wie die Arme in der grofsen dreigliedrigen Gruppe *CDE* gegeneinander gestemmt sind.

Altertümlicher und unbeholfener ist auch in dieser Beziehung der Ostgiebel. Das anscheinende Mantelzupfen des Zeus und des »Alpheios« sind längst als wesentlich technisch bedingte Verlegenheitsgeberden erkannt worden. Kaum einen tieferen Sinn wird es haben, wenn bei dem sitzenden Knaben die Finger der linken Hand zu den Fufszehen hinabgeführt wurden. Und so scheint es uns denn auch sehr wohl möglich, dafs bei dem knieenden Mädchen die Hände über dem rechten Fufse nicht zu einer bestimmten Handlung, sondern lediglich in ruhiger Haltung zusammengeführt waren, um einerseits einen geschlossenen Umrifs zu erhalten und andrerseits den Armen einen bequemen Stützpunkt zu bieten. Sicher ein tech-

nischer Notbehelf, oder doch ein aus den Zufälligkeiten der Modellstellung herübergenommener Zug ist es, wenn unter dem Gesäfs desselben Mädchens eine viereckige, von dem Gewand umhüllte Marmormasse als Stütze stehen geblieben ist (Ol. III S. 63 Abb. 99). Die im Ostgiebel zweimal wiederholte und auch in der Löwenmetope wiederkehrende Geberde sinnenden Aufstützens des Hauptes auf die Hand verdankt ihre Beliebtheit vielleicht nicht allein ihrem seelischen und künstlerischen Reiz, sondern wohl auch ihrer technischen Zweckmäfsigkeit. Gewifs aber haben aufser den Überlieferungen der altertümlichen Kunst technische Bedenken ihren Anteil daran, dafs die Ostgiebelgespanne so ruhig dastehen und anscheinend auch der einzige gehobene Huf der beiden Vorderpferde an seiner Spitze noch mit der Plinthe zusammenhing. Die Schweife derselben Rosse werden ebenfalls schwerlich ganz freischwebend geendet haben; sie mögen ihre Fortsetzung oder doch Unterstützung an den Sprunggelenken der Hinterbeine und den Rädern der Marmorwagen gefunden haben.

Ganz fehlt es natürlich nicht an frei herausragenden Gliedmafsen, welche dennoch mit dem Hauptblock aus einem Stücke gearbeitet worden sind. Besonders auffallende Beispiele hiefür bieten der ausgereckte rechte Arm des Westgiebel-Apollon (die Speerarme des Oinomaos und Pelops fanden wenigstens an den Lanzen eine Stütze) und die weit über die Plinthe vorspringenden Vorderbeine des gestürzten Kentauren *S.* Letztere sind denn auch, vielleicht beim Aufwinden der Gruppe, gebrochen und haben mit Bleiklammern geflickt werden müssen (Ol. III S. 88 Abb. 150 und 150 a). Am schlimmsten ist es aber der Statue des knieenden Knaben (*B*) vom Ostgiebel ergangen. Da sie, vermutlich ebenfalls beim Versetzen, am Hals und linken Oberarm brach, mufste sie schon in alter Zeit, so gut es ging, wieder zusammengefügt werden. Die Schuld hieran tragen hauptsächlich die Stiche im Marmor. Um so kühner war es, aus einem solchen mangelhaften Blocke die dünnen, zum Teil frei herausragenden Gliedmafsen dieser Gestalt zu bilden. Sie erinnert hierin, wie in der runden, fast vollständigen Ausarbeitung ihrer Rückseite an die ältere Weise der Herstellung von Giebelfiguren, wie wir sie durch die Ägineten kennen. Nach dieser Seite hin macht sie fast den Eindruck eines ersten technischen Experiments, und mag daher in der That zu den zuerst ausgeführten Figuren beider Giebel gehören.

Bei den übrigen Statuen ist die Anstückung stark vorspringender, leicht zerbrechlicher Gliedmafsen und Attribute um so mehr die Regel, als hierdurch, wie wir schon oben S. 2 hervorhoben, eine grofse Ersparnis an Marmor und an Arbeit herbeigeführt wurde. Gestückt werden, vorzugsweise aus diesem Grunde, Glieder und Rumpfteile, Haarlocken, freihängende Gewandzipfel und anliegende Falten; hiezu kommt die Anfügung marmorner und eherner Waffen, Stäbe und sonstiger Attribute, einiger Schmuckstücke und endlich des Pferdegeschirrs. Ein nach Gegenständen geordnetes Verzeichnis geben wir in der Anmerkung[5].

[5]) Weggelassen sind dabei die bereits erwähnten alten Ausbesserungen von Brüchen bei Ost *E* und West *S.* Die Angaben über die Stückungen der späteren Ersatzstatuen (West *ABU*) und Ersatzteile (an West *V*) wurden in eckige Klammern eingeschlossen; zweifelhaftes ist mit

Bei den unten aufgeführten Marmorstückungen pflegen die Leeren und Berührungsflächen behufs besseren Haftens der Kittmasse gespitzt und, wo die

einem Fragezeichen versehen. Die Citate beziehen sich auf den olympischen Skulpturenband III.

Stückungen
und Metallzuthaten.

1. Teile des menschlichen Körpers.

Rumpfteile. Der Oberkörper des knabenraubenden Kentauren (West *G**). Er ist mit dem Knaben, der Unterleib mit dem Pferdekörper aus einem Stück gearbeitet. Der Schnitt geht wagrecht zwischen Brust und Bauch hindurch (Ol. III S. 80 Abb. 124 bei λ und dazu S. 82).

[Knieende Greisin West *U*. Hier ist ein die linke Schulter und die Rippen bis zum Gürtel hinab umfassendes rechteckiges Stück eingesetzt (Taf. 33, 2).]

Arme. Rechter Vorderarm der Sterope* (Ost *K**; S. 51 f. Abb. 69—70).

Beide Arme des Theseus* (West *M**; Taf. 26—27 und S. 76 Abb. 120).

Rechter Arm des Peirithoos* (S. 75 Abb. 119 2—2', mit Dübelloch und Vergufsrinne bei *c* und einem Eisenstift zur Befestigung auf dem Scheitel der Statue bei *b*).

Rechter Arm des knieenden Lapithen West *T*. Der Oberarm ist mit *T*, der Unterarm mit *RS* aus einem Blocke gearbeitet, so dafs der Schnitt durch den Ellenbogen geht. (Taf. 32, S. 88 Abb. 150).

[Rechter Arm der weiblichen Eckfigur West *V*. S. 93 Abb. 159.]

Hände. Linke Hand des Peirithoos* (West *K**; S. 75 Abb. 119 bei *ef*).

Finger. Linker Zeigefinger des Zeus (Ost *H*; S. 44 Abb. 51 *z*).

Knöchel der linken, schleierfassenden Hand der Sterope* (Ost *K**; S. 51 Abb. 68).

Rechter Zeige- und Mittelfinger des Apollon (West *L*, S. 69 f. Abb. 110—111).

Linker Ringfinger der Deidameia* West *H**; Taf. 24 und S. 72.

Beine. Teile an der Rückseite der Unterbeine von Peirithoos* und Theseus* (West *K** und *M**; S. 75 f. Abb. 119—120. Die Stückungen rühren vielleicht von einer nachträglichen Ausbesserung her, siehe S. 77).

Teile an der Rückseite des linken Beines vom kentaurenwürgenden Lapithen *Q** (S. 82 Abb. 134).

Füfse. Linker Fufs des Peirithoos* (West *K**; S. 75 Abb. 119, 7—7'. Nachträgliche Ausbesserung?).

Linke Ferse der Lapithin im Doppelgewand (West *O**; S. 78 f. Abb. 121—122).

Zehen. Rechter grofser Zeh des Peirithoos* (West *K**; S. 75 Abb. 119 bei 9).

Glied des Kladeos (Ost *P*; Taf. 15, 3) und des knieenden Lapithen West *C*; (Taf. 30).

Haar. Scheitelgipfel des sitzenden Mannes vom Ostgiebel *L* (S. 60 Abb. 90 und Taf. 16,1).

Locken am Hinterkopf und Nacken des knabenraubenden Kentauren (West *G**; S. 81 Abb. 131).

[Die Stirnlocken an beiden Kopfseiten der knieenden Greisin *U*, Taf. 34, 1—2 S. 90 f. Abb. 154—155.]

2. Teile von Pferden und Kentauren.

Rechtes Vorderbein des beifsenden Kentauren (West *P**; S. 82 Abb. 134 bei *cd*).

Mähnenschopfe an einigen Pferdeköpfen der Ostgespanne; S. 56 f. Abb. 79 und 81.

Pferdeohren des beifsenden Kentauren West *P**, Taf. 28—29, S. 82 Abb. 135.

Mähnenansätze an den Widerristen der Kentauren West *D* und *N**; siehe S. 85 Abb. 143 bei *c* und S. 78 Abb. 121 bei *a*.

Schweifende von einem der Vorderpferde im Ostgiebel S. 56 Abb. 78 links.

Schweif des Eurytion* (? West *I**; S. 74 Abb. 118).

3. Gewandfalten.

Hängezipfel unter der linken Hand und vorgeblendete Falten vor den Unterbeinen des Zeus (Ost *H*; S. 44 f. Abb. 51—55).

Chitonfalten an den Achseln und über den Schenkeln des Pelops (Ost *G*; S. 48 Abb. 61).

Die ärmelartigen Gewandfalten an der rechten Seite der Sterope* (Ost *K**), an welchen ein Faltengrat und ein Zwischenstück noch besonders angefügt sind (S. 51 Abb. 69).

Der Schleierzipfel, welchen die linke Hand derselben Statue gefafst hält; siehe ebenda.

Die nachträglich vorgeblendeten Falten über dem rechten Schienbein und Fufs des »Kladeos« (Ost *P*; Taf. 15, 3 und S. 67 Abb. 108).

Die vorkragenden Plinthenfalten vor dem Bauch derselben Statue, siehe Taf. 15, 3.

Die unter der linken Hand, an der rechten

Fuge von vorne her sichtbar war, zum besseren Zusammenschlufs der Ränder mit einer leichten ἀναθύρωσις versehen zu sein. Die Befestigung geschah nur bei ganz kleinen Stückungen blofs durch Marmorkitt[6]. Gewöhnlich aber ist sie zugleich durch

Seite und hinter den Unterbeinen herabhängenden Mantelfalten des Apollon (West *L*; Taf. 22 und S. 69 f. Abb. 110 und 112).

Die Gewänder zwischen den ausschreitenden Beinen des Peirithoos* und Theseus (West *K** und *M**; S. 75 f., Abb. 119 und 120. Vielleicht, wenigstens zum Teil gelegentlich einer nachträglichen Veränderung oder Ausbesserung gestückt).

Der linke Ärmel vom Untergewande der Lapithin West *O** (Taf. 26).

Ein Stück Gewand zwischen den Beinen des kentaurenwürgenden Lapithen West *Q** (Taf. 28,2 und S. 82 Abb. 134).

Die plinthenartig vorgewölbten Falten von der weiblichen Eckfigur rechts, West *V* (Taf. 33, 4).

4. Waffen, Messer, Beil.

Backenklappen an den Helmen des Oinomaos und Pelops (Ost *G* und *I*; S. 46 Abb. 58 und S. 49 Abb. 63).

Helmbuschspitze des Pelops (? vergl. die beiden Bohrlöcher über der Helmstirn in der Abb. 56 auf S. 46).

Schild des Pelops (S. 47 f. Abb. 60—61).

Panzer des Pelops. Aus Bronzeblech; die unter dem Panzer hervorsehenden Chitonfalten vielleicht aus Marmor (S. 48 Abb. 61).

Lanze des Pelops (und Oinomaos). Die Spitze scheint aus Marmor, der Schaft aus Bronze bestanden zu haben; siehe S. 47 und Abb. 59. (Möglicherweise trugen Oinomaos und Pelops auch Wehrgehenke mit Schwertern, die man sich dann aus Bronze gearbeitet denken müfste).

Bogen des Apollon (West *L*). Nach der Art der Stückung zu urteilen, war der Bogen aus Marmor; die Sehne bestand natürlich aus einem Bronzedraht (S. 70 Abb. 112).

Schwert und Scheide des Peirithoos* (West *K**; S. 75 Abb. 119). Wohl aus Bronze.

Beil des Theseus (Taf. 18—21 *M**). Ebenfalls vermutlich aus Bronze; siehe oben S. 5.

Opfermesser in der Rechten des Lapithen West *T*; vergl. Taf. 18—21 und S. 87 Abb. 149. Spitze und Heft aus Bronze, der Griff ist mit der Brust des Kentauren aus demselben Marmorblock gearbeitet.

5. Stäbe und sonstige Attribute.

Scepter des Zeus, Bronze; vergl. Taf. 18—21 Ost *H* und S. 44 Abb. 51.

Kentron des sitzenden Mannes vom Ostgiebel (*L*). Bronze; siehe S. 60 f. Abb. 89—90, 92—93.

Stab des sitzenden Greises vom Ostgiebel (*N*), Bronze; siehe S. 64 f. Abb. 100, 102 und 103.

Opferkorb (?) der Sterope*. Von Marmor. Vergl. die Ansatzspuren auf dem rechten Unterarm S. 51 f. Abb. 69—70. Auf Taf. 18—21 Ost *K** ist statt dessen lediglich eine Schale in der Hand gezeichnet worden.

6. Schmuck.

Durchgängig aus, wie man wohl annehmen darf, vergoldeter Bronze.

? Kranz oder Stirnreif des Zeus vom Ostgiebel. Das Vorhandensein eines solchen ist wegen des ähnlichen Schmuckes am Haupte des Apollon (siehe unten) vorauszusetzen.

Sandalenverzierung (Palmette?) auf dem Fufsblatt des Oinomaos. Siehe Taf. 18—21 Ost *J* und S. 50.

Stirnreif des Apollon vom Westgiebel; siehe Taf. 23,1 und S. 69.

Epheukranz des Eurytion*. Siehe Taf. 18—21, West *I*, Taf. 24 und S. 73.

Haarbinde des würgenden Lapithen West *Q** mit aufrechtstehender Lasche über der Stirn. Vergl. S. 83 Abb. 136 nebst Taf. 29, 2—3.

7. Pferdegeschirr der Ostgiebelgespanne, Verschiedenes.

Wagen und Deichseln vermutlich aus Marmor wie am Parthenon. Vergl. Taf. 18—21 bei Ost *D* und *M* sowie S. 53 ff. zu Abb. 72—83.

Joche; ebenfalls wahrscheinlich aus Marmor. Vergl. S. 55 zu Abb. 74 und S. 58 Abb. 82.

Stränge, Zügel, Zäume, Trensenwirbel aus Bronze. Vergl. S. 55 ff. zu Abb. 76, 79, 81.

Die Eckpfosten der Klinen unter den knieenden Greisinnen *B* und *U* des Westgiebels, aus Bronze. Vergleiche die Abbildungen des Polsters S. 91 n. 156 bei *a* und *b*.

Im übrigen vergleiche man die sorgfältigen Beobachtungen Lechats über die Stückungen an den altertümlichen Standbildern der athenischen Akropolis im *Bull. de corr. hell.* XIV, 1890, S. 121 ff., 350 ff. und unsere Bemerkungen Ol. III zu Taf. 6, 49 ff. und 54, 1—2.

[6]) Bei dem Aphroditeköpfchen Ol. III Taf. 54, 1—2

runde eiserne Stifte und Dübel verschiedener Dicke bewirkt, oder endlich, bei den schwereren Teilen, durch rechteckige und schwalbenschwanzförmige Zapfen; durch letztere z. B. am Mantel des Westgiebel-Apollon (Ol. III S. 69 Abb. 110 bei *m n o*). An dem unter der einen Hand des Zeus herabhängenden Gewandzipfel z. B. scheint der rechteckige Dübel aus Metall bestanden zu haben (S. 44 Abb. 51); bei den ärmelartigen Gewandfalten an der rechten Seite der Sterope* dagegen ist der Zapfen an das anzufügende marmorne Faltenstück selbst angearbeitet (Ol. III S. 51 Nebenzeichnung zu Abb. 69). Hakenförmige Klammern helfen bisweilen die gestückten Teile festhalten. So bei dem rechten Unterarm der Sterope* (ebenda S. 52 Abb. 70) und dem rechten Arm der weiblichen Eckfigur West *V* (S. 93 Abb. 159 bei *c*), vielleicht auch an dem Hängezipfel des Zeusmantels (S. 45 zu Abb. 55 *b c d*). In dem letzteren Falle und auch bei den Mantelsäumen des Apollon sind die angestückten Falten, um ihre Last zu erleichtern, an der Rückseite flach ausgehöhlt worden. Überall aber werden die Stifte, Dübel, Zapfen und Klammern mit Blei vergossen, und zwar mittelst senkrecht oder doch schräg nach unten geführter Bohrgänge[7]. Bisweilen scheint die Verdübelung oder Verklammerung auch lediglich in Blei, ohne Eisenstift ausgeführt worden zu sein. So hat man die gebrochenen Vorderbeine des Kentauren *S* nur mit Blei geflickt (Ol. III S. 88 Abb. 150 bei *b* und 150*a*); auch im Jochzapfen des südlichen Ostgespannes findet sich keine Spur von Eisen (S. 54 Abb. 74*j*).

Eine wahre Musterkarte aller Arten von Stückungs- und Klammerleeren, Stofsfugen, Dübel- und Vergufslöchern bietet die Rückseite der rechten Schulter von der Lapithin aus der rechten Westgiebelecke (*V*; siehe Ol. III S. 93 Abb. 159). Es rührt dies wol davon her, dafs der Arm zweimal angefügt worden ist: einmal gleich bei der Herstellung der Statue und ein zweites Mal, nachdem er, wie es scheint, durch den Sturz der Nebenfigur abgebrochen war und ersetzt werden mufste (Ol. III S. 93ff.). Auch sonst sind die Stückungen oft sehr kunstvoll und verwickelt. So kommt es mehrfach vor, dafs angesetzte Teile ihrerseits wiederum gestückt wurden, z. B. an der linken Hand des Zeus und dem Ärmelzipfel der Sterope* (Ol. III S. 44 Abb. 51 und S. 51 Abb. 69).

Rätselhaft geblieben ist mir der Zweck des flachen ausgestemmten Quadrates in den Faltentiefen an der linken Schulter der Lapithin im Doppelgewand (West *O**, siehe Taf. 26). Vielleicht sollte hier blofs ein Fehler im Marmor ausgebessert werden.

hat sich an der Stückungsfläche des Hinterhauptes noch eine Schicht dieser Kittmasse erhalten, über welche die Erläuterungen zu jener Tafel das nähere bringen werden. Für die weiblichen Statuen von der athenischen Akropolis vermutet Lechat als Kittmasse Kalk (*Bull. de corr. hell.* 1890 S. 122 und 351).

[7]) Der bei den archaischen Standbildern der athenischen Akropolis bisweilen beobachtete nachträgliche Verschlufs dieser Vergufslöcher durch Marmorpfropfen (Lechat *Bull. d. corr. hell.* XIV, 1890, S. 354; Conze, Ant. Denkm. I S. 9 zu Taf. 19) findet sich in den Giebelgruppen nur bei der durch Fehlbohrung entstandenen Höhlung in der linken Hand des Ostgiebel-Greises. Dagegen pflegen die Vergufslöcher stets an versteckten Stellen angebracht zu sein. Ebensowenig wie die Verschlufszapfen kommen hier die von Lechat a. a. O. S. 122 erwähnten marmornen Vorsteckpflöcke vor.

Von all den in unserer Liste aufgeführten Stückungen wurden einige gewifs von vorn herein in Aussicht genommen. Die Notwendigkeit vieler wird sich aber erst im Laufe der Arbeit herausgestellt haben, wenn sich entweder ein Fehler im Stein zeigte, man sich vermessen oder verhauen hatte, oder endlich, wo nachträglich Proportions- oder Kompositionsfehler gut gemacht werden sollten.

Dergleichen »Pentimenti«, welche in künstlerischer Beziehung eine Berichtigung der Verhältnisse und Umrisse herbeiführten, haben für uns natürlich ein besonderes Interesse. So z. B. wenn der Rumpf des Pelops nachträglich in einen Erzpanzer gehüllt wurde, um seine Gestalt dem Oinomaos gegenüber nicht zu schlank erscheinen zu lassen (Ol. III S. 48 f. Abb. 61). Oder wenn man, um eine Korrektur im entgegengesetzten Sinne herbeizuführen, das Gewand über den Schenkeln des knieenden Lapithen der linken Westgiebelecke (*C*) bis auf einen geringen Saumrest an der Vorderseite der Plinthe wieder wegmeifselte (Ol. III Taf. 30 und S. 85 Abb. 142). Beide Fassungen, die frühere und die spätere, liegen uns noch bei dem Gewand über den Unterbeinen des Kladeos vor: die nur eben aus dem Rohen gearbeiteten Falten über dem linken Unterbein und der Mittelteil der Stückung, mit welcher jene Faltenzüge nachträglich zugedeckt wurden — offenbar um das Schienbein weniger eng in den Mantel eingewickelt erscheinen zu lassen und das linke Unterbein unter dem rechten weiter vornehmen zu können (vergl. Ol. III Taf. 15, 3 und S. 67 Abb. 108). Ganz ähnlich liegt die Sache bei den Stückungen am Mantel des Westgiebel-Apollon (ebenda Taf. 22, S. 69f. Abb. 110 und 112). Auch hier haben sich die ursprünglich beabsichtigten Faltenzüge an der Rückseite der Statue noch erhalten. Sie waren, wohl mit Rücksicht auf den Bogen in der Linken des Gottes, so geordnet, dafs der Mantelzipfel von innen nach aufsen über den Arm geschlagen war. In der endgültigen Redaction der Vorderseite dagegen erscheint der Zipfel umgekehrt von aufsen nach innen über den Arm geworfen. Dies hat zwar den Widersinn herbeigeführt, dafs nunmehr die Möglichkeit wegfällt, sich das nach hinten gerichtete Ende des Bogens zwischen den Mantelfalten hindurch gesteckt zu denken; dafür aber gewannen die von der linken Hand herabhängenden Faltenzüge an Fülle und Breite. Dies scheint auch die Absicht der Veränderung gewesen zu sein. Da nun die umfangreichen Stückungen am rechten und unteren Saume des Mantels offenbar demselben Zwecke dienen, so darf man wohl annehmen, dafs sie derselben nachträglichen Umordnung und Verbreiterung des Apollogewandes ihren Ursprung verdanken. An Marmor kann es hier in dem ursprünglichen Blocke kaum gefehlt haben, wenn er doch in der Höhenrichtung die Beine, in der Breite sogar den rechten ausgereckten Arm des Gottes fast in voller Ausdehnung, bis auf einige angestückte Fingerglieder hergab.

Aus demselben Grunde möchte ich auch glauben, dafs die Anstückung des lang herabhängenden Mantelzipfels unter der linken Hand des Ostgiebel-Zeus und die Vorblendung von kräftigen Gewandfalten vor dessen Unterbeinen sich erst im Verlauf der Arbeit aus künstlerischen Gründen als notwendig herausstellte: man wollte der Mittelgestalt des Giebels in ihrem Unterteil mehr Masse geben. Vergl.

meine Ausführungen Ol. III S. 44 f. zu Abb. 53—54[8]. Nimmt man nun noch solche Berichtigungen hinzu, wie sie an der Rückseite des Oinomaos versucht worden sind, wo die Furche zwischen den Glutäen zwei mal in verschiedener Höhe schräg übereinander angesetzt wurde (Ol. III S. 49 Abb. 62), so kommt man zu dem sicheren Schlusse, dafs hier unmöglich grofse ausgeführte Modelle vorgelegen haben können, sondern höchstens flüchtige kleine Skizzen. Nur so erklärt sich, dafs beim Oinomaos nicht einmal die Mittellinie des Körpers nebst seinen Hauptteilungspunkten feststand, als man an die Ausführung ging. Anderenfalls hätten auch schwerlich jene ursprünglichen Mifsgriffe in der allzumageren Gewandanlage grade bei den Hauptgestalten beider Giebel begangen werden können, die nachträglich erst durch verwickelte, zeitraubende, für den sicheren Stand und die Haltbarkeit der Statuen sehr wenig günstige Stückungen wieder gut gemacht werden mufsten. So begreift man endlich auch, warum man es, wenn man doch kein sorgfältig durchgearbeitetes Modell vor sich hatte, nicht wagen konnte, die beiden Ostgiebelgespanne aus je einem Block zu hauen: οὐ γὰρ σμικροῦ οἶμαι ἀγῶνος ἵππους μὲν ξυνθεῖναι τέτταρας καὶ μὴ ξυγχέαι τῶν σκελῶν τὸ κατὰ ἕνα αὐτῶν (Philostr. imag. p. 337 K). Natürlich erklären sich aus dem Mangel eines Modells auch die bereits früher erwähnten Fehlbohrungen am geraubten Knaben des Westgiebels und dem Greis des Ostgiebels am besten[9].

Besonders wichtig sind uns all diese Pentimenti besonders deswegen, weil sie beweisen, dafs die Thätigkeit der entwerfenden Künstler sich nicht auf die Herstellung einer Zeichnung oder einer Modellskizze beschränkt haben kann, sondern dafs auch die Marmorausführung der Giebelgruppen entweder von ihnen selbst oder doch unter ihrer unausgesetzten Aufsicht und Beihilfe ins Werk gesetzt worden sein mufs. Denn so tief eingreifende, augenscheinlich nicht nur technisch, sondern auch künstlerisch bedingte Veränderungen, wie sie hier im Laufe der Ausführung vorgenommen worden sind, können nicht das Werk blofser Steinmetzen sein. So bestätigt sich denn von technischer Seite her, was Brunn schon früher aus rein stilistischen Gründen über die Einheit der entwerfenden und ausführenden Kräfte vermutet hatte (Sculpturen von Olympia I S. 9, Sitzungsberichte der philos.-philolog. Cl. der Bayerischen Akad. d. Wiss. I, 1877).

[8]) Es wurden also auf diese Weise genau dieselben Mängel beseitigt, welche Brunn an Grüttners, noch ohne Kenntnifs jener nachträglichen Verbesserungen gearbeiteten Ergänzungsmodellen (Funde von Olympia Taf. 6/7) tadelte, und durch die Hinzufügung eines Altars vor Zeus aufheben wollte (Über Giebelgruppen, Sitzungsberichte der bayer. Akad. philolog. Cl. 1888, II, 2 S. 198).

[9]) Ohne Stückung liefs sich eine Korrektur der Umrisse hinter dem linken Vorderhuf des sprengenden Kentauren ausführen (Ol. III Taf. 26 und Taf. 18—21 *O**). Um diesen besser von dem daneben herabfallenden Gewande der Lapithin loslösen zu können, ist hier ein Stück aus den Falten herausgeschnitten worden, so dafs die an der rechten Seite des Hufes noch erhaltenen Faltenzüge jetzt unverständlich und widersinnig geworden sind. — Dafs auch die Löckchen über der Stirn des knieenden Mädchens vom Ostgiebel abgemeifselt worden sind, vielleicht um ihnen nachträglich eine andere Anordnung zu geben, ist Ol. III S. 68 zur Abbildung des Kopfes Taf. 17, 2 hervorgehoben worden.

Andere Eigentümlichkeiten unserer Gruppen scheinen sogar darauf zu führen, dafs der Entwurf, welcher der Ausführung zu Grunde lag, eher in einer Reliefskizze bestand, als in runden Figuren kleinen Mafsstabes.

Den Reliefcharakter unserer Giebelgruppen hat Brunn schon in einem seiner ersten Aufsätze herausgefühlt, den er ihrer stilistischen Eigenart widmete[10]. Ein Vergleich z. B. mit den Ägineten macht dies ohne weiteres fühlbar. Gewisse Formen und Bewegungen sind sogar nicht recht zu verstehen, wenn man nicht jenes Bestreben nach einer reliefmäfsigen Abflachung der Gestalten mit in Betracht zieht. So z. B. die seltsame Bildung der Reliefgespanne im Ostgiebel mit ihrem abgeplatteten gemeinsamen Leibe, aus dem drei Pferdehälse und zwölf Beine herauswachsen. Ebenso die in Wirklichkeit kaum ausführbaren Körperdrehungen des sitzenden Mannes vom Ostgiebel (*L*) und der Lapithin im Doppelgewand vom Westgiebel (*O**); von solchen Geberden ganz zu schweigen, welche, wie der linke aufgestützte Arm des Ostgiebelgreises, gleichsam in die Reliefebene zurückgedrängt scheinen, damit sie nicht störend über den Vorderrand des Giebels hinausragen (vgl. Ol. III S. 64 f. Abb. 100 und 103).

Andere Gestalten sind aus derselben Rücksicht in ihrer Entwickelung nach der Tiefe hin empfindlich beeinträchtigt worden. Dem sitzenden Knaben des Ostgiebels (*E*) fehlt nicht nur der gröfste Teil des Gesäfses, sondern es ist auch sein rechter nach vorne hin sich erstreckender Oberschenkel kürzer geraten als der linke, gehobene — (Ol. III S. 59 Abb. 85). Bei dem knieenden kentaurenwürgenden Lapithen West *Q** mifst der rechte vorspringende Oberschenkel gar nur die Hälfte von dem linken, auf dem Boden knieenden (Ol. III Taf. 28, 2). Dafür ist wiederum an dem nach hinten sich erstreckenden linken Unterbeine der Fufs abgeschnitten, damit die Gruppe nach der Tiefe hin nicht zu viel Platz einnehme (siehe S. 82 Abb. 134). Und das gleiche wird bei seinem Gegenstück, dem geraubten Knaben (*F**) vermutlich der Fall gewesen sein. Aus demselben Grunde wurden den Gegnern dieser beiden Lapithen, den Kentauren *G** und *P**, die Pferdeleiber hinten gekappt (siehe ebenda und S. 80 Abb. 124).

Weitere Mängel verraten, dafs die Gestalten an ihrer Rückseite nicht gehörig durchkomponirt sind. Andernfalls würden so monströse Überlängen, wie die hinten um ihre Gegner herumgreifenden Arme des würgenden Lapithen *Q** (Taf. 28, 2 und S. 82 Abb. 134) und der rechten Schulter des Eurytion (Taf. 24 und S. 73 Abb. 116) kaum vorgekommen sein. Bei letzterem ist auch nicht recht zu begreifen, wie das rechte Vorderbein in der ausgeführten Weise von hinten her über das (weggelassene) linke Vorderbein hinübergreifen kann. Ebenso läfst sich der vom

[10]) Die Skulpturen von Olympia I S. 9 (Sitzungsber. d. Münchn. Akad. d. W., philolog.-philos. Cl. I, 1 1877): »Wir dürfen diese Skulpturen kaum als selbständige statuarische Werke betrachten, sondern als in den Rahmen des Giebels gefafste, zwar rund ausgearbeitete, aber auf einheitlichem Hintergrunde erscheinende Hochreliefgestalten, und selbst das kaum im abstract plastischen Sinne. Denn weit mehr als sonst ist hier die Wirkung der Bemalung mit in Betracht gezogen worden« (vergl. weiter unten unsere Ausführungen über Farbenschmuck der Giebel).

Hintergrund weggeschnittene linke Arm des knieenden Lapithen *C* sehr schwer mit den künstlich verschränkten Händen über dem Scheitel seines Gegners zusammenbringen (vergl. die Vorder- und Oberansicht der Gruppe *CDE* auf Taf. 18—21). Auch bei den Gewändern kommen dergleichen Incongruenzen vor. Es verschwindet z. B. der Mantel des »Alpheios« über dessen Rücken, ohne dafs man weifs wie (Ol. III S. 66 Abb. 107). Offenbar sollte sich der Brustumrifs der linken Seite in der Vorderansicht möglichst klar aussprechen.

All diese Mängel erklären sich, wie gesagt, am besten, wenn man annimmt, dafs der Gesamtentwurf lediglich in einer Reliefskizze bestand, in welcher die einzelnen Gestalten nur soweit durchkomponirt wurden, als dies für die Feststellung ihrer Vorderansicht nötig war.

Die Ausführung im Grofsen ist dann ebenfalls, wiederum im entschiedenen Gegensatz zu den Ägineten und den Parthenongiebeln, fast ausschliefslich mit Rücksicht auf den Anblick von vorne her erfolgt. Die Rückseiten wurden zumeist lediglich aus dem Rohen gehauen, besonders in den Gewändern. Das Nackte dagegen mufste schon deswegen auch in den abgewandten Teilen weiter gefördert werden, weil dies, bei dem Mangel eines gröfseren ausgeführten Modells, für die Feststellung der Gesamtverhältnisse und Hauptformen unentbehrlich war. So sind denn auch die völlig nackten Gestalten, wie z. B. die des knieenden Knaben vom Ostgiebel (*B*), die am meisten ausgeführten (vergl. die Rückseite Ol. III S. 62 Abb. 98). Dafs man vermutlich mit aus diesem Bedürfnis der Feststellung von Formen und Verhältnissen im Grofsen auch die später von den davorzustellenden Freipferden zum gröfseren Teil gedeckten Vorderseiten der Reliefgespanne in der Ausführung so weit gefördert haben mag, ist bereits Ol. III S. 54 hervorgehoben worden. Ganz fertig gemacht wurden an der Rückseite der Statuen auch die nackten Teile nicht, sondern mit Spitz- und Zahneisen nur so weit ausgearbeitet, als es für den angegebenen Zweck und die Wirkung der Silhouette nötig war. Insbesondere wurde die Arbeit an solchen Stellen, die für den Meifsel von vorne her schwer erreichbar waren, nicht zu Ende geführt[11].

Für die Gestaltung der Hinterseiten ist noch eine weitere Rücksicht mafsgebend gewesen: die geringere oder gröfsere Entfernung von der Giebelwand. Schon aus statischen Gründen mufste es erwünscht sein, die Statuen möglichst weit nach hinten zu schieben, um die weit vorkragenden und stark unterschnittenen Geisonblöcke, so viel es anging, zu entlasten, zumal sie aus locker gefügtem Muschelkalk bestanden. Dörpfeld im Textband II S. 7 f. hat darauf hingewiesen, wie aus dieser Rücksicht vermutlich sogar die ganze Giebelwand gegen die Fluchtlinie des Triglyphons zurück gerückt worden ist. So hat man denn auch die gröfsten Gruppen und schwersten Statuen hinten abgeflacht, um sie dem Tympanon möglichst nähern zu können. Dies gilt insbesondere von den Pferdeleibern der Kentauren und Gespanne.

[11]) Dies giebt die Erklärung für die scharfkantigen Grate, welche an der rechten Seite der Brust des »Kladeos«, am linken Oberarm des »Alpheios« und dem rechten Beine des knieenden Lapithen *C* stehen geblieben sind (Ol. III S. 67 Abb. 109, S. 66 Abb. 107 und S. 84 Abb. 140).

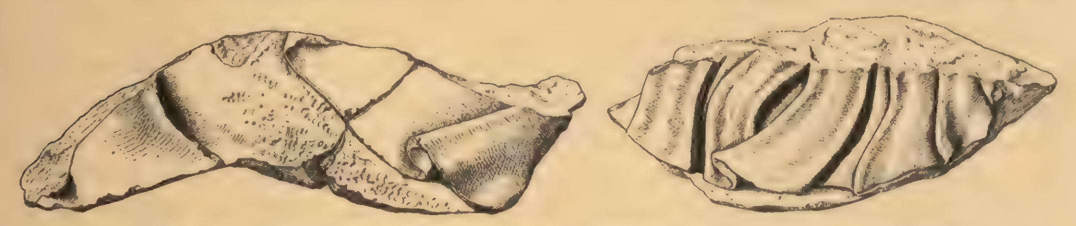
(Man vergleiche hiefür wie für das folgende, aufser den einzelnen Hinteransichten in den Textabbildungen von Ol. III, besonders die Aufsicht der Giebel, daselbst auf Taf. 18—21, in denen die Statuen aber leider in Folge eines Versehens zu weit an den Vorderrand vorgezogen worden sind. Das richtige Verhältnis giebt Abb. 166 auf S. 116.) Ebenso hat man im Ostgiebel die fünf Gestalten der Mittelgruppe möglichst an die Giebelwand geschoben, und insbesondere an den beiden Frauen die ganze Rückseite in flacher Höhlung abgespitzt (vergl. die Abbildungen 67 und 71 auf S. 51 f.). Die Glutäen und Schulterblätter des Zeus wurden weggemeifselt, und selbst beim Oinomaos ist das linke Schulterblatt nachträglich übergangen, um es der Giebelwand mehr nähern zu können (siehe S. 45 Abb. 55 und S. 49 Abb. 62).

Aber während bei den aufgezählten Gruppen und Statuen die Abflachungen der Rück- und Vorderseite parallel zu Giebelwand und der Vorderkante des Geisons angelegt wurden, steht die Rückenfläche bei anderen schräg zu ihrer vorderen Begrenzung. Am auffallendsten ist dies bei den drei hintereinander geschobenen Eckfiguren des Westgiebels und den auf meinem Wiederherstellungsentwurf des Ostgiebels vor den Gespannen am Boden sitzenden Gestalten. Wie die Oberansichten auf Taf. 18—21, 2 bei *ABC* und *TUV* und 1 bei *E* und *L* zeigen, wurde hier die Ausgleichung mit der vorderen Reliefebene der Composition durch davor oder dahinter geschobene Statuen vollzogen; bei Ost *E* und *L* z. B. durch die dahinter stufenförmig vorkragenden Vorderteile der vier Rosse.

Wenn wir die von vorne her unsichtbaren Rückseiten der Giebelgruppen unausgearbeitet fanden, so sollte man dies auch für die von unten her eben so unsichtbaren Statuenplinthen voraussetzen, und zwar auch dann, wenn sie, wie hier unzweifelhaft, nicht versenkt waren (Ol. III S. 117 Anm. 3 zu Abb. 168). Die Plinthen aber sind hier nicht nur auf ihrer Oberfläche und an ihren Vorderrändern zum Teil sehr sorgfältig gekrönelt, sondern auch mehrfach als plattenartig vorkragende Gewandfalten behandelt worden (vergl. den sitzenden Greis *N* Taf. 15, 1, und das knieende Mädchen vom Ostgiebel, *O* Taf. 14, 5). Bei einigen dieser Statuen, wie beim »Kladeos« (Taf. 15, 3) und der südlichen Eckfigur des Westgiebels (*V* Taf. 33, 4), hat man sich sogar noch die Mühe genommen, die vorne vorgewölbten Ränder dieser Plinthenfalten besonders anzustücken. Dieser Umstand und ebenso die durchgängig sehr sorgfältige Arbeit der auf den Plinthen sich ausbreitenden Gewandsäume (Beispiele auf der nebenstehenden Abbildung) scheinen mir sicher zu beweisen, dafs die Ausführung der Plinthen und somit auch der ganzen Giebelgruppe in erster Linie nicht mit Rücksicht auf die Betrachtung durch den tief unten vor dem Tempel stehenden Beschauer erfolgte, sondern für das Auge des den Giebelgruppen in annähernd gleicher Höhe gegenüberstehenden Bildhauers[12]. Wie hätte man es sich denn auch sonst z. B. einfallen lassen können, selbst dergleichen Einzelheiten, wie

[12]) Ähnliche Beobachtungen und Schlüsse hat Lechat, *Revue archéol.* 1891 I S. 327 Anm. 2 in Bezug auf den Hydragiebel der athenischen Akropolis angestellt.

die Palmetten an den Schuhbändern des Ostgiebelgreises (Ol. III S. 65 Abb. 101) aufs sorgfältigste auszuführen? Die Beobachtungen, welche Curtius in seinen Studien über die Tempelgiebel von Olympia S. 7 f. (Sitzungsberichte der Berl. Akad. von 1883 S. 783 f.; vergl. auch Archäolog. Zeitung 1883 Sp. 348) für die entgegengesetzte



Aufsichten von Plinthenstücken der Deidameia (*H**) und der Nympheutria (*O**) im Westgiebel (1 : 5).

Meinung geltend gemacht hat, dafs die Giebelgruppen in Anlage und Ausführung auf tiefe Unteransicht berechnet gewesen seien, vermag ich meinerseits nicht zu bestätigen; und zwar um so weniger, je besser uns ein Vergleich mit der Nike des Paionios lehren kann, wie ein wirklich in bewufster Weise für einen hohen Standpunkt geschaffenes Werk aussieht. Die Beweise hiefür werden die Erläuterungen zu Ol. III Taf. 46—48 in der Nebeneinanderstellung von drei von verschieden hohen Standpunkten aus gefertigten Aufnahmen bringen, welche veranschaulichen sollen, wie sich die fliegende Gestalt immer schlanker ausnimmt, je tiefer man den Augenpunkt verlegt, während bei der Ansicht aus gleicher Höhe der Oberkörper zu lang erscheint.

Wo keine Falten zur Verhüllung der Standplatten vorhanden waren, wie beim Oinomaos und den Ostgespannen, da scheute man sich natürlich nicht, die Plinthen als einfache, unregelmäfsig gestaltete Platten von 8—10 cm Dicke zu bilden. In diesen Fällen gab man ihnen auch eine stärkere Ausladung, um den Stand der Statuen zu sichern. Meistens aber folgt die Plinthe mit ihrem Rande in knappster Begrenzung den Umrissen der Statue, welche sie trägt; ja mehrfach springen die Gliedmafsen selbst gelagerter Gestalten über die Plinthengrenzen hinaus (Arme des »Kladeos« und »Alpheios«, Ol. III Taf. 15, 2. 3; Vorderbeine des Kentauren *S*, Taf. 32, vergl. S. 88 Abb. 150 und 150a).

Die Höhe der Plinthen wechselt ganz unregelmäfsig. Sie fällt selbst bei ein und derselben Statue bald nach vorn, bald nach der Seite ab. Eine Folgerung für die ursprüngliche Anordnung des Giebels läfst diese wechselnde Plinthenhöhe nur insofern zu, als man wohl schliefsen darf, dafs Statuen mit sehr niedrigen oder gar keinen Plinthen näher an der Vorderkante des Geisons gestanden haben müssen (vergl. Ol. III S. 123 zu Ost *L*). Dafs die Plinthenstärke aber nicht etwa, wie man vielleicht annehmen könnte, von der Mitte des Giebels gegen dessen Enden hin regelmäfsig abnehme, wird durch die besonders hohen Plinthen der Beifsergruppe im Westgiebel (*P*Q**) und die dicken Pfühle bewiesen, welche den beiden knieenden Greisinnen desselben Giebels (*B* und *U*) gewissermafsen als Plinthen untergeschoben

worden sind. Man sieht hier also, wie die unregelmäfsig wechselnden Plinthenstärken dadurch bedingt waren, dafs sie helfen mufsten, den Raum in der Höhenrichtung zu füllen.

Waren also, wie wir sahen, die Oberflächen und teilweis auch die Vorderränder der Plinthen wider Erwarten vielfach sorgfältig ausgearbeitet, so bieten dagegen andre Teile der Giebelfiguren, insbesondere die Seitenansichten der Statuen manche auffallende Ungleichheiten in der Ausführung dar. Im Westgiebel sind in dieser Beziehung die lediglich aus dem Rohen gehauene Linke des knieenden Lapithen *T* (Ol. III S. 87 Abb. 148) und die Hände des geraubten Knaben *F* zu nennen (ebenda S. 79 f. Abb. 123, 128 und 130). Die schlagendsten Belege aber liefert bekanntlich der Ostgiebel in dem hockenden Knaben (*E*) und dem sitzenden Mann (*L*), sowie dem Rücken des knieenden Wagenlenkers (*C*). Vergl. Ol. III S. 59 Abb. 85—87, S. 61 Abb. 92—93, S. 62 Abb. 97 und den Gebrauch, welcher ebenda S. 122 von diesen Merkmalen für die Verteilung dieser Statuen in die beiden Giebelhälften gemacht worden ist.

Auch alle diese Ungleichheiten erklären sich keineswegs durch die Rücksicht auf eine Aufstellung in der Höhe. Denn einerseits mufsten in einer so grofsen Entfernung jene Unterschiede in der Ausarbeitung überhaupt verschwinden; und andrerseits scheidet sich in den meisten der angeführten Fälle geringere und bessere Ausführung nicht nach oben und unten, sondern nach rechts und links. Es zeigt dies also wiederum nicht etwa eine Rücksichtnahme auf ein von unten heraufblickendes Auge, sondern vielmehr auf ein solches, welches den Fortschritt der Ausführung aus gleicher Höhe beurteilt. Ist dies wahr, so wird man weiter auch darüber nicht im Zweifel sein können, dafs diese Beurteilung vorzugsweise von einem Standpunkt vor der Mitte der Giebelgruppe aus erfolgte, von dem allein aus ein vollständiger Überblick des Ganzen möglich war. Es ist dies der zunächst gegebene und natürliche Standort des ausführenden Künstlers seinem Werke gegenüber, wie das durch die Verteilung der Stützen am Megarergiebel auch noch ausdrücklich erwiesen wird (siehe Ol. III S. 6 und Abb. 5 auf S. 5).

Allerdings giebt es in beiden Giebeln auch Flächen, die selbst aus der Nähe und von vorneher niemals zu sehen waren und dennoch vollständig ausgeführt wurden. Es sind das die schon mehrfach besprochenen, durch die davor stehenden Handpferde gedeckten Vorderseiten der Reliefgespanne im Ostgiebel, und die hinter Theseus und Peirithoos verschwindenden Pferdeleiber der beiden stehenden Kentauren *I** und *N** im Westen. Dafs auch diese Eigentümlichkeiten sich teilweise aus dem Fehlen durchgeführter Modelle erklären mögen, haben wir Ol. III S. 55 vermutet. Ist dies richtig, so würde sich auch von dieser Seite her bestätigen, dafs die künstlerische Hauptarbeit erst während der Ausführung der Gruppen in Marmor gethan wurde.

Das Verhältnis mufs also hier ein wesentlich anderes gewesen sein als wir es für die Ägineten voraussetzen müssen und als es nach Ausweis der Bauinschrift hundert Jahre später bei der plastischen Ausschmückung des Asklepiostempels zu

Epidauros der Fall war[13]. Denn wenn dort die Giebelmodelle des Timotheos, allerdings, wie W. Gurlitt a. a. O. S. 127 mit Recht hervorhebt, einschliefslich der Entwürfe für die Akroterien mit 900 Drachmen bezahlt wurden, die Marmorausführung jeder Giebelgruppe mitsamt dem Material aber nur mit 3010 Drachmen (Prellwitz a. a. O. S. 148 zu Z. 98/99), so gewinnt man den Eindruck, dafs hier ziemlich sorgfältig ausgeführte gröfsere Modelle vorgelegen haben müssen. Zu demselben Ergebnis gelangt man, wenn man die Thatsache erwägt, dafs der leitende Baumeister hier wie am Erechtheion einen Tagelohn von nur einer Drachme erhält[14]. Denn nach diesem Mafsstab würden die Modelle eine Arbeitsleistung von fast 2½ Jahren darstellen und immer noch ansehnlich genug sein, wenn man auch einen Teil dieser Summe für Materialkosten und Hilfeleistungen abzöge. Auch dafs die Giebel in Epidauros nach diesen Modellen zumeist von anderer Hand, und dennoch in auffallend übereinstimmender Weise in Marmor ausgeführt wurden, läfst auf sorgfältiger ausgearbeitete Vorlagen gröfseren Mafsstabes schliefsen[15].

Um so staunenswerter ist die Sicherheit, mit welcher in Olympia anscheinend nach kleinen Reliefskizzen nicht nur Einzelstatuen von fast anderthalbfacher Lebensgröfse (Ol. III S. 114 Anm. 3), sondern selbst die verschlungenen Gruppen des Westgiebels aus mehreren Marmorblöcken aufgebaut und nach Bedürfnis in künstlichen und zum Teil kühnen Stückungen wieder umgestaltet wurden. Dies ergiebt das Bild altüberlieferter, virtuoser Übung in der Behandlung des Steines.

Es läge nun nahe diesen Zug im Bilde der olympischen marmorarj zur Unterstützung der von Furtwängler ausgesprochenen Vermutung von ihrer Herkunft aus Paros zu verwenden[16]. Doch trage ich einstweilen Bedenken dies zu thun, wenigstens so lange uns eine Veröffentlichung der delphischen Funde nicht etwa eines besseren belehrt[17].

Zunächst ist es vor der Hand nicht zu beweisen, dafs das Marmordach des Zeustempels einen wesentlichen Teil desselben, von der olympischen Tempelbehörde ausgehenden Auftrages gebildet habe, zu dem auch die Giebelgruppen gehörten, wie Furtwängler, Arch. Stud. S. 75 f. annimmt; und selbst wenn es einen Teil dieses Auftrages bildete, so bleibt wiederum zweifelhaft, ob er in der That nach Paros ging. Denn der Marmor der Dachziegel ist nach Lepsius nicht parisch sondern naxisch[18].

---

13) Vergl. die Ausgaben und Besprechungen der Bauinschrift des Asklepieions von Kavvadias, Ἐφημερὶς Ἀρχαιολογικὴ 1886 S. 145 ff. n. 103; Prellwitz in Collitz und Bechtels Sammlung griech. Dialektinschriften III S. 140 ff. n. 3325; Foucart, *Bull. de corr. Hellénique* XIV (1890) S. 589 ff.; J. Baunack, Aus Epidauros S. 27 ff.; W. Gurlitt, Archäolog.-epigr. Mittheilungen aus Österr. XIV S. 126 ff.; Kavvadias, *Fouilles d'Epidaure* S. 78 ff. n. 241.

14) In Eleusis und Delos allerdings zwei Drachmen. Foucart a. a. O. S. 590 Anm. 2, der auch ebenda S. 593 hervorhebt, dafs diese Beträge etwa dem sieben- bis achtfachen Betrage des heutigen Geldwertes entsprechen.

15) Vergl. auch Winter, Athenische Mittheilungen XIX 1894 S. 158.

16) Archäolog. Studien H. Brunn dargebracht von Furtwängler, Körte und Milchhöfer S. 69 ff.

17) Furtwängler, Delphica, Berliner Philolog. Wochenschrift 1894 Sp. 1278.

18) Griechische Marmorstudien S. 123 und 128. Herr Professor Lepsius hält an dieser Bestimmung des Marmors auch den von Dörpfeld Ol. II S. 8 Anm. 1 geäufserten Zweifeln gegenüber ausdrücklich fest, und zwar auf Grund

Dafs aber der wirklich parische Marmor der Traufrinne, der Giebelgruppen und Metopen mit dem, was Furtwängler sonst noch anführt, zum Beweis seiner Vermutung über die Herkunft ihrer Verfertiger hinreiche, ist mir um so zweifelhafter, als, wie Furtwängler zugiebt, auf Paros selbst nur ein einziges Stück verwandten Stiles gefunden ist, und zwar neben einer beträchtlichen Zahl von Bildwerken ganz anderer Stilarten. (Vergl. Loewys Antikenbericht aus Paros in den Archäolog.-epigr. Mittheilungen aus Österreich XI S. 147 ff.) Ebenso bestärken die Listen von Skulpturen aus parischem Marmor bei Lepsius, welche doch nur einen kleinen Teil des erhaltenen Bestandes umfassen, durchaus in dem Eindruck, dafs Paros auch für das V. Jahrhundert noch das antike Carrara geblieben sei, aus dessen Brüchen fast alle Bildhauerschulen mit Ausnahme der aufblühenden attischen ihren Bedarf an Marmor deckten.

Ich glaube ferner, dafs Furtwängler in der künstlerischen und geschichtlichen Schätzung der Gruppen diesen nicht gerecht geworden ist. Früher hatte er selbst sie eines Alkamenes, des *aemulus Phidiae,* für würdig gehalten. Jetzt gelten ihm dieselben Giebelgruppen lediglich als Schul- und Werkstattarbeiten von technisch geschickten Leuten, die grofse Aufträge in Marmordekoration übernahmen, deren Werke weder geistig noch im Grade der Ausführung höher stehen sollen, als ein gutes Vasenbild oder ein sogenanntes melisches Thonrelief. Er bezeichnet die Bildhauer als anonyme Künstler zweiten Ranges, welche in die Giebelcomposition kein neues Prinzip eingeführt hätten (Arch. Studien S. 78). Ja er geht sogar so weit, anzunehmen, dafs sie in den Metopen den Typus des Herakles, welcher allerdings, wie so manches andere, nicht recht in das Bild von Furtwänglers parisch-ionischer Kunstschule pafst, unter dem Einflufs ihrer Auftraggeber äufserlich der altpeloponnesischen Tradition angeähnelt hätten (ebenda S. 84).

Dies scheint mir nichts weniger als eine geschichtlich gerechte Würdigung derjenigen Bildhauer zu sein, welche ihre Originalität nicht nur in der naturfrischen Beobachtung dargethan, mit welcher sie die Nebenfiguren im Ostgiebel darstellten, sondern noch mehr durch die kühn bewegten und verschränkten Gruppen des Westgiebels, deren Erfindung völlig aus der Natur des zu füllenden Raumes hervorwuchs, also nicht anderswoher entlehnt sein kann. Die letzteren insbesondere berechtigen uns wohl zu dem Schlusse, dafs wir hier wirkliche Neuschöpfungen vor uns haben, welche zwar äginetischer Gewissenhaftigkeit und attischer Feinheit entbehren, aber doch aus einer sehr bestimmten, derben und kühnen Eigenart heraus geschaffen worden sind.

Was ferner den Herakles anbetrifft, so halte ich eine durch die Besteller

einer Vergleichung der olympischen Dachziegel mit Handstücken aus den Marmorbrüchen von Naxos, wie er mir freundlichst mitteilt. Zugleich bestätigt er auf Grund einer eingesandten Probe, welche die Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen die Güte hatte, die Angabe von Ol. II S. 23, dafs der Marmor der Löwenkopf-Wasserspeier dagegen parisch sei; natürlich kein Lychnites, sondern von dem gewöhnlichen parischen Marmor, wie er auf dem Nordende der Insel am Hafen von Naussa breche.

veranlafste Entlehnung des Typus für um so weniger wahrscheinlich, als man denselben Künstlern allem Anschein nach im Westgiebel gestattet hat, über den Kreis der einheimisch elischen Überlieferung hinaus zu gehen. Furtwängler freilich (Arch. Stud. S. 87) hält mit Wilamowitz die thessalische Kentauromachie bei der Hochzeit des Peirithoos für ausgeschlossen; es sei von einer Braut keine Spur zu erkennen. Hierauf habe ich Ol. III S. 135 mit dem Hinweis auf die Wiener Kentaurenvase Archäolog. Zeitung 1883 Taf. 18 geantwortet, auf welcher Braut und Brautmutter vor dem Thalamos in ihrer Gewandung genau ebenso charakterisirt sind, wie in unserem Giebel. Allerdings war in letzterem für das Brautgemach kein Platz. Aber die Anwesenheit der Frauen, zumal in so bedeutender Anzahl, der Schaffnerin und Amme, des Mundschenkes und der Speiseklinen sind doch wohl der Hinweise genug auf das Hochzeitsmahl; und auch das thessalische Freundespaar scheint mir in seiner Heraushebung durch die feierlichere Haartracht und die gegenseitige Angleichung in Stellung und Einordnung ebenso unverkennbar bezeichnet. Furtwängler sieht wiederum in allen diesen Zügen nur äufserliche Entlehnungen. Ja die für Olympia arbeitenden parischen Künstler sollen ihren Eklektizismus sogar so weit getrieben haben, dafs sie ihren Apollon dem schützenden Sonnengott Horus auf ägyptisirenden phönikischen Bildwerken nachbildeten (Arch. Studien S. 88; vergl. dagegen was ich über den Sinn der Geberde Ol. III S. 133 Anm. 3 ausgeführt habe). Es bleibt abzuwarten, ob Furtwängler mit dieser Darstellung des Stiles seiner parischen Bildhauerschule als eines blofsen Gemenges Glauben finden wird.

Schliefslich vermag ich auch Furtwänglers Ansicht in Bezug auf die Veranlassung zur Wahl des Gegenstandes nicht zu teilen. Er meint, die elischen Behörden hätten unter dem Einflusse Spartas in dem Kentaurenkampf des Westgiebels ein mythisches Gegenbild zu der Frevelthat liefern wollen, welche nach der spartanischen Legende die Veranlassung zum Messenierkriege gegeben hatte (Archäolog. Stud. S. 86 f.). Allein dafs der Westgiebel ein derartiges politisches Epigramm hat sein sollen, ist mir schon angesichts der Thatsache mehr als zweifelhaft, dafs auch der phigalische Tempel, der Parthenon, das »Theseion« und das Heiligtum des Asklepios zu Epidauros mit Kentaurenkämpfen geschmückt waren. Denn dies beweist doch wohl, dafs der Wahl eines derartigen Gegenstandes Gedanken von allgemeinerer Geltung zu Grunde gelegen haben müssen.

2. Die Aufbringung, Versetzung und Befestigung der Gruppen im Giebelrahmen.

Dafs die Giebelgruppen nicht etwa oben in dem Giebelfelde selbst ausgeführt wurden, wo es hiezu schon an Raum gefehlt hätte, sondern, wie es auch jetzt noch zu geschehen pflegt, in einer zu ebener Erde befindlichen Bauhütte, ist schon an sich die natürlichste Annahme. Sie wird uns überdies als die richtige verbürgt durch die Art der Ausführung, welche sich, wie wir bereits sahen, viel weniger von der Rücksicht auf den tief unten stehenden Beschauer, als vielmehr

durch den Standpunkt des in gleicher Höhe arbeitenden Bildhauers beeinflufst zeigte. Sie wird weiter erwiesen durch die gleich zu erwähnenden Versatzkorrekturen, welche erst nach völliger Fertigstellung der Gruppen angebracht worden sind. Hieraus folgt mit Notwendigkeit, dafs man die Giebelfiguren erst in ganz oder doch fast ganz vollendetem Zustande aufgewunden hat[19]. Um sie zu diesem Zweck ein wenig zu erleichtern, höhlte man die flachen Rückseiten der schwereren Statuen und Gruppen leicht aus oder unterarbeitete ihre Gliedmafsen an der Rückseite. Insbesondere wird die Unterhöhlung der Oberkörper von West *S* und *T* einer bequemeren Aufbringung dieser Gruppe sehr zu statten gekommen sein (vergl. Ol. III S. 88 Abb. 150).

Stützen zum Schutze der, während der Hebungsarbeiten besonders gefährdeten, zerbrechlichen Statuenteile scheint man, abgesehen von den wenigen, oben S. 4 aufgezählten Fällen, nicht angebracht zu haben. Sie können auch schwerlich etwa später abgemeifselt worden sein; denn die Spuren dieser Abmeifselungen müfsten auf den, schon vor der Aufbringung geglätteten Oberflächen der Statuen doch noch zu bemerken sein. Gegen eine solche Annahme spricht auch der Umstand, dafs während der Versetzung der Statuen thatsächlich Brüche vorgekommen sind. Man vergleiche hiezu was wir Ol. III S. 88 zu Abb. 150, 150a und S. 62 zu Abb. 98 über die antiken Ausbesserungen an den Vorderbeinen des Kentauren *S*, den gebrochenen Hals und den linken Arm des knieenden Knaben vom Ostgiebel (*B*) bemerkten. Die von vorne herein angestückten Statuenteile wird man natürlich erst nach der Versetzung der Gruppen endgültig angefügt haben.

Auch das räumliche Verhältnifs der einzelnen Statuen und Gruppen zu einander und zum Gesammtaufbau ist erst gelegentlich der Versetzung im Giebelrahmen genau und endgültig bestimmt worden. Es ergiebt sich das aus den sogenannten Versatzkorrekturen[20].

Diese Nachbesserungen sind, soviel wir sehen, durchweg dadurch veranlafst, dafs man durch die Aufstellung im Giebelrahmen genötigt wurde, die Gruppen enger zusammenzurücken als man ursprünglich beabsichtigt hatte. Sie finden sich demgemäfs viel häufiger an den gedrängteren und mannigfaltiger ineinandergreifenden Gruppen des Westgiebels.

---

[19]) Anders urteilt auch hier E. Curtius, welcher meint, dafs die Bildwerke nicht nur für sondern auch in der Höhe ausgeführt worden seien (Studien zu den Tempelgiebeln von Olympia S. 8, Sitzungsberichte der Berliner Akad. 1883 S. 784).

[20]) Über Versatzkorrekturen an den Parthenongiebeln vergl. Overbeck, Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1880 Taf. 2 und S. 48 f.; Sauer, Athenische Mittheilungen XVI 1891 S. 82 f. Auch die Abspitzungen der Scheitel an den Jünglingsköpfen aus den tegeatischen Giebeln gehören hieher Athenische Mittheilungen VI Taf. 14—15 S. 398 n. 4 und Ant. Denkm. I S. 22e zu Tafel 35. Bei den Ägineten scheinen keinerlei Versatzkorrekturen vorzukommen; denn der aus räumlichen Gründen vorauszusetzende Ausschnitt im Schilde des Sterbenden vor den Füfsen der Athena konnte von Anfang an vorgesehen sein (vergl. Konrad Lange, Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1878 S. 64). Die Ägineten erweisen sich auch nach dieser Seite hin als besonders überlegt und sorgfältig ausgeführt.

Das am meisten in die Augen fallende Beispiel einer solchen Versatzkorrektur ist der halbkreisförmige Ausschnitt neben dem linken Knie des kentaurenwürgenden Lapithen *Q**, welcher für das hier eingreifende Hinterbein des gestürzten Kentauren *S* Platz schaffen sollte (Ol. III S. 82 Abb. 134 und S. 131 und 169). Hier, wie auch bei allen übrigen Nachbesserungen dieser Art, sieht man ganz deutlich, dafs die Höhlung mit rohen Spitzeisenhieben aus den bereits fertig gestellten und sorgfältig geglätteten Gewandfalten herausgemeifselt wurde. Damit ist der Beweis geliefert, dafs jene Versatzkorrekturen nicht etwa bei der Ausführung in der Werkstatt, sondern eben wirklich erst gelegentlich der Zusammenstellung im Giebelrahmen vorgenommen wurden.

Ähnlichen Zwecken diente die, offenbar durch die erhobene Hand der rechten Eckfigur veranlafste, nachträglich angebrachte Aushöhlung in der linken Schulter der knieenden Alten *U* (Ol. III S. 91 Abb. 155 und Taf. 18—21 bei *UV*) sowie eine, zuerst von Botho Gräf in dieser Zeitschrift (IV S. 272 A. 7) nachgewiesene, Abspitzung hinter der linken zurücktretenden Ferse der Deidameia*, welche hier für die Plinthe des knabenraubenden Kentauren Platz schaffen und es ermöglichen sollte, das keilförmig abgeschnittene Ende seines Pferdeleibes möglichst hinter der Deidameia verschwinden zu lassen (Ol. III S. 73 Abb. 116 bei *a b* und Taf. 18—21 bei *G* H**). Völlig gelungen ist dies freilich nicht. Nur für einen Standpunkt ziemlich nahe vor der Mitte deckt das Gewand der Deidameia den gekappten Pferdeleib.

Für dieselbe Knabenräubergruppe hat auch auf der anderen Seite, d. h. nach links vom Beschauer hin, dadurch nachträglich ein besserer Anschlufs an die Nebengruppe *DCE* geschaffen werden müssen, dafs in der ausgestreckten rechten Hand des Knaben unten ein kleiner halbkreisförmiger Ausschnitt angebracht wurde (Ol. III S. 79 f. Abb. 123, 128 und Taf. 18—21 bei *EF**).

Endlich hat man, noch weiter nach links, in der rechten Schläfenseite am Kopfe des gestürzten Kentauren *D* eine Höhlung ausgespitzt und die Finger seiner rechten, auf den Boden gestützten Hand schräg abgemeifselt (Ol. III S. 84 Abb. 138 und S. 86 Abb. 147 sowie der Wiederherstellungsentwurf auf Taf. 18—21). Beide Nachbesserungen sollten es ermöglichen den knieenden Lapithen *C* näher an *D* heranzuschieben und für den gegen die Schläfe des Kentauren gestemmten Schädel des Lapithen ein Auflager zu gewinnen, das zugleich dessen schweren Oberkörper vor dem Überkippen bewahrte (vergl. auch unsere Ausführungen über die unter die Achsel des Kentauren geschobene Metallstütze oben S. 5). Dafs auch jene beiden Abarbeitungen erst nachträglich unternommen wurden, geht aus der Durchschneidung des fertig ausgeführten Schläfenhaares am Kentauren und der Verstümmelung seiner Finger deutlich hervor.

Andere Versatzkorrekturen sollten ein engeres Zusammendrängen der Giebelfiguren in der Tiefenrichtung ermöglichen. Dahin gehören die einander entsprechenden Abspitzungen am Hinteren des sprengenden Kentauren und an der Rückseite vom linken Schenkel des Theseus* (siehe Ol. III Taf. 26, 2 und die Ober-

ansicht auf Taf. 18—21 bei *M* N**, sowie S. 76 Abb. 120). Für die Ferse derselben Gestalt mufste weiter durch Abmeifselung des von der linken Hand des Apollon herabhängenden Mantelrandes Platz geschaffen werden (Ol. III S. 71 Abb. 113 und Taf. 18—21 bei *LM**).

Im Ostgiebel bestand die hauptsächlichste Versatzkorrektur in einer Wegmeifselung des rechten Fufses vom sitzenden Greise (Ol. III S. 65 Abb. 101 und 103; Taf. 18—21 Oberansicht bei *N*). Er mufste den hier eingreifenden Wagenplinthen weichen. Kleinerer Nachbesserungen hat es in der Mittelgruppe bedurft. Hier ist am linken Schulterblatt des Oinomaos und dem linken Ellenbogen des Pelops ein wenig abgearbeitet worden, um den Statuen jene Dreiviertelsdrehung zu den Frauen hin geben zu können, welche für uns auch durch die Richtung der Rückendübel angezeigt ist (Ol. III S. 46 Abb. 57 bei *g*, S. 49 Abb. 62 und die Oberansichten auf Taf. 18—21). Zu den Versatzkorrekturen werden wir auch die Ausspitzung einer Querrinne auf den Hintern beider Reliefgespanne rechnen müssen, welche für die hier zur Giebelwand hinübergeführten Rückendübel der vorderen Freipferde Platz schaffen sollte (Ol. III S. 54 Abb. 74 bei *a* und S. 58 Abb. 82 bei *e*). Immerhin hat es bei der Versetzung des Ostgiebels geringerer Nachhilfen bedurft als in der westlichen Giebelgruppe, was bei der lockeren Fügung seiner in fast lauter Einzelstatuen zerfallenden Komposition nicht Wunder nehmen kann.

Schliefslich gehört zu den Versatzkorrekturen im weiteren Sinne vielleicht auch die anscheinend nachträgliche Abmeifselung der Plinthe und der Gewandfalten an der Unterfläche des sitzenden Mannes im Ostgiebel (Ol. III S. 61 zu Abb. 94 und 89), wenn diese Nachbesserungen wirklich durch das Bedürfnis der Angleichung seiner Mafse an die seines Gegenstückes, des sitzenden Knaben, herbeigeführt sind, wie wir Ol. III S. 124 angenommen haben.

Früher war ich geneigt auch die Spitzungen an Rücken und Gesäfs des kauernden Knaben (*E*) als nachträgliche Versatzkorrekturen zu deuten (Ol. III S. 59 f. Abb. 85—88). Da diese Mängel aber auch von unzulänglicher Gröfse des ursprünglichen Blockes herrühren können (siehe S. 2), so habe ich sie oben nicht in der Reihe der späteren Nachbesserungen aufgeführt. Bei *E* wird eine nachträgliche Abmeifselung des Gesäfses überdies dadurch unwahrscheinlich, dafs die Plinthe hinten weiter gegen die Pferdebeine hin vorspringt als der Rücken. Sollte also für diese Platz geschaffen werden, so hätte die Abspitzung vor allem die hinten vorkragende Plinthe des sitzenden Knaben betreffen müssen.

Nachdem die Statuen aufgewunden und im Giebelrahmen zurecht gerückt worden waren, wird man daran gegangen sein, sie in der Rückwand zu verankern. Hierauf deuten die in den Hinterseiten der meisten Statuen erhaltenen quadratischen Löcher für die eisernen, mit Blei vergossenen Rückendübel. Ihre durch den Verlauf der Löcher gegebene Richtung ist in die Oberansichten Ol. III Taf. 18—21 eingetragen. Sitz und Gröfse der einzelnen Dübel verzeichnen die Aufnahmen der Rückseiten im Texte des III. Olympiabandes.

Die Breite und Höhe der häufigsten Gattung von Dübellöchern beträgt 10 cm;

ihre Tiefe schwankt zwischen 10 und 20, je nach der Gröfse der zu verdübelnden Blöcke. Auch ihre Zahl wechselt aus demselben Grunde. Die Pferdeleiber der Gespanne und Kentauren, sowie die Mittelstatuen beider Giebel wurden durch je zwei, die übrigen stehenden Gestalten beider und die knieenden des Westgiebels durch je einen grofsen Rückendübel gehalten. Im Westgiebel blieben überhaupt nur die beiden äufsersten Eckfiguren unverdübelt, während im Ostgiebel aufser den liegenden auch die sechs knieenden und am Boden hockenden Gestalten keine Dübellöcher aufweisen.

Bemerkenswert ist, dafs beim Pelops aufser der Höhlung für den Hauptdübel im linken Glutäus, welcher die gewöhnliche Stärke von 10 cm im Geviert hatte, sich noch zwei kleinere Dübellöcher am oberen und am unteren Rande des linken Oberschenkels vorfinden (Ol. III S. 46 Abb. 57). Sie messen nur 4 zu 3 cm bei einer Tiefe von 7 und 9 cm. Diese Art der Befestigung ist sowohl wegen ihrer tiefgelegenen und auch sonst unzweckmäfsigen Angriffspunkte, als besonders auch deswegen rätselhaft, weil die von den Schenkeln zur Rückwand gehenden Eisen von unten aus sichtbar sein mufsten. Wahrscheinlich haben wir es hier daher mit einer nachträglichen Verstärkung der ursprünglichen Verankerung dieser Statue zu thun, welche so ausgeführt werden mufste, weil am Rücken nicht mehr anzukommen war. Wie dem auch sei, über die Bestimmung jener Befestigungsspuren scheint um so weniger ein Zweifel möglich, als sich auch im rechten Glutäus des Theseus* ein gleich grofses Loch vorfindet, das sicher nur den Einsatz des langen und dünnen Eisens bezeichnet, mit welchem diese Statue über den Rücken des Kentauren weg in der Rückwand des Giebels verankert war (Ol. III S. 76 Abb. 120 bei *d* und die Oberansicht der Gruppe auf Taf. 18—21 bei *M**). Schwerlich kann das aber der einzige Halt dieser durch ihre vorgeschobene Stellung ganz besonders gefährdeten Giebelfigur gewesen sein. Man wird daher wohl noch einen zweiten stärkeren Dübel für ihren Oberkörper (und natürlich auch für den ihres Gegenstückes *K**) voraussetzen müssen, dessen Höhlung auch die völlige Zertrümmerung des Bruststückes erklären würde. Über die Rücken der hinteren Pferde weg sind auch die freigearbeiteten Beipferde der Ostgiebelgespanne in der Hinterwand verdübelt worden. Vergl. die Aufsichten der Gespanne Ol. III Taf. 18—21 sowie die Ausführungen auf S. 53 und Abb. 73, 74 bei *a*, Abb. 82 bei *e*. Abbildung 74 und 82 zeigen auch, wie man hier die Ränder der Höhlungen für die Rückendübel der Reliefpferde durch grofse bossenartige Vorsprünge verstärkt hat. Die Dübel sollten die Statuen also nicht nur vor dem Vorkippen bewahren, sondern auch deren Last mit tragen helfen. Manchmal liefs man die Eisen ein wenig convergiren wie beim Apoll (Ol. III S. 69 Abb. 110) oder man führte sie ein wenig schräg von oben nach unten (wie Ol. III S. 88 Abb. 150). Von diesen vereinzelten Abweichungen abgesehen aber werden aus naheliegenden technischen Gründen, die Rückendübel in der Regel rechtwinklig in die Giebelwand geführt worden sein. Die von ihnen in den Rückseiten zurückgelassenen Höhlungen geben uns daher besonders in solchen Fällen beachtenswerte Aufschlüsse über die ursprünglichen Wendungen der Statuen in den

Giebeln, wo solche nicht aus den Abflachungen der Rückseiten zu gewinnen sind (vergl. die Oberansichten des Pelops und Oinomaos Ol. III Taf. 18—21 und die Bemerkungen dazu auf S. 49 und S. 50 zu Abb. 64). Auch die Thatsache, dafs die Grundlinien der Einsatzlöcher stets ungefähr dem Giebelboden parallel liefen, hat zu einer Zeit wertvolle Fingerzeige geliefert, als die Stellung der beiden knieenden Lapithen *C* und *T* noch unbekannt war (vergl. Ausgr. zu Ol. III S. 19).

Bei den Ägineten fehlen die Rückendübel ganz. Am Parthenon hat man von ihnen nur einen sehr mäfsigen Gebrauch gemacht und sie ausschliefslich auf einige der Mittelfiguren beschränkt (vergl. Sauer, Ant. Denkm. I Taf. 58c S. 49 und 51; Athenische Mittheil. XVI Taf. 3, S. 67f. und 71). Zu einer sorgfältigeren Verankerung der olympischen Giebelgruppen nötigte vielleicht die Häufigkeit der Erdbeben in Elis und die, durch das lockerere Gefüge des groben Muschelkalks bedingte, geringere Tragfähigkeit der ausladenden Geisa, welche ja auch die Zurückrückung der Tympanonwand samt den davorstehenden Giebelstatuen hinter die Fluchtlinie des Triglyphons veranlafst hat (siehe Ol. III S. 116 zu Abb. 166 und Dörpfeld Ol. II S. 7 f.).

Erst ganz zuletzt, nachdem die Verankerung und Verbleiung der Gruppen in der Rückwand vollendet war, kann man ihre Verklammerung im Giebelboden vorgenommen haben. Für die hakenförmige Gestalt dieser Klammern vergleiche man das Plinthenbruchstück Ol. III S. 117 Abb. 168 und die Oinomaosplinthe S. 50 Abb. 64. Hier und an der Standplatte des sitzenden Knaben vom Ostgiebel (*E*, Ol. III S. 60 Abb. 88) ist uns auch allein die volle Zahl von drei Klammern erhalten geblieben. Klammern von ungewöhnlicher Stärke safsen an der Rückseite der Plinthen vom Theseus und Peirithoos (Ol. III S. 75f. Abb. 119 bei *l* und Abb. 120). Sie sollten diese Statuen in ähnlicher Weise vor dem Vorkippen schützen helfen, wie ein ähnlich geformter Haken den vordersten Pferdekopf vom Gespann der Selene im Ostgiebel des Parthenon festhielt. Bei den schwereren Statuen wird man sich mit zweien oder einer Klammer begnügt haben, wie z. B. beim Ostgiebel-Greis. Für die gelagerten Gestalten waren Klammern natürlich ebenso entbehrlich, wie die Rückendübel. Eine Ausnahme machen die knieenden Greisinnen des Westgiebels. Hier hielten zwei grofse Zapfen den Pfühl am Giebelboden fest, von denen der vordere nach den umgebenden Faltenzügen zu urteilen, als Knauf eines Bettpfostens oder dergl. behandelt war.

Leider haben sich weder von diesen Klammern, noch sonst von anderweitigen Leeren, Bettungen oder Stemmlöchern irgend welche Spuren auf der Oberfläche der Geisonblöcke erhalten, welche den Boden der Giebel bildeten. Dörpfeld hat daraus mit Recht auf eine verloren gegangene besondere Standplatte der Giebelgruppen geschlossen (Ol. II S. 7; vergl. Ol. III S. 117). Offenbar sollten die Giebelgruppen durch eine solche Zwischenstufe für die Unteransicht besser herausgehoben werden. Denn dafs die Statuenplinthen in jene gemeinsame Standplatte nicht etwa versenkt gewesen sein können, lehrt, wie wir a. a. O. Anm. 3 hervorgehoben haben, sowohl die Form der Plinthen, wie die der Klammern.

3. Die Bemalung und der Metallschmuck der Giebelgruppen.

Nachdem die Statuen in der beschriebenen Weise an Rückwand und Boden des Giebels befestigt waren, wird man ihnen die letzte Vollendung durch die Farbe und die Anfügung der S. 6 ff. aufgeführten Attribute, Waffen und Schmuckstücke in, wohl vergoldeter, Bronze verliehen haben.

Verbürgt wird eine weitgehende Bemalung durch einige sichere Farbreste an den Giebelfiguren selbst; noch mehr aber durch die reichlicheren Farbspuren an den Metopen, welche wir als zugehörige, eng verwandte Bestandteile derselben plastischen Dekoration unbedenklich zur Ergänzung unserer Vorstellung von der farbigen Wirkung der Giebelgruppen mit hinzuziehen dürfen.

Die an den Statuen selbst wirklich erhaltenen Farbreste beschränken sich ausschliefslich auf Eisenoxydrot (Spanisch Rot). Letzteres war in folgenden vier Beispielen noch nachweisbar:

1) In beträchtlichen und sicheren Resten auf der ganzen 35 cm hohen und 23 cm breiten Vorderfläche des Ol. III S. 71 Abb. 114 wiedergegebenen Bruchstückes vom Mantel des Westgiebel-Apollon, welches von einer Säulentrommel geschützt über den Nordstufen des Zeustempels lag (siehe die Fundliste Ol. III S. 110 unter *Lf*). Im Giebel selbst war das Mantelstück hinter der rechten Kniekehle des Gottes geborgen gewesen (vergl. ebenda Taf. 22). Durch dies seltene Zusammentreffen günstiger Umstände hat das Fragment seinen vollen Farbenüberzug bis auf unsere Tage bewahrt. Es ist dies das wichtigste aller erhaltenen Zeugnisse für die Bemalung der Giebelgruppen; denn es beweist, dafs der Mantel des Apollon nicht etwa blofs farbig umsäumt, sondern in seiner ganzen Fläche dunkelbraunrot gefärbt war, so dafs sich die nackten Glieder des Gottes hell gegen den sattfarbigen Hintergrund dieses Gewandes abgesetzt haben müssen.

2) Ebenfalls in sicheren Resten an zwei getrennt, also in verschiedener Umgebung aufgefundenen Bruchstücken von den Schweifen der Reliefpferde und zwar am Schweif des hintersten Reliefpferdes vom nördlichen Ostgespann (Marm. Inv. V n. 1483 und VI n. 1632; vergl. Ol. III Taf. 13, 2).

Ganz geringe Überbleibsel von Rot sind bezeugt:

3) Für die Lippen des Ostgiebelgreises, vergl. Adolf Bötticher, Olympia[2] S. 308: »Eine winzige, aber unter der Loupe als aufgesetzte Farbe erkenntliche Spur von Rot an der Oberlippe des Greises beweist, dafs die Lippen auch hier rot gefärbt waren.«

4) Für den Gürtel und das Gewand (?) der greisen Schaffnerin *B* vom Westgiebel (Ol. III Taf. 33, 1), welcher nach Hirschfelds Tagebuch vom 5.—10. März 1877 »Spuren roter Farbe« zeigte. Im Tagebuch fügt Hirschfeld die Frage hinzu: »aber ob zufällig, wie öfter an Marmorfundstücken?«; in der Ausgr. z. Ol. II S. 11 zu Taf. 19 berichtet er dagegen zuversichtlicher: »In Gewandfalten und Gürtel waren sichere rote Farbspuren.«

Unter den Metopen haben folgende Stücke noch Farbreste bewahrt:

5) Der Herakleskopf aus der Löwenmetope Ol. III Taf. 42, 1. An diesem war bei der Auffindung die rote Untermalung des Haupthaares und der Augen noch vollständig erhalten. Die in dunklerer Farbe durchgeführte Zeichnung der eng zusammengerollten Löckchen kam dagegen erst in der photographischen Aufnahme teilweis zum Vorschein. Ein Schimmer davon ist auch auf dem Kupferlichtdruck Ol. III Taf. 42, 1 besonders in der Gegend des dunklen Fleckes über der linken Schläfe noch zu sehen. Selbst am Kopfe des Geryones-Herakles Taf. 42, 4 und in den Aufnahmen der pariser Metopenköpfe auf Taf. 37, 2 und 4 glaubt man die Ringellöckchen hie und da noch verfolgen zu können, wie denn auch Michaelis nach einer brieflichen Mitteilung sich für den Hinterkopf des Stier-Herakles vor dem Original im Louvre Reste von Schwarz notirte. Hienach die Angabe in seinem Parthenon S. 125. Spuren der roten Untermalung fand Michaelis am Haar des Herakles und der Athena aus der Stymphalidenmetope.

6) Zum nemeischen Löwen bemerkt Michaelis: »Der Löwe scheint bräunlich gelb gewesen zu sein, doch ist dies nicht über allen Zweifel erhaben.« Ich selbst notirte an dem olympischen Bruchstück des Hinterteils rote Farbreste. Deutlich rot war die Keule; vielleicht war das Rot hier von der Keule auf das Hinterteil des Löwen übergelaufen.

7) In der Stiermetope Ol. III Taf. 36, 4 finden sich unzweifelhafte und über alle Teile verbreitete Spuren von Rot am Stier selbst, sowohl an dessen Rumpf in Paris, wie an den Hinterbeinen auf dem in Olympia befindlichen unteren Drittel des Reliefs. Auf demselben Bruchstück am Hintergrunde bei der Auffindung sehr reichliche Reste von Hellblau.

8) Hellblau auch auf einem anderen Plattenbruchstück (Inv. n. 1693), das nach seiner geringen Dicke und sonstigen Merkmalen nicht zur Stiermetope gehören kann, aber sich bisher keiner besonderen Metope mit Sicherheit hat zuweisen lassen.

9) Rot mufs der Hintergrund der Hydrametope gewesen sein. Spuren davon hinter dem Schweif und rings um den eingestückten Kopf der Hydra. Vergl. die Erläuterungen zu Taf. 35, 2.

10) Rot war die Innenseite des Schildes, welchen der Herakles der Amazonenmetope am Arme trug. Siehe zu Taf. 38, 6 und 45, 6. Rot nach einer Mitteilung von Michaelis auch die πτέρυγες des Geryonespanzers am pariser Fragment und an der Ägis der Stymphaliden-Athena.

Im übrigen läfst sich in Giebeln und Metopen die ursprüngliche Bemalung nur noch an den Veränderungen nachweisen, welche sie an der Oberfläche einzelner Teile hinterlassen hat, sei es in der Vorbereitung des Malgrundes durch Rauhung oder durch Eingrabung von Umrissen, sei es in leichten Unterschieden der Flächenkorrosion. Einiges endlich kann man nur noch auf Grund von Analogieschlüssen erraten.

Wir zählen im nachstehenden diejenigen Statuenteile der Giebel auf, für welche sich ursprüngliche Bemalung aus den angeführten Kennzeichen ergiebt.

Augen. Pupille und Umränderung der Iris sind auch in den Abgüssen fast überall an Glätte und leichter Erhebung kenntlich. In einigen Fällen heben sich die Augensterne selbst noch auf unseren heliographischen Tafeln durch einen hellen Schimmer heraus, z. B. an den linken Augen des Ostgiebel-Greises und des Westgiebel-Apollon (Ol. III Taf. 16, 3 und 2; 23, 1). Von der Umsäumung der Lider, der Scheidung der Thränendrüsen, der Angabe von Wimpern und Brauen dagegen ist nirgends mehr etwas übrig, obgleich die farbige Zeichnung dieser Teile in Rot und Schwarz nach allen Analogieen sicher vorauszusetzen ist. Natürlich werden die Pferdeaugen in ähnlicher Weise behandelt worden sein, wie die übrigen.

Lippen. Der Reste von Rot, welche Bötticher an den Lippen des Greises Ost *N* fand, haben wir oben gedacht. Aufserdem enthält die Raspelung der Lippen am Ostgiebel-Apollon einen deutlichen Hinweis auf die Bemalung dieser Teile[21].

Einzelheiten an anderen Körperteilen. In roter Deckfarbe werden nach feststehendem Brauch sicherlich noch folgende Teile hervorgehoben worden sein: die Brustwarzen, Nabel, Fingernägel, Nasenlöcher; das Innere der Nüstern, Mäuler und Ohren der Pferde; ferner Besonderheiten, wie die Schädelwunde des Eurytion (Ol. III Taf. 25, 3) und die Brustwunde des gestürzten Kentauren *S* (Taf. 32), die plastisch nicht getrennten Finger an der linken Hand des geraubten Knaben (Ol. III S. 81 Abb. 130). Übrig ist von alledem nichts mehr.

Färbung des Nackten. Für die Rosseleiber der Pferde und Kentauren Bemalung anzunehmen nötigt die Analogie des rotbraun gefärbten Metopenstieres, des Löwen und der gleichzeitigen Kentaurenbilder in den Parthenonmetopen[22]. Überdies mufste die Farbe gerade zur Trennung der vier hintereinandergestellten Rosse im Ostgiebel, deren Beine sonst ein schwer entwirrbares Durcheinander darstellten, und zur Verdeutlichung der verwickelten Kampfesgruppen im Westgiebel ein willkommenes künstlerisches Mittel darbieten, wie denn auch auf dem athenischen Hydragiebel und häufig auch auf den Vasenbildern die einzelnen Rosse der Gespanne verschieden gefärbt sind. Ebenso mufs für die gedrängten Reiterschaaren des Parthenonfrieses Verschiedenfarbigkeit der Rosseleiber und Pferdebeine ein Bedürfnis gewesen sein. In unseren Giebelgruppen aber scheint auch das Gleichgewicht der Farbenmassen gegenüber den zur Hälfte mit bunten Gewändern bedeckten menschlichen Körpern eine Bemalung der Pferdeleiber bei den Kentauren zu fordern.

Was ihre menschlichen Oberkörper und das Nackte der Männer und Frauen anbetrifft, so wissen wir nicht, ob sie in der γάνωσις unterschieden waren. Indes

[21]) Raspelung der Lippen zu dem gleichen Zwecke hat man auch an der berliner Kopie des Parthenonkopfes Denkm. des Inst. I Taf. 3 beobachtet. Vergl. Fränkel ebenda S. 1.

[22]) Der verstorbene Bildhauer Siegel versicherte nach Michaelis, Parthenon S. 125, bei der Auffindung der Südmetope XII »deutlich rote Farbe am Pferdeleib des Kentauren gefunden zu haben«. An dem bunten Perserreiter von der athenischen Akropolis soll freilich nach Studniczka (Jahrb. d. Inst. VI 1891 S. 243) und Lechat (*Bulletin de correspondance Hellénique* XIV 1890 S. 563[4]) das Pferd bis auf Mähnen und dergl. weifs geblieben sein und so der Marmorfarbe zu überwiegender Geltung verholfen haben.

lassen die sidonischen Sarkophage dies vermuten, da auf jenen selbst die Griechen von den Persern durch eine dunklere Tönung ihrer Fleischteile hervorgehoben waren[23]. Licht mufs das Fleisch auf alle Fälle gewirkt haben, nicht nur bei den Frauen, für welche dies selbstverständlich ist, sondern auch bei den Männern. Denn ein rotbrauner Leib konnte nicht mit rotbraunem Haar versehen und vor einen rotbraunen Stier, Löwen oder Schild gestellt werden, wie dies in den Metopen geschehen ist (siehe oben S. 26f. unter 7, 6 und 10).

Wie Haupthaar, Bärte, Pubes, Pferdemähnen und Schweife bemalt waren, können nicht nur die oben S. 26 unter 5 angeführten Beispiele von roter Untermalung und dunkeler Lockenzeichnung zeigen, sondern auch die Bartränder, an denen jene Zeichnung in plastischer Ausarbeitung fortgesetzt ist (Ol. III Taf. 16, 3; 25, 3; 27, 3). Die flachen Haarkappen des »Kladeos«, des knieenden Knaben (Ol. III Taf. 17, 1. 3. 4) und des knieenden Lapithen West *C* (Taf. 30—31) waren also wohl mit ganz ähnlichen straffen Ringellöckchen bedeckt, wie das Haupt des Kentaurenwürgers (Taf. 29, 2—3). Für die Schraffirung der rotgemalten Pferdeschweife (oben S. 25, 2) kann das erhaltene Schweifende des Diomedesrosses in seiner plastischen Gliederung das Muster abgeben (vgl. Ol. III Taf. 45, 8 und die Abbildung in den Erläuterungen zu Taf. 39, 8).

Die hauptsächlichste Grundfarbe sowohl für Menschen- wie für Pferdehaar mufs, nach den erhaltenen Resten (vergl. oben S. 26, 5) zu urteilen, dunkles Eisenoxydrot gewesen sein. Aufgegeben war also die altertümlich bunte Bemalung der Mähnen in abwechselnden roten oder blauen Wellen- und Zickzacklinien, wie sie bei dem Kalksteinpferd Ol. III Taf. 4, 3 und den Reiterstatuetten von der athenischen Akropolis noch im Gebrauch erscheint (Studniczka, Jahrbuch VI S. 243). Schwerlich aber wird sich durch die Haare aller menschlichen und Kentaurengestalten dasselbe einförmige Braunrot gezogen haben. Diese Annahme verbieten schon die greisen Gestalten beider Giebel (Ost *N*, West *B*, *G* und *U*), deren Haare doch weifs gewesen sein müssen, wie selbst auf den Vasenbildern. Sogar auf einem

[23]) Th. Reinach in der *Gazette des beaux-arts* 3. Série VIII S. 189: *Quant au reste du corps, le visage y compris, l'artiste s'est contenté de le revêtir d'une sorte de frottis léger et transparent, de valeur uniforme, jaune clair ou foncé suivant qu'il s'agissait d'un Grec ou d'un Barbare, sans aucune tentative de rendre par des nuances multiples l'aspect varié des chairs, avec le réseau azuré des veines et le sang affluant sous certains points de l'épiderme; ces glacis sont si différents des teintes plates, opaques et consistantes, appliquées sur les parties de draperie, le temps en a si bien rongé le voile fluide qu'au premier aspect on pourrait s'imaginer qu'il n'y a là que le marbre naturel, doré par les années. Mais un examen plus attentif révèle des traces indiscutables de la couleur originaire; d'ailleurs les nus des animaux, chevaux, cerfs, lions, panthères, lévriers, sont traités exactement par le même procédé, sauf la nuance qui varie d'un animal à l'autre et que viennent aviver çà et là les taches naturelles de la robe et le sang rouge coulant des fraîches blessures.* — Ich hebe diese Worte besonders hervor, weil noch neulich wieder von Winter, Archäolog. Anzeiger für 1894 S. 22 behauptet worden ist, dafs die nackten Teile der Figuren im blofsen Marmorton stehen gelassen und nur mit Wachs behandelt seien. Durch blofses Wachs aber, insbesondere das gereinigte punische, würde man nicht eine verschiedenartige Tönung hervorbringen können, sondern lediglich den weifsen Glanz des Marmors erhöhen.

so kleinen Werk, wie dem marmornen Charitenrelief von der Akropolis (*Bull. de corr. hell.* XIII, Taf. 14) hat man das Bedürfnis empfunden, die Haarfarbe zwischen Rot und Ockergelb wechseln zu lassen (Lechat ebenda S. 470). Gelb hat sich auch an drei vorpersischen weiblichen Statuen von der athenischen Akropolis gefunden, an der archaischen Artemis aus Pompeji und, abgesehen von späteren Beispielen, vor allem an jenem von der Akropolis stammenden Jünglingskopf, der nach Zeit und Stil unseren Giebelgruppen besonders nahe steht[24]. Apollon, Zeus, die vornehmsten Heroen und Frauen werden also wohl in goldblondem Haar erschienen sein. Und wenn an einem der Giganten vom alten Athenatempel der Akropolis das Schamhaar dunkelblaugrün gemalt wurde[25], so darf man vermutlich auch bei den Kentauren des Westgiebels an schwarzes Haar denken. In einem dunkelen Ton sind endlich gewifs auch ihre Hufen hervorgehoben worden.

Gewänder. Ihre kräftige, die ganze Fläche mit einem satten Farbton deckende Bemalung ist durch den Fund des roten Bruchstückes vom Mantel des Apollon gesichert (siehe oben S. 25, 1). Ohne eine solche durchgehende Färbung würde sich die Bekleidung für den Blick aus der Ferne oft gar nicht vom Nackten getrennt haben. So z. B. in den beiden zweigliedrigen Kentaurengruppen des Westgiebels (*F*G** und *P*Q**, Ol. III Taf. 28). Hier kleben die Mäntel der Lapithen stellenweis wie ein dünner, lederartiger Überzug an der Brust der sich an sie herandrängenden Kentauren. Man verfolgt ihre Begrenzung auch aus der Nähe nicht ohne weiteres. Das Gleiche ist bei den Mantelsäumen der Fall, die sich an den Flanken der Eckfiguren vom Westgiebel sowie des »Alpheios« (Taf. 15, 2) hinziehen und das rechte Bein des hockenden Knaben vom Ostgiebel (*E*, Taf. 14, 1) in einer senkrechten Mittellinie durchschneiden. Hierauf hat zuerst Brunn und zwar sogleich nach Auffindung dieser Giebelfiguren hingewiesen (Skulpturen von Olympia I, 1877, S. 10). In der That ist selbst noch in der angeführten heliographischen Abbildung der Knabenstatue der ursprünglich farbige Saumstreif an einer dunkelen Linie deutlich zu verfolgen, welche den Gewandrand begleitet. Am unteren Saum des Zeusmantels hat sich statt dessen die Vorritzung für den Farbstreif erhalten (Ol. III, S. 45 Abb. 54). Aber auch der obere Mantelüberschlag beim Zeus und beim »Kladeos«, der untere beim Ostgiebel-Greis, der Verlauf der Gewandränder an den Schlitzen der Weiberchitone, vor allem aber das verwickelte zwiefache Zickzack an der doppelt gelegten Chlamys des Oinomaos (Ol. III Taf. 9, 3) bedurften nicht nur einer kräftigen Loslösung der farbigen gewandbedeckten Flächen von den nackten Teilen, sondern auch einer Verdeutlichung der Faltenzüge durch bunte Saumstreifen (oder allenfalls verschieden gefärbtes Futter). Jene Säume werden wir uns allerdings nicht mehr in der reichen Musterung der vorpersischen Akropolisanatheme denken dürfen, sondern, wie es die

[24]) Studniczka, Athen. Mittheilungen XI 1886 S. 186 Anm. 3 u. S. 356 zu Taf. 9, 2; Römische Mittheilungen III 1888 S. 290 mit Anm. 48. — Lechat, *Bull. de corr. hell.* XIV 1890 S. 562. — Sophulis Ἐφ. ἀρχ. 1888 Taf. 2 S. 81 f.

[25]) Studniczka, Athen. Mittheil. XI 1886 S. 193. Dieselbe Haarfarbe fand sich später auch noch an einem archaischen Marmorköpfchen von der Akropolis, Athen. Mittheil. XIII 1888 S. 440.

erhaltenen Spuren und die gleichzeitigen Vasen an die Hand geben, als einfache Streifen (vergl. z. B. die Artemis auf dem Niobidenkrater aus Orvieto, *Monum. dell' Inst.* XI Taf. 40).

Dafs sämtliche Gewänder beider Giebel gleichförmig spanischrot gewesen seien, ist ebenfalls schwer zu glauben. Schon die Unterscheidung von Ober- und Untergewand an der Nympheutria des Westgiebels (*O**, Taf. 26) erforderte Wechsel der Farben. Ich erinnere in dieser Beziehung an die weiblichen Statuen von der Akropolis, die bei hellem, reich gemustertem Himation Blau, seltener Rot am Chiton zu zeigen pflegen (Lechat, *Bull. de corr. hell.* XIV S. 561 f.). Auf dem bereits erwähnten altertümlichen Marmorrelief (Lechat, a. a. O. XIII, Taf. 14 S. 470) schreitet die eine der Chariten den übrigen im gelben Goldockergewande voran; die beiden anderen folgen in zinnoberroten Chitonen. Endlich scheinen auch die Parthenonmetopen einen Wechsel in der Farbe zu gestatten und zu empfehlen. Denn die Gewänder der Frauen und Kentauren waren dort zum Teil »meergrün«, d. h. doch wohl ursprünglich blau (Michaelis, Parthenon S. 125), wofür ein sicheres urkundliches Zeugnis in einer bezeichneten Farbenprobe aus Schauberts Besitz vorliegt (O. Rofsbach, Griech. Antiken in Breslau S. 4). Vermutlich also darf man auch für unsre Giebel, neben den roten, gelbe, blaue und weifse Gewänder annehmen.

Von sonstigen Einzelheiten der Gewandung waren durch Bemalung hervorgehoben: die *mitra versicolor* der Deidameia, an der sich der helle obere Saumstreif auch noch Ol. III Taf. 25, 2 verfolgen läfst; gewifs auch die bei weiblichen und männlichen Köpfen durchs Haar gezogenen Schnüre, sowie vielleicht die Haube der Lapithin *A* (Taf. 33, 3 und 34, 4. 5). Ebenso steht für die Pfühle ein Zickzack- oder Streifenmuster in der Überlieferung fest, wie sie uns besonders reich in den Vasenbildern vorliegt. An dem erhaltenen Bruchstück des Kissens (Ol. III Taf. 33, 2 und S. 91 Abb. 156) mufste sich aufserdem das darüber gebreitete teppichartige Tuch durch einen anderen Farbton abheben. Besonders gefärbt waren weiter die Gürtel und Brustschnüre (vergl. das Zeugnis für die Alte oben S. 25, 4); aufgemalt vielleicht auch die Fibeln, mit welchen die Frauengewänder auf den Schultern genestelt waren. Vergl. die Beispiele bei Böhlau, *Quaestiones de re vestiaria Graecorum* S. 26 Fig. 1, S. 30 Fig. 5, und *Monum. dell' Inst.* XI, 42, 2; Studniczka, Beiträge zur Gesch. der altgriech. Tracht S. 98 f. Fig. 28—31.

Schuhe und Sandalen. Am linken Schuh des Ostgiebel-Greises *N* ist die Vorritzung für die Palmetten am Bund noch erhalten; siehe Ol. III S. 65 Abb. 101. Aber auch die Schuhe als Ganzes mufsten in einer auch für die Ferne kenntlichen Weise durch einen besonderen Farbton von den nackten und sandalenbekleideten Füfsen der übrigen Gestalten unterschieden sein. Dafs die Riemen der Sandalen überall gemalt waren, ergiebt sich aus der Abwesenheit von Befestigungsspuren für Bronzestreifen. Nur auf dem Spann beider Füfse des Oinomaos hat sich je ein Stiftloch ebendort erhalten, wo auch an dem Fufs des praxitelischen Hermes ein Bronzestift sitzt (Ol. III Taf. 52, 3—4). Vielleicht befand sich hier eine bronzene Palmette, wie später beim Apollon vom Belvedere und der Artemis von Ver-

sailles, aber anscheinend auch schon auf einem korinthischen Gefäfs in Form eines Fufses Arch. Anz. 1890 S. 10, unten 3. Man vergl. auch die eben angeführte Verzierung am Schuh des Ostgiebel-Greises. Die obere Fläche der Sandalen pflegt rotgefärbt zu werden. Die Seitenränder der Sohlen dagegen heben sich stets in einer anderen Farbe, schwarz, blau oder gelb, von den Plinthen ab (vergl. die Bemerkungen zur angeführten Tafel mit dem Fufs des Hermes).

Von sonstigen Zuthaten mag alles, was aus Erz, oder doch zum Teil aus Erz bestand, vergoldet gewesen sein, wie die Kränze, Binden, Scepter, Stäbe und sonstige Attribute, insbesondere die Waffen: der Bogen des Apollon, das Beil des Theseus, das Schwert des Peirithoos, das Opfermesser des Kentauren *T*, die Lanzen des Oinomaos und Pelops (bis auf die Spitze, welche aus Marmor war, Ol. III S. 47 Abb. 59) und der Panzer des letzteren. Dagegen war der Schild aus Marmor und bemalt, wie die kreisförmige Vorritzung für einen Farbstreifen zeigt; vergl. Ol. III S. 47 Abb. 60. Auch das Schildzeichen, von dem daselbst noch ein Rest zu sehen ist, mufs man durch die Farbe oder Vergoldung hervorgehoben haben. Ähnliche Vorritzungen hat man bekanntlich auch an den Schilden der Ägineten beobachtet, deren Innenseite in der Höhlung des Buckels dunkelblau, am Rande rot gefärbt war und deren Aufsenseite z. T. mit verschiedenfarbigen concentrischen Kreisen geschmückt gewesen zu sein scheint (Brunn, Verzeichnis der Glyptothek[5] S. 74). Die Helme waren sowohl bei den Ägineten als bei der Athena aus dem Akropolisgiebel (Archäolog. Zeitung 1864 S. 234*) blau und hatten rote Büsche. Möglich, dafs dies also in Olympia ähnlich gewesen ist. Aber auch an gelbe Farbe, wie an dem berliner Kopf der Parthenos (Ant. Denkm. d. Inst. I Taf. 3) oder an Vergoldung könnte man denken.

Pferdegeschirr und Wagen. Durch Vorritzung der Umrisse gesichert ist die Aufmalung der Zugriemen um die Brust (Ol. III S. 53 ff. Abb. 72, 76 und 81 bei *r*) und mithin auch der Bauchriemen (die betreffenden Stellen an den Vorderpferden sind ausgebrochen). Zäume, Zügel und Stränge waren aus Bronze (Ol. III S. 57f. mit Abb. 79 und 81). Dagegen können die, wie wir ebenda S. 55 und 56 vermuteten, aus Marmor hergestellten Joche, Deichseln und Wagen kaum ohne Anstrich geblieben sein[26].

Stützen und Plinthen. In Bezug auf deren Bemalung sind wir lediglich auf Analogieen angewiesen. So waren die Bauchstützen und sonstigen Marmorteile von blos technischer Bedeutung an den Reiterstatuetten von der athenischen Akropolis rot (Studniczka, Jahrbuch VI 1891 S. 242 und Anm. 13). Damit stimmt, dafs auch bei den Ägineten die Plinthen rot gestrichen waren. Natürlich könnten Stützen und Plinthen auch schwarz gewesen sein, wie an der archaischen Artemis aus Pompeji (Studniczka, Röm. Mitth. III S. 291) oder sonst einen dunklen Ton gehabt haben.

---

26) Vergl. über die rote Bemalung des Iolaoswagens in dem Hydragiebel von der athenischen Akropolis, Ἐφ. ἀρχ. 1884 Taf. 7, Purgold, ebenda 1885 S. 249.

Da der Mantel der Hauptgestalt im Westgiebel rot war und das Rot an Giebelfiguren überhaupt überwogen zu haben scheint, so wird die Giebelwand blau gewesen sein, wie die Tympana des äginetischen Tempels, die Hintergründe des Megarergiebels sowie der übrigen olympischen Kalksteingiebel (Ol. III S. 12, 16, 18, 21, 25) und überhaupt die Hintergründe der meisten antiken Reliefs. Es entspricht dies dem Grundgesetze der altertümlichen Polychromie, welche überall Rot und Blau einander gegenüberstellt[27]. Nach demselben Gesetz waren bei den Ägineten die Statuenplinthen, also doch wohl auch der Giebelboden, in welchem sie eingelassen waren, rot gestrichen. Es wird dies in den olympischen Giebeln vermutlich nicht anders gewesen sein. Wir dürfen daher annehmen, dafs die Innenflächen der Geisa hier ebenfalls rot gefärbt waren, zumal sie von der blauen Giebelwand durch die bunte Blattreihe des Kymas scharf getrennt wurden.

Über die Bemalung der von vergoldeten Akroterien überragten Traufrinne mit ihrem orangefarbenen oder eher vergoldeten Palmetten- und Mäandermuster und den farbigen Löwenkopf-Wasserspeiern vergl. Textband II S. 23 zu I Taf. 13, 1 und 17, sowie das πάρδειγμα λεοντοκεφαλᾶν ἐνκαύσιος, nach welchem die Bemalung der Löwenköpfe am Asklepiostempel zu Epidauros ausgeführt wird (Zeile 303 und 108 der Bauinschrift).

Versuchen wir nun das Gesamtresultat der vorstehenden Aufzählung zusammenzufassen, so ergeben sich in Bezug auf die ursprüngliche Bemalung der Giebelgruppen folgende Thatsachen:

1) Das Nackte der Körper war licht gehalten und vielleicht durch Tönung verschieden charakterisirt.

2) Die Gewänder hatte man in ihrer ganzen Fläche gefärbt. Erhalten ist Eisenoxydrot; daneben mögen andere Gattungen von Rot, Gelb, Blau und Weifs Verwendung gefunden haben. Die kleingemusterten Säume der altertümlichen Kunst sind durch einfache Farbstreifen ersetzt. Nur an den Hauben und Pfühlen (wie nachweislich auch am Schuh des Greises) werden sich vielleicht reichere Zierformen gehalten haben. Die in jener früheren Epoche übliche Überstreuung der Gewandflächen mit kleinen Mustern mufste schon wegen der Höhe der Aufstellung bei unseren Giebelgruppen aufgegeben werden.

3) Die Rosseleiber der Pferde und Kentauren scheinen ebenfalls ganz mit Farbe überzogen worden zu sein. Auch diese waren vermutlich vorzugsweise rot, wie der Metopenstier. Daneben mögen Gelb, wie an der Pariser Parthenonmetope, und vielleicht auch andere Farben Verwendung gefunden haben.

---

[27]) Lechat, *Bull. de corr. hell.* XIV S. 558 ff. J. M. Wagners Bericht üb. d. Äginet. Bilder S. 218. Cockerell, *The Temples of Jupiter Panhellenius at Aegina etc.* S. 27 und Taf. 6. Für den Parthenon gehen die Angaben auseinander: Michaelis, Parthenon S. 17 und 157. An den olympischen Metopen haben die Farben des Hintergrundes gewechselt. Aber auch hier fand sich nach dem eben erwähnten Gesetz der braunrote Stier auf blauen, die gewifs bläulich schillernde Hydra auf roten Grund gestellt (vergl. künftig meine Ausführungen über die Färbung der Metopen Ol. III, 2).

4) Für die Farbe der Haare war Eisenoxydrot als Untermalung mit dunkeler Lockenzeichnung an den Tempelskulpturen nachzuweisen. Daneben ist Weifs für die Haare der Greisengestalten gesichert, Goldocker wahrscheinlich, dunklere Farben (für Haar und Bärte der Kentauren) wenigstens nicht ausgeschlossen.

5) Einzelheiten des Nackten (Augen, Lippen, Brustwarzen etc.), der Kleidung und des Schuhwerks, Waffen, Stäbe und sonstige Attribute, Pferdegeschirre und Wagen sind durch bunte Farben und Vergoldung herausgehoben.

6) Die Rückwand des Giebels mufs wegen des Überwiegens von Rot in der Färbung von Gewändern und Rosseleibern, nach dem traditionellen Gegensatze blau gewesen sein, wie an den Äginetengiebeln und mit buntem Kyma gesäumt. Die Innenflächen der Geisa waren vermutlich rot; die blaue Traufrinne mit bunten und vergoldeten Mäandern und Palmetten bedeckt. Rotmähnige Löwenköpfe und vergoldete Akroterien an Ecken und First vollendeten den farbigen Schmuck der Giebel.

7) Hienach berechnet sich, unter der Voraussetzung, dafs das Nackte der menschlichen Körperteile nur lasirt war, die mit Deckfarbe bemalte Fläche an den Statuen selbst auf mehr als die Hälfte ihrer Vorderseiten. Richtiger rechnet man auch noch die Färbung der Giebelwand, der Geisa und Simen hinzu, indem man die Giebelgruppen mit ihrer Umrahmung zusammennimmt und gewissermafsen als Reliefs betrachtet. Dann ergiebt sich eine gesicherte farbige Deckung von mehr als drei Vierteilen der Gesamtflächen.

Wie verhält sich nun die Färbung unserer Giebelgruppen nach Ort und Stil zu den verschiedenen Gattungen der früheren und gleichzeitigen Denkmäler?

Um dies zu ermitteln, vergleichen wir sie in raschem Überblick mit den vorpersischen Funden auf der athenischen Akropolis und mit einigen anderen Bildwerken der Übergangsepoche, an denen sich noch Farbreste erhalten haben[28].

Sie zerfallen in vier verschiedene Gattungen von Denkmälern, die sich auch in der Art ihrer plastischen Polychromie von einander unterscheiden.

1) Die ältesten Bildwerke aus Kalkstein, insbesondere die Giebelreliefs mit ihrer grellbunten durchgehenden Bemalung.

2) Die marmornen Einzelstatuen mit vorwiegendem Marmorweifs und bunten Einzelheiten[29].

3) Die Reste der Giebelgruppen vom alten Athenatempel auf der Akropolis (Studniczka, Athenische Mittheilungen XI 1886, Beilage zu S. 187) und die Äginetengiebel.

4) Die Marmorreliefs mit gemaltem Hintergrund und durchgehender Flächenfärbung der Gewänder, Haare und mindestens der Tierkörper. An den nackten Teilen menschlicher Gestalten finden sich auch an diesen gewöhnlich keine pastosen

[28]) Siehe für die Polychromie der Akropolisfunde besonders die zusammenfassende Darstellung bei Lechat, *Bull. de corr. hell.* XIV 1890 S. 553—72.

[29]) Wie sich dazu die im Jahrbuch IV 1889 S. 22 Anm. 5 aufgeführten, vereinzelten Beispiele pastoser Fleischfarbe an Marmorstatuen aus dieser Epoche verhalten, lasse ich hier unerörtert.

Farbspuren[30]. Hier schliefsen sich auch die für uns in erster Linie wichtigen olympischen Metopen und die vom Parthenon an. Spätere Reliefs sind bei der Vergleichung bei Seite gelassen, da ihr freierer Stil auch eine Änderung im Charakter ihrer plastischen Polychromie herbeigeführt haben mag.

Zu diesen vier Gattungen stehen unsere Giebelgruppen auch in Bezug auf ihre Färbung in einem ganz verschiedenen Verhältnis.

Von den Bildwerken in rohem Muschelkalk trennt sie der festere, weifse, kostbare Stoff. Daher vorwiegender, wenn auch durch Lasuren gebrochener Marmorton im Nackten und weniger grelle Buntheit in der Bemalung, entsprechend dem Zuge der neuen Zeit nach Gröfse, Ruhe, Einfachheit und lichterer Farbenwirkung.

Von den Einzelstatuen unterscheidet unsere Gruppen die Bestimmung für den Anblick aus gröfserer Ferne, die Einfügung in einen bunten Rahmen und die Aufstellung unmittelbar vor einem stark farbigen Hintergrund. Daher die Unterdrückung der kleingemusterten Einzelheiten und statt dessen die gröfsere Ausbreitung einheitlicher, scharf abgegrenzter satter Farbenflächen in den Gewändern und Rosseleibern. Dies ist besonders wichtig. Denn während bei den Einzelstatuen der Akropolis die Farben nach Lechats Berechnung nur etwa ein Fünftel der Oberfläche einnehmen, deckten sie in unseren Giebeln, wie wir oben sahen, über drei Vierteile des Ganzen.

Am nächsten läge es, sie in dieser Beziehung mit den Giebelgruppen der unmittelbar vorangehenden Zeit zu vergleichen. Allein von dem Gigantenkampf des alten Athenatempels ist zu wenig übrig, als dafs seine Vergleichung uns wesentlich fördern könnte. Die Ägineten aber zeigen schon in dem Überwiegen der nackten menschlichen Körper einen mehr statuarischen Charakter, der sie auch in ihrer farbigen Gesamtwirkung von den olympischen Giebeln unterschieden haben wird[31].

Unsere Giebel stehen, wie im flächenhaften Reliefstil ihrer Composition, so auch in der Weise ihrer Bemalung, vielmehr der vierten Gruppe, den marmornen Weihreliefs und Metopen am nächsten. Unter diesen schien uns das Charitenrelief von der Akropolis für die Gewänder, für die Gesamtwirkung vor allem natürlich die olympische Stiermetope und der bemalte Kopf des Herakles als Löwensieger am besten eine Vorstellung von der Farbenverteilung innerhalb der Giebelgruppen zu gewähren. In erster Linie natürlich die Stiermetope. Wie hier der lichte Heraklesleib mit rotem, in Schwarz gegliedertem Haar und farbigen Einzelheiten sich als helle Masse von dem braunroten Stiere und dem blauen

---

[30]) Doch gehört in diese Klasse ein sicheres Beispiel von braunroter Bemalung eines männlichen Körpers auf dem später hinzugefundenen Bruchstück des Reliefs bei Schöne, Griech. Reliefs No. 83; Furtwängler, Athenische Mittheilungen V 1880 S. 24 Anm. 3. Vergl. oben Anm. 29.

[31]) Die Athena wird vermutlich auch in den beiden Äginetengiebeln in rotem Gewande dagestanden haben. Ganz sicher scheint dies jedoch nicht, da die beiden Reste zinnober- bez. kirschroter Farbe, auf welche sich Brunn, Glyptothek[5] S. 73 beruft, an dem unteren Gewandrande sitzen und daher möglicherweise von Säumen herrühren könnten.

Hintergrunde abgehoben haben wird; wie das ganze Relief zwischen schwarzblaue Triglyphen und rote Querleisten eingespannt war, so standen die weifsen, roten und bunten Farbenflächen im Giebel auf der blauen Wand in reichgemustertem Rahmen, von vergoldeten Akroterien überragt:

ἰδού, πρὸς αἰθέρ' ἐξαμίλλησαι χόρας
γραπτούς ⟨τ' ἐν αἰετ⟩οῖσιν πρόσβλεψον τύπους[32]

Georg Treu.



ZU DEN GRIECHISCHEN VASEN VON TELL DEFENNEH

(Antike Denkmäler II Tafel 21)

Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen Mr. Murrays und seiner Herren Assistenten konnte ich im Herbst 1891 in London die von Flinders Petrie in Tell Defenneh gemachten griechischen Funde eingehender studieren und möchte im Folgenden einiges zur Ergänzung der mit anerkennenswerther Pünktlichkeit erschienenen englischen Publicationen[1] beitragen. Eine vollständige Würdigung dieses wichtigen Fundes wird erst nach Sichtung und Ausstellung sämmtlicher Bruchstücke möglich sein; 1891 befanden sich noch zahlreiche, und darunter wichtige Bruchstücke im Dépôt des Museums und harrten der mühsamen Arbeit des Zusammensetzens. Ich kann im Folgenden daher nur versuchen, einige, in der englischen Publication weniger erörterte Punkte klarzustellen und für eine reichere Fülle guter Abbildungen zu plaidieren. Die Denkmäler-Tafel sowie die neuen Abbildungen im Text sind nach

---

[32]) Nauck, *Tragicorum graecorum fragm.*[2] *Euripid. fragm.* 764. — Zweimal sind farbige Wiederherstellungsversuche für den olympischen Ostgiebel unternommen worden: einmal durch Herrn Prof. Diez im Kleinen an den Grüttnerschen Figürchen für das Tempelmodell in der Dresdner Skulpturensammlung, und ein zweites Mal im Grofsen unter Leitung von Prof. Geselschap an den ergänzten Abgüssen und zwar für den Aufbau der Zeustempelfront in der Berliner Jubiläumskunstausstellung von 1886. Gemäfs dem mehr künstlerischen als archäologischen Zweck jener Versuche wurde jedoch in beiden Fällen mehr von modern koloristischen Gesichtspunkten ausgegangen und man hat demgemäfs nicht genug die Einfachheit und lediglich dekorative Wirkung der wenigen ungebrochenen Grundfarben angestrebt. Dennoch wird jedem Beschauer, wie die steigernde und schmückende, so vor allem die verdeutlichende Wirkung der Farben vor jenen, trotz unvermeidlicher Mängel, hoch verdienstvollen Versuchen eingeleuchtet haben.

[1]) *Tanis part II. Nebesheh and Defenneh by* W. M. Flinders Petrie, *Fourth memoir of the Egypt exploration fund* London 1888. *Catal. of the Gr. and Etrusc. vases II. Black fig. vas. by* H. B. Walters S. 41 ff. Nr. B. 104 ff.

Aquarellen und Zeichnungen von Mr. Anderson hergestellt, welche unter meiner Aufsicht verfertigt wurden. Was zunächst den Fundort angeht, so wird man Flinders Petrie die Identification von Defenneh mit der ägyptischen Grenzfestung Daphnä unbedenklich zugeben können[2], auch die Zeitbestimmung für die Mehrzahl der griechischen Vasen, die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts, ist damit gegeben. Nur möchte ich nicht so streng, als Petrie zu thun geneigt ist, das Jahr 565 oder spätestens 560 als untere Zeitgrenze festhalten. Die Beschränkung sämmtlicher ägyptischer Griechen auf Naukratis, welche Amasis durchzuführen suchte, wird sich schwerlich mit völliger Consequenz haben durchführen lassen, namentlich in Orten, welche ganz von gemischter Bevölkerung bewohnt waren. Wenn die griechische Bevölkerung von Daphnä einfach nach Naukratis verpflanzt worden wäre, so würde man dort eine Fortsetzung oder eine Einwirkung der Keramik von Daphnä erwarten, wovon keine Spur vorhanden ist. Allerdings existiert unter den Scherben von Naukratis eine, welche deutliche Reste eines räthselhaften Leitmotivs von Daphnä zeigt, nämlich der nackten Reiterin, aber da es auch im Thon zu den Vasen von Daphnä, nicht zu denen von Naukratis stimmt, so wird dies Stück importiert sein[3], würde also für ein Fortbestehn der Industrie von Daphnä neben der von Naukratis sprechen. Übrigens ist die Organisation von Naukratis durch Amasis wahrscheinlich keine Neugründung und daher auch kein sichrer terminus post quem für die Vasenfunde.

Wie auffallend gering der Naukratis und Daphnä gemeinsame Formenvorrath ist, hat auch Petrie bereits richtig hervorgehoben (vgl. die Tabelle *Tanis. Part II. Nebesheh and Defenneh* S. 62). Richtig bemerkt er auch, dafs die Vasen in Daphnä selbst hergestellt sein müssen, und hebt eine Anzahl ägyptisierender Eigenthümlichkeiten treffend hervor; andere werden uns noch begegnen.

In der That sind wohl nur die Fikellura-Amphoren und einige attische Vasen sicher importiert[4]; sie sind *Neb. and Def.* pl. 27, 28 u. 32 mit einer Ausnahme vollständig abgebildet und bieten zu den bekannten Beispielen nichts bemerkenswerthes neues. Wahrscheinlich sind diese Gefäfse von Rhodos importiert. Ebendaher wird ein andres Exemplar einer schweren Amphore stammen, von welcher ein fast gleiches Stück aus Kamiros sich im Britischen Museum befindet: bei beiden Gefäfsen ist die untere Hälfte des Rumpfes mit braunen Horizontalstreifen, die obere mit abwärts gerichtetem Schuppennetz, der Hals beiderseits mit einer auf zwei Ranken stehenden Palmette bemalt (pl. 31,1). Von den Fikellura-Amphoren ist ein Ornament-

---

[2]) Fraglicher ist ob die weitere Identification der Stratopeda, welche Psammetich I den Ioniern und Karern anwies (Herod. II 154), mit jener Festung richtig ist, wahrscheinlich ist es mir nicht.

[3]) Ein andres Beispiel s. u.

[4]) Ich wage nicht mit Sicherheit zu behaupten, dafs das Bruchstück *Neb. and Def.* pl. 30, 31; *Catal.* B. 124 von einer »tyrrhenischen« Amphora stamme, obwohl es mir wahrscheinlich ist. Ebenda pl. 31 ist manche Scherbe, die ich nicht gesehen habe, abgebildet, die ich nicht für locales Fabricat halten, nach der Abbildung aber auch nicht näher bestimmen kann. Nach Walters *Catal.* II S. 42 Nr. B. 129 ist es vorwiegend attische Waare.

motiv, der Lunulä-Streifen (*Neb. and Def.* pl. 28 1 u. 3), von der einheimischen charakteristischen Amphorengattung übernommen worden (z. B. pl. 29, 1)[5].

Die sicher einheimischen Vasen scheiden sich schon nach dem Thon in zwei grofse Gruppen. Die erste umfafst nur Situlae ägyptisierender Form (*Neb. and Def.* pl. 25, 3; 26, 8 [beistehend wiederholt: Abb. 1]; *Catal.* S. 42). Der Thon ist gelbgrau glanzlos, nicht gut geschlemmt, daher bröckelich, der ziemlich dunkelbraune Firnifs war ursprünglich auf einen Überzug von heller Farbe aufgesetzt, beides ist häufig abgesprungen. Wie die Art des Thones an geometrische Vasen erinnert, so zeigen auch die ältesten Exemplare (z. B. pl. 25, 3) noch Reste geometrischer Decoration. Die schon angeführte Situla erinnert z. B. an alte böotische Keramik, welche noch halb im geometrischen Stil steckt. Zu dem Kreuz als Füllornament vergleiche man namentlich das Thonkästchen aus Theben (Jahrb. III S. 357). Manche Berührungen haben die Darstellungen dieser Situlae auch mit »rhodischen« Vasen (pl. 26, 8 in den Ornamenten, 7 in der Zeichnung), ohne dafs unmittelbare Abhängigkeit wahrscheinlich wäre. Ebenso sind die Anklänge an chalkidische (pl. 26, 5) oder s. f. attische Malerei (pl. 26, 10) vereinzelt. Die Fabrication dieser Situlae reicht wahrscheinlich in den Anfang der griechischen Niederlassung hinauf, hat sich aber möglicherweise über einen längern Zeitraum erstreckt. Die Darstellung auf ausgespartem rechteckigen Feld scheint diesen Töpfern Gewohnheit gewesen zu sein; sie ist durch die Form der Situla nicht unbedingt gegeben. Auffallend, und vielleicht für das Alter der Gattung bezeichnend ist das Fehlen der Thierstreifen, während »heraldische« Thierpaare häufig sind.


1

Die andre locale Gruppe besitzt eine gröfsere Mannigfaltigkeit an Gefäfsformen und diese sind specifisch griechisch. Technik und Darstellungen dieser Gruppe weisen sie einer weit höheren Entwicklung der Keramik zu als jene Situlae. Zunächst wäre die Möglichkeit zu erwägen, ob vielleicht ein Fortschritt innerhalb derselben Fabrik vorliege. Diese Annahme aber ist abzuweisen, da von dem Stile der Situlae zu jener entwickelteren Gattung so gut wie gar keine Brücken führen. Es fehlt mehr als ein Zwischenglied in der Scala des Archaismus. Das läfst sich meines Erachtens nur so erklären, dafs der entwickeltere Stil einer frischen Anregung resp. Zuwanderung aus Ionien verdankt wird, wo eine rasche Entwicklung

[5]) Allerdings kommt das Muster auch auf einem Fragment von Naukratis vor, über einer flötenspielenden Frau mit hoher Brust, welches möglicherweise aus Daphnä importiert ist, ferner auf einem Fragment von Mitylene unter einer Sirene.

sich vollzogen hatte, während in dem abgelegenen Daphnä ein verhältnifsmäfsiger Stillstand eingetreten war. Wenn sich auch der Stil der Situlae moderneren Anregungen nicht ganz verschlossen hat, so steht er doch im Allgemeinen auf der Stufe der »rhodischen« Vasen, während die andre Classe etwa den Entwicklungsgrad der Cäretaner Hydrien zeigt. Deshalb könnten immerhin beide Fabricationsarten längere Zeit neben einander bestanden haben, dafs aber im ganzen die entwickeltere Classe auch die jüngere sei, lehrt ihr vereinzeltes Vorkommen in Naukratis.

An ionischen Import der entwickelteren Vasen zu denken verbieten die zahlreichen Erinnerungen an das ägyptische Local, welche auch sie zeigen[6], doch treten diese zurück hinter dem festen, sehr ausgeprägten Stil und Typenvorrath, welcher von Ionien mitgebracht wurde.

Die Technik zunächst ist eine aufserordentlich sichere und gewandte; der Thon ist gut geschlemmt und gebrannt, hart und feinkörnig, von Farbe ist er angenehm rothgelb, die Oberfläche matt glänzend, am ähnlichsten dem der Cäretaner Hydrien. Diese lassen sich auch am ersten für Art und Verwendung des Firnifs vergleichen, wenigstens zeigen die sorgfältiger ausgeführten Exemplare von Daphnä denselben Hang zu polychromer Wirkung. Die verwendeten Farben sind Dunkelbraun, welches da, wo es dünn aufgetragen ist, ziegelroth erscheint, Purpurroth, welches ins Violette geht, und Weifs.

Durchweg ist der Körper der Männer braun, der der Frauen weifs gefärbt. Das Weifs der Frauenkörper ist auf Thongrund aufgesetzt, stellenweise ist der äufsere Contur mit dunkler Farbe umrissen, an deren Stelle sich bei den Männern theilweise Gravierung der Umrisse findet. Die Innengravierung ist gleichfalls unregelmäfsig; z. B. Falten am Ärmel des Frauenchitons sind graviert, im unteren Theile des Gewandes noch nicht. Am sorgfältigsten in Gravierung ausgeführt sind die Mähnen der Pferde, ferner die Muskulatur um das Knie der Männer. Wie auf andern ionischen Vasen sind die Augen der Männer denen der Frauen gleich geformt. Unter den Gefäfsformen ist bei weitem die häufigste die der hohen schlanken Amphore[7], von welcher Abb. 2 (*Catal.* B. 107) eines der wenigen ziemlich vollständigen Exemplare wiedergibt. Aus diesem und einigen andern gröfseren Bruchstücken sind eine Anzahl Merkmale zu entnehmen, auf Grund deren man die Mehrzahl der figürlich verzierten Scherben für Amphoren in Anspruch nehmen kann.

Form und Raumeinteilung scheint bei dieser Amphorenklasse sehr gleichartig gewesen zu sein. Der Eindruck der Schlankheit, den die Linien des Rumpfes machen würden, wird durch die verhältnifsmäfsige Breite des flach ausladenden Fufses und des Halses etwas abgeschwächt. Der Rumpf geht in sanftem Schwunge

---

[6]) Natürlich ist Bekanntschaft mit ägyptischer Art und Kunst in keiner ionischen Handelsstadt ausgeschlossen, es wäre aber doch ein merkwürdiger Zufall, wenn die Bewohner von Daphnä fast ihren ganzen Vorrath von einer einzigen ägyptisierenden ionischen Fabrik bezogen hätten, von der sich sonst, trotz der Güte des Fabricats, keine nennenswerthen Spuren finden.

[7]) Von Walters wird diese Form *Catal. praef.* S. 42 nicht glücklich als »griechische Situla« bezeichnet. Im Vasenverzeichnis selbst wird sie von der ägyptisierenden Situla gar nicht unterschieden.

in den Hals über, ist aber von ihm durch einen plastischen Ring getrennt. Die Mündung ist einfach profiliert. Die Henkel sind verhältnifsmäfsig klein, da sie hoch am Rumpf und tief am Hals ansetzen. Sie sind gewölbt mit einer ziemlich scharfen Wendung ins Horizontale auf $^2/_3$ ihrer Höhe. Horizontal umlaufend mit braunem Firnifs bemalt ist der Fufs der Vase, der unterste Teil des Rumpfes, der plastische Ring am Halsansatz und der äufsere Mündungsrand. Über dem dunkeln Unterteil der Vase folgt zunächst ein ringsumlaufender Thierstreif (in unserm Fall flügelreckende Schwäne nach l.), über dem Thierstreif meist ein sehr einfaches ringsumlaufendes Band, bei Abb. 2 und sonst häufig eine an zwei Horizontalen angelehnte doppelte Punktreihe, oder auch wie auf Tafel 21 Fig. 2 eine einfache Reihe weifser Tupfen mit braunem Mittelpunkt. Auf der oberen Seite dieses Bandes endigen zwei vertikale Streifen von braunem Firnifs, welche an dem plastischen Halsring beginnend den oberen Rumpf der Vase in zwei Hauptfelder theilen. Für den Hals ist die natürliche Zweitheilung durch die Henkel gegeben, deren Aufsenseite gleichfalls braun gefirnifst ist. Beide Felder des Halses und ebenso die des Rumpfes pflegen mit nahezu identischen Darstellungen geschmückt zu sein. Der häufigste Schmuck des Halses waren jederseits einzelne Sphingen, Sirenen oder Hähne (*Catal.* S. 42). Die beiden Hauptfelder der Amphoren sind oben regelmäfsig mit einem breiten Stabornament verziert, in welchem die Farben Braun, Roth, Weifs meist abwechseln; unter dem Stabornament, entsprechend den Zwickeln des Musters, pflegt eine Punktreihe oder eine abschliefsende Horizontale oder beides verbunden, zu laufen[8].



2

Die altertümliche Darstellung der Amphora Abb. 2, auf jeder Seite vier tief eingehüllte nach rechts gewandte Frauen, ist mir sonst nicht vorgekommen. Eine bestimmte Deutung lassen diese Gestalten natürlich nicht zu; sie stecken noch in der alten Stempeltechnik. (Vgl. die Männer auf der »pontischen« Vase Römische Mittheilungen II 1887 Taf. 8, 1).

Zu dieser Amphorengattung gehören die am sorgfältigsten ausgeführten Gefäfse, und sie zeigen auch den gröfsten Reichtum an figürlichen Darstellungen.

Einer Darstellung, welche sicher auf mehreren Gefäfsen vorkam, selbst wenn zwei sich fast deckende Bruchstücke den beiden Seiten derselben Vase angehören (*Catal.* B. 116, 1—3) gehört das auf Tafel 21, 2 abgebildete Fragment an (B. 116, 1 a). Die nach Männerart auf einem grofsen Pferde reitende nackte Frau wiederholt sich auf allen Fragmenten, die Nebendinge wechseln. Auf einem Bruchstück (B. 116,3) ritt die Frau nach links und ihr folgte ein Krieger in einem Helm mit dem rechteckigen Haken über der Stirn, wie die Krieger auf Tafel 21, 3, den Klazomenischen

[8]) Zu den Punkten neben dem Stabornament vergleiche man namentlich die in Italien gefundenen Vasen Römische Mittheilungen III 1888 S. 175.

Sarkophagen (*Monum. d. Inst.* XI T. 53; Antike Denkm. I T. 46, 3) und dem Athenakopf auf den neuerdings bekannt gewordenen Münzen von Methymna[9]. Besonders sorgfältig ausgeführt ist das mächtige Pferd mit seinem reichen Geschirr und seiner lang herabwallenden Mähne[10]. Der stark gewölbte Hals und die gesammte Stilisierung findet die nächste Analogie an ägyptischen Pferdedarstellungen, z. B. auf einem Wandgemälde der 18. Dynastie aus Theben (Brit. Mus. No. 182). Der sich umwendende Mann, welcher dem Pferde voranschreitet trägt in seinem reichen Haar ein rothes Band, er scheint ganz unbekleidet gewesen zu sein. Von der Lanze, die er in der Hand trägt, ist der untere Teil mit dem σαυρωτήρ sichtbar[11].

Der Gedanke an eine Genredarstellung oder gar an beabsichtigte Obscönität liegt diesem Bilde jedenfalls ganz fern. Die grofse Sorgfalt der Ausführung, das Fehlen jedes scurrilen Ausdrucks in den Gesichtern der Personen spricht hinreichend für eine ernste Auffassung. Allerdings vermag ich in der mir bekannten Heldensage keine Deutung für die Reiterin zu finden. Am nächsten läge es vielleicht, an irgend eine verschollene Gründungssage zu denken, wenn nicht gar semitische oder ägyptische Sagen in Betracht kommen, was Kundigere entscheiden mögen.

Das Bruchstück Tafel 21, 3 (*Catal.* B. 115, 1) ist bis jetzt vereinzelt in seiner Art. Einer Amphora wird es zugewiesen durch die Art der Wölbung und das Stabornament. Die beiden lanzenschwingenden Krieger, welche einander gegenüber stehen, sind vollkommen gleich ausgerüstet: die einzige Angriffswaffe ist der Speer, an Schutzwaffen tragen sie nur den bereits erwähnten Helm mit tief herabreichendem Wangenschirm und den runden Schild. Die Innenseite des Schildes, den der Krieger links trägt, zeigt im Durchmesser einen breiten Riegel, wohl aus Metall, durch welchen der Arm gesteckt ist, und am Rande eine kleine Schlinge aus Leder, welche die Hand fafst. Die Aufsenseite des Schildes des andern Kriegers zeigt eine in Weifs mit dunkler Innenzeichnung sorgfältig ausgeführte Eber-Protome. Beide tragen einen kurzen eng anliegenden Chiton, der unten mit 2—3 Punktbändern verziert ist. Hinter dem Krieger links sind Kopf und Arme einer knieenden, bogenspannenden Amazone erhalten. Sie trägt ein rothes, tricotartiges Gewand mit langen Ärmeln und eine rothe nach hinten geneigte spitze Mütze. Auch bei dieser Darstellung würde man wohl zu weit gehn, wenn man an eine bestimmte Scene der Sage, etwa eine Episode der Aithiopis denken wollte. Haltung und Bewaffnung der Kämpfer findet ihre nächste Analogie auf dem Klazomenischen Sarkophage Antike Denkm. I T. 46, 4.

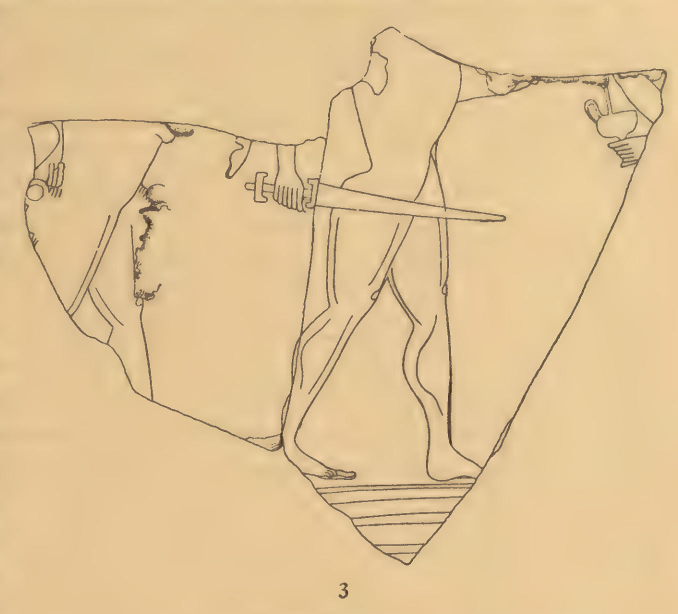
Einige figürliche Darstellungen, die sich vermuthlich auf Amphoren befanden, können hier nur in Umrifszeichnungen wiedergegeben werden. Abb. 3 ($^1/_2$ der Originalgröfse *Catal.* B. 125, 13) zeigt unter den Füfsen der dargestellten Personen an

[9]) Vgl. Furtwängler, Berl. phil. Wochenschr. 1880 S. 460, Pottier, *Bull. de corr. hell.* 1893 S. 429, auch Walter's im Katalog, zu unserem Stück.

[10]) Auf flüchtigeren Exemplaren ist sie kürzer und steht empor.

[11]) Auf der Abbildung *Neb. and Def.* pl. 29, 4 ist unser Fragment nach verwandten ergänzt.

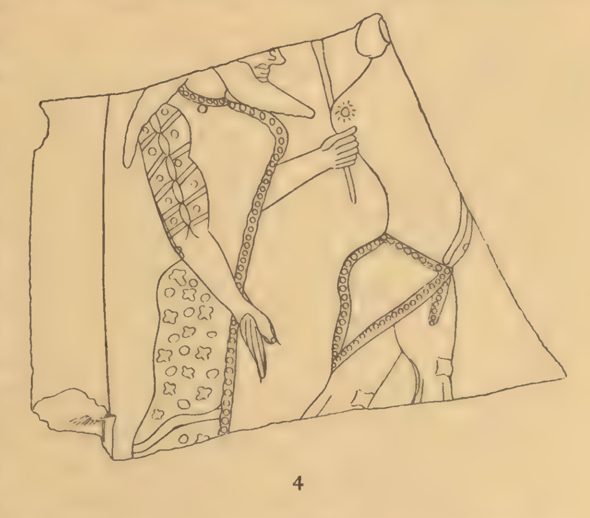
Stelle des Punktbandes und des Thierstreifens nur eine Anzahl dunkler schmaler Horizontalstreifen. Die vorhandenen Reste der drei Figuren sind vorläufig nicht deutbar. Weifs ist nur das, was vom Körper der Frau sichtbar ist, alles andre ist dunkel. Rechts ist die linke Hand einer Frau erhalten, einen Becher haltend, in welchen die rechte einen Trank eingiefst, darüber doch wohl ein Stück des rechten Arms, obwohl man sich schwer vorstellen kann, wo für die Kanne Platz war. Der Frau gegenüber nach r. gewandt, den l. Fufs vorgesetzt, steht ein völlig nackter Mann. In der gesenkten rechten Hand, welche mit sechs Fingern versehen ist, hält er wagerecht



3

ein Schwert, das, wie alle Waffen auf dieser Vasengattung, sehr sorgfältig ausgeführt ist. Von einem Wehrgehänge ist keine Spur zu sehen. Die zufassende Hand ist ebenso, wie die linke der Frau, ungeschickt mit allen Fingern auf derselben Seite des gefafsten Gegenstandes abgebildet. Ein zweiter Mann, gleichfalls nackt, folgt in derselben Richtung. Die Reste von Malerei vor seinem linken Oberschenkel und hinter seinem Kreuz vermag ich nicht zu deuten. Der dunkle Gegenstand zwischen beiden Männern sieht aus wie eine Thierklaue.

Abb. 4 ($^1/_2$ Orig. Gröfse; *Catal.* B. 115 5) enthält die Reste von zwei Personen. Links steht nach r. gewandt ein Mann mit langem rot bemalten Bart und Haupthaar; der Vollbart ist, wie bei dieser Gattung üblich, stark nach vorn gerichtet, der Schnurrbart, wie gleichfalls bei sorgfältigeren Darstellungen nicht selten (vgl. Taf. 21, 2 *Neb. and Def.* pl. 30, 1), durch Gravierung angegeben. Der Mann ist



4

bekleidet mit einem langen langärmlichen Chiton von dunkler Farbe, an dem vorn ein mit weifsen Tupfen gemusterter Verticalstreif herabläuft. Auch der sichtbare

Ärmel ist mit solchen Tupfen verziert, die ovalen Ausschnitte in seiner Mitte, durch die doch wohl die Haut des Oberarms durchscheint, sind purpurroth, während alle andern Fleischtheile dunkelbraun sind. Der untere Theil des Chitons ist mit weifsen Kreuzen und rothen Tupfen und einem rothen Querstreifen gemustert. Der getupfte Streifen um den Hals mit dem medaillonartigen Amulett ist nicht der Chitonrand, sondern ein besonderes Halsband, wie daraus hervorgeht, dafs er genau so bei nackten Gestalten vorkommt (s. u.). Die halberhobene vorgestreckte Rechte — wieder mit sechs Fingern auf der gleichen Seite — scheint einen erhobenen Stab zu tragen. Vor dieser Gestalt schreitet eine zweite sich nach ihr umwendende. Der Mann ist nur mit einem rothen Schurz bekleidet, welcher wiederum mit weifsen Tupfen an allen Seiten gerändert ist. Ein rothes Band scheint von der Mitte des Schurzes aus über die Mitte des Vorderkörpers zu gehn. Die Wendung des Oberkörpers ist ganz mifsrathen, indem die Brust, welche ebenso wie bei dem andern Manne unnatürlich hoch gewölbt ist, um volle 180 Grad gedreht an der Stelle der Achseln erscheint. Der über der Brust erscheinende rothgefärbte Gegenstand bedeutet doch am wahrscheinlichsten den Bart, obwohl die Form von der sonst üblichen griechischen abweicht. (Möglicherweise ist es auch ein Theil einer über den Hals gelegten Last.) In ihrer unnatürlichen Verrenkung erinnert die Gestalt am meisten an gefangene und gefesselte Neger auf ägyptischen Denkmälern. Obwohl der bärtige Mann einem Dionysos nicht unähnlich sieht, handelt es sich hier doch wohl eher um eine Scene aus dem Leben, der Mann im Schurz soll schwerlich einen Griechen vorstellen (so auch Walters).

Ehe wir zu den Ausläufern unsrer Amphorengattung übergehn soll hier noch eine Unterart besprochen werden, von welcher Petrie's Publication nichts erwähnt, obwohl sie für den ionischen Charakter der ganzen Classe besonders charakteristisch ist, es sind dies die Amphoren mit bakchischen Darstellungen. Fragmente von ihnen sind sehr häufig, sie waren ebenso beliebt wie monoton[12]). In Technik und Zeichnung gehören sie durchweg zu den minder sorgfältig hergestellten Vasen. Der Firnifs ist in der Regel hell röthlich, Weifs und Roth sind zwar auch verwendet aber weit spärlicher als auf den bisher besprochenen Vasen. Dennoch gehören diese Vasen sämmtlich zu dem strengen bei Gelegenheit von Abb. 2 besprochenen Decorationsstil mit einem verhältnifsmäfsig geringen Vorrath an Ornamenten und fester Raumeintheilung. Im Thierstreifen und der Decoration des Halses herrschen auch hier Sphingen, Sirenen, Schwäne durchaus vor, daneben kommt in mehreren sichern Exemplaren ein Fries weidender Gänse vor, welche mir sonst nur bei Nikosthenes bekannt sind, der ja auch sonst unzweifelhafte Berührungen mit ionischer Kunst hat[13]; über dem Thierstreifen findet sich regelmäfsig das getupfte Band. Die Hauptdarstellung — auf beiden Seiten wiederholt — zeigt fast immer eine Nymphe zwischen zwei Silenen, selten vier Personen. Die Nymphe ist stets vollständig mit ionischem Chiton bekleidet, ihre Haltung stets indifferent (öfters ähnlich wie bei

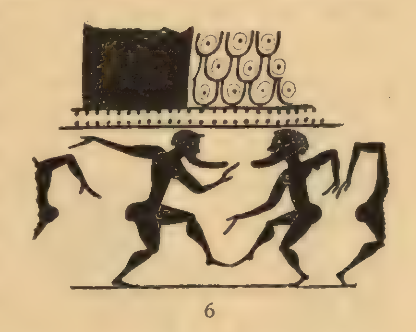
[12]) *Catal.* B. Nr. 111. 113. 114. 1157. 8. 1256. 126.

[13]) Wiener Vorlegebl. 1890/91 Taf. 3, 1 e, h; vgl. zuletzt Pottier, *Bull. de corr. hell.* XVII 1893 S. 431 ff.

der geflügelten Frau *Neb. and Def.* pl. 31, 10). Das Gebahren der Silene dagegen ist denkbarst obscön. Sie sind stets nackt und tragen nur ein Halsband mit einem Amulett, das, um gesehen zu werden, auf der Schulter statt vor der Halsgrube erscheint. Ganz überwiegend sind sie sehr charakteristisch ionisch gebildet, mit spitzen Ohren, Pferdehufen und Pferdeschwanz. Nur auf einem jungen Exemplar sind die Pferdehufe durch menschliche Füſse ersetzt. Wenigstens die Büste eines dieser Unholde kann hier Platz finden Abb. 5 ($^1/_2$). Das hintere Haupthaar ist roth gefärbt, während der an Pferdehaare gemahnende Busch über der Stirn und der Bart in dem gewöhnlichen Firniſs gehalten sind, weiſs ist die Hornhaut des Auges und die Tupfen so wie das Amulett am Halsband. Schnurrbart und Augenlid der r. Seite sind mit einem einzigen Striche graviert, während sie von der linken Seite in unmöglicher Weise wie ziemlich dicke Fühlhörner erscheinen. Der unnatürliche Schnörkel, der den Nasenflügel bezeichnen soll, ist diesen Silenen mit dem Mann auf Abb. 4 gemeinsam, ebenso der gekniffne Mund.


5

Eine Zersetzung des streng gegliederten Amphorenstiles stellt *Catal.* B. 108 *Neb. and Def.* pl. 30 fig. 2 [beistehend wiederholt: Abb. 6] dar, das zu einer Amphora der besprochenen Form gehört. Die Vase hatte auch am Halsansatz den plastischen Ring und darunter das übliche Stabornament; aber an Stelle der Hauptdarstellung erscheint nur ein langweiliges getupftes Schuppennetz (entlehnt von rhodischen Vasen wie pl. 32, 18) und die figürliche Darstellung, bärtige Männer in ausgelassenem Tanze, ist in den Thierstreifen heruntergerutscht. Auf einem sonst entsprechenden Fragment erscheinen statt der Tänzer weidende Gänse.


6

Auch die schöne Vase (*Catal.* B. 121), von der pl. 29, 1 [umstehend wiederholt: Abb. 7] und 31, 5 Proben geben, ist auf dem Boden der besprochenen Amphoren-Fabrication erwachsen, jedoch schlieſst sich ihre bauchige Form mehr dem Typus der Fikellura-Amphora an. Hier befinden sich unter dem Frauenreigen mehrere Horizontalstreifen, darunter ein Strahlenkorb. Der Thierstreifen ist an die oberste Stelle gerückt und von dem Frauenreigen durch einen Lunulästreifen getrennt. Auch der gekrümmte Flügel der Sirene ist dem strengeren Amphorenstile von Daphnä fremd. (Die normale Form zeigt die Sphinx Abb. 2, vergl. die Sirene *Neb. and Def.* pl. 31, 5).

Leider sind die Reste, welche Walters der Form, die er Stamnos nennt, zutheilt, groſsentheils stark fragmentiert. Gemeinsam ist allen die starke Wölbung in der Verticalen, und groſsentheils gehören sie wohl auch Amphoren der Fikelluraform an[14]. Mit den schlanken Amphoren haben sie Technik und Stil gemeinsam; auch



7

der plastische Ring um den Hals kommt vor und darunter das Stabornament. Ebenso wiederholt sich dieselbe Darstellung auf den beiden Feldern des Rumpfes, doch da bei der geringen Gröfse der meisten dieser Gefäfse diese Felder ziemlich eng sind, trägt die Darstellung nicht selten mehr den decorativen Charakter des Thierstreifens oder noch mehr der phantastisch sinnlosen Zusammenstellungen der Buccherovasen. Hierher gehört das sorgfältige Bruchstück, das einen bärtigen Mann einer grofsen Sphinx gegenüber stehend zeigt, *Neb. and Def.* pl. 30, 1 (*Catal.* B. 122) [unten wiederholt: Abb. 8], welches gewifs nicht aus dem griechischen Mythos zu deuten ist. Ähnlich z. B. *Neb. and Def.* pl. 31, 10 u. 15 (*Catal.* B. 125, 2. 125, 3).

Die letzte Gattung, welche wir zu besprechen haben, ist die Hydria. Sie ist allerdings nur durch zwei sichere Exemplare vertreten, deren wichtigste Zeichnung Taf. 21, 1 in Originalgröfse gibt [Gesammtansicht Abb. 9] *Catal.* B. 127. Die beiden Seiten-Henkel sind erhalten, der Vertikal-Rückhenkel fehlt. Rumpf und Schulter stofsen in scharfer Kante auf einander, die Schulter war vom Halse durch einen plastischen, braun gefirnifsten Ring getrennt; an diesen schlofs sich zunächst ein reiches Stabornament. Die Stäbe sind abwechselnd weifs, braun, roth, braun, weifs etc., sie stehn etwas auseinander, die weifsen Punkte befinden sich zwischen ihnen und sind von weifsen Winkeln überdacht, so dafs es aussieht, als ob die Stäbe mit spitzen Blättern abwechselten; das Ornament ist ein Vorläufer des entwickelten ionischen Kymations. Unter dem Stabornament ist ein einfaches Myrthenreis mit Knospen oder Früchten dargestellt[15]. Der Rumpf ist dafür ohne Ornamente; vorn ist eine Bildfläche ausgespart. Auf ihr ist eine Frau dargestellt, welche ein Zweigespann besteigt. Obwohl der Firnifs dieser Vase meist hellröthlich ist, ist die Zeichnung sehr sorgfältig. Der Wagen hat ein schmales Trittbrett und eine hohe steile



8

[14]) A priori wäre allerdings für viele der Fragmente die Form der Oinochoe oder Pyxis-ähnliche Formen mit horizontal sitzenden Henkeln auch möglich. Von letzterer Form glaubte ich Reste zu erkennen. Es wäre dringend zu wünschen, dafs bei einer Neuauflage des Katalogs die sicher reconstruierbaren Formen der Daphnävasen mit vollständiger Decoration abgebildet würden.

[15]) Am schönsten ausgebildet ist dies Motiv auf der Cäretaner Busirisvase, der einfache Zweig findet sich dann aber auch auf einer bestimmten Art attischer s. f. Teller nicht selten, bei Nikosthenes auf Amphoren (Wiener Vorl. Bl. 1890, 91), der ionischen Vase *Bull. de corr. hell.* XVII 1893 S. 432 und auf ionisierenden etruskischen Spiegeln z. B. Gerhard I S. 117.

Vorderwand, das Rad (weifs auf Thongrund) hat vier Speichen, zwischen diesen von der Nabe ausgehend noch vier halbe Speichen mit verstärktem Ende, welche rein ornamental sind. Das nach rückwärts geschwungene Vorderende der Deichsel lief wahrscheinlich in einen Greifenkopf aus, der Ring, durch welchen die Zügel gezogen

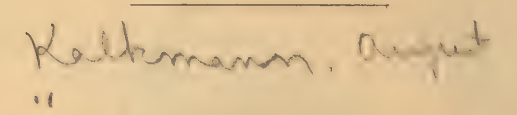


9

sind, ist deutlich angegeben. Von den Rossen, welche das rechte Vorderbein heben, ist das vordere braun, das andre, fast ganz verdeckte, weifs. Ihre Gestalt ist von der des mächtigen Thieres der nackten Reiterin sehr verschieden, erinnert aber sehr an die schnörkelhaften Pferde auf Darstellungen des neuen Reichs. Die Herrin des Gespannes hat mit jeder Hand zwei Zügel erfafst und den linken Fufs auf das Trittbrett gesetzt. Entsprechend der Stellung ist der Kopf etwas vorgeneigt. Das Weifs des Körpers ist auch hier auf Thongrund, das Profil mit dunkler Farbe umrissen. Der Hals ist mit einem Amulett an einer Schnur geschmückt, das Ohr mit einem Ohrring, das Haar über der Stirne mit einem Diadem, hinten hängt es lang in den Nacken herab mit gezacktem unteren Umrifs, so dafs die Frisur an ägyptische Perrücken gemahnt. Bekleidet ist die Frau mit einem Ärmelchiton in brauner Firnifsfarbe unten mit weifsen Kreuzen gemustert, darüber trägt sie einen purpurfarbenen Überwurf, welcher dieselbe Form hat, wie das Apoptygma des ionisierenden Peplos, aber hier als selbständiges Kleidungsstück auftritt, wie wohl zuerst bei den samischen Frauenstatuen. Die Treppenfalten der Ränder sind sehr ungeschickt als äufserer Umrifs eingeritzt. Die Technik ist dieselbe wie die der Amphoren, doch hat der Stil der Zeichnung im Vergleich mit der Mehrzahl der Amphorenfragmente etwas eckiges und geziertes. Das Profil der Frau ist weit feiner als das in Daphnä übliche, das eine hervorragende Spitznase und ein ebensolches Kinn zeigt. Eine Deutung der Wagenlenkerin, die möglicherweise in göttlichen oder dämonischen Kreisen zu suchen ist, ist vorläufig nicht thunlich. Zum nächsten Ver-

gleich bieten stofflich sich die Frauen auf der ionischen Äneasvase in Würzburg Gerhard, A. V. III Taf. 194. Dafs auch diese Darstellung zu den in Daphnä typischen gehört, lehrt das Fragment *Catal.* B. 125, 8, welches aber keiner Hydria sondern einer grofsen bauchigen Amphora wie *Neb. and Def.* pl. 29, 1 angehörte. Das Gespann ist hier nach l. gewendet, wiederum ein Pferd braun, das andre weifs[16], das Rad ist hier richtig achtspeichig, die Frau stand mit beiden Füfsen auf dem Trittbrett, die Unterschenkel scheinen nackt gewesen zu sein. Es sind nur wenige Millimeter aus ihrer Mitte — weifs auf Thongrund — erhalten.

Basel 1894. **Ferdinand Dümmler.**



DIE STATUE VON SUBIACO

(Tafel 1)

I.

Unter den vielen Kunstschätzen, welche im letzten Decennium in Italien zu Tage gefördert worden sind, nimmt einen hervorragenden Platz ein die aus einer Villa Neros bei Subiaco stammende Marmorfigur eines Jünglings. Sie ist jetzt in Rom im Museo nazionale delle Terme Diocleziane aufgestellt, und zwar auf drehbarer Basis, sodafs ihre Schönheit von allen Seiten gewürdigt werden kann. Eine Abbildung ist in den Antiken Denkmälern (I Tafel 56) veröffentlicht worden; doch giebt sie weder eine ganz genügende Vorstellung von dem Motiv der Figur noch von ihrem stilistischen Character. In Bezug auf Beides, Motiv und Stilcharacter, ist auch Winter in seiner kurzen Besprechung (S. 45) zu keinem Resultat gekommen, da er, wie er sagt, die Figur nur in einem kleinen und schlecht beleuchteten Raum sah. Ich habe die jetzt in Rom vortheilhaft aufgestellte Statue wiederholt untersuchen können, und habe auch Gelegenheit gehabt, die Vorstellung, welche in Bezug auf ihren inhaltlichen und stilistischen Werth sich bald in mir festigte, an Gipsabgüssen in anderer Umgebung zu prüfen. Deshalb schien mir eine neue Besprechung wünschenswerth; den Abbildungen auf Tafel 1 und S. 48 liegen neue photographische Aufnahmen zu Grunde, welche Herr Petersen die Güte hatte nach meiner Angabe in Rom anfertigen zu lassen: Tafel 1 giebt die Seitenansicht, die Vorderansicht ist auf S. 48 abgebildet, gegenüber S. 49 die Vorderansicht des Myronischen Diskobols[1].

[16]) Der Katalog gibt nur ein Pferd an, doch erkannte ich von dem zweiten noch deutliche Spuren.

[1]) Nach einem in Rom käuflichen Gipsabgufs einer mechanischen Verkleinerung der Figur Lancelotti.



Lichtdruck v. Meisenbach Riffarth & C°, Berlin

STATUE VON SUBIACO



Die aus Parischem Marmor gearbeitete Figur ist im Wesentlichen ungebrochen; aber es fehlt der Kopf, der rechte Vorderarm und fast der ganze linke Arm[2]. Dieser war, wie der erhaltene Armstumpf zeigt, in der Richtung auf das rechte Knie zu vorgestreckt, und lag auf dem rechten Bein auf oder hing mit diesem zusammen, worauf eine beträchtliche runde Abschürfung über dem rechten Knie deutet, ähnlich wie bei dem Myronischen Diskobol, wo die Hand selbst noch über das Bein hinausragt. Die an gleicher Stelle wie die Statue gefundene und von Winter als zu jener gehörig im Text abgebildete linke Hand, welche einen dreifach zusammengelegten, nach unten herabhängenden Streifen von Zeug (?) hält, kann schon deshalb nicht zu der Jünglingsfigur gehört haben, weil sie Ansatzspuren an ihrer Innenseite zeigt; denn nach der ausgesprochenen Richtung des erhaltenen linken Armstumpfes zu urtheilen, bleibt für den Arm zu wenig Platz, wenn die Hand selbst auf dem Knie auflag — ein Bedenken, das, wie Winter bemerkt, auch in Künstlerkreisen gegen die Zugehörigkeit der Hand geltend gemacht worden ist. Abgesehen weiter von der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, den von der Hand gehaltenen Gegenstand im Zusammenhang mit der Figur zu deuten, so ist auch die Hand weniger sorgfältig gearbeitet als der Körper und in der stilistischen Behandlung nicht ganz übereinstimmend: die länglichen, wenig vollen Finger stimmen nicht zu den fleischigen Zehen; an den Zehen-Nägeln sind die Häutchen angedeutet, an der Hand dagegen nicht. Auffällig verschieden ist auch Farbe und Oberfläche des Marmors hier und dort. Ich vermuthe, dafs die Hand vielmehr einer weiblichen Gewandfigur gehört hat.

Wir sehen einen lebensgrofs dargestellten Jüngling von auffällig weichen Körperformen in einer eigenthümlichen halb kauernden halb gestreckten Haltung. Das Motiv mufs aus sich selbst verständlich gewesen sein, denn die ganz erhaltene Basis macht es unwahrscheinlich, dafs der Jüngling mit anderen Figuren zusammen gruppirt war. Der stark aufgerichtete Kopf war, wie die erhaltenen Kopfnicker zeigen, etwas nach der rechten Seite, d. h. nach dem erhaltenen Arm zu gedreht[3]. Die Muskeln des rechten Oberarmes sind so völlig aufser Spannung, dafs die rechte Hand, wenn sie überhaupt etwas gehalten hat, nur einen ganz leichten Gegenstand gehalten haben kann. Da die Figur in lebhafter Bewegung dargestellt ist, so kann die Verbindung des linken Armes mit dem rechten Knie nicht den Sinn gehabt haben, dafs der Arm auf dem Bein ruhte; man hat vielmehr den Eindruck, dafs der linke Arm der Richtung der linken vorgeworfenen Seite des Oberkörpers mehr spontan folgt, wie bei Myrons Diskobol. Wird man schon aus diesem Grunde nicht geneigt sein, für die linke Hand einen Gegenstand oder ein Attribut vorauszusetzen, so würde auch an sich ein solches wenig passen für den gesenkten weniger sinn-

[2]) Nur das erhaltene Stück des rechten Oberarmes war gebrochen, konnte aber an die Bruchfläche der Schulter wieder angesetzt werden. Nach Winter ist das im Gelenk gekrümmte Mittelstück des Armes erhalten; ich habe dies Fragment nicht gesehen.

[3]) Bezüglich der Muskellage läfst sich für die Haltung des Kopfes vergleichen der Kopf der schönen archaischen Athletenherme Ludovisi, *Mon. dell' Inst.* X 57, Helbig, Führer II S. 102 ff.

fälligen linken Arm gegenüber dem stark erhobenen rechten. — Die Vorderansicht der Figur läfst erkennen, dafs die Beine ein wenig nach der rechten Körperseite hin gerichtet sind, während der Oberkörper die umgekehrte Richtung hat, sodafs die rechte Hüfte etwas nach aufsen heraustritt; die Arme dagegen folgen wieder mehr der Richtung der Beine. Diese gegensätzlichen Bewegungen, die man ähnlich auch am Myronischen Diskobol dargestellt sieht, sind kaum mifszuverstehen als der bewufste Ausdruck für ein Balanciren des Körpers irgend welcher Art, und dafs der Körper thatsächlich in der Schwebe, in einer transitorischen sich gerade vollziehenden Bewegung vorgestellt ist, darüber läfst die Haltung der Beine nicht in Zweifel. Sie sind so stark im Knie gebogen, dafs der linke Unterschenkel dem Boden nahe ist, während der linke Fufs nur mit den Zehenspitzen den Boden berührt; das Bein selbst aber stöfst nicht auf den Boden, denn unter dem linken Knie befindet sich nicht etwa eine Bodenerhebung, sondern nur eine kleine Stütze, die der Bildhauer aus technischen Gründen dem schwebenden Bein gab, so gut er eine starke Stütze unter den rechten Oberschenkel anbrachte. Weiter scheint ausgesprochen, dafs die Bewegung sich in der Richtung nach vorwärts vollzieht, da Glieder und Körper nach vorwärts gerichtet sind. Das rechte Bein greift weit nach vorne aus, und zwar so, dafs der Unterschenkel schräg vornüber geneigt ist — er ist nicht gerade auf den Boden oder nach hinten zu gerichtet; der Eindruck der entsprechenden Neigung des Oberkörpers wird verstärkt durch den gleicher Weise gerichteten linken Oberschenkel. Die Arme sind nach vorwärts gerichtet; zugleich mit dem schräg vorgehenden linken Arm ist die linke Seite des Oberkörpers etwas vorgedreht. Die in der Körperhaltung ausgesprochene Bewegung nach vorwärts aber scheint sich eher in aufwärtiger Richtung — keinesfalls nach abwärts — vollziehen zu wollen, wozu die Haltung des Kopfes und der stark erhobene rechte Arm pafst.



I

Mir scheinen auf solche Weise die Grenzen umschrieben, innerhalb deren die Deutung sich zu bewegen hat. Wir haben kein Recht, nach verborgenen Beziehungen zu suchen, die im Widerspruch stehen mit der Gesammterscheinung der Figur: in diesem Sinne verbieten sich Deutungen, die mit der klar ausgesprochenen Bewegungsrichtung des Körpers unverträglich sind. Der Jüngling kniet weder — das

ist ohne Weiteres klar — noch sinkt er ins Knie. Der Künstler würde diesen Moment, wofür ein gröfserer Zusammenschlufs besonders der unteren Gliedmafsen und eine andere Lage des Schwergewichts bezeichnend ist, unklar vorgestellt haben[4]. Der Jüngling erhebt sich auch nicht gerade vom Boden, dem widerspricht die Beinstellung; noch weniger kämpft er, denn abgesehen von der schwebenden Haltung holt der rechte Arm nicht zum Schlage aus; auch ist die Figur ganz unbekleidet und scheint keine Waffen getragen zu haben[5].



2

Die Formensprache der Griechischen Kunst ist unerschöpflich reich gegenüber derjenigen anderer älterer Culturen; aber sie schreitet im Ganzen geschlossen und folgerichtig vor, ohne den schillernden Hauch stets wechselnder Empfindung so rückhaltlos zu verkörpern, wie es moderner Anschauung fast unerläfslich scheint. Dafs das Motiv einer so gut erhaltenen Statue wie derjenigen von Subiaco, nicht sollte durch Analogieen aufzuklären sein, wäre ein schwer verständlicher Zufall, besonders bei der geschlossenen Entwicklung von Bewegungsvorstellungen in der antiken Kunst. Nur frägt sich, in welcher Epoche nach Mafsgabe des Kunstcharakters der Figur die Analogieen zu suchen sind.

II.

Wer die Statue zuerst sieht, wird über der Bewunderung ihrer Gesammterscheinung für quälende Wifsbegier und gelehrten Zweifel zunächst unempfänglich sein; er wird die Freude empfinden, einen neuen Freund gefunden zu haben, falls er es versteht, den einheitlichen Ausdruck dessen, was der Künstler wollte und konnte, zum Mafsstab seines Urtheils zu machen; denn auch eine Persönlichkeit sollen wir nicht darnach bemessen, was wir im Einzelnen zu finden wünschten oder hofften, sondern nach dem Ganzen ihres Charakters. Die Figur wird nicht jeden

[4]) Helbig, Führer II S. 203: »Dargestellt ist ein Jüngling, welcher, auf das l. Knie niederstürzend, aber dabei in der Schwebe verharrend, beide Arme nach vorwärts streckt.«

[5]) Die in den *Notizie degli scavi* (1884 S. 245 ff.) ausgesprochene Deutung auf einen Bogenschützen oder Kämpfer hat schon Winter zurückgewiesen.

voll befriedigen, aber sie ist aus einem Gufs; der frische Zug einer in eigenthümlicher Weise sich äufsernden Schaffensfreude weht dem Beschauer entgegen. Wenn wir den Character des Werkes richtig auffassen, so ist er einheitlich, in seinen Vorzügen und in seinen Mängeln. Beide sind nicht ohne Beispiel in der griechischen Kunstentwicklung, wie nähere Betrachtung lehrt, und vereint an andern Werken; aber der Eindruck individueller Gestaltung hat sich frisch erhalten, und erfreut und überrascht stets wieder wie bei jedem guten griechischen Kunstwerk. Und doch ist die Figur schwerlich original; die Bedenken hat schon Winter geltend gemacht, auf dessen Empfindung ihre Kunst mit der gleichen Frische und Unmittelbarkeit gewirkt hat: »Die Figur ist von einer überraschenden Schönheit und von einer Frische und Feinheit der Arbeit, die an ein griechisches Originalwerk denken liefse, wenn nicht die sehr störend wirkenden Stützen, von denen namentlich die unter dem linken Knie die Bewegung weniger frei und leicht erscheinen läfst, deutlich verriethen, dafs sie einer Bronzestatue nachgebildet ist.« Man kann nicht sagen, dafs die gewagte Stellung nur für Bronze erdacht sein könne, aber man erwartet von einem originalen Marmorwerk die Beschränkung der Stützen auf das Nothwendigste[6]. Immerhin wird man sonst nicht leicht etwas entdecken, was sich als stillos bezeichnen liefse und dem Copisten zur Last fiele; vielmehr bürgt der frisch und warm empfundene Stil für wahrheitgetreue Übertragung.

Nach dem ersten Eindruck der Abbildung der Denkmäler schien mir Winters zweifelnde Vermuthung, als ob darin ein Werk des vierten Jahrhunderts zu erkennen sei, nicht richtig; ich glaubte aus manchen Anzeichen auf weit ältere Entstehung schliefsen zu dürfen, so namentlich aus der schematischen Haltung der Beine, dem engen unteren Abschlufs des Bauches, der durch steile sehr geradlinige Inguinalfalten bedingt wird, und der verhältnismäfsig grofsen Tiefe der Oberschenkel an ihrem oberen Ansatz. Diese Merkmale aber stehen über dem Zufall variabler Behandlung des Körpers in verschiedenen Zeiten und Schulen. Denn die Kenntnifs von dem täuschenden Schein der Bewegung, der durch möglichst abwechslungsreiche Stellung und Haltung besonders der unteren Gliedmafsen erreicht wird, ist der ganzen älteren Zeit versagt, wogegen sie Gemeingut der jüngeren Schulen ist. Gleicher Weise verrathen alle älteren Figuren ungenügende Kenntnifs der schwer für das Auge zu durchschauenden Structur des Beckens und seines complicirten Muskelmechanismus[7], was unter Anderem zur Folge hat einen engen durch steile geradlinige Inguinalfalten sich kennzeichnenden unteren Abschlufs des Bauches und allzu massige Oberschenkelansätze, die sich auch an der Rückseite auf Kosten der wenig energisch gewölbten Glutäen geltend zu machen pflegen. — Solche Anzeichen für älteren Ursprung fand ich später bei Untersuchung der Figur selbst noch mehrere, von denen ich hier nur hervorheben will zunächst das gänzliche Fehlen

6) Die Stütze unter dem rechten Bein scheint ursprünglich noch massiger gewesen zu sein, denn die fehlende Politur eines Streifens am Boden rings um die Stütze herum läfst auf nachträgliche Abarbeitung schliefsen, worauf mich Herr Petersen aufmerksam macht. Auch die eleganten Profile der Basis könnten nachträglich hergestellt sein.

7) Vgl. Jahrbuch VII 1892 S. 130 ff.

eines Schamhügels; in Folge der Haltung des vorgestreckten rechten Beines müfste sich ein solcher deutlich markiren; allein der Bauch verläuft nach unten zu flach, während er in der Gegend des Nabels ziemlich voll ist. Ferner fällt die Structur des Brustfleisches auf, insofern dasselbe nur nach den unteren Ecken zu, wo die Brustwarzen sitzen, sehr voll und rundlich ausladet, was man ähnlich, nur durch schärfere Zeichnung markirt, bei vielen älteren Figuren findet.

Doch was sich als charakteristische Eigenthümlichkeit der Statue dem Beschauer zunächst vor Allem aufdrängt, ist die virtuose Behandlung weicher runder Fleischmassen am Oberkörper. Die Oberfläche des Körpers erscheint fast knabenhaft zart und weich, ein Eindruck, den eine feine wenig aufdringliche Politur des Marmors noch erhöht. Aber es ist kein Knabe dargestellt, sondern ein ausgewachsener Jüngling: nach der Beinlänge könnte man sogar auf übernatürliche Gröfse schliefsen. Mithin kann die weiche Behandlung weniger ein bestimmtes jugendliches Alter characterisiren sollen, als sie bezeichnend ist für die künstlerische Auffassung des menschlichen Körpers überhaupt. Man sollte hiernach glauben, dafs das Werk sich sehr wohl zu späten Figuren wie dem Ilioneus, auf den auch Winter schliefslich hingewiesen hat, stellen liefse: der Versuch ist gemacht in Dresden, wo ein Gipsabgufs in einem Zimmer mit dem Ilioneus und den Niobiden aufgestellt ist.

Allein in der unmittelbaren Nachbarschaft der späten Figuren macht die Statue von Subiaco trotz der Weichheit im Oberkörper einen befremdlichen Eindruck, und man glaubt deutlich zu empfinden, dafs ihr andere künstlerische Anschauungen zu Grunde liegen. Die Figur von Subiaco ist sehr einseitig auf die Wirkung der Oberfläche und Wiedergabe der äufseren Erscheinung gearbeitet: scheint dies am Oberkörper mehr im Sinne detaillirter Ausführung geschehen zu sein, so verräth die Behandlung der Extremitäten deutlich ein Streben nach einfachen möglichst übersichtlichen Conturen. In der Profilansicht ist gut zu erkennen, wie lang gezogen, wenig gewölbt und fast characterlos die Conture der Beine, ja selbst der Füfse und gar des rechten Armes sind. Schuld ist die wenig energische und ausgeprägte Behandlung der Muskulatur. Man empfindet dies sehr lebhaft bei einem Vergleich mit einer ähnlich gestellten Figur, wie der auf S. 52 abgebildeten Bronzestatue eines der sogenannten Ringer in Neapel, trotzdem hier die ganze Behandlung des Körpers eher weich als hart ist. Bei der Figur von Subiaco bemerkt man oberhalb der Kniee und der Hacken auch nicht die leiseste Scheidung der Muskulatur im Sinne einer zeichnenden Gliederung, und doch ist die Figur in angespannter Bewegung dargestellt; an der Seite des erhobenen Armes fehlen die Sägemuskeln vollständig, von einer übersichtlichen Behandlung der Brust-, Bauch- und Rückenmuskulatur ist keine Rede; wohl aber treten hier deutlich Licht- und Schattenwirkungen hervor; die Figur ist gesehen und will gesehen sein in Luft und Licht.

Dafs der Künstler nicht in die Tiefe dringt, zeigt auch die mangelhafte Andeutung des Knochengerüstes. Man gewahrt keinen Brustknochen, auch läfst der Rumpf trotz der starken Bewegung den Thorax kaum erkennen; wie mangelhaft das Knochengerüst der unteren Gliedmafsen betont ist, z. B. an der

Knöchelpartie der Unterschenkel, zeigt wieder am besten ein Vergleich mit der Neapler Figur. — Trotz der verschiedenen Strömungen in Bezug auf geringere oder stärkere Betonung des Knochengerüstes und der Muskulatur, die sich auch in der jüngeren Zeit bemerkbar machen, ist doch allen gemeinsam eine verständnifsvolle Auffassung der organischen Structur des Körpers; sie läutert und ergänzt das Studium nach dem Leben. Auch die Figur von Subiaco verräth im Oberkörper Arbeit nach dem Modell; aber gerade jener Geist fehlt, der unbewufst in die Tiefe dringt und aufzeigt, was die Oberfläche des Körpers nicht willig und nur dem Wissenden enthüllt. — Wie sehr nur auf ungefähre Wiedergabe der äufseren Erscheinung ist der rechte Fufs gearbeitet! An den Zehen fehlt die characteristische Knöcheltheilung: ihre Oberfläche und Seitenwände sind ziemlich gleichmäfsig eben, sodafs die Zehen plump erscheinen; auch die Oberfläche des Mittelfufses zeigt keine feinere Wölbung und Rundung. Eine so auffällige Vernachlässigung von Knochen und Sehnen und der durch diese bedingten präcisen Gliederung des Fufskörpers zeigen weder archaische Sculpturen noch solche der reifen Kunst. In jüngerer Zeit pflegt auch an dem mit ganzer Sohle aufgesetzten Fufs eine leise Krümmung der Zehen nach aufwärts angegeben zu werden; auch diese fehlt an dem Fufs der Figur von Subiaco. An manche seiner Eigenthümlichkeiten findet man Anklänge bei den Füfsen Olympischer Sculpturen und denjenigen von Figuren Pasitelischer Richtung.



3

Weiter fällt an der Statue von Subiaco auf die spärliche Angabe von Haut-

falten. Sie finden sich nur da, wo an sich gesonderte Fleischpartieen und Gliedmafsen auf einander treffen: so wo der linke Oberarm an der Brust anliegt, an der Innenseite der Kniebeuge am rechten Bein, und am unteren Theile des rechten liegenden Kopfnickers; während an der massig behandelten Partie um den Nabel und überhaupt am Oberkörper, wo die Haut in Folge der Haltung des Körpers Falten bilden müfste, keine Falten angegeben sind. Die Falten dort erscheinen als harte scharfe wie mit dem Messer eingeritzte Linien und lassen sich kaum als Falten im eigentlichen Sinne fassen, insofern diese mehr zufällige Schiebungen und Stauungen der Haut gliedern und characterisiren. Eben diese Hautfalten im eigentlichen Sinne bevorzugt die jüngere Zeit, indem sie dieselben der natürlichen Erscheinung entsprechend mehr als sorgfältig ausgerundete Furchen darstellt. So viel ich sehe, erscheint erst wieder in Pergamenischer Kunst und verwandten Werken die unschöne Ritzfalte, womit nun gleicher Weise Muskelpartieen und Haut- und Fetttheile nicht eben sorgsam gegliedert werden.

Auf die monotone Linienführung der unteren eckig gekrümmten und gleichmäfsig gestellten Gliedmafsen bei der Figur von Subiaco wurde bereits kurz hingewiesen; wie immer ihr Bewegungsmotiv erklärt wird: jener ungefällige Schematismus, der rücksichtslos auf möglichst eindringliche Wirkung ausgeht, steht im Gegensatz zu den auf den täuschenden Eindruck spontaner Beweglichkeit abzielenden geschmeidigen Contrastwirkungen, welche die jüngere Kunst liebt, hat dagegen Parallelen in der älteren Kunst etwa bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts. So findet man eckig, vorzugsweise rechtwinkelig gebogene Gelenke hauptsächlich in der älteren Vasenmalerei, und in der Plastik läfst sich die Figur des Wagenlenkers im Conservatoren-Palast[8] vergleichen, von den Parthenon-Metopen ein angreifender Lapithe Michaelis 3 XXVI, auch der Lapithe Michaelis 4 XXXI[9], im Olympischen Westgiebel der würgende Lapithe *G* und der Knabe *P*[10]; von diesen sowie den ebenfalls verwandten sogenannten knieenden Lanzenkämpfern aus dem Westgiebel von Ägina wird weiter unten die Rede sein. Zu den von der jüngeren Kunst bevorzugten Contrastwirkungen gehört weiter dies, dafs nicht an derselben Körperseite Bein und Arm vorgehen oder erhoben und thätig sind (Hypnos, Borghesischer Fechter); auch in Bezug hierauf folgt dagegen die Figur von Subiaco der älteren Gewohnheit der einheitlichen Gliederstellung.

Endlich beachte man, dafs die Statue von Subiaco sich von keiner Seite aus dem Auge des Beschauers übersichtlich darstellt. An archaischen Figuren wie der Nike des Archermos ist das Problem, eine weit ausschreitende Figur für die Betrachtung übersichtlich zu stellen, ungenügend gelöst, weil die Beine im Profil stehen, und der Oberkörper in die Vorderansicht hinein, d. h. nach der Langseite der Basis zu, gedreht wird. Hierbei scheint die lange Gewöhnung an die zeich-

[8]) Helbig, Führer I S. 458.

[9]) Die Härten der eckigen Conturen sind sehr auffällig auch bei dem kauernden Lapithen Michaelis 4 XXX; vgl. auch die Bemerkungen Kekulés über die Sculpturen von Olympia und Selinunt Arch. Ztg. 1883 S. 239 ff.

[10]) Jahrbuch III 1888 T. 5, 6.

nende Projection auf der Fläche von Einflufs gewesen zu sein, denn die älteste Rundplastik zeigt eine unverkennbare Abneigung dagegen, eine Figur aus der Tiefe heraus zu entwickeln. Spätere Künstler halfen sich in der Weise, dafs sie den Oberkörper ein wenig schräg stellen, wie dies z. B. die sogen. Niobide Chiaramonti zeigt, oder dafs sie gleichzeitig den hinteren Fufs mehr zur Seite stellen, statt ihn wie in älterer Zeit in der Richtungslinie des vorderen zu belassen, sodafs nun die Figur schräge von der einen Seite der Basis zur andern und entsprechend in schräger Richtung aus der Tiefe heraus vor unserm Auge vorüber zu wandeln scheint, wie der Apoll von Belvedere u. A. Bei der Figur von Subiaco scheint ein Nachklang jener alten Compositionsweise zu sein, dafs die Füfse in der gleichen Bewegungsrichtung liegen, welche der Längsaxe der Basis entspricht; in folge dessen stellen sich die unteren Gliedmafsen nur von der Breitseite der langen und schmalen Basis übersichtlich dar, während man den Oberkörper, der um ein weniges sogar nach der entgegengesetzten Breitseite zu gedreht ist, nur von der Schmalseite aus übersieht.

Mit den Werken der reifen Kunst steht die Statue von Subiaco in unlösbarem Widerspruch. Weniger befremdet ihr Formencharacter in der Umgebung von Werken wie die Esquilinische Aphrodite und der Athlet von Sorrent[11], die Beide an sich zunächst nicht wenig überrascht haben, vielleicht gerade defshalb, weil sie bei weichem Körper einen scheinbar strengeren Kopf haben; denn die feinen Nüanzen der Auffassung vom Formelhaften bis zum wahrhaft Lebendigen pflegen sich dem modernen Auge weniger eindringlich darzustellen am Körper als bei dem gewohnten Bilde des Gesichts. Mehr noch erinnern an die Statue von Subiaco die Olympischen Sculpturen, wegen der Energie der Bewegung sowohl als hinsichtlich mancher Eigentümlichkeiten des Formencharacters, insofern sich hier die gleiche Vernachlässigung des Knochengerüstes und der Muskulatur auf Kosten einer möglichst eindringlichen Wiedergabe der äufseren Erscheinung des Körpers noch empfindlicher bemerkbar macht; daher auch die gleichen übersichtlichen lang gezogenen etwas leeren Conturen besonders der Gliedmafsen bei den Olympischen Figuren so gut wie bei denen Pasitelischer Richtung, denn auch diese lassen präcise Muskelbildung vermissen. Ich finde darin ein Gemeinsames im Wollen, Denken und Empfinden: ein Gemeinsames, das einen unverkennbaren Gegensatz bildet zu der Kunstart der äginetischen Schule, die ausgeht auf möglichst saubere und detaillirt zeichnende Wiedergabe von Knochen und Muskeln[12]. Die Figur von Subiaco veranschaulicht gut die Eigentümlichkeiten der neuen Stilperiode, in deren etwas verschwommenen Formencharacter auch das Ideal des Antinous zu suchen sein wird.

Die Annahme, dafs die Statue von Subiaco entstanden sei in der Zeit des Uebergangs vom strengen zum freien Stil, wird bestätigt, wie mir scheint, durch

---

[11]) Kalkmann, Proportionen des Gesichts, 53. Berliner Winckelmanns-Programm T. III S. 68, 76.

[12]) Proportionen des Gesichts S. 78 ff.

eine Eigentümlichkeit, die bisher noch nicht zur Sprache kam. Es findet sich nämlich nicht nur ein auffälliges Mifsverhältnifs zwischen den Beinen und dem Oberkörper, insofern als die Beine viel zu lang und die Oberschenkel zu mächtig sind im Verhältnifs zu dem schmächtigen Torso, sondern die Beine sind auch unter einander ganz verschieden lang: das linke Bein ist über zehn Centimeter länger als das rechte. Eine so empfindliche Differenz der Beinlängen wird sich in der reifen Kunst nicht leicht nachweisen lassen; der Unterschied der Beinlängen z. B. bei dem Ilioneus ist nicht annähernd so stark. Dagegen sind noch weit stärker die Mifsverhältnisse der Beine unter einander bei einigen der Olympischen Figuren, deren Beine stark im Knie gebogen sind: die Figuren müfsten auf Stelzen und Krücken gehen, wenn sie sich streckten und aufrichteten. — Es kann keine Rede davon sein, dafs die Künstler die wahren Verhältnisse nicht gekannt hätten, sondern sie übertreiben das Characteristische einer Haltung auf Kosten der wahren Verhältnisse, wobei sie die Figur und ihre Haltung für die Betrachtung aus einer bestimmten Entfernung anschaulicher machen. Denn bei den Griechen richtet sich die Symmetrie, wie Diodor verallgemeinernd sagt, nach dem Eindruck einer Erscheinung fürs Auge (I 98, 7 ἀπὸ τῆς κατὰ τὴν ὅρασιν φαντασίας) und eben den auf solche Weise hervorgerufenen wohlgefälligen Eindruck hat man vorzugsweise unter Eurythmie verstanden[13]. Zu der übertriebenen Rücksichtnahme auf den Schein bei allzu

---

[13]) Philon, *Mechan. Synt.* IV 4 ὁμόλογα τῇ ὁράσει καὶ εὔρυθμα φαινόμενα; vgl. Vitruv S. 139 Val. Rose; Proportionen des Gesichts S. 38, 1. Die aus jenen Stellen sich ergebende Erklärung für die Eurythmie wird überraschend bestätigt durch ein freilich schlecht überliefertes Fragment Herons, dessen Kenntnifs ich O. Puchsteins kundiger Fürsorge verdanke; Heronis Alexandrini reliquiae ed Hultsch S. 252: τέλος δὲ τῷ ἀρχιτέκτονι [τὸ] πρὸς φαντασίαν εὔρυθμον ποιῆσαι τὸ ἔργον, καὶ ὁπόσον ἐγχωρεῖ, πρὸς τὰς τῆς ὄψεως ἀπάτας ἀλεξήματα ἀνευρίσκειν, οὐ τῆς κατ᾽ ἀλήθειαν ἰσότητος ἢ εὐρυθμίας, ἀλλὰ τῆς πρὸς ὄψιν στοχαζομένῳ. οὕτω γοῦν τὸν μὲν κύλινδρον κίονα, ἐπεὶ κατεαγότα ἔμελλε θεωρήσειν κατὰ μέσα πρὸς ὄψιν στενούμενον, εὐρύτερον κατὰ ταῦτα ποιεῖ. καὶ τὸν μὲν κύκλον ἔστιν ὅτε οὐ κύκλον γράφει, ἀλλ᾽ ὀξογωνίου κώνου τομήν, τὸ δὲ τετράγωνον προμηκέστερον, καὶ τοὺς πολλοὺς καὶ μεγέθει διαφέροντας κίονας ἐν ἄλλαις ἀναλογίαις κατὰ πλῆθός τε καὶ μέγεθος. τοιοῦτος δ᾽ ἐστὶ λόγος καὶ τῷ κολοσσοποιῷ διδοὺς τὴν φανησομένην τοῦ ἀποτελέσματος συμμετρίαν, ἵνα πρὸς τὴν ὄψιν εὔρυθμος εἴη, ἀλλὰ μὴ μάτην ἐργασθείη κατὰ τὴν οὐσίαν σύμμετρος. οὐ γὰρ οἷά ἐστι τὰ ἔργα, τοιαῦτα φαίνεται ἐν πολλῷ ἀναστήματι τιθέμενα. Deutlich wird hier der Symmetrie, welche auf das Wesen der Dinge gerichtet ist, gegenübergestellt die Eurythmie als auf die Vorstellung des täuschenden Scheins bezüglich, was an den Gegensatz von *esse* und *videri esse* in dem bekannten Ausspruch Lysipps gemahnt (Jahrbuch VIII. Arch. Anz. S. 11). Schon Puchstein hat nach Vitruv die Eurythmie so definirt, dafs sie 'als das Princip der schönen Erscheinung und des schönen Anblicks, die Eigenschaften des Auges berücksichtigt und darnach strebt, dafs Ungleichheiten, die sich bei strenger Durchführung der Symmetrie für den Anblick ergeben, der Physiologie des Auges zu Liebe durch Änderungen oder Abweichungen von der Symmetrie beseitigt werden, wie z. B. bei der Curvatur oder bei der Verstärkung der Ecksäulen'; Pauly's Real-Encyclopädie[2] *s. v. Architectura* S. 547. — Auch die bei Heron erwähnte ἰσότης ist ein ästhetischer Begriff, der unserer an präcisen Vorstellungen so armen Ästhetik fehlt; vgl. Lukian, Zeuxis 4 ἡ τῶν μερῶν πρὸς τὸ ὅλον ἰσότης καὶ ἁρμονία, und Galen, *De usu partium corp. hum.* XVII 1 (Vol. IV S. 351 Kühn): τοὺς μὲν πλάστας ἐπαινοῦσιν, ὅταν ἴσα τὰ δεξιὰ τοῖς ἀριστεροῖς ἀκριβῶς ἐργάσωνται, τὴν φύσιν δ᾽ οὐκ ἐπαινοῦσι πρὸς τῇ τῶν μορίων ἰσότητι, wo etwa das unter ἰσότης verstanden scheint, was wir fälschlich als Symmetrie zu bezeichnen pflegen.

grofser Vernachlässigung der wahren Verhältnisse der Gliedmafsen, wie sie die Figuren von Olympia und die Statue von Subiaco und etwas gemildert auch die ruhig stehenden Figuren Pasitelischer Schule zeigen[14], stimmt die auffällige Vernachlässigung aller structiven Theile des menschlichen Organismus, die bei jenen Figuren überall hervortritt. Denn ihre Kunstrichtung erstrebt statt einer im eigentlichen Sinne plastischen Wirkung des Körpers und des körperlichen Details aus der Nähe, eine Wirkung ins Grofse und Ganze mehr aus der Ferne. Bezeichnend aber ist dies übertriebene einseitige Streben nach dem täuschenden Schein gerade für die Zeit, wo es zuerst auftritt und zwar im Gegensatz zu der äginetischen Richtung, und ohne einen mächtigen Impuls, der ausging von der Malerei, als der mehr auf den Schein denn auf das Wesenhafte, rein Körperliche der Dinge gerichteten Schwesterkunst, läfst es sich kaum erklären. Es wird daher nicht Zufall sein, dafs gerade von Pythagoras überliefert wird, er habe zuerst neben der Symmetrie auf Rythmus, d. h. Eurythmie, geachtet, und zwar als Erstes, dem Wortlaut der Überlieferung nach[15].



4

III.

Steht die Figur von Subiaco ihrer Formensprache nach auf einer Kunststufe, deren künstlerische Vorstellungen noch nicht ausgereift und abgeklärt sind, so wird nun auch das Motiv an sich, dessen Analyse eine energische Bewegung nach vorwärts als eindringlich vorgestellt ergab, verständlich sein: nämlich als ein nach der Gewohnheit der noch unfreien Kunst dargestellter Lauf.

Die Vorstellung des Laufs als einer mit stark in beiden Knieen gebogenen und weit ausgreifenden Beinen sich vollziehenden Bewegung ist sehr alt; vermuthlich so alt, wie die Darstellung des Laufs und des Wettlaufs, der alten wichtigsten

[14]) Proportionen des Gesichts S. 58 ff. Rayet bezeichnet diesen Characterzug der Olympischen Sculpturen als *la préoccupation de l'effet décoratif*, *Études d'Archéologie* S. 60.

[15]) Diog. Laert. VIII 1, 25 πρῶτον δοκοῦντα ῥυθμοῦ καὶ συμμετρίας ἐστοχάσθαι. Rythmus neben Symmetrie läfst sich bei der Verschwisterung der Begriffe von Eurythmie und Symmetrie, die wir aus Vitruv und jener Heron-Stelle kennen, nicht anders als Eurythmie fassen.

Übung der Gymnastik, überhaupt [16]; wir begegnen ihr schon in der Mykenischen Kunst. Unter dem gleichen Schema wird in alter Zeit vorgestellt Angriff [17] und Flucht [18], aufserdem wie bekannt der Flug. Es scheint nicht zu bezweifeln, dafs das Laufschema auf diese Vorstellungen erst übertragen ist; vom Fluge ist dies ohne Weiteres klar, und auch in den beiden anderen Fällen begreift man, wie der Lauf an sich zum stürmischen Angriff und zur Flucht wurde. — Eine Wandlung der alten Anschauung vom Fluge ist schon in der strengen rothfigurigen Vasenmalerei wahrzunehmen, insofern der Flug hier oft als ein Schweben mit geschlossenen Füssen dargestellt wird [19]. Die »Erinnerungsbilder«, welche die Vorstellung des Fluges ermöglichen [20], sind nun nicht mehr der weite Laufschritt, sondern andere wie der graciöse Zehengang und Tanzschritt [21], vielleicht auch der Sprung mit geschlossenen Füssen [22], und bei mehr horizontaler Lage des Körpers [23] der Vogelflug oder die Bewegung des Schwimmens [24]. Auch die Plastik hat sich solche Anschauungen zu eigen gemacht, wie die Nike des Paionios zeigt. Wenn die Dichter trotzdem bei der alten Vorstellung beharren und ihre geflügelten Wesen mehr schreiten als fliegen oder gar schweben lassen [25], so liegt der Grund hauptsächlich darin, dafs das alte

[16]) Wettlauf bei Homer, *Od.* VIII 120ff. (Phäaken); *Il.* XXIII 740 ff. (Leichenfeier des Patroklos), am Kypseloskasten Paus. V 17, 10. Grasberger, Erzieh. u. Unterr. I 310 III 199.

[17]) Ich komme darauf weiter unten zurück.

[18]) So häufig ein fliehender und nach rückwärts sich vertheidigender Krieger; vgl. besonders die grofse Korinthische Amphora Berlin 1655, *Mon. dell' Inst.* X 4, 5, Wiener Vorlegebl. 1889 T. 10, und den Krater des Nikosthenes, Wiener Vorlegebl. 1890/91 T. VI 1 e; ein junges Beispiel Hartwig, Meisterschalen 55.

[19]) Vgl. z. B. die schöne Eos Gerhard, Akad. Abhandlungen Tafel VIII 9; Millingen, *Anc. uned. Mon.* Tafel 6 und die Niken Gardner, *Ashmolean Mus.* Tafel 23. — Zu den jüngsten Beispielen für das Vorkommen des alten Schemas bei geflügelten weiblichen Figuren, denen es thatsächlich schlecht steht, scheinen die Niken auf Münzen von Mallos zu gehören; Gardner, *Types* IV 30 S. 115.

[20]) Exner, Die Physiologie des Fliegens und Schwebens in der bildenden Kunst.

[21]) Vgl. die tanzenden Figuren Benndorf, Heroon von Gjölbaschi Tafel XXI 4, die Mänade Dumont-Chaplain, *Céramique* I Tafel 12. 13, Vorlegeblätter Ser. E 7. 8, die tanzende Gespielin der Europa Jahn, Europa Tafel 1, auch die Nymphe *Mon. dell' Inst.* 1836 Tafel 31, und dazu die schwebenden Figuren des schönen Astragals Stackelberg, Gräber der Hellenen Tafel 23; Six, *Aurae: Journ. of Hell. Stud.* XIII S. 135. Die Nereiden tanzen über die Wogen, nicht, wie Six meint, die Aurae, Himer. *Or.* 16, 2: Νηρηΐδων ἁλιπορφύρων χοροὶ ἄκροις ἐπισκιρτῶντες τοῖς κύμασιν, vgl. Kallistr. *Ekphr.* 14.

[22]) Vgl. das Vasenbild Gerhard, Antike Bildw. 53; Baumeister, Denkmäler III S. 1573.

[23]) Eros in horizontaler Lage schwebend schon früh, z. B. *Mon. dell' Inst.* I 8 (Müller-Wieseler II 52, 667) XI 20; Hartwig, Meisterschalen 20; jünger ist die horizontal dargestellte Nike auf Sicilischen Münzen Gardner, *Types* Tafel II 32 ff. Die Flügelfigur der Kyrenäischen Schale Arch. Zeit. 1881 Tafel 13, 2 ist nur aus Raummangel horizontal dargestellt: sie läuft mit stark nach aufwärts gehobenem vorderen Bein wie z. B. die Flügelfigur einer andern Kyrenäischen Schale (ebenda No. 3) und der Cäretaner Hydria Jahn, Europa Tafel V.

[24]) Vgl. die schwimmende Frau bei Andokides Schreiber, Kulturhist. Atlas Tafel 57, 5, die Schwimmer auf der Lekythos Arch. Ztg. 1873 Tafel V, die als tauchende und schwimmende Knaben dargestelten Gestirne Gerhard, Akad. Abhandlungen Tafel V, 2, dazu den kopfüber fliegenden Eros Masner, Vasen und Terracotten des österr. Mus. für Kunst und Industrie S. 58.

[25]) Das hat, freilich in etwas einseitiger Weise, J. H. Vofs ausgeführt in seiner gelehrten Abhandlung über den Götterschritt in der Poesie: Mythol. Briefe I² 144 ff.

vom Laufen entlehnte Bild weit anschaulicher ist, als die durch verschiedene Erinnerungsbilder angeregten wenig scharf umgrenzten Vorstellungen der bildenden Kunst, in denen die für die Poesie bedeutsamste Eigenthümlichkeit des Fluges, besondere Schnelligkeit, gar nicht zum Ausdruck kommt; nach antiker wie moderner Anschauungsweise wird ja auch umgekehrt ein schneller Lauf durch den Flug symbolisirt[26]. Freilich dringen auch hier unverkennbar neue Züge in das alte Bild[27], welches der späte Heliodor so gründlich bei Seite schiebt, dafs er sagt, die mit geschlossenen Füfsen dargestellten ägyptischen Götterbilder brächten das Wesen des göttlichen Ganges am besten zur Anschauung, denn die Götter schritten nicht mit abwechselnd vor einander gesetzten Füfsen, sondern in ungehindertem Schwunge durchschnitten sie die Luft[28].


5

Um besondere Schnelligkeit zu characterisiren, hat sich jedoch das alte Laufschema noch lange erhalten auch bei geflügelten Figuren, wie z. B. der beifolgend abgebildete übers Meer eilende Hermes einer streng rothfigurigen Schale zeigt[29]. Eros wird nicht anders einem Hasen nachjagend vorgestellt[30] als sterbliche Jünglinge[31]. Noch eine unteritalische Vase zeigt in gleicher Weise einen Knaben auf der Jagd, wie es scheint, nach einem Vogel[32]. Man findet die characteristisch im Knie gekrümmten und tief eingebogenen Beine abgesehen von andern Figuren bis in die Zeit der Meistermaler[33] auch namentlich bei Wettläufern, um ihre Schnell-

26) Ein schneller Läufer fliegt *Il.* XXII 143, 198; *Od.* VIII 122; *Anth. Pal.* VI 259. XVI 53 u. öft.

27) Eurip. *Orest.* 316 ff.

δρομάδες ὦ πτεροφόροι
μελάγχρωτες Εὐμενίδες, αἵτε τὸν
ταναὸν αἰθέρ᾽ ἀμπάλλεσθ᾽

Bei späten Dichtern wie Nonnos mehren sich solche Anspielungen an den Luftflug im eigentlichen Sinne.

28) *Aethiop.* III 13. Am Gang wird die Gottheit bei Homer erkannt *Il.* XIII 71; vgl. Verg. *Aen.* I 405 V 649 und Vofs S. 145 ff.

29) *Mon. dell' Inst.* IV 33; *Annali* 1846 S. 228; *Élite Céramogr.* III 89; Murray, *Designs fr. Gr. Vases* X 37; desgleichen Eros über Wellen laufend auf einem Etruskischen Spiegel Gerhard I 120, 1.

30) *Compte-Rendu* 1880 Tafel V frei rothfigurig.

31) Hartwig, Meisterschalen Tafel VIII S. 102.

32) *Élite Céramogr.* IV 43.

33) Z. B. Gerhard, A. V. III 186; Vorlegebl. Ser. D 2; Hartwig, Meisterschalen Text S. 169 und Tafel IV, XVIII, 2; Arch. Zeit. 1885 Tafel XI.

füfsigkeit zu bezeichnen (vgl. die Abbildungen S. 56 und 61)[34]. Endlich mache ich noch besonders aufmerksam auf ein sehr junges Beispiel — einen im Flugschritt dargestellten, hierunter abgebildeten Perseus, der vorzugsweise an das Motiv der Figur von Subiaco erinnert. Es ist das Bild einer schönen Pyxis freien Stils in Athen mit der Darstellung von Perseus' Abenteuer bei den Gräen: in dem Moment, als der Besitz des Auges unter den blinden Schwestern wechselt, ist Perseus im Sturmschritt herbeigesprungen, um jenen das Auge zu entwenden[35].



6

Lauf und Sprung scheinen in solchen Darstellungen in eins zusammengefafst; der Schnelllauf vollzieht sich thatsächlich in weiten Sprüngen, *Anth. Pal.* XVI 53:

[34]) Gerhard, A. V. IV 256 ff.; Etrusk. und Camp. Vas. Taf. B; Murray, *Designs* V 18; Vasen des Nikosthenes Wiener Vorlegebl. 1889 Taf. VII 1 a 1890/91 Taf. III 1 c (darnach die Abbildung S. 56). Sehr gut veranschaulichen auch die auf den Schilden der Läufer dargestellten Hoplitodromen den sprungartigen Lauf auf der Berliner Schale No. 2307; Gerhard IV 261 und Jahrbuch II S. 105. Das Innenbild ist S. 61 wiedergegeben.

[35]) Athenische Mittheilungen 1886 Taf. 10; von der auf dem Deckel befindlichen Darstellung sind die Figuren zweier Gräen und des Perseus oben abgebildet nach der originalen Zeichnung Gilliérons. Die treffende Deutung giebt Böhlau S. 366 ff. Nur hat Böhlau wie mir scheint das Typische in der Bewegung des Perseus verkannt, wenn er sagt: »Eilig herangesprungen hat er sich rasch — noch weht der Schofs seines Chitons — in das linke Knie niedergelassen und zu gleicher Zeit den Oberkörper so weit vorwärts gebracht, als es irgend mit der Festigkeit seiner Stellung verträglich ist, für die das weit zurückgestellte rechte Bein und die mit der Linken balancirend nach vorn und seitwärts gestreckten Speere sorgen u. s. w.« — Die Bewegungs - Schemata werden der Situation selten bis ins Einzelne gerecht; der Grieche will den Inhalt einer Scene gar nicht völlig ausschöpfen, was ja die Kunst in Wahrheit überhaupt nicht vermag. Das Schema regt zu Gedanken an über seine thatsächliche Bedeutung hinaus; aber eben dieser müssen wir uns doch bewufst bleiben.

τὸ στάδιον Λάδας εἴθ' ἥλατο εἴτε διέπτη,
δαιμόνιον τὸ τάχος, οὐδὲ φράσαι δυνατόν.

Unter den mythischen Wettkämpfern siegen die Boreaden im Lauf und Sprung [36]. Gelenkige und geschmeidige Kniee galten vor Allem als unerläfslich für den Lauf [37], und eben hiervon giebt das alte Schema eine anschauliche Vorstellung. Es gehörte zur Vorübung des Laufes, dafs man sich niederliefs auf die Kniee [38], und die Dichter glauben nur durch Berufung auf die Kniee das Bild des Laufes anschaulich vorstellen zu können, auf schnelle und auch auf krumme Kniee [39]. Drei im Knie rechtwinkelig gebogene, zum Zeichen der Triquetra vereinigte Beine symbolisiren als Schildzeichen die Schnelligkeit, wie Dioskorides bezeugt [40].

Als ich die Statue aus Subiaco zuerst sah, glaubte ich, dafs eine über das Meer eilende oder fliegende dämonische Figur dargestellt sei, etwa wie Hermes in dem oben abgebildeten Vasenbild, denn die Oberfläche der Basis ist nicht eben, sondern zeigt wellenartige Erhebungen, woraus sich die populäre Bezeichnung des Jüng-

36) Philostr. *Gymn.* 3 S. 203 Kayser. Nach einer andern Version siegen sie nur im einfachen Lauf und Doppellauf, Ps. Dio Chrysost. XXXVII S. 296 Dind. Nicht sicher scheint, ob der Sprung dem Lauf im Pentathlon unmittelbar folgte; Heinrich, Pentathlon S. 50; Haggenmüller, Fünfkampf S. 27. — Ein Athlet im Knielauf mit Sprunggewichten, also doch wohl springend, auf einer streng rothfigurigen Schale *Museo Gregor.* II Taf. 70, 26.

37) γυῖα ἐλαφρά verleiht Athena dem Odysseus an erster Stelle zum Wettlauf *Il.* XXIII 772.

38) Von mannigfachen Vorübungen unmittelbar vor dem Wettlauf berichtet Statius, *Thebais* VI 587 ff.:

tunc rite citatos
explorant acuuntque gradus, variasque per artes
exstimulant docto languentia membra tumultu:
poplite nunc sidunt flexo, nunc lubrica forti
pectora conlidunt plausu, nunc ignea tollunt
crura brevemque fugam necopino fine reponunt.

Solche Vorübungen mit Beugungen verschiedener Art scheinen mir dargestellt auf der einen Seite der bereits angeführten Berliner Schale, wo man gegenüber das Rennen selbst sieht; abgebildet Jahrbuch II S. 105, wo Hausers Erklärung nicht befriedigt. Die Kniebeuge mit vorgestrecktem Arm — eine der wichtigsten Übungen auch der modernen Turnschule — ist mehrfach auch auf andern Vasen sowie einer Münze von Kyzikos dargestellt (Abbildungen bei Hauser S. 99 ff.); wegen der Belastung des einen Armes mit dem schweren Schilde war es begreiflicher Weise besonders schwierig, den möglichst aufgerichteten Körper im Gleichgewicht zu erhalten, zumal wenn ein kleines schmales Bema, auf dem man einige Male den Hoplitodromen die Übung vollziehen sieht, das Verrücken der nahe bei einander gestellten Füfse unmöglich machte; daher denn auch nach den Darstellungen mehrfach ein Aufseher die Stellung corrigirt. Man wird sich in diesem Zusammenhang auch der Statue des Epicharinos ὁπλιτοδρομεῖν ἀσκήσαντος erinnern dürfen (vgl. Hauser und Löschcke, Athenische Mittheilungen 1880 S. 381), und ich zweifle nicht, dafs Hauser mit Recht den Vasenfiguren die Tübinger Bronze (Jahrbuch I Tafel 9) zur Seite gestellt hat. — Beugeübungen andrer Art auch mit Sprunggewichten sind noch öfter in Darstellungen der Palästra auf Vasen zu erkennen, so z. B. Berlin no. 2319; *Museo Borbonico* III 13; Dubois-Maisonneuve, *Introduction* Tafel 24 (= Inghirami, *Mon. Etruschi* V 70); Panofka, Eigennamen mit καλός Tafel I, 4. — Übrigens mag hier auch erwähnt werden die von Petersen veröffentlichte Bronze Röm. Mitth. VI Tafel 7.

39) Z. B. *Il.* XXII, 144 λαιψηρὰ δὲ γούνατ' ἐνώμα; Apoll. Rhod., *Arg.* IV 779 γούνατα παύσεν ὁδοῖο; Nonnos, *Dionys.* VIII 105 ἀγκύλα γούνατα πάλλων. In den beiden letzten Fällen ist das Bild übertragen auf den Flug.

40) *Anth. Pal.* VI 126; vgl. Curtius, Knieende Figuren der altgriech. Kunst, 29. Berl. Winckelmannsprogr. S. 10. Über die Triquetra auf Münzen als muthmafsliches Symbol des Sonnenlaufs vgl. Gardner, *Types* S. 117.

lings als eines Wasserdämons erklärt. Allein Wellen werden in der griechischen Plastik stärker stilisirt; auch hat die Gestalt keine Flügel, und die plastische Darstellung eines auf dem Wasser festen Fufses Eilenden ist eine viel zu gewaltsame Abstraction für die Zeit, welcher das Kunstwerk angehört. Näher kommt die wellenartige Erhebung des Bodens dem Eindruck lockeren zertretenen Sandbodens, und das giebt der Deutung einen wichtigen Anhalt, da lockerer Sand, in dem die Läufer nicht recht Fufs fassen konnten, in diesem Sinne als ein die Kräfte aufs Äufserste spannendes Hindernis für die Rennbahn vorgeschrieben war[41]. Wir haben mithin einen Wettläufer zu erkennen. Bezeichnend aber ist, dafs der Künstler durch die äufsere Zuthat des sandigen Bodens das Bild des Wettlaufs zu vervollständigen sucht, wie ähnlich Paionios seiner Nike einen Adler unter die Füfse giebt, wodurch uns Beides, Luft und Flug, in Erinnerung gebracht wird[42]. Die Basis ist um die vordere Hälfte des rechten Fufses herum ausgeschnitten, sodafs dieser mit dem entsprechenden Basis-Stück darunter vorspringt. Durch jene Freilegung des Fufses in seinem vorderen Theile wird der Eindruck flüchtiger Beweglichkeit und eines mehr losen Zusammenhanges der Füfse mit der Basis eher ermöglicht, als wenn der rechte Fufs in ganzer Ausdehnung von der massigen Basis eingerahmt wäre. Eben dies, den Gedanken an nur flüchtiges Verweilen, als springe die Figur im nächsten Moment von der Basis herunter, hat der Künstler vielleicht hervorrufen wollen, denn dafs der Marmorblock nur gerade noch für die vordere Hälfte des rechten Fufses ausgereicht hätte, wäre ein wunderlicher Zufall.



7

Ist ein Wettläufer dargestellt, so begreift man, warum die Beine so mächtig, und diesen gegenüber der Thorax so schmächtig dargestellt ist. Bei den Stadiodromen blieb der Thorax unter dem richtigen Mafs, wie Philostratos sagt[43]; derselbe belehrt uns weiter darüber, dafs die Schnellläufer sich ihrer Arme wie Flügel bedienten, was die früher angeführten Vasen gut veranschaulichen, während die Dauerläufer dies erst in der Nähe des Ziels thäten, im Übrigen aber wie in der Ausfallstellung beim Ringkampf die Arme erhöben[44]. Das Vorschnellen der Arme

[41]) Lukian, *Anachars.* 27 καὶ ὁ δρόμος οὐ πρὸς τὸ στερρὸν καὶ ἀντίτυπον ἀλλὰ ἐν ψάμμῳ βαθείᾳ, ἔνθα οὔτε βεβαίως ἀπερεῖσαι τὴν βάσιν οὔτε ἐπιστηρίξαι ῥᾴδιον ὑποσυρομένου πρὸς τὸ ὑπεῖκον τοῦ ποδός. Vgl. auch Solin p. 26 Mommsen. Aufwirbelnder Staub beim Wettlauf schon *Il.* XXIII 764; *Od.* VIII 122.

[42]) In Äschylos' gefesseltem Prometheus (279 ff.) heifst es von den geflügelten Okeaniden: ἐλαφρῷ ποδὶ — προλιποῦσ᾽ αἰθέρα θ᾽ ἁγνὸν πόρον οἰωνῶν.

[43]) *Gymnast.* c. 33 S. 278 Kayser τὰ σκέλη ἰσόρροπα εἶναι τοῖς ὤμοις, τὸν θώρακα εἶναι μείω συμμέτρου καὶ εὔσπλαγχνον, ἐλαφρὰν ἐπιγουνίδα, κνήμην ὀρθὴν κτλ.

[44]) a. a. O. c. 32 S. 277 K. ἐκεῖνοι (οἱ τοῦ σταδίου δρομεῖς) μὲν γὰρ σκέλη χερσὶ κινοῦσιν ἐς τὸν ὀξὺν δρόμον, οἷον πτερούμενοι ὑπὸ τῶν χειρῶν, δολιχοδρόμοι δὲ τουτὶ μὲν περὶ τέρμα πράττουσι, τὸν (δὲ) ἄλλον χρόνον σχεδὸν οἷον διαβαίνουσιν, ἀνέχοντες ἐν προβολῇ τὰς χεῖρας, ὅθεν ἐρρωμενεστέρων τῶν

hat der Künstler der Figur von Subiaco sehr wirksam dargestellt; wie meist auch auf Vasenbildern ist der Arm an der Seite des vorgestreckten Beines erhoben, der andere gesenkt. Doch der gesenkte Arm befindet sich nicht mehr hinten, sondern ist zugleich mit einer entsprechenden Drehung und Neigung des Oberkörpers vorgeworfen: dadurch theilt sich dem Oberkörper eine kühne Bewegung nach vorwärts und aufwärts mit, der das rückwärts noch aufruhende Bein sogleich folgen mufs. Durch die energische Bewegung im Oberkörper und das Vorgreifen beider Arme wird mit Glück die impulsive Gewalt des stürmischen Laufs zum Ausdruck gebracht, welche das etwas leblose Schema der unteren Gliedmafsen vermissen läfst. Man mag sich den Sieger nahe am Ziele denken, wie er alle Kräfte zu einem letzten gewaltigen Sprunge anspannt. — Da vor dem Ziele wenigstens auch die Dolichodromen energische Bewegungen vollführten, so wird sich mit Sicherheit nicht entscheiden lassen, ob ein solcher oder ein Stadiodrom dargestellt sei, obschon das Letztere auch wegen des Körperbaus wahrscheinlicher ist[45].

Bei der Figur von Subiaco ist das Gewicht des Körpers deutlich in der Schwebe: es ist von dem hinteren Fufs noch nicht auf den vorderen übertragen. Dieser denkbar flüchtigste und transitorische Moment wird als solcher dadurch besonders gekennzeichnet, dafs die Figur wegen der stark gekrümmten Beine auch nicht einen Augenblick in dieser Stellung verharren, ja dafs sie eine solche ohne grofse Anstrengung überhaupt nicht einnehmen kann. Der ältere Künstler mag überzeugt gewesen sein, gerade durch die Wahl jener flüchtigen, unmöglichen, man könnte sagen phantastischen Stellung die Einbildungskraft des Beschauers anzuregen; jedenfalls sucht die spätere Rundplastik gerade umgekehrt wenigstens den Schein zu erwecken, dafs die Gliedmafsen selbst im flüchtigsten Augenblick der Bewegung nicht geradezu Unmögliches oder wenigstens für das Auge Unfafsbares vollführen,

---

ὤμων δέονται. Dafs sich die Worte ἀνέχοντες κτλ. auf die Stellung im Ringkampf beziehen, zeigt Heliodor, *Aethiop.* X 31 S. 303 B: die Arme werden rechtwinkelig im Ellenbogen gekrümmt an die Seiten gelegt, was auch bei uns im Dauerlauf Regel ist. Dies ist gut zu sehen z. B. auf der Panathenäischen Vase *Mon. dell' Inst.* X 48e; Baumeister, Denkmäler III S. 2110 (oben), dagegen die geschwungenen und abgestreckten Arme auf einer andern Panathenäischen Vase, wo die Läufer inschriftlich als Stadiodromen bezeichnet sind; *Mon. dell' Inst.* X 48m, Baumeister S. 2109; Rayet-Collignon, *Céramique* S. 129. Schon aus *Il.* XXIII 772 erhellt die Bedeutung der Arme für den Wettlauf; vgl. Grasberger, Erziehung und Unterr. I S. 317; Krause, Gymnastik S. 367.

[45]) Auf der Berliner Schale des Nikosthenes (Wien. Vorlegebl. 1889 Tafel VII 1 a) sind bezüglich der Haltung der Arme von der Gruppe der Stadiodromen die Dolichodromen geschieden; jene sind mit mehr gestreckten Beinen, diese dagegen im Knielaufschema dargestellt. Aber auf der Amphora Torlonia des Nikosthenes (Wien. Vorlegebl. 1890/91 Tafel III 1 c; 1 k) erscheinen umgekehrt die nach der Haltung der Arme als Dolichodromen characterisirten Wettläufer (1 k) mit mehr gestreckten Beinen, die mit erhobenen und gestreckten Armen laufenden Schnellläufer dagegen im Knielaufschema (1 c, s. die Abbildung oben). Auf der Berliner Vase No. 1750 sind zwei durch die angelegten Arme als Dauerläufer characterisirte Jünglinge im Knielauf dargestellt. Hiernach ist klar, dafs feinere Unterschiede zwischen etwas mehr oder weniger gekrümmten oder gestreckten Beinen nicht gemacht werden können.

wie sie auch kein Gewandstück mitten im Herabgleiten darstellt; was man z. B. bei mehreren der Olympischen Figuren und dem Hermes Ludovisi sieht.

Die beiden hervorgehobenen Punkte in der Auffassung der Bewegung sind für uns das Befremdliche an der Figur von Subiaco, weil wir gewöhnt sind an die durch die jüngere griechische Kunst vermittelte Auffassung und der Natur nicht mehr unbefangen gegenüberstehen; so läfst sich darüber schwer streiten, ob nicht irgend ein Moment des in weiten Sprüngen und mit stark gekrümmten Beinen sich vollziehenden griechischen Wettlaufs annähernd richtig und naturwahr aufgefafst sei in der Statue von Subiaco, vielleicht naturwahrer als in jüngeren Darstellungen. In Wahrheit aber kommt es weit weniger auf den Grad der möglichen Naturwahrheit an, als darauf, wie die Phantasie des Beschauers angeregt wird; und hierfür ist die Stellung des Körpers zu den Beinen und die Lage des Schwergewichts von hervorragender Bedeutung. Überblickt man die Darstellung bewegter Figuren in der griechischen Kunst im Zusammenhang, so stellt sich die merkwürdige Thatsache heraus, dafs das Schwergewicht des Körpers im Laufe der Entwicklung immer weiter nach vorne, d. h. nach der Vorderseite der Figur zu gerückt wird, ein Procefs, der erinnert an die Art, wie ein Kind etwa das Gehen lernt, insofern es von der vorsichtigen Stellung, wobei es einen Fufs nach vorne erhebt, erst allmählich vorschreitet zu dem gefährlichen Balanciren des Gewichts auf dem nach vorwärts aufgesetzten Bein. Bei der Mehrzahl aller älteren Stellungen in der Kunst fällt die Schwerlinie in den hinteren Fufs oder zwischen beide Füfse; erst allmählich rückt sie in den vorderen und endlich sogar über diesen hinaus. — Der Laufschritt wird in ältester Zeit auch so dargestellt, dafs der vordere Fufs in der Luft schwebt[46]. Als Ausnahme findet sich dieses Schema noch an den Reliefs des Nereiden-Monuments; doch fällt hier auch bei den übrigen Figuren nach alter Gewohnheit der Schwerpunkt zwischen beide weit ausschreitende und den Boden berührende Füfse. Um den durch die Verrückung des Schwergewichts nach vorne sich kennzeichnenden Fortschritt in Bezug auf die Ausdrucksfähigkeit der Bewegung recht deutlich zu empfinden, braucht man nur mit dem Nereiden-Monument die Reliefs vom Denkmal des Lysikrates oder des Mausoleums zu vergleichen, wo sich auch Figuren finden, die den hinteren Fufs erheben, was gleicher Weise von Läufern auf Preis-Amphoren des vierten Jahrhunderts gilt[47]. — In der Rundplastik zeigt die Statue der Vatikanischen Wettläuferin den ersten schüchternen Versuch, das vordere Bein zu belasten; aber die Lösung des Problems ist nur eine scheinbare; denn der hintere Fufs scheint zwar für die Vorstellung frei schweben zu sollen, ist aber thatsächlich unterstützt. Diese neue Auffassung des Laufs ist vielleicht beeinflufst durch Vorstellungen des Fliegens und Schwebens[48]. Jüngere erhaltene Beispiele zeigen eine

[46]) Ein statuarisches Beispiel hierfür ist die kleine Bronze-Statuette des Herakles im Cabinet des médailles: Rayet, *Monuments de l'art antique* I pl. 24; Collignon, *Histoire de la Sculpture Grecque* I S. 284.

[47]) Vgl. die Tafel bei Baumeister, Denkmäler III S. 2110.

[48]) Ich sehe keinen Grund für die Annahme, dafs nicht der Lauf selbst, sondern nur der Moment des Ablaufs dargestellt sei; vgl. Fr.-Wolters No. 213; Helbig, Führer I S. 283.

Rückkehr zu dem alten Angriffsschema, das nur freier und kühner gehandhabt wird, insofern das hintere Bein energisch gestreckt und das Körpergewicht weit vorüber geworfen wird, so der Madrider Hypnos, die sogenannten Neapler Ringer[49] und namentlich der mit mächtigem Schwunge vorstürmende Borghesische Fechter, der aber schwerlich als Läufer im eigentlichen Sinne erklärt werden kann[50]. Das Motiv dieser Figuren läfst einen weiteren Schritt nach vorwärts als unmittelbar bevorstehend erkennen, weil die Last des Körpers so weit nach vorne vorgeschoben ist, dafs sie wenn überhaupt nur noch eben von dem vorgesetzten Fufse unterstützt wird; der Beschauer sieht in Gedanken bereits einen neuen Schritt, während in den älteren Vorstellungen nur ein gerade sich erst vollziehender Schritt zur Anschauung gebracht wird; es dauert noch eine Weile, bis das Gewicht des Körpers auf den vorderen unterstützenden Fufs übertragen ist; man sieht wohl eine Bewegung nach vorwärts, aber da der gerade dargestellte Schritt sich erst vollzieht, wird die Phantasie weniger unmittelbar angeregt, weitere Schritte hinzuzudenken. Je weniger unmittelbar diese Anregung, desto schwächer auch die Vorstellung eines zu durchmessenden Raumes, und desto geringer die Eindrucksfähigkeit einer Bewegung nach vorwärts überhaupt[51]. — Dafs die Verlegung des Schwergewichts nach vorne das wichtigste Ausdrucksmittel für die Vorstellung lebhafter Bewegung ist, damit rechnen wir wie mit einer gegebenen Thatsache; aber gelernt haben wir das von den Griechen und die Griechen haben das Problem erst nach langem Ringen gelöst[52].

49) Die beiden Bronzen sind ungenügend abgebildet bei Roux-Barré, Herculan. u. Pompeji V Tafel 40, 41; *Antichità di Ercolano*, *Bronzi* II 58, 59; *Museo Borbonico* V 54; die Abbildung der einen Figur oben S. 52 ist nach neuer photographischer Aufnahme hergestellt. — Die Bewegungsrichtung und Körperhaltung der beiden Figuren ist der Art, dafs sie, einander gegenüber aufgestellt, an einander vorbei stürzen. Der Umstand, dafs die Figuren nicht als Gegenstücke in diesem Sinne behandelt sind, schliefst wie mir scheint die an sich mögliche Deutung aus, dafs Ringer vorgestellt seien, die auf einander einstürmen; vielmehr werden Läufer, vermuthlich Dolichodromen, zu erkennen sein.

50) Dafs die Figur einen Waffenläufer darstelle, wie zuletzt Six, *De Beteekenis van het Leelijke in de Grieksche Kunst* S. 29 vermuthet hat, ist wegen des fehlenden Helmes nicht wahrscheinlich; noch späte Preisamphoren zeigen den Helm, und die Notiz des Pausanias VI 10, 4, dafs Helm und Beinschienen später abgeschafft seien, kann sich nur auf sehr junge Zeit beziehen (ἐφ᾽ ἡμῶν); vgl. Krause, Gymnastik S. 354; Murray, *Journ. of Hell. Stud.* VII S. 190.

51) Die wichtigsten Abhandlungen über das Problem der Darstellung von Bewegung führt an Merz, Das ästhetische Formgesetz der Plastik S. 100ff. Aufschlüsse über den oben dargelegten Punkt sucht man darin vergeblich.

52) Ich sehe dabei ab von der Mykenischen Kunst, die wenn auch in zuchtloser Wahl in manchen ihrer graphischen Darstellungen (Becher, Schwerdter, Steine) bereits mit Bewegungsvorstellungen schaltet, die in der jüngeren Griechischen Kunst erst verhältnifsmäfsig spät als das Resultat einer ernsten langen Entwicklung auftreten. Mir scheint daraus nicht zu folgen, dafs die Mykenische Kunst ungriechisch sei, so wenig dies die völlig stillosen Ausartungen der Dipylonmalerei oder manche Erscheinungen auf kleinasiatisch-ionischem Boden sind, in denen man wenn ich nicht irre eine weniger streng geschlossene Formentypik beobachten kann. In dem durch ausschliefslich graphische Darstellung geförderten Streben nach möglichst unmittelbarer Wiedergabe individueller Natur giebt die Mykenische Kunst das erste ungebundene Aufwallen wahrhaft künstlerischer Begabung zu erkennen, das vielleicht manches Geheimnifs der späteren griechischen Kunstentwicklung begreifen lehren wird.

In der Rundplastik ist das alte Laufschema keineswegs auf die Nikebilder und verwandte Darstellungen beschränkt geblieben, was auch befremdlich wäre, da Plastik und Malerei hinsichtlich der Darstellung von Bewegung im Ganzen eine auffallend analoge Entwicklung zeigen. In Betracht kommen neben der Figur von Subiaco vor Allem die beiden sogenannten knieenden Lanzenkämpfer des Äginetischen Westgiebels: No. 63 und 67 der Münchener Aufstellung. Die Stellung der Gliedmafsen ist fast die gleiche wie bei der Figur von Subiaco; nur geht der Arm an der Seite des nach hinten aufgesetzten Beines weniger vor, da die Männer Waffen tragen; die Oberkörper sind ebenfalls stark vorüber geneigt. Die gewöhnliche Erklärung, dafs diese Figuren knieen und kauernd auf der Lauer liegen, um im rechten Augenblick Hülfe zu leisten[53], ist unhaltbar. Die am besten erhaltene, auf S. 66 abgebildete Figur No. 63 berührt mit dem Knie des nach hinten ausgestreckten rechten Beines den Boden gar nicht — sie ist also in der Schwebe, und entsprechend wird auch die Figur der anderen Seite zu ergänzen sein, von der zugleich mit dem halben Oberschenkel das linke Knie als auf dem Boden aufstofsend ergänzt ist[54]. Aber abgesehen hiervon zeigt der Vergleich mit den knieenden Bogenschützen der Giebel, wie z. B. dem auf S. 67 abgebildeten Herakles, dafs die Äginetische Kunst das Kauern und Knieen in richtiger Weise vorzustellen verstand, nämlich so, dafs die Last des mehr aufgerichteten Körpers auf dem stark angezogenen und völlig zusammengeknickten hinteren Beine ruht; nicht anders stellt schon die schwarzfigurige Vasenmalerei dies Schema bei knieenden Lanzenkämpfern dar[55]. Es sind also im Giebel die beiden durch zahlreiche Analogieen als ihrer Darstellung und Bedeutung nach grundverschieden sich kennzeichnenden Schemata scharf auseinander zu halten. — Dafs die transitorische Stellung des Knielaufs nicht eingenommen wird, um den Speer zu schleudern, das ist ohne Weiteres klar; denn es läfst sich erweisen, dafs nicht einmal die Bogenschützen, für die wenigstens einige Male das Niederducken behufs sicherer Abgabe des Geschosses bezeugt wird, aus eben diesem Grunde in der archaischen Kunst im Knielaufschema dargestellt worden sind[56]. Wenn Herakles als Bogenschütze im Knielauf die Kentauern be-

[53]) Brunn, Katalog der Glyptothek[5] S. 76.

[54]) Aufserdem sind nach Brunn an dieser Figur (No. 67) ergänzt: die vordere Hälfte des linken Fufses, das r. Bein vom Knie abwärts, der Kopf, die r. Achsel nebst Schulterblatt; an der r. Hand die Finger, der l. Arm von etwas über dem Ellenbogen an. Von No. 63: der linke Fufs und die vordere Hälfte des rechten, der Helmbusch, die Nasenspitze, die r. Hand, der l. Vorderarm, an dem aber die Hand zum Theil antik. Wie mir Herr Arndt gütigst mittheilt, ist der oberste Theil der Stütze unter dem rechten Knie alt; sie ist fortgelassen in der Abbildung der *Expédition de Morée*, wonach die Abbildung auf S. 66 gemacht ist.

[55]) Z. B. Berlin No. 1865; Gerhard, A. V. I 63 und Roulez, *Choix de vases* XVI 2. Sehr schön sind die leisen Variationen des Schemas bei den hockenden Hopliten Hartwig, Meisterschalen Tafel IX, X zu sehen; vgl. Text S. 106 ff. Vgl. auch den knieenden Hopliten der Münze von Klazomenä Gardner, *Types* X 26.

[56]) Reichel, Homerische Waffen S. 129 ff. Die individuell beobachtende Mykenische Kunst zeigt bereits unter einander verschiedene Darstellungen des Bogenschiefsens mit Niederducken, was für die Erklärung des späteren archaischen Schemas nichts beweist. Diesem jedoch ähnelt die Darstellung des Bogenschützen zwischen anstürmenden Lanzenwerfern auf der berühmten Dolchklinge, die an sich mit mehr Recht als Lauf denn als Kauern gefafst wird.

kämpft und die Fliehenden verfolgt[57], so kann dies nicht anders verstanden werden, als wenn in dem gleichen Schema Herakles mit der Keule auf die Kentauern eindringt[58], oder Zeus mit dem Blitz auf Typhon[59], oder Kadmos mit dem Speer auf die Schlange[60], oder ein Jäger mit eingelegter Lanze auf den Eber[61], oder als wenn gleicher Weise Achill den berittenen Troïlos verfolgt und ihn am Haar packt[62], oder Peleus aus dem Hinterhalt sich auf Thetis stürzt[63]: hier wie dort symbolisirt das Knielaufschema stürmischen Angriff und stürmische Verfolgung[64]. Eben dies, die wilde Gewalt des Angriffs, hat die Phantasie der älteren Künstler beschäftigt, denn aus der engen Schranke des Ornaments ist das Schema bei diesen Bildern in den Kreis bewufster inhaltlicher Darstellung getreten: erst die weitere formale Schulung führt an der Hand differenzirter oder neuer Typen zu feinerer psychologischer Motivirung. — Nicht nur wird Herakles in der Kentauromachie auch im gewöhnlichen Laufschritt Bogen schiefsend dargestellt, und zwar ebenfalls in hocharchaischer Kunst[65], son-



8

[57]) Puchstein, Arch. Zeit. 1881 S. 240 ff.; Furtwängler, Arch. Zeit. 1883 S. 156 ff.; Roschers Lexikon S. 2193 ff.

[58]) Arch. Zeit. 1881 Tafel XII, 1 Kyrenäische Schale; Micali, *Storia* Tafel 95 unter ionischem Einflufs stehende Amphora unbekannter Fabrik, vgl. Furtwängler bei Roscher S. 2194. — Herakles im gewöhnlichen Laufschritt mit Ästen auf die Kentauern eindringend, auf einem altkorinthischen Napf *Journ. of Hell. Stud.* I 1.

[59]) Gerhard, A. V. III 237 Chalkidisch.

[60]) Arch. Zeit. 1881 Tafel XII, 2 Kyrenäische Schale.

[61]) Roththoniger Reliefteller aus Cäre Röm. Mittheilungen II S. 179; vgl. auch das schwarzfigurige Bild Dubois-Maisonneuve, *Introduction* Tafel 24.

[62]) Gerhard, A. V. III 185 schwarzfigurige Amphora, unter chalkidischem Einflufs (?).

[63]) Jahrbuch I Tafel 10, 1 Korinthisch.

[64]) Apoll und Artemis schiefsen im Knielauf auf Tityos, der forteilend im gleichen Schema dargestellt ist: Altattische Amphora *Monumenti ed Annali dell' Inst.* 1856 Tafel 10, 1; Löschcke, Jahrbuch II S. 277 ff. — Dafs Herakles bei der Kentauromachie in eilender Bewegung gedacht ist, hat auch Curtius betont: Bronzerelief aus Olympia S. 29. — Zuweilen berührt das Knie den Boden, d. h. den unteren Rand der Darstellung, z. B. bei der Olympischen Bronze (Furtwängler, Bronzen Tafel 38; Collignon, *Histoire* S. 89), und dem Herakles der protokorinthischen Lekythos Arch. Zeit. 1883 Tafel 10, 1. Das Gleiche kommt bei geflügelten im Knielauf dargestellten fliegenden Figuren vor; z. B. altattische Vase Ant. Denkmäler I 57; Aryballos aus Megara Hybläa *Mon. ant. dei Lincei* 1889 I S. 819. Wie oft bei diesen Figuren, ist z. B. bei dem Herakles des Olympischen Reliefs der Unterschenkel des hinteren Beines nach aufwärts erhoben, sodafs der Fufs in der Luft schwebt.

[65]) Relief von Assos Collignon, *Histoire* S. 183; roththoniger Pithos mit Reliefs Masner, Vasen

dern man erkennt in anderen Darstellungen des bogenschiefsenden Helden nicht minder, dafs der Knielauf und das Laufschema mit mehr gestreckten Beinen gleichwerthig neben einander hergingen[66], wie denn aufser Herakles Götter und Menschen auch sonst im gewöhnlichen Lauf- oder Angriffsschema den Bogen abschiefsend erscheinen[67]. Also im offenen Kampf tritt Herakles seinen Gegnern gegenüber, nicht knieend oder kauernd aus dem Hinterhalt schiefsend: nur unter dieser Voraussetzung ist es verständlich, dafs sich sein Bild als Bogenschütze auch im Dorischen Kunstkreis zäh erhalten hat, trotzdem »der dorische Adel die hellenische Verachtung der Waffe nicht nur annahm, sondern besonders stark ausbildete«[68].



9

Dafs der Knielauf des leichtbewaffneten Bogenschützen im Sinne seiner Schnellfüfsigkeit — des Homerischen λαιψηρὰ πόδας καὶ γούνατ' ἐνώμα — aufgefafst werden mufs, dafür zeugen die Fufsflügel der Bogenschützen auf einigen chalkidischen Vasen[69]. Das Kauern

und Terracotten S. 19. Den Herakles im Kentauernkampf auf dem Kypseloskasten bezeichnet Pausanias nur als τοξεύοντα V 19, 9.

[66]) Herakles als Bogenschütze im Kentauernkampf »weit nach r. ausschreitend, das r. Knie etwas beugend, doch nicht mehr so tief, wie es das alte Laufschema verlangte«; Amphora Berlin 1670; Gerhard, A. V. II 119, 120; nach Furtwängler (bei Roscher S. 2194) attisch unter chalkidischem Einflufs, nach Studniczka (Jahrbuch I S. 91) korinth.-attisch. — Herakles in Prometheus-Darstellungen auf den Adler schiefsend: im Knielauf 1) Amphora Berlin 1722; Jahn, Arch. Beiträge Tafel VIII; Vorlegeblätter Ser. D IX 8; Baumeister, Denkmäler III S. 1410; früher von Furtwängler (Katalog S. 1054) für chalkidisch gehalten. 2) Sogen. Tyrrhenische Amphora Arch. Zeit. 1858 Tafel 114. Dagegen mehr aufgerichtet und weit ausschreitend: Tyrrhenische Amphora Jahrbuch IV Tafel 5, 6, 1 a; Schumacher S. 220 ff.

[67]) Altattisch: Herakles und Geryoneus Gerhard, A. V. II 105; Herakles und Alkyoneus Arch. Ztg. 1884 Tafel 4; Müller-Wieseler II 70, 881; Apoll und Artemis auf die Niobiden schiefsend, Vase aus Corneto Antike Denkmäler I 22; Löschcke, Jahrbuch II S. 275 ff. — Protokorinthisch: Lanzenwerfer und Bogenschütze auf der Löwenjagd Arch. Ztg. 1883 Tafel 10, 2; vgl. die gleiche Scene auf dem Phönikischen Silberteller aus Cäre Perrot-Chipiez III S. 769, sowie die Eberjagd des Sarkophags von Golgoi ebenda S. 613 (Baumeister, Denkmäler III S. 1550), und der Cäretaner Hydria *Mon. dell' Inst.* VI VII 77. — Herakles schiefsend in etwas jüngerer Zeit auf den Zehenspitzen stehend oder schreitend Relief Karapanos Rayet, *Monuments* Vol. I, vgl. auch Gerhard, Trinkschalen 31.

[68]) von Wilamowitz, Herakles I S. 290; vgl. S. 344.

[69]) Stehender Paris Gerhard, A. V. IV 322 und ein entsprechender Bogenschütze Gerhard III 191; die Beispiele sind beigebracht von Studniczka, Jahrbuch V S. 143 ff., wo ein wahrscheinlich ionisches Vasenbild abgebildet ist, das den im Knielauf dargestellten Dolon mit Fufsflügeln zeigt; übrigens ist dieser nach Homer, der von ihm sagt ποδώκης und λαιψηρὰ γούνατ' ἐνώμα φευγέμεναι, auch Bogenschütze *Il.* X 333. — Vgl. im übrigen Paris im Knielauf sich umwendend und schiefsend auf der chalkidischen Amphora *Mon. dell' Inst.* II 51; Overbeck, H. G. XXIII 1; Baumeister, Denkmäler Tafel I 10, und den laufen-

hat die individuelle und lebensvolle Typik der Ionier schon verhältnifsmäfsig früh sehr bezeichnend in anderer Weise vorzustellen verstanden[70]. Gerade auf ionischem Boden ist aber eine zähe Vorliebe für das Schema des Knielaufs zu beobachten, denn noch verhältnifsmäfsig spät kommt hier der laufende Mann als dekorative Füllfigur vor[71]; auch macht die gleiche Vorliebe in der kleinasiatischen Typik sonst sich geltend, wie die noch spät im Knielauf dargestellte Nike der Münze von Mallos[72], sowie kleinasiatische Satrapen-Münzen aus dem vierten Jahrhundert zeigen, auf denen mit besonderer Deutlichkeit der im Knielauf dargestellte König des bekannten Dareiken-Typus als laufend characterisirt ist[73]. Die erste Anregung zu jenem Schema mag auf die wappenartige Gruppirung Assyrischer Kunst zurückgehen[74], deren Phantastik indefs, so viel ich sehe, eine einheitliche Ausdeutung desselben im Sinne von Ruhe oder Bewegung nicht zuläfst. Auf Griechischem Boden zeigt sich dagegen der Gedanke der Bewegung klar ausgesprochen schon in der alten noch wappenartigen Gruppirung des im Knielauf dargestellten Mannes, der zwei laufende und sich bäumende Rosse am Zügel hält, eine Darstellung, die mit Abänderungen aus dem kleinasiatischen Ionien vermuthlich über Chalkis nach Athen gewandert ist[75].

Obschon man die älteste Formentypik der historischen Zeit nicht als eine einheitlich entstehende und gewordene betrachten kann, so macht sich doch als gemeinsame Eigenthümlichkeit geltend, dafs sie zunächst zwar nicht reich, aber

---

den Bogenschützen, der einen Pfeil abdrückt, auf einer korintischen wahrscheinlich nach chalkidischem Vorbild bemalten Amphora, Löschcke, Bonner Studien S. 259.

70) Vgl. die kauernden Nymphen der Würzburger Phineusschale *Mon. dell' Inst.* X 8; Vorlegeblätter Ser. C VIII; Baumeister, Denkmäler Supplement Tafel No. 4 (zur ionischen Herkunft jetzt auch Kretschmer, Gr. Vaseninschriften S. 55 ff.), und die auf dem Boden kauernden und knieenden Kämpfer der von der ionischen Insel Keos stammenden Gigantenvase *Mon. dell' Inst.* VI VII 78; Kretschmer S. 59 ff.

71) Sarkophag von Klazomenä *Mon. dell' Inst.* XI 53.

72) Gardner, *Types* IV 30 (s. oben S. 57, 19), gewöhnlich Marion auf Cypern zugewiesen; vgl. Gardner S. 115.

73) Babelon, *Catalogue, Les Perses Achéménides* Tafel III 14, 15, IX 17, 18; *Numism. Chronicle* XII 1892 Tafel III 8. — *Catalog. Br. Mus. Ionia* XXXI 1, 2, 3, 4, um 400, vielleicht von der ionischen Westküste Kleinasiens, vgl. S. 323. — Vgl. auch Babelon Tafel XVII 14, 15, 16 (Cypern). — Die älteren Dareiken zeigen den König im Knielauf mit Bogen und Speer, sein Reich durcheilend (Curtius, 29. Berl. Winckelmannsprogramm S. 7; vgl. Weil bei Baumeister, Denkmäler III S. 947); auf den jüngeren Münzen erscheint er im gleichen Schema, aber zuweilen den Bogen abschiefsend; Head, *Coinage of Lydia and Persia* (*The international Numismata Orientalia*) Tafel I, II, III; Babelon Tafel I, II. So viel ich sehe, ist auf den Dareiken der Knielauf niemals durch eigentliches Knieen ersetzt.

74) Ich glaube mit Dümmler (Röm. Mitth. III S. 164), dafs ein Nachklang des Assyrischen Schemas zu erkennen ist in der Darstellung des laufenden Mannes zwischen zwei wilden Thieren auf der Scherbe aus dem aeolischen Kyme (ebenda Tafel 6) und der tyrrhenischen Troilos-Amphora Gerhard, A. V. III 223. Vergleichen läfst sich weiter: laufender bärtiger Mann zwischen zwei Hähnen mit Pantherköpfen und Panthervordertatzen Berlin 1707 Gerhard, Etrusk. u. Camp. Vas. X 6; laufender Mann zwischen zwei Sphinxen *Mon. dell' Inst.* I 27, 39; Micali, *Storia* 99, 17; zwischen zwei geflügelten Pferden Micali, *Storia* 99, 11; Röm. Mitth. III. S. 180 Fig. 3; laufender geflügelter Mann zwischen wilden Thieren Buccher-Gefäfs Gsell, *Vulci* IV. Dafs der Mann laufend gedacht ist, zeigt die Haltung der Arme; vgl. auch Holwerda, Jahrbuch V S. 251, 34.

75) Löschcke, Bonner Studien S. 248 ff.

präcise im Ausdruck ist; sie stellt deutlich dar den Lauf, combinirt mit stürmischem Angriff [76], Liegen und Sitzen, hat aber, wenn ich recht sehe, keinen Ausdruck gehabt für die schwierige Zwischenstufe des Kauerns, das z. B. die Ägyptische Kunst mit Vorliebe darstellt [77]. Ruhe in diesem Sinne und flugartige Bewegung, zwei gegensätzliche Gedanken — hätte dies Beides zugleich der Knielauf darstellen sollen, so wäre der Gedanke in unruhiger Hast der stammelnden Form vorausgeeilt: vielmehr sind Gedanke und Form Geschwister, die zusammen aufwachsen und sich entwickeln. Eine Thessalische Lokalsage erzählte von einer Verfolgung der Thetis durch Peleus [78]; entsprechend stellen die ältesten Bilder Peleus im Knielauf mit der üblichen Armhaltung dar, im Begriff sich auf Thetis zu stürzen [79]. Erst in jüngerer Zeit entwickelt sich daraus einerseits das richtige Hocken des Peleus, mit der einseitigen gedanklichen Ausdeutung des Abenteuers als ein Auflauern [80] — das Schema ist von dem Knielauf gerade so verschieden wie der hockende Bogenschütze von dem laufenden Hopliten im Äginetischen Giebel — andererseits der gewöhnliche Lauf mit gestreckten Beinen [81], und Lauf oder Sprung mit gestrecktem vorderen und geknicktem hinteren Bein [82] — ein Schema, dem wir noch mehrfach als Differenzirung des Knielaufs begegnen werden. Also die Haltung des Peleus in den ältesten Darstellungen ist nicht »ein unvollkommener Ausdruck desselben Lauerns im Hinterhalt«, das jüngere Bilder unzweifelhaft vorstellen [83], sondern ein treffender Ausdruck des Pindarischen καὶ ποτνίαν Θέτιν κατέμαρψεν ἐγκονητί [84], gegenüber den späteren zugleich formalen und gedanklichen Erweiterungen [85]. — Die beiden ältesten Bilder der Troïlos-Sage, die korinthische Timonidas-Vase und eine kyrenäische Schale, zeigen den lauernden Achill ebenfalls noch im Knielaufschema [86], während auf jün-

---

[76]) Beides ist stets vereinigt geblieben; auch Speerwerfer erscheinen so gut wie Läufer mit erhobenem vorderen Fufs; vgl. auch die bereits angeführte Bronze des die Keule schwingenden Herakles Collignon, *Histoire* S. 284. Das gewöhnliche späte Angriffsschema ist zugleich Laufschema.

[77]) Ein hockender Mann findet sich freilich früh, aber bezeichnender Weise in völlig unfreier gezwungener Lage, nämlich mit nach rückwärts gezogenen Armen, als Prometheus; vgl. Milchhöfer, Anfänge d. Kunst S. 185; Schumacher, Jahrbuch IV S. 221. Von dem kauernden Mann auf der Hasenjagd wird gleich die Rede sein. Die angeführten ionischen Beispiele gehören schon einer entwickelten Kunststufe an.

[78]) Gräf, Jahrbuch I S. 199.

[79]) Korinthische Amphora Jahrbuch I Tafel 10, 1; Elfenbeinsitula *Mon. dell' Inst.* X 39 a; vgl. Löschcke, Boreas u. Oreithyia S. 3, 8.

[80]) Rothfigurig: Jahrbuch I Tafel 10, 2; *Mon. dell' Inst.* I 6; Overbeck, H. G. XXXI 2.

[81]) Schwarzfigurig Salzmann, *Nécropole* Tafel 54, 2. 3; rothfigurig Overbeck, H. G. VIII 5.

[82]) Rothfigurig: Overbeck, H. G. VII 1; Benndorf, Gr.-Sic. Vas. Tafel 32, 4 a.

[83]) Gräf a. a. O. S. 195.

[84]) *Nem.* III 35.

[85]) Sophokles, Frg. 556 Nauck: τῇ παντομόρφῳ Θέτιδι συμπλακείς ποτε. — Auch das Schema des die Thetis im Angriffslauf umklammernden Peleus — eine Darstellung, die bei weitem auf Vasen überwiegt — wird ursprünglich kein anderes gewesen sein als dasjenige des Knielaufs; vgl. z. B. Overbeck, H. G. VII 4, auch Herakles und Halios Geron Milchhöfer, Anfänge d. Kunst S. 185. Jedoch die oben angeführten Bilder, an deren Spitze das korinthische steht, sind parataktisch; das Schema des Brautraubes als Ringkampf aber, was überhaupt in Korinth nicht vorkommt, weist auf Ionien zurück, wie Löschcke ausgeführt hat Boreas u. Oreithyia S. 9.

[86]) Wiener Vorlegebl. 1888 Tafel I, 1; Arch. Ztg. 1881 Tafel 12, 1.

geren Vasen das Hocken bei dieser Scene richtig vorgestellt wird[87], und auf einem ebenfalls hoch alterthümlichen Kantharos aus Theben steht Achill aufgerichtet hinter dem Brunnen, wie es scheint zum Vorspringen bereit, das vordere Bein gestreckt, das hintere geknickt, in dem gleichen Schema, das wir bei Peleus beobachteten[88]. Der Schlufs also läge nahe, dafs die später getrennte Verfolgung ursprünglich eins war mit dem Auflauern, falls die Scenen nicht verschiedenen lokalen Ursprung haben[89]. Jedoch der Achill der korinthischen und kyrenäischen Vase läfst sich wegen der Armhaltung und seiner Stellung hinter dem Brunnen nicht mehr als laufend fassen. Der Kauernde, mag er auch an die Stelle des Laufenden treten, wird in diesem Fall mifsverständlich im Knielauf vorgestellt, weil ein neues Schema für ihn noch nicht gefunden war — eine willkürliche Übertragung und äufserliche Anpassung des alten Schemas an eine neue Situation, die bezeichnend ist für die korinthische Malerei[90], wie überhaupt für die Zeit des Übergangs von einem Typus in den andern. — Dafs auf der seit Alters dargestellten Hasenjagd[91] der hinter dem Netz kauernde Mann ursprünglich fehlte, ist schon defshalb wahrscheinlich, weil er bei der betreffenden Scene auf dem Hesiodischen Schild nicht vorkommt[92]. Thatsächlich sehen wir nun auf einem roththonigen Reliefteller hinter dem Netz einen Mann dargestellt, dessen Beinstellung kaum und dessen Armhaltung sich gar nicht von derjenigen der laufenden Figuren unterscheidet[93]. Die Figur giebt sich mithin mehr als Wiederholung der Laufenden denn als Fortbildung zu erkennen, wogegen auf einer jüngeren attischen schwarzfigurigen Schale der Mann hinter dem Netz in derselben Weise aufgerichtet kauert[94], wie Achill auf dem angeführten Thebanischen Kantharos. — Doch auch die korinthische Malerei hat schliefslich den richtigen Ausdruck für das Knieen gefunden, wie sich aus der Darstellung des Bogenschützen zeigen läfst.



10

Wie in der chalkidisch-ionischen Kunst erscheint in der älteren korinthischen Malerei der schiefsende Bogner laufend mit mehr oder weniger stark gekrümmten

87) Z. B. Overbeck, H. G. XV 2, 9; Gerhard, A. V. II 92; Etrusk.-Camp. Vas. Tafel XI und E.

88) Abgebildet Jahrbuch VI Arch. Anz. S. 116, 10.

89) Dafs die archaische Kunst nicht eigentlich getrennte Scenen kennt, hat Robert hervorgehoben Bild und Lied S. 17.

90) Vgl. Holwerda, Jahrbuch V S. 255.

91) Löschcke, Arch. Ztg. 1881 S. 33 ff.

92) v. 302 ff. Er fehlt auch auf der Dreifufsvase aus Tanagra, Arch. Ztg. 1881 Tafel IV; das Knieen ist hier bei der Medusa richtig vorgestellt Tafel III, 1.

93) Ebenda S. 34 abgebildet.

94) Ebenda Tafel V.

Beinen[95], so bei den Eberjagden der Dodwell-Vase[96] und einer Lekythos[97]; wogegen auf der Eurytios-Amphora von den zu beiden Seiten einer Zweikampfscene in gleichem Kostüm dargestellten beiden Bogenschützen, wie die Abbildungen 10 und 11 zeigen, der eine laufend im Knielaufschema schiefst, der andere aber im Knieen, was hier zuerst richtig vorgestellt ist, nämlich mit stark angezogenem hinteren Bein als Stütze des Körpergewichts[98], wie im Giebel von Ägina; gleicher Weise knieet der schiefsende Teukros auf einem schönen korinthischen Pinax späten entwickelten Stils[99], während von dem schiefsenden Bogner eines älteren Pinax wenigstens noch so viel zu erkennen ist, dafs er nicht knieet[100]. — Die korinthische Malerei mit ihrer nüchternen Art äufserlicher Typen-Übertragung ist deutlich ein retardirendes Element gegenüber dem frischem Strom lebensvoller Kunstvorstellungen, der von dem üppigen Ionien ausging; doch ward sie von grofser Bedeutung für die mafsvolle Entwicklung auf attischem Boden: das Schema des Knielaufs war wie kein zweites ein gefügiges Instrument für weitere Bildungen[101]. Die Umbildung des laufenden Bogenschützen aber zum knieenden kann nicht nur eine äufserliche und wenn man will irrthümliche Übertragung des Schemas gewesen sein[102], wie am besten der Um-



11

95) Die Vase Gerhard, A. V. II 95. 96, wo ein knieender Bogenschütze erscheint, ist nicht chalkidisch, wie Klein meint, sondern attisch; vgl. Studniczka, Jahrbuch I S. 89 ff.; Hauser, Jahrbuch VIII S. 99 ff.

96) Müller-Wieseler I 3, 18; Baumeister, Denkmäler Tafel 88; Wielisch, Altkorinth. Thonindustrie Tafel V 46.

97) Dubois-Maisonneuve, *Introduction* Tafel 61; vgl. auch den Bogenschützen Bonner Studien S. 259.

98) *Mon. dell' Inst.* VI 33, darnach obige Abbildungen.

99) Berlin 764 Ant. Denkmäler I 17, 15.

100) Berlin 768.

101) Zusammensinken vor einem Gegner ins hintere Knie bei zurückgebeugtem Oberkörper: gut zu sehen auf der korinthischen Amphiaraos-Amphora Wien. Vorlegebl. 1889 X; vgl. auch den Giganten im Giebel des Megarer-Schatzhauses und das Minotauros Schema, Vasen des Taleides und Timagoras Wien. Vorlegebl. 1889 V 1b 4b. Aus dem Knielauf des Fliehenden wird ein Zusammensinken ins vordere Knie bei zurückgewandtem Kopf, ebenfalls Minotauros-Schema, z. B. Schale des Glaukytes und Archikles Wien. Vorlegebl. 1889 II 2b. Auch das gewöhnliche spätere Lauf- und Angriffsschema mit geknicktem vorderen und mehr gestrecktem hinteren Bein führt wahrscheinlich auf den Knielauf zurück, jedoch mit der Zwischenstufe, dafs die Figur mehr als hier aufgerichtet und beide Beine, besonders aber das hintere, weniger stark gekrümmt sind; vgl. z. B. die Jäger bei der Eberjagd auf der angeführten Schale des Glaukytes und Archikles.

102) Einen knieenden Bogenschützen auf der Jagd bezeugt schon eine Phönikische Silberschale Perrot-Chipiez III S. 759 und ein Mykenischer Stein, ebenda VI Tafel XVI 8; vgl. die Assyrischen Bogenschützen bei der Stadt-Belagerung, ebenda S. 467; auch der auf einen Bären schiefsende Bogenschütze auf dem Fragment eines nach Phönikisch-Assyrischem Vorbilde gefertigten Bronzeschildes *Museo Italiano* II S. 838 scheint knieend dargestellt gewesen zu sein; der hintere Theil der Figur fehlt. Häufiger sind stehend oder laufend schiefsende Bogner: Ägyptisch ebenda I S. 499, 803, Assyrisch II S. 105, 475, 542, Phönikisch III S. 613, 769, 775.

stand zeigt, dafs der knieende Bogenschütze von jetzt ab nicht wieder verschwindet, wie denn auch als Bogenschütze Herakles nun häufig knieend dargestellt wird[103], womit die mythische Vorstellung freilich einbüfst an intensivem Gehalt, indem sie willenlos der künstlerischen folgt. — Die attische Malerei scheint zunächst noch den laufenden Bogenschützen bevorzugt zu haben[104], was sich vielleicht aus ionisch-

[103]) Der schiefsende Herakles ist als knieender vorgestellt schon auf dem Bronzerelief aus Olympia Bronzen Tafel 40, Collignon, *Histoire* S. 227 (hier auch mit Löwenfell Reichel, Hom. Waffen S. 68). Dagegen erscheint er im Schema des Knielaufs auf Münzen von Thasos noch gegen Ende des fünften Jahrhunderts (Head, *Guide* XII 6; Gardner, *Types* VII 1 entsprechend dem archaischen Relief von Thasos *Bullet. de corr. hell.* 1894 Tafel 16), desgleichen auf den schönen ungefähr gleichzeitigen Kretischen Münzen, wo die im Winde flatternde Chlamys darüber nicht in Zweifel läfst, dafs der Künstler das Schema bewufst als flugartigen Lauf fafste (*Catalog. Br. Mus. Crete* XVII 5, 6, 7); dagegen ist ein schiefsender Bogenschütze (Herakles?) knieend vorgestellt auf Kretischen Münzen des vierten Jahrhunderts (*Catalog. Crete* XXIII 17, 19). Andrerseits aber wird auf kleinasiatischen Münzen aus dem ursprünglich im Knielauf dargestellten Herakles mit vorgestrecktem Bogen und geschwungener Keule auch ein aufgerichtet laufender (Gardner, *Types* IV 19, 21, 22). — Eine willkürliche Umformung des Knielaufschemas, dessen Bedeutung vielleicht in jüngerer Zeit auch mifsverstanden wurde, in das für das Münzbild besonders geeignete hockende Schema, scheint mir zuweilen unverkennbar, so bei dem knieenden Helios, der zwei Rosse hält, was eine Abwandlung des alten oben erwähnten Schemas des laufenden Rossebändigers ist (Kyzikos Gardner, *Types* X 3; *Catalog. Br. Mus. Mysia* VIII 11, 12; *Numism. Chronicle* VII 1887 Tafel I 24), oder bei dem befremdlichen Typus des knieenden und den Kopf umwendenden Perseus, der Harpe und Medusenhaupt hält (Kyzikos, *Numism. Chronicle* VII 1887 Tafel III 26). Dafs der Apoll mit Leier und Blume auf einer alten Münze von Tarent hockend dargestellt ist, hat gerechtfertigte Verwunderung erregt (Gardner, *Types* I 3 S. 87; Friedländer-Sallet, Königl. Münzkabinet VII 653; *Numism. Chronicle* VII 1887 Tafel I 2); die Haltung der Arme deutet noch auf den ursprünglichen Knielauf; vgl. den mit den gleichen Attributen laufenden Eros auf einem Etruskischen Spiegel Gerhard I 120; Akad. Abhandlg. Tafel 52, 3 und die mit Bogen und Blumen laufende Artemis auf einem Teller des Sikanos Röm. Mitth. III Tafel 1 Rofsbach S. 62. Auch der Silen Thasischer Münzen, der die geraubte Nymphe forttträgt (Gardner, *Types* III 28; Head, *Guide* XII 6; *Historia numor.* S. 227) erscheint zuweilen mehr als kauernder denn als laufender (zum Typus vgl. das Relief von Delphi Müller-Wieseler II 40, 472; Furtwängler, Satyr von Pergamon S. 23). Deutlich zeigt die befremdliche Haltung des knieend schiefsenden Herakles auf Münzen von Theben — vorgestrecktes Bein und gerade aufgerichteter oder zurückgelehnter Oberkörper — dafs der Typus kein originaler ist (*Catalog. Br. Mus. Central Greece* XII 4; Friedländer-Sallet I 70). Das Schema hat sich in diesem Fall nicht aus dem Knielauf entwickelt, sondern aus der auf Thebanischen Münzen geläufigen Figur des Herakles, der die Bogensehne mittels Durchsteckens des Bogens unter dem einen vorgesetzten Bein spannt (*Catalog. Br. Mus.* XII 2, 3, 5; Gardner, *Types* III 46; Friedländer-Sallet I 68), eine Darstellung, die sich auch sonst mehrfach belegen läfst; vgl. Petersen, Röm. Mitth. IV S. 87 und die von Reichel, Homer. Waffen S. 131 angeführten Beispiele. — Sehr schön und abwechslungsreich ist das Knieen und Hocken besonders auf Kyzikenern dargestellt.

[104]) Laufende Bogenschützen zu beiden Seiten einer Kampfdarstellung, von denen aber nur der eine mit dem Bogen schiefst, Gerhard, A. V. III 190 (schwarzfig.), desgleichen auf der François-Vase Bogenschützen im Knielauf mitten unter den laufenden und auf den Eber einstürmenden Lanzenträgern; vgl. auch das nah verwandte Bild der Eberjagd *Museo Gregoriano* II 90, das Reisch bei Helbig, Führer II S. 241, 34 mit Unrecht, wie ich glaube, als korinthisch bezeichnet. Das Knielaufschema findet sich weiter auf dem Rande der Mündung der François-Vase bei einem Pygmäen, der einen Kranich im Fluge erjagt, ferner auf den Henkeln bei je einer beflügelten fliegenden Figur und bei je einer Darstellung des Aias, der den Leichnam des Achill trägt (Wiener Vorlegebl. 1888 IV 1c, 1d). Nirgend

chalkidischem Einflufs erklärt[105], obschon laufende Schützen alle Zeit vorkommen. Auf einer schwarzfigurigen Amphora des Nikosthenes sieht man zwischen zwei Reitern einen Skythischen Bogenschützen dargestellt, der im Knielauf schiefst[106], und es fehlt selbst für den Knielauf nicht an jüngeren Beispielen[107], während auf einem rothfigurigen Gefäfs des Nikosthenes neben einem wahrscheinlich knieenden Bogenschützen ein aufgerichteter erscheint (anbei abgebildet)[108], und zwar hier zuerst so viel ich sehe in dem Schema mit mehr gestrecktem vorderen und geknicktem hinteren Bein, auf das als wahrscheinliche Abwandlung aus dem Knielauf ich schon mehrfach hingewiesen habe; in dieser Haltung erscheinen von nun ab sehr häufig die Bogenschützen[109].



12

Werden Bogenschützen in älterer Zeit häufig im Knielauf dargestellt, weil sie die flüchtigen schnellen Leichtbewaffneten sind, woran wie bemerkt gelegentlich sogar Fufsflügel erinnern, so erscheinen auch Schwerbewaffnete besonders

liegt hier eine andere Vorstellung zu Grunde als die der Leichtfüfsigkeit und Schnelligkeit, auch nicht bei der Figur des Aias; denn durch die unzweideutige Anspielung auf diese Vorstellung konnte der Künstler am besten veranschaulichen, dafs für den gewaltigen Helden der Leichnam keine Last war. Gleicher Weise ist Aias im Knielauf eilend vorgestellt auf dem sorgfältigen Innenbild Overbeck, H. G. XXIII 6, während er in anderen Darstellungen derselben Scene auf Vasen (Overbeck S. 547ff.) im gewöhnlichen Laufschritt mit mehr oder weniger geknickten oder gestreckten Beinen erscheint. Das Schema der Beine also läfst nebensächliche Gedanken wie hier die Belastung und bei dem Knielauf der Bogenschützen das Niederducken mit Sicherheit nirgend vermuthen; selten auch wird man sich dafür auf die weniger charakteristische Haltung der Oberkörper berufen können. — Vgl. im übrigen auch die Anmerkung 64 und 66 angeführten altattischen Darstellungen.

105) Dagegen ist ein Nachklang der korinthischen Eurytios-Amphora zu erkennen auf der Vase Arch. Ztg. 1851 Tafel 31, 1; Overbeck, H. G. XXII 2, wo von den beiden schiefsenden Bognern zur Seite einer Zweikampfscene nur der eine richtig kniet.

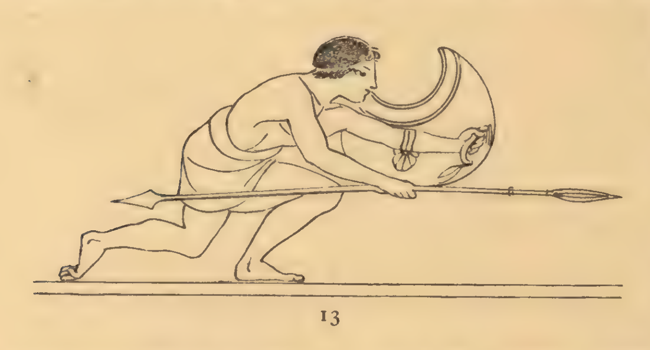
106) Wiener Vorlegebl. 1890/91 I 6 II 1c. Unverkennbar liegt zu Grunde der wahrscheinlich chalkidisch-ionische Typus des laufenden Skythischen Bogenschützen, der zwei sich bäumende Pferde am Zügel hält: Löschcke, Bonner Studien S. 250 Figur 3. Ein entsprechender im Knielauf eilender Bogenschütze findet sich auch auf einer anderen schwarzfigurigen Amphora des Nikosthenes *Museo Gregoriano* II 27, 2c.

107) So eine auf der Flucht im Knielauf sich umwendende und schiefsende Amazone, auf einer Schale strengen rothfigurigen Stils: Berlin No. 2263.

108) Berlin 2324, Wiener Vorlegebl. 1890/91 VII 1a, 1c, darnach oben abgebildet Abb. 12. Die Figur des Knieenden ist gröfstentheils modern.

109) Z. B. Hartwig, Meisterschalen 55; *Mon. dell' Inst.* X 53; Benndorf, Heroon von Gjölbaschi Tafel XXIV 2. Die kauernde Haltung bei gleichzeitigem

dann im gleichen Schema, wenn ihre Schnelligkeit hervorgehoben werden soll, wie z. B. auf der Flucht[110], oder sonst beim Lauf[111], abgesehen vom Waffenlauf, seltener im Kampf selbst[112]. Eins der jüngeren rhodischen Gefäfse, in deren Bildern sich ionische und korinthische Einflüsse kreuzen, zeigt zur Seite einer Zweikampfscene und dieser zugewandt einen Hopliten im Knielauf[113], vielleicht ein Hinweis darauf, dafs Zweikampfscenen wie durch Bogenschützen im Knielauf schon früh auch durch gleicher Weise dargestellte Hopliten erweitert wurden. An die Darstellung des Äginetischen Giebels erinnert besonders ein schwarzfiguriges attisches Vasenbild, auf dem zu beiden Seiten einer Zweikampfscene zwischen Achill und Memnon je ein im Laufschritt herbeieilender Hoplit dargestellt ist[114]. Weiter erwähne ich einen von Stackelberg abgebildeten Becher aus Athen, auf dem man als Einzelfigur einen Krieger im Knielauf eilend dargestellt sieht, der auch bezüglich der Haltung von Speer und Schild bei zugleich vorgebeugtem Körper ganz auffällig besonders der einen jener Äginetischen Figuren gleicht, wie die beifolgende Abbildung zeigt[115]. Nie jedoch sind bei der Zweikampfscene laufende Hopliten zu knieenden geworden. — Nach dem Gesagten wird klar sein, dafs die Äginetischen Figuren als laufend zu fassen sind, womit die Schwierigkeit gehoben ist, welche die angeblich knieenden Lanzenkämpfer neben den knieenden Bogenschützen der Erklärung bereitet haben[116]. Wie sich bei der neuen Auffassung der gedankliche


13

Balanciren des Körpergewichts über dem hinteren Bein wird von Bedeutung gewesen sein für sichere Abgabe des Geschosses, und mag daher von Schützen gewohnheitsmäfsig eingenommen worden sein (vgl. Reichel, Homer. Waffen S. 129ff.). Erst diese Stellung läfst sich annähernd vergleichen derjenigen der Mykenischen Bogenschützen auf dem Silberbecher Ἐφημερὶς ἀρχ. 1891 Tafel 2; Perrot-Chipiez VI 774; Reichel, S. 142 Fig. 17.

110) Einige Beispiele oben S. 57. Besonders zäh hat sich das Schema mit rückgewendetem Kopf erhalten, was sich für das Schalenrund vorzugsweise eignete.

111) Vgl. Z. B. die Hopliten bei Nikosthenes Wiener Vorlegebl. 1890/91 III 2 f, g, und Gerhard, A. V. III 186, sowie die als Schwerbewaffnete dargestellten Seelen von Verstorbenen, die sich im Fluge durch die Luft schwingen, Gerhard, A. V. III 198, 199; Overbeck, H. G. XIX 6, 7, 8.

112) Millin, *Peintures de vases* I 33 schwarzfigurig: Zweikampf, wobei jedoch der eine Kämpfer zur Flucht gewandt ist; Gsell, *Vulci* V VI schwarzfigurig attisch: Zweikampf mit Amazone, die im Knielauf dargestellt ist; vgl. auch den Kadmos der angeführten kyrenäischen Schale Arch. Ztg. 1881 Tafel XII 2 und besonders die merkwürdige an Mykenisches erinnernde Kampfdarstellung einer schwarzfigurigen (korinthisch-attischen?) Amphora Inghirami, *Vasi* IV 301, 306.

113) *Journal of Hell. Stud.* 1884 Tafel 42.

114) Gerhard, A. V. III 211; Overbeck, H. G. XXII 4.

115) Nach Gräber der Hellenen Tafel 38. Die von Stackelberg ausgesprochene Deutung auf einen Peltasten ist unerwiesen; vgl. Droysen, Heerwesen I S. 27. — Dafs die Athener zuerst von allen Hellenen bei Marathon im Laufschritt auf die Feinde einstürmten sagt Herodot VI 112; vgl. Benndorf, Ἐφημερὶς ἀρχ. 1887 S. 124.

116) K. Lange, Composition der Ägineten: Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1878 II S. 47 ff.

Zusammenhang des Ganzen gestaltet, ist eine auch von der Anordnung der Giebelfiguren wesentlich abhängige Frage, auf die ich hier nicht näher eingehen kann.

Wie im Äginetischen Giebel findet sich auch im Westgiebel von Olympia zu beiden Seiten der Giebelschräge je eine Figur in der annähernd gleichen Stellung des Laufschemas: der bereits ewähnte würgende Lapithe G und der Knabe P[117]. Da beide Figuren oberwärts in unmittelbarer Berührung mit einem Gegner dargestellt sind, so kann nicht ein Lauf im eigentlichen Sinne gemeint sein. Das hintere Knie ist bei Beiden durch das während der Bewegung herabgleitende Gewand verdeckt und dem Blick entzogen, und der Unterschenkel überhaupt nicht ausgeführt, sodafs man sich die Gestalten aus dem Hintergrund hervorkommend vorstellen kann. Die halb aufgerichteten Figuren vermitteln zwischen den auf breiter Unterlage hockenden und knieenden Figuren der Giebelecken und den stehenden der Mitte. Die Wiederkehr der gleichen Haltung der unbehindert sich bewegenden unteren Gliedmafsen zeigt, dafs der Künstler angeregt wurde durch das alte Schema der in der Schwebe vorgestellten laufenden Figuren und der Verwendung desselben im Sinne von Angriff und Flucht; dabei wird man sich auch der Äginetischen Darstellung erinnern wegen der Verwendung jenes Schemas an den gleichen Stellen der Giebelschräge.

Jüngere statuarische Parallelen zu dem Motiv der Statue von Subiaco kenne ich nicht; in den Parthenon-Metopen scheint das alte Laufschema nicht vorgekommen zu sein, was wenigstens nicht Zufall zu sein braucht. Die schöne Statue eines im eiligen Lauf dargestellten und zurückblickenden Mädchens der Sammlung Jacobsen in Kopenhagen[118] zeigt zwar jenes Schema nicht, wohl aber sind beide Beine noch auffällig stark im Knie gekrümmt; die Statue ist dem Stil nach gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts anzusetzen. Weiter abwärts wird man auch mit der Figur von Subiaco nicht gehen dürfen.

IV.

Aus der Zeit, welcher die Figur von Subiaco gehört, werden mehrfach Statuen von Wettläufern erwähnt: die berühmteste war die von Myron gefertigte Statue des Ladas. Die Nachrichten über diese Statue klingen in Gedanken aus, wie sie sich auch bei Betrachtung der Figur von Subiaco aufdrängen: mit Rücksicht darauf müssen jene Nachrichten, die in der Periegese des Pausanias und in Epigrammen erhalten sind[119], geprüft werden.

Pausanias erwähnt mit folgenden kurzen Worten eine Statue des Ladas im Tempel des Apoll Lykeios in Argos II 19, 7: τοῦ ναοῦ δέ ἐστιν ἐντὸς Λάδας ποδῶν ὠκύτητι ὑπερβαλλόμενος τοὺς ἐφ' αὑτοῦ. Weiter spricht er von einem Grabmal des Ladas im oberen Eurotas-Thal III 21, 1: καὶ Λάδα μνῆμά ἐστιν ὠκύτητι ὑπερβαλλομένου ποδῶν τοὺς ἐπ' αὐτοῦ· καὶ δὴ καὶ Ὀλυμπίασιν ἐστεφανοῦτο δολίχῳ κρατῶν, δοκεῖν δέ μοι

---

[117]) Zur Ergänzung der Figuren vgl. Treu, Jahrbuch III S. 177 ff. VI S. 106 ff.

[118]) Vgl. Furtwängler, Jahrbuch VI, Arch. Anz. S. 70.

[119]) Benndorf, *De Anthologiae Graecae epigrammatis quae ad artem spectant* S. 13 ff.

κάμνων αὐτίκα μετὰ τὴν νίκην ἐκομίζετο, καὶ συμβάσης ἐνταῦθά οἱ τελευτῆς ὁ τάφος ἐστὶν ὑπὲρ τὴν λεωφόρον. τὸν δὲ ὁμώνυμον τούτῳ, νίκην καὶ αὐτὸν Ὀλυμπίασι, πλὴν οὐ δολίχου, σταδίου δὲ ἀνελόμενον, Ἀχαιὸν ἐξ Αἰγίου φησὶν εἶναι τὰ ἐς τοὺς Ὀλυμπιονίκας Ἠλείων γράμματα. Dieser Achäer Ladas siegte Ol. 125 = 280 v. Chr.[120] Wir kennen weder die Herkunft noch genau die Zeit des berühmten Ladas, denn er fehlt in unserem Olympioniken-Verzeichnifs[121]; aber man sieht aus den Worten des Pausanias, dafs er guten Grund hat, den berühmten Ladas von dem Achäer gleichen Namens zu scheiden[122]. Eine in Olympia aufgestellte Siegerstatue des Ladas — als solche wird die Myronische Statue gelten dürfen — erwähnt Pausanias nicht: warum er sie nicht erwähnt, läfst sich nicht sagen. Aber er weifs, vermuthlich doch aus seinem Olympioniken-Verzeichnifs, von einem Siege des Ladas in Olympia, und zwar von einem verhängnifsvollen Siege, der die Ursache des bald darauf erfolgten Todes wurde, und hiermit sucht er auf seine Weise die Thatsache zu vereinen, dafs das Grabmal des Ladas im Eurotas-Thal war: δοκεῖν δέ μοι κτλ.

Von Epigrammen kommt zunächst in Betracht *Anth. Pal.* XVI 54:

Οἷος ἔης φεύγων τὸν ὑπήνεμον, ἔμπνοε Λάδα,
θῦμον, ἐπ' ἀκροτάτῳ πνεύματι θεὶς ὄνυχα(?)[123],
τοῖον ἐχάλκευσέν σε Μύρων, ἐπὶ παντὶ χαράξας
σώματι Πισαίου προσδοκίην στεφάνου.

Die folgenden vier Verse trennt Benndorf mit Recht ab als zu einem anderen auf die Statue des Ladas bezüglichen Epigramm gehörig:

πλήρης ἐλπίδος ἐστίν, ἄκροις δ' ἐπὶ χείλεσιν ἆσθμα
ἐμφαίνει κοίλων ἔνδοθεν ἐκ λαγόνων.
πηδήσει τάχα χαλκὸς ἐπὶ στέφος, οὐδὲ καθέξει
ἁ βάσις· ὦ τέχνη πνεύματος ὠκυτέρα!

Weiter ist zu erwähnen *Anth. Pal.* XVI 53:

Τὸ στάδιον Λάδας εἴθ' ἥλατο, εἴτε διέπτη,
οὐδὲ φράσαι δυνατόν· δαιμόνιον τὸ τάχος.

---

120) Paus. X 23, 14 τῆς πέμπτης ὀλυμπιάδος ἐπὶ εἴκοσι καὶ ἑκατόν, ἣν Λάδας Αἰγιεὺς ἐνίκα στάδιον, Rutgers, *Sex. Iul. Afric.* Ὀλυμπ. ἀναγραφή S. 69.

121) Leider ist die Vermuthung Benndorfs, dafs hinter dem für Ol. 77 = 472 v. Chr. bei Iulius Africanus verzeichneten Dandes (Δάνδης Ἀργεῖος στάδιον Rutgers S. 39; Scheibel, *Jos. Scaligeri* Ὀλυμπ. ἀναγραφή S. 56), dessen zahlreiche Siege Simonides in einem Epigramm verherrlichte (*Anth. Pal.* XIII 14), sich unser Ladas verberge, nicht haltbar, weil Pausanias ausdrücklich den berühmten Ladas als Dolichodrom von einem gleichnamigen Stadiodrom scheidet; vgl. Bergk, *Poet. Lyr.* III³ S 1160; H. Förster, Die Sieger in den Olymp. Spielen, Progr. Zwickau 1891 S. 15. — Benndorf macht für die Herkunft des Ladas aus Argos geltend die Statue im Tempel des Apoll Lykeios, aber das Grabmal des Ladas war am Eurotas, und ein nach ihm benanntes Stadion wurde an einem der nach dem Arkadischen Orchomenos führenden Wege gezeigt Paus. VIII 12, 3.

122) Ein jüngerer Myron fertigte im dritten Jahrhundert für einen aus dem oberen Eurotas-Thal stammenden Knabensieger eine Statue, Löwy, Inschrift. S. 99; Fränkel, Inschriften von Pergamon S. 71. Nicht ohne schwerwiegende Gründe würde man auch die Epigramme auf einen anderen als den berühmten Myron beziehen.

123) So die Handschriften. — νεῦρα ταθεὶς ὄνυχι Benndorf mit Hecker. νεύματι θεὶς ὄνυχα Dübner.

[ὁ ψόφος ἦν ὕσπληγγος ἐν οὔασι, καὶ στεφανοῦτο
Λάδας καὶ κάμνων δάκτυλον οὐ προέβη.]

Den dritten Vers hat schon Jacobs, den Schlufs Benndorf ergänzt, dem Sinn und theilweise auch dem Wortlaut nach zweifellos richtig, nach Mafsgabe der spottweisen Verdrehung in einem anderen Epigramm [124]. In dem zum Schlufs ausgesprochenen Gedanken berührte sich also dies Epigramm mit den auf die Statue Myrons bezüglichen Versen des andern, in denen es heifst, dafs der Athem aus den hohlen Weichen auf die Lippen geprefst wurde, ein Moment höchster Anspannung vor dem letzten Entweichen des Odems und Lebens [125]. Aber auch die ersten Verse erscheinen matt ohne Beziehung auf die sinnfällige Erscheinung der Statue, an der dort Sprung und flugartiger Lauf pointirt hervorgehoben wird. Solin sagt von Ladas p. 26, 21 Momms.: *verum ut ad pernicitatis titulum transeamus, primam palmam velocitatis Ladas quidam adeptus est, qui ita supra cavum pulverem cursitavit, ut in* [126] *harenis* [127] *pendentibus nulla indicia relinqueret vestigiorum.* Der Gedanke hat eine epigrammatische Pointe in der Übertreibung; aber trotzdem erscheint er noch banal, weil von jedem beliebigen Läufer das Gleiche gesagt werden kann. Die wahre Pointe hat wohl auch hier ursprünglich in einem Bezug auf die Statue gelegen; die Nachricht ist dann verwässert übergegangen wahrscheinlich in ein Olympioniken-Verzeichnifs [128]. Thatsächliche Angaben über Ladas fehlen; auch die Nachricht von dem nach seinem Siege erfolgten Tode stützt sich nur auf Ausdeutung der Statue und ist vermuthlich ebenfalls von den Olympioniken-Verzeichnissen aufgenommen, die Pausanias an der angeführten Stelle benutzt. Jedenfalls ist sie, weil ungenügend bezeugt, an sich mit der gröfsten Vorsicht aufzunehmen, zumal ihr die Thatsache entgegensteht, dafs das Grab des Ladas im Eurotas-Thal sich befand.

Aber vielleicht war nach der Darstellung selbst kein Zweifel möglich über den verhängnifsvollen Ausgang des Rennens? In Bezug darauf wird Widersprechendes überliefert: wir hören von windschnellem flugartigem Lauf, von mächtigen Sprüngen — die Statue schien von der Basis herunterspringen zu wollen, von ausdrucksvoller siegverheifsender Freude, und daneben von äufserster Erschöpfung des Siegers, die sich in dem aus hohlen Weichen entschwebendem Odem kundgab, als ob ein todesmatt Niedersinkender vorgestellt wäre. — Mögen auch die Epigrammatiker übertreiben und mit Gedanken spielen: die Darstellung selbst mufs in irgend einer Weise Anlafs geboten haben zu widerspruchsvoller Auffassung. Ein moderner Künstler hat den »Siegesboten von Marathon« in folgender Weise vorgestellt: ein mächtig ausschreitender mit weit vorgebeugtem Oberkörper auf den Beschauer zu

[124]) *Anth. Pal.* XI 86; vgl. dazu Plutarch, *Praec. ger. rei publ.* 10; Lukian, *Timon* 20.

[125]) Vgl. Gercke, Jahrbuch VIII S. 115.

[126]) *in* fehlt in einigen Handschriften.

[127]) *arenibus*: Heidelbergensis. Vor *pendentibus* will Benndorf *pedibus* einschieben.

[128]) Bei Solin folgt eine Nachricht über den Knaben-Wettläufer Polymestor, der einem Hasen nachgelaufen sei; er habe gesiegt Ol. 46 — *ut Bocchus auctor est.* Die gleiche Anekdote führt Iulius Africanus zu dem Siege des Polymestor an (Rutgers S. 17). Nach Mommsen p. XVII hat Solins Quelle eine Chronik des Bocchus benutzt.

laufender Jüngling hält in hoch erhobener Rechten einen Lorbeerzweig und greift mit der Linken krampfhaft nach der Herzgegend; sein mit einer Binde umwundener Kopf ist zurückgeworfen, die Gesichtszüge sind krampfhaft verzerrt[129]. Es ist möglich, dafs für diese Darstellung Andeutungen der auf die Statue des Ladas bezüglichen Epigramme verwerthet worden sind; jedenfalls ist die Auffassung als ihnen scheinbar entsprechend lehrreich: für antike Empfindung ist der die Situation bis aufs Äufserste erschöpfende Gestus der linken Hand so wenig zulässig wie, wenigstens nach der Anschauung des fünften Jahrhunderts, der Todeskrampf im Gesicht; die antike Kunstkritik hat die Ausdruckslosigkeit Myronischer Köpfe geradezu als Mangel empfunden[130]; und thatsächlich verrathen die Gesichter der beiden in erregten Handlungen vorgestellten Myronischen Figuren des Diskobol und des Marsyas an sich keine Erregung oder gar Leidenschaft: den Eindruck von Erregung giebt die Haltung der ganzen Figur. — Zu dem gemessenen Character Myronischer Kunst pafst die hochpathetische Würze am wenigsten, wovon die Epigramme wissen wollen; auch ihre widerspruchsvolle Auffassung würde sich wie mir scheint unter der Voraussetzung erklären, dafs das Bewegungsschema der Figur später nicht mehr ganz verstanden wurde. Die Epigramme spielen mit denselben Gedanken, welche dem modernen Beschauer der Statue von Subiaco gegenüber als quälende Zweifel auftauchen, ob Sprung, Lauf und gleichzeitig ein Niedersinken der Figur vorgestellt sei. Ein wie willenlos im Nacken sitzender Kopf, lose, nicht gespannte Kniee bei schmächtigen Weichen, ein lebhaft vor und in die Höhe gestreckter Arm: so gut dies Alles zu der Darstellung eines Läufers in Myronischer Zeit pafst, so leicht konnte daraus das gefühlvolle Stimmungsbild der Epigramme werden, wenn einmal der Grundgedanke der Bewegung nicht richtig erfafst war[131]. Da die Nachricht von dem in Folge des Sieges erfolgten Tode des Ladas nicht stimmt zu der Notiz über sein Grabmal, so ist ihre Herleitung aus falscher Interpretation der Statue in jenem Sinne um so wahrscheinlicher.

---

129) Bronzefigur von Max Kruse in der Berliner National-Gallerie. — Plutarch, *De gloria Athen.* 3 τὴν τοίνυν ἐν Μαραθῶνι μάχην ἀπήγγειλεν, ὡς μὲν Ἡρακλείδης ὁ Ποντικὸς ἱστορεῖ, Θέρσιππος ὁ Ἐρωεύς. οἱ δὲ πλεῖστοι λέγουσιν Εὐκλέα, δραμόντα σὺν τοῖς ὅπλοις θερμὸν ἀπὸ τῆς μάχης, καὶ ταῖς θύραις ἐμπεσόντα τῶν πρώτων, τοσοῦτον μόνον εἰπεῖν, χαίρετε, καὶ χαίρομεν· εἶτα εὐθὺς ἐκπνεῦσαι.

130) Plinius 34, 58: *et ipse tamen corporum tenus curiosus animi sensus non expressisse (videtur).* — *Sensus* kehrt wieder für *ethe* 35, 98: *is omnium primus animum pinxit et sensus hominis expressit, quae vocant Graeci ethe, item perturbationes.* Die *ethe* aber — nicht zu werwechseln mit dem Aristotelischen ἦθος — kommen vorzugsweise im Gesicht zum Ausdruck, wie man aus den Physiognomikern sieht. — Auch Zweig oder Binde als proleptisches Siegeszeichen würde für den im Lauf vorgestellten Wettkämpfer kaum zulässig sein, nach Mafsgabe der mir bekannten Darstellungen. Urlichs erwähnt einen Wettläufer auf einer Panathenäischen Amphora, der am Arm 'proleptisch das Siegeszeichen, eine Binde', trägt: Beiträge zur Kunstgeschichte S. 39.

131) Der in die Höhe gestreckte rechte Arm als Gestus freudiger Erregung z. B. Heliodor, *Aethiop.* X 30, vgl. Sittl, Gebärden S. 10 ff. — Vielleicht haben späte Ausleger auch in den *vulneratus deficiens* (Gercke, Jahrbuch VIII S. 113 ff.) mehr hineininterpretirt als in Wahrheit zulässig war. Hinsichtlich der Auffassung des Laufschemas in jüngerer Zeit mag auch an das über die Münztypen oben S. 72 Bemerkte erinnert werden.

Myrons Kunst freilich ist eine andere als diejenige der Figur von Subiaco. Während Myron in Bezug auf die Behandlung des Körpers einen glücklichen Mittelweg einschlägt zwischen der peinlichen und kleinlichen Sorgfalt zeichnender Muskel- und Knochendarstellung der Ägineten, und andrerseits der etwas flachen und flauen mehr auf die Wirkung im Ganzen abzielenden Formenbehandlung der Olympischen und Pasitelischen Figuren, so steht die Kunstart der Figur von Subiaco vielmehr dieser letzteren Richtung nahe, wie ich früher gezeigt habe. Die Myronische Auffassung der Bewegung characterisirt Welcker treffend durch die Worte, dafs der Augenblick ergriffen sei, »wo eine Bewegung schwunghaft in die andere übergehen soll«[132]. Das Geheimnis gerade dieser Lösung des Problems hat der Künstler der Figur von Subiaco noch nicht erfafst, da er den Lauf mitten im flüchtigsten Moment vorstellt, wo das Schwergewicht des Körpers noch in der Schwebe ist. Unverkennbar ist der Gegensatz zwischen dem sinnreichen Zusammenschlufs der Gliedmafsen, dem »geschlofsnen stolzen Rythmus« des Myronischen Diskobols[133], und der eckigen weniger geschmeidigen Stellung, dem offenen rücksichtslosen Ausdruck bei der Figur von Subiaco.

Aber trotz dieses Unterschiedes, der die tiefinnerliche persönliche künstlerische Auffassung trifft, bleibt gerade zwischen dem Myronischen Diskobol und der Statue von Subiaco so viel Gemeinsames, dafs die Gedanken von dieser Figur unwillkürlich zu jener abschweifen. So wenigstens habe ich mich vor der Statue in Rom sogleich an den Myronischen Diskobol erinnert gefühlt, wie auch Winter früher, der bemerkt, dafs »die Haltung des linken Armes« und »die vollendete Darstellung des flüchtigen Momentes« an das Motiv des Diskobols erinnere, und in der Villa Medici fand ich später einen Gipsabgufs unmittelbar neben demjenigen des Diskobols aufgestellt. — Beide Statuen stellen einen balancirenden, in der Schwebe verharrenden Körper vor — so auch die Statue des Marsyas — und zwar in kauernder Haltung, mit nicht gestreckten Beinen. Die Lösung des Problems ist in Bezug auf vieles Wesentliche auffallend ähnlich, wenn man die Figuren von vorne, d. h. von der Schmalseite der Basis aus betrachtet, wie in den Abbildungen auf S. 48 u. 49. Das Balanciren wird bei beiden Figuren gut zur Anschauung gebracht, wie bereits oben angedeutet ist, durch das verschiedene Verhalten von Unter- und Oberkörper zur Schwerlinie, durch die Richtung der Beine — bei Myron besonders des rechten Unterschenkels — mehr nach der einen und des Oberkörpers mehr nach der anderen Seite. Auch die Stellung der Gliedmafsen ist im Allgemeinen die gleiche: das rechte Bein geht vor und der Fufs ist mit ganzer Sohle aufgesetzt, während der Fufs des hinteren Beines nur mit den Zehenspitzen den Boden berührt; beide Beine sind geknickt: der linke Arm ist so vorgeworfen, dafs sein vorderer Theil über dem rechten Knie zu stehen kommt; der rechte Arm dagegen ist erhoben und abgestreckt und nach seiner Seite der Kopf gedreht. — Die verwandt-

132) Vgl. Kekulé, Das akadem. Kunstmus. zu Bonn S. 22.

133) Kekulé, Arch. Ztg. 1883 S. 238.

schaftlichen Beziehungen sind unleugbar; nur erscheint bei Myron das allzulose Gefüge der Gliedmafsen der Figur von Subiaco im Sinne eines strafferen Zusammenschlusses aller Theile verbessert, indem das rechte Bein etwas mehr aufgerichtet, das linke mehr an das andere herangerückt, der Oberkörper stärker vorgeneigt und schon vom Becken an gedreht ist, sodafs Kopf und Brust über dem rechten Fufs zu stehen kommen. Ich habe den Eindruck, als ob Myron in eigenthümlicher Weise zur Reife entwickelt, was in der Kunst der Statue von Subiaco im Keime vorliegt; man wird sich nach Mafsgabe des Diskobols auch die Statue des Ladas weiter entwickelt vorstellen müssen, und in diesem Sinne ist zum Verständnifs der Ladas-Epigramme die Berufung auf die Figur von Subiaco zulässig.

V.

Wollen wir die Frage nach dem Künstler der Statue von Subiaco aufwerfen, so ist der angestellte Vergleich der Figur mit Myronischer Kunst von Belang: wir erkennen originelle künstlerische Persönlichkeiten, deren Werke trotz der gegensätzlich verschiedenen individuellen Auffassung so nahe Berührung zeigen, dafs gegenseitige Beeinflussung wahrscheinlich ist. Myrons Kunst stellte sich uns als Fortschritt gegenüber der Kunst der Figur von Subiaco dar, weil in ihr am sichtbarsten wesentliche Grundzüge der späteren griechischen Kunstentwicklung vorgebildet liegen. Allein es läfst sich nicht leugnen, dafs sie der Statue von Subiaco gegenüber an impulsiver Gewalt des Ausdrucks einbüfst, was ihr geschlossener Aufbau an vornehmer Würde voraus hat. Der sprühende Gegensatz eigenartiger Individualitäten erklärt sich unter der Voraussetzung gleichzeitigen Schaffens besser, als bei der Annahme, dafs der Künstler der Figur von Subiaco wesentlich älter gewesen sei. Der Gedanke an Pythagoras liegt daher nahe; um so mehr, als das urwüchsige Bewegungsschema mit den eckigen Conturen der gedehnten unteren Gliedmafsen gerade in dem kleinasiatischen Griechenland, wie ich gezeigt habe, wenn nicht in Ionien selbst, von wo der Künstler stammt, sich lange erhalten zu haben scheint. Die Überlieferung von einem Wettstreit zwischen ihm und Myron[134] ist erklärlich, wenn die Künstler in Bezug auf Stoff und Motiv (σχῆμα), kurz in wesentlichen Problemen, sich vielfach auffällig berührten. Unverkennbar ist bei beiden Künstlern das Interesse für athletische Bildungen, das vorzugsweise den Bewegungsformen gegolten zu haben scheint. Dem Ladas des Myron stehen zwei Statuen berühmter Läufer von Pythagoras' Hand gegenüber, die gewifs nicht beide als ruhig stehend zu denken sind[135]. Nicht nur Myron sondern auch Pythagoras soll einen Perseus geschaffen haben[136]; für diese Figuren ist ebenfalls lebhafte Bewegung, und zwar der

[134]) Plin. 34, 59; vgl. Klein, Arch. Epigr. Mitth. aus Österreich 1883 VII S. 67 ff.

[135]) Des Dromeus und des Astylos Paus. VI 7, 10 u. 13, 1; des Letzteren Statue erwähnt auch Plinius 34, 59 als zu Olympia befindlich.

[136]) Die Nachricht von einem Perseus des Pythagoras (Pseudo-Dio Chrysost. 37 II S. 296 Dindorf) ist vielleicht wegen der gleichzeitigen Urheberschaft Myrons um so glaubwürdiger. Zweifel habe ich geäufsert Proportionen des Gesichts S. 76, 1; vgl. Klein, Arch. Epigr. Mitthlg. a. Österreich 1883 VII S. 67 ff.; Sauer, Anfänge der Gruppe S. 61; Furtwängler, Meisterwerke S. 382, die jene Nachricht verwerfen.

Laufschritt, wahrscheinlich[137]. In der That sehen wir, dafs wie Myron so auch Pythagoras das Problem der Darstellung des in der Schwebe verharrenden Körpers und einer sich gerade vollziehenden Bewegung beschäftigt hat; denn wenn Plinius seinen Philoktet nur als den »Hinkenden« bezeichnet, so mufs der Gang an sich, der vorsichtig tastende Schritt mit gebrochenen Knieen, wie ihn die Gemmenbilder zeigen[138], mit täuschender Lebenswahrheit vorgestellt gewesen sein; und gewifs mufs man sich, wie Benndorf will, auch die Pankratiasten-Statuen des Myron und Pythagoras nach dem in balancirender Haltung vorgestellten Pankratiasten eines Grabreliefs aus Halimus vergegenwärtigen[139]. In diesem Zusammenhang mag man sich auch des Apollon Pythoktonos auf der bekannten Münze aus Kroton erinnern[140], worin eine Nachbildung eines Werkes des Pythagoras vermuthet worden ist; die eigenthümliche etwas vorgebeugte Haltung des Körpers bei nicht ganz gestreckten Knieen, die energisch mit Bogen und Pfeil vorgeworfenen Arme[141], das gerade auf den linken Oberschenkel herabgleitende Gewand, das an die herabgleitenden Gewänder der Olympischen Sculpturen erinnert: darin scheint sich das gleiche Interesse an einer momentanen spannenden Action kundzugeben, das dem Künstler auch sonst eigen gewesen zu sein scheint.

Doch das auf die Statue des Philoktet bezügliche Epigramm (*Anth. Pal.* XVI 112) zeigt, dafs Pythagoras neben dem Interesse am Erfassen der Bewegung, was wesentlich ist für den Eindruck des Lebendigen überhaupt, auch in Bezug auf das Körperliche an sich, in seiner schillernden äufseren Erscheinung, einen urwüchsigen derben Sinn für das Naturwahre bekundete; dies bestätigt auch die vermuthlich auf eine stark ausgeprägte Eigenthümlichkeit eben jener Statue des Philoktet zielende Nachricht, dafs er zuerst Sehnen und Adern dargestellt habe[142]. Schon in der Wahl des Themas spricht sich die Richtung aus auf das Naturwahre um jeden Preis, da der Künstler selbst vor dem Häfslichsten nicht zurückschrickt, indem er

[137]) Der Rhetor sagt, seit Dädalos bewegen sich die Statuen nicht mehr vom Platze: μένουσι μέντοι οὗτοι πάντες κατὰ σχῆμα καὶ κατὰ χώραν, κἂν μή τις αὐτοὺς μετακινήσῃ, τό γε ἐπ᾽ αὐτοῖς εἶναι χαλκὸς ἄδραστος, ἂν καὶ πτερὰ ἔχῃ ὥσπερ καὶ ὁ τοῦ Πυθαγόρου Περσεύς. Warum wird gerade einzig der Perseus als besonders drastisches Beispiel herausgegriffen, da er doch nur kleine unscheinbare Flügel hat? Nicht auf diese kommt es an, sondern darauf, dafs Perseus fortzufliegen scheint, und sich doch nicht vom Platze bewegt. — Catulls Zusammenstellung von Ladas und Perseus (55, 24 *non ego Ladas pennipesve Perseus*) wird dann erst recht verständlich, wenn die sinnfällige Vorstellung zweier im mächtigen Laufschritt dargestellter bekannter Myronischer Figuren zu Grunde lag. — Furtwängler, Meisterwerke S. 386 fafst den Perseus Myrons als ruhig stehende Figur, so auch Sauer, Anfänge der Gruppe S. 61. Die Worte des Pausanias I 23, 7 lassen beide Auffassungen zu.

[138]) Overbeck, Plastik I⁴ S. 267.

[139]) Anzeiger der Wien. Akad. d. Wiss. 1886 No. 22 S. 86 ff. mit Abbildung.

[140]) Friedländer u. Sallet, Das Königl. Münzkab. VIII 761; Gardner, *Types* V 7; Baumeister, Denkmäler II S. 956, 1124; Overbeck, Kunstmythol. Apoll. Münztafel V 21; vgl. Schreiber, Apollon Pythokt. S. 68.

[141]) Bezüglich der Stellung des Bogenschützen läfst sich vergleichen die oben S. 73 abgebildete Figur des Nikosthenes. Das gleiche Schema liegt Myrons Marsyas zu Grunde, nur in dem Sinne prägnant weiter gebildet, dafs man den Schwung einer Bewegung zu spüren glaubt in dem Augenblick, wo sie in die Gegenrichtung umspringt.

[142]) Vgl. Proportionen des Gesichts S. 79, 4.

einen gebrochenen, an einer Wunde siechen, hinkenden Mann plastisch darstellt. Eben diese urwüchsige rücksichtslose Hingabe an das Natürliche scheint schon im Alterthum der mafsvollen Zurückhaltung Myrons gegenüber als Vorzug empfunden zu sein, da er nach der Nachricht von einem Wettstreit mit Pythagoras der Unterlegene gewesen sein soll (Plin. 34, 59). Wir dringen bei Pythagoras mit der Interpretation der literarischen Überlieferung gewifs nicht in die Tiefen seiner künstlerischen Persönlichkeit; dafs er zugleich Maler war, kann nicht gleichgiltig gewesen sein für seine plastische Thätigkeit, insofern die Malerei am ersten eine beziehungsreiche Auffassung des Lebendigen gestattet, die den Sinn für das Naturwahre weckt, und ich erinnere daran, dafs gerade den leidenden Philoktet die ältere und jüngere Malerei mehrfach dargestellt hat. Auch das Erbtheil der Ionischen Heimath des Künstlers, der es liebte, sich Samier zu nennen, wird sich nicht verleugnet haben in seinen Schöpfungen; wir erkennen in den Bildern mancher Vasen und Vasengattungen, welche die Forschnng der letzten Jahre entweder geradezu als ionisch oder als mit Ionien mittelbar zusammenhängend erwiesen hat, trotz ihrer Alterthümlichkeit bei breitem wenig kernigem Stil der Zeichnung, der auf farbige flächenhafte Wirkung Rücksicht nimmt, einen ausgesprochenen Sinn für das Erfassen individualistischer Bildung, für den Ausdruck von Stimmung und πάθος der Situation, was geradezu für ungriechisch gehalten wurde; und jenen »nervösen« Zug, die Richtung auf das Unmittelbare, Lebendige, verleugnet selbst die chalkidisch-ionische Malerei nicht ganz. — Doch das nach der literarischen Überlieferung entworfene Bild von dem Wesen der Kunstrichtung des Pythagoras schwebt um so weniger in der Luft, als wir auf der Kunststufe der Olympia-Sculpturen unverkennbar ähnliche Züge finden, so neben einer derben Natürlichkeit in der Characterisirung des Körpers an sich und seiner Stellungen — jenem »urwüchsigen rohen Enthusiasmus, der vor dem Häfslichen nicht zurückscheut« — den gleichen Sinn für das Erfassen des Zufälligen, des Flüchtigen und Momentanen in der Bewegung[143]. Allein bei den Olympia-Sculpturen hat man den Eindruck, dafs sich in ihnen der hastige Schaffensdrang einer mit neuen Problemen ringenden, sich überstürzenden Kunstrichtung kundgiebt; unter manchem Verschiedenartigen, man möchte fast sagen Stillosen, leidet das Bild von der künstlerischen That des Individuums und hebt sich nicht völlig einheitlich heraus. In wie weit die Kunstart des Pythagoras, obschon thatsächlich von derselben Grundlage ausgehend, reifer und abgeklärter war, kann die Stephanos-Figur zeigen, falls ich sie mit Recht seiner Erfindung zugeschrieben habe[144]. — Auch die Figur von Subiaco ist in Bezug auf die unmittelbare Auffassung des Körperlichen und Lebendigen den Olympia-Sculpturen überlegen,

143) Kekulé, Arch. Ztg. 1883 S. 242. — Rayet, *Études d'Archéologie* S. 59 ff. bemerkt in Bezug auf den Ostgiebel: *On cherchait un élève assagi de Phidias et on se trouvait face à face avec un maître rude et quelque peu bourru, une manière de paysan Thrace ignorant du décorum, soucieux avant tout d'être compris de la foule et de frapper fort, fallût-il pour cela être parfois incorrect et presque trivial;* und weiter*: ce qui domine, c'est la fougue, le sentiment de la vie, et cette sincérité réaliste que n'effarouchent point certaines vulgarités.*

144) Proportionen des Gesichts S. 78 ff.

denen sie doch wie ich gezeigt habe innerlich nahe steht. Wegen der etwas weniger weichen Behandlung des Fleisches erscheint ihr selbst die Stephanos-Figur nicht ganz gleichwerthig; doch dies ist eine Nüanze der Auffassung, die sich nicht mehr sicher abwägen läfst. Im Übrigen mufs man bei dem Vergleich vor Allem dem verschiedenen Schema der Figuren Rechnung tragen.

Ich habe oben dargelegt, wie die Nachricht zu verstehen sei, dafs Pythagoras zuerst auf Eurythmie und Symmetrie sorgfältig geachtet habe. Sowohl bei den lebhaft bewegten Olympischen Figuren wie bei der Statue von Subiaco sind die Verhältnisse als symmetrische an sich auffällig falsch, weil sie in kühner ungezwungener Weise dem eurythmischen Eindruck zu Liebe, d. h. mit Rücksicht auf eine lebhafte Wirkung fürs Auge und den machtvollen Eindruck der gegenständlichen Darstellung modificirt sind. Wie gut sich dies in den Kreis von Beobachtungen einfügt, der sich um Pythagoras zusammenschliefst, wird jetzt klar sein. Andrerseits erklären sich aus dem eurythmischen Abwägen des Formalen wesentliche Unterschiede der Stephanos-Figur und der Statue von Subiaco. Beide Figuren theilen zwar die Eigenthümlichkeit der langen unteren Gliedmafsen, allein die Stephanos-Figur hat einen übermächtig breiten, die Statue von Subiaco im Gegentheil einen schmächtigen Thorax: nämlich bei dieser wäre ein grofser Thorax nicht nur für den Gegenstand der Darstellung unangemessen gewesen[145], sondern er würde auch dem Eindruck der leichten flugartigen Bewegung geschadet haben, ohne an sich zur Wirkung zu kommen, wie bei der ruhig stehenden Figur des Stephanos. Das Becken ist auch bei dieser wenig breit und die Inguinalfalten verlaufen steil, worin sich wie bei der Figur von Subiaco alterthümliche Gewohnheit zu erkennen giebt; allein bei Letzterer erscheint das Becken wie verkürzt, auf Kosten einer möglichst eindringlichen Wirkung der tragenden Gliedmafsen, die für den Eindruck der ganzen Figur von Belang war.

Ob die Abänderungen, welche Proportion und Symmetrie nach eurythmischen Gesichtspunkten erfuhren, in der bildenden Kunst gesetzmäfsig und bewufst geregelt waren, was wenigstens in der Architectur der Fall gewesen zu sein scheint, wird sich nicht entscheiden lassen. Jedenfalls war die Eurythmie nach Ausweis der Literatur eine dem antiken Urtheil ganz geläufige Vorstellung. Uns Modernen freilich ist mit dem Abhandenkommen des aristokratischen Erbtheils von Mafs und Proportion in bildender Kunst und Architectur seit der französischen Revolution der Sinn für Verhältnifsmäfsigkeit überhaupt geschwunden, und wir sind geneigt, sogar die allmähliche Entwicklung der Proportion selbst in der Antike auf »das in unbewufsten Gesetzen sich entwickelnde Empfinden« zurückzuführen[146], während doch das Wesen von Proportion und Symmetrie eben darin besteht, dafs sie auf mathematischer Grundlage beruhen und defshalb bewufst und zahlenmäfsig fixirt worden sind, wie in der Antike so zu allen Zeiten. — Die tiefe Bedeutung der Zahl im Alterthum

145) Vgl. die oben S. 61 angeführte Stelle des Philostratos.

146) So Furtwängler in der Recension meiner Abhandlung über die Proportionen des Gesichts (53. Berl. Winckelmannsprogr.) Berl. Philolog. Wochenschr. 1894 S. 1105 ff.

auf allen Gebieten des Geisteslebens läfst erwarten, dafs auch für die bildende Kunst Proportion und Symmetrie von wesentlicher Bedeutung waren, und es ist an sich wahrscheinlich, dafs viele Künstler symmetrische Systeme zahlenmäfsig ausgerechnet haben; von manchen ist dies aus der Überlieferung direkt zu erschliefsen, einer Überlieferung, welche der Ausweis der Monumente mehrfach bestätigt. Praktisch können selbst moderne Bildhauer der Zahl nicht entrathen, denn sie halten sich vielfach an den zahlenmäfsig ausgerechneten Schadowschen Kanon, um darnach die Längen der Gliedmafsen ihrer Figuren zahlenmäfsig zu bestimmen; andere bevorzugen andere Kanones, oder glauben im Alter nach reifer Thätigkeit solche Hülfsmittel ganz entbehren zu können. Je nach Lebensalter, Zeitalter und Schule wird auch im Alterthum ein System bald streng bald freier gehandhabt sein[147].

Proportion und Symmetrie eignen mehr dem Dinge an sich, Eurythmie dem Dinge in seiner Erscheinung[148]; und es ist klar, dafs die Erscheinungsform sich mannigfaltiger gestaltet bei einem in Bewegung als bei einem in Ruhe vorgestellten Körper. Defshalb können wir am ehesten bei wenig bewegten Figuren erwarten, symmetrische Verhältnisse zu erkennen: z. B. der Apoll im Westgiebel von Olympia läfst solche deutlicher hervortreten als die übrigen Giebelfiguren[149]. Allein es wird meist unmöglich sein, das Gebiet der eurythmischen Verschiebungen scharf zu umgrenzen. Trotzdem ich über den Begriff der Eurythmie noch nicht zur Klarheit ge-

[147]) Vgl. im Übrigen meine Abhandlung über die Proportionen des Gesichts. — In der angeführten Recension zeigt Furtwängler plötzlich tiefen Abscheu vor der Zahl, und kehrt dabei das Unterste zu oberst: Proportionen sind nach ihm überhaupt keine Sache des Könnens, also auch nicht des Bewunderns (vgl. Plin. 34, 58 *in symmetria diligentior*); mit der Vorstellung, dafs die alten Bildhauer Proportionssysteme ausgerechnet haben, müsse gebrochen werden. Polyklet habe wahrscheinlich keinen Kanon verfafst (vgl. dagegen Diels, Jahrbuch IV, Arch. Anz. S. 10); Euphranor schrieb zwar *de symmetria*, was aber Perspective bedeute, trotzdem Plinius 35, 128 von ihm sagt: *hic primus videtur — usurpasse symmetriam, sed fuit in universitate corporum exilior et capitibus articulisque grandior*; und ebenso müsse Perspective verstanden werden Plin. 35, 107, wo es heifst, dafs Apelles den Asklepiodoros bewunderte *in symmetria*, trotzdem Plinius 35, 80 sagt: *Asclepiodoro de mensuris* (*sc. Apelles cedebat*). Die hinter *mensuris* folgenden Worte *hoc est quanto quid a quoque distare deberet* hat schon Wustmann, Rh. Mus. XXII S. 13 zu dem der Erklärung bedürftigen unmittelbar vorhergehenden Ausspruch gezogen: *Melanthio de dispositione cedebat*; vgl. Overbeck, S. Q. 1895. Zu *mensura* vgl. Vitruv III 1 S. 65: *reliqua quoque membra suas habent commensas proportiones* und Gellius I 1, 3. — Es versteht sich von selbst, dafs die Maler auch mit Körperproportionen sich befafsten, wie später Lionardo u. A.; zu Polyklets Kanon bieten eine Parallele der Mustermann des Timanthes (Plin. 35, 74) und vielleicht auch des Apelles (Plin. 35, 94), und Vitruv beruft sich für seinen Kanon in erster Reihe auf Maler. Also »genaues Zusehen zeigt«, dafs Vitruvs Kanon sehr wohl auf Euphranor zurückgehen kann. — Furtwängler's Einwände zeugen nirgend von so tiefem Eindringen in den Gegenstand, dafs dadurch der scharfe Ton, in dem sie vorgetragen werden, gerechtfertigt erschiene. Eines der falschen Axiome, von denen ich ausgehe, soll dies sein, »dafs jeder Künstler der guten Zeit immer nur je ein festes Proportionssystem hatte, das er ohne Unterschied von Geschlecht und Lebensalter und vom Anfang bis zum Schlusse seiner Thätigkeit immer anwandte«. Ich habe dies weder gesagt, noch jemals angenommen; wenn F. ein Recht zu haben glaubt, solche »zwar nirgends direkt ausgesprochenen, aber überall vorausgesetzten Annahmen« mir vorzuhalten, so hätte er meine Ausführungen sorgfältiger prüfen müssen.

[148]) Vgl. oben S. 55 f.

[149]) Proportionen des Gesichts S. 80.

kommen war, habe ich mich bei meiner Untersuchung über die Proportionen vorzugsweise an ruhig stehende Figuren gehalten, jedoch nicht ohne davor zu warnen, Mafstabellen allein für kunstgeschichtliche Resultate im gewöhnlichen Sinne zu verwerthen. Auf solche konnte es mir überhaupt zunächst nicht ankommen[150]. Denn ich fasse die Proportionen gleichwie die Gewandbehandlung und Anderes als ein Gebiet systematischer Forschung, wo es zunächst gilt zu beobachten und unsern Blick zu schärfen für die Eigenart der griechischen Kunst und ihrer Entwicklung; ich glaube, dafs wir so am besten vorbereitet werden für die Erkenntnis jener grofsen Wandlungen in der künstlerischen Auffassung der Natur, welche die Marksteine der geschichtlichen Entwicklung der Kunst überhaupt bilden. Das individuell Künstlerische und Persönliche, das zunächst unterzutauchen scheint in dem Strome des Allgemeinen, wird sich nur um so deutlicher hervorheben, und es mufs sich zeigen, wie weit es gehorcht und wie weit es gebietet; jenes Allgemeine freilich betrifft nicht die Kunst allein, sondern die ganze Cultur, die kein Künstler meistert. Aber dies sind die letzten und wie mir scheint bei dem eigenthümlichen Character der griechischen Kunst am schwersten zu lösenden Fragen.

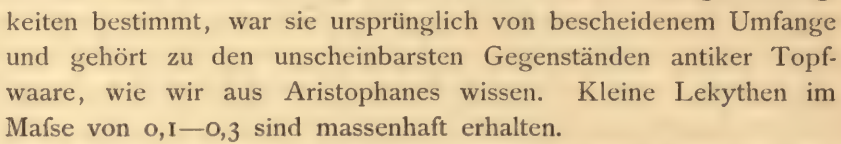
A. Kalkmann.

[150]) Furtwängler hat meine Arbeit mifsverstanden, wie der Satz gleich am Anfang seiner Recension zeigt: »Wer geglaubt hat, es bedürfe nur genauer Mafstabellen, um auf die Frage nach der kunstgeschichtlichen Stellung eines Werkes eine unumstöfslich sichere Antwort geben zu können, mufs diese Illusion nun fahren lassen.« Eine merkwürdige Illusion übrigens, als ob überhaupt jemand oder gar einer allein unumstöfslich sichere Antwort zu geben vermöchte! — Einseitige Behandlung ist unvermeidlich bei systematischer Untersuchung. Mit Unrecht traut mir F. zu, dafs ich Alles gesagt hätte, was ich weifs oder zu wissen glaube; über die kunstgeschichtlichen Fragen, welche F. in seinen belehrenden Einwürfen kurzer Hand erledigt, glaube ich sogar lange und mit Ernst nachgedacht zu haben, ohne freilich nach vermeintlichen Kennzeichen der Werke gleich auf Meister zu schliefsen.

FRAGMENTE
EINER POLYCHROMEN LEKYTHOS
IM BERLINER MUSEUM

(Tafel 2)

Die Lekythos hat unter den antiken Gefäfsformen eine besondere und sehr merkwürdige Geschichte. Zur Aufbewahrung kleiner Ölvorräthe und duftiger Flüssigkeiten bestimmt, war sie ursprünglich von bescheidenem Umfange und gehört zu den unscheinbarsten Gegenständen antiker Topfwaare, wie wir aus Aristophanes wissen. Kleine Lekythen im Mafse von 0,1—0,3 sind massenhaft erhalten.





Wenn auch zu figürlicher Ausstattung wenig geeignet, sind sie doch schon in der schwarzfigurigen Technik nicht nur mit Rankenwerk geschmückt, sondern auch mit bildlichen Darstellungen, wie Silen auf Maulthier, Brunnenscenen, Troilos, Theseus und Minotauros, Parisurtheil (Archäol. Zeitung 1882 S. 209).

Einen bestimmteren Typus erhalten die Lekythen in der rothfigurigen Technik. Die mythologischen Gegenstände treten zurück; häusliche Motive, Kinderscenen machen sich geltend, und diese Darstellungen erhalten sich auch, wenn die Lekythen in eine neue Technik eintreten, indem weifser Kreidegrund den schwarzen Hintergrund verdrängt.

Auch in dieser Stilgattung findet sich noch eine Anzahl von Gefäfsen älterer Zeit, auf denen nach Analogie der gewöhnlichen rothfigurigen Malerei häusliche Scenen vorkommen: eine sitzende Frau, das Kind von der Amme entgegennehmend; Krieger mit Frau und Kind und dergl. Dann tritt aber sehr bestimmt die sepulcrale Beziehung hervor, und wir erkennen, dafs die Ölflasche, die zum täglichen Gebrauch in der Palästra, mit Strigilis und Schwamm an der Hand getragen, den Jüngling begleitete, nun einen idealen Charakter annimmt. Es ist das zu Grabspenden und zum Grabschmuck dienende Gefäfs, und darnach richtet sich denn auch die figürliche Ausstattung.

Dieser Umschwung hängt mit der neuen Technik zusammen, welche die Alten mit dem Worte λευκογραφεῖν bezeichneten. Die Herstellung des hellen Grundes ist die Hauptsache. Man erkennt deutlich, wie diese Gefäfse mit gröfster Sorgfalt gerollt und geglättet wurden, um eine weifsschimmernde Grundfläche zu erzielen, auf der die rothen Linien sich in ganz neuer Weise hervorheben. Die Umrisse



Lichtdruck v. Meisenbach Riffarth & Co. Berlin

BRUCHSTÜCKE EINER LEKYTHOS

AUS ATHEN



wurden nicht eingeritzt, sondern mit dem Pinsel aufgetragen. Der weifse Grund verlangt eine besondere Sicherheit der Künstlerhand, und die neue Technik führt unvermerkt aus dem Gebiete der Keramik in das der eigentlichen Malerei.

Das ist der Epoche machende Eintritt der λευκογραφία, den Athenagoras (*leg. pro Christianis* in *Sanct. Patrum Opp. polemica* III 140) dem Sikyonier Kraton zuschreibt, der zuerst auf eine geweifste Tafel die Gestalten aufgemalt und so die σκιαγραφία des Thonmalens in die γραφική hinübergeführt habe (ἐν πίνακι λελευκωμένῳ σκιὰς ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς ἐναναλείψας).

Das Überziehen einer Holztafel mit feinem Stuck ist also auf die Thonfläche angewendet, zuerst mit blofser Contourzeichnung und sparsamster Anwendung der Farbe. So ist Aristoteles (*poet.* 6) zu verstehen, wo ein verschwenderischer Aufwand von Farbe der strengen Einfalt weifsgrundiger Linienmalerei entgegengesetzt wird (εἴ τις ἐναλείψειε τοῖς καλλίστοις φαρμάκοις χύδην, οὐκ ἂν ὁμοίως εὐφράνειεν καὶ λευκογραφήσας εἰκόνα). Auch von Zeuxis gab es *monochromata ex albo*, Kunstwerke, die ich nicht mit Brunn (Künstlergesch. II 81) auf ein chiar-oscuro deuten kann. Wie lange diese bescheidenen Monochrome, deren Schönheit der Philosoph zu würdigen wufste, in Geltung geblieben sind, zeigt das Niobebild aus Herculaneum (Stark, Niobe S. 157; Otto Jahn, Archäol. Beiträge S. 393). Auf dieser Tafel ist sogar der Meistername des Atheners Alexandros erhalten.

Von dem Übergang rothfiguriger Technik in die Leukographie geben zwei Lekythen unseres Museums ein merkwürdiges Beispiel. Sie sind von fast gleicher Höhe und vollkommen gleicher Darstellung. Die eine zeigt ein Mädchen auf schwarzem, die andere auf weifsem Grunde, mit ihrem Wasserkrug am Brunnen beschäftigt. Damals schwankte der Geschmack zwischen beiden Arten der Technik.

Als der weifse Grund Mode wurde, blieb er zuerst auf die Bauchfläche beschränkt; dann dehnte er sich auf die Schulter des Gefäfses aus, so dafs nur Hals, Mündung und Henkel schwarz blieben.

Auch die weifsgrundigen Lekythen haben ihre geschichtliche Entwicklung. In älterer Zeit behielten sie die bescheidene Form kleiner, tragbarer Gefäfse. Was die Darstellung betrifft, so werden die sepulcralen Motive, die schon auf schwarzfigurigen Lekythen (Stackelberg, Gräber der Hellenen I. 38) und dann in rothfiguriger Technik einzeln vorkommen (Furtwängler, Vasensammlung n. 2426 und Fig. 427), immer mehr zur Regel (Benndorf, Griech. und Sicil. Vasenbilder S. 7). Die weifse Grabstele bildet den Mittelpunkt, und die Gruppirung um dieselbe ist ursprünglich ein durchaus der Wirklichkeit entnommenes Bild, indem es uns die am Grabe sich begegnenden Angehörigen zeigt; auch wird neben der Grabstele der niedrige Grabhügel noch besonders dargestellt.

Dann mischen sich Vorstellungen und Bilder ein, die nicht der sichtbaren Welt angehören. Dem Grabhügel wird durch Schlange und umherflatternde Eidola eine symbolische Weihe gegeben (*Monum. dell' Inst.* VIII 5). Die Gemälde erhalten, so zu sagen, einen lyrischen Ton, indem sie uns in die Empfindungswelt der Menschen versetzen und Übersinnliches darstellen. Wir sehen Frauengestalten

auf den Grabstufen sitzen, wehmüthig vorgebeugt, von den Stehenden ehrfurchtsvoll begrüfst, oder mit verlorenem Blick ins Weite schauend. Milchhöfer hat in diesen Gestalten die Verstorbenen erkannt (Furtwängler, Sammlung Sabouroff I zu Tafel 60). Dumont und Pottier sind in der Hauptsache einverstanden, und ich bin durchaus geneigt, auch in den stehenden Figuren, welche durch den aufgesetzten Fufs ihr Besitzrecht auf die Grabstätte auszudrücken scheinen, den Jünglingen mit der Leier im Arm und andern, ebenso wie in den träumerisch sitzenden Gestalten, Verstorbene zu erkennen.

So hat das Thongefäfs durch den marmorweifsen Grund ein neues Aussehen gewonnen und zugleich einen neuen Kunstcharakter. Die Bauchfläche wird durch Parallellinien als ein besonderes Bild eingerahmt, welches auf das Gemüth des Beschauenden dadurch einen eigenen Reiz ausübt, dafs es aus der Wirklichkeit in die Geisterwelt hinaufreicht.

Eine weitere Entwicklung der weifsgrundigen Lekythen giebt sich in den Mafsverhältnissen und in der Farbentechnik zu erkennen. Wenn sich unter den in unserer Sammlung vorhandenen Exemplaren einige bis zur Höhe von 0,75 m erheben, so erhalten sie dadurch einen gewissen monumentalen Charakter, und es scheint mir nicht zweifelhaft, dafs sie zum Aufsatz von Gräbern im Freien bestimmt waren, so gut wie die Lutrophoren.

Aus den Lekythen werden Prachtgefäfse; und an Stelle zarter Monochrome nimmt die Buntmalerei schnellen Fortgang. Malerische Wirkung wird durch kräftige Licht- und Schattengebung erzielt, sowie durch Mannigfaltigkeit des Gesichtstones. Die Lekythos No. 2684 zeigt bei der an der Kline stehenden Mutter tiefdunkle Gewandfalten; alle Köpfe haben verschiedene Gesichtsfarbe. Einen ähnlichen Übergang aus dem Silhouettenstil in malerische Technik mit lebhafter Schattenwirkung habe ich bei dem Innenbild einer Schale des britischen Museums nachgewiesen (Arch. Zeitung 1870 S. 9 ff.). Dieser Übergang gehört dem vierten Jahrhundert an und ist, soviel ich sehe, umfassender und entschiedener, als Otto Jahn (Vasensammlung in München. Einleitung p. CXLII) zugeben wollte.

Von der figürlichen Darstellung abgesehen, ist das Ornament in hohem Grade lehrreich für die geschichtliche Entwicklung der weifsgrundigen Lekythen. Ursprünglich bildet der Grabpfeiler mit seinen architektonischen Formen den wesentlichen Gegenstand des Hintergrundes. Dann lösen sich die strengen Formen; Eierstab, Palmette, Giebelform werden nach und nach beseitigt, und während sich in den Figuren noch eine grofse Zartheit der Linienführung erhält, geht die äufsere Ausschmückung der Stele rasch in eine stillose Unordnung über. Akanthosblätter hängen zu beiden Seiten lose und wild hinunter, und die Grabstelen erhalten Aufsätze von unverhältnismäfsiger Gröfse.

Von den vier Darstellungen, welche auf den polychromen Lekythen vorkommen — Prothesis, Bestattung, Charon, Grabcultus — ist die zweite von besonderm Interesse. Wir finden hier das, was die Römer *depositio* nennen, in mannigfaltiger Form mit vorzüglicher Anmuth zum Ausdruck gebracht. Die Todten

werden dem Schofs der mütterlichen Erde friedlich übergeben, sie werden Δημήτριοι; man sieht deutlich, wie auf der Beerdigung die Ehre der Todten beruht, und es ist merkwürdig, dafs, während die mythologischen Beziehungen sonst ganz zurücktreten, Demeter und Kore auf weifsgrundigen Lekythen wiederholt vorkommen, so auf Nr. 3175 unsrer Sammlung (Archäol. Anzeiger 1891 S. 118 u. 119), Kore und Hades (Inventarnummer 3276). Vgl. Collignon, *Cat. des vases peints. de la société d'Athènes* n. 679. Auch Triptolemos findet sich auf einer Lekythos des Polytechnions in Athen.

Für *depositio* weifs ich den Ausdruck im attischen Sprachgebrauch nicht nachzuweisen. Und doch ist es gerade dieser Akt, für den die Hellenen den schönen Typus ausgebildet haben, dafs zwei Dämonen in liebevoller Handreichung den Verstorbenen zur letzten Ruhe hinabsenken; denn es giebt in den Grabbildern nichts, was griechischer Empfindung so eigen ist wie die Beisetzung durch Schlaf und Tod.

Die Vorstellung, welche das Schreckhafte des Todes dadurch zu mildern suchte, dafs sie den wohlthuendsten aller Freunde des Menschengeschlechts zu seinem Bruder machte, hat, wie ich nie zweifelte, tief im Volksbewufstsein geruht. Durch welche Vermittlung der Typus nach Italien übergegangen ist, wo er auf der von Dressel zuerst (*Mon. dell' Inst.* XI tav. X 3) veröffentlichten Terracotta, nach meinem Gefühl in echt hellenischer Form, zu Tage gekommen ist, will ich hier nicht erörtern, sondern nur darauf hinweisen, wie das Gruppenbild in den griechischen Kunstwerken eine verschiedene Auffassung erfahren hat.

Es begegnet uns auf Schalen, Amphoren nnd Krateren, welche mit Vorgängen der Heldensage geschmückt sind. Hier liegt das Schlachtfeld im Hintergrunde; und nach den Worten der Ilias (16, 672), die man als den Urtext und Keim der bildlichen Darstellung angesehen hat, wird den brüderlichen Dämonen der Auftrag ertheilt, den in der Ferne gefallenen Göttersohn nach der Heimath zu bringen. Sie sind also wesentlich πομποὶ κραιπνοί; die Überführung (πομπή) ist ihre Aufgabe, und man sieht auf dem Sarpedonbilde (Robert, Thanatos S. 4) bei dem den Oberleib fassenden Dämon, wie er sich anstrengt, den todten Körper vom Boden aufzuheben; durch Aufstemmen des rechten Knies sucht er seinen Muskeln einen Widerhalt zu geben.

Auf den Lekythen ist das Gruppenbild aufser epischem Zusammenhang; hier ist es die Hauptsache, welche allein dem ganzen Kunstwerke Bedeutung und Weihe giebt; hier ist auch das Bild am meisten so aufgefafst, wie es dem Gemüthsleben des Volks und dem Kunstsinn der Alten entsprach.

Sie haben eine natürliche Abneigung gegen alles Starre, Leblose; darum sehen wir auch auf den Darstellungen der Zusammenkunft zwischen Priamos und Achilleus den am Boden liegenden Leib des Hektor nicht wagerecht ausgestreckt, als Beute des »langhinstreckenden« Todes, sondern mit aufgezogenem Knie (Furtwängler, Hektors Lösung in »Historische u. philol. Aufsätze«, 1884, S. 188).

Bei den Lekythen trat noch ein äufserer Umstand hinzu. Man mufste das

ganze Bild auf engem Raume zur Anschauung bringen. Darum gab man den Verstorbenen eine aufgerichtete, dem Sitzen ähnliche Haltung, welche Robert auf dem Bilde S. 27 mit Recht befremdete. Aber man wollte nicht Leben und Tod in schroffem Gegensatz, sondern in mildem Übergang darstellen. Die Idee des Hypnos war die überwiegende. Die Kleidung des Lebens ist beibehalten. Die Hebung des Oberkörpers und der heitere Gesichtsausdruck machen den Eindruck, dafs die Verstorbenen noch im Kreise der Ihrigen weilen und die Zeichen ihrer Liebe fühlen. Wir lernen die Athener hier in ihrer Gemüthstiefe kennen, wie sie wohl in keiner andren Gattung von Denkmälern hervortritt.

Der häusliche Charakter der Lekythen giebt sich auch darin zu erkennen, dafs immer das Grab der Mittelpunkt bleibt, während bei den unter epischem Einflufs stehenden Gruppenbildern das Heimtragen in die Ferne der Hauptgedanke ist.

Die Grabstelen standen unmittelbar vor der Gruft, wie wir am Dipylon sehen, und auf den bisher bekannten Lekythen mit Bestattungsscenen wird der Todte vor dem Grabpfeiler in den Boden gesenkt.

Ein ganz neues Motiv tritt uns entgegen, wenn der Gipfel des Grabpfeilers auf Vasenbildern benutzt wird, um durch figürliche Gruppen an die Bestattung zu erinnern.

Plastischer Schmuck auf der Höhe der Pfeiler ist uns vom Dipylon her bekannt (Atlas von Athen S. 24). Auch auf Lekythen kommen Grabsteine mit freistehenden Figuren vor; so in unsrer Sammlung (Inventarnummer 3297) die kleine Gestalt eines lebhaft vorschreitenden Kriegers, und wir werden von solchen Figuren nicht anders urteilen, als dafs sie wirklich auf Grabsteinen gestanden haben.

Ganz anders ist der Aufsatz der Grabstele auf der Lekythos, die Tafel 2 auf $^4/_5$ verkleinert dargestellt ist. Die Form des ganzen Gefäfses zeigt die dem Texte S. 86 eingedruckte Skizze, bei der zu erinnern ist, dafs der Rumpf vollkommen genau wiedergegeben ist, Fufs und Hals aber, welche fehlen, nur nach Analogie ähnlicher Gefäfse gezeichnet sind. Die Palmettengruppe oben auf der Tafel gehört der Schulter des Gefäfses an.

Der Aufsatz auf der Grabstele hat die Form eines Tempelakroterions, dessen stilistische Entwicklung in neuester Zeit sorgfältiger behandelt worden ist. Ursprünglich eine ruhig abschliefsende Palmette, allein oder mit figürlicher Ausstattung in bescheidener Nebenordnung, hat das Akroterion allmählich eine selbständige Bedeutung zu gewinnen und in Form kühn bewegter, figurenreicher Schaubilder Eindruck zu machen gesucht. Das einem untergeordneten Baugliede zukommende Mafs wird überschritten und schon vor der römischen Zeit die Strenge tektonischer Gliederung in dem Grad verleugnet, dafs man Gruppen aus einander fliehender Figuren auf dem nach zwei Seiten abfallenden Dachfirste aufzustellen wagt. Furtwängler hat bei Gelegenheit der delischen Firstornamente auf diese Wandlung des Kunstgeschmacks in griechischer Zeit hingewiesen (Archäol. Zeitung 1882 S. 338 ff.).

Auf dem vorliegenden Fragment ist der Typus eines Tempelakroterions in ganz neuer Weise verwerthet worden. Der Grabstein wird von drei Figuren

umgeben. In der mittleren, sitzenden werden wir die Verstorbene erkennen (vgl. Milchhöfer, Athen. Mitth. V, 181). Vor ihr steht rechts ein Jüngling (dessen Bein, wie auch der Fufs der sitzenden Frau, in losen Fragmenten erhalten ist). Links steht eine Frau, die mit erhobenen Händen das Grab zu schmücken scheint. Die drei Figuren genügten dem Künstler nicht in seinem phantastischen Drange. Es sollte auch der wichtigste Akt der Grabfeier nicht fehlen. Mit kühner Gewaltsamkeit wurde er in die Form eines Akroterions gekleidet, wozu die Dreizahl der Gruppenfiguren sich zu eignen schien: Schlaf und Tod, welche eine müde zusammensinkende Frau in ihre Arme nehmen. Thanatos ist nicht nur durch den Bart gekennzeichnet, sondern auch durch den Wanderschuh, der den weithinherrschenden andeutet, während Hypnos Sandalen trägt. So baut sich die Gruppe auf dem oberen Rande des Grabpfeilers auf, ohne dafs ein tektonischer Anschlufs versucht worden wäre. Voluten ziehen sich in stillosen Windungen über dem Grabstein hin. Auch den Füfsen der beiden Dämonen fehlt der sichere Stützpunkt, die beiden Schwingenpaare ragen rechts und links weit über die Breite des Grabsteins hinaus. Man hat nicht den Eindruck monumentaler Plastik, sondern vielmehr einer visionären Erscheinung, der man äufserlich Akroterienform gegeben hat. Auch wird es nicht möglich sein, zwischen den untenstehenden Figuren und dem Bilde irgend eine sichere Beziehung nachzuweisen. Oberhalb der Flügel sind Spuren eines Blattkranzes sichtbar, der dem unruhigen Bilde eine gewisse Einrahmung zu geben bestimmt scheint.

In verwegener Composition überbietet dies Bild, so weit ich sehe, was bisher an phantastischen Darstellungen auf attischen Lekythen bekannt geworden ist; aber es schliefst sich der geschichtlichen Entwicklung dieser Gattung folgerecht an. Es zeigt an einem lehrreichen Beispiel, wie die Kunst des vierten Jahrhunderts im Ausdruck des Gemüthslebens das Höchste erreicht, während sie sich den Formgesetzen der strengern Kunst mehr und mehr entwindet und in das Mafslose ausschweift, Unvereinbares verbindet und wirkliche Vorgänge mit phantastischen Vorstellungen vermengt. Es ist ein gewisser Zug von Romantik, der durch diese Gattung der weifsgrundigen Lekythen hindurch zieht, und es würde von grofsem Interesse sein, wenn die in den Museen zerstreuten Exemplare möglichst vollständig zur Übersicht gebracht würden, um uns so in eine Seite des hellenischen Culturlebens, die uns sonst am meisten verhüllt bleibt, einen tieferen Einblick zu verschaffen.

So bezeugt auch unser Fragment aufs Neue, dafs die Idee von Schlaf und Tod im tiefsten Volksbewufstsein der Hellenen wurzelt; sie ist das hellenische Bild für die Vorstellung, welche zu dem ältesten Besitztum der arischen Völkergruppe gehört, die Vorstellung von der hohen Bedeutung der Bestattung im Erdenschofse. Wird doch schon in den Veden dem Verstorbenen als letzter Grufs der Wunsch mitgegeben: »Wie die Mutter den Sohn mit ihrem Gewande deckt, so bedecke die Erde dich!«

E. Curtius.







XVI



XXII

Pernice, Erich

ÜBER DIE MITTLEREN METOPEN DER SÜDSEITE DES PARTHENON

(Tafel 3)

I.

Es ist ein eigentümliches Misgeschick, dafs an der Südseite des Parthenon gerade diejenigen Metopen sämtlich durch die grofse Katastrophe des Jahres 1687 zu Grunde gehen mufsten, welche von den Kentaurenkämpfen abweichende Darstellungen zeigten. Kaum an einer anderen Stelle wünschten wir so sehnlich, einen Blick auf die verlorenen Originale zu thun, und wir haben alle Ursache, jedes noch so winzige Fragment, das neu hinzukommt, mit Freuden zu begrüfsen[1]. Das einzige, was uns einen vollständigen Überblick über die Metopen XIII—XXI giebt, sind die auf Tafel 3 nach Laborde wiederholten Zeichnungen Carrey's, aber sie leiden wie die meisten seiner Zeichnungen an einer solchen — freilich unverschuldeten — Unsicherheit und Unklarheit, dafs fast stets ein mit ihrer Hülfe gelöstes Rätsel sogleich ein doppelt schweres aufgiebt. Die Unzuverlässigkeit dieser Zeichnungen ist die Veranlassung gewesen, dafs in neuester Zeit Niemand unternommen hat, an Stelle der früheren Deutungen, die nicht auch nur einigermafsen befriedigen konnten, eine neue zu setzen[2]. Seit dem grundlegenden Werk von Michaelis kenne ich nur den Versuch von O. Rofsbach[3], welcher die Metope XIII zur Kentauromachie in Beziehung setzen möchte, einen Versuch, der, wenn er auch das richtige träfe, doch nur wenig nützen würde, da für die übrigbleibenden Metopen die Schwierigkeiten eher vergröfsert als verringert werden.

Die neue Erklärung der neun Metopen XIII—XXI, welche ich trotz der scheinbaren Hoffnungslosigkeit einer Lösung der Frage im Folgenden vorschlagen möchte, geht von der hier nicht zum ersten Male gemachten Wahrnehmung aus, dafs in verschiedensten Fällen eine Metope nicht für sich eine abgeschlossene Gruppe und Darstellung enthält, sondern dafs sie mit der folgenden oder vorhergehenden zu einem Bilde zu vereinigen ist. Das auffallendste Beispiel dieser Art zeigen die Metopen XXIV und XXV von der Nordseite, mit der Darstellung der Helena, welche

[1]) Ἐφημ. ἀρχ. 1894 S. 187, 211 ff. Taf. X. XI. Sauer, Festschrift für J. Overbeck S. 73.

[2]) Von den früheren hat Bröndsted, Reisen und Untersuchungen in Griechenland II S. 191 ff. eine Deutung sämtlicher Metopen gegeben, aber diese bedarf nur in einigen Punkten einer Erwägung. Einzelne Metopen sind von K. O. Müller, Kunstarchäologische Werke III S. 87 »über die erhabenen Bildwerke in den Metopen und am Friese des Parthenons« besprochen, gelegentlich hat sich auch Welcker geäufsert (die übrigen Nachweise bei Michaelis, Parthenon, zu den Südmetopen). Gut und in jedem einzelnen Falle beachtenswert sind die Bemerkungen von Michaelis und von Petersen, Kunst des Pheidias, besonders S. 227 ff.

[3]) Archäol. Zeitung 1884 S. 57 ff.

vor dem verfolgenden Menelaos zum Bilde der Athena flüchtet; beide gehören, wie Michaelis so glücklich erkannt hat, unlöslich zusammen. Ganz ähnliches läfst sich an den Amazonenmetopen der Westseite beobachten; auch hier setzt sich ein Bild mehrfach aus zwei Metopen zusammen, und ebenso sind die drei Götter und Göttinnen von der Ostseite nicht von ihren Wagen zu trennen[4]. Wenn wir aber sehen, dafs so häufig eine geschlossene Darstellung unbarmherzig in zwei Hälften zerrissen ist, dann werden wir nicht erstaunen, wenn bei figurenreicheren Gruppen drei oder mehr Metopen zu einem Ganzen zu verbinden sind. Das ist zum Beispiel der Fall am Schatzhaus der Athener zu Delphi, wo fünf Metopen für die Darstellung des Herakles im Kampfe gegen Geryoneus verwendet worden sind (*Gazette des beaux arts* 1895 S. 210). Die Kentaurenmetopen der Südseite und die Metopen der Ostseite sind doch schliefslich auch nur Glieder einer einzigen grofsen Composition, die durch den architektonischen Zwang in einzelne Scenen zerlegt werden mufste.

I.

Ich beginne mit den Metopen XIII und XIV. Dafs zunächst XIV mit XV nichts zu thun hat, ist ja ohne weiteres selbstverständlich, denn der Wagenlenker mit dem Zweigespann gehört natürlich ebenso sicher zu Metope XVI mit dem Zweikampf, wie die göttlichen Lenker der Wagen an der Ostseite zu ihren Göttern[5]. Die Metope XIII ist nun von Rofsbach in dem schon genannten Aufsatz zu XII in Beziehung gesetzt worden. Wie nämlich Michaelis und Petersen die Metope XXI mit der Kentauromachie verbanden, indem sie zwei Frauen erkennen wollten, die sich vor den Kentauren zu einem Götterbilde flüchteten (s. darüber weiter unten), so glaubte Rofsbach in Metope XIII, indem er die Figur zur Rechten als weiblich erklärte, eine ganz ähnliche Scene wiederzufinden[6]. Ein Vergleich der beiden Metopen XIII und XXI mit einander zeigt in der Gewandung der Frauen zur Linken, namentlich in der Lage des linken Armes, eine ganz auffallende Übereinstimmung. »Ich sehe deshalb hier wie dort ein Aufnehmen der auf der Flucht in Unordnung geratenen Gewänder. Dann ist auch der erhobene Arm der linken Frau (in XIII) viel eher die Geberde des Hülfeflehens oder der Furcht, als der Verwunderung oder des Drohens. Ferner drückt die Bewegung der Füfse kein Fortgehen oder Vorschreiten aus, sondern nur die Unruhe nach der Flucht. . . . . . Auch die Beugung des Körpers der rechten Gestalt ist für das Übernehmen eines Gewandes charakteristisch. Ferner erhalten wir durch diese Erklärung eine gute Responsion mit Metope XXI, indem so beide Seiten der Kentauromachie gegen die fremden Mittelscenen hin durch je zwei geflüchtete Frauen begrenzt werden. Ganz identisch konnten freilich beide Darstellungen nicht sein und deshalb fehlt hier das Götterbild u. s. w.«

Die Ähnlichkeiten in Gewand und Armhaltung bei nur je einer Figur der beiden Metopen reichen wol schwerlich aus, um in XIII und XXI verwandte Scenen zu erkennen; weiter machen die Gewänder der links stehenden Frauen weder bei

[4]) Vgl. auch die Geryoneusmetopen vom Theseion.

[5]) Vgl. Petersen S. 228; Michaelis S. 133.

[6]) a. a. O. S. 60ff. Sehr richtig ist die Widerlegung der Bröndstedschen Ansicht S. 59.

XIII noch bei XXI den Eindruck, als ob sie auf der Flucht in Unordnung geraten wären, sie sitzen vielmehr sehr gut und sind vollkommen in Ordnung[7]. Aus der Bewegung der Füfse aber auf die »Unruhe nach der Flucht« zu schliefsen, erscheint namentlich bei Carrey'schen Zeichnungen doch etwas zu gewagt; ich wüfste überhaupt keine Fufsstellung, welche geeignet wäre, etwas derartiges lebhaft zum Ausdruck zu bringen. Vor allem aber — denn die vorgebrachten Dinge sind ja ganz nebensächlich — hätte der Künstler seine Absicht so undeutlich gemacht wie nur möglich. Bei Metope XXI, gesetzt, sie gehörte mit der Kentauromachie zusammen, wäre wenigstens durch das Götterbild ein Zielpunkt der Flucht gegeben; die beiden Frauen von XIII hingegen irren ziellos umher und man erfährt auch nicht, etwa durch eine Rückwendung des Kopfes einer der beiden, von wo sie gekommen sind; das würde die Scene für den Beschauer sehr verdeutlicht haben. Aber nun macht doch die Frau zur Linken ganz deutlich eine Bewegung nach links, sie ist, wie Michaelis ganz richtig bemerkt und wie Rofsbach vergeblich bestreitet, im Begriff fortzugehen, gerade auf die Kentauren los, vor denen sie soeben geflohen sein soll. Alles das spricht so klar gegen Rofsbach, dafs wir diesen Teil seiner Deutung auf sich beruhen lassen können. Wer die beiden Figuren unbefangen betrachtet, wird niemals den Eindruck haben, dafs sie mit den Kentauren zusammengehören[8].

Was aber an der Darlegung Rofsbachs wichtig ist, das ist die Erkenntnis, dafs die Figur zur Rechten in Metope XIII weiblich ist, nicht männlich. Mit Recht wird auf die Frau in Metope XXII hingewiesen, deren Brust ebenfalls durchaus

[7]) Nur hat man sich das Gewand vorzustellen, wie es beispielsweise die Frauen auf der rotfigurigen Schale bei Gerhard, Auserlesene Vasenbilder Taf. 305—306, 1 tragen, oder das Mädchen ebenda Taf. 300 rechts.

[8]) Ich benutze die Gelegenheit, um einen merkwürdigen Irrtum zu berichtigen, den Rofsbach am Schlufs seines Aufsatzes begangen hat. Es heifst da: »Ebenso finden wir auf der Nordseite keine völlige Regelmäfsigkeit, indem von zwölf und elf aus anderen Mythenkreisen entlehnten Scenen neun Kentaurenmetopen eingeschlossen werden«. Von neun Kentaurenmetopen an der Nordseite kann aber gar keine Rede sein. Es handelt sich um die Zeichnungen von d'Otières, welche Bröndsted, den Rofsbach für diese Thatsache citirt, alle der Nordseite zuschreibt. Von diesen neun Kentaurenmetopen lassen sich aber sechs trotz wunderlicher Abweichungen doch sicher mit den östlichsten Südmetopen XXVII bis XXXII identificiren, wie Michaelis, Parthenon S. 98 erwiesen hat. Es bleiben also für die Nordseite zunächst nur drei Kentaurenmetopen übrig, nämlich Michaelis Taf. IV, B. C. E. Diese drei auf der Nordseite anzusetzen bewog Michaelis der Umstand, dafs sie zusammen auf einem und demselben Blatt mit einer Metope gezeichnet sind, die ganz sicher der Nordseite angehört. Das beweist aber an und für sich nichts und von Kentaurenmetopen an der Nordseite ist auch nicht der geringste Rest gefunden worden; es ist auch nicht wahrscheinlich, dafs an der Nordseite in kleinerem Umfange die selbe Kentaurenschlacht wiederholt war, wie an der Südseite. Wenn man aber nun die drei Zeichnungen d'Otières' mit den Südmetopen V. VI. VII vergleicht, so wird man erstlich finden, dafs die Richtung der Kentauren jedesmal die gleiche ist. Dann aber läfst sich Metope V der Südseite mit d'Otières B ohne jede Schwierigkeit identificieren (die Bewegung der Hinterbeine ist von d'Otières gerade so verändert wie z. B. bei Metope XXVIII); das ist für die beiden anderen Metopen gravierend und ich bin fest überzeugt, dafs die Metopen VI und VII = d'Otières' C und E sind; es fehlen freilich die Gegner, welche das Original aufweist, aber bei der Gedankenlosigkeit, mit der die Blätter gezeichnet sind (»teilweise aus dem Gedächtnis hingeworfen«, wie Michaelis annimmt), ist die Identifikation trotzdem nicht bedenklich. Am Nordfries waren also überhaupt keine Metopen mit Kentaurendarstellungen vorhanden.

männlich erscheint, und das Metopenfragment bei Michaelis S. 141 n. 305 »rechter weiblicher Unterarm vom Ellenbogen bis fast an den Knöchel, quer an einem teilweise bekleideten Stück von der rechten Seite des Körpers liegend« pafst zu gut zu der Figur, als dafs es von einer nicht erhaltenen Metope herrühren sollte. Es sind also in Metope XIII zwei Frauen dargestellt. Diese beiden Frauen für sich allein betrachtet geben keinen nur einigermafsen verständlichen Sinn; man mag Carrey's Zeichnung für noch so ungenau und verkehrt halten, und die Figuren sich ergänzen wie man will, es handelt sich nicht um einen Vorgang, der sich zwischen den beiden Frauen allein abspielt. Die Metope mufs zu einem gröfseren Ganzen gehören; zu den Kentaurenmetopen gehört sie nicht, also ist sie mit Metope XIV zu verbinden und mit dieser allein, denn XIV ist ja wieder von XV zu trennen[9]. Mit diesem Ergebnis sind die Deutungen der Metope XIV, wie sie von Bröndsted und K. O. Müller[10] gegeben sind, ohne weiteres widerlegt; aber wir werden sehen, dafs einerseits Bröndsted wenigstens die Situation vollkommen richtig erkannte, andererseits Müller dem wahren Sachverhalt sehr nahe war[11].

Auf Metope XIV erkennen wir nun rechts eine Frau in lebendiger Bewegung, die voller Entsetzen auf ein Gerät blickt, das sie auf der linken Hand trägt. Dies Gerät erklärt Michaelis als einen flachen Korb (κανοῦν) oder etwas ähnliches. Mir scheint es ganz sicher, dafs nur an einen runden, ziemlich tiefen geflochtenen Behälter gedacht werden kann, wie ihn beispielsweise das Vasenbild in der *Gazette archéologique* 1879 Taf. 3 zeigt. Ein solcher geflochtener Korb heifst κανοῦν, kann aber auch κίστη genannt werden, namentlich wenn er mit einem Deckel versehen ist. Die κίσται wenigstens der pergamenischen Kistophoren sind, wie die Abbildungen[12] lehren, deutlich aus Holzflechtwerk hergestellt und haben stets einen Deckel, der in einigen Fällen, wie auch der in dem angeführten Vasenbilde, recht hoch gewölbt ist. Suchen wir aber auf der Metope nach einem Deckel für den geflochtenen Behälter, so kann damit nur der Gegenstand gemeint sein, den die Frau in der rechten Hand trägt, trotz Michaelis' Bemerkung: »dieser sieht weniger einem Deckel als einem Napf oder einem Polster zum Tragen von Lasten auf dem Kopf (τύλη) gleich«. Der Deckel ist blos etwas zu kurz geraten — er bot sich eben dem Zeichner in der Verkürzung dar —, wogegen die Höhe durchaus stimmen würde. Nun wird die Situation klar: die Frau hat soeben den Deckel von der geflochtenen κίστη abgenommen und fährt erschrocken über den Inhalt zurück. Das gleiche Entsetzen teilt sich dem neben ihr stehenden Jüngling mit. Wie um sich vor dem erschreckenden

[9]) Michaelis S. 134: »ja man könnte sogar vermuten, dafs auch XIII. XIV und XIX. XX paarweise zusammengehören«.

[10]) Bröndsted: »Pandora und Epimetheus in dem Augenblicke der Handlung, wo das junge Weib den Unglückskasten eröffnet, ihr Bräutigam aber über die Gestalten, die aus demselben hervorstürmen, erschrickt.« Müller: »ich glaube hier die Kanephore Herse und den Hermes zu sehen, wie Ovid Metam. II, 724 sie schildert«, a. a. O. S. 93.

[11]) »Weniger passend scheint mir, an eine Kekropide mit der Kiste des Erichthonios zu denken; da für den Jüngling dann wohl kaum ein geeigneter Name gefunden werden kann; Erechtheus wenigstens pafst nicht.«

[12]) Vgl. *A catalogue of the Greek coins in the British Museum, Mysia* Taf. XXVI.

Anblick zu schützen, hebt er seinen Mantel mit der Linken vor das Gesicht, indem er zugleich nach links entweicht. Und wenn wir nun die beiden Frauen von Metope XIII hinzunehmen, sehen wir, wie vortrefflich auch hier der Schrecken über den Inhalt der κίστη zum Ausdruck gebracht ist. Die Frau zur Rechten, deren Gewand herabgefallen ist, steht wie versteinert da, unfähig sich zu rühren, kann aber den Kopf nicht von dem Schauspiel abwenden — denn sie blickt nach rechts —, wie mir scheint eine besonders feine psychologische Beobachtung des Künstlers. Gemäfsigter ist die Bewegung der Frau zur Linken; verwundert oder besser die anderen über ihre That scheltend erhebt sie die rechte Hand; sie kann aber das Geschehene nicht ungeschehen machen und um den Folgen der That zu entgehen, nimmt sie ihr Himation auf und wendet sich zum Fortgehen.

Ich glaube, die Deutung liegt auf der Hand. Der geflochtene Behälter ist die κίστη[13], die *texta de vimine cista*[14], in welcher Athena den kleinen Erichthonios nebst der Schlange[15] verborgen hat und welche sie den drei Kekropstöchtern Aglauros Herse und Pandrosos zur Hütung übergeben hat mit dem Verbot, sie zu öffnen. Nur Pandrosos vermag dem Verbot zu widerstehen[16]; die beiden anderen treibt die Neugier, sie öffnen die κίστη, verfallen über den Anblick des Inhalts in Wahnsinn und stürzen sich von der Akropolis herab[17]. Hiernach würden wir in der Figur Metope XIV rechts Aglauros zu erkennen haben, welche soeben die κίστη geöffnet hat, auf Metope XIII rechts Herse und links Pandrosos, die gehorsame Kekropstochter, deren Bewegung nun nicht mehr mifsverstanden werden kann. Es bleibt somit nur noch der Jüngling links in Metope XIV zu erklären[18]. Um seinen Namen zu erraten, müssen wir von der Brygosschale im Städel'schen Institut[19] ausgehen. Gerhard hat, ohne Billigung zu finden, zuerst die Vermutung ausgesprochen, dafs an der einen Hälfte des Schalenrandes der Mythos von der Öffnung der κίστη durch die Kekropstöchter dargestellt sei. Die Deutung ist von Robert, Bild und Lied S. 88fg. wieder aufgenommen und näher begründet worden, wie mir scheint, mit vollem Recht; denn ich wüfste nicht, wie sonst das Bild zu verstehen wäre, um so weniger, als die anderen Bilder beide Scenen aus der attischen Lokalsage enthalten. Während nun dort die Beiden, Herse und Aglauros, vor der gewaltigen Schlange fliehen, die aus der κίστη hervorbricht, kommt ihnen besorgt aus dem Palaste Pandrosos entgegen. Aber aufser den drei Mädchen kommen hier noch zwei Figuren hinzu, die nicht blofses Beiwerk sein können, ein bärtiger Mann und ein Jüngling; beide nehmen an dem schrecklichen Vorgang den lebhaftesten Anteil. »Der Mann ist der Vater Kekrops, der Jüngling sein Sohn Erysichthon, den sich also Brygos

13) Oder κιβωτός, wie sonst auch überliefert ist.

14) Ovidius Metam. II, 554.

15) Auch mit zwei Schlangen Euripides Ion v. 23.

16) Nach Paus. I, 18. 2; Apollod. III, 14. 6.

17) So auch Euripides Ion v. 274; nach anderer Ueberlieferung werden sie von den Schlangen getötet; vgl. den Artikel Erichthonios in Roschers mythol. Handbuch.

18) Vgl. oben die Anm. 11.

19) Am bequemsten zugänglich die Abbildung Wiener Vorlegeblätter VIII Taf. 2, die sonstigen Abbildungen und die Litteratur bei Klein, Meistersignaturen S. 179.

und vielleicht auch die Volkssage bei diesem Ereignis noch lebend denkt«[20]. Erysichthon, Sohn des Kekrops und Bruder der Kekropiden, ist in der That der geeignetste und zweifellos richtige Name des Jünglings und so werden wir auch auf der Parthenonmetope Niemand anders als eben diesen zu erkennen haben, der hier in noch weit engerer Beziehung zu der Frevelthat der Kekropiden steht, als auf der Vase des Brygos[21].

II.

Wir sind also durch die Deutung der beiden Metopen in den Kreis der attischen Lokalsage, speciell der Erichthoniossage, gewiesen und da ist von vorn herein die Vermutung berechtigt, ja wahrscheinlich, dafs die Erklärung der nun folgenden Metopen ebendort zu suchen ist. Wir sehen im Folgenden vorläufig von dem in sich abgeschlossenen Bilde der Metopen XV und XVI ab und versuchen aus einer genauen Betrachtung der übrigen Metopen XVII—XXI einzelne sichere Punkte festzustellen, welche für die Gesamtdeutung eine Unterlage bilden können.

In Metope XVII erkennt man eine reich mit Chiton und Himation bekleidete Frau, welche mit der Rechten ein Gerät vor sich her trägt, während sie die Linke erhebt — denn das, was hinter dem Gerät zum Vorschein kommt, kann nichts anderes als die linke Hand sein. Ihr folgt eine, wie es scheint, nackte männliche Gestalt mit dem Himation über dem linken Arm. Wie der neugefundene Körper zeigt[22], war die Haltung eine weit ruhigere, als sie von Carrey in der Zeichnung gegeben worden ist; es mag gleich hier bemerkt werden, dafs das die einzige männliche Figur ist, die in Metope XVI—XXI auftritt. Was trägt die Frau in der rechten Hand? Nach Michaelis »einen viereckigen Kasten, ein Diptychon oder dgl.«[23]. Irre ich nicht, so erscheint genau der gleiche Gegenstand bereits am Parthenonfries selbst und zwar an der Südseite hinter den Kühen, die zum Opfer geführt werden. Die Figuren 103 und 104 bei Michaelis Taf. XI sind von diesem und Petersen übereinstimmend als Kitharaspieler und demnach die Geräte, die sie tragen, als ihre Instrumente gedeutet worden[24]. Aber diese Erklärung ist unmöglich, wie ein Vergleich mit den Kitharaspielern des Nordfrieses zeigt. Die Kitharaspieler dort haben zweifellos einen Ärmelchiton, hier sind die Arme unbedeckt; denn der scheinbare Ärmel von 103 und 104 ist nichts

---

[20]) Robert, Bild und Lied. Erysichthon stirbt nach Paus. I, 2. 6 zu Lebzeiten seines Vaters. Für die Blüten und Ranken in den Händen der Kekropstöchter braucht man schwerlich nach einer besonderen Erklärung zu suchen.

[21]) Wer an der Deutung zweifeln sollte, weil von dem Inhalt des Korbes nichts zu sehen ist, mag sich die Schlange auf den freibleibenden Raum über dem Korbe aufgemalt denken; aber auch ohne besondere Andeutung des Inhalts scheint mir die Situation vollkommen deutlich.

[22]) Ἐφημ. ἀρχ. 1894 Taf. X n. 4 S. 217. Schon Michaelis hatte erkannt, dafs das Fragment der Metope angehört, Parthenon, S. 141.

[23]) Michaelis, Parthenon S. 134; von Bröndsteds Vermutung darf hier abgesehen werden.

[24]) Parthenon S. 239. Petersen, Kunst des Pheidias, S. 293: »es ist nicht wohl möglich, Leiern zu verkennen, deren unteren viereckigen Kasten Carrey auch an der Nordseite ebenso gezeichnet hat, und auch dort fehlt zweimal wenigstens jede Andeutung der Hörner«. Nach Carrey's Zeichnung trug auch 102 ein gleiches Gerät, das im Original nicht mehr erkennbar ist; ob auch 105 damit ausgestattet war, mufs zweifelhaft bleiben.

anderes, als das breite zusammengeknöpfte Schulterstück des Chitons. Die fraglichen Figuren tragen vielmehr, wie ich glaube, genau die selbe Tracht, wie einige der Mädchen am Ostfriese, nämlich einen Chiton mit breitem Schulterstück nebst darüber geworfenem Mantel[25]. Dann wären also in den Figuren Frauen zu erkennen, wofür sie Petersen früher auch gehalten hatte[26]. Für diese Annahme in dem einzig erhaltenen Umrifs von 102 eine Stütze zu finden ist allerdings wenig geraten[27]. Aber das Aufraffen des Gewandes, wie es von der Figur 104 vorgenommen wird, ist eine Bewegung so durchaus frauenhaft, dafs man aus ihr allein auf das weibliche Geschlecht schliefsen müfste. Man sucht vergeblich bei Männern nach einer solchen Bewegung, während sie sich bei Frauen schon im Bereiche der Parthenonskulpturen mehrfach vorfindet, z. B. an Metope XXI der Südseite. Dann sind also keine Kitharaspieler dargestellt und das läfst sich auch ausdrücklich noch beweisen. Es ist ja richtig, dafs die Schallkasten der Kitharen des Nordfrieses von Carrey ähnlich gezeichnet sind, wie die fraglichen Gegenstände am Südfries. Aber hier hätte Carrey in seiner Flüchtigkeit jedesmal vergessen, die πήχεις der Kitharen anzugeben, wogegen er sie dort mindestens zweimal ganz deutlich zeichnete. Weiter ist die Art, wie 103 die Kithara trägt, eine beim Spielen durchaus seltene[28], man würde auch die linke Hand über dem Schallkasten erwarten; 102 würde nach Carrey's Zeichnung und dem Original gar nicht spielen und 104 trüge seine Kithara wie eine Schulmappe unter dem Arm. Dann müfste man also annehmen, dafs die Musiker gerade eine Pause machen, ein Moment, den sich bei einem so feierlichen Aufzuge schwerlich ein Künstler aussuchen würde; hinzu kommt, dafs auch die Flötenspieler fehlen, die an der anderen Seite den Kitharaspielern vorausgehen. Aus alledem geht hervor, wie schon Petersen früher schlofs[29], dafs Gegenstände zu erkennen sind, welche zu dem Opfer oder vielmehr zu der ganzen heiligen Handlung in gewisser Beziehung stehen; die Frauen folgen hier hinter den Opferkühen, wie auf der anderen Seite die Skaphephoren und die Hydriaträger.

Haben wir aber am Fries Opfergeräte zu erkennen, so ist das gleiche auch bei den Metopen der Fall. Dazu vergleiche man, in wie ähnlicher Weise diese Geräte von den gleichartig gekleideten Frauen hier und dort getragen werden. Mit der rechten Hand werden sie gehalten; die Finger umfassen sie, während der Daumen ausgestreckt ist. Nur der Unterschied besteht, dafs die Frau der Metope die linke Hand feierlich erhebt, während am Fries die linke Hand nicht sichtbar wird. Mag die Deutung dieses Gerätes nun einstweilen unentschieden bleiben, soviel ist sicher, es handelt sich in der Metope um die Beteiligung an einem religiösen Akt.

Das wird bestätigt durch eine Betrachtung der Metope XX. Dargestellt sind nach Michaelis zwei Frauen, welche einander den Rücken zuwenden; »die-

[25]) Nur 102 hat möglicherweise keinen Mantel.

[26]) Zeitschrift für die Altertumswissenschaft 1857 S. 212 fg.

[27]) Michaelis a. a. O.

[28]) Am Nordfries trägt sie nur 26 so, und da ist diese Haltung vielleicht nur durch die Rückwendung nach seinem unrein spielenden Genossen hervorgerufen.

[29]) Zeitschrift für die Altertumswissenschaft 1857 S. 212.

jenige zur Linken im überschlagenden Chiton, hält in beiden Händen eine Rolle, welche sie von einem Tische oder Thron neben sich genommen haben mag; die reicher bekleidete zur Rechten entfernt sich mit einer Rolle in der Rechten; der linke Arm ist abgebrochen«. An dieser Beschreibung scheint mir zweierlei nicht richtig zu sein. Erstens ist das, was die Frauen in den Händen tragen, keine Rolle. Wenn es eine Schriftrolle wäre — denn an eine solche denkt Michaelis doch wohl — so würden wir, ganz abgesehen davon, dafs sie uns in den Händen einer Frau etwas ungewohnt vorkommt, erwarten, dafs sie in der selben Weise gehandhabt wird, wie es uns die zahlreichen ungefähr gleichzeitigen Darstellungen auf Vasenbildern[30] zeigen, nämlich in der Weise, dafs die eine Hand den bereits gelesenen und schon wieder aufgerollten Teil hält, die andere den noch nicht gelesenen Teil abrollt. Die richtige Deutung ergiebt vielmehr eine Betrachtung der linken Figur. Zunächst hat man das erhaltene Fragment in seine richtige Stellung zu setzen, so wie Michaelis S. 134 angiebt; dann pafst der rechte und linke Rand des aufgerollten Teiles genau an den rechten und linken des unaufgerollten. Links von dem rechten Daumen der Frau erblickt man nun aber deutlich zwei Striche, die von dem Daumen ausgehen. Das ist nichts anderes als zwei Falten, welche sich durch den Druck des Daumens in den weichen Stoff bilden. Es geht daraus hervor, dafs wir statt einer Rolle eine Binde aus weichem (wohl wollenem) Stoff zu erkennen haben und eine solche wollene Binde trägt auch die Figur zur Rechten. Die Gleichartigkeit der von den Frauen getragenen Gegenstände hat der Zeichner von Metope XX bei Michaelis richtig erkannt, und demgemäfs die Binde deutlicher gegeben, als sie bei Laborde erscheint.

Diese Binden haben die Frauen aber weder von einem Tisch noch von einem Thron genommen, sondern aus einem Kästchen von einer Art, wie sie uns in den Bildwerken so ungemein häufig entgegentreten. Ein Blick auf die Vase bei Heydemann, Griechische Vasenbilder Taf. XI, 1 genügt, um diese Deutung zu begründen. Es sind das viereckige Kästchen mit niedrigen Füfsen, die zuweilen in Löwentatzen endigen und mit grofsem übergreifenden Klappdeckel versehen sind; den offen stehenden Deckel von der genannten Vase möchte man am liebsten in den Strichen erkennen, die auf der Zeichnung über dem Kästchen herlaufen — wenigstens nach der Abbildung bei Michaelis Taf. III, wogegen unsere Tafel, welche Carrey getreuer wiedergiebt, nichts derartiges zeigt. Man bewahrte, wie die Vasenbilder lehren, darin Kleidungsstücke und Schmucksachen auf[31], weswegen sie denn auch auf den Darstellungen des Frauengemaches eine grofse Rolle spielen, und so wie diese werden wir uns auch die κιβωτοὶ und κιβώτια zu denken haben, welche in

[30]) Z. B. Gerhard, Trinksch. u. Gefäfse Taf. XVII—XVIII, 2; *Monumenti* IX Taf. LIV; *Compte-rendu* 1872 Taf. VI, 1 u. öfter.

[31]) Benndorf, Griech. u. Sic. Vasenb. 32, 2 ist eine Frau im Begriff eine Binde in das Kästchen zu legen; *Compte-rendu* 1860 Taf. I wird ein Schleier aus dem Kästchen genommen; vgl. auch Laborde, *Vases Lamberg* II Taf. 2. 4. Die Beispiele lassen sich häufen, namentlich aus den griechischen Grabreliefs (Conze Taf. XXXIV ff. und LXVII ff.). Die beste Analogie bietet eine Reihe von böotischen Terrakotten im Polytechnion zu Athen, auf welche mich Winter aufmerksam macht: Mädchen, welche auf der linken Hand ein Kästchen tragen, aus welchem sie eine breite Binde hervorziehen.

den Urkunden der Artemis von Brauron so häufig genannt sind und welche manchmal eine respektable Gröfse gehabt haben müssen[32]. Auch bei feierlichen religiösen Handlungen erscheinen diese Kästchen sehr häufig als Behälter für die hierzu erforderlichen Requisiten[33]. Eine religiöse Handlung haben wir aber zweifellos auf der Metope zu erkennen; von einer Scene des täglichen Lebens kann hier nicht die Rede sein; die breite Binde kann nur zu einem sakralen Zweck gedient haben. Die Sitte Götterbilder mit wollenen Binden zu schmücken ist bekannt[34]. Solche breiten Binden sind es beispielsweise, welche die beiden Mädchen des Münchener Reliefs der Herme umzulegen im Begriffe sind[35].

Da nun in XVII ein Gerät herbeigetragen wird, das zu einer religiösen Feier gehört, und in XX ebenfalls die Vorbereitungen zu einer solchen getroffen werden, liegt die Vermutung nahe, dafs beide Metopen Teile einer gröfseren zusammenhängenden Composition sind, die mindestens die Metopen XVII—XX umfafst[36]. Diesen Zusammenhang hat nun, wie mir scheint, der Künstler auch äufserlich möglichst deutlich zu machen sich bestrebt. Zwischen XVII und XVIII stellt die kleine zurückblickende Figur das Bindeglied vor, geradeso wie an der Nordseite der kleine Eros, welcher von Aphrodite her auf den Menelaos der vorherigen Metope zufliegt. Auch die mittlere Figur in Metope XVIII winkt zurück. Ebenso einleuchtend ist es, dafs Metope XX nicht für sich bestehen kann. Die beiden Frauen, die einander den Rücken drehen, würden für sich betrachtet ohne jede Bedeutung sein, auch wenn man die zur Linken richtig so erklärt, dafs sie soeben erst die Binde aus dem Kästchen herausgenommen hat und sich nun gleich wie die andere, die ihre Binde schon in der Hand trägt, nach rechts wenden wird. Dieser Augenblick und diese Stellung ist als einfachstes Mittel gewählt um an XIX und XXI anzuknüpfen. Die Frau zur Linken stellt die Verbindung mit der Frau auf Metope XIX rechts her, auf welche sie sich nur scheinbar zubewegt und welche im Begriff steht, dem allgemeinen Zug nach rechts zu folgen — das zeigt das genau von vorn gezeichnete Fragment bei Sauer (Festschrift für Overbeck S. 73) ganz deutlich —, die zur Rechten die Verbindung mit XXI. Es folgt daraus, dafs wir den Kreis der zusammengehörenden Metopen noch zu erweitern haben: das Bild erstreckt sich über die fünf Metopen XVII—XXI. Denn dafs nun auch endlich die Metopen XVII nebst XVIII zu XIX in enger Beziehung stehen, ist zwar nicht so augenfällig hervorgehoben, wie bei den anderen Metopen, aber es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dafs mit den beiden nach rechts eilenden Mädchen die Scene nicht abgeschlossen sein kann.

32) Gerhard, Trinkschalen und Gefäfse Taf. IX.

33) Heydemann, Griech. Vasenb. IX, 1; II, 3 Gerhard, Antike Bildwerke 115; 312 Stackelberg, Gräber der Hellenen Taf. 35.

34) Porphyrius, *De philos. ex orac. haur.* ed. Wolff S. 206.

35) Kekulé, Die Balustrade der Athena Nike² S. 9.

36) Petersen S. 228: »nun scheinen allerdings die Gruppen von 17 bis 20 sich wohl zu verbinden, aber eine Erklärung habe ich nicht«. Michaelis S. 134 ist geneigt, paarweis XVII. XVIII und XVIII. XIX zu verbinden. Die Deutung, die er fragend für XVII. XVIII giebt, Athena in Begleitung des Kekrops, wie sie dessen Töchtern die Öffnung des Kastens verweist, hat er selbst durch Hinweis auf die kleine Figur in Metope XVIII widerlegt.

Deutungen, wie sie hier im Ganzen übereinstimmend Bröndsted und Müller gaben, dafs die beiden ungehorsamen Kekropstöchter zu erkennen seien, welche sich vom Felsen stürzen resp. zum Abhang der Akropolis eilen, um sich hinabzustürzen, geraten wegen des Zusammenhanges von XVII und XVIII mit unserer Deutung von XIII und XIV in Widerspruch; aber auch wenn dieser Widerspruch nicht vorläge, würde die Handlung zu unbestimmt, würde die Absicht der beiden, sich vom Felsen zu stürzen, zu undeutlich sein. Die Mädchen eilen vielmehr nach rechts, um an der feierlichen religiösen Handlung teilzunehmen. Die kleinere Gestalt hinter ihnen, mit der Haube auf dem Kopf, die Müller als Idol der Pallas erklärte, was Michaelis nicht gänzlich abweist[37], wird man wegen ihres geringen Platzes als Dienerin oder Gehilfin der beiden anderen betrachten können; es scheint namentlich nach der Laborde'schen Wiedergabe der Carrey'schen Zeichnungen (s. die Tafel) möglich, dafs sie auf den beiden erhobenen Unterarmen ein Gerät getragen hat, das zu der Handlung gehörte, ebenso wie auch die beiden Mädchen irgend etwas in der Hand gehabt haben können.

Die beiden Frauen von Metope XIX sind ohne jedes Attribut. Die zur Rechten kann in der rechten Hand einen Gegenstand getragen haben, der dem Ganzen zur Erläuterung diente. Die Frau zur Linken ist vor allen anderen ausgezeichnet durch ihre majestätische Erscheinung, wie Michaelis mit Recht bemerkt, in ihrer Kleidung durch den Schleier, welcher das Hinterhaupt bedeckt. Sie mufs daher bei dem Vorgang, welchen die fünf Metopen zur Anschauung bringen, eine besonders hervorragende Rolle spielen; ob sie in der rechten noch etwas, etwa eine Schale trug, mufs dahingestellt bleiben. Was zwischen ihr und der anderen Frau vorgeht, ist in der Zeichnung nicht deutlich zum Ausdruck gekommen. Mir scheint es, ähnlich wie Michaelis, dafs die Frau zur Rechten mit der anderen eine Besprechung gehabt hat und nun im Begriffe steht, nach rechts davonzugehen, während die grofse Frau einstweilen sinnend stehen bleibt, wie über den Inhalt des Gespräches, welches eine grofse und verantwortungsvolle Handlung zum Gegenstand gehabt hat, nachdenkend. In einem Kreise von Darstellungen, welche die Vorbereitungen zu einer religiösen Feier zeigen, wird man naturgemäfs nach derjenigen Person suchen, welche dieser Feier vorstehen und sie leiten soll, nach einem Priester oder, da hier nur Frauen beteiligt sind, nach einer Priesterin. Die stehende sinnende Frau erklärt sich auf das beste, wenn man in ihr die Priesterin erkennt; keine der Frauen erscheint so geeignet als sie. Auch die würdige Tracht mit dem Schleier ist für eine Priesterin durchaus passend. Man vergleiche beispielsweise die Opferscene *Monumenti* VI Taf. 37. Für die Gesamthaltung erinnerte mich mit Recht Winter an die Peliade zur Rechten auf dem Peliadenrelief und an den Kalchas des pompeianischen Iphigeniaopfers; beide vor der folgeschweren Opferung nach-

[37]) S. 134 »hinter ihnen wird eine bedeutend kleinere bekleidete weibliche Figur in steifer Haltung sichtbar, die Oberarme am Körper mit bedecktem Haupte (?) den Blick nach l. gerichtet (eine Statue?)«.

sinnend, die Peliastochter, »ob wirklich das entsetzliche Beginnen den Erfolg haben werde, den Medea verspricht«, und Kalchas zugleich innehaltend, weil soeben von dem Artemisbild ein bedeutsames Zeichen ausgegangen ist[38]. Es scheint diese Haltung typisch für den Augenblick des Sammelns vor einer wichtigen Handlung.

Wem aber gilt die feierliche Handlung, zu welcher hier die Vorbereitungen getroffen werden? Doch zweifellos einer Gottheit und da scheint mir nun von der höchsten Wichtigkeit, dafs in Metope XXI, die ja mit XX zu verbinden ist, thatsächlich ein altertümliches Schnitzbild, ein ξόανον, aufgerichtet ist.

Die Metope XXI ist von Petersen[39] und Michaelis gleichzeitig mit der Kentauromachie in Zusammenhang gebracht worden, von beiden durch Hinweis auf den Fries von Phigalia, welcher zwei Frauen zeigt, welche sich vor einem nacheilenden Kentauren zu einem Götterbilde flüchten. Durch diese Wahrnehmung ergab sich zugleich, dafs nun in der Mitte die acht übrigen Metopen fraglicher Deutung von je zwölf Kentaurenmetopen eingefafst wurden. So bestechend und blendend solche Zahlenverhältnisse erscheinen, hier spricht zu viel gegen diese Anordnung der Metopen. Zunächst sind die Bewegungen der beiden Frauen ruhig und mafsvoll, nicht unruhig und heftig, wie wir sie im Augenblicke der Verfolgung durch die Kentauren erwarten würden. Das soll freilich Schuld des Zeichners sein[40]. Aber wo das Original der Zeichnung erhalten ist, findet man nicht, dafs die Bewegung in der Zeichnung so stark vereinfacht wäre, wie es hier der Fall sein müfste. Wie anders ist auf dem Fries von Phigalia der Vorgang zum Ausdruck gebracht! Von einer solchen Leidenschaft ist hier keine Spur, während doch Metopen wie V. XXV. XXVIII, überhaupt sämtliche Kentaurenmetopen, beweisen, dafs der Künstler bemüht war, den Kentaurenkampf so wild wie möglich zu gestalten. Vor allem wissen wir nicht, vor wem denn die Frauen zu dem Götterbilde flüchten; eine augenblickliche Gefahr liegt nicht vor, wie ja denn die Frau links auch nicht die geringste Spur von Aufregung zeigt; wir würden das Motiv begreifen, wenn auf der folgenden Metope XXII ein nach links eilender Kentaur sich zeigte, wie bei dem Fries von Phigalia; so stürmt an der Nordseite Menelaos der lebhaft bewegten Helena nach[41]. Aber der Kentaur auf XXII ist gerade nach der entgegengesetzten Seite gerichtet und der Umstand, dafs auch vor dem Beginn der mittleren Metopen in XII ein nach links gewendeter Kentaur mit einer Frau erscheint, ist, wie ich glaube, ein Beweis dafür, dafs die Kentaurenmetopen mit diesen Scenen rechts und links ihren Abschlufs finden sollten. Frei-

[38]) Denn so allein ist, wie ich glaube, das pompeianische Bild zu deuten: Iphigenie soll geopfert werden und wird zum Altar geschleppt, sie fleht zum Bilde der Artemis, das nahebei steht und nach dem sie beide Arme ausstreckt. Ihr Flehen wird erhört und von dem Bilde geht ein Zeichen aus; der eine Träger wendet sein Haupt dahin und Kalchas sinnt über die Bedeutung des göttlichen Zeichens nach; für den Beschauer ist aber der Wille der Göttin deutlich gemacht durch das, was — den Blicken der an der Opferung Beteiligten verborgen — oben in den Wolken vor sich geht, die Nymphe, welche den Ersatz für die zu opfernde Iphigenie herbeibringt.

[39]) Kunst des Pheidias S. 218fg.; Michaelis S. 135.

[40]) Petersen S. 219.

[41]) Dafs Helena in gleicher Weise das Götterbild berührt, kann für die Gleichheit des Vorganges nichts beweisen.

lich ist die linke Brust der Frau zur Rechten entblöfst, wie auch das neugefundene Bruchstück beweist, und der Kopf nach links herabgesenkt; aber liefse sich das nicht auch so erklären, dafs der Frau bei der Schmückung des Götterbildes das Gewand herabgeglitten ist, das sie nun mit der Linken fafst, um es wieder aufzunehmen? Es wäre das ein genrehafter Zug, wie sie am Fries so häufig sind, oder wie ihn die Sandalenbinderin der Balustrade zeigt. Nichts nötigt uns also, XXI mit XXII zu verbinden, alles spricht vielmehr dagegen.

Wir haben damit die Deutung im Ganzen erledigt und sehen, dafs es sich in den fünf Metopen um einen feierlichen sakralen Akt handelt. Rechts (XX.XXI) wird das ξόανον mit wollenen Binden umwunden und geschmückt. In der Mitte (XIX) steht die Priesterin, welche harrt, bis die Schmückung vollzogen ist, um dann ihrerseits ihres Amtes zu warten. Von links her (XVII.XVIII) werden allerlei Geräte herbeigetragen, welche zu der Feierlichkeit erforderlich sind, möglicherweise Geräte für ein an die Schmückung sich anschliefsendes Opfer. Dann würden wir annehmen müssen, dafs die ersten vier Mädchen das Bild aufputzen, es folgt die Priesterin, vor der Opferung nachsinnend wie die Medea und Kalchas auf den angeführten Bildwerken, schliefslich das (resp. die) Mädchen mit dem hierzu erforderlichen Gerät[42]. Wir müssen nunmehr versuchen zu erraten, wen das ξόανον vorstellt und welche feierliche Handlung speciell gemeint ist. Das ξόανον ist in verschiedener Weise gedeutet worden: von Bröndsted als das βρέτας der Artemis χιτώνη, von K. O. Müller als das βρέτας der Pallas, von Petersen[43] als Hera. Michaelis drückt sich nicht bestimmt aus. Ein Attribut fehlt durchaus, wir sind daher auf Gesichtspunkte allgemeiner Art angewiesen. Von vorn herein sind wir nun geneigt, an einem Tempel der Athena Polias in einem ξόανον ihr Bild zu vermuten. Dafür spricht in diesem Falle ein besonderer Umstand, nämlich die grofse Anzahl von Mädchen, welche mit dem Bilde beschäftigt sind. Die Athenapriesterin ist bei der Bedienung des alten ξόανον von einer ganzen Reihe einzelner Dienerinnen umgeben, welche ihre be-

[42]) An einer solchen Teilung ein und derselben Handlung in zwei Abschnitte werden diejenigen festhalten, welchen die Verbindung von XIX und XX nicht fest genug erscheint. Das fragliche Gerät, welches die Frau in Metope XVII trägt, wird allerdings auch durch diese Deutung nicht erklärt. Doch will ich es nicht unterlassen, wenigstens eine Vermutung zu äufsern, welche mir besonders für den Fries möglich erscheint: die Geräte sind ja, wie man an der Art des Tragens auf dem Fries erkennt, ganz flach. Deshalb dachte Michaelis an Diptychen oder dgl. (S. 134 zu Metope XVII), aber man wüfste alsdann nicht, was diese bei dem Festzuge für einen Zweck haben sollten; weil die Geräte flach sind, ist auch die frühere Deutung von Petersen (Zeitschr. für die Altertumswissenschaft 1857 S. 212), welcher Behälter für Opfergerät erkennen wollte, unhaltbar. Die Trägerinnen gehen nun dicht hinter den Opfertieren her; könnten da nicht kostbare Teller, πίνακες, gemeint sein, welche bei dem Opfer selbst und dann bei der κρεανομία, die sich ja an das Opfer anschlofs, gebraucht wurden? Silberne πίνακες werden in den Schatzverzeichnissen im Hekatompedos mehrfach genannt (Michaelis, S. 302 n. 85, 304 n. 137) und eherne πίνακες befinden sich unter den beschädigten Gegenständen in der Chalkothek massenhaft (Michaelis, S. 307 n. 23 fg.). Einen πίναξ mit Opfergaben stellt die Kynno vor dem Bilde des Asklepios hin bei Herondas IV, 19.

[43]) Kunst des Pheidias S. 220, die übrigen Nachweise bei Michaelis, Parthenon S. 134 fg.

sonderen Funktionen haben. Man braucht nur an die Errhephoren und Praxiergidai einerseits und an die zahlreichen κόραι des Frieses zu erinnern; diese mufs man auch in den Metopen wiedererkennen; das geringere Alter dieser Dienerinnen würde in der geringeren Gröfse der Figuren gegenüber der Priesterin seinen Ausdruck finden[44]. Aber kann mit dem Götterbild wirklich das alte heilige ξόανον der Athena gemeint sein? Der Carrey'schen Zeichnung dürfen wir manches zutrauen; sie kann wichtige Einzelheiten unterdrückt haben; indessen seitdem wir über die ältesten Athenatypen durch die Ausgrabungen auf der Akropolis weit besser als früher unterrichtet sind[45], brauchen wir uns auf dieses Auskunftsmittel nicht mehr einzulassen; denn die Erklärung des Bildes in dieser Gestaltung als das einer Athena wird nicht mehr auf Widerspruch stofsen. Jahn hat bewiesen, dafs das ξόανον der Athena Polias ein stehendes Götterbild war[46]. Aber dafs dieses ξόανον in der Art der Palladien mit erhobenem Schild und geschwungenem Speer dargestellt war, scheint mir aus den Stellen, die er dafür anführt, nicht hervorzugehen. Die Verse Eurip. Electr. 1254 und Aristoph. av. 826 brauchen sich nicht auf das alte ξόανον zu beziehen[47]. Bei den mannigfachen und schwierigen Handlungen, welche im Kulte der Polias mit dem ξόανον vorgenommen wurden, ist man geneigt, an eine möglichst einfache Gestaltung des Bildes zu denken. Die Terrakotten zeigen uns nun aber Athenabilder ohne irgend welches Attribut, sitzende und stehende, wie Winter[48] nachgewiesen hat. Typen, wie die stehende Figur n. 5 oder die sitzende n. 16, welche erst eines aufgemalten Gorgoneion bedurften, um als Athena zu figuriren, sind von der Einfacheit des ξόανον in der Metope nicht weit entfernt, und wir können nicht wissen, wieviel hier durch Malerei nachgeholfen war. Also dafs das ξόανον dasjenige der Polias, das uralte im Erechtheion aufbewahrte bedeutet, mufs, von allen übrigen Gründen abgesehen, als durchaus möglich zugegeben werden.

Es fragt sich nun, welcher Vorgang gemeint ist. Denn allgemein eine Schmückung des ξόανον zu erkennen, geht nicht wohl an. Durch die Betrachtung der Metopen XIII und XIV sind wir in den Kreis der Erichthoniossage gewiesen. Ist es nun ein blofser Zufall, wenn uns von Erichthonios eine Nachricht überliefert ist, die zu dem hier dargestellten Vorgange ganz vortrefflich pafst? Apollod. III, 14.6 erzählt: ἐν δὲ τῷ τεμένει τραφεὶς Ἐριχθόνιος ὑπ' αὐτῆς Ἀθηνᾶς, ἐκβαλὼν Ἀμφικτύονα ἐβασίλευσεν Ἀθηνῶν, καὶ τὸ ἐν ἀκροπόλει ξόανον τῆς Ἀθηνᾶς ἱδρύσατο, καὶ τῶν Παναθηναίων τὴν ἑορτὴν συνεστήσατο. Wenn wir in den fünf Metopen die ἵδρυσις des von Erichthonios gestifteten ξόανον erkennen, lösen sich, wie ich glaube, alle Schwierigkeiten — nur müssen wir annehmen, dafs diese Nachricht auf ein etwas höheres Alter zurückgeht, als es ihr Furtwängler (Meisterwerke der griechischen Plastik S. 162)[49] zugesteht; und daran hindert uns ja nichts; denn Erichthonios beansprucht schon deshalb, weil

---

44) Wenn man dem Zeichner diese Genauigkeit zutraut.

45) Winter, Jahrbuch 1893, Anzeiger S. 140 f.

46) *De antiquissimis Minervae simulacris.* Wie Jahn urteilt auch Winter a. a. O. S. 145, anders Robert in Prellers Mythologie[4] S. 226.

47) Vgl. Furtwängler in Roschers mytholog. Lexikon Sp. 688.

48) Jahrbuch 1893, Anzeiger S. 140 f.

49) Furtwängler folgt darin Otto Jahn a. a. O. S. 9.

er als Stifter der Panathenäen auch anderweit bekannt ist, eine besondere Berücksichtigung in der attischen Lokalsage. Vor allem erklärt sich nun auch die einzige männliche Figur am Schlufs des ganzen Aufzuges; wir erblicken in ihr den Stifter des Athenadienstes, den Erichthonios selbst; aber da die Bedienung des Bildes nur den Frauen zukommt, ist er in den Hintergrund getreten und ist mehr als Beobachter, nicht als Leiter der feierlichen Handlung zugegen. Nach alledem, oder vielmehr nach dem Wenigen, was wir über die ἵδρυσις von Götterbildern wissen[50], steht der hier dargestellte Vorgang mit der Überlieferung durchaus nicht im Widerspruch, selbst dann nicht, wenn, wie oben als möglich hingestellt wurde, die Metopen XVII—XIX speciell auf ein Opfer hinweisen, denn mit der ἵδρυσις war, wie aus dem Scholion zu Aristoph. Plut. 1198 hervorgeht, ein Speiseopfer verbunden: ἐπειδή, ὁπότε μέλλοιεν βωμοὺς ἀφιδρύειν ἢ ἄγαλμα θεοῦ, ἕψοντες ὄσπρια ἀπήρχοντο τούτων τοῖς ἀφιδρυμένοις, εὐχαριστήρια νέμοντες τῆς πρώτης διαίτης[51].

III.

Es bleiben nun noch übrig die Metopen XV und XVI. Dafs sie eng zusammengehören, ist bereits festgestellt. Eine bestimmte Benennung der Kämpfer ist weder durch die Situation im Allgemeinen noch durch Attribute gegeben. Stiege der Wagen — von dem man am Original gewifs ebenso wenig sah, als bei den Ostmetopen — aus dem Meere, wie Michaelis S. 133 anzunehmen geneigt ist, dann müfsten wir in dem Sieger Poseidon erkennen. Aber das ist doch sehr unwahrscheinlich, namentlich in Vergleich zu Metope XIV der Ostseite, wo das Aufsteigen aus dem Meere ganz anders zum Ausdruck gebracht ist. Irgend welche Bestofsungen oder Verletzungen, am wahrscheinlichsten irgend welches Unkraut, welches in den Fugen der Platten sich angefunden hat und grofs gewachsen ist, wird die Veranlassung zu diesen wolkenartigen Bildungen an den Füfsen des Lenkers gegeben haben[52]. Also von göttlichen Lenkern, auch von göttlichen Streitern ist keine Rede. Unter den Heroen nach Namen für Sieger und Besiegten zu suchen ist eben so leicht als schwer. Da wir uns aber in dem Kreise der Erichthoniossage bei diesen Metopen befinden, werden wir uns konsequenterweise auch nicht scheuen, die Vermutung auszusprechen, die hier die allernächstliegende zu sein scheint: ἐκβαλὼν Ἀμφικτύονα ἐβασίλευσεν Ἀθηνῶν. Nichts anderes als den Kampf des Erichthonios mit Amphiktyon glaube ich dargestellt zu sehen.

Hiernach vereinigen sich die neun mittleren Metopen von der Südseite des Parthenon sämtlich unter einem Gesichtspunkt. Dargestellt ist die Erichthoniossage: zuerst in Metope XIII und XIV ein Ereignis, welches mit seiner Geburt in

---

[50]) Wolff, *Porphyrii de philosophia ex oracul. haur.* S. 206fg. Vgl. Furtwängler, Meisterwerke der griechischen Plastik S. 212.

[51]) Vgl. Wolff a. a. O. S. 206.

[52]) Namentlich bei Stuart'schen Zeichnungen macht sich das bemerklich. Vgl. die Zeichnung der Metope XVIII unserer Tafel.

engstem Zusammenhange steht, der Frevel der Kekropiden, sodann in Metope XV und XVI die Vernichtung des Amphiktyon, Erichthonios gelangt in Attika zur Herrschaft, endlich in den übrigen Metopen die wichtigste und gröfste That des Erichthonios, die Stiftung des ξόανον und der Panathenäen, die ja mit der Aufrichtung des ξόανον in unlösbarer Verbindung stehen.

Es bleibt die Frage offen: wie hat es geschehen können, dafs die Kentaurenmetopen so plötzlich und unvermittelt durch den Einschub ganz fremdartiger Metopen zerrissen und in zwei Teile zerlegt wurden? Denn dafs die Störung der Einheit durch die neun Metopen eine vollkommene ist, ist ja klar. Wir wollen dabei nicht mit der Möglichkeit rechnen, dafs die Metopen für den älteren Parthenon bestimmt waren und in dem ursprünglichen Projekt einen angemesseneren Platz hatten, sondern wir können als Analogon nur auf die Nordseite des Parthenon hinweisen. Obwohl wir die drei Kentaurenmetopen bereits gestrichen haben, können auch die noch übrigen elf unmöglich einem einzigen Darstellungskreise angehören. Sicher gedeutet sind hier nur Metope XXIV und XXV als Scene aus der Iliupersis. Aber zu der Iliupersis pafst Metope I schlecht, die auf einen Kampf im Freien hinweist. Auch die Metopen XXVII—XXXII kann man schwerlich zur Iliupersis in Beziehung setzen, am wenigsten XXIX mit dem rätselhaften Ringen auf dem Pferd und XXXI mit den Göttern. Es mufs sich hier um ganz andere Vorgänge handeln. Den Langseiten gegenüber zeigen die schmalen Ost- und Westseiten rücksichtlich der Darstellungen vollkommene Einheitlichkeit, einmal den Kampf der Götter mit den Giganten und den Kampf der Griechen gegen Amazonen im Westen. Man könnte denken, dafs man an den Langseiten durch den Wechsel der Metopen auf die innere Einteilung des Tempels hätte hinweisen wollen, aber es läfst sich in dieser Richtung nichts wahrscheinlich machen. Es scheint mir daher vorläufig unmöglich, die Frage auch nur annähernd zu beantworten.

E. Pernice.

EIN GRIECHISCHER WEINKÜHLER IN DER SAMMLUNG BOURGUIGNON

Auf Tafel 20 des zweiten Bandes der Antiken Denkmäler ist mit geringer Verkleinerung (11 statt 13 cm Höhe) der rundumlaufende Fries einer Vase abgebildet, welche durch die Ausgrabungen des Herrn Mancini in Orvieto ans Licht gefördert wurde und sich jetzt in der Sammlung des Herrn Alfred Bourguignon in Neapel befindet[1]. Es ist das selbe Gefäfs, welches Klein, Lieblingsnamen S. 65 no. 4 beschreibt und von welchem Hartwig im Jahrbuch VII 1892 S. 157 angiebt, dafs es im selben Grab wie der dort veröffentlichte fragmentierte Psykter mit der Darstellung des Pentheus gefunden sei. Diese letzte Angabe beruht auf mündlicher Tradition; sie wurde mir bei wiederholtem Befragen nicht bestätigt, es ist also kein Verlafs auf sie. Für die Form der 0,342 hohen Vase, welche in der Mitte der Tafel abgebildet ist, und für ihre Bestimmung vergleiche man, was Hartwig a. a. O. anführt. Die Erhaltung des Gefäfses ist eine gute, es fehlen nur unbedeutende Stücke, die im Original ergänzt sind; da ich in der Zeichnung die Ergänzung nicht wiedergab, so brauche ich ihren Umfang nicht anzugeben. Im Fufs ist das Zeichen I< $2^1/_2$ cm hoch eingeritzt. Der Fries wird unten durch einen ziemlich breiten thongrundigen Streifen abgeschlossen, auf den ein dünner rother Strich folgt. Über dem Fries markiert ein Stabornament den Übergang vom Hals zur Schulter des Gefäfses.

Der Gegenstand der Darstellung ist kein ungewöhnlicher: Epheben mit ihren Lehrern in der Palästra; Ringkampf und Übungen mit dem Akontion werden vorgenommen. Der Maler suchte das Interesse an der Darstellung zu steigern, indem er seine Figuren für bestimmte Personen ausgab, und dadurch gewinnt in der That auch für uns noch sein Werk an Bedeutung. Den bärtigen Pädotriben, welcher seine Gabelruthe gesenkt hält, nennt er SIMON Σίμων. Vor ihm steht der Ephebe ΦIⱵON Φίλων; dieser schickt sich an, Zeige- und Mittelfinger in die Schlinge des Akontion, die ἀγκύλη, zu stecken, um sich wurfbereit zu machen. Dieses Akontion sowie die meisten übrigen ist mit einem rothen Punkt an dem einen Ende ver-

[1]) Nachdem die Correctur bereits von mir besorgt und die Vorlage der Abbildung bereits wieder in meinen Händen war, wurden noch [ohne Zuthun auch der Redaction] Retouchen an der Platte vorgenommen, welche, wie nicht anders zu erwarten, der Treue der Reproduction Eintrag thun. Die Blätter am Kranze des Phayllos wurden vergröfsert und mit dem Zweig verbunden; dieser Kranz sieht in meiner Zeichnung genau gleich aus wie die andern. An der nach linkshin folgenden Figur des Xenon wurde über das Ohr hin unterhalb der Binde ein schwarzer Strich gesetzt, welcher in der Vorlage fehlt. Die Binden im Haar der beiden Epheben rechts im untern Streifen erscheinen nach der Retouche breiter und mit Blattansätzen versehen, welche thatsächlich fehlen.

sehen, ein Detail, das auf einer schwarzfigurigen Vase (abg. Arch. Zeit. 1881 Taf. 9) durch einige Ritzlinien angegeben wird. Eine Spitze wie die Lanzen haben die Akontia der Palästra nicht; der rothe Punkt bedeutet wohl einen Knopf oder eine Zwinge von Metall, welche den Stab vor zu rascher Abnutzung schützen soll. — Fertig zum Wurf ist der folgende ETEAP+OS 'Ετέαρχος; er fafst vorschriftsmäfsig sein Akontion und sucht dessen Spitze mit der Linken in eine wagrechte Lage zu bringen; der Ephebe dreht nicht, wie man bei dieser Übung erwarten sollte, seinen Körper in die Schufsrichtung.

Der jugendliche Pädotrib ΓΤΟΙΟΔΟΡΟS Πτοιόδωρος scheint mit seinem Zögling SOTPATOS Σώ(σ)τρατος nicht zufrieden zu sein, er schwingt seine Gerte nach ihm. Dieser steckt das eine seiner Akontia in den Boden, um beide Hände für den Wurf frei zu bekommen. EKPATES Ε(ὐ)κράτης hat sein Akontion rückwärts ausgeschwungen, wozu er auffallenderweise nicht nur den Oberkörper sondern auch die Beine zurückdreht. Gemeint ist wohl der Anschwung, bei welchem das Körpergewicht auf das rechte Bein zurückgeworfen wird. Eigentlich müfste dabei das linke Bein dem Beschauer seine Vorderseite zuwenden; das hätte aber in diesem Fall komplizierte Verkürzungen erfordert, denen der Maler lieber aus dem Wege gieng.

Der folgende bärtige Pädotrib ist in heller Aufregung; mit drohend erhobenem Zeigefinger, mit seiner Waffe in der Linken schreitet er eilig auf eine Ringergruppe zu, wohl um einen unerlaubten Griff zu verhindern. Ein Pädotrib auf der andern Seite der Gruppe hat an der Beinstellung etwas zu tadeln, die er mit seinem Stab zu korrigieren sucht. Dem einen Ringer gelang es, bei dem andern Untergriff zu bekommen, und zwar verschränkt, so dafs er voraussichtlich den Gegner, welcher noch gar nicht aus seiner vorschriftsgemäfsen Ausfallstellung herauskommt, wird drehen und auf den Kopf stellen können, ein Kunstgriff, der in einem späteren Stadium von Euphronios dargestellt wurde: vgl. Hartwig, Meisterschalen Taf. 15 und 16; auch Taf. 64 und im Text S. 577.

An dieser Stelle läfst sich nicht sicher entscheiden, wie die beigeschriebenen Namen auf die einzelnen Figuren zu vertheilen sind. Im Allgemeinen ist es in dieser Zeit üblich, die Namen womöglich von dem Kopf der zu taufenden Gestalt ausgehen zu lassen. Auf dem Psykter aber kann man EVΔEMOS Εὔδημος sowohl zu dem Kampfordner als zu dem Ringer in Ausfallstellung beziehen. Heifst der Ringer Eudemos, so würde der Name des Kampfordners links in dem unverständlichen EΛIOAS stecken. Gehört indessen dem Kampfordner links der Name Eudemos, so wäre EΓIΛVK 'Επίλυκ(ος) der Name des Ringers mit den vorgestreckten Armen und der Name des zweiten Pädotriben ist mit dem gröfsten Theil von dessen Körper verloren gegangen. Unter dieser Voraussetzung würde ich EΛIOAS wie das an der entsprechenden Stelle der gegenüberliegenden Seite stehende EOΓΓOKI als sinnloses Buchstabenconglomerat betrachten. Auf keinen Fall könnte ich mich dazu entschliefsen, aus dem EOΓΓOKI, so wie es ein Fachgenosse Herrn Bourguignon gegenüber vorschlug, ein EΓOIESEN herauszulesen, wenn auch diese Lesung dadurch sich scheinbar empfiehlt, dafs auf dem Psykter der Name eines

Vasenfabrikanten 'Επίλυκος steht. Denn der Name Epilykos ist nicht frei, er gehört entweder dem Ringer oder dem Kampfordner; auch unter der Annahme, des letzteren Name habe in der Lücke gestanden, und die Namen Sostratos und Eudemos gehörten den Ringern, wäre nicht erklärlich, warum der Meister seine Inschrift in dieser Weise zerrissen hätte, da er doch den Namen des Kampfordners von dessen Kopf aus hätte wagrecht laufen lassen können. Aufserdem wird niemand behaupten wollen, dafs der Stil des Psykter den mit dem Namen Epilykos signierten Gefäfsen sehr ähnlich wäre. Zu EOΓΓOKI sind die Gruppen EΓEOΓI und +V+OΓΓI auf Amphoren des Euthymides (Klein, Meistersignaturen S. 194 no. 2 u. 3) zu vergleichen. Mitten zwischen elf richtig oder doch nur mit geringen Versehen geschriebenen Namen, erklären sich solche sinnlose Buchstabenreihen doppelt schwer, um so schwerer als die Buchstaben ganz sorgfältig und deutlich aufgemalt sind. Ob das Auge dieser Maler schon empfindlich genug war, um blofs der gleichmäfsigen Farbenwirkung zu Lieb das Opfer dieser sinnlosen Aufschriften zu bringen? — Nur ein Name in dieser Gruppe hat seinen sicheren Herrn; ϟOϟPATOϟ Σώσ(τ)ρατος heifst der Ringer, welcher Untergriff hat. Für die Schreibung —σρατος statt —στρατος hat Kretschmer, Vaseninschriften S. 184 eine Reihe von Beispielen beigebracht, welche diese Form als eine Abschleifung des Namens im attischen Dialekt erweisen sollen. Dafs es sich in unserem Fall lediglich um ein Verschreiben handelt, wird wohl dadurch erwiesen, dafs dieser Namen an einer andern Stelle des Frieses Σώτρατος geschrieben wird.

Auf die beschriebene Gruppe folgt ein Ephebe, neben welchem die fragmentirte Inschrift +ϟENO· steht; auf das O folgen die Reste eines Buchstabens, die nicht auf N hinweisen; der Name lautete also vermuthlich nicht Ξένων, sondern war vielmehr ein Compositum mit Ξένο—. Dieser Xenon, wie wir ihn der Kürze halber trotzdem nennen wollen, verwendet sein Akontion nicht zum Wurf sondern zum Sprung. Wenn auch die Figur stark fragmentirt ist, setzt doch ein Vergleich mit dem Epheben auf einer dem Euphronios zugeschriebenen Schale in München (abg. Arch. Zeit. 1885 Taf. 11; Klein, Euphronios S. 287) diese Auffassung aufser Zweifel.

Als einzig unthätiger steht der Ephebe ΦAVΓO Φάϋλλος mit dem Akontion in der Hand da und erhebt staunend die Rechte. Er ist zugleich der einzige unter den Epheben, welcher wie die vier Pädotriben einen Blätterkranz trägt, während die Köpfe der übrigen, mit Ausnahme der beiden Ringer, mit einer einfachen Binde umwunden sind. Eben diese Ausnahme, welche ja beim Ringkampf ihren guten Sinn hat, läfst erkennen, dafs der Maler sich bei diesem Kranz etwas dachte, dafs er also seinen Phayllos auszeichnen wollte.

Eine billige Combination, zu welcher der Name Phayllos Anlafs geben könnte, spreche ich hier aus, ohne sie damit empfehlen zu wollen. Phayllos heifst ein Pentathlos aus Kroton, der bei Salamis befehligt. Der Name des Malers Phintias, von dem, wie später gezeigt wird, das Gefäfs bemalt ist, weist auf einen Ursprung in Unteritalien oder Sicilien (Kretschmer, Vaseninschriften S. 74). Drei Nebenumstände also, die Hervorhebung des Phayllos durch die Bekränzung, dafs

der Ephebe Athlet ist, dafs Phayllos vermuthlich aus der Heimat des Malers stammt, und aufserdem die Chronologie weisen auf eine Identification dieses Phayllos mit der historisch bekannten Person hin. Man sieht, es klappt hier alles besser als bei der Mehrzahl der vorgeschlagenen Identificationen. Es würde aber sehr viel mehr bedürfen, um dieser Combination so viel Sicherheit zu geben, dafs sie wissenschaftlich verwerthbar wird. Die Möglichkeit solcher Identificationen bietet sich nur zu oft dar. So ist z. B. auch der Namen Ptoiodoros, welchen hier der jugendliche Pädotrib trägt, in einer berühmten Familie athletischer Sieger aus Korinth gebräuchlich, welche von Pindar besungen wird; vgl. Boeckh, Pindar I S. 422.

Dadurch dafs auf je zwei Athleten ein Kampfordner, also auf je zwei nackte Gestalten eine bekleidete folgt, drohte die Composition einförmig zu werden. Mit Geschick weifs der Maler diesem Fehler auszuweichen: er zieht zu der Ringergruppe einen zweiten Kampfordner durch seine Handlung hinzu; statt zweier weiterer dreigliedriger Gruppen bekommen wir somit eine solche von vier und eine von zwei Gliedern, und zwar ohne das Auge durch Asymmetrie zu stören.

Von technischen Eigenthümlichkeiten ist noch zu erwähnen, dafs eine saubere Ritzlinie den Schädelbogen vom schwarzen Grunde trennt. Nur bei dem Ringer Sostratos war dieses Mittel nicht erforderlich, da sich sein Kopf von dem hellen Körper seines Gegners abhebt. Die Ritzlinie ist nicht durchweg gleich ausgeführt; einmal geht die Wellenlinie vom Nacken bis auf die Stirn, das andremal hört sie ein Stück über der Stirne auf und wird durch Bögchen fortgesetzt, welche die losen Lockenenden bezeichnen sollen. Und zwar ist die erstgenannte Art angewendet von Xenon bis Etearchos, die andere von Ptoiodoros bis zu dem gröfstentheils zerstörten Kampfordner. Der Maler hat also die eine gröfsere Hälfte des Frieses sorgfältiger ausgeführt als die andere, die eine Hälfte gewissermafsen als Vorderseite, die andere als untergeordnete Rückseite behandelt. Es wäre wohl richtiger gewesen, wenn ich in der Abbildung den Fries entsprechend dieser Beobachtung abgetheilt hätte.

Die Namen der dargestellten Personen, welche man nicht ohne weiteres als »Lieblingsinschriften« bezeichnen kann, haben dennoch für uns den gleichen Werth wie diese, das Fehlen des Zusatzes καλός macht in diesem Fall keinen Unterschied. Wenn der Meister diese Namen Epheben beischrieb, denen er alle Reize seiner Kunst verlieh, so rechnete er nicht damit, dafs seine Malerei in die Hand von Menschen kommt, welche einem solchen Epheben das Prädikat καλός verweigern. Da mehrere dieser Namen auf stilistisch ungefähr derselben Entwicklung angehörigen Gefäfsen auftreten und zwar auf Gefäfsen von der Hand eines und desselben Meisters, da sie auch dort Epheben beigeschrieben sind oder mit dem Zusatz καλός verbunden werden, so handelt es sich bei allen diesen Namen um dieselben Personen und zwar um Jünglinge, deren Schönheitsblüthe jeder Kenner des Südens auf allerhöchstens zehn Jahre taxiren wird. Alle diese Gefäfse sind somit innerhalb dieses Zeitraums entstanden.

Phayllos wird zweimal auf signierten Gefäfsen des Euthymides genannt

(Klein, Meistersignaturen S. 194, 196); den auf dem Psykter zweimal auftretenden Sostratos rühmt eine Inschrift des Euthymides und er kehrt auf einem aus stilistischen Gründen diesem Meister zugeschriebenen Gefäfs wieder (Klein, Meistersignaturen S. 196 f.; ders., Lieblingsnamen S. 64). Einen Philon kennen wir von einer verschollenen Schale her (Klein, Lieblingsnamen S. 61 no. 3), der hier mit Smikythos vereinigt auftritt; dieser Smikythos aber gehört wiederum zu den von Euthymides gepriesenen Epheben (Klein, Lieblingsnamen S. 64). Auf einer Amphora des Euthymides (Klein, Meistersignaturen S. 194 no. 2) ist einem bärtigen Komasten EVEΔEMOΣ beigeschrieben. Sollte dies nicht mit geringer Verschreibung der Namen EVΔEMOΣ sein, welchen auf dem Psykter einer der Kampfordner führt? Auf diese Identität kommt indessen weniger an, da Eudemos als bärtiger Mann die Schönheitsgrenze längst überschritten hat, wefshalb in seinem Namen kein chronologischer Anhalt zu finden ist. Die Identification des Xenon mit demjenigen auf einer aus derselben Epoche stammenden Amphora in Arezzo (Klein, Lieblingsnamen S. 65 und 67) möchte ich nicht befürworten, da, wie oben bemerkt, auf dem Psykter der Name Xenon nicht als gesichert gelten kann.

Bei der sicheren Identität zweier Epheben und der wahrscheinlichen von zwei weiteren Personen, welche zum Bekanntenkreis des Euthymides zählen, wäre zunächst anzunehmen, dafs der Sohn des Polios auch auf dem Psykter diese Personen gezeichnet und benannt hat. Gegen diese Annahme sträubt sich aber der Stil der Zeichnung. Die Stilvergleichung läfst sich in diesem Fall unter besonders günstigen Bedingungen anstellen, da auf einer Amphora des Euthymides (Klein, Meistersignaturen S. 197, 2; abg. Gerhard, AVB. 22) eine dem Etearchos und eine dem Phayllos fast in jeder Bewegung entsprechende Figur auftritt. Zwischen diesen beiden Vasen ist nun aber doch ein Fortschritt zu constatieren, der weit gröfser ist als der vom Ost- zum Westgiebel von Aigina. Wie ganz anders, alterthümlicher sind auf der Amphora die Proportionen, wie viel eckiger die Bewegungen, wie viel härter der Umrifs! Der Maler des Psykter hat nicht mehr die Muskeln in jener schematischen Weise gezeichnet, welche nach ungefährer Erinnerung Sägemuskeln und Inskriptionen des Bauchmuskels in die Körperfläche einträgt ohne Rücksicht darauf, welche Haltung dieser Körper gerade einnimmt. Nach allem, was wir mit Sicherheit als Werk des Euthymides ausgeben dürfen, müssen wir sagen, dafs dieser Meister eine ganze Strecke vor der Höhe dieser Vollendung stecken blieb. Eine solche Entwicklung kann ein und derselbe Meister innerhalb der kleinen Spanne Zeit, welche nur solange währt als die Schönheit eines Epheben dauert, nicht durchmachen. Sehr wohl denkbar aber ist es, dafs zwei verschiedene Meister zur gleichen Zeit eine so verschiedene Stufe stilistischer Reife erreicht haben. Euthymides wäre dieser Reife allerdings sehr nahe gekommen, wenn, wie Treu glaublich zu machen sucht, eine fragmentirte Hydria in Dresden, abg. Arch. Anz. 1892 S. 165, von seiner Hand stammt. Auch hier kehrt eine dem Etearchos nahe verwandte, speerwerfende Gestalt wieder. Wenn diese Zuweisung richtig ist, worüber ich mir nach der kleinen Abbildung kein Urtheil erlaube, so wäre es als

sehr bezeichnend hervorzuheben, dafs diese Hydria die Lieblingsnamen Leagros und Antias trägt, die nach den Verbindungen, in welchen sie sonst auftreten, einer etwas jüngeren Generation angehören. Das würde also heifsen, Euthymides hat die Freiheit der Zeichnung, wie sie der Psykter aufweist, später annähernd erreicht als der Meister dieses Gefäfses. Diese Entscheidung ist für die Geschichte der Vasenmalerei nicht ohne Bedeutung. Sie zeigt uns, dafs in dieser Epoche nicht etwa Euthymides als der leitende Meister betrachtet werden darf, wenn auch die grofsen Schönheiten seiner Amphoren, die allerdings vorläufig nur vor den Originalen gewürdigt werden können, diese Annahme empfehlen.

Wenn es Euthymides nicht war, wie hiefs der Meister, welcher den Psykter bemalte? Der Name ist nicht schwer zu finden. Er ist gefunden durch einen Vergleich des Kopfs von Sostratos, desjenigen mit den beiden Speeren, und dem Profil auf Fragmenten eines signierten Stamnos abg. *Journ. of Hell. Studies* 1891 Taf. 22 und Hartwig, Meisterschalen S. 185: es ist Phintias. Die Hydria in London abg. *Journ. of Hell. Studies* 1891 Taf. 20. 21 bietet eine Reihe von Vergleichungspunkten dar, welche diese Zuweisung bekräftigen. Doch wird man im Allgemeinen sagen müssen, dafs die grofsen Gefäfse aus Phintias' Werkstatt herber im Stil erscheinen als der Psykter, welcher vielmehr die Brücke von den grofsen Vasen zu den mit der Inschrift Χαιρίας καλός versehenen Schalen bildet. Das Profil des Philon erreicht fast die reine Schönheit des Epheben im Töpferladen abg. Hartwig, Meisterschalen Taf. 17. Der Psykter der Sammlung Bourguignon füllt damit eine Lücke in der Entwicklungsgeschichte eines Meisters aus, dessen Bedeutung allmählich deutlicher hervortritt, seitdem sich die signierten Werke seiner Hand zu mehren beginnen.

Rom. Friedrich Hauser.

MYKENISCHE STUDIEN. I.

ERBAUUNG UND ZERSTÖRUNG DES MYKENISCHEN PLATTENRINGES

In der Abhandlung: Die mykenische Lokalsage (Osterprogramm des Friedrichsgymnasiums zu Berlin 1893, S. 32 f.) habe ich nach den Ausgrabungsberichten Schliemanns darzustellen gesucht, wie die grofse, an ihrer Oberfläche von dem bekannten Plattenringe umgebene Grabanlage gleich hinter dem Löwenthore zu Mykene entstand. Heute soll die Beschaffenheit dieses Plattenringes selbst ins Auge gefafst werden. Die Rekonstruktion des Ganzen auf S. 115, sowie die beiden Ausschnitte aus Steffens Karte (S. 116) entheben mich längerer einleitender Darstellung, doch geben die neuen Ausgrabungen von Tsuntas Anlafs zu einem Nachtrage.

1. Der alte Fahrweg vom Löwenthore auf die Oberburg, der Weg westlich der Grabanlage, die Rampe südlich des Plattenringes.

1890 grub Tsuntas in Mykene und machte reiche Funde, die zum besten Teile in der 'Εφημερὶς ἀρχαιολογική veröffentlicht sind. Eine sehr wichtige topographische Thatsache aber ist zwar in den Πρακτικά von 1890 (erschienen 1893), S. 35 und in Tsuntas' Buche angedeutet, aber noch nicht genügend bekannt. Von dem Thatbestande habe ich mich im Sommer 1894 persönlich überzeugen können. Schliemann hatte in grofser Hast begonnen zu graben und, als er seine Stelen fand, auf das Übrige nicht mehr so recht geachtet. Ein grofses Viereck grub er aus, dessen nördlichen Rand wir auf Figur 2 durch die schwarze Querlinie bezeichnet haben. Dort, wo diese Linie auf der Ostseite an die Stützmauer stöfst, und wo Steffen eintrug: »N.O.-Grenze der Schliemannschen Ausgrabungen«, grub Schliemann zu tief. Es hat sich 1890 gezeigt, dafs an dieser Stelle ein breiter Fahrweg auf den oberen Teil der Burg hinaufführte. Die Steigung begann da, wo unsere schwarze Linie an die »kyklopische Stützmauer« stöfst; die von Steffen als »Abschnittsmauer« bezeichnete Mauer war die grofse Rampe, welche diesen Weg trug. Schliemann grub überall bis auf das Niveau seines Plattenringes und zerstörte dabei den Anfang dieser Rampe und des auf ihr ruhenden Fahrweges. Dieser Weg führte direkt vom Löwenthore zur Burghöhe. Schliemann, der sich diese Erkenntnis selbst zerstört hatte, nahm an, dafs Wagen nach Erbauung des Plattenringes nicht auf die Burg hinauf hätten fahren können (Mykene, S. 138). Die Ausgrabung ist heute noch nicht ganz beendet, sondern nur bis an das bretterne Wächterhäuschen geführt, welches oben mitten auf dem Fahrwege steht, und welches man noch nicht zerstören wollte. Tsuntas schreibt (Πρακτικά 1890, S. 35): τῆς ὁδοῦ ταύτης ἐκτισμένης διὰ μεγάλων λίθων καὶ ἐπεστρωμένης διὰ χαλίκων σώζεται σήμερον μόνον τμῆμα μήκους 24 μέτρων καὶ πλάτους 5. ἡ ἀρχὴ λείπει, διότι κατεστράφη κατὰ τὰς ἀνασκαφὰς τοῦ 1876.

In seinem sehr gewissenhaften und sehr reichhaltigen Buche Μυκῆναι καὶ Μυκηναῖος πολιτισμός (1893), S. 23 und 109 nimmt Tsuntas an, daſs dieser aufgemauerte Weg ursprünglich auſserhalb der Burg lag, welche vorher viel kleiner gewesen sei; er habe als Aufgang zu einem Thore der ältesten Stadt gedient, zu dem, nach mündlicher Mitteilung, Tsuntas einen groſsen, oberhalb des Wächterhäuschens gefundenen Stein rechnet. Erst später sei er bei der groſsen Burgerweiterung in die

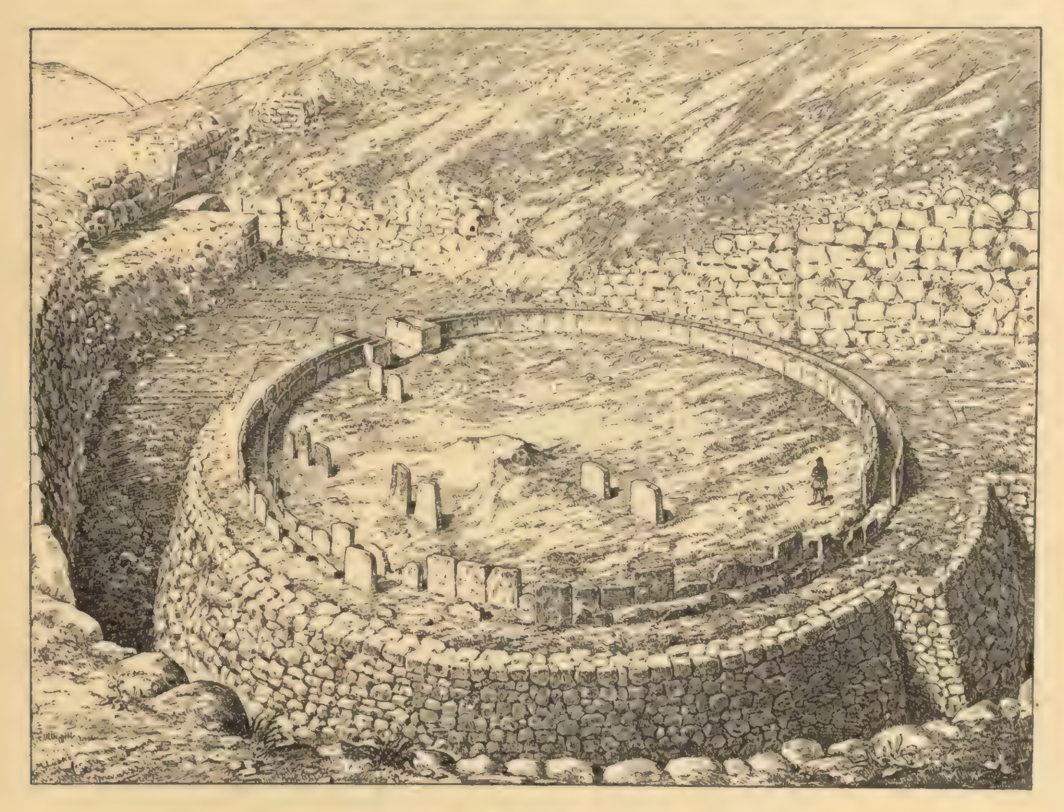


Abb. 1.

neue Befestigung aufgenommen worden [1]. Wir brauchen auf diese schwierigen Fragen, die nur nach sehr genauen Messungen der Mauerzüge auf der Oberburg, sowie Ergänzungsausgrabungen [2] entschieden werden können, hier nicht einzugehen:

---

[1]) In den Πρακτικά, S. 36 formulirt Tsuntas seine Meinung so: διὰ τῆς ἀνακαλύψεως ταύτης λύεται σπουδαῖον ζήτημα τῆς ἱστορίας τῆς ἀκροπόλεως Μυκηνῶν, διότι ἀποδεικνύεται ὅτι τὸ ἀνατολικῶς τῶν τάφων τεῖχος, ὃ πολλοὶ τέως ἐξελάμβανον ὡς τὸ ἀρχικὸν τεῖχος τῆς ἀκροπόλεως, δὲν εἶναι ἢ ἀνάλημμα χάριν τῆς ὁδοῦ κτισθέν.

[2]) Ehe ein abschlieſsendes Urteil möglich sein wird, müssen beträchtliche Aufräumungsarbeiten vorgenommen werden. So ist die ganze Auſsenseite der mykenischen Burgmauer vollständig unter den Schutthalden begraben, die Schliemann und Tsuntas da hinausschütteten. Ob z. B. auſsen an der Mauer hin ein Weg ging, ist deshalb jetzt nicht zu konstatiren. Reichel scheint im *Eranos Vindob.*, S. 32 und 33 einen solchen anzunehmen, wiewohl ich mir aus seiner Darlegung ein klares Bild nicht habe machen

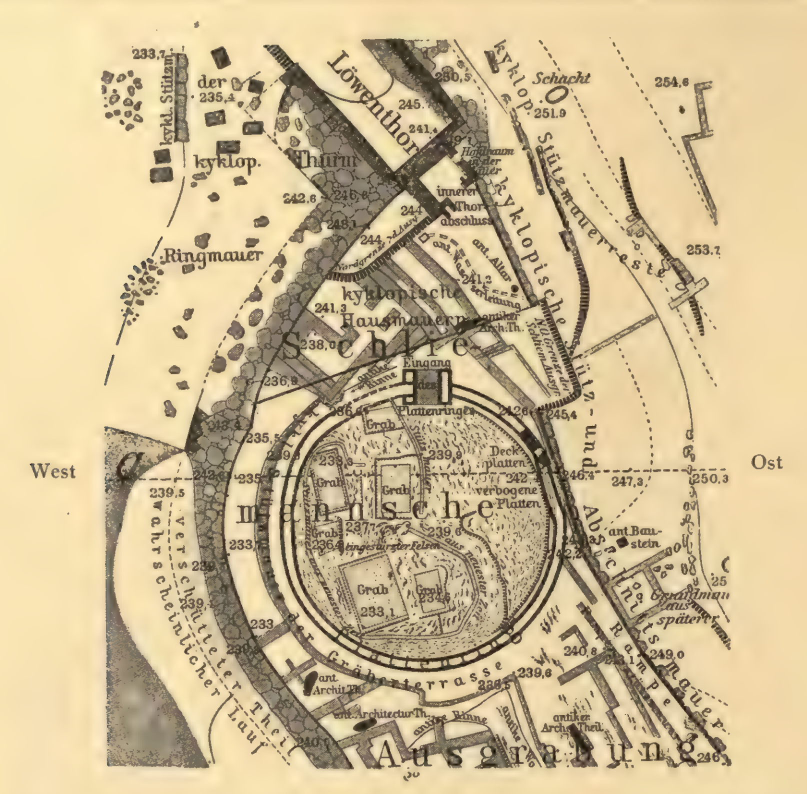


Abb. 2. Ausschnitt aus Steffens Karte der Burg von Mykene, Horizontalschnitt.

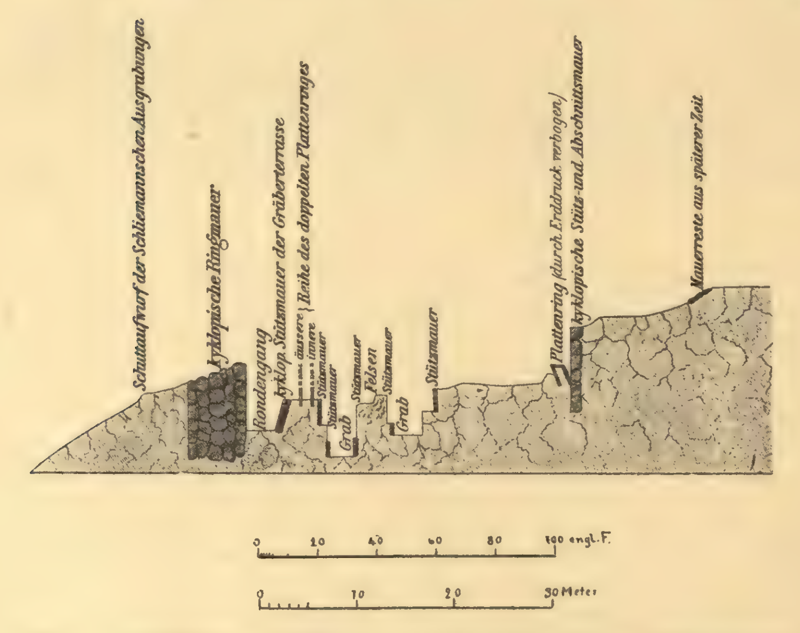


Abb. 3. Ausschnitt aus Steffens Karte der Burg von Mykene, Vertikalschnitt.

Mit Erbauung des Löwenthores ward jedesfalls ein Ganzes geschaffen, zu welchem der nunmehr beschriebene Fahrweg in seiner jetzigen Gestalt gehört. Ich glaube, dafs zur selben Zeit auch die Neuordnung der grofsen Grabanlage stattfand. Östlich von ihr ging der aufgemauerte Fahrweg in die Höhe, und westlich unten um sie herum der Weg nach dem unteren Teile der Burg, — der Weg, welchen Steffen als »Rondengang« bezeichnet. In seiner jetzigen Gestalt ist er durch die Erbauung der grofsen Grabanlage bedingt. Sie versperrte den direkten Weg in den südlichen Teil der Unterburg; darum ward es nötig, eine neue Kommunikation nach ihr zu schaffen. Dafs vor Erbauung des grofsen, oben abgeplatteten Tymbos schon ein uralter Weg westlich desselben in dieser Gegend gegangen sein sollte, wie Tsuntas, Dörpfeld, Reichel annehmen, halte ich für sehr unwahrscheinlich. Weder nach den Niveaulinien von Steffens Karte, noch an Ort und Stelle habe ich trotz aller Bemühung eine Spur davon entdecken können. Der Grund, ihn anzunehmen, ist wohl in dem Bedürfnis zu suchen, die Richtung der Stelen nach Westen zu erklären. Doch waren die Gräber am Abhange des Berges angelegt, und da ist es nur natürlich, dafs die Frontseite der auf ihnen errichteten Denkmäler nicht nach der Höhe, sondern nach dem Abhange gerichtet wurde. Ein Zugang zu diesen Gräbern mufs dagewesen sein, aber nicht die λεωφόρος, wie sich Tsuntas S. 108 ausdrückt. Auf der von mir lediglich als Vermutung geäufserten Meinung, dafs vielleicht der Totenkult die Richtung nach Westen beeinflufst habe, bestehe ich nicht (Mykenische Lokalsage, S. 38); doch bleibt sie möglich.



Abb. 4.

Was mich gegen die Annahme eines wirklichen Weges, der hier unten vorbei führte, einnimmt, ist die Thatsache, dafs gleich hinter dem Plattenringe, südöstlich von ihm, eine Rampe beginnt, welche direkt nach dem hinteren Teile der Unterburg leitet. Sie weist in gerader Linie auf das Löwenthor zurück. Nach Erbauung des Plattenringes kann sie nicht angelegt sein; denn was sollte an dieser Stelle, zu der nachher gar kein Zugang führte, ein aufgemauerter Weg? Ich

können. Von dem Verhältnis von Unterburg zu Oberburg giebt der Ausschnitt aus Gell, den wir hierüber abbilden (Fig. 4), eine gute Anschauung, wenn auch das Detail nur bei Steffen zu finden ist.

schliefse daraus, dafs vor Erbauung des Plattenringes der Weg direkt von der Stelle des späteren Löwenthores unten an der grofsen Stützmauer entlang nach hinten führte. Nach Erbauung des Ringes wurde er bedeutungslos. Eben dadurch aber wurde der Westweg notwendig.

2. Die technische Herstellung des Plattenringes.

Als Schliemann grub, war die Aufgabe der Beobachtung und Beschreibung für den einen Mann zu viel, und der Hülfskräfte zu wenige. So kommts, dafs an verschiedenen Stellen Nachträge und Berichtigungen notwendig werden. Einer der

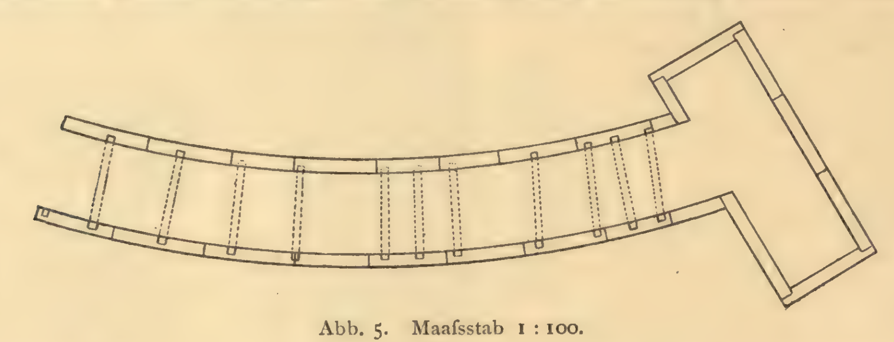


Abb. 5. Maafsstab 1 : 100.

eklatantesten Irrtümer aber steht in seiner Beschreibung des Plattenringes. Zwar dafs die Platten nicht, wie er meinte, einwärts geneigt waren, ist längst konstatiert;

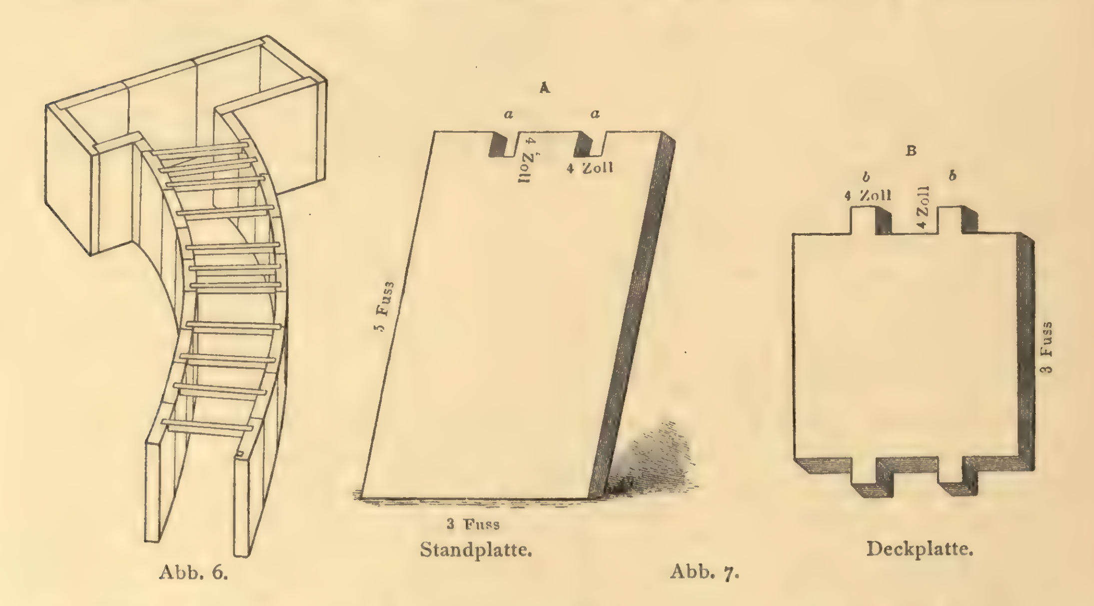


Abb. 6. Standplatte. Abb. 7. Deckplatte.

ein zweiter, handgreiflicher Fehler jedoch noch nicht. Der Plattenring besteht, wie die Figuren 1, 5, 6 zeigen, aus zwei parallelen Reihen von aufrechtstehenden Platten; der entstehende Zwischenraum wurde oben durch Deckplatten verschlossen, von

denen noch eine kleine Zahl in situ erhalten sind, da wo der Plattenring an die grofse Rampenmauer anstöfst (vgl. Abb. 2).

S. 131 nun bildet Schliemann die Seiten- und die Deckplatten so ab wie Abb. 7 sie zeigt. Darnach wären in der Oberkante jeder aufrechtstehenden Seitenplatte je zwei durch die ganze Dicke gehende Einschnitte gewesen, in welche je zwei entsprechende, aus dem Deckstein frei herausgearbeitete Zapfen eingegriffen hätten. Perrot nimmt die Abbildung als richtig an und glaubt, dafs diese Konstruktion die Erinnerung an früheren Holzbau mit seinen Verzapfungen sei. Es war mir schon in Berlin zweifelhaft, dafs eine so künstliche und so leicht zerbrechliche Konstruktion von den solid bauenden Mykenäern angewandt worden sein sollte. Als ich nun Sommer 1894 die Stätte selbst untersuchte, fand ich meine Bedenken bestätigt; denn die Konstruktion ist eine ganz andere (vgl. Fig. 5 u. 6).

Die Platten sind, an der Oberkante gemessen, ca. 20 Centimeter breit; in nicht ganz regelmäfsigen Abständen sind würfelförmige Löcher, die sich nach der Innenseite öffnen, von ca. 10—12 Centimeter Seitenlänge eingearbeitet. An der überhaupt besser erhaltenen Aufsenseite des Kreises sind sie fast alle zu sehen, wenn auch stellenweise an den Rändern verwittert. An der Innenseite des Kreises aber ist die Verwitterung weiter vorgeschritten, ja einige Steine sind an der Oberkante so beschädigt, dafs jede Spur der Einarbeitung verschwunden ist. Diese Stellen sind in der Zeichnung durch punktirte Linien angedeutet. An dem Punkte aber, wo die Deckplatten noch in situ liegen, da, wo der Plattenring an die grofse Stützmauer anstöfst (vgl. Fig. 2 und 3), sind die Einschnitte noch so scharf, als wären sie gestern eingearbeitet. Ich konstatirte dies, indem ich eine der zerbrochenen Deckplatten in die Höhe hob.

Ich habe nur die Steine der Strecke vom Eingange des Plattenringes bis zu dem bezeichneten Punkte gemessen, die Einarbeitungen aber gehen um den ganzen Plattenkreis herum. Die ganze Westseite freilich ist so zerstört, dafs dort keine einzige intakte Platte mehr steht. Der von mir nicht gemessene Rest des wohlerhaltenen östlichen Teiles ist auf einem grofsen, sehr guten Panorama des ganzen Rundes (von Rhomaides in Athen) deutlich zu sehen und zeigt die quadratischen Löcher mit aller wünschenswerten Deutlichkeit.

Der Zweck der Einrichtung liegt auf der Hand. Über den Hohlraum (siehe unten no. 3) hinweg lagen von Plattenrand zu Plattenrand hölzerne Balken, an denen die Deckplatten aufser an den Seitenplatten selbst eine feste Unterlage fanden. Die Mykenäer hielten es nicht für hinreichend, diese Querplatten nur auf den Oberkanten der Seitenplatten ihren Stützpunkt finden zu lassen, und mit Recht; denn da diese Platten beinahe $1^1/_2$ Meter lang und doch dünn waren, so lag die Gefahr vor, dafs sie bei dem zerbrechlichen Material (Muschelkalk) zerbrächen. In der That sind auch einige der noch in situ liegenden Platten jetzt, nachdem die Holzbalken längst völlig verschwunden sind, zerbrochen und ruhen in der Mitte nur noch auf dem allmählich eingedrungenen Schutt. Die Länge des ersten, einschnittslosen Steines der äufseren Reihe, wo sie an den Eingang anschliefst, habe ich

nicht genau gemessen; die angenommene Länge ist nach einer Photographie berechnet. Der erste Stein der Innenseite hingegen ist nur 30 Centimeter lang, der kleinste von allen, und hat keinen Einschnitt.

Dieser Umstand, dafs der Stein so viel kleiner ist als alle andern, weist darauf hin, dafs der Bau des Plattenringes nicht an dieser Stelle begann. Auch die unregelmäfsige Verteilung der Balkenlöcher läfst darauf schliefsen, dafs kein mathematisch genauer Plan dem Bau zu grunde gelegt wurde. Es ward nur allgemein der Kreis abgesteckt, und auch der nicht mathematisch genau; dann scheint man vielleicht an dem Punkte angefangen zu haben, wo der Ring an die Stützmauer stöfst. So blieb, als der Bau sich dem Eingange näherte, nur der kleine Zwischenraum von 30 Centimetern übrig. Diese Lücke schlofs man mit dem kleinen Steine. Hätte man an diesem Punkte angefangen, so hätte man sicher mit der gewöhnlichen Steingröfse begonnen.

Die beiden Eingangswände haben ihre Besonderheit. Zunächst sind sie zwar ebenso breit, wie der Plattenring, die stehenden Platten haben jedoch keine Einschnitte für Balken, aber dafür der Westeingang zwei Quersteine. Die beiden Verschlufsplatten aber an den beiden Schmalseiten zeigen eine technische Eigentümlichkeit. Auf jeder Seite ist an der Ecke ein viereckiger Einschnitt von oben bis unten geführt und dient dazu, die nächste, hochkantig gestellte Platte der Längswand aufzunehmen (vgl. Fig. 5 und 6). Dies ist allerdings eine Konstruktion, welche an Holztechnik erinnert.

Dafs in der That das Niveau des vom Plattenkreis umschlossenen Raumes nach Westen sich senkte, und dafs die westliche Stützmauer ursprünglich nicht höher war, als heute, lehrt Stamatakis', des griechischen Ephoros, welcher Schliemann zu kontrollieren hatte, Tagebuch, wie es auszugsweise von Tsuntas in seinem Buche veröffentlicht ist. Dieselbe Notiz lehrt auch, dafs diese Westseite nicht, wie wohl angenommen wird, erst von Stamatakis ganz neu aufgebaut ist. S. 100, Anm. 3 sagt Tsuntas: τὸ ἐκ μικρῶν λίθων ἀνάλημμα ἐπεσκευάσθη μὲν κατὰ μέγα μέρος ὑπὸ τοῦ Σταματάκη, δὲν ἀπεσπάσθησαν ὅμως καὶ πᾶσαι αἱ πλάκες ἀπὸ τῆς θέσεώς των, ὥστε δὲν ἦτο ἄλλοτε ὑψηλότερον. ὅτι δὲ πλάκες πολλαὶ εὑρέθησαν ἐν ταῖς ἀνασκαφαῖς κατὰ χώραν, τοῦτο μαρτυρεῖ ὁ Σταματάκης, ὅστις ἐν ἐκθέσει ἀπὸ 4. δεκεμβρίου 1877 γράφει· "τὸ δὲ ἕτερον ἥμισυ (τοῦ περιβόλου), τὸ δυτικόν, σώζει μόνον τὴν ἔσω σειρὰν τῶν πωρίνων πλακῶν καὶ τούτων ἁπασῶν σχεδὸν ἀκρωτηριασμένων". Der äufsere Ring also war zerstört oder hinabgestürzt, der innere aber in situ. Mithin haben wir da das alte Niveau. Dieser westliche Teil ist aufgebaut auf die ältere, von Anbeginn an vorhandene, vielleicht zuerst nur niedrige Stützmauer. Der östliche Teil, leichter zu bauen, weil auf natürlichem Boden ruhend, hat deshalb die regelmäfsigere Form (vgl. Belger, Mykenische Lokalsage S. 33).

Ehe ich weitergehe, mufs ich mich noch mit Tsuntas' Hypothese über die Gestalt der ganzen Grabanlage auseinandersetzen. Er nimmt in seinem Buche (S. 105) an, dafs der Plattenring nur die untere, steinerne Umfassungsmauer eines grofsen Erdhügels nach Art der troischen gewesen sei, der sich über der ganzen

Grabanlage erhoben habe. Ihm beizustimmen hindern mich folgende Gründe: 1) Was sollte bei dieser Annahme die offene, monumental gestaltete Eingangspforte im Norden? 2) Die Stelen standen nach Schliemanns photographischem Panorama (Mykene, S. 174) auf dem Niveau des vom Plattenringe umschlossenen Kreises, in der Axenlinie, welche dem Thorgange entspricht; Eingang und Stelen sind aufeinander orientiert. Das hätte keinen Zweck, wenn beides verschüttet werden sollte. 3) Vor der Ausgrabung war hinter dem Löwenthore eine völlig ebene Fläche, wie dies aufser Schliemann die auf S. 123 wiederholte Zeichnung aus Dodwells *Views* Taf. VII (Abb. 8) beweist. Der Tumulus aber würde doch nicht so gänzlich zerfallen sein, wie dies die troischen, wohlerhaltenen Tumuli beweisen. 4) Durch den Erddruck hätten die Platten des Ringes wohl nach aufsen gedrückt werden können; die einzigen aber, welche dem Drucke nachgegeben haben, neigen sich nach innen (vgl. den Querschnitt auf Steffens Profil Abb. 3). Ich mufs darum bei der in der gegebenen Rekonstruktion niedergelegten Meinung bleiben.

3. Der Plattenring, ein stilisierter θριγκὸς λίθων, im Zusammenhange griechischer Grabbauten und der mykenischen Bauweise.

Ich habe oben zunächst ohne Beweis angenommen, dafs der Plattenring innen hohl war, aus folgenden Gründen. Über die Beschaffenheit des Raumes zwischen den beiden Ringen können uns nur die Fundberichte belehren; wir sind dabei lediglich auf Schliemann angewiesen. Dieser sagt (Mykene, S. 140): »Inwendig zwischen den Plattenkreisen ist [bei einer Plattenhöhe von 5 Fufs, S. 131] zuerst eine 1 Fufs 4 Zoll dicke Schicht von Steinen, die den Zweck hatte, die Steinplatten in ihrer Lage zu erhalten; der übrige Raum ist da, wo die oberen Querplatten noch in situ sind, durch reine, mit langen, dünnen Muscheln vermengte Erde, und überall wo die Querplatten fehlen, durch Überbleibsel von Haushaltungen ausgefüllt, worunter sich zahlreiche Bruchstücke von archaischer Topfware befinden.« Darnach müfste man annehmen, dafs die »reine Erde« schon vor der Bedeckung mit Platten hineingeschüttet worden sei. Es sind ihrer aber nur sechs, und da mufs bei der allgemeinen Verschüttung der Schutt seitlich in den leeren Raum gedrungen sein. Es folgt bei Schliemann eine ergänzende Betrachtung: »Dieser Umstand kann keinen Zweifel übrig lassen, dafs die Querplatten hinweggenommen wurden, als die Stadt schon eingenommen und verlassen war; denn alle Bruchstücke archaischer Topfware müssen notwendigerweise durch den Regen von den fünf natürlichen oder künstlichen Terrassen der Akropolis hinunter gewaschen sein; und dies kann natürlich nur geschehen sein, als Mykene schon von seinen Einwohnern verlassen war.« Darnach müfste über der beschriebenen Steinschicht ein leerer Raum gewesen sein; denn sonst hätten die Schuttmassen ja keinen Platz zum Eindringen gehabt.

Jedesfalls geht aus seiner Beschreibung hervor, dafs er keine massive Mauer inwendig vorfand; denn eine solche hätte sich nicht in Schutt verwandeln können.

Schuchhardt (Schliemanns Ausgrabungen, S. 184) sagt freilich: »Der Platten-

ring war nicht, wie jetzt, hohl, sondern nach mehrfachen Anzeichen [d. h. doch wohl nach Schliemanns Berichte?] mit kleinen Steinen und Erde gefüllt, sodafs die jetzt allein erhaltenen Platten nur als Verkleidung einer ursprünglich massiven Mauer zu betrachten sind.« Über diese Art von Massivität brauche ich wohl kein Wort zu verlieren.

Tsuntas (S. 100, Anm. 2) berichtet vorsichtig wie immer: "στηρίγματα ἐκ λίθων ἀργῶν ὑπῆρχον καὶ ἐν τῷ μεταξὺ τῶν δύο κύκλων χώρῳ μέχρι ὕψους τινός· τὸ λοιπὸν ἐπληροῦτο διὰ χώματος." Er schliefst sich also an Schliemann an. — Dörpfeld meint, wie ich nachträglich brieflich erfahre, dafs der Zwischenraum mit »Erde und Steinen« gefüllt war; doch weifs ich nicht, ob er glaubt, Steine und Erde haben in zwei Schichten übereinander gelagert oder die Erde habe die Lücken zwischen den Steinen gefüllt. — Reichel giebt im *Eranos Vindobonensis* (S. 33) eine neue Lesart: »Man zog [um den abzuschliefsenden Gräberkreis] eine nicht ganz mannshohe Lehmmauer und überkleidete sie mit Platten von feinem Muschelkalk, wobei man den Eingang nach dem Muster des Kuppelbaues mit der Andeutung von schmalen, aber tiefen Thürpfosten flankierte.« Ueber den Relativsatz, sowie über die weiteren Vergleichungen, welche Reichel mit den Kuppelbauten anstellt, werde ich in anderem Zusammenhange sprechen; ich halte sie für völlig irrig: jetzt aber mufs ich bedauern, dafs er über den Ausgrabungsbericht einfach hinweggeht und an die Stelle der Steinlage mit darüber ruhender Schuttschicht, ich weifs nicht warum, eine massive Lehmmauer setzt.

Abgesehen davon aber ist die Hypothese auch in sich widersprechend. Der Plattenkreis soll aus der Zeit stammen, wo die Form des Kuppelgrabes aufkam, und nach diesem Muster gebaut sein. Die Wände der Kuppelgräber sind wirklich massiv, die bedeutenderen aus grofsen Brecciaquadern errichtet. Und in derselben Zeit sollen dieselben Leute, um das Kuppelgrab nachzuahmen, mit Lehm und dünnen Muschelkalkplatten gearbeitet haben! Hätten sie wirklich »die alten Königsgräber der neuen Grabform annähern« wollen (S. 33), dann hätten sie eine starke Mauer aus Brecciablöcken gebaut in einer Technik, die sie mit höchster Meisterschaft ausübten.

Ausgrabungsberichte sind für den Archäologen, der ein Denkmal rekonstruieren will, dasselbe, was die Kollation der Handschriften für den Philologen, der einen Text herzustellen beabsichtigt: beide müssen geprüft, kritisiert werden; aber sie haben die Basis zu bilden, von der ausgegangen werden mufs. Solange beide nicht durch Besseres ersetzt sind oder durch innere Widersprüche als falsch sich erweisen, mufs der wissenschaftlich arbeitende Gelehrte auf sie zurückgehen: blofse Phantasie hat hier keinen Wert.

Mir erscheint, wie Tsuntas, Schliemanns Bericht als glaublich. Die Steinschicht in dem unteren Viertel des Ringes mochte den aufrechtstehenden, schmalen Platten als Stütze dienen, aber nur insofern es sich darum handelte, sie vor dem Ausweichen nach Innen zu schützen; schüttete man weiter Erde darauf, so lag eine Gefahr nahe. Durch den natürlichen Druck konnte die allmählich sich setzende Masse des Schuttgemisches die Plattenreihe nach aufsen drücken. Es würde also

die völlige Ausfüllung des Zwischenraumes bis oben hin eine zweckwidrige gewesen sein, — oder man mufste Vorsichtsmafsregeln treffen, etwa durch aufsen angebrachte Stützen, diesem natürlichen Vorgange entgegenzuwirken. Solche aber sind mir nicht bekannt. Die bisherigen Berichterstatter nun sprechen von den besagten Balken garnicht, Dörpfeld aber nimmt an, dafs sie dazu bestimmt waren, »die Steine in ihrer Lage zu erhalten«. Soweit es sich darum handelte, dem Einsinken der Platten nach Innen entgegenzuwirken, hatten sie gewifs diesen Erfolg; indes war doch dafür schon durch die untere Lage der Füllsteine gesorgt: gerade die Gefahr aber, welche durch die vorausgesetzte Ausfüllung des Plattenringes bis oben der Stabilität der beiden dünnen Plattenreihen drohte, ward nicht abgewendet; denn die Balken konnten es nicht verhindern, dafs die Platten nach aufsen auswichen. Gerade unter



Abb. 8.

Dörpfelds lehrreicher Führung durch die antiken Ruinenstätten, und durch das Studium seiner Arbeit über den Parthenon habe ich das Wesen wirksamer Verklammerung genauer kennen gelernt; möge er darum die Bedenken eines für viele Anregung dankbaren Hörers freundlich entgegennehmen. Ich kann aus den angegebenen Gründen in diesem Falle seiner Meinung nicht beistimmen und würde mich sehr freuen, wenn er seine Beobachtungen und Schlüsse selbst veröffentlichen wollte.

Von vorn herein aber mufs ich einem Ausdrucke Schuchhardts und Reichels widersprechen, als ob unser Plattenring unter die Rubrik der »Mauer« zu bringen sei. Dieser Ausdruck ist geeignet, den Blick von dem grofsen historischen Zusammenhange abzulenken, in welchem unser Denkmal steht. Steffen hat bereits den richtigen Ausdruck gefunden (S. 32): »Abgrenzung eines durch die Tradition geweihten Gräberbezirkes.« Es galt nur, den heiligen, den Heroen geweihten Bezirk von seiner Umgebung zu trennen. Dazu genügte aber zu aller Zeit und in allen

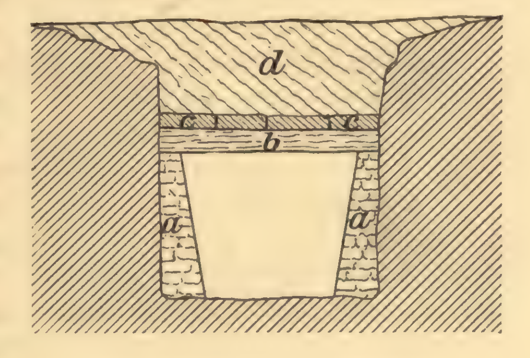
Ländern die blofse Steinsetzung, welche runde oder viereckige Räume abgrenzte: aufrecht stehende, hochkantige Steinplatten, wie sie namentlich in Nordeuropa zahlreich erhalten sind, der "θριγκὸς λίθων" der Griechen. Solche sind z. B. von Milchhöfer im Text zu den Karten von Attika (I, 37 f.; II, 12 ff., vgl. auch Denekens Artikel Heros in Roschers mythologischem Lexikon S. 2493 ff.) beschrieben. Wir haben aber auch gerade für die älteste Sagenperiode, noch einen Schritt älter als die Trojasage, ein vorzügliches Zeugnis bei Pausanias, und noch dazu aus der Nachbarschaft von Mykene. In Nemea beschreibt er das Grab des Opheltes: seine Beschreibung aber erhält erst durch unsern mykenischen Plattenkreis ihre volle Erklärung. Bereits Schliemann, durch einen englischen Freund darauf hingewiesen, citiert die Stelle, wird aber von ihrer richtigen Verwertung durch seine Meinung abgehalten, dafs der vom Plattenring eingeschlossene Kreis eine ἀγορά sei (S. 143).

Paus. II 15, 4 heifst es: "ἐνταῦθά ἐστι μὲν Ὀφέλτου τάφος, περὶ δὲ αὐτὸν θριγκὸς λίθων, καὶ ἐντὸς τοῦ περιβόλου βωμοί· ἔστι δὲ χῶμα γῆς Λυκούργου μνῆμα, τοῦ Ὀφέλτου πατρός." Dies ist eine Parallele, wie man sie nicht besser wünschen kann. Vor Schliemanns Ausgrabungen aber ist die Stelle falsch verstanden worden. Curtius sagt im Peloponnes (II, S. 509): »Vielleicht war am Kreuzwege hier des Opheltes Grabhügel. In dem feuchten Cypressenhain, welcher den Tempel umgab, zeigte man die Stelle seines Todes und daneben einen aufgeschütteten Hügel, von einer niedrigen Steinmauer umgeben, innerhalb welcher mehrere Altäre standen. In der Nähe war auch des Lykurgos Grab.« Diese Interpretation beruht wohl auf einer Verwechslung zwischen Lykurgos und Opheltes. Pausanias aber nennt zuerst, ohne es zu beschreiben, des Opheltes Grab; darauf erst fährt er fort, es sei ferner (δέ) ein χῶμα γῆς da, des Lykurgos Grab. Daraus folgt notwendig, dafs des Opheltes Grab kein χῶμα γῆς, kein Erdhügel war. Es lag innerhalb einer ebenen Fläche, wie das Heroon von Mykene, genau so wie dieses umgeben von einem θριγκὸς λίθων. Das ist keine Mauer, sondern eine blofse Steinsetzung. Innerhalb derselben war das Grab eingetieft; vielleicht war auf ihm noch die ummauerte Opfergrube erhalten, wie sie Schliemann tief im Schutte über dem einen seiner Schachtgräber fand, und, wie sein Gesinnungs- und Bildungsgenosse Pausanias, für einen Altar hielt. Auch waren noch andere Altäre im Ringe vorhanden.

Solche Anlage stand nicht allein in Griechenland; wer den Pausanias durchliest, wird noch mehrere θριγκοὶ λίθων um ἡρῷα erwähnt finden. Ludwig Rofs (Archäol. Aufsätze I, S. 18) beschreibt ähnliche Anlagen vortrefflich: »An den Fufs niedriger Hügel lehnen sich Gräber, auf den übrigen Seiten mit einer κρηπίς oder einem θριγκὸς λίθων von Quadern eingefafst und gestützt. Das eigentliche Grab pflegt auch hier unter der Erde zu sein.« Nur ist genauer zwischen κρηπίς und θριγκός zu unterscheiden. Die blofse Stützmauer, wie der westliche Unterbau des Plattenkreises zu Mykene ist die κρηπίς, die Steinsetzung der θριγκός. Denn θριγκός bezeichnet das oben Abschliefsende, Krönende. Insofern trifft auch Winters Vermutung (Athen. Mitteilungen XII 1887, S. 244) nicht genau zu. Er spricht von »kreisförmigen Grabanlagen aus polygonalem Mauerwerk« und fährt fort: »Dem läfst sich

hinzufügen, dafs auch das Grab des Opheltes in Nemea nach Pausanias eine kreisförmige oder viereckige Konstruktion gehabt haben mufs, und vielleicht darf auch die nachträglich angelegte, kreisförmige Ummauerung der mykenischen Schachtgräber als ein derartiger θριγκός aufgefafst werden.« Die Ummauerung ist besser als κρηπίς zu bezeichnen, der darauf stehende Plattenring als der θριγκός. Schon dafs es immer heifst »θριγκὸς λίθων« scheint mir darauf hinzuweisen, dafs man die einzelnen λίθοι unterschied, während ein gewöhnliches τεῖχος als einheitliches Ganzes betrachtet wird; jedoch kann λίθων auch nur das Material bezeichnen.

»Aber«, höre ich fragen, »warum haben die Mykenäer den doppelten Plattenkreis? Sonst ist der θριγκός doch nur einfach«! Mykene übertraf in allem, was Pracht der Ausstattung, Grofsartigkeit der Anlage betrifft, in der heroischen Zeit alle anderen Orte Griechenlands, Orchomenos nicht ausgenommen; die meisten und stattlichsten Kuppelgräber, die reichsten Privatgräber finden sich in Mykene: hier also hat man zum ersten Male versucht, den θριγκός, den natürlichen, vom Bedürfnis vorgeschriebenen Steinkreis, zu stilisieren! Diesem Bestreben, den blofsen Bedürfnisbau zu einem Prachtbau umzugestalten, verdanken wir den monumentalen Plattenkreis. Ich glaube, dafs gerade in den Grabformen und der daran anschliefsenden Form des Heroons die Kontinuität der griechischen Entwicklung sich besonders deutlich zeigt, dafs z. B. auch das Heroon von Olympia nur ein Glied dieser Kette ist, nur in der Stilisierung noch weiter gehend. Ob dieser isoliert betrachtet wunderlich erscheinende Bau bedacht war oder nicht, scheint mir auch nach der offiziellen Publikation noch zweifelhaft; zum mindesten ist zu prüfen, ob zwingende Gründe da sind, Bedachung anzunehmen. Wir sehen einen niedrigen Steinkreis, umgeben von einem Mauerviereck. Von oberen Baugliedern ist keine Spur gefunden worden. Nur eine Anzahl in der Nähe gefundener dreieckiger Ziegel erweckten die Vermutung, dafs ein Dach darüber sich erhoben habe. Ich glaube, dafs der Steinkreis innerhalb des Mauervierecks als ursprünglich offen zu denken ist, wenn auch vielleicht das Ganze überdacht ward.



a Bruchsteinmauer. *b* Holzbalken.
c Deckplatten. *d* Erde.
Abb. 9.

Wie dem auch sei, so halte ich die Schuchhardt-Reichelsche Theorie, wonach die »massive« Mauer zu Mykene die Hauptsache und die Platten nur die Verkleidung gewesen sei, für irrig. Die Betrachtung hat also nicht mit dem ganz indifferenten Zwischenraum, sondern mit den beiden hochstehenden Plattenkreisen zu beginnen, welche durch die Querplatten zu einem einheitlichen θριγκός verwandelt wurden.

Zwei sehr leichte Ausgrabungen würden viel Klarheit bringen: 1) Es müfste unter den erhaltenen Deckplatten der noch vorhandene Schutt genau untersucht

werden. 2) Es müfste an der Aufsenseite des Plattenringes, innerhalb des Kreises, an einigen Stellen so tief gegraben werden, dafs die Stelle erreicht wird, wo die Platten auf dem natürlichen Boden, hier wohl dem Felsen, aufsitzen. Da würde sich zeigen, wie sie befestigt sind, auch, ob von aufsen Stützen angebracht sind, um ein etwaiges Ausweichen in dieser Richtung zu verhindern. Die Grabstelen, welche doch Schliemann noch aufrecht stehend vorfand, waren wenigstens nach seiner Beschreibung (S. 188) so fest in horizontale Platten verzapft, dafs sie nur mit grofser Anstrengung ausgehoben werden konnten. Wahrscheinlich sind auch die einzelnen Platten unseres Ringes so fest gestellt, dafs sie keiner weiteren Hülfe brauchten, um bis auf unsere Zeit so aufrecht stehen zu bleiben, wie wir sie sehen.

Mögen also auch die Querbalken nebenbei ihre Funktion als Sperrhölzer gehabt haben, so glaube ich doch, dafs bei der Breite des zu überdeckenden Raumes und der verhältnismäfsigen Dünnheit der Deckplatten für sie durch die Balken ein festes Auflager geschaffen werden sollte; faktisch wenigstens dienten sie diesem Zwecke. Denn die Platten mufsten direkt auf ihnen aufliegen. Dann aber tritt unser Rund genau in die auch sonst beobachtete, echt mykenische Überdeckungsweise kleinerer Hohlräume ein. Die Gräber innerhalb des θριγκός waren nach Dörpfelds Beweise ebenfalls hohl und in ihrer unteren Hälfte an den Rändern mit Bruchsteinen ausgemauert. Diese senkrechten Bruchsteinmauern entsprechen un sern hochkantig gestellten Platten; auf diesen Bruchsteinmauern ruhte erst eine Lage von Holzbalken, die quer über das Grab hinweg ging und auf ihr wiederum lagen Kalksteinplatten. Vgl. die Abbildung 8.

Dieselbe Anordnung zeigt ein Schachtgrab, welches in dem Boden des neu ausgegrabenen, aber noch nicht publizierten Kuppelgrabes (no. 3 nach Perrots Zählung), nordwärts des Löwenthores, sich gefunden hat. Es sind da ein sehr langes und zwei kleinere Schachtgräber, von denen Perrot (*L'art mycénien*, S. 667) nach brieflicher Mitteilung von Tsuntas die Mafse der beiden kleineren giebt und die Notiz mitteilt, dafs sie mit aufrecht stehenden Platten ausgekleidet waren, über welche Platten gedeckt waren. Vgl. auch Tsuntas, Μυκῆναι, S. 130.

Das eine Grab ist, wie ich selbst sah, tief in den Felsen geschnitten, lang und ziemlich schmal, in der unteren Hälfte ist es, wie die Schliemannschen Schachtgräber, mit Bruchsteinen ausgemauert. Auf diesen Mauern haben wahrscheinlich auch zunächst Holzbalken und dann sicher Steinplatten geruht. Wie es mit den beiden andern Gräbern steht, mufs erst die zu erhoffende, genaue Publikation lehren.

Im Prinzip hat unser Plattenring genau dieselbe Bauart, zeigt sie aber in ihrer höchsten Vollendung. Die Unterschiede kommen nur daher, dafs die Seitenwände beim Plattenringe sichtbar waren, während die in den Gräbern niemand sah. Darum durften die Holzbalken nicht direkt auf den hochstehenden Platten auflagern, man würde sie sonst von aufsen gesehen haben, und das würde den Eindruck des einheitlichen Bauwerkes gestört haben. So grub man die Einschnitte innerhalb des Zwischenraumes ein und verdeckte den Anblick der Balkenköpfe. Auch hätte sonst Balken an Balken liegen müssen, um keine Lücke zu lassen.

Als Mykene aufgehört hatte, Stadt oder κώμη zu sein und nur noch μηλοβότος und βούνομος war (vgl. Rubensohn in der Berliner philologischen Wochenschrift 1894, Sp. 1531 f.), ward wohl von Hirten, die sich Hürden und Hütten bauten, die Anlage zum guten Teil zerstört. Zuerst wurden die Deckplatten abgenommen. Der so von seiner Decke entblöfste θριγκός mufs sehr lange noch unter freiem Himmel gelegen haben; denn nur so erklärt sich die starke Verwitterung der Einschnitte für die Balken. Nur an der im Plane bezeichneten Stelle liegen noch einige Platten in situ. Ich glaubte, dafs sie liegen bleiben, weil vielleicht die letzten Bewohner sich den alten Weg, den ich unter no. 1 beschrieb, wieder zurecht machten und dazu gerade an dieser Stelle die Platten liegen liefsen. Sie dienten dann, wie heute, als ein Teil des Weges, der gerade vom Löwenthor nach dem hinteren Teile der Burg hinführte. Andererseits hat wohl auch der natürliche Fortschritt der Verschüttung dazu beigetragen, und er wohl das meiste, dafs gerade die Ostseite des Plattenringes erhalten blieb. Aller Schutt kam von der Ostseite und kann sich nur allmählich nach Westen bis zur Aufsenmauer verbreitet haben. Diese Meinung vertritt Dörpfeld und mag wohl Recht haben.

So lange die Burg noch irgend bewohnt war, hat man den Weg vom Löwenthore her zu den hinteren Teilen der Unterburg frei gehalten; erst nach völliger Verödung, also nach Pausanias, breitete sich der Schutt lediglich nach natürlichen Gesetzen aus. Während nun eine schützende Decke bereits die Ostseite des Ringes verhüllte, lag die Westseite offen, und die bequemen Platten mochten hierhin und dorthin verschleppt werden.

In Mykene ist zwar sehr viel gegraben, aber verhältnismäfsig noch wenig erschöpfend beobachtet und veröffentlicht worden. Ich würde mich freuen, auch auf die Gefahr hin, widerlegt zu werden, wenn recht viele Mitarbeiter sich an dem Studium dieser wichtigsten und dankbarsten Denkmäler der ältesten griechischen Geschichte beteiligen wollten.

Chr. Belger.



Marx, Friedrich

DAS SOGENANNTE STADIUM AUF DEM PALATIN

Zwischen der *domus Augustana*, dem Kaiserpalast, der heute unter der Villa Mills zum gröfsten Teile noch begraben liegt, dessen Grundrisse durch Guattani, *Monumenti antichi inediti Notizie per l'anno 1785* S. 1 und 29 erhalten sind, und den Bauten des Septimius Severus am Ostabhang des Palatin liegt ein langgestreckter, rechteckiger Raum, der unter dem Namen des Palatinischen Stadiums allgemein bekannt ist. Derselbe ist neuerdings zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht worden, insbesondere in den Abhandlungen von J. Sturm (Programm des Königlichen Gymnasiums zu Würzburg für das Studienjahr 1887/88) betitelt: »Das kaiserliche Stadium auf dem Palatin«, von H. Deglane in der *Gazette archéologique* von 1888 S. 216 f. und von demselben Verfasser in den *Mélanges d'archéologie et d'histoire* der *École française de Rome* IX 1889 S. 205 f.[1]. Die Ergebnisse der Ausgrabungen jüngster Zeit, über die *Notizie degli scavi* 1893 S. 31. 70. 117. 162 und 1894 S. 94 berichtet ist, sind zusammenfassend von Barnabei, Cozza, Mariani und Gatti behandelt in den *Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei* V 1895 S. 17 ff.

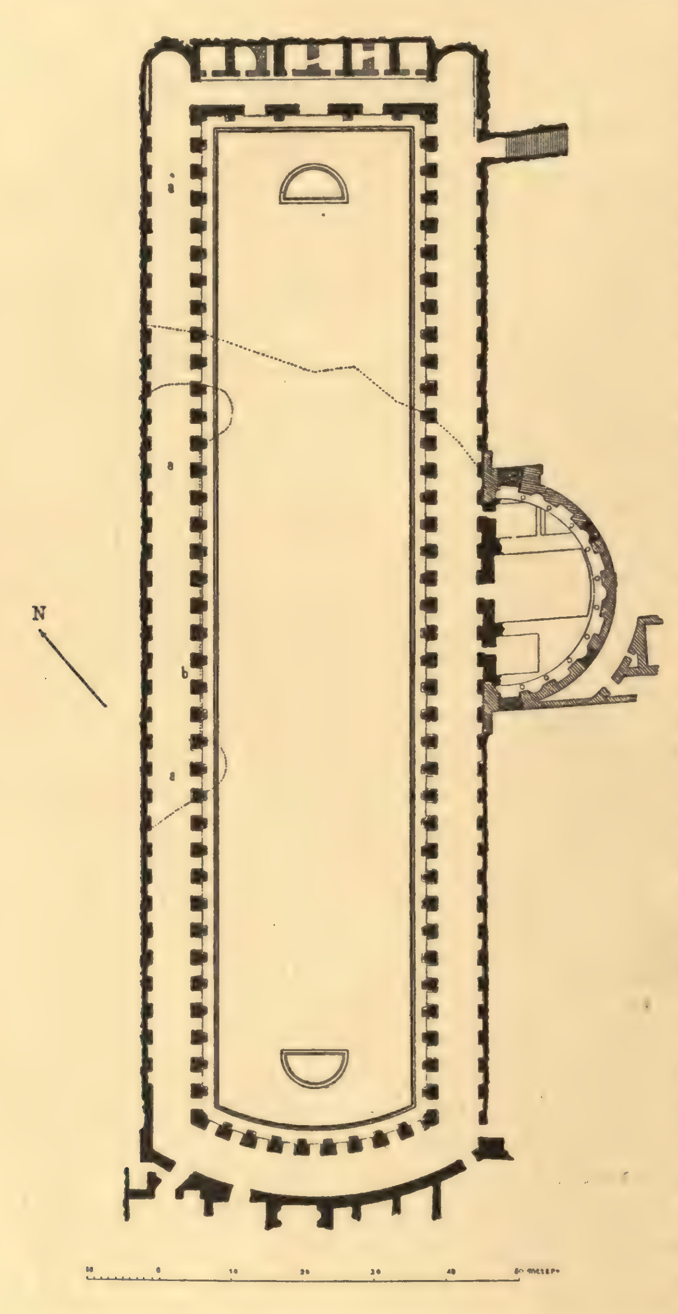
Wir betreten das Stadium von Süden kommend: es ist ein weitausgedehnter rechteckiger Raum, der sich unserm Blick eröffnet, ringsum mit Mauern, an die viereckige Pfeiler angelehnt sind, eingefafst, nach Deglanes Angaben 48 Meter breit, 160 Meter lang, von einer der Umfassungsmauer parallelen Pfeilerporticus mit Halbsäulen nach innen an allen vier Seiten umgeben. Die südliche Seite des Raumes hat im Gegensatz zu den drei andern geraden Seiten die Form einer schwachgekrümmten Curve, ebenso der zugehörige Teil der Porticus. Eine mächtige Exedra, das Halbrund nach der Innenseite geöffnet, unterbricht die Umfassungsmauer der Ostseite. In der eigentlichen Arena des Stadiums finden wir zwei[2] grofse Wasserbassins, mehrere Statuenbasen, aufserdem geradelaufende und krummlinige Mauerzüge, welche aus verschiedenen Zeiten stammen und über deren Verwendung und Bedeutung eine Einigung nicht erzielt ist. Umso sicherer schien die Bedeutung und die hauptsächliche Bestimmung der Anlage selbst fest zu stehn. Die Anlage ist nach der allgemein verbreiteten Anschauung der Gelehrten ein *stadium* gewesen, bestimmt in erster Linie für die Wettläufe der Athleten, dann für gymnastische Aufführungen verwandter Art[3]. Die Tatsache jener jüngeren Umbauten und Einbauten führte aufserdem zu dem zwingenden Schlufs, dafs in einer

[1]) Die von Deglane a. a. O. S. 216 und sonst angeführte Arbeit von Pascal ist mir nicht zugänglich.

[2]) *Notizie* 1893 S. 70.

[3]) So zuletzt Cozza und Mariani in den *Monumenti* a. a. O. S. 25.

späteren Epoche die Bestimmung des Raumes insofern eine andre gewesen sein mufs, als gerade Wettläufe seit der Zeit ihres Bestehens in dem sog. Stadium nicht mehr möglich waren. Ebenso schliefst die geringe Breite der Anlage die Annahme aus, dafs etwa zur Zeit ihrer ersten Einrichtung hier Wagenrennen, wie in dem nahen Circus Maximus, hätten stattfinden können, wie Deglane zuletzt bemerkt hat a. a. O. der *Mélanges* S. 205 Anm. 2.



Die Argumente für die herkömmliche Benennung des Raumes sind von Lanciani, *Guida del Palatino* S. 87 zusammengestellt. Es sind deren drei. Erstlich soll die Form der Anlage gerade die für das Stadium charakteristische Form darstellen. Ich glaube nicht, dafs dies Argument irgendwie stichhaltig ist. Das berühmteste Stadium in Olympia beispielsweise hat die Form eines vollkommenen Rechtecks, das Stadium am Ilissos hat einen halbkreisförmigen Abschlufs, die Sphendone, die in dem sog. Palatinischen Stadium zu einer schwachgekrümmten Curve verkümmert erscheint, das Stadium in Messene (*Expédition scientifique en Morée* I Tafel 24) und andere Stadien (Baumeisters Denkmäler Abbildung 1825) haben eine Form, die der des athenischen Stadiums ähnlich ist. Das zweite Argument, dafs die Länge des Stadiums mit den diesbezüglichen Angaben der Alten genau übereinstimme, ist schon von Sturm a. a. O. S. 6 und von Deglane a. a. O. S. 205 Anm. 2 aufgegeben.

Das dritte Argument, das Lanciani a. a. O. vorbringt, es stelle der halbrunde Wasserbehälter am Südende offenbar eine *meta* dar, hat gleichfalls keinerlei Beweiskraft: in der Reconstruction bei Deglane a. a. O. Tafel V finden wir den Wasserbehälter durch drei *metae* ersetzt, in dem richtigen Gefühl, dafs ersterer unmöglich an und für sich als zweckentsprechend für die Anlage eines Stadiums erscheinen kann. Andere bessere Argumente für die Deutung der Anlage sind meines Wissens nicht vorgebracht worden und werden auch schwerlich, wie mir scheint, vorzubringen sein.

Wer die soeben besprochenen Gründe für die gewöhnliche Deutung des Raumes eingehender erwägt, wird gewifs zu dem Schlufs kommen, dafs schwerlich jemals die besprochene Anlage als ein Stadium aufgefafst worden wäre, wenn ihr südlicher Abschlufs nicht die Gestalt jener schwachgekrümmten Curve, sondern vielmehr die einer geraden Linie erhalten hätte.

Die Gründe jedoch, die gegen diese Benennung sprechen, sind sehr gewichtiger Natur. Eine breite Porticus, bei Stadien und überhaupt bei Schaugebäuden jedesfalls eine ungewöhnliche Anlage, engt auf allen vier Seiten die Laufbahn beträchtlich ein: spätere Einbauten machen unbedingt die Annahme erforderlich, dafs der Raum seine Bestimmung als Stadium κατ' ἐξοχήν mit einer anderen vertauscht haben mufs. Fragen wir weiter, ob das sog. Stadium ein öffentliches, für die gesammte städtische Bevölkerung bestimmtes Schaugebäude gewesen sein kann oder ob demselben nur der Charakter eines Privatgebäudes, d. h. eines Schaugebäudes des kaiserlichen Hofes zugesprochen werden mufs, so zwingt eine unbefangene Betrachtung der Anlage selbst zu der Antwort, dafs von einem öffentlichen Gebäude nach Art der Theater, Amphitheater und Hippodrome der Stadt Rom hier nicht die Rede sein kann. Die erforderlichen Zuschauerräume sind nirgends vorhanden, nirgends die durchaus notwendigen Treppen und Zugänge, welche den Verkehr erleichtern und vermitteln. Gesetzt den Fall, die Porticus wäre ein Teil der ursprünglichen Anlage, was jedoch nach den neusten Untersuchungen nicht der Fall ist, so müfste erst durch Beibringung von Analogieen erwiesen werden, dafs dieselbe im stand war, eine *cauea* zu ersetzen. Es ist deshalb die soeben aufgeworfene Frage von Deglane *Mélanges* S. 222 und Sturm S. 35 in der Weise beantwortet worden, dafs das sog. Palatinische Stadium ausschliefslich für die kaiserliche Familie und deren Hofstat bestimmt gewesen sein kann. Aber auch diese Annahme entbehrt nicht der Bedenken. Der Platz, der den Kaisern seit Augustus für ihre Palastbauten zur Verfügung stand, war ein beschränkter: die Grenzen waren durch die Ausdehnung des Palatinischen Hügels abgesteckt. Man darf sich wundern, dafs gerade dem Wettlauf von Athleten eine so ausgedehnte Fläche eingeräumt wurde: ein Blick auf jeden beliebigen Plan des Palatin macht klar, dafs diese Stadium genannte Anlage einen wichtigen Bestandteil des Kaiserpalastes gebildet haben mufs, wenn derselben bis in die Zeit der Ostgotenherrschaft[4] ein Raum von dieser bedeutenden Ausdehnung zugestanden wurde. Mit diesem Eindruck läfst sich jedoch die be-

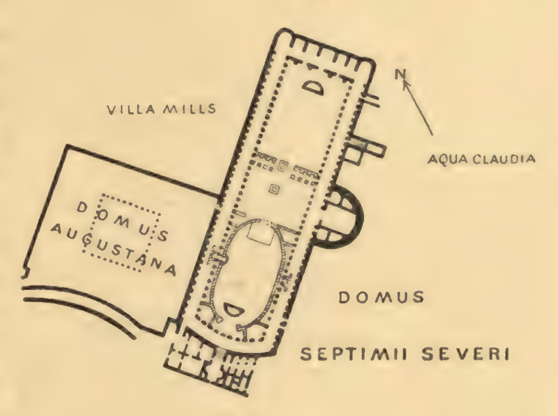
[4]) Sturm S. 59.

scheidenere Rolle, die *ludi Graeci,* insbesondere der Wettlauf, in der Geschichte der römischen Volksbelustigungen gespielt haben, schwer vereinigen. Für Ringer und Faustkämpfer hätte ein Gymnasion, in dem ja auch für Wettlauf Raum war (vgl. in Baumeisters Denkmälern den Artikel Gymnasion) genügenden Platz geboten: der Wettlauf wäre es aber unbedingt, der dem sog. Palatinischen Stadium, wäre diese Benennung richtig, die heutige Gestalt gegeben haben müfste[5]. Das berühmte Stadium des Domitian, in dem nach Sueton Domit. 4 *cursu etiam uirgines certabant,* war ein öffentliches Gebäude, ebenso wie das Stadium, das Caesar nach Sueton Caes. 39 erbaut hat, letzteres ein Holzbau, der nach dem Gebrauch wieder abgebrochen wurde. Neben Circusspielen, Gladiatorenkämpfen, Mimen und Pantomimen treten die gymnastischen Spiele in der Kaiserzeit ersichtlich zurück: Hadrian benützte das Stadium am Ilissos zu Tierhetzen (Spartian. Hadrian. 19). Dafs schliefslich in einem Privathause oder einer Luxusvilla gerade das *stadium* eine hervorragendere Rolle gespielt habe, als im öffentlichen Leben, dafür spricht nichts, man müfste dies erst aus solcherlei Bauten, wie sie uns in dem Palatinischen Stadium und sonst erhalten sind, erschliefsen. Jagd und Wagenrennen bilden die vornehmsten Vergnügungen der römischen Grofsen während der Kaiserzeit: darum hat, wie bereits oben betont ist, die Annahme, dafs wir in der besprochenen Anlage des Palatin eine für den kaiserlichen Hof bestimmte Rennbahn für Athleten zu erkennen hätten, nichts für sich als die hier gewifs trügerische äufsere Form der Anlage und den Umstand, dafs eine bessere Deutung bisher noch nicht vorgebracht worden ist. Schliefslich würden wir auch in einem lediglich für den Hof und seine Gäste bestimmten Schaugebäude zweckentsprechendere Anlagen[6] für die Zuschauer voraussetzen dürfen, als in dem sog. Stadium des Palatin sich solche erkennen lassen, wollen wir uns nicht zu der Annahme bereit erklären, dafs unter den Kaisern ein ausgesprochener Freund des Wettlaufs zugleich und ein menschenscheuer Monarch für sich allein oder für sich und ganz wenige Begleiter hier Wettläufe aufführen liefs. Die Fürstenloge, die sich jener Kaiser hat errichten lassen, soll die grofse Exedra darstellen, welche die Mitte der Ostwand unterbricht. Es soll hier nicht untersucht werden, ob dieser Platz als besonders geeignet zu diesem Zweck erscheinen darf. Wahrscheinlich hätte es der Kaiser vorgezogen, von einem Fenster des gegenüberliegenden Palastes zuzuschauen, und schwerlich hätten mehr als eine Reihe von Zuschauern in der Exedra das Schauspiel des Wettlaufs in seiner ganzen Ausdehnung verfolgen können. Die Statuenpostamente in der Längsachse, aus denen man sich nach der Analogie des römischen Circus, nicht des griechischen Stadiums, eine Spina recht willkürlich zusammensetzt, die beiden Springbrunnen, insbesondere die Wasserleitungsrohre, welche den Namen Domitians aufweisen, also sicher zu dem ursprünglichen Bau zugehörig sind und welche in der Nordostecke desselben etwa einen halben Meter unter die gegenwärtige Oberfläche der Arena

[5]) Pascal nennt die Anlage *Palestre palatine* (Deglane, *Gazette arch.* a. a. O. S. 220).

[6]) Man vergleiche beispielsweise das Theater in der Hadriansvilla bei Tivoli (Winnefeld, Villa des Hadrian bei Tivoli in diesem Jahrbuch Ergänzungsheft III S. 123).

einmünden (*Notizie* 1894 S. 94), alles dies läfst die landläufige Benennung der Anlage mehr als bedenklich erscheinen. Aus all diesen hier vorgebrachten Gründen darf es angezeigt erscheinen, vorerst eine schlichtere Benennung dieser heute allgemein Stadium genannten Anlage zu empfehlen — die ohne Zweifel die geltende geworden wäre, wenn nicht die Curvenwand der Südseite dem Urteil eine falsche Richtung gegeben hätte — wenigstens so lange, bis für die Benennung *stadium* gewichtigere Beweismittel und Zeugnisse beigebracht werden können. Die Anlage in der heute erhaltenen Form stellt sich uns dar als eine ausgedehnte Porticus, der der Baumeister annähernd die Form einer Rennbahn gegeben hat, sei es die Form eines Hippodroms oder eines Stadiums: vielleicht wurde eine derartige Porticus in der Kaiserzeit mit dem Ausdruck *porticus absidata* bezeichnet (*Notit. urb. reg. IV Form. urb. Rom.* S. 49 Jordan).



Unzweifelhaft bildete diese mächtig ausgedehnte Porticus ursprünglich einen Bestandteil der prächtigen Palastanlage, deren Reste zur andern Hälfte uns in der *domus Augustana* unter der Villa Mills erhalten sind. Den Unterstock der *domus Augustana,* heutzutage nur zum teil zugänglich (der Grundrifs bei Guattani, *Monum. inediti* 1785 S. 29), betritt man heute durch einen Zugang auf der Westseite des sog. Stadiums: mehrere Zugänge derart auf derselben Seite versucht Deglane a. a. O. S. 224 (vgl. Tafel V) nachzuweisen. Ob diese Zugänge sämmtlich oder nur zum Teil durch die sicher erst in späterer Zeit an die Umfassungsmauer angelegten Pfeiler, welche die Decke der Porticus getragen haben (Sturm S. 48), zugeschlossen worden sind, bin ich aus den mir vorliegenden Plänen und Photographieen nicht im stande zu bestimmen. Das sog. Stadium liegt mit dem Erdgeschofs der *domus Augustana* auf demselben Niveau, in derselben Längsrichtung wie Breitenrichtung, wie ein Blick auf die Pläne bei Lanciani, Deglane und Sturm sofort lehren kann. Da ein Wasserleitungsrohr und die Ziegelstempel der Umfassungsmauer des Stadiums auf die Zeit des Domitian hinweisen (*Monumenti* a. a. O. S. 67; Sturm S. 28), in der angrenzenden *domus Augustana* Wasserleitungsrohre und Ziegelstempel aufgefunden worden sind, die gleichfalls der Zeit dieses Kaisers entstammen (Deglane, *Gaz. archéol.* 1888 S. 147; Sturm S. 36; Lanciani, *Guida* S. 37), so ergiebt sich hieraus der sichere Schlufs, dafs die Palastanlage der *domus Augustana* mitsammt der von der Umfassungsmauer eingeschlossenen Anlage in der Zeit des Domitian im Gebrauch war, wobei es nicht ausgeschlossen erscheint, dafs beide Anlagen in ihrer Zusammengehörigkeit bereits von des Augustus Baumeistern herstammten und Domitian dieselben nur stellenweise hat ausbessern und erneuern lassen. Bezüglich der Anlage der Porticus und der Exedra herrscht Mei-

nungsverschiedenheit. Deglane, *Mélanges* a. a. O. S. 216 hält die Porticus sowol wie die Exedra (derselbe a. a. O. S. 213) für Bestandteile der ursprünglichen Palastanlage[7], während Lanciani, *Guida* S. 91, und nach ihm Sturm S. 48. 49 und 32 die Porticus erst in der Zeit des Septimius Seuerus entstehen lassen. Die Exedra soll nach Lanciani a. a. O. erst in der Zeit des Hadrian errichtet sein: hierüber äufsert sich Sturm S. 32 derart, dafs nach seiner Ansicht die Möglichkeit einer Entstehung in der Zeit der Flavier nicht ausgeschlossen erscheint. Die neueren Ausgrabungen haben dargelegt, dafs die Porticus nicht zu der ursprünglichen Anlage der Zeit Domitians gehört, sondern erst später zugefügt worden ist (*Monumenti* a. a. O. S. 68). Nach den Mitteilungen Ch. Huelsens ergiebt insbesondre ein eingehendes Studium der schmalen Nordseite der Porticus, dafs dieselbe unbedingt ein späterer Bestandteil der Anlage sein mufs, weil dort ein auf fünf quadratischen Kammern ruhender breiter Altan durch die etwa $^1/_2$ Meter höher laufende Bedachung der Porticus zugebaut worden ist (vgl. den Plan oben S. 130). Demnach bestand dieser heute Stadium genannte Teil der *domus Augustana* ursprünglich nur aus einer langgestreckten, einer Rennbahn ähnlichen Bodenfläche, welche mit einer Mauer (*maceria*) umgeben und mit Bewässerungsvorrichtungen versehen war.

Wichtig ist die von Sturm S. 51 und von Deglane, *Mélanges* S. 225, mitgeteilte Tatsache, dafs die Grundfläche der sogenannten Arena nicht mit Steinpflaster bedeckt war: nur die Reste eines sehr späten Steinpflasters, wie es scheint, Spuren einer Querstrafse, sind vor der Exedra sichtbar (Deglane a. a. O. S. 226). Bemerkenswert sind die beiden Wasserbecken an der Nordseite und der Südseite, die schon erwähnten Bleirohre mit dem Namen Domitians (*Notizie* 1894 S. 94; *Monum.* a. a. O. S. 67), welche in der Nordostecke der »Arena« das Wasser zuleiteten, endlich die Reste von Statuenbasen, welche sich in der Längsachse der Anlage erhalten haben. Darunter befindet sich noch an Ort und Stelle eine viereckige Basis, deren eine Seite mit einem Relief geschmückt ist. Dasselbe stellt drei Gottheiten dar, darunter eine langbekleidete Göttin mit dem Füllhorn in der Linken, und ist von vortrefflicher Ausführung, ebenso die wahrscheinlich eine Ceres oder eine Göttin verwandter Art darstellende Statue, welche gleichfalls in der Mitte der Arena gefunden wurde (*Notizie degli scavi* 1879 Tafel I 2). Über weitere Funde

---

[7]) Nach den Ausführungen Deglanes a. a. O. erscheint es wahrscheinlicher, dafs die Exedra unter Hadrian umgebaut, die ganze Anlage in umfassender Weise unter Septimius Seuerus verändert wurde, wobei die erneute Bedachung der Porticus auf der äufseren Seite durch jene sicherlich später an die Umfassungsmauer angelehnten Pfeiler, welche die Zugänge zur Exedra und zur *domus Augustana* zum Teil verschlossen haben, gestützt worden sei, während vordem die Decke der Porticus ohne Zuhülfenahme derartiger Pfeiler etwa auf Kragsteinen an der Umfassungsmauer ihre Stütze gefunden habe. Für unsere Untersuchung ist diese Frage, wie weiter unten erörtert werden wird, von geringerer Bedeutung. Auch die Frage, ob die Exedra schon von Domitian erbaut worden ist, oder ob dieselbe erst aus der Zeit Hadrians stammt, kann hier unerörtert bleiben. Die Porticus war nach Deglane mit einem oberen Stockwerk, nach der Reconstruction der italienischen Architekten (*Monum.* a. a. O. Tafel IV) mit zwei obern Stockwerken versehen.

von Statuen vgl. *Notizie* 1893 S. 117. 162; *Monum.* a. a. O. S. 71 ff.: über die angeblich im Bezirk des Stadiums gefundene Heraklesstatue, jetzt im Haupthof des Palazzo Pitti in Florenz und 18—20 Torsi von Amazonenstatuen (Sturm S. 22) Huelsen, Mittheil. des röm. Instit. 1889 S. 258. Was die erstgenannten Statuenbasen betrifft, die sich in der Mitte der Arena nachweisen lassen, so ist die Anschauung die vorherrschende, es hätten dieselben in längeren oder kürzeren Zwischenräumen in der Richtung der Längsachse des Stadiums aufgestellt als Ersatz für die *spina* gedient, welche die Arena des Circus in zwei Hälften zu teilen pflegt[8], eine Annahme, die, wie schon bemerkt ist, nicht jedermann einleuchten mag. Dagegen spricht die vortreffliche Arbeit des besprochenen Reliefs, der weiblichen Gewandstatue sowie der hohe Kunstwert andrer Funde durchaus dafür, dafs dieselben dem ursprünglichen Schmuck der Anlage zugehörten. Der ellipsenförmige Einbau, der die Südhälfte der sog. Arena einnimmt, ist sicherlich aus späterer Zeit, frühstens der Zeit des Diocletian und Constantin (Deglane S. 226): über denselben wird weiter unten etwas ausführlicher zu handeln sein.

Fassen wir nunmehr die bisher mit genügender Sicherheit ermittelten Tatsachen, die zu einem Urteil über die Bestimmung der Anlage benützt werden könnten, zusammen. Eine weitausgedehnte ungepflasterte Fläche in Gestalt einer Rennbahn, welche man in späterer Zeit mit einer Säulenhalle umgeben hat, mit Wasserbassins, Statuen und Kunstwerken von hervorragender Schönheit geschmückt, ist an das Erdgeschofs des *domus Augustana* genannten Kaiserpalastes angelehnt, dem gegenüber, genau in der Mitte der Ostseite, eine mächtige Exedra ihr Halbrund öffnet. Wie oben schon betont wurde, wird man bei der Erwägung all dieser Tatsachen zu der Erkenntnis gelangen, dafs diese Anlage einen wesentlichen Teil des Kaiserpalastes der Zeit der Flavier ausmachte, einem wesentlichen Bedürfnis einer fürstlichen Wohnungseinrichtung entsprochen haben mufs. Wir kennen eine derartige Anlage derselben Zeit aus der Beschreibung, die der jüngere Plinius *epist.* V 6 von seiner Villa uns erhalten hat (Winnefeld in diesem Jahrbuch 1891 S. 204 ff.). Aus dieser Beschreibung ist zu ersehen, dafs man Promenaden und Gärten die Form des Circus und Hippodroms in jener Zeit zu geben beliebte, dafs man solche Gartenanlagen allgemein in der Zeit des Domitian und der nächstfolgenden Kaiser mit *hippodromus* zu bezeichnen pflegte: auch die zu allen Zeiten gewöhnliche Benennung *xystus* ist ursprünglich der Name eines für gymnische Spiele bestimmten Raumes gewesen. Plinius a. a. O. § 17 erwähnt einen *xystus,* dann eine *gestatio in modum circi, quae buxum multiformem humilesque et manu retentas arbusculas circumit. Omnia maceria muniuntur: hanc gradata buxus operit et subtrahit* .... Er beschreibt darauf § 19 ein *triclinium,* das *ualuis xystum desinentem et protinus pratum multumque ruris uidet, fenestris hac latus xysti et quod prosilit uillae, hac adiacentis hippodromi nemus comasque prospectat.* Die Thür des Speisezimmers öffnet sich demnach auf das Ende des Xystus und gewährt einen Ausblick über

---

[8]) *Monumenti* a. a. O. S. 24.

Felder und Wiesen, die Fenster der einen Seite auf die Langseite des Xystus und den vorspringenden Teil des Hauses, die der andern Seite auf die Baumpflanzungen des angrenzenden Gartens, den Plinius *hippodromus* benennt: (der Grundplan der Anlage bei Winnefeld a. a. O.). Die Art, wie Plinius den Ausdruck *hippodromus* anwendet, zeigt, dafs derselbe in der damaligen Zeit ganz geläufig gewesen sein mufs: ebenso spricht derselbe § 28 von einem *cubiculum, quod hippodromum . . . intuetur* und einer *diaeta, quae uillae hippodromum adnectit.* Nach dem Eindruck, den der Leser von dieser Gartenanlage erhält, ist das Gröfsenverhältnis dieses Gartens zu der Villa etwa dasselbe, wie das des sog. Stadiums zur *domus Augustana:* man vergleiche nur den Plan bei Winnefeld, der diesen Eindruck klar zum Ausdruck bringt. Der *hippodromus* wird § 32 ff. genauer beschrieben: *Hanc dispositionem amoenitatemque tectorum longe longeque praecedit hippodromus. Medius patescit statimque intrantium oculis totus offertur. Platanis circumitur: illae hedera uestiuntur, utque summae suis ita imae alienis frondibus uirent. Hedera truncum et ramos pererrat uicinasque platanos transitu suo copulat. Has buxus interiacet: exteriores buxos circumuenit laurus umbraeque platanorum suam confert. Rectus hippodromi limes in extrema parte hemicyclio frangitur mutatque faciem: cypressis ambitur et tegitur, densiore umbra opacior nigriorque. Interioribus circulis — sunt enim plures — purissimum diem recipit. Inde etiam rosas effert umbrarumque frigus non ingrato sole distinguit. Finito uario illo multiplicique curuamine recto limiti redditur, nec huic uni: nam uiae plures intercedentibus buxis diuiduntur. Alibi pratulum, alibi ipsa buxus interuenit in formas mille discripta, litteras interdum, quae modo nomen domini dicunt, modo artificis. Alternis metulae surgunt, alternis inserta sunt poma, et in opere urbanissimo subita uelut inlati ruris imitatio. Medium spatium breuioribus utrimque platanis adornatur: post has acanthus hinc inde lubricus et flexuosus, deinde plures figurae pluraque nomina.*

Was die Form dieser Gartenanlage betrifft, so kann hierüber ein Zweifel nicht obwalten. Die Beschreibung des Plinius selbst erläutert die Benennung *hippodromus* in genügender Weise. Der weitausgedehnte Garten war mit einer Säulenhalle, nicht aus Stein, sondern aus lebendigen Platanen und Lorbeerbäumen umgeben, der Halbkreis am Ende mit Cypressen bepflanzt: die Wege, die zwischen den Rosenbeeten und Rasenpflanzungen, den Apfelbäumen und sonstigen Anpflanzungen entlang führen, sind mit wunderlich zu Buchstaben und Figuren zugestutzten Buchsbaumhecken eingefafst, über deren Anordnung zu handeln hier zu weit führen würde. In dem Halbrund des Hippodromus befindet sich ähnlich wie in der Villa des Diomedes vor Pompei ein *stibadium,* d. i. ein Gartenhaus, einer Fontäne gegenüber, dem Gartenhaus gegenüber ein *cubiculum,* dahinter eine *zothecula* (§ 36 ff.): *In capite*[9] *stibadium candido marmore, uite protegitur: uitem quattuor columellae Carystiae*

[9]) Die Villenbeschreibung des Plinius hat den Apollinaris Sidonius zur Nachahmung angereizt (*epist.* II 2). Die Villa, die er beschreibt, läfst sich leicht reconstruieren: die Anlage des Herrenhauses entsprach etwa der des Herrenhauses der Villa von Brading auf der Isle of Wight (J. E. Price and F. G. H. Price, *Description of the remains of Roman buildings at Morton near Bra-*

subeunt ... Contra fons egerit aquam et recipit ... E regione stibadii aduersum cubiculum ... Mox zothecula. Die Anordnung dieser Anlage kann kaum anders gedacht werden, als die Reconstruction bei Winnefeld a. a. O. angiebt. Es heifst weiter § 40: *Per totum hippodromum inducti fistulis strepunt riui et qua manus duxit, secuntur: his nunc illa uiridia, nunc haec, interdum simul omnia lauantur.*

Es wird schwerlich ein triftiger Grund aufzufinden sein, der gegen die Annahme spräche, in jener heute Stadium genannten Anlage des Palatin sei eine Anlage nach Art dieses *hippodromus* des Plinius, also der zur *domus Augustana* gehörige kaiserliche Hofgarten des Palatiums wiederzuerkennen. Für diese Deutung spricht nicht sosehr die Wasserrinne, welche der Porticus parallel die ganze Anlage umzieht und die sich in derselben Weise in den Stadien am Ilissos und in Olympia vorfindet, als vielmehr gerade der Statuenschmuck und die beiden Wasserbehälter, insbesondre jene *fistula* mit dem Namen Domitians, welche das Wasser mitten in die Bodenfläche der Arena einleitete (*Notizie* 1894 S. 94). War diese ausgedehnte Anlage, deren Bodenfläche mit Steinpflaster niemals bedeckt gewesen ist, ein Hauptbestandteil der *domus Augustana,* so liegt es unbedingt am nächsten, in derselben den zu dem Palast zugehörigen Lustgarten zu erkennen. Derselbe war mit Baumgruppen, Gebüsch und Blumen bepflanzt, mit Springbrunnen und Bewässerungsanlagen jeder Art geschmückt: aus den Nischen der Umfassungsmauer und aus dem Grün der Anlagen ragten Statuen und Bildwerke hervor, von denen die oben erwähnten ein kärglicher Überrest sind. Von den Fenstern der oberen Stockwerke der *domus Augustana,* von dem oberen Stockwerk der Exedra, in späterer Zeit von dem Dach der Porticus, besonders aber von dem Altan im Norden und von dem Saal im Süden des Gartens, gegenüber den Fontänen, konnte man die Aussicht über die Gartenanlagen bequem geniefsen. Der letztere liegt unzweifelhaft, der Aussicht wegen, zwei Meter höher als die Fläche des Gartens, aus der Treppenstufen in den Raum hineinführten (Sturm S. 42). Es entspricht die Anlage dieses

ding) London 1881 (*Transactions of the Royal institute of British Architects* 1880—81 Tafel 7). Das Haus des Sidonius war ein rechteckiges Gebäude, das aus drei Reihen von je drei Haupträumen bestand. Die Benennungen dieser Räume sind aus Plinius entlehnt, jedoch ohne jedes Verständnis: die Ausdrücke *diaeta, stibadium, triclinium, cryptoporticus* und *hippodromus* kehren hier in Bedeutungen wieder, die mit den gleichen Räumen bei Plinius nichts gemein haben. *Triclinium* heifst nur soviel wie Zimmer, *diaeta* ist gleich *cenatiuncula*, *lectisternium* bedeutet Schlafzimmer, der Mittelraum des Hauses *quia nihil ipsa prospectat, etsi non hippodromus, saltim cryptoporticus meo mihi iure uocitabitur* (§ 10). Er fährt fort in der Beschreibung, ähnlich wie Plinius a. a. O. (§ 36): *haec tamen aliquid spatio suo in extimo deambulacri capite defrudans* u. s. w. Das Badehaus lag der Front des Hauses gegenüber, wie es bei der Villa von Manderscheid der Fall ist (Rhein. Jahrbücher XXXIX Tafel III S. 256), gegenüber dem *triclinium matronale* (§ 9) (d. h. hier soviel wie *sessorium* bei Petron. 77 wo *matres familiarum cum lanificis habent sessionem:* Vitruv VI 10, 2). Die Villenanlage bei Sidonius hat demnach mit der des Plinius nichts gemein, der Raum, den er *hippodromus* zu nennen sich scheut, nichts gemein mit der Gartenanlage bei Plinius. Spätere Autoren brauchen das Wort *hippodromus,* das öfters in den Handschriften zu *hypodromus* verändert erscheint, in Bedeutungen, die sie selbst oder ihre Gewährsmänner aus den angeführten Stellen des Plinius und Sidonius mit mehr oder weniger Glück erschlossen haben: vgl. Savaro zu Sidon. a. a. O. und Du Cange, *Glossar. med. et inf. Latin.* unter *hypodromum.*

Saales mit zwei Alae in Form von Apsiden annähernd der Beschreibung des cubiculums bei Plinius a. a. O. § 38: *E regione stibadii aduersum cubiculum tantum stibadio reddit ornatus, quantum accipit ab illo. Marmore splendet, ualuis in uiridia prominet et exit, alia uiridia superioribus inferioribusque fenestris suspicit despicitque. Mox zothecula refugit quasi in cubiculum idem atque aliud* (vgl. den Plan bei Winnefeld a. a. O.)[10]. Die ursprüngliche Anlage des Gartens auf dem Palatin war demnach dem *hippodromus* des Plinius insofern genau entsprechend, als in beiden Anlagen eine Säulenhalle, welche an die Umfassungsmauer angelehnt die Arena von allen Seiten umgab, nicht vorhanden war. Dafs man eine derartige Säulenhalle später zufügte, lag nahe: wol möglich aber nicht gerade wahrscheinlich, dafs man erst zugleich mit dem Bau dieser Porticus die beiden Wasserbehälter »*in capite hippodromi*« und an dem gegenüberliegenden Ende errichtet hat. Dieselben sind nach der ursprünglichen Anlage orientiert und können deshalb nicht etwa erst der Zeit des ellipsenförmigen Einbaus entstammen. Wie in jenem Brief des Plinius so finden sich ähnliche Beschreibungen von Lustgärten in den erhaltenen griechischen Romanen (die Stellen sind gesammelt im Index zu Herchers *Erotici Scriptores* unter *horti*). Diese παράδεισοι sind von vier Seiten mit Mauern (τειχίον, θριγκίον = *maceria*) umgeben, an denen bisweilen auf der inneren Seite Wandgemälde angebracht sind (Eustathius, *Erot. Script.* II S. 170, 3 Hercher). In der Mitte des Gartens befindet sich eine Fontaine (πηγή), deren Wasser sich in einer viereckigen oder ellipsenförmigen Piscina (φρέαρ, χάραδρα) sammelt (Eustath. a. a. O. S. 163, 3 Achill. Tat. a. a. O. I S. 54, 23). Mannigfache Kunstwerke sind rings um den Teich aufgestellt. Der Garten bei Achilles Tatius ist auch mit einer in den übrigen Gärten fehlenden Säulenhalle umgeben, wie aus der Beschreibung a. a. O. S. 53, 25 ff. hervorgeht: Ὁ δὲ παράδεισος ἄλσος ἦν . . . καὶ περὶ τὸ ἄλσος τειχίον ἦν αὔταρκες εἰς ὕψος καὶ ἑκάστη πλευρὰ τοῦ τειχίου (τέσσαρες δὲ ἦσαν πλευραὶ) κατάστεγος ὑπὸ χορῷ κιόνων· ὑπὸ δὲ τοῖς κίοσιν ἔνδον ἦν ἡ τῶν δένδρων πανήγυρις.

Die Villenbeschreibung des Plinius weist, wie oben bemerkt ist, eine zweite Gartenanlage auf, welche gleichfalls die Form einer Rennbahn erhalten hat: jene *gestatio in modum circi, quae buxum multiformem humilesque et retentas manu arbusculas circumit* (§ 17)[11]. Unter *gestatio* ist eine Fahrbahn zu verstehen, die *porticus in qua Gestetur dominus quotiens pluit* (Iuv. VII 178: vgl. IV 6 *quantis iumenta fatiget Porticibus quanta nemorum uectetur in umbra*) und zwar wurden diese Fahrbahnen offenbar in der Weise angelegt, dafs dieselben Parkanlagen und Gärten (*uirdiaria:* Schol. Iuven. IV 6) einschlossen. Man fuhr in diesen *gestationes* in kleinen zweispännigen Wagen (*esseda*)[12] spazieren: Martial (I 12 und 82) erzählt uns, wie bald nachdem sein Gönner Regulus in einer derartigen *porticus* seiner Villa bei der Strafse nach Tibur spazieren gefahren war, dieselbe einstürzte (I 12, 7 *subito conlapsa ruit cum mole sub illa Gestatus biiugis Regulus esset equis*): vgl. auch Vopisc.

[10]) Ein *locus excelsus* für das *triclinium* in dem Tierpark (*silua maceria saepta*) der Villa des Hortensius bei Varro r. r. III 13.

[11]) Ähnlich II 17, 13: *triclinium ... hortum et gestationem uidet qua hortus includitur.*

[12]) Martial. IV 64, 19.

Aurelian. 49. Dies ist der *intra limen clusus essedo cursus* (Martial. XII 57, 23), den derselbe Dichter in einem Gedicht ähnlichen Inhaltes und desselben Buches (50, 5) mit *hippodromos* bezeichnet (*Puluereumque fugax hippodromon ungula plaudit Et pereuntis aquae fluctus ubique sonat*)[13]. Die Porticus der hier besprochenen Anlage auf dem Palatin kann deshalb nicht als eine derartige *gestatio* betrachtet werden, weil wir wol erwarten dürften, dafs der Baumeister für einen solchen Zweck die vier Ecken der Porticus in einer für das Lenken der Wagen geeigneten Weise abgerundet hätte.

Die Palastanlagen des Palatin haben, nach den erhaltenen Resten zu urteilen, wenig gemein mit dem Grundrifs des römischen Privathauses. Der Grundplan dieser Kaiserpaläste zeigt einen viereckigen Säulenhof, der von allen Seiten von Gemächern umschlossen ist: die nächste Analogie sind die beiden Paläste auf der Burg von Pergamon (vgl. den Plan von Bohn im Jahrbuch der Preufs. Kunstsammlungen von 1888), also doch wol die αὐλαὶ πολύθυροι der griechischen Diadochenfürsten (Plut. *de fortun.* S. 99 E). Auch das bescheidene Privathaus, das sogenannte Haus der Livia, zeigt in seinem Grundrifs keinerlei Verwandtschaft mit dem römischen Hause: der Hof ohne das charakteristische *impluuium*, die drei Gemächer gegenüber dem Eingang stimmen eher noch mit dem Grundplan der γυναικωνῖτις, den uns Vitruv VI 10 entwirft. Auch der Grundrifs der *uilla urbana*, des Herrenhauses, ist von dem des römischen Stadthauses verschieden und zeigt im grofsen und ganzen eine den Kaiserpalästen verwandte Anlage. Keinerlei Atrium mit Impluvium ist vorhanden: einen Säulenhof von Gemächern von allen Seiten umgeben stellt das Herrenhaus der sogenannten Villa des Diomedes bei Pompei (Overbeck-Mau, Pompei[4] S. 369) dar, eine zweite Hofanlage, kein Atrium, sondern eine verkümmerte *uilla rustica* ist seitlich der Hauptanlage angefügt (Overbeck-Mau, Pompei[4] S. 370). Wir dürfen deshalb unbedenklich die Analogie der *uillae urbanae* zur Erläuterung der *domus Augustana*, zu der das sog. Stadium als enge zugehörig zu betrachten ist, heranziehen: die gemeinsamen Vorbilder werden griechische Palastanlagen sein, worauf u. a. auch die griechischen Benennungen wie *hippodromus, xystus, stibadium, diaeta, procoeton, zotheca, hapsis* hinzuweisen scheinen. Der Teil der Villa des Diomedes, der dem sog. Stadium entspricht, ist der Garten, der wie jenes mit dem Unterstock der *domus Augustana*, so mit dem Souterrain der *uilla urbana* auf gleichem Niveau gelegen ist. Derselbe ist wol *xystus* zu benennen, ist in der Form von dem *hippodromus* des Plinius und dem sog. Stadium verschieden, dem ersteren ähnlich in der Anlage des *stibadium* und der Fontäne, dem letzteren durch die Analogie der umgebenden Hallen späterer Zeit nahe verwandt. Wie die Villa des Plinius, da dieselbe ein *atrium ex more ueterum* aufweist (a. a. O. § 15), demnach in der Anlage von städtischer Bauweise offenkundig beeinflufst ist, so die berühmte

[13]) Die von den oben genannten Gelehrten aus Olympiodor bei Photius, *Bybl. cod.* 80 p. 63 a Bekker angeführte Stelle, wo es heifst, dafs die Paläste Roms Städten vergleichbar sind, da dieselben ἱππόδρομον καὶ φόρους καὶ ναοὺς καὶ πηγὰς καὶ λουτρὰ διάφορα aufweisen, bezieht sich wahrscheinlich auf solche unsern Reitbahnen vergleichbare Fahrschulen (*gestationes*).

Villa von Herculaneum. Wir finden hier eine ähnliche Anlage, in der man richtig den Garten erkannte, wie auf dem Palatin dem Peristyl der Villa angefügt: das Gröfsenverhältnis des Peristyls und der Gartenanlage zu einander ist insofern ähnlich, als der Garten im Verhältnis zu dem ersteren von einer auffallenden Länge und Breite ($94^1/_2 \times 32$ Meter) erscheint. Derselbe bildet ein langgestrecktes Rechteck mit einem langgestreckten, schmalen Wasserbehälter in der Mitte, von allen vier Seiten mit Säulengängen umgeben: die Fläche des Gartens war mit einer Fülle von ausgezeichneten Statuen, Büsten und Gruppen geschmückt, die jetzt die Zierde des Museums in Neapel bilden (Comparetti-de Petra, *Villa Ercolanese* S. 293 Tafel XXIV), ohne Zweifel auch mit Blumenbeeten, Rasenpflanzungen, Wasserkünsten u. dgl. mehr. Die für den *hippodromus* charakteristische gekrümmte Schmalwand findet sich hier nicht: trotzdem ist diese Anlage, deren Reconstruction in allem wesentlichen sicher erscheint, am meisten geeignet, zur Erklärung und Wiederherstellung der entsprechenden Anlage auf dem Palatin herangezogen zu werden[14].

Zweifellos werden sich Gartenanlagen in Form von Hippodromen in und aufserhalb Roms noch vielfach nachweisen lassen. Lanciani hat in den *Mélanges d'archéologie et d'histoire* der *École française de Rome* XI 1891 Pl. II (p. 167) eine Aufnahme der *horti Sallustiani* aus der Zeit der Renaissance veröffentlicht: dieselbe zeigt eine dem sog. Stadium des Palatin genau entsprechende Anlage, wol dieselbe, die mittelalterliche Topographen *circus Sallustii* benennen (O. Richter in Baumeisters Denkmälern S. 1515; O. Gilbert, Geschichte und Topographie Roms III S. 375). Nach dem Plan zu urteilen war die Anlage ebensowenig ein Schaugebäude wie das sogenannte Stadium auf dem Palatin. Ebenda teilt Lanciani Pl. V den Plan einer Villenanlage mit, welche gleichfalls einen Hippodrom aufweist, dessen Sphendone, wie es scheint, zwei runde Wasserbassins geschmückt haben. Lanciani verweist auf analoge Anlagen in der Villa der Quintilier an der Via Appia, und auf die Villa von Settebassi (Roma vecchia) bei der Strafse nach Grottaferrata. Von dem Hippodrom der letztgenannten Villa sind nur wenige Spuren noch erhalten (Lanciani a. a. O. S. 176): in der später von Commodus bewohnten Villa der Quintilier befindet sich gleichfalls eine der hier behandelten sehr ähnliche, von Canina (*La prima parte della via Appia* Tafel XXXII) mit Stadium bezeichnete Anlage: da sich nirgends Sitzstufen erhalten haben, so nimmt derselbe, ebenso wie die oben genannten Erklärer des Palatinischen Stadiums, an, dafs nur ein erlesener Kreis von Zuschauern den Spielen beiwohnte (S. 136). Wahrscheinlich sind alle diese Anlagen ebenso zu beurteilen wie der *hippodromus* auf dem Palatin[15].

---

[14]) Von den Gärten der Stadthäuser Pompeis eignet sich der der *casa dell' ancora* am meisten zum Vergleich, ein Hinweis den ich Ch. Huelsen verdanke.

[15]) Über das sog. Stadium der Villa Adriana bei Tivoli ein bestimmtes Urteil zu fällen ist deshalb schwierig, weil diese Villenanlage zweifellos Schaugebäude in sich schlofs: Winnefeld, III. Ergänzungsheft zum Jahrbuch des Instituts S. 126 Tafel XII. Die Benennung auch dieser Anlage wird jedoch der Nachprüfung bedürfen. Schon die von Winnefeld a. a. O. mitgeteilte Nachricht Pennas, »dafs er den Rest eines Bassins mit Signinumboden im Stadium gesehen habe«, eine Nachricht, die durchaus zuverlässig erscheinen mufs, mahnt zur Vorsicht. Auch hier scheint

Dafs auf dem Palatin ein *hippodromus* genanntes Gebäude existierte, läfst sich aus einer von Lanciani, *Guida* S. 59; Sturm S. 9; Deglane S. 205, 2 u. a. behandelten Stelle der *Acta Sanctorum* 20. Januar (S. Sebastianus cap. XXIII uol. II p. 278 ed. 1643) erweisen. Es wird daselbst von dem Ende des Heiligen erzählt, dafs der Kaiser Diocletian *iussit eum in hippodromo Palatii duci et tam diu fustigari quamdiu spiritum exhalaret.* Diese Stelle gab offenbar die Veranlassung, dafs die Topographen des vorigen Jahrhunderts diese Anlage mit *hippodromus* bezeichnet haben (Sturm S. 23). Auch Jordan, dem Deglane a. a. O. folgt, hat in dem *hippodromus* das Stadium wiederfinden wollen (Topographie I 1 S. 443), während Sturm den Ausführungen Lancianis beitritt, der den *hippodromus Palatii* an eine andere Stelle des Hügels verlegt. Die Frage wird erst mit Sicherheit zu entscheiden sein, wenn die ganze Fläche des Palatin durch weitere Ausgrabungen offengelegt ist: ein zwingender Grund, der gegen die erstgenannte Annahme spräche, scheint mir nicht vorgebracht zu sein, und aus diesen Gründen darf statt der gebräuchlichen Benennung Stadium jene ältere Benennung *hippodromus* in der oben erörterten Bedeutung als Bezeichnung der Anlage aufs neue empfohlen werden[16].

Es wird erlaubt sein, auf Grund des gewonnenen Ergebnisses den Versuch zu machen, auch für die späteren Einbauten, insbesondere den ellipsenförmigen Raum der Südhälfte eine Bestimmung zu ermitteln. Sturm a. a. O. S. 27 berichtet, dafs »besonders im Anschlufs an die 1877 gemachten Funde von Mauerresten inmitten der eigentlichen Arena die Meinung aufgetaucht und verbreitet worden sei, das Gebäude habe niemals als Stadium gedient«: wo und wie diese Meinung zum Ausdruck gekommen ist, giebt derselbe nicht an. Diese Mauerreste, über die Sturm S. 53 ff. gehandelt hat, sind späteren Ursprungs, frühestens der Zeit des Diocletian und Constantin angehörig (Deglane S. 226), in der man die Gartenanlage beträchtlich veränderte, oder vielmehr einschränkte. Die ursprüngliche Anlage blieb bestehn nördlich der Exedra und der Exedra gegenüber. Dem Ende ihrer nördlichen

lediglich die äufsere Form eine Stütze für die Benennung Stadium darzubieten.

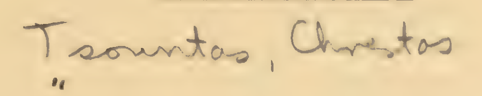
16) Der Judenkönig Herodes läfst, wie Josephus, *Antiquit. Jud.* XVII 6, 5 (8, 2), erzählt, als er in seinem Palast in Jericho totkrank darniederliegt, die Gemeindeältesten der Juden aus dem ganzen Lande zu sich entbieten und ἐν τῷ ἱπποδρόμῳ einschliefsen. Dieser ἱππόδρομος liegt in der Nähe des königlichen Palastes, da a. a. O. 8, 2 das Amphitheater durch den Zusatz τὸ ἐν Ἱεριχοῦντι als in der Stadt gelegen bezeichnet wird (ebenso *Bell. Jud.* I 33, 8). Man würde kein Bedenken tragen, unter ἱππόδρομος einen Circus zu verstehn, wäre dieselbe Anlage nicht *Bell. Jud.* I 33, 6 als 'sogenannter Hippodrom' bezeichnet: τοὺς γὰρ ἀφ' ἑκάστης κώμης ἐπισήμους ἄνδρας ἐξ ὅλης Ἰουδαίας συναγαγὼν εἰς τὸν καλούμενον ἱππόδρομον ἐκέλευσε συγκλεῖσαι. Wir werden demnach in diesem *hippodromus* entweder eine *gestatio in modum circi,* oder eine mit hohen Mauern umgebene Gartenanlage nach Art des sog. Stadiums erkennen dürfen. Da dieselbe in den *Antiquitates* viermal (XVII 6, 5 zweimal, 8, 2 und 9, 5) lediglich mit ὁ ἱππόδρομος bezeichnet wird, so erscheint es zweifelhaft ob die ebenso genannte Anlage in der Oberstadt von Jerusalem in der Nähe des Palastes und des Xystus des Herodes und des Tempels wirklich ein Circus gewesen ist (*Bell. Jud.* II 3, 1; *Antiquit. Jud.* XVII 10, 2). Ist diese Auffassung der angeführten Stelle des Josephus richtig, dann erhält die oben ausgesprochene Vermutung, wonach die Paläste der griechischen Fürsten hellenistischer Zeit die Vorbilder der römischen Palatia und Praetoria gewesen sind, hierin eine wesentliche Stütze.

Bogenmauer gerade gegenüber wurde eine der Nordseite der ganzen Anlage parallele Porticus quer durch die Arena durchgeführt, offenbar zum Ersatz der verlorenen Porticus der Südseite. Es wurde ferner dem Ende der südlichen Bogenmauer der Exedra gegenüber eine Quermauer rechtwinklich durch die Arena durchgezogen. Die ganze Anlage zerfiel jetzt in drei Teile: den kleineren quadratischen Raum in der Mitte, dessen Länge gleich ist dem Durchmesser der Exedra, und die zwei gröfseren, genau einander gleichenden Räume nördlich und südlich dieses Mittelraumes. Die südliche Abteilung erhielt eine neue Bestimmung. Ein ellipsenförmiger Raum wurde innerhalb derselben durch Mauern abgegrenzt, welche die Quermauer vor der Exedra und die Säulenreihe der Porticus zu beiden Seiten tangieren. Das Mauerrund erhält durch Stützmauern, welche dasselbe mit den Pfeilern der Porticus verbinden, mehr Widerstandskraft: auch wo es sich an die Pfeiler unmittelbar anlehnt, sind kleine Stützmauern angebracht, die wiederum durch Quermauern verbunden sind und sich der Natur der Sache entsprechend bis in die Porticus hineinerstrecken müssen. In ganz entsprechender Weise ist im Stadium von Athen das spätere Mauerrund gegenüber der Sphendone eingebaut und durch Flügelmauern gestützt (Ziller in Erbkams Zeitschrift für Bauwesen XX 1870 S. 490 und in dem zugehörigen Atlas Blatt 59). Die Umfassungsmauer ist fast drei Meter hoch erhalten, der ellipsenförmige Raum hatte nur einen Hauptzugang nach Süden, genau in der Achse der Anlage, von mächtigen Pfeilern eingefafst. Dafs dieser Bau ein Schaugebäude gewesen wäre oder ein *gymnasium* (Sturm S. 61), erscheint wenig wahrscheinlich. Die Analogie des Stadiums in Athen spricht für einen Bau nicht derselben, aber verwandter Bestimmung. Der runde Einbau wird von Ziller a. a. O. mit den Tierhetzen in Verbindung gebracht, die Hadrian in dem Stadium veranstaltet hat (oben S. 132). Auch für den hier behandelten ellipsenförmigen Einbau erscheint es wahrscheinlich, dafs derselbe ein Tierzwinger gewesen ist: Tierkämpfe schliefsen u. a. die Bassinanlagen aus. Hierfür sprechen die hohen Umfassungsmauern, die Abgeschlossenheit des ganzen Baus, der nur durch die eine Pforte an der Südseite zugänglich war. Zwar sind in der Umfassungsmauer in regelmäfsigen Abständen (nach Sturm S. 56 zwölf) Zugänge angebracht gewesen. Dieselben sind aber nur 1,22 Meter breit, also viel zu schmal um als Zugänge gelten zu können, einer derselben zudem kann sicherlich kein Zugang gewesen sein, da demselben, wie aus den Plänen bei Sturm und Deglane klar ersichtlich ist, ein wie es scheint zweiteiliges Bassin unmittelbar nach innen vorgesetzt ist, eine Anlage die wir für die übrigen Zugänge in gleicher Weise voraussetzen dürfen. Dies Bassin scheint einen Futtertrog oder Wassertrog darzustellen: bei einer einfachen Brunnenanlage wäre der Durchbruch der dahinterbefindlichen Mauer unverständlich. Wo und wie die eigentlichen Behausungen dieser Tiere angebracht waren, ob in einem Hause in der Mitte der Ellipse oder sonst wo, mufs unbestimmt bleiben. Man braucht auch nicht durchaus an wilde und reifsende Tiere zu denken: Nero hatte nach Sueton Ner. 31 in seinem goldnen Hause solche *uiuaria* »*cum multitudine omnis generis pecudum ac ferarum*«. Wenn diese Deutung des späteren

Einbaus sich bestätigen sollte, dann hat der kaiserliche Garten im allgemeinen zu allen Zeiten seine ursprüngliche Bestimmung beibehalten.

Es erübrigt noch Christian Huelsen für die mannigfache Auskunft und Unterstützung, die mir durch ihn bei der Abfassung dieser Arbeit zu teil wurde, meinen Dank öffentlich auszusprechen.

Breslau. Friedrich Marx.



ZU EINIGEN MYKENISCHEN STREITFRAGEN

Den Anlafs zu den folgenden Bemerkungen gab der im vorigen Hefte des Jahrbuches veröffentlichte lehrreiche Aufsatz von Professor Belger, in welchem unter Anderem meine im Buche Μυκῆναι niedergelegten Ansichten über die Bedeutung der grofsen Rampe bei dem Plattenring am Löwenthore und über die Bedeutung des Plattenringes selbst entweder angezweifelt oder ganz abgelehnt wurden. Neue entscheidende Gründe für die Richtigkeit jener Ansichten kann ich freilich nicht beibringen, aber erstens sei mir erlaubt, dieselben nochmals der Prüfung der Fachgenossen zu unterbreiten, sodann möchte ich die Gelegenheit benutzen, um schon jetzt auf eine neu hinzugekommene Thatsache hinzuweisen, welche, falls ich dieselbe richtig erkläre, auch auf die uns beschäftigenden speziellen Fragen einiges Licht zü werfen geeignet ist. Ich beginne gleich mit ihr.

1. Zur Baugeschichte der Burg.

Die diesjährigen Ausgrabungen in Mykenae gaben Gelegenheit zu Beobachtungen, welche es für mich wahrscheinlich — ich möchte fast sagen sicher — machen, dafs die Burg einmal an der östlichen Seite vergröfsert wurde, und dafs mit dieser Vergröfserung auch der Bau des grofsartigen unterirdischen Wasserganges (Μυκῆναι S. 26 f.) zusammenhängt. Die Stelle, wo in älterer Zeit die Südmauer nach Norden umbog, ist schon von Steffen durch eine Linie bezeichnet, welche da wo die Mauer sich nach innen einzieht, beim Punkte 261.5, quer durch dieselbe gezogen ist; Steffen hatte nämlich bemerkt, dafs die Mauer hier einen Abschnitt machte, indem eine Fuge, sichtbar sowohl oben als an der Aufsenseite, durch die ganze Dicke der Mauer ging. Die nämliche Eigenthümlichkeit findet man bekanntlich auch an den Mauern von Tiryns und zwar mehrmals; was aber hier der Sache eine erhöhte Bedeutung gibt, ist der Umstand, dafs an der Innenseite eine Fortsetzung der Mauer nach Norden in der Richtung jener Querlinie zum Vorschein gekommen ist, so dafs es klar wird, dafs beim Bau der Südmauer man

an dieser Stelle erst eine Ecke machte und die Mauer nach Norden auf einer Strecke von wenigstens elf Metern — vom Rande der Ecke an gerechnet — führte, dann erst die erhaltene östliche Partie fast an den Rand der Ecke anschlofs. Von der nördlichen Fortsetzung sind noch einige grofse Steine an ihrem alten Platz erhalten und, was besondere Beachtung verdient, sie liegen am Rande des Felsens, der hier ein paar Meter steil nach Osten abfällt.

Diese Thatsache hatte in mir den Verdacht erregt, dafs vielleicht in älterer Zeit die Burgmauer sich nicht so weit wie später erstreckte, und so betrachtete ich jetzt aufmerksamer auch den gegenüberliegenden Theil der Nordmauer. Hier war nun weder an der Innen- noch an der Aufsenseite ein Abschnitt ähnlich dem an der Südmauer zu sehen; nach genauerer Prüfung der Aufsenseite aber glaubte ich an einer Stelle, welche ungefähr fünf Meter westlich von dem durch die Mauer gehenden Wassergang liegt, zu bemerken, dafs die Steine nicht wohl in einander griffen; ich liefs hier die Fugen so tief wie möglich von der Erde und einigen kleinen Füllsteinen, die darin lagen, reinigen und es kam heraus, dafs nicht nur die vorderen Steine der drei untersten Schichten nicht mit einander wirklich verbunden sind, sondern dafs ebenso die hinter ihnen, im Körper selbst der Mauer liegenden, so weit man die Erde herausnehmen kann, aus einander treten. Dadurch war es bewiesen, dafs wir auch an dieser Stelle einen mehr oder weniger späteren Anbau haben, und wenn dessen Anschlufs nicht so bestimmt beim ersten Anblick hervortritt, so hat das seinen Grund darin, dafs die Ecke hier abgerundet war, folglich die Umbiegung der Mauer gar nicht so markirt wie an der Südostecke.

Da nun diese Bauweise sich nicht anders erklären läfst — einfach Nachlässigkeit der Maurer anzunehmen geht doch wohl nicht an — da die Stelle fast genau der Ecke an der Südmauer gegenüberliegt, da im Inneren der Burg etwa auf der Linie, welche die zwei fraglichen Punkte verbindet, der Felsen nach Osten abfällt, um etwas weiter, an der Stelle der jetzigen Ostmauer, sich wieder zu erheben, so glaube ich sicher annehmen zu müssen, dafs in älterer Zeit die Burg sich nur bis hierher erstreckte, dafs also der heutige östliche Theil derselben später miteingeschlossen wurde.

Zu demselben Schlusse führen noch andere Betrachtungen; so ist der grofse Wassergang ganz gewifs zu gleicher Zeit mit dem Theil der Mauer, den er durchbricht, erbaut; ist es aber denkbar, dafs man schon bei der ersten Gründung der Burg an ein so aufsergewöhnliches Werk gedacht hat und ist es nicht viel wahrscheinlicher, dafs man erst durch Erfahrung — vielleicht sehr schlimme Erfahrung — die Nothwendigkeit desselben eingesehen hat? Weiter läfst sich jetzt auch die Lage des Nordthores besser begreifen; es lag ganz nahe dem damaligen Ostende der Burg, dem gefährlichsten Punkte derselben, und so nahe, wie die Umstände es erlaubten, den östlich und nordöstlich von der Burg liegenden Quellen. Nach der Verlegung der Ostmauer, als dieses Thor weiter vom Ostende zu liegen kam, hat man es nöthig erachtet, bei der Nordost- und Südostecke der Burg je eine kleine Poterne, wie zum Ersatz, zu lassen; die nördliche von ihnen wurde erst dieses Jahr entdeckt.

Über die Gründe der Vergröfserung der Burg nach Osten dürfen wir zweierlei vermuthen; einmal wollte man wahrscheinlich die Widerstandsfähigkeit der Festung erhöhen — zu dem Ende wurde ja auch der Wassergang gebaut — indem man verhinderte, dafs ein Feind die Felsen, namentlich diejenigen der jetzigen Südostecke, besetzte; der Hauptzweck aber wird wohl der Gewinn von Platz gewesen sein; denn wie die Ausgrabungen lehren, ist Mykenae, so lang es blühte, immer dicht bewohnt gewesen. Nun ist es aber ganz undenkbar, dafs, wenn die Herren von Mykenae sich einmal zu eng in ihrer Burg gefühlt haben, sie diesem Übelstand nur dadurch abgeholfen haben sollten, dafs sie die Ostmauer einige 25 Meter vorrückten, um auf diese Weise etwa 700 Quadratmeter zu gewinnen; denn nimmt man an, dafs die Burg im Übrigen ihre spätere Ausdehnung hatte, so war dieser Gewinn im Verhältnifs zu ihrer ganzen Bodenfläche (über 30000 Quadratmeter) und zu den Kosten, welche der Umbau erfordert haben mufs, gewifs sehr gering. War sie dagegen damals bedeutend kleiner, und betrachtet man den östlichen Zuwachs als Theil einer umfassenden Umgestaltung der ganzen Burg, so wird man ihn als wohl notwendig zur Vervollständigung der Vergröfserungsarbeiten anerkennen.

So wird durch die Vergröfserung nach Osten wahrscheinlicher als bisher eine entsprechende Vergröfserung nach Westen, d. h. nach derjenigen Richtung, nach welcher man sich überhaupt weiter ausdehnen konnte; denn an den übrigen zwei Seiten, der nördlichen und südlichen, sind die Grenzen von der Natur selbst bestimmt und eben darum von Anfang an wohl immer dieselben gewesen.

Die Vergröfserung nach Westen nun, welche Adler schon vor vielen Jahren angenommen hat, ist von der gröfsten Wichtigkeit nicht nur für die Baugeschichte der Burg selbst, sondern auch für die Geschichte des Plattenringes, und so möge es mir erlaubt sein, noch einige andere Indizien, welche für sie zu zeugen scheinen, und auf die ich schon im Buche über Mykenae kurz hingewiesen habe, hier nochmals zu besprechen.

Die grofse Rampe, an deren Fufs der Plattenring liegt, habe ich gleich nach ihrer Entdeckung als Strafse, welche vom Löwenthore nach den höheren Theilen der Burg und nach dem Palaste führte, bezeichnet, und ich dachte damals, dafs sie von Anfang an zu diesem Zwecke gebaut wäre; später jedoch glaubte ich, meine Meinung so modifiziren zu müssen, dafs ich annahm, ursprünglich habe dieselbe aufserhalb der Burg gelegen und zu ihrem damaligen Hauptthore geführt — ganz ebenso, wie die Rampe an der Ostmauer von Tiryns. Zu dieser Einsicht kam ich aus folgenden Gründen. Erstens ist die Bauart, auch was die Gröfse der Steine betrifft, genau dieselbe wie die der eigentlichen Burgmauer, wie denn in der That Adler die Stützmauer der Rampe für einen Überrest der älteren Westmauer selbst gehalten hat; für eine gewöhnliche Stützmauer einer Strafse dagegen scheint das Werk zu gewaltig, und es gibt innerhalb der Burg keine zweite Stützmauer, welche ihr an Grofsartigkeit gleich kommt.

Zweitens ist es nach den erhaltenen Resten sehr wahrscheinlich, dafs die Rampe in ihrem Anfang breiter wurde und zwar gegen Westen, wie um eine von

dorther kommende Strafse aufzunehmen; denn es ist eine niedrige, aber wie die Rampe selbst aus grofsen Steinen gebaute, Mauer erhalten, welche von dem Punkte 242.6 auf dem Plan von Steffen anfängt und vor dem Hause, wo bei Steffen ein »antiker Architektur-Theil« notirt ist, endet; Steffen hat zwar diese Mauer anders als die Rampe selbst schraffirt; aber auch aus seinem Plan wird es klar, dafs sie nichts weiter ist als die Fortsetzung der Fundamente der Rampe, welche Fundamente wie eine Art von Sockel etwas hervortreten. Diese Mauer nun, welche demnach als der Anfang der Rampe betrachtet werden mufs, führt nicht auf das Löwenthor, sondern, wie gesagt und wie man es bei Steffen selbst sehen kann, richtet sie sich von Punkt 242.6 an gegen Nordnordwest an dem Plattenring vorbei.

Drittens sind dicht bei der Rampe, linker Hand wenn man aufsteigt, auf einer Strecke von acht Metern grofse Brecciasteine erhalten, welche auf dem natürlichen Felsen in einer Linie liegen und die geebnete Frontseite nach der Rampe gekehrt haben; dies sind die einzigen Reste einer aus grofsen Steinen gebauten Mauer, welche noch in mykenischer Zeit zerstört und abgetragen wurde, damit wohl das Material anderswo verwendet werden könnte, dicht vor den wenigen Resten aber, welche man an der Stelle liefs, baute man aus Bruchsteinen und Mörtel eine gewöhnliche Hausmauer, so dafs die Rampe um die Dicke dieser späteren, aber immer noch sicher mykenischen, Mauer enger wurde. Jene Reste nun gehören meiner Ansicht nach zu der älteren Westmauer der Burg.

Endlich sind etwa 25 Meter westlich von dem Ende der Rampe (die Stelle ist in meinem Buche durch den Buchstaben Γ bezeichnet) Stücke von zwei grofsen Brecciasteinen gefunden, von denen es mehr als wahrscheinlich ist, dafs sie von einem Thore stammen; von dem einen ist nur ein gröfseres Stück (Höhe 1,20 m, Breite 0,95 m, Dicke 1,10 m) erhalten, das seiner Länge nach ausgehöhlt ist, woraus man ersieht, dafs der Stein entweder eine Parastas gebildet oder wenigstens an einem Winkel gestanden hat. Der andere, der gewifs eine Schwelle war, ist, abgesehen von einigen kleineren, in fünf gröfsere Stücke zerbrochen, von denen drei in einer unzweifelhaft mykenischen Hausmauer eingemauert sind; das gröfste Stück ist nicht eingemauert und es hat eine Länge von 1,70 m (Breite 1,40 m, Dicke 0,45 m), der ganze Stein aber mufs wenigstens zweimal so lang gewesen sein. Da nun das Beisammensein sowohl der eingemauerten als der frei liegenden Stücke beweist, dafs die Steine weder von anderswo her transportirt worden noch durch Zufall hingerathen sind, sondern dafs sie von einem Bau stammen, der an dieser Stelle stand und schon in mykenischer Zeit ruinirt war, da überdies die Mafse selbst für das Thor eines Palastes nicht wohl passen — ja vom ersteren der zwei Steine kann man sicher sagen, dafs er nicht zu einer Wohnung gehört — so glaube ich, dafs hier das ältere Hauptthor von Mykenae lag, zu dem die Rampe führte, dafs aber nach der Vergröfserung der Burg, während das übrige Material anderswo verwendet wurde, diese zwei Steine als nicht weiter brauchbar an ihrem Platz liegen blieben.

Ich gestehe, dafs jedes von diesen Indizien für sich nicht zwingend ist,

glaube aber dafs alle zusammen genommen, in Verbindung mit der Richtungsänderung der jetzigen Westmauer der Burg, gegenüber dem Plattenring, auf die sich Adler hauptsächlich stützte, und mit dem Analogieschlufs aus der Vergröfserung der Burg nach Osten, jeden überzeugen müssen, dafs in der That dieselbe einmal auch nach Westen erweitert wurde.

Wir haben demnach zwei Bauperioden in Mykenae zu unterscheiden; in der älteren erstreckte sich die Burg östlich um etwa 25 Meter weniger weit als in der zweiten, im Westen aber lag die ganze unterste Terrasse aufserhalb derselben. Sie hatte schon damals zwei Thore, das grofse an der Westseite und das kleinere Nordthor. In der zweiten Periode hat man dies letztere nicht verlegt, aber man scheint es umgebaut zu haben, denn die Bekleidung der nahen Mauertheile mit Brecciaquadern ist wohl nicht ursprünglich, ja der kleine, aus Quadern bestehende thurmartige Vorbau, der sich rechts vom Eintretenden befindet, schliefst sich ziemlich ungeschickt an die Aufsenseite der älteren kyklopischen Mauer an und man hat deshalb die Anschlufsstelle mit kleineren Steinen zu verdecken gesucht. Das Löwenthor dagegen mufs in der zweiten Periode ganz neu gebaut worden sein, doch scheint es, dafs man bei ihm ein paar Quadern aus einem älteren Bau verwendet hat. Auch kann man eine spätere Reparatur am Thurme rechts vom Thore bemerken.

Die Bauart der Mauern, ausgenommen etwa die mit Quadern bekleideten Partien an den Thoren, ist sowohl in der ersten als in der zweiten Periode dieselbe, d. h. die sogenannte kyklopische. Der Quaderbau, obgleich auch in der ersten Periode gewifs nicht unbekannt, kam doch zur Verwendung an den Mauern in gröfserem Mafsstab wohl erst in der zweiten. Die Reparatur am Thurme beim Löwenthore aber betrifft dessen westliche Aufsenseite und ist in polygonalem Mauerwerk hergestellt und zwar aus Kalksteinen. Aber nach dem, was schon Steffen beobachtet hat, müssen alle Stellen, an welchen diese Bauweise vorkommt — und wären die Mauern höher erhalten gewesen, so würden wir dieselbe sehr wahrscheinlich öfter als heute antreffen — als spätere Reparaturen oder Restaurationen betrachtet werden. Vom grofsen Thurme an der Westmauer glaube ich dies sicher aus anderen Gründen nachgewiesen zu haben (Πρακτικά 1886, Μυκῆναι S. 15). Hier füge ich noch hinzu, dafs in Mykenae wenigstens, so viel bis jetzt bekannt ist, polygonales Mauerwerk überhaupt erst nach der mykenischen Zeit vorkommt. Anläufe aber zu ihm bemerkt man aufserhalb der Burg, nördlich vom Löwenthor, an einem Stück Mauer, das wahrscheinlich zu den Befestigungen der Unterstadt gehört; da nun diese Befestigungen zwar jünger als die Burgmauern sind, doch älter als der Untergang des Reiches von Mykenae, so mufs man annehmen, dafs die ersten Ansätze zu der polygonalen Bauweise wohl in die spätere mykenische Zeit hinaufreichen, mehr aber nicht[1].

[1]) Beiläufig sei bemerkt, dafs auch die berühmte grofse Polygonmauer von Delphi gar nicht so alt sein kann wie man gewöhnlich annimmt; denn es ist eine raffiniertere Art vom üblichen polygonalen Mauerwerk, in der die geraden Seiten der Steine in Curven verwandelt werden;

2. Der Plattenring.

Professor Belger führt vier Gründe an, deren wegen er meine Hypothese über die ursprüngliche Gestalt des von Schliemann aufgedeckten Gräberplatzes abweist. Ich beginne mit dem zweiten, der sich auf die Grabstelen bezieht. Ob nun dieselben auf dem Niveau des Kreises standen, ob einige auf diesem, andere tiefer, eins mufs als sicher gelten — und Belger bestreitet es nicht — dafs sie alle, also namentlich auch die mit Reliefs geschmückten, ihre Hauptseite nach Westen gekehrt hatten; dies behauptet Schliemann wiederholentlich und es ist kein Grund daran zu zweifeln. Betrachtet man nun den Plan des Plattenringes auf dem Ausschnitt aus Steffens Karte bei Belger (oben Abb. 2) und stellt man sich die Grabstelen in demselben nach Westen gerichtet vor[2], so wird man mir, denk' ich, zugeben, dafs wenn die Grabstelen bestimmt waren von Menschen, welche durch den jetzigen Eingang in den Kreis eintraten, gesehen zu werden, so waren sie so verkehrt wie möglich aufgestellt; namentlich um diejenigen des fünften und zweiten Grabes, also gerade die skulpirten, zu sehen, hätte man sich zwischen dieselben und die Platten des Kreises eindrängen müssen. Und wenn nur irgend ein plausibler Grund für diese auffallende Aufstellung zu finden wäre! Aber ich sehe keinen; denn da bei den Mykenäern keine bestimmte Regel für die Orientirung der Todten galt, so kann man schwerlich glauben, dafs es eine solche für die Grabstelen gab, dafs sie also immer nach Westen gerichtet sein mufsten; im Gegentheil ist es viel wahrscheinlicher, dafs sie jedesmal so aufgerichtet wurden, dafs sie am besten und von Weitem gesehen werden konnten. Das war ja der Zweck ihrer Aufstellung.

Leicht erklärt sich aber ihre Orientirung, wenn man annimmt, dafs sie vor dem Bau des Plattenringes da aufgestellt wurden und vor der Vergröfserung der Burg, als das Löwenthor noch nicht existirte, wo man von Westen kommend um an den Fufs der grofsen Rampe zu gelangen, an den Gräbern vorbei passiren mufste. Damals war ihre Aufstellung die beste; sie standen ja ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ und waren von Weitem schon den Ankommenden sichtbar[3].

---

dies Raffinement nun ist schwerlich älter als der von den Alkmäoniden gebaute Tempel, ja vielleicht hängt es mit der Thätigkeit dieses Geschlechtes in Delphi zusammen; denn in Eleusis finden sich die Anfänge jener Bauart. In Delphi war aber dieselbe eine Zeitlang sehr beliebt und man baute in ihr sicher gegen Ende des 6. oder Anfang des 5. Jahrhunderts, wie der Vorplatz des Schatzhauses der Siphnier beweist. Auch an den Mauern von Amphissa, die doch gewifs nicht uralt sind, finden sich neben ganz regelmäfsigem Quaderbau einzelne Partien aus Curvenpolygonalen bestehend. Über die grofse Polygonmauer zu Delphi darf man wohl noch bemerken, dafs wäre sie älter als die Mitte des 6. Jahrhunderts, es unerklärlich sein würde, wie es gekommen ist, dafs kein Tyrann und keine freie Stadt vor den Athenern in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts daran gedacht hat, sich an der schönsten Stelle am heiligen Weg, unterhalb des Tempels, ein Schatzhaus oder irgend ein anderes Monument zu bauen. Dies beweist, scheint es mir, dafs nicht lange vor dem Bau der Halle der Athener die grofse Mauer errichtet wurde, früher aber der Platz anders gestaltet war.

[2]) Ich verweise nicht auf die Reconstruction des Platzes von Belger (Abb. 1), denn ich glaube, dafs in derselben die Stele (nicht Stelen) auf dem zweiten Grabe näher an die Platten des Ringes gezeichnet werden müfste.

[3]) Belger will nicht an die Existenz dieses Weges

Man kann zwar erwidern, dafs sie wohl älter als der Plattenring sind, dafs sie aber nach dem Bau desselben in ihn wie in ein Temenos eingeschlossen und sichtbar geblieben seien[4]. Das mindert aber das Sonderliche ihrer Richtung nicht. Denn noch immer kehrt das Einzige, was in diesem Temenos zu sehen war, dem Eingange den Rücken und von Weitem wären die Grabstelen jetzt überhaupt nicht mehr zu sehen gewesen, ausgenommen etwa von der Höhe eines Theiles der westlichen Burgmauer. Ich denke dafs, wären die Stelen nach Erbauung des Plattenringes sichtbar gewesen, man dieselben nach Osten umgedreht haben würde, damit sie sowohl von den in den Kreis Eintretenden als von den zur Rampe Hinaufgehenden gleich gesehen werden könnten; denn dafs irgend eine religiöse Rücksicht die Mykenäer gehindert hat dies zu thun, kann ich nicht glauben. Sie haben ja oft ihre Todten selbst ohne Umstände den Platz wechseln lassen, wie deren in den Kammergräbern zerstreute oder in Haufen zusammengeschobene Gebeine beweisen.

Es kommt hinzu, dafs wenn die Stelen, wie man nach dem Gesagten annehmen mufs, vor dem Bau des Plattenringes aufgerichtet wurden, folglich als der Abhang noch mehr oder weniger seine ursprüngliche Gestalt bewahrte, es sehr unwahrscheinlich ist, dafs sie auf demselben Niveau standen. Und in der That spricht auch sonst vieles dagegen (vgl. Μυκῆναι S. 103). Standen aber nicht alle Stelen auf dem Niveau des vom Plattenringe umschlossenen Kreises, so fällt die beste Stütze der Heroonhypothese weg.

Übrigens darf man eigentlich gar nicht von einem Niveau des Kreises reden, denn der Boden innerhalb des Ringes mufs, wenn wir uns ihn geebnet vorstellen, sich sehr stark von Osten nach Westen geneigt haben (Μυκῆναι S. 99 ff.).

Weiter kann ich mir nicht denken, dafs diese goldgefüllten Gräber den Nachforschungen der Leute, welche geometrische Vasen gebrauchten, entgangen wären, wenn nicht eine schützende dicke Erdmasse schon von Anfang an darüber lag. Jene Leute haben viele Meter tiefe Schachte vor den Eingängen der grofsen Kuppelgräber getrieben und sind in dieselben eingedrungen, um sie auszuplündern

---

glauben wegen der »Thatsache, dafs gleich hinter dem Plattenringe, südöstlich von ihm, eine Rampe beginnt, welche direkt nach dem hinteren Theile der Unterburg leitet. Sie weise in gerader Linie auf das Löwenthor zurück. Nach Erbauung des Plattenringes könne sie nicht aufgelegt sein; denn was sollte an dieser Stelle, zu der nachher kein Zugang führte, ein aufgemauerter Weg?« Darauf kann man antworten, dafs die von Schliemann südlich vom Plattenring entdeckten Wohnräume eben durch diese Rampe mit den höheren Theilen der Burg in Verbindung gesetzt waren.

[4]) Dies (oder etwas ähnliches) mufs jetzt die Meinung von Belger sein, wenn ich seine, hier angeführten Worte, recht verstehe: »Doch waren die Gräber am Abhange des Berges angelegt, und da ist es nur natürlich, dafs die Frontseite der auf ihnen errichteten Denkmäler nicht nach der Höhe, sondern nach dem Abhange gerichtet wurde.« Der Abhang war aber kenntlich nur so lange die hohe westliche Stützmauer mit dem Plattenring darauf nicht existirte; nachdem aber der Platz in ein Heroon verwandelt worden sein soll, das gerade an seiner westlichen Hälfte von hohen Platten eingeschlossen war, wie konnte da der Abhang, der ja nicht mehr sichtbar war, einen Einflufs auf die Richtung der Stelen ausüben? Also müssen dieselben, auch nach Belger, vor der Erbauung des Ringes da gestanden haben.

(Μυκῆναι S. 132 f.). Sollten sie nichts von der Tradition über dies Heroon gehört und keinen Versuch gemacht haben, die in demselben liegenden Gräber auszurauben, da ja deren Lage durch die Stelen genau bestimmt war und gleich unter den Stelen die Ränder der Gräber zu finden waren?

Alle diese Schwierigkeiten und manche andere, so z. B. dafs dies Heroon nicht verschliefsbar gewesen wäre, und dafs man dessen Eingang noch in mykenischer Zeit durch den Bau eines Hauses davor fast versperrte, verschwinden, sobald man annimmt, dafs der Plattenring nicht die Einhegung eines geweihten Platzes, sondern die Krepis eines Tumulus war, unter dem die Gräber sicher verborgen lagen; die Grabstelen, welche vor dem Plattenring da standen, wurden nach dem Bau desselben, gleich dem Altar auf dem vierten Grabe, einfach zugeschüttet; darum behielten sie ihre auf ganz andere Umstände berechnete Stellung und Richtung. Das Haus vor dem Eingange aber wurde wohl gebaut, als die Familie, welcher der Gräberplatz gehörte, ausgestorben war; da konnte es dem Tumulus nicht schaden, was sicher der Fall gewesen wäre, wenn der Platz ein Heroon war, das man fortfuhr für geweiht zu halten.

Eine zweite Einwendung Belger's lautet, dafs, vor den Ausgrabungen, hinter dem Löwenthore eine völlig ebene Fläche war und dafs der Tumulus nicht so gänzlich zerfallen sein würde, wie dies die troischen, wohlerhaltenen Tumuli beweisen.

Ich habe aber nicht gesagt, dafs der Tumulus so hoch gewesen sei wie die troischen; im Gegentheil kann ich mir wohl denken, dafs die Erdaufschüttung nur bis zur Höhe der Platten oder etwas darüber hinaufreichte. Denn ob die älteren Mykenäer überhaupt hohe Tumuli nach der Art der troischen aufschütteten, weifs ich nicht; eine ziemlich starke Erdschicht aber müssen sie oft auf ihre Gräber aufgetragen haben. Ich habe ja schon früher (Μυκῆναι S. 107 f.) bemerkt, dafs als das dritte und vierte Grab gegraben wurden, der Felsen fast entblöfst von Erde war; als aber später das zweite hinzukam, lag auf der Stelle schon eine dicke Schicht aufgetragener Erde. Es ist also nicht einzusehen, warum man, was einmal gethan wurde, nicht auch später wiederholen sollte mit dem Zwecke, alle Gräber der Familie unter einen schön eingefafsten Tumulus zu verbergen.

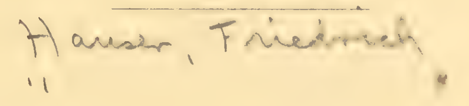
Es bleiben noch zwei Thatsachen, welche gegen mich angeführt werden, die »monumentalgestaltete Eingangspforte« und die Neigung nach innen bei einigen Platten der östlichen Hälfte des Ringes. Ich unterschätze das Gewicht dieser Einwendungen nicht, bemerke aber, dafs die Kuppelgräber um vieles grofsartigere Eingänge haben und doch waren alle diese, höchstens drei ausgenommen, mit einfachen Bruchsteinmauern verschlossen, fast die ganze Zeit unter tiefer Erde versteckt; warum sollte dies nicht auch beim Plattenring der Fall gewesen sein? Meiner Ansicht nach beweist der Eingang nur, dafs der Plattenring erbaut wurde, als das Geschlecht, welches hier seine Gräber hatte, noch nicht ausgestorben war; um nun den bei jedem neuen Todesfall nothwendigen Transport der Erde hinaus und wieder hinein zu erleichtern, ohne einen Theil des Ringes jedesmal abbrechen zu müssen, hat man den Eingang gebaut. Was aber die nach innen geneigten Platten angeht,



so lehnt sich der betreffende Theil des Ringes mehr oder weniger an die grofse Rampe und es war daher für viele wenigstens der äufseren Platten nicht wohl möglich, dafs sie sich nach Aufsen, d. h. nach der Rampe, neigten, sondern nur nach innen, da es ja nach Belger selbst eine feste Mauer zwischen den Plattenreihen nicht gab; diese nun, die äufseren Platten, haben auch diejenigen der inneren Reihe zur Neigung gebracht. Aus welchem Grunde aber jene ihre senkrechte Stellung verlassen haben, kann ich freilich nicht sagen; man könnte mehrere Vermuthungen darüber anstellen.

Die Reconstruction des Plattenkreises, wie sie Belger zuerst in der »Mykenischen Lokalsage« gab, ist gewifs sehr bestechend, und die Erklärung der Entstehung der Tradition, welche Pausanias überliefert, geistreich. Warum ich aber jene Reconstruction nicht für richtig halten kann, geht aus dem Obigen hervor. Zum Schlufs füge ich noch hinzu, dafs der Peribolos in Nemea, in welchem das Grab des Opheltes gelegen haben soll, nur dann als Parallele mit Sicherheit zu verwenden wäre, wenn es feststände, dafs er in der That ein Grabperibolos war. Pausanias sah ja in demselben mehrere Altäre, welche wir kein Recht haben für Opfergruben zu erklären.

Mykenae. Chr. Tsountas.



VASENFUNDE IN MÜNCHEN

(Tafel 4)[1]

Ausgrabungen in München — man kann es kaum anders nennen — haben der Vasensammlung in der alten Pinakothek eine Menge von Scherben griechischer Thongefäfse zugeführt, die nicht sehr viel geringer sein wird, als was der Perserschutt auf der Akropolis in Athen herausgab. Im Keller der Glyptothek lagen halb vermodert und fast vergessen ganze Haufen von Vasenfragmenten; seit der Zeit als die Vasensammlung König Ludwigs nach Bayern geschafft worden war, ruhten diese Scherben in ihrem friedlichen Gelafs. Es waren fragmentirte Gefäfse, die zu unvollständig oder zu corrodirt erschienen, um eine Restaurirung zu lohnen, oder auch bereits ergänzte Vasen, die beim Transport von neuem in Brüche giengen, endlich eine Masse von Scherben, aus denen man das Zusammenpassende

[1]) Die Tafel verkleinert meine Zeichnung um etwa ein Viertel. Bei der Mikrotechnik des Originals liefs es sich nicht vermeiden, dafs manche Feinheiten in der Verkleinerung verloren giengen. Namentlich fiel der Kranz der Tänzerin, welcher mit seinen dünnen rothen Blättchen und den weifsen Beeren dazwischen wie ein feines Mosaik wirkt, in der Reproduktion zu plump aus.

auszulesen für gar zu mühsam hielt. Dieser Mühe hat sich nun Paul Arndt mit Unterstützung einiger jüngerer Fachgenossen unterzogen und sich damit ein bleibendes Verdienst um die Münchener Sammlung erworben. Denn die Arbeit lohnte sich. Fast alle Stilgattungen griechischer Keramik, namentlich aber die früher gar zu gering angeschlagenen Produkte ionischer Fabriken, sind in mehr oder minder grofsen Proben vertreten. Damit gelangte die Königliche Sammlung ohne Kosten in den Besitz eines vorzüglichen Lehrmaterials, wie es sich neuerdings einige Universitäten, an welchen man den Werth gerade von Fragmenten für den archäologischen Unterricht erkannt hat, mit grofsen Opfern zu erwerben streben.

Bei diesem mühsamen Auseinandersuchen und Aneinanderpassen der Fragmente, einer Arbeit, an welcher auch ich bei vorübergehendem Aufenthalt in München mich betheiligen konnte, kamen nun auch einige Gefäfse zum gröfseren Theil zusammen, die überhaupt zu den besten Stücken der Sammlung gehören. Paul Arndt hat mir die Arbeit an den Fragmenten und das Zeichnen einiger von diesen Stücken auf jede Weise erleichtert. Ihm gegenüber dies besonders hervorzuheben, ist nicht nöthig, weil er es für selbstverständlich hält, dafs man die Arbeit seiner Fachgenossen nach Kräften unterstützt. Ich mufs dies nur rühmen, weil ich aus eigener Erfahrung weifs, dafs noch nicht alle Archäologen sich zu diesem Standpunkt aufgeschwungen haben.

Für die Publikation wählte ich drei rothfigurige Schalen aus, welche nach verschiedenen Richtungen hin Interesse bieten.

1. Augen-Schale.

So stark fragmentirt diese Schale ist, so beansprucht sie doch eine Stelle in der Geschichte der griechischen Keramik und sie wird stets genannt werden müssen, wenn von dem Äufsersten an technischer Subtilität die Rede ist. Es sind die Fragmente einer grau verbrannten Schale von einer Form, welche der des Exekias in München (abg. Benndorf, Vorlegeblätter 1888 Taf. 7 no. 1) sehr nahe kommt; auch mit der bei Lau, Die griechischen Vasen Taf. 17 no. 1 abgebildeten Schale zeigt sie Übereinstimmung, nur sind bei unserer Schale alle Formen noch viel präciser. Die Arbeit des Töpfers ist von hoher Vollendung. Er legte hauptsächlich Werth darauf, das Becken der Schale so dünn wie möglich herauszuarbeiten; bis auf $2^1/_2$ mm brachte er die Schalenwandung herab; merkwürdiger Weise liegt aber die dünnste Stelle nicht am Rande des Beckens, sondern im Scheitel der Wölbung. Dieses feine Becken steht auf einem massiven, kräftigen und scharfkantig gegliederten Fufs. Von dem Henkelansatz ist auf einer Seite soviel erhalten, dafs man mit Sicherheit sagen kann, es fehlte nicht nur jeder ornamentale Schmuck sondern auch die thongrundige Platte, welche später zwischen den beiden Henkelarmen ausgespart wird. Die Augen nahm der Maler kleiner als üblich; da er nicht blofs so wie Exekias hinter die äufseren Augenwinkel Figuren setzt, sondern auch wie der epiktetische Kreis zwischen beiden Augen und zwar nicht blofs eine sondern zwei Figuren anbringt, welche mit den äufseren Gestalten durch gemein-

same Handlung verbunden werden, so wirken die Augen nur als störender Zusatz, welchen man noch nicht über Bord zu werfen wagt. Im Innern wird nur ein ganz kleines Rund ausgespart und mit prächtig gezeichnetem Rankenwerk und Palmetten ausgefüllt. Als Gegenstand bieten die Aufsenbilder wenig Interesse. Auf der einen Seite zwischen den Augen ein nach links ausfallender Hoplit; von seiner Rüstung erhielten sich die Beinschienen, ein Rest der Klappen des Panzers und des Schilds, endlich die gravirte Lanzenspitze. Hinter ihm kniet ein nackter, nicht wie sonst mit enganliegendem Anzug bekleideter Bogenschütz; nur die skythische Kapuzze, hier mit sehr langer Spitze, auf dem Kopf. Er kniet in einer höchst komplizirten Stellung, indem er dem Beschauer den Rücken zukehrt und das rechte Bein in der Verkürzung von hinten zeigt. Eine ältere perspektische Verkürzung am menschlichen Körper wüfste ich überhaupt nicht nachzuweisen. Der Köcher enthält sieben Pfeile, einen achten schnellt der Schütze eben ab. Den Schaft des Pfeils und die Sehne des Bogens bilden dünn aufgetragene Thonfädchen von der Dicke eines feinen Haars; das gefiederte Ende des Pfeils wird durch schwarze Relieflinien wiedergegeben. Das Haar, welches bei jeder Figur auf eine andere Manier gemalt wird, ist hier schwarz grundirt und darauf liegen kurze feine Reliefstriche, so dafs diese Art der Wiedergabe den Eindruck eines kurz geschnittenen, ungelockten, rauhen Haarwuchses hervorbringt. Der Bartflaum, welcher sich nicht, wie bei griechischen Köpfen, an das Haar vor den Ohren anschliefst, sondern tiefer am Unterkiefer sitzt, ist mit hellen Firnifslinien gestrichelt. Es scheint, dafs der Maler einen ungriechischen Typus vorführen wollte. Mit haarscharfen Relieflinien wurde die Muskulatur reichlich aber doch planlos angegeben; nur die Muskeln am Knie sind mit flachen, breiten Strichen von verdünntem Firnifs eingesetzt. Diese Unterscheidung der Modellirung des Knies von den übrigen Muskeln kehrt ähnlich bei den übrigen Figuren wieder. — Rechts hinter dem einen Auge ein leichtbewaffneter Jüngling mit geschwungener Lanze. Ein Jüngling ist es trotz der langen Weiberhaare, denn in dieser Periode tragen auch Epheben diese unmäfsig langen Locken, vergl. z. B. das Innenbild der Schale des Kachrylion, abg. Hartwig, Meisterschalen Tafel 1. Auch würde die sehr mangelhafte Bekleidung blofs mit einem Lendenschurz für eine Amazone nicht passen. Die von einer Reihe feiner Pünktchen umsäumte Haarmasse wird durch schmale thonfarbige Streifen vom Grunde getrennt. Gravirt ist die Lanzenspitze, die durch die Mitte des Stichblatts laufende Kante leicht vertieft, nicht eigentlich eingerissen, der Schaft durch einen Thonfaden gebildet. Die Zeichnung des Rückens mit seinen acht Rippen auf der rechten Seite verräth ein wenig entwickeltes Beobachtungsvermögen für die anatomischen Eigenthümlichkeiten des Körpers. Auf dem schwarzen Stirnschild des Helms sitzen Reliefpunkte, was wohl die in späteren Werken deutlicher zum Ausdruck kommende Nachahmung von Haaren vorstellen soll. Selbst an dem Stierschädel auf dem Schilde hat der Maler nicht versäumt die krausen Haare auf der Stirne anzudeuten. — Hinter dem Auge links eine reicher bekleidete Gestalt in getupftem Chiton, kleinem thrakischem Reitermantel und hohen Stiefeln; der linke Arm streckt einen

peltaförmigen Schild vor. Die Pelta bezeichnet in dieser Periode ihren Träger nicht nothwendig als Amazone, vgl. den Krieger bei Murray, *Designs* Tafel 2 no. 8; 7 no. 25. Die ungriechische Bewaffnung in Verbindung mit der Tracht wird aber immerhin diesen Krieger als Nicht-Attiker charakterisiren sollen.

Die andere Seite zeigt hinter den Augen auch je eine Kriegergestalt, doch gehören sie nicht zum Kampf, sondern beschäftigen sich mit ihrer Rüstung, vielmehr wohl mit Abrüsten. Derjenige links setzt seinen Schild ab. Man beachte, dafs der Schildrand hier bereits als Ellipse gezeichnet ist, was Jahrzehnte später selbst ein so gewiegter Zeichner wie Phintias noch nicht fertig bringt[2].

Der Ephebe rechts, mit üppigem Haarwuchs[3], hat seinen Helm abgenommen; sein boiotischer Schild trägt ungemein zierlich hingesetzte Zeichen[4], Eidechse und Schlange. Auf dem Panzer ist unterhalb des Nackenschildes ein Hakenkreuz zur Verzierung angebracht. An der Lanze wurde in diesem Fall nicht blofs der Schaft sondern auch das Stichblatt in Thon aufgesetzt.

Zu einem ganz andern Thema geht der Maler mit den beiden Figuren zwischen den Augen über. Ein nacktes Mädchen, mit Blumenkranz und Ohrringen geschmückt, tanzt, indem es beide Hände an die Hüften legt. Dafs so die Bewegung aufzufassen ist, erweisen die Reste der Krotala, welche von der verlorenen zweiten Figur geschwungen wurden. Bei den Haaren dieses Mädchens konnte sich der Maler mit Tüfteln nicht genug thun; die freien Haarenden wurden nemlich nicht mit Strichen aufgesetzt, sondern filigranartig aus einzelnen Pünktchen zusammengereiht.

Von technischen Eigenthümlichkeiten der Schale wäre noch zu erwähnen, dafs die Figuren mit einem feinen Conturstrich umschrieben sind, um welchen dann vor der Ausfüllung des schwarzen Firnifsgrunds ein 1 bis 2 Millimeter starker Strich gezogen wird. Der Maler verfügt über einen unendlich feinen Strich, der fühlbar plastisch hervortritt. Die Schönheit und Sicherheit dieses Strichs konnte meine Zeichnung nicht erreichen. Daneben wird verdünnter Firnifs verwendet, der breitere braune Linien ohne Relief und ohne Glanz ergiebt. Mit diesem braunen Firnifs sind gezeichnet: die Hände, die Zehen, die Ohren, die Gliederung des Knies; dagegen das einemal mit verdünntem Firnifs, ein andermal mit Relieflinien: die Rippen. Was eingeritzt und was mit Thon aufgesetzt ist, wurde bei der Beschreibung der einzelnen Figuren angegeben. Beachtung verdient, dafs der Haarcontur, trotzdem der Maler den Grabstichel zur Hand hatte, nirgends geritzt, sondern stets sehr sorgfältig ausgespart ist. Das Roth, das im Brand in Dunkelviolett bis Grau übergieng, ist sehr diskret verwendet; dünne Streifen an den Beinschienen, Haarband und Kranz, der innerste Ring im Auge, Blättchen an der Stelle, wo die Voluten der Palmetten im Inneren zusammenstofsen; die Köcherdecke ist mit hellerem

---

[2]) Vgl. Hartwig, Meisterschalen Taf. 17, 3.

[3]) Ähnlich wie die Haartracht des Theseus und Peirithoos auf der Amphora in München, Jahn no. 410; Gerhard, AVB. 168 (sehr ungenau) im Stil des Euthymides.

[4]) Um die ganze Feinheit dieser Zeichnung zu würdigen vergleiche man die weifsgrundige Omphalos-Schale im British Museum, abg. Arch. Zeitung 1881 Taf. 5, die doch selbst schon mit hervorragender Eleganz gemalt ist.

Roth grundirt und darüber hin laufen dunklere Wellenlinien. Vertiefte Vorzeichnung läfst sich noch an den Palmetten im Inneren wahrnehmen; sie waren in zwei von der schliefslich beibehaltenen Richtung verschiedenen Lagen aufgezeichnet. Dagegen erhielt sich bei den Figuren nur an ganz wenigen Stellen von Vorzeichnung eine Spur; natürlich war sie auch hier vorhanden, wurde aber diskreter behandelt, um später nicht zu stören.

Bei einem Gefäfs von so hoher technischer Vollendung ist nicht anzunehmen, dafs es ein beliebiger obskurer Fabrikant gefertigt hat, sondern wir dürfen voraussetzen, dafs es aus einer der renommirten Werkstätten hervorgieng, welche sonst mit Stolz ihre Firma nennen. Da die Schale so stark zerstört ist, läfst sich wohl denken, dafs eine ursprünglich vorhandene Künstlerinschrift nur jetzt verloren ist. Wir müssen wissen, wie dieser Meister hiefs.

Eine besonders charakteristische Eigenthümlichkeit der Münchener Schale ist das Fehlen eines figürlichen Innenbilds. Von rothfigurigen Schalen[5], welche im Inneren nur mit Ornamenten verziert sind, kenne ich zur Zeit nur ein Exemplar: die Schale in Madrid, welche nach einer alten, nicht ganz genügenden Zeichnung bei Klein, Lieblingsinschriften S. 44 ff. abgebildet ist; vergl. auch Bethe im Archäologischen Anzeiger 1893 S. 6. Selbst diese Abbildung läfst erkennen, dafs die Schale in Madrid (B) der in München (A) sehr nahe stehen mufs. Auch B hat das Rund im Inneren mit Palmetten verziert, auch hier eine überaus zierliche Zeichnung besonders an den Haaren und den Kränzen, auch hier nackte Weiber. Der Namen Dioxippos, welcher auf diese Schale geschrieben ist, trat bis jetzt weder mit einem Meister-, noch mit einem andern Lieblingsnamen in Verbindung. So hilft uns dieser Vergleich nicht weiter. Auch liegt jedenfalls zwischen A und B ein Stück Entwicklung der Schalendekoration. B kennt Palmetten und Ranken am Henkelansatz, B hat das Auge aus dem Fries verbannt. Man merkt allerdings noch deutlich, dafs der Maler an dieses Füllsel gewohnt war. An eine figurenreiche Composition, wie sie der frei gewordene Fries verlangen würde, wagt sich sein beschränktes Compositionstalent nicht heran. Er zieht das Henkelornament so sehr in die Länge, dafs von Ranke zu Ranke nicht viel mehr Platz bleibt als früher die Augen frei liefsen. Auch hier müssen zwei Figuren ausreichen. Da aber der Raum doch etwas breiter ist als auf den Augenschalen, so wählt der Maler Stellungen, die sich hauptsächlich in horizontaler Richtung erstrecken: der rennende Stier von dem weitausschreitenden Theseus verfolgt; zwei langhin gelagerte Hetairen. Beide Schalen sind unstreitig sehr nahe verwandt, doch B ein jüngeres Produkt derselben Richtung, wahrscheinlich sogar desselben Meisters wie A.

Eine weitere Schale C, deren nahe Verwandtschaft mit unserem Münchener Stück sofort in die Augen springen wird, so dafs ich mir wohl die langwierige Aufzählung der Vergleichungspunkte sparen kann, bringt uns nun einen Meisternamen.

---

[5]) Auf schwarzfigurigen Schalen findet sich ornamentales Innenbild: Berlin no. 2054 (Furtwängler) und bei der bei Lau, Griechische Vasen Taf. 17, no. 3 abgebildeten Münchener Schale.

Ich meine die Schale des Kachrylion in London, abg. Vorlegeblätter Ser. D Taf. 7; Murray, *Designs* S. 9 und Taf. 7 no. 26. Auf den ersten Blick scheint sie ein Zug wesentlich von den genannten Schalen zu unterscheiden: während diesen ein figürliches Innenbild überhaupt fehlt, setzt jene gar zwei Figuren in das Rund. Es wäre aber ein Irrthum, in diesem Bild mit zwei Figuren einen Fortschritt gegenüber dem mit nur einer Figur sehen zu wollen. Die Schwierigkeit, mit einer Figur das Rund zu füllen, eine Aufgabe, welcher sich der Epiktetische Kreis mit grofsem Eifer hingiebt, ist hier einfach umgangen. Beide Figuren, für welche als Bodenlinie die Sehne eines grofsen Segments dient, müfsten kein Glied anders rühren, wenn sie in das Friesband des Aufsenbilds versetzt würden. Der Aufgabe, welche mit dem einfigurigen Innenbild an die Vasenmaler herantritt: Komposition, dieser Aufgabe war der Meister noch nicht gewachsen. Diese Schale schliefst sich also ganz gut als weiteres Glied der Kette an. Mancher wird wohl glauben damit sei der Namen des Künstlers gefunden: Kachrylion. Dieser Ansicht bin ich nicht. Und zwar darum nicht, weil ich mir aus den mit +A+PVVIONEΠOIEϟEN (stets ἐποίησεν) signirten Schalen keine malerische Individualität konstruiren kann. Da mit einer dieser Inschriften Kachrylion seine Arbeit sicher nur als die des Töpfers bezeichnet, so halte ich es bei dem Widerspruch zwischen der Einheitlichkeit der Meisterinschrift und der Vielheit des Stils für gerathener, im Zweifelsfall — und es giebt bis jetzt keinen Fall, der zu einer andern Annahme nöthigte — Kachrylion nur als Töpfer aufzufassen.

Es giebt nun aber noch eine andere Schale mit Meisternamen, welche mit der Münchener Schale nahe Verwandtschaft zeigt, wenn auch das Band der Verwandtschaft weniger als bei der Londoner Schale durch die fast identische Art der Zeichnung geschlungen wird. Die Übereinstimmung liegt mehr in der Anordnung der Decoration. Es handelt sich um die Schale des Andokides in Palermo a, abg. Archäologisches Jahrbuch 1889 Taf. 4. Das Innere der Schale ist hier noch weniger decorirt als auf der Münchener Schale; hier wird einfach ein Kreis im Thongrund ausgespart. Auch hier sind die Figuren nicht nur zwischen, sondern auch hinter die Augen gesetzt, indessen läuft hier wie bei Exekias die Handlung gegen die Henkel und nicht gegen die Mitte der Augen zusammen. Die Proportionen, die kräftig gedrungenen Gestalten erinnern an die Münchener Schale, besonders ähnlich ist die zierliche Ausführung der Schlange als Schildzeichen. Indessen ist von jener höchsten Feinheit der Zeichnung in der Palermitaner Schale nicht die Rede, wir dürfen sagen, noch nicht, denn alle die genannten Abweichungen sprechen bei ihr für eine frühere Entstehungszeit. Diesem Werk verdanken wir es aber, dafs wir auf den Namen Andokides aufmerksam gemacht werden. Nun erinnern wir uns auch sofort, woher wir die Haarbehandlung mit dem endlosen Lockengeringel wie an dem Krieger mit dem boiotischen Schild bereits kennen: von der Amphora des Andokides in Berlin[6] her; auch das Bemühen, die Haare bei jeder Figur anders zu be-

[6]) Furtwängler no. 2159. Gerhard, Trinkschalen und Gefäfse Taf. 19, 20.

handeln, tritt dort hervor; die aufgesetzten Reliefpunkte, welche für diese Zeit noch eine seltene Erscheinung sind, kommen auf beiden Werken zur Anwendung. Allein das ausdrücklich hier Genannte genügt schon, die Zuweisung der Münchener Schale an Andokides sicher zu begründen. Für die Darstellung nackter Weiber, wie sie ganz unmotivirt zwischen die kriegerischen Scenen der Münchener Schale gesetzt werden, hat Andokides, wie wir aus seiner Amphora im Louvre (Klein, Meistersignaturen S. 189 no. 2; Schreiber, Kulturhistorischer Atlas Taf. 57, 5) wissen, eine Neigung[7].

Die hier zusammengestellten Schalen bilden eine fortlaufende Kette der Entwicklung in der Schalendecoration: ausgehend von der Schale in Palermo a, welche den alterthümlichsten Stil aufweist und noch der schwarzen Malerei das gleiche Recht einräumt wie der rothen, eine Verzierung des Schaleninnern nicht kennt, leitet der Weg zu der Münchener Schale A; sie führt aufsen den rothfigurigen Stil durch, behält aber die Augen bei; das Rund im Innern füllen Palmetten. Dann wird mit der Schale B der weitere Schritt gethan, dafs man die Augen beseitigt; indessen nicht wesentlich mehr Raum für die figürliche Composition bestimmt als vorher üblich war; im Innern wird das Ornament beibehalten. Die Schale in London C beginnt auch das Innere mit Figuren zu füllen, ohne jedoch mit der Composition den eigenthümlichen Forderungen des Rahmens gerecht zu werden; im äufseren Friesband zieht sich das Henkelornament noch mehr zusammen, so dafs dazwischen für eine aus mehreren Figuren bestehende zusammenhängende Composition Raum bleibt.

Diese Kette ist mit den Schalen a und A fest an Andokides angeknüpft. Die Frage, ob Andokides, da er stets mit ἐποίησεν signirt, auch wirklich Maler ge-

7) Dann ist es auch nicht Zufall, wenn dieser Vasenmaler, der mit seinem Sinn für das schönere Geschlecht als weifser Rabe unter seinen Genossen dasteht, von einer Collegin, der Vasenmalerin Timagora, angeschwärmt wird: Ἀνδοκίδης καλὸς δοκεῖ Τιμαγόρᾳ. Sie figurirt in unseren Verzeichnissen stets unter dem Männernamen Timagoras. Nun ist aber auf den beiden Hydrien (abgeb. Benndorf, Vorlegeblätter 1889 Taf. 5) in ganz sorgfältigen Inschriften zweimal TIMAΓOPAEΓOIEΣEN geschrieben. Eine zweimalige Verschreibung anzunehmen läge nicht einmal dann ein Grund vor, wenn ein weiblicher Vasenmaler etwas Unerhörtes wäre. Statt dessen ist die Thatsache, dafs es Vasenmalerinnen gab, so gut als möglich durch die Vase Caputi, abg. z. B. Blümner, Technologie II S. 85, bezeugt. — Während der Correctur lerne ich eine dritte Vasenmalerin kennen durch Pollak in den Archäol. epigraph. Mittheil. 1895 S. 19: Telesaia ist ihr Name und ihre Zeit die der Kleinmeister, also eine Zeitgenossin von Timagora. Die von Pollak als weiteres Beispiel herbeigezogene »Gauris« dagegen mufs gestrichen werden, wie Hartwig in der *Class. Review* 1894 S. 419 nachwies. Zum Ersatz fand ich eine vierte sicher beglaubigte Malerin und zwar auch diese, wie auf der Vase Caputi, als Atelierinhaberin; auch sie lernen wir wiederum durch die antike Darstellung einer Töpferwerkstatt kennen. Auf einem Skyphos mit schwarzen Figuren, wie die Kabirionvasen aus jüngerer Periode (abg. Athen. Mittheil. 1889 S. 151), sehen wir im Atelier vier nackte Arbeiter, den Principal aber in langem Chiton, die Haare über der Stirne hoch aufgethürmt, mit einem flatternden Band um den Kopf. Ein Vergleich mit den Männerköpfen und die Tracht läfst das weibliche Geschlecht dieser Figur nicht verkennen. Dafs sie als Frau in diesem schwarzfigurigen Stil nicht mit weifsen Fleischtheilen gemalt zu werden brauchte, zeigen die verwandten Gefäfse.

wesen sei, hat defshalb keine grofse Bedeutung, weil die auf diese Weise signirten Werke einheitlich im Stil sind; wenn Andokides nicht der Maler wäre, so müfsten sie jedenfalls alle auf denselben Namen umgeschrieben werden. Indessen spricht der Umstand, dafs dieser Maler eines seiner reifsten Werke auf eine Schale von der Hand des Töpfers Kachrylion setzt, zu Gunsten der Annahme, dafs die Signatur des Andokides die Thätigkeit des Malers miteinbegreift.

Andokides eroberte sich erst allmählich die Technik des rothfigurigen Stils. Furtwängler hat in der Beschreibung der Berliner Amphora auf ihre wesentliche Verschiedenheit von der späteren rothfigurigen Technik aufmerksam gemacht. Der Hauptunterschied besteht darin, dafs der Firnifsstrich kein Relief hat, dafs ihm der Glanz fehlt, er ist vielmehr matt und meist ziemlich grob. Der Grund dieses Unterschieds liegt aber jedenfalls darin, dafs Andokides zunächst seine rothfigurigen Malereien mit einem andern Instrument ausführte als er später anwendete, vermuthlich verwendete er bei seinen rothen Figuren das gleiche Instrument wie bei den schwarzen. Nun zeigt uns aber die Münchener Schale, dafs Andokides später das Instrument gefunden hat, welches den feinen schwarzen Reliefstrich hergiebt, und sie zeigt uns ferner, dafs Andokides dieses Instrument mit einer Virtuosität handhabt, wie sie weder einer seiner Zeitgenossen noch einer seiner Nachfolger erreicht hat. Läfst sich da der Schlufs umgehen, dafs Andokides der Erfinder des uns noch unbekannten Malinstruments der rothfigurigen Technik ist? Die Werke des Epiktetos und seiner Genossen lassen von Anfang an die Verwendung dieses Instruments erkennen. Hätte Andokides von Epiktet die rothfigurige Technik erlernt, so würde er bei ihm auch gleich das richtige Werkzeug gefunden haben. Ebenso spricht die primitivere Art der Schalendecoration, welche das Innenbild bei Seite läfst, dafür, dafs Andokides und nicht Epiktet den rothfigurigen Stil in der Schalenmalerei einführte. Aus diesen Gründen gelangte ich zu demselben Resultat, welches Furtwängler ohne weitere Begründung bereits ausgesprochen hat[8].

Vielleicht darf ich noch aussprechen, dafs ich selbst nur mit Widerstreben diese Bedeutung des Andokides für die Einführung der neuen Technik anerkannt habe. Denn, auch wenn diese Idee nicht im Kopfe des Andokides wuchs, auch wenn sie ihm durch die Fortschritte der grofsen Kunst nahegelegt wurde, sollte man doch denken, der Maler, welcher auf einen so glücklichen Gedanken kam, hätte seine rothen Figuren auf die Vase gesetzt, wo er überhaupt Platz dazu fand. Statt dessen stellt Andokides auf seinen älteren Amphoren und Schalen die veraltete Technik gleichberechtigt neben die, welcher die Zukunft gehört: er wollte offenbar jedem Geschmack Rechnung tragen. Sonst sind es nicht die Halben, die Sachtetreter, die nirgends anstofsen wollen, nicht sie sind die Leute, denen die Welt für einen Fortschritt zu danken hat. Aber bei dieser Beurtheilung wurde Andokides aus seinem Kreise herausgerissen; es war unser Fehler, wenn wir von dem Handwerker, der in erster Linie an den Handel und den Absatz denkt, künstlerische Überzeugung erwarteten.

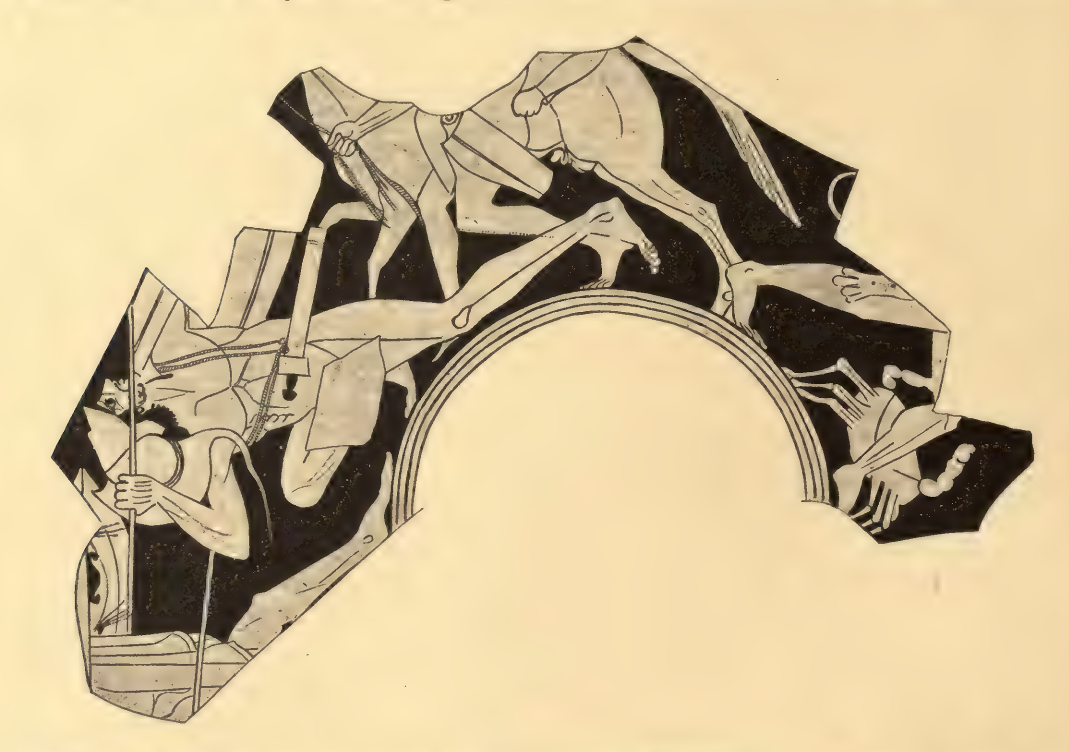
[8]) Berliner Philolog. Wochenschrift 1894 S. 113.

Bei einem erneuten Besuch der Münchener Sammlung wurde ich auf eine Verwandtschaft der Augenschale aufmerksam gemacht, welche ihre Zuweisung an Andokides wieder auszuschliefsen scheint. Ganz überraschende Analogien treffen wir nemlich auf der Schale des Phintias in München, von welcher die beste, aber noch nicht ausreichende Abbildung bei Hartwig, Meisterschalen S. 169 ff. zu finden ist. Analogien bis in Einzelheiten der Zeichnung hinein: die Hände mit ihrer Angabe der Nägel in matten Firnifslinien, die Form der Zehen, die Knöpfe an den Pfeilen im Köcher; auch hier wirkt in der geringen Ausdehnung des einen Aufsenbilds mit dem Dreifufsraub die Gewöhnung an das raumfüllende Auge nach. Die Profillinie des Apollon, den zierlichen Kranz in seinem Haar, die langen Lockensträhne, welche ihm in die Stirne hängen, das alles kennen wir von der Augenschale her. Trotzdem ich weit entfernt bin, diese Verwandtschaft leugnen zu wollen, glaube ich doch nicht, dafs wir das hier publicirte Werk Phintias zuschreiben dürfen. Da die Phintias-Schale das Innenbild mit einer ins Rund komponirten Figur kennt, so müfsten wir sie schon darum für eine gegenüber der Augenschale fortgeschrittenere Leistung halten: die Virtuosität des Strichs steht aber auf der Phintias-Schale vielmehr auf einem wesentlich niedereren Standpunkt. Phintias hat, wie oben erwähnt, selbst auf einem der jüngsten bis jetzt von ihm bekannten Werke, das Problem noch nicht gelöst, einen Schild in der Profilansicht zu zeichnen, eine Schwierigkeit, welche der Meister der Augenschale überwunden hat. Wäre diese letztere ein Werk des Phintias, so fänden wir ihn bereits auf seinem frühesten Werk mit Verkürzung vertraut; aber gerade die sicher von Phintias stammenden Gefäfse zeigen, dafs dieser Maler weniger als seine Zeitgenossen von der brennenden Frage nach der Perspektive ergriffen wurde. Die Ansprüche des Andokides auf die Urheberschaft erscheinen mir darum besser begründet. Wohl aber gewinnen wir dann für Phintias das Resultat, dafs seine künstlerische Produktion im engsten Anschlufs an die reifen Leistungen des Andokides beginnt; Phintias erhält vor allem die Tradition der tadellosen Maltechnik. Auf dem Gebiet der perspektivischen Versuche tritt Euphronios das Erbe des Andokides an, Euphronios, dessen Hetairenpsykter so deutlich an die Dioxippos-Schale in Madrid (B) mit den gelagerten Hetairen anklingt.

2. Schale mit dem Hydra-Abenteuer.

Auf der Aufsenseite dieser stark fragmentirten Schale war, wie die Krabbe und die Tatze des Löwenfells erkennen lassen, Herakles im Kampf mit der Hydra dargestellt. Auf der andern Hälfte der Aufsenseite eine Schlachtscene. Die Gestalt, welche das Pferd am Zügel führt, trägt einen Köcher an der Seite; während über dem linken Arm der Ärmel des Bogenschützenkostüms angegeben ist, scheint der rechte nackt zu sein; auch an den Beinen merkt man nichts von Hosen. Indessen müfste an ihnen, wenn sie nackt sein sollten, die Muskulatur angegeben sein, wie bei den andern Figuren. Aus einem andern Grund kann es kaum zweifelhaft sein, dafs es sich um eine Amazone handelt: kein anderer Bogenschütze hätte

etwas mit dem Pferde zu schaffen[9], denn Perser werden wir auf einer Schale, welche noch ins VI. Jahrhundert gehört, nicht erwarten dürfen. Das Gesicht des



gefallenen Griechen ist von einer eigenthümlichen Häfslichkeit. Einen Gegner der Amazone hätte der Maler aber nicht als Barbaren charakterisiren können; es sollen also vielmehr die verzerrten Züge eines zum Tode Getroffenen sein.

Das Innenbild giebt in seiner mangelhaften Erhaltung Räthsel auf. Ein Mann, dessen Kopf eine Haube bedeckt, schreitet mit einem Barbiton, das er an einem Band hält und über den Rücken hängen läfst, auf einen Jüngling zu, der wie es scheint, vor ihm sitzt. Zwei roth aufgemalte Tragbänder laufen über dessen rechte Schulter. Der Alte sagt zu ihm: »καλός«. Wenigstens werden sonst nur die Worte, welche von den Figuren gesprochen zu denken sind, von dem Mund aus in dieser Weise angeordnet. Aufsen am Rande steht weitläufig geschrieben: HEKT·R also Ἕκτωρ. Die Buchstaben sind so weit auseinander gezogen, wie es nur bei Meisterinschriften oder Lieblingsnamen zu geschehen pflegt. Den Namen mit einem ἔγραψεν zu verbinden, könnte uns Pape-Benselers Lexikon der Eigennamen verleiten; hier wird als Hektor no. 3 genannt: »ein griechischer Vasenmaler, R. Rochette, *Lettre à M. Schorn p.* 8«. Dieser schöne Künstlername ist aber längst aus dem Verzeichnis der Vasenmaler gestrichen; er verdankt seine Existenz nur einer falschen

[9]) Wenigstens nicht auf attischen Gefäfsen dieser Periode; die von Löschcke in den Bonner Studien S. 250 angeführten Vasen stammen aus anderer Zeit und anderer Gegend.

Beziehung der Beischriften auf der Amphora des Euthymides, Gerhard, AVB. 188, München no. 378, und gehört hier dem Sohne des daneben stehenden Priamos.



Aber auch als Lieblingsname würde Hektor auffallen, denn diese Annahme müfste voraussetzen, dafs der mythische Name von einer Person des täglichen Lebens getragen wurde. Für das sechste Jahrhundert wüfste ich dafür keine Analogie beizubringen. Ich vermag diese Inschrift nicht zu erklären.

Die Schale ist stilistisch interessant. Sie hat eine ausgesprochene Eigenart, die mir indessen noch auf keiner andern Vase wieder begegnet ist. Das Eigenthümliche daran besteht in der Vermischung von alterthümlichen Zügen mit der Errungenschaft der grofsen Schalenmaler. Alterthümlich ist der geritzte Haarkontur, das Vermeiden des Mäanders, an dessen Stelle hier ein dreigetheilter Ring tritt. Dagegen erinnert die Komposition des Innenbilds mit der stehenden Figur vor der sitzenden an die Athenodot-Schale abg. bei Hartwig, Meisterschalen Taf. 14. Dafs diese Übereinstimmung nicht auf Zufall beruht, geht daraus hervor, dafs die Amazone neben ihrem Pferd ganz ähnlich auf einer a. a. O. Taf. 13 abgebildeten Schale wiederkehrt, welche Hartwig ebenso wie die Athenodotschale dem Euphronios und zwar in der gleichen Periode seiner Entwicklung zuschreibt. Die Zeichnung macht nicht den Eindruck einer sehr geübten Hand; sie ist hölzern. Sie wird wohl von einem Meister stammen, der unter den Traditionen des älteren epiktetischen Kreises aufwuchs, später aber versuchte, es Euphronios gleich zu thun.

3. »Brygos«-Schale.

Bei den Zusammensetzungsarbeiten kam auch eine Schale zum gröfseren Theil heraus, welcher nur die Mitte des Innenbilds fehlte. Von der Darstellung im

Innern liefs sich soviel erkennen, dafs sich ein Knabe mit einem auf dem Boden hockenden Mann zu schaffen macht. Die Scene erinnerte mich an das bei Hartwig (Meisterschalen Taf. 35, 3; vergl. S. 325; Furtwängler no. 2297) abgebildete Fragment der Berliner Sammlung. Zu meiner eigenen Überraschung ergab ein genauerer Vergleich, dafs es sich nicht um zwei ähnliche Darstellungen handelt, sondern dafs die Fragmente in München genau an das Berliner Stück anpassen. Wir geben in der Abbildung die Berliner und die Münchener Stücke vereinigt.



Mancher wird vielleicht mifstrauisch fragen, ob es auch hier mit rechten Dingen zugieng. Nun, für denjenigen, der die Praxis des Scavatori und der Antikenhändler kennt, hat der Fall nichts so Befremdliches. Sobald der Scavatore merkt, dafs doch kein ganzes oder annähernd ganzes Gefäfs aus der Erde kommt, so hat der Fund für ihn zu wenig Interesse, als dafs er noch Lust hätte, die mühsame Arbeit des Aneinanderpassens lange fortzusetzen; das zahlt sich nicht. Auf diese Weise werden Stücke derselben Vase verzettelt. Ähnliche Fälle sind mir wiederholt vorgekommen. Zu einem Schalenfragment, das mir Hartwig schenkte, fand ich nach zwei Jahren in Capua weitere anpassende Stücke; für Fragmente der Sammlung Bourguignon stiefs ich in Curti und in Neapel auf anschliefsende Theile,

zu der Hischylos-Schale im Museo Faina in Orvieto konnte ich ein weiteres Fragment vom Innenbild hinzulegen; und ähnliche Fälle mehr.

Bei den Münchener Fragmenten können wir uns freuen, dafs eine hübsche und eigenartige Darstellung durch die Ergänzung erst recht verständlich wurde. Der alte Sünder, dessen Glatze auch die breite Symposionbinde mit dem Zweig nicht mehr zu verbergen vermag, ist vom Weine beschwert zu Fall gekommen. Ein schmächtiger Knabe möchte ihm wieder auf die Beine helfen, fafst ihn an den Schultern an, um ihn in die Höhe zu wippen. Aber da kann er lange zerren und ziehen; anstatt sich eine Hilfe zu geben, glotzt der Alte den Knaben blöd an und weifs nicht ob er Freund oder Feind vor sich hat. Umher: HOΠαις KAΛOΣ.

Die Aufsenseite ist unglücklich gebrochen, da gerade die Hauptfiguren, auf welche Aller Blicke gerichtet sind, fehlen. Diese Hauptpersonen waren ein Jüng-



ling oder Mann im Himation und den Stock in der Hand, der vielleicht trunken von einem Knaben nach Hause geschleppt werden soll, der aber in einer andern Richtung hinaus will als der Knabe. Dabei drei Jünglinge, die ihre Freude dran

haben. Eine ganz befremdliche Erscheinung für Attika ist der junge Mann mit dem spitzen Kinnbart; mit seinem unangenehm süfslichen Gesicht macht er den Eindruck eines Modehelden. Die Köpfe sind aber an dem Aufsenbild noch das Beste, auch der Typus des andern Epheben mit dem Flaumbart hat Charakter. Dagegen sieht man dem Ephebenkopf auf der andern Hälfte an, dafs der Maler überhaupt nicht mehr Herr über seinen Pinsel ist. Absicht war es wohl nicht, wenn der junge Mann einen Mund wie einen Vogelschnabel bekam. Gräulich sind besonders die Füfse der Hauptgruppe, welche von vorne gesehen hätten gezeichnet werden müssen; die sehen aber eher wie die Wurzeln eines Baums aus. Und die häfslichen Proportionen mit den mafslosen Köpfen auf viel zu kurzen Körpern, die Riesenhände! An Brygos, an welchen Hartwig bei dem Fragment des Innenbildes dachte und an welchen ja auch das Gesicht des Knaben mit seinen schmalgeschlitzten Äugchen lebhaft erinnert, an Brygos ist jetzt nicht mehr zu denken[10]. Das Innenbild zeigt die Gewohnheit, das Haar in einzelne Wellenlinien aufzulösen, schon so entwickelt, wie wir es nur von den jüngeren Malern her kennen. Besonders aber findet das vollständige Verlieren der Proportionen (Hartwig, Meisterschalen S. 573 und 648) oder auch die Unfähigkeit, mit dem Raume zu rechnen, wie es in erschreckender Weise in den Aufsenbildern zu Tage tritt, nur an den jüngeren Schalen der Meister mit den Lieblingen Laches und Lysis ihre Analogien.

Stuttgart. Friedrich Hauser.

[10]) Noch einen Zusatz zu Hartwigs Meisterschalen, zu Taf. 19, 1. Die Inschrift Χαιρέστρατος καλός auf einer Schale »der Epiktetischen Kunstweise, und zwar nicht einmal auf der höchsten Stufe ihrer Entwicklung« (Hartwig S. 202) hat vielleicht den Einen oder den Andern an der Berechtigung einer chronologischen Ausnützung der Lieblingsinschriften überhaupt irre gemacht. Dieser Stein des Anstofses ist beseitigt. Herr Bourguignon hatte auf meine Bitte die grofse Güte, die Echtheit der Inschrift mit Weingeist zu prüfen, und sie widerstand der Prüfung nicht. Die Inschrift war eines der vielen Kuckuckseier, welche der nunmehr in Gott ruhende Francesco Raimondi von S. Maria di Capua ins Nest der Archäologie legte. Ausdrücklich sei noch bemerkt, dafs es nicht etwa das Aussehen der Inschrift, die Form der Buchstaben oder ihre Farbe war, welche den Verdacht weckte, — darauf verstand sich unser Francesco viel zu gut — sondern lediglich die von Hartwig erschlossene Bedeutung der Lieblingsinschriften als chronologischer Werthe.

DER GRABHERR DES »ALEXANDERSARKOPHAGS«

Unter den reichen Funden, die die im Jahre 1887 durch Hamdy Bey ausgegrabene sidonische Nekropole geliefert hat, bildet unbestritten das Glanzstück der mit prächtigen Reliefs geschmückte, polychrome Sarkophag, den wir uns nach der auf einem dieser Reliefs dargestellten Alexanderschlacht den »Alexandersarkophag« zu nennen gewöhnt haben. Die anfangs auftauchende Vermutung, dafs der Sarkophag dem grofsen König wirklich angehöre, oder doch ursprünglich für ihn bestimmt gewesen sei, hat näherer Prüfung nicht stichgehalten, aber zu einer Einigung über den Grabherrn ist man noch immer nicht gelangt, wenngleich der Reliefschmuck des Sarkophags selbst zur Deutung und Bestimmung entschieden auffordert. Jede Grabschrift fehlt.

Die verschiedenen Meinungen, die man bisher über den Besitzer des Sarkophags aufgestellt hat[1], zerfallen in zwei grofse Gruppen: nach der einen (Hamdy, Perrot, bedingt Winter) ist er ein makedonischer General — man hat an Parmenion oder Perdikkas gedacht — nach der anderen (Th. Reinach, Studniczka) ein persischer oder orientalischer Grofser (nach Studniczka Abdalonymos, der von Alexander eingesetzte König von Sidon[2]). Alle diese Ansichten haben aber eine eingehende Begründung nicht erfahren, so ausführlich im Allgemeinen über Reihenfolge, kunstgeschichtliche Stellung, Verteilung der sidonischen Sarkophage gehandelt worden ist; es sind mehr oder weniger ausführlich dargelegte Vermutungen. Ich glaube, dafs eine sorgfältige Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Faktoren uns in der Bestimmung des Grabinhabers weiterführt, dafs wir mit dem Grad der Gewifsheit, den unsere Überlieferung überhaupt zuläfst, den Grabherrn wirklich nennen können.

---

[1]) Die Hauptarbeiten über die sidonischen Sarkophage sind bisher: O. Hamdy-Bey und Th. Reinach, *Une nécropole royale à Sidon*, 3 Tafellieferungen, 2 Textlieferungen, Paris 1892/93; Th. Reinach, *Gazette des beaux arts* III pér. VIII 1892, 177 ff.; F. Studniczka, Verhandlungen der XLII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien, Leipzig 1894, 70 ff.; ders. Jahrbuch IX 1894, 204 ff.; F. Winter ebd. Archäolog. Anzeiger 1 ff., bei dem auch die übrige Literatur angeführt ist.

[2]) Die Stellen über seine Einsetzung bei Niese, Gesch. d. griech. u. makedon. Staaten I 78, 5. Dazu zu fügen ist Justin XVIII 3, 18 f., bei dem hier derselbe Irrtum wie bei Diodor XVII 46, 6 vgl. 4, die Abdalonymosgeschichte nach Tyros zu verlegen und sie mit Alexanders Eroberung der Stadt zu verquicken, wiederkehrt. Ich hatte seinerzeit (Kleinasiat. Studien 209) die Stelle der Vollständigkeit halber für den älteren Straton von Sidon, als dessen Nachkomme der von Alexander eingesetzte König, eben wol Abdalonymos, bei Justin erscheint, mit angeführt. Die Ansicht Studniczkas (Jahrb. 225, 60), dafs die Justinstelle als »völlig unzugehörig« bei mir zu streichen sei, ist deshalb unrichtig; Studniczka hat die entscheidende Beziehung zwischen Diodor und Justin übersehen.

Der äufsere Befund zeigt uns die Nekropole, zu deren zweiundzwanzig Sarkophagen der »Alexandersarkophag« (Nr. 7) gehört, als Grabstätte eines der vornehmsten Geschlechter Sidons, wahrscheinlich sogar, wie Hamdy von vornherein annahm, des Geschlechtes der Stadtkönige (Studniczka, Jahrb. 218 f.). Aufserdem steht fest, dafs die Kammer, in der der »Alexandersarkophag« mit drei anderen kleineren bildlosen (Nr. 4—6) stand, zuletzt angelegt ist, wie auch diese vier Sarkophage äufserlich als die jüngsten erscheinen; sie gehören ihrem Stil nach in den Ausgang des vierten Jahrhunderts v. Chr. Endlich sind die vier Sarkophage aller Wahrscheinlichkeit nach für einen Besteller zusammen angefertigt worden. Ihre Zusammengehörigkeit erweist die Wiederholung des am »Alexandersarkophag« angebrachten architektonischen Schmuckes bei den drei kleineren, das gleiche Material, die gleiche Arbeit (Hamdy, *Nécropole* 51 f.); die gleichzeitige Ablieferung der Sarkophage, mindestens der drei ornamentirten, ergiebt sich aus den an dem Deckel und dem Kasten der in den Mafsen ähnlichsten (Nr. 4 und 6) angebrachten phoinikischen Buchstaben, die als eine Art von Versatzmarken die Verwechslung der Sarkophagdeckel verhindern sollten (Hamdy a. a. O.). Natürlich müssen diese Versatzmarken an der Arbeitsstätte selbst eingemeifselt sein, wenn sie irgendwie ihrem Zweck dienen sollten, und aus ihrem phoinikischen Charakter folgt die Ausführung durch einen phoinikischen Steinmetzen, d. h. die Sarkophage sind höchst wahrscheinlich in Phoinikien, vielleicht in Sidon selbst gearbeitet worden, wohin das Rohmaterial, nach Hamdy pentelischer Marmor, überführt wurde. Denn anzunehmen, dafs ein attischer Steinmetz phoinikische Versatzmarken gebrauchte, wo attische denselben Dienst taten, ist ebenso gezwungen, wie dafs ein phoinikischer Steinmetz in Attika arbeitete. Als weiterer recht glaublicher Schlufs folgt dann weiter, dafs auch der »Alexandersarkophag« in Phoinikien entstanden ist[3].

Diese Erwägungen sind nicht unwichtig für die Frage, ob der in dem Sarkophag gefundene mumificirte Leichnam (Hamdy a. a. O. 77, 1) der ursprünglich beigesetzte und für die Beisetzung bestimmte ist, oder ob der Sarkophag, wie sich das an anderen Särgen der Nekropole bemerken läfst, antiquarisch gekauft oder gestohlen und dann von neuem benutzt worden ist. Hamdy (78 f. bedingt) und Winter (6 f.) haben sich gegen die ursprüngliche Beisetzung entschieden, Studniczka (Jahrb. 239 ff.) ist wie ich glaube mit überzeugenden Gründen für dieselbe eingetreten, und das Gewicht seiner Beweise würde durch die Annahme, dafs der Sarkophag in Phoinikien oder gar in Sidon entstanden ist, vermehrt werden[4]. Die groben antiken Reparaturen (Hamdy 71) lassen sich gegen diese Annahme nicht verwenden, da sie

[3]) Die Mafsverhältnisse (Hamdy 64 f.), durch die man vielleicht Auskunft suchen könnte, geben nichts Sicheres aus. Der leitende Künstler war selbstverständlich ein Grieche.

[4]) Recht wunderbar wäre auch die antiquarische Erwerbung von gleich vier zusammengehörigen Sarkophagen. Den »Satrapensarkophag« und die zwei zu ihm gehörenden, bei denen Winter (6 f.) ebenfalls antiquarische Erwerbung vermutete, hat Studniczka (Jahrb. 231 ff.) auch als ursprünglich beigesetzt zu erweisen gesucht. Sein Hauptgrund, die Frische der Farbspuren, ist allerdings nicht durchaus zwingend, da diese Farben auch von einer Bemalung bei dem Wiederverkauf herrühren können und nicht die ursprünglichen zu sein brauchen.

offenbar erst bei der Beisetzung gemacht sind, und Ablieferung des Sarkophags und Beisetzung zeitlich nicht zusammenfallen müssen; der Künstler, der das Werk geschaffen hatte, und sonst wol die Reparaturen vorgenommen hätte, konnte in der Zwischenzeit Sidon und Phoinikien längst verlassen haben.

Die im Alexandersarkophag bestattete Leiche war ein Mann wie die im Sarkophag Nr. 6; die beiden anderen Sarkophage Nr. 4 und 5 enthielten Frauenleichen.

Die Fundtatsachen ergeben demnach für den Grabherrn des »Alexandersarkophags« nur, dafs Ende des vierten Jahrhunderts ein sehr vornehmer Mann wahrscheinlich gleichzeitig mit einem anderen Mann und zwei Frauen, die der Grabstifter mit ihm vereinigt wissen wollte, in einer grofsen alten Grabanlage, die wir mit einiger Wahrscheinlichkeit für die sidonische Fürstengruft halten dürfen, beigesetzt worden ist.

Wer war der Mann? Die Antwort liegt in der Erklärung der u. a. von Winter (15 ff.) beschriebenen sechs Reliefs, an den Lang- und Kurzseiten des Sarkophagkastens und in den Giebeln des Deckels, die hier nach den Abbildungen in Winters und Studniczkas Aufsätzen nochmals wiedergegeben werden: der Alexanderschlacht, der Löwenjagd, der Pantherjagd, zweier Kampfscenen und der Mordscene. Es sind im wahrsten Sinne des Wortes historische Reliefs (Th. Reinach, *Gazette* 179 f. 190 f. Winter 16 ff.), gerade in ihrer realistischen, malerischen Behandlung geben sie uns ein neues Beispiel der Eigenart der Diadochenkunst, wenn auch gewisse Beziehungen zu den alten Stoffen und Darstellungsformen noch vorhanden sind. Unter diesem Gesichtspunkt haben wir sie alle, ohne Ausnahme zu betrachten, zu deuten, und wenn wir auch nicht vollständige Porträttreue im Einzelnen verlangen dürfen — auch die Kleinheit der Reliefs ist dabei in Betracht zu ziehen —, wenn der Künstler im Wesentlichen nur einen griechischen und einen orientalischen Typus bei seinen Figuren kennt (Reinach 183), so müssen wir doch im Kostüm Konsequenz und Treue erwarten. Wir müssen auch, wenn nicht ausdrücklich das Gegenteil bewiesen wird, annehmen, dafs die Darstellungen sämmtlich Taten des Grabherrn schildern.

Bei diesen für die Deutung notwendigen Voraussetzungen ergiebt sich eine scheinbar unlösliche Schwierigkeit: auf vier Bildern (Abb. 3. 4. 5. 6) steht deutlich im Mittelpunkt der Handlung ein Mann in persischer Tracht, das haben Reinach (190 f. 194) und Studniczka (Philologenvers. 91 Jahrb. 242) gegen die Beziehung des Sarkophags auf einen Makedonen eingewendet; andererseits spielt in der Alexanderschlacht (Abb. 1) kein Perser eine hervorragende Rolle und in der einen Giebeldarstellung, der Mordscene (Abb. 4), kommt überhaupt kein Perser vor, nur Makedonen sind dort beteiligt. Die Schwierigkeit ist aber eben nur scheinbar; sie erledigt sich, sobald wir wahrscheinlich machen können, dafs ein Perser aus Alexanders Zeit und Umgebung — einen Zeitgenossen fordert die Alexanderschlacht — zeitweise in makedonischer Rüstung erscheinen konnte, oder ein Makedone oder Grieche zeitweise in persischer Tracht. Die erste Annahme ist auszuschliefsen, denn erst kurz vor Alexanders Tode sind sehr zum Mifsfallen der makedonischen Truppen Perser

unter die Hetairen des Königs aufgenommen worden, und ob sie vollständige makedonische Rüstung erhielten ist sehr unsicher[5]. So bleibt nur die zweite Möglichkeit; sie läfst sich unmittelbar erweisen. Wir wissen, dafs Alexander nach Dareios Tode, da er sich als rechtmäfsiger Nachfolger des letzten Perserkönigs, als Herr des makedonisch persischen Doppelreiches zu fühlen begann, bisweilen persische Tracht anlegte[6], und einzelne Männer seiner nächsten Umgebung sind ihm später darin gefolgt. Ausdrücklich wird überliefert, dafs er das gern sah und seinen Somatophylax Peukestas, den späteren Statthalter der Persis, besonders dafür belobte[7].

Wenn anders wir eine einheitliche Deutung der Sarkophagreliefs geben wollen, kann also der Grabinhaber kein Perser gewesen sein, sondern nur ein Makedone oder wahrscheinlicher noch ein Grieche aus Alexanders Zeit und Umgebung. Da wo der Verstorbene in makedonischer Rüstung erscheint, mufs der Künstler seinen Charakter als makedonischer Offizier besonders haben hervorheben wollen.

Schon durch diese Erwägungen fallen die Vermutungen von Reinach und Studniczka, dafs der Grabherr ein orientalischer Grofser, bezw. der Sidonierkönig Abdalonymos, von dessen Leben und Taten wir überhaupt nichts wissen, gewesen sei. Nicht viel besser steht es freilich mit den Deutungen auf die Makedonen Parmenion und Perdikkas. Winter (20 ff.) hat bereits mancherlei Bedenken vorgebracht. Dafs die beiden überhaupt von Hamdy (77 ff.) vorgeschlagen worden sind, hat lediglich die Ermordungsscene, die er auf einen von ihnen beziehen zu können meinte, veranlafst. Aber es widerspricht noch mehr antikem als modernem Gefühl jemandem die bildliche Darstellung seiner Ermordung auf das Grabmal zu setzen, namentlich wenn der Ermordete dabei eine so klägliche Rolle spielt wie hier. Ferner widersprechen die näheren Umstände, die uns über Parmenions und Perdikkas' Tod überliefert werden, vollständig der Abbildung: jener ist angeblich auf einem einsamen Spaziergang im Park von Ekbatana gefallen, während ihm ein Brief seines Herrn übergeben wurde[8], dieser nach heftigem Kampfe mit den Mördern[9]. Hier ist es ein Hülfeflehender, von einzelnen Getreuen Verteidigter, der umgebracht wird. Endlich läfst es sich schwer begreifen, wie die Leichen des Parmenion oder Perdikkas gerade in Sidon beigesetzt worden sein sollen. Wir vermissen jede Beziehung der Männer zu der Stadt.

---

5) Arr. VII 6. 8, 2.

6) Arr. IV 7, 4. 9, 9 VII 6, 2. 8, 2; Plut. Al. 45, 1—3.

7) Arr. VI 30, 3 VII 6, 3. Arrian berichtet an der ersten Stelle, Peukestas habe (324) sein der barbarischen Art nicht abgeneigtes Wesen kundgegeben ἐσθῆτά τε εὐθὺς ὡς κατεστάθη σατραπεύειν Περσῶν μόνος τῶν ἄλλων Μακεδόνων μεταβαλὼν τὴν Μηδικὴν καὶ φωνὴν τὴν Περσικὴν ἐκμαθὼν καὶ τἆλλα ξύμπαντα ἐς τρόπον τὸν Περσικὸν κατασκευασάμενος, aber hier spricht die persönliche Gereiztheit seines Gewährsmannes (Ptolemaios) mit. Dafs andere Makedonen später Peukestas gefolgt sind, wird dadurch nicht ausgeschlossen, für die griechischen Hetairen des Königs beweist das μόνος τῶν ἄλλων Μακεδόνων überhaupt nichts; man könnte eher eine versteckte Hindeutung auf ihre Vorliebe für persisches Wesen und persische Tracht herauslesen.

8) Curt. VII 2, 23—27 vgl. Arr. III 26, 3. 4. Diod. XVII 80, 3. Strab. XV 724. Plut. Al. 48, 7. Justin XII 5, 3.

9) Arr. b. Phot. bibl. cod. 92, 28. Diod. XVIII 36, 5. Strab. XVII 794 vgl. Plut. Eumen. 8, 2. Corn. Nepos Eumen. 5, 1. Justin XIII 8, 10.

Der vornehme Makedone oder Grieche, der in so reich geschmücktem Sarge in der Hauptstadt Phoinikiens[10] begraben liegt, wird in erster Linie unter den Statthaltern des Landes aus der Zeit Alexanders und der Diadochen zu suchen sein. Dazu hat er aber noch eine zweite Forderung zu erfüllen: er mufs zu dem engsten Kreise Alexanders gehört haben. Denn einen Genossen, einen Hetairen Alexanders verlangen die beiden Hauptreliefs des Sarkophagkastens, die »Alexanderschlacht«, wie namentlich die »Löwenjagd« (Abb. 3), auf der man sehr wahrscheinlich in dem von links heransprengenden mit dem Diadem geschmückten Reiter Alexander erkannt hat[11]. So wenig der Nachkomme eines beliebigen sidonischen Stadtzaunkönigs es wagen durfte, seinen Vorgänger so als nächsten Kameraden des grofsen Königs darstellen zu lassen, eben wegen der »göttergleichen über alle menschliche Concurrenz erhabenen Höhe, in der Alexander und seine Thaten namentlich seinen orientalischen Untertanen erschienen«, so wenig hätten es wol die Nachkommen oder Freunde eines einfachen makedonischen Offiziers gewagt.

Von den Männern, die gleich nach der Eroberung (333/2) Phoinikien verwalteten, oder hier befehligten, Koiranos[12] 331—29?, Menes[13] wissen wir nichts Näheres, für sie läfst sich auch die persische Tracht noch nicht voraussetzen. Das Gleiche gilt von den syrischen Statthaltern und Befehlshabern, die vielleicht in Betracht kämen: Menon des Kerdimmas Sohn[14], der 331 durch Asklepiodoros des Eunikos Sohn abgelöst ward[15], Andromachos[16].

Nach Alexanders Tode 323 kam bei der ersten Satrapienverteilung in Babylon Syrien und Phoinikien an Laomedon von Mytilene[17], dem auch in der zweiten Reichsteilung 321 zu Triparadeisos die Provinz bestätigt wurde[18]. Im folgenden Jahre wurde er aber durch Ptolemaios vertrieben[19], und seitdem wechseln die Oberherrn in Syrien und Phoinikien rasch. 319 und 318 gebot über den gröfsten Teil Eumenes[20]. Nach Eumenes' Tod 316, brach 315 Antigonos in das Land ein und eroberte es, bis Ptolemaios durch die Schlacht von Gaza 312 wenigstens im Süden wieder festen Fufs fassen konnte[21]. 311 mufste Ptolemaios von neuem weichen

[10]) Sidons vorherrschende Stellung in Phoinikien ist vor der Zerstörung durch Artaxerxes III Ochos im Jahre 348 (vgl. meine Kleinas. Studien 174f.) ganz sicher (vgl. Six, *Numism. chron.* IV 1884 149 ff. Babelon, *Bull. hell.* XV 1891 306 f.). Es mufs sich auch danach rasch erholt und in der hellenistischen Zeit zu einer Art von Provinzialhauptstadt aufgeschwungen haben, namentlich seitdem Tyros 332 durch Alexander vernichtet war. Vgl. *Catalogue des monnaies Grecques de la bibliothèque nationale;* Babelon, *Les Perses Achéménides* etc. Paris 1893 CLXXXVI 236.

[11]) Reinach, *Gaz.* 192. Studniczka, Jahrb. 243.

[12]) Arr. III 6, 4.

[13]) Arr. III 16, 9. 19, 6. Curt. VII 10, 12.

[14]) Arr. II 13, 7 III 6, 8 vgl. Droysen, Hellen. I 1² 326, 1.

[15]) Arr. III 6, 8 IV 3, 4. 7, 2 vgl. Curt. VII 10, 12.

[16]) Vgl. Niese, Gesch. d. griech. u. maked. Staaten I 88, 3.

[17]) Vgl. Niese a. a. O. 196, 1, dazu App. Syr. 52 Oros. III 23, 7 ff. Die genaueste Umgrenzung der Provinz giebt Curtius X 10, 2 *Syria cum Phoenice,* d. h., wie schon Niese hervorhebt, hier »die Landschaft zwischen dem Euphrat, Ägypten und Kilikien«.

[18]) Arr. b. Phot. bibl. cod. 92, 34 Diod. XVIII 39, 6 App. a. a. O.

[19]) Diod. XVIII 43 App. Syr. 52 Mithr. 9 Niese a. a. O. 230.

[20]) Diod. XVIII 61, 2. 63, 6. 73, 2.

[21]) Niese a. a. O. 274 ff. 297 f.

und erst 302 stieſs er wieder vor[22]. Nach der Schlacht von Ipsos 301 fielen Syrien und Phoinikien mit Ausnahme von Cölesyrien an Seleukos[23]. Sidon wird in den Kämpfen um den Besitz des syrisch-phoinikischen Landes wiederholt erwähnt. In diese oder die nächstfolgende Zeit gehört auch ein βασιλεὺς Σιδωνίων Philokles, ein Parteigänger der Ptolemaier[24], doch rechnet er kaum mehr zu den unmittelbaren Genossen Alexanders und ist deshalb von vornherein als Inhaber des Sarkophags auszuschlieſsen.

Es ist nur ein einziger, für den alle Forderungen und Voraussetzungen des Sarkophags zutreffen, Laomedon von Mytilene: er hat Phoinikien mindestens drei Jahre lang verwaltet, er war von der Jugend bis zum Tode Alexanders dessen enger Freund und Genosse, er war Grieche, beherrschte vollkommen die persische Sprache; wenn einer, war er befugt und geeignet persische Tracht und persisches Wesen anzunehmen. Für ihn allein lassen auch die einzelnen Sarkophagreliefs, soweit wir sie überhaupt zu deuten vermögen, eine sichere, einheitliche Deutung zu.

Ob Laomedons Vater Larichos schon mit diesem und einem anderen Sohne Erigyios von der alten Heimat nach Amphipolis übergesiedelt war und dort eine angesehene Stellung, zugleich Fühlung mit dem Hofe gewonnen hatte, oder ob Laomedon und Erigyios erst den Wohnort gewechselt haben, ist nicht zu entscheiden. Larichos' Söhne gehörten jedenfalls zu Alexanders nächsten Jugendfreunden. Wegen ihrer nahen Beziehungen zum Kronprinzen muſsten sie, als sich dieser mit seinem Vater wegen Olympias' Verstoſsung überwarf, fliehen wie Harpalos, Ptolemaios des Lagos Sohn, Nearchos, dessen Vater Androtimos wol ebenfalls schon (aus Kreta) nach Amphipolis eingewandert war[25]. Dafür zog sie Alexander bei seiner Thronbesteigung wieder in seine nächste Umgebung und lohnte ihnen mit den ehrenvollsten Stellen. Erigyios wurde wahrscheinlich bereits im Winter 334/3 zum Hipparchen der bundesgenössischen Reiterei ernannt[26], hat sie deshalb wol auch bei Issos schon geführt, Laomedon erhielt weil er der persischen Umgangs- und Schriftsprache kundig war, die Aufsicht über die gefangenen Perser[27]. Wiederholt wird Erigyios in seiner Stellung und zugleich unter den nächsten Hetairen des Königs erwähnt, bis er im Winter 328/7 stirbt[28]. Laomedon erscheint unter den zweiunddreiſsig Trierarchen der Indusflotte, die aus den Vor-

22) Niese 300. 344. 349.

23) Niese 351 f. 355, 6, vgl. Droysen, Hellen. II 2² 223, 1. Koepp, Rhein. Mus. XXXIX 1884 213 f.

24) *CIA.* II 3 1371 *Bull. hell.* IV 1880 327 ff. = Dittenbg. *Syll.* 155 *Bull. hell.* XV 1891 137.

25) Arr. III 6, 4 f. vgl. Plut. Alex. 10, 3 Droysen, Hellen. I 1² 96.

26) Arr. III 6, 6. In der Schlacht am Granikos ist Führer der bundesgenössischen Reiter Philippos des Menelaos Sohn, Oberst der Thessaler Kalas (Arr. I 14, 3). Als Kalas Satrap des hellespontischen Phrygiens wird, erhält den Befehl über die Thessaler Alexander des Aeropos Sohn (Arr. I 25, 2 vgl. 17, 1). Dieser wird aber einer Verschwörung wegen im Winter 334/3 seiner Stellung enthoben und gefangen gesetzt (Niese, Gesch. d. griech. u. makedon. Staaten I 67). In der Schlacht bei Issos werden die Reiterführer der bundesgenössischen und thessalischen Abteilungen nicht ausdrücklich genannt, bei Gaugamela befehligt aber Philippos die Thessaler, Erigyios die Bundesgenossen (Arr. III 11, 10).

27) Arr. III 6, 6.

28) Arr. III 20, 1. 23, 2. 6. 28, 2 Curt. VI 4, 3. 23. 8, 17. VII 3, 2. 4, 32. 7, 9. 21. 22. 24. VIII 2, 40.

nehmsten und Getreuesten von Alexanders Stab genommen wurden[29].

Noch deutlicher als diese allgemeinen Gründe sprechen für Laomedon die einzelnen Reliefs des Sarkophags. Wir wenden uns zunächst zu dem bedeutendsten, der »Alexanderschlacht« (Abb. 1). Den Mittelpunkt der Darstellung bildet ein jugendlicher Reiter in der Tracht der makedonischen Hetairen, mit der glatten Sturmhaube[30] und durchaus individuellen Zügen[31] (Abb. 2). Er mufs für jeden unbefangenen Betrachter der Verstorbene sein. Die beiden makedonischen Reiter links und rechts, die man mit Recht Alexander (im Löwenfell) und Parmenion (auch in der Sturmhaube) benannt hat, bilden für ihn nur den Rahmen. Welche Alexanderschlacht hier gemeint sei, darüber hat man wie einst beim Neapeler Alexandermosaik gestritten. Hamdy (74) und Reinach (*Gazette* 181 ff.) traten für Gaugamela ein, während sich Studniczka (Philologenvers. 1888 Jahrb. 243) und Winter (17) für Issos entschieden. Ich möchte auch an Issos glauben. Dafs wir Alexanders Rüstung bei Gaugamela wahrscheinlich nach dem Bericht seines Oberkammerherrn Chares genau kennen (Plut. Alex. 32, 5. 6) und diese ganz und gar nicht mit der des Reliefs übereinstimmt, wiegt am Ende nicht schwer, denn nicht ohne Absicht hat wol der Künstler, vielleicht auf direkte Anweisung des Auftraggebers, das Porträt des Königs an den typischen Herakleskopf der Alexandermünzen, der auch zum Teil die Züge Alexanders selbst zu tragen scheint[32], angeglichen. Auch die Fundstätte des Sarkophags ist nicht entscheidend. Dagegen erinnert Winter schon ganz richtig daran, dafs die Darstellung besser auf den mehr einheitlichen Ver-

Abb. 1.

[29]) Arr. Ind. 18, 4.

[30]) Vgl. Studniczka, Philologenvers. 87, 111. Auf dem Neapeler Alexandermosaik tragen die Hetairen Helmbüsche.

[31]) Reisch bei Winter 17 hat vor dem Original den Kopf der herkulanensischen Villa Comparetti und de Petra, *La villa Ercolanese* 1883 Taf. XX 4 in dem Porträt wiederzuerkennen geglaubt.

[32]) Koepp, Über das Bildnifs Alexanders des Grofsen, Winckelmannsprogr. Berlin 1892, 7.

lauf der Schlacht bei Issos, wie auf das zerrissene Schlachtenbild von Gaugamela passe, und die Übereinstimmung der Alexandergruppe mit der des Alexandermosaiks auf Issos hinwiese. Der Grofskönig Dareios konnte hier keine Verwendung finden, weil dem Grabherrn der Hauptplatz der Darstellung vorbehalten war, aber mit feinem Gefühl hat der Künstler doch den Verlauf der Schlacht charakterisirt: den Angriffsstofs von Alexanders Flügel und die Verteidigungsaufgabe, die Parmenions Flügel zugefallen war. Parmenion hatte in erster Linie den Anprall der persischen Reiter auszuhalten (Arr. II 11, 2); auf Parmenions Flügel liegt auch der einzige makedonische Tote. Für Laomedon ist der Name der Schlacht gleichgültig, wir dürfen ihn in beiden Entscheidungskämpfen im Stab Alexanders vermuten. Die Art, in der der Künstler den Vorstorbenen dargestellt hat, als jugendlichen Genossen des Königs, pafst jedenfalls für Laomedon ausgezeichnet.

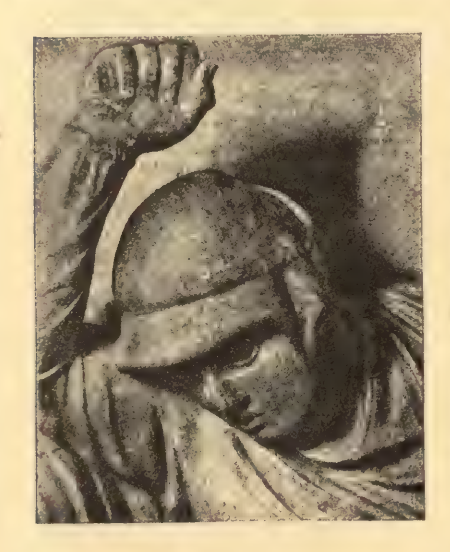


Abb. 2.

Als einen vertrauten Genossen Alexanders lehrt uns wie gesagt auch die »Löwenjagd« den Verstorbenen kennen (Abb. 3). Es handelt sich bei ihr aber wol nicht so um ein bestimmtes Ereignifs, als um eine typische Darstellung, die überdies in älteren Grabreliefs vorgebildet war; hier ist sie nur neu geformt und individualisirt. Es gab wol eine berühmte Löwenjagd Alexanders im Tierpark zu Bazaira in Sogdiana, bei der der König mit einem Stofse den Löwen niederstreckte und die deswegen im Bilde verherrlicht wurde[33]. Diese kann aber kaum gemeint sein, denn Alexander jagte, wie wir ausdrücklich annehmen müssen, dort zu Fufs[34]. So werden wir wol an eine andere Jagd zu denken haben[35]. Der Grabherr, hier zum ersten Male in persischer Tracht, ist wieder in den Mittelpunkt des Bildes gestellt und wieder vom König auf der einen (linken), von einem anderen Reiter in makedoni-

[33]) Curt. VIII 1, 11—19 vgl. Diod. XVII Inhaltsang. κς′ Plut. Al. 40, 3. 4 Plin. n. h. XXXIV 64. Dafs bei Plutarch und Plinius dieselbe Löwenjagd gemeint ist wie bei Curtius und Diodor macht die Anekdote von dem Ausspruch eines lakedaimonischen Gesandten gelegentlich dieser Jagd bei Plutarch wahrscheinlich, mag sie nun wahr sein oder nicht. Um die lakedaimonischen Gesandten an Dareios, die nach Issos und nach Dareios Tod in Alexanders Gefangenschaft geraten sind (Arr. II 15, 5. III 24, 4 Curt. III 13, 15. VI 5, 7. 10), kann es sich, auch wenn die Anekdote für einen bestimmten Zeitpunkt erfunden ist, kaum handeln, sondern um einen an Alexander selbst geschickten Gesandten, wahrscheinlich ist in ihr einer der Gesandten gemeint, die nach der Schlacht von Megalopolis (331) an Alexander abgingen und im Sommer 330 noch nicht abgereist waren (Aesch. Ktes. (III) 135 Schol. Diod. XVII 73, 6 Curt. VI 1, 20 f.); sie müssen Alexander eben in Sogdiana erreicht haben.

[34]) Curt. VIII 1, 16. 18, obwol der Text der letzten Stelle noch der Verbesserung bedarf; vgl. Plut. a. a. O.

[35]) Eine solche scheint bei Plinius n. h. XXXIV 64 erwähnt zu sein.

scher Tracht auf der anderen (rechten) Seite rahmenartig umschlossen. Wer in dem Reiter rechts dargestellt ist, denn ein Porträt scheint auch hier vorzuliegen, mufs vorläufig unentschieden bleiben. Ob eine ausgeprägte Ähnlichkeit mit der Mittelfigur in der »Alexanderschlacht«, die Studniczka (Jahrb. 243) erkennen will, vorhanden ist, lasse ich, da ich die Originale nicht gesehen habe, dahingestellt. Dieselbe Person wie die Mittelfigur in der »Alexanderschlacht« kann natürlich hier nicht gemeint sein, aber man könnte an Laomedons Bruder Erigyios denken.

Von den beiden Hauptreliefs des Sarkophagkastens abgesehen verdient am meisten Interesse das eine Giebelrelief, die »Mordscene«, die jedenfalls eine bedeutsame Rolle in dem Leben des Verstorbenen gespielt hat (Abb. 4). Wir erkennen auf dem Bild aufser dem Ermordeten drei Hauptpersonen: in der Mitte einen Mann im Helm und der Rüstung der makedonischen Phalangiten (vgl. den Phalangiten auf der »Alexanderschlacht« links), rechts von ihm einen älteren Krieger im langen Bart, auf dessen unbehelmten Kopf nach Reinachs ausdrücklicher Versicherung (Studniczka, Philologenvers. 90 Jahrb. 244) Spuren eines Diadems, des Königszeichens, sich finden — der Helm und zwar anscheinend eine Hetairenhaube (vgl. die besonders deutliche Abbildung bei Hamdy, *Nécropole* 69) ist ihm vom Haupte gefallen und zwischen seinen Füfsen sichtbar —, links von ihm einen makedonischen Hetairen wieder in der charakteristischen Sturmhaube, der den entscheidenden Stofs gegen das Opfer führt. Links und rechts in den Giebelecken liegt (ebenfalls an Helm und Rüstung erkennbar) je ein schwerverwundeter Phalangit, der linke wird von einem Diener oder Kameraden gestützt. Danach haben also irgendwann eine Person königlichen Stammes oder Standes, ein Phalangenoffizier oder Phalangit und ein Hetaire einen hülfeflehenden Mann, der von Phalangiten verteidigt wurde, umgebracht. Es giebt nach der uns erhaltenen Überlieferung der Diadochenzeit nur ein Ereignifs, auf das diese Gruppirung pafst, die Ermordung des Phalangenobersten Meleagros nach Alexanders Tode im Juni 323.



Abb. 3.

Die grofsen Parteien, die sich damals beim Streit über die Nachfolge gegenüber treten, sind die Anhänger der neuen Reichsidee oder eigener Herrschaftspläne,



Abb. 4.

die hohen Offiziere mit der Hetairenreiterei und die Träger des altmakedonischen Reichsgedankens, die Phalangiten. Meleagros hatte zunächst der Verständigung des Offiziersrates zugestimmt, dafs man die Geburt eines Sohnes von der Roxane ab-

warten und in der Zwischenzeit Perdikkas die Reichsverweserschaft führen solle, als dann aber die Phalangen Alexanders Bruder Philipp Arrhidaios erhoben und er mit einem anderen Phalangenoffizier Attalos die Vermittlung zwischen den Phalangen und der Reiterei übernehmen sollte, war er übergegangen, hatte sich zum ersten Minister Philipps proklamiren lassen und die Hetairen vertrieben[36]. Bei dem Ausgleich, der dann durch Eumenes' geschickte Diplomatie zwischen beiden Parteien geschlossen wurde, der für Roxanes künftigen Sohn und für Philipp Arrhidaios zugleich das Königtum sicherte, überkam Perdikkas die Reichsverweserschaft, Meleagros die zweite Stelle nach ihm. Aber Perdikkas machte sich rasch zum alleinigen Herrn der Lage. Im Namen Philipps forderte er nach der grofsen Versöhnungsheerschau von den Phalangen die Auslieferung der Rädelsführer, die einst Philipp gewaltsam zum König erhoben hatten, und liefs sie, da die Truppen durch die Hetairenreiter und die Elefanten eingeschüchtert, keinen Widerstand wagten, durch die Elefanten zerstampfen[37]. Auch Meleagros hatte die Tat geschehen lassen, er sah, dafs jetzt für ihn das Spiel verloren war, nur sein Leben wollte er noch retten und floh bald darauf in einen Tempel, aber auch hier wurde er niedergestofsen[38].

Das ist der Moment, den das Giebelrelief darstellt. Wenige treue Phalangiten haben noch die Wacht bei ihrem verzweifelnden Obersten gehalten, sie sind durch die eindringenden Mörder überwältigt worden. Meleagros leistet keine Gegenwehr, gegen den letzten seiner Getreuen kämpft der ältere bärtige Mann rechts. Das Diadem auf seinem Haupte bezeichnet ihn wol ohne Frage als den Reichsverweser Perdikkas selbst, mag das nun nur ein künstlerisches Kennzeichen sein, oder mag ihm, dem ἐπίτροπος τῆς ξυμπάσης βασιλείας[39], wirklich die Führung des Diadems zugekommen sein, was mir nicht unmöglich scheint; irgendwelchen bestimmten Anhalt für oder gegen das Tragen des Diadems haben wir nicht. — Auffällig erscheint zunächst der Phalangenoffizier in der Mitte, der sein Schwert Meleagros in den Hals stöfst; die Phalangiten gehören ja zu Meleagros' Partei, aber bei genauerem Nachsehen bestätigt gerade die Anwesenheit dieses Phalangenoffiziers die vorgetragene Deutung des Reliefs. Zwei Phalangenobersten, Perdikkas' Bruder Alketas[40] und der Gatte seiner Schwester Atalante, Attalos des Andromenes Sohn[41], standen damals auf Perdikkas' Seite und im engsten persönlichen Verhältnifs zu ihm, beide sind später dafür geächtet worden (S. 179 A. 56), an beide kann man demnach bei dem Phalangenoffizier denken[42]. Und Laomedon? Er läfst sich unschwer in dem Mann

36) Arr. b. Phot. bibl. cod. 92, 2 Justin. XIII 2. 3 Curt. X 6, 20 ff. 7 Diod. XVIII 2.

37) Arr. a. a. O. 4 Justin. XIII 4, 1—8 Curt. X 8, 9 Diod. XVIII 4, 7 Plut. Eumen. 3, 1.

38) Arr. b. Phot. bibl. cod. 92, 4 Curt. X 9, 7. 20 f. Diod. XVIII 4, 7.

39) Vgl. Holm, Griech. Gesch. IV 1894, 45. König Philipp Arrhidaios ist von allem anderen abgesehen schon durch das Alter des diademgeschmückten Mannes ausgeschlossen.

40) Vgl. Arr. IV 22, 1. 27, 1. 5. V 11, 3. 12, 1.

41) Arr. IV 22, 1. 24, 1. 10 VI 17, 3 vgl. IV 16, 1. 27, 5. V 12, 1 Diod. XVIII 37, 2.

42) Da wir nicht wissen, wann Attalos Atalante geheiratet hat, so könnte man fast vermuten, dafs Attalos, dem von Justin XIII 3, 7 bei dem Streit zwischen Hetairen und Phalangiten ein Mordversuch gegen Perdikkas zugeschrieben wird, als Preis für den Übergang zu Perdikkas die Verschwägerung mit dem mächtigen Reichsverweser zugesichert wurde.

in der Hetairenrüstung links erkennen. Das Gesicht — besonders klar auf der ersten von Hamdy gleich nach der Ausgrabung des Sarkophags aufgenommenen Photographie (*Nécropole* 69) — scheint mir deutlich den Typus des Mannes in persischer Tracht in der Kampfscene des Kastenreliefs darunter wie in den übrigen Reliefs, auf denen derselbe Mann erscheint, aufzuweisen. Auch hier steht Laomedon im Mittelpunkt der Darstellung; dafs er nicht persische Tracht sondern wie in der »Alexanderschlacht« die Hetairenrüstung trägt, ist durch den Inhalt des Bildes vollauf verständlich. Wenn einer von Alexanders Leuten bei der Ordnung der Verhältnisse nach des Königs Tode mithandelnd und gewinnend teilnehmen wollte, konnte er es nur in seiner Eigenschaft und Tracht als makedonischer Offizier, nicht in der bei den makedonischen Offizieren und Soldaten gleich unpopulären persischen Tracht.

Noch bleibt aber zu erklären, wie gerade Laomedon unter Meleagros' Mörder kam, welchen Einflufs der Mord auf seine Lebensgestaltung ausübte. Ein gewichtiger Grund läfst sich zunächst dafür anführen, dafs, wenn Perdikkas ergebene Helfer brauchte, Laomedon gewifs zu ihnen zählte. Die Griechen in Alexanders nächster Umgebung, nicht so die Hofphilosophen und Hofhistoriker wie die Männer der Tat, Eumenes von Kardia, sein Geheimschreiber, seine Jugendfreunde Laomedon, Erigyios, Nearchos u. a. waren die stärksten Stützen und die selbstlosesten Helfer zur Durchführung seines neuen hellenistischen Reichsgedankens gewesen, den wieder ein Grieche, Aristoteles, in Alexander vorbereitet hatte. Ihr Volkstum hatte sich schon mehr gelöst und die Empfänglichkeit für den Kosmopolitismus der neuen Zeit erworben, ganz abgesehen davon, dafs griechisches Wesen geschmeidiger und anpassungsfähiger war wie das wol auch hellenisirte, aber eben erst durch Philipp geeinte und ausgebildete, auf seine Kraft und Eigenart trotzig pochende makedonische Volkstum. Die makedonische Offiziers- und Beamtenstellung hatte an dem innersten Charakter dieser Griechen nichts ändern können. Ihre neue Heimat, der Mittelpunkt ihrer Welt war Alexander, nach seinem Tode sein Haus. So haben sie treu an diesem Haus, an der Reichseinheit festgehalten, allen voran Eumenes. Und als in dem grofsen Offiziersrat nach des Königs Tode und weiter in dem Ausgleich der Hetairen und Phalangiten die Wahrung der Reichseinheit beschlossen war, war Perdikkas, der Träger dieser Einheit — dafs er selbstsüchtige Zwecke mit seiner Politik verfolgte, ist hierfür gleichgültig —, in erster Linie auf diese Griechen als die treuesten und zuverlässigsten angewiesen[43]. Griechen hatten den Ausgleich zwischen den Phalangen und der Hetairenreiterei vermittelt[44]. Zwei Griechen, Eumenes und Laomedon, erhielten nach der Einigung die der Reichshauptstadt Babylon westwärts vorgelagerten wichtigen Provinzen Syrien und Phoinikien und Kappadokien mit den Küsten des schwarzen Meeres, d. h. einen breiten zusammenhängenden nordsüdlichen Landstreifen, der dem Reichsverweser die See-

---

[43]) Corn. Nep. Eumen. 2, 3.

[44]) Plut. Eumen. 3, 1 Curt. X 8, 14.

verbindungen nach dem Westen und Norden des Reiches sicherte und einen trennenden Wall schob zwischen seine Hauptgegner Antigonos in Phrygien und Ptolemaios in Ägypten[45]. Damit ist weiter erwiesen, dafs sich Perdikkas auch wirklich auf die griechischen Hetairen Alexanders, unter ihnen auf Laomedon gestützt hat. Er vollzog die Satrapienverteilung, nachdem allerdings bei dem Ausgleich wie es scheint darüber verhandelt worden war[46]; und es ist ihm gewifs nicht leicht geworden die beiden Griechen entgegen der nur zu bald offenkundigen Eifersucht und dem Neid der makedonischen Generale durchzubringen. Für einen dritten Griechen, Nearchos, scheinen seine Bemühungen gescheitert zu sein[47]. Und von den beiden mit Provinzen bedachten erscheint dann Laomedon wieder als der bevorzugtere: während Eumenes, der seiner Stellung bei Alexander nach Vornehmere, sein Land erst erobern mufste — Perdikkas selbst hat es ihm schliefslich mit dem Reichsheer erobert[48] —, fiel Laomedon mühelos eines der reichsten und fruchtbarsten Gebiete, mittelbar zugleich die Verfügung über das gröfste und wertvollste Flottenmaterial des Reiches zu[49]. Er stand also Perdikkas besonders nahe; bei Perdikkas' Bruder und Schwager hat er nach Perdikkas' Tode auch Zuflucht gesucht (S. 179). Und weshalb Laomedon Perdikkas nahestand, weshalb gerade er Phoinikien und Syrien erhielt, darüber klärt uns eine in dem in mehreren Redaktionen erhaltenen, teilweise arg konfusen, in einzelnen Angaben aber sehr wertvollen angeblichen Testament Alexanders erhaltene Nachricht auf, nach der Alexander für Phoinikien und Cölesyrien Meleagros als Satrapen ausersehen hatte[50]. Also war Meleagros wahrscheinlich aufser seiner militärischen Stellung neben Perdikkas bei den vorläufigen Abmachungen nach dem Ausgleich Syrien und Phoinikien als Satrapie zugesichert worden. Dafs sie Laomedon erhielt, war erst nach Meleagros' Beseitigung möglich; sie war der Lohn für die Beseitigung, oder für die Teilnahme daran. Und weil Laomedon dem Mord seine Provinz verdankte, ward dieser als einer der entscheidungsvollsten Momente in Laomedons Leben auf dem Sarkophag mit abgebildet. — Dadurch ist der greifbarste Beweis für die Richtigkeit unserer Bestimmung des Grabherrn geliefert.

Das Giebelbild des »Alexandersarkophags« wird so geradezu zu einer neuen historischen Quelle, die uns die Vorgänge nach Alexanders Tode lebensvoll beleuchtet.

Der Streit der Phalangen und der Hetairenreiterei ist geschlichtet, der Ausgleich geschlossen. Perdikkas hat aber noch Meleagros und die hinter ihm stehende

---

45) Die Stellen über die Verteilung s. bei Niese a. a. O. 196, 1 und oben S. 169 A. 17.

46) Niese a. a. O. 195 vgl. Curt. X 10, 5.

47) Nach Justin XIII 4, 14 sollte Nearchos Lykien und Pamphylien erhalten; vgl. Droysen, Hellen. II 1² 26, 3.

48) Niese 212.

49) Die von Szanto, Arch.-epigr. Mittheil. aus Österr. XV 12 ff. aufgestellte Ansicht, dafs man bei der ersten Satrapienverteilung in Babylon (323) officiell geschieden habe zwischen Satrapien mit militärischem Oberbefehl (στρατηγίαι) und einfachen Verwaltungsbezirken (σατραπεῖαι), vgl. Plut. Eumen. 3, 2, scheint mir nicht überzeugend. Bei der Mobilisirung mufste überdies natürlich auch der Civilsatrap mitwirken.

50) Pseudo-Kallisthenes III 33 S. 148 f. Vgl. Ausfeld, Rhein. Mus. L 1895 357 ff.

Partei zu fürchten; gerade die wichtigste der Hauptstadt vorgelagerte Westprovinz ist ihm verliehen. Da fafst er den Beschlufs sich des Gegners mit Gewalt zu entledigen. Offen vermag er nichts zu tun, schon die überraschende Verhaftung und Hinrichtung der bei Arrhidaios Erhebung beteiligten Phalangiten hat böses Blut gemacht. Nur von wenigen Getreuen, von Laomedon, von dem eben gewonnenen Phalangenobersten Attalos begleitet dringt er selbst in das Heiligtum, in das sich Meleagros die Rache des Reichsverwesers fürchtend geflüchtet hat. Nach kurzem Kampf mit seinen Wachen wird Meleagros niedergemacht. Zum Dank für die Hülfe erhält Laomedon die vorher für Meleagros bestimmte Provinz, Attalos wird Perdikkas' Schwager vielleicht mit Meleagros' militärischen Befugnissen[51]. — »Seitdem fafsten alle gegen Perdikkas Argwohn und er selbst wurde argwöhnisch« meldet lakonisch der Auszug aus Arrians Diadochengeschichte[52].

In die Zeit von Laomedons Statthalterschaft wird uns das an einer der Schmalseiten des Sarkophagkastens befindliche Relief der »Pantherjagd« versetzen (Abb. 5). Solche Jagden mag der Satrap öfter in dem 350 zerstörten, danach aber wol wiederhergestellten Tierpark von Sidon[53] abgehalten haben. Er hat hier



Abb. 5.

wieder die ihm vielleicht bequemere, jedenfalls seinen Untertanen vertrautere persische Tracht angelegt, nur der wie schon Winter (18) bemerkt für eine Jagd recht ungewöhnliche grofse makedonische Schild erinnert noch an die alte Rüstung; ein Orientale, der von Jugend auf in orientalischer Tracht und nach orientalischer Art zu jagen gewohnt war, hätte ihn schwerlich geführt.

Für die beiden noch übrigen Sarkophagreliefs, das eine im Giebel über der »Pantherjagd« (Abb. 6), das andere auf der gegenüberliegenden Schmalseite (Abb. 4), beide Kampfscenen darstellend, wird der historische Vorwurf vermutlich in Laomedons späteren Lebensschicksalen zu suchen sein; auf beiden Darstellungen trägt der Verstorbene die persische Tracht.

Welche Politik Laomedon eingeschlagen hat, nachdem er in den Besitz seiner grofsen Satrapie gelangt war, darüber fehlen bestimmte Nachrichten. Bei

---

[51]) Attalos führt bei dem ägyptischen Feldzuge Perdikkas' Flotte Diod. XVIII 37, 3, vgl. 41, 7.

[52]) Phot. bibl. cod. 92, 5.

[53]) Diod. XVI 41, 5.

Perdikkas' Marsch von Pisidien über Damaskos nach Ägypten im Jahre 321 wird er nicht erwähnt[54]. Dafs damals die Besatzung in Tyros unmittelbar unter Perdikkas' Befehlen steht, hat nichts Wunderbares. Immerhin kann sich Laomedon nicht ganz blind an Perdikkas angeschlossen haben. Es läfst sich sonst schwer begreifen, dafs er auf der zweiten Satrapienverteilung zu Triparadeisos im Jahre 321 den Besitz seiner Provinz bestätigt erhielt[55], während die übrigen Perdikkaner geächtet wurden[56]. Laomedons Bestätigung war vielleicht die Belohnung dafür, dafs er, als Arrhabaios gegen Perdikkas' Befehl, im geheimen Einverständnifs mit Ptolemaios den Marsch mit Alexanders Leiche von Babylon über Damaskos nach Ägypten antrat, den Zug ungehindert durch seine Provinz hindurchliefs. In der Tat finden wir auch nicht ihn, sondern Polemon, den Bruder von Perdikkas' Schwager Attalos, mit dem Versuch Arrhabaios aufzuhalten beschäftigt[57].

Lange hat freilich Laomedon seinen Besitz nicht genossen. Schon 320 brachen Ptolemaios' Truppen in Phoinikien ein, nachdem Ptolemaios vergeblich versucht hatte Laomedon sein Land abzukaufen. Laomedon wurde selbst gefangen, entkam aber zu seinen alten Freunden und Parteigenossen, den Führern der Perdikkaner Alketas und Attalos nach Karien[58]. In den Kämpfen, die diese gegen Asander und Antigonos bestanden, hat er dann wol seinen Tod gefunden; jedenfalls wird er später nicht mehr erwähnt[59]. Auf diese Kämpfe beziehen sich wahrscheinlich auch die noch übrigen beiden Schlachtenreliefs des Sarkophags; unsere Überlieferung, die gerade für diese Ereignisse fast vollständig versagt, ist nur zu dürftig, um sie im einzelnen bestimmen zu können.

Das Relief der Schmalseite des Sarkophagkastens (Abb. 4) zeigt uns den Verstorbenen in persischer Tracht zu Pferde wie er einen, unbekleideten jungen Krieger, nach dem Helm, der am Boden liegt, einen makedonischen Phalangiten, niederwirft; der Besiegte deckt sich nur noch mit dem Schilde. Die Kameraden des Gefallenen, auch im Phalangitenhelm aber ohne Phalangitenrüstung, kämpfen währenddessen, anscheinend siegreich gegen Laomedons Mannen, zwei persisch ge-

---

54) Diod. XVIII 25, 6. 29, 1. 33, 1. Arr. b. Phot. bibl. cod. 92, 28. Fragm. Vat. bei Reitzenstein, Arriani τῶν μετ' Ἀλέξανδρον libri VII fragmenta 1888 p. 24. — Dafs Laomedon in seiner Provinz gemünzt hat, ist wol unzweifelhaft, doch lassen sich seine Prägungen vorläufig nicht aus den übrigen Alexandermünzen ausscheiden. Vgl. Babelon, *Rois de Syrie* III, *Les Perses Achéménides* XLIX. Die sidonische Münze bei L. Müller, *Numism. d'Alexandre le Grand*, Copenh. 1855 Nr. 1415 mit den Legenden ΛΑ und ΦΙ hat mit Laomedon sicher nichts zu tun.

55) Arr. b. Phot. bibl. cod. 92, 34 Diod. XVIII 37, 6.

56) Diod. XVIII 37, 2. Arr. b. Phot. 30. Plut. Eumen. 8, 2. Corn. Nep. Eumen. 5, 1. App. Syr. 52. Droysen, Hell. II 1² 179 ff.

57) Arr. b. Phot. 25. Es brauchen übrigens von vornherein keineswegs eigennützige Pläne gewesen zu sein, die Laomedon in seinem Verhalten bestimmten. Die Überführung von Alexanders Leiche zum Ammonion war im grofsen Ausgleich festgesetzt worden (Diod. XVIII 3, 5 Justin XIII 4, 6); man behauptete später sogar, sie sei Alexanders eigener Wunsch gewesen (Curt. X 5, 4); Perdikkas wollte aber diese Bestimmung eigenmächtig abändern und die Leiche nach Aigai in Makedonien bringen (Paus. I 6, 3 vgl. Droysen, Hell. II 1² 111, 2).

58) Diod. XVIII 43. App. Syr. 52. vgl. Mithr. 9.

59) Arr. b. Phot. 39 ff. Diod. XVIII 37, 2. 41, 7. 44—47. Polyaen IV 6, 7. Niese a. a. O. 281.

rüstete aber mit griechischem oder makedonischem Schild versehene Krieger, von denen der rechte einen ausgeprägten Barbarentypus aufweist.

Auch im Mittelpunkt des zweiten Schlachtenreliefs (Abb. 6), des Giebelreliefs, erscheint Laomedon zu Pferde und in persischer Tracht — sein Leibrock zeigt dieselbe Farbe wie auf der »Pantherjagd« darunter —, aber sein Hauptgegner ist diesmal nicht ein makedonischer Phalangit, sondern seiner Helmform und Helmzier nach



Abb. 6.

ein griechischer Hoplit[60]. Die Lanze ist diesem zersplittert, den Helm hat er verloren, mit dem Schwerte holt er zum Stofse gegen Laomedon aus. Auch der Tote in der linken Ecke, dessen Speer gebrochen neben ihm lehnt, ist seiner Rüstung und der Farbe seines Anzuges nach (rote Schuhe, gelber Waffenrock mit rotem Unterkleid, rote Achselstücke) ein Hoplit. Sonst sind als Gegner des Grabherrn auf dem Bilde noch vertreten Phalangiten, wie der Helm in der rechten Ecke und der knieende Krieger rechts (s. die Helmform) beweisen, vielleicht auch Perser, denn von den beiden persischen Kriegern, hier auch mit persischem Schild, scheint sicher nur der rechte zu Laomedon zu gehören, der linke knieende sich gegen ihn zu wenden; der rechte unterscheidet sich von dem anderen auch durch eine Art von Hoplitenrüstung. Diese bunte Mischung verschiedener Waffen und Nationen ist für die Heere der Diadochenzeit durchaus nichts Ungewöhnliches.

Wenn man bei dem ersten der beiden Schlachtenreliefs den Eindruck hat, dafs dort der Durchbruch durch eine Phalanx dargestellt werden soll, so scheint das zweite den letzten Kampf des Grabherrn zu schildern. Robert hat bei dem Reiter an Dexileos erinnert; vielleicht ist es nicht nur der Typus, sondern auch der Inhalt der Darstellung, der übereinstimmt. Ein harter Kampf hat stattgefunden, wie die zersplitterten Sarissen, die umherliegenden Waffen, der Tote beweisen. Aber so mutig der Reiter mit gezückter Lanze gegen den Hopliten ansprengt, der

[60]) Der Helm besteht wie, von seiner eigenartigen Form abgesehen, die farbige Abbildung des Reliefs (*Nécrop.* XXXVI) zeigt, aus Erz, während die Phalangitenhelme deutlich als Stahlhelme mit ehernem Stirnschild abgebildet werden. Die Vermutungen, welche man an diesen Helm, der dem von Alexander in der Schlacht am Granikos getragenen entspricht, geknüpft hat, hat Studniczka, Philologenvers. 90 bereits widerlegt.

das Schwert in der Hand ihm gegenübersteht, das aufbäumende Rofs hat schon einen Speerstofs in die rechte Brust erhalten, die abgebrochene Spitze steckt darin. Bald wird es zusammenbrechen und damit ist wol auch das Geschick seines Reiters entschieden. — Manches scheint hier an Diodors Beschreibung der Entscheidungsschlacht des Antigonos gegen die Perdikkaner bei Kretopolis (319) zu erinnern, auch sind damals die Verluste der Perdikkaner sehr stark gewesen und unter den gefangenen Führern wird Laomedon nicht genannt[61], so ist es wol möglich, dafs diese Schlacht gemeint und Laomedon in ihr gefallen ist.

Die Niederlage der Perdikkaner fand an der phrygisch-pisidischen Grenze statt. Und wenn wirklich Laomedon dabei den Tod fand, bleibt es noch zu erklären, wie er gerade in Sidon bestattet wurde. Dafür lassen sich nur Vermutungen aussprechen, da jede Nachricht fehlt, aber Vermutungen von gröfster innerer Wahrscheinlichkeit. Laomedon war eben Statthalter Phoinikiens und Syriens gewesen, und wie Eumenes' letzte Reste durch Antigonos von Medien an die Seinigen, d. h. vermutlich nach Eumenes' Statthalterschaft Kappadokien, geschickt wurden zu ehrenvoller Bestattung[62], so könnte das auch mit denen Laomedons geschehen sein. Sidon war Phoinikiens Hauptstadt (S. 169), und die Gruft seiner Stadtkönige der rechte Ort, um den zeitweiligen Fürsten des ganzen Landes beizusetzen. Freilich ist der Mann, der den Todten in so prunkvollem reichgeschmücktem Sarkophag bestatten liefs, schwerlich sein politischer Feind gewesen, etwa Antigonos oder Ptolemaios. Das liebevolle genaue Eingehen auf sein ganzes Leben setzt einen Freund voraus, und ungesucht bietet sich hier der einzige Grieche, der neben Laomedon eine Satrapie nach Alexanders Tode erhielt, dem es mit meisterhafter Staats- und Feldherrnkunst und zäher Energie gelang sich wirklich noch eine Zeit lang als Statthalter zu behaupten, der Führer der Griechen an Alexanders Hofe, der Freund und Helfer des Perdikkas und vermutlich auch Laomedons enger persönlicher Freund: Eumenes von Kardia. Er mag, als er 319 in Phoinikien festen Fufs gefafst hatte, (vgl. S. 169) die vorläufig bestattete Leiche — sie war mumificirt — nach Sidon haben überführen und dort Grabkammer und Sarkophag haben anfertigen lassen. Die anderen mit dem »Alexandersarkophag« zusammengehörigen (S. 166) und deshalb wahrscheinlich ebenfalls von Eumenes bestellten einfacheren Sarkophage werden dann wol einem ähnlichen pietätvollen Zweck gedient haben. Die eine Frauenleiche könnte man für die Gattin Laomedons halten, von der wir freilich nichts wissen, die andere für Perdikkas' Schwester Atalante, an die schon Hamdy (S. 77) gedacht hat, die Männerleiche für den Reichsverweser Perdikkas selbst, deren Gebeine vielleicht wie die des Laomedon zunächst schmucklos bestattet und dann offen oder heimlich von der vorläufigen Grabstätte nach Sidon überführt worden waren. Hier fehlt allerdings jeder feste Boden. Eine sichere Bestimmung der Inhaber dieser Nebensarkophage wird, wenn uns nicht noch einmal ein besonderer Inschriften-

[61]) Diod. XVIII 45, 3.

[62]) Diod. XIX 44, 2. Plut. Eumen. 19, 1. Corn. Nep. Eumen. 13, 4. Niese a. a. O. 270.

oder Papyrusfund beschert wird, für immer unmöglich sein. Um so gewisser dürfen wir den »Alexandersarkophag« für Laomedon in Anspruch nehmen: die Fundtatsachen passen zu ihm sehr gut, die allgemeinen Voraussetzungen für den Grabinhaber treffen für ihn schlagend zu, die Deutung der einzelnen Sarkophagreliefs auf ihn ist nicht nur ohne Schwierigkeit möglich und in der Sache wahrscheinlich, sondern vertieft zum Teil geradezu unsere Kenntnifs der Diadochenzeit. Die Anfertigung des »Alexandersarkophags« oder wie wir ihn jetzt eher nennen dürfen des Laomedonsarkophags wird in das vorletzte Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts, vielleicht in die Jahre 319 und 318 fallen.

Marburg i. H. Walther Judeich.

Hauser, Friedrich

ZUR TÜBINGER BRONZE

II.

Im Jahrbuch 1887 glaubte ich nachgewiesen zu haben, dafs die Tux'sche Bronze ursprünglich am linken Arm einen Schild getragen hat, dafs sie somit einen Hoplitodromen darstellt in einer auch aus andern Monumenten bekannten charakteristischen Übung dieses Laufs; nicht übersehen habe ich dagegen, dafs diese Übung selbst noch nicht mit Sicherheit erklärt ist. Während meine Folgerungen im Allgemeinen Zustimmung fanden, hat Schwabe, im Tübinger Doctorenverzeichnifs von 1891 S. 23, gegen dieselben Einspruch erhoben und zwar sagt er, dafs die in der Bronze »dargestellte Handlung als Moment in dem Waffenlaufe bisher mit irgend genügender Deutlichkeit und Sicherheit nicht erwiesen worden ist«. Wenn dieser Einwand diskutirt werden soll, so hätte Schwabe zunächst den Nachweis zu führen, dafs die a. a. O. S. 99 ff. abgebildeten Monumente nicht, wie ich erwiesen zu haben glaube, Hoplitodromen darstellen. Im folgenden werden noch einige weitere Darstellungen aufgezählt, von denen uns dann Schwabe sagen wird, was sie anderes darstellen wenn nicht Waffenläufer. Schwabe bringt aufserdem auch den von mir bereits S. 98 berücksichtigten Einwand wiederum vor, dafs von Vorrichtungen zur Befestigung des Schilds keine Spur vorhanden sei. Über diesen Punkt mufste ich mich allerdings kurz fassen, denn ich hatte eingesehen, dafs nur Untersuchungen an Originalen, wozu ich damals noch keine Gelegenheit gehabt hatte, mich berechtigen würden, in dieser Frage mitzureden. Derartige Beobachtungen theilt Schwabe nicht mit, sagt uns aber wie sich nach seiner Ansicht der Schild

am bequemsten hätte befestigen lassen[1]. Sein Vorschlag ist recht praktisch, nur handelt es sich gar nicht darum, was wir für mehr oder weniger praktisch halten, sondern wir müssen wissen, welche Methoden die alten Bronzegiefser für die richtigen hielten. Und da hat Schwabe übersehen, dafs die Manier, welche er für unpraktisch und darum für unwahrscheinlich hält, an einer antiken Bronze bereits thatsächlich nachgewiesen war. Bei der Veröffentlichung einiger Bronze-Palladien von der Akropolis in der 'Εφημερὶς 'Αρχαιολογική 1887 S. 136 hat Studniczka gerade auf das uns interessirende technische Verfahren Rücksicht genommen und ausdrücklich bemerkt: ἡ δ' ἀριστερὰ εἶναι πεπλατυσμένη ἐπίτηδες πρὸς προσαρμογὴν τῆς ἀσπίδος, τῆς ὁποίας ὅμως οὐδὲν ἴχνος σώζεται. τοῦτο ἀποδεικνύει τὴν ὀρθότητα τῆς ὑπὸ τοῦ Hauser ἐξενεχθείσης γνώμης ὅτι ὁ δὴ λεγόμενος ἡνίοχος τοῦ Tux εἶναι ὁπλιτοδρόμος καὶ ὅτι τῇ ἀριστερᾷ χειρὶ ἐκράτει ἀσπίδα. Meiner Erfahrung nach hält es überhaupt nicht sehr schwer in den Museen eine Analogie für die specielle Art der Technik zu finden, welche bei der Tübinger Bronze zur Anwendung kam. Ein besonders genau entsprechendes Beispiel befindet sich im British Museum, Bronze-Saal, Schrank 43: ein Krieger in Ausfallstellung nach rechts; nackt, auf dem Kopf die Kyne mit Sturmband und Busch; der rückwärts gesenkte rechte Arm hielt das Schwert; der linke

[1]) Schwabe S. 24: »Wie bequem konnte man die Sache haben, wenn man den Arm sammt dem Schild besonders gofs, oder wenn man wenigstens an Unterarm und Hand die Handhaben schon im Gufs anfügte und zur Anpassung des Schilds vorrichtete«. Thatsache ist, dafs in antiken Bronzegüssen zuweilen die Haare wie eine Perrücke auf den kahlen Schädel aufgesetzt wurden, wobei also die Höhlung der Perrücke ganz genau der Wölbung des Schädels entsprechend geformt werden mufste; Beweis: der bereits oben angeführte Bronzekopf aus Kythera im Berliner Antiquarium; der Ephebenkopf daselbst, Furtwängler, Meisterwerke S. 675 ff.; ferner eine ganze Perrücke s. *Notizie degli Scavi* 1887 S. 222 Taf. 5 no. 3; ferner der später noch zu besprechende Bronzekopf von der Akropolis, bei welchem unter dem Helm der ganze Schädel durchgebildet ist. Aber all dies will ja nichts heifsen gegenüber der in den Giebeln von Aegina an den beiden Statuen der Athena nachgewiesenen Technik. Hier sind in Marmor Haarpartien von wenigen Centimetern Dicke getrennt gearbeitet und zwar nicht etwa mit flachem Schnitt auf den Schädel gesetzt, sondern der Schädel ist in seiner natürlichen Rundung durchmodellirt, und im Innern des Perrückenstücks mit unsagbarer Mühe die Negativform herausgearbeitet. Um auch Bronzewerke in kleinerem Maafsstab zu nennen, so sind an der Ephebenstatuette im Louvre, abg. *Monuments et Mémoires* I Taf. 15 die linke Schulter und die linke Seite des Torso ebenso schön durchmodellirt wie die rechte, trotzdem sie später von einer separat gegossenen Chlamys bedeckt wurden. Derartige separat gearbeitete Chlamysstücke nebst linker Hand, wie sie zu jenem Hermestypus und dem Zeustypus, abg. Overbeck, Kunstmythologie Zeus Fig. 17, gehören, sind sehr häufig allein erhalten: vgl. Héron de Villefosse a. a. O. S. 109; ein Exemplar von einer Statuette in den Maafsen der Tübinger Bronze in meinem Besitz, ein ganz besonders fein ausgeführtes Stück in noch kleineren Verhältnissen (hier vom Zeustypus, mit erhobenem l. Unterarm) bei Lord Gower in London. Angesichts solcher Thatsachen kann das Argument von der bequemeren Technik wahrhaftig nicht verfangen. Um zu sehen in welchem Maafse selbst an Kleinbronzen getüftelt wird, braucht man nur die früher Radowitzsche Statuette (Jahrbuch 1887 S. 133 Taf. 9) jetzt im Tschinli Kiosk in Constantinopel zu vergleichen: Brustwarzen, Augapfel, Lippen, Chlamys und Sandalen waren angesetzt; aufserdem erscheint es mir kaum zweifelhaft, dafs an dem Widderhorn nebst Widderohr, das Hermes in der Rechten hält und das mit einer geraden Schnittfläche endigt, ursprünglich auch ein Widder hing. Selbst die Arme waren getrennt gegossen.

Arm ist im Oberarm gesenkt, der Unterarm läuft nach vorne; er hielt den Schild, für dessen Befestigung keine weitere Vorrichtung vorhanden ist, als eine Abplattung des Unterarms und der Handoberfläche, aufserdem ein Bohrloch durch die Finger[2].

Damit sehe ich diesen Punkt für erledigt an und den Nachweis für erbracht, dafs die Tübinger Bronze einen Hoplitodromen darstellt. Dieses Resultat ist vollständig unabhängig davon, ob wir erklären können oder nicht, was für eine Bedeutung die dargestellte Übung im Waffenlaufe hat. Aber wir können sie jetzt auch erklären.

Inzwischen hat sich Holwerda[3] darüber ausgesprochen, wie die Stellung der Tübinger Bronze aufzufassen ist: »es ist ein Hoplitodrom im Moment des Sieges«. Die Armhaltung erklärt er auf folgende Weise: »Da es sich in den Wettläufen um sehr kleine Unterschiede handeln konnte, mufste natürlich sehr genau bestimmt werden, wer die Ziel-Schwellen zuerst erreichte. Der Körpertheil, der sich am ersten an der Meta vorbei bringen liefs, war für den Hoplitodrom der frei geschwungene rechte Arm; und nun scheint man angenommen zu haben, dafs in dem Waffenlauf derjenige siegte, der den rechten Arm zuerst über die Meta vorstreckte.« Die Armhaltung liefse sich damit allenfalls erklären, aber nicht die Beinstellung. In dem Augenblick, welchen die verschiedenen Monumente wiedergeben, steht der Läufer mit den Beinen vollkommen still. So viele und so verschiedenartige Rennen ich schon gesehen habe, so habe ich doch nie etwas von der Bedingung gehört,

---

[2]) Von den bereits oben von mir berücksichtigten Einwänden bringt Schwabe auch den wieder vor, dafs die Abplattungen auf dem linken Arm nicht verschieden seien von der »alterthümlichen kantigen und flächigen Formenbehandlung« an anderen Körpertheilen »so an den Oberschenkeln, vorn und seitlich, und an Rücken und Schultern«. Ich habe oben S. 97 behauptet und mufs es nun wieder behaupten, dafs den von Schwabe zuletzt genannten Theilen gerade das Charakteristische der Abplattungen auf dem linken Arm fehlt, nemlich die scharfen Kanten. Der Leser, welcher den Gipsabgufs zur Hand hat oder sich das Original ansehen kann, vermag zu entscheiden, wer von uns beiden richtig beobachtet hat. Gewichtiger könnte auf den ersten Blick Schwabes Gegengrund erscheinen, dafs ein aus Wachs geformter Schild die Abplattungen am linken Arm gar nicht alle berührt. Allein dieses Experiment, das aufser dem guten Willen auch die nöthige Geschicklichkeit voraussetzt, kann darum gar nichts beweisen, weil kein Mensch mit absoluter Sicherheit entscheiden kann, ob die unnatürliche Krümmung des linken Unterarms (vgl. Grüneisen S. 41; Schwabe im Jahrb. 1886 S. 171) ursprünglich ist oder erst durch eine nachträgliche Verbiegung entstanden. — Auch Sittl in der Berliner Philologischen Wochenschrift 1892 S. 1624 hält meine Erklärung der Bronze für unmöglich. »Die Fingerstellung der linken Hand pafst nicht zu dieser Situation. Man vergleiche nur die von Hauser S. 100 und 101 gegebenen Abbildungen wirklicher Hoplitodromen. Parallel eingeknickte Kniee können nun einmal nur einen Springer oder einen auf dem Wagen stehenden Mann bezeichnen — Satyrn natürlich ausgenommen.« Die Fingerstellung in den rothfigurigen Vasen ist ganz unwesentlich verschieden von der Bronze; Sittl braucht nur einige schwarzfigurige Bilder, welche der Statuette zeitlich näher stehen, zu vergleichen, z. B. Vorlegeblätter 1888 Taf. 5 no. 1 b; 1889 Taf. 3 no. 2, so wird er bei der Hand im Schildgriff ganz genau dieselbe Haltung finden. In den oben S. 99 f. abgebildeten Darstellungen sind die Kniee genau wie an der Bronze eingeknickt; diese aber sind auch nach Sittl »wirkliche Hoplitodromen«.

[3]) Jahrbuch IV 1889 S. 33.

dafs die Concurrenten am Zielpunkt anhalten müfsten. Diese Bedingung wäre auch durchaus widersinnig; voraussetzen dürfen wir sie also für das Alterthum nicht, wenn nicht bestimmte Überlieferung dazu nöthigt; und davon ist in keinem einzigen antiken Zeugnifs die Rede. Richtig kann eine Erklärung nur dann sein, wenn sie nicht etwa blofs den einen oder den andern Zug zu rechtfertigen sucht, sondern wenn sie das Ganze zu erläutern vermag.

Der Deutung mufs vor allem eine sichere Grundlage geschaffen werden durch vollständige Sammlung der verschiedenen Darstellungen des zu erklärenden Schemas. Schon dadurch gelangen wir zu dem für die Deutung so wesentlichen Ergebnifs, dafs das Schema aufser beim Waffenlauf nicht blofs, wie ich schon früher S. 106 vermuthet hatte, beim gewöhnlichen Lauf, sondern auch beim Fackellauf vorkommt.

Wenn sich noch zweifeln liefs, dafs die zwei Vasenbilder[4], welche einen nackten Jüngling mit gleichmäfsig gebeugten Knien und parallel vorgestreckten Armen mit Recht für eine Darstellung der fraglichen Übung beim Laufe ohne Waffen erklärt wurden, so ist jetzt der Zweifel ausgeschlossen durch

3) eine kleine 0,17 hohe Pelike in meinem Besitz, von Barone in Neapel erworben. Hier ist nemlich genau so wie auf der 1887 S. 100 abgebildeten Vase dem Läufer ein Kampfordner gegenüber gestellt und zwar in derselben Haltung, mit vorgestrecktem Arm, die Hand mit zusammengeschlossenen Fingern leicht aufgebogen, dem auch heute noch in Italien üblichen Zeichen für: »halt!« Die Zeichnung ist flüchtig, aber Thon und Firnifs so gut, dafs wir das Gefäfs nicht lange nach der Mitte des fünften Jahrhunderts ansetzen können. Die Vorzeichnung, welche in der Abbildung durch gestrichelte Linien angegeben ist, läfst sich



Nr. 3 (1: 2).

noch deutlich erkennen: zunächst wurde die senkrechte Mittellinie der Bildfläche gezogen, dann beide Figuren etwas gröfser als in der späteren Ausführung angelegt. Der querlaufende Strich am Knöchel des Epheben soll wohl einen Reif bedeuten, wie es deutlicher auf der Epidromos-Schale no. 2 wiedergegeben ist. — Auf der Rückseite der Pelike ein Jüngling im Mantel.

Die Beugung, welche bei dieser Übung ausgeführt wird ist das eine Mal stärker, ein anderes Mal geringer. Darum etwa an der Gleichartigkeit des dargestellten Moments zu zweifeln, liegt kein Grund vor. Die Nebenumstände allein

[4]) no. 2 ist jetzt besser abgebildet bei Hartwig, Meisterschalen S. 45.



Nr. 4 (1 : 2).

schon, dafs die Übung neben einem κίων ausgeführt wird, dafs mehreremale der Pädotrib in der gleichen Stellung dem Epheben gegenübersteht, erweisen die Identität der dargestellten Übung.

4) Boden einer Schale mit niedrigem Fufs (Furtwängler, Berliner Vasensammlung Form 226) in München, ohne Nummer, aus den Scherbenhäufen der Glyptothek in die Sammlung gebracht. Die Oberfläche stark angefressen.

5) Innenbild einer Schale in München, Jahn no. 1174. Ein geringes Werk des Epiktetischen Kreises.

6) Auf einer Augenschale des British Museum E 6, von welcher das Innenbild bei Murray, *Designs from Greek Vases* Taf. 1 no. 2 abgebildet ist, befindet sich das Läuferschema aufsen zwischen den Augen. Die Beugung ist in diesem Fall so stark, dafs der Oberkörper fast wagrecht läuft und die Hände, deren innere Fläche in diesem Fall nach vorwärts gedreht ist, fast den Boden berühren. Der κίων des Stadions, welchen wir wiederholt neben dem Läufer fanden, ist zwischen die Augen der Gegenseite gestellt. Denn so und nicht etwa als Grabstele, wie C. Smith im Text zu Murray's *Designs* sagt, ist nach zahlreichen Analogien auf verwandten Augenschalen, von denen gleich unten eine zu nennen sein wird, jener Pfeiler aufzufassen[5].



Nr. 5 (1 : 3).

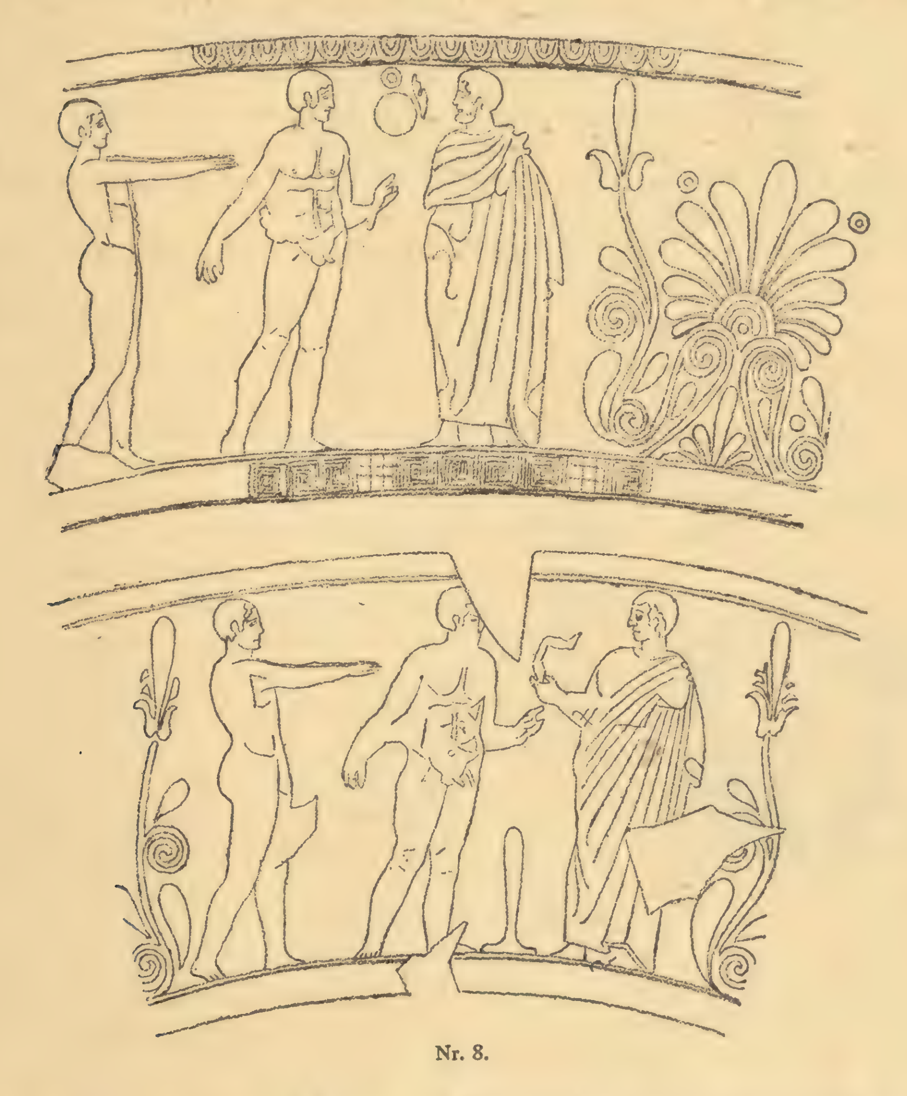
Nr. 7 (1 : 3).

7) Skyphos mit sehr roher Malerei, als die Zeichnung aufgenommen wurde im Polytechneion zu Athen no. 3003. Auf beiden Seiten eine identische Darstellung. Die Kniebeuge wird von dem bärtigen Athleten nicht ausgeführt.

8) Skyphos in Bologna, abg. Zannoni, *Scavi della Certosa* Taf. 22 no. 2, 3, 4 (darnach auf S. 187 wiederholt). vgl. Text S. 84. Auch hier eine fast identische Darstellung auf beiden Seiten. Hier sind es zwei Läufer mit einem Kampfordner. Der eine entspricht fast genau dem Läufer auf dem athenischen Skyphos, die Haltung des anderen ist genau die der Wettläuferin im Vatikan (Helbig no. 377), ihre richtige Ergänzung vorausgesetzt, d. h. mit aufwärts gebogenem linkem Unterarm, wie dessen Haltung durch

[5]) Der Pfeiler vertritt hier gewissermaafsen die auf älteren Augenschalen an dieser Stelle wiedergegebene Nase und ist vielleicht auch bei manchen Beschreibungen von solchen Schalen für eine Nase versehen worden.

die abgearbeitete Stütze indicirt wird[6]. Was durch diese Analogie für die Deutung gewonnen ist, wollen wir erst später aussprechen. — Der κίων steht nur auf



Nr. 8.

der einen Seite neben den Läufern; der Kampfordner streckt hier nicht wie sonst die Rechte vor, um Halt zu gebieten.

[6]) Die Stütze hatte quadratischen Grundrifs und sitzt in der unteren Hälfte des Gürtels unterhalb der l. Brust, so dafs ein Theil der Stütze noch auf die Chitonfalten übergreift. Auch unter dem rechten Arm glaubte ich eine abgearbeitete Stütze wahrzunehmen; diese würde indessen lediglich die Richtigkeit der Ergänzung des rechten Arms erweisen. Von dem ovalen Plättchen, auf welches der rechte Fufs tritt, ist das hintere Drittel ergänzt, so dafs trotzdem die Form der Erhöhung gesichert erscheint.

Der Agonist nimmt eine noch breitere Schrittstellung auf einem

9) Glockenkrater in Bologna, abg. Zannoni, *Scavi della Certosa* Taf. 26 no. 2 und 3; vgl. Text S. 92. Hier steht der Läufer zwischen zwei Kampfordnern.

10) Krater aus Kyrene in Leyden. Die uns interessirende Figur daraus ist abgebildet in der Arch. Zeit. 1881 Taf. 9, 2.

Diese breitere Schrittstellung und die geringere Beugung ist offenbar eine Änderung, welche bei diesem Exercitium in späterer Zeit eingeführt wurde, denn sämmtliche Vasen, auf denen das Schema in dieser Weise wiedergegeben wird, gehören einer jüngeren Periode an[7].

Möglicher Weise liegt dieser Typus auch in statuarischer Ausprägung vor und zwar in

11) einer Bronzestatuette im Antiquarium zu München, abg. Micali, *Storia* Taf. 30, 4. Die Haltung ist der Schale no. 5 so ähnlich, dafs sich die Möglichkeit der Deutung auf einen Läufer nicht wird bestreiten lassen; nur hat andererseits auch die Haltung so viel Ähnlichkeit mit einem Taucher, der im Begriffe steht, den Kopfsturz auszuführen — man vergleiche die Amphora des Andokides, abg. Schreiber, Kulturhistorischer Atlas Taf. 57 no. 5, — dafs sich auch gegen eine dementsprechende Auffassung nichts Entscheidendes anführen läfst[8].



Nr. 12 (1 : 2).

Für die Deutung giebt den Ausschlag, dafs das Schema nun auch beim Fackellauf nachzuweisen ist:

12) Schale mit niederem Fufs, 0,16 Durchmesser, aus Orvieto, in meinem Besitz. Die Oberfläche ist an mehreren Stellen ausgesprungen aber glücklicherweise so, dafs nichts Wesentliches verloren gieng. Auch hier steht der Läufer neben einem κίων. Wie die Waffenläufer kann er nur eine Hand vorstrecken, weil die andere Hand die brennende Fackel zu halten hat. Um den Kopf trägt er den auch aus andern Darstellungen von Fackelläufern bekannten Schmuck.

Da nun der Fackellauf stets nur ein einfacher Lauf ist — denn seine ursprüngliche Bedeutung ist die Übertragung des Herdfeuers von einem Heiligthum zum andern[9] — so kann die Stellung nicht, wie ich in dem früheren Aufsatz dachte, durch

[7]) Fast ganz ohne Kniebeuge wird diese Übung auf 10a einer Schale des Hischylos und Pheidippos im British Museum E 5 ausgeführt. Murray, *Designs from Greek Vases* S. 17 no. 3 und im *Journ. Hell. Stud.* VII 1886 S. 190. Die Übung wurde nicht erkannt von Klein, Meistersignaturen S. 99, welcher die Figur für einen Ringer hält, und von C. Smith im Text zu Murray's Publikation, der meint, der Athlet sei mit einem andern in Streit gerathen. Die drei übrigen Figuren dieser Seite stellen andere Übungen dar. Auf der andern Seite sind Augen angebracht und zwischen dieselben nur eine Figur gesetzt, ein Hoplitodrom in vollem Lauf nach links; seine Ausrüstung besteht aus attischem Helm, Rundschild (Zeichen: Skarabaeus) und Beinschienen.

[8]) Die Statuette ist abgegossen.

[9]) Vgl. Wecklein im Hermes VII 1873 S. 446 f.; Alf. Körte im Jahrbuch 1892 S. 149 ff.

eine Übung des Diaulos erklärt werden — sondern es kann sich in diesem Fall nur um den Beginn oder den Abschlufs des Laufs handeln. Die Beendigung des Laufs wird durch das, was oben gegen Holwerda's Deutung angeführt wurde, ausgeschlossen. Es muss also der Moment vor dem Beginn des Laufs sein. Und auf die gleiche Deutung werden wir durch den Skyphos in Bologna Nr. 8 geführt: hier wird das zu erläuternde Schema gleichgesetzt mit einer Stellung, welche uns von der vatikanischen Wettläuferin her bekannt ist; nun ist aber die Haltung dieser Statue längst richtig erklärt: das Mädchen erwartet das Signal zum Ablauf[10]. Also hat auf dem Bologneser Skyphos auch das uns hier beschäftigende Schema die Bedeutung: »fertig zum Ablauf!« Die sämmtlichen Läufer, Waffenläufer und Fackelläufer in den genannten Darstellungen sind somit in dem Moment vor dem Ablauf gefafst, nur noch das Signal: »Los!« erwartend.

Von Wiederholungen des Hoplitodromenschemas hat die Zwischenzeit nicht viel zu Tage gefördert, dafür aber eine um so interessantere, da sie von der Hand des Euphronios und zwar aus der älteren Periode seines Schaffens stammt. Sie ist damit unter den Vasen mit dieser Darstellung entschieden die älteste, älter als die schwarzfigurige Kanne d, welche zu den spätesten Producten dieser Gattung zählt[11].

13) Schale im Cabinet des Médailles zu Paris, abg. Hartwig, Meisterschalen Taf. 16, vgl. Text S. 132 ff. Bei dieser Schale wird sich Schwabe's Nachweis, dafs es sich nicht um Waffenläufer handelt, besonders interessant gestalten. Ich will darum hier recapituliren, was mir die Deutung auf Hoplitodromen zu sichern scheint: die gewappneten Jünglinge sind keine Krieger, denn sie tragen nur Schutzwaffen; ihre Ausrüstung entspricht genau derjenigen der Hoplitodromen, wie sie Pausanias für die Statue des ersten Siegers in dieser Kampfart angiebt; dafs es sich um eine palästrische Übung handelt, erweist die Anwesenheit des Pädotriben mit der Gabelruthe; dafs es eine Laufübung ist, zeigt die Darstellung des Agonisten mit der Inschrift Kephisophon. Die Haltung der Bronze ist also mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit und Sicherheit als Moment in dem Waffenlaufe erwiesen.

Als weitere Darstellung des Schema in Rundplastik wird wohl gelten dürfen

14) die fragmentirte 0,09 hohe Bronzestatuette, früher im Besitz von Micali, jetzt im Museo Gregoriano, abg. Micali, *Storia* (1810) Taf. 20 und *Museo Gregoriano* I 106, 2 »*trovato in Tarquinia*«. Sie ist aber zu übel zugerichtet, als dafs von ihr eine erhebliche Aufklärung zu gewinnen wäre[12].

---

[10]) Kalkmann oben S. 63 sieht »keinen Grund für die Annahme, dafs nicht der Lauf selbst gemeint wäre, sondern nur der Moment des Ablaufs dargestellt sei«. Würde es sich um den Lauf selbst handeln, so müfste das Mädchen doch vor allem ordentliche Schritte machen, etwa wie die Läuferin, abg. Rayet, *Monuments* Taf. 17 no. 3. Mit einem so zierlichen Trippeln würde sie sich keinen Siegeskranz geholt haben. — Einen Epheben in demselben Moment scheint eine etwas ältere Statuette in der Nationalbibliothek zu Paris, Babelon et Blanchet, *Bronzes* no. 937, darzustellen.

[11]) Furtwängler, Meisterwerke S. 280.

[12]) Den Torso in Palazzo Valentini in Rom, dessen Deutung auf einen Hoplitodromen ich oben S. 101 abgelehnt habe, will Furtwängler, Meisterwerke S. 392 nun doch mit einem Schild ausstatten, indem er bemerkt, dafs ein aus Bronzeblech angesetzter Schild nicht mit der Stütze collidiren würde. Furtwängler hält es aufserdem

Die gefundene Deutung erstreckt sich natürlich auch auf die im ersten Aufsatz abgebildeten Paralleldarstellungen. Eine derselben, die Schale in Berlin c, abg. S. 105, zeigt indessen in der Ausführung dieser Übung einen so erheblichen Unterschied, dafs wir noch genauer erörtern müssen, ob die für das Schema gefundene Deutung sich auf diesen Fall überhaupt übertragen läfst. Einige verwandte Auffassungen werden die Erklärung erleichtern:

15) eine verschollene Schale, nur aus einer Zeichnung des Gerhard'schen Apparats bekannt; im Berliner Museum Mappe XXI Taf. 82[13]. — Innen: neben



Nr. 15 (1 : 3).

für wahrscheinlich, dafs der behelmte Kopf zugehört. Wenn sich diese Bedeutung der Statue bestätigen sollte — vorläufig handelt es sich nur um die Möglichkeit dieser Deutung — so würde ich nicht das bekannte Hoplitodromenschema sondern eine andere Stellung aus dem Waffenlauf darin suchen. Vom Normalschema verschieden ist die Haltung der Oberarme, welche dort in entgegengesetzter Richtung, fast wagrecht vom Körper abstehen; an der Statue dagegen sind sie ziemlich gleichmäfsig gesenkt. Was aber den wesentlichen Unterschied zwischen der Haltung der Statue und dem Schema ausmacht, das ist die schraubenförmige Drehung, welche im Torso liegt. Diese Drehung würde berücksichtigt, wenn wir die Statue nach Analogie des einen Hoplitodromen im Innern der Schale no. 15 mit dem rechten Arm nach dem untern Schildrand hinübergreifen lassen.

[13]) Vgl. Hartwig, Meisterschalen S. 394.

einer νύσσα zwei Hoplitodromen. Der eine steht in der bei Brygos beliebten Schrittstellung mit dem einen Bein in Vorderansicht, er biegt den r. Arm über den Körper weg nach dem unteren Schildrand herüber, als wollte er hier den Schild fassen, um den l. Arm aus den Handhaben herausziehen zu können. Der andere Hoplite legt den Oberkörper zurück und wirft den rechten Arm in die Höhe, er bemüht sich offenbar anzuhalten; die Ähnlichkeit dieser Stellung mit dem Schema, welches uns in dieser Untersuchung hauptsächlich beschäftigte, zeigt, dafs es nicht so sehr verfehlt war, wenn wir in der ersten Abhandlung glaubten, dieses Schema selbst durch ein Anhalten erklären zu dürfen. Das eine der Aufsenbilder — und dieses geht uns in diesem Zusammenhang allein an, da das andere Übungen mit dem Akontion darstellt — zeigt uns einen jugendlichen Pädotriben inmitten von vier Hoplitodromen. Links eine Wiederholung der beiden Läufer aus dem Innenbild, mit ganz geringen Änderungen, welche wohl nur durch die stärkere Krümmung der Bodenlinie hervorgerufen sind. Dann rechts vom Pädotriben ein Hoplit, welcher seinen Schild abgelegt hat und in vollem Lauf weiterrennt. Endlich ein Agonist der offenbar in derselben Übung begriffen wie der in der Abbildung der Berliner Schale oben S. 105 mit 5 bezeichnete Läufer, nur dass in der letztgenannten Darstellung beide Füsse aneinandergeschlossen sind, während unser Agonist eine breite Schrittstellung einnimmt.

Noch prägnanter aufgefasst zeigt diese Übung

16) ein kleiner 0,085 hoher Skyphos aus S. Maria di Capua in der Sammlung Bourguignon in Neapel. Jederseits nur eine Figur. Der Hoplitodrom führt

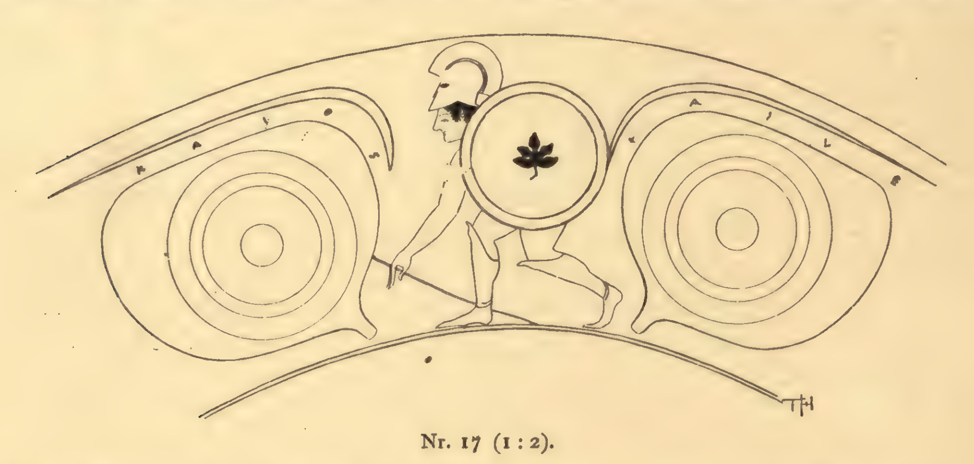


Nr. 16 (1 : 2).

hier ein wahres Kunststück von Balance aus. Beide Füfse, welche nur mit den Zehen den Boden berühren, stehen dicht nebeneinander; der Oberkörper ist wagrecht vorgelegt, so weit, dafs die rechte Hand den Boden berühren kann. Auch ohne Schild mag es schwer sein, in dieser Stellung zu verharren; die einseitige Belastung durch den Schild erschwert die Übung noch weiter. Wie die Zeichnung überhaupt so ist namentlich die rechte Hand sehr nachlässig ausgeführt. Es scheint mir indessen, dass die Hand einen Gegenstand wie einen Strick anfasst. Der κίων neben dem Agonisten, der ihm gegenüber stehende Kampfordner, welcher die

Rechte mit der hier besonders deutlich ausgedrückten Gebärde »halt!« vorstreckt, sind uns genau so schon von mehreren Vasen her bekannt[14].

17) Grofse Augenschale in meiner Sammlung, von Lucchetti (Baseggio) in Rom erworben. Innenbild schwarzfigurig, Jüngling mit Mäntelchen über die Schulter nach rechts laufend. Aufsenbilder roth, zwischen Augen je eine Figur: A. Ein dickbäuchiger Jüngling, bekränzt, steht ruhig nach links, die R. erhebt er ähnlich wie bei der Adoration, die gesenkte L. hält einen Zweig. B. Der hier abgebildete Hoplitodrom; links καλὸς, rechts +AVVE, vielleicht für καλή verschrieben. Man könnte die



Nr. 17 (1 : 2).

rothe Linie, welche durch die r. Hand läuft, für einen Lanzenschaft halten wollen; in diesem Falle wäre die Deutung auf einen Waffenläufer ausgeschlossen. Aber eine solche Erklärung schiene mir nicht blofs unwahrscheinlich, weil der Maler eine Lanze wohl im Firnifsgrund ausgespart hätte und wohl auch das Abschneiden der Spitze hätte vermeiden können, sondern weil diese Linie in ganz eigenthümlicher Weise durch die Hand läuft. Mit Sorgfalt hat der Maler die rothe Linie am Zeigefinger und am Daumen unterbrochen. Wäre es der feste Schaft einer Lanze, so müsste er zwischen Daumen und Zeigefinger durchlaufen, würde also von dem letzteren nicht verdeckt. Man kann nur dann einen Gegenstand zwischen Zeige- und Mittelfinger durchlaufen lassen, wenn derselbe nicht sowohl festgehalten werden muss, als wenn nur die Berührung desselben markirt werden soll. Ich vermuthe daher, dafs der Gegenstand, welchen auf dieser und auf der vorher genannten Vase

[14]) Durch Herrn Bourguignon erfahre ich, dafs die von Fröhner im Katalog van Branteghem unter no. 82 beschriebene Schale eine ähnliche Übung wie der kleine Skyphos darstellt. Die Beschreibung der Aufsenbilder lautet: »*Exercice de six éphèbes casqués et dont quatre portent des boucliers ronds* (*épisèmes: trépied et éphèbe nu, courant à gauche, un bouclier au bras*). *L'un des éphèbes, paré d'une ténie, tient son casque à la main. Cippe palestrique. Inscription:* Ηο παῖς καλός (*deux fois*)«. Innen: bekränzter Ephebe, die Chlamys schärpenartig umgeworfen, hält mit beiden Händen einen Hasen. — Die Schale wurde mir 1890 von S. Maria di Capua aus brieflich angeboten, ich bekam sie aber nie zu Gesicht, was ich um so mehr bedaure, da sie für unser Thema manchen Aufschlufs verspricht. Ihr jetziger Besitzer ist mir unbekannt.

der Hoplit anfasst, ein Strick ist, die ὕσπληγξ, welche vor den Ablaufständen aufgespannt war, um die Läufer in gleicher Linie zu halten. Die Schwierigkeiten dieser Deutung verkenne ich nicht. Denn die ὕσπληγξ wird uns als ein in der Höhe aufgespanntes Seil geschildert, das vor dem Lauf niedergelassen wird. Aber bei derartigen Angaben der alten Schriftsteller fragt es sich immer, ob die Einrichtung, welche sie beschreiben, zu allen Zeiten die gleiche blieb, ob sie nicht die Einrichtungen unter der Form, welche sie zu ihrer Zeit angenommen hatten, auf die ältere Zeit übertragen[15]. Es wäre auch z. B. recht wohl denkbar, dafs die γραμμή anstatt dafs sie in den Sand gezogen wurde, wo sie als gerade Linie schwierig herzustellen war und immer wieder verwischt wurde, etwa durch ein am Boden aufgespanntes Seil bezeichnet worden wäre. Da nun bei dem Skyphos 16) sowohl die Geberde des Kampfordners, mit dem Signal »halt!« als die Hinzufügung des χίων darauf hinweisen, dafs hier ebenso wie in den andern Vasen der Moment vor dem Ablauf dargestellt ist, so liefse sich annehmen, dafs den Agonisten zuweilen vorgeschrieben war, die durch einen aufgespannten Strick bezeichnete γραμμή zu berühren und aufserdem jene eigenthümlich gebeugte Stellung einzunehmen, welche wir auf den Vasen c, 15, 16, 17 fanden. Durch diese Haltung, aus der sich der Agonist nur mit Mühe erheben konnte, verminderte sich die Gefahr, dafs ein Läufer vor dem Signal davonrannte[16]; denn solange er in dieser Beugung verharren mufste, konnte er die Beine nicht nach Belieben bewegen. Diese Erklärung möchte ich durchaus nicht für mehr ausgeben als was sie ist: eine Vermuthung, die ich gerne gegen einen besseren Vorschlag aufgebe. Soviel scheint mir indessen sicher, dafs diese Stellung ebenso wie das behandelte Normalschema eine Haltung ist, welche der

[15]) Dafs solche Änderungen mit der Zeit eintraten, wird wohl Niemand leugnen wollen. Eine ziemlich eingehende Beschreibung des Waffenlaufs besitzen wir aus Heliodor, *Aethiopica* IV 1 ff. Seine thatsächlichen Angaben ziehen wir im Folgenden aus unter Übergehung der Herzensangelegenheiten des Helden und der Heldin seiner Erzählung, welche uns nicht interessiren: Nachdem bei den Pythien Wettlauf, Ringen und Faustkampf erledigt ist, ruft der Herold aus: ἄνδρες ὁπλῖται παριόντων! Am Ziel des Stadion stellt sich eine Priesterin auf, in der einen Hand eine brennende Fackel, in der andern eine Palme; wer den Zweig ihr aus der Hand nimmt, ist Sieger. Die Concurrenten melden sich, treten mitten in das Stadion, nennen ihren Namen und ihre Heimat. Dann wird der Ablaufstand ausgelost, die Rüstung angelegt. Die Läufer stellen sich auf die Balbis, ungeduldig das Zeichen der Salpinx erwartend. Die Namen der Concurrenten werden noch einmal durch den Herold ausgerufen und nun: ἔσχαστο μὲν ἡ ὕσπληξ, das Seil fällt, die Läufer schiefsen dahin, die Priesterin ist das Ziel, welcher der Sieger in die Arme sinkt und ihr die Palme aus der Hand nimmt. Die Distanz zwischen dem zuerst Angekommenen und dem zweiten wird ausgemessen. — Die Vasenbilder erzählen uns, dafs es im fünften Jahrhundert wesentlich anders beim Waffenlauf zugieng. — Auf eine von dem Gewöhnlichen ganz abweichende Vorstellung von der Ausführung des Wettlaufs deutet die Schilderung des Statius, *Theb.* VI 616, 628—630. Bei den ersten nemëischen Spielen habe Idas den Parthenopaios im Wettlauf bei den Haaren gepackt und so gesiegt; darauf habe Adrastos den Wettlauf wiederholen lassen und zwar in der Weise, dafs die beiden Concurrenten von entgegengesetzten Punkten aus das Ziel erreichen mufsten. Ein solcher Mythos hat doch nur dann einen Sinn, wenn er ein αἴτιον enthält.

[16]) οἱ προεκθέοντες ἐν τοῖς δρόμοις waren eine so geläufige Erscheinung, dafs sie zu einem allgemein verständlichen Bilde verwendet werden konnten. S. Krause, Gymnastik S. 365.

Läufer zu Beginn der Übung einnimmt. Denn auf der Schale no. 15 läfst sich deutlich eine von rechts nach links fortschreitende Entwicklung wahrnehmen. Links befinden sich zwei Läufer am Ziel und halten bereits an — dieses Anhalten würde ich daraus erklären, dafs hier der Waffendiaulos geübt wird —, weiterhin rechts rennt einer in vollem Laufe daher, in einem noch früheren Moment ist also der letzte Agonist dargestellt.

Dafs die Beugung beim Wettlauf eine Rolle spielt, zeigt ferner

18) eine grofse Augenschale (H. 0,14, Durchm. 0,34) in meiner Sammlung, von Lucchetti in Rom erworben. Hier hat sich der Hoplitodrom fast auf die Kniee niedergelassen, die Rechte streckt er in der uns nun hinreichend bekannten Weise



Nr. 18 (1 : 2).

vor. Zwischen dem gegenüberliegenden Augenpaar ist der κίων angebracht. Im Innern ebenfalls rothfigurig ein nackter, nur mit Sandalen bekleideter jugendlicher Krieger, ähnlich knieend wie der Hoplitodrom aufsen; sein üppiger Haarwuchs ist von einer phrygischen Mütze bedeckt; am linken Arm eine Pelta mit zwei sehr hübsch gemalten und gravirten Löwen als Zeichen; in der Rechten die Lanze. HOΓAIS (linksläufig) KAΛOS.

Eine Vorübung ohne Schild stellt dar:

19) Schale abg. bei Dubois-Maisonneuve Taf. 25; Inghirami, *Monumenti Etruschi* V, 2, Taf. 70; Krause, Gymnastik Taf. 15, no. 55. Die Haltung des Epheben, neben welchem der Pädotrib steht, erinnert lebhaft an die Berliner Schale c.

Auf den Ablauf im Stadion wurde gedeutet

20) ein Relief und die Zeichnung eines Reliefs, abg. Röm. Mitth. 1890 V S. 156 und Taf. 7. Nur kann ich durchaus nicht in diesen Darstellungen mit Kern S. 155 »eine erwünschte Illustration einer in Olympia aufgedeckten Vorrichtung, der Ablaufschranken« finden; denn besonders in dem erhaltenen Relief scheint es mir vollkommen deutlich zu sein, dafs die Agonisten hinter einander her entlang dem Balken laufen. Wenn ihr Lauf, wie Kern meint, senkrecht zum Querbalken gienge,

der weggezogen werden mufste um die Bahn frei zu geben, so würde das vorgesetzte Bein der Läufer das zurückgesetzte Bein ihres Nebenmannes überschneiden, nicht aber umgekehrt, wie es hier der Fall ist. Aufserdem läfst sich doch bei einem Künstler dieser Zeit nicht voraussetzen, dafs er Figuren, die eigentlich in Vorderansicht dargestellt werden müfsten, einfach in's Profil dreht, weil diese Darstellung leichter ist. Den Kampfordner daneben konnte er ja ganz gut in Vorderansicht darstellen. Die Haartracht mit dem Cirrus ist meines Wissens bei griechischen Athleten nicht erwiesen, es handelt sich also möglicherweise hier um einen Vorgang, welchen nur die römischen Circusspiele kannten. Auf keinen Fall ist aus diesen Darstellungen für den Ablauf im griechischen Stadion etwas zu gewinnen.

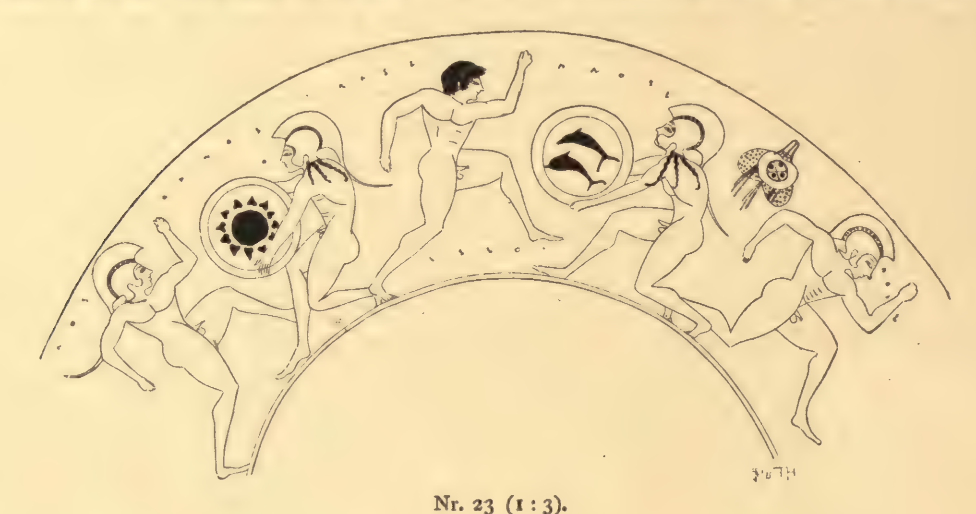
Im Folgenden führe ich noch eine Anzahl von Darstellungen aus dem Waffenlaufe auf, welche eigenartige Übungen behandeln, deren Bedeutung sich aber aus den erhaltenen litterarischen Notizen nicht erschliefsen läfst. Werden erst die verwandten Darstellungen aus unserem Denkmälervorrath hervorgezogen, so läfst sich hoffen, dafs sich diese dunkeln Punkte ebenso aufhellen, wie die oben gegebene Zusammenstellung Licht auf das Hoplitodromenschema geworfen hat. Zunächst die eigenthümliche Erscheinung, dafs einer der Läufer seinen Schild ablegt und ohne denselben mit den übrigen Concurrenten, welche ihre volle Ausrüstung behalten, weiterläuft. Dies ist unzweideutig dargestellt auf der oben unter no. 15 genannten Schale. Eine genaue Wiederholung der fraglichen Figur findet sich auf

21) der Lykos-Schale in meiner Sammlung, abg. Hartwig, Meisterschalen Taf. 52, vgl. Text S. 557. In den beiden Schalen ist die Art wie die rechte Hand vor den Helmbusch zu stehen kommt und die Haltung im Allgemeinen so aufserordentlich ähnlich, dafs zwischen beiden Malereien ein direkter oder indirekter Zusammenhang anzunehmen ist.

22) Schale im British Museum M 123, wegen des obscönen Innenbilds nicht ausgestellt. Auf der einen Aufsenseite zwei Waffenläufer in vollem Laufe nach links; vor ihnen ein Pädotrib. Rechts ein Pfeiler, an welchen ein Schild gelehnt ist, offenbar der Schild des davor befindlichen Läufers, der fast ganz wie auf der eben genannten Schale dahinstürmt; aufser dem Helm trägt hier der Hoplit noch Beinschienen. Vor ihm her läuft ein bärtiger Hoplitodrom, der nach ihm zurückschaut, am linken Arm den Schild trägt und seinen Helm in der Rechten vorstreckt.

Es ist doch gar nicht denkbar, dafs es hätte im Belieben eines Agonisten stehen können, gerade den Theil der Ausrüstung, welcher die Hauptschwierigkeit der Aufgabe ausmacht, abzulegen, wenn die übrigen Concurrenten nicht das Gleiche thun. Und doch würde mir der folgende Ausweg zur Erklärung dieser Vasen verfehlt erscheinen. Man könnte denken in der betreffenden Darstellung sei überhaupt nicht der eigentliche Agon gemeint, sondern Vorübungen zu demselben, bei welchen der eine in voller Ausrüstung, der andere zunächst blofs mit einem Theil derselben trainirte. Diese Annahme wäre von vorneherein ebenso unwahrscheinlich als Boettichers Erklärung des Parthenonfrieses, welcher nicht den Festzug selbst, sondern das Einstudiren desselben erkennen wollte. Dazu kommt die Darstellung der folgenden

23) Schale in München, Jahn 803. Uns geht nur die eine Hälfte der Aufsenseite an. Drei Läufer, von denen zwei mit, einer ohne Helm, in voller Bewegung nach rechts. Zwei andere in der Richtung nach links offenbar im Begriff anzuhalten, halten ihren Schild mit beiden Händen vor sich, vermuthlich um ihn abzulegen. Die verschiedene Richtung der Läufer ruft sofort den Gedanken an den Diaulos wach. Nun läfst sich aber doch nicht annehmen, dafs bei dem Wettkampf,



Nr. 23 (1 : 3).

welchen Platon als die beste Vorübung zum Kriege betrachtet, die Agonisten mit dem Schild sollten fortgerannt und ohne Schild zurückgekehrt sein. Es kann sich also nicht um einen einfachen Diaulos handeln. Vermuthungsweise möchten wir uns die Vorschriften für diesen Lauf etwa so reconstruiren: die Agonisten laufen aus als Hopliten, am Ende des Stadion legen sie die Waffen oder wenigstens den Schild ab, laufen so zum Ausgangspunkt zurück, dann wieder zu den Waffen und mit diesen Waffen nun wieder zurück zum Ablauf, wo dann der Sieg sich entschied. Also ein doppelter Diaulos, der eine mit, der eine ohne Waffen[17]. Gerade das rasche Ergreifen der Waffen vor dem letzten Durchmessen der Bahn, könnte als eine vortreffliche Vorübung für den Kriegsdienst gelten. Eine übermäfsige Leistung für trainirte Läufer wäre eine Bahn von nicht einmal 800 m auf keinen Fall.

Aus einem Waffenlauf dieser Gattung könnten dann die Darstellungen eines Läufers entnommen sein, welcher entweder die Waffen ergreift oder niederlegt. Selbstverständlich pafst diese Scene aber ebensogut auch in den gewöhnlichen Waffenlauf, wo dann zwar nicht innerhalb der Übung selbst, sondern vor und nach

[17]) Überraschend oft nennt Pausanias Sieger, welche im Diaulos sowohl mit als ohne Waffen gesiegt haben. Die Stellen sind bei Krause S. 355 gesammelt. Allerdings ist es an den meisten Stellen ganz deutlich, dafs Pausanias die Sache so auffafst, dafs die Betreffenden getrennt im gewöhnlichen Diaulos und im Waffenlauf einen Sieg errungen haben. Die genannten Vasendarstellungen bringen uns auf den Gedanken, ob nicht vielleicht Pausanias die eine oder die andere Inschrift falsch auffafste, welche von einem Sieg in dem vereinigten Diaulos und Waffenlauf redete.

derselben, dem beobachtenden Künstler sich dieses Motiv wiederholt darbot. Die gleiche Möglichkeit bietet sich auch für eines der beiden Gemälde des Parrhasios mit Hoplitodromen dar: *alter arma deponens, ut anhelare sentiatur.*

24) Schale des Hischylos in Würzburg Klein, Meistersignaturen S. 98 no. 7. Ein nur mit dem Helm auf dem Kopfe ausgerüsteter Hoplitodrom bückt sich zu seinem vor ihm auf dem Boden stehenden, in voller Rundung gezeichneten Schild (Zeichen: Pferdeprotome. Zeichnung im App. d. Inst. Mappe XVIII). Ob es sich um Aufnehmen oder Ablegen des Schildes handelt, läfst sich nicht entscheiden.

25) Schale mit Augen, Innenbild schwarz, aufsen je eine rothe Figur zwischen den Augen; Museo Torlonia, Rom. Zeichnung in meinem Besitz. Der Hoplit auf einer der Aufsenseiten, dem der Kopf mit Oberkörper fehlt, ist ganz ähnlich bewegt wie der eben beschriebene. Nur ist sein Schild (Zeichen: zwei Ringe) hier ins Profil gedreht und er fafst denselben nur mit einem Arme, während die andere Hand den Helm vom Boden aufnimmt. Denn hier wird es sich wohl um das Aufnehmen der Waffen handeln; würde er sie ablegen, so wäre das natürliche, dafs er sich erst des Schilds entledigt und nicht die Rechte mit dem Helm beschäftigt, während diese Hand die Linke noch beim Absetzen des Schilds unterstützen müfste.

26) Auf einer Augenschale in München, Jahn no. 1240, steht der Hoplitodrom, der hier den Helm aufgesetzt und Beinschienen angelegt hat, gebückt da und fafst den vom linken Arm getragenen Schild mit der Rechten am Rand. (Über einen nach Reinigung der Schale zu Tage gekommenen Meisternamen wird von anderer Seite berichtet werden.)



Nr. 26 (1 : 2).

27) Schale in Berlin, Furtwängler no. 4039, abg. ders., Sammlung Saburoff I Taf. 53. Der Hoplitodrom, hier mit Beinschienen gerüstet, bückt sich mit dem Schild am linken Arm nieder, die Rechte hält den Helm.

Als eine besondere Erscheinung in der Ausrüstung der Hoplitodromen wäre noch zu verzeichnen, dafs die Läufer zuweilen den Helm nicht auf dem Kopf sondern in der rechten Hand tragen. Die Vorschrift für das Rennen sagte offenbar nur, welche Waffenstücke der Läufer mit sich tragen mufste; da mochte es mancher vorziehen, den Helm in der Rechten zu tragen, um weniger einseitig durch den Schild belastet zu sein. Den Zweck der Übung, für den Krieg vorzubereiten, verlor allerdings diese laxe Bestimmung aus dem Auge. Solche Darstellungen finden sich aufser auf einigen der bereits genannten Vasen auf

28) einer Pelike im Hofmuseum in Wien, abg. Arch. Anz. 1892 S. 172 und auf S. 198 wiederholt. Als Schildzeichen der Kopf eines Thiers oder vielmehr eines Ketos[18].

[18]) Kein Tintenfisch, wie die Beschreibung a. a. O. sagt; ähnliches Zeichen auf der Durisschale Hartwig Taf. 22.

29) Teller des Euthymides, abg. Schöne, *Museo Bocchi* Taf. IV.

30) Schale, abg. *Museo Gregoriano* II 75, 4 b.



Nr. 28 (1 : 5).

31) Schale im Brit. Mus. E 46; ein Stück daraus abgebildet bei Hartwig, Meisterschalen S. 392, das Innenbild bei Murray, *Designs from Greek Vases* Taf. XIV 55. Der Hoplit scheint im Begriff mit dem Lauf anzuhalten.

32) Anfora a colonnette (H. 0,40) in Palermo no. 2120, aus Gela. Der Läufer schreitet von dem Kampfordner weg, zu welchem er sich umschaut.

33) Nolanische Amphora in Neapel, Heydemann no. 3083 mit fast genau der vorausgehenden Nummer entsprechender Darstellung, welche hier nur nach der andern Seite gewendet ist. Der Schild trägt als Zeichen ein grofses A.

Zum Zweck einer Übersicht über die verschiedenen Hoplitodromen-Darstellungen seien noch genannt:

34) Kleine (0,32 hohe) intakte Amphora aus S. Maria di Capua in der Sammlung Bourguignon. Der Hoplitodrom trägt hier keine Beinschienen, sondern man sieht oberhalb des Knöchels nur das Band, welches den Zweck hatte, die Reibung des untern Schienenrands am Beine weniger fühlbar zu machen, zugleich vielleicht auch das abwärts Rutschen der Schiene zu verhindern. Deutlich läfst sich diese Vorrichtung z. B. auch erkennen auf der Troilos-Schale des Euphronios bei dem Bärtigen, welcher sich die Beinschienen anlegt.



Nr. 32 (1 : 4).

35) Kleine Anfora a colonnette im British Museum, F 152, abg. Krause, Gymnastik Taf. 7 b. 14 e.

36) Die Rückseiten von zwei Panathenäischen Amphoren, abg. *Mon. Inst.* X Taf. 48 e no. 3 (= Baumeister III S. 2110); 48 g no. 9[19].

37) Schale, ungefähr auf der Stilstufe der bei Hartwig, Meisterschalen Taf. 46 abgebildeten Panaitiosschale. Höhe 0,095. Durchm. 0,225. Aus römischem Kunsthandel in meiner Sammlung. Innen: Vor einem, ähnlich wie auf no. 15 gebildeten Pfeiler, ein Hoplitodrom in vollem Lauf nach rechts. Er dreht den Kopf, auf welchem ein Helm von derselben Form wie auf a sitzt, rückwärts, desgleichen ist der

[19]) Ein Scherben aus Tiryns, abg. Schliemann, Tiryns Taf. 17, vgl. S. 141, bietet ebenfalls Waffenläufer. Der Abbildung nach wüfste ich nicht anzugeben, zu welcher Vasengattung das Fragment gehört.

rechte Arm rückwärts gestreckt; der Schild an der vorwärts gestreckten Linken ist mit ziemlich richtig construirten Ellipsen gezeichnet. Zeichen: drei schwarze Punkte. Keine Beinschienen. ΗΟΠΑΙΣ ΚΑΛΟΣ.

Aufsen: A) Der Hoplitodrom, dessen Oberkörper und Gesicht fehlt, nimmt den Schild vom Boden auf; vor ihm ein jugendlicher Pädotrib mit der Gerte. Schwamm und Alabastron. B) Übung mit Halteren.



Nr. 34 (1 : 3).

Ganz interessant ist ein statistischer Überblick über die genannten Darstellungen mit ihren Variationen in der Ausrüstung des Hoplitodromen. In Bezug auf die Beinschienen stellt sich heraus, dafs in den ältesten Vasenbildern (nemlich no. 10a. 17. 18. 23. 24. 25. 26) das Anlegen der Schienen nicht constant ist, was man doch nach der Angabe des Pausanias über die Ausrüstung zum Waffenlauf erwarten müfste. Sogar nur auf drei Darstellungen dieser Zeit — man wird in runder Zahl etwa das Jahr 520 nennen können — lassen sich die Schienen nachweisen, während sie auf vier fehlen. Von diesem Zeitpunkt an überwiegt immer mehr die Ausstattung mit Schienen, sie hört dann aber kurz vor der Mitte des fünften Jahrhunderts plötzlich und definitiv auf. Wenn der Bronze die Schienen fehlen, so stimmt sie darin also mit gleichzeitigen attischen Werken überein.

Als Kopfbedeckung finden wir meist einen attischen Helm mit rundlicher Wangenklappe und rundlichem Ausschnitt über den Augen. Diese Form überwiegt in den Vasen bereits vor 500 (acht Fälle gegen vier Ausnahmen), in der ersten Hälfte und der Mitte des fünften Jahrhunderts herrscht sie dann ausschliefslich und verschwindet erst gegen Ende des Jahrhunderts wieder.

Der Schild ist nur in der runden Form gebräuchlich. Während die Schildzeichen besonders in älterer Zeit wechseln, so wird um die Mitte des fünften Jahrhunderts in sechs Fällen (a. c. 15. 16. 32. 35) die Silhouette des laufenden Hoplitodroms zu diesem Zweck verwendet. Nicht sowohl der Umstand, dafs das gleiche Zeichen häufig wiederkehrt, sondern weil der mit Riesenschritten laufende Hoplitodrom so überraschend ähnlich auf verschiedenen Vasen wiederkehrt, drängt die Frage nach der gemeinsamen Quelle auf. Diese Übereinstimmung erklärt sich in diesem Fall offenbar daraus, dafs sämtliche Maler sich den Waffenlauf im athenischen Stadion ansahen. Wie in Olympia, so wurden vermuthlich auch in Athen den Theilnehmern am Waffenlauf die Schilde von den Kampfordnern zugetheilt. Hätte jeder Agonist seinen eigenen Schild mitbringen dürfen, so wäre die Be-

lastung beim Lauf wohl recht verschieden ausgefallen. Darum hielt das Festkomité die erforderliche Anzahl von Schilden parat, in Olympia fünfundzwanzig an der Zahl[20]. Ähnlich wird es in Athen gewesen sein und sie haben, wie uns die Vasenbilder vermuthen lassen, einen laufenden Hoplitodrom als Zeichen getragen.

Eine andere Vase (no. 33) bietet ein Schildzeichen, das sich so gut aus der Praxis des Waffenlaufs erklärt und sich so wenig durch eine gefällige Erscheinung dem Maler empfahl, daſs ohne Zweifel auch dieser Zug der Wirklichkeit entlehnt ist. Auf der genannten Amphora hat der Schild des Hoplitodromen als einzigen Schmuck ein groſses A. Das heiſst also no. 1. Diese Nummer steht wohl im Zusammenhang damit, daſs die Läufer im Stadion die Stände auslosten: die Stände muſsten also nummerirt sein. Was lag näher, als die Schilde ebenfalls zu nummeriren und jedem Läufer den Schild zu geben, welcher der Nummer seines Stands entsprach. Diese Maaſsregel hatte ihren guten Sinn, wenn die Ausführung des Waffendiaulos im fünften Jahrhundert derart war, wie ich sie in dem ersten Aufsatz zu erweisen gesucht habe. Darnach muſste der Diaulodrom in dem entsprechenden d. h. mit der gleichen Nummer versehenen Stand der gegenüberliegenden Seite des Stadion seine Wendung machen. Also genügt es nicht, daſs der Läufer selbst seine Nummer genau kannte, sondern auch der Aufseher muſste controliren können, daſs wirklich der richtige Stand von jedem Agonisten betreten wurde[21].

Allein gegen die von mir vorgeschlagene Ausführung des Diaulos hat Holwerda den Einwand erhoben, daſs sie »dem Geiste der hellenischen Agonistik und der schriftlichen Überlieferung widerspreche«. Die Stellen, welche Krause für die Darstellung des Diaulos verwerthet, habe ich mir noch einmal angesehen und kann unter denselben nur eine finden, welche ganz entschieden zu Gunsten der üblichen Vorstellung spricht. Das ist ein Scholion zu Sophokles Elektra, welches weder im Laurentianus steht noch unter Dindorf's σχόλια νεώτερα zu finden ist, das lediglich bei Fasoldus, *De fest. Graec. dec.* I S. 1 no. 17 in Gronov's Thesaurus VII S. 532 sich auftreiben läſst: ἐν τῷ σταδίῳ τρεῖς ἦσαν στῆλαι, ἐν ᾧ ἠγονίζοντο. κίονες κυβοειδεῖς. Ἡ μὲν πρώτη περὶ τὰς ἀρχάς· ἡ δευτέρα περὶ τὰ μέσα· ἡ δὲ τρίτη περὶ τὸ ἄκρον. ταύτας περιήρχοντο οἱ ἀγωνιζόμενοι καὶ ἡ μὲν πρώτη εἶχε γράμματα ἐκ τοῦ ἑνὸς μέρους· ΑΡΙΣΤΕΥΕ. ἡ δὲ μέση ὁμοίως· ΣΠΕΥΔΕ. ἡ δὲ τρίτη· ΚΑΜΨΟΝ. Εἶτα ἐπὶ τοῦ ἑτέρου μέρους τὰ αὐτὰ ἦσαν ἐπιγράμματα. Ἡνίκα δὲ τοὺς τεταγμένους ἐξεπλήρουν δρόμους τὴν τελευταίαν στήλην φθάσαντες, διέλυον τὸν ἀγῶνα. Daſs hier vom Umlaufen einer die Spina bildenden Meta-Reihe die Rede ist, läſst sich nicht bezweifeln; zweifelhafter Art ist nur die Quelle an sich. Im Sinne der älteren Auffassung wird man zu-

[20]) Paus. V, 12, 8. Weſshalb schaffte man fünfundzwanzig Schilde an, während doch nur zwanzig Concurrenten auf einmal in den Ständen antreten konnten? Auch hier einmal wieder ein Punkt, der sicher darauf hinweist, daſs mit den Bestimmungen und den Einrichtungen für den Wettlauf mit der Zeit Änderungen vor sich giengen.

[21]) Indessen muſs hier daran erinnert werden, daſs Buchstaben als Schildzeichen in zwei weiteren Fällen nachgewiesen sind (Bauer in Müllers Handbuch IV S. 254) und daſs sie hier beidemale den Initial der Vaterstadt des Schildträgers bedeuten. Das A auf dem Schild eines attischen Hopliten könnte demnach auch zu Ἀθηναίων zu ergänzen sein.

nächst auch alle die Stellen erklären, welche von den verschiedenen Arten der κακοτεχνία beim Laufe reden (Krause S. 363), wenn der eine Läufer sich einem Concurrenten in den Weg stellt, ihn zu Fall zu bringen sucht. Diese sämtlichen Stellen lassen sich aber auch bei unserem Vorschlag erklären, denn auch hier hatte jeder Läufer zwei Nebenmänner, gegen welche er derartige Kniffe zur Anwendung bringen konnte. Das eine dieser Zeugnisse aber, das des Isidorus Pelusiota, läfst sich nur auf die von mir vorgeschlagene[22] Manier erklären. Denn wenn es hier mit andern Worten heifst: beim Diaulos ist Vorbedingung zur Rückkehr das Stehenbleiben, so führt diese Stelle nothwendig auf die oben beschriebene Ausführung.

Aber dies ist nicht die einzige Überlieferung über den Diaulos. Was wir im Stadion von Olympia sehen und mit Händen greifen können, ist auch Überlieferung und zwar nicht die schlechteste. Dafs mit dieser Überlieferung die übliche Vorstellung vom Diaulos rundweg unvereinbar ist, zu diesem Resultat kam inzwischen unabhängig von meinen Auseinandersetzungen Flasch[23]. Sein positiver Vorschlag für den Diaulos weicht in einem unwesentlichen Punkt von dem meinigen ab, doch kann ich denselben nicht als eine Verbesserung acceptiren. Er vermuthet, dafs jeder Läufer um den seinem Stand gegenüberliegenden Pfosten hätte biegen müssen. In der Wirklichkeit erscheint diese Art der Ausführung dadurch ausgeschlossen, dafs dann derselbe Stand dem einen Läufer zum Abschlufs seiner ersten Bahn und seinem Nebenmann zum Antreten des Rücklaufs hätte dienen müssen. Collisionen wären hier unvermeidlich gewesen. — Während der Korrektur eröffnet sich die Aussicht, dafs diese Frage sich bald durch die Ausgrabungen in Epidauros lösen läfst; vorläufig weifs ich davon nur soviel als im *Journal of Hellenic Studies* 1895 S. 205 mitgetheilt wird. Darnach sind im Stadion von Epidauros nicht nur Ablaufstände wie in Olympia erhalten, sondern auch zwischen den einzelnen Ständen Marmorpfosten. »*These were doubtless used for the same purpose as had already been suggested by Mr. Bosanquet in a paper read at the British School, for the sockets of Olympia — to carry the ends of the strings that separated the courses assigned to each competitor in a sprint race, according to the costum followed in athletic games at the present day.*« Also wenn ich diese Andeutung, welche hoffentlich bald weiter ausgeführt wird, richtig verstehe, eine Lösung ganz entsprechend dem, was wir vermuthet hatten.

Glücklicher Weise ist die Auffassung der Tux'schen Bronze, nicht wie ich in dem ersten Aufsatz meinte, abhängig von der Entscheidung wie der Diaulos ausgeführt wurde, sondern das Resultat hat sich glatt herausgeschält: die Tübinger Bronze stellt einen Hoplitodromen dar im Moment vor dem Ablauf.

Der Künstler der Bronze hat also denselben Moment zur Darstellung herausgegriffen, welchen ein jüngerer Zeitgenosse von ihm, der Schöpfer des Originals der vatikanischen Wettläuferin, wählte. Es war eine für ihre Zeit kühne Conception

---

[22]) Jahrbuch 1887 S. 104.

[23]) In Baumeisters Denkmälern II S. 1104 F.

dieser Hoplitodromentypus. Man stelle sich nur die Ergänzung mit dem Schilde vor und beobachte, wie dann der Profilkontur der Statuette ein auf der Spitze stehendes Dreieck darstellt. Eine solche Erfindung mufste von der Zeit, welche gewohnt war Frauenstatuen im Typus der Koren von der Akropolis und Männerstatuen in der strengen Haltung der Apollone zu sehen, als eine ganz gewaltige Leistung angestaunt werden. Darum lag es für uns nicht aus dem Wege, den Schöpfer des Typus unter den bekannten bedeutenden Meistern jener Periode zu suchen. An der Statuette aber bleibt die Güte der Ausführung der Erfindung nichts schuldig. Die Auffindung der Basis[24] des Onatas auf der Akropolis hatte defshalb geradezu etwas Beruhigendes. Wir sehen aus ihr, dafs auch die ersten Künstler jener Zeit so unbedeutende Aufträge ausführten, eine Statuette in den Maafsverhältnissen der Tübinger Bronze zu schaffen. Dafs ein solcher Auftrag dem grofsen Onatas nicht unter seiner Würde erschien, wird dadurch erwiesen, dafs er die Reiterstatuette von 15 cm Länge nicht ohne seine Künstlersignatur aufgestellt sehen wollte. Wir brauchen also nicht vorauszusetzen, ein so kleines Figürchen wie die Tübinger Bronze könne nicht von einer künstlerischen Gröfse jener Zeit ausgeführt sein, brauchen nicht unsere Vorstellung von der Vollendung der Arbeiten eines der leitenden Meister in entsprechender Weise über das in der Tux'schen Bronze Geleistete hinaus zu erheben. Beruhigend ist diese Erkenntnifs, weil wir uns eine solche Steigerung der Vollendung innerhalb der Grenzen dieser Kunststufe nicht vorzustellen vermöchten.

Wie die Tübinger Statuette in lebensgrofsen Maafsstab übersetzt ausschauen würde, davon können wir uns wenigstens für den Kopf einen guten Begriff machen nach dem bärtigen Bronzekopf[25], welcher auf der Akropolis zu Tage kam. Der lebensgrofse Kopf ist nur um weniges alterthümlicher im Stil, conventioneller die bogenförmige Umrahmung der Stirne durch die Haare, die hochgezogenen Bögen der Brauen zu sehr construirt in ihrer regelmäfsigen Krümmung, die Form des Auges noch nicht richtig genug beobachtet. Setzen wir aber dem Kopf den Helm auf, den er jedenfalls ursprünglich trug, so mufs er trotz seinem etwas kürzeren Bart der Statuette sehr ähnlich gewesen sein. Überraschend ist, dafs der lebensgrofse Kopf genau in demselben Winkel auf dem Halse sitzt wie der Kopf der Statuette; d. h. also, dieser Kopf kann nicht zu einer Kriegerstatue in ruhiger Haltung gehören, vielleicht zu einem lebhaft bewegten Kämpfer, ebensogut aber auch zu einer Hoplitodromenstatue im Typus unserer Bronze.

Über das Verhältnifs unserer Statuette zu dem Werke des Kritios und Nesiotes[26], über das ich mich doch wohl das letzte Mal schon ziemlich vorsichtig

---

[24]) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887 S. 146.

[25]) Overbeck, Plastik⁴ I S. 198; Collignon, *Sculpture* I S. 304, welcher bereits diesen Kopf mit der Tübinger Bronze zusammengestellt hat; Brunn-Bruckmann, Denkmäler no. 2.

[26]) Jetzt ist ist es wohl nicht mehr nöthig ausdrücklich zu sagen, dafs man sich seine Vorstellung vom Stil des Kritios und Nesiotes auf die Copien der Tyrannenmörder in Neapel aufbaut; denn die Überzeugung ist fast überall durchgedrungen, dafs die Nachbildungen auf die jüngere Gruppe zurückgehen. Nicht überflüssig

ausgesprochen habe, würde ich mich jetzt mit noch mehr Zurückhaltung äufsern. Gewifs, unter den erhaltenen Monumenten existirt keines, das dem Epicharinos näher gestanden haben könnte als die Tux'sche Bronze[27]; aber an einen direkten Zusammenhang glaube ich jetzt nicht mehr. Von der Bronze bis zu den Tyrannenmördern liegt ein gut Stück Entwicklung; diese bedeuten einen weiteren Schritt auf dem Weg vom Korrekten zum Schönen.

Stuttgart. Friedrich Hauser.

---

wird es aber sein auszusprechen, was noch nicht ausgesprochen wurde, dafs sich nemlich nur für den Zusammenhang mit Kritios und Nesiotes der Beweis wirklich erbringen läfst. Es können nunmehr zwei der Nachbildungen datirt werden und sie fallen darnach in die Zeit des Exils der Antenorgruppe. Das ist der kyzikenische Stater, welchen Greenwell (*Electrum Coinage of Cyzicus* S. 33) zwischen 440 und 410, Warwick Wroth, (*Brit. Mus. Cat. Mysia* zu Taf. VII no. 3) zwischen 450 und 400 ansetzt, die andere Nachbildung befindet sich auf einer panathenäischen Amphora, welche ich (Neuattische Reliefs S. 159) mit Sicherheit vor 367 ansetzen konnte, und die höchst wahrscheinlich sogar noch ins fünfte Jahrhundert gehört (Furtwängler, Meisterwerke S. 204). Die Lekythos Scaramanga schliefst sich an die jüngsten Produkte des schwarzfigurigen Stils an und kann darum gut bis gegen 460 heruntergerückt werden.

Nun hält man es ja meist für wahrscheinlich, dafs die jüngeren Statuen dem Monument, das sie ersetzen sollten, möglichst genau nachgebildet waren. Das ist denkbar, ist aber nicht nothwendig. Denn auch bei den Tempeln, welche die Griechen auf die Stätte der verbrannten Heiligthümer stellten, dachte man weniger daran, sie den früheren Bauten so ähnlich wie möglich zu machen, als zu zeigen, was jetzt hellenische Kunst und hellenischer Wohlstand vermag.

Der Grund, aus welchem Studniczka früher an eine Nachbildung des Werks von Antenor dachte, war ganz plausibel, und da uns an einem solchen Markstein der Kunstgeschichte wie den Tyrannenmördern nichts gleichgiltig sein kann, so verlohnt es sich, darüber ins Reine zu kommen, wefshalb jener Grund nicht durchschlagend ist. Trotzdem man dem römischen Kunstfreunde sagte, das Werk des Antenor seien die ersten auf Staatskosten errichteten Ehrenstatuen gewesen, trotzdem er von der wunderbaren Wanderung der Gruppe in die persische Residenz, von ihrer mit Jubel aufgenommenen Rückkehr nach Athen wufste, wollte er doch eine Nachbildung der jüngeren Gruppe in seinem Parke sehen: der Stil war es, der ihm bei den jüngeren Meistern mehr zusagte. Wir besitzen eine ganze Reihe von römischen Copien des Mädchentypus, welchen die Ausgrabungen im »Perserschutt« uns in so vielen Originalexemplaren kennen gelehrt haben. Alle diese Copien knüpfen aber an Werke an, welche auf der Stilstufe der entwickelsten unter den Statuen von der Akropolis stehen; auf Copien nach Figuren im Stil des Mädchens von Antenor verzichtete der Römer; solche Werke sind ja »*Tuscanicis proxima*«.

[27]) Auch Reisch, Griechische Weihgeschenke S. 47 hielt diese Zusammenstellung für wahrscheinlich. — Den Inschriftrest einer andern Weihung dieses Epicharinos glaubt Bather (*Journ. Hell. Stud.* XIII 1892 S. 126 no. 7) auf der Akropolis gefunden zu haben.

ZU ATHENISCHEN GRABRELIEFS

1. Zum Grabmal des Dexileos.



In der Inschrift am Grabmal des athenischen Ritters Dexileos sind die letzten Worte τῶν πέντε ἱππέων seit der Auffindung gedeutet worden, als habe Dexileos Anteil an einer besonderen That von fünf Rittern gehabt, die Xenophon in seinem Bericht über den Feldzug des Jahres 394 versäumt habe zu erwähnen[1]. Diese Auffassung ist, so oft man auch Anlafs gehabt hat sich des Denkmals zu er-

[1]) Die ältere Litteratur siehe bei Friederichs-Wolters, Gipsabgüsse 1005. v. Sybel, Weltgeschichte der Kunst S. 215. CIA. II, 2084. Loch, *De titulis graecis sepulcralibus,* Königsberg 1890, S. 27 f.

innern, ohne Widerspruch geblieben. Und doch wird man zugestehen, dafs der Gedanke, der damit in die Worte hineingelegt wird, mit einer Kürze ausgedrückt wäre, die höchstens den Teilnehmern der Schlacht und den Zeitgenossen, wenn sie denselben guten Willen wie die modernen Interpreten hatten, verständlich sein konnte, zumal da das Bildwerk nichts anderes als den üblichen Typus des Reiters wiedergiebt, der einen Hopliten niedersticht. Aber die attischen Marmorgrabmäler sind nicht so ephemerer Art, wenigstens nicht die, welche wie das Dexileosmonument an hervorragender Stelle und von einer Familie, die den leitenden Kreisen angehörte[2], aufgestellt worden sind. Von keiner Friedhofsmauer eingeschlossen, sondern unmittelbar an den öffentlichen Strafsen errichtet gaben sie ein dauerndes Zeugnis von dem Bürgersinn ihrer Stifter vor Mit- und Nachwelt. Nach aller Analogie ist vorauszusetzen, dafs ein Gedanke wie der bisher angenommene nicht in so kurzen Worten, sondern in einem Epigramm seinen deutlichen Ausdruck gefunden hätte.

Vielmehr mufs τῶν πέντε ἱππέων ein Ausdruck sein, der dauernd verständlich war; ich weifs nicht, was die Worte anderes bezeichnen könnten als eine Charge, ein Titel im Genitiv ausgedrückt, so gut wie auch von den Elfmännern der einzelne als τῶν ἕνδεκα wird bezeichnet worden sein.

Leider ist über diese allgemeine Begriffsbestimmung nicht mit Sicherheit hinauszukommen, da genaue Angaben über die innere Organisation der Hopliten- und Ritterabteilungen in der litterarischen Überlieferung fehlen. Es kann befremden, dafs auch aus den Inschriften trotz der grofsen Zahl der Grabsteine über das attische Heerwesen so wenig zu erfahren ist. Doch liegt das in der Art dieses Bürgerheeres und der in ihm möglichen Chargen begründet. Wir kennen nur die von der Volksversammlung bestellten Chargen der höheren Befehlshaber, der Strategen, Taxiarchen, Hipparchen und Phylarchen. Ihren Namen allein wird vor den anderen Bürgern auf den Listen der vom Demos errichteten Kriegergrabmäler die Angabe des Ranges hinzugesetzt. Wenn es also dem Demos und, wie es den Anschein hat, auch selbst den einzelnen Phylen nicht daran gelegen hat, niedere Chargen, die, wenigstens bei den starken Abteilungen des Fufsvolkes, unter allen Umständen bestanden haben müssen, in dem Bürgerheere hervorzuheben, so zeigt sich darin, wie sehr ihre Besetzung rein als eine Sache der jeweiligen nächsten Befehlshaber galt. Thatsächlich werden auch nach Aristoteles' Angabe[3] schon die Lochagen der Phylenregimenter weder vom Volke noch vom Strategen der Hopliten, sondern von ihrem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Taxiarchen der Phyle, alljährlich ernannt. Entsprechend geschah auch die Bestellung der unteren Führer bei der Reiterei, nach den Voraussetzungen, welche dem Hipparchikos des Xenophon zu Grunde liegen[4]. Nach Xenophons Instructionen wäre der Hipparch bei der Auswahl der

[2]) Ein Λυσανίας Λυσιστράτου Θορίκιος ist in einem Zehnercollegium der Vertreter seiner Phyle CIA. II, 1177, Löwy, Inschriften griech. Bildhauer 77.

[3]) Ἀθην. πολιτ. c. 61, 3: οὗτος, der Taxiarch, ἡγεῖται τῶν φυλετῶν καὶ λοχαγοὺς καθίστησιν.

[4]) II, 2—6, vgl. Cyrup. III, 3, 41. 57. Resp. Laced. XI, 5.

Rottenführer (δεκαδάρχοι) und Rottenschliefser an die γνώμη des Rittmeisters der Phyle gebunden, und wieder den Rottenführern selbst, die Xenophon durch Anordnung des Hipparchen nach spartanischem Muster zu Vorgesetzten (ἄρχοντες) ihrer Rotte erhoben sehen möchte, bliebe es ihrerseits überlassen sich ihre Hintermänner zu wählen und zu ordnen. Es scheint danach Regel gewesen zu sein, dafs jeder höhere Führer den unteren in der Bestellung derer, welchen er als seinen Vertrauensmännern in seinem Bereiche eine führende Stelle übertragen wollte, frei schalten liefs. Der für die Dauer eines Jahres ernannte Unterofficier oder Leutnant hätte sich in Athen höchstens bei seinem Hauptmann, aber nicht bei dem Major, dem Oberst u. s. w. als befördert zu melden gehabt. Andrerseits aber wird es einleuchten, dafs so bestellte Unterführer dem Demos kaum als ἄρχοντες galten, ihm blieben sie gleich der Menge seiner Bürger Hopliten oder Hippeis; daher auch auf dem erhaltenen Akroter des Rittergrabmales der Phyle Dexileos nach dem Phylarchen Antiphanes mitten unter den elf im selben Jahre gefallenen Rittern und ohne einen Zusatz zu seinem Namen genannt ist[5].

Wenn so jedes Jahr der unmittelbare Vorgesetzte die Chargen frei besetzte, so gab es rechtlich weder ein allmähliches Aufrücken in höhere Stellungen noch einen Anspruch auf einen militärischen Rang. Daher konnte ein militärischer Titel dem Namen des Bürgers auf seinem Grabe nur beigesetzt werden, wenn man auch das Archontenjahr hinzusetzte. Die Angabe des Todesjahres findet sich auf den von Privaten errichteten attischen Grabsteinen nur das eine Mal beim Dexileos. Diese Ausnahme erklärt sich eben daraus, dafs die Familie, wie wir annehmen, ihn als Officier bezeichnen wollte. Wollte sie das, so konnte sie es nicht anders als unter Hinzufügung des Archonten. Und wenn sie nun, ebenso singulär für uns, das Geburtsjahr hinzufügte, so war damit angedeutet, in wie jungen Jahren, als Zwanzigjähriger, nachdem er eben die Ephebenjahre hinter sich hatte, Dexileos bereits ein ehrendes Vertrauen genossen hat.

Es fragt sich, ob sich die Aufgabe, welche die πέντε ἱππεῖς zu erfüllen hatten, noch ermitteln läfst. Wenn die Rottenführer, wie Xenophon will, im Gegensatz zu den Letzten der Rotten, denen ein gesetzteres Alter zukommt, aus besonders rüstigen, jugendlichen Leuten (ἀκμάζοντες) ausgewählt wurden, so würde dieser Platz für den zwanzigjährigen Dexileos sehr geeignet sein. Aber die Bezeichnung τῶν πέντε ἱππέων wäre mit einem Rottenführer der Phyle nicht zu vereinigen, da diese sicher mehr als fünf Rotten stark war. An einer andern Stelle des Hipparchikos schlägt Xenophon vor, dafs der Hipparch, wenn es verdeckt geschehen könne, sich bei einem Reitertreffen von jeder Phyle vier oder fünf der stärksten Pferde und Reiter zurückbehalten solle, um im geeigneten Augenblick mit einer frischen Abteilung über die Feinde herzufallen. Auch das sieht nicht aus, als könne es mit dem τῶν πέντε ἱππέων in Verbindung gebracht werden. Negativ läfst sich zur Befehlsführung in der Phyle noch behaupten, dafs der Phylenrittmeister

[5]) CIA. II, 1673. Athen. Mittheil. XIV S. 407.

keinen ständigen Officier unter sich hatte; denn in dem Fall, dafs aus der Phylenschwadron zwei Züge zu formiren wären, würde nach Xenophon den einen Zug der Phylarch, aber den andern nicht ein etwa von vornherein dazu Bestimmter, mit besonderem Titel Bezeichneter, sondern, wie Xenophon VIII, 17 sehr unbestimmt sagt, derjenige, ὅστις ἄριστος δοκοίη εἶναι, übernehmen.

Die Unzulänglichkeit der Nachrichten immer zugegeben, scheint es nach dem Angeführten doch, als bliebe bei der Phyle für eine besondere Charge der πέντε ἱππεῖς kein Raum. Wohl aber ist anzunehmen, dafs der Hipparch einer Anzahl Adjutanten bedurfte. Möglich also, dafs der Stab des Hipparchen aus fünf Reitern bestand, sei es nun, dafs diese Zahl durch die verschiedenen vom Stabe aus zu erfüllenden Obliegenheiten veranlafst wurde, oder dafs sie den fünf Phylen entsprach, die jeder Hipparch befehligte. Leute dieser bevorzugten Stellung konnte man ἔκτακτοι nennen. Xenophon rät, bei den Dokimasien vor dem Rat solle der Hipparch καὶ οἱ σὺν αὐτῷ ἔξωθεν γιγνόμενοι auf dem äufsern Flügel reiten; darunter ist offenbar der Stab begriffen. Es läfst sich dazu an die fünf ἔκτακτοι erinnern, die bei den Hopliten und Peltasten schon in den Zeiten der achtgliedrigen Phalanx jeder Taxis beigegeben waren und die nach des Asklepiodotos Taktik aus einem στρατοκῆρυξ, dem σαλπιγκτής, dem σημειοφόρος, einem ὑπηρέτης und dem οὐραγός sich zusammensetzten[6].

2. Prodromoi und Hippotoxoten.

Wenn versucht worden ist glaubhaft zu machen, dafs die πέντε ἱππεῖς die Adjutanten des Hipparchen waren, so mufs ich auf die πρόδρομοι eingehen, über welche Kaibel[7] bei der Interpretation der sie erwähnenden Stelle des Aristoteles aus Xen. Hipparch. I, 25 gefolgert hat, dafs sie »einzelne Elitemannschaften waren, die in unmittelbarer Nähe des Hipparchen reiten, also als Adjutanten etwa«. Etwas anders urteilen über sie Rüstow und Köchly[8]: »zum Gefechtsavantgardedienst soll sich der Hipparch mit einem glänzenden Dienergeleit leichtbewaffneter Plänkler (πρόδρομοι) umgeben, welche namentlich im Speerwerfen geübt sind. Demselben Zwecke dienten augenscheinlich bei der athenischen Reiterei die Bogenschützen zu Pferde (ἱπποτοξόται), wenn solche vorhanden waren«. In diesen Worten ist bereits angedeutet, was sich über die wirkliche Stellung der Prodromen durch die inzwischen bekannt gewordene Angabe des Aristoteles mit Sicherheit ergiebt. Auf sie einzugehen wird um so eher erlaubt sein, als Kaibel selbst seine Erklärung nicht für abschliefsend gehalten und andere Vorschläge willkommen geheifsen hat.

Über die Prodromen besitzen wir erstens die Glosse bei Photius πρόδρομοι· ἄδοξοι, zweitens die Stelle des Aristoteles. Er sagt: die Dokimasie des Rates erstreckt sich auf die Ritterpferde, dafs sie in gutem Stand gehalten sind; und fährt

[6]) Köchly und Rüstow, Griech. Kriegsschriftsteller II, 1, Asclepiodotus 2, 9. 3, 6. Aelian, Τακτικὴ θεωρία 9, 4. 16, 2.

[7]) Stil und Text der Πολιτεία Ἀθην. des Arist. S. 218 f. Aristot. Πολιτ. Ἀθ. 49, 1.

[8]) Gesch. d. griech. Kriegswesens S. 140.

fort[9]: δοκιμάζει δὲ καὶ τοὺς προ[δρόμους, ὅσοι ἂν] αὐτῇ δοκῶσιν ἐπιτήδειοι προδρομεύειν εἶναι, κἄν τιν' ἀποχειροτονήσῃ, καταβέβηκεν οὗτος. δοκιμάζει δὲ καὶ τοὺς ἁμίππους, κἄν τιν' ἀποχειροτονήσῃ, πέπαυται μισθοφορῶν οὗτος. Kaibel hat geglaubt, in den Prodromen eine ritterliche Elitetruppe sehen zu sollen, aber wie er selbst empfindet, wäre es für diese sehr befremdlich, dafs, wer sich zum Prodromendienst nun nicht mehr eignet, damit sogleich zum Fufsgänger degradiert wird (καταβέβηκεν οὗτος); Kaibel kann daher auch mit der Photiusglosse nichts anfangen. Nach dem aber, was oben über die innere Organisation der Bürgerregimenter und Schwadronen ausgeführt ist, wählte sich der Hipparch seine Suite selbst, für eine Mitwirkung der Bule dabei würde sich kein Anhalt finden. Auch spricht von den Rittern und ihrer Aushebung Aristoteles erst im Folgenden: τοὺς δὲ ἱππέας u. s. w. Zu ihnen stehen die πρόδρομοι so gut wie die ἅμιπποι im Gegensatz, sie sind diesen im Gegensatz zu den Rittern gleichartig, wie sich schon aus der parallelen Fassung der über sie handelnden Sätze als wahrscheinlich ergiebt. Die Hamhippen nun sind Leichtbewaffnete, die der Reiterei sich anhängend kämpfen, zu Xenophons Zeit noch keine ständige Truppe bei den Athenern[10], wie alle Leichtbewaffneten, wenn nicht landfremde Söldner, so Leute ärmeren Standes, die ihr Brod dabei verdienen und daher in geringerem Ansehen stehen als die Bürgerwehr. Gleich ihnen sind die Prodromen ἄδοξοι, wie die Glosse bei Photius in diesem Zusammenhange verständlich angiebt, nicht Ritter, sondern Reiter im Solde des Rates, Vorreiter, berittene Gendarmen, wie im Folgenden gezeigt werden soll; wer von ihnen nicht mehr fest im Sattel sitzt, wird Fufsgendarm.

Genaueres über sie ist aus Xenophon zu schliefsen. An einer oft citierten Stelle der Memorabilien[11] ärgert Sokrates einen eben gewählten Hipparchen mit der Frage: »weshalb hast du, junger Mann, Hipparch werden wollen? doch nicht um als Erster vor den Rittern zu reiten? denn dessen werden ja die Hippotoxoten gewürdigt, die reiten ja noch vor den Hipparchen«. Von diesen im fünften Jahrhundert öfter erwähnten Ordonnanzen des Hipparchen, den Hippotoxoten, ist im Hipparchikos nicht mehr die Rede, und daraus ist schon von U. v. Wilamowitz[12] und von Wernicke[13] mit Recht geschlossen worden, es sei dies fremdartige Corps, welches nach Wernickes mit den Monumenten wohl zu vereinigender Vermutung von der Tyrannenzeit her seine skythische Uniform bewahrt hatte, vor der Abfassung des Hipparchikos aufgelöst worden. Wohl aber giebt Xenophon dem Hipparchen den Rat, um den Ehrgeiz der Phylarchen zu erregen, damit sie auf die Ausrüstung und Schulung ihrer Mannschaften halten, selbst ein Beispiel an seinen Vorreitern zu geben: τοὺς ἀμφὶ σὲ προδρόμους κοσμήσαις μὲν ὅπλοις ὡς κάλλιστα, ἀκοντίζειν δὲ μελετᾶν ἐξαναγκάσαις ὡς μάλιστα, εἰσηγοῖο δὲ αὐτοῖς ἐπὶ τὸ ἀκόντιον αὐτὸς εὖ μάλα μεμελετηκώς[14]. Wenn nun des Aristoteles Worte über die Prodromen richtig auf-

9) Nach dem Texte von Blass in der zweiten Ausgabe.

10) Vgl. Hipparch. V, 13.

11) III, 3, 1.

12) Aristoteles und Athen I S. 199.

13) Hermes XXVI S. 63 ff.

14) I, 25. Die Fürsorge für die Subalternen ist charakteristisch für Xenophon, vgl. auch die

gefafst sind, so wird man zu dem Schlusse kommen, dafs οἱ ἀμφὶ τὸν ἵππαρχον πρόδρομοι eben diejenigen sind, welche den Dienst der vorreitenden Hippotoxoten übernommen haben. Die Stelle bei Xenophon lehrt, dafs mit ihrer Umnennung auch ihre Uniform und Bewaffnung geändert worden ist, statt des Bogens führen die Prodromen den Wurfspeer. Die Hippotoxoten werden zuletzt für den Feldzug von Haliartos 395 in der Rede des Lysias gegen den Sohn des Alkibiades erwähnt. Zur Zeit des Hipparchikos, am Ende der sechziger Jahre, existieren sie nicht mehr. Die Umwandlung ist demnach in der Zeit der Reformen des Iphikrates geschehen.

Im Heere Alexanders sind Prodromen eine besondere Truppe leichter Reiterei, die dem übrigen Heere vorauseilend den Aufklärungsdienst übernimmt. Eine so selbständige Rolle können sie in Athen, bei ihrer beiläufigen Erwähnung im Hipparchikos, nicht gespielt haben. Die Hippotoxoten sind vor dem peloponnesischen Kriege 200 Mann stark gewesen[15]. Ihrer 30 werden nach Sicilien geschickt; das Expeditionscorps gegen Melos besteht an athenischen Truppen aus 1200 Hopliten, 300 Toxoten und 20 Hippotoxoten. Diesen Zahlen nach können sie eben nur als Stabswache und als Meldereiter gedient haben, und zwar, wie die Expedition gegen Melos lehrt, sowohl bei den Strategen wie bei den Hipparchen. Dafs sie auch bei den Strategen Dienste thaten, geht ebenfalls aus Lysias' Rede gegen Alkibiades hervor[16]: denn wenn der jüngere Alkibiades von dem Hipparchen Pamphilos aus den Reihen der Hippeis ausgestofsen, um nicht die Hoplitenrüstung tragen zu müssen, sich zu den Hippotoxoten drückt und bei ihnen, das ist im Stabe eines Befehlshabers reitet, so können diese Hippotoxoten unmöglich die Stabswache und Vorreiter des Hipparchen sein, sondern müssen unter dem Kommando der Strategen stehen, eben derjenigen Strategen, welche hinterher bei dem Processe sich für Alkibiades verwenden und sagen, dafs er auf ihren Befehl gehandelt habe. Hippotoxoten und später die Prodromen gehören also zu der Klasse der δημόσιοι ὑπηρέται[17], die von dem Rate den Befehlshabern zugeteilt worden sind. Ὑπηρέται nennt sie auch Xenophon anderwärts. So wird er an die Verwendung der Prodromen denken, wenn er den Hipparchen instruiert beim Ritt durch schwieriges Gelände vor jeder Phyle welche von den »Hypereten« reiten zu lassen, als Verbindungsleute, wie wir sagen würden[18]. In der Cyrupädie halten die Hyperetai vor dem Zelte des Kyros Wache, halten den Platz davor nach dem Befehl des Vorgesetzten frei oder lassen die Krieger herantreten; sie haben die Pferde stets gesattelt, um als Patrouille gegen den Feind zu reiten[19].

Wenn die Hippotoxoten ungefähr in der Zeit des Iphikrates zu Prodromoi geworden sind, so werden auch die Toxoten, die Fufsgendarmen, damals den für

Behandlung, die er den οἱ ἀμφὶ τὸ στράτευμα ὑπηρέται, den Prodromen des Kyreischen Heeres, angedeihen läfst, Cyrup. II, 1, 31.

15) Vgl. Wernicke in der Abhandlung »Die Polizeiwache auf der Burg von Athen« Hermes XXVI S. 51 ff. Bauer in I. v. Müllers Handbuch IV, 1, 2 S. 355.

16) XV (κατὰ Ἀλκ. ἀστρατείας) 5 f.

17) Aristot. Πολιτ. Ἀθ. siehe Indices; Schol. Aristoph. Acharn. 54.

18) Hipparch. IV, 4; vgl. dazu Cyrup. II, 4, 4.

19) VI, 2, 13. VI, 3, 13. 14.

ihren Dienst wenig brauchbaren Bogen abgelegt und andere Bewaffnung und Uniform erhalten haben. Dann sind also die in geringer Entfernung vom Dexileos-Monumente aufgefundenen Statuen zweier kauernder Toxoten[20] in jedem Falle nicht jünger als das erste Drittel des vierten Jahrhunderts, mögen sie nun als Gendarmen zu Fufs oder als Hippotoxoten gemeint gewesen sein. Nach der Analogie des ihnen auch zeitlich nahestehenden Dienerinnenpaares, welches mit der Sammlung Saburoff ins Berliner Museum gekommen ist, waren sie auf den beiden Ecken einer Gräberterrasse postiert[21], und im Hintergrunde zwischen ihnen erhob sich das Monument ihres Herrn, das man sich in der Weise des Naiskos des Aristonautes[22] denken mag; sie bewachten das Zelt des Obersten, wie die Hyperetai das Zelt des Kyros. Von dem zugehörenden Grabmal war den Fundberichten nach bis in die späte Zeit, in welcher die Gräberstrafse an der Hagia Trias in Verschüttung geraten ist, nichts mehr geblieben. Nur das Grab des Herrn dieser Toxoten war sicher geborgen und hatte sich erhalten. Denn auf der Terrasse, in deren westlicher Ecke neben dem später dorthin versetzten Charonrelief der eine Toxote ausgegraben wurde, ist nach der genauen Angabe von Rhusopulos[23], der freilich bei der Auffindung nicht zugegen war, mehr in der Mitte der Terrasse in einer marmornen Ostotheke neben den Knochenresten auch ein Schwert aufgefunden worden.

Berlin. Alfred Brueckner.

---

[20]) L. v. Sybel, Katal. d. Skulpt. v. Athen Nr. 262. 263. Kavvadias, Γλυπτὰ τοῦ Ἐθν. Μουσείου I, Nr. 823 f.

[21]) Furtwängler, Samml. Saburoff Taf. XV—XVII. Verz. d. ant. Skulpt. Nr. 498. 499. L. v. Sybel im Hermes XX S. 54.

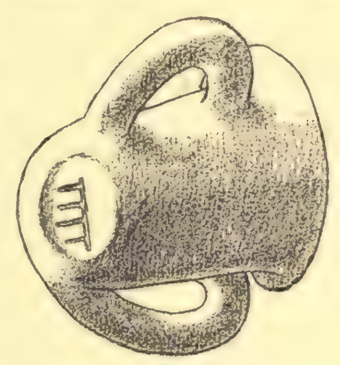
[22]) Kavvadias, a. a. O. N. 738. v. Sybel, Katal. Nr. 944. Winter, Über die griechische Porträtkunst, 1894, S. 19.

[23]) Rhusopulos in der Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν 1870 S. 2067: πλησίον τοῦ ἀναγλύφου [Charonrelief] πρὸς ἀνατολὰς εὑρέθη κάλπη λίθου λευκοῦ σφαιροειδὴς μὲ σκέπασμα ὁμόϋλον, ἀκατάξεστον ἔργον· εἶχε δὲ ἐντὸς ὀστᾶ καὶ ξίφος παρακείμενον, ὃ ἐγὼ δὲν εἶδα. Über die Auffindung der Toxoten siehe ebenda S. 2067 und 2069.

TROISCHE SCHRIFTZEICHEN

Bei Neuordnung der Schliemann-Sammlung beobachteten Alfred Brückner und ich auf Gefäfsen und keramischen Fragmenten aus Hissarlik eine Anzahl von schriftartigen Zeichen, deren Mitteilung angesichts des Aufsatzes von Evans im *Journal of Hellenic Studies* (1894 S. 270ff.) nicht zu versäumen sein dürfte.

Es handelt sich zunächst um drei Exemplare des von Schliemann sogenannten δέπας ἀμφικύπελλον. Die Zeichen befinden sich aufsen auf dem Boden der Gefäfse (Abb. 1). Es ist zu beachten, dafs sie in den weichen Thon eingedrückt sind, dafs sie also wohl kein Besitzerzeichen, sondern eine vom Töpfer bei der Herstellung gemachte Bezeichnung sein müssen. Der erste Gedanke an eine Art Fabrikmarke tritt zurück, wenn man beobachtet, dafs die Zahl der an dem Grundstrich angebrachten vier, fünf oder sechs Querhasten in einem Verhältnis zur Gröfse der Gefäfse zu stehen scheint, dafs es sich also vielleicht um Maafse handelt. Der zerstörte Zustand der beiden Stücke mit fünf und sechs Querhasten, deren Zeichen neben dem mit vier Hasten nicht abgebildet zu werden brauchen, läfst es leider nicht zu, ihren Inhalt festzustellen. Die untere Breite beträgt bei diesen fünf und fünfeinhalb Centimeter, während sie bei dem einzig vollständig erhaltenen, das 150 Kubikcentimeter fafst, viereinhalb Centimeter beträgt. Auf einem weiteren Exemplar erscheint ein einfacher Grundstrich, auf einem fünften finden sich zwei parallele Grundstriche.



1 (1 : 2).

Wollte man eine an gleicher Stelle in den weichen Thon gedrückte Lunula (vgl. Evans a. a. O. S. 313 No. 65) für eine zufällige Unebenheit des Gefäfses, und ein ebenfalls auf einem »δέπας« nachträglich eingeritztes achtspeichiges Rad (vgl. Evans a. a. O. S. 353 Tab. II, 6) für ein von dem Besitzer zu seinen Zwecken erfundenes Merkmal halten, so wird man sich dem Eindruck der Schrift nicht entziehen können bei dem Zeichen des Flaschenfragments Abb. 2. Dasselbe ist in den weichen Thon eingedrückt und auffallend durch seine Gröfse und die Stelle, an der es angebracht ist (vgl. bei Evans etwa S. 283 Fig. 10, S. 293 Fig. 306).

2 (1 : 3).

Sämmtliche in Frage kommenden Gefäfse gehören der entwickelteren Stufe der einheimischen troischen Keramik an, welche in der Höhe der sechsten Stadt gefunden zu werden pflegt.

Bei den Ausgrabungen im Jahre 1890 wurde Brückner auf die auf dem Fragmente eines Ziegels (Abb. 3) befindlichen Zeichen aufmerksam. Das Stück befand sich unter den Fundgegenständen, die von den Arbeitern bei einer Grabung in und bei dem Megaron VI A gesammelt waren. Oben und an beiden Seiten ist Bruch; die Höhe des Fragments beträgt 11 cm, die Breite 4—4½ cm, die Dicke oben 1½ cm, unten 3 cm (siehe das Profil Abb. 3a). Die Vorderseite ist tiefrot gefärbt, der Thon gut geschlemmt und energisch gebrannt, die Zeichen sind scharf und sicher eingeritzt. In der Vermutung, eine Schrift vor sich zu haben, wird man bestärkt durch den bestimmt eingeritzten Querstrich, welcher einen Abschlufs zu bezwecken scheint. Über das Oben und Unten ist es schwer sich zu entscheiden. Vielleicht dürfen wir rechts das Zeichen des Flaschenfragments wieder erkennen.




3 (1 : 3).

Zum Schlusse füge ich die Abbildung einer Scherbe hinzu (Abb. 4), welche Alfred Körte uns zur Verfügung stellte; diese wurde von ihm bei Bos-öjük in Phrygien (50 km westlich von Dorylaion) auf einem Burgfelsen gefunden und darf wohl um so eher in diesem Zusammenhang veröffentlicht werden als nicht nur der Thon derselbe graue ist, der für die Topfware der sechsten troianischen Stadt so charakteristisch ist, sondern auch in einem unterhalb jener phrygischen Burg gelegenen Tumulus Topfware ausgegraben wurde, die mit der entwickelten troischen aufs engste verwandt ist, wie das Körte in der Winkelmanns-Sitzung der Archäologischen Gesellschaft (vgl. Archäolog. Anzeiger 1896 I) dargelegt hat.



4 (1 : 3).

Jos. Poppelreuter.

VERZEICHNISS

DER MITGLIEDER

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

DEZEMBER 1895



CENTRALDIREKTION

I

ORDENTLICHE MITGLIEDER

Herr A. Conze, General-Sekretar
„ E. Curtius
„ O. Hirschfeld
„ R. Kekule von Stradonitz
„ H. Kiepert
„ A. Kirchhoff
„ F. Krüger
„ R. Schöne
} in *Berlin.*

„ G. Löschcke in *Bonn.*
„ A. Michaelis in *Strassburg i./E.*.
„ C. Zangemeister in *Heidelberg.*

II

EHREN-MITGLIED

Herr G. Fiorelli, *Neapel.*

SEKRETARIAT

IN ROM

Herr E. Petersen, erster Sekretar.
„ Ch. Hülsen, zweiter Sekretar.

IN ATHEN

Herr W. Dörpfeld, erster Sekretar.
„ P. Wolters, zweiter Sekretar.

MITGLIEDER DES INSTITUTS

I
EHREN-MITGLIEDER

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit Erzherzog Rainer, *Wien.*
Seine Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, *Breslau.*
Seine Durchlaucht der Fürst Johann von und zu Liechtenstein, *Wien.*
Seine Durchlaucht Fürst von Radolin, *St. Petersburg.*

Herr P. Humbert, *Berlin.*
" R. von Keudell, *Berlin.*
" F. Krüger, *Berlin.*
Donna Ersilia Caetani, contessa Lovatelli, *Rom.*
Herr Freiherr M. von Morpurgo, *Triest.*
" Baron F. von Platner, *Rom.*
" J. von Radowitz, *Madrid.*

II
ORDENTLICHE MITGLIEDER

Herr F. Adler, *Berlin.*
" A. Allmer, *Lyon.*
" conte A. Antonelli, *Terracina.*
" F. Barnabei, *Rom.*
" barone G. Barracco, *Rom.*
" A. de Barthélemy, *Paris.*
" O. Benndorf, *Wien.*
" J. J. Bernoulli, *Basel.*
" E. Le Blant, *Paris.*
" H. Blümner, *Zürich.*
" R. Bohn, *Görlitz.*

Herr E. Bormann, *Wien.*
" R. Borrmann, *Berlin.*
" M. Botkin, *St. Petersburg.*
" E. Brizio, *Bologna.*
" A. Brückner, *Berlin.*
" F. Bücheler, *Bonn.*
" F. Bulić, *Spalato.*
" R. Cagnat, *Paris.*
" F. Calvert, *Dardanellen.*
" A. Castellani, *Rom.*
" S. Cavallari, *Palermo.*

Herr M. Chabouillet, *Paris.*
„ W. von Christ, *München.*
„ march. B. Chigi, *Siena.*
„ S. Colvin, *London.*
„ A. Conze, *Berlin.*
„ E. Curtius, *Berlin.*
„ G. Dennis, *London.*
„ H. Dessau, *Berlin.*
„ H. Diels, *Berlin.*
„ C. Dilthey, *Göttingen.*
„ W. Dittenberger, *Halle a. S..*
„ E. Dobbert, *Berlin.*
„ W. Dörpfeld, *Athen.*
„ A. von Domaszewski, *Heidelberg.*
„ O. Donner-von Richter, *Frankfurt a. M..*
„ St. Dragumis, *Athen.*
„ H. Dressel, *Berlin.*
„ L. Duchesne, *Rom.*
„ F. von Duhn, *Heidelberg.*
„ N. Dumba, *Wien.*
„ F. Dümmler, *Basel.*
„ G. Ebers, *München.*
„ R. Engelmann, *Berlin.*
„ A. Erman, *Berlin.*
„ E. Fabricius, *Freiburg i. B..*
„ G. Fiorelli, *Neapel.*
„ A. Flasch, *Erlangen.*
„ R. Förster, *Breslau.*
„ P. Foucart, *Paris.*
„ A. W. Franks, *London.*
„ M. Fränkel, *Berlin.*
„ L. Friedländer, *Strassburg i./E..*
„ W. Fröhner, *Paris.*
„ A. Furtwängler, *München.*
„ R. Gädechens, *Jena.*
„ G. F. Gamurrini, *Arezzo.*
„ E. A. Gardner, *Cambridge.*
„ P. Gardner, *Oxford.*
„ G. Gatti, *Rom.*

Herr G. Ghirardini, *Pisa.*
„ M. Glavinić, *Zara.*
„ W. W. Goodwin, *Cambridge, Mass..*
„ H. Grimm, *Berlin.*
„ W. Gurlitt, *Graz.*
„ O. Hamdi-Bey, *Konstantinopel.*
„ J. Hampel, *Budapest.*
„ A. Harnack, *Berlin.*
„ W. von Hartel, *Wien.*
„ B. V. Head, *London.*
„ W. Helbig, *Rom.*
„ Th. von Heldreich, *Athen.*
„ E. von Herzog, *Tübingen.*
„ F. Hettner, *Trier.*
„ L. Heuzey, *Paris.*
„ F. Hiller von Gärtringen, *Berlin.*
„ O. Hirschfeld, *Berlin.*
„ A. Holm, *Neapel.*
„ A. Holwerda, *Leiden.*
„ Th. Homolle, *Athen.*
„ E. Hübner, *Berlin.*
„ Ch. Hülsen, *Rom.*
„ C. Humann, *Smyrna.*
„ L. Jacobi, *Homburg v. d. H..*
„ F. Imhoof-Blumer, *Winterthur.*
„ A. Kalkmann, *Berlin.*
„ J. A. Kaupert, *Berlin.*
„ P. Kavvadias, *Athen.*
„ R. Kekule von Stradonitz, *Berlin.*
„ F. Kenner, *Wien.*
„ H. Kiepert, *Berlin.*
„ G. von Kieseritzky, *St. Petersburg.*
„ A. Kirchhoff, *Berlin.*
„ W. Klein, *Prag.*
„ U. Köhler, *Berlin.*
„ F. Koepp, *Berlin.*
„ G. Körte, *Rostock.*
„ R. Koldewey, *Görlitz.*

Herr A. Kondostavlos, *Athen.*
„ W. Kubitschek, *Wien.*
„ St. Kumanudis, *Athen.*
„ Sp. Lambros, *Athen.*
„ R. A. Lanciani, *Rom.*
„ Graf C. Lanckoroński, *Wien.*
„ J. Lange, *Kopenhagen.*
„ B. Latyschev, *St. Petersburg.*
„ G. Löschcke, *Bonn.*
„ E. Löwy, *Rom.*
„ O. Lüders, *Athen.*
„ Giac. Lumbroso, *Rom.*
„ O. Marucchi, *Rom.*
„ G. Maspéro, *Paris.*
„ A. Mau, *Rom.*
„ A. Meletopulos, *Piräus.*
„ A. Michaelis, *Strassburg i. E.*
„ L. A. Milani, *Florenz.*
„ A. Milchhöfer, *Kiel.*
„ A. Mommsen, *Hamburg.*
„ Th. Mommsen, *Berlin.*
„ J. H. Mordtmann, *Salonik.*
„ R. Mowat, *Paris.*
„ E. Müntz, *Paris.*
„ A. S. Murray, *London.*
„ K. Mylonas, *Athen.*
„ C. Negri, *Turin.*
„ G. Niemann, *Wien.*
„ H. Nissen, *Bonn.*
„ Ch. E. Norton, *Cambridge, Mass.*
„ F. Ohlenschlager, *Speyer.*
„ J. Oppert, *Paris.*
„ P. Orsi, *Syrakus.*
„ J. Pandasidis, *Athen.*
„ E. Pais, *Pisa.*
„ F. C. Penrose, *London.*
„ E. Pernice, *Berlin.*
„ G. Perrot, *Paris.*
„ E. Petersen, *Rom.*
„ G. de Petra, *Neapel.*

Herr Flinders Petrie, *London.*
„ D. Philios, *Athen.*
„ L. Pigorini, *Rom.*
„ A. Postolakas, *Athen.*
„ A. Prachov, *Kiew.*
„ O. Puchstein, *Berlin.*
„ F. von Pulszky, *Pest.*
„ W. M. Ramsay, *Aberdeen.*
„ E. Reisch, *Innsbruck.*
„ R. Richardson, *Athen.*
„ O. Richter, *Berlin.*
„ C. Robert, *Halle a. S.*.
„ H. von Rohden, *Hagenau.*
„ M. St. de Rossi, *Rom.*
„ E. de Ruggiero, *Rom.*
„ M. Ruggiero, *Neapel.*
„ A. Rusopulos, *Athen.*
„ A. Salinas, *Palermo.*
„ A. von Sallet, *Berlin.*
„ R. von Schneider, *Wien.*
„ R. Schöne, *Berlin.*
„ Th. Schreiber, *Leipzig.*
„ J. Schubring, *Lübeck.*
„ K. Schuchhardt, *Hannover.*
„ L. von Schwabe, *Tübingen.*
„ D. Semitelos, *Athen.*
„ J. P. Six, *Amsterdam.*
„ A. Sogliano, *Neapel.*
„ W. Soldan, *Darmstadt.*
„ H. Stevenson, *Rom.*
„ F. Studniczka, *Freiburg i. B.*.
„ L. von Sybel, *Marburg i. H.*.
„ G. Tocilesco, *Bukarest.*
„ A. Trendelenburg, *Berlin.*
„ G. Treu, *Dresden.*
„ H. Usener, *Bonn.*
„ L. Ussing, *Kopenhagen.*
„ J. Vahlen, *Berlin.*
„ A. Héron de Villefosse, *Paris.*
„ Graf M. de Vogüé, *Paris.*

Herr C. Wachsmuth, *Leipzig.*
„ E. Wagner, *Karlsruhe.*
„ Ch. Waldstein, *Cambridge.*
„ R. Weil, *Berlin.*
„ C. Wescher, *Paris.*
„ J. W. White, *Cambridge, Mass.*.
„ U. von Wilamowitz-Möllendorff, *Göttingen.*

Herr A. Wilmanns, *Berlin.*
„ H. Winnefeld, *Münster.*
„ F. Winter, *Berlin.*
„ G. Wissowa, *Halle a. S.*.
„ P. Wolters, *Athen.*
„ C. Zangemeister, *Heidelberg.*
„ Graf E. Zichy von Vasonykeö, *Wien.*
„ J. Zobel de Zangroniz, *Manila.*

III

CORRESPONDIRENDE MITGLIEDER

1. Belgien.

Brüssel: Herr A. van Branteghem.
„ J. Vollgraf.
Gent: „ F. Cumont.
„ A. Wagener.
Lüttich: „ H. Schuermans.

2. Bulgarien.

Rustschuk: Herr K. Skorpil.
Sofia: „ H. Skorpil.

3. Dänemark.

Kopenhagen: Herr C. Hansen.
„ S. Müller.

4. Deutschland.

Berlin: Herr C. Bardt.
„ Ch. Belger.
„ B. Gräf.
„ O. Kern.
„ A. Körte.
„ F. von Luschan.
„ N. Müller.
„ L. Stern.

Bonn: Herr C. Justi.
Braunschweig: „ P. J. Meier.
Breslau: „ F. Marx.
„ A. Rossbach.
Cassel: „ J. Böhlau.
Darmstadt: „ F. Noack.
Deutz: „ F. Wolf.
Dresden: „ F. Hultsch.
„ L. Otto.
„ A. Philippi.
„ C. Wörmann.
Düsseldorf: „ J. Schneider.
Frankfurt a. M. „ A. Hammeran.
„ J. Ziehen.
Freiburg i. B.: „ F. Baumgarten.
Gebweiler: „ J. Schlumberger.
Giessen: „ Br. Sauer.
„ E. Schwartz.
Glückstadt: „ D. Detlefsen.
Gotha: „ C. Purgold.
Göttingen: „ W. Meyer.
Greifswald: „ A. Gercke.
„ A. Preuner.
Halberstadt: „ H. Röhl.
Hannover: „ von Werlhoff.

Jena: Herr H. Gelzer.
Karlsruhe: „ H. Luckenbach.
Kiel: „ A. Schöne.
Königsberg i. P. „ O. Rossbach.
Leipzig: „ E. Kroker.
„ A. Schneider.
„ M. Zurstrassen.
Lübeck: „ C. Curtius.
Mainz: „ J. Keller.
„ F. Schneider.
Marburg i. H.: „ W. Judeich.
„ E. Maass.
München: „ P. Arndt.
„ B. Arnold.
„ J. Führer.
„ F. von Reber.
„ F. von Thiersch.
Oldenburg: „ H. Stein.
Potsdam: „ R. Schillbach.
„ L. Wiese.
Schwerin: „ F. Schlie.
Strassburg i. E.: „ J. Ficker.
„ G. Kaibel.
Stuttgart: „ J. Merz.
„ E. Paulus.
Trier: „ G. von Alten.
Tübingen: „ C. Lange.
Wittenberg: „ H. Guhrauer.
Würzburg: „ C. Sittl.

5. Frankreich.

Paris: Herr E. Babelon.
„ M. Collignon.
„ H. Daumet.
„ P. Decharme.
„ B. Haussoullier.
„ E. Pottier.
„ F. Ravaisson-Mollien.
Herr S. Reinach.
„ Graf Tyszkiewicz.
Agen: „ I. F. Bladé.
Bordeaux: „ C. Jullian.
Constantine: „ A. Poulle.
Embrun (Hautes Alpes) „ J. Roman.
Herment (Puy de Dôme): „ A. Tardieu.
Lyon: „ P. Dissard.
„ M. Holleaux.
Marseille: „ E. Espérandieu.
Moulins: „ A. Bertrand.
Narbonne: „ L. Berthomieu.
Nizza: „ F. Brun.
Poitiers: „ C. de la Croix.
Saintes: „ L. Audiat.

6. Griechenland.

Athen: Herr M. Deffner.
„ M. Dimitsas.
„ E. Gilliéron.
„ K. Karapanos.
„ P. Kastriotis.
„ D. Kokidis.
„ J. Kokidis.
„ A. Kumanudis.
„ V. Leonardos.
„ J. A. Londos.
„ A. Skias.
„ C. H. Smith.
„ Th. Sophulis.
„ G. Sotiriadis.
„ V. Staïs.
„ J. N. Svoronos.
„ Ch. Tsundas.
„ A. Wilhelm.
„ E. Ziller.
Chalkis: „ A. Matsas.

Delphi: Herr A. Kondoleon.
Piräus: „ J. Dragatsis.
Syra: „ P. Serlendis.
„ A. Vlastos.
Tripolis: „ N. Stephanopulos.
Volo: „ N. Georgiadis.

7. Grossbritannien.

London: Herr J. Thacher Clarke.
„ J. Evans.
„ P. le Page Renouf.
„ W. C. Perry.
„ A. H. Smith.
Cambridge: „ R. C. Jebb.
Grandhome, Aberdeenshire: „ W. R. Paton.
Landulph: „ Fr. V. I. Arundell.
Lawford (bei *Manningtree, Essex):* „ F. M. Nichols.
Manchester: „ E. L. Hicks.
Newcastle-upon-Tyne: „ T. Hodgkin.
Oxford: „ F. Haverfield.
Salisbury: „ J. Wordsworth.
South-Shields: „ R. Blair.
Stanmore Hill: „ C. D. E. Fortnum.
Swanscombe: „ G. C. Renouard.
York: „ J. Raine.

8. Japan.

Tokio: Herr N. Wendt.

9. Italien.

Rom: Herr R. Ambrosi.
„ W. Amelung.
Herr Fr. Azzurri.
„ L. Borsari.
„ L. Cantarelli.
„ Conte A. Cozza.
„ D. Guis. Cozza-Luzi.
„ D. Farabulini.
„ A. Galli.
„ P. des Granges.
„ F. Halbherr.
„ P. Hartwig.
„ L. Mariani.
„ L. Nardoni.
„ G. Patroni.
„ E. Piccolomini.
„ L. Savignoni.
„ A. Spagnuolo.
„ C. Stornaiuolo.
„ G. Tomassetti.
„ C. Tommasi-Crudeli.
„ P. di Tucci.
„ D. Vaglieri.
„ J. Wilpert.
Alatri: „ de Persiis.
Albissola-Marina: „ St. Grosso.
Anagni: „ E. Martinelli.
Ancona: „ C. Ciavarini.
Appignano (bei *Macerata):* „ conte E. Tambroni-Armaroli.
Arce: „ F. Grossi.
Ascoli Piceno: „ G. Gabrielli.
„ G. Paci.
Bari: „ M. Mayer.
„ G. Milella.
Benevento: „ Meomartini.
Bergamo: „ G. Mantovani.
Bettona: „ G. Bianconi.

Bologna:	Herr	L. Frati.
	„	C. Ruga.
	„	A. Zannoni.
Brescia:	„	P. da Ponte.
	„	P. Rizzini.
Brindisi:	„	G. Nervegna.
Bucino:	„	P. Bosco.
Cagliari:	„	F. Nissardi.
Caiazzo:	„	G. Faraone.
Caltanisetta:	„	L. Mauceri.
Capua:	„	G. Jannelli.
Catania:	„	C. Sciuto-Patti.
Chieti:	„	R. Cavarocchi.
Chiusi:	„	G. Brogi.
	„	P. Bonci-Casuccini.
	„	P. Nardi-Dei.
Collelongo:	„	C. Mancini.
Curti:	„	S. Pascale.
Este:	„	A. Prosdocimi.
Florenz:	„	D. Comparetti.
	„	F. Corazzini.
	„	N. Ferri.
	„	A. Gennarelli.
	„	Ridolfi.
Fondi:	„	G. Sotis.
Forlì:	„	G. Mazzatinti.
	„	A. Santarelli.
Formia:	„	A. Rubini.
Fossombrone:	„	A. Vernarecci.
Genzano:	„	F. Jacobini.
Gesualdo:	„	F. Catone.
S. Giovanni Incarico:	„	D. Santoro.
Girgenti:	„	G. Picone.
S. Giuliano del Sannio:	„	P. d'Abbate.
Grosseto:	„	A. Barbini.
Isola del Liri:	„	G. Nicolucci.
Macerata:	„	conte A. Silveri-Gentiloni.
Macerata Feltria:	Herr	march. G. Antimi-Clari.
Marsala:	„	S. Struppo.
Marsico nuovo:	„	E. Rossi.
Marzabotto:	„	conte Aria.
Mileto:	„	A. de Lorenzo.
Modena:	„	A. Crespellani.
Monopoli di Valdarno:	„	J. Falchi.
Montenero di Bisaccia:	„	G. Caraba.
Muro:	„	L. Maggiulli.
Neapel:	„	A. Bourguignon.
	„	principe F. Colonna-Stigliano.
	„	M. Spinelli, principe di Scalea.
	„	P. Stettiner.
	„	L. Viola.
Narni:	„	march. G. Eroli.
Nocera Umbra:	„	R. Carnevali.
Orvieto:	„	conte E. Faina.
	„	R. Mancini.
Osimo:	„	G. Cecconi.
Padua:	„	F. Cordenons.
	„	E. Ferrai.
Palazzuolo:	„	G. Italia Nicastro.
Palestrina:	„	V. Cicerchia.
Parma:	„	G. Mariotti.
Pavia:	„	G. Canna.
Penne:	„	Felzani.
Perugia:	„	G. Bellucci.
	„	G. Calderoni.
	„	conte G. B. Rossi-Scotti.
Pesaro:	„	march. C. Antaldi.
Piansano:	„	G. Bracchetti.

Piedimonte d'Alife: Herr M. Visco.
Portici: „ F. Salvatore Dino.
Recanati: „ conte A. Mazzagalli.
Reggio (Calabria): „ G. Caminiti.
„ D. Vitrioli.
Savona: „ V. Poggi.
S. Costantino Calabro: „ R. Lombardo-Comite.
S. Rocco di Capodimonte (Neapel): „ D. de Guidobaldi.
Sangiorgio a Liri: „ G. Lucciola.
Saponara di Grumento: „ F. P. Caputi.
Sepino: „ G. Mucci.
Sestino: „ L. Rivi.
Sezze: „ F. Lombardini.
„ G. Porri.
Siena: „ F. Donati.
„ L. Zdekauer.
Scafati: „ F. Morlicchio.
Spoleto: „ G. Sordini.
Squillace: „ S. Chillà.
Sulmona: „ A. de Nino.
Terranova Fausania (Sard.): „ P. Tamponi.
Todi: „ G. Pierozzi.
Tolfa: „ Valeriani.
Turin: „ E. Ferrero.
„ O. Silvestri.
Trevico: „ A. Calabrese.
Trevisò: „ F. Lanza.
Umbertide: „ A. Lupatelli.
Urbisaglia: „ F. S. Palazzetti.
Venafro: Herr S. Vitali.
Venedig: „ A. Bertoldi.
Ventimiglia: „ G. Rossi.
„ B. Falcioni.
Volterra: „ Solaini.

10. Niederlande.

Haag: Herr J. Rutgers.
Amsterdam: „ J. Six.
Groningen: „ U. Boissevain.
Leiden: „ W. Pleyte.

11. Österreich-Ungarn.

Wien: Herr S. Frankfurter.
„ A. Hauser.
„ M. Hörnes.
„ C. von Lützow.
„ W. Reichel.
„ E. Reinisch.
„ E. Szanto.
„ F. Zamboni.
Agram: „ P. Matković.
Budapest: „ C. von Torma.
Cittavecchia: „ S. Ljubić.
Fiumicello: „ C. Gregorutti.
Görz: „ H. Majonica.
Graz: „ F. Pichler.
„ J. Strzygowski.
Klagenfurt: „ K. v. Hauser.
Klausenburg: „ H. Finaly.
Lesina: „ G. Boglić.
Prag: „ H. Swoboda.
Ragusa: „ G. Gelcich.
Triest: „ A. Puschi.
Zara: „ G. Alačewić.
„ L. Ielić.

12. Portugal.

Lissabon: Herr A. Coelho.
Braga: „ J. J. da Silva Pereira Caldas.
Guimaraens: „ F. Martins Sarmento.
Oporto: „ J. de Vasconcellos.

13. Rumänien.

Bukarest: Herr I. A. Odobescu.

14. Russland.

St. Petersburg: Herr J. Jernstedt.
„ N. Kondakoff.
„ R. Löper.
„ A. Papadopulos Keramevs.
„ Pomialowsky.
„ A. Stschukareff.
„ T. Zielinsky.
Helsingfors: „ B. Graser.
Moskau: „ Buslaieff.
Odessa: „ A. Nikitsky.
Warschau: „ N. Novossadsky.

15. Schweden und Norwegen.

Stockholm: Herr O. Montelius.
Lund: „ S. Wide.
Söderhamn: „ J. Centerwall.

16. Schweiz.

St. Bernhard: Herr H. Lugon.
Lausanne: „ W. Cart.

17. Serbien.

Belgrad: Herr E. Oberg.
„ M. Waltrowitz.

18. Spanien.

Madrid: Herr R. P. Fidel Fita.
„ P. de Gayangos.
„ J. R. Melida.
„ I. F. Riaño.
„ E. Saavedra.
Alicante: „ A. Ibarra y Manzoni.
Barcelona: „ A. Elias de Molins.
Gerona: „ C. Girbal.
Granada: „ M. G. Moreno.
Malaga: „ M. R. de Berlanga.
„ G. Loring.
Medina Sidonia: „ M. Pardo de Figueroa.
Vittoria: „ F. Baraibar.

19. Türkei.

Constantinopel: Herr Halil-Edhem.
„ E. Kalinka.
„ G. Kawerau.
„ A. Mordtmann.
Aïdin: „ M. Pappa-Konstandinu.
Artake: „ N. Limnios.
Beirut: „ P. Schröder.
Cairo: „ M. Kabis.
Candia: „ J. Chatzidakis.
Chalki: „ O. N. Askitis.
Chios: „ G. J. Solotas.
Kalloni (Lesbos): „ Nikiphoros Glykas.
Karpathos: „ E. Manolakakis.
Nicosia (Cypern): „ M. Ohnefalsch-Richter.
Rhodos: „ A. Casilli.
„ St. Saridakis.

Samos: Herr G. Sotiriu.
„ E. Stamatiadis.
Samothrake: „ N. B. Phardys.
Smyrna: „ A. Fontrier.
„ R. Heberdey.
„ G. Weber.

20. Tunis.

Carthago: Herr A. L. Delattre.
Tunis: „ R. de la Blanchère.

21. Vereinigte Staaten von Amerika.

Meadville, Penns.: Herr G. F. Comfort.
New-York: „ R. K. Haight.
Amherst, Mass.: „ J. R. Sterrett.
Princeton, N. J.: „ A. L. Frothingham.
Washington: „ van Marter.

Publikationen
des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

A. Periodische Publikationen.

1. Monumenti inediti. 12 Bände. Rom 1829—1885. Supplemento Berlin 1891. Gr. Folio. Berlin, Georg Reimer. — Jeder Jahrgang bis 1860 M. 12, von 1861—1885 M. 20. Das Supplementheft M. 40. Die ganze Serie M. 924.
2. Annali. 57 Bände. Rom 1829—1885. 8⁰. Berlin, Georg Reimer. — Jeder Jahrgang bis 1860 M. 8, von 1861 ab M. 15. Die ganze Serie M. 631.
3. Bullettino. 57 Bände. Rom 1829—1885. 8⁰. Berlin, Georg Reimer. — Jeder Jahrgang bis 1860 M. 4, von 1861 ab M. 5. Die ganze Serie M. 253.
4. Repertorio universale (Inhaltsverzeichniss zu 1, 2, 3). Berlin, Georg Reimer. — Band I, Rom 1834—1843. 8⁰. M. 8. Band II, Rom 1844—1853. 8⁰. M. 8. Band III, Rom 1854—1856. Folio. M. 2,40. Band VI, Rom 1857—1863. 8⁰. M. 4,80. Band V, Rom 1864—1873. 8⁰. M. 5,60. Band VI, Rom 1874—1885 und Supplement, Berlin 1891. 8⁰. M. 4,60.
5. Memorie. Rom 1832. 8⁰. Berlin, Georg Reimer. — M. 12.
6. Nuove Memorie. Leipzig 1865. 8⁰. Berlin, Georg Reimer. — M. 18.
7. Archäologische Zeitung. Berlin, Georg Reimer. 1843—1885. 43 Bände. 4⁰. — Jeder Jahrgang M. 12. Die ganze Serie M. 516. Register dazu 1886 und zum Supplementhefte, 1891 M. 12.
8. Antike Denkmäler. Berlin, Georg Reimer. 1886 ff. Imp.-Folio. — Jedes Heft M. 40. Bisher erschienen Band I, Heft 1—5. Band II, Heft 1 und 2.
9. Jahrbuch und Anzeiger. Berlin, Georg Reimer. 1886 ff. 8⁰. — Jeder Jahrgang M. 16. — Der Anzeiger von 1896 an allein M. 3.
10. Jahrbuch, Ergänzungshefte. Berlin, Georg Reimer.
    - I, J. Strzygowski, Die Calenderbilder des Chronographen vom Jahre 354. 1888. 8⁰. — M. 30.
    - II, R. Bohn, Alterthümer von Aegae. 1889. 8⁰. — M. 24.
    - III, H. Winnefeld, Die Villa des Hadrian. 1895. 8⁰. — M. 20.
11. Mittheilungen. Römische Abtheilung (Bullettino, Sezione Romana). Rom, Loescher & Comp. 1886 ff. 8⁰. — Jeder Jahrgang M. 12.
12. Mittheilungen. Athenische Abtheilung. Athen, Karl Wilberg. 1876 ff. 8⁰. — Jahrgang I—X M. 15. Jahrgang XI ff. M. 12.
13. Ephemeris epigraphica, Corporis Inscriptionum Latinarum Supplementum, edita iussu Instituti Archaeologici Romani. 7 Bände. Berlin, Georg Reimer. 1872 ff. — Band I, M. 6. Band II, M. 8. Band III, M. 10. Band IV, M. 16. Band V, M. 20,20. Band VI, M. 8. Band VII, No. 1—3, M. 13.

B. Serien-Publikationen.

14. I Rilievi delle Urne Etrusche. Band I von H. Brunn. Rom 1870. 4°. Berlin, Georg Reimer. — M. 60. — Band II, 1 von G. Körte. Berlin 1890, Georg Reimer. 4°. — M. 40.
15. E. Gerhard, Etruskische Spiegel. Band V, bearbeitet von G. Körte und A. Klügmann. Heft 1—13. Berlin, Georg Reimer. 1884ff. 4°. — Jedes Heft M. 9.
16. R. Kekulé, Die antiken Terrakotten. Berlin und Stuttgart, W. Spemann. Fol. Band I, Die Terrakotten von Pompeji, bearbeitet von H. von Rohden. 1880. — M. 60. — Band II, Die Terrakotten von Sicilien, bearbeitet von R. Kekulé. 1884. — M. 75.
17. C. Robert, Die antiken Sarkophagreliefs. Band II, Mythologische Cyklen. Berlin, Grote. 1890. Fol. — M. 225.
18. A. Furtwängler und G. Löschcke, Mykenische Thongefässe. Berlin, 1879. Georg Reimer. Fol. — M. 40.
19. A. Furtwängler und G. Löschcke, Mykenische Vasen, vorhellenische Thongefässe aus dem Gebiete des Mittelmeeres. Berlin, 1886. Georg Reimer. Fol. — M. 115.
20. E. Curtius und J. A. Kaupert, Karten von Attika. Berlin, Dietrich Reimer. Gr. Fol. 1881—1895. — Heft I, mit Text von E. Curtius, G. von Alten und A. Milchhöfer, M. 12. Heft II, mit Text von A. Milchhöfer, M. 16. Heft III, M. 12. Heft IV, M. 10. Heft V, M. 8. Heft VI, mit Text zu Heft III—VI von A. Milchhöfer, M. 7. Heft VII, M. 6. Heft VIII, M. 13. Text zu Heft VII—VIII von A. Milchhöfer, M. 2.

C. Einzelwerke.

21. Steffen, Karten von Mykenai. Berlin, Dietrich Reimer. 1884. 4°. Text von Steffen und Lolling. — M. 12.
22. R. Koldewey, Antike Baureste der Insel Lesbos. Mit 29 Tafeln und Textabbildungen, 2 Karten von H. Kiepert. Berlin, Georg Reimer. 1890. Fol. — M. 80.
23. Das Kuppelgrab von Menidi. Athen, Wilberg. 1880. 4°. — M. 8.
24. G. B. de Rossi, Piante Iconografiche e Prospettiche di Roma anteriori al Secolo XVI. Roma 1879. 4°. Berlin, Georg Reimer. — M. 32.
25. R. Schöne, Le Antichità del Museo Bocchi di Adria. Roma 1878. Berlin, Georg Reimer. 4°. — M. 24.
26. Kellermann, Vigilum Romanorum latercula duo Caelimontana. Roma 1835. 4°. Berlin, Georg Reimer. — M. 6,40.
27. W. Henzen, Scavi nel bosco sacro dei Fratelli Arvali. Roma 1868. Fol. Berlin, Georg Reimer. — M. 16.
28. H. Jordan, De formae Urbis Romae fragmento novo. Roma 1883. 4°. Berlin, Georg Reimer. — M. 1,60.

29. A. Michaelis, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1829 bis 1879. Berlin 1879, Georg Reimer. 8⁰. — M. 6. — Italienische Ausgabe M. 4,80.
30. J. Lessing und A. Mau, Wand- und Deckenschmuck eines römischen Hauses aus der Zeit des Augustus. Berlin 1891, Georg Reimer. Fol. — M. 40.
31. Alexander Iwanoff, Darstellungen aus der heiligen Geschichte. 14 Lieferungen zu je 15 Blatt. Berlin, Georg Reimer. Fol. — Jede Lieferung M. 80.
32. Sergius Iwanoff, Architektonische Studien. Heft I. Aus Griechenland. Mit Text von R. Bohn. Folio und Quart. 1892. — M. 96. — Heft II. Aus Pompeji. Mit Text von A. Mau. Folio und Quart. 1895. — M. 40.
33. M. Botkin, Biographie A. Iwanoff's. Berlin, Georg Reimer. 1880. 4⁰. — M. 10.

Berlin im Januar 1896.

Zu den grofsen Funden der Neuzeit, welche unsere Kenntnifs der antiken Kunst nach verschiedenen Richtungen hin ansehnlich bereichert haben, gehören die zahlreicher als früher ans Licht gekommenen Portraitgemälde von Mumien aus der ägyptischen Provinz El-Faijum. Die Bereicherung unserer Kenntnifs durch sie ist um so erheblicher, da uns in ihnen die antike Malerei, von der uns der Natur der Sache nach so wenig hat erhalten bleiben können, mit einer besonderen Leistung, dem Portrait, wieder vor Augen tritt.

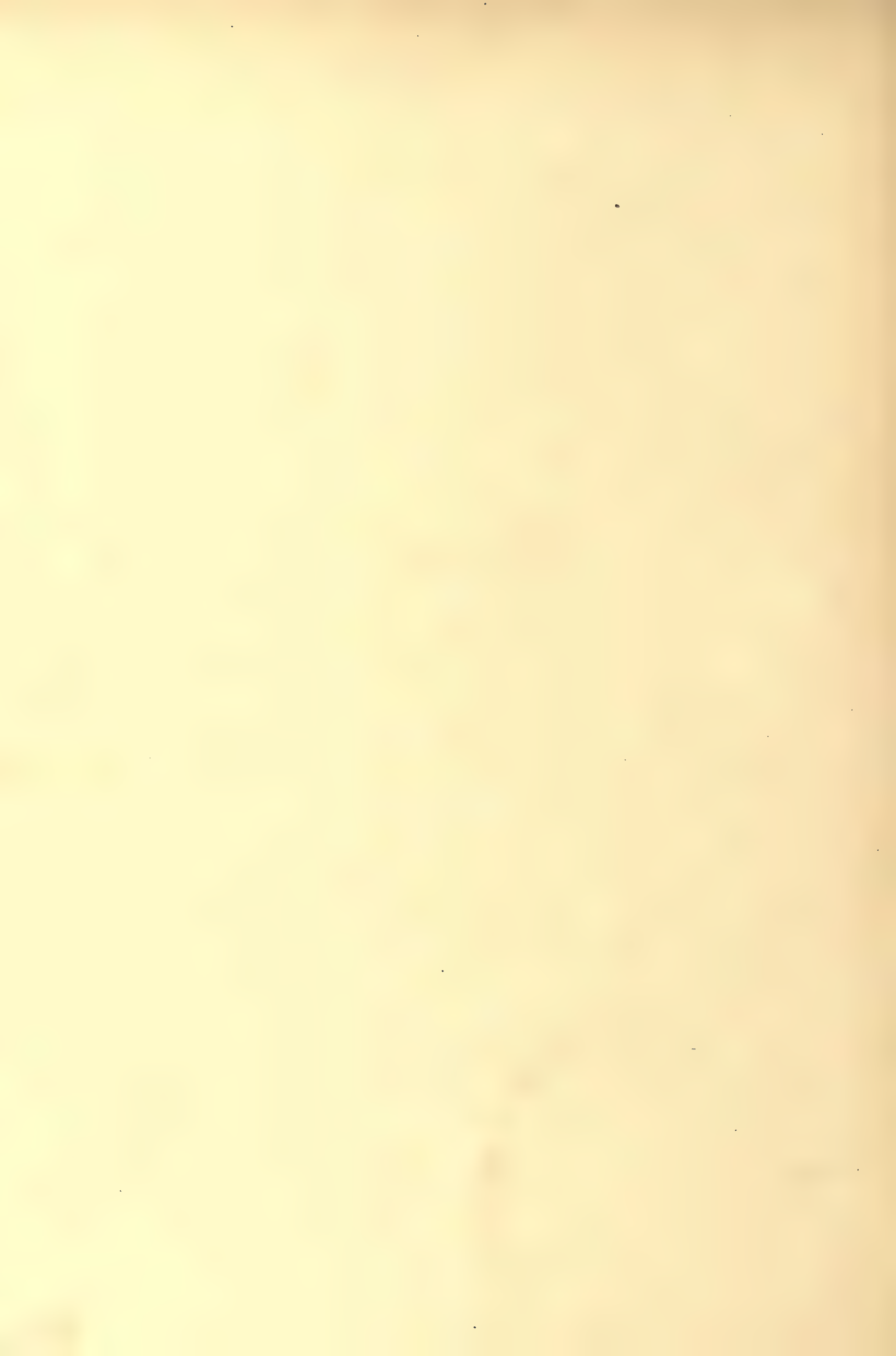
Die durch Herrn Th. Graf in Wien in verschiedenen Hauptstädten veranstalteten Ausstellungen seiner Sammlung solcher Portraits, deren Besprechung durch angesehene Schriftsteller, der Übergang hervorragender Exemplare in europäische Museen, haben die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Man glaubte besser als sonst die Höhe der Leistung zu ermessen, welche die gröfsesten Künstler des griechischen Alterthums auf dem Gebiete des Portraits erreicht haben müssen, indem man, selbst wenn man von Überschätzung sich frei hielt, bewundernd sah, was offenbar doch nur für einen alltäglichen Bedarf arbeitende Maler für die Begräbnifsstätten einer Provinz in der römischen Kaiserzeit zu schaffen vermochten.

Dem so erregten Interesse sind vielfach Abbildungen dieser Malereien in Zeitschriften, namentlich aber in Photographieen, deren Herr Graf eine ganze Sammlung hat herstellen lassen, entgegengekommen. Aber der Versuch mit den Mitteln der heutigen Technik eines dieser Bilder in der Originalgröfse und in Farben als Facsimile, so gut das überhaupt angeht, zu vervielfältigen ist nur ein Mal gemacht und wird, schon der grofsen Kostspieligkeit wegen, so leicht nicht zum zweiten Mal gemacht werden.

Mit Genehmigung der Generalverwaltung der Königlichen Museen hat das Kaiserliche archäologische Institut für diesen Versuch ein besonders gutes und gut erhaltenes Exemplar der Berliner Museen gewählt, welches aus einer von Herrn von Kaufmann veranstalteten Ausgrabung herrührt. Es ist das Portrait einer Frau, welche einer mitgefundenen Inschrift nach den Namen Aline trug. Das Farbenblatt ist in der Farbendruck-Anstalt des Herrn Steinbock in Berlin durch den Maler Herrn Neeser hergestellt und in den »Antiken Denkmälern des archäologischen Instituts« Band II, Tafel 13 erschienen.

Das Institut bietet es nunmehr in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren zum Laden-Preise von 10 Mark auch einzeln Liebhabern und Sammlungen an. Den Commissions-Verlag haben die Herren Stiefbold und Co. in Berlin (W. Kronenstrafse 49) übernommen. Bestellungen nimmt jede Buch- und Kunsthandlung an.

Der General-Sekretar
des Kaiserlichen archäologischen Instituts
Conze.



ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1895. I.

SIR CHARLES NEWTON ist hochbetagt am 28. November v. J. zu Westgate-on-Sea gestorben. Abermals ist mit ihm eines der Ehrenmitglieder der Centraldirektion des Instituts von uns geschieden. Nahm Newton nicht wie de Rossi an den Arbeiten des Instituts fortdauernd selbstthätig Theil, so verband ihn doch mit unserer Anstalt, und mit der deutschen Alterthumswissenschaft überhaupt, ein enges inneres Verhältnis. Dem hat er seinerseits einen besonders warmen Ausdruck gegeben, als er der Strafsburger philosophischen Fakultät mit einem Schreiben vom 2. Februar 1877 für seine Ehrenpromotion dankte. Wir aber haben zu ihm hinaufgesehen als zu einem Weiser neuer Wege, seit er in den fünfziger Jahren das grofse Beispiel umfassender Untersuchung eines griechischen Baukunstwerks am Maussoleum von Halikarnafs vor Augen stellte.

Unvergessen bleibt denen, welche dabei zugegen sein konnten, Newton's Demonstration seiner frischen Entdeckungen in einer Festversammlung der Mitglieder, Gönner und Freunde des Instituts im grofsen Saale des Palazzo Caffarelli am 17. Februar 1860, wo Wilhelm Henzen ihm als Vorweiser der Abbildungen Ehrendienst leistete. Und dann ist er wieder uns mit voller Theilnahme unter den ersten Betrachtern der Funde von Olympia und Pergamon nahe getreten. Es war und blieb eine Wechselbeziehung erfreulichster und förderndster Art.

Als Newton vom Ausgrabungsplatze mit seinen neugewonnenen Schätzen in das Londoner Museum übersiedelte, wurde auch seine Verwaltung dieser grofsen Anstalt für uns ein freilich bisher unter ungünstigen Umständen nicht ganz erreichtes Muster, und wir durften bei ihm arbeiten wie im eigenen Hause.

Wie in der Museumsverwaltung, so in der Untersuchung zeichnete Newton eine allen Zweigen der antiken Kunst gleich gerechte, thatkräftige Aufmerksamkeit aus, die von der Tempelruine bis zur Vasenscherbe, von der Statue bis zur Münze reichte, Bild- und Schriftwerke zu umfassen suchte, mit feinem Kennerblicke für das Einzelne und mit Sinn und Verständnis für die Zusammenhänge. Er war ein moderner Archäologe im grofsen Stile.

So steht sein Name in der Geschichte unserer Wissenschaft.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1894.

Am 2. September feierte der Erste Vorsitzende, Herr Curtius, seinen achtzigsten Geburtstag in Gastein. Die Glückwünsche der Gesellschaft brachte ihm der Vorstand in folgendem Schreiben dar:

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Wie vor drei Jahren bei der Feier Ihres fünfzigjährigen Doktorjubiläums, möchte heute bei der Feier Ihres achtzigsten Geburtstages die Archäologische Gesellschaft unter denen nicht fehlen, die Ihnen zu diesem seltenen Feste ihre Glückwünsche darbringen. In das neue Jahrzehnt treten Sie unter dem glücklichsten Zeichen. Von Sonnenschein wird es durchleuchtet sein, dank Ihrer Lebenskraft und des Arztes Kunst. »Wir bewundern die Männer, welche sich bei unermüdlicher Arbeit bis in ein hohes Greisenalter die volle Kraft zu erhalten wufsten und bis zuletzt in der Vollendung ihrer Kunst fortschritten.« Mit diesen Worten Ihrer Griechischen Geschichte haben Sie selbst die Stimmung bezeichnet, in der heute so viele Ihnen nahen. Und getrost mögen Sie es sich gefallen lassen, dafs noch ein zweites Wort Ihres Lieblingswerkes schon heute auf seinen Urheber angewendet wird. »Auch er gehörte zu den Hellenen, deren geistige Bedeutung und Wirksamkeit durch eine aufserordentliche Lebenskraft getragen war.«

Neue Hoffnungen und Wünsche haben wir nicht auszusprechen. Die Ihnen am 22. Dezember 1891 ausgesprochenen beginnen zu unsrer Freude sich zu erfüllen. Möge das neue Jahrzehnt glücklich weiterführen, was das eben vollendete so schön begonnen!

Die Archäologische Gesellschaft zu Berlin.
(gez.) Schöne. Conze. Trendelenburg.

NOVEMBER.

Unter ungewöhnlich zahlreicher Beteiligung nahm die Gesellschaft nach der statutenmäfsigen Sommerpause ihre regelmäfsigen Versammlungen am 6. November wieder auf. Herr Conze eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dafs der Vorstand im Namen der Gesellschaft an Herrn Curtius, der gerade heute vor fünfzig Jahren als Professor in den Lehrkörper der Berliner Universität getreten sei, einen telegraphischen Glückwunsch gesandt habe. Sodann wies er auf die eingegangenen Neuheiten hin, die zu bequemer Ansicht auf einem besonderen Tische ausgelegt waren.

Herr Pomtow berichtete im Anschlufs an seine Mitteilungen in der Julisitzung über die Ergebnisse der Delphischen Ausgrabungen vom April bis Juni 1894. Die Ausgrabungen[1] wurden am 26. März d. J. wieder eröffnet mit einer Arbeiterzahl, die allmählich auf 220 anwuchs. Aufser den beiden früheren *chantiers* wurde ein dritter Grabungsplatz angelegt, der die SO.-Ecke des Temenos und damit den ersten Teil der heiligen Strafse aufdecken sollte. Für diese Strecke ist nun der erste, sehnlichst erwartete Plan dem jüngsten Hefte des *Bull. de corr. hell.* beigefügt; er ist von dem Ingenieur Convert in 1:500 hergestellt, wurde hier photographisch auf 1:375 vergröfsert, um ihn mit dem schon in der vorigen Sitzung vorgelegten Situationsplan in Übereinstimmung zu bringen und war neben letzterem in demselben Mafsstab in einer Neuzeichnung im Saale ausgestellt. Der neue Plan umfafst den Lauf der heiligen Strafse vom Temenos-Eingang bis zum Thesauros der Athener (Haus 126—140), sowie das westlich bis Haus 138 und südlich bis 133—137 reichende Terrain. Um in späterer Zeit nicht häufigen Wiederholungen ausgesetzt zu sein, empfiehlt es sich, nur diese durch Aufnahmen fixierte Strecke eingehend zu besprechen, die neuen Funde der anderen beiden Arbeitsplätze (am Tempel und nördlich vom Athener-Schatzhaus) aber einleitungsweise und mehr kursorisch zu behandeln. Erst wenn auch für sie genaue Aufnahmen vorliegen, kann eine einigermafsen abschliefsende Darstellung erfolgen.

Vorauszuschicken ist, dafs die von Convert äufserst zahlreich eingetragenen Höhenmessungen die in den Beiträgen zur Topographie von Delphi S. 90 gegebenen Resultate bestätigt haben. Während die früher gültige Meereshöhe des Dorfes Kastri bei Kiepert (wohl nach der *Carte de la Grèce*) mit 694 m angegeben war, hatten meine Messungen für den Stylobat des Apollotempels nur etwa 575 m ergeben; das Niveau des halbrunden Bathrons im Hofe von Haus 127 lag nach ihnen etwa 550 m hoch. Nur letztere Zahl läfst sich bisher auf Converts Plan kontrollieren und erscheint dort mit kaum $6^1/_4$ m Differenz als 543,64; diese überraschend genaue Übereinstimmung beweist, dafs die alten Messungen in der That durchgängig um 100 m und mehr zu hoch gegriffen waren.

Der Tempel. Die Tempelterrasse ist jetzt allseitig freigelegt und zwar wurde die Südseite bis

[1]) Vgl. den ausführlichen Bericht Homolles im letzten Hefte des *Bull. de corr. hell.* XVIII S. 175—196, und vorher S. 168—171.

zur Höhe der Deckplatten der Polygonmauer, die Westseite in dem Raum, der von den Häusern 145, 200, 196 und Punkt D begrenzt wird, die Nordseite bis ca. 15 m nördl. vom Tempel ausgegraben, so dafs die Tempelplattform selbst völlig offen liegt. Da man meist bis auf den gewachsenen Fels vorgedrungen ist (so namentlich im Westen), und kaum ein charakteristisches Architekturstück, an Skulpturen aber weder Metopen- noch Friesfragmente, ja »nicht einmal den kleinen Finger einer Giebelfigur« gefunden hat[1], so läfst sich leider nicht mehr daran zweifeln, dafs sowohl die Figuren der beiden Giebel, wie die Metopen zu irgend einer Zeit systematisch und vorsichtig ausgehoben und weggeführt worden sind. Homolle hält »einen der Kaiser nach Pausanias' Zeit« für den Urheber des Raubes, da letzterer noch die Giebelgruppen als vorhanden beschreibt (X 19, 4. τὰ δὲ ἐν τοῖς ἀετοῖς, ἔστιν Ἄρτεμις κτλ.), und wer an die Δέλφαξ genannte Halle in Konstantinopel denkt, in der nach Cramer, *Anecd. Par.* II 81, 33 »die delphischen Säulen« standen, wird, auch wenn unter ihnen in erster Linie die Schlangensäule selbst[2] zu verstehen ist, es doch für sehr wahrscheinlich halten, dafs sich die Wegführung delphischer Kunstschätze durch Konstantin d. Gr. nicht auf dies eine Anathem beschränkt habe, sondern auch die Tempelskulpturen u. a. ihren Weg in jene Halle gefunden haben mögen.

Ein zweites gänzlich unerwartetes Resultat ist folgendes. Durchmustert man die aufgefundenen Architekturreste genauer, so ergiebt sich, dafs von der nach Herodot (V 62) durch die Alkmäoniden in parischem Marmor hergestellten Tempelfassade auch heute noch kein einziges Stück entdeckt worden ist mit Ausnahme einer 2 m tief in den Tempelfundamenten verbauten Triglyphe; dafs ferner von den zehn erhaltenen, sämtlich unvollständigen Tuff-Kapitellen keins in Abacus oder Echinus an die Formen des sechsten Jahrhunderts erinnert, dafs vielmehr die gerade, nüchterne Form des letzteren weit unter das fünfte Jahrhundert weist und dafs alle zehn einander genau gleich sind, also aus einer und derselben Bauperiode stammen. Es ist demnach Homolle zuzustimmen, wenn er annimmt: es müsse später eine von keinem Autor berichtete totale Restauration des Tempels stattgefunden haben; weitere Folgerungen hieraus zu ziehen hat er unterlassen.

Diese Restauration, bez. einen Neu- oder Umbau des Tempels in grofsen Dimensionen kann ich nun aber aus einer Reihe von Inschriften nachweisen und zeitlich genau fixieren. Eine mit schönen Buchstaben des Ausgangs des dritten Jahrhunderts beschriebene Marmorplatte enthält die Erneuerung des Promanteia-Rechts für Thurioi ἐπεὶ ὁ ναὸς κατε[κα]ύθη. Diesen Brand des delphischen Tempels brachte man bisher mit dem Gallier-Einfall unter Brennus in Verbindung (a. 278 v. Chr.), jedoch macht der Schriftcharakter und ein unten anpassendes, die Datierung mit Archonten und Buleuten enthaltendes, noch unediertes Fragment es zweifellos, dafs die Inschrift geraume Zeit früher anzusetzen ist. Hinzukommt, dafs der die Erneuerung der Thurioi-Stele bewirkende Ἀγάθων Νεοτέλεος καὶ τοὶ ἀδελφεοὶ der aus späteren Texten bekannte Tempelbaumeister Agathon und seine Familie ist, und sich endlich aus der beim Jahr 84 v. Chr. von Hieronymus (ap. Euseb. II p. 133, Schoene) erhaltenen Notiz: »*templum tertio apud Delfos a Thracibus incensum et Romae Capitolium*« wenigstens indirekt ergiebt, dafs noch aufser dem ersten Brande vom Jahre 548 v. Chr. die Kunde eines zweiten auch bei den Schriftstellern einst in der That vorhanden gewesen ist. Dafs unser κατεκαύθη demnach auf diese zwischen 548 v. Chr. und 84 v. Chr. einzige Feuersbrunst, d. h. den zweiten Tempelbrand sich bezieht, ist sicher[1].

Diese Schlüsse sind nun durch einen weiteren Fund unerwartet bestätigt worden. An anderer Stelle (*Bull.* XVII S. 616) hatte Homolle von der Entdeckung umfangreicher Bruchstücke von Tempel-

---

[1]) Die früher von den Findern vermutungsweise für das Gespann des Helios (im Westgiebel) in Anspruch genommenen Pferdeköpfe passen jetzt genau an Pferdeleiber, die zum Wagen des Ammon oder des Battos gehören (Paus. X 13,5 und 15,6).

[2]) Ihre Aufstellung in derselben Delphax-Halle, in welcher Gelimer und Belisar zu frühstücken pflegten, ist durch Procop, *bell Vandal.* I 21, S. 395,10 (*ed. Bonnens.*) bezeugt.

[1]) Die Inschrift ist aus Delphi nach Chryso verschleppt, dort von Joh. Schmidt abgeschrieben (Athen. Mitt. V 1880 S 202 No. 62) und später durch Dittenbergers Ergänzung erst historisch verwertbar gemacht worden (Hist. u. Phil. Aufs. f. Ernst Curtius S. 292). Ein Abklatsch derselben nebst dem des unten zugehörigen, unedierten Fragmentes (mus. no. 148) war im Saale ausgestellt; letzteres lautet . . . . . ις εἶμεν | Θουρίοις. ἄρχ|οντος Θηβαγό|ρα, βουλευόντων Γνωσία, Αρι[σ]ταγόρα, Ἀλ[ε|ξι]μάχου. — Über den noch im Beginn des letzten Drittels des dritten Jahrhunderts inschriftlich erwähnten, drei Generationen früher fungierenden Tempelbaumeister Agathon und seine Sippe ist gehandelt in den *Fasti Delphici* II 1, S. 530 f. (Fleckeisens Jahrbücher 1894). — Den dritten Tempelbrand (im Mithridatischen Kriege) bezeugt auch Plutarch, Numa 9.

rechnungen berichtet, die daneben Quittungen über die von den Phokern zurückgezahlten heiligen Gelder enthielten. Neuerdings sind diese Angaben dahin vervollständigt worden (*Bull.* XVIII S. 181), dafs die Texte aus den Jahren gleich nach dem Friedensschlufs von 346 v. Chr. stammen, dafs sie ausgedehnte Repressalien gegen die besiegten Phoker anordnen, Umstürzung der Basen, auf denen einst die Statuen der Führer Philomelos und Onomarchos standen, Zerstörung phokischer Anatheme und dgl. mehr. Ferner werden Architekturarbeiten am Tempel im Vorder- und Hinterhause, an den Löwenköpfen (Wasserspeiern), Epistylen, Triglyphen, Cornichen aufgezählt, und endlich folgt die Verdingung umfangreicher Bauarbeiten an ein halbes Dutzend Unternehmer. Diese vorläufige Inhaltsangabe macht es schon jetzt evident, dafs sämtliche vorstehend angeführte Indizien, von der Verbauung der alten Marmortriglyphe in die späteren (?) Fundamente an, sich alle auf dasselbe Faktum beziehen, dafs während der phokischen Occupation eine partielle Zerstörung und ein Brand des Tempels stattgefunden haben mufs, welchem eine wenigstens zwei bis drei Menschenalter dauernde Bau- und Restaurationsperiode gefolgt ist. Ob sich diese Wiederherstellung auch auf die Giebelgruppen oder die Innenmalerei des Tempels erstreckte, entzieht sich unserer Kenntnis. Nur so viel läfst sich sagen, dafs Pausanias von ihr weder etwas gehört hatte, noch sie bei seinen geringen antiquarischen Kenntnissen aus der Form der Architekturglieder erkannt hat: ihm ist der Tempel seiner Zeit noch immer der einst von Spintharos errichtete[1]. Wie viel von den heutigen Resten auf diesen korinthischen Baumeister des sechsten Jahrhunderts zurückgeht, kann lediglich ein Architekt entscheiden, der hoffentlich bald den Ausgrabenden zur Verfügung stehen wird.

Was den Grundrifs des Tempels angeht, so ist man auch jetzt noch über die Säulenzahl der Längsseiten, ihre Interkolumnienweite etc. im unklaren. Oberhalb des Paviments ist kein einziges Mauerfragment, keine Säulentrommel in situ, ja, nicht einmal die Standplatte einer Säule kann nachgewiesen werden, so dafs die Zerstörung radikaler gewesen ist, als selbst in den vorgeschichtlichen Baulichkeiten von Tiryns. Einzig auf der noch von Trümmern bedeckten Nordkante darf man auf bessere Erhaltung hoffen[1].

In der Mitte des Gebäudes ist der Fufsboden durch eine breite, tiefe Senkung unterbrochen, deren Länge noch nicht ganz feststeht. Da die Wände gut gefugt und als Ansichtsflächen bearbeitet sind, ist hier das Adyton zu erkennen. Es hat also nicht die Stelle des Opisthodoms eingenommen, sondern befand sich in der Mitte der Cella. Heut liegt diese Höhlung ganz voll von einem Durcheinander der verschiedensten Art: Inschriften (archaische und griech.-römische), Basen und Statuenfragmente, Architekturstücke, Tuffquadern, Marmordenkmäler u. a. — Die Untersuchung der δωμάτια ὑπόγαια hat ein sehr kompliziertes Netz von mehr als 2 m hohen Kammern und geraden Korridoren ergeben, die dadurch entstanden, dafs zuerst in bestimmten Abständen eine Reihe von Pfeilern auf dem gewachsenen Fels errichtet und auf diesen, dann durch Querwände miteinander verbundenen Stützpunkten die Säulen, Anten und Mauerwände emporgeführt sind[2]. Keine Treppe vermittelt einen Zugang in diese Substruktionen, kein Stein trägt eine Spur

---

1) Paus. X 5, 13 τὸν δ᾽ ἐφ᾽ ἡμῶν τῷ θεῷ ναὸν ᾠκοδόμησαν μὲν ἀπὸ τῶν ἱερῶν Ἀμφικτύονες χρημάτων, ἀρχιτέκτων δέ[τις] Σπίνθαρος ἐγένετο αὐτοῦ Κορίνθιος. — Betreffs der Giebelgruppen ist darauf hinzuweisen, dafs von denjenigen, welche aus deren möglicher Zerstörung im phok. Kriege und der trotzdem von Pausanias als Autopt geschilderten späteren Existenz ein Argument für die Unglaubwürdigkeit des Periegeten ableiten und seine ausschliefsliche Abhängigkeit von schriftlichen Quellen an diesem Beispiel erweisen wollen, doch bisher nur solche Quellen, bez. Gewährsmänner vermutet wurden, die, wie Polemo, Hegesander und Anaxandridas im zweiten Jahrhundert v. Chr. gelebt haben, dafs also auch zur Zeit dieser Autoren die Giebelgruppen schon längst zerstört waren, dafs aber völlig verschollene Schriftsteller, die vor 357 v. Chr. solche Beschreibungen geliefert und deren Werke Pausanias ausgeschrieben hätte, einfach undenkbar sind. Aber sollte es denn zu den Unmöglichkeiten gehören, dafs die Giebelgruppen, die im Tympanon leidlich geschützt standen, der Zerstörung entgingen, oder vor dem Umbau sorgfältig entfernt, nach Vollendung der Restauration wieder an ihre Stelle gesetzt wurden, wo sie noch Pausanias sah? Da wir die Zeit des Malers Aristoclides, »*qui pinxit aedem Apollinis Delphis*« (Plin. n. h. 35, 138), nicht kennen, kann diese Ausmalung des Tempelinnern sehr wohl erst nach 325 erfolgt sein.

1) Es verlohnt sich, darauf hinzuweisen, dafs Ulrichs bei seinem dritten Besuche in Delphi 1841 noch ein Stück der nördlichen Cellamauer gefunden hatte (Reis. u. Forsch. II S. 78, 21).

2) Durch diese unter dem Bauwerk stehenden Pfeiler wird jetzt auch erklärlich, dafs die Wirkungen der Erdbeben hier so gewaltig waren. Es sind an mehreren Punkten reihenweis niedergestürzte Säulentrommeln aufgedeckt, die jeden Besucher Athens an die Olympieionsäulen erinnern; auch begreift man erst jetzt die z. T. sehr weite Entfernung (60—70 m), in welcher kolossale Trommeln bergab noch vorkommen.

menschlicher Benutzung. Gefunden wurde in ihnen so gut wie nichts: nur wenige plumpe Fragmente von Töpferwaren und wertlose Bronzestücke, sowie zwei mykenische Vasenscherben kamen zum Vorschein. Es ist danach die Mär von »unterirdischen Schatzkammern« aufs neue und endgültig beseitigt. Die weitere Untersuchung, welche die Unterscheidung der Fundamente der verschiedenen, nacheinander errichteten Tempel zum Ziele hatte, mufste wegen bedrohlicher Erdbeben vorläufig sistiert werden.

Die Umgebung des Tempels. Die Resultate der Aufgrabung des zwischen Tempel und Polygonmauer liegenden Terrains sind noch so wenig geklärt und mit den Berichten anderer Gelehrter (Belger, Phil. Wochenschr. S. 862) so wenig zu vereinigen, dafs ihre Erörterung besser so lange unterbleibt, bis man auch hier auf den Felsboden vorgedrungen sein wird und die ersten Pläne vorliegen. Mitgeteilt werden soll nur, dafs die fast gänzliche Abwesenheit von Anathemen vor der Süd-, Ost- und Westfront des Tempels auch hier eine systematische Fortführung oder Beseitigung der antiken Reste wahrscheinlich macht.

Ein zweites Ergebnis ist, dafs die Polygonmauer nicht länger als »Böschungsmauer der Tempelterrasse« zu gelten hat, da eine solche Terrasse im Süden des Tempels gar nicht existierte, sondern dort nur ein länglicher Platz vorhanden ist, der 5—6 m tiefer als die Plattform etwa in der Höhe der Krönungsschicht der Polygonmauer lag. Das Alter der letzteren nach dem des ältesten Tempels zu bestimmen, ist also nicht mehr angängig. Endlich ist hervorzuheben, dafs ihre Westecke zwischen Haus 143 u. 144 blofsgelegt ist, also die Strecke EF einem anderen, aufserhalb des Peribolos in gleicher Richtung streichenden polygonalen Mauerzuge angehört hat[1]. Betreffs der Westseite des Peribolos hat sich ergeben, dafs doch die beiden bei Haus 136 im Süden und bei 201 im Norden vorhandenen Mauerschenkel zu vereinigen sind und in ihrer Trace die Westgrenze des Temenos liegt (Beitr. S. 65).

Schliefslich hat sich auch der Verlauf der heiligen Strafse weiterhin anders gestaltet, als erwartet war. Wir hatten dieselbe das vorige Mal bis zu ihrem Umbiegen um die SO.-Ecke der Polygonmauer und bis zum grofsen Altar hin verfolgt. Östlich an ihm zieht sie vorbei, erreicht nach wenigen Metern steiler Steigung die Höhe seines oberen Niveaus und biegt nun in scharfer Ecke rechtwinklig nach Westen um. Von hier aus läuft sie völlig eben, parallel zum Tempel und hart an dessen nördlicher Längsseite entlang, um späterhin mit zweiter Schwenkung um dessen NW.-Ecke südwärts herumbiegend, die Westseite, den Opisthodom zu longieren. Es ist das der herkömmliche Weg, den die delphischen Periegeten die Fremden zu führen pflegten, und wir sehen jetzt erst, wie genau die Plutarchische Schilderung περιελθόντες[1] οὖν ἐπὶ τῶν μεσημβρινῶν καθεζόμεθα κρηπίδων τοῦ νεώ dem Zuge der heiligen Strafse folgt. Der nördlich längs des Tempels liegende Strafsenteil zeigt uns nun das angrenzende Niveau seit dem Beginn des fünften Jahrhunderts völlig unverändert. Es ist der Hervorhebung wert, dafs dieser dem Tempel nächste Temenosteil naturgemäfs am frühesten mit Anathemen geschmückt wurde; hier befindet sich der älteste Thesauros, der von Kypselos geweihte korinthische, in welchen beim Tempelbrande von 548 v. Chr. die wertvollsten Weihgeschenke des Kroisos hinübergeflüchtet wurden, hier und vor allem an der NW.-Ecke der Strafse gegenüber dem Altar war der Glanzpunkt der ἱερὰ ὁδός: in allen Richtungen gelagert, dicht gedrängt, am steilen Berghang übereinander ansteigend ist eine ungeheure Menge von Anathem-Resten und Basen in situ aufgedeckt, darunter als Hauptstück an der Strafsenecke selbst die kolossale Basis des Gelon, nach der Schlacht bei Himera geweiht, rechts und links davon Anatheme seiner Brüder, davor eine Marmorbank, die den Vorbeizug der die heilige Strafse heraufsteigenden Prozessionen verfolgen liefs, weiterhin (nach Westen) archaische Anatheme der Κορτύνιοι, der Thesauros von Kyrene u. a. m.; auch ein Omphalosstein von Marmor, mit Binden geschmückt (τεταινιωμένος) ist hier gefunden.

Dem »grofsen Altar«, der auf der Ostseite der Polygonmauer ruht und mit dem Tempel und der Strafse durch ein jetzt z. T. eingesunkenes, z. T. zerstörtes Plattenpaviment in Verbindung stand, scheint im Westen des Tempels eine enorm grofse, runde Basis entsprochen zu haben, in deren Nähe, in einer harten schwarz-blauen Schicht, mit Brand- und Knochenresten vermengt, der Hauptfund an

[1]) Auf diese »an sich höchst wahrscheinliche« Unterbrechung der Mauer war bereits früher aus der Verteilung der Mauertexte geschlossen worden (Beitr. S. 104, 1).

[1]) *de Pyth. or.* 17; die Gesellschaft geht nämlich vom grofsen Altar aus (dort lagen die ὀβελίσκοι der Rhodopis cap. 14) und den nördlich vom Tempel befindlichen Anathemen der Phryne und »goldenen Könige« kommend »um den Tempel herum«, d. h. die heilige Strafse weiter entlang und schwenkt an deren Ende beim Opisthodom nochmals herum zum Südkrepidoma.

Bronzen und Terrakotten gemacht wurde[1]. Dort sind auch die Marmorplatten mit den oben erwähnten Tempelrechnungen, den Bauberichten, ja sogar mit einer geographischen Proxenenliste des vierten Jahrhunderts (mit späteren Nachträgen) zum Vorschein gekommen, sowie eine Basis mit der Künstlerinschrift des Kresilaos v. Kydonia. Dagegen fehlen bei dem grofsen Altar selbst bisher Opferreste, Asche und Brandspuren gänzlich, so dafs die Brandopferstätte der noch für 192 v. Chr. bezeugten Hekatomben (*Bull.* VI S. 215) anderswo gesucht werden mufs.

Die Anfangsstrecke der heiligen Strafse und der erste Teil der Periegese des Pausanias. Wenden wir uns nun zu der Anfangsstrecke der heiligen Strafse, welche durch die Arbeiten des dritten Grabungsfeldes beim sogen. Hellenikó aufgedeckt ist, so können wir hier schon jetzt dem ganzen ersten Teil der Periegese des Pausanias vom Temenos-Eingang bis zum Thesauros der Athener Schritt für Schritt, von einer Strafsenseite zur anderen mit abschliefsender Genauigkeit folgen. Ein zum Zwecke der leichteren Orientierung auf dieser Wanderung hergestelltes Excerpt aus der Periegese (X 9, 1—11, 5) mit Angabe der Nummernfolge der Anatheme (n. 1—18) ist in der Anmerkung abgedruckt[2].

Gegenüber dem im Mai 1887 von mir ausgegrabenen Halbrund im Hofe des Hauses Nr. 127 (Beitr. S. 56) ist jetzt im Mai 1894 ein zweites grofses Halbrund von fast gleichen Dimensionen auf einem 1 m hoch über das Pflaster der heiligen Strafse sich erhebeuden Unterbau zu Tage gekommen. Eine grofse Quadermauer schliefst es nördl. gegen den Bergabhang hin ab. Am Fufs derselben trägt eine kurze niedrige Stufe eine halbkreisförmige Lage von Quadern, die mit Aufschriften versehen sind. Die Namen

Ἄβας, Ἀκρίσιος, Λυγκεύς, Περσεύς, Ἡρακλῆς

---

[1]) Homolle zählt auf: Dreifüfse, Stangen, Schalen, Zierrate, Tiegel mit Stiel, Statuetten; ferner Reste in geometrischem, protokorinthischem, korinthischem, Stil, auch sehr seltene Fragmente der jüngsten mykenischen Periode u. a.

[2]) Die Delphische Periegese des Pausanias (X 9 ff.):

A. Vom Temenos-Eingang bis zum Thesauros der Athener.

1. Von allen Athletenstatuen will P. nur anführen die ἀνδριάς des Krotoniaten Phayllos, der auf eignem Schiff bei Salamis mitkämpfte.

2. Am Temenos-Eingang (ἐσελθόντι δὲ ἐς τὸ τέμενος) steht der eherne Stier von Korkyra. — K(ünstler): Theopropos v. Aigina.

3. Es folgen (ἐφεξῆς δὲ) die Weihgeschenke der »Tegeaten«, d. h. Arkader von der Lakonier-Besiegung im J. 369 v. Chr., Apollo, Nike und arkad. Stammesheroen, im ganzen 9 Statuen. — K.: Pausanias v. Apollonia, Daidalos v. Sikyon, Antiphanes v. Argos, Samolas v. Akadien.

4. Diesen gegenüber (ἀπαντικρὺ τούτων), d. i. auf der anderen Strafsenseite, steht die aus 37 Einzelbildsäulen bestehende Anathemgruppe für Lysanders Sieg bei Aigospotamoi (die bei den delph. Periegeten kurzweg »die Nauarchen« hiefs); vorn 9 Personen, dahinter (ὄπισθεν) 11 Mitfeldherren, dann ἐφεξῆς noch 7, und ἐχόμενοι τούτων noch 10 weitere derselben. — K.: Antiphanes v. Argos, Athenodoros und Dameas v. Kleitor, Pison von Kalauria, Theokosmos v. Megara, Tisandras, Alypos v. Sikyon, Patroklos, Kanachos.

5. Das »hölzerne Pferd« der Argiver als Erzbild, aus der Beute der Kämpfe um die Thyreatis. — K.: Antiphanes v. Argos.

6. Unterhalb des vorigen (ὑπὸ τὸν ἵππον) das Bathron der Beute von Marathon: Athene, Apollo, Miltiades nebst 7 Phylen-Eponymen, u. a., 13 Statuen. — K.: Phidias.

7. Ebenda auch die später geweihten Eponymen Antigonos, Demetrios, Ptolemaios.

8. Nahe bei no. 5 (πλησίον δὲ τοῦ ἵππου), also auf derselben Strafsenseite, andere Argiver-Anatheme (aus der Schlacht bei Oinoe): die Sieben gegen Theben. — K.: Hypatodoros und Aristogeiton.

8a. Daneben (ἐγγὺς) der Wagen des Amphiaraos mit dem Wagenlenker Baton.

9. »Wohl von derselben Beute« sind die Statuen der 7 Epigonen aufgestellt.

10. Ihnen gegenüber (ἀπαντικρὺ δὲ αὐτῶν), also auf der andern Strafsenseite, stehen argivische Heroen, Danaos, Hypermestra, Lynkeus und ihr ganzes Geschlecht bis Herakles und Perseus hinauf. Erinnerungs-Anathem an die Argiver-Teilnahme bei der Gründung von Messene durch Epaminondas. — [K. laut Inschrift: Antiphanes v. Argos.]

11. Eherne Rosse und gefangene Frauen, Anathem der Tarentiner nach Besiegung der Messapier. — K.: Ageladas v. Argos.

12. Πλησίον δὲ τοῦ ἀναθήματος τοῦ Ταραντίνων Σικυωνίων ἐστὶ θησαυρός. χρήματα δὲ οὔτε ἐνταῦθα ἴδοις ἂν οὔτε ἐν ἄλλῳ τῶν θησαυρῶν· Κνίδιοι δὲ κτλ.

13. Neben dem Schatzhaus (παρὰ τὸν Σικ. θησ.) Knidier-Anatheme: Triopas, Gründer v. Knidos, Leto, Apollo u. Artemis auf den verwundeten Tityos schiefsend.

14. Ἐποιήθη δὲ καὶ ὑπὸ Σιφνίων ἐπὶ αἰτίᾳ τοιᾷδε θησαυρός· (folgt Herodot-Excerpt).

15. Auch die Bewohner der Liparischen Inseln, Kolonisten von Knidos, haben ἀνδριάντας geweiht wegen eines Seesieges über die Tyrhener.

16. Thesauros der Thebaner von der Beute der Schlacht bei Leuktra.

17. Thesauros der Athener von der Beute der Schlacht bei Marathon.

18. Thesauros der Knidier. — Paus. fafst diese drei zusammen: οἱ δὲ θησαυροὶ Θηβαίων ἀπὸ ἔργου τῶν ἐς πόλεμον, καὶ Ἀθηναίων ἐστὶν ὡσαύτως· Κνιδίους δὲ οὐκ οἶδα, εἰ ἐπὶ νίκῃ τινὶ ἢ εἰς ἐπίδειξιν εὐδαιμονίας ᾠκοδομήσαντο, κτλ.

sind in linksläufiger, der Künstlername Antiphanes v. Argos in gewöhnlicher rechtsläufiger Schrift eingehauen. Homolle hat mit Recht geschlossen, dafs hier die »argivischen Heroen« (Anathem no. 10) gestanden haben, und hat nun auch sowohl das gegenüberliegende Anathem (no. 9), wie das östl. angrenzende (no. 4) identificiert. Die Bedeutung des Fundes geht aber viel weiter, nicht nur für die delphische Topographie im besonderen, sondern auch für die Periegese des Pausanias im allgemeinen, insofern der Fund endlich ein meiner Meinung nach abschliefsendes Urteil über die Entstehungsart seines Werkes schon jetzt gestattet. Das jüngste gröfsere Werk über Pausanias (von Gurlitt) kommt bekanntlich zu dem Resultat, dafs wir in der Periegese nichts weiter zu sehen haben, als lediglich ein an Ort und Stelle zu benutzendes, in seinen Grundzügen angesichts der Denkmäler entstandenes Reisehandbuch. Während dies Resultat und damit auch des Pausanias Anwesenheit in Delphi für mich seit vielen Jahren feststand (Beitr. S. 43, 2), wurde beides bei genauerer Untersuchung der Arkader-Basis und ihrer Distichen plötzlich zweifelhaft, da sich dabei eine solche Konkordanz dieser Verse mit den Pausanias-Worten herausstellte, dafs man die Wahrscheinlichkeit der Herleitung dieser Beschreibung aus einer schriftlichen Quelle — also Polemo — zugestehen mufste [1]. Hatte Pausanias aber einmal solche Schilderung anderen Autoren entlehnt, während er uns glauben machen will, sie sei vor den Denkmälern selbst entstanden, so war seine Glaubwürdigkeit überhaupt stark erschüttert und die Grenzen zwischen fingierter und wirklicher Autopsie, zwischen eigener Beschreibung und fremder Entlehnung waren mit Sicherheit nirgends mehr erkennbar. Durch die Aufdeckung des Anathems no. 10 wird der Autor aber nun »glänzend rehabilitiert«. War es in Delphi und speziell in der Zeit all dieser Anatheme [2] Sitte, hinter der Figurengruppe solche Reihen von Namen anzubringen, so leuchtet ein, dafs die genaue Übereinstimmung in der Abfolge dieser Namen ebensowohl wie der auffällige Irrtum in der Deutung eines derselben (des Erasos als Sohn des Triphylos statt des Arkas) sich am einfachsten aus der lokalen Inschriften- und Statuen-Folge erklärt, die Annahme eines Mifsverstehens des Weiheepigramms aber, oder auch nur die Kenntnis desselben nicht mehr als geboten oder auch nur als wahrscheinlich zu erachten ist. Seine Entlehnung aus einem anderen Autor und damit die hier für unzweifelhaft erklärte Polemo-Benutzung fällt also in sich zusammen —, ja sie hätte dieses Schicksal schon lange gehabt, wenn ich den Widerspruch zwischen den Worten des Epigramms und der historischen Datierung, die Pausanias giebt (Tegeaten-Sieg), rationeller verwertet hätte [1].

Pausanias hatte nun berichtet, dafs sich diese argivischen Heroen (no. 10) »gegenüber« von no. 9 (ἀπαντικρύ) befänden. Da sich dieses ἀπαντικρύ hier stets auf die andere Seite der heiligen Strafse bezieht, so haben auf dem südlichen Halbrund die Statuen der 7 Epigonen (no. 9) gestanden, und ich hatte völlig recht, dieses Bathron dem 6., 8. oder 9. Anathem zuzuweisen [2].

Neben dem nördlichen Halbrund befindet sich nun ein grofser, nach der heiligen Strafse zu offener, zu ihr paralleler Raum von etwa 25 m Länge. Eine Mauer aus Konglomeratstein-Quadern stützt nördlich den Berghang, zwei kurze senkrecht dagegen stofsende Seitenmauern bilden mit ihr eine lange, rechteckige *chambre*. Ein hoher Sockel, der mehrere Absätze gehabt zu haben scheint, begrenzt die Strafse und füllt z. T. das »Zimmer« aus. Nur ein Anathem kann hier gestanden haben: das Weihgeschenk Lysanders nach Aigospotamoi, aus 37 Personen bestehend, die Pausanias in verschiedene Absätze gliedert (vorn 9, ὄπισθεν 11, ἐφεξῆς 7, ἐχόμενοι τούτων 10). Da seine Ostseite bis fast dicht an den Peribolos reicht, müssen alle anderen Weihgeschenke auf der anderen (südl.) Strafsenseite gesucht werden.

Diese Strafsenseite, über welche weiter nichts

---

[1]) Dafs Pausanias die Disticha auf dem kleinen Eckstein der Basis selbst gelesen hätte, war wegen der Kleinheit der Buchstaben und aus anderen Gründen von vornherein ausgeschlossen. Athen. Mitt. XIV S. 27 und 32.

[2]) Mit Ausnahme von no. 6 u. 7 (Marathon etc.) gehören alle Nummern 3—10 der Zeit von 405—369 v. Chr. an.

[1]) Hätte er nämlich die Disticha gekannt, so konnte er bei den klaren Worten über das »autochthone Volk der Arkader« und ihre Verwüstung Lakoniens unmöglich nur die »Tegeaten« als Anathemstifter aufführen, — hat er sie aber nicht gekannt, so konnte er ihren Wortlaut auch nicht bei Polemo oder sonstwo gefunden und benutzt haben. — Es wird mir jetzt sogar wahrscheinlich, dafs jener Basisstein mit den Distichen seit langem unsichtbar war, dafs also die so »sichere« Datierung nach den Tegeaten eine Erfindung der delphischen Periegeten war, denen sie Paus. einfach nacherzählt hat.

[2]) Beitr. S. 56, 1. Die dort gegebenen Zahlen 5, 6, 7 sind mit den obigen identisch, weil damals no. 1 und 7 nicht besonders gerechnet wurden, also 5 als Marathon, 6 als Septem, 7 als Epigonen galt, wie die beigeschriebene Personenzahl beweist (16 bei Marathon, 8 [mit Baton] bei Septem, 7 bei Epigonen).

mitgeteilt wird, ist nach meinen Ermittelungen überhaupt noch nicht ausgegraben. Gleichwohl läfst sich über die Verteilung der Anatheme 2—8 folgendes feststellen:

2. Der Stier des Theopropos ist nicht mehr in situ. Seine Basis (mit Inschrift) ist verschleppt worden, mehr als 100 m höher, gegenüber dem grofsen Altar, wiedergefunden und jetzt an einen dritten Ort transportiert (Belger a. a. O.).

3. Die ἐφεξῆς stehenden Arkader-Geschenke haben sich, da ihnen ἀπαντικρύ die Lysander-Anatheme aufgeführt werden, ebenfalls auf der südlichen Strafsenseite befunden, also dem in das Temenos Eintretenden zur Linken. Der Basisblock mit den Distichen ist demgemäfs von hier aus auf die Stufen der Strafsensteigung herabgestürzt, auch er war bis Juni d. J. noch nicht wieder ausgegraben.

4. Jetzt wendet sich Pausanias zur anderen (nördl.) Strafsenseite und beschreibt die ἀπαντικρύ von 3 stehenden sogen. Nauarchoi (Lysander).

5. Das »hölzerne Pferd« der Argiver war seiner Aufstellung nach unbekannt. Da links (vom Beschauer) neben no. 4 sich no. 10 anschliefst, mufs 5—8 sich wieder südlich befinden. Pausanias ist also stillschweigend zur ersten (südl.) Strafsenseite zurückgekehrt.

6. Unterhalb des vorigen (ὑπό) liegt das Bathron der Beute von Marathon. Es ist klar, dafs dieses Anathem, wenn es »unterhalb« von 5 gestanden hat, der Abdachung des Berghanges gemäfs, zwischen no. 5 und dem Hellenikó vorauszusetzen ist. Es mufs danach als zweite ausgedehnte Statuenreihe hinter den Nummern 2, 3, 5 (von der Strafse aus gesehen), die grofse Südostecke des Peribolos ausgefüllt haben. Zugleich sei darauf hingewiesen, dafs bei des Pausanias verschrobener, gekünstelter Ausdrucksweise hier herausgelesen werden könnte, dafs die Statuen selbst zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden waren, insofern er wider seine Gewohnheit gerade das »Bathron« und seine Inschrift mit Nachdruck hervorhebt, die εἰκόνας aber nach den analog von Nr. 10 beigeschriebenen Namen aufgezählt haben könnte.

7. Auf demselben Bathron fanden später die Phyleneponymen Antigonos, Demetrios, Ptolemaios Platz.

8. Nahe bei no. 5 (πλησίον δὲ τοῦ ἵππου) stehen die Septem, argivische Weihgeschenke aus der Beute der Schlacht bei Oinoe. Pausanias tritt also wieder in die vorderste, der Strafsenflucht zunächst liegende Anathemreihe zurück, in der neben no. 5 (westlich davon) no. 8 stand.

8a. Dicht dabei (ἐγγύς) befand sich der Wagen des Amphiaraos mit dem Wagenlenker Baton; er war zweifellos zu no. 8 gehörig, war aber wohl, nach der Raumverteilung zu schliefsen, hinter dem vorigen aufgestellt, zwischen ihm und der Peribolosmauer.

9. »Wohl aus derselben Beute« (wie no. 8) stammen die 7 Epigonen. Ihr halbrundes Bathron ist oben mit Hilfe des gegenüberliegenden gleichartigen als das im Hofe von Haus 127 vorhandene nachgewiesen, hat also als Vorgänger no. 8 gehabt, so dafs dieses in der That zwischen no. 9 und no. 5 unmittelbar an der Strafse angesetzt werden mufs. Auch hier fafste demnach Pausanias nicht etwa blofs inhaltlich, sondern in erster Linie topographisch Zusammengehöriges zusammen, indem er 9 gleich hinter 8 aufzählte.

Angesichts dieser verblüffend genauen Übereinstimmung zwischen dem bereits nachgewiesenen oder zu erwartenden Lokalbefund und der Schilderung des Pausanias halte ich es für überflüssig, noch weiter ein Wort über die Thatsächlichkeit seiner Anwesenheit in Delphi zu verlieren. Die von Gurlitt so lebhaft hervorgehobene Authenticität aller rein periegetischen Angaben des Autors ist auch hier wieder auf das glänzendste zu Tage getreten. Für die delphische Periegese ergiebt sich im besonderen, dafs die Ausdrücke ἀπαντικρύ hier immer die andere Strafsenseite, ἐφεξῆς und παρά die unmittelbare Aufeinanderfolge auf derselben Seite, desgleichen πλησίον und ἐγγύς die örtliche Nähe ebenfalls auf gleicher Strafsenseite bezeichnen, — dafs der Beginn eines neuen Absatzes ohne jede Überleitung meist den Übergang zur anderen Seite der Feststrafse bedeutet und dafs die Zusammenfassung mehrerer gleichartiger Anatheme stets auch ihre topographische Zusammengehörigkeit in sich schliefst.

Der weitere Verlauf der heiligen Strafse, der durch Reste des antiken Pflasters und Abmeifselung der Felsen bezeichnet wird, gestaltet sich nun folgendermafsen. Auf der Nordseite (westlich von no. 10) schliefst sich eine kleine viereckige Kammer an, gebaut wie no. 10, dann eine zweite halbzerstörte, die rechts und links von je einer Nische flankiert ist, endlich folgt eine lange polygone Stützmauer und auf sie ein drittes Halbrund, das aber kaum den dritten Teil des Durchmessers von no. 9 oder 10 hat. — Die Südseite dagegen ist auf eine gröfsere Strecke hin völlig zerstört, auf dem weiten freien Raum ist nur eine vereinzelte Mauerecke erhalten. Erst 20 m weiter westlich von no. 9, gegenüber der polygonen Stützmauer, trifft man auf antike Reste, die sich als zu no. 12 gehörig ausweisen.

11. Da sich die folgende Nummer (12) πλησίον von no. 11 befunden hat, wird dieses Anathem der Tarentiner (no. 11), eherne Rosse und gefangene Frauen darstellend, auf der Südseite der Strafse, am Westende des leeren Raumes, dicht vor no. 12 angesetzt werden müssen[1].

12. Der Thesauros der Sikyonier. Südlich der Strafse und tiefer als diese traf man auf die Tuff-Fundamente eines Gebäudes in der Form der Antentempel. Die Substruktionen ruhen in grofser Tiefe auf gewachsenem Fels und bestehen aus wieder verwendeten Architekturstücken (Architraven, dorischen Säulentrommeln, Rundbauresten), auf denen einige Steinmetzzeichen, den in den Fundamenten des thebanischen Thesauros (no. 16) entdeckten ähnlich, erhalten sind. Da dies das erste Gebäude vom Temenos-Eingang her ist, kann man es sicher als den sikyonischen Thesauros ansehen. In und aufserhalb der Steinschichten sind eine grofse Anzahl von Tuffmetopen[2] des sechsten Jahrhunderts gefunden worden: Idas und Dioskuren, ein Eber, Widder, Raub der Europa, Argo und Dioskuren etc. Die Namen sind mit schwarzer Farbe neben die Personen auf den farblosen Grund geschrieben, aber nicht im sikyonischen Alphabet. Die aus feinstem Tuff gebildeten Reliefs waren, mit Ausnahme des Grundes, ganz bemalt (rot und braun-schwarz) und sind durchaus den schwarzfigurigen Vasen ähnlich. Auch die rohe, strenge Form der Tuff-Kapitelle weist auf das sechste Jahrhundert. Das Gebäude, auf und aus dessen Trümmern die Fundamente errichtet sind, geht dem Thesauros wohl zeitlich nur wenig voran und scheint durch eine plötzliche Katastrophe eingestürzt. Da durch diesen Fundbericht die bis dahin ganz unbekannte Erbauungszeit des Schatzhauses ungefähr feststeht, möchte ich, unter Hinweis auf den schon viel früher geweihten Thesauros des Kypselos, den Bau des sikyonischen ziemlich sicher mit Klisthenes und den Orthagoriden in Verbindung bringen; wie sehr diese mit Delphi liiert waren, ist bekannt (Busolt I² S. 663).

13. Da neben no. 12 (παρὰ τὸν Σικ. θησ.) sich die Anatheme der Knidier befanden (Triopas, Gründer von Knidos, Leto, Apoll und Artemis auf den verwundeten Tityos schiefsend), so haben sie selbstverständlich auf der südlichen Strafsenseite auf dem freien Raum zwischen 12 und 14 ihren Stand gehabt. Gehört etwa das auf dem Plan dicht vor der SW-Ecke der Vorderfront von 12 befindliche gröfsere Mauerstück zu ihrer einstigen Basis?

14. Thesauros der Siphnier. Wiederum koordiniert Pausanias das örtlich Benachbarte: ταῦτα (no. 13) ἕστηκε παρὰ τὸν Σικυωνίων θησαυρόν· ἐποιήθη δὲ καὶ ὑπὸ Σιφνίων ἐπὶ αἰτίᾳ τοιᾷδε θησαυρός. Und wirklich liegt dieses zweite Schatzhaus auf derselben Strafsenseite und kaum 6 m vom ersten entfernt. Hier erhebt sich wie eine Bastion ein hoher viereckiger Bau, dessen eine Längsseite auf dem Hellenikó, dessen andere auf den Bordschwellen der heiligen Strafse ruht. Seine unteren Steinschichten sind unbearbeitet, waren also entweder durch Erdaufschüttung oder durch vorgelegte Stufen vom Wege aus verdeckt. Im Westen trägt eine polygone Stützmauer eine kleine vorgelagerte Terrasse, welche als Zugangsplattform dient und von welcher Stufen zur Strafse hinabführen. Auf diesem turmartigen Unterbau steht das Gebäude in Form eines Prostylos (Front nach Westen). Die Identifizierung mit dem Schatzhaus der Siphnier gründet Homolle nur auf die Worte des Pausanias und die kurze Erwähnung bei Herodot (III 57) οὕτω ὥστε .... (sc. den Siphniern) θησαυρὸς ἐν Δελφοῖσι ἀνακέεται ὅμοια τοῖσι πλουσιωτάτοισι. Danach scheint die früher von ihm als zugehörig erwähnte Inschrift (*Bull.* XVII S. 614) sich auf etwas anderes zu beziehen (?); die Sicherheit der Identifikation wird aber dadurch nicht tangiert.

In der That ist dieser Thesauros 'der reichsten einer' gewesen. Es hat sich nämlich sehr bald herausgestellt, dafs der prächtige, mit aufserordentlicher Feinheit gearbeitete Marmorfries (0,64 hoch), den man früher dem Tempel zuwies, vom Siphnier-Schatzhause stammt. Da die als Eckstücke kenntlichen Platten noch heut an den vier Ecken des Gebäudes liegen, konnte man über die Zugehörigkeit des Ganzen und auch über die Komposition im einzelnen nicht mehr zweifelhaft sein. Alle vier Seiten (8,90 × 6,35) sind fast vollständig und in meist tadelloser Erhaltung wiedergefunden, die gröfste Platte besteht aus einem 3,07 m langen Stück. Für die genauere Beschreibung darf ich auf die lebendigen Schilderungen Furtwänglers und Belgers verweisen[1].

[1]) Auf diese Strafsenseite deutet auch der nach no. 10 in der Pausanias-Beschreibung folgende Abschnitt. Homolle dagegen sucht no. 11 auf der nördlichen Seite und bringt mit diesem Anathem eine dort (nördl.) gefundene, in 10 cm hohen Buchstaben eingehauene Inschrift ΔΕΚΑΤΑΝ in Verbindung.

[2]) Furtwängler hält die Platten für eher von einem Friese herrührend und beschreibt sie genauer in der Berl. phil. Wochenschr. 1894 Sp. 1275.

[1]) Anmerkungsweise seien hier alle vorhandenen Platten, von denen eine Anzahl erst nach dem Besuche der deutschen Gelehrten gefunden ist, zusammengestellt. Südseite: 1. Frauenraub. 2. Weibl.

Auch die Giebel waren mit Skulpturen geschmückt. Man erkennt im Ostgiebel den Dreifufs-Kampf zwischen Apollo und Herakles. Der Stil ist viel ungeschickter als der des Frieses, und man hat darum erst an der Zugehörigkeit der Giebel gezweifelt, indessen ist dieser Unterschied vielmehr auf die gröfsere Schwierigkeit des Schaffens von Rundfiguren gegenüber dem leichteren Reliefbild zurückzuführen. Ja, unser Giebel nimmt insofern eine für die Kunstentwicklung äufserst lehrreiche Mittelstufe zwischen beiden ein, als der Unterteil der Figuren auch hier noch in Relief dargestellt ist, während der Rumpf selbst als Rundfigur aus dem tief ausgearbeiteten Tympanon herausgemeifselt wurde.

15. Wiederum koordinierend nennt Pausanias nach no. 14 ἀνδριάντας, welche die Bewohner der liparischen Inseln geweiht hatten infolge eines Seesieges über die Tyrrhener. Auf dem Plan ist von diesem Anathem nichts verzeichnet, gleichwohl ist eine auf dasselbe bezügliche Inschrift genau in dieser Gegend aufgefunden worden; vgl. *Bull.* XVII S. 614 *offrande des Liparéens, vainqueurs des Tyrrhéniens, non loin du même trésor* (sc. dem Siphnischen).

Bis hierher ging die Richtung der ἱερὰ ὁδός im wesentlichen nach Westen. Überblicken wir den Weg noch einmal in seiner ganzen Länge bis zum Temenos-Eingang hinab, so springt die merkwürdige Thatsache in die Augen, dafs all seine Biegungen und Winkel fast genau von dem Hellenikó wiederholt werden, dafs also die südliche Peribolosmauer dem heiligen Wege etwa parallel läuft; die Distanz beträgt ungefähr 13 m (von Nordkante der Strafse bis Südkante der Mauer), die Strafsenbreite selbst etwa 4 m. Da nun die ganz unregelmäfsige Linie des Südperibolos sich durch nichts anderes erklären läfst (die West- und Ostseite verlaufen durchaus fluchtrecht), so ergiebt sich, dafs die heilige Strafse die ältere war, dafs erst später parallel zu ihr die Südmauer aufgeführt wurde und man bei deren Errichtung sogleich planmäfsig eine bestimmte Distanz als Aufstellungsraum für Weihgeschenke, Thesauren etc. zwischen beiden gelassen hat.

Von no. 14 und 15 an schwenkt die heilige Strafse in rechtem Winkel nach Norden, zieht in steiler Steigung (Treppe) etwa 13 m in dieser Richtung und stöfst dann gegen die hohe Terrasse des Athener-Schatzhauses. Genau dieser Biegung gegenüber, etwa rechtwinklig zur Terrasse des siphnischen Thesauros liegt an der linken Seite der Strafse, also im Westen derselben:

16. Der Thesauros der Thebaner, nach Leuktra errichtet. Er steht auf Fundamenten von Tuffquadern, die ebenfalls wie die des sikyonischen (no. 12) von einem älteren Gebäude herrühren und nach den Steinmetzzeichen zu urteilen sogar denselben Ursprung haben müssen wie jene. Auch der thebanische Bau hat die Gestalt eines dorischen Tempels (Material: bläulicher Kalkstein), auch seine Quaderlagen sind mit Inschriften bedeckt: Dekreten für das böotische Volk, für einzelne Thebaner, einer Grenzregelung zwischen zwei böotischen Städten u. s. w. Freilich sind diese Quadern weiter südlich unterhalb des Hellenikó im Garten von Haus 134 gefunden worden (*Bull.* XVIII S. 195), doch mufs Homolle wohl deutliche Beweise ihrer Provenienz von no. 16 haben, da er ihre Zugehörigkeit als zweifellos betrachtet. Das Gebäude selbst scheint sehr zerstört, nach dem Plan sind wohl einzig die Reste der Südseite noch in situ.

17. Vor der hoch aufragenden Terrasse des Thesauros der Athener angekommen biegt der heilige Weg im Bogen nach NO., doch ist diese Biegung auf dem Plan nicht mehr verzeichnet, auch wird das Schatzhaus selbst nur noch in seiner Lage markiert. Nach Verlegung der Eisenbahngeleise ist die bis dahin unzugängliche Südseite des Baues ausgegraben worden und hat ebenfalls reiche Funde ergeben. Eine Rekonstruktion des Ganzen ist durch Tournaire fast vollendet. Der Thesauros hatte danach an den Fronten je 6, an den Längsseiten je 9, im ganzen also 30 Metopen, fast alle sind ganz oder in Fragmenten wiedergefunden[1], freilich sehr

Kopf. 3. Langsam dahinziehende Reitergruppe. 4. Die ἅμαξα (Beitr. Taf. XII), sie ward nach Preller und Conze südlich vom Hellenikó gefunden, und genau hier, im Garten von Haus 134, sind diese übrigen Fragmente der Südseite gleichfalls aufgedeckt. 5. (Eckstück) Reiter. 6. Weibl. Kopf (*Annali* 1861 tav. E). Als Motiv der ganzen Seite vermutet Homolle den Raub der Chryseis. — Westseite: 1. (Mittelstück, ganze Platte) Frau vom Wagen steigend. 2. (NW.-Ecke) Geflügelte Athene auf Quadriga mit Flügelrossen, Hermes. Homolle denkt an die 'Apotheose des Herakles'. — Nordseite: 1. (NW.-Ecke) Zwei Krieger kämpfend. 2. Krieger und Quadriga. 3. Menschen- und Götterkämpfe. 4. Kampf der Athene gegen Enkelados. 5. (ganze Platte) Apoll, Artemis, Bacchus gegen Krieger kämpfend. 6. (Eckstück) Äolos mit den Winden. Diese 'Gigantomachie' ist fast 8 m lang und vollständig. — Ostseite: 1. (NO.-Ecke) Kampf um einen Gefallenen. 2. Drei Göttinnen sitzend, dem Kampfe zusehend. 3. (SO.-Ecke) Götterversammlung fortgesetzt. Wohl 'Kampf um Patroklos' Leichnam mit Eingreifen der Götter'. — Der ganze Fries war bemalt, der Fond ist blau, s. *Bull.* XVIII S. 194.

[1]) Nun endlich läfst sich über ihre Verteilung

zerstreut, ohne irgend ein Indizium ihrer früheren Stellung am Gebäude, z. T. weit verschleppt und als Deckplatten christlicher Gräber verwendet. — 'Mit Ausnahme der unteren Stufe von rötlichem Kalkstein — demselben, der bei der Stoa der Athener angewendet ist — besteht der Bau ganz aus parischem Marmor, die Metopenplatten aus einer feineren, die Triglyphen aus etwas geringerer bläulicher Qualität.' Diese Angabe Furtwänglers berichtigt wesentlich die frühere Mitteilung Homolles, dafs das Material der Fundamente und Quadern pentelischer Marmor sei. Auf der Südseite fand man aufser den letzten Metopen wieder neue Steinlagen mit Inschriften bedeckt; darunter grofse neue Bruchstücke der Apollohymnen mit Notenschrift an die bisherigen Blöcke (C und D) anpassend, delphische Dekrete, die den Titel βουλευτής an Athener und Fremde verleihen u. a. m.

18. So haben wir Pausanias nun Schritt für Schritt in dem die Annahme 2—17 umfassenden ersten Teil seiner Periegese begleiten können. Er schliefst mit der Zusammenfassung der drei Thesauroi der Böoter, Athener, Knidier (no. 18); diese drei müssen sich also zugleich seinem Blicke dargeboten haben, d. h. er stand, als er diese Notiz konzipierte, auf dem kurzen nach N. streichenden Strafsenteil östlich vom Thebaner-Schatzhaus, vis-à-vis dem athenischen. Nun liegt rechts (östlich) von diesem Standpunkt, an der Strafsenecke selbst, dem siphnischen (im Süden) und thebanischen (im Westen) Thesauros gegenüber, am Ende einer kurzen, auf das anfangs erwähnte dritte kleine Halbrund folgenden Stützmauer ein längliches, viereckiges Gebäude, mit der längeren Südfront die Nordseite, mit der kürzeren westlichen die Ostseite der um es herum schwenkenden heiligen Strafse bildend. Es ist von Homolle unbestimmt gelassen. M. E. müssen wir aber hier den knidischen Thesauros ansetzen. Erst die Weiterführung des Planes kann lehren, ob dies richtig ist, ob dann ein im früheren Vortrag erwähntes, nördlich vom Thesauros der Athener aufgedecktes Tuffgebäude als no. 20 oder 21 (Potidaiaten- oder Syrakusaner-Schatzhaus) anzuerkennen sei, oder ob etwa erst dieses den Knidiern als no. 18 zugesprochen werden mufs; Homolle ist geneigt, dasselbe für das Buleuterion zu halten.

Von diesem Strafsenteil südlich vor der Terrasse des attischen Thesauros zweigen sich nach Osten und Westen Nebenwege ab, so dafs zwischen no. 17 im Norden und no. 14 im Süden eine Art Kreuzweg entsteht. Der Ostweg führt oberhalb des knidischen (?) Schatzhauses an einer Reihe byzantinischer, auf antiken Fundamenten ruhender Stützmauern entlang, dann zwischen diesen und einer kolossalen Basis (nördlich) hindurch bis an den Fufs der von der O-Ecke der Polygonmauer herabkommenden, die Kehre der heiligen Strafse abschneidenden Steiltreppe. Der Westweg geht bis zur westlichen Peribolosmauer und zu jenseits derselben gelegenen zahlreichen antiken Wohnungsanlagen mit Brunnen und Cisternen. Dieselben antiken Häuserspuren umgeben dichtgedrängt die SW.-Ecke des Peribolos, so dafs dieser im Westen und Süden einst ganz umbaut und umwohnt gewesen sein mufs. — Zwischen Haus 138 (jetzt Wohnung der Ausgrabungsleitung) und 169 beabsichtigt man die Erbauung eines Museums und hat deshalb dort eine Sonderausgrabung zur Terrainfreilegung eröffnet; hier ist der aus den Zeitungen bekannte Gräberfund entdeckt worden (vierzig Vasen jeder Gröfse aus mykenischer Zeit, ein Bronzeschwert etc.).

Im letzten Augenblick kommt die Nachricht, dafs man am Tempel u. a. eine grofse Antinousstatue aus Marmor gefunden habe, zwar ohne Arme, aber sonst in vorzüglicher Erhaltung.

Die Ausgrabungen selbst werden diesmal ohne Unterbrechung bis zum Winter fortgesetzt.

Herr Kalkmann bemerkte bezüglich des vom Vorredner beiläufig erwähnten Referates über die in Delphi gefundenen Skulpturen, das Furtwängler in der Philologischen Wochenschrift jüngst veröffentlicht hat: es sei zu warnen vor voreiligen Schlüssen aus der stilistischen Beurteilung der Skulptnren, die eben erst dem Erdboden entstiegen. Besonders gilt dies von den Metopen vom Schatzhaus der Athener, nach denen Furtwängler glaubt die Zeit der Äginetischen Giebelskulpturen bestimmen zu können. Die Reliefs teilen zwar noch manche Eigentümlichkeiten mit den Giebelskulpturen, sind aber in der Bewegung weit weniger gebunden als diese. Überhaupt darf man nicht von

---

relativ Sicheres ermitteln. Die eine Längsseite enthält die Thaten des Theseus (in 6 Scenen: Minotauros, Athena, Kerkyon, Periphoites, Skiron, Sinis), die zweite die des Herakles (ebenfalls 6 Scenen, Nemeïscher Löwe etc.). Der einen Schmalseite sind die Geryoneia und Amazonenkämpfe, der zweiten wohl eine Gigantomachie zuzuweisen. Homolle wies an den vorgelegten Abgüssen auf ihre grofse Verwandtschaft mit dem Stil der jüngsten schwarzfigurigen und mit den schönen rotfigurigen Vasen des strengen Stils hin; er und Furtwängler setzen demgemäfs auch die 'Aigineten' in die Zeit der Perserkriege und zeitlich später als die vorliegenden Metopen. Betreffs der genauen Beschreibung mufs auch hier auf Belger und Furtwängler (a. a. O.) Bezug genommen werden.

Reliefs ohne Weiteres auf die gleichzeitige grofse Kunst schliefsen, wie denn z. B. nach dem Dexileos-Relief nicht die gleichzeitige Rundplastik beurteilt werden kann. Die Gruppe der Tyrannenmörder zeigt den Metopen vom athenischen Schatzhaus gegenüber einen ganz auffälligen Fortschritt in Bezug auf die Behandlung des Kopfes und des Körpers, den zu erklären der sehr geringe zeitliche Abstand der Werke allein nicht ausreicht. Furtwänglers Schlufs aus den Metopen-Reliefs auf die Entstehungszeit der Äginetischen Giebel oder gar der Olympia-Skulpturen ist mithin abzulehnen. Was Pausanias' Beschreibungen anlangt, die nach Autopsie gemacht zu sein schienen, so könnten sie mit gleichem Recht aus Autopsie eines Quellenschriftstellers wie des Periegeten selbst erklärt werden. Übrigens hat Redner niemals geleugnet, dafs Pausanias alle hauptsächlichen Sehenswürdigkeiten selbst in Augenschein genommen. Der Umfang dessen, was in dem eigentlich periegetischen Teil dem Pausanias selbst und was seinen Quellen verdankt werde, würde sich aber niemals ganz feststellen lassen. Der Streit drehe sich vielmehr um das eigentlich gelehrte Material, und dafs dafür Pausanias in ausgiebiger Weise Quellenschriftsteller benutzt habe, dürfte jetzt wohl allgemein anerkannt sein.

Herr Puchstein wies nach einer kurzen Entgegnung des Herrn Pomtow auf den schwer erklärbaren Umstand hin, dafs von den Skulpturen des Apollotempels sich nichts gefunden habe, trotzdem Pausanias sie als zu seiner Zeit vorhanden beschreibe. Auch hier läge der Verdacht nahe, dafs er etwas beschreibe, was er selbst nicht mehr gesehen.

Herr Winnefeld sprach unter Hinweis auf Dörpfelds Berichte im Reichsanzeiger und den Mitteilungen des athenischen Instituts (XIX S. 380 ff. Taf. IX) über die Ergebnisse der diesjährigen Ausgrabungen auf Hissarlik, deren Ermöglichung dem huldvollen Interesse S. M. des Kaisers und Königs verdankt wird. Was Schliemann 1880 in »Ilios« als das homerische Troja verkündigt hatte, wurde 1884 im Buche »Troja« wieder abgesetzt und mufste den Ehrenplatz einer anderen Schicht in dem wunderbar übereinander getürmten Schutthügel räumen; dann kamen im Bericht über die Ausgrabungen von 1890, die letzten, die Schliemann selbst geleitet hat, Andeutungen, dafs das homerische Troja wieder in einer anderen Schicht zu suchen sei, und der Bericht über die letztjährigen Arbeiten vertrat diese neue Auffassung mit vollster Entschiedenheit: mit derselben Bestimmtheit, mit der zuerst die III., dann die II. Schicht als die Stadt des Priamos ausgegeben worden war, wurde als solche nun die VI. Schicht bezeichnet, von der zunächst gar nicht einzusehen war, wie überhaupt etwas von ihr erhalten sein könne, da doch die um vier Schichten tiefer liegende II. Burg in ihrem vollen Umfang aufgedeckt war. Es ist begreiflich, dafs in weiten Kreisen tiefes Mistrauen gegen diese ganzen Untersuchungen um sich griff und dafs viele mit einer gewissen schadenfrohen Neugierde den Überraschungen entgegensahen, die die diesjährige Ausgrabung bringen würde, zu der viel bedeutendere Mittel zur Verfügung standen als letztes Jahr.

Diese Überraschungen sind ausgeblieben; die diesjährigen Arbeiten haben die Ergebnisse der letztjährigen lediglich bestätigt und ausgebaut, ein zwar äufserlich bescheidenes, aber doch höchst erfreuliches Resultat, das nun hoffentlich das Zutrauen zu diesen Forschungen wieder heben und wenigstens so viel zur allgemeinen Anerkennung bringen wird, dafs hier zu Zeiten der mykenischen Kultur eine feste Burg stand, die sich an Ausdehnung mit der von Tiryns messen kann, und deren hervorragendste Bauten an Genauigkeit und Schönheit der Arbeit unter den Werken jener Zeit einzig in den mykenischen Kuppelgräbern ihres gleichen haben. Überraschend war nur der ganz aufserordentlich gute Erhaltungszustand, in dem die Burgmauer noch an drei Fünfteln ihres Umfangs in einer Höhe von vier bis sechs Meter wieder zu Tage trat.

Während des langen Bestehens der II. Burg — man unterscheidet drei Perioden ihrer Baugeschichte — wurde durch sorgfältige Ausräumung der Boden im Innern der Niederlassung immer auf gleicher Höhe gehalten; dagegen wuchsen an der Aufsenseite der Umfassungsmauer so bedeutende Schuttmassen an, dafs die Schwellen der Thore in der letzten Zeit in gleiche Höhe mit den Gebäuden im Innern gelegt werden konnten, während sie bei der ersten Anlage dieser Burg bis zu 8 Meter tiefer gelegen hatten. So nahm also der Hügel zwar nicht an Höhe aber an Umfang bedeutend zu, und damit mufs eine entsprechende Minderung der Steilheit seiner Abhänge Hand in Hand gegangen sein. Offenbar bald nach der Zerstörung der II. Burg entstand auf ihren Trümmern eine stattliche neue Ansiedelung, die sogen. III. Schicht; sie scheint die Reste der Befestigung der II. Burg noch benutzt und sich in deren Grenzen gehalten zu haben; ihr Schuttabfall aber mufste wiederum zur Erweiterung des Hügels dienen, und über die so hinausgeschobenen Abhänge erstreckten sich die ärmlichen Dörfer, die als IV. und V. Schicht bezeichnet werden. Natürlich trugen auch sie zur Anhöhung und Erwei-

terung des Hügels das ihrige bei. So kam es, dafs, als späterhin wieder eine stattliche Burg hier angelegt wurde, die nach Schliemanns Zählung als VI. Schicht bezeichnet werden mufs, ihre Umfassungsmauer nach Westen, Süden und Osten um durchschnittlich 40 m weiter hinausgeschoben wurde, als die längst spurlos unter dem Schutt verschwundene Mauer der II. Burg, dafs also ein ganz ansehnlicher ringförmiger Teil der jüngeren Burg erhalten bleiben konnte, während Schliemann die ältere völlig freilegte.

Beim Untergang dieser VI. Burg wurden alle Bauten bis zum Fufsboden herab zerstört; aber die Umfassungsmauer stand, wie die alte Luftziegelmauer der II. Burg, auf einer starken geböschten Stützmauer, die der Vernichtung nicht mit anheimfiel und nun durch die Ausgrabungen aufs neue ans Licht gebracht ist. Schon während der Blütezeit der VI. Burg hatte sich um diese Stützmauer herum der Boden bedeutend angehöht; bei der Zerstörung und während der danach folgenden Neubesiedelung der Stätte machte diese Anhöhung immer weitere Fortschritte, und die obersten Teile der Mauer, die sichtbar blieben, gerieten immer mehr in Verfall. So wurde denn zur Zeit der VIII. Schicht die Mauer an der Ostseite ausgebessert; aber die neue Fassade steht schon 4 m oberhalb des Fufspunktes der alten Mauer auf dem Schutt auf, der damals also mindestens schon diese Höhe erreicht haben mufs. Dieser Erneuerungsbau mufste aber auch die letzten noch sichtbaren Reste der Burgmauer völlig unkenntlich machen, und offenbar hatten die römischen Architekten, die hier die Fundamente für die Osthalle des Athenaheiligtums ebenso tief hinabführten als die alte Burgmauer hinabreichte, von deren Vorhandensein keine Ahnung mehr. Die Schicksale der Mauer im Süden und Westen sind nicht in gleichem Mafse bekannt, da die Höhe und Beschaffenheit des hier angehäuften Schuttes die vollständige Freilegung nicht gestattete; nur die obersten erhaltenen Teile wurden aufgedeckt, um die Linie des Mauerzugs ununterbrochen festzustellen, und an einzelnen Stellen wurde bis zum Fufs der Mauer hinabgegraben, um von ihrer Höhe und der Bauart der unteren Teile eine Vorstellung zu gewinnen, was um so nötiger war, als die oberen ähnlich wie an der Ostseite starke Veränderungen durch Flickfassaden erfahren hatten, die wie dort die alten Reste den Augen der späteren Generationen gänzlich entzogen. An der Nordseite war schon, als Schliemann seine Arbeit begann, keine Spur von der Mauer mehr vorhanden; da bei der gröfseren Höhe und Steilheit dieses Abhangs die Verschüttung der Nordmauer nicht beträchtlich gewesen sein kann, so wird wohl, wie Dörpfeld vermutet, Archaeanax, der nach Strabon die Steine zur Befestigung von Sigeion von Ilion entnahm, eben dieses freiliegende Mauerstück abgebrochen haben.

Eine volle Anschauung von der gesamten Befestigungsanlage ist also nicht mehr zu gewinnen, doch lassen sich wesentliche Eigentümlichkeiten noch feststellen; zunächst die verhältnismäfsig grofse Zahl der Thore in der VI. wie schon in der II. Burg, und zwar ist hierin wohl noch ein bestimmter Zusammenhang zu erkennen: die Ansiedelung der III. Schicht benutzte noch Reste der II., so blieb auch die Richtung der Zugänge gewahrt und erhielt sich weiter durch die IV. und V. Schicht. Nur so ist zu erklären, dafs die zwei Südthore der VI. Burg in der Lage noch genau denen der II. entsprechen trotz aller Veränderungen, die inzwischen mit dem Hügel vorgegangen waren; ob auch das Ostthor schon ein Vorbild in der II. Burg hatte, ist bei der starken Zerstörung von deren Ostseite nicht mehr zu bestimmen. Auf ein viertes Thor an der Nordseite scheinen im Schutt beim Nordostturm aufgefundene Wegspuren zu weisen; das Vorhandensein eines entsprechenden Nordeingangs der II. Burg wird durch Reste einer Rampe bezeugt. Dazu kommt noch eine Pforte im Nordostturm, aus dessen Innerm eine Treppe auf die Höhe der Burg emporführte. Demgegenüber haben die Burgen von Mykenae, Tiryns, Athen nur je ein Thor und einen Nebeneingang, und selbst die Burg Gulas im Kopaissee, deren Umfang etwa sechsmal so grofs ist wie der der VI. Burg, hat nur zwei oder drei Thore[1].

Ebenso auffällig sind die weit vorspringenden Türme; an der allein ganz aufgedeckten Osthälfte der Burg wurden drei in ziemlich gleichmäfsigen Abständen gefunden; der Schlufs, dafs solche in gleicher Weise auch an den anderen Teilen der Mauer angebracht gewesen seien, ist aber daraus deshalb nicht zu ziehen, weil für die Anlage dieser drei Türme ganz besondere Beweggründe vorlagen. Der südliche, unmittelbar neben dem Südostthor gelegen, war zu dessen Schutz bestimmt; der nördliche, schon letztes Jahr teilweise aufgedeckt aber in seiner Bedeutung noch nicht erkannt, umschlofs eine wasserführende Felsschicht, aus der die Bewohner der VI. Stadt ein quadratisches Bassin ausschnitten, das durch den Turm mit in den Bereich

[1]) [Vielmehr doch auch vier, nach F. Noack, Athenische Mitteilungen XIX 1894 S. 431 f.]

Reliefs ohne Weiteres auf die gleichzeitige grofse Kunst schliefsen, wie denn z. B. nach dem Dexileos-Relief nicht die gleichzeitige Rundplastik beurteilt werden kann. Die Gruppe der Tyrannenmörder zeigt den Metopen vom athenischen Schatzhaus gegenüber einen ganz auffälligen Fortschritt in Bezug auf die Behandlung des Kopfes und des Körpers, den zu erklären der sehr geringe zeitliche Abstand der Werke allein nicht ausreicht. Furtwänglers Schlufs aus den Metopen-Reliefs auf die Entstehungszeit der Äginetischen Giebel oder gar der Olympia-Skulpturen ist mithin abzulehnen. Was Pausanias' Beschreibungen anlangt, die nach Autopsie gemacht zu sein schienen, so könnten sie mit gleichem Recht aus Autopsie eines Quellenschriftstellers wie des Periegeten selbst erklärt werden. Übrigens hat Redner niemals geleugnet, dafs Pausanias alle hauptsächlichen Sehenswürdigkeiten selbst in Augenschein genommen. Der Umfang dessen, was in dem eigentlich periegetischen Teil dem Pausanias selbst und was seinen Quellen verdankt werde, würde sich aber niemals ganz feststellen lassen. Der Streit drehe sich vielmehr um das eigentlich gelehrte Material, und dafs dafür Pausanias in ausgiebiger Weise Quellenschriftsteller benutzt habe, dürfte jetzt wohl allgemein anerkannt sein.

Herr Puchstein wies nach einer kurzen Entgegnung des Herrn Pomtow auf den schwer erklärbaren Umstand hin, dafs von den Skulpturen des Apollotempels sich nichts gefunden habe, trotzdem Pausanias sie als zu seiner Zeit vorhanden beschreibe. Auch hier läge der Verdacht nahe, dafs er etwas beschreibe, was er selbst nicht mehr gesehen.

Herr Winnefeld sprach unter Hinweis auf Dörpfelds Berichte im Reichsanzeiger und den Mitteilungen des athenischen Instituts (XIX S. 380 ff. Taf. IX) über die Ergebnisse der diesjährigen Ausgrabungen auf Hissarlik, deren Ermöglichung dem huldvollen Interesse S. M. des Kaisers und Königs verdankt wird. Was Schliemann 1880 in »Ilios« als das homerische Troja verkündigt hatte, wurde 1884 im Buche »Troja« wieder abgesetzt und mufste den Ehrenplatz einer anderen Schicht in dem wunderbar übereinander getürmten Schutthügel räumen; dann kamen im Bericht über die Ausgrabungen von 1890, die letzten, die Schliemann selbst geleitet hat, Andeutungen, dafs das homerische Troja wieder in einer anderen Schicht zu suchen sei, und der Bericht über die letztjährigen Arbeiten vertrat diese neue Auffassung mit vollster Entschiedenheit: mit derselben Bestimmtheit, mit der zuerst die III., dann die II. Schicht als die Stadt des Priamos ausgegeben worden war, wurde als solche nun die VI. Schicht bezeichnet, von der zunächst gar nicht einzusehen war, wie überhaupt etwas von ihr erhalten sein könne, da doch die um vier Schichten tiefer liegende II. Burg in ihrem vollen Umfang aufgedeckt war. Es ist begreiflich, dafs in weiten Kreisen tiefes Mistrauen gegen diese ganzen Untersuchungen um sich griff und dafs viele mit einer gewissen schadenfrohen Neugierde den Überraschungen entgegensahen, die die diesjährige Ausgrabung bringen würde, zu der viel bedeutendere Mittel zur Verfügung standen als letztes Jahr.

Diese Überraschungen sind ausgeblieben; die diesjährigen Arbeiten haben die Ergebnisse der letztjährigen lediglich bestätigt und ausgebaut, ein zwar äufserlich bescheidenes, aber doch höchst erfreuliches Resultat, das nun hoffentlich das Zutrauen zu diesen Forschungen wieder heben und wenigstens so viel zur allgemeinen Anerkennung bringen wird, dafs hier zu Zeiten der mykenischen Kultur eine feste Burg stand, die sich an Ausdehnung mit der von Tiryns messen kann, und deren hervorragendste Bauten an Genauigkeit und Schönheit der Arbeit unter den Werken jener Zeit einzig in den mykenischen Kuppelgräbern ihres gleichen haben. Überraschend war nur der ganz aufserordentlich gute Erhaltungszustand, in dem die Burgmauer noch an drei Fünfteln ihres Umfangs in einer Höhe von vier bis sechs Meter wieder zu Tage trat.

Während des langen Bestehens der II. Burg — man unterscheidet drei Perioden ihrer Baugeschichte — wurde durch sorgfältige Ausräumung der Boden im Innern der Niederlassung immer auf gleicher Höhe gehalten; dagegen wuchsen an der Aufsenseite der Umfassungsmauer so bedeutende Schuttmassen an, dafs die Schwellen der Thore in der letzten Zeit in gleiche Höhe mit den Gebäuden im Innern gelegt werden konnten, während sie bei der ersten Anlage dieser Burg bis zu 8 Meter tiefer gelegen hatten. So nahm also der Hügel zwar nicht an Höhe aber an Umfang bedeutend zu, und damit mufs eine entsprechende Minderung der Steilheit seiner Abhänge Hand in Hand gegangen sein. Offenbar bald nach der Zerstörung der II. Burg entstand auf ihren Trümmern eine stattliche neue Ansiedelung, die sogen. III. Schicht; sie scheint die Reste der Befestigung der II. Burg noch benutzt und sich in deren Grenzen gehalten zu haben; ihr Schuttabfall aber mufste wiederum zur Erweiterung des Hügels dienen, und über die so hinausgeschobenen Abhänge erstreckten sich die ärmlichen Dörfer, die als IV. und V. Schicht bezeichnet werden. Natürlich trugen auch sie zur Anhöhung und Erwei-

terung des Hügels das ihrige bei. So kam es, dafs, als späterhin wieder eine stattliche Burg hier angelegt wurde, die nach Schliemanns Zählung als VI. Schicht bezeichnet werden mufs, ihre Umfassungsmauer nach Westen, Süden und Osten um durchschnittlich 40 m weiter hinausgeschoben wurde, als die längst spurlos unter dem Schutt verschwundene Mauer der II. Burg, dafs also ein ganz ansehnlicher ringförmiger Teil der jüngeren Burg erhalten bleiben konnte, während Schliemann die ältere völlig freilegte.

Beim Untergang dieser VI. Burg wurden alle Bauten bis zum Fufsboden herab zerstört; aber die Umfassungsmauer stand, wie die alte Luftziegelmauer der II. Burg, auf einer starken geböschten Stützmauer, die der Vernichtung nicht mit anheimfiel und nun durch die Ausgrabungen aufs neue ans Licht gebracht ist. Schon während der Blütezeit der VI. Burg hatte sich um diese Stützmauer herum der Boden bedeutend angehöht; bei der Zerstörung und während der danach folgenden Neubesiedelung der Stätte machte diese Anhöhung immer weitere Fortschritte, und die obersten Teile der Mauer, die sichtbar blieben, gerieten immer mehr in Verfall. So wurde denn zur Zeit der VIII. Schicht die Mauer an der Ostseite ausgebessert; aber die neue Fassade steht schon 4 m oberhalb des Fufspunktes der alten Mauer auf dem Schutt auf, der damals also mindestens schon diese Höhe erreicht haben mufs. Dieser Erneuerungsbau mufste aber auch die letzten noch sichtbaren Reste der Burgmauer völlig unkenntlich machen, und offenbar hatten die römischen Architekten, die hier die Fundamente für die Osthalle des Athenaheiligtums ebenso tief hinabführten als die alte Burgmauer hinabreichte, von deren Vorhandensein keine Ahnung mehr. Die Schicksale der Mauer im Süden und Westen sind nicht in gleichem Mafse bekannt, da die Höhe und Beschaffenheit des hier angehäuften Schuttes die vollständige Freilegung nicht gestattete; nur die obersten erhaltenen Teile wurden aufgedeckt, um die Linie des Mauerzugs ununterbrochen festzustellen, und an einzelnen Stellen wurde bis zum Fufs der Mauer hinabgegraben, um von ihrer Höhe und der Bauart der unteren Teile eine Vorstellung zu gewinnen, was um so nötiger war, als die oberen ähnlich wie an der Ostseite starke Veränderungen durch Flickfassaden erfahren hatten, die wie dort die alten Reste den Augen der späteren Generationen gänzlich entzogen. An der Nordseite war schon, als Schliemann seine Arbeit begann, keine Spur von der Mauer mehr vorhanden; da bei der gröfseren Höhe und Steilheit dieses Abhangs die Verschüttung der Nordmauer nicht beträchtlich gewesen sein kann, so wird wohl, wie Dörpfeld vermutet, Archaeanax, der nach Strabon die Steine zur Befestigung von Sigeion von Ilion entnahm, eben dieses freiliegende Mauerstück abgebrochen haben.

Eine volle Anschauung von der gesamten Befestigungsanlage ist also nicht mehr zu gewinnen, doch lassen sich wesentliche Eigentümlichkeiten noch feststellen; zunächst die verhältnismäfsig grofse Zahl der Thore in der VI. wie schon in der II. Burg, und zwar ist hierin wohl noch ein bestimmter Zusammenhang zu erkennen: die Ansiedelung der III. Schicht benutzte noch Reste der II., so blieb auch die Richtung der Zugänge gewahrt und erhielt sich weiter durch die IV. und V. Schicht. Nur so ist zu erklären, dafs die zwei Südthore der VI. Burg in der Lage noch genau denen der II. entsprechen trotz aller Veränderungen, die inzwischen mit dem Hügel vorgegangen waren; ob auch das Ostthor schon ein Vorbild in der II. Burg hatte, ist bei der starken Zerstörung von deren Ostseite nicht mehr zu bestimmen. Auf ein viertes Thor an der Nordseite scheinen im Schutt beim Nordostturm aufgefundene Wegspuren zu weisen; das Vorhandensein eines entsprechenden Nordeingangs der II. Burg wird durch Reste einer Rampe bezeugt. Dazu kommt noch eine Pforte im Nordostturm, aus dessen Innerm eine Treppe auf die Höhe der Burg emporführte. Demgegenüber haben die Burgen von Mykenae, Tiryns, Athen nur je ein Thor und einen Nebeneingang, und selbst die Burg Gulas im Kopaissee, deren Umfang etwa sechsmal so grofs ist wie der der VI. Burg, hat nur zwei oder drei Thore[1].

Ebenso auffällig sind die weit vorspringenden Türme; an der allein ganz aufgedeckten Osthälfte der Burg wurden drei in ziemlich gleichmäfsigen Abständen gefunden; der Schlufs, dafs solche in gleicher Weise auch an den anderen Teilen der Mauer angebracht gewesen seien, ist aber daraus deshalb nicht zu ziehen, weil für die Anlage dieser drei Türme ganz besondere Beweggründe vorlagen. Der südliche, unmittelbar neben dem Südostthor gelegen, war zu dessen Schutz bestimmt; der nördliche, schon letztes Jahr teilweise aufgedeckt aber in seiner Bedeutung noch nicht erkannt, umschlofs eine wasserführende Felsschicht, aus der die Bewohner der VI. Stadt ein quadratisches Bassin ausschnitten, das durch den Turm mit in den Bereich

---

[1]) [Vielmehr doch auch vier, nach F. Noack, Athenische Mitteilungen XIX 1894 S. 431 f.]

Delphi ist die gewundene Säule in kleinen Dimensionen als Anathemträger verwandt. Hierzu ist auch die bronzene Schlangensäule des platäischen Weihgeschenkes zu rechnen. Genauere Durchforschung des Antikenvorrates wird sicherlich noch mehr Exemplare dieser bisher vollständig vernachlässigten Säulenform ergeben.

Das Porosexemplar von Athen wird ebenfalls ein Anathemträger gewesen sein und hat wie die mykenischen Beispiele die eigentlichen Windungen nach aufsen erhöht, ihre Grenzlinien vertieft; ebenso die Schlangensäule. Die späteren Marmorsäulen zeigen umgekehrt die Windungsflächen vertieft, die Stege erhaben: eine dorische oder ionische Säule nur in Schraubenwindungen sich erhebend. Der Vortragende nimmt an, dafs die Mykenäer mit dieser Form den Stamm einer Palme nachahmen wollten: war doch die Palme, wie die geschnittenen Steine, die Becher von Vaphio, die Vasendekoration zeigen, ein beliebtes Ornament dieser Epoche. Während andere Bäume Jahresringe ansetzen, welche von aufsen nicht sichtbar sind, kann man das Palmenwachstum aufsen am Stamme an den Ringen beobachten, welche die abgefallenen Zweige in ihren Stengeln hinterlassen. Es ist sehr leicht, sie in Spiralen den Baum umgebend sich vorzustellen, ja sie so zu sehen; so fafsten sie wenigstens die Mykenäer auf, oder wer sonst die geschnittenen Steine nach Mykene brachte. Der deutlichste Beweis liegt in einem Spiegelgriff in Form eines Palmstammes mit oben aussprieſsenden Zweigen vor (Tsuntas, Mykene Tafel VI No. 1). Der Stamm ist hier mit ornamentirten Bändern spiralförmig umwunden.

Die gewundene Säule ist also uralt und wird auch in der guten griechischen Kunst angetroffen; ihr Ursprung ist die Nachahmung des Palmstammes. Die kanellierte Säule ist gleichalterig; denn sie steht vor dem Grabe, welches nach Frau Schliemann genannt ist; sie hat aber einen anderen Ursprung. Es wäre auch zu erwägen, ob nicht selbst die Verdickung der Säule am Löwenthor vom schmaleren Fufse nach oben zu in einer solchen Auffassung des Palmenstammes ihren Ursprung habe. Es giebt Palmen, deren Stamm sich nach oben zu zu verdicken scheint, weil dort, wo die Zweige ansetzen, das Ganze in die Breite geht. Herr Adler widersprach dieser Annahme. Herr Belger sprach die Erwartung aus, dafs nunmehr auch die gewundene Säule den gebührenden Platz in der Geschichte der griechischen Architektur erhalten werde.

DEZEMBER.

Winckelmannsfest.

Wie schon seit einer Reihe von Jahren konnte auch diesmal das Fest am Geburtstage Winckelmanns, den 9. Dezember, gefeiert werden. Die von Herrn Kekulé verfafste Festschrift: 'Über einen bisher Marcellus genannten Kopf in den Königlichen Museen' war den Mitgliedern schon vor der Festversammlung zugestellt worden, den eingeführten Gästen wurde sie am Abende selbst eingehändigt. Der Saal war mit Abgüssen, Photographien, Stichen Zeichnungen, Karten und Plänen ausgestattet, die teils auf die Vorträge Bezug hatten, teils den Fortschritt der gröfseren, vom Deutschen Reiche unternommenen archäologischen Veröffentlichungen vorführten. Zu letzteren gehörte eine grofse Reihe von Tafeln aus dem dritten (Skulpturen-) Bande des Olympiawerkes, vier Blätter aus den Karten von Attika, fünf Tafeln aus dem im Frühjahr erscheinenden zweiten Hefte des zweiten Bandes der Antiken Denkmäler. Zur Veranschaulichung der Vorträge dienten Abgüsse von Skulpturen aus Olympia, grofse Handzeichnungen von Metopen des olympischen Zeustempels, der Giebelreliefs einiger Schatzhäuser, des Akroters des Grabmals der im korinthischen Kriege gefallenen Reiter und des Reiterreliefs aus Eleusis.

Herr Curtius begrüfste die ungewöhnlich zahlreiche Versammlung, wies auf die in Abgüssen und Abbildungen ausgestellten Kunstwerke hin, gedachte des schweren Verlustes, den die Altertumswissenschaft im abgelaufenen Jahre durch den Tod von Giovanni Battista de Rossi, Heinrich von Brunn, und Sir Charles Newton erlitten hat, und hielt dann einen Vortrag über Olympia in hellenistischer Zeit, dessen Inhalt hier mitgeteilt wird.

Während Delphi sich vor unsern Augen aus dem Schutte zu heben beginnt, versuchen wir unser Olympia zu einem gewissen Abschlufs zu bringen, und aus dem überreichen Material, das uns jetzt vorliegt, eine Geschichte des Heiligtums in ihren Hauptzügen zu entwerfen. Am vorigen Winckelmannstage suchte ich Ihnen die achäische Vorzeit darzustellen; dann habe ich die Entwicklung von der Iphitosepoche bis zu den Perserkriegern behandelt. Lassen sie mich heute die hellenistische Zeit besprechen. Es ist die Zeit, in welcher Olympia als ein Centralpunkt des griechischen Mutterlandes eine hervorragende Stellung behauptet hat.

Für die makedonische Dynastie war ein fester Anknüpfungspunkt gegeben, da ihr Geschlecht in Olympia als ebenbürtig anerkannt war. Die Makedonier haben den Anfang gemacht, Filiale von

Olympia zu stiften und dadurch ihrer Heimat den Stempel des hellenischen Bodens zu geben. Es waren sogenannte isolympische Feste mit Rennbahnen von gleicher Länge wie die am Alpheios; die Hellanodiken durften nicht fehlen. Wie im Mutterlande wurden die bildenden Künste mit der Agonistik verbunden, und hellenisches Blutvergiefsen suchte man dadurch zu sühnen, dafs die nächsten Olympien mit erhöhtem Glanze gefeiert wurden. So wurden, als Olynthos gefallen, die Künstler zu wetteifernder Thätigkeit nach Dion berufen, wo Archelaos die neuen Olympien begründet hatte.

Philippos wufste die Einbürgerung seines Geschlechts in Olympia voll zu verwerten, denn hier hatte er eine einzigartige Gelegenheit, seine Wirksamkeit als die wahre Fortsetzung hellenischer Volksgeschichte darzustellen und als ein Mitglied der Nation dem hellenischen Zeus zu huldigen, ohne sich von dem Widerspruch städtischer Parteien gehemmt zu sehen. Nach dem Vorgange hellenischer Stadtfürsten, wie Gelon und Hieron, liefs er seine Rennsiege als öffentliche Erfolge auf den Münzen verewigen und ebenso im Anschlufs an altes Herkommen Prachtbauten als Weihgeschenke errichten, in denen Denkmäler einheimischer Kunst und Geschichte aufgestellt wurden. Da auf der Terrasse am Kronion kein Baugrund mehr zur Verfügung stand, mufste der König mit seinem Philippeion in die Ebene hinabsteigen, und so wurde eine wesentliche Umgestaltung des westlichen Theiles der Altis veranlafst. Auch darin kündigte sich die Neuzeit an, dafs dies der erste Thesaurus war, der von der Person des Stifters benannt war.

Die Stadt Elis war von jeher gewöhnt, sich auswärtigen Einflüssen hinzugeben. Sie war auch die erste ansehnliche Griechenstadt, wo Philippos Herr war (Philipp. 3, 27). Olympia verlor seinen peloponnesischen Charakter und wurde, wie es die Makedonier wünschten, ein freies, nationales Centrum. Alexander liefs seine Briefe aus dem fernen Osten in Olympia vorlesen, und an die Listen der Olympioniken haben sich die Annalen der neuen Weltgeschichte angeschlossen. Im Philippeion trat die nordische Dynastie, mit aller Pracht hellenischer Kunst wie ein neuer Heroenstamm in die Volksgeschichte ein. Nirgends hat sich die neue Zeit, glückverheifsender angekündigt. Der Länderkreis, dessen Mittelpunkt Olympia war, erweiterte sich auf einmal in grofsartigstem Mafsstabe. Der »Bematist von Asien« Philonides aus Kreta, der auf den Feldzügen Alexanders die Wege vermessen hatte, konnte für seine Verdienste um Länder- und Völkerkunde keinen würdigeren Ehrenplatz finden, als die Altis; die Inschrift ist in zwei Exemplaren erhalten, weil das eine, wie es scheint, durch Veränderung des Terrains unleserlich geworden war; an der Nebenseite des Postaments erkennt man, dafs etwas wie eine Erztafel in der ganzen Höhe des Blocks einlassen war, und ich glaube die Vermutung aussprechen zu dürfen, dafs hier eine Skizze des asiatischen Strafsennetzes angebracht war, um an die wissenschaftlichen Erfolge der Alexanderzüge zu erinnern. Anaximenes erhielt ein Standbild als nationalen Dank dafür, dafs er vor des Königs Zorn seine Vaterstadt gerettet hatte. Auch von Aristoteles, der mehr als alle vor ihm das Archiv von Olympia durchforscht und verwertet hatte, wurde ein Standbild gezeigt, das aber nicht durch Inschrift beglaubigt war.

Städte wie Alexandreia Troas meldeten sich durch Denkmäler als nachgeborene Töchter von Hellas an und die Byzantier konnten die Selbständigkeit, die sie auch unter Lysimachos behaupteten, nicht besser bezeugen, als durch Ehrendekrete für fremde Fürsten in der Altis.

Makedonien hatte durch Anlage von Filialen das Vorbild für das hellenistische Morgenland gegeben. Man konnte sich kein Griechenland ohne olympische Festspiele denken. Ein näherer Einblick in die Geschichte dieser Nachbildungen ist uns nur bei den Antiochenern gestattet durch die bei Malalas und Libanios erhaltenen Nachrichten.

Sie sind dadurch merkwürdig, dafs wir daraus entnehmen, mit wie ängstlicher Treue man alles festzuhalten suchte, was am Alpheios sich geschichtlich entwickelt hatte, nicht nur die Ämter und Spielgattungen, sondern auch Lokalbezeichnungen wie Xystos und Plethron, ja sogar dieselben Ortsverhältnisse. Die Eleer hatten nie gewagt, an eine Verlegung des Festes zu denken; in der neuen Königsstadt hatte man freie Hand und konnte die Weitläufigkeit eines doppelten Mittelpunktes vermeiden; dennoch wurde sie beibehalten. In Antiocheia wurde, wie in Elis, die Feier eingeleitet, Daphne war des Zeus Festort, die Altis der Antiochener. Allmählich entstand ein Konflikt zweier Parteien. Die Einen wollten den Antiochenern zuliebe den hauptstädtischen Teil der Festlichkeit glänzender machen, die Andern traten dafür ein, dafs Daphne (Δ. ἱερωτέρα) die Hauptsache bleibe. Hier wurzelten die echten Traditionen der Olympiafeier; die Frauen waren auch hier ausgeschlossen; das ganze Fest hatte einen ernsteren Charakter behauptet.

Die Freunde der Neuerungen suchten die Vorbereitung der Feier als Belustigung der hauptstäd-

tischen Volksmenge immer mehr zu heben. Das Plethron, wo die Athleten angenommen und vorgeübt wurden, ursprünglich ein enger Raum für eine kleine Zahl angesehener Bürger, wurde, an Umfang verdoppelt, zu einem vierseitigen Theater. Das geschah durch die beiden Oheime des Libanios, als sie das Ehrenamt des Vorsitzes bei den olympischen Festspielen in Antiocheia hatten. Ihr Nachfolger Proklos verspricht, um sich populär zu machen, eine neue Erweiterung des Zuschauerplatzes. Dagegen erfolgt der lebhafte Protest des Libanios, des Wortführers derer, welche sich als Vertreter der echten Olympien ansahen (ἐρασταὶ τῶν ὡς ἀληθῶς Ὀλυμπίων). Die Entartung nahm immer mehr zu; das Zeusfest wurde durch seinen dionysischen Charakter ein Zerrbild des Ursprünglichen. Libanios betrachtet diesen Umschwung wie eine Hierosylie und nennt Proklos einen frevelhaften Feind der Olympien (πολεμεῖ τοῖς Ὀλυμπίοις).

Die Stiftung von Filialen und der Eifer für ihre würdige Pflege war die eine Form der Pietät, welche im hellenistischen Zeitalter Jahrhunderte hindurch Olympia bezeugt wurde. Die andere Form war der Schutz des mutterländischen Heiligtums und das Bestreben, demselben neuen Glanz zu verleihen.

In den wüsten Zeiten nach Alexanders Tode, wo abenteuernde Heerführer sich hier und dort eine Herrschermacht zu gründen suchten, mufste auch Elis, die reichsten aller Landschaften der Halbinsel, ein Zielpunkt kriegerischer Unternehmungen werden. Telesphoros, von Antigonos Monophthalmos abgefallen, befestigte die Stadt Elis, brandschatzte den Tempel und brachte mehr als 50 Silbertalente zusammen. Ptolemaios, des Antigonos Neffe, stellte den Raub dem Heiligtum zurück, um für sein Haus günstige Stimmung zu machen.

Olympia blieb geehrt und geschont; in der Olympiadenfeier lebte das alte republikanische Hellas fort. Eine neue Bedeutung aber konnte Olympia nur erhalten, wenn der nationale Gedanke wieder lebendig wurde, und das geschah durch die Ptolemäer.

Die fruchtbarsten Ideen, welche das hellenistische Zeitalter bewegten, sind durch den Phalereer Demetrios von Athen an den Hof von Alexandreia gebracht, das Bewufstsein einer ernsten Verpflichtung, das geistige Vermächtnis des hellenischen Volkes zu pflegen; und damit hing das Bestreben zusammen, auch in Hellas das Gefühl der geistigen Einheit nicht untergehen zu lassen.

Ptolemaios Lagi erkannte in der Sympathie der Hellenen eine wesentliche Stütze der eigenen Herrschaft (εὔνοια τῶν Ἑλλήνων μεγάλη προσθήκη τῶν ἰδίων πραγμάτων) und suchte sich unter den Besten des Volks einen Anhang zu schaffen, indem er die alten Stätten nationaler Einheit zu neuen Ehren brachte. Er begünstigte die amphiktyonischen Heiligtümer in der dorischen Hexapolis wie in Delos. Da mufste auch für Olympia ein neues Interesse erwachen. Man zeigte in der Altis ein von dem König geweihtes Ehrendenkmal, auf dem er sich im Anschlufs an die dort als Hellenen anerkannten Temeniden »Makedonier« nannte, um sich als ihr Nachfolger einzuführen. Er ehrte seine Parteigänger als Träger nationaler Gesinnung, er soll auch selbst ein Standbild daselbst gehabt haben, doch vermifste Pausanias auch hier die inschriftliche Beglaubigung (φασί VI 15, 5).

Philadelphos nahm die väterliche Politik energisch auf und war bestrebt, gröfsere Werke zum Andenken seines Hauses auf griechischem Boden zu schaffen. Er stattete in Samothrake den Tempel der grofsen Götter mit einer Vorhalle aus, welche seinen Namen trug, und Arsinoe erbaute dort den Rundtempel, welcher lebhaft an das Philippeion in Olympia erinnert. Philadelphos dehnte die Lagidenpolitik auf das Festland aus und suchte zu diesem Zweck Anschlufs an die Staaten des Mutterlandes. Damals hatten sich die Herakliden Spartas zu neuem Heldenmut erhoben, und namentlich war es Areus II, der Agiade, dem Philadelphos Vertrauen schenken konnte. Wie früher das Triopion, Delos und Samothrake, so wurde jetzt Olympia ein wichtiger Platz für die Lagiden. An der Südseite des Zeustempels erhob sich die Ehrensäule des Königs Areus, durch welche sein »Wohlwollen für die Lagiden und die Gesamtheit der Hellenen« von Ptolemaios anerkannt wurde. Areus war aber so sehr ein Mann des allgemeinen Vertrauens, dafs noch zwei Standbilder, darunter ein von den Eleern gestiftetes Reiterbild, vor der Ostfront des Tempels ihren Platz fanden. Philadelphos selbst war ein Ehrendenkmal neben dem der Arsinoe von demselben Kallikrates aus Samos errichtet, der schon im Inselmeer der einflufsreiche Führer der ptolemäischen Partei gewesen war. Ein zweites Denkmal des Königs hatte ein Makedonier, Aristolaos, geweiht. Wie nahe damals der Zusammenhang mit der Hauptstadt der Lagiden war, davon zeugen die Siegerlisten, die unter Philadelphos und seinem Nachfolger auf einmal eine dichte Reihe von Alexandrinern aufweisen, die jetzt zahlreicher sind als die Söhne irgend einer anderen Stadt (272, 256, 240, 228 a. Chr. etc.). Aigyptos finden wir in unseren Inschriften zweimal als einen bei den Eleern gebräuchlichen Namen.

Bei so nahen Beziehungen zwischen Alexandreia und Olympia dürfen wir voraussetzen, dafs der baulustige Philadelphos, der nicht nur im Inselmeer, sondern auch auf dem Festlande die wichtigsten Stätten mit grofsartigen Denkmälern auszustatten beflissen war, wie das athenische Ptolemaion zeigt, es auch in Olympia nicht an Gründungen fehlen liefs, die seinen Ruhm verkündeten. Von allen Bauwerken daselbst ist aber keines, das so sehr den Charakter ptolemäischer Zeit trägt, wie die Doppelanlage von Palästra und Gymnasium.

Ein Bedürfnis war der Bau eines Gymnasiums in Olympia nicht; das olympische Gymnasium war in der Stadt Elis; es verbürgte den Eleern die Oberleitung des Festes; es war der Sitz der Hellanodiken. Die Gründung eines zweiten Gymnasiums konnte nur den Zweck haben, Olympia freier zu stellen und in neuer Weise zu einem Mittelpunkte des nationalen Lebens zu machen.

Palästra und Gymnasium liegen uns so deutlich vor Augen, wie keine andere grofse Bauanlage der antiken Welt. Sie bilden ein grofses Ganze, wenn auch die Palästra etwas älter ist als das am Kladeos aufwärts sich erstreckende, parkähnlich angelegte Gymnasium. Auf den Binnenhof der Palästra öffnen sich sechs mit Sitzbänken ausgestattete Säle; es waren Hörsäle für die Vorträge von Philosophen und Rhetoren. In der Nähe waren die nach SW. und W. geöffneten Wohnungen für die Jugend. Das mufs die Schöpfung eines Fürstenhauses gewesen sein, das zu den amphiktyonischen Plätzen des Mutterlandes vertrauliche Beziehungen suchte; es war eine in ptolemäischem Sinne dargebrachte Huldigung sinnreicher Art, indem man den nationalen Festort nicht blofs durch Anatheme schmücken, sondern ihm dadurch eine ganz neue Bedeutung verleihen wollte, dafs man ihn auch zu einer geistigen Bildungsanstalt machte. In ländlicher Abgeschiedenheit, von den herrlichsten Erinnerungen des Altertums umgeben, sollten die Söhne des griechischen Morgenlandes hier körperlich und geistig zu echten Hellenen erwachsen. Zu diesem Zwecke wurde also der westliche Vorraum, der bis dahin zur Aufstellung der Mefsbuden und Fremdenzelte gedient hatte, das von Herakles, wie man sagt, angelegte, bei Pindar so genannte κύκλῳ πέδον, von der grofsen Anlage der Palästra und des Gymnasiums bedeckt. Er wurde eine Jahr für Jahr bewohnte, von jung und alt lebendig bewegte Vorstadt. Das war die alexandrinische Zeit von Olympia, und wir erkennen in dieser Gründung den ausgebildeten Typus des hellenistischen Gymnasiums, der *aedificatio palaestrarum tradita, quemadmodum apud Graecos constituuntur*; sie war uns nur aus Vitruv bekannt, dessen genaue Beschreibung (V 11) uns jetzt erst anschaulich und voll verständlich geworden ist.

Es fragt sich, ob diese Neugestaltung des westlichen Vorraums noch weitere Neubauten zur Folge hatte.

Die Echohalle, auf dem Grunde der alten Poikile, war auch ein Werk hellenistischer Baukunst, ähnlich der grofsen Stoa in Samothrake (Conze II 49). Gleichartige Anlagen in Dodona und Delos zeigen, wie beliebt bei den Diadochen die Ausstattung altheiliger Bezirke und Wallfahrtsplätze mit marmornen Wandelhallen war. Die samothrakische Halle zeigt mit der Echohalle dieselbe Länge. Von der Echohalle hatte man mit Recht behauptet, sie müsse zur Ptolemäerzeit fertig gewesen sein, weil Philadelphos und Arsinoe vor derselben aufgestellt waren, wie auch vor der samothrakischen Halle ionische Säulen gestanden haben, die nicht zum Hallenbau gehörten. Da wir nun Ursache haben, Philadelphos auch in Olympia als den Urheber grofser Bauten anzusehen, so liegt es nahe, die Fürsten, deren Ehrenbilder die Säulen trugen, als die Stifter der Prachthalle anzusehen, welche der Ostseite der Altis ein neues Ansehen gab.

Die beiden Ehrensäulen gehörten zu den vornehmsten Denkmälern von Olympia. Am Rande des grofsen Versammlungsplatzes, der den Aschenaltar des Zeus umgab, waren sie nebeneinander aus parischem Marmor 9 m hoch aufgerichtet, nicht auf ebenem Boden, sondern auf einem 20 m langen Bathron; unter dem Fufse der Säulen waren die Platten mit den Inschriften eingelassen, so dafs diese in Augenhöhe gelesen werden konnten.

Wenn der Ursprung der Echohalle richtig bestimmt ist, so mufs, wie Borrmann mit Recht urteilt, die Vergröfserung des Stadiums mit dem Tunneleingang derselben Zeit angehören.

Dem dritten Ptolemäer war es vorbehalten, die letzten Denkmäler der nationalen Politik seines Hauses auszuführen und zugleich den jähen Untergang derselben, soweit sie ein politisches Ziel hatten, zu erleben.

Er hat noch seines Vaters Freund, Glaukon, als einen echten Patrioten durch ein Standbild geehrt, und in die Zeit des beginnenden Kampfes um die Einheit der Hellenen ragt das Ehrenbild hinein, das dem König Kleomenes mit der uns erhaltenen Inschrift von Euergetes errichtet wurde.

Damals standen sich in der Halbinsel zwei Kriegsmächte in Waffen gegenüber, welche die von den Lagiden verbürgte Freiheit von Hellas, jede

auf ihre Weise durchführen wollten, Sparta und der Achäerbund. Der Achäer Unglück trieb Euergetes in das Heerlager des Kleomenes. Die Folge war der Bund Achaias mit Makedonien, Antigonos Doson wurde unbeschränkter Herr in Griechenland und neben den Denkmälern der Ptolemäer erhoben sich nun die der kontinentalen Gegenmacht.

Dem staatsklugen Antigonos kam es darauf an, sich in Olympia als den zu bezeugen, dessen Sieg nicht als ein Erfolg makedonischer Hausmacht zu betrachten sei, sondern als ein Gewinn für das ganze Mutterland, das nun von fremden Flotten und den Parteigängern auswärtiger Dynastieen unabhängig geworden sei. Die Autonomie der hellenischen Gemeinden sollte nun im Lande selbst als Grundgesetz durchgeführt werden, und ich zweifle nicht, dafs von dieser neuen Ära ein Denkmal in Olympia nachzuweisen ist, eine in ihrer Art einzige Gruppe antiker Plastik.

Nach Analogie der Gruppe von Ekecheiria und Iphitos war Hellas dargestellt, mit der einen Hand Antigonos kränzend, mit der anderen seinen Neffen Philippos, als dessen Vormund er Regent und König gewesen ist. Beide Fürsten sollten als ein gleichberechtigtes Paar erscheinen.

Ein zweites verwandtes Gruppendenkmal stand in der Nähe: Elis Demetrios bekränzend, der gegen Seleukos und Ptolemaios Lagi gestritten hat. Wenn man, wie ich glaube, bei diesen Feldzügen an die Thaten des Antigoniden Demetrios 307 denken mufs, so ist anzunehmen, dafs Beutegewinn von seinen Siegen nach Olympia gebracht worden sei. Dann sind zwei Fälle denkbar. Entweder ist die Gruppe schon damals von den dankbaren Eleern errichtet worden, oder erst von Antigonos Doson, dem es zuerst vergönnt war, sein Haus in glänzender Weise auf den von ptolemäischem Einflufs befreiten Boden von Olympia einzuführen und der diese Gelegenheit benutzte, auch seinem Ahnen ein gleichartiges Denkmal zu errichten, um daran zu erinnern, wie derselbe auf der Höhe seines Siegerglücks an Olympia gedacht habe. Die letztere Auffassung wird dadurch begünstigt, dafs beide Gruppenwerke nach Pausanias als zusammenhängende Monumente erscheinen.

So waren denn, wenn ich recht sehe, durch zwei aufserordentliche Bildwerke die Schlachten von Sellasia und vom cyprischen Salamis in der Altis verewigt, deren schöner Vorzug darin bestand, dafs von den blutigen Kämpfen zwischen verwandten Stämmen und Städten hier nur in verklärter Form das Andenken erhalten wurde, indem man an die Wohlthaten erinnerte, welche der Landschaft und dem Vaterlande zu gute gekommen waren.

Hierauf lenkte Herr Trendelenburg die Aufmerksamkeit der Versammlung auf ein attisches, durch Erhaltung und Darstellung gleich ausgezeichnetes Relief des vierten Jahrhunderts v. Chr., das der Redner in diesem Sommer in Kopenhagen in der Sammlung des Herrn Carl Jacobsen kennen gelernt hatte und der Gesellschaft in Photographieen vorlegen konnte, die er der Güte des Besitzers verdankte. Das schöne Denkmal erregte das Interesse aller Anwesenden und mit Spannung wird seiner, wie es heifst, nahe bevorstehenden Veröffentlichung von berufener Seite entgegensehen, um deretwillen hier von einem Eingehen auf den Inhalt des Vortrages, von dem die Vorlage der Abbildungen begleitet war, Abstand genommen wird.

Danach hielt Herr Koepp einen Vortrag über Schlachtenbilder in Athen.

Es gab eine Zeit, wo man die Beschäftigung mit der Geschichte des Altertums für ein wichtiges Bildungsmittel hielt. — Es war einmal. — Heute weifs man es anders: was ist uns Marathon?

Aber dem Philologen kann es nicht verwehrt werden, die Betrachtung der längst vergangenen Dinge auch heute noch für lehrreich zu halten.

Und lehrreich scheint es mir zum Beispiel zu sein, wenn wir, beim Studium der Erziehung und Bildung im alten Athen, erkennen, dafs dieselbe Frage, mit der die Feinde der »klassischen Bildung« dem Griechisch und Latein seine Berechtigung bestreiten und den Bildungswert der alten Geschichte herabsetzen wollen, die Banausen-Frage: »was nützt es uns fürs praktische Leben?« gerade in der Glanzzeit des griechischen Altertums auch aufgeworfen worden ist. Und wir sehen, dafs die Reform der Bildung, die die Sophisten heraufführten, mit ihrer Reklame, dem Bedürfnis des Lebens zu dienen, den alten Athenern nicht zum Heil gereicht hat.

Die Sophisten lehrten: τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν und umgekehrt: aus Unrecht Recht, aus Recht Unrecht machen. Und das meinten die Athener damals zur Praxis des Lebens besonders nötig zu haben.

Heute kommt man mit Rechtsverdrehung nicht aus. So viel sind der Dinge, die man im Leben braucht, dafs die Schule mehr versprechen mufs, wenn sie dem Wahn fröhnen will, der von ihr verlangt, das zu lehren, was man im Leben braucht, — wenn sie nicht fest bleibt in der Überzeugung, dafs der Erziehung und Bildung Aufgabe vor allem die ist, dem jugendlichen Geist etwas einzupflanzen, was in der Not des Lebens nicht ohne Rest auf-

geht, dafs sie uns mit nichten die Werkzeuge zurecht legen soll zum Handwerk des Lebensberufs, sondern die Hand bilden und den Willen stählen, jedes Werkzeug zu führen, wie es das Handwerk oder die Kunst gerade verlangt, und doch den Sinn erheben über alles Handwerk hinaus.

Was sollen solche Betrachtungen an dieser Stelle? — so werden Sie fragen. Aber ich bin von der attischen Kunst zu diesen Betrachtungen gekommen und möchte Sie bitten, mir desselben Wegs zu folgen. Der Weg scheint mir des heutigen Tags nicht unwert zu sein. Ich will den Vergleich nicht weiterspinnen zwischen den Sophisten der Zeit des Sokrates und denen, die sich heute als die erleuchteten Vertreter des »naturwissenschaftlichen Zeitalters« geberden. Ich will vielmehr das, was ich der Athener klassische Bildung nenne, erläutern an dem, was man von ihnen am ersten auch heute noch gelten läfst — an ihrer Kunst.

Wer zur Akropolis von Athen hinansteigt, begrüfst von allen Tempeln zuerst den kleinen Tempel der Athena Nike, der auf hoher Bastion den Aufgang zu den Propyläen überragt, als ob die Göttin selbst von hier aus den Eingang zu den Heiligtümern ihrer Burg hätte bewachen und schützen sollen.

Über das Alter des Kults dieser Athena Nike wie über das Alter ihres Heiligtums an dieser Stelle ist viel gestritten worden. Vom Alter des Kults will ich nicht sprechen. Das aber ist heute gewifs, dafs der Altar, auf den Mnesikles, der Erbauer der Propyläen, bei seinem Bau Rücksicht nehmen mufste, wie man in unseren Tagen scharfsinnig erkannt hat, dafs dieser Altar doch nicht älter ist als Kimons Zeit: denn die ganze Bastion ist ein Teil der von Kimon erbauten Südmauer der Burg. Und ebenso gewifs ist es, dafs der Tempel jünger ist als das Prachtthor des Mnesikles[1]. Die Propyläen sind in den dreifsiger Jahren erbaut; der Ausbruch des peloponnesischen Krieges, vielleicht auch der Tod des Perikles, hinderte die Vollendung. Dann kann der Nike-Tempel erst während des Krieges errichtet worden sein. Vor solcher Annahme hat man sich lange gescheut; heute kann man sich nicht länger dagegen sträuben. Aber man hat es auch ohne Grund gethan. Das Volk, das die stolze Flotte ausrüstete, die Sizilien erobern sollte, es sollte nicht die Mittel oder nicht die Lust gehabt haben, der Siegesgöttin ein Haus zu bauen! Furchtbar war das Ende des Krieges. Aber mehr als einmal während der langen Jahre gab es Siegesjubel in Athen. Die Nikegestalten der Balustrade, die den kleinen Tempel umgab, verkörpern solchen Siegesjubel. Man hat sie entstanden gedacht in den Tagen, als Alkibiades das Glück nach Athen zurückzubringen schien. Warum sollte der Tempel nicht errichtet sein, als Demosthenes siegreich aus Amphilochien heimkehrte, oder als Kleon die gefangenen Spartiaten nach Athen gebracht hatte?

Kombinationen würden sich schon bieten. Die Hauptsache ist ja aber sicher: der Tempel ist nicht vor jener Zeit erbaut, und wenn er ein Weihgeschenk war für einen erfochtenen Sieg, wie man doch annehmen mufs, so war es ein Sieg über Hellenen.

Am Fries des Tempels aber sind Perserkämpfe dargestellt. Das ist gewifs. An die Schlacht bei Plataä hat man zumeist gedacht, weil zwischen den Persern auch Griechen gegen Griechen zu kämpfen scheinen. Noch kürzlich ist diese Deutung wieder verfochten worden. Auf die Schlacht am Eurymedon führte eine blendende Kombination, die den Tempel in die Zeit des Kimon hinaufzurücken strebte. Auch für Marathon wurden Stimmen laut. — Aber was soll die Perserschlacht an dem Tempel, der erbaut ist zur Zeit der Kämpfe gegen die Peloponnesier?

Amazonenschlacht und Kentaurenkampf, Gigantomachie und Iliupersis ist man gewohnt, in dem Skulpturenschmuck der Tempel wieder und wieder zu finden. Ihnen tritt hier, und hier, soviel wir wissen, zum erstenmal, der Persersieg an die Seite — zum erstenmal an einem Tempel, sage ich. Denn in der »bunten Halle« am Markt hatten schon die Maler der Kimonischen Zeit die Marathonschlacht mit des Theseus Amazonenkampf und mit dem Fall Ilions vereinigt: die Ruhmesthat des vorigen Geschlechts neben denen der früheren.

Wenn am Tempel der Athena Nike mehr als fünfzig Jahre nach der Vertreibung der Perser eine Perserschlacht dargestellt wurde, so kann es nur dieser gepriesenste, dieser athenischste Sieg gewesen sein: die Schlacht bei Marathon. Das ist um so gewisser, weil das Gemälde des Panainos und der Fries des Niketempels die einzigen Darstellungen historischer Schlachten sind,

[1]) Doerpfeld hat mich inzwischen belehrt, dafs beide Beweise, sowohl der nach dem der Altar nicht älter sein könnte als Kimon, als der nach dem der Tempel jünger sein müfste als der Propyläenbau, nicht stichhaltig seien. Der erste Beweis ist für den folgenden Vortrag ohne Bedeutung. Aber auch auf den zweiten würde ich haben verzichten können, da man die Erbauung des Nike-Tempels, auch wenn Wolters' Argumentation (Bonner Studien S. 92 f.) nicht bestehen bleibt, doch schwerlich den Perserkriegen erheblich näher rücken wird. F. K.

die uns im fünften Jahrhundert in Athen, in Hellas überhaupt, begegnen. Viel gewaltiger gewifs als des Miltiades Sieg am Gestade von Marathon war die Schlacht in den Gewässern von Salamis. Aber wir wissen von keiner bildlichen Verherrlichung des Sieges von Salamis, von anderen Schlachten zu schweigen.

Das ist kein Zufall. Der athenische Partikularismus mag dabei im Spiel sein, wenn auch in Worten Marathon so viel öfter gefeiert wird, als Salamis und Platää. Denn wir hören nur die Athener, und den Ruhm von Salamis und Platää mufsten diese mit vielen teilen, den marathonischen mit den Platäern allein. — Aber für das völlige Schweigen der Kunst bedarf es noch einer anderen Erklärung.

So eng war noch die Kunst — Bildkunst wie Dichtkunst — mit dem Kultus verwachsen, dafs der Hellene sich scheute, sie zum Herold der Thaten sterblicher Menschen zu machen. Wenn Aischylos doch, Neues wagend, den Medersieg feiert, so verlegt er den Schauplatz des Dramas nach Asien und verkündet nur durch den Mund des Boten oder als Weissagung die Thaten der Hellenen. Und nicht anders hatte es, des Aischylos einziger Vorgänger, Phrynichos gemacht. Mit wenig Worten geht Pindar über die Thaten derer, die ihn bezahlen, auch wo mehr zu sagen wäre, hinweg, um die Thaten mythischer Ahnen zu feiern. Man wollte »selbst die eigensten Erlebnisse nur in dem Reflexe schauen, den sie auf die heilige Geschichte der lieben Vorfahren warfen«. Einzig steht die Perser-Tragödie da.

Daran mufs man denken angesichts der Thatsache, dafs die athenische Kunst des fünften Jahrhunderts sich so offenbar vor der Darstellung historischer Ereignisse durch Meifsel oder Pinsel gescheut hat.

Nur Marathon macht eine Ausnahme. Und das ist wiederum kein Zufall. Oder vielmehr — es ist keine Ausnahme.

Der Sturm, der das Athen der Marathonkämpfer hinwegfegte, er entrückte den Sieg des Miltiades in sagenhafte Ferne.

Der Held selber war tot. Seine Kampfgenossen waren zwar nicht ausgestorben; aber ihre Zeit war vorüber. Ein neues Geschlecht wuchs heran in der neuen Stadt. Altersehrwürdige Umgebung in Bauwerk und Bildwerk erhält die Menschen konservativ. Die Generation des Ephialtes und Perikles fesselte kein solches Band an die Vergangenheit. Den Athenern, für die Aristophanes dichtete, begegnete die Tracht der Μαραθωνομάχαι im Leben nicht mehr, und schon mehr als ein Menschenalter zuvor sah man sie nur noch vereinzelt und fand sie altfränkisch. Der Wechsel hätte sich schwerlich so rasch vollzogen, wenn nicht der Perser das alte Athen mit aller Pisistratiden-Herrlichkeit in Schutt und Asche gelegt hätte. Der Abstand zwischen der Stadt, die aus den Trümmern sich erhob, und der Stadt, die Miltiades rettete, war unendlich viel gröfser als der zwischen der Stadt des Miltiades und der des Hippias, der Abstand der Stadt und ihrer Bewohner.

Wir haben es ja erlebt, wie schnell grofse Ereignisse, Zustände und Begebenheiten der jüngsten Vergangenheit fern zu rücken scheinen — selbst in unserer Zeit einer tausendfältig festeren die Erinnerung knechtenden Überlieferung. Wieviel mehr mufste das im alten Athen geschehen!

Die Mörder des Hipparch wurden zu Heroen nach der Vertreibung des Hippias. Auf sie übertrug man das Verdienst der Befreiung Athens, mit der sie gar nichts zu schaffen hatten; und auch der Einspruch des Thukydides hat ihnen ihren Ruhm nicht geraubt. Dieselbe sagenbildende Kraft, die Meuchelmörder unter die Halbgötter versetzte, bemächtigte sich auch der Überlieferung von der Schlacht bei Marathon. Auch an Salamis heftete sich die Sage. Aber es ist ein unverkennbarer Unterschied zwischen der Sage, die den Sieg des Themistokles nur wenig über das Verdienst der Sterblichen hinaushob, und der Sage von der leibhaftigen Gegenwart der Götter und Heroen bei Marathon, der Panainos in seinem Gemälde bildlichen Ausdruck gab. »Sage« und »Novelle« hat man unterschieden. »Der Sage folgt ihre jüngere Schwester, die Novelle; beide aber regieren eine Weile nebeneinander, sodafs sich die Grenzen ihrer Reiche häufig verwischen.« Marathon gehört noch in den Bereich der »Sage«; die Geschichten von Themistokles gehören der »Novelle«.

Der Gedanke wäre griechisch nicht auszudrücken. Die Schlacht bei Marathon ward zum »Mythos« — so würden wir sagen; ein Athener aber könnte sich so nicht ausdrücken: »Geschichte« waren ihm ja auch die Thaten des Theseus. Mit ihnen ward Marathon auf dieselbe Stufe gestellt. In anderem Sinne also vereinigten die Maler der kimonischen Zeit Miltiades' Sieg mit der Amazonenschlacht und der Eroberung Troias; in anderem Sinne vereinigte mehr als zweihundert Jahre später Attalos von Pergamon Marathonschlacht und Amazonenkampf, Galaterschlacht und Gigantomachie. Keinen anderen Sieg würde man zu Kimons Zeit neben den Kämpfen der Heroen dar-

gestellt haben. Schon deshalb kann die Schlacht bei Oinoa, die Pausanias in der »Stoa Poikile« sah, unmöglich, wie man neulich hat beweisen wollen, eine Schlacht der Pentekontaëtie sein.

Homer beherrschte die Vorstellungen der alten Athener, sobald sie über die Ereignisse des Tags und das gemeine Leben sich erhoben. Homer war der Athener »klassische Bildung«. Er war auch der Lehrer und Führer der bildenden Kunst. Die Sagen des Epos erzählten die Künstler nach: man hört noch den Dichter. Wie homerische Helden stellte die alte ionische Kunst selbst die Götter und Giganten dar, und noch zu Polygnots Zeit sind die athenischen Künstler den Problemen, die die Darstellung eines wirklichen Kampfgetümmels bietet, nicht etwa ausgewichen, sondern sie haben sie gar nicht gesehen, weil sie die Kämpfe schilderten, wie Homer sie erzählte. Als Homeride erzählte auch Panainos die Schlacht bei Marathon: er erzählte sie von Anfang bis zu Ende. Dort sah man den Miltiades, den Seinen voran, in den Kampf stürmen; hier drängten die Athener die Feinde in den Sumpf am Strand, und weiterhin war schon der Kampf um die Schiffe entbrannt. Und doch sollte es nur ein einziges Bild sein. So komponiert ein grofser Künstler nur, wenn er im Banne des Dichters steht, mit den Augen des Epikers sieht.

Und ein grofser Künstler war doch Panainos. Das empfinden wir, wenn wir sein Bild mit der abgeblafsten Perserschlacht unteritalischer Vasen vergleichen, die auf ein Vorbild des fünften Jahrhunderts zurückgeht. Das empfinden wir auch bei der Betrachtung der Perserschlacht am Tempel der Nike. Den Kampf um die Schiffe forderte die Überlieferung von des Kynegeiros Heldenthat, doch Homer kam zu Hilfe, und der Maler hat gewifs des troischen Schiffskampfs gedacht, als er den marathonischen malte. Aber die Perser, die in den Sumpf gedrängt werden — etwas anderes doch noch als den Tantalos ἑσταότ᾽ ἐν λίμνῃ, ἣ δὲ προσέπλαζε γενείῳ, wie Polygnot in seinem Unterweltsbild ihn dargestellt hatte —, diese Perser zu malen, das war eine That: das hätte kein Maler unternommen, der sich nur im engen Kreise der Tradition am Gängelbande Homers bewegte. Der Bildhauer des Frieses am Niketempel scheint nichts von dem Sumpf zu wissen; er scheint auch nichts zu wissen von dem Kampf bei den Schiffen. Er trägt selbst die Schuld daran, dafs man seine Perserschlacht für eine Amazonenschlacht gehalten hat. Es sind dieselben Typen. Man wird zweifeln, ob er bei den Kriegern, die Hellenen zu sein scheinen, auf der Seite der Perser, an die Inselgriechen gedacht hat, die Datis zur Heeresfolge gezwungen hat. Aber ich zweifle darum doch nicht, dafs die Schlacht bei Marathon gemeint ist. Dem Künstler war Marathon ganz homerisiert. Und ein schlechter Künstler war er doch wahrlich nicht.

Der Mann ist ein guter Vertreter der Durchschnittsbildung, über die sich gerade ein Künstler nur selten erhob — im damaligen Athen. Eindringlich lehrt er uns die Macht Homers — ich fasse mit dem Namen mehr als Ilias und Odyssee — nicht minder eindringlich die Ohnmacht historischer Überlieferung. So war die athenische Bildung um jene Zeit bestellt, und ich meine: sie läfst sich sehr wohl vergleichen mit dem, was wir bei uns als »klassische Bildung« befeindet sehen, weil auch sie zum Leben nicht vorbereitete durch das, was den Forderungen des Lebens am nächsten stand: das wäre doch auch Geschichte der jüngsten Vergangenheit und demokratische Gesinnungstüchtigkeit gewesen. Und ich denke: die Athener des fünften Jahrhunderts haben bewiesen, dafs sie trotz Vater Homer zum Leben nicht gar schlecht vorbereitet waren.

Zur selben Zeit aber, da diese einfache, ideale Bildung sich verwandelte unter dem Einflufs der Sophisten, machte man auf dem Gebiet der Kunst, wenn ich mich nicht täusche, einen Fortschritt, zu dessen Betrachtung ich übergehe.

Was einer feinsinnigen Beobachtung am Fries des Nike-Tempels als Zeichen der Altertümlichkeit erschien, tritt zum Teil in helleres Licht, wenn wir die Darstellung auffassen als Marathonschlacht und vergleichen mit dem Bild des Panainos. Aber was für Archaismus galt, ist nur das Festhalten an überlieferten Typen. Panainos erschien uns moderner: er schien es versucht zu haben, für die neue Aufgabe auch eine neue Form zu finden. Aber nach allem, was wir von polygnotischer Malerei wissen, der wir den Panainos zuzählen müssen, nach all dem werden wir uns doch auch die Schlacht bei Marathon aufgelöst denken in Einzelgruppen ohne rechte Darstellung der Raumtiefe, die verschiedenen Tiefen vielmehr in verschiedene Höhen umgesetzt, fern von Realismus. — So viel darf man wohl sagen, obgleich neulich die Unzulänglichkeit unserer Kenntnis von polygnotischer Malerei und die Bedenklichkeit der Schlüsse von den Vasenbildern auf die Wandbilder überzeugend dargelegt worden ist.

An einem Reiter-Relief aus Eleusis ist scharfsinnig nachgewiesen worden[1], wie die attische Kunst

[1]) A. Brückner, Athenische Mitteilungen XIV 1889, S. 398 f., zu Tafel 12.

gegen Ende des fünften Jahrhunderts sich in Kampfdarstellungen versuchte, die nicht mehr in Einzelkämpfe aufgelöst sind, sondern in denen Masse gegen Masse auftritt, der Truppenkörper als solcher zur Darstellung kommt. Damit ging die Kunst weiter auf dem Weg, auf dem schon Panainos vielleicht einen Schritt über Polygnot hinausgegangen war. Diese Kompositionsweise wurde in dem Bild der Schlacht bei Oinoa nach der Beschreibung des Pausanias erkannt und so überzeugend als überraschend für das Denkmal der im korinthischen Krieg gefallenen Reiter nachgewiesen, von dem uns doch nur die Bekrönung mit den Inschriften erhalten ist.

Auf dem Relief von Eleusis sehen wir die attischen Reiter in zwei, in der Weise Polygnots — so darf man wohl sagen, ohne an eine strenge Streifen-Komposition der polygnotischen Bilder zu glauben — übereinander gestellten Bildern von rechts nach links ansprengen. Das Reitercorps füllte in beiden Streifen der Darstellung die rechte Hälfte, und sein Führer griff noch auf die linke Hälfte über, auf der sich die kämpfenden und fliehenden Feinde zusammendrängten. Auf dem Akroter des athenischen Grabdenkmals stehen die Namen der gefallenen zwölf Reiter alle auf der linken Hälfte. Es ist einleuchtend, dafs hier die attischen Reiter, in geschlossener Kolonne ansprengend, die linke Seite des Reliefs füllten, wie auf dem Relief aus Eleusis die rechte, und ebenso einleuchtend ist es, dafs auch das athenische Relief den Reiterkampf in zwei Reihen übereinander dargestellt hat: anders konnten zwölf Reiter auf so engem Raum unmöglich Platz finden.

Der »malerische« Charakter dieser Reliefs, des eleusinischen, wie wir es vor uns sehen, und des athenischen, wie wir es uns vorstellen müssen, ist unverkennbar. Es kann kein Zweifel sein, dafs die Reliefkunst hier von der Malerei abhängig ist — lieber noch würde ich sagen: der Malerei der Zeit entspricht; denn in der That war ja die Reliefkunst im Altertum so wenig wie in der Zeit der Renaissance durch »Gesetze« von der Malerei geschieden. Es mufs eine Malerei gewesen sein, die über Polygnot und seine Genossen hinausging; denn diese würden den Kampf noch in Einzelgruppen aufgelöst haben. Es darf die Vermutung ausgesprochen werden, dafs es die Malergruppe gewesen ist, die man unter dem Namen der »kleinasiatischen« zusammengefafst hat, deren Einflufs wir hier beobachten, und wenn wir zugeben müssen, dafs schon die Reiterzüge des Parthenonfrieses den Versuch erkennen lassen, dem Reliefbild Ausdehnung in die Tiefe zu geben und die Reihen der Reiter möglichst der Wirklichkeit entsprechend wiederzugeben, so dürfen wir uns erinnern, dafs um die Zeit der Entstehung des Frieses bereits kleinasiatische Malerei mit Agatharchos von Samos, der in Bühnen- und Zimmermalerei sich wahrscheinlich als Meister der Perspektive erwies, ihren Einzug in Athen gehalten hatte, und dafs der Schöpfer dieses Festzuges, wie er bei seiner Aufgabe am wenigsten durch die Fesseln der Tradition beengt war, so auch für neue Eindrücke und Einflüsse am empfänglichsten sein mufste.

Gewifs ist, dafs wir die Eigenschaft, um die es sich hier handelt, bei kleinasiatischen Bildwerken früher finden als in der attischen Kunst. Denn dafs, um ein Beispiel anzuführen, die Friese des sogenannten Nereidenmonuments früher entstanden sind, nicht nur als jenes Relief aus Eleusis, sondern auch früher als der Parthenonfries, das scheint mir wenigstens unzweifelhaft.

Es kann ja auch nicht überraschen, dafs die kleinasiatische Kunst, die in der Darstellung der W i r k l i c h k e i t überhaupt der attischen voranging, gewifs unter dem Einflufs orientalischer Wirklichkeitsbilder, denen z. B. das Bild des Übergangs über den Bosporos im Heratempel zu Samos sehr ähnlich gewesen sein mufs, dafs die kleinasiatische Kunst auch hier einen Vorsprung hatte.

Alle Kunst geht aus von der Beobachtung der Natur, erhebt sich zum Stil, sinkt herab zur Manier — dies Wort nicht »in einem hohen und respektablen Sinne genommen«, in dem die »Manier« in Goethes Ästhetik als der Ausdruck der persönlichen Eigenart des Künstlers dem Stil voraufgeht. Aber niemals hat eine Kunst alle Probleme, die die Nachahmung der Natur bietet, mit einem Male erfafst. In stets erneutem Zurückgehen auf die Natur wird ein Problem nach dem anderen gefunden und gelöst: Jahrtausende schon führen die Menschen den Pinsel, und erst in unserer Zeit hat man eigentlich die Aufgabe erkannt, die das zerstreute Licht der freien Luft dem Maler stellt. Und wer könnte ahnen, welche Aufgaben vielleicht noch die Zukunft sich stellen wird!

Aber niemals geht auf diesem Gebiet ein mühsam errungener Gewinn wieder verloren, wenn nicht alle Überlieferung unterbrochen wird. Die attische Kunst war von der Nachahmung der Natur zum Stil fortgeschritten, bevor sie es unternommen hatte, d i e T i e f e d e s R a u m s d e r W i r k l i c h k e i t e n t s p r e c h e n d a u f d e r F l ä c h e z u r D a r s t e l l u n g z u b r i n g e n — ich glaube, es täuscht uns hier nicht der Mangel wirklicher Anschauung von der

Malerei. Aber die athenischen Künstler konnten sich gegen den Fortschritt, der ihnen von Kleinasien zukam, nicht dauernd sträuben.

Den Fortschritt? — Man hat es den attischen Meistern zum Verdienst angerechnet, dafs sie nicht gleich jenen »Halbasiaten«, dem Götzen des Naturalismus opfernd, Dinge versucht haben, die den Regeln der »Ästhetik«, wie man gemeint hat, Hohn sprechen.

Die moderne Kunst hat die Fesseln dieser Regeln längst gesprengt: das wissen wir alle. Aber die Funde und Forschungen der letzten Jahrzehnte haben es gezeigt, dafs auch für die antike Kunst die »klassische« Ästhetik ein Prokrustesbett wäre.

Es soll Leute geben — und nicht nur Künstler, glaube ich —, die der Wissenschaft, die man Ästhetik nennt, die Existenzberechtigung bestreiten. Mit denen will ich nicht rechten. Aber die alten Gesetze taugen nichts; wir erwarten neue von der Zukunft. Und die müssen auch das begreifen, was die einen mit Bewunderung, die anderen mit Schaudern heute »Naturalismus« nennen.

Zur Beruhigung der Schaudernden sei's gesagt, dafs die alte Kunst auch nach dem Fortschritt, den ich der kleinasiatischen Malerei zugeschrieben habe, von dem, was wir »Naturalismus« nennen, noch gar weit entfernt war.

Darüber sei noch ein Wort gestattet, wobei ich wiederum nur die Schlachtenbilder und zunächst noch einmal jenes, nach der allein erhaltenen Bekrönung so glücklich rekonstruierte attische Reiterdenkmal in Betracht ziehe.

Nach rechts hin sprengten auf diesem Relief die athenischen Reiter, die linke Hälfte des Bildes füllend; ganz links aber steht der Name des Phylarchen Antiphanes. Bei einer perspektivisch dargestellten, rechtshin gerichteten Reiterlinie war der am meisten links dargestellte Reiter zwar scheinbar der hinterste, aber doch der rechte Flügelmann und zugleich der einzige, der unverdeckt dargestellt werden konnte. Dennoch schien es gar zu zweideutig zu sein, wenn der Führer der Truppe auf der äufsersten Kante angebracht erschiene. Deshalb ist die Vermutung ausgesprochen worden, dafs vielleicht Antiphanes beim Beginn des Kampfes gefallen sei, so dafs seine Darstellung hinter der Front dem Künstler zu einem besonderen Motive und zugleich zur Andeutung des Schicksals der übrigen geholfen hätte. Das wäre die wahrheitsgetreue Darstellung eines ganz bestimmten Vorgangs. Aber wir können, wie ich glaube, mit Zuversicht behaupten, dafs die Absicht so realistischer Darstellung, die uns in dieser Zeit befremdlich erscheinen würde, dem Künstler durchaus fern gelegen hat. Rechts von den zehn Namen, die auf den des Phylarchen folgen, steht auf dem Akroter: ἐν Κορωνείαι Νεοκλείδης. Die Schlacht bei Koroneia ward geschlagen ganz im Anfang des Archontats des Eubulides, im August. Unter dem Archontat des Eubulides aber fiel Dexileos, der unter den zehn Reitern ist, nach der Aussage seines eigenen allbekannten Grabsteins vorm Dipylon. Deshalb ist es im höchsten Grad unwahrscheinlich, dafs Neokleides an den Kämpfen vor Korinth überhaupt teilgenommen hat, und es kann das Relief nicht eine historisch treue Darstellung eines bestimmten Vorgangs gewesen sein. Doch es giebt ebendafür noch einen zweiten Beweis. Auf dem Grabstein des Dexileos steht: ἀπέθανε ἐπ' Εὐβολίδο ἐγ Κορίνθωι τῶν πέντε ἱππέων — als einer von den fünf Reitern. Also nicht zehn oder elf Reiter waren es, unter denen Dexileos fiel, sondern nur fünf, und es kann auf dem Staatsdenkmal, dessen Bekrönung uns erhalten ist, nicht ein bestimmter Kampf dargestellt gewesen sein, sondern es wurden mindestens drei Gefechte desselben Jahres, in denen attische Reiter gefallen waren, zu einer idealen Kampfdarstellung zusammengefafst, bei der übrigens an Porträtähnlichkeit der einzelnen Reiter gewifs ebensowenig zu denken ist, als an getreue Darstellung einer bestimmten Situation, wie ja auch der Grabstein des Dexileos uns von den Zügen des Jünglings gewifs keine getreue Vorstellung giebt.

Eine solche Darstellung verdient nach unseren Begriffen gewifs nicht den Namen eines Historienbildes. Man könnte sagen, dafs die Darstellung eines Grabdenkmals auf historische Treue eher als andere Bilder hätte verzichten können, ja bis zu einem gewissen Grad hätte verzichten müssen, weil auf dem Grabmal nur die Gefallenen dargestellt werden sollten. Aber auch den Bildern wirklicher Schlachten, die im vierten Jahrhundert bereits nicht selten sind, könnte der Name eines Historienbildes fast noch streitig gemacht werden. Wenigstens waren sie von Realismus noch weit entfernt. Hören wir doch, dafs Menekleidas, der Widersacher des Pelopidas und Epameinondas, um den Ruhm der beiden zu schmälern, den Thebanern vorschlug, ein fast vollendetes Schlachtenbild des Androkydes umzutaufen zu einer Darstellung des Reitertreffens bei Plataä, das der Schlacht bei Leuktra vorausgegangen war. Wir wissen nicht, welche Schlacht das Bild ursprünglich vorstellen sollte; aber die Umtaufe wäre schwerlich vorgeschlagen worden, wenn man es mit der historischen Treue genau genommen hätte. Nach des Mene-

kleidas Antrag sollte das Bild mit dem Namen des Charon geweiht werden, der in jenem Treffen sich hervorgethan hatte. Pelopidas erklärte den Antrag für gesetzwidrig, weil es bei den Thebanern nicht Brauch sei, den Einzelnen zu ehren sondern das Vaterland im allgemeinen: ὅτι Θηβαίοις οὐ πάτριον ἦν ἰδίᾳ κατ᾽ ἄνδρα τιμᾶν, ἀλλὰ τῇ πατρίδι κοινῶς τὸ τῆς νίκης ὄνομα σώζειν. Solcher Sitte und Gesinnung wird die historische Treue der Bilder entsprochen haben.

Nicht anders war es wohl in Athen. Daran darf uns Periegeten-Weisheit nicht irre machen. Denn wenn nach Pausanias auf dem Bild des Euphranor, das ein Reitertreffen vor Mantineia darstellte, Gryllos, des Xenophon Sohn, zu sehen war, wie er den Epameinondas selbst verwundete, so wissen wir, dafs allerdings Gryllos damals den Preis der Tapferkeit erhielt, und dafs es deshalb schon für den Zeitgenossen nahe lag, ihn auf dem Bild zu suchen und zu finden, dafs aber Epameinondas an dem Gefecht gar nicht teilgenommen hat und erst in der darauf folgenden Schlacht bei Mantineia — und nicht von Gryllos — verwundet worden ist. Die Darstellung liefs der Deutung Spielraum, den sich die Fremdenführer alsbald zu nutze machten.

Das waren noch »klassische«, aber auch demokratische Bilder.

Als Aristoteles dem Protogenes riet, Alexanders Thaten zu malen — *propter aeternitatem rerum* —, da meinte er nicht so farblose Schlachtenbilder.

Es liefse sich zeigen, wie noch in dem Schlachtbild des Sarkophags von Sidon die Tradition attischer Schlachtenbilder fortlebt. Aber die packende Gewalt des wundervollen Mosaikbildes aus Pompei ist attischem Klassizismus entrückt.

Die Versuche, eine anschauliche Vorstellung zu geben von den grofsen Kompositionen Polygnots sind weit vom Ziel geblieben und werden ihm wohl nie nahe kommen. Aber es ist keine Versündigung gegen Polygnot und seine Genossen, wenn ich es ausspreche: auch wenn wir ihre Bilder leibhaftig vor Augen sähen, unsere Bewunderung würde gewifs nicht ohne Schranken sein; sie würde gewifs der Bewunderung gleichen, mit der wir Dantes Hölle lesen. Die Bewunderung des Bildes der Alexanderschlacht braucht nicht durch historische Erwägungen gestützt zu werden. Goethe behält auch hier recht.

Dies einzige Bild, genügt, um die Fabel zu zerstören, dafs es bergab gegangen sei mit der griechischen Kunst von den Tagen des Phidias bis zu denen des Apelles.

Zum Schlufs berichtete Herr Treu aus Dresden auf Grund zahlreicher im Saale ausgestellter Ergänzungsmodelle und Restaurationszeichnungen über die umfangreichen Vorarbeiten, welche in der Dresdener Skulpturensammlung für eine plastische Wiederherstellung der in Olympia ausgegrabenen Bildwerke vorgenommen worden sind.

Der Vortragende führte zunächst ein aus den Bruchstücken wiedergewonnenes hochaltertümliches Becken aus lakonischem Marmor vor, das von drei über Löwen stehenden Frauengestalten auf dem Haupte getragen wird, und ging sodann zu den Giebelreliefs der Schatzhäuser über, von denen sich sieben zumeist freilich in ganz geringen Resten haben wiedererkennen lassen. Von diesen wiesen zwei (die von Kyrene und Byzanz) wunderlicherweise eine Füllung der Giebelflügel mit den Reliefbildern von Hähnen, Hühnern und Wasservögeln auf. Den Firstschmuck des Schatzhauses von Metapont bildete vermutlich die Gruppe eines frauenraubenden Silens, welche ebenfalls in plastischer Wiederherstellung vorgeführt wurde.

In der Metopenreihe des Zeustempels sind die Reliefs mit dem Löwenkampf des Herakles und der Bewältigung des dreileibigen Geryones in wesentlichen Teilen umgestaltet worden. Da nun auch die Metope mit der Überwindung der Amazonenkönigin neu gewonnen ist, steht uns jetzt die ganze Metopenreihe zum ersten Male vollständig und lückenlos vor Augen.

Zum ersten Male ist auch in Dresden der Versuch gemacht worden, die Nike des Paionios im Grofsen am Abgufs zu ergänzen und zwar mit Hilfe des Bildhauers O. Rühm. Es zeigt sich jetzt, dafs die Göttin mit beiden Händen ihren segelartig geblähten Mantel fassend in schräger, der Natur mit feinem Sinne abgelauschter Flügelstellung sich von der Höhe herabzuschwingen schien. Ein Abzeichen hielt die Rechte anscheinend nicht. Die bisher unerklärten Löcher auf der Oberfläche ihrer Basis rühren von metallenen Spitzen her, welche man hier angebracht hat, um das Nisten von Vögeln zu verhindern, die sich in der Nähe der Opferaltäre natürlich scharenweis ansammelten. Auch für die Metopenreliefs sind ähnliche Vorrichtungen von Professor Petersen nachgewiesen.

Schliefslich gedachte Redner einer für das Dresdner Museum auf Grund der vorhandenen Wiederherstellung des Herrn Professor Schaper unternommenen Neuergänzung des Hermes von Praxiteles. Diese ist unter freundlicher Mitwirkung von Professor Diez und Professor Schaper selbst ebenfalls von O. Rühm ausgeführt worden und hat sehr

erfreuliche Verbesserungen für den rechten Arm und die Unterbeine ergeben, so dafs wir von dem ursprünglichen Eindruck dieser schönsten antiken Statue wieder ein Stück mehr wiedergewonnen zu haben glauben. Auch die einstige farbige Erscheinung des Hermes wenigstens im Bilde uns zu vergegenwärtigen, ist durch Herrn Ludwig Otto versucht worden.

Redner schliefst mit dem Ausdruck der Freude darüber, dafs es ihm vergönnt sei, auch diese neue Ernte auf dem Felde Olympias dem hochverdienten Vorsitzenden der Gesellschaft darbringen zu können, der ja dieses Gebiet erst erschlossen und der Wissenschaft wiedergegeben hat.

ADAMKLISSI[1].

Der von der Donau umflossene Küstenstrich des schwarzen Meeres, die heutige Dobrudscha, seit dem Exile Ovid's das classische Land des Jammers und der Klage, geht unter rumänischer Herrschaft glücklicheren Zeiten entgegen und spendet sogar einen verborgenen Schatz, den Niemand an solcher Stelle vermuthet hätte. Ein dort befindliches Monument, dessen türkische Bezeichnung Adamklissi, Menschenkirche, von seinem einstigen Sculpturenschmuck herrührt und auf ein benachbartes Dörfchen überging, erwies sich in kürzlicher Untersuchung als ein Markstein der römischen Kaisergeschichte und eine der denkwürdigsten Bauleistungen, welche die Antike der nördlichen Nachwelt hinterliefs. Schon sein Standort bietet eigenthümliches Interesse.

In dem niedrigen Berglande, welches der Donau die unmittelbare Einmündung wehrt und einen langen Umweg gegen Norden aufnöthigt, ist die natürliche Verkehrsader eine breite Thalsenkung, die sich als kürzeste Verbindung des Stromes mit dem Meere von Tschernawoda nach Küstendsche, dem antiken Tomi, hinzieht. Seit einem Menschenalter läuft in diesem Thale eine Schienenbahn, die mit Vollendung des grofsartigen Brückenbaues, der bei Tschernawoda über das vier Stunden breite Donaubett geleitet wird, Anschlufs an das Bahnnetz des Continents erhält. Im Alterthum zogen seinem Südrande die berühmten Wälle entlang, die im Volksmunde den Namen Trajan's tragen. Es sind drei grofse, durch Standlager verstärkte Befestigungslinien, die man noch jetzt 60 bis 70 Kilometer weit im Lande verfolgt, und die in verschiedenen Epochen, wie es scheint, die Nordgrenze des römischen Reiches an einer gefährdeten Stelle schützten. Indem sie das Thal gegen Norden vor sich wie einen Festungsgraben hatten, setzten sie den barbarischen Stämmen, die durch das offene Land östlich der Karpathen hereinbrachen, wenn sie die Naturhemmnisse des Stromgebietes überwunden hatten, eine kunstgerecht geschlossene letzte Abwehr entgegen.

In offenbarem Zusammenhange mit diesen militärischen Anlagen steht wenig südlich von ihnen das Denkmal Adamklissi. Des Schmuckes, der es auf allen Seiten umgab, ist es längst beraubt; aber noch in seiner rohen Kernform gewährt es einen Eindruck von Gröfse, den die einsame Lage in traurig kahler Gegend und das Elend ihrer Lebensverhältnisse ins Ungemeine steigern.

Der Boden, welcher aus Jurakalk mit aufliegenden Löfsschichten besteht, hat ein gleichmäfsiges Relief von 500 bis 600 Fufs Seehöhe. In monotoner Abfolge wechseln wellenförmig gedehnte Erdrücken und sanft ausgeflachte Thalmulden, in deren Tiefen zuweilen Gestein ansteht. Ist die leichtgewölbte Höhe eines solchen Bergrückens erstiegen, so breitet sich in fahlen Tönen eine leise bewegte endlose Fläche aus, in der kein Baum, kein Haus, kein Fels aufragt, nur eine grofse Zahl niedriger Tumuli auffällt, die sich wie Maulwurfshügel einer Wiese ausnehmen. Nirgends erglänzt ein Wasserspiegel, kein Grün verräth den Lauf eines befruchtenden Baches. Verdorrtes, blumenloses Gras, von einer ungewöhnlich grofsen Heuschreckenart, einer Unzahl Ratten und Eidechsen belebt, wogt weithin auf dem trockenen Lehmboden, und im Contrast mit diesem Anblick steigert sich die Bläue des Himmels, der bei Sonnenauf- und -Untergang die wunderbarsten Farbenspiele bietet. Man glaubt sich in völliger Einöde. Erst bei schärferem Sehen gewahrt man hie und da ein bestelltes Feld, eine zerstreut weidende Heerde, staunt über eine Telegraphenleitung, auf deren Stützen mächtige Geier hocken, und bemerkt an der Staubwolke eines im Flug dahinrollenden Bauerngefährtes, dafs Menschen im Lande verkehren. Aber der Weg läuft stundenweit, ehe er auf ein Dorf führt. Die Wohnungen liegen versteckt in den Thälern, wo Wasser aufzugraben war, wo die herrschenden Winde sich brechen, die

[1]) Wir wiederholen nachstehend einen zur Feier des 25jährigen Bestehens der Anthropologischen Gesellschaft in Wien von Otto Benndorf gehaltenen Vortrag aus der Neuen Freien Presse vom 14. Februar d. J. mit Einwilligung des Verfassers und der Redaktion. Dafs wir eine Abbildung der Wiederherstellung des Denkmals beifügen können, verdanken wir der Güte George Niemanns, der uns seine in Kupferlichtdruck vervielfältigte schöne Zeichnung für eine Verkleinerung in Zinkätzung überliefs.



auf den grenzenlos breiten Landstrafsen hohe Staubmassen aufwirbeln zur Qual aller athmenden Wesen. In jenen Bodensenkungen, welche die Niederschläge länger zurückhalten und zuweilen Sumpfstellen besitzen, gedeiht die einzige Vegetation der Landschaft: spärliches Buschwerk, aus welchem Falken und paarweis schwärmende Elstern auffliegen, dann und wann ein Obstbaum oder eine schattenspendende Linde. Dicht um solche Wohlthäter gruppiren sich dann die Wohnsitze, und mit einigen Dutzend Hausständen zählen sie schon zu den stattlicheren Ortschaften. Höhlenartig halb in den Boden eingegrabene Hütten mit flachen Erddächern und geflochtenen Schornsteinen dienen den ärmsten Insassen. Glücklichere wohnen in Lehmhäuschen, die sich durch Schilfdächer auszeichnen und in schmucklosen Holzhallen gegen Süden öffnen. Hochaufgerichtete Getreideschober, offene Tennen, Reisighürden für das Vieh und seltsame Korbgehäuse für die Maisfrucht bilden das primitive Anwesen gröfserer Gehöfte, die nach antiker Weise von Wall und Graben umfriedet sind. Ein neuerbautes ebenerdiges Steinhaus, das aus zwei Classenzimmern der rumänischen Volksschule besteht, wirkt wie der Palast des Ortes. Eine Kirche oder Moschee fehlt. Die Heiligthümer der Gemeinden, zu denen Alles wallfahrtet, sind die Gemeindebrunnen, die mit grofsem Aufwand schachtförmig in ungewöhnliche Tiefen gebohrt sind; einen Begriff von ihrer Tiefe geben die Schöpfseile, welche die Länge von Ankertauen haben und durch kreisende Zugthiere um unförmlich rohe, knarrende Holzgerüste aufgewunden werden. Sonstige öffentliche Vorsorge ist unbekannt. Umherliegende Thiergerippe und verwesendes Aas vol-

lenden einen Eindruck, der sich für den Ankommenden durch das Geheul grimmig zufahrender, wolfartiger Hunde nicht freundlicher gestaltet. Seit den Tristien des Ovid scheint sich in diesen Zuständen, denen der Stempel säcularer Nothstände aufgedrückt ist, keine Entwicklung vollzogen zu haben. Schon der Bestand der Bevölkerung an sich, das bunte Racengemisch von Tataren, Türken, Griechen, Zigeunern, Bulgaren und siebenbürgischen Wallachen, welches die Geschichte wie Völkerkehricht auf diesem Boden zusammengefegt hat, gibt ein Bild bleibenden Elends im Wechsel der Schicksale.

Unter den Dörfern der Dobrudscha geniefst Adamklissi den einzigen Vorzug einer fliefsenden Quelle. Ein dünner Wasserfaden rinnt von ihr zu Thal und erklärt hier die Existenz einer kleinen Römerstadt. Der Lauf ihrer Umfassungsmauer, die Spur von Thürmen und öffentlichen Gebäuden haben sich in der Bodengestalt erhalten, ein Thor steht noch als Ruine aufrecht; Inschriftenfunde ergaben ihren Namen: Tropaeum Trajani. Diesen stolzen Namen erhielt und trug sie nach dem von Kaiser Trajan errichteten Siegesmonumente, welches über ihr auf kahler Höhe steht. Es hat die Form eines massiven Rundthurmes, der in seiner Zerstörung noch 27 Meter Durchmesser und 18 Meter Höhe mifst. In solcher Gröfse bildet es eine gewaltige Warte, von der man unbegrenzt ins offene Land schaut; die ganze Runde beherrscht es meilenweit und erinnert durch sein mächtiges Aufragen an die wunderbare Allgegenwart Sanct Peter's in der römischen Campagna.

Da unsere Ueberlieferung es verschweigt, ist in diesem todten Winkel Europas seine völlige Vergessenheit begreiflich. Aufgefunden wurde es im Jahre 1837 von einer Mission preufsischer Officiere, welche Sultan Mahmud II. von König Friedrich Wilhelm III. für Reformen des türkischen Militärwesens erbeten und zunächst nach Bulgarien entsendet hatte, um die Befestigungen der Donaulinie zu prüfen. Die Seele der Mission war der spätere General-Feldmarschall Graf Helmuth von Moltke, seiner Betheiligung dankt die deutsche Literatur das spät gewürdigte Buch über die Türkei, und eine Briefstelle dieses goldenen Orientbreviers ist es, die in theilweise wörtlichem Einklang mit einem fachmännischem Bericht des Hauptmanns Karl Freiherrn v. Vincke-Olberndorf von Adamklissi die erste Kunde gab. Mit dem unfehlbaren Blicke für das Wesentliche, der den Beobachter, in sachlichster Kürze, die den Schriftsteller auszeichnet, beschrieb Moltke die Bauart des Denkmals, erkannte, dafs es mit Reliefs und Säulen verkleidet war, und stellte seinen römischen Ursprung fest; der Eindruck der Örtlichkeit, die Nähe der erwähnten Militärwälle, wol auch der Gedanke an ähnliche Ruinen der Via Appia liefsen ihn das Grabmal eines römischen Feldherrn vermuthen. Vereinzelte Besucher, welche späterhin zufällig und ohne Kenntnifs ihrer Vorgänger zur Stelle kamen, haben diese Grundlinien kaum erweitert, durch Hypothesen eher verdunkelt; ein vorläufiger Lichtblick war es, als der Wiener Akademiker Eduard Freiherr von Sacken in der Zeichnung eines Basreliefs, die K. F. Peters von einer geologischen Excursion mitbrachte, die Darstellung eines dacischen Barbaren erkannte. Aus der Ruhe des türkischen Regiments aufgestört wurden die Ortsgeister erst, als die Dobrudscha nach dem letzten russischen Kriege an Rumänien fiel und ein um das Museum von Bukarest und die Alterthümer seiner Heimat verdienter Forscher, Senator Gr. G. Tocilesco, das Problem mit wissenschaftlichem Feuer aufgriff. In mehrjährigen Tastgrabungen befreite er aus dem Ruin, der das Monument umgab, eine Menge Sculpturen, deren unbekannte Eigenart Staunen erregte, und als er in den Bruchstücken einer colossalen Bauinschrift die Titulatur Kaiser Trajan's errieth, die den Sinn des Räthsels aufschlofs, hielt er nur um so beharrlicher aus und erbat sich zur Vollendung seines Vorhabens Hilfe aus Wien, deren er sicher war. In einer beschwerlichen Herbstcampagne leitete George Niemann eine erschöpfende Ausgrabung der Ruine, und als Frucht seiner technischen Untersuchungen schenkte er uns eine meisterliche Wiederherstellung, welche ein in der Akademie der bildenden Künste befindliches Gypsmodell verdeutlicht. Einem Zögling unserer Schule, Dr Moriz Dreger, gelang es in Konstantinopel eine verschleppte Sculptur wieder aufzufinden; ich selbst habe zweimal an den Forschungen im Lande theilgenommen, und so wird eine von Hölder in Wien besorgte Publication demnächst die gewonnenen Ergebnisse darlegen. Dieses mit besonderer Mühe gepflegte Werk, welches in einer deutschen und einer rumänischen Ausgabe erscheint, danken wir aber unserem allverehrten Freunde und Gönner Nikolaus Dumba als ein Geschenk, das er der Wissenschaft und dem Lande Rumänien darbringen wollte.

Seitdem die Expansivkraft des römischen Staates am Laufe des Rheins und der Donau äufsere Grenzen, durch die ausbauende Politik des ersten Monarchen innere Beruhigung gefunden hatte, ist in den Norden des Welttheiles kein militärischer Vorstofs mehr von solcher Wucht geführt worden wie derjenige, den die dacischen Kriege Trajan's bezeichnen. Und nicht freudig, sondern pflichtgemäfs,

in letzter Stunde, wurde er geführt, als der Zustand einer beständigen Nothwehr in den Donauprovinzen unerträglich geworden war. In der langen Reihe kriegerischer Barbarenvölker, welche die Reichsgrenze von der Moldau bis hinauf nach Böhmen wie eine brandende Fluth bedrohten, waren die Dacier, ein rasch sich vermehrender thrakischer Stamm, der das Banat und die Walachei bewohnte, in Siebenbürgen aber seine Hochburg besafs, zur Stellung einer Vormacht emporgekommen. Cäsar hatte sie befehden wollen, Augustus durch eine theilweise Umsiedlung vorübergehend geschwächt, Domitian in einem Kriege bekämpft, um sich in bitter empfundenen Tributen mit ihnen abzufinden. Physische Stärke, gepaart mit gottesfürchtigem Muthe und wilder Verschlagenheit, schien sie unwiderstehlich zu machen; durch die Goldvorräthe Siebenbürgens waren sie zu Wohlstand, durch Aufnahme römischer Elemente zu militärischer Disciplin und einer gewissen Civilisation gelangt; und zu Allem hatten sie an ihrem König Decebalus einen kühnen Führer, der sich mit gröfsten Plänen trug und in weitreichenden Verbindungen ihre Verwirklichung erstrebte. Es war ein Glück für Rom, dafs nach inneren Wirren und einer Reihe schwacher Regenten mit dem ritterlichen Spanier Trajan ein geborener Feldherr an die Spitze trat, der einem Hauptschlage rechtzeitig zuvorkam. Noch zeugen bei Turn-Severin mächtige Steinpfeiler einer über die Donau geschlagenen Brücke, bei Orsova die Bauinschrift einer durch die Felsufer des Eisernen Thores gesprengten Strafse von dem gründlichen Ernste, mit dem er den Angriff vorbereitete. Und doch endete ein erster zweijähriger Kampf mit einem Frieden, der sich als ungenügend erwies. Es bedurfte eines neuen, durchgreifenden Aufgebotes, zu dem selbst Legionen der Rheinarmee herbeigezogen wurden, um in drei weiteren Jahren des Gegners Herr zu werden. Seine endliche Niederlage im Jahre 107 n. Chr. glich dann freilich einer völligen Vernichtung. Mit dem Sichelschwerte gab sich Decebalus selbst den Tod, der männliche Adel trank den Giftbecher, in Schaaren wanderte das Volk aus, und eine energische Neubesiedelung rottete die Sprache aus bis auf Spuren, die in dem rumänischen Idiom fortleben. Den Verlauf des ganzen spannenden Dramas mit seiner furchtbaren Katastrophe schildert das wundervolle Reliefband, welches die Trajanssäule in Rom schmückt. Verstehe ich mich recht auf diese bildliche Erzählung, zu der die Ueberlieferung leider den erklärenden Text versagt, so eröffnete Trajan den zweiten Krieg am Schwarzen Meere. An gewohnter Stelle waren hier Barbaren über die Donau gezogen, im Ansturme auf die Landwälle der Dobrudscha und schon im Siege begriffen, als Trajan im Augenblicke höchster Noth entscheidende Hilfe brachte. Seine Rettungsthat in dieser heifsen Schlacht wird der Grund sein, warum das Triumphzeichen des ganzen Kriege an eine von seinem eigentlichen Schauplatze abgelegene Stelle verlegt wurde.

Das brave Heer, das so tapfer geblutet hatte, geschickt und geübt in Werken des Friedens, wenn die Waffen ruhten, hatte jenes Triumphzeichen im Schweifse seines Angesichtes selbst zu bauen. In der Tiefe des Thales von Enidsche, zwei Stunden entfernt von Adamklissi, wurden Steinbrüche eröffnet und zum Staunen der nur an Lehmbau gewöhnten Bevölkerung enorme Kalkblöcke hervorgezaubert, spielend auf die dominirende Baustelle gebracht und hier zu unerhörter Höhe aufgethürmt. Werkstätten kamen in Gang, in denen Soldaten das Schwert mit dem Meifsel vertauschten, wohlprofilirte Bauglieder, Ornamentfriese von prächtiger Wirkung und, so gut sie vermochten, sogar figürliche Reliefs arbeiteten: Bilder gefesselter Barbaren, allerhand Scenen aus dem vergangenen Kriege, worin ihnen eine möglichste Vollendung der Gestalt ihres Kaisers und die peinliche genaue Wiedergabe ihrer Uniform Hauptsache war. Eine Abtheilung des Geniecorps, welches keiner Armee fehlte, führte den Bau durch, wahrscheinlich nach einem Plane des Hofarchitekten Trajans Apollodor von Damaskus, der den Feldzug mitgemacht und die vielberühmte Donaubrücke erbaut hatte, wie er später in dem Trajansforum einen höchsten Stolz der Hauptstadt schuf. Das Werk kam in bewunderungswürdiger Sorgfalt der Technik und doch merkwürdig rasch, im Verlaufe von nur zwei Jahren, zu Stande. Geweiht wurde es im Jahre 109 n. Chr. dem rächenden Kriegsgotte, Mars ultor, dessen Heiligthum in Rom Anrecht auf alle Zeichen des Triumphes hatte und die Ruhmeshalle des Herrscherhauses wie des Heeres war. Daher wird die Vollendungsfeier des Monumentes an dem Weih- und Festtage dieses Heiligthums, der ohnehin durch ruhmvolle Erinnerungen ein Ehrentag der Kaisergeschichte war, dem 1. August, begangen worden sein. Mit Befriedigung mochten die Prätorianer und Legionare den fertigen Bau mustern, auf dessen Gipfel der Name Trajan's in colossalen Lettern neben dem Gottesnamen prangte.

Es war eine auf die Gemüther der Barbaren berechnete Siegespredigt, die der Architekt zu entwerfen hatte, und für ihre Rhetorik fand er fertige Elemente vor. Unter der Fülle von Denkmälern, mit denen die Völker des Alterthums ihre Siege

verkündeten, ist die gemeinste, fafslich kürzeste Form, diejenige der Trophäe, griechischen Ursprunges, nachhomerisch zwar, doch in graue Vorzeit zurückreichend. Ihr Gedanke wurzelt in volksthümlichen Vorstellungen von dem schädlichen Fortwirken abgeschiedener Seelen. Wie man der Leiche des Feindes die Glieder abhaut, den Sitz der Fortpflanzung verstümmelt, um seiner Psyche jedwede Möglichkeit der Rache zu nehmen — und dieser urthümliche Kannibalismus ist selbst in lichtesten Zeiten nie völlig erloschen — so beraubte man sie vor Allem der Waffen. An sichtbarer Stelle des Schlachtfeldes wird aus Steinen ein Hügel zusammengetragen, ein Pfahl auf ihm errichtet, über einer Querstange die erbeutete Rüstung des Todten, Hemd oder Panzer, aufgehängt, Schwert, Schild und Lanze wie im Leben daran befestigt, der Helm dem Pfahlende übergestülpt als Krönung. Wie eine Vogelscheuche im Saatfelde, wie ein Galgen auf der Richtstätte soll dieser Kriegerschemen Schrecken verbreiten und zugleich den siegverleihenden Gott ehren, dem man die Gefangenen vor dem Tropäum zum Opfer abschlachtet. Das Motiv solcher Siegeszeichen, die auch der Feind heilig hielt, nur die Zeit zerstörte, hat die Kunst dann in dauernde Denkmale von Stein oder Erz übertragen, in mannigfachen Zierformen gesteigert und weiter gebildet, seltener in griechischer, um so häufiger in römischer Zeit, und aus römischer Sitte griff es die Renaissance wieder auf, um es im Dachschmuck unserer erzherzoglichen Paläste bis auf die Gegenwart zu vererben. Monumental im höchsten Sinn verwendete es die Architektur der Kaiserzeit, die so oft Wirkungen von schauerlicher Gröfse erstrebt, und mit Vorliebe da, wo sie auf Barbaren zu wirken hatte. Untergegangen sind zwar die grofsen Prunktrophäen, die Drusus an der Elbe, Germanicus an der Weser, Pompejus auf einem meerbeherrschenden Gipfel der Pyrenäen errichtete; aber in der Ruine eines hohen Thurmes bei Nizza am Fufse der Seealpen (La Turbia) haben wir noch das Monument, das Kaiser Augustus nach Besiegung der Alpenvölker aufführen liefs. An die Tradition dieser Trophäen knüpfte der Erbauer von Adamklissi an, sein Werk eröffnet das Verständnifs für eine ganze Classe verschwundener Denkmale.

Das Siegeszeichen war die Hauptsache, die ganze Architektur lediglich Basis. Es galt die Trophäe möglichst colossal zu gestalten, ihr ein unverrückbares Postament zu sichern und sie in unnahbarer Höhe aufzupflanzen. Sie erhielt zwölf Meter Höhe, also das Mafs von drei Hausgeschossen. Den Baumstamm bildeten ovale Trommeln von zwei Metern Durchmesser; darauf folgten zwei gigantische Blöcke mit dem Rumpfe und den oberen Schilden, den Beschlufs machte der verlorene Helm, den man bekränzt denken darf. Mit besonderem Prunk wurde der Panzer ausgestattet, der über einem Schuppenhemde ruhte, einen kaiserlichen Adler und eine Reliefdarstellung Trajan's erhielt, wie er kämpfend die Barbaren niederreitet. Beinschienen wurden dem Stamme angefügt, Lanzen und Feldzeichen den Schultern aufgesteckt, der ganze Aufbau durch Statuen gefesselter Barbaren vollendet, welche am Fufse als Schlachtopfer dastanden. Die gewaltige Last ruhte auf einem massiv aus Steinquadern aufgeschichteten, viereckigen Thurme, der zu gröfserer Sicherheit rings in weitem Umkreise einen festen Mantel von steinhartem Gufswerk erhielt. Diese innere Construction wurde dann nach Aufsen mit architektonischen Schmuckformen verkleidet: einem ringsumlaufenden siebenstufigen Unterbaue, einer mäfsig hohen Cylinderwand, welche oben zwischen zwei Ornamentfriesen 54 metopenartige Relieffelder und einen bekrönenden Kranz von Zinnen erhielt, auf denen wieder Barbaren, an Baumstämme gebunden, zur Darstellung kamen; darüber schliefslich das konisch aufsteigende Dach, aus Schuppen gebildet. In der einstigen Vollendung hatte die Anlage, welche an die Grundform des perikleischen Odeion erinnert, einen gröfsten Durchmesser von 27 und mit Inbegriff des Tropäums eine Gesammthöhe von 32 Metern. In kluger Berechnung und mit einer höchsten Geschicklichkeit war aber die gesammte Steinverkleidung durch einen verborgenen Klammerverband zusammengehalten und anscheinend für die Ewigkeit gegründet. Erst nachdem dieser Klammerverband von Stein zu Stein gewaltsam aufgebrochen war, konnte sich die kunstvolle Schale des massiven Kernes, der seinerseits jedes Angriffs spottete, wieder in ihre Theile auflösen.

Wann dies geschah, entzieht sich einer Schätzung. Ein Erdbeben wird die bekrönende Trophäe herabgeschleudert und den Grund zu einer Zerstörung gelegt haben, welche Barbarenhände weiterführten und vollendeten. Jedesfalls ist der Ruin, der den Bau, von zugewehtem, durch Pflanzenwuchs stetig erhöhtem Humus umgab, seit undenklichen Zeiten eine Fundgrube gewesen, aus der die Umwohner hervorzogen und verwertheten, was ihnen dienlich war. Für ihre dürftige Hüttenconstruction hatten sie glücklicher Weise keinen Anlafs sich des kostbaren Baumaterials zu bemächtigen. Es zu zerkleinern schon kostete ihnen ungewohnte Anstrengungen, und nicht häufig sind einzelne Werkstücke

als Brunnendeckel oder Brunnentröge zu profaner Verwendung gekommen. Desto gründlicher und allgemeiner wurde der geheime Zauber, der in jedem Alterthume fortwirkt, für fromme Bestattungszwecke ausgebeutet. Rings in alle Friedhöfe der Umgegend wurden Trümmersplitter geschleppt, um so, wie sie waren, ohne irgend eine Zubildung ihrer jeweiligen Form, die wunderlichsten Grabmäler darzustellen und letzte Ruhestätten zu heiligen. Rings aus den weitesten Entfernungen haben wir sie in den Steinwäldern der Friedhöfe mühsam wieder aufsuchen und mühsam wieder zusammentragen müssen. Aber diese klägliche Zerstörung gibt der Phantasie des Suchenden, wenn das Auge ermüdet über die trostlos monotone Landschaft schweift, Aufschlüsse in einer eigen beredten Sprache, erzählt von dem Gewesenen mit einer Wirkung, an welche die Kraft keiner geschriebenen Ueberlieferung heranreicht. Nichts kann in der That eindrücklicher die geschichtliche Grösse der Römer vor die Sinne rücken, als dafs von einem Baue, den sie im Laufe weniger Jahre aus dem Boden hervorzauberten, armselige Nachfahren Jahrhundertelang wie von einem unerschöpflichen Schatze zehrten; Nichts freilich auch eindrücklicher den zermalmenden Gang weltgeschichtlicher Schicksale offenbaren, als dafs seine edlen Werksteine, welche, jede Quader ein Kunstwunder im Barbarenlande, die Allmacht Roms für immer verkünden sollten, in Trümmerbrocken vernichtet als Erinnerungsmale namenloser Gräber endeten.

So weit die rumänische Sprache reicht, ist keine Legende allgemeiner bekannt und höher geschätzt, als diejenige Kaiser Trajan's, man feiert ihn wie einen Stammheros. Dafs ein lebendiges Volk den Vernichter seiner Vorfahren ehrt, erscheint widersinnig, ist aber hier in Thatsachen der Geschichte begründet. Im Schofse der von Trajan besiedelten dacischen Provinz bildeten sich die Keime der rumänischen Nation, Adamklissi kann als ihr Geburtszeugnifs gelten. Aus einem Theile der alten römischen Provinz ist heute ein freies Königreich geworden, mit frischen Kräften strebt der verjüngte Staat auf, und je strenger er die politischen Grenzen von den sprachlichen scheidet, um so rascher wird er eine volle Blüthe erreichen. Dem Gelehrten von Bukarest, welcher Adamklissi in die Literatur einführt, kann man daher die Freude nachfühlen, mit der er diesen Gewinn den Fortschritten seiner Heimat zuzählt.

ERWERBUNGEN DER ANTIKENSAMMLUNGEN IN DEUTSCHLAND.

BERLIN.

ANTIQUARIUM.

II. *Vasen.*

a) Älteste Gattungen.

1. (Inv. 3293). Scherben verschiedener mykenischer Gattungen. Geschenk.

2. (Inv. 3296). Scherben, an der Stelle des alten Gordion gesammelt und dem Museum geschenkt. Darunter grobe schwarze von Vasen ohne Scheibe; ferner feinere, graue von auf der Scheibe gearbeiteten Vasen; von letzteren ist die griechische Form der Kanne mit Kleeblattmündung und der Rand eines Lebes oder Deinos kenntlich; ferner tiefschwarze geglättete Waare; endlich auch jüngere griechische Scherben.

3. (Inv. 3297—3307). Elf alt-cyprische Vasen der späteren Bronzezeit; mit linearen Ornamenten bemalt. Durch gute Erhaltung und merkwürdige Formen ausgezeichnet. Angeblich aus Armenien, indefs zweifellos cyprisch.

4. (Inv. 3277). Grofse 0,58 hohe Vase aus Cypern, früh gräcophönikisch, in Form und Ornament noch stark unter dem Einflufs der mykenischen Tradition. Zwischen dem Ornament erscheinen einzeln Steinbock, Hirsch, Mensch mit einem doppelkammförmigen Gegenstand in der Hand, der auch einzeln als Ornament vorkommt.

5. (Inv. 3278). Kanne aus Cypern, früh gräcophönikisch; in zwei Farben (matt-braun und rot) bemalt; neben dem Ornament Pferd, Fische, Bock, Hakenkreuz.

6. (Inv. 3279). Cyprische Vase von rotem Thon, aus Dali; der jenen doppelkammförmigen Gegenstand haltende Mann erscheint hier zweimal. Abgebildet Cesnola, Salaminia S. 249 Fig. 235 und in Farben auf der Titeltafel.

7. (Inv. 3280). Kleine Schale griechisch geometrischer Art, nicht cyprisch, doch aus Cypern (Samml. Alex. Cesnola); jederseits ein Schwan.

8. (Inv. 3331). Ein Ring von zehn kleinen Kännchen, die mit dem Bauche alle an einander stofsen. Der Ring hat 20 cm Durchm. Nicht auf der Scheibe, mit der Hand gemacht. Heller Thon. Mit spitzen Instrumenten in den noch weichen Thon eingestochene feine Verzierungen. Das Ganze hatte jedenfalls eine sacrale Bedeutung. Aus Theben. Abb. 1 auf S. 33.

9. (Inv. 3272). Glasiertes henkelloses 0,17 hohes Gefäfs der Gattung wie Perrot-Chipiez, *Hist.*

de l'art III, Tafel VI. Aus Griechenland. Geschenk. Das Ornament besteht hauptsächlich aus



1 (zu Nr. 8 auf S. 32).

Zacken; die Glasurfarben sind weifs, hellblaugrau und dunkelbraun. Ein gröfseres Gefäfs dieser Gattung im Antiquarium stammt aus Caere.

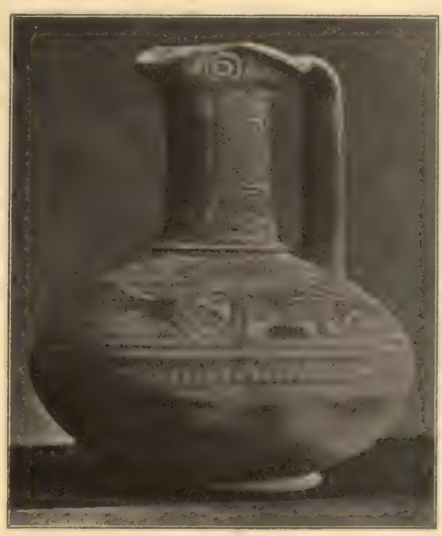
10. (Inv. 3310). Grofse 0,70 hohe altböotische Kanne des geometrischen Stiles. Böotien. (Abb. 2.) Interessant wegen der engen Beziehungen



2

zu den »protokorinthischen« Vasen mit geometrischer Dekoration (wie Jahrbuch III S. 248). Auf der Schulter eine Schlange in der Zeichnung wie auch auf protokorinthischen Gefäfsen. Auf dem Henkel eine plastische Schlange.

11. (Inv. 3337). Kanne, altböotisch, von tadelloser Erhaltung. Von der Gattung wie die Jahrbuch III S. 332 ff. u. Taf. 12 abgebildeten Vasen. Böotien. Am Halse noch concentrische Kreise. Sonst mit den üblichen fliegenden Vögeln und mit Palmetten über Voluten bemalt. Weifslicher Überzug; rote Farbe neben der Firnifsfarbe.



3 (zu Nr. 11).

12. (Inv. 3336). Primitiver Widder als Gefäfs mit Mündung und Henkel. Theben. Auf dem braunroten matten Firnifsüberzug mit weifsen Zickzacklinien bemalt.

13. (Inv. 3318). Sog. protokorinthische Lekythos aus Griechenland, aufs feinste ornamentiert. Bildstreif mit Anwendung von Rot und Gravierung. Ein Löwe fällt einen Mann (mit Schwert) an; ein zweiter Mann stöfst mit der Lanze nach dem Löwen. Jugendlicher Reiter. Dämon im Knielauf mit Rückenflügeln, in der R. eine Schlange, in der L. einen Adler haltend, den er am Schwanze packt. Abb. 4.



4

14. (Inv. 3319). Gegenstück dazu, offenbar von derselben Hand. Im Ornament etwas verschieden. Das Volutengeschlinge auf der Schulter ist hier rot. Zwei Figurenfriese; der untere zeigt Steinbock, Widder, Löwe, Stier, der obere ein Zweigespann; der Lenker steht, Zügel und Kentron haltend, hinter dem Wagen (vgl. den olympischen Ostgiebel), dahinter Rofs von Jüngling geführt. Gegen das Zweigespann schreitet ein Mann mit geschwungner Lanze. Dahinter ein zweiter heftig ausschreitender Mann. Dann, z. Th. von letzterem

verdeckt, Aias, der sich in sein Schwert gestürzt hat. Abb. 5.

15. (Inv. 3290). Kleine Schale mit Omphalos aus Griechenland. Mit einem Fries von Gänsen, Punktrosetten, Zickzack. Protokorinthischem verwandt.



5 (zu Nr. 14).

16. (Inv. 3323). Kindertasse, mit Sieb und dünner cylindrischer Ausgufsröhre. Heller Thon; mit Mäander und Zickzack.

17. (Inv. 3315). Kantharos, fragmentiert, unvollständig; angeblich aus dem Kabirion bei Theben. Böotisch, auf der Stufe der altkorinthischen Vasen. Gelblicher, nicht feiner Thon von matter Oberfläche; schlechte braune Firnifsfarbe; dazu Rot. Fries von tanzenden Männern mit hoch gehobenen Beinen; einer spielt Doppelflöte.

b) Schwarzfigurige Vasen.

18. (Inv. 3328). Sogen. Kothon. Aus Athen. Altattisch. Nach der Innenseite Fries von Gänsen. Nach aufsen interessante Ornamente (Spirale, Volutenranke, Mäander). Drei durchbohrte Ansätze zum Aufhängen des Gefäfses.

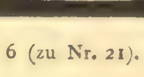
19. (Inv. 3329). Dreifufs, altattisch. Aus Athen. Von der gewöhnlichen abweichende Form; nach innen weit einspringender Rand nach Art des sog. Kothon, doch in scharfen Kanten profiliert. Mit Thieren bemalt; sehr sorgfältig, mit reicher Gravierung; kraftvoll lebendiger Ausdruck. Auf dem Deckel Schwäne, die den Kopf auf den Boden legen (wie auf Vasen der Art von Vurva und noch bei Nikosthenes, Wiener Vorlegeblätter 1890/91 Taf. 3). Sonst meist wappenartig vereinigte Gruppen von Widdern, Panthern, Löwen, Sphinxen.

20. (Inv. 3327). Kantharos, angeblich aus dem Kabirion bei Theben. Wol altattisch. Hellroter Thon. Auf der einen Seite ein prächtiger grofser Delphin, auf der anderen ein fischleibiger bärtiger Dämon.

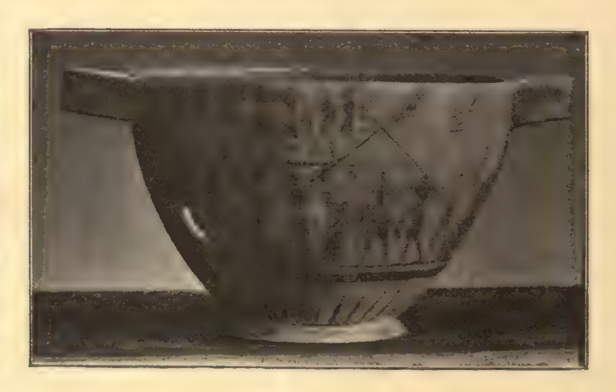
21. (Inv. 3320). Grofser Napf. Böotien. Zwei figurenreiche Friese (39 Figuren; dazu Thiergruppen). In Siluettenmanier gemalt; nur an wenigen Figuren etwas Gravierung. (Vgl. die stilistisch ganz gleichartige Schale mit einem Opferfest im British Museum *Journ. of Hell. stud.* vol. I, p. 202; pl. 7). Beide Friese stellen den Verlauf eines Festes dar. Oben: A) rechts lagern drei Figuren (Gottheiten? Heroen?) auf Klinen, vor denen Speisetische stehen; sie halten Kantharos, Kranz und Leier. Auf sie zu schreitet eine Prozession; voran ein Flötenbläser (mit Kranz am Arm); dann nackte Männer, meist einen Kranz haltend. B) Nackte Männer, mit Bechern und Kannen, tanzend und auf einen grofsen Krater zuschreitend; dabei ein Flötenbläser. Unten: A) Chortanz in langsamem Schritt; zwei Züge begegnen sich; an der Spitze des einen eine Frau; die meisten halten Kränze. B) Fortsetzung; schreitende Männer mit Kränzen; einer mit Becher; ein Flötenbläser. Endlich Agon eines Faustkämpferpaares; in der Mitte als Preis ein Dreifufs. Unter den Henkeln zwei Sphinxe, dazwischen Mann; Löwe und Panther zerfleischen Steinbock. Zur Füllung sind allenthalben kleine Schwäne und Punktrosetten benutzt. Abb. 6 u. 7 (leider in verschiedenem Mafsstab).

22. (Inv. 3283). Napf. Böotien. A) In seiner Höhle (durch weifse Felsen angedeutet) liegt der riesenhafte Polyphem; neben ihm der Kantharos; er hat normale Augen; in das rechte wird ihm von Odysseus und zweien seiner Genossen ein langer weifser Pfahl gebohrt. — B) Auf welligem (weifs gemaltem) Felsboden stehen die drei Sirenen. Davor





6 (zu Nr. 21).



7 (zu Nr. 21).

eine Leier. Unter den Henkeln je ein weifser Schwan. Abb. 8 u. 9.

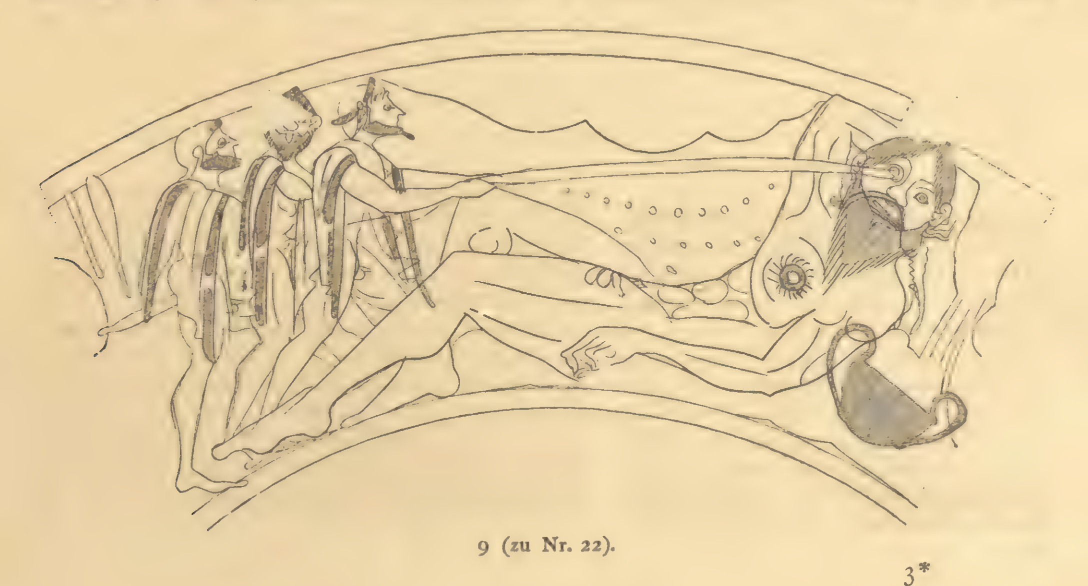
23. (Inv. 3282). Schale von 0,275 Durchm., aus Rom erw. Aus der ionischen Fabrik der Würzburger Phineus-Schale. Kein Innenbild. Aufsen die Augen mit anschliefsenden menschlichen Ohren (mit rotem Kreis im Läppchen). An den Henkeln Palmetten. Zwischen den Augen A) Pferdehufiger ithyphallischer Silen, im Begriffe niederzuhocken; B) tanzende sich umwendende Nymphe (gelbe Tupfen auf dem roten Chiton; Beine vorgezeichnet), auf der Mitte der weifsen Wange ein rotes Tüpfchen. Art der Gürtung und des Kolpos wie an der Phineus-Schale. Zeichnung im Ganzen etwas zierlicher und subtiler als dort. Schöne Technik; vorzüglicher Firnifs; etwas blafsroter Thon.


8 (zu Nr. 22).

24. (Inv. 3274). Attische Amphora, in Form und Dekoration wie Vasencatal. No. 1827. — A) Herakles hat sich über den Löwen geworfen, ihn würgend (Liegeschema); an einem Baume hängen Gewand und Köcher. L. Athena, r. Hermes. Über Herakles ist breit geschrieben STESI𐌋EO . . . 𐌋OS Στησίλεως καλός; B) zwei thessalische Reiter in Petasos und Reitermantel, je zwei Speere in den Händen, mit Hunden. — Die Lieblingsinschrift findet sich auch auf der Hydria Catal. No. 1906 (wo der erste Buchstabe fälschlich als K ergänzt ward; es ist der Rest eines S). Die Hydria scheint von derselben Hand wie die Amphora. Vgl. Hartwig in *Mélanges d'arch. et d'hist. de l'école fr. de Rome vol.* XIV. Einen chronologischen Anhalt für Vasendatierung giebt der Lieblingsname indefs nicht, wie Hartwig annimmt; seine Identifikation mit dem bei Marathon gefallenen Strategen ist ohne jede Gewähr. Die Vase gehört dem jung schwarzfigurigen Stile an, der neben dem rotfigurigen herging; Hartwig's Datum 540-30 ist sicherlich zu hoch. Die Hydria mit den Namen des Leagros und Olympiodoros *Mus. Gregor.* II Taf. 8, 2. 6 = Klein, Euphronios 2. Aufl. S. 318 mufs wegen des so ähnlichen Reiters der Rückseite ungefähr gleichzeitig sein. Viel eher liefse sich daher an den Teier oder Keier Stesileos denken, der der παῖς καλὸς des Themistokles und des Aristides gewesen sein soll (Plut., Them. 3 Arist. 2); der Stil der Vase wenigstens würde zu dem hieraus sich ergebenden Ansatze vollkommen passen.

25. (Inv. 3281). Hydria. Aus Rom erw. Form Vasencatal. Taf. 4, 41. Das ganze Gefäfs mit vorzüglichem schwarzem Firnifs bedeckt bis auf ein kleines viereckiges Feld auf der Schulter, in dem ein Polyp gemalt ist. — Als nächste Analogie ist eine Hydria gleicher Form im Kunstgewerbemuseum zu St. Petersburg zu nennen, wo in dem kleinen viereckigen Felde Herakles mit dem Stier (in spät schwarzfig. Stile) erscheint.

26. (Inv. 3330). Attische Vase, aus Athen, in der Form einer Pelike, doch ohne die seitlichen Henkel; vielmehr erhob sich oben ein (jetzt abgebrochner) Bügelhenkel. Ringsumlaufendes Bild im spätschwarzfig. Stil. Prozession von sechs Diphrophoren (Mädchen in Chiton und Mantel,


9 (zu Nr. 22).

einen Diphros auf dem Kopfe tragend); zwischen ihnen sechs Knaben (im Mantel), von denen jeder an einem Lagobolon über der Schulter abwechselnd einen Fuchs oder einen Hasen trägt (also gilt die Prozession der Jagdgöttin Artemis?). Abb. 10.



10 (zu Nr. 26).

27. (Inv. 3333). Ein Sprenggefäfs bei Todesfällen (ἀρδάνιον; vgl. Vasencatal. No. 2104); Athen. Das birnenförmige, henkellose, 0,21 hohe Gefäfs ist ganz geschlossen. Nur oben befinden sich seitlich unterhalb der Spitze zwei kleine Löcher. Der umlaufende Bildfries stellt eine Prothesis dar. Eine Todte liegt bekränzt auf der Kline. Dahinter steht ihrem Kopfe zunächst ein Knabe im Mantel (beschädigt), ihr Kind. Das jüngste Kind, in Gestalt eines kleinen Knäbchens, wird der Todten von einer Anverwandten auf den Händen entgegengehalten (vgl. dazu den Pinax Vasencatal. No. 1813). Ringsum noch acht klagende Frauen. Spät schwarzfigur. Stil.

28. (Inv. 3334). Fragmentiertes kleines bauchiges Gefäfs; als Amphoriskos ergänzt. Umlaufendes Bild. Prothesis. Um das Todtenbett stehen sechs klagende Frauen. Von l. naht ein Zug von sechs Männern, die mit der typischen Geberde alle den r. Arm vorstrecken, während der l. unter dem Mantel steckt. Es folgt ein Zug von Reitern in weifsen Chitonen und skythischen Reiter-Fellmützen. Ungewöhnlich feine und lebendige Zeichnung. Wellige Faltenlinien. Verwandt der feinen Hydria Vasencatal. No. 1897. — Auf der Schulter war ein auf den Todesfall bezügliches Epigramm geschrieben, von dem nur ungefähr Folgendes erhalten ist:

ΝΕΠΙΚΕΙ . . . Τ . . .

ΤΙΚΑΙΚΕΦΑΛΕΙ

Die Worte καὶ κεφαλῇ bildeten den Schlufs.

c) Schwarzfigurige Kabirion-Näpfe.

29. (Inv. 3284). Ein durch Gegenstand und Ausführung hervorragendes Stück. Anwendung weifser Farbe für Details. A) Kadmos und die Schlange. Der Held trägt das Kostüm der alten attischen Komödie (ausgestopften Bauch und Hintern, Phallos, kurzen Rock und Maske). Er ist im Begriff, vor Schreck über die vor ihm aus dem (sehr natürlich gebildeten) Röhricht auftauchende riesige Schlange auf den Rücken zu fallen; auch scheint die Angst bei ihm noch andere Folgen zu haben. Hinter ihm das Gerät des Wanderers, ein Reisesack an einem krummen Tragholz. Daneben ein Eimer, mit dem er Wasser holen wollte. In der Hand hält er nur einen Stock. — B) Herakles in jener selben Tracht der alten Komödie, mit Maske, zwischen drei Männern in Mänteln, die ebenfalls Komikermasken tragen. Herakles läuft zwischen ihnen durch hinweg. Er trägt einen Helm mit drei Büschen, geht also in ein kriegerisches Abenteuer. Keule und Fell dienen zu seiner Charakteristik.

30. (Inv. 3286). Die eine Seite zeigt vier zum Symposion gelagerte Männer im gewöhnlichen »Kabirion«-Stil, nur dafs die Mäntel z. Th. nur mit Firnifslinien auf dem Thongrund angegeben sind. Sie haben auf dem Kopfe einen kalathosartigen kleinen Aufsatz, und sind mit Tänien und Zweigen geschmückt. Daneben eine Flötenbläserin in ganz verschiedener Technik. Sie ist, etwa in der Art wie die Figuren der attischen weifsen Lekythen, nur in Umrissen mit matter Farbe gezeichnet. In dieser selben Technik sind die sechs Figuren der anderen Seite gehalten: Hermes, bärtig, mit Flügeln an Schuhen und Hut, bringt dem bocksbeinigen bärtigen Pan einen Kranz und Zweige. Hinter Pan eine ältere Frau (seine Mutter?). Hinter Hermes Figuren mit Kränzen und Tänien. Das Ganze eine Feier des Pan? Die Zeichnung der Umrifsfiguren ist viel sorgfältiger als die der schwarzen Figuren und zeigt einen ganz eigentümlichen, vom attischen verschiedenen, derben charaktervollen, aber nicht flüssig schönen Stil.

31. (Inv. 3285). Kleinerer Napf, mit Zweigen zierlich bemalt. Neben den Henkeln je ein absonderlicher Dämon mit Leib und Beinen eines Hahns, menschlichem Oberkörper, doch einem

phantastischen gehörnten teufelartigen Kopf, mit grofsen Rückenflügeln und Armen mit Krallen.

32. (Inv. 3316). Scherben mit Darstellung aufgeregten Festjubels. Eine Flötenbläserin sitzt. Ein Mädchen, von einer grofsen Schlange begleitet, eine Staude im Arm, läuft auf einen Ziegenbock zu, auf dem ein Vogel sitzt und den ein Jüngling antreibt (?) u. a. Die Jünglinge haben keine satyresken Abzeichen.

d) Attisch rotfigurig.

33. (Inv. 3309). Amphora. Aus Griechenland. In Form und Dekoration einem später schwarzfigurigen Typus (Vasencatal. No. 1879 ff.) folgend; drei schwarz gemalte Palmetten am Halse; unten Strahlen; zweiteiliger Henkel. Doch kein Ornament unter den Henkeln, sondern Beiwerk des Bildes. A) Der bärtige Dionysos mit grofser Weinranke (wie auf den schwarzfig. Vasen) und Kantharos; ein Silen, einen Schlauch schulternd, schenkt ihm ein; daneben eine Nymphe, die den Thyrsos und eine grofse Schlange in den Händen hält. B) Ein Knabe zu Rofs in gesticktem thrakischem Reitermantel mit zwei Speeren; seine (rot gemalte) Mütze ist ihm in den Nacken gefallen. Hinter ihm her läuft ein Jüngling in thrakischem Reiterkostüm, eine Streitaxt in der R. — Feine strenge Zeichnung, etwa in der Art des Duris. Viele und starke Vorzeichnung; in dieser blieb der dunkelrote Überzug, mit dem der etwas blasse Thon bedeckt wurde, besonders haften. Die mit verdünntem gelblichem Firnifs gemalten Gewandlinien sind verblafst; sie heben sich als helle Thongrundstreifen von jenem roten Überzug ab. Bei flüchtigerer Betrachtung scheinen daher die Figuren z. Th. mit dunkelroten Linien bemalt.

34. (Inv. 3317). Pelike. Aus Thisbe. Ohne Ornamente. A) Herakles (Löwenfell, skythischer Köcher) schwingt die Keule gegen einen kleinen geflügelten Dämon, den er mit der L. an der Gurgel gepackt hält. Derselbe hat dürre Beine, ein häfsliches Gesicht mit Stumpfnase und vortretendem affenartigem Mund; die borstigen Haare sind nach hinten gesträubt. Geschlecht ist nicht angegeben. Die Darstellung ist offenbar ein Gegenstück zu denen wo Herakles den Geras bedroht (vgl. in Roscher's Lexikon I Sp. 2215. 2234 und Hartwig im Philologus Band 50 S. 185 ff. Taf. 1); ja die Pelike von Thisbe scheint von derselben Hand zu sein wie die aus Capua im Louvre (die Hartwig a. a. O. publizirt). Hier möchte ich in dem Dämon eine Ker vermuten. Herakles als Vertreiber der Keren: Orph. Hymn. 12, 15. Vgl. auch die Gruppe auf dem Grabe des Koroibos Paus. 1, 43, 7. Meine Deutung eines olympischen Bronzereliefs auf Herakles und die Ker (Olympia Bd. IV S. 213, Nachtr.



11

zu S. 102, 4) empfängt durch die Vase einen neuen Halt. — Zur Magerkeit der Ker vgl. die Redensart Κηρῶν λεπτότερος, über die jüngst Crusius im Philol. Band 53 S. 399 gehandelt hat. — Die Rückseite der Vase zeigt nur einen Knaben im Mantel. Der Stil weist die Vase in die Zeit um 470—460.

35. (Inv. 3289). Schale. Aus Falerii. Innen: Phrixos neben dem Widder übers Wasser schwimmend, sich am Horne festhaltend. Aufsen Kentaurenkampf. Abgebildet und besprochen von Hartwig in Festschrift für Overbeck 1893 S. 14 ff.

36. (Inv. 3275). Krater. Aus Rom erw. Mit zwei Bildstreifen übereinander (vgl. z. B. Inghirami, *Monum. etr.* vol. V p. II Taf. 13. 14). Unten beiderseits Löwe und Stier gegenüber. Der obere Streif umlaufend: Anodos der Kore. Die Göttin steigt aus der Erde empor, feierlich, im Mantel, mit Diadem. Sie wird jubelnd begrüfst von hüpfenden ithyphallischen Panen oder Bock-Satyrn (Hörner und Schwanz vom Bock, auch die Gesichter bocksartig). In ihrer Mitte steht der jugendliche Hermes (als Mittelfigur für die Rückseite benutzt). Zur Darstellung vgl. den früher bei Noel des Vergers, *Etr.* pl. 10, jetzt genauer im Arch. Anzeiger 1892 S. 166 abgebildeten Krater; in abgekürzter Form erscheint dieselbe Darstellung *Annali dell' Inst.* 1884, Taf. M; vgl. Jahrbuch VI 1891 S. 120. — Flüchtige Zeichnung. Zeit um Mitte 5. Jahrh.

37. (Inv. 3341). Kleine Lekythos mit dem Bilde eines Diskos werfenden Jünglings. Der gewählte Moment ist ein nur ein wenig früherer als der der Myronischen Statue. Aus Athen. Noch etwas streng.

38. (Inv. 3340). Aryballos der Art wie Vasencatal. No. 2477 ff., doch mit Stabornament auf dem unteren Halsabschnitt und mit im Übrigen thongrundig gelassenem Hals. Aus Athen. — Einem das Barbiton spielenden bekränzten Manne (mit Mäntelchen) schreitet ein kleiner Satyrknabe voraus, der indefs wie sonst in diesem Stile noch kahlköpfig ist gleich den alten Silenen; er trägt auf der L. eine Frucht, in der R. eine Keule; also ist der Mann wol Herakles zu nennen. Etwa 450—440 zu datieren.

39. (Inv. 3308). Pyxis mit Deckel. Aus Attica. — In Form, Ornament und Technik hervorragend schön. Umlaufendes Bild. Eine ionische Säule deutet ein Heiligtum an. Davor brennender Altar. Zeus (in Chiton und Mantel mit Scepter) ist im Begriff seine Schale über den Altar auszugiefsen. Das Haar ist hintem zu einem Wulste aufgenommen, doch fällt eine lange Locke hinter dem Ohr herab. Vor seinem Kopfe steht ϟVƎΙ Hinter ihm ein im Profil von der Langseite gesehener Speisetisch. Dann eine eilende umblickende Frau mit Opferkorb auf der L.; vor ihr . ΡΙϟ also Iris, ungeflügelt. Dann ein Speisetisch von der Schmalseite gesehen; über diesem die Inschrift des Künstlers ΑΓΑΟΩΝ ΕΡΟΙΗϟΕΝ Ἀγάθων ἐποίησεν. Es folgt die heraneilende Hera mit Scepter; vor ihr ΑΡΗ (der zweite Buchstabe etwas fragmentiert). Dann folgt ein niedriger runder, doch auch wie der grofse mit Blut befleckter Erdaltar und ein eilendes Mädchen mit Kanne und Schale, durch die Inschrift als ΗΚΙΝ Νίκη bezeichnet, ohne Flügel. — Zeit um 450. Dem Geist phidiasischer Kunst jener Zeit besonders verwandt. — Der Vasenmaler Agathon ist neu. In der Zeichnung, namentlich der Profile, hat er etwas Individuelles. Sein Stil bewahrt noch kleine Reste des Strengen; wie dieser sich weiter entwickelte, zeigen Gefäfse wie der Napf mit Nereus (Anzeiger 1893 S. 91, 45) und der Saburoff'sche Mänaden-Aryballos. Abb. 12 u. 13.


12


13 (zu Nr. 39).

40. (Inv. 3332). Pyxis. Aus Athen. Jünge-

ren Stiles; Zeit des peloponnesischen Krieges. Etwas beschädigt. Der Deckel fehlt. Das umlaufende Bild stellt die Entführung eines Mädchens mit Diadem durch einen Jüngling (mit Lorberkranz) auf einem Viergespann dar. Der Jüngling, der die Rosse lenkt, blickt um nach Athena, die ruhig hinter ihm steht. Es folgen Artemis in langem ungegürtetem dorischem Peplos, dann Apoll mit Lorberstab (fragm.) und zwei Göttinnen von denen die eine eine grofse Fackel trägt (Demeter und Kore). Diese beiden sind zugewandt dem vor den Rossen in weitem Schritte einhereilenden Hermes mit Kerykeion (nur das Ende erhalten). Leukippiden- und Kora-Raub sind ausgeschlossen. Es mufs sich um eine attische Kultsage handeln; das jüngst gefundene attische Votivrelief mit Echelos und Basile (Ἐφημ. ἀρχ. 1893, Taf. 9) ist so ähnlich der Hauptgruppe unserer Pyxis, dafs man diese auf dieselbe Sage zu deuten versucht ist. Abb. 14 u. 15.



14

41. (Inv. 3326). Glockenförmiger Krater. Aus Athen. In der Art wie Vasencatal. No. 2641 ff. Während die Rückseite die üblichen drei flüchtigen »Manteljünglinge« zeigt, giebt die Vorderseite in schöner Zeichnung der Zeit des peloponnesischen Krieges ein interessantes Bild aus dem Kultus (über Kultbilder gerade auf Vasen dieser Form und dieses Stiles vgl. Samml. Sabouroff, Vasen Einl. S. 14 und Anzeiger 1890, S. 89). Durch eine weifsgemalte ionische Säule ist ein Heiligtum angedeutet. Auf einer dreistufigen breiten Basis sitzt der jugendliche Dionysos. An seiner Schulter lehnt Eros und deutet auf ein Mädchen, das vor ihnen einen aufgeregten Tanz aufführt; dasselbe hat einen kurzen Chiton von dem faltenlosen gestickten Stoffe der Barbarengewänder. Der Kopf ist wie bei den sog. Kalathiskos-Tänzerinnen mit Weiden- oder Rohrzweigen besteckt. Hinter ihr steht eine Nymphe mit Thyrsos und Nebris, die zugleich einen grofsen weifsgemalten Schild (mit Stern) trägt, der natürlich nicht ihr gehört, sondern wol für die Tänzerin bestimmt ist, die demnach auch Waffentänze aufzuführen vermag. Zur Deutung dieser merkwürdigen Scene wird man sich zu erinnern haben, dafs Dionysos und Artemis beide als lydische Gottheiten in enger Beziehung gedacht und durch gleichartige Tänze gefeiert wurden. Ein ausdrückliches Zeugnifs, dafs Tänze der hier dargestellten Art dem Dionysos galten, haben wir nicht. Aber für Artemis sind sie bezeugt; auch der Waffentanz durch Kallimachos, *hymn. in Dian.* 377 ff. (wo die Amazonen in Ephesos um das Artemisbild eine



15 (zu Nr. 40).

πρύλις und zwar ἐν σακέεσσιν aufführen). Eros als Genosse des Dionysos ist nicht auffällig, doch darf hier an die in hellenistischer Gestalt bei Servius zu Virg. Bucol. 8, 30 erhaltene Gründungssage des



16

Heiligtums der Artemis Karyatis erinnert werden, wonach Dionysos, nach Lakonien kommend, die Repräsentantin der Karyatidentänze liebt und schliefslich in einen Nufsbaum verwandelt. Es gab wol noch andere ähnliche Sagen. Der Maler unseres Bildes wollte durch den Stoff des Chitons des Mädchens dieses indess als ein lydisches bezeichnen.

42. (Inv. 3287). Aryballos von feiner Zeichnung mit Weifs und Vergoldung, wie Vasencatal. No. 2688 ff. Aus Athen. Auf einer omphalos-förmigen Erhöhung steht ein Siegesdreifufs. Nike, mit einer Perlschnur in den Händen, fliegt auf ihn zu. Auf der anderen Seite steht, den einen Fufs auf ein viereckiges Postament setzend, ein Jüngling (der Sieger). Merkwürdig ist, dafs Nike zwar als bekleidetes Mädchen angelegt ist (das Gewand sollte bunt bemalt werden; jetzt ist keine Farbspur erhalten), dafs sie aber trotzdem völlig nackt, mit ganz weifsem Fleisch und verdünnten Firnifskonturen gemalt ist.

e) Attisch rot aufgemalt.

43. (Inv. 3311). Phiale mit Omphalos. Aus Athen. Aufsen und innen schwarz gefirnifst, innen mit roter und gelbweifser Farbe bemalt, ohne Gravierung. Vgl. Vasencatal. No. 2311. 2312. In einem durch Bäume angedeuteten Walde jagen drei jugendliche Reiter mit Lanzen einen Hirsch. — Zeit des streng rotfigurigen Stiles. Ein ungewöhnlich gutes Stück dieser seltenen Technik. Abb. 17.

f) Weifse attische Lekythen und Alabastron.

44. (Inv. 3338). Aus Athen. Ein Mädchen füllt seine Hydria an einem Brunnen. Umrifszeichnung in schwarzem Firnifs. Schulter mit schwarzen Palmetten auf rotem Thongrunde. Ganz gleichartig Vasencat. No. 2249 und wol von demselben Maler. Von eben diesem selben stammt

45. (Inv. 3339) eine rotfigurige Lekythos aus Athen, die wir hier anschliefsen, weil sie eine fast ganz genaue Wiederholung der vorigen Lekythos ist, nur dafs die Technik hier die gewöhnliche rotfigurige ist. — Eine dritte Wiederholung derselben Figur auf einer weifsgrundigen Lekythos hat dieser Maler nur dadurch unterschieden, dafs er das Mädchen durch die Zuthat von Flügeln zu Nike machte (abg. Benndorf, Griech. u. sicil. Vasenb. Taf. 23, 2 und Heydemann, Griech. Vasenb. Tf. 5, 2; letzterer las einige sinnlose beigeschriebenen Zeichen fälschlich Eos).

46. (Inv. 3312). Aus Griechenland. In der Art wie Vasencatal. No. 2250, doch ist hier nicht wie dort das Fleisch, sondern ein Teil des Gewandes schwarz gefirnifst. — Artemis in rotem ionischen



17 (zu Nr. 43).

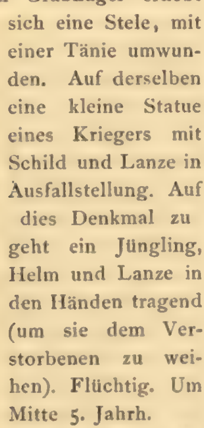
Chiton und schwarz gefirnifstem Mantel, die Fackel in der L., spendet mit der R. aus einer Kanne über einem Altar. Hinter ihr hängen Bogen und Köcher. Noch etwas strenger Stil.

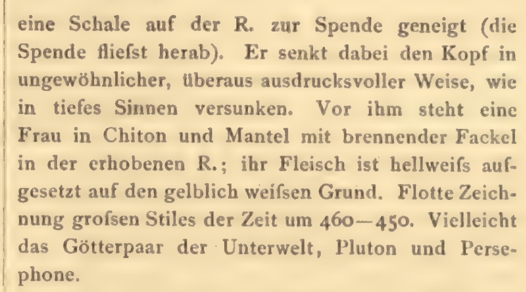
47. (Inv. 3322). Alabastron wie Vasencatal. No. 2257 und 2258. Aus Athen. Beschädigt. Merkwürdig dadurch, dafs der Raum durch Mäanderstreifen in vier Felder getheilt ist mit folgenden Bildern: a) Nike mit Kranz schwebend über einem brennenden Altar. — b) Frau neben einem Wollkorb stehend. Daneben Rest einer Inschrift ΚΑΛΛ καλή. — c) unter a): Frau vor einem Altar, hinter dem ein Pfeiler steht. Inschrift ΚΑΛ. — d) Nike stehend; Inschriftrest ΚΑΛΟ. — Noch etwas strenger Stil.

48. (Inv. 3324). Lekythos aus Athen von der Art wie Vasencat. No. 2246; auch die Darstellung ist ganz ähnlich. Nur sitzt die Figur (die hier eine Frau ist und einen Kranz hält) nicht direkt auf den Stufen des Grabmals, sondern ihr Diphros steht auf einem hohen Postament, das mit einer Tänie geschmückt und an dem ein Spiegel aufgehängt ist. Es ist hier offenbar eine Grabstatue gemeint (wie auch auf der Lekythos von Eretria Ἐφημ. ἀρχ. 1886, Taf. 4, wo die Frau ebenfalls auf einem breiten täniengeschmückten Postamente sitzt). Zahlreiche Reste dunkelroter Farbe auf dem Bilde. Etwas strenger Stil (um 470—460). Abgebildet Benndorf, Gr. u. sicil. Vasenbilder Taf. 19, 5; S. 39.

49. (Inv. 3292). Lekythos aus Athen. Schulter auch weifsgrundig. Bemalung nur mit Firnifslinien. Über einem niedrigen Grabhügel erhebt sich eine Stele, mit einer Tänie umwunden. Auf derselben eine kleine Statue eines Kriegers mit Schild und Lanze in Ausfallstellung. Auf dies Denkmal zu geht ein Jüngling, Helm und Lanze in den Händen tragend (um sie dem Verstorbenen zu weihen). Flüchtig. Um Mitte 5. Jahrh.


18 (zu Nr. 50).


50. (Inv. 3276). Grofse (0,44 hohe) Lekythos aus Athen. Zeichnung in Umrissen von rotbrauner und gelblicher Firnifsfarbe. Ein bärtiger Mann mit Scepter sitzt auf einem Lehnstuhle; er hält eine Schale auf der R. zur Spende geneigt (die Spende fliefst herab). Er senkt dabei den Kopf in ungewöhnlicher, überaus ausdrucksvoller Weise, wie in tiefes Sinnen versunken. Vor ihm steht eine Frau in Chiton und Mantel mit brennender Fackel in der erhobenen R.; ihr Fleisch ist hellweifs aufgesetzt auf den gelblich weifsen Grund. Flotte Zeichnung grofsen Stiles der Zeit um 460—450. Vielleicht das Götterpaar der Unterwelt, Pluton und Persephone.


51. (Inv. 3291). Lekythos aus Athen von überaus schöner feiner Zeichnung der Zeit um 450—440. Die Umrisse mit bräunlicher Firnifsfarbe. Details waren hochrot bemalt (viele anfangs noch wohlerhaltene Reste sind jetzt ganz verblafst). Grabstele mit Tänie (einst rot) und Kranz geschmückt. R. eine Frau in dorischem Gewande von überaus vornehmem Typus, eine Lekythos und Tänie auf der Hand. Sie erteilt einer Sklavin Befehle, die von l. kommt und einen Stuhl auf dem Kopfe herbeiträgt; auf der R. ein Alabastron. Merkwürdig ist der sehr fein und charakteristisch ausgeführte Barbarentypus der Sklavin (dicke Nase und Lippen; doch scheint keine Negerin gemeint, sondern sonst eine Barbarin).


19

52. (Inv. 3325). Scherben einer ungewöhnlich grofsen Lekythos. Aus Athen. Gelbbraune Umrisse. Haare, Gewänder u. a. roth. Feine und grofsartig schöne Zeichnung. — In der Mitte die Grabstele. Etwas unterhalb des Gesimses sitzen Akanthosblätter. Über dem Gesims grofses Volutenornament. Letzteres ist zum Theil unsichtbar, indem eine Figurengruppe davor auf dem Gesimse steht: Hypnos (links, unbärtig) und Thanatos (rechts, bärtig, in Stiefeln) legen eine bekleidete Todte (Diadem in den lockigen Haaren) nieder. Die Gruppe ist von einziger Schönheit. Der Maler will eine plastische Stelenkrönung wiedergeben. Die Gruppe mit den geflügelten Dämonen ist für eine solche gewifs besonders geeignet; die Akroteriengruppen von Delos bilden eine naheliegende Parallele. — Vor der Stele sitzt eine Frau, die emporblickt. Es ist nur der Oberkörper und, wie es scheint, ihr r. Fufs erhalten. Vor ihr stand ein Jüngling mit Lanze und Stiefeln, mit gelbgrün gemaltem Lorberkranz im Haar. Er erhebt die R. wie adorierend. Es folgt ein zweiter

Jüngling in Stiefeln mit Lanze. Dann eine Figur in rotem Mantel, anscheinend sitzend. Dann noch eine Figur in rotem Gewand (Unterbeinrest). Dann Lücke von wenigstens einer Figur. Dann, l. von der Stele ein Mädchen in Haube, das die Stele mit einer Tänie zu schmücken im Begriffe scheint. Vgl. Tafel 2 und Curtius im Jahrbuch S. 86 f.

g) Apulisch.

53. (Inv. 3294). Kleiner Krater wie Vasencat. No. 3297, nur ohne die Riefeln. Die Ornamente und die Rückseite (die nur einen weiblichen Kopf zeigt) sind in der gewöhnlichen rotfigurigen Technik gehalten. Die Vorderseite dagegen zeigt die Technik wie die im Vasencatalog No. 3442 ff. zusammengestellten Gefäfse (weifsgelb und rot aufgemalt). Es ist interessant, diese beiden Malweisen, die sonst nur getrennt erscheinen, an einem Gefäfse vereinigt zu sehen. Das Bild zeigt einen Knaben, der innerhalb eines durch zwei ionische Säulen angedeuteten Peristyls Steckenpferd reitet; dasselbe besteht aus einem einfachen Stock mit einer die Zügel bedeutenden Schlinge oben. In der R. schwingt er die Peitsche. — Geschenk von Hrn. Geheimrath E. Curtius.

h) Gefäfse in Statuetten- oder Kopfform.

54. (Inv. TC. 8358). Knieender Silen, archaisch; 18½ cm hoch. Aus Kition auf Cypern. Abg. Cesnola, Salaminia p. 267 Fig. 257. Der Typus ist derselbe wie Vasencatalog No. 1332 u. 1333. Doch der Thon ist der rothe glimmrige der kleinasiatischen Terrakotten. Die Bemalung ist nicht mit Firnifsfarbe, sondern mit matt schwarzer (Haare) und dunkelroter Farbe ausgeführt. Die Pferdeohren sind abgebrochen. Es ist interessant, hier ein kleinasiatisch ionisches Original, in Vasencatal. No. 1332 u. 33 anderwärts gemachte Nachbildungen jenes Originaltypus zu sehen, eine Beobachtung die besonders an sicilischen Terrakotten öfter gemacht werden kann, wo die kleinasiatischen Originale neben den einheimischen Nachbildungen vorkommen (vgl. Archäol. Studien H. Brunn dargebr. 1893, S. 74, Anm. 28).

55. (Inv. TC. 8386). Kanne in Gestalt eines weiblichen Kopfes; 0,21 hoch. Angeblich aus Korinth, doch offenbar süditalischer apulisch-tarentinischer Fabrik. In der Art wie Vasencat. No. 3564, doch viel schöner. Der weibliche Kopf hat im Wesentlichen den Typus phidiasisch-polykletischer Epoche und ist sicherlich nicht jünger als die erste Hälfte des 4. Jahrhdts.

56. (Inv. TC. 8408). Lekythos in Form eines weiblichen Kopfes (vgl. Vasencat. No. 2901 ff.) Aus Theben. Attische Arbeit der feinsten und schönsten Art. Auch die Erhaltung ist eine vorzügliche. Der Kopf hat den Typus der jüngeren phidiasischen Epoche. Das Haar steckt in einem Kopftuch, das vorn mit einer Schleife zugebunden ist. An den Seiten kommen (besonders angesetzte) gedrehte Locken heraus. Ein dreifaches Halsband schmückt



20

den Hals. Epheublätter und Rosetten umgeben den Kopf. Diese, sowie Details der Haube und die Seitenlocken, sind vergoldet, doch nicht ganz mit Gold bedeckt, sondern nur mit schmalen Goldstreifchen belegt in äufserst geschmackvoller Weise. Die Augen sind blau, nur die inneren Augenwinkel und Lippen sind rot.

57. (Inv. TC. 3288). Lekythos aus Griechenland in Form eines weiblichen Kopfes merkwürdiger Art. Es scheint ein altes Weib gemeint zu sein, das schreit mit weit offenem Munde, darin die Zähne sichtbar werden; hochgezogene Brauen; gesträubtes Haar; das Ganze, an Satyrtypen erinnernd, hat etwas Maskenhaftes. Die etwas strenge Stilisirung und die feine Lekythosmündung im Typus des 5. Jahrhunderts zeigen, dafs dies Stück sicher dem 5. Jahrhundert angehört, wo der Gegenstand und seine Behandlung sehr merkwürdig sind. Über Darstellung trunkener Alten vgl. Weifshäupl, Ἐφημ. ἀρχ. 1891 S. 146 f.



21

i) Griechische Gefäfse mit geprefster, geritzter oder in Relief aufgesetzter Verzierung.

58. (Inv. 3335). Schlanke Lekythos. Aus Achaia. 0,26 hoch. Schwarz gefirnifst und ganz mit geprefsten Ornamenten versehen, namentlich mit kleinen eingedrückten Kreisen, die zu langen Strahlen vereinigt sind. Gefäfse dieser Art kommen in Italien gar nicht und in Griechenland wie es scheint nur im westlichen Peloponnes vor; die Fundangaben derartiger Vasen pflegen Elis oder Achaia zu lauten. Besonders beliebt war die Gattung in Olympia, wo viele Scherben der Art gefunden wurden (s. Olympia Bd. IV, S. 203f. zu No. 1307. 1308).

59. (Inv. 3313). Kleine schlanke Amphora mit Ohrhenkeln aus Griechenland (H. 0,16) von überaus zierlicher feiner Form. Ganz mit braunroter Firnifsfarbe bedeckt. Diese Farbe nähert sich der der aretinischen Gefäfse. Die Verzierung ist eingeritzt. Ranken auf der Schulter, Stern und Halsband weiter unten. Äufserst geschmackvoll und elegant. Aus 4.—3. Jahrh.

60. (Inv. 3314). Kleine Kanne, aus Korinth; ebenfalls von gröfster Eleganz. Henkel mit einer Schleife. Blafsroter Thon mit Firnifsstreifen. Um den Bauch herum sind vier kleine ($3^1/_2$ cm hohe) Relieffiguren aufgesetzt (nachdem die Firnifsstreifen schon gemalt waren). Es sind schreitende und tanzende Mädchen, in Mäntel gehüllt. Schöne Motive. 4. Jahrh.

61. (Inv. 3321). Henkelloser Becher. Aus Griechenland. Mit roter Firnifsfarbe bedeckt. Fünf einzelne Relieffiguren sind an der oberen Bauchhälfte besonders aufgesetzt (von einer ist nur ein Rest erhalten). Silen, etwas über dem Kopfe tragend, Nymphen in Krater giefsend oder sitzend. — Das Gefäfs ist interessant als eine griechische Vorstufe und als griechisches Vorbild für die italischen roten sog. aretinischen Reliefvasen.

A. Furtwängler.

DIE WESTDEUTSCHEN SAMMLUNGEN.

Den im XI., XII. und XIII. Bande der Westdeutschen Zeitschrift veröffentlichten museographischen Berichten über die Jahre 1891, 1892 und 1893 entnehmen wir folgende Angaben über die Thätigkeit und Entwickelung der Westdeutschen Sammlungen [vgl. Archäol. Anzeiger 1889 S. 178f.; 1890 S. 148f.; 1892 S. 56f.].

METZ. Museum der Stadt (O. A. Hoffmann). Die Grabungen der lothringischen Gesellschaft im Gelände von Tarquinpol förderten eine Menge fragmentarischen Haus- und Ackergeräthes zu Tage. Hervorzuheben sind darunter besonders Stücke einer gröfseren Fensterscheibe, das erste römische Fensterglas, das hierzulande als solches erkannt und aufgehoben worden ist. — Grabfunde von Saarburg enthalten eine überaus grofse Zahl von thönernen Flaschen, Schüsseln, kleinen Urnen etc., bieten aber in ihren Typen nichts von dem bisher beobachteten abweichendes. Die Grabfunde von Zillingen weisen eine Anzahl interessanter Glasgefäfse auf. Als Einzelfund wurde der städtischen Sammlung eine herrlich erhaltene römische Schmelzerzfibel einverleibt, gefunden in der Nähe von Forbach.

MENGEN. Städtische Altertumssammlung (M. C. Zörlein).

In den letzten Jahren wurden an verschiedenen Stellen in Ennentach (Alt-Mengen) Überreste der römischen Kolonie gefunden. Hervorzuheben sind einige Graburnen sowie zwei Gefäfsböden aus terra sigillata mit den Stempeln: *VRANARVS. F* und *MANVRXI*.

ROTTWEIL. Städtische Sammlung (Holder).

Die gegen 400 m lange *via quintana* des Lagers wurde genauer untersucht. Es stellte sich heraus, dafs dieselbe an der Stelle, an der nunmehr die *porta quintana sinistra* nachgewiesen ist, die heutige Strafsenlinie verläfst und sich etwas nördlich zieht. Bemerkenswert ist, dafs die Strafse innerhalb des Kastells sehr solid gepflastert ist und drei Bahnen von starker Wölbung aufweist, während sie mit dem Austritt aus dem Thore nur mehr eine ziemlich schwache Steinlage von 3 m Breite hat, und der Querschnitt eine einfache Überhöhung zeigt. Die *via praetoria* ist gleichfalls auf weitere 250 m freigelegt worden, so dafs ihr Zug nun ziemlich genau festgestellt ist. Bei dieser Gelegenheit ist man auf eine sehr schön gemauerte Cisterne gestofsen, die bis jetzt auf 8 m Tiefe ausgebaggert ist. Die Schlitzungen an der Hauptumwallung des Lagers haben auf der Westseite wie auf der Südseite ergeben, dafs keine Spur eines Steinkörpers vorhanden ist und war. Der Querschnitt weist vollkommen reinen Lehm ohne jede andere Beimischung auf.

KONSTANZ. Rosgartenmuseum (L. Leiner).

Die teilweise Überführung der Sammlungen in erweiterte Räume und die Ordnung und Sichtung derselben schreitet stetig, wenn auch infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten langsam, voran. Bei dieser Gelegenheit wurde die reiche Sammlung von 8858 Steinbeilen nach Gesteinsarten gesichtet. Bemerkenswert ist ein bei Bodmann zusammen mit

Beilschäften etc. aus Holz, Pfriemen, Schabern, Hacken, Dolchen etc. aus Bein, Hirschhorn, Steinbeilen und Thonscherben gefundener hölzerner Phallus von vortrefflicher Erhaltung.

ÜBERLINGEN. Kulturhistorisches und Naturalienkabinet (Lachmann).

Aufser einer Reihe von Pfahlbaugegenständen vom Bodensee erwarb das Museum einige römische Thongefäfse aus der Pfalz.

KARLSRUHE. Grofsherzogliche Sammlung vaterländischer Altertümer (E. Wagner).

Untersucht wurden aufser vorgeschichtlichen und fränkischen Gräbern einige römische Wohngebäude bei Wössingen, welch' letztere Untersuchung viele römische Thongefäfse, Mühlsteine, Bronzen, Eisengeräte sowie bedeutende Wandmalereireste zu Tage förderten. — An Einzelerwerbungen ist ein römischer militärischer Fingerring aus Silber hervorzuheben, wahrscheinlich aus Xanten stammend, mit der Inschrift: *DVPL · ETSESQVIPL* | *ALAE · VETER · FLAV ·* | *SIMPLEX · VET · R · EX* | *DVP · ALEEIVSD · D · D ·*

Die Antikensammlung, im ganzen 4600 Nummern, wurde bereichert durch einige griechische Bronzen, einen römischen goldenen Lorbeerkranz und mehrere griechische Thongefäfse, darunter eine grofse Dipylonvase und eine grofse attische Grablekythos mit bildlichen Darstellungen.

MANNHEIM. Vereinigte Sammlung des Grofsherzoglichen Antiquariums und des Altertumsvereins (Baumann) [1].

Am Atzelberg bei Ilvesheim (Amt Mannheim) wurden dreiunddreifsig Gräber aufgedeckt, worunter fünfundzwanzig römische Brandgräber waren. Unter den Beigaben sind hervorzuheben eine Reliefschüssel aus terra sigillata mit Stempel *VERECVNDVS · F.* Ferner Scherben mit Stempeln: *CERIALISF; EBVRVSFEC; SECCOF.* Die Münzen weisen auf hadrianische Zeit. — Unter den vorgeschichtlichen Erwerbungen ist eine keltische Silbermünze (Gew. = 12 Gr.) der Boji Transpadani (abgeb. bei de la Tour, *Mon. Gaul.* LI. 9910) zu nennen, gefunden bei Messelhausen (Amt Tauberbischofsheim). — Für das Antiquarium wurden erworben: Sechzehn Terrakotten aus Athen, Tanagra, Theben und Delos, griechische Thongefäfse, darunter drei attische des Dipylonstils, mehrere korinthische, zwei schwarzfigurige attische, drei rotfigurige attische, mehrere böotische, ein Reliefbecken aus Megara, ein samischer Napf mit Reliefornament, eine archaische Pyxis aus Athen, eine bemalte Vase schönen Stils (mit Vergoldung) aus Korinth, zwei gläserne Alabastren aus Kreta, drei goldene Fingerringe, zwei Schleuderbleie mit griechischer Inschrift, zwei eiserne Pfeilspitzen, verschiedene griechische Münzen und bunte Glasperlen aus attischen Gräbern.

DARMSTADT. Grofsherzogliches Museum (Adamy).

An griechischen Altertümern erwarb das Museum eine rote Lekythos mit schwarzer Bemalung, gef. in Theben (archaistisch), zwei schwarze Henkelkannen mit roter und weifser Bemalung aus Grofsgriechenland, eine mit kugelförmigem Bauch und roter Bemalung ebendaher, zwei kleine schwarze Henkelkännchen mit roter und weifser Bemalung, gef. zu Apollonia in Thrakien, ein Pferdchen aus Thon mit roter Strichbemalung, gef. bei Athen, vier Thonstatuetten (Frauengestalten) aus Gräbern bei Tanagra.

An römischen Funden: ein kleines Altärchen von hellem Sandstein mit der Inschrift: *>CELSI* | *FVIIR* | *FCVND* (*Centuriae Celsi Flavius Verecundus*). Boden eines hartgebrannten Gefäfses mit kleinem Rundstempel *VITALMEF* (*Vitalis me fecit*). Ziegelbruchstücke mit dem Teil eines Längsstempels der XXII. Legion. Goldener Fingerring mit eingeschlagener Schrift: *memini tui memini te amo*, gefunden zu Lorsch a. d. L.

HANAU. Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde (Suchier).

In einem Grenzgraben zwischen den Gemarkungen von Mittelbuchen und Wachenbuchen wurde ein römisches Steinkistengrab entdeckt, welches nur verbrannte Knochen enthielt. Aufserhalb der Kiste standen zwei Krüge. — Bei Baggerarbeiten im Main bei Hanau einige Meter unterhalb der Mündung des Mainkanals wurden Pfähle und Balken eines römischen Brückenpfeilers gefunden. Es konnten bei weiteren Untersuchungen die Dimensionen, die Lage und die Konstruktion des Unterbaues zweier Brückenpfeiler festgestellt werden. Dabei fanden sich viele Gefäfsscherben, Ziegel, Glasscherben, eiserne Lanzenspitzen, Schifferhaken, Beile, Äxte, Stemmeisen, Meifsel, Brückennägel, Messer, Schlüssel, Bronzefibeln etc., sowie ein Bronzearmring mit der Inschrift: *DHERCVLI.*

WIESBADEN. Museum der Altertümer (v. Cohausen †).

Bei Hallgarten wurde ein römisches Brandgrab gefunden. Dasselbe enthielt zwei schwarze Urnen mit Knochenasche, elf gewöhnliche Wasserkrüglein, zwei Sigillataschalen, ein kugelförmiges Glasfläsch-

[1]) Wir hoffen demnächst einen etwas ausführlicheren Bericht über die neuesten Erwerbungen dieser Sammlung bringen zu können.

chen mit Henkel, eine Bronzefibel und drei Münzen von Nerva, Tetricus und Constantin. — Aus dem grofsen Emailfund von Mainz erhielt das Museum einige charakteristische Stücke. Unbekannter Herkunft sind zwei schöne Bronzevasen, sie stammen wahrscheinlich aus der Rheinpfalz. Teils aus Köln teils aus Heddernheim erhielt das Museum folgende Einzelfunde: einen schönen Bronzehelm, eine Schüssel und Pfanne, eine Anzahl Bronzeschmuckstücke, Fibeln mit Schmelz, von Köln besonders einen schönen goldenen Ohrring mit Filigran und mit einer Berloque, welche unten eine kleine Kanne trägt, sowie zwei kleine goldene Ohrringe, dazu noch einen schwarzen Becher mit aufgespritzter Darstellung einer Jagd. Von einem gut erhaltenen lituus, der bei Flörsheim im Main gefunden und dem Kgl. Museum in Berlin übergeben wurde, erhielt das Museum einen Gipsabgufs.

SPEIER. Museum (Harster).

Das Museum erwarb an römischen Steindenkmälern: Viergötteraltar aus Obernheim: Apollo, Hercules, Juno, Minerva. — Bruchstück einer Gruppe des sog. Juppiter mit dem Giganten aus Eisenberg. — Zwei verstümmelte Inschriftsteine von der Heidenburg bei Kreimbach und eine Skulptur: weibl. langbekleidete Figur. — Reliefplatte aus Langmeil mit einer fast rundgearbeiteten ziemlich rohen Darstellung des Apollo, der die Rechte auf den Kopf des mit aufgerichteten Flügeln neben ihm sitzenden Greifes stützt, während die Linke eine grofse auf den Boden gestellte Leier hält. — Achtgötteraltar von Weifsenheim am Sand, gef. in demselben Acker, aus dem der in den 40ger Jahren gefundene Sechsgötteraltar des Speierer Lapidariums stammt. Es folgen sich von rechts nach links in Nischen: Mercur, Ceres (?), Hercules, Vulcan (oder Silvan?), Minerva, Mars, Victoria, Fortuna. Unter den Nischen befinden sich Schilde, diejenigen unter den männlichen Gottheiten, soweit erkennbar, mit einem Greif, die unter den weiblichen mit einer Urne. — Grabstein, in Speier gefunden mit Relief und Inschrift: *PEREGRINVS . C . IVLI | NIGELLIONIS . SER | ANN . X . H . S . E*. (cf. Korrbl. d. Westd. Z. XI. 94).

Von römischen Metallgegenständen seien hervorgehoben: eine kleine zierliche Bronzekanne, in der Thongrube von Jockgrim ausgegraben. Der 12 cm lange Henkel schliefst mittelst Storchschnäbeln, zwischen denen ein aufgestülptes Blatt dem Daumen einen Unterstützungspunkt gewährt, an den obern Rand des Gefäfses, mittelst eines ovalen Schildes an den Bauch desselben an. Der Schild zeigt eine mit dem Chiton bekleidete weibliche Gestalt, welche in der gesenkten Rechten ein eimerartiges Gefäfs hält, während ihre Linke eine Fackel über dem Haupte schwingt; darüber eine Vase und noch weiter oben ein Krummstab. Eine der Hauptzierden des Museums aber bildet die Bronzebüste eines Mitgliedes der julisch-klaudischen Kaiserfamilie, die sich früher zu Ludwigshafen a. Rh. in Privatbesitz befand und daselbst bei Hafenbauten gefunden sein soll. (Vgl. Furtwängler, Bonner Jahrb. 93 Heft.) Ferner verdient Erwähnung ein im Rhein gefundener gladius mit zum Teil erhaltener Scheide; Bleigewicht in Form eines Frauenkopfes; männliche mit dem Pallium bekleidete Figur mit einem Fisch in der Hand aus Bronze, und ein Frosch aus Bronze; die drei letzteren Stücke angeblich aus Hassloch stammend. — Grofser ca. sechzig Stück umfassender Fund von eisernen Werkzeugen von der Heidenburg bei Kreimbach. — Unter den Gegenständen aus Thon ist ein zierliches Gefäfs mit niederem Fufs, scharfkantigem Bauch und hohem Hals hervorzuheben, es trägt die Inschrift: *AMATORIVITAMSEMPER*. gef. in Speier bei Fundamentierungsarbeiten. Ebenda fand sich eine Menge Gefäfse mit Töpferstempeln (*Banilli*, *Celadi*, *Conatius*, *Domitianus*, *Domitius*, *Januarius*, *Iritus*, *Laitius*, *Lillus*, *Nivalis*, *Quetus*, *Venicarus*, *Venus*, *Victorinus etc.*), eine Schale aus terra sigillata mit dem Stempel *Juvenis fe*, ein Bodenstück aus terra sigillata mit Stempel *Materninus*. In Rheinzabern fand sich eine schöne Terrasigillatavase mit *en barbotine* aufgelegten Epheuranken und Farnkrautblättern. Ziegel mit Inschrift: *Q. Vale. Sabe.*

WORMS. Paulusmuseum (Köhl und Weckerling).

Unternehmungen: Untersuchung römischer Strafsen, Gräber und Gebäudereste in und bei Worms.

Erwerbungen: Steindenkmäler: Im Hofe des Gaswerks in Worms wurde in der Nähe der Stelle, welche den Altar des Mars Loucetius barg (Korrbl. d. Westd. Z. VII. 76), ein aus Sandstein gearbeiteter behelmter Kopf von etwa ein Drittel Lebensgröfse gefunden. Am Helme erkennt man noch den Helmkamm, unter dem Helm quillt reiches Lockenhaar hervor. Möglicherweise ist es der Kopf einer Statue des Mars Loucetius oder einer Minerva. — Aus Hessloch stammt der Torso einer gut gearbeiteten, männlichen Statue von etwas über Lebensgröfse aus Muschelkalk. Der Körper ist gröfstenteils nackt, nur die Chlamys, welche auf der rechten Schulter durch eine rosettenartige Fibel befestigt ist, läuft von da über Brust und Schulter nach links. Nur der Rumpf der Statue ist erhalten. Wahrscheinlich

stellte sie Apollo dar. Ein zweiter am selben Ort gefundener Torso läfst nur die Brustgegend einer wahrscheinlich weiblichen Gewandstatue erkennen.

In Worms wurde bei Kanalisationsarbeiten eine Anzahl Kleinaltertümer gefunden. Hervorgehoben sei eine sog. sitzende Matronenfigur und ein Eponarelief. Aus Bingen stammt eine Anzahl Funde, bestehend aus vielen Gefäfsen, verschiedenen Gläsern, worunter ein kleiner Trinkbecher in Form eines Schweines, Bronzelampen und -fibeln, worunter eine grofse vergoldete Armbrustfibel hervorzuheben ist. Aus Köln stammt eine viereckige Glasflasche mit dem Stempel *FIRM HILARETYLAE*. Als Geschenk erhielt die Sammlung unter andern einen Bronzehelm mit verschiedenen punktierten, bis jetzt noch nicht entzifferten Inschriften und einige schöne Gläser aus Köln. Gekauft wurde eine kleine Millefiorischale, mehrere Intaglios aus blauem Glase, Spielsteine aus Glas und zwei Lämpchen mit Masken wahrscheinlich italischer Herkunft.

Die Münzsammlung wurde hauptsächlich durch einen Fund römischer Silbermünzen aus dem 2. und 3. Jahrhundert, im ganzen 224 Stück mit 146 verschiedenen Geprägen, bereichert. Am meisten vertreten ist Gordianus mit 68 Stück und 33 verschiedenen Prägungen und Philippus Vater und Sohn mit 51 Stück und 27 verschiedenen Prägungen. Die älteste Münze ist von Traian, die jüngste von Gallienus.

MAINZ. Originalsammlung des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer (Lindenschmit).

Steindenkmäler: Bruchstück eines kleinen Reliefs, eine weibliche Figur darstellend (Bruchstück eines Matronensteins). — Votivaltar des Lucius Sallustius an die Schutzgötter. — Bartloser Kopf aus grauem Sandstein, vielleicht von einer sog. Gruppe des Juppiter mit dem Giganten. Votivaltar, gef. in Mainz: *D(eo) I(nvicto) M(ithrae)* | *Q(uintus) V(alerius) I(ustinus?)* | *VOVIT SOLVIT L(ibens) L(aetus)*. — Der Steinsarg *C. I. Rh.* Nr. 920. — Fragment einer metrischen Grabschrift: *reddere p[atrono]* | *munera facta* [*mihi*] | *perveni in tene[bras]* | *Ditisqad tartara* [*nigra*] | *e* [*l*]*uce ereptus tri....* (Ergänzungsvorschlag von Zangemeister).

In der Nähe von Mainz fand sich eine Reihe von Steinsärgen, der Grabstein eines Soldaten der 14. Legion, und ein Steinsarg des Vitalinius Salutaris, Reiters der 22. Legion.

Einzelfunde: gladius mit Holzscheide, die mit versilbertem Bronzeblech verziert ist; scheibenförmiges Ortband eines ähnlichen Schwertes aus dem Rhein bei Mainz. — Sigillatateller mit Stempeln: *Of. Vita*; *Cintugnatus*; *Of. Primi; Verus fec.*

Grabfunde: Gräber bei Nierstein. Grabfund aus Köln (vor dem Severinsthor) bestehend aus einem Schwert mit prachtvollem Scheidenbeschläg aus Silber mit Goldplattierung und Niello; Schildbuckel, Schmuck und Thongefäfsen, worunter ein Trinkbecher mit der Inschrift *BIBAMVS* zu nennen ist.

Ausgrabungen: In Mainz wurden die Reste eines römischen Gebäudes ausgegraben, dessen ungewöhnlich reicher Inhalt an emaillierten Schmuckgegenständen zu der Ansicht Veranlassung gab, man habe es mit der Werkstätte eines römischen Schmelzarbeiters zu thun. Lindenschmit glaubt eher an ein Versteck für die Ware eines Krämers. Nachdem schon bei der Auffindung dem Raume 29 emaillierte Durchsteckknöpfe und 10 emaillierte Zierbeschläge und Fibeln entnommen waren, lieferte die systematische Untersuchung des Mainzer Altertumsvereins aufser einer genauen Kenntnis der Baulichkeit eine Anzahl von Bronze- und Eiseninstrumenten, Bein- und Glasgegenständen sowie Thongefäfsen, worunter zwei Schalen aus terra sigillata mit ungewöhnlich dicken Wänden.

KREUZNACH, Sammlung der Stadt (O. Kohl).

In der Nähe des römischen Kastells wurden Kapitäle von zwei römischen Säulen und aufserdem der obere Teil eines Dreigötteraltares aus Sandstein mit der Inschrift *I O M* gefunden. An Einzelfunden ist ein gerade aufsteigender Becher aus terra sigillata, eine weitbauchige Glasurne und eine einhenklige kleine grüne Glasflasche mit einem Jünglingsgesicht auf der Vorderseite sowie ein runder Handspiegel aus Bronze zu nennen.

BIRKENFELD, Sammlung von Altertümern im Gymnasium (Back).

Von der römischen Begräbnisstätte am Rennwege bei Burg-Birkenfeld stammen einige Krüglein, Trinkbecher, Teller und Näpfe. Neben dem neuen Wege von Bergen nach Kirn fand sich römisches Pferde- und Wagengeschirr aus Bronze: drei Zügelringe und eine flache runde Kapsel. Von der Tempelanlage bei Gusenburg (bei Hermeskeil) erwarb die Sammlung die Köpfe von drei Terrakottafigürchen.

SAARBRÜCKEN. Historischer Verein für die Saargegend (Wullenweber).

Erworben wurde ein Gypsabgufs des Felsenbildwerks bei Sengscheidt, ferner eine gallische, eine griechische Münze und vierundzwanzig römische Kaisermünzen.

TRIER. Provinzialmuseum (Hettner, Stellvertreter: Lehner).

Unternehmungen: In Trier selbst wurde

nach einigen nachträglichen Grabungen in der Basilica, den Thermen bei St. Barbara und dem Amphitheater namentlich die Untersuchung der römischen Stadtbefestigung in Angriff genommen. Es gelang, den Gesamtumfang der römischen Stadtmauer vollkommen sicher festzustellen. Während das Stadtgebiet nördlich die durch die Porta nigra angedeutete Grenze niemals überschritten hat, dehnte sich die Stadt nach Süden bis zur Grenze zwischen dem Vorort Löwenbrücken und dem Orte St. Mathias aus; im Osten verlief die Mauer in geringer Entfernung von den das Thal einsäumenden Bergen, um im Südosten noch den gröfsten Teil des jetzigen Vorortes Heiligkreuz in den Stadtbezirk einzuschliefsen. Im Westen verlief die Mauer parallel der Mosel, wenig von deren Ufer entfernt. Das römische Stadtgebiet erwies sich demnach als etwa doppelt so grofs als das mittelalterliche und moderne. Die Einzeluntersuchung stellte aufser der Konstruktion der Mauer und der Lage und Bauart einer Reihe von Türmen hauptsächlich die Lage und Ausdehnung des südlichen Stadtthores fest. Dasselbe stimmte, soweit sich aus den vorhandenen Resten erkennen läfst in Gröfse und Konstruktion völlig mit der Porta nigra, dem Nordthore überein. — Im Südwestwinkel der Stadt wurde eine ausgedehnte römische Töpferei gefunden. Es wurden im Ganzen elf Töpferöfen untersucht, deren aus Lehm und Backsteinen gemauerte Feuerräume gröfstenteils wohlerhalten waren. Ein Ofen enthielt noch etwa fünfzig ganze Gefäfse, die dem Anfang des 1. Jahrhunderts angehören. Andere Öfen gehören einer jüngeren Epoche an. Es fanden sich daselbst Gefäfse des 3. Jahrhunderts, neben terra sigillata namentlich schwarze Trinkbecher mit weifser Verzierung *en barbotine*. Auch Terrakottafigürchen wurden daselbst hergestellt. — Etwa 80 m südlich von der Südwestecke der römischen Stadtmauer wurde eine ziemlich wohlerhaltene römische Grabkammer ohne nennenswerten Inhalt ausgegraben. Aufserhalb Triers wurde bei Gusenburg in der Nähe von Hermeskeil eine römische Tempelanlage freigelegt, bei welcher eine Menge Terrakottastatuetten und Reste von solchen gefunden wurden. — Die bedeutendste und ergiebigste Unternehmung war die Freilegung eines römischen Bassins in Welschbillig (Eifel) von 57,50 m Länge und 17,80 m Breite. Dasselbe war umgeben von einem Geländer aus Metzer Kalkstein, dessen Pfosten zu Hermen ausgearbeitet waren. Vierzehn davon waren schon früher zufällig gefunden und dem Museum einverleibt worden, weitere fünfundfünfzig grofsenteils wohlerhaltene Hermen kamen bei der neuen Ausgrabung zum Vorschein. Die Köpfe stellen teils Idealfiguren (einen Hercules, drei Satyrn) dar, teils sind sie Portraits von Römern, Griechen und Barbaren (vgl. Hettner, Röm. Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier S. 251 ff.). — Bei Pachten (Kreis Saarlouis) wurde eine kastellartige Bauanlage untersucht. Eine 3—4 m starke Mauer umschlofs einen rechteckigen Raum von 133 m Breite und noch unbestimmter Länge. Von den Türmen wurden drei bisher entdeckt. An einer Stelle waren Architektur- und Skulpturreste vermauert.

Erwerbungen: *Skulpturen:* a) aus weifsem Marmor: Knabenkopf aus Trier (Steindenkmäler No. 702), Fortunastatuette aus Pölich (Steindenkm. No. 681.) b) aus Sandstein: Relief mit Amoretten aus Pachten (a. a. O. No. 321.) Minervakopf und männlicher Torso aus Winringen (a. a. O. NN. 56 und 159.), Köpfchen aus Hermeskeil (a. a. O. N. 477). — Bruchstücke einer Gruppe des sog. Juppiter mit dem Giganten, gef. bei Wallerfangen. Blöcke mit Ornamenten von Grabdenkmälern aus Tholey. — c) aus Kalkstein: Bruchstücke einer Gruppe des Juppiter mit dem Giganten, gef. bei Trier, linkes Moselufer. Torso eines sitzenden Juppiter, gef. ebenda. Eckakroterion in Gestalt einer Maske und jugendl. weibl. Kopf in Hochrelief gef. in St. Mathias südlich von Trier, vermutlich von Grabdenkmälern des südlichen Gräberfeldes.

Inschriften: Altar des Lenus Mars, gefunden in Welschbillig (a. a. O. N. 59.) Votivtafel an Icovellauna (a. a. O. N. 110). Gef. bei Trier. Grabsteine des Ripanus und der Carantia (a. a. O. N. 202 und 293.) Zwei christliche Grabinschriften gef. in Trier (Korrbl. d. Wd. Z. XI, 80 und XIII, 13 (7)).

Kleinaltertümer: Bronze: Emaillierte Fibeln aus Pallien, Möhn, Thiergarten, Dahlheim. Kleine weibliche Büste aus Ruwer, Marsstatuette aus Gusenburg. Modellierwerkzeug mit dem Stempel: *Agatangalu* gef. in Trier. — Thon: Henkelkrug mit Inschrift *VITA*, Lämpchen mit Maske und Stempel: *ATTILIVSF.*, Henkelkrug mit obscönem Graffito (Korrbl. XII, 105) aus Gräbern bei Trier. — Terracotta: Über hundert Figürchen und Fragmente von solchen aus der Tempelanlage bei Gusenburg, Statuette einer sitzenden Minerva gef. bei Trier. Bruchstück einer Gruppe, wahrscheinlich Ganymedes mit Resten des Adlers, unbek. Fundortes. Oberkörper einer Venusstatuette, gef. in Trier. — Glas: Salbenreiber, gef. bei Kyllburg, mehrere Grabgefäfse verschiedenen Fundortes. — 1893 erschien: Hettner: Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier [Bibliographie 1893 S. 108].

— In der Woche nach Pfingsten werden alljährlich dreitägige Ferienkurse für Gymnasiallehrer abgehalten.

BONN. Provinzialmuseum (Klein).

Die Unternehmungen erstreckten sich hauptsächlich auf die Untersuchung des Römerlagers bei Neuss. Zunächst wurde die Bloslegung der im südwestlichen Lagerteile teilweise aufgedeckten Kasernen und der sie durchschneidenden Gassen vollendet, sowie an der Südseite der Neufs-Kölner Provinzialstrafse die Fundamente zweier Gebäude freigelegt, deren eines 6, das andere 8 Räume hatte, sowie ein drittes besonders merkwürdiges, welches einen von einer Halle umgebenen Hofraum umschliefst, der ein Impluvium und eine Cisterne enthält. — In der Ostecke des Lagers fanden sich drei gröfsere Bauten, die eine grofse Menge von Zimmern enthielten, wahrscheinlich die Offiziersquartiere, wie aus den reicheren Funden geschlossen wurde, sowie vier langgestreckte Kasernen. Auch der die *via sagularis* begleitende Hauptkanal sowie die Umfassungsmauer, die äufsere Wallstrafse und die beiden Seitenthore des Lagers konnten untersucht werden. Unter den bei diesen Ausgrabungen gemachten Einzelfunden sind zu nennen: zwei reichverzierte Schildbuckel von durchbrochener Arbeit, ein Sporn, ein kleines Einschlagmesser, ein Fäfschen, eine Lampe mit Kettchen, ein Armreif und ein Adler, eine schöne Lampe mit Maske, eine sternförmige Verzierung, ein Hängeschmuck in Gestalt einer Vase, ein Deckel in durchbrochener Arbeit aus Bronze. — Erfreuliche Resultate lieferte auch eine zweite Ausgrabung, die zu Niederbieber veranstaltet wurde. Es wurde ein das dortige Kastell flankierender Turm und einige Gebäude der bürgerlichen Niederlassung untersucht. In einem der letztern fand sich unter anderm ein in zwei Hälften gebrochener 41 cm hoher Bronzekopf Gordians III. — Die Kenntnis des römischen Bonn wurde bereichert, indem eine römische Strafse unter der Sternstrafse und römische Gräber an derselben entdeckt wurden. Dafs die jetzige Kölner Chaussee die alte Gräberstrafse des Bonner Lagers sei, wurde durch Auffindung wichtiger Grabreliefs von Soldaten bestätigt.

Aus dem Zuwachs der Sammlungen sei folgendes hervorgehoben:

Steindenkmäler: mehrere Votivsteine an den Mithras und die keltische Göttin Sunuxal, Grabdenkmäler römischer Soldaten, eine christliche Inschrift, Gruppe des fliehenden Aenas mit Anchises und Ascanius, Altar mit Darstellung der Matronen und einer Opferscene, Torso einer weibl. Gewandfigur aus Marmor, zwei Votivaltäre an Juppiter, einer an bisher unbekannte Matronen, Votivaltar an Hercules.

Kleinaltertümer: Bronze: Statuetten des Juppiter und des Priapus, vier reichverzierte Gefäfshenkel, Beschläge eines Kästchens mit mythologischer Darstellung, nackte Jünglingsfigur. Thon: Fortunastatuette, Lampen mit figürlicher Darstellung, eine in Gestalt eines Schneckenhauses. Glas: zwei fafsförmige Flaschen mit Inschrift im Boden sowie ein mit aufgeschmolzenen blauen und gelben Ranken reichverziertes Flacon. —

Nachdem die Aufstellung der Sammlungen im neuen Gebäude im Laufe des Frühjahrs bewerkstelligt war, ist das Museum am 12. Juli 1893 eröffnet worden. —

KÖLN. Museum Wallraf-Richartz (Aldenhoven).

Unternehmungen: An der Luxemburgerstrafse wurden die Reste eines Legionstempels ausgegraben. Er zeigt in dem fast ganz erhaltenen aus Kalksteinblöcken zusammengefügten Giebelfelde die von zwei Steinböcken des Zodiakus gehaltene Weltkugel. Die von zwei Pilastern flankierte Giebelwand war aus Kalkstein aufgemauert, die Seitenwände aus Tuff. Zugleich mit zahlreichen Architektur- und Skulpturresten wurden Geräte aus Thon, Bronze und Bein zu Tage gefördert, dann aus Steinsarkophagen, die dicht neben der Trümmerstätte gefunden wurden, eine Reihe wertvoller Totenbeigaben, von denen genannt sein mögen: Ein Beschlagstück aus durchbrochenem goldtauschiertem Silber mit spitzenartig feinem Rankenmuster und der Inschrift: *Ausoni vivas,* ein silbertauschiertes Tintenfafs aus Bronze, in den Ecken der Platte die Buchstaben *HO MV LI IV LV,* Bronzebeschläge eines hölzernen Kästchens mit gestanzten Löwenköpfen, auf dem Mittelbeschlag eine Orans zwischen zwei Männern. Verschiedene Glaskannen, darunter eine mit Stempel *FRON.* Ein Glasgefäfs in Form eines Schweins azurblau mit gelben Fäden.

An Einzelerwerbungen sind aufserdem hervorzuheben: zwei Grabsteine aus Köln, der eine mit dem Relief eines Totenmahls und der Inschrift: *D M | LIBERE LIBERALIS | FIL·PIENTISSIME | OBITE·PATER | FECIT.* Der andere mit Giebelornament (umgestürzte Vase) und der Inschrift: *D M | SENECIONI | LIMOCINCTO | GERON·FILIO PIISSIMO |* darunter Relief eines Hundes. Ein Matronenstein: *Matronis Udravarinihis | Julia Prisci f. Allua v. s. l. m.* — Ein Marmortorso eines Ganymed, ein Tiberiuskopf aus Kalkstein.

Von Kleinaltertümern seien noch erwähnt:

schwarzer Becher mit Inschrift: *IVVAT* und einer mit: *VIVAS*; eine Thonlampe mit *PHOETASPI*, eine Kanne aus terra sigillata mit weifsen Ranken und *uter[efe]lix*, Becher aus terra sigillata mit der weifsen Inschrift: *misce*, Thonlampe mit Bacchus, Bronzestatuetten (Neptun, Minerva, Hercules mit Keule und Trinkhorn, Fortuna, Sol, Juppiter, Abundantia, Hornbläser, Jüngling mit Vogel, Gladiator) Bronzegriff in Form eines Seepanthers (silberplattiert) Bronzehenkel mit Delphinen und Seepferden.

KÖLN, Sammlung W. Forst (Forst.)

Erwerbungen: Statuette eines Affen in hokkender Stellung, Hohlgufs in Bronze. — Statuette eines Faunes in Bronze. Er steht auf den Zehen hat die Rechte erhoben und vorgestreckt mit Mittelfinger und Daumen schnalzend, den Zeigefinger der linken Hand auf die Unterlippe gelegt zum Pfeifen. — Siegelring aus Silber mit Intaglio, worauf die Wölfin mit den Zwillingen und der Adler zwischen Genien dargestellt ist. — Goldene Brosche. Der Rahmen wird durch 2 durcheinandergesteckte hohle Zweige gebildet. In dem Oval befindet sich das Brustbild des Sonnengottes in getriebener Arbeit, goldener Ohrring in Gestalt eines geflügelten Genius und Instrumentengriff von vergoldeter Bronze. Die drei letzten Gegenstände entstammen einem Grabfunde der Bonner Strafse.

NEUSS. Städtische Sammlung (Sels).

Das Museum erhielt unter anderem einen schon 1817 gefundenen Votivstein mit der Inschrift: *IVL· MACRO | VET LEG VI· VIC | P·F·* zum Geschenk. Beim Abtragen und Planieren eines bei Neuss gelegenen Erdhügels wurde eine grofse Anzahl römischer Graburnen, Gläser, Lampen, verschiedenes Kinderspielzeug, worunter eines in Gestalt eines Vogels aus topasfarbigen Glase, eine Ente aus Thon, sowie viele Bruchstücke von Krügen gefunden. Besonderes Interesse bietet das Frgmt. eines caméeartigen Schmuckstückes, welches wahrscheinlich auf einem Bronzegefäfs angebracht war. Der auf einem violetten amethystähnlichen Grunde befindliche Kopf aus weifsem porzellanartigem Glase läfst sich nicht bestimmen, da seine obere Hälfte fehlt, scheint aber der eines römischen Kaisers gewesen zu sein. Nach dem Urteil des Direktors des Berliner Gemmenkabinets wäre es die römische Nachbildung einer Camée in Glaspaste, jedoch nicht gegossen, sondern geschnitten, die Arbeit stamme aus dem 3. Jhdt.

ELBERFELD. Sammlung des Bergischen Geschichtsvereins (Schell).

Der Verein erhielt durch Geschenke aus der Gegend von Gotha folgende römischen Altertümer: zwei weifse Thonfigürchen, drei Bronzefibeln (darunter eine mit Email in rautenförmigen Feldern) mehrere bronzene und eiserne Lanzen- und Pfeilspitzen, verschiedene gröfsere Eisenspitzen. — Ferner gingen ihm Münzkopien vom Kastell Neuss und Holzstücke von dem römischen Bohlenweg zwischen Ems und Weser nebst Zeichnung von diesem zu.

CREFELD. Sammlung des Museumsvereins. (Siebourg.)

Von verschiedenen Fundorten (Asberg, Gellep): Fufs einer Sigillatavase mit Stempel: *OF(ficina) MODES(ti)*; weifses Lämpchen mit Stempel *RVFVS*, Napf aus rotem Thon mit Stempel *COCI*, Sigillatascherbe mit Stempel *VITALIS*. Sigillatatellerscherbe mit Stempel *CELSINVSF(ecit)*. Zwei Sigillatagefäfsfüfse mit *SABINVS* und einer mit *MEDDICFE* (*Meddicus fecit*). Lämpchen mit Stempel *EVCARPI*.

XANTEN. Sammlung des niederrheinischen Altertumsvereins. (Steiner.)

Der Hippodrom wurde näher untersucht. Es fanden sich parallel der Umfassung der Arena in gleichem Abstand Pfeiler (2 × 1,80 m) aus Grauwacken. Die Substruktionen von siebenundzwanzig solcher Pfeiler wurden aufgedeckt, welche unter einander durch eine 90 cm breite Mauer verbunden sind. Etwa die Hälfte der ganzen Anlage wurde erforscht.

Trier, Januar 1895.

Dr. H. Lehner.

SAMMLUNG DUVAL IN MORILLON BEI GENF.

Herr Etienne Duval, der bekannte Landschaftsmaler, besitzt in seiner schönen Villa in Morillon (gegenüber dem Musée Ariana) neben einigen vorzüglichen Sculpturen der florentiner und oberitalienischen Renaissance auch eine Anzahl von Werken antiker Kunst. Da ich im Herbst 1891 teilweise, im Frühling 1894 vollständiger Gelegenheit hatte, diese Bildwerke zu sehen, aufserdem der Liebenswürdigkeit des Besitzers wertvolle briefliche und mündliche Mitteilungen und seiner kunstfertigen Nichte vortreffliche Photographien der Hauptstücke verdanke, mag hier eine kurze Nachricht über dieselben folgen. Die Sculpturen sind alle in Italien, meist in Rom, gröfstenteils durch Vermittelung von W. Fol, einige durch den Besitzer selbst erworben. Dafs ich überrascht war, an so entlegenem Orte einige mir aus römischem Privatbesitz wolbekannte, z. T. ganz vortreffliche Stücke wiederzufinden, ist zwar begreiflich; doch ist die Thatsache eigentlich nicht weiter merkwürdig für den, der dem Zersplittern selbst alten römischen Besitz-

standes in den letzten zehn Jahren zugeschaut hat — zweifellos hat ja das archäologische Institut in Rom eine seiner Aufgaben darin gesehen, den Wechsel des Besitzstandes mit thunlicher Aufmerksamkeit zu verfolgen, was von früher schwer und ungenügend zugänglichen Antiken sich vorübergehend bei Kunsthändlern zusammenfand, wie z. B. der Casali'sche Besitz bei Scalambrini, genauer Revision, womöglich auch Reproduction zu unterwerfen, um Verschwindendes zu retten, von ungenügend Bekanntem bessere Kunde zu erhalten, und die s. Z. von Matz und mir geleistete Arbeit — der schmerzlich Abbildungen fehlen — zu verbessern und fortzuführen[1].

In Morillon befinden sich folgende bei Matz-Duhn verzeichnete Antiken: 1. Hierneben abgebildet.



1

M.-D. 518, damals in einem Magazin Corvisieri's beim Lateran, in einem fast völlig dunklen Raum. Dieser Umstand mag erklären, wenn auch nicht entschuldigen, dafs ich eine Bacchantin zu sehen glaubte, wie vor mir Stevenson eine Muse. Durch W. Fol erworben. Apollon als Kitharode, lebhaft vorschreitend. Die Statue gehört zu der auf den bekannten neronischen Münzen abgebildeten, u. a. durch die Statue der Sala delle Muse vertretenen, Gattung, welche mit dem Apollo Palatinus des Skopas seit langem in enge Beziehung gesetzt wird (zuletzt über sie Furtwängler, Meisterw. 528 und Wernicke in Pauly-Wissowa, Realenc. II, 101). Sehr bedauerlich ist, dafs grade dieser, in den Ruinen des lateranischen Palastes gefundenen Copie der Kopf fehlt; sie ist eine der merkwürdigsten Umbildungen des Typus, und mit ganz besonderer Sorgfalt gearbeitet. Der Künstler empfand die langen Ärmel des Kitharodengewandes als lästig, ebenso als künstlerisch ungünstig die bei der hohen Gürtung des Chiton unvermeidliche Länge des Unterkörpers bei fehlender anatomisch motivirter Bewegung der Körpermitte: ohne lange zu zaudern griff er zum ärmellosen, mit Hülfe des Gürtels aufgeschürzten Frauenchiton, und erzielte so den kranzartig die Körpermitte unterhalb des Gürtels umziehenden und belebenden Bausch, dessen fein bewegte Faltenzüge gewissermafsen das Vorspiel sind und die Grundrichtungen angeben zu dem in etwas überelegantem Schwunge niederrauschenden Gewande; die von der Schulterhöhe ab entblöfsten vollen Arme, die bis auf die Brust sich niederringelnden Locken verstärken die Wirkung der oberen Körperhälfte wesentlich und heben dieselbe coloristisch. In anderer Weise wurde eine Steigerung der Wirkung bezweckt und wohl auch erzielt durch eine Aenderung in der Anordnung des Mantels. Wie die typische Gestaltung und damit der feierlich würdige Charakter des Kitharodengewandes durch Einführung des ärmellosen und geschürzten Chiton aufgehoben wurde, so sollte auch der Mantel nicht mehr schwer niederfallend gewissermafsen nur einen Reliefgrund für die vortretende Gestalt geben: er war vielmehr so gut wie völlig losgelöst, zurückgetrieben vom Widerstand der vom begeisterten Gott in eilendem Schritt durchmessenen Luft. Nur auf den Schultern ist noch ein Stück des Mantels erhalten; die Trennung von der Hauptmasse des Marmors hat dem Übrigen leider den Untergang gebracht. Herr Duval, den ich wegen etwa von mir nicht genügend beobachteter Haftpunkte des Mantels am Rücken befragte, bestätigte mir: *ce manteau était flottant et presque sans points d'attache avec la tunique.* Gern wüfsten wir, wann und wo diese interessante Umwandlung des alten Motivs stattgefunden hat. Künstler wie Leochares begannen diese neuen Töne anzuschlagen; eine Staffel auf demselben Wege bezeichnet die samothrakische

[1]) Ist nach Kräften geschehen, auch bei dem Casalischen Besitze bei Scalambrini. C.

Nike, und bald ist die Kunst an der pergamenischen Gigantomachie angelangt. Gute Copie aus der Kaiserzeit.

2. Hierunter abgebildet. M.-D. 1481. Weibliche Gewandstatue, wahrscheinlich Kora oder auf ein ursprüngliches Koramotiv zurückgehend. Pentel. M., durch W. Fol von den Erben der Familie Valentini

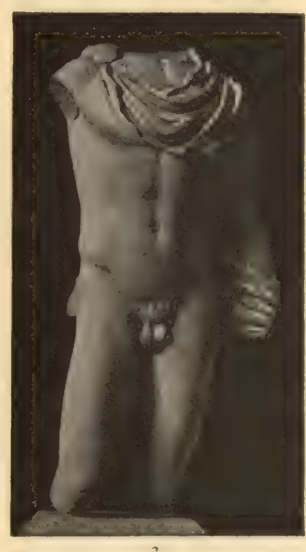


2

erworben. Die im Pal. Valentini noch vorhanden gewesenen und von uns notirten Ergänzungen fehlen jetzt, bis auf die moderne Plinthe, in welche die antike eingesetzt ist.

Die Statue gehört in die jüngst von R. von Schneider mit gewohnter Sorgsamkeit behandelte Gruppe, der eine hervorragende Schöpfung des vierten Jahrhunderts zu Grunde liegt (Jahrb. d. Kunstsammi. des österr. Kaiserhauses 1894, Taf. X. XI S. 135—143). Das von Matz der Arbeit gespendete Lob ist thatsächlich sehr berechtigt. Die Statue ist einer der schönsten Vertreter einer Kunst, welche bestrebt war, Aufbau und Formen des Körpers zu vollster Wirkung zu bringen, ohne dabei auf reiche Fülle und selbständige Durcharbeitung des Gewandes zu verzichten. Ich wurde in Morillon angesichts der Statue an den Aeschines in Neapel und Benndorf's bekannte Charakteristik desselben (Neue arch. Unters. auf Samothrake 74) lebhaft erinnert. Durch diesen Vergleich möchte auch die Zeit unseres Exemplars annähernd bestimmt werden. Wie noch einige Jahrzehnte früher die Aufgabe aufgefafst und wiedergegeben wurde, mag grade die von v. Schneider herausgegebene Wiener Statue lehren, deren Gewandung von dem Bann der Traditionen des fünften Jahrhunderts noch nicht völlig frei geworden ist. Es ist lehrreich, an unserer Statue, z. B. einige Gewandpartieen an der l. Seite, unterhalb des l. Armes, mit dem Gewand des praxitelischen Hermes zu vergleichen. Die Rückseite ist flach gehalten und nur in den Hauptzügen angelegt.

3. Hierunter abgebildet. M.-D. 1059. Dafs der frühere Besitzer dies Stück aus seinem Besitz wieder ausgeschieden, hat er mir im J. 1893 freundlicherweise selbst bestätigt. W. Fol hat es ihm abgekauft.



3

Damit ist die Identität gewährleistet. Die Arbeit ist gut und weniger hart und trocken als so manche andere Wiederholungen dieses Typus, z. B. M.-D. 1058 = Arndt, Einzelverkauf 120. Vgl. auch Arndt EV 103.

4. Umstehend abgebildet. Vgl. M.-D. zu Nr. 812. Nymphe. H. 1,65. 1872 im Nympheum einer römischen Villa bei Aspra gefunden. Über den von Brizio bezeugten Stempel einer der ebenda zu Tage getretenen Bleiröhren fehlt es leider an näherer Nachricht. Abgeb. (nach einer künstlerisch geschickten, aber offenbar ziemlich flüchtigen Tuschzeichnung) in der

Relazione presentata a S. E. il Ministro di Pubbl. Istruz. sulle scoperte archeologiche nella città e provincia di Roma negli anni 1871—72 (Roma 1873) zu S. 104, und ebendort 104—106 von Brizio besprochen. Während die an gleichem Orte (das Nympheum zeigte vier für Statuen bestimmt gewesene Nischen) gefundene Schwesterstatue in C. Maldura's Besitz (dort von mir 1878 gesehen: M.-D. 812), später vorübergehend in demjenigen Barracco's war, blieb unsere Statue zunächst in den Händen des Grund-



4

eigentümers Baron Vincentini (Rieti), bis sie durch W. Fol's Vermittelung vom jetzigen Besitzer erworben wurde, der sie in 29 Stücke auseinandergelöst erhielt, vermehrt um den r. Arm von der Mitte des Oberarms bis zur Handwurzel, der auf der von Brizio reproducirten Zeichnung fehlt. Ebenso wie ihr Gegenstück M.-D. 812 ist sie in zwei Stücken gearbeitet, welche am Gewandansatz zusammenschliefsen. Der Marmor ist bei beiden Stücken der gleiche parische, die nackte obere Hälfte ist jedoch bei beiden Statuen wesentlich besser gearbeitet, also wol von anderer Hand, als die Gewandpartieen. Die Fufsspitzen, die grofse Haarschleife mit dem Hinterkopf und die beiden Schulterblätter sind in anderem Marmor mittelmäfsig, vermutlich gegen Ende des zweiten Jahrhunderts ausgeführte antike Ergänzungen. Eine solche ist nach Brizio auch die Marmorschale gewesen, die, mit beiden Händen gehalten, das Wasser aufnahm, welches eine im Innern der Figur emporgeführte und am Schoofs hervortretende Bleiröhre herleitete. Der Canal, dessen Mündung inmitten unter der Plinthe zu Tage tritt, ist etwa 3 cm im Durchmesser breit. Diese Schale, schon auf der von Brizio veröffentlichten Tuschzeichnung nicht mit angegeben (nur das Wasserausflufsloch mit roh ausgerissenem Mündungsrand ist dort sichtbar), ist in Herrn Duval's Besitz nicht mit übergegangen. Brizio, von der m. E. unzutreffenden Ansicht ausgehend, dafs die Statue ursprünglich Venus vorstellte und erst hernach, bei Aufstellung im Nympheum, gleichzeitig mit der antiken Restauration der schadhaften Partieen, in eine Nymphe umgewandelt worden sei, wurde zu seiner Erklärung von Bleiröhre und Schale durch seine Annahme genötigt. Da ich an Maldura's Statue die Schale noch vorfand und mir wenigstens keine Anzeichen späterer Ansetzung der Schale notirte, mufs diese Frage vorläufig offen bleiben, bis die Maldura'sche Statue einmal wieder aufgefunden ist. An der Statue in Morillon ist die Oeffnungstelle der Bleiröhre jetzt durch einen Stucküberzug, der die vorauszusetzenden antiken Faltenzüge wiedergibt, auf Herrn Duval's Veranlassung verdeckt. Die Zeichnung der Statue in ihrer Aufstellung beim Baron Vincentini zeigt eine etwas stärkere Neigung des Oberkörpers, und damit auch des Kopfes nach vorn und nach rechts, und Brizio verleiht dem dadurch hervorgerufenen Eindruck entsprechende Worte: *La Venere è figurata in atto di leggermente curvarsi, e di volgere alquanto a destra la testa, quasi timida e sospettosa di essere veduta* u. s. w. Im weiteren Verfolg seiner Darlegung findet er es auch durch dies Motiv der Statue angezeigt, dafs der, damals noch verlorene r. Arm gebildet gewesen sei *molto aderente al petto, quasi per nascondere il seno agli sguardi dell' ammiratore.* Dann hätte also die l. Hand die Schale allein halten sollen? Der nachträglich gefundene r. Arm erledigt diese Vermutung. Aber Brizio's Worte über den Gesammteindruck bleiben bestehen angesichts der Zeichnung zu S. 104. Da nun auch die Statue Maldura's »leicht nach rechts vorgeneigt war«, wird man die steilere Haltung der Statue Herrn Duval's doch wol erklären müssen als Folge der in Morillon vorgenommenen Neuzusammensetzung. Die Erhaltung der Oberfläche ist eine ganz vorzügliche,

namentlich Oberkörper und Gesicht sind von ganz selten guter Erhaltung und Frische. Gewisse Aphroditetypen (Venus von Arles, von Ostia u. a.), Ledastatuen wie Arndt Einzelverkauf 183, schlagen wol zuerst den Ton an, der in dieser anmutigen Statue wiederklingt. Einzelheiten der Körperbildung, namentlich Brust und Schultern, die Bildung des Antlitzes, besonders der leicht geöffnete Mund, die Bildung des Haars und seine Anordnung, die flache Haarbinde u. a. sind Eigentümlichkeiten, denen wir in Kunstwerken wieder begegnen, die man jetzt anfängt, an Skopas und seine Nachfolge anzuschliefsen (s. z. B. Furtwängler, Meisterw. 638—39). Dafs die Haarschleife, deren übertriebene Formen ja übrigens dem Ergänzer des zweiten Jahrhunderts angehören, kein Hindernifs sei, Trägerinnen derselben noch in das vierte Jahrhundert zu versetzen, ist neuerdings mehrfach mit Recht bemerkt worden (Furtwängler, Meisterw. 665, 1. v. Schneider, Jahrb. d. öst. Kunstsamml. 1894, 141—142). Im vierten Jahrhundert mag allerdings das Original unserer Nymphen entstanden sein.

Eine den beiden Nymphen von Aspra gemeinsame Eigentümlichkeit ist die Anordnung des Gewandes, welches den Unterkörper in der Weise umhüllt, dafs ein Zipfel über den vorgestreckten l. Unterarm niederfällt und von ihm getragen wird. Der aus dem Gewand wieder hervorkommende Unterarm mit Hand war besonders angesetzt, wol gemeinsam mit der Schale. Bekanntlich gehen beim üblichen durch zahlreiche Repliken vertretenen Typus der Schalenträgerinnen die Hände frei vor, so dafs das Gewand vor dem Schoofse nur durch den Druck der Schale bezw. Muschel festgehalten wird (z. B. Clarac 754, 1839. 1838 A. 1840. *Museo Torlonia Tav.* XXVI, 101. u. ö.). Für das Motiv unserer Statuen sind jene oben genannten Aphrodite- und Ledatypen mafsgebend gewesen.

5. Knabe mit der Gans. Lunensischer M. Antik ergänzt: Plinthe und r. Fufs. Modern ergänzt die Nasenspitze. Es fehlen der Kopf der Gans, Einiges am l. Fufs und Unterschenkel. Der freistehende Haarschopf über der Stirn, meistens ergänzt, fehlt hier, da er besonders eingesetzt war. Ein an Arbeit wie Erhaltung gleich vorzügliches, ungemein frisches Exemplar der bekannten Gruppe.

6. Bogenspannender Eros. Par. M. Gute, etwas glatte Copie der bekannten Figur. Unterschenkel, r. Arm ganz, l. Hand und die Flügel grofsenteils fehlen. Der Kopf ist modern ergänzt.

7. Torso eines Knaben. Nackt. R. Standbein. Der l. Arm war seitwärts erhoben, der r. ging nieder. An der r. Seite oberhalb der Hüfte ein Ansatz. Der Kopf war etwas vorgeneigt und blickte nach r. (vom Beschauer). Es fehlen Kopf mit Hals, beide Arme, die Unterschenkel. Erhaltung und Arbeit gut.

8. Weibliche Doppelherme, jederseits mit Epheu gekränzt.

9. Hierunter abgebildet. Kopf eines Knaben als jugendlicher Hermes. Par. M. Der Kopf war



9

augenscheinlich zum Einsetzen bestimmt, weniger wol in eine Statue, als in einen Sockel, um sepulcralem Zweck zu dienen. Er ist leicht auf die l. Seite geneigt, und, wohl absichtlich, von etwas melancholischem Ausdruck. In reichen gelösten Locken fällt das Haar ins Gesicht und umrahmt es seitlich in üppiger Fülle. Kleine Kopfflügel, zum gröfseren Teil ergänzt, charakterisiren den Hermes; dazwischen wird der, in römischer Zeit wieder so beliebt gewordene Scheitelzopf sichtbar. Der Typus geht m. E. auf eine eigentümliche griechische Schöpfung guter Zeit zurück, der Kopf selbst ist aber eine Arbeit aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Mancherlei verräth diese Zeit.

10. Umstehend abgebildet. Bruchstück eines bacchischen Reliefs. Griech. M. Von der Marmorplatte ist oben der glatt abgeschnittene Rand erhalten, sonst ringsum Bruchfläche. Der Grund ist völlig eben. Erhalten ist nur die obere Hälfte eines bekleideten bärtigen Dionysos nach l., der in der L. den Thyrsos vertikal hielt, die R. vorgestreckt hatte (Hand fehlt). Der Dionysoskopf erinnert in seinen Grundformen lebhaft an den Zeus Talleyrand. Feine, sorgsam archaisirende Arbeit griechischer Art.

11. Neuerdings hat Herr Duval noch eine aus der Gegend von Verona stammende, von ihm nur brieflich sehr gerühmte Statue des Serapis erworben,

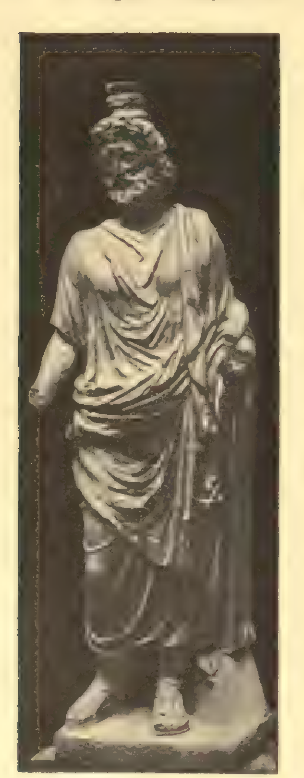
h. 1,50. Par. M. Ich habe dieselbe noch nicht selbst gesehen. Sie war früher im Besitz Scipione



10

Maffei's. [Nach einer inzwischen eingegangenen Photographie hierunter abgebildet.]

An den Aufsenwänden der Villa befinden sich noch elf sogen. Campana'sche Reliefs, vollständige und Bruchstücke, deren Beschreibungen ich Herrn v. Rohden eingeschickt habe. Ferner ein hübsches kleines Rundrelief mit jugendlich männlichem Kopf nach rechts und drei Sarkophagreliefs:



11

1. Sarkophag-Vorderseite. $^2/_3$ Länge erhalten. Ital. (?) M. In der Mitte ein Kinderkopf e. f. L. ein solcher halb nach r. Kurzes Haar. Tänien hängen von den Köpfen l. und r. nieder, und Rosen, in der Obersicht gesehen, hängen, je eine, an Bändern unterm Kinn. Zwischen den Köpfen hängen Fruchtschnüre, über dem Kopfe durch Schleifen mit grofsen Bändern vereinigt, von denen auch je ein Band l. und r. unter den Fruchtschnüren weg niederhängt. In der Mitte der Fruchtschnüre aufrecht stehende Aufhängerschleifen. Eigenartige, nicht stadtrömische Arbeit.

2. Vorderseite des Deckels eines Kindersarkophags. L. und r. bärtige Panmasken. In der Mitte ein Gorgoneion mit geschlossenem Mund, seitwärts horizontal gestreckten Flügeln, von den Flügelspitzen niederkommenden Schlangen, die um's Kinn geknüpft sind. L. und r. je zwei geflügelte Sphinxe, zwischen denen Balaustra. Auf dem untern Stabe eine von unten schwer leserliche Inschrift, von der ich mir Folgendes notirte:

CLAVDIVS ANICETVS CRYSOTHEMI
BERNE SVAE
. . . . PARENTES BENE
MERENTI FECERVNT
ET CLAVDIA ANICIA . . . .

3. Sarkophag-Vorderseite. Bruchstück eines Erotenwettrennens. R. ein Eros zu Wagen, umblickend, dann ein gestürztes Pferd und l. noch eine zügelhaltende Hand. Im Hintergrunde Eros zu Pferd, trauernd mit der Hand das Gesicht verdeckend.

Schliefslich besitzt Herr Duval eine ziemliche Anzahl auserlesen schöner Gemmen, darunter freilich auch einige moderne Wiederholungen schon bekannter Steine, z. B. der ausruhende Satyr mit NICOVAS (Arch. Jahrb. IV [1889], 65) u. a. Auf Beschreibung habe ich verzichtet, da eine Aufnahme der kleinen Bestände vor wirklicher Aufarbeitung der grofsen Sammlungen keinen wissenschaftlichen Wert haben kann[1].

Heidelberg, Januar 1895.

F. von Duhn.

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit mag darauf hingewiesen werden, dafs auch das Städtische Museum in Genf einige bemerkenswerte antike Statuen besitzt, von denen es eine, den Torso einer Replik des »Pasquino«, als Geschenk Herrn Duval verdankt. Wie dieser treffliche Torso aus parischem Marmor ward ein leider jetzt durch Ergänzungen entstellter Torso der Aphrodite, gleichfalls von ausgezeichneter Arbeit, im Jahr 1877 von Herrn Duval in Rom erworben. Eine Statue des Traian dagegen (aus parischem Marmor, 2,10 m hoch, ergänzt das r. Bein von oberhalb, das linke von unterhalb des Knies, Kopf gebrochen aber zugehörig) wurde im vorigen Jahr in Bologna gekauft und soll vor etwa dreifsig Jahren bei Ancona gefunden sein.

SAMMLUNG DER VERKÄUFLICHEN PHOTOGRAPHIEN DES INSTITUTS IN ATHEN.

Fortsetzung.

Vgl. Archäolog. Anzeiger 1891 S. 74f.

ATTIKA.

No. Frm.

15 III Monument von Porto-Raphti.

32 „ Koropi, Blick auf den Berg des Hag. Christos von den Kodras-Höhen (Athen. Mitth. 1891 Taf. 7. S. 219).

34 „ Koropi, Kirche des Hag. Elias auf dem Hymettos (Athen. Mitth. 1891 S. 223).

35 „ Polygonales Mauerstück bei der Kirche des Hag. Elias (Athen. Mitth. 1891 S. 223).

37 II Phyle, viereckiger Turm an der Ostseite der Burg.

38 III „ , östl. Burgmauer von aufsen.

39 „ „ , östl. Burgmauer von innen.

40 „ „ , allgemeine Ansicht der Burg von N.O.

41 „ Runder Turm im Kastro Plakoto am Kephissos, nördl. von Eleusis.

42 „ Burg Plakoto, allgemeine Ansicht von S.

43 „ Befestigungs-Turm am eleusin. Kephissos gegenüber Plakoto; Aufsenansicht.

44 „ Desgleichen; Innenansicht.

45 „ Turm bei Mazi (Eleutherae?), Aufsenansicht.

46 „ Desgleichen, Innenansicht.

47 „ Stadt Eleutherae (Oinoe?), allgemeine Ansicht von N.W.

48 „ Desgleichen, N.O. Eckturm aus Breccia.

49 „ Desgleichen, N.W. Eckturm aus Breccia.

50 „ Desgleichen, polygonaler Turm aus Kalkstein.

51 „ Marathon, Soros, von S.

52 „ Theater in Thorikos, allgemeine Ansicht.

53 „ Desgleichen, Aufsenmauer.

54 „ Desgleichen, Strebepfeiler mit dreieckiger Öffnung.

55 „ Wachtturm in Thorikos (Athen. Mitth. 1890 S. 145).

56 I Grabstatue und Altärchen der Göttermutter in Beï (Marathon). (Athen. Mitth. 1887 S. 309. 344. 1893 S. 208.)

57 „ Festung Gyphtokastro (Eleutherae?), Mauer.

58 „ Desgleichen.

59 „ Desgleichen, Turm.

60 „ Thorikos, Eingang zum Kuppelgrab (vergl. No. 67 und 68).

61 „ Thorikos, alte Hausmauern auf der Burg (vergl. No. 69 und 70).

No. Frm.

62 I Ruinen von Potamos bei Sunion, Wäscherei (Athen. Mitth. 1892 S. 381).

63 „ Desgleichen, Eingang in die Umfassungsmauer.

64 „ Thorikos, Kuppelgrab von elliptischem Grundrifs.

65 „ See Vuliagmeni bei Kap Zoster (Athen. Mitth. 1892 S. 331).

66 III Thorikos, der Burgberg von S.

67 „ „ , Inneres eines Kuppelgrabes, Eingangsthor und Dromos.

68 „ „ , Inneres desselben Kuppelgrabes, gemauertes Grab.

69 „ „ , Alte Hausmauern auf dem Gipfel des Burgberges.

70 „ „ , Stützmauer und Hausmauern auf dem Gipfel des Burgberges.

71 „ Eleutherae (Gyphtokastro) von W.

ATHEN. AKROPOLIS.

49 III Erechtheion und alter Athena-Tempel von N.W.

116 „ Niketempel und Propyläen von W.

136 „ Ansicht der Akropolis von der Pnyx.

137 „ Propyläen und Aufgang zur Burg von S.W.

138 „ Erechtheion von S.W.

139 „ Dasselbe, von einem näheren Standpunkte.

155 „ Ansicht der Akropolis vom Areopag aus.

171 „ Archaisches Relieffragment (Viergespann).

173 „ Zwei Fragmente vom Erechtheionfriese.

174 „ Jünglingskopf, Replik des sog. Eubuleus.

175 „ Derselbe, gröfser.

176 I Fragmente der Parthenongiebel.

177 „ Desgleichen.

178 „ Desgleichen.

179 „ Desgleichen.

181 „ Männlicher Torso vom Parthenongiebel (Ost 4 Michaelis).

182 III Ostfront des Parthenon.

183 „ Niketempel und Nikepyrgos von N.

184 „ Korenhalle von S.

185 „ Pronaos des Parthenon von N.W.

186 I Stier von Löwen gepackt, archaische Gruppe aus Poros.

187 III Dieselbe Gruppe, darüber Hydragiebel aus Poros.

188 „ Fragment vom Ostfries des Parthenon (Röm. Mitth. 1893 S. 77).

189 „ Allgemeine Ansicht der Akropolis von W.

190 „ Relief, eine Triere darstellend (Friederichs-Wolters 1194).

191 „ Dasselbe, etwas kleiner als No. 190.

No. Frm.

192 III Relief, das Vorderteil eines Schiffes darstellend.

195 „ Sitzende Frauen vom Erechtheion-Friese (Schöne No. 2. 7.).

196 „ Akropolis von W. und die Ausgrabungen bei der Enneakrunos.

198 „ Akropolis vom Fufse des Philopappos aus.

199 „ Propyläen, von O.

201 „ Korenhalle des Erechtheion.

205 „ Inneres des Parthenon, westl. Teil.

206 „ Dasselbe, östl. Teil.

207 „ Archaische Inschrift auf einer Poros-Stele.

208 „ Parthenon, Ostfront, 1. und 2. Säule von N. mit Gebälk.

209 „ Parthenon, Ostfront, 3. und 4. Säule von N. mit Gebälk.

210 „ Niketempel, Ostfront, nördliche Ecksäule mit Gebälk.

211 „ „ , Ostseite, 2. Säule von N. mit Gebälk.

ATHEN. UNTERSTADT.

11 III Friedhof bei der H. Triada, Grabbezirk der Messenier-Familie.

12-27 „ Ausgrabung des Friedhofes an der Piräusstrafse (Athen. Mitth. 1893 S. 73).

12 „ Blick auf die Ostwand des 2. Schachtes, südl. Hälfte.

13 „ Desgleichen, nördl. Hälfte.

15 „ Schichten an der Nordwand über einem verbrannten und einem Dipylon-Grabe.

16 „ Gräber an der S.W. Ecke des zweiten Schachtes.

17 „ Grab aus Ziegeln zusammengesetzt, etwa aus dem IV. Jahrh., in der Nordwand.

18 „ Schnitt durch den Tumulus A (nördl. Hälfte).

19 „ Desgleichen (südl. Hälfte).

20 „ Geöffnetes Grab, Marmor, aus dem IV. Jahrhundert.

21 „ Ein Pithos als Kindergrab, dahinter Schnitt durch Tumulus A.

22 „ Westwand des III. Schachtes.

23 „ Zwei Kindergräber in der S.W. Ecke des III. Schachtes.

24 „ Peribolos-Mauer von Tumulus A, darunter Dipylonvase als Grabmal.

25 II Friedhof an der H. Triada. Bau mit grofsem, mit Stuck verkleideten τύμβος in der Mitte.

26 „ Dasselbe, aus gröfserer Nähe.

27 III Aufdeckung von Gräbern an der Piräusstrafse (vergl. Δελτίον 1891, Mai).

No. Frm.

28 III Friedhof an der H. Triada. Spätrömische Grabcippen mit den zugehörigen Gräbern.

29 „ Ebenda. Obelisk des Sosibios und Umgebung.

30 „ „ Stuckbau mit dem Relief der Kornelia und Umgebung.

31 „ „ Hekate-Heiligtum.

32 „ „ Weihrelief mit Opferscene, an dem Altar des Hekateion eingelassen.

33 „ Antike Strafse zwischen Pnyx und Areopag und Bauten nördlich von ihr.

34 „ Ende der Poros-Wasserleitung der Enneakrunos unterhalb der Pnyx, von N.O. gesehen.

35 „ Dieselbe Wasserleitung, von N.

36 „ Ausgrabungen an der Enneakrunos: Kleines Heiligtum, westl. vom antiken Wege.

37 „ Dieselben Ausgrabungen mit Ansicht des Areopags.

38 „ Die Lesche unterhalb der Enneakrunos und kleines Heiligtum darunter.

39 „ Dasselbe Heiligtum, von S.

40 „ Vordergrund der Lesche mit einem der beiden Grenzsteine.

41 „ Lesche und Privathaus.

42 „ Polygonale Mauer des Hauses neben der Lesche, mit Hypotheken-Inschriften.

43 „ Mauer eines Grabbezirks bei der Piräusstrafse (Ausgrabung von Gräbern vergl. 12—27).

44 „ Ausgrabungen an der Enneakrunos, römischer Fufsboden mit Brunnenmündung, dahinter die antike Strafse mit der Grenzmauer des Amyneion, im Hintergrunde die Akropolis.

45 „ Ausgrabung an der Enneakrunos. Die alte Strafse vom Amyneion bis zur Lesche.

46 „ Ebenda. Der Platz zwischen der alten Strafse und dem grofsen Wasserbehälter, rechts unten 2 Quadern vom Brunnenhause des Peisistratos.

47 „ Ebenda. Amyneion und alte Strafse mit Canälen.

48 „ Ebenda. Altgriechisches Haus südlich von der Lesche.

49 „ „ . Das Ende der grofsen Leitung mit dem römischen Bassin.

51 „ „ . Dasselbe, von N.W, grofs.

52 „ „ . „ , von N.O, grofs.

53 „ Ebenda, alte Stützmauer und römische Wasserleitung, westlich vom grofsen Bassin.

54 „ Ebenda. Der nördliche quadratische Fels-

No. Frm.

brunnen mit der aus dem Felsen kommenden Leitung.

55 III Ebenda. Römisches Mosaik östlich vom grofsen Bassin.

57 „ Stadtmauer, gefunden im Januar 1893 an der Ecke der Sophokles- und Aristides-Strafse (Vorderansicht), Athen. Mitth. 1892 S. 449.

58 „ Dieselbe Mauer, Ansicht des Durchschnittes.

62 I Stützmauer des Dionysos-Theaters mit Marken O und Ω.

63 „ Marmorsessel im Dionysos-Theater.

64 „ Bezirks-Mauer des Amyneion an der Enneakrunos. Innenseite.

65 III Antike Strafse, s. ö. von der Enneakrunos.

66 „ Dionysos-Theater, Orchestra und Sitzreihen, von N.O.

67 „ Enneakrunos. Ende des Felsstollens von der Wasserleitung des Peisistratos.

68 „ Hephaistos-Tempel (»Theseion«) und Friedhof an der Hag. Triada von der Akropolis aus.

69 „ Ausgrabung am Bakcheion, mit Rundaltar.

70 „ Ausgrabungen am Bakcheion.

71 „ Dionysos-Theater, östliche Stützmauer des Zuschauerraumes.

72 „ Dasselbe, westliche Stützmauer.

73 „ Dasselbe, Skenengebäude und Rest der alten Orchestra.

74 „ Korinthische Kapitelle im Dionysos-Theater.

75 „ Dionysos-Theater, Sessel des Dionysos-Priesters.

ATHEN. NATIONAL-MUSEUM.

9 III Asklepios und Asklepiaden, Relief (Athen. Mitth. 1892 Taf. 11. S. 246).

33 II Asklepios-Statuette aus Epidauros (Athen. Mitth. 1892 Taf. 2. S. 1).

34 „ Zwei Fragmente stehender Frauen mit langem Gewande.

38 „ Kopf einer Jünglings-Statue aus Eretria, von der Seite (Kabbadias, Γλυπτά No. 244).

39 „ Derselbe, von vorne.

40 „ Derselbe, gröfser, von der Seite.

41 „ Derselbe, gröfser, von vorne.

42 III Korinthisches Kapitell der Tholos in Epidauros (Kabbadias, Γλυπτά No. 172).

43 „ Dasselbe, Eckansicht.

45 „ Jünglings-Statue aus Eleusis (Kabbadias, Γλυπτά No. 255).

46 II Bärtiger Hermen-Kopf aus Eleusis (Kabbadias No. 99).

No. Frm.

47 III Löwenkopf und Rankensima von der Tholos in Epidauros (Kabbadias No. 164 ff.).

48 II Derselbe, von der Seite.

49 „ Anderer Löwenkopf der Tholos, von vorne.

50 „ Derselbe, von der Seite.

51 III Rankensima der Tholos, Fragment.

52 „ Asklepios-Statuette aus Epidauros (Athen. Mitth. 1892 S. 4. Kabbadias No. 265). Asklepios-Kopf (Kabbadias No. 465).

53 II Zwei Asklepios-Statuetten aus Epidauros (Athen. Mitth. 1892 S. 3. Kabbadias No. 267, 268).

54 III Asklepios-Relief.

55 „ Asklepios-Relief (Kabbadias No. 1330).

59 „ Vase aus Marathon (Athen. Mitth. 1893 Tf. 5).

62 „ Torso der Kora (Sybel No. 1488. Athen. Mitth. 1892 S. 134).

63 „ Weihrelief mit Kora aus dem Piräus (Amelung, Florentiner Antiken S. 34).

65 „ Orpheus unter den Thieren, Tischfufs (Arch. Ges. Αιθ. 3574).

66 I Stele »der gute Hirte«, byzantinisches Reliet (Sybel 3802).

72 I Männlicher Kopf.

73 III Votivrelief an Demeter (Ἐφημερίς ἀρχ. 1892 Taf. 5).

74-105 III Hermenköpfe von Kosmeten aus dem Diogeneion (vgl. unten No. 137—139), je zwei Ansichten a) von vorne, b) von der Seite.

74 III Kabbadias 388.
75 „ „ 386. (Klaudios Chrysippos).
76 „ „ 387. (Onasos.).
77 „ „ 389.
78 „ „ 390.
79 „ „ 391.
80 „ „ 392.
81 „ „ 393.
82 „ „ 394.
83 „ „ 395.
84 „ „ 396.
85 „ „ 397.
86 „ „ 398.
87 „ „ 399.
88 „ „ 400.
89 „ „ 401.
90 „ „ 402.
91 „ „ 402.
92 „ „ 403.
93 „ „ 404.
94 „ „ 405.

No. Frm.
95 III Kabbadias 405.
96 „ „ 406.
97 „ „ 406.
98 „ „ 407.
99 „ „ 408.
100 „ „ 409.
101 „ „ 411.
102 „ „ 412.
103 „ „ 413.
104 „ „ 414.
105 „ „ 415.
106 „ Asklepios-Kopf aus Amorgos (Kabbadias No. 323).
107 „ Frauenkopf mit Epheukranz aus Amorgos (Kabbadias No. 325).
108 „ Demosthenes-Kopf aus den Kgl. Gärten (Kabbadias No. 327).
109 „ Unbärtiger Porträtkopf aus Smyrna (Kabbadias 328).
110 „ Bärtiger Kopf aus Smyrna (Kabbadias 336).
111 „ Desgleichen, aus dem Asklepieion, Athen (Kabbadias 340).
112 „ Desgleichen, aus dem Asklepieion, Athen (Kabbadias 344).
113 „ Weiblicher Porträtkopf (Livia?) aus Kreta (Kabbadias 355).
114 „ Bärtiger Kopf aus dem Dionysostheater, von vorne (Kabbadias 356).
115 „ Unbärtiger Porträtkopf (Kabbadias 361).
116 „ Hermarchos, halb von der Seite (Kabbadias 368).
117 „ Derselbe, von vorne.
118 „ Bärtiger Kopf (Kabbadias 370).
119 „ Desgleichen („ 372).
120 „ Desgleichen („ 373).
121 „ Desgleichen („ 376).
122 „ Büste eines bärtigen Mannes (Hadrian?), gefunden beim Olympieion, Athen (Kabbadias 249).
123 „ Bärtiger Kopf aus dem Dionysostheater (Kabbadias 419).
124 „ Unbärtige Büste aus Phleius (Kabbadias 420, Invent. der arch. Ges. Αιθ. 3455).
125 „ Bärtige Büste aus dem Olympieion in Athen (Kabbadias 427), von der Seite.
126 „ Dieselbe, von vorne.
127 „ Asklepios-Statue aus Epidauros. (Kabbadias No. 263.)
131 „ Altar der Aphrodite und der Chariten (Ἀθηνᾶ III S. 593. Δελτίον 1891 S. 126).
132 „ Mafs-Tisch (Sybel 927) und unerklärte Geräte (Sybel 936. 937).

No. Frm.
134 III Weibliche Gewandstatue ohne Kopf aus Andros (Gegenstück zum Hermes, Kabbadias 219).
135 „ Grabmal des Zenon und der Erotis.
136 „ Dipylonvase mit Inschrift (Athen. Mitth. 1893 S. 225).
137 „ Herme des Kosmeten Heliodoros (Kabbadias No. 384).
138 „ Hermenkopf eines Kosmeten (Kabbadias No. 416).
139 „ Desgleichen (Kabbadias Nr. 410).
141 „ Unbärtiger Porträtkopf aus Athen (Kabbadias No. 369).
142 „ Desgleichen (Titus) (Kabbadias No. 345).
143 „ Frauenkopf aus Smyrna (Kabbadias No. 362).
144 „ Unbärtiger Kopf aus Smyrna (Kabbadias No. 363).
145 „ Frauenkopf mit Diadem aus Kreta (Kabbadias No. 357).
146 „ Bärtiger Kopf aus Athen (Kabbadias No. 346).
147 „ Unbärtiger Kopf aus Athen (Kabbadias No. 321).
148 „ Grofse Dipylon-Vase.
149 „ Stück derselben Vase, gröfser.
150 „ Grofse Dipylon-Vase.
151 „ Stück derselben Vase, gröfser.
152 „ Relief, Athena und stehender Mann, aus Epidauros.
153 „ Byzant. Reliefs, a) Archivolte, b) Geburt Christi (Noack, Geburt Christi S. 19).
229 III Dekret-Relief mit Amphiaraos-Darstellung (Δελτίον 1891 S. 89, 23).
230 I Hälfte eines Votivreliefs an Asklepios (Sybel No. 3994).
231 „ Fragment eines Votivreliefs an Amphiaraos, aus Rhamnus.
232 III Jünglings-Statue, gef. beim Olympieion (Kabbadias No. 248. Jahrbuch 1893 Taf. 4).
233 „ Dieselbe, im Profil.
234 I Zwei Köpfchen aus dem Amphiareion in Rhamnus (Athen. Mitth. 1893 S. 252).
235 „ Karyatide (ähnlich Clarac III Taf. 442, 808).
236 „ Desgleichen (ähnlich Clarac III Taf. 444, 814 B).
237 „ Zwei Köpfe von der Basis des Agorakritos zu Rhamnus.
238 „ Zwei Köpfe von derselben Basis.
239-244 I Fragmente von derselben Basis.

ATHEN. VARIA.

17 III Brandgrab am westl. Abhange der Akropolis, östl. von der Enneakrunos.

No. Frm.

18 III Untere Hälfte der Statuette einer bekleideten Frau.

35 I Ägyptische Statuette, Privatbesitz in Athen.

38 II Stück eines Grabreliefs, von den Inseln (Kythnos?), Privatbesitz in Athen.

42 III Liegender Flufsgott, kleine Brunnenfigur aus den Ausgrabungen an der Enneakrunos.

43 „ Votiv-Relief, im Amyneion westl. von der Akropolis gefunden (Athen. Mitth. 1893 S. 238).

44 „ Statuetten der Kybele, südl. vom Areopag gefunden, 1892.

45 „ Weihreliefs an Asklepios, am Westabhange der Akropolis gefunden (Athen. Mitth. 1893 S. 240 ff. 3. 5. 6. 7. 8.).

46 „ Verschiedene Funde der Ausgrabungen am Westabhange der Akropolis: Zwei Vasen aus einem Grabe, Statuette einer Frau, 2 Relief-Fragmente mit Schlangen.

47 „ Weihrelief an Asklepios, bärtiger Mann hält ein Bein. (Athen. Mitth. 1893 Taf. 11).

48 „ Kybele-Relief, gefunden südl. vom Areopag.

62 „ Löwenkopf vom alten Athena-Tempel (im Museum auf der Akropolis).

88 „ Gorgoneion (Bronze), Privatbesitz in Athen.

105 I Archaischer Jünglings-Kopf, von vorne (B. C. H. 1892 Taf. 5).

106 „ Derselbe, von der Seite.

107 II Weifsgrundige Lekythos (Privatbesitz in Athen).

108 „ Dieselbe, andere Seite.

109 I Zwei Henkel von Kohlenbecken (Typus von Jahrbuch 1890 S. 127, 328 und S. 131, 827).

110 „ Liegende Frau, archaische Thonfigur (vergl. Arch. Anzeiger 1892 S. 108, 27.).

116 II Röm. Frauenkopf aus Marmor, gefunden westl. vom Areopag, von vorne.

117 „ Derselbe Kopf, halb von der Seite.

118 „ Röm. Frauenkopf, ebenda gefunden, von vorne.

119 „ Derselbe, von der Seite.

120 „ Jonische Poros-Säule, gefunden bei der Enneakrunos.

121 „ Marmor-Statuette, Mann im Mantel, gefunden bei der Enneakrunos.

122 II Relief-Fragment.

123 I Fragment eines Votivreliefs, Pferd und zeptertragender Gott. 6 Fragmente eines Sarkophages aus Lykien. Αιθ. ἀρχ. ἑταιρ. 4984. 4932.

124-152 Im Bakcheion südlich vom Areopag gefundene Gegenstände.

124 III Statue der Artemis mit Hirsch und Hund; Farbreste.

125 „ Viereckiger Altar mit Flachreliefs, 1. Seite: Satyrn, Bock und Mänade.

126 „ Derselbe Altar, 2. Seite: Dionysos, Satyr und Pan.

127 „ Derselbe Altar, 3. Seite: Stier am Altar und Satyr schlachtet einen Bock.

128 „ Porträtkopf, von vorne.

129 „ Derselbe Kopf, von der Seite.

130 „ Inschrift der Jobakchen, allgemeine Ansicht.

131 „ rechte Hälfte derselben Inschrift.

132 „ linke „ „ „ .

133 „ Büste einer Römerin.

134 „ Statue des Pan.

135 „ Tanzende Mänade, Relief von einer neuattischen Vase.

136 „ Statuette der Athena, ohne Kopf und Arme.

137 „ Dreigestaltige Hekate.

138 „ Dieselbe Statue, von der anderen Seite.

139 „ Statuette der Aphrodite, ohne Kopf.

140 „ Statuette der Artemis (?)

141 „ Kopf und Oberkörper eines Dionysos.

142 „ Kybele-Relief.

143 „ Zwei kleine Kybele-Reliefs.

144 I Relief mit 2 Kybele-Figuren.

145 „ Mittlerer Teil einer Aphrodite-Statuette.

146 „ Unterer Teil einer Aphrodite-Statuette.

147 „ Schulter, Arm und Brust einer männlichen Marmorstatue.

148 III Vorderteil des Kopfes einer männlichen Statue.

149 „ Kopf eines Kindes.

150 I Altärchen der ΑΡΤΕΜΙΣ ΕΡΕΙΘΟΣ.

151 „ Altärchen des Kaisers Hadrian.

152 „ Zwei kleine Altärchen, der eine mit Bukranien.

153-157 Funde aus der Wasserleitung der Enneakrunos:

153 III Doppelherme, Porträtkopf.

154 „ Derselbe Kopf von der anderen Seite.

155 I Weihrelief an Men.

156 „ Relief, sitzende Frau.

157 III Stehende Frau mit Mauerkrone, Alabaster-Statuette.

PIRÄUS.

1* III Asklepios-Relief (Heilung eines Kranken), Privat-Besitz (Athen. Mitth. 1893 S. 234, 5).

2 „ Stadtmauer auf der Eetoneia, die beiden runden Türme.

3 „ Desgleichen, runder Turm und Thormauer von aufsen.

No. Frm.
4 III Desgleichen, Thor von Innen.
5 „ Desgleichen, polygonale Festungsmauer.
6 „ Die Schiffshäuser am Zea-Hafen.

ELEUSIS.

29 „ Relief, Büste auf einem Pfeiler.
38 „ Relief über einem Dekret (Athen. Mitth. 1892 S. 131, 7).
39 „ Torso eines sitzenden Gottes, zum Lakrateides-Relief gehörig.
41 „ Fragmente des Lakrateides-Reliefs.
42 „ Zwei Relief-Fragmente (Athen. Mitth. 1892 S. 127).
43 „ Pluton-Heiligtum mit Grotte, von N. gesehen.
45 „ Giebelfiguren (Ἐφημερὶς ἀρχ. 1893 Taf. 14, 3. 4).
46 I Desgleichen, Athena-Torso mit Helm.
47 „ Desgleichen, Torso eines Sitzenden (Ἐφημερίς 1893 S. 192).
48 „ Desgleichen, Frauen-Torso (Ἐφημερίς 1893 Taf. 14, 4).
49 „ Fragment einer Giebelgruppe (Ἐφημερίς 1893 Taf. 14, 2).
50 „ Desgleichen.
52 „ Desgleichen.
52 III Desgleichen (Ἐφημερίς 1893 S. 192).
53 „ Giebelgruppe, zusammengefügt aus den Fragmenten 45—52 von M. Mayer.
54 „ Statuette des Poseidon.
55 I Das Kallichoron Phrear.
59 „ Urkunden-Relief (Athen. Mitth. 1894 Taf. 7).
60 III Statuette des Dionysos.
61 I Büste der Athena.
62 „ Desgleichen, Profilansicht des Kopfes.
63 „ Desgleichen, Vorderansicht des Kopfes.
64 „ Statue der Demeter (?), Oberteil einer Kistophore.
65 „ Fragment eines Votivreliefs, Kora.
66 „ Grofses Votivrelief des Lakrateides.

SALAMIS.

1 III Kyklopische Mauer oberhalb des Arsenals.
2 I Mykenische Vasen, jetzt im Arsenal, bei der Mauer No. 1 gefunden.
3 „ Dionysos mit Traube, Relief in Phaneromeni.

RHAMNUS.

11 III Burgthor von aufsen.
12 „ Burgmauer neben dem Thore.
13 „ Theatron in der Burg.
14 „ Nordwand der Cella des älteren Tempels.
15 „ Burgmauer, rechts vom Thore.

No. Frm.
16 III Burgthor mit Umgebung.
17 „ Burgmauer rechts vom Thore.
18 „ Polygonale Stützmauer hinter dem Theater.
19 I Turm der Burg an der O. Seite.
20 „ Stütz- und Hausmauern im Inneren der Burg, neben dem Theatron.
21 „ Heiligtum des Amphiaraos.
22 „ Torso einer Herme im Theater (vielleicht zu einer Basis mit EPMO gehörig).

OROPOS.

4 III Umgebung des Altars im Hieron des Amphiaraos.
5 „ Proskenion des Theaters, südliche Hälfte.
10 „ Skenengebäude des Theaters.
11 „ Jonische Basis und Kapitell der Stoa.
12 „ Proskenion des Theaters, nördl. Hälfte.
13 „ Statue des Amphiaraos, im Typus des Asklepios.
14 „ Sessel im Theater.
15 „ Säulenhalle, östl. vom Theater.
16 „ Proskenion des Theaters.
17 „ Kleiner weiblicher Kopf.
18 „ Relief: Amphiaraos, Hygieia und Pan (= No. 9).
19 „ Todtenmahl (= No. 8).
20 I Arm des Cultbildes im Tempel.
21 „ Derselbe (von der anderen Seite).
22 „ Hallenanlage im Heiligtum.
23 „ Blick auf den Tempel.
25 „ Inneres des Tempels.
26 „ Jünglings-Statue.
27 „ Dieselbe, Hinteransicht.

BÖOTIEN.

4 „ Kuppelgrab zu Orchomenos, Inneres.
5 „ Chäronea, Grab der heiligen Schaar.
6 „ Lebadeia, Höhle des Trophonios.
7 „ Kuppelgrab in Orchomenos, Eingang.
8 „ Ptoïon, Gebäude beim Tempel, Langseite.
9 „ Dasselbe, Schmalseite.
10 „ Ptoïon.
11 „ Relief in Larymna (Kastri), Privatbesitz.
12 „ Haliartos, polygonale Mauer.
13 „ Ebenda, kyklopische Mauer, vorne Rest einer polygonalen Mauer.
14 „ Orchomenos, polygonale Stadtmauer, im Hintergrunde die Akropolis.
15 „ Polygonaler Turm auf dem Ptoïon (Megalowuno).
16 „ Befestigung auf dem Ptoïon (über der Perdikowrisis).

No. Frm.
17 I Mykenische Burg bei Hag. Joannis (Kopaïssee).
17[a] „ Mauerstück davon.
18 „ Geböschte Mauer, Pyrgos der Hag. Maria (Kopaïssee).
19 „ Desgleichen.
20 „ Kyklopische Hausmauer (Stadtanlage bei Karditza).
21 „ Arne, Westseite mit dem Palastfundament von W.
22 „ Arne, Nordhöhe mit dem Palastfundamente von N.O.
23 „ Arne, Mauer der Südseite mit Vorsprüngen.
24 „ Arne, Südthor A von aufsen.
25 „ Arne, Ecke des Fundamentes des Palastes.
26 „ Arne, Mauer der Südwestseite mit Vorsprüngen.
27 „ Arne, Südthor A mit der Rampe, von Osten gesehen.
28 „ Arne, Nordthor C, von aufsen.
29 „ Arne, Ecke des Palast-Fundamentes.
30 „ Arne, Mauer der Südseite.

PELOPONNES.

2 III Burgmauer von Lepreon, polygonales Stück.
3 „ Desgleichen, Stück aus regelmäfsigen Quadern.
11 „ Burgmauer von Kalidona (Pylos?).
12 „ Desgleichen.
13 „ Tempel in Lykosura, Basis der Kultbilder.
14 „ Desgleichen, Ansicht von O.
15 „ Burg bei Katsingri, Thor.
16 „ Desgleichen, mittlerer Teil der Akropolis mit Thor.
17 „ Desgleichen, polygonale Mauer der Akropolis.
18 „ Asea, polygonale Burgmauer.
20 „ Byzantinische Kirche Hag. Episkopi bei Tegea.
21 „ Ornamente aus Marmor in Tegea.
22 „ Tempel neben dem Theater in Mantinea.
23 „ Stadtmauer von Mantinea.
24 „ Dieselbe mit Türmen.
25 „ Byzantinische Kirche bei Merbaka (Argolis), Apsis.
26 „ Dieselbe, Eingang.
27 „ Burgmauer von Midea (bei Merbaka), S.O. Ecke.
28 „ Desgleichen, O. Seite.
29 „ Desgleichen, Thor an der O. Seite von innen.
30 „ Desgleichen, S.W. Seite.

No. Frm.
31 III Blick von Midea auf Nauplia.
32 „ Blick von Midea auf Argos.
33* I Lykosura, Gewandfragment mit Relief.
34* III Ebenda, Fragmente der Cultbilder.
35 III Berg Parthenion, von Achladokampos aus.
36 „ Lykosura, Geison des Tempels.
39 I Mantinea, Stützmauer des Theaters.
40 „ Ebenda, Mauer u. Treppe am Theater.
41 „ Ebenda, Mauer östl. vom Theater unter dem römischen Gebäude an der Agora.
42 „ Burg Asea, Ansicht von Süden.
43 „ Lykosura, Gewandstück des Thrones.
44 „ Ebenda, Eckgeison des Tempels.
45 „ Ebenda, Stütze des Thrones.
46 „ Ebenda, Sima mit Palmetten.

KORINTH.

1 III Tempel von Korinth, Gesammtansicht, im Hintergrunde Akrokorinth.
2 „ Derselbe, Ansicht von S.
3 „ Akrokorinth, mittelalterliche Festungsmauern am Aufgang.
4 „ Desgleichen, mit antiken Unterbauten.
5 „ Turm mit antiken Quadermauern, neben dem 3. Thore.
6 „ Festungsmauern von Akrokorinth an der W. Seite.
7 „ Hof eines griechischen Hauses in der Unterstadt, ausgegraben 1892.
8 „ Derselbe Hof, von der anderen Seite.
9 „ Stadtmauer von Korinth im O. der Stadt.
10 „ Anderes Stück der polygonalen Stadtmauer im O.
14 I Der Schiffahrts-Canal durch den Isthmus mit Arbeitern, von der Brücke aus.

SIKYON.

1 III Theater, Unterirdischer Gang in der Orchestra.
2 „ Skenengebäude des Theaters, vorne die Rampe.
4 „ Burgmauer westl. vom Theater.
5 „ Orchestra und Skene von S.W.
6 „ Östliche Parodos von S.W.
7 „ Unterirdischer Gang in der Orchestra (vergl. No. 1).

ARGOS.

8 „ Terrasse am Fufs der Larissa, mittl. Stück.
9 „ Desgleichen, südliche Ecke.
10 „ Desgleichen, nördliche Ecke.
11 „ Ausgrabungen im Theater.

No. Frm.

12 III Heraion bei Argos. Obere Terrassenmauer und Aufgang an derselben.
13 „ Desgleichen, Fundamente des jüngeren Tempels. Gesammtansicht.
15 „ Dieselben Fundamente an der S.W. Ecke.
16-20 III Polygonale Burgmauer von Argos (Larissa).
16 „ Mauer I, im O.
17 „ Mauer II, im O.
18 „ Mauer III im N.
19 „ Mauer IV, im N.W.
20 I Mauer V, im S.W.
21 „ Kopf, im Museum.
22 „ Kopf, ebenda.
23 „ 2 Köpfe, ebenda.
24 III Heroen-Relief, ebenda.

TIRYNS.

13 I Fundament der byzant. Kirche, mit Aussicht auf Nauplia.
14 „ Opfergrube im Hofe des Megaron.
15 „ Inneres des S.W. Turmes.
16 „ Burgmauer von S.W.
17 „ Turm an der Ostseite neben dem Haupteingang.
18 „ Vorbau mit Treppe an der Westseite.
19 III Kammer in der südlichen Burgmauer.

MYKENAE.

1 „ Ansicht der ganzen Burg von Süden.
3 „ Oberer Teil der Fassade des gröfsten Kuppelgrabes.
17-18 II Gefäfse und Idole von Mykenae (in Athen).
19 III Silberner Stierkopf aus Mykenae (in Athen) (Schliemann Abb. 327).
20 „ Zweites Kuppelgrab, Fassade mit Säule.
33 „ Inneres des gröfsten Kuppelgrabes.
34 „ Halbsäule des zweiten Kuppelgrabes.
35 II Sculpierter Fries vom zweiten Kuppelgrabe.
36 III Alte Brücke bei Mykenae, im Hintergrunde die Akropolis.
37 „ Fries und Spiralband vom zweiten Kuppelgrabe.
38 „ Kapitell vom zweiten Grabe und kleines Kapitell unbekannter Herkunft.
39 „ Dasselbe Kapitell (Unteransicht) und verschiedene Ornamente.
40 „ Kapitellfragment vom gröfsten Kuppelgrabe.
41 „ Kleines Kuppelgrab, Inneres.
42 „ Wacht-Turm beim Dorfe Phichtia.
43 „ Zweites Kuppelgrab, Eingang und Teil des Dromos.

No. Frm.

44 III Dasselbe, untere Hälfte.
45 „ Dasselbe.
46 I Kleines Felsgrab mit Dromos.
47 „ Architektonische Terrakotten im Museum (Charvati).
48 „ Felsgrab, dessen Thür mit gemalten Rosetten verziert war.
49 „ Spuren der Ornamente von Nr. 48.
50 III Kleines Felsgrab mit zugemauerter Thür (zwischen Dorf und Burg).
51 „ Verschlufsmauer am Dromos des zweiten Grabes.
52 „ Dasselbe.
53 „ Das gröfste Kuppelgrab, Aufsenansicht.

EPIDAUROS.

18 „ Theater, einige Stufen an der W. Seite.
20 „ Verschiedene Bauteile der Tholos.
21 „ Labyrinth in der Tholos, im Hintergrunde das Theater.
22 „ Tholos, Löwenkopf und korinthisches Kapitellfragment.
24 „ Tholos, Rosette der Decke.
25 „ Tholos, Rankenfüllung der Deckbalken.
26 „ Tholos, Desgleichen.
27 „ Tholos, Desgleichen.
28 „ Tholos, Gesims mit Palmetten.
29 „ Tholos, Desgleichen.
30 „ Tholos, Fragment mit Mäander und Kymation.
31 „ Tholos, Fragment eines korinthischen Kapitells.
32 „ Orchestra und westl. Parodos des Theaters.
34 „ Östl. Teil des Theaters und Skenengebäude.
35 „ Ruinen der Tholos mit Blick auf das Titthion.
36 „ Drei Gewandstatuen im Museum.
37 „ Gewandstatue im Museum.
39 „ Orchestra des Theaters von W., aus halber Höhe des Zuschauerraumes.
40 I Polygonale Burgmauer der Stadt Epidauros.
41 „ Anderes Stück derselben Mauer.
42 „ Anderes Stück derselben Mauer.
43 „ Korinthisches Kapitell in der Stadt Epidauros.

MEGALOPOLIS.

1 III Proskenion des Theaters, älteres Fundament mit Löchern für Holz.
2 „ Säulen und Stufen der Vorhalle des Thersileion.
3 „ Skenengebäude des Theaters.

No. Frm.
4 III Südwand des Thersileion.
5 „ Throne des Theaters mit Weihinschrift des Antiochos.
6 „ Vorhalle des Thersileion von S.O.

PHIGALIA.

4 „ Tempel von Bassae, Opisthodom und Cella von S.
5 „ Desgleichen, Innen- und Aufsensäulen.
6 „ Desgleichen, Gesammtansicht des Tempels von S.W.
7 „ Desgleichen, Innenansicht von S.W.

OLYMPIA.

71 „ Architektonische Terrakotten, zwei Verkleidungs-Stücke.
115 „ Fragmente der Giebelfiguren.
119 „ Nördliche Cellawand des Heraion; Innenansicht.
120 „ Inneres der byzantinischen Kirche (mit Personen).
125 „ Jünglingskopf aus Marmor im Museum (Friederichs-Wolters No. 322).
126 „ Hand des Apollo aus dem Westgiebel.
128 „ Archaischer Marmorkopf eines behelmten Kriegers (Eperastos?) von vorne (Friederichs-Wolters No. 316).
129 „ Derselbe Kopf, von der Seite.
131 „ Basis der Weihgeschenke des Praxiteles.
133 „ Arm aus Marmor mit Schildfragment, vielleicht mit No. 128 zu derselben Statue gehörig.
134 „ Das Schildfragment von No. 133 (Rückenansicht des Armstückes).
146 „ Unterbau des Zeus-Tempels, südl. Ende der Ostseite.
147 „ Oberansicht zweier Geisonblöcke von der Ostseite des Zeus-Tempels.
148 „ Südseite des Zeus-Tempels (die Personen stehen auf den Standspuren von Bronzebildern).
149 „ Byzantinische Kirche, Ansicht von S.O.
150 I Westgiebel des Zeus-Tempels, Anordnung von P. Wolters.
151 „ Ostgiebel des Zeustempels.
152 „ Ostgiebel des Zeustempels.
153 III Neues Museum von S.

MESSENIEN.

1 I Alte Stadtmauer.
2 „ Das arkadische Thor in Messene, Aussenansicht.

No. Frm.
3 I Desgleichen, Innenansicht.
4 „ Der Turm beim arkadischen Thore.
5 „ Gipfel des Ithome.
6 „ Das arkadische Thor, Innenansicht.
7 „ Desgleichen.

ÄGINA.

1 III Athena-Tempel, N.O. Ecke.
2 „ Desgleichen, östliche Hälfte von N.W.
3 „ Desgleichen von S.W.
4 „ Desgleichen, mit Umgebung, in kleinem Mafsstabe, von W.
5 „ Dorische Säule des Aphroditetempels bei der Stadt Ägina.
6 „ Molo des Hafens von Ägina.
7 „ Athena-Tempel von N.O.
8 „ Desgleichen von N.W.

KEOS.

1 „ Polygonale Mauer in Polis (Stück in grofsem Mafsstabe).
2 „ Dieselbe Mauer, allgemeine Ansicht.
3 „ Dieselbe Mauer, Stück der Innenansicht.
4 „ Dieselbe Mauer, Fortsetzung von No. 3.
5 „ Stufen eines Tempels in Polis.
6 „ Stufen desselben Tempels.

ERETRIA.

1 „ Theater, Ansicht des Bühnen-Gebäudes von O.
2 „ Dasselbe, Ansicht des Proskenion und der Skene von O.
3 „ Dasselbe, gewölbter Eingang unter der Skene.
4 „ Dasselbe, die ältesten polygonalen Mauern der Skene.
5 „ Polygonale Burgmauer im W. der Akropolis (American Journal of arch. 1891 Taf. 15).
6 „ Ecke eines Turmes mit polygonalem Mauerwerk im W. der Akropolis. (Ebenda Taf. 16).
7 „ Turm mit fast isodomem Mauerwerk im N. der Akropolis (ebenda Taf. 17).
8 „ Polygonale Mauer im W. der Akropolis.
9 „ Turm (= No. 7), allgemeine Ansicht.
10 „ Mauerstück an der W. Seite der Akropolis (Kyklopisch?).
11 „ Grab-Relief des Θεοχύδης Εὐβίου (Museum No. 27).
12 I Pferdetorso im Museum.
13 III Parodos des Theaters.
14 „ Vorderwand des Skenengebäudes.

No. Frm.

16 III Relief, stehendes Mädchen (Καλλισ[τρά]τη), Museum No. 25.
17 „ Beine eines nackten Mannes, Reliefstück im Museum.
18 „ Bruchstücke einer Relief-Vase, ebenda (Ἐφημερὶς ἀρχ. 1892 S. 217, 1).
19 „ Lekythos zwischen kauernden Greifen, Aufsatz eines Grabmals, ebenda.
20 „ Akropolis und heutiges Dorf vom Schiffe aus.
21 „ Stelenbekrönung (Museum).

DELOS.

6 „ Grottenheiligtum am Kynthos.
7 „ Der jüngere Apollon-Tempel, S.W. Ecke.
8 „ Derselbe mit Umgebung.
9 „ Basis vom Apollon der Naxier.
10 „ Archaisches Sitzbild, von vorne.
11 „ Apollon der Naxier, Rückansicht.
12 „ Theater, Säulenfundamente des Proskenion.
13 „ Basis vom Apollon der Naxier (vergl. No. 9).
14 „ Der jüngere Apollon-Tempel mit Umgebung.
15 „ Derselbe, S.W. Ecke (vergl. No. 7).
16 „ Derselbe, S. Seite.
17 „ Stierhalle (Hörneraltar?).
18 „ Apollon der Naxier, Rückansicht und Vorderansicht des Oberkörpers.
19 „ Statue des Ofellius (?), Rückansicht.
20 „ Dieselbe, Vorderansicht.
21 „ Hand vom Apollon der Naxier.
22 „ Theater, Aufsenmauer.
23 „ Desgleichen, andere Ansicht.
24 „ Desgleichen, Orchestra.
25 „ Grottenheiligtum am Kynthos (vergl. No. 6).
26 „ Basen bei den nordwestlichen Propyläen.
27 I Grottenheiligtum am Kynthos (vergl. No. 25).
28 „ Dasselbe, mit Stützmauer.
29 „ Sima des hellenistischen Apollon-Tempels.
30 „ Inneres eines griechischen Hauses.
31 „ Unterteil einer archaischen Sitzfigur (beim Wächterhause).
32 „ Musenstatue, beim Wächterhause.
33 „ Exedra.
34-37 I Basis des Wiphikartides.
38 I Der heilige See.
39 III Fragmente eines Nereidenreliefs beim sog. Hörneraltar.
40 „ Desgleichen.
41 „ Desgleichen.
42 I Mauer des Porinos Oikos (?), neben dem Artemis-Bezirk.

No. Frm.

MYKONOS.

16 III Sima vom älteren Apollon-Tempel in Delos.
17 „ Löwenkopf von derselben Sima, zwei Ansichten.
18 „ Jünglingskopf mit geöffnetem Munde.
19 „ Derselbe, Seitenansicht.
20a „ Weiblicher Kopf, Aphrodite (?) (vergl. No. 14).
20b „ Jünglings-Kopf mit Siegerbinde (vergl. No. 13).
21 „ Porträtmaske eines Römers.
22 „ Bärtiger Dionysos-Kopf (vergl. No. 15).
23 „ Relief, sitzende Frau (B.C.H. 1888 Taf. 14).
24 „ Relief, zwei Arbeiter an einem Altar.
25 „ Zwei archaische Apollonfiguren, altertümliche Thonfigur (Homolle, de Dianae simulacris, Taf. 3).
26 „ Archaische Frauenfigur.
27 „ Männlicher Torso.
28 I Hermenschaft mit eingeritzten Zeichnungen (B.C.H. 1889 Taf. 12, 2).
29 III Jüngling auf Schiff.
30 „ Männlicher Torso, Höhe 0,56 m.
31 „ Archaische Sirene, hoch 0,36 m.
33 „ Archaische Marmorsima.
34 „ Fragment eines unbärtigen Kopfes.
45 „ Reliefbruchstück mit Hahn, hoch 0,20 m.

SYRA.

2 II Heroen-Relief aus Amorgos, h. 0,60 m, im Museum.

PAROS.

3 I Nike (Arch.-epigr. Mitth. aus Österreich XI, S. 162) von vorne.
4 „ Dieselbe, von der Seite.
5 „ Marmorgefäfse (der sog. Kykladenkultur angehörig).

SAMOS.

1 III Stadtmauer, oberhalb der Wasserleitung des Eupalinos.
2 „ Desgleichen, weiter abwärts.
3 „ Desgleichen, Turm oberhalb der Wasserleitung.
5 I Archaische Apollonfigur, Weihung des Leukios, im Museum von Vathy.
6 „ Relief, Jüngling mit Körbchen (Athen. Mitth. 1893 S. 224), ebenda.
7 „ Römische Wasserleitung bei Alt-Samos.
8 „ Sarkophag in Form eines jonischen Tempels (Athen. Mitth. 1893 S. 224), ebenda.
9 „ Wasserrohre der Eupalinos-Leitung.

No. Frm.

KLEINERE SPORADEN.

2 I Insel Chalke, polygonale Mauer am Nordabhang der Akropolis.
3 „ Ebenda. Doppelthron des Zeus und der Hekate (?) am Nordabhange der Burg.
4 „ Ebenda. Wandmalereien in der Kirchenruine auf der Burg.
5 „ Ebenda. Andere Wandmalereien.
6 „ Doppelthron (vergl. No. 3) mit Knaben.
7 „ Insel Karpathos; Vorgebirge Levkó mit mittelalt. Ruine Sokastro.
8 „ Ebenda. Dorf Olympos.
9 „ Ebenda. Stadtmauer von Brykus (Burgunda).
10 „ Insel Sariá, Ruinenstätte Palatia (Hag. Sophia).
11 „ Insel Kasos, Dorf Hag. Marina, Bucht Emborios.
12 „ Ebenda, Relief, eingemauert in eine Windmühle im Kastro von Polin.
13 „ Ebenda, Grotte mit Quadermauern, genannt Hellino-Kamára.

RHODOS.

1 „ Nordkap der Insel. Dorf Neochori.
2 „ Dorf Kalithiais.
3 „ Ostküste, Aussicht von Erimokastro.
4 „ Ruinenhügel Loryma.
5 „ Blick von Loryma nach O.
6 „ Kastro von Massari.
7 „ Grabrelief von Aphandu.
8 „ Hafen von Loryma (in der Ferne Lindos).
11 „ Lindos, Burg und Hafen von N.
12 „ Burg-Eingang von Lindos.
13 „ Johannes-Kirche in der Burg von Lindos.
14 „ Kastro von Lindos mit Johannes-Kirche.
15 „ Dasselbe, Anschlufs nach O.
16 „ Akropolis von Lindos. Athena-Tempel.
17 „ Desgleichen, sogen. Zeus-Tempel.
18 „ Lindos, antike Stützmauer beim Theater.
19 „ S.W. Ecke derselben Mauer.
20 „ Maske aus Lindos.
21 „ Dorf und Burg Archangelos.
22 „ Löwe beim Dorfe Pylona.
23 „ Byzant. Kirche bei Lindos.
24 „ Dorf Alaërma (Ladarma).
25 „ Berg Atabyrion von N.O. mit Dorf Apollona.
26 „ Derselbe Berg.
27 „ Berg Akramytis (Kymisala).
28 „ Antike Mauer von Basilika (Kymisala?).
29 „ Dieselbe Mauer mit Thüre.
30 „ Dieselbe Mauer. O. Seite.

No. Frm.
31 I Panigyris des Hag. Sullas (Sylvanos?)
32 „ Reittiere der Panigyris.
33 „ Tanz bei der Panigyris.
34 „ Tenne von Damatria.
35 „ Kirche auf der Burg Jalyssos.

SAMOTHRAKE.

1 III Fundamentmauer und Gewölbe unter dem Ptolemaion.
2 „ Polygonale Stützmauer unterhalb der Stoa.
3 „ Westliche Stadtmauer.
4 „ Innenecke des Thores am grofsen Turme der Stadtmauer.
5 „ Fundamentmauer des Rundbaues (Arsinoeion).
6 „ Der neue Tempel, Fundament und Bauglieder.
7 „ Antike Stützmauer und mittelalterliche Türme in der Palaiopolis.
9 „ Relief mit Rundbau (Athen. Mitth. 1893 S. 360).
10 „ Dorf Chora mit der Kirche.
11 „ Dorf Chora mit der mittelalterlichen Burg.
12 „ Moderne Häuser und mittelalterliche Burg des Dorfes Chora.
13 „ Byzant. Kapitell in der Schule.

KLEIN-ASIEN.

13-15 III Terrakotten, aus der Troas.
16 III Ornamentirte Goldbleche aus der Troas.
17 „ Alexandreia Troas, Bogen des Gymnasion.
18 „ Dasselbe, andere Ansicht.
19 I Heroen-Relief aus Alexandreia Troas, im Dorfe Kestambul.
20 „ Tscherkessen-Hütten mit hölzernem Rauchfang im Dorfe Kum-Burun.
21 „ Grabsteine mit Inschrift aus Alexandreia Troas, im Dorfe Kestambul.

MAGNESIA AM MAIANDROS.

1 III Theater, unterirdischer Gang von der Skene zur Orchestra.
2 „ Theater, Stützmauer des Zuschauer-Raumes im S.W.
5 „ Theater, Stützmauer des Zuschauer-Raumes im N.W. mit Inschrift ΤΟΠΟΣ ΦΙΛΩΤΑ.
6 „ Theater, Stützmauer des Zuschauer-Raumes im S.W.
7 „ Theater, Bogen im W. der Skene.
8 „ Theater, Treppe im südwestl. Teile des Zuschauer-Raumes (ähnlich No. 6).

No. Frm.

9 III Peribolosmauer des Tempels der Artemis im W.

10 „ Tempel der Artemis, Ansicht von O.

11 „ Desgleichen. Ansicht von N.

13 „ Desgleichen, Ansicht von N., vorne Reliefplatten des Frieses.

14 „ Hellenistisches Antenkapitell des Tempels mit anstofsendem Rankenfriese aus jüngerer Zeit.

15 „ Giebelsima und Basisfragmente.

16 „ Jüngerer Cellafries (geflügelte Artemis zwischen Ranken).

17 „ Fries mit Rehköpfen und Fruchtbinden.

18 I Sog. Gymnasion, von S.

19 „ Dasselbe, von W.

20 „ Ruine westl. von der Agora.

22 „ Panorama des Theaters von N.W.

TROJA.

(Die Photographien vom Jahre 1894 sind noch nicht in die Liste aufgenommen. Die Bezeichnungen A 5, B 4 u. s. w. bei einigen Bildern beziehen sich auf die Einteilung des Planes der Burg im Buche »Troja 1893«. Die verschiedenen über einander lagernden Schichten sind von unten gezählt: I bedeutet die älteste, VI die mykenische oder homerische, IX die römische Schicht.)

No. Frm.

158 III Der grofse Turm g der VI. Schicht im N.O. der Burg.

159 „ Derselbe, mit einer röm. Mauer.

160 „ Derselbe, andere Ansicht.

161 „ Derselbe, mit der griech. Treppe.

162 „ Derselbe, mit Umgebung.

163 „ Derselbe, andere Ansicht.

164 „ Derselbe, mit ganzer Ansicht der griech. Treppe.

165 „ Fundament der Rückwand des kleinen Theaters B.

166 „ Kleines Weihrelief aus Thon mit einem Reiter.

167 „ Stücke figürlicher Terrakotten.

168 „ Fragmente architektonischer Terrakotten und Marmor-Fragment.

169 „ Weihrelief aus Thon, Gefäfsfüfse der VI. Schicht.

170 „ Bogen der röm. Wasserleitung von Ilion am oberen Thymbrios.

171 „ Derselbe Bogen mit Umgebung.

172 „ Röm. Mosaik aus Ilion, jetzt in der Kirche von Kalifatli.

173 „ Relief in einer Kirche bei Kalifatli.

No. Frm.

174 III Mauer des Megaron VI B in A 5 und jüngere Mauern von S.

175 „ Allgemeine Ansicht der II. Schicht von Norden (aus D 3).

176 I Burgmauer der VI. Schicht in D 8.

177 „ Stück der Burgmauer der VI. Schicht und röm. Aufgang zur Akropolis in G 8.

178 „ Griech. Hausmauer im Südostgraben hinter dem kleinen Theater.

179 „ Burgmauer (?) der V. Schicht im Südostgraben.

180 „ Verschiedene Mauern am Ende des Südostgrabens neben dem kleinen Theater B.

181 „ Mauer der obersten (V.) Schicht in dem Graben G 5/6 (vergl. No. 272).

182 „ Die 3 zusammenstofsenden Ecken der Megara C, E und F der VI. Schicht in J 6.

183 „ Rampe BC der II. Schicht in H 4.

184 „ Die runden Löcher auf dem Hügel nordwestl. von der Burg.

185 „ Die Quelle im Skamander-Thal, südwestl. von der Akropolis.

186 „ Architrav mit Rosetten, von Ilion stammend, jetzt auf dem Kirchhofe von Kum-Koï.

187 „ Byzant. Akanthus-Kapitell auf dem Kirchhofe von Kum-Koï.

188 „ Thür in dem grofsen Nordost-Turm g der VI. Schicht, in griech. Zeit zugemauert.

189 „ Gefäfse der III. Schicht.

201 III Rampe des S.W. Thores FM und die nordwestl. anstofsende Burgmauer (in C. 6).

203 „ Westl. Burgmauer der II. Schicht und Umgebung von C 7 aus.

204 „ Erdschichten und Mauern in C 7, südöstl. von der Rampe, vom Punkte B 5, C 6.

205 „ Mauern und Erdmassen in BC 7, südwestl. von der Rampe.

206 „ Mauern und Erdschichten in B 4/5 westl. von der Burgmauer, oben griech. polygon. Mauer.

207 „ Nordöstl. Teil der II. Burg vom Punkte F 5 G 6 aus.

208 „ Östl. Teil der II. Burg, von E 7/8 aus.

209 „ Südl. Burgmauer der Schicht II^{b} in D 6, von S.

210 „ Desgleichen der Schicht II^{a} in D 6 von S.

211 „ Der Erdklotz über den Megara II A und II B und die verbrannten Ziegelmauern der letzteren in E 4, von N.

212 „ Das kleine Theater B von S.

213 „ Mauern der obersten Schicht in CD 7, östl. Hälfte.

214 „ Dasselbe, westl. Hälfte.

No.	Frm.	
215	III	Mauern der dritten Schicht von oben in CD 7, mit der steinernen Treppe.
216	„	Mauern der vierten Schicht von oben in CD 7, östl. Hälfte.
217	„	Mauern der vierten Schicht von oben in CD 7, westl. Hälfte.
218	„	Dasselbe, von unten (Norden) gesehen.
219	„	Mauern der fünften Schicht von oben in CD 7, von N.
220	I	Treppe aus Steinplatten in C 7 (vergl. 215).
221	„	Unterteile von 7 Pithoi, in B 5/6 vor dem Thore FL (zur III. oder IV. Schicht gehörig).
222	III	Ziegelmauern und Fundamente des grofsen Megaron II A der II. Burg, und der über dem Megaron stehen gebliebene Erdklotz, von W.
223	„	Ziegelmauer der beiden Megara II A und II B, von S.W.
224	„	Östliche Ante des Megaron II A und der über dem Megaron stehen gebliebene Erdklotz in E 4/5, von S.
225	„	Der grofse Erdklotz G in E 6, von W.
226	„	Mauer der II. Burg und die Pforte FK, neben dem alten Thore FL in B 5, von W.
227	„	Die Pforte FK mit Umgebung.
228	„	Dieselbe Pforte mit weiterer Umgebung.
229	„	Haus der III. Schicht in C 5, von N.O.
230	„	Allgemeine Ansicht der Ausgrabungen vor dem grofsen Westthore FL, von N.
231	„	Der Schuttkegel in E 4/5 über den Megara II A und II B, von N.
232	„	Die Mauer der VI. und VII. Schicht in AB 6, von O.
233	„	Dieselben Mauern mit Umgebung, von N.O.
234	„	Der grofse Erdklotz G in E 6, von N.
235	„	Östliche Burgmauer der II. Schicht, aus Ziegeln, mit den Türmen ba und bc, von S.O.
236	„	Dieselbe Mauer von N.O.
237	„	Mauer zwischen den beiden Türmen bc und bd.
238	„	Nordwestliche Burgmauer der II. Schicht in C 3.
239	„	Mauern in A 5 von W., vorne die runde Burgmauer der V. Schicht.
240	„	Megaron A der VI. Schicht und Mauern der VII. in A 6, von S.
241	„	Dasselbe, von oben, von S.O.
242	„	Dasselbe, von W.
243	„	Dasselbe, von N.W.
244	„	Der östliche Teil des Megarons A der VI. Schicht, von N.W.
245	III	Burgmauer der II. Schicht, von der Pforte FK bis zum Thore FM, von W.
246	„	Griech. Burgmauer in A 7.
247	„	Allgemeine Ansicht der Burg, von S.W.
248	„	Desgleichen, von N.
249	„	Desgleichen, von N.O.
250	„	Burgmauer der II. Schicht in C 3, von N.
251	„	Dasselbe, kleiner.
252	„	Turm ce in B 4/5, von S.
253	„	Mauern und Erdschichten vor der Rampe des S.W. Thores FM der II. Schicht.
254	„	Innenseite der Burgmauer aus der Schicht IIb in D 6, von N.O.
255	„	Fundament des grofsen Gebäudes RB (in E 7) und die unter ihm befindlichen Erdschichten.
256	„	Östl. Mauer des grofsen Thores FN der II. Schicht in F 7, von O.
258	„	Terrassenmauer der VI. Schicht im grofsen N.O. Graben (in I 5) und jüngere Hausmauern.
259	„	Burgmauer der VI. Schicht, im N.O.
260	„	Mauern der VII. und VIII. Schicht in der östl. Burghälfte.
261	„	Östl. Grenzmauer des Bezirks der Athena aus röm. Zeit.
262	„	Mauern in der östl. Hälfte der Burg.
263	„	Mauer und Innensäule des Megaron VI C, von S.
264	„	Fundament südl. vom röm. Tempel, Ansicht von I 4, K 5.
265	„	Röm. Fundament zwischen dem grofsen Altar und dem röm. Tempel, vorne der N.O. Graben.
266	„	Reste des röm. Propylaeon in G 7, von N.O.
267	„	Dasselbe Propylaeon mit Umgebung.
268	„	Mauern und Pithoi in G 6, von N.O.
269	„	Grofses Quaderfundament in H 5, von N.
270	„	Röm. Mauern in dem nordwestl. Teile der Burg.
271	„	Quaderfundament östl. vom Athena-Tempel, von N.W.
272	„	Mauer der V. Schicht in dem Graben in G 5/6 (oberste Schicht).
273	„	Mauern der IV. Schicht, ebenda.
274	„	Mauern der III. Schicht, ebenda.
275	I	Mauer der VII. Schicht in A 6 oberhalb des Megaron von Schicht VI; im Vordergrunde einige Pithoi, von W.
276	„	Mauer und Schuttschichten in dem Thorwege des grofsen Westthores F L in B 5, von N.W.

No. Frm.
277 I Mauern der I. und II. Schicht in CD 4.
278 „ Die westl. Pforte FH in B 4, von oben.
279 „ Nordwestl. Burgmauer der II. Schicht in C 3.
280 „ Die 4 Pithoi im Megaron VI A, wahrscheinlich zur VII. Schicht gehörig.
281 „ Hausmauer der I. Schicht in D 4.
282 „ Griech. Treppe bei dem grofsen N.O. Turm g der VI. Burgmauer.
283 „ Gang am oberen Ende der griech. Treppe von No. 282, vor der Ausräumung.
284 „ Die in griech. Zeit zugemauerte Thür im grofsen N.O. Turm g der VI. Burg (vergl. No. 259).
285 „ Dieselbe Thür vor der Ausräumung.
286 „ Stützmauer in dem grofsen N.O. Graben in I 5, der VI. Schicht angehörig, von O.
287 „ Spätere Mauer über dem grofsen N.O. Turm der VI. Schicht, von S.O.
288 „ S.O. Ecke des grofsen N.O. Turmes der VI. Schicht.
297 „ Bunarbaschi, älteste Burgmauer.
298 „ Ebenda, ältere und jüngere Burgmauer nebeneinander.
300 „ Eski-Hissarlik (gegenüber von Bunarbarschi), schräge Burgmauer.
301 III Karte der Troas (Waldkarte), westl. Teil.
302 „ Desgleichen, östl. Teil.
303 „ Ujek-Tepeh, Ansicht von N.
304 „ Mauern der sechsten Schicht von oben in CD 7 (vergl. No. 219), von N.
305 „ Dieselben Mauern, von O.
306 „ Mauer der siebenten Schicht von oben, in CD 7.
307 „ Mauern der achten Schicht von oben, in CD 7.
308 „ Die »Küche« in D 7, zur VI. Schicht gehörig, von O.
309 „ Teil dieser »Küche« in gröfserem Masstabe.
310 „ Quaderfundament an der Ostfront des Athena-Tempels und ältere Mauern unterhalb desselben, von N.
311 „ Burgmauer der VI. Schicht im N.O. und röm. Quader-Fundament vor derselben.
312 „ Mauern der IV. Schicht in dem Graben in G 5/6 (vergl. No. 273).
313 „ Megara A und B der VI. Schicht, von O.
314 „ Dieselben Gebäude, von S.O.
315 „ Megaron B der VI. Schicht und benachbarte Bauten, von S.W.
316 „ Dasselbe, von N.O.
317 „ Die S.W. Mauer des Megaron VI B.
318 „ Die Burgmauer an der S.W. Ecke des Megaron VI A, halb aus mykenischer, halb aus griechischer Zeit.
319 III Allgemeine Übersicht über den südl. Teil der II. Burg, von W.
320 „ Desgleichen, über den westl. Teil der II. Burg, von S.
321 „ Südwestl. Burgmauer der II. Schicht und Rampe von W.
322 „ Westl. Burgmauer der II. Schicht zwischen den Thoren FL und FK.
323 „ Fundamente der Bauwerke der II. Schicht in D 3 und D 4, von W.
324 „ Desgleichen, in D 4 und D 5, von N. (Fortsetzung von No. 323).
325 „ Dasselbe wie No. 324, von S.W.
326 „ Mauern der II. und III. Schicht in C 5, von N.O.
327 „ Mauern der I. Schicht in D 4 und D 5, von S.
328 „ Eine der Mauern von No. 327 in gröfserem Masstabe.
329 „ Grofser N.O. Turm g der VI. Burg, mit griech. Treppe.
330 „ Östl. Mauer des Thores FO der II. Schicht, Innenseite.
331 „ Blick von dem grofsen Erdklotz G in E 6 nach N. auf das Megaron II A und die Mauern der I. Schicht.
332 „ Desgleichen, nach N.O. auf den nördlichen Teil des Ausgrabungsfeldes.
333 „ Desgleichen, auf den N.O. Teil der Akropolis.
334 „ Desgleichen, nach S.O. auf das röm. Propylaeon.
335 „ Desgleichen, nach S. auf den S. Teil der Burg und auf das Baracken-Lager.
336 „ Mauern im S.O. Teile der Akropolis in H 7.
337 „ Die Bauten nordwestl. vom Thor FM, von S.O.
338 „ Blick von dem grofsen Erdklotz G in E 6 nach N. Vorne: Mauern der II. und III. Schicht. Hinten: Skamander-Ebene bis zum Meere.
339 „ Der niedrige Tumulus südl. von der Stadt (vor der Ausgrabung).
360 „ Archaische (rhodische) Topfscherben.
361 „ Mykenische Vasenscherben und Henkel, gefunden in der VI. Schicht.
362 „ Fragmente mykenischer Vasen, von der VI. Schicht.
363 „ Troische (sog. lydische) Topfscherben.
364 „ Röm. Lampen und Terrakotten.

No.	Frm.	
365	III	Henkel troischer (lydischer) Gefäfse.
366	„	a) Steingerät. b) griech. Terrakotta-Figuren.
367	„	Troische (sog. lydische) Topfware.
368	„	Verschiedene Gefäfse.
369	„	Prähistorische Gefäfse und Fragmente.
370	„	Archaische und mykenische Topfwaren.
371	„	Topfscherben der VI. Schicht.
372	„	Desgleichen.
373	„	Byzantinische Topfscherben.
374	„	Griechische Topfscherben.
375	„	Topfscherben der I. Schicht.
376	„	Griechische Topfscherben.
377	„	Topfscherben der VI. und VII. Schicht.
378	I	Troische (sog. lydische) Vasenscherben mit Wellenornamenten.
380	„	Zwei Gefäfse und eine zugedeckte Schüssel.

NEANDRIA (IN DER TROAS).

1	III	Stadtmauer, am O. Thor.
2	„	Innenseite der nördl. Stadtmauer, nördl. vom Tempel.
3	„	Aufsenseite der südöstl. Stadtmauer.
4	„	Aufsenseite der südöstl. Stadtmauer.
5	„	Nördl. Stadtmauer von aufsen und Stützmauer des Weges vor dem W. Thore.
6	„	Südl. ältere Stadtmauer.
8	I	Nordwestl. Stadtmauer, Anschlufs der neuen Mauer an die ältere.
9	III	Mittelalterliche Burg Kyz-Kalessi (nördl. von Neandria), allgemeine Ansicht von N.
10	„	Eingang der Burg Kyz-Kalessi mit zwei runden Türmen.

GYMNASIALUNTERRICHT UND ARCHÄOLOGIE.

Im Anschlufs an die Mitteilung im Archäolog. Anzeiger 1894 S. 190 können wir jetzt berichten, dafs Herr Professor George Niemann inzwischen von dem K. K. Österreichischen Unterrichtsministerium beauftragt worden ist, ein zerlegbares Modell eines griechischen Tempels als Lehrmittel für Hoch- und Mittelschulen herzustellen.

Die K. K. Österreichische Regierung hat mit Genehmigung S. M. des Kaisers zur Erteilung von Reisestipendien an Mittelschullehrer für Reisen nach Italien und Griechenland auf weitere drei Jahre den Betrag von 10000 Gulden bewilligt.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

S. M. der Kaiser haben nach Zustimmung des Bundesrats mit Kabinetsordre vom 4. März d. J. einer Änderung des Statuts die allerhöchste Genehmigung zu erteilen geruht, mit der Mafsgabe dafs diese Abänderung auf die gegenwärtigen Mitglieder der Centraldirection keine Anwendung finden soll, wonach § 2 unter 4 u. 6 nunmehr lautet:

»§ 2, 4. Die Mitgliedschaft der unter 1 b c d Genannten und des etwa nach 3 gewählten zwölften Mitglieds ist Ehrenamt. Diese Mitglieder werden auf fünf Jahre gewählt. Das nach Ablauf dieser Zeit ausscheidende Mitglied kann, wenn dasselbe von der Akademie gewählt war, sofort wieder gewählt werden. Die von der Centraldirection gewählten Mitglieder — 1 c d — sind dagegen nicht bei Wiederbesetzung der durch ihr Ausscheiden eingetretenen, sondern erst bei einer später eintretenden Vakanz aufs Neue wählbar.

§ 6. Ein als ansäfsig in Berlin gewähltes Mitglied der Centraldirection (1 b c u. 3) scheidet aus derselben aus, wenn es sein Domizil in Berlin aufgiebt. Dasselbe ist der Fall, wenn ein als in Berlin nicht ansäfsig gewähltes Mitglied sein Domizil nach Berlin verlegt.«

Die Abänderung ist auf Antrag der Centraldirection erfolgt, welche von dem Wunsch geleitet wurde, mehr als bisher die verschiedenen deutschen Staaten und Universitäten an der Institutsleitung teilnehmen zu lassen.

BIBLIOGRAPHIE.

(J. d'Arbaumont) Catalogue du Musée de la Commission des antiquités du département de la Côte-d'Or. Dijon, Lamarche 1894. XXXII u. 389 S. 4°. Mit 26 Tafeln.

A. Ballu Monuments antiques de l'Algérie. Tébessa, Lambèse, Timgad. Conférence faite au Palais du Trocadéro 1893. Illustrations en phototypie par MM. Berthaud fr. d'après les photographies de la Comm. des monum. historiques. Paris, Berthaud frères 1894. 39 S. 8°. Mit 30 Tafeln.

M.-R. de la Blanchère, Musées et collections archéologiques de l'Algérie et de la Tunisie s. u. P. Gauckler.

Feier zur Übergabe der Büste des verstorbenen Professors Dr. Karl Boetticher in der Halle der K. Technischen Hochschule zu Berlin am 30. November 1894. Ansprachen der Herren Jacobsthal (S. 3—15) und Slaby. Berlin, Druck von Denter und Nicolas 1894. 17 S. 8°.

E. de Bricqueville Un coin de la curiosité. Les anciens instruments de musique. Paris, Libr. de l'art 1894. 61 S. 4°.

A. Buchholz Quaestiones de Persarum satrapis satrapiisque. Doctordissertation. Leipzig, Gräfe 1895. 61 S. 8°.

M. Büdinger Die Universalhistorie im Altertume. Wien, Gerold's Sohn 1895. VII u. 222 S. 8°.

Fr. Bulić. Auctarium inscriptionum quae a mense Junio a. 1892 ad mensem Junium a. 1894 in Museum archaeologicum Salonitanum Spalati illatae sunt (vide Programmata i. r. Gymnasii Spalatini annor. 1885/86, 1886/87, 1887/88, 1888/89, 1891/92). Spalati 1894. S. 535—621.

R. Burn Ancient Rome and its neighbourhood London, Bell and Sons 1895. 270 S. 8°.

W. Caland Altindischer Ahnencult. Das Çrāddha nach den verschiedenen Schulen mit Benutzung handschriftlichen Quellen dargestellt. Leiden, Brill 1893. XII u. 266 S. 8°. Vgl. Gött. gel. Anz. 1894 S. 1001 f. (R. Pischel).

C. de Cara Gli Hethei-Pelasgi. Ricerche di storia e di archeologia orientale, greca, ed italica. Vol. I. Siria, Asia Minore, Ponto Eussino. 749 S., 1 Karte.

Le baron Carra de Vaux Les mécaniques ou l'élévateur de Héron d'Alexandrie publiées pour la première fois sur la version arabe de Qostâ Ibn Lûqâ et traduites en français. Extrait du Journal Asiatique. Paris 1894. Vgl. Diels, D. L. Z. 1895 Sp. 43 f., der die Architekten auf die Beschreibung der Maschine zum Heben der Bausteine (III 1), die Archäologen auf die Kopiermaschine für Zeichnung und Plastik (I 3) aufmerksam macht.

P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik. Leipzig, Hirzel 1895. 322 S. 8°.

L. P. di Cesnola A descriptive Atlas of the Cesnola Collection of Cypriote antiquities in the Metropolitan Museum of art, New York. In three volumes. Vol. II. New York, The Metropolitan Museum of art 1894. Indroduction S. I—XXXI. 150 Tafeln folio mit je einem oder zwei Blatt Text. 1110 Nummern. Vol. I erschien 1885 (Berlin, Asher) 150 Tafeln (Taf. 150 erst mit Band II ausgegeben) mit 1187 Nummern.

A. É. Chaignet Les héros et les héroïnes d'Homère. Paris, Hachette 1894. VI u. 293 S. 8°.

V. Cherbuliez A Phidian horse. Art and archaeology on the Acropolis; from the French by Elisabeth Hill Bissell Roberts. Philadelphia, Wanamaker 1894. 331 S. 8°.

O. Crusius Die delphischen Hymnen. Untersuchungen über Texte und Melodien. Ergänzungsheft zum 53. Band des Philologus. Göttingen, Dieterich 1894. 165 S. 8°.

F. Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra. II. Monuments figurés. Première partie. Brüssel, Lamartin.

E. Curtius und J. A. Kaupert Karten von Attika. Heft VIII (Schlufs): Blatt XXII. Salamis (Südspitze). Aufgen. u. gez. von v. Zglinicki und Deneke. Blatt XXIII. Salamis (Westlicher Theil). Aufgen. u. gez. von Winterberger und Deneke. Blatt XXIV. Phyle. Aufgen. und gez. von Winterberger und Deneke. Blatt XXV. Megalo Vuno. Aufgen. u. gez. von Winterberger und Deneke. Blatt XXVI. Eleusis. Aufgen. u. gez. von Winterberger. Berlin, D. Reimer 1894. Folio.

R. Dareste, B. Haussoullier, Th. Reinach Recueil des inscriptions juridiques grecques. Texte, traduction, commentaire. Troisième fascicule (Schlufs). Paris, Leroux 1894. IV S. u. S. 351—532. Das Gesetz von Gortyn u. a. — Premier fascicule s. Bibliographie 1891 S. 95. Second fascicule 1892. X S. u. S. 179—349.

C. Dotto de' Dauli Vetulonia, la commissione della R. Accademia dei Lincei e le imposture di un Cavaliere archeologo. Pitigliano 1894. 8.

J. Dümichen Zur Geographie des alten Ägyptens. Lose Blätter aus dem Nachlafs, herausgegeben von W. Spiegelberg. Leipzig, Hinrichs 1894. 80 S. 4°. Mit 6 Tafeln und 3 Karten.

Ephemeris Salonitana qua monumenta sacra praecipue Salonitana in honorem I. congressus Christianae antiquitatis cultorum consilio et auctoritate C. R. Musei archaeologici Salonitani illustrantur. Jaderae, apud L. Vitaliani et filios 1894. 58 S. 4°. Mit 2 Plänen und 4 Tafeln.

Ephemeris Spalatensis qua monumenta in primis Spalatensia in honorem I. congressus Christianae antiquitatis cultorum consilio et auctoritate VI virorum instruendo congressui societatis archaeologicae historicae Bihač nec non Ephemeridis archaeologicae historicae Dalmaticae illustrantur. Jaderae, apud L. Vitaliani et filios 1894. 40 S. 4°. Mit 1 Plan und 5 Tafeln.

E. Espérandieu Recueil de cachets d'oculistes romains. Paris, Leroux 1895. 8°. Zuerst in der Revue archéologique erschienen.

G. Feola Rapporto sullo stato attuale dei ruderi Augusto-Tiberiani nella isola di Capri. Manoscritto inedito del 1830, pubblicato ed annotato del nipote dott. Ignazio Cerio. Napoli 1894. X u. 51 S. 8.

S. Ferrari Le stirpi italiche e la loro civiltà avanti il dominio romano. Genova 1894. 34 S. 8⁰. (aus: Giornale della società di letture e conversazioni scientifiche).

Theob. Fischer Die südosteuropäische (Balkan) Halbinsel. Das Halbinselland Italien. Die Iberische Halbinsel. (Länderkunde von Europa herausgegeben von A. Kirchhoff, Lieferung 88—119, II. Theil, 2. Hälfte. S. 63—784). Prag und Wien, F. Tempsky; Leipzig, Freytag, 1890—1893. Vgl. J. Partsch, D. L. Z. 1895 Sp. 23—24.

F. G. Frutaz Mémoire sur une inscription romaine découverte à Aoste dans les fouilles de la porta principalis dextra. Aosta 1894. 9 S. 8⁰. (S. A. aus dem Bulletin de la société académique d'Aoste XVI).

A. Furtwängler Masterpieces of Greek sculpture. Translated by Mifs Eugenia Sellers.

Le Gallerie Nazionale Italiane. Notizie e documenti. Anno I. Roma, per cura del Ministero della pubblica istruzione. 1894. VIII u. 224 S. 4⁰. Mit 16 Tafeln. Le Gallerie italiane S. 1—112. 1. La R. Galleria di Brera in Milano. 2. La R. Galleria di Parma. 3. R. Galleria e medagliere Estensi in Modena (Antiken S. 53 f.). 4. R. Museo archeologico di Venezia. 5. Le Gallerie di Firenze. 6. Le Gallerie fidecommissarie romane (S. 79—101; Antiken besonders S. 96 f.). 7. I Musei civici-italiani. — Libro dei conti di Lorenzo Lotto. S. 115—224.

Musées et collections archéologiques de l'Algérie et de la Tunisie publiés sous la direction de M.-R. de la Blanchère. Musée de Cherchel par P. Gauckler. Paris, Leroux 1895. 169 S. 4⁰. Mit 20 Tafeln und Abbildungen im Text. Marmorsculpturen von Bedeutung.

Gerbert Il museo archeologico di Alessandria d' Egitto. Alessandria 1894. 8⁰.

N. Gérzetic Über aufgefundene chirurgische Instrumente des Alterthums in Viminacium (Kostolac in Serbien), nebt einem Anhang über die ältesten Behelfe der Medicin im Dienste des Sonnencultus. Karansebes, Diöcesan-Buchdruckerei 1895. 80 S. 8⁰. Mit 2 Tafeln.

V. di Giovanni L' archeologia cristiana sostegno della teologia e della apologetica. Palermo-Napoli. 1894. 8⁰.

O. Glaser De ratione, quae intercedit inter sermonem Polybii et eum, qui in titulis saeculi III, II, I apparet. Doctordissertation von Giefsen 1894. 83 S. 8⁰.

Vocabularium iurisprudentiae Romanae iussu Instituti Savigniani composuerunt O. Gradenwitz, B. Kübler, E. Th. Schulze, Berlin, G. Reimer. Fasc. I 1894. 4⁰.

A. Holm The history of Greece from its commencement to the close of the independence of the Greek nation. Translated from the German. Vol. I, up to the end of the sixth century, B. C. London, Macmillan 1894. 8⁰.

Inscriptiones graecae insularum maris Aegaei. Fasc. I. Inscriptiones graecae insularum Rhodi Chalces Carpathi cum Saro Casi ed. F. Hiller de Gaertringen. Accedunt tabulae geographicae tres ab Henrico Kiepert descriptae. Berolini apud G. Reimerum 1895. IV u. 241 S. folio.

Jacobsthal s. u. K. Bötticher.

L. Jelić, Raccolta di documenti relativi ai monumenti antichi di Spalato e Salona. Fasc. 1. Spalato 1894. 56 S. 8⁰.

H. Stuart Jones Select passages from ancient writers illustrative of the history of Greek sculpture edited with a translation and notes. London, Macmillan and Co. 1895. XL u. 231 S. 8⁰.

D. Joseph Die Paläste des homerischen Epos mit Rücksicht auf die Ausgrabungen Heinrich Schliemanns. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit zwei Tafeln. Berlin, Siemens 1895. VIII u. 107 S. 8⁰.

M. Klinger Malerei und Zeichnung. Zweite Auflage. Leipzig, Besold 1895. 60 S. 8⁰.

A. H. R. Knötel Homeros, der Blinde von Chios, und seine Werke. Leipzig, Grunow. Theil I. 1894. Vgl. Lit. Centralbl. 1895 Sp. 337f.

H. Köbert Der zahme Oelbaum in der religiösen Vorstellung der Griechen. München 1894. VIII u. 48 S. 8⁰.

K. Koenen Gefäfskunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden. Mit 21 Tafeln (590 Abbildungen). Bonn, Hanstein 1895. IV u. 154 S. 8⁰.

A. Körte Die Sidonischen Sarkophage des Kaiserlich Ottomanischen Museums zu Constantinopel. Vortrag gehalten in der Gesellschaft »Teutonia« am 4. Januar 1895. Constantinopel, Keil, o. J. 28 S. 8⁰.

N. Kondakow Geschichte und Denkmäler des byzantinischen Emails. Byzantinische Zellen-Emails. Sammlung A. W. Swenigorodskoi. Frankfurt a. M. 1892. XII u. 412 S. 4⁰. Mit 28 Tafeln. In russischer, deutscher und französischer Ausgabe in je zweihundert Exemplaren gedruckt, nicht im Buchhandel. Vgl. Byzantinische Zeitschrift IV S. 219ff.

G. Kroll De oraculis chaldaicis. Breslauer philologische Abhandlungen. Band VII Heft I 1. Breslau. Koebner 1894. 78 S. 8°.

F. Kunz Realien in Vergils Aeneis. Teil I: Kriegswesen und Privatleben. Programm. Leipzig, Fock 1894. 34 S. 8°.

W. R. Lethaby and H. Swainson The church of Sancta Sophia Constantinople, a study of Byzantine building. London and New York, Macmillan and Co. 1894. VIII u. 307 S. 8°. Mit 75 Abbildungen.

L. Lewy und H. Luckenbach Das Forum Romanum der Kaiserzeit. München und Leipzig, Oldenbourg 1895. 21 S. 4°.

F. Liger Description des ruines romaines d'Oisseau-le-petit (Sarthe). Paris, Champion 1895. 37 S. 8°.

G. Lumbroso L'Egitto dei Greci e dei Romani 2. ediz. Roma 1895. VI u. 293 S. 8°.

F. Luzj De ossibus in amphitheatro Flavio effossis. Romae 1894. 8°. (aus: Zoologicae res, collectio brevium dissertationum . . quae periodice eduntur sub directione Petri de Vescovi vol. I n. 1).

K. Miller Mappae mundi. Die ältesten Weltkarten, herausgegeben und erläutert. Heft II. Atlas von 16 Lichtdrucktafeln. Stuttgart, Roth 1895. 4°. Vgl. Bibliographie 1894 S. 198.

H. de La Ville de Mirmont Apollonios de Rhodes et Virgile. La mythologie des dieux dans l'Énéide. Paris, Hachette 1894. VIII u. 778 S. 8°.

D. B. Monro The modes of ancient Greek music.

C. Moratti La legge Osca di Banzia. Bologna 1894. 39 S. 8°. (Aus Archivio giuridico. Vol. LIII fasc. 1. 2.)

[M. Much] Regierungsmafsregeln zum Schutze von Altertümern aus vorgeschichtlicher, römischer und frühgeschichtlicher Zeit, dem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt von der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale. Wien, Verlag der Commission 1894. Vgl. Carinthia 1895 S. 28—31.

M. Much Vor- und frühgeschichtliche Denkmale aus Österreich-Ungarn. Im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht herausgegeben von der k. k. Central-Commission u. s. w. Entworfen und erläutert von Dr. M. Much und nach einem Aquarell von L. H. Fischer. Chromolithographie.

H. A. Müller Allgemeines Künstler-Lexicon. Leben und Werke der berühmtesten bildenden Künstler. Dritte umgearbeitete und bis auf die neueste Zeit ergänzte Auflage. Herausgegeben von H. W. Singer. Erster Band A—F. Frankfurt a. M., Rütten und Loening 1895. IV u. 491 S. 8°.

Königliche Museen zu Berlin. Aegyptische und vorderasiatische Altertümer aus den K. Museen zu Berlin. Mit erklärendem Text von der Direction der Sammlung. 82 Lichtdrucktafeln. Folio. Berlin, Dr. E. Mertens u. Cie 1895 (150,00).

H. Nissen Rheinland in römischer Zeit. Rede zum Antritt des Rectorats am 18. October 1894. Bonn, Universitäts-Buchdruckerei von C. Georgi 1894. 17 S. 8°. (Abdruck aus den Jahrbüchern des Vereins von Altertumsfreunden in Rheinland XCVI).

Ch. Normand Le premier théatre parisien et les arènes de Lutèce. Supplément à l'Ami des monuments et des arts. Erscheint zuerst, aber ohne die grofsen Tafeln, im Bulletin de la société des Amis des monuments. Vgl. Ami des monuments 1894 S. 257 f.

J. M. Paton De cultu dioscurorum apud Graecos I. Bonn 1894. 36 S. 8°.

Königliche Museen zu Berlin. Altertümer von Pergamon. Band V 2. Das Trajaneum von H. Stiller. Mit einem Beitrag von O. Raschdorff. 70 S. 4°. Mit 42 Abbildungen im Text und einem Atlas von 34 Tafeln. Berlin, W. Spemann 1895.

É. Petitot Origines et migrations des peuples de la Gaule jusqu'à l'avènement des Francs. Paris, Maisonneuve 1894. XVI u. 716 S. 8°.

W. M. Flinders Petrie A history of Egypt. Vol. I. From the earliest times to the XVIth dynasty. With numerous illustrations. London, Methuen a. Co. 1894. 268 S. 8°.

N. Γ. Πολίτης Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων πολιτεία. Τρία εἰσαγωγικὰ μαθήματα εἰς τὴν ἑρμηνείαν τοῦ β' μέρους τῆς Ἀριστοτελείου συγγραφῆς κατὰ τὸ ἀκαδημαικὸν ἔτος 1891/92. Ἀπόσπασμα ἐκ τοῦ Παρνασσοῦ. Athen, Pappageorgios 1893. 58 S. 8°. Vgl. Hoeck, D. L. Z. 1895 Sp. 198 f.

Ἐρνέστῳ Κουρτίῳ Ἐπὶ τῇ Ὀγδοηκοστῇ Γενεθλίῳ τῇ 2. Σεπτ. 1894 ἑ. ν. Δημώδεις κοσμογονικοὶ μῦθοι ὑπὸ N. Γ. Πολίτου. Ἀθήνησιν, τυπ. τῶν ἀδελφῶν Πέῤῥη 1894. 51 S. 8°.

A. Raeder Athens politiske udvikling i tiden fra Kleisthenes til Aristeides's reform: Forhandlinger i Videnskabs-Selskabet i Christiania 1893 No. 2. Christiania, comm. H. J. Dybivad; A. W. Broeggers bogtr. 1893. 151 S. 8°.

W. Ramsay Manual of Roman antiquities. Revised and partly re-written by R. Lanciani. 15th edition. London, Griffin 1894. 580 S. 8°.

Th. Reinach Mithradates Eupator, König von Pontos. Mit Berichtigungen und Nachträgen des Verfassers ins Deutsche übertragen von A. Goetz. Mit 3 Karten und 4 Heliogravuren. Leipzig, Teubner 1895. XVIII u. 488 S. 8°.

Fontes rerum Judaicarum Tome I. Th. Reinach, Textes d'auteurs grecs et romains relatifs au judaïsme, réunis traduits et annotés. Paris, Leroux. 1895. XXII u. 375 S. 8°.

H. Roehl Imagines inscriptionum graecarum antiquissimarum in usum scholarum iterum composuit H. R. Berlin, G. Reimer 1894. 87 S. 4°.

E. Rhode Die Religion der Griechen. Rede zum Geburtsfeste des hochseligen Grofsherzogs Karl Friedrich und zur akademischen Preisverteilung am 22. November 1894. Heidelberg, Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning 1895. 28 S. (Das ganze Programm 47 S.) 4°.

E. de Ruggiero Dizionario epigrafico di antichità romane. Fasc. 34—38. Rom 1894. Vol. I S. 978—1087 (Aulodes-Byzantium; Schlufs des I. Bandes). — Fasc. 39 = Vol. II fasc. 5 S. 129—160 (Castoboci-Censor.)

E. de Ruggiero Sylloge epigraphica orbis Romani. Vol. II inscriptiones Italiae continens ed. Dantes Vaglieri. Fasc. 6. Rom 1894. S. 129—160, Regio prima. Fortsetzung.

A. Schildt Die Giebelgruppen von Aegina. Archäologische Inauguraldissertation. Leipzig 1895. Mit 2 Tafeln. 148 S. 8°.

H. Schmidt Epeirotika. Beiträge zur Geschichte des alten Epeiros (Epeiros vor König Pyrrhos). Dissertation. Marburg 1894. 94 S. 8°.

E. Schneider Une race oubliée. Les Pélasges et leurs descendants. Paris, Leroux. 1894. II u. 288 S. 8°. Mit 6 Tafeln.

K. Schumm Die Bedeutung des Pathetischen in der griechischen Plastik und den griechischen Tragikern. Hof 1894. 23 S. 8°.

E. Schwartz Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor mit Excursen über die Interpolationen bei Africanus und Eusebius. Aus den Abhandlungen der K. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Göttingen, Dieterich 1894. 96 S. 4°.

O. Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I. Berlin 1895, Siemenroth und Worms. 551 S. 8°. Erstes Buch: Die Anfänge Constantins d. Gr. S. 1—176. Zweites Buch: Verfall der antiken Welt S. 179—404. Anhang: Anmerkungen S. 405—538. Index S. 539—551.

Seemanns Wandbilder. Meisterwerke der bildenden Kunst, Baukunst, Bildnerei, Malerei in hundert Wandbildern. Mit Text von Dr. G. Warnecke, Leipzig, E. A. Seemann 1895. Das Werk erscheint in zehn Lieferungen zu je 15 Mark. Die Lieferung enthält zehn Tafeln in Folio. Erste Lieferung u. a. 1. Der Neptunstempel zu Paestum. 2. Das römische Forum. 5. Die Laokoongruppe. 6. Korinthisches Kapitäl. 8. Die Zeusbüste von Otricoli.

G. Sordini Vetulonia. Studj e ricerche. Spoleto 1894. 115 S. 4°.

H. Stiller s. Altertümer von Pergamon.

A. W. Swenigorodskoi s. N. Kondakow.

Th. Teusch De sortitione iudicum apud Athenienses. Doctordissertation. Göttingen, Dieterich 1894. 65 S. 8°

Th. Thalheim Griechische Rechtsaltertümer: K. F. Hermanns Lehrbuch der griechischen Antiquitäten II 1[4]. Freiburg, Mohr 1895.

Th. Thalheim Zu den griechischen Rechtsaltertümern II. Programm von Hirschberg. 1894. 18 S. 4°. Vgl. Wochenschr. f. kl. Philol. Sp. 173 f.

C. P. Tiele Western Asia according to the most recent discoveries, London, Luzac and Co. 1894.

G. Türk De Hyla. Breslauer philologische Abhandlungen. Band VII, Heft 4. Breslau, Koebner. 1895. 99 S. 8°.

E. Tyson A philological essay concerning the Pygmies of the ancients A. D. 1699. Now edited by B. C. A. Windle. Bibliothèque de Carabas. Vol. IX. London, Nutt. 1894. CIV. u. 103 S. 8°.

M. Walleser Die Welttafel des Ravennaten I. Beilage zum 31. Jahresbericht der höheren Mädchenschule in Mannheim. 1894. 23 S. 4°.

P. Weizsäcker Polygnots Gemälde in der Lesche der Knidier in Delphi. Mit zwei Tafeln und acht Abbildungen im Text. Stuttgart, Neff. 1895. 68 S. 8°.

H. Winnefeld Die Villa des Hadrian bei Tivoli. Aufnahmen und Untersuchungen. Mit 13 Tafeln und 42 Textabbildungen. Berlin, G. Reimer 1895. Ergänzungsheft III dieses Jahrbuchs. 168 S. 8°.

W. Wislicenus Astronomische Chronologie. Ein Hülfsbuch für Historiker, Archäologen und Astronomen. Leipzig, Teubner 1895. X. und 163 S. 8°.

A Catalogue of the Greek coins in the British Museum. W. Wroth, Catalogue of the Greek coins of Troas, Aeolis and Lesbos. London Brit. Museum 1894. LXXXIII u. 260 S. 8°. Mit 1 Karte und 43 Tafeln.

K. Th. Zingeler Archäologische Übersichtskarte von Hohenzollern. Mit Angabe der vorhistorischen, römischen und alamannisch-fränkischen Überreste unter Zugrundelegung der von F. X. Schuh 1892/93 gezeichneten Übersichtskarte der hohenzollerschen Lande im Mafsstab 1 : 100000 gezeichnet 68 × 71 cm. Farbendruck. Sigmaringen, Liehner 1895.

The Academy.

Nr. 1184. F. Haverfield, A milestone of Carausius S. 41. — Nr. 1185. Archaeological exploration in Crete S. 65. — Nr. 1188. D. G. Hogarth, The exploration of Der el Bohari S. 133. — Nr. 1189. R. St. Poole † (Percy Gardner) S. 154. — A. H. Sayce, Letter from Egypt S. 154f. — Nr. 1190. H. F. Tozer, The church of Sancta Sophia (Besprechung des Buchs von Lethaby und Swainson) S. 177. — Nr. 1191. A. H. Sayce, Assyriaca. Eine Nachlese auf dem Gebiete der Assyriologie (Besprechung des Buchs von Hilprecht) S. 195f. — L. Mariani, Archaeological researches in Crete S. 198. — Nr. 1192. Sir Henry Rawlinson † (J. S. C.) S. 219. — Vernon Lee, Masterpieces of Greek sculpture. By A. Furtwängler. English edition by E. Sellers. S. 221 f.

Ἀμάλθεια. Smyrna 1894.

Nr. 5430. J. N. Pulianos, Ἡ νῆσος Ἰκαρία. — Nr. 5436. E. J. Stamatiades, Ἡ νῆσος Ἰκαρία. Nach Byzantinische Zeitschrift IV S. 218.

L'Ami des monuments VIII 1894.

Nr. 45. Les fouilles françaises de Delphes. Suite. S. 259—65. — Les monuments sous le premier empire d'après le journal inédit de Vaudoyer. Suite. S. 266—74 (auch Fürsorge für römische Monumente). — R. Peyre, De l'art dans la vie S. 275—83. — L. Lex, Notice sur les musées de Mâcon S. 383—86. — Académie des inscriptions et belles lettres S. 301 f.

L'Anthropologie V 1894.

VI. R. Pontnau et E. Cabié, Un cimetière gaulois à Saint-Sulpice (Tarn) S. 641—57 (mit Abbildungen). — É. Cartailhac, Le temple de Koptos et l'Egypte préhistorique S. 683—86.

The Antiquary 1895.

Nr. 61 (182). January. Notes of the month (Illustrated) S. 1—5. — Publications and proceedings of archaeological Societies S. 28—30 (Cambridge Antiquarian Society: Hughes, On a collection of pottery from a new locality near Great Chesterford — Newcastle Society of antiquaries).

Nr. 62 (183). February. Notes of the month S. 33—37. — F. Haverfield, Quarterly notes on Roman Britain XVI S. 37f. — Notes on archaeology in provincial museums. XXXIX. The Warrington Museum. By J. Ward S. 52—56. — F. Haverfield, Colchester and Camulodunum S. 58f. — Publications and Proceedings S. 59 bis 61. — Short Notes and Correspondence: A. Hall, A problem in Tacitus (Ann. XII. 31) S. 63f.

Nuova Antologia. III. Serie vol. 53. 1894.

Fasc. 19. O. Marucchi, G. B. de Rossi.

1895. Vol. 54. Fasc. 4. L. Mariani, Due recenti studj intorno le principali civiltà d'Europa e la loro origine.

Göttingische gelehrte Anzeigen 1894.

Dezember. Heberdey, Die Reisen des Pausanias in Griechenland. Von Töpffer S. 1007—11.

1895.

Februar. Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri Band I. II. Von Wilcken S. 130—166.

Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau. 1894.

December. P. Bieńkonski, Geschichte der antiken Büstenform S. 285—94.

Archaeologia Aeliana. Vol. XVI.

III (Part 44). G. Rome Hall, Note on a fragment of a Roman *lorica*, or cuirass of bronze scale-armour, from the wall turret on Walltown crag S. 441—47 (mit Abbildungen). — Cadwallader J. Bates, A forgotten reference to Roman mile-castles S. 447—51.

Archaeologia Cambrensis. Fifth series. Vol. XII.

No. 45 (January 1895) u. a. The proposed ethnographical, archaeological, and photographic survey of Wales S. 1—4.

Archivio della R. Società romana di storia patria vol. XVII. 1894.

Fasc. 4. G. B. de Rossi (Nekrolog v. U. Balzani). S. 527—529.

Arte e storia. Anno XIV. 1894/5.

n. 3 (10. Febbraio). V. di Cicco, Pozzetti funebri nell' abitato di S. Mauro Forte S. 20—22.

Ἀθηνᾶ VI.

IV. Βιβλιογραφία: Ἰκαριακὰ ἤτοι ἱστορία καὶ περιγραφὴ τῆς νήσου Ἰκαρίας ὑπὸ Ε. Ι. Σταματιάδου (I. N. Πουλιανός) S. 442—61. — I. Κοφινιώτης, Ἀπόλλων Κρατεανός (mit Abbildung eines Weihreliefs) S. 471 f. — Πρακτικὰ τῆς ἐπιστημονικῆς ἑταιρείας S. 474—84.

The Athenaeum 1894.

Nr. 3480—82 s. Bibliographie 1894 S. 134.

— Nr. 3483. The Royal archaeological Institute at Shrewsbury S. 135 f.; S. 167 f. — Nr. 3484 f. The British archaeological Association at Manchester S. 168 f.; S. 201 f. — Nr. 3486. The great palace of Constantinople. By the late Dr. A. G. Paspates S. 228—30. — Nr. 3490. Brugsch Pascha S. 361. — J. A. R. Munro, Notes from Asia minor S. 361 f. — Nr. 3492. Ancient ships, by C. Torr S. 426. Vgl. Nr. 3493 S. 462. — Nr. 3495. Greek vase paintings, by J. E. Harrison and D. S. Mac Coll. Catalogue of vases in the Museum at Boston S. 533—35. — J. A. R. Munro, Notes from Asia minor S. 536 f. — Nr. 3502. Sir Charles Thomas Newton S. 797. — Nr. 3503. F. Haverfield, The foundation of Silchester S. 836. — Nr. 3504. The bath near Pompeii S. 868.

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. XXX (1894—95).

Disp. 3. 4. L. Schiaparelli, Tre iscrizioni antiche nel biellese (u. a. V, 718*, von Mommsen für verdächtig erklärt, aber echt) S. 194—200.

Atti dell' Accademia pontaniana. Vol. XXIV. 1894.

F. Polidoro, Aristosseno e la sua scuola. — M. Lacava, Età preistorica dell' antica Lucania.

Atti della Commissione di Caserta. Anno XXV 1894.

Tornata del 6. Novembre S. 253—296. U. A. Inschrift einer Bleiröhre aus Castelforte DIAE ET PLACID CCPP S. 283 f. — Inschrift von Capua (CIL. X 4164) S. 295 f.

Deutsche Bauzeitung XXVIII 1894.

Nr. 32. Einiges über das altägyptische Wohnhaus mit besonderer Berücksichtigung der Innendekoration (nach einem Vortrag von L. Borchardt). Mit Abbildungen. S. 200—202.

XXIX 1895.

Nr. 1/2. E. Ziller, Hat der Parthenon durch das letzte Erbeben wirklich so gelitten, dafs sein Fortbestand in Frage kommt? (Mit 10 Abbildungen) S. 6 f.

Beiträge zur Assyriologie III 1895.

I. A. Billerbeck und A. Jerimias, Der Untergang Ninevehs und die Weissagungsschrift des Nahum von Elkosch S. 87—188. Mit Karten und Abbildungen.

Berichte der Kaiserl. russischen archäologischen Gesellschaft. Band VII, Lief. I u. II, Neue Serie (St. Petersburg 1894).

W. Dagelaisky, Die Flügelgestalten in der antiken Kunst. S. 1—23 mit 5 Abbildungen. — J. Lasarewsky, Der Kurgan von Alexandropol. S. 24—46 mit 16 Tafeln. — A. Semönow, Einige Worte über alt-kretische Schwurformeln. S. 47 bis 53. — B. Latyschew, Ergänzungen und Berichtigungen zur Sammlung antiker Inschriften vom Nordgestade des schwarzen Meeres. S. 73 —74.

Berichte über die Verhandlungen der K. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Philol. hist. Classe 1894.

I. Berger, Untersuchungen über das kosmische System des Xenophanes S. 15—64. — Buresch, Reisebericht. Mit einer Karte. S. 88 —128.

II. Meister, Epigraphische und grammatische Mittheilungen. (1. Zu kyprischen Inschriften. 2. Stammabstufende Namen aus dem Norden und Nordwesten Griechenlands) S. 153—59. — Meister, Διώνη, Ζήν, Ζᾶν S. 199—202.

Boletin de la Real Academia de la historia. Tomo XXVI. 1895.

I. II. F. Baráibar, Lápidas-romanas inéditas de Marañón, Pancorbo, San Martín de Galbarín y Luzcando, en las provincias de Navarra, Burgos y Alava S. 46—54. — F. Fita, Nuevas lápidas romanas de Tarragona, Palencia, Salvatierra de los Barros, Baeza y Nava de Mena S. 59—79.

The Builder 1894.

December. Nr. 2707. A Roman villa at Darenth, Kent S. 447 f. (Vgl. Nr. 2708 S. 469). — Pullen, Handbook of ancient Roman marbles (Bibliographie 1894 S. 198) S. 456.

Académie des inscriptions et belles lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1894. Tome XXII.

Bulletin de Septembre-Octobre. Communications: XXIII. Lettre de M. Homolle (über die Ausgrabungen in Delphi) S. 352—55. — XXIV. Note de M. Homolle sur les inscriptions des trésors de Sicyone, de Siphnos et d'Athènes. — XXV. Mission de Chaldée, huitième campagne de fouilles de M. de Sarzec, rapport lu par M. Heuzey S. 359—62. — XXVI. Les vases de Vaphio, communication de M. A. Bertrand S. 363—67. — XXVIII. Le fac-similé du vase de Gundestrup, par M. A. Bertrand S. 378—83. — XXIX. Une charte lapidaire du VIe siècle, par M. Ch. Diehl S. 383—93. (Mit zwei Facsimile-Tafeln.) — Am 14. September sprach M. E. Le Blant über die Formel einer christlichen Grabschrift '*in pace et principio*' (S. 333 f.) und M. H. Weil, über die neuen Hymnenfragmente aus Delphi (S. 335 f.). — Am 28. September legte M. Menant der Akademie drei hittitische Statuetten aus Bronze vor (S. 338 f. vgl.

S. 340 u. S. 421). — Am 5. Oktober legte M. Berger eine archaische Gemme aus Nordsyrien (S. 340), M. S. Reinach die Photographie eines in Odessa befindlichen archaischen Reliefs aus Pantikapaion (Artemis, Apollon, Hermes, Peitho) (S. 342) vor. — Am 12. Oktober las M. Perrot eine Mittheilung Helbigs über eine römische Lampe mit Gladiatorendarstellung (S. 343 f.). — Am 19. Oktober sprach M. E. Le Blant über antike Steinbrüche bei Aïn-Smara in der Provinz Constantine (S. 345 f.) und M. Chantre berichtete über eine neue Reise in Kappadokien und Kilikien (S. 348 f.): 'mykenische' Funde in Pteria (Boghaz-köi) und Kara-Euyuk (bei Caesarea), Keilinschriften in Pteria.

Bulletin de Novembre-Décembre. Communications: XXX. Notes du R. P. Delattre sur la nécropole punique voisine du Serapeum, à Carthage, communiquées par M. Héron de Villefosse S. 430—42. — XXXI. Les ivoires de Brassempouy, note de M. E. Piette, communiquée par M. A. Bertrand S. 443 f. — XXXII. Rapport de M. Héron de Villefosse sur les objets découverts à Carthage, par le R. P. Delattre, dans la nécropole punique voisine du Serapeum S. 445 bis 53. (Mit einer Abbildung: Masque funéraire punique en terre cuite.) — XXXIII. Note sur un pendant de collier en or avec inscription punique, par M. Ph. Berger S. 453—58. (Mit Abbildung.) — XXXV. Rapport de M. Héron de Villefosse sur la mission du lieutenant d'artillerie H. Lecoy de la Marche dans le Sud tunisien S. 469—81. — XXXVI. Lettre de M. Geffroy S. 481 f. — Appendice IV. Rapport fait au nom de la Commission des Antiquités de la France sur les ouvrages envoyés au concours de l'année 1894, par M. A. Longnon S. 483—96. — Appendice V. Séance publique annuelle S. 497 bis 592. Discours d'ouverture. Iugement des concours. Annonce des concours. Notice sur la vie et les travaux de L. F. A. Maury. Les fouilles de Delphes, par M. Homolle S. 580—92. — Appendice VI. Rapport de la Commission des Écoles françaises d'Athènes et de Rome sur les travaux pendant les années 1893—1894, par M. J. Girard S. 593—609.

In der Sitzung vom 9. November machte M. Héron de Villefosse eine Mittheilung über ein bei Sardières (Savoie) entdecktes altes befestigtes Lager (S. 408) und M. Heuzey begann die Vorlesung einer Abhandlung 'Une villa royale chaldéenne' (S. 409 f.). — Am 30. November widmete der Präsident dem verstorbenen Historiker Duruy einen Nachruf (S. 414—16). Darauf legte M. L. Cailletet der Akademie einige Funde aus Vertilum (Côte d'or), M. E. Le Blant nach Mittheilung Helbigs eine römische Grabinschrift vor; M. Couve berichtete über die Ausgrabungen auf Delos (S. 418—20). — In der Sitzung vom 14. Dezember besprach M. Foucart die Weihinschrift zweier verbundener Choregen, die mit einer Tragödie (nach F. dem Ödipus auf Kolonos) und einer Komödie (des Aristophanes) den Sieg davon getragen haben (S. 422 f.), M. S. Reinach machte eine Mitteilung über die Diomedes-Gemme mit dem Namen des Polyklet, die er bis 1430 zurückverfolgen kann (S. 423 f.). — Am 28. Dezember kam ein Brief des M. Delattre über seine Ausgrabungen in Karthago zur Kenntnis der Akademie.

Bulletin de correspondance hellénique XVIII 1894.

VIII—X. P. Jamot, Fouilles de Thespies: Fragments d'un sarcophage représentant les travaux d' Hercule (Pl. XVIII) S. 201—215 (mit 2 Textabbildungen). — J. Chamonard et E. Legrand, Inscriptions de Notion S. 216—221. — A. Joubin, Stèle funéraire archaïque de Symi (Pl. VIII) S. 221—225. — L. Couve, Inscriptions de Delphes S. 226—270. — A. de Ridder, Fouilles de Gha (Pl. X. XI). — N. J. Giannopoulos, Inscriptions de l'éparchie d'Almyros S. 310—316. — L. Couve, Sphinx de Chypre (Pl. VII) S. 316—322. — 'Α. Διαμαντάρα 'Επιγραφαὶ ἐκ Λυκίας S. 323—333. — R. Latyschew, Inscriptiones duae musei Surutchaniani S. 334 f. — Th. Homolle, Signatures du sculpteur Eutychidès S. 336 f. — Nouvelles et correspondance S. 338—341. — Bibliographie: Publications récentes de l'École d' Athènes (M. Clerc, Les metèques athéniens. M. Clerc, De rebus Thyatirenorum) (L. C.) S. 342—344.

Bullettino di archeologia e storia Dalmata. Anno XVIII 1895.

[Die rückständigen Nummern 8—12 des Jahrgangs 1894 sollen zusammen im Laufe des 1. Quartals 1895 erscheinen].

n. 1 (gennaio) Bulić, Iscrizioni inedite: Ager Salonitanus. Oneum; Zemunik S. 3—6. — Descrizione delle lucerne fittili che furono acquistate dal Museo di Spalato nel 1894 S. 9 f.

Bullettino di paletnologia Italiana. Anno XX 1894.

Fasc. 7—9. Castelfranco, Villaggi e necropoli lacustri S. 81—90.

Fasc. 10—12. Castelfranco, Capanna-pozzo

Donegallo (Piadena) S. 145—163 u. Tf. VI. — Pigorini, Antichità italiche nel Riminese S. 164—174.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXII 1894.

Fasc. 4 (ottobre-novembre). Giovanni Battista de Rossi. Nekrologe von E. Stevenson S. 263—271 und O. Marucchi S. 272—284.

R. Lanciani, Di un frammento inedito della pianta di Roma antica riferibile alla regione VII S. 285—311 mit Taf. XII—XIV (Zeichnungen A. Palladios, welche ein unbekanntes grofses Gebäude bei S. Silvestro in Capite darstellen). — Ch. Hülsen, Il posto degli Arvali nel Colosseo e la capacità dei teatri di Roma antica S. 312—324 mit Taf. XV. — C. Pascal, Acca Larentia e il mito della Terra Madre S. 325—353. — L. Cantarelli, Nuove osservazioni sulla origine della cura Tiberis S. 354—359. — G. Gatti, Le »scholae« delle arti (saec. XV—XVI) in Campidoglio S. 360—364. — R. Lanciani, Catalogo delle pubblicazioni archeologiche del Comm. C. L. Visconti S. 365—371. — Atti della Commissione e doni ricevuti S. 372—374.

Elenco degli oggetti di arte antica scoperti per cura della Commissione archeologica comunale dal 1 gennaio al 31. dicembre 1894 e conservati nel Campidoglio e nei magazzini della Commissione S. 375—385.

Carinthia I. 1895.

I. K. v. Hauser, Die La-Tènezeit in Kärnten S. 1—8. — Altertümerfunde und Erwerbungen im Jahre 1894 (K. v. Hauser) S. 27. — Literaturbericht: u. a. [Much], Regierungsmafsregeln zum Schutz von Altertümern (K. v. Hauser) S. 28—31.

Literarisches Centralblatt 1894.

Nr. 50. O. Kern, Die Gründungsgeschichte von Magnesia a. M. (P. S.) Sp. 1813 f. — M. Ohnefalsch-Richter, Kypros, die Bibel und Homer Sp. 1814 f. — Nr. 51. E. Rohde, Psyche (Cr.) Sp. 1854—59. — Nr. 52. Mythographi graeci ed Wagner I (Cr.) Sp. 1892. — W. Dörpfeld, Troja 1893. Chr. Tsuntas, Μυκῆναι (T. S.) Sp. 1894 f. — W. Schwarz, Der Schoinos bei den Ägyptern, Griechen, und Römern (C. F. L.) Sp. 1895 f. — Nr. 53. G. M. Columba, Ricerche su Strabone, Mela e Plinio (B-r) Sp. 1920 f. — M. Collignon, Geschichte der griechischen Plastik (fs) Sp. 1933 f.

1895.

Nr. 1 G. Maspero, Histoire ancienne des peuples d'orient (G. E.) Sp. 4 f. — H. Lewy, Die semitischen Fremdwörter im Griechischen (G. M-r) Sp. 19—21. — Nr. 2. F. Boll, Studien über Claudius Ptolemaeus (B-r) Sp. 60—62. — Nr. 4. Monumenti antichi dei Lincei (U. v. W-M) Sp. 133—35. — Nr. 7. O. Crusius, Die delphischen Hymnen (eg.) S. 222—24. — W. Reichel, Über homerische Waffen (T. S.) Sp. 228. — K. Dumon, Etudes d'art grec (T. S.) Sp. 229.

Centralblatt der Bauverwaltung XIV 1894.

Nr. 39. R. B., Ausgrabungen in Troja S. 417 f. — Nr. 50 u. 51. Kemmann, Die Melioration des Nilthales und die Insel Philae (mit Plänen und Abbildungen) S. 517—19 u. S. 529—32. — Nr. 52. L. J., Das Castell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe (mit Plan) S. 539—41.

XV 1895.

Nr. 2. D., Zur Frage der Stützung des Parthenons in Athen (mit Abbildung) S. 18 f. Vgl. XIV 1894 S. 512 f.

The numismatic Chronicle 1894.

III (Nr. 55). A. J. Evans, Contributions to Sicilian numismatics. (Pl. VI VII VIII) S. 189—242 (1. On the recent discovery of a Damareteion from a new die. 2. The place of the Damareteion in the Syracusan series. 3. On a hoard of archaic and transitional Sicilian coins recently found at Villabate, near Palermo. 4. Some new lights on the monetary frouds of Dionysios. 5. The effects of the Dionysian finance on the silver systems of Etruria and Rome. 6. The Omen of the Krimisos on coins of Herbessus and Morgantinae. — A. Cunningham, Later Indo-Scythians. Ephthalites or white huns (Pl. IX—XII) S. 243—93.

IV (Nr. 56). J. P. Six, Monnaies grecques, inédites et incertaines. (Pl. XIII) S. 297—338. — Notices of recent publications: u. a. E. Gabrici, Topografia e Numismatica dell' antica Imera (B. V. Head) S. 339 f. — Proceedings of the Numismatic Society. Session 1893—1894 S. 1—35.

Chronique des arts 1895.

Nr. 1. S. Reinach, Les pierres gravées de la collection Poniatowski S. 2 f. (Schlufs Nr. 2 S. 11—13). — Nr. 8. S. Reinach, Le buste de Mithridate le Grand S. 64 f. — Nr. 9. E. Müntz, Les collections des Médicis au XVIe siècle S. 72 f.

La Civiltà cattolica. Ser. XVI vol. 7.

qu. 1070. [De Cara], Gli Hethei-Pelasgi nelle isole dell' Egeo. Cipro. S. 143—155. (Fortsetzung qu. 1072 S. 427—440). — Archeologia. 1. La basilica vaticana di Costantino e la sua

più antica rappresentazione (in einer Hschr. von Eton College, Vita Gregorii Magni). — 2. Recenti scavi di Tipasa in Mauretania. Il miracolo. — 3. La culla del divino bambino a S. Maria Maggiore in Roma. — 4. Gli ultimi lavori di G. B. de Rossi. — 5. La casa dei SS. Giovanni e Paolo recentemente scoperta in Roma S. 202–218.

Commentari dell' Ateneo di Brescia per l'anno 1894.

P. Rizzini, Di una tomba romana a ustione scoperta alla Bornata S. 62—68. — P. Rizzini, Raccolta degli oggetti barbarici nei civici musei S. 239—246.

Archaeologiai Értesitö (Archaeologischer Anzeiger). Redigiert von J. Hampel XIV.

V. Récsey, Das römische Castrum zu Tokod und neuere archaeologische Funde im Graner und Honter Comitat (mit einer Tafel und 13 Textabbildungen) S. 65—70. — J. Ziehen, Paralelle zwischen den Antikensammlungen zu Trier und Budapest S. 73—74. — V. Récsey, Einige antike Bronzestatuetten im National Museum (mit 8 Abbildungen) S. 97—110. — G. Szinte, Der runde Wachtturm oberhalb Krivadia in Siebenbürgen (mit einer Tafel) S. 110—114. — J. Neudeck, Der Weg des Tiberius an der unteren Donau (mit 12 Abbildungen) S. 114—130. — L. Bella, Funde aus Csorna (mit 2 Tafeln) S. 131—135. — St. Téglàs, Über Denkmäler von Darlacz (mit 2 Abbildungen) S. 163—166. — K. Kárpáti, Über Altertümer von Sabaria S. 166—167. — J. Lichtneckert, Zwei unbekannte römische Ansiedelungen im Stuhlweisenburger Comitat S. 167—169. — A. Söter, Ausgrabungen zu Csuny und Oroszvár (mit 2 Tafeln) S. 306—310. — St. Téglás, Über den Bronzespiegel von Oláh-Zsákod (mit 1 Abbildung) S. 356—357. — A. Domaszewski, Über die Inschrift eines Steindenkmales aus Sopron S. 357—358. — V. Récsey, Der neuste römische Fund in Pannonhalma S. 358—359. — J. Illésy, Bericht Anton Halitzky's über die Befestigung von Transaquincum S. 381—382. — J. Smirnoff, Einige skythische Denkmäler (mit 1 Abbildung) S. 385—388; P. Gerecze, Römische Steindenkmäler aus der Kathedralkirche von Pécs (Fünfkirchen) S. 388—392. — L. Bella, Der Becher des Diceus (mit 3 Abbildungen) S. 392—394. — S. Reinach, Der Schildbuckel von Herpály (mit 3 Abbildungen und 3 Tafeln) S. 395—404. — K. Kárpáti, Altertümer aus Sabaria, S. 448—450. — V. Demetrykievicz, Der Spiegel von Sapoho in der akademischen Sammlung zu Krakau (mit 1 Abbildung) S. 450.

Indogermanische Forschungen IV 1894.

O. Crusius, Über einige mythische Beinamen und Namen der Griechen S. 169—74 (1. Erinys χαμψίπους. 2. Apollon Αὐρεύς). — R. Meister, Zu den Regeln der kyprischen Silbenschrift S. 175—86. — J. Baunack, Zu Inschriften aus Troizen S. 187—95. — A. Thumb, Die ethnographische Stellung der Zakonen S. 195—213 (mit einer Karte). — R. v. Planta, Eine neue oskische Inschrift aus Capua S. 258—64 (mit einer Tafel). — Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde u. a. S. Wide, Lakonische Kulte (W. H. Roscher) S. 34—36. R. v. Planta, Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte (R. Thurneysen) S. 36—39. H. Dessau, Inscriptiones latinae selectae (A. Funk) S. 41—43.

V 1895.

I. W. Streitberg, Mattium, Mattiacus S. 87 f.

Fundberichte aus Schwaben umfassend die vorgeschichtlichen, römischen und merowingischen Altertümer herausgegeben vom Württembergischen Anthropologischen Verein unter Leitung von G. Sixt II. Jahrgang 1894. (Stuttgart, Schweizerbart 1895).

M. Bach, Fundchronik vom Jahre 1894 S. 1—9. (II. Römische Zeit S. 6 f.). — Funde in Baden S. 9—12 (II. Römische Zeit S. 11 f.). — L. Leiner, Funde vom Bodensee S. 13—16. — Bürger, Zusammenstellung alter und neuer Fundorte aus dem östlichen Teile des Oberamts Ulm S. 16—25 (Rheinische Zeit S. 20—22). — K. Kurtz, Die Grabfunde von Pfahlheim S. 25—32. (B. Funde aus römischer Zeit S. 27 f.). — W. Nestle, Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg S. 32—38. — Steimle, Ein römisches Relief vom Kastell Schierenhof (mit Abbildung: »Quellnymphe, welche als Verzierung eines Baderaums diente und den Abschlufs einer Röhrenleitung bildete«) S. 38 f. — G. Sixt, Das Fellbacher Mithrasrelief des Stuttgarter Lapidariums (mit Abbildung) S. 39—43. — Erhaltung von Altertümern. Kurze Darstellung der Altertumsdenkmale. Literatur S. 44—47.

Gazette des beaux arts 1895.

453e livraison. Th. Homolle, Découvertes de Delphes. Deuxième article: Remarques sur l'importance historique de quelques monuments figurés S. 207—216 (mit Abbildungen).

Globus 1894. Band LXV.

Nr. 3. M. Hoernes, Streitfragen der Urgeschichte Italiens S. 49—52. — Nr. 4. W. Ko-

belt, Neue Ausgrabungen in Karthago (mit 5 Abbildungen) S. 60—64. — Nr. 8. G. v. Prittwitz u. Gaffron, Ein Forschungsritt durch das Stromgebiet des unteren Kisil Irmak (Halys) I (Vgl. Nr. 12) (mit einer Karte und 4 Abbildungen) S. 123—30. — Nr. 9. B. Ornstein, Der korinthische Isthmuskanal (mit einem Kärtchen und 3 Abbildungen) S. 143—45. — Nr. 11. G. Schott, Die Meeresströmungen in der Strafse von Messina (mit 2 Abbildungen) S. 176—78. — Nr. 13. Kannenberg, Ein Forschungsritt durch das Stromgebiet des unteren Kisil Irmak (Halys) II (Vgl. Nr. 8) (mit 5 Abbildungen S. 185—91. — L. Wilser, Das Trugbild des Ostens (nach S. Reinach, Le mirage oriental) S. 194—96. — Nr. 14. Die vorgeschichtlichen Schiffe Nordeuropas (mit 9 Abbildungen) S. 219 —25.

Band LXVI.

Nr. 1. L. Wilser, Die bildnerische Kunst der Ureuropäer (mit 4 Abbildungen) S. 12—14. (Vgl. Nr. 18 S. 289 f.) — Nr. 12. Die Entdekkung der mykenischen Kultur auf Kreta S. 193. — Nr. 19. E. Schmidt, Körpergröfse und Farbe der Haare und Augen in Italien (mit 3 Karten) S. 300—304.

1895. Band LXVII.

Nr. 2. Die Regulierung des Eisernen Thores der Donau S. 24—30 (mit Abbildungen). — Nr. 7 u. 8. Kannenberg, Die paphlagonischen Felsengräber. Mit neun Abbildungen S. 101— —107 u. S. 120—125. — Nr. 9 u. 10. M. Hoernes, Das Problem der mykenischen Kultur S. 133 —135 u. S. 158—161.

Gymnasium XII 1894.

VII. VIII. Hubo, Caesars Bericht über den Zusammenfluss der Waal und der Maas Sp. 229 —38 u. Sp. 269—74.

XIII 1895.

II. Franke, Die Archäologie im Unterrichte unserer höheren Schulen Sp. 49—58.

Hermes XXX 1895.

I. E. Meyer, Der Ursprung des Tribunats und die Gemeinde der vier Tribus S. 1—24. — E. Ziebarth, Der Fluch im griechischen Recht S. 57—70. — G. Kaibel, Kratinos' Ὀδυσσῆς und Euripides' Κύκλωψ S. 71—89. — Th. Mommsen, Das Regenwunder der Marcus-Säule S. 90 —106. — P. Viereck, Quittungen aus dem Dorfe Karanis über Lieferung von Saatkorn S. 107— 123. — C. Robert, Nochmals das Plato-Relief S. 135—143. — Fr. Krebs, Metiochos und Parthenope S. 142—148. Mit einem Zusatz von G. Kaibel und C. Robert S. 148—150. — Miscellen: Eine alexandrinische Aera Octavians (U. Wilcken) S. 151—153. Koios und Kos (R. Herzog) S. 154 f. Die Phrixos-Schale der Sammlung Tyskiewicz S. 156—169 (mit 1 Abbildung).

Archaeological Institute of America.

Fifteenth annual report: 1893—94. Boston, Damrell and Upham 1894. 68 S. 8°.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik Band 149 u. 150. 1894.

X. XI. H. Pomtow, Fasti Delphici II (Schlufs von S. 497—558) S. 657—704. G. Die Amphiktyonendecrete des zweiten Jahrhunderts vor Chr. Anhang I. Zu Lebas' delphischen Majuskeltexten. II. Das Peithagoras-Decret. III. Zur Pleiston-Urkunde. IV. Zur Hieromnemonenliste Bull. VI n. 71. — W. Schwarz, Der Bubastische Nilarm S. 799 f.

Band 151 u. 152. 1895.

I. O. Immisch, Ad Apollodorum S. 17 f. — G. Friedrich, Der Zug des Kyros und die griechischen Historiker S. 19—40. — N. Fritsch, Das horazische Landgut, seine Lage und Beschaffenheit S. 57—78. H. Geist, Zu Tacitus (ab exc. II 8) S. 79f.

The archaeological Journal. Vol. LI.

Nr. 203. (September 1894). H. H. Howorth, The methods of archaeological research, being the Presidental addrefs at the Shrewsbury Meeting S. 221—50. — Bunnel Lewis, The antiquities of Vienne S. 251—67 (mit Abbildungen). — Somers Clarke, The devastation of Nubia S. 268 —82.

American Journal of archaeology IX 1894.

IV. Papers of the American school of classical studies at Athens: V. A silver »mirror-case«, inlaid with gold, in the National Museum of Athens. By R. Norton S. 495—503 (Pl. XVII). — VI. On the possibility of assigning a date to the Santorini vases. By H. S. Washington S. 504—520. — A study in Greek architectural proportion. The temples of Selinous. By Allan Marquand S. 521—32. — The new Faun from the Quirinal. By M. R. Sanford S. 533—537 (Pl. XVIII. XIX). — Report: American expedition to Krete under professor Halbherr S. 538 —544. — Correspondance: The circular building at Sparta. By Ch. Waldstein S. 545 f. — American school of architecture in Rome S. 546f. — Notes: A Greek ostrakon. By G. Nicklin S. 548. — Note to »Some inscriptions from the Argive Heraeum« S. 548. — Necrology: G. B. de Rossi. By A. L. Frothingham jr. S. 549—

52. — Reviews and notices of books S. 553—568 (u. a. Erman, Life in ancient Egypt, Reinach, Bronzes de la Gaule. Kalkmann, Proportionen des Gesichts). — Archaeological news (Greece Italy) S. 569—614.

Journal des savants 1895.

Janvier. R. Dareste, Les papyrus gréco-égyptiens du musée de Berlin (Griechische Urkunden) S. 19—35. — G. Boissier, Les Africains (P. Monceaux, Les Africains. Étude sur la littérature latine d'Afrique) S. 35—46. — G. Perrot, De l'origine des cultes arcadiens (V. Bérard, De l'or. d. cultes arc.) S. 56—69.

Journal des Ministeriums für Volksaufklärung. St. Petersburg 1894. [Vgl. Bibliographie 1893 S. 161; Jahrgang 1893 soll nachgetragen werden].

Januar. Kritik u. Bibliographie: W. Appelroth, Die grofsen Bildhauer des vierten Jahrhunderts v. Chr. I. Praxiteles. Moscau 1893 (J. Zwetajew) S. 150—185. — Zeitgenössische Annalen: J. Filewicz, Der IXte arch. Congress in Wilna S. 1—38. — Abtheilung für class. Philologie: M. Rostowzew, Über die neusten Ausgrabungen in Pompeji S. 45—64 mit Taf. 1—2.

Februar. Abtheilung für class. Philologie, M. Rostowzew, Die neusten Ausgrabungen in Pompeji S. 65—101 mit T. 3—5 (Schlufs).

April. Abtheilung für class. Philologie: B. Latyschew, Bemerkungen zur Geographie des Nordgestades d. schwarzen Meeres, S. 6—9.

Mai. Kritik u. Bibliographie: W. Appelroth, anläfslich der Kritik Prof. Zwetajew's S. 231—250. — Abtheil. für class. Philologie. J. Cholodnjak, Epigraphische Bemerkungen S. 70—72. S. Bulitsch, Über neuentdeckte Denkmäler altgriechischer Musik, S. 73—80.

Juni. Zeitgenössische Annalen: Die Kais. arch. Gesellschaft für Geschichte u. Altertümer Rufslands an der Moskauer Universität im Jahre 1893. S. 47—73. — Abtheil. für class. Philologie. B. Latyschew, Zur Geschichte des Bosporanischen Reichs, S. 81—85. J. Cholodnjak, Epigraphische Bemerkungen S. 109—112.

Juli. Zeitgenössische Annalen: Die Kais. Moskauer arch. Gesellsch. in d. Jahren 1893—1894 S. 1—11.

August. L. Sokketti, Über den musikalischen Kunstsinn d. alten Griechen, S. 326—347.

September. Kritik und Bibliographie: Daremberg et Saglio, Dictionnaire des Antiquités grecques et romaines etc. Paris 1894. (M. Modestow) S. 201—206. — Abtheil. für class. Philologie. A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen S. 124—144.

October. Abtheil. für class. Philologie. J. Cholodnjak, Epigraphische Bemerkungen, S. 23—26. S. Shebelow, Zur eleusinischen Inschrift Ath. Mitth. XIX, 186, S. 27—28. — A. Enmann, Die Legende von d. röm. Königen, S. 30—64.

November. Zeitgenössische Annalen: Die Kais. Akademie d. Wissenschaften. 36te Vertheilung der vom Grafen Uwarow gestifteten Preise. — Abtheil. für class. Philologie: A. Enmann, Die Legende von d. römischen Königen S. 65—102.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift XIII 1894.

XII. Neue Funde: 140. Römische Skulpturen aus der Pfalz (Mehlis) Sp. 225—27. — Chronik: 142. Die neue Aufstellung der römischen Altertümer im Museum Wallraf-Richartz in Köln (Kisa) Sp. 228—32.

Neues Korrespondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. I. 1894.

XII. E. Hesselmeyer, Zu Caesar b. g. IV 4, 2 S. 535—37. — Litterarischer Bericht: H. Freericks, Der Apoll von Belvedere (Lechler) S. 537—40. — Preller-Robert, Griech. Mythologie (Drück) S. 540f.

II. 1895.

I. F. Hertlein, Zu den chronologischen Angaben in der Aristotelischen Ἀθηναίων Πολιτεία S. 1—10 (Schlufs II S. 49—60). — Th. Knapp, Der kunstgeschichtliche Unterricht am Gymnasium S. 10—14. — Gemoll, Die Realien bei Horaz (Bender) S. 41f.

Kunstchronik 1894—95.

Nr. 8. A. Seemann, Eine pseudo-antike Schale (mit Abbildung) Sp. 116—119. Vgl. Nr. 14 Sp. 219. — Nr. 9. Bücherschau: J. Strzygowski, Byzantinische Denkmäler I. II (pp.) Sp. 134—136.

Deutsche Litteraturzeitung 1894.

Nr. 51. K. Kont, Lessing et l'antiquité (H. Blümner) Sp. 1609f. — Nr. 52. E. Pernice, Griechische Gewichte (R. Schillbach) Sp. 1642—45.

1895.

Nr. 1. Th. Fischer, Die südosteuropäische (Balkan) Halbinsel. Das Halbinselland Italien. Die Iberische Halbinsel (J. Partsch) Sp. 22—24. — Nr. 2. Carra de Vaux, Les mécaniques ou l'élévateur de Héron d'Alexandrie (H. Diels) Sp. 43f. — Nr. 3. E. A. Freeman, The history of Sicily vol. IV (Holm) Sp. 80f. — Nr. 5.

A. Holm, Griechische Geschichte IV (S. Bruck) Sp. 142—44. — Nr. 6. R. v. Ihering, Vorgeschichte der Indoeuropäer (O. Schrader) Sp. 174—82. — Nr. 8. Ch. Kingsley, Römer und Germanen (P. Hinneberg) Sp. 236 f. G. Perrot et Ch. Chipiez, Histoire de l'art VI (Conze) Sp. 242—45.

Materialien zur Archäologie Rufslands.

Von dieser Publication, die neben den offiziellen Berichten und unabhängig von ihnen an die Stelle des alten Compte-rendu (s. dessen Abschlufs: Bibliographie 1894 S. 139) getreten ist, sind seit der Verzeichnung in der Bibliographie 1892 S. 139 weitere Lieferungen erschienen:

Lieferung 8 (1892). Byzantinisches Denkmal, gefunden in Kertsch im Jahre 1891. Mit 5 Tafeln und 9 Textabbildungen. Einleitung von der Commission S. 1—4. I. J. Strzygowski. Der Silberschild aus Kertsch S. 5—22 (deutsch und russisch). II. N. Pokrowsky. Byzantinischer Schild S. 23—37.

Lieferung 9 (1892). Alterthümer Südrufslands. W. Latyschew, Griechische und lateinische Inschriften, gefunden in Südrufsland in den Jahren 1889—91. 64 S. Mit 1 Tafel und 11 Textabbildungen.

Lieferung 10 (1893). W. Jastrebow, Die Gräber von Ljada und Tomnikow im Gouvernement Tambow. 64 u. 32 S. Mit 15 Tafeln und 51 Textabbildungen.

Lieferung 11 (1893). Alterthümer des Südwestgebiets. W. Antonowitsch, Ausgrabungen im Lande der Drewljanen. 78 S. Mit 7 Tafeln und 47 Textabbildungen.

Lieferung 12 (1893). Alterthümer Südrufslands. A. Bertier-Delagarde, Ausgrabungen von Cherson. 64 S. Mit 7 Tafeln und 2 Textabbildungen.

Lieferung 13 (1894). Alterthümer Südrufslands. Kurgan Karagodewaschch. Mit 9 Tafeln und 88 Textabbildungen: I. A. Lappo-Danilewsky, Alterthümer des Kurgan Karagodewaschch als Material für die Sittengeschichte des Kubangebiets im 4—3 Jahrh. v. Chr. S. 1—120. — II. W. Malmberg, Denkmäler griechischer und griechisch-barbarischer Kunst, gefunden im Kurgan Karagodewaschch S. 121—192.

Lieferung 14 (1893). Alterthümer des Nordwestgebiets. (I 2) Das Grabmal von Zueyn. 50 u. 36 S. Mit 15 Tafeln und 36 Textabbildungen.

Lieferung 15 (1894). W. Radlow, Sibirische Alterthümer (I 3) S. 81—148 u. XIX S. Mit 7 Tafeln und 90 Textabbildungen.

Memorie e documenti per la storia di Pavia e suo principato. Anno I. 1894. (Zweimonatlich.)

Fasc. 1. Moiraghi, Frammento inedito di epigrafe romana a Montebello.

Miscellanea storica della Valdelsa. Vol. II.

Fasc. 2. G. Maccianti, Vestigia etrusche nella Valdelsa.

Athenische Mittheilungen XIX 1894.

IV. F. Noack, Arne (Mit Tafel X—XIII u. 18 Textabbildungen) S. 405—85. — P. Wolters, Mykenische Gräber in Kephallenia (mit einem Grundrifs) S. 486—90. — Π. Καστριώτης, Τὰ ἐν τῷ μουσείῳ τῆς Ἀκροπόλεως ἀναθήματα τῇ Ἀθηνᾷ S. 491—95. — W. Dörpfeld, Die Ausgrabungen am Westabhange der Akropolis I (mit Tafel XIV) S. 496—509. — G. Löschcke, Korinthische Vase mit der Rückführung des Hephaistos (mit Tafel VIII) S. 510—25. — A. Wilhelm, Zum Psephisma für Hippomedon II S. 526. — O. Kern, Inschriften aus Samothrake S. 527. — Litteratur S. 528 f. — Funde S. 529—36. — Sitzungsprotokolle. Berichtigungen S. 536.

Römische Mittheilungen IX 1894.

IV. E. Petersen, Bronzen von Perugia S. 253—319 (mit vielen Abbildungen im Text). Vgl. Antike Denkmäler II Tafel 14 u. 15. — Ch. Huelsen, Die Porta Ardeatina (mit Tafel IX) S. 320—27. — Ch. Huelsen, Sulla fortificazione di Roma progettata dal Sangallo nel 1534 S. 328—32. — Ch. Huelsen, Di un antico Ninfeo ritrovato nella vigna di Cavalieri S. 332 f. — L. Pallat, Herakles mit der Hydra im alten Capitolinischen Museum S. 334—48 (mit Tafel X und 4 Textabbildungen). — A. Mau, Scavi di Boscoreale S. 349—58 (mit 5 Textabbildungen). — Sitzungsprotocolle S. 359.

Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich-Ungarn XVII 1894.

II. J. Zingerle, Über die Glaukos-Polyeidosvase des Sotades (mit Abbildung) S. 119—24. — L. M. Hartmann, Über den römischen Colonat und seinen Zusammenhang mit dem Militärdienste S. 125—34. — A. Bauer, Zum dalmatisch-pannonischen Krieg 6—9 n. Chr. S. 135—48. — W. Kubitschek, Inschriften aus Cetium S. 149—51. — W. Kubitschek, Ein Meilenstein an der norischen Donaustrafse S. 152—57. — W. Kubitschek, Inedita S. 158—64. — W. Kubitschek, Zu C. I. L. III 11303 S. 165. — A. Bauer, Zu der Inschrift C. I. L. III 5671 S. 166—69. — K. Škorpil, Antike Inschriften aus Bul-

garien S. 170—212. — H. Škorpil, Antike Inschriften aus Bulgarien S. 212—24. — Gr. G. Tocilescu, Inschriften aus Racovitza-Copačeni in Rumänien S. 224—26. — E. Bormann, Die Grabschrift des Dichters Pacuvius und des L. Maccius Philotimus S. 227—39.

Mittheilungen der K. K. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale XX 1894.

III. M. Much, Die Bronze-Zeit in Böhmen S. 161—63. — Notizen: u. a. 106. Römische Funde in Guntramsdorf. 107. Römische Inschrift aus Höfling. 108. Inschriften aus Aquileja. 109. Funde bei Ufer an der Donau S. 172—74. 132. Die Grabungen in Krain 1893 S. 183 f. 143. Funde in Mais. 146. Grabungen in Aquileja. 149. Grabungen auf der Insel Ossero: 151. Funde in Baden. 157. Römischer Meilenstein in Salzburg. 165. Römische Inschriften von Ottmanach.

IV. R. Weifshäupl, Ausgrabungen in Pola (mit einer Tafel) S. 215—23. I. Amphitheater. II. Forum, Augustus- und »Diana« - Tempel. III. Porta Gemina und Umgebung, »Porta dell' Acropoli«. IV. Porta Ercole. V. Porta aurea. VI. S. Stefano. VII. Vereinzeltes. Notizen: u. a. 173. Drei Römersteine gefunden in der Gemeinde St. Nicolai a. d. Drau, zu Marburg und Pettau (Gurlitt). 176. Funde in Brigantium (mit Plan. Jenny) S. 249 f. 179. Ausgrabungen in Salona.

XXI 1895.

I. R. Weifshäupl, Römische Altertümer in Istrien S. 18—21. — Majonica, Nachrichten über das k. k. Staats-Museum in Aquileja, IX. Jahrgang 1893 S. 30—33 (Fortsetzung folgt). — Notizen: u. a. 1. Der Magdalenenberg bei St. Marein unterhalb Leibach (S. Rutar) S. 39 f. 2. Über die Grabungen B. Pečnik's bei Brezje (S. Rutar) S. 40 f. 6. Römischer Sarkophag im Stifte Schotten in Wien (A. Hauser) S. 47. 7. Funde aus der Gegend von Nona S. 43 f. 26. Hügelgrab bei Videm (Gurlitt) S. 51 f. 27. Römische Inschriften aus Cilli S. 53 f. 28. Erwerbungen des Museums in Cilli S. 54 —56. 29. Römische Inschrift aus Wels (Ovilabis). 38. Aus Carnuntum S. 59 f. 45. Römische Inschrift aus Steiermark. 46. Ein römisches Brustgehänge im Museum zu Cilli (mit Abbildung) S. 64 f. 50. Römischer Meilenstein zu Wels (mit Abbildung) S. 68.

Mitteilungen aus der historischen Litteratur XXIII 1895.

I. Busolt, Griechische Geschichte I² (Hirsch) S. 38—40.

Mnemosyne XXIII.

I. J. M. Valeton, De templis romanis (contin. ex Vol. XXI p. 440) S. 15—79 (4. De religione limitationis. 5. De ratione templorum terrestrium. 6. De pomerio). — H. v. Gelder, Ad inscriptiones quasdam Rhodias observationes (Athen. Mittheilungen II S. 224 f.) S. 80—107.

Monuments grecs publiés par l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Nos 21 — 22. 1893 — 1894. Deuxième volume. Un lécythe en forme de gland, au Musée du Louvre, par M. P. Milliet. — Minerve à la ciste, statue appartenant au Musée du Louvre, par M. P. Jamot (pl. 12). — Une aventure d'Hercule, sur un vase peint du Louvre, par M. E. Pottier (pl. 14). Paris, Maisonneuve et Cie. 1895. 48 S. 4⁰. Mit 2 Tafeln und 2 Textabbildungen.

Rheinisches Museum für Philologie L 1895.

I. E. Rhode, Paralipomena S. 1—30. 1. Harpyien (Psyche S. 67) S. 1—5. — 2. Erinyen (Psyche S. 247) S. 6—22. — 3. Bemerkungen gegen E. Meyers Krittk im 2. Band der G. d. A. S. 22—30. — Th. Birt, Die vaticanische Ariadne und die dritte Elegie des Properz S. 31— —65 (Schlufs folgt). — E. Hoffmann, Die tarquinischen Sibyllenbücher S. 90—113. — Miscellen u. a. Übersehenes (H. Usener) S. 144—48: Angaben über Kulte Bithyniens aus einer Lebensbeschreibung des Hypatios; Vorstellungen von Artemis in Galatien, nach Georgios in der Lebensbeschreibung des h. Theodoros von Sykeon; Fels- und Steincultus in Kleinasien.

Notizie degli scavi 1894.

Settembre. S. 291—329.

Regione X (Venetia): 1. Quatrelle (frazione del comune di Fellonica). Di una tomba nella quale fu trovata un peso di bronzo iscritto (Mantovani). — Regione VIII (Cispadana): 2. Verucchio, Spadarolo e Rimini. Prima relazione sulle scoperte archeologiche nel Riminese (Brizio) S. 292—309. — Regione VII (Etruria): 3. Loro-Ciuffenna. Di un tesoretto di monete lucchesi scoperto in una tomba della diruta chiesa di S. Miniato (Gamurrini) S. 309—312. — IV. Roma (Gatti) S. 312—313. — Regione I (Latium et Campania): 5. Grottaferrata. — 6. Anzio. Marmi architettonici scoperti presso un tratto di via romana. — 7. Pozzuoli. — 8. Pompei. Giornale dei lavori compilato dagli assistenti, 1—31. agosto. — 9. Sorrento. Di un' antica co-

lonna milliaria (Sogliano) S. 315—316. — Regione IV (Samnium et Sabina): 10. Navelli. Tombe preromane scoperte nella contrada Camaia. — 11. Vittorito. — 12. Salle. Avanzi di suppellettile funebre preromana provenienti da tombe scoperte in contrada Peschio della Valle. — Regione II (Apulia): 13. Taranto. Pavimento a musaico (Viola) S. 318—325. — Sardinia: 14. Terranuova Fausania. — 15. Tempio. Fittili di arte rude scoperte nel Nuraghe del »Muracciu« nella regione Padulu (Tamponi) S. 328—329.

Ottobre. S. 331—366. Regione IX (Liguria): 1. Cairo Montenotte. Iscrizione latina ed oggetti vari di età romana. — 2. San Quirico in Val di Polcevera. Tesoretto di monete medievali di oro. — Regione X (Venetia): 3. Tregnago e Badia di Calavena. Armi silicee e fittili di industria rude e primitive. — 4. Concordia-Sagittaria. — Regione V (Picenum): 5. Ancona. — Regione VII (Etruria): 6. Vetulonia. Scavi della necropoli durante l'anno 1893. Tumolo della Petriera, scavi alle Migliarine, alla valle di Franchetta, u. A. Goldschmuck, Terracotten, Skulpturen in Kalkstein (J. Falchi) S. 335—360. — 7. Roma. U. A. neues Fragment der Arvalakten, 7 Zeilen, vielleicht v. J. 50—54 n. Chr. (Gatti) S. 361—365. — Regione I (Latium et Campania): 8. Pompei. Giornale redatto dai soprastanti, 1—30. settembre.

Novembre. S. 367—396.

Regione XI (Transpadana): 1. Aosta. Di un antica porta scoperta nel recinto romano di Aosta e di un' iscrizione onoraria ad Augusto quivi rinvenuta (d'Andrade u. Ferrero). S. 367—372. — Regione X (Venetia): 2. Verona. — Regione VIII (Cispadana): 3. Caorso. Nuovi scavi sulla Terramara Rovere (L. Scotti) S. 373—376. — 4. Meldola. — Regione VI (Umbria): 5. Novilara presso Pesaro. Altitalische Nekropole (263 Gräber): soll ausführlich im V. Bande der Monumenti antichi dei Lincei veröffentlicht werden (Barnabei) S. 377—378. — Regione VII (Etruria): 6. Firenze. Nuove scoperte di antichità nei lavori del Centro. — VII. Roma (Gatti) S. 379—380. — Regione I (Latium et Campania): 8. Grottaferrata. Iscrizione funebre latina. — 9. Castelmadama. Statuetta di bronzo rappresentante Minerva. — 10. Pompei. Giornale dei lavori compilato dagli assistenti, 1—31. ottobre; Nuove epigrafi rinvenute nel fondo del sig. Edoardo Santilli S. 381—385. — 11. Boscoreale. — Regione IV (Samnium et Sabina): 12. Santa Rufina (bei Cittàducale). — 13. Roio Piano. Epigrafe sepolcrale mutila ed altri oggetti di età romana. — 14. Pentima. Frammenti epigrafici latini. — 15. San Valentino e Bolognano. — Regione II (Apulia): 16. Benevento. — 17. Taranto. Epigrafe ricordante Sesto Pompeo (Salinas) S. 388—391. — Sicilia: 19. Selinunte. Ripostiglio di monete campane. — Sardinia: 20. Terranova Fausania (Tamponi) S. 392—396.

Dicembre. S. 397—429.

Regione XI (Transpadana): 1. Torino. Avanzi antichi scoperti nei lavori per la fognatura (Ferrero) S. 397—398. — Regione IX (Liguria): 2. Noli. Iscrizione funebre latina. — Regione X (Venetia): 3. Concordia. Avanzo delle antiche mura della città colonica, rinvenuto sul fondo Siro. — Regione VI (Umbria): 4. Castelleone di Suasa (Brizio) S. 399—401. — Regione VII (Etruria): 5. Vetulonia. Di una iscrizione latina dedicata a Caracalla (Gamurrini) S. 401—403. — VI. Roma (Gatti): S. 403—405. — Regione I (Latium et Campania): 7. Rocca di Papa. Resti di edificio termale scoperti alle falde di monte Cavo. — 8. S. Maria di Capua Vetere Oskische Inschrift. — 9. Pompei. Giornale dei lavori redatto dagli assistenti. 1—30 novembre. — Regione IV (Samnium et Sabina): 10. S. Vittorino. — 11. Capestrano. — 12. Bussi. — Regione II (Apulia): 13. Canosa. — Regione III (Lucania et Bruttii): 14. Reggio Calabria. Piombi antichi (Salinas) S. 409—427. — Sardinia: 15. Terranova Fausania. Esplorazioni compiute nell' interno di manufatti preistorici situati nell' agro dell' antica Olbia S. 427—429.

Philologus LIII (VII) 1894.

IV. F. Krebs, Aus dem Tagebuch des römischen Oberpriesters von Ägypten S. 577—87. — W. Soltau, Die griechischen Quellen in Livius' 23—30. Buch S. 588—628. — A. Schulten, Die Landgemeinden im römischen Reich S. 629—86. — A. Baumstark, Beiträge zur griechischen Litteraturgeschichte (1. Die Γεωργία des Orpheus. 2. Lysimachos von Alexandreia. 3. Die Zeit des Dionysios von Chalkis. 4. Lysanios von Kyrene): S. 687—716. — O. Schroeder, Pindarica. 1. Jahreszahlen: S. 716—28. — R. Ehwald, Vergilische Vergleiche S. 729—44. — K. Ohlert, Zur antiken Rätseldichtung S. 745—54. — Miscellen u. a. Zum delphischen Päan des Aristonoos (J. Dietl) S. 762.

Philologus Supplement s. u. O. Crusius.

Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte IX 1895.

1. Heft. Kleinere Mittheilungen: De Waal, Der erste Congress der christlichen Archäologen zu Spalato. — De Rossis Andenken. — Die Erforschung der römischen Alterthümer. — S. Sabina auf dem Aventin. — L'associazione artistica fra i cultori di architettura. S. 99—105. — Berthier, Les anciennes fouilles archéologiques à Sainte Sabine à Rome S. 106—110. — De Waal, Die Platonia ad catacumbas S. 111—118.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali storiche filologiche. Ser. V vol. 3 (1894).

fasc. 10 (ottobre). Barnabei, Notizie degli scavi di antichità del mese di settembre S. 748—750.

fasc. 11. 12 (25. novembre). Lanciani, La pianta di Roma antica e i disegni archeologici di Raffaello Sanzio S. 791—804. — Comparetti, Commemorazione di G. B. de Rossi S. 805—808. — Barnabei, Di alcune pitture di vasi greci, nelle quali si credè rappresentata la forma più antica della rota da vasaio. S. 809—824. — Notizie degli scavi di antichità nel mese di ottobre 1894 S. 825—826.

(16. dicembre). Barnabei, Delle antichità rinvenute nella necropoli di Novilara presso Pesaro S. 906 (Voranzeige). — Notizie degli scavi di antichità del mese di novembre 1894. S. 907—910. — Pais, Prima relazione intorno ai viaggi fatti per la compilazione dei Supplementa italica al Corpus Inscriptionum Latinarum S. 911—940. — Guidi, Cenno necrologico del socio A. Fabretti (mit Bibliographie) S. 941—942.

The classical Review VIII 1894.

Nr. 10. December. A. H. J. Greenidge, The power of pardon possessed by the princeps S. 431—37. — Th. D. Seymour, On the duration of the action of the Orestean trilogy S. 438—41. — E. S. Thompson, Ἐκτημόροι S. 444 f. — P. H. Damsté, Note on Curtius X 1, 19 S. 445 f. — Reviews u. a.: Monro on Greek music (H. St. Jones) S. 448—54. — Fick on Greek proper names (F. W. Thomas) S. 459—62. — Gleue on trial for murder before the Areopagus (W. Wayte) S. 462 f. — Archaeology: Mayr's Coins of Malta, Gozo, and Pantelleria (W. Wroth) S. 471. — Monthly Record (H. B. Walters) S. 471 f.

IX 1895.

Nr. 1. February. A. H. J. Greenidge, The procedure of the »provocatio« S. 4—8. — G. F. Hill and T. W. Allen, Descriptive names of animals in Greece S. 12 f. (vgl. 1894 S. 381 f.). — T. Nicklin, Note on intercalation in the Attic year S. 30 f. — Reviews u. a.: Reichel on Homeric armour (W. Leaf) S. 55 f. — Holm's Greek history vol. IV (J. B. Bury) S. 57—60. — Bérard on the mythology of Arcadia (E. E. Sikes) S. 67—71. — D. B. Monro on the modes of Greek music. A reply S. 79—81. — Sir C. T. Newton (R. C. Jebb) S. 81—85. — In memoriam: Charles Thomas Newton (G. C. W. Warr) S. 85. — Archaeology: J. E. Harrison, On some points in Furtwängler's theories regarding the Parthenon S. 85—92. — Monthly Record (G. F. Hill) S. 93.

The Quarterly Review 1895.

Nr. 359 (January). A. Furtwängler, Meisterwerke der griechischen Plastik. S. 61—87.

The English Historical Review. Vol. X.

Nr. 37 (January 1895). J. E. Gilmore, The early history of Syria and Asia Minor S. 1—18.

Revue archéologique XXV 1894.

Septembre-Octobre. E. Le Blant, Jean-Baptiste de Rossi S. 145—51. — A. Maître, La tête d'ivoire du Musée de Vienne (Isère) S. 152—55 (mit Tafel XI—XV). — E. Espérandieu, Recueil des cachets d'oculistes romains (fin) S. 156—79. — Carton, Estampilles puniques sur anses d'amphores trouvées au Belvédère (près Tunis) S. 180—95 (mit Abbildungen). — G. Daressy, Les grandes villes d'Egypte à l'époque copte S. 196—215. — Ph.-E. Legrand, Documents relatifs aux antiques du comte de Choiseul-Gouffier S. 216—19. — L. Magon, Essai de reconstruction de l'ancre du musée d'archéologie de Marseille S. 220—30 (mit Abbildungen). — L. Brtnicky, Notes sur le mont Palatin S. 230-35 (Auszug aus einem czechischen Gymnasialprogramm von Hradec Kálové in Böhmen). — Académie des inscriptions S. 236—63. — Société nationale des antiquaires de France S. 263 f. — Nouvelles archéologiques et correspondance S. 264—67 (ville gallo-romaine près de Saint-Pierre-la-Vieille, dans le Calvados; Dipylonteller des British Museums mit Schiffsdarstellung, Abbildung zu dem Aufsatz von C. Torr 1894 II S. 26). — Bibliographie.

Novembre-Décembre. E. Sellers, Sir Charles Newton S. 273—81. — S. Reinach, Tête en marbre d'Artémis découverte à Cyzique (Pl. XVII. XVIII) S. 282—84 (der im Archäol. Anzeiger 1894 S. 28 abgebildete Dresdener Kopf). — L. Heuzey, Mission de M. de Sarzec en Chaldée. Huitième campagne de fouilles (1894) S. 285—88. — S. Reinach, Notes sur quelques pierres gravées portant des signatures d'artistes S. 289

—304. — M. Berthelot, Trois menhirs trouvés dans les bois de Meudon S. 345—49. — G. Monod, James Darmesteter S. 350—61. — Bulletin de l'Académie des inscriptions (Octobre-Novembre) S. 362—72. — Nouvelles archéologiques et correspondance S. 373—79 u. a. »Deux statuettes de bronze du Musée de Picardie«, mit Abbildungen. — Bibliographie. — Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Juillet-Décembre. S. 375—412.

Revue des études grecques VII 1894.

Nr. 27—28 (Juillet-Décembre). H. Weil, Sur un morceau suspect de l'Antigone de Sophocle (904—12) S. 261—66. — J. Imbert, L'épigramme grecque de la stèle de Xanthe S. 267—75. — A. H. Sayce, Inscriptions et papyrus grecs d'Égypte S. 284—304. — Th. Reinach, Un peuple oublié: les Matiènes S. 313—18. — P. Girard, De l'expression des masques dans les drames d'Eschyle. II. Les jeux de physiognomie dans la sculpture et dans la peinture des Grecs jusqu'au temps d'Eschyle S. 337—72 (à suivre). — Bulletin épigraphique (Th. Reinach) S. 380—95. Correspondance grecque. — Actes de l'association. — Bibliographie annuelle des études grecque (1892. 93. 94) S. 402—56.

Revue numismatique XII 1894.

III. E. Babelon, Études sur les monnaies primitives d'Asie mineure. II. Chronologie des monnaies de Samos (Pl. X) S. 253—85. — E. Beurlier, Le Koinon de Syrie et les Syriarques Artabanès et Hérode S. 286—300. — J.-A. Blanchet, Monnaie inédite de Nicée avec l'Ἵππος βροτόπους (mit Abbildung) S. 301—306. — Chronique: u. a. Monnaies grecques acquises par le British Museum en 1893 S. 358f. — Prix d'adjudication des monnaies grecques de la collection de M. R. Carfrae (d'Édinbourg) S. 360—64. — Bulletin bibliographique: u. a. A. Blanchet, Les monnaies grecques S. 365f. — E. Pernice, Griechische Gewichte S. 366f.

IV. R. Mowat, Éclaircissements sur les monnaies des mines S. 373—413 (mit Tafel XI). — Th. Reinach, Un nouveau roi de Paphlagonie S. 414—20 (mit Textabbildung). — Chronique: Monnaies Éthiopiennes (E. D.) S. 513. Un nouveau proconsul d'Asie (E. B.) S. 513f.

Revue de philologie XVIII 1894.

IV. Revue des revues et publications d'Académies relatives à l'antiquité classique S. 129—276.

XIX 1895.

I. P. Foucart, Aristote, Constitution d'Athènes. Notes sur la seconde partie S. 24—31. — Bulletin bibliographique S. 78—104 (u. a. G. Türk, De Hyla S. 102 f.).

Revue des Universités du Midi. Nouvelle série des Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux. Recueil trimestriel publié par les professeurs des Facultés des lettres d'Aix, de Bordeaux, de Montpellier et de Toulouse. Tome I (dix-septième année). 1895.

Nr. 1 (Janvier-Mars). H. Lechat, Une loi de la statuaire primitive: la loi de la frontalité S. 1—23. — Bulletin historique régional. Bordeaux (C. Jullian) S. 106—115. — Chronique: L'invention de la monnaie. — Phidon d'Argos (G. Radet, nach Th. Reinach) S. 116—121. — Bibliographie: Perrot-Chipiez, Histoire de l'art VI (H. Ouvré) S. 124—26; P. Vidal de La Blache, Atlas général, historique et géographique (G. Radet) S. 127 f.

Revue critique XXIX 1895.

Nr. 1. Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie (S. Reinach) S. 4—7. E. Babelon, La gravure en pierres fines (S. Reinach) S. 13—16. — Nr. 2. P. Kretschmer, Vaseninschriften (My) S. 25—27. — Nr. 3. H. Kiepert, Formae orbis antiqui (R. Cagnat) S. 47. — Nr. 4. K. Sittl, Archäologie der Kunst (S. Reinach) S. 67—69. — A. de Ridder, Catalogue des bronzes de la Société archéologique d'Athène (S. Reinach) S. 78—80. — Nr. 5. O. Crusius, Die delphischen Hymnen (Th. Reinach) S. 82 f. — Baedeker, Palestine et Syrie (Clermont-Ganneau) S. 95—98. — Nr. 7. G. Fougères, La vie publique et privée des Grecs et des Romains (S. Reinach) S. 124 f. — Nr. 8. H. Lewy, Die semitischen Fremdwörter im Griechischen (V. Bérard) S. 144—47.

Rivista Abruzzese di scienze lettere ed arti Vol. IX (1894).

5. 6. P. Piccirilli, Notizie storiche ed artistiche di Alba Fucense. — L. Sorricchio, Rassegna numismatica (über einen kleinen Fund republikanischer Münzen in der Nähe von Atri).

8. 9. F. Barnabei, Di un ripostiglio di tetradrammi d'argento scoperto presso il villaggio di Battaglia nel comune di Campli.

Rivista di filologia. Nuova Serie vol. I (XXIII della serie intera). 1894—95.

fasc. 1. L. Levi, Sui frammenti del »romanzo di Nino« S. 1—22. — G. Moroncini, Sull' autenticità delle favole di Fedro S. 23—92.

Nuova Rivista Misena (Arcevia). Vol. VII (1894).

n. 7. 8. Anselmo Anselmi, Monete romane a Sentinum nei lavori per la ferrovia.

Rivista italiana di numismatica. Anno VII 1894. fasc. 4. E. Gabrici, Topografia e numismatica dell' antica Imera e di Terme S. 407—453.

Russische Rundschau Moscau 1894 Nr. 5. J. Zwetajew, Altgriechische Terracotten aus der Sammlung Seiner Kaiserlichen Hoheit d. Grossfürsten Sergei Alexandrowitsch, S. 166—188. — J. Zwetajew, Errichtung eines Antiken-Museums an der Moscauer Universität. S. 405—416.

Sbornik des bulgarischen Ministeriums der Volksaufklärung Band III u. IV: u. a. J. Šišmanov, Alte Reisen durch Bulgarien in der Richtung der Römerstrafse von Belgrad nach Konstantinopel. — Gebr. Škorpil, Das Schwarzmeergestade und die benachbarten, am Balkan gelegenen Örtlichkeiten des südlichen Bulgariens. Nach Byzantinische Zeitschrift IV S. 218.

Sitzungsberichte der K. preufsischen Akademie der Wissenschaften 1894.

LII. LIII. E. Schrader, Das »Westland« und das Land Amurri nach den babylonischen und assyrischen Inschriften S. 1299—1308.

1895.

IV. Vahlen, Festrede (Herders bei der Berliner Akademie eingereichte Preisschriften) S. 29—43. — Berichte: Sammlung der griechischen Inschriften (Kirchhoff) S. 45. Sammlung der lateinischen Inschriften (Mommsen u. Hirschfeld) S. 46f. Prosopographie der römischen Kaiserzeit (Mommsen) S. 47. Corpus nummorum (Mommsen) S. 47.

VI. VII. VIII. Sachau, Baal-Harrân in einer altaramäischen Inschrift auf einem Relief des K. Museums zu Berlin S. 119—22.

Stimmen aus Maria-Laach XLVII 1894.

S. 422—41 u. 497—515: St. Beissel S. J., Die Mosaiken von Ravenna.

Leipziger Studien zur classischen Philologie. Band XV (1894).

I. O. Schilling, De legionibus Romanorum I. Minervia et XXX. Ulpia S. 1—128. Addenda: II S. 462—467. Vgl. Bibliographie 1894 S. 96.

II. O. Fiebiger, De classium Italicarum historia et institutis S. 275—461 (mit zwei Karten und fünf Tafeln mit Abbildungen von Grabsteinen). Vgl. Bibliographie 1894 S. 130.

Studj e documenti di storia e diritto Anno XV 1894.

Fasc. 3. 4. G. Mercati, Miscellanea di note storico-critiche. Darunter VII. Due note sulla cronologia della vita di Ciriaco d' Ancona. — VIII Una lettera inedita di Ciriaco S. 334—338.

Nekrologe: C. L. Visconti S. 399—400. — G. B. de Rossi S. 401—402.

Studj italiani di filologia classica. Vol. III.

E. Lattes, Naharci, Falisci ed Etruschi. — E. Pais, Intorno a due iscrizioni greche trovate in Sardegna.

Studj storici (herausg. v. Pais u. Crivellucci) vol. III 1894.

Fasc. 3. E. Pais, I Fabi alla Cremera e gli Spartani alle Termopili S. 339—352. — E. Ciaceri, La disfatta degli Ateniesi all' Assinaro S. 353—362. — A. Mancini, Controversia Lactantiana S. 363—368. — A. Crivellucci, Gli editti di Costantino ai Provinciali della Palestina e dell' Oriente S. 369—384.

Fasc. 4. G. Crivellucci, Gli editti ecc. S. 415—422. — E. Pais, La »Formula Provinciae« della Sardegna nel I secolo dell' Impero, secondo Plinio S. 483—531.

Transactions of the Glasgow Archaeological Society. New series. Vol. I (1890).

In part IV S. 498—514. D. Murray, Note on a bronze handled pot of Roman manufacture. and two bronze falling handles found at Barochan, Renfrewshire (mit 2 Abbildungen). — In dem 1892 ausgegebenen Report by the council for session 1890—91 wird besonders der Bemühungen der Gesellschaft um die Erforschung des Antoninus-Grenzwalls gedacht.

Aus dem zweiten Band einstweilen allein bekannt: A. S. Murray, The Mausoleum ad Halicarnassos S. 1—15 (in S. A.). Mit sechs Tafeln.

Deutsches Wochenblatt 1894.

Nr. 44. M. Lortzing, Die ersten Ausgrabungen in Palästina S. 525f. — Nr. 45. Ernst Curtius. Ein Erinnerungsblatt zur Feier seiner 50jährigen Lehrthätigkeit. Gewidmet vom Deutschen Wochenblatte: Ernst Curtius — Zum 6. Nov. 1894. Von H. Gelzer. Aufserdem enthält die Nummer vier früher im Wochenblatt erschienene Reden von E. Curtius. — Nr. 51. E. Bethe, Neue Ausgrabungen in Troja S. 620—22.

1895.

Nr. 3. O. Rofsbach, Die Fürstengruft zu Sidon S. 30—34.

Berliner Philolog. Wochenschrift XIV 1894.

Nr. 50. F. Haverfield, Roman inscriptions in Britain (F. Haug) Sp. 1583—85. — C. Torr, Ancient ships (E. Afsmann) Sp. 1585—89. — L. Ganter, Die Provinzialverwaltung der Triumvirn (L. Gurlitt) Sp. 1589—91. — Gradenwitz, Ägyptische Urkunden aus den K. Museen in

Berlin. Griechische Urkunden Sp. 1597 f. — Nr. 51. K. Dumon, Ad Vitruvii V 8 (Theatrum graecum) Mnemosyne XX, IV S. 419—29 (W. Dörpfeld) Sp. 1617—19. — Die attischen Grabhügel. IV. Aphidnae. Felsengräber in Brauron und auf Amorgos Sp. 1627 f. — Nr. 52. K. Dumon, Etudes d'art grec (W. Dörpfeld) Sp. 1645—51.

XV 1895.

No. 1. Preller-Robert, Griechische Mythologie I (H. Steuding) Sp. 15—18. — Nr. 2. J. Durm, Handbuch der Architektur II 2 (R. Borrmann) Sp. 46—54. — Chr. B., Die Vasen von der Akropolis zu Athen und der gegenwärtige Stand ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung Sp. 59 f. — Nr. 3. K. Weifsmann, Die scenische Aufführung der griechischen Dramen des V. Jahrhunderts (W. Dörpfeld) S. 65—72. P. Guiraud, La propriété foncière en Grèce jusqu'à la conquête Romaine (V. Thumser) Sp. 79—83. V. Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere (H. Lewy) Sp. 83—85. — C. Mehlis, »Heidenburg« in der Pfalz Sp. 92 f — Nr. 4. H. Schiller u. M. Voigt, Die römischen Staats-, Kriegs- und Privataltertümer[2] (M. Zoeller) Sp. 113—118. H. v. Fritze, Die Rauchopfer bei den Griechen (P. Stengel) S. 118—20. Historische Untersuchungen E. Förstemann gewidmet (G. Hertzberg) Sp. 120—22. — Nr. 5. E. Bodensteiner, Scenische Fragen (W. Dörpfeld) Sp. 144—47. A. A. Lincke, Bericht über die Fortschritte der Assyriologie in den Jahren 1886—93. A. A. Lincke, Assyrien und Ninive in Geschichte und Sage der Mittelmeervölker (P. Jensen) Sp. 150—52. — Nr. 6. E. Curtius, Gesammelte Abhandlungen (Chr. B.) Sp. 173—76. M. Kleemann, Ein Tag im alten Athen. E. Wagner, Eine Gerichtsverhandlung in Athen. (V. Thumser) Sp. 176—78. W. Ridgeway, The origin of metallic currency and weight standards (C. F. Lehmann) Sp. 179—82. — Nr. 7. P. Kretschmer, Die griechischen Vaseninschriften (A. Furtwängler) Sp. 200—203. H. Kiepert, Formae orbis antiqui (J. Partsch) Sp. 208—211. C. P. Burger, Neue Forschungen zur älteren Geschichte Roms I (L. Holzapfel) Sp. 213—216. — Nr. 8. Philostrati maioris imagines rec. semin. Vindob. sod. (W. Gurlitt) Sp. 232—34. — Th. Wiegand, Die puteolanische Bauinschrift (A. Mau) Sp. 239—42. — H. Gleue, De homocidarum im Areopago Atheniensi iudicio (V. Thumser) Sp. 242—45. Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer in den K. Museen zu Berlin (—r) Sp. 245—47. — Nr 9. Fondation Piot. Monuments et Mémoires (A. Furtwängler) S. 270—73. — K. Dumon, Die griechische Bühne nach Vitruv V, 7 Sp. 284. — Nr. 10. P. W. Forchhammer, Homer (R. Menge) S. 289—91. — G. Wolff u. Fr. Cumont, Das dritte Mithraeum in Heddernheim (G. Sixt) Sp. 305—7. — A. v. Gutschmid, Kleine Schriften (E. Meyer) Sp. 307—12 (Schluss in Nr. 11 Sp. 330—34). — F. Haug, Der sogenannte Brunholdisstuhl bei Dürkheim mit seinen Inschriften und Bildwerken S. 318 f. — Nr. 11. R. Lepsius, Geologie von Attika und geologische Karte von Attika (J. Partsch) Sp. 334—40. — Die Ausgrabungen zwischen Pnyx und Areopag in Athen Sp. 349 f.

Wochenschrift für klassische Philologie. XI 1894.

Nr. 46. V. v. Schoeffer, Bürgerschaft und Volksversammlung von Athen I (J. Lezius) II Sp. 1254—58. — Mitteilungen: W. Drexler, Incantamenta magica III Sp. 1269—72. — Nr. 47. L. Martin, Catalogue du médailler d'Avenches (A. Pfeiffer) Sp. 1283—85. — Matthias, Zur Stellung der griechischen Frau in der klassischen Zeit (H. Morsch) Sp. 1288—91. — Mitteilungen: H. L. Urlichs, Der hageter arma sumens des Polyklet Sp. 1299—1302. — Nr. 48. C. Pascal, Il culto di Apollo in Roma (W. H.) Sp. 1319 f. — C. P. Burger, Neue Forschungen zur älteren Geschichte Roms I (A. Höck) Sp. 1320—22. — Nr. 49. O. Kern, Die Gründungsgeschichte von Magnesia a. M. (F. Hiller v. Gaertringen) Sp. 1329—32. — E. Pais, Storia d' Italia I (B. Lupus) Sp. 1334—41, Schlufs Nr. 50 Sp. 1372—75). — Nr. 50. Pauly-Wissowa, Realencyclopädie (F. Harder) Sp. 1361—65. — Mitteilungen: F. Hiller v. Gaertringen, κτέανα ποταμοῖο Sp. 1382 f. — Nr. 51. W. Dörpfeld, Troja 1893 (P. W.) Sp. 1385—87. — W. Reichel, Über homerische Waffen (A. Körte) Sp. 1387—93. — W. Wunderer, Manibiae Alexandrinae (—r) Sp. 1393 f. — M. H. Morgan, The art of horsemanship by Xenophon (E. Pollack) Sp. 1395—99. — Nr. 52. Historische Untersuchungen E. Förstemann gewidmet Sp. 1417—19. — A. Mayr, Die antiken Münzen der Inseln Malta, Gozo und Pantelleria (A. Pfeiffer) Sp. 1419—21. — W. Kubitschek und S. Frankfurter, Führer durch Carnuntum (P. W.) Sp. 1421 f. — J. Dalamarre, Une dédicace à Némésis (S. A. a. d. Revue de philologie) (Sp. 1422 f.)

XII 1895.

Nr. 1. Griechische Studien H. Lipsius dar-

gebracht (A. Höck) Sp. 1—6. Preller-Robert, Griechische Mythologie (P. Stengel) Sp. 6—10. — Mitteilungen: W. Drexler, Pflüger u. Schnitter auf alexandrinischen Münzen des Antoninus Pius S. 29 f. — Nr. 2. K. Dumon, Études d'art grec (G. Oehmichen) Sp. 35—37. — Nr. 3. Th. Schreiber, Die alexandrinische Toreutik (Sittl) Sp. 59—62. — Nr. 5. V. Bérard, De l'origine des cultes arcadiens (W. Immerwahr) Sp. 122—25. W. Schwarz, Der Schoinos bei den Ägyptern, Griechen und Römern (C. F. Lehmann) Sp. 125—32 (Fortsetzung: Nr. 6 Sp. 153—58. Nr. 7 Sp. 180—86). — Mitteilungen: W. Drexler, Aurae auf einer römischen Kaisermünze Sp. 141f. — Nr. 6. Mitteilungen: Demeterheiligtum in Lebadea Sp. 166. — Nr. 7. Th. Thalheim, Zu den griechischen Rechtsaltertümern II (V. Thumser) Sp. 173—77. — Mitteilungen: Ein neues Bruchstück der Arvalakten Sp. 197 f. — Nr. 8. M. Gitlbauer, Die drei Systeme der griechischen Tachygraphie (R. Fuchs) Sp. 201—6. F. Boll, Studien zu Claudius Ptolemaeus (A. Döring) Sp. 209—11. — Nr. 9. Th. Mommsen u. H. Blümner, Der Maximaltarif des Diocletian (E. Hübner) Sp. 225—35. — H. v. Fritze, Die Rauchopfer bei den Griechen (H. Steuding) Sp. 238 f.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde XXIX 1894.

Nr. 6. Th. G. Skuphos, Die zwei grofsen Erdbeben in Lokris am 8/20 u. 15/27. April 1894 S. 409—474 (mit Tafel 15—17).

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien XLV 1894.

XI. J. Rohrmoser, Zur Geschichte Dionys I von Syrakus S. 978—82. — Anzeigen: W. Gemoll, Die Realien bei Horaz III. Angez. von F. Hanna S. 985—88.

XLVI 1895.

I. Literarische Anzeigen. Jebb, Homer. Angez. von V. Lekusch S. 17—23. C. Pauli, Altitalische Forschungen II. Eine vorgriechische Inschrift von Lemnos. Angez. von F. Stolz S. 45—50.

Historische Zeitschrift LXXIV (N. F. XXXVIII).

I u. II. J. Kaerst, Alexander der Grofse und der Hellenismus. S. 1—43 und S. 193—230. — II aufserdem Litteraturbericht: A. Billerbeck, Susa (H. Gelzer) S. 263—65; J. Beloch, Griechische Geschichte I (W. Judeich) S. 265—72; G. Gilbert, Griechische Staatsaltertümer I (R. Weil) S. 272 f. — Notizen und Nachrichten: Alte Geschichte S. 336—47.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XLVIII.

IV. F. H. Weisbach, Das Grab des Cyrus und die Inschriften von Murghab S. 653—65. — J. Fürst, Zur Erklärung griechischer Lehnwörter in Talmud und Midrasch S. 685—91.

Zeitschrift für Numismatik XIX 1894.

IV. R. Weil, Zur Geschichte des Studiums der Numismatik (mit mehreren Textabbildungen) S. 245—62. — E. J. Seltmann, Interessante Beizeichen auf Münzen von Tarent und Aenus (mit Textabbildungen) S. 283—88. — Nekrologe (u. a. W. H. Waddington S. 318—21). — Anhang: Sitzungsberichte der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1894. 41 S.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst XIII 1894.

IV. E. Wagner, Römischer Viergötterstein und reitender Juppiter aus Klein-Steinbach, A. Durlach, Baden (Tafel 11) S. 329—40.

Allgemeine Zeitung, Beilage. 1894.

Nr. 276. B. Sauer, Künstlerische Erziehung (im Anschluss an das Buch von K. Lange).

Nr. 291 u. 94. P. Jensen, Hittiter, Kiliker und Khatier I u. II.

1895.

Nr. 11. A. Furtwängler, Sir Charles Newton.

Nr. 14. B. S(auer), Overbecks Geschichte der gr. Plastik.

Nr. 27. W. B., Die Technik der Antike.

Nr. 46—48. Riegel, Einige Erfahrungen über öffentliche Kunstsammlungen.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1895. 2.

JAHRESBERICHT ÜBER DIE THÄTIGKEIT DES KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

erstattet in der Gesammtsitzung der K. Akademie der Wissenschaften am 13. Juni 1895.

(s. Sitzungsberichte 13. Juni 1895.)

Im Rechnungsjahre 1894/95, über welches hiermit berichtet wird, fand die ordentliche Gesammtsitzung der Centraldirection am 11. bis 14. April und nach einer Vertagung am 19. Mai statt. In ihr wurden vorgeschriebener Weise vornehmlich die Stipendienbewerbungen erledigt, die Berichte des Generalsecretars und der Secretariate in Rom und Athen, sowie die der Leiter wissenschaftlicher Unternehmungen des Instituts entgegengenommen, die Wahl neuer Mitglieder vollzogen und der Finanzplan für das Jahr festgestellt.

Hr. Kekulé legte am Schlusse der Gesammtsitzung seine Stelle als Mitglied der Centraldirection, die er statutengemäfs auch nach seiner Übersiedelung von Bonn nach Berlin weiter inne gehabt hatte, nieder, um die Wahl eines neuen nicht in Berlin ansässigen Mitgliedes zu ermöglichen.

Hr. Kekulé wurde jedoch in der durch § 2, 3 des Statuts vorgesehenen Weise auf Antrag der Centraldirection von der philosophisch-historischen Classe der Königlichen Akademie der Wissenschaften als zwölftes Mitglied der Centraldirection wiedergewählt und nahm diese Wahl an.

Die Centraldirection beschlofs in der Gesammtsitzung den Antrag auf eine Statutenänderung zu stellen, durch welche eine gröfsere Betheiligung der verschiedenen deutschen Staaten, Studienanstalten und Fachgenossen an der Leitung des Instituts ermöglicht werden sollte. Diese Änderung hat nach Zustimmung des Bundesraths am 4. März d. J. die Allerhöchste Genehmigung S. M. des Kaisers erhalten. Nach ihr werden die Mitglieder der Centraldirection nicht mehr auf Lebenszeit, sondern auf fünf Jahre gewählt. Das nach Ablauf dieser Zeit ausscheidende Mitglied kann, wenn es von der Akademie gewählt war, sofort wieder gewählt werden. Die von der Centraldirection gewählten Mitglieder sind dagegen nicht bei Wiederbesetzung der durch ihr Ausscheiden eingetretenen, sondern erst bei einer später eintretenden Vacanz auf's Neue wählbar. Aufserdem ist durch die Änderung bestimmt, dafs ein als nicht in Berlin ansässig gewähltes Mitglied ausscheidet, sobald es sein Domicil nach Berlin verlegt.

Als erstes auf Grund dieser neuen Statutenfassung von der Centraldirection gewähltes Mitglied trat Hr. Loeschcke in Bonn an die durch Austritt des Hrn. Kekulé frei gewordene Stelle ein.

Am 2. September hatte die Centraldirection die Freude ihrem Mitgliede Hrn. Curtius Glückwunsch zum achtzigsten Geburtstage auszusprechen.

Zu ordentlichen Mitgliedern des Instituts wurden ernannt die HH. Diels in Berlin, Hampel in Budapest, von Herzog in Tübingen, Jacobi in Homburg v. d. H., Ohlenschlager in Speyer, Païs in Pisa, Reisch in Innsbruck, Richardson in Athen, von Schwabe in Tübingen, Soldan in Darmstadt, Vahlen in Berlin, White in Cambridge (Mass.), von Wilamowitz-Möllendorff in Göttingen, zu correspondirenden Mitgliedern die HH. Guhrauer in Wittenberg, Haverfield in Oxford, Hörnes in Wien, Kastriotis in Athen, Phardys in Samothrake, Radimsky in Serajewo, Skias und Sotiriadis in Athen.

Unter den Verlusten, welche das Institut durch den Tod von Mitgliedern erlitt, dürfen wir als besonders schmerzlich den der Männer voranstellen, welche der Centraldirection als ordentliche und Ehrenmitglieder angehörten: H. Brunn († 23. Juli 1894), welcher auch früher als Secretar in Rom dem Institute ganz besonders wirksam und erfolgreich seine Thätigkeit gewidmet hatte, C. T. Newton in London († 28. November 1894) und G. B. de Rossi in Rom († 20. September 1894), dessen unausgesetzte Theilnahme an den Bestrebungen und Arbeiten des Instituts uns von so hohem Werthe war. Aufserdem beklagt das Institut den Hingang

folgender Mitglieder: P. Bortolotti in Modena († 14. Mai 1894), H. Brugsch in Berlin († 9. September 1894), A. von Cohausen in Wiesbaden († 2. December 1894), A. Fabretti in Turin († 17. September 1894), R. Froehlich in Budapest († 23. Mai 1894), A. F. Guerra y Orbe († 7. September 1894), A. Klitsche de la Grange in Rom († 24. Juni 1894), A. H. Layard in London († 6. Juli 1894), A. Loehrl in Bari († 8. December 1894), P. Narducci in Rom († 17. November 1894), P. Pervanoglu in Triest († 30. December 1894), S. Phindiklis in Athen († 5. Januar 1895), H. Rawlinson in London († 5. März 1895), C. L. Visconti in Rom († 19. Juni 1894), K. E. Zachariae von Lingenthal in Grofs-Kmehlen († 3. Juni 1894).

Das auswärtige Amt verlieh auf Vorschlag der Centraldirection die Reisestipendien für 1894/95 den HH. Bodensteiner, Schrader und Schulten, ein zufolge der im vorigen Jahresberichte erwähnten Statutenänderung getheiltes Stipendium den HH. Güldenpenning und Wellmann, und das für christliche Archäologie Hrn. Carl Schmidt.

Bei der Herausgabe der in Berlin erscheinenden periodischen Schriften stand auch in diesem Jahre dem Generalsecretar Hr. Koepp zur Seite. Das zweite Heft des zweiten Bandes der »Antiken Denkmäler« war am Schlusse des Rechnungsjahrs nahezu vollendet, so dafs seine Ausgabe im Mai d. J. erfolgt ist. Vom »Jahrbuche« mit dem »Anzeiger« erschien der 9. Band, aufserdem als drittes Ergänzungsheft »Die Villa des Hadrian bei Tivoli« von Hermann Winnefeld.

Der zweite Theil der »Architektonischen Studien« von Sergius Iwanoff war am Ende des Jahres bis zum Beginne der Drucklegung des Textes gelangt, wird also, da die Tafeln längst fertig sind, binnen Kurzem ausgegeben werden.

Hr. Robert hat vom Bande III, 1 der »Antiken Sarkophage«, während auch die letzten Tafeln dieses Bandes fertig gestellt worden sind, den wegen Beschaffung der bibliothekarischen Hülfsmittel schwierigsten Theil des Textes vollendet, so dafs er hofft im Herbst dieses Jahres ihn ganz zu beenden und zum Drucke zu bringen. Der Apparat ist durch Photographien dalmatinischer Sarkophage vermehrt worden.

Bei der Sammlung und Herausgabe der »Antiken Terracotten« war unter Leitung des Hrn. Kekulé die Bemühung immer ausschliefslicher auf Förderung des Typenkatalogs, für den Hr. Winter unausgesetzt thätig war, und des Bandes der römischen Thonreliefs, welchen Hr. von Rhoden bearbeitet, gerichtet. Das Material für den Typenkatalog ist in stetem Wachsen, so dafs jeder der beiden in Aussicht genommenen Bände gegen 500 Bildseiten enthalten dürfte. Sobald die Anordnung dieser Bildseiten vollendet sein wird, soll der Druck beginnen. Für den Band der Thonreliefs ist das Material durch die von Herrn Pallat besorgte Aufnahme bisher noch fehlender Stücke in Rom und mit Unterstützung des Hrn. G. Körte so vermehrt, dafs die Sammlung als abgeschlossen angesehen werden darf. Da auch der Text weiter gefördert ist, darf man sicherer als im vorigen Jahre darauf rechnen, den Druck bald beginnen zu sehen.

Den Druck des Textes zu Band II, 2 der »Etruskischen Urnen« hat Hr. G. Körte beginnen lassen.

Von der mit Unterstützung der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin erscheinenden Fortsetzung der Gerhardschen Sammlung »Etruskischer Spiegel« ist durch Hrn. G. Körte das Doppelheft 12/13 herausgegeben, für Heft 14 sind die Tafeln theils fertig gestellt, theils in Arbeit gegeben. Hr. Körte hält an der Hoffnung fest, die ferner in Aussicht genommenen Hefte 14—16 noch in diesem Jahre erscheinen zu lassen. Eine Reise des Herausgebers nach Italien kam dem Werke zu Gute, indem neues Material in Corneto, Florenz, Siena und Rom gewonnen wurde, in Rom besonders unter den faliscischen Funden im Museum der Villa di Papa Giulio.

Hr. Loeschcke hat für die Sammlung der »Chalkidischen Vasen« in London, Corneto und Gotha zeichnen und photographiren lassen, persönlich aber die Wiener Museen ausgebeutet und in Athen die Vasenfunde von der Akropolis durchgeprüft.

Für die Neuausgabe des Werkes von Aldrovandi *Delle statue antiche* hat Hr. Schreiber seine Collectaneen zu verarbeiten fortgefahren.

Hr. von Domaszewski hat seine vom Institute unterstützte Sammlung römischer Reliefs mit militärischen Darstellungen durch eine Anzahl neuer Stücke aus Österreich, dem Orient und Africa vermehren können.

Für die unter Leitung der HH. Curtius und Kaupert mit Unterstützung des Königlich Preufsischen Unterrichts-Ministeriums und des grofsen Generalstabs bearbeiteten »Karten von Attika« haben die Aufnahmen durch die HH. Hauptmann Stengel und Premier-Lieutenant Kaupert ihren Fortgang und Abschlufs gefunden, und es sind auch die letzten im Maafsstabe 1 : 25000 herauszugebenden Blätter, die Sectionen Salamis, Phyle, Megalo Vuno und Eleusis erschienen. Zum Abschlusse des

Werkes wird jetzt eine Generalkarte von Attika, welche auch die nicht im Maafsstabe von 1 : 25000 veröffentlichten nördlichsten und westlichsten Theile der Landschaft umfassen wird, im Maafsstabe von 1 : 100000 sofort in Angriff genommen und von einzelnen besonders wichtigen Plätzen, eine Reihe von Specialplänen zur Herausgabe vorbereitet. Schliefslich wünscht die Centraldirection eine übersichtliche, zur Benutzung als Wandkarte geeignete Darstellung von Attika erscheinen zu lassen.

Von den im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien mit Unterstützung des Instituts erscheinenden »Attischen Grabreliefs« ist durch Hrn. Conze im Vereine mit den HH. Michaelis, Postolakkas, von Schneider, Loewy und Brückner das 6. Heft als erstes des zweiten Bandes herausgegeben, das 7. Heft nahezu vollendet. Hierbei ist wieder der Mitwirkung des Hrn. Wolters besonders dankbar zu gedenken.

Zur Vermehrung des Materials nichtattischer Grabreliefs hat namentlich Hr. Hiller von Gärtringen durch seine ansehnliche Sammlung von Aufzeichnungen über Grabmäler auf Rhodos beigetragen.

Für die im Auftrage des Instituts von Hrn. Kieseritzky herauszugebenden »Südrussisch-griechischen Grabreliefs« ist von einer Fortsetzung des Zeichnens abgesehen, indem die Abbildung durch Wiedergabe der Photographien nach Meisenbach'schem Verfahren im Texte und einiger ausgewählter Stücke als Heliogravuretafeln in Aussicht genommen ist. Die Herstellung des Textmanuscripts hat begonnen.

Von Seiten der römischen Abtheilung des Instituts wurde der 9. Band der »Mittheilungen« herausgegeben.

Die Sitzungen haben ihren gewohnten Fortgang genommen, ebenso die Vorträge, die des ersten Secretars Hrn. Petersen in den Museen, die des zweiten Secretars Hrn. Hülsen über römische Topographie und lateinische Epigraphik. Hr. Mau hat in der ersten Hälfte des Juli seinen Cursus in Pompeji elf Tage hindurch, dazu an einem zwölften im Museum in Neapel abgehalten. Im Frühjahre wurde mit mehreren Theilnehmern eine Besichtigung in Ostia vorgenommen.

Sodann fand im Herbste und zwar vom 3. October bis 8. November v. J. zum vierten Male ein Institutscursus in Italien für deutsche Gymnasiallehrer statt. Von den deutschen Staaten waren vertreten Preufsen mit sechs, Bayern, Sachsen, Württemberg und Elsafs-Lothringen mit je zwei Theilnehmern, Baden, Hessen, Sachsen-Koburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Reufs j. L., Lippe und Lübeck mit je einem Theilnehmer. In die Führung theilten sich die Herren Secretare in Rom und Hr. Mau. Das Programm entsprach im Wesentlichen dem vom Jahre 1893.

Zu andern Reisen der Secretare fand sich nicht besonders häufiger Anlafs. Der erste Secretar war abermals in Perugia um seiner Bearbeitung des Bronzefundes vom Jahre 1812 willen, aufserdem in Terracina um eine dortige Ausgrabung in Augenschein zu nehmen. Der zweite Secretar besuchte Oberitalien, um namentlich in Venedig und Verona bibliothekarisches Material zur Topographie von Rom zu gewinnen.

Der erste Secretar wurde besonders durch die Vorbereitungen zu einem gröfseren Unternehmen in Anspruch genommen, der Neuaufnahme der Reliefs an der Marc-Aurels-Säule. Dieses Unternehmen anzuregen hatte sich in Deutschland, nach Vorgang der in ihm vertretenen Heidelberger Mitglieder, ein Comité gebildet, bestehend aus den HH. von Brunn-München, Conze-Berlin, von Domaszewski-Heidelberg, Dümmler-Berlin, von Duhn-Heidelberg, von Herzog-Tübingen, Mommsen-Berlin, von Oechelhäuser-Heidelberg (jetzt Karlsruhe), Overbeck-Leipzig, Petersen-Rom, Popp-München, Schöne-Berlin, Schröder-Heidelberg, Weinhold-Berlin, Zangemeister-Heidelberg. Nachdem unter gnädigstem Vorgange S. Königlichen Hoheit des Grofsherzogs von Baden bereits einige Private dazu beigetragen hatten, sind die nöthigen Mittel von Sr. Majestät dem Kaiser huldvoll bewilligt worden und das Königlich Italiänische Unterrichtsministerium hat durch Stellung des Gerüstes in erheblicher Weise beizusteuern sich bereit finden lassen, auch die erforderlichen Genehmigungen geneigtest ertheilt und vermittelt. Das Institut hat jede mögliche Förderung der Arbeit gewährt; die Leitung an Ort und Stelle und den wissenschaftlichen Theil hat das Comité in die Hände der HH. Petersen und von Domaszewski gelegt, und es kann hier vorweg erwähnt werden, dafs die Ausführung im April d. J. begonnen hat. Bei der Prüfung der Reliefs in der Nähe hat sich sofort ergeben, dafs ihr Erhaltungszustand schlechter ist, als man bisher bemerken konnte, dafs es also höchste Zeit war von den Darstellungen das noch Mögliche für die Kenntnifs zu retten.

Der zweite Secretar Hr. Hülsen arbeitete im Laufe dieses Jahres vornehmlich an der Sammlung der stadtrömischen Inschriften (Corpus Inscr. Lat.

vol. VI), welche, wie in der Vorrede zu diesem Bande ausgesprochen ist, von der Königlichen Akademie der Wissenschaften in besonders nahe Beziehung zum Institut gesetzt worden ist.

Im römischen Institutshause wurde nebst andern erheblichen Verbesserungen namentlich die Einführung elektrischer Beleuchtung in's Werk gesetzt, welche der fortgesetzt lebhaften Benutzung der Bibliothek, die nun auch in den Abendstunden ermöglicht ist, zu gute kommt.

Die Bibliothek vermehrte sich um 281 Werke, darunter Geschenke von der Königlich preufsischen Akademie der Wissenschaften, der Kaiserlich österreichischen und Königlich ungarischen Akademie der Wissenschaften in Wien und Budapest, der römischen Accademia dei Lincei und Accademia Ponteficia di archeologia, der Centraldirection der Monumenta Germaniae historica, der Königlichen Bibliothek zu Berlin, der Königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, der Universität Jena, dem französischen Ministère de l'instruction publique, der Society of antiquaries in London, der Königlich rumänischen Akademie der Wissenschaften in Bukarest, sowie von verschiedenen Privaten.

Hr. Baron von Platner in Rom hat der Bibliotheca Platneriana beim Institute in Fortsetzung seiner Munificenz eine weitere Schenkung von gegen 800 Werken zur Municipal- und Provinzialgeschichte Italiens zukommen lassen und einen Katalog dieses Nachtrages zum Drucke gebracht.

Für den neu herzustellenden Realkatalog der römischen Institutsbibliothek hat Hr. Mau die Verzettelung beendet, die Ordnung der Zettel weitgehend gefördert und probeweise mit einer Excerpirung auch der in Zeitschriften und andern Sammelwerken enthaltenen Aufsätze begonnen.

Die erheblichste Vermehrung der vom Institute in Rom aufgenommenen Negative erfolgte durch die photographische Aufnahme der 56 Wandabschnitte mit Antiken im Museo Chiaramonti, womit die Absicht einer Katalogisirung der Vatikanischen Antikensammlungen weiter verfolgt ist.

Das Secretariat in Athen brachte den 19. Band seiner »Mittheilungen« zum Abschlusse. Für die Herausgabe der Funde beim thebanischen Kabirenheiligthume ist ein Theil des Textes fertig geworden.

Die Sitzungen des Instituts und die Vorträge der beiden Secretare, der HH. Dörpfeld und Wolters, haben in gewohnter Weise unter zahlreicher Betheiligung Gelehrter verschiedener Nationen ihren Fortgang genommen. Die auch im athenischen Institutshause eingeführte elektrische Beleuchtung gestattete es die Sitzungen in die Abendstunden zu verlegen und so eine anderweitig werthvolle Arbeitszeit am Tage frei zu machen. Gegen Ende des Wintersemesters wurde in den Sitzungen von einem neu angeschafften Skioptikon Gebrauch gemacht. Auch an den Sitzungen der andern auswärtigen Institute in Athen haben Mitglieder unseres Instituts theilzunehmen nicht versäumt. Zu den Vorträgen trat dieses Mal im April v. J. eine zehntägige Periegese durch die wichtigsten Denkmälergruppen der athenischen Museen hinzu, welche der zweite Secretar auf Wunsch vor einem zahlreichen Zuhörerkreise, in dem auch mehrere österreichische Stipendiaten vertreten waren, ausgeführt hat.

Eine erfreuliche, dem Institute höchst förderliche neue Berührung mit den österreichischen Fachgenossen ist eingetreten, indem von der Kaiserlich und Königlichen österreichisch-ungarischen Regierung der Epigraphiker Hr. Wilhelm in Athen stationirt ist, mit dem die gemeinsamen Studien unsere Anstalt besonders eng verbinden.

Im Frühjahr 1895 haben wiederum die nun bereits üblichen Studienreisen in den Peloponnes und mit einem Dampfer nach griechischen Inseln und Küstenplätzen unter Führung des ersten Secretars stattgefunden. Der Wunsch von Deutschen und Ausländern sich an diesen Reisen zu betheiligen war auch dieses Mal so stark, dafs nicht alle Meldungen berücksichtigt werden konnten. Es nahmen an der Peloponnesreise 45, an der Inselreise 63 Personen Theil. Dieselben Reisen sind wieder für den April d. J. vorbereitet worden.

Im Sommer war der erste Secretar auf drei Monate beurlaubt, um die Ausgrabung auf Hissarlik mit den von Sr. Majestät dem Kaiser allergnädigst ihm zur Verfügung gestellten Mitteln fortzuführen und durch weitgehende Freilegung der der sogenannten mykenischen Epoche angehörenden Burg vorläufig abzuschliefsen.

Kürzere Reisen unternahm der erste Secretar auf Wunsch der HH. Wide, Staïs und Richardson, um die von diesen Herren auf schwedische, griechische und amerikanische Kosten unternommenen Ausgrabungen in Poros, Aegina und Eretria in Augenschein zu nehmen. Auch besuchte er um der französischen Ausgrabungen willen Delphi.

Der zweite Secretar betheiligte sich an der Reise in den Peloponnes, auf welcher er in Olympia die Skulpturen erläuterte; ausserdem besuchte er Ithaka und Kephallenia gemeinsam mit Hrn. Noack und betheiligte sich an dessen Aufnahmen dortiger antiker Städteanlagen, nahm einen achttägigen

Aufenthalt beim Asklepiosheiligthume von Epidauros zum Studium der dort von griechischer Seite aufgedeckten Anlagen, bereiste mehrere Punkte in Lakonien, Messenien, Arkadien und in der Argolis, und besuchte auf Anlass neuer Funde Kalauria, Laurion, Aegina, Aphidna und Delphi.

Mit dem Stipendium, welches dem Institute von der Direction der anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft auf die Dauer von zwei Jahren zur Verfügung gestellt war, setzte Hr. A. Körte seinen Aufenthalt in Constantinopel und seine Reisen im nördlichen Kleinasien fort, mit einer Unterbrechung zur Benutzung der Institutsbibliothek in Athen, wo er in der Eröffnungssitzung über die bisherigen Ergebnisse seiner Fahrten berichtete, wovon weitere Nachrichten in den athenischen »Mittheilungen« des Instituts erscheinen werden.

Vom Institute nach Möglichkeit unterstützt wurde Hr. Noack bei seiner aus eigenen Mitteln ausgeführten Bereisung Nordgriechenlands behufs Aufnahme und Untersuchung altgriechischer befestigter Plätze.

Als die beiden wissenschaftlichen Hauptunternehmnngen des Instituts in Athen wurde die von Hrn. Dörpfeld begonnene Ausgrabung im Westen der Akropolis nnd die von Hrn. Wolters geleitete Bearbeitung der auf der Akropolis gefundenen Vasen energisch fortgeführt.

Dass die Fortsetzung der Ausgrabung, für welche dem Institute Mittel nicht zur Verfügung standen, erfolgen konnte, verdanken wir der Liberalität folgender deutscher Gönner: Der Hr. Reichskanzler, Hr. Erdwin Amsinck in Hamburg, Hr. Generalintendant Dr. Bürklin in Karlsruhe, HH. Delbrück, Leo und Co. in Berlin, Hr. Prof. Dr. Friedberg in Halle, Hr. Freiherr von Heyl zu Herrnsheim in Worms, Frau Geh. Commerzienräthin Herz in Berlin, Hr. Commerzienrath Heinrich Lehmann in Halle, Hr. Franz Freiherr von Lipperheide in Berlin, Hr. Arthur Löbbecke in Braunschweig, Hr. Prof. Dr. Martius in Bonn, Hr. Geh. Commerzienrath Ernst Mendelssohn-Bartholdy in Berlin, Hr. Franz von Mendelssohn in Berlin, Hr. Robert von Mendelssohn in Berlin, Hr. Geh. Commerzienrath von Mevissen in Köln, Hr. Hugo Oppenheim in Berlin, Hr. Jakob Pini in Hamburg, Hr. Prof. Dr. Schultze in Bonn, Hr. Ferdinand Scipio in Mannheim, Hr. Geh. Commerzienrath Gustav Siegle in Stuttgart, Hr. W. Spemann in Stuttgart, Hr. Geh. Commerzienrath Dr. Kilian Steiner in Stuttgart, Hr. Geh. Commerzienrath Veit in Berlin, Hr. R. Zanders in Bergisch-Gladbach, Hr. Josef Zuntz, Königl. griechischer Consul in Bonn, ein Ungenannter. Ihnen hat sich unaufgefordert die englische Archäologin Miss Jane Harrison angeschlossen. Mit den gespendeten Mitteln konnte ziemlich das ganze Wintersemester hindurch gearbeitet werden.

Die Berichte über die Ergebnisse haben in den athenischen »Mittheilungen« zu erscheinen begonnen. Es ist ein erheblicher Theil einer Hauptstrasse der alten Stadt mit an ihr liegenden Heiligthümern und Privatgebäuden, mit namentlich auch ansehnlichen Wasseranlagen an das Licht gebracht, dazu manches Einzelne an Inschriften und Bildwerken und so der Kenntniss von Alt-Athen und seiner Topographie ganz neues Material zugeführt, dessen Verwerthung unter Vorgange des Entdeckers selbst bereits von verschiedenen Seiten begonnen hat, mit einem zweifellos starken neuen Impulse für die Erforschung der athenischen Stadtgeschichte. Wenn die Ausgrabung für den Sommer ruhen wird, so vertrauen wir der Theilnahme so vieler Freunde der Alterthumswissenschaft, dass sie uns helfen wird, Hrn. Dörpfeld im kommenden Winter zur Fortführung der Untersuchung in den Stand zu setzen.

Für die Bearbeitung der auf der athenischen Akropolis gefundenen Vasen sind die HH. Graef und Hartwig in Fortsetzung ihrer bereits früher begonnenen Thätigkeit auch in dem Jahre, über das wir berichten, eingetreten. Die Bearbeitnng der älteren Vasengattungen und der attisch-schwarzfigurigen Vasen wurde vom April an von Hrn. Graef bis Ende October, von Hrn. Hartwig bis Ende Juni fortgesetzt, indem dieser die schwarzfigurigen Schalen und Becher, ersterer die ältesten Vasen und einige Gruppen der späteren attisch-schwarzfigurigen Waare erledigte. Um Ende October trat Hr. Hartwig wieder in die Arbeit ein und erledigte bis Ende März die noch übrigen schwarzfigurigen Gruppen, sowie die Stücke mit aufgemalten und eingeritzten Inschriften. Die Ordnung des ganzen grofsen Materials und die Herstellung eines kurzen Verzeichnisses mit beigefügten Durchzeichnungen ist damit abgeschlossen und wir stehen also vor dem weiteren Schritte zur Herausgabe, vor der Herstellung hierfür genügender Abbildungen.

Nur durch die Gestattung und Förderung Seitens der Königlich griechischen Generalephorie, in einem dafür zur Verfügung gestellten Raume des Nationalmuseums, hat diese grosse Arbeit so weit geführt werden können, wie wir ebenfalls dankbar zu erwähnen haben, dafs Untersuchungen der HH. Pallat, Schrader und Wiegand an Denkmälern der Akropolis unter ähnlicher Gunst von gleicher Stelle aus ermöglicht worden sind.

Die athenische Bibliothek des Instituts ver-

mehrte sich um 331 Nummern, eine deshalb gröfsere Zahl als sonst, weil aus der Bibliothek des verstorbenen Lolling eine grofse Anzahl kleiner Einzelschriften übernommen werden konnte. Sonst haben aufser den Anschaffungen Geschenke zum Anwachsen der Bibliothek beigetragen von Seiten der Akademien in Berlin und Wien, der Verwaltungen des Britischen und Ottomanischen Museums, des französischen Unterrichtsministeriums, der archäologischen Gesellschaft zu Berlin, der amerikanischen Schule in Athen und einer Anzahl von Privaten. Auch in Athen ist die Benutzung der Bibliothek durch die schon erwähnte Einführung elektrischer Beleuchtung gefördert worden.

Die Sammlung photographischer Negative des Instituts, deren Copien den Fachgenossen käuflich abgegeben werden, hat sich in Athen von 2500 auf 2900 Nummern vermehrt. Ein Nachtrag zu dem früheren Verzeichnisse ist soeben im »Anzeiger« des »Archäologischen Jahrbuchs« (1895, S. 55 ff.) erschienen und wird vom Secretariate in Athen auch einzeln abgegeben.

Ein mit Ausnahme wenig geeigneter Stücke vollständiges Exemplar von Copien aller in Rom und Athen vom Institute hergestellten Negative ist nach Berlin gelangt und wird mit Genehmigung der Generalverwaltung in der Bibliothek der Königlichen Museen zur Benutzung aufgestellt werden.

Anlafs zu Reisen des Generalsecretars nach Karlsruhe und Rom gab im abgelaufenen Rechnungsjahre der im vorjährigen und in diesem Jahresberichte bereits erwähnte Plan einer Neuaufnahme der Reliefdarstellungen an der Marc-Aurels-Säule. Der Generalsecretar nahm aufserdem den Weg über Rom auch im Frühjahre d. J. auf dem Hin- und auf dem Rückwege einer Reise nach Griechenland, welche den Zweck persönlicher Verständigung mit den Herren Secretaren in Rom und Athen über verschiedene Institutsarbeiten hatte, auch zum Besuche einer Anzahl der Haupt-Ausgrabungsplätze in Griechenland benutzt wurde.

Das Institut hält es auch fortgesetzt für seine Pflicht den Bestrebungen zu folgen und sich an ihnen nach Kräften zu betheiligen, welche das Moment der Anschauung im Gymnasialunterrichte mehr und mehr zur Geltung zu bringen suchen. Die, wie bereits erwähnt, im Herbst 1894 fortgeführte, auch für den Herbst d. J. wiederum vorbereitete Veranstaltung eines Cursus für deutsche Gymnasiallehrer in Italien und die gelegentliche Betheiligung von Gymnasiallehrern an den Studienreisen der athenischen Zweiganstalt diente diesen Bestrebungen in gleicher Weise, wie die Curse, welche von den Königlich preussischen, bayerischen, und sächsischen Regierungen in Berlin, München und Dresden für den April d. J. vorbereitet wurden und inzwischen abgehalten sind, wobei an jedem Orte aufser den Lehrern des eigenen Landes auch Theilnehmer aus andern deutschen Staaten Zulassung fanden. In Dresden ist dieses Mal durch Führung des Hrn. Wörmann in der Königlichen Gemäldegalerie und des Hrn. Treu in der Königlichen Skulpturensammlung auch die Kunst der christlichen Periode vergleichsweise mit herbeigezogen worden.

Im vorigen Jahresberichte wurde erwähnt, dafs, um den auf der Wiener Philologenversammlung geäufserten Wunsch nach neuen Anschauungsmitteln aus dem Bereiche antiker Kunst für die Gymnasien zu verfolgen, das Zusammentreten einer vorberathenden Commission zu erwarten sei. Aut Veranlassung der Königlichen Regierungen von Preufsen und Sachsen hat die Commissionssitzung im August v. J. stattgefunden. Es nahmen an ihr Theil die HH. Guhrauer-Wittenberg, Trendelenburg-Berlin, Treu-Dresden und der Generalsecretar des Instituts. Eine kurze Denkschrift, über welche die Commission sich einigte, ist von Sr. Durchlaucht dem Herrn Reichskanzler allen deutschen Regierungen, sowie der Kaiserlich und Königlich österreichisch-ungarischen Regierung mitgetheilt worden, und das Institut hat es übernommen, als Probe eine grofse Wandtafel, so wie sie in Wien gewünscht wurde, herstellen zu lassen und sie auf der bevorstehenden Philologenversammlung in Köln vorzulegen.

Wir haben endlich auch dieses Mal dem Verwaltungsrathe der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd zu danken für die erhebliche Erleichterung, welche von seiner Seite den Reisen der Beamten und Stipendiaten des Instituts zu Theil geworden ist.

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE IM JAHRE 1894.

Wenn wir mit der Beigabe eines »Anzeigers« zum Jahrbuche zu einer Form zurückgekehrt waren, die, von Eduard Gerhard einst gewählt, durch lange Jahre hindurch sich bewährt hatte, wenn wir dabei bisher mit unseren Mittheilungen über wissenschaftliche Vereins-Verhandlungen, über Museographie und Litteratur dem in der Hauptsache entsprochen hatten, was ebenfalls Gerhard zum Inhalte seines »Anzeigers« gemacht hatte, so ist in einem Punkte der von Gerhard vorgezeichnete Rahmen noch unausgefüllt geblieben. Der Jahresbericht über Funde

hat gefehlt; den Bericht über Litteratur glauben wir durch die dem von Gerhard Gebotenen gegenüber ungleich vollständigere Bibliographie ersetzt zu haben.

Es ist nun das Verlangen nach dem Wiedererscheinen auch eines jährlichen Fundberichts uns immer aufs Neue ausgesprochen worden, und wir wollen beginnen diesem Verlangen zu entsprechen, wenn es zunächst auch nur wie mit einer Prolog-Skizze geschieht. Es mag sich daraus mit der Zeit ergeben, ob man zu etwas Erschöpfenderem übergehen will.

Auf das Zeitalter der Wiederentdeckung alter Schriftquellen, das sich gerade jüngst in erfreulicher Weise als nicht abgeschlossen gezeigt hat, ist das Zeitalter der Wiederentdeckung der antiken Welt, wie sie in Formen stand, gefolgt, und wir befinden uns so recht mitten in ihm. Von einem Erkalten des Interesses am Alterthume ist diesen Entdeckungen gegenüber Nichts zu bemerken. Wenn man den Strom von Reisenden sieht, der sich jährlich stärker über die wiederaufgedeckten Ruinenstätten ergiefst, wenn wir in allen Zeitungen die Notizen über neue Funde eingestreut finden, wenn die Namen einzelner besonders glücklicher Entdecker in Aller Munde sind, so kann kein Zweifel darüber sein, dafs die Klänge aus der Vorzeit unseres Geschlechts auch vom Geräusche der Gegenwart und den Zukunftsstimmen heutiger Tage nicht übertönt werden und dafs besonders das klassische Alterthum seine unversiegliche Kraft auch in die heutige Welt hinein vollauf erweisen will.

Wird danach einige Theilnahme dem Versuche nicht fehlen auch an dieser Stelle von neuen Funden unseres Gebietes zusammenhängende Nachricht zu geben, so müssen wir doch fragen, wem hauptsächlich wir damit zu dienen suchen sollen; es scheint, weder dem speziellen Fachmanne noch dem blofs nach Neuigkeit Fragenden. Der Fachmann ist heute durch die erleichterte Weltverbindung, durch die Leichtigkeit der Beschaffung von Abbildungen auf photographischem Wege und durch eine bereits reichhaltige Litteratur im Stande allein einigermafsen Herr der durch die Funde fortschreitenden Kenntnis zu bleiben. Und denen, die nach Neuigkeit fragen, gilt doch in den meisten Fällen die Antwort, die Argelander seinem königlichen Freunde geben durfte: »Kennen Majestät denn das Alte schon?« — An keiner von diesen beiden Stellen möchten wir daher unser Publikum suchen. Wohl aber können wir glauben einem sozusagen mittleren Leserkreise Etwas bieten zu sollen, dem nicht an jedem beliebigen Neuen, sondern an dem bedeutsam neu Fördernden liegt, der, ohne an der Specialbearbeitung Theil zu nehmen, dennoch hinreichend vorbereitet ist um Wichtiges sofort in einen Zusammenhang einzureihen und der berufen ist von einer Ergänzung der Kenntnifs, die er nicht immer an den Quellen aufsuchen kann, erspriefslichen Gebrauch zu machen.

Die Zahl der Funde, die wir überblicken möchten, ist bei der heutzutage aller Orten gesteigerten Aufmerksamkeit auf solche Dinge Legion. Wer, zumal wenn er sich nicht auf allzuviel ertödtende Registrierung verlegen will, möchte sich anmaafsen kein Einzelnes zu übersehen, sollte auch nur das Einzelne gemeint sein, das für diese oder jene Spezialuntersuchung Wichtigkeit hat? Um beliebige Beispiele herauszugreifen: die neue stattliche Vase aus Melos, welche uns Mylonas in der Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1894 vorführt, ist für den Vasenforscher eine höchst schätzbare Vermehrung seines Materials. Der Mithrasaltar, welcher im Herbst v. J. in Petronell (Carnuntum) zum Vorscheine kam, auf allen vier Seiten mit Figuren in Hochrelief versehen, nach Hauser in den Mittheilungen der Centralcommission 1895, S. 60 zu den werthvollsten antiken Funden gehörend, welche diesseits der Alpen gemacht worden sind, wird bei den weitschichtigen Untersuchungen über den Mithraskult seine Rolle spielen. Ein ansehnlicher Mosaikfufsboden mit Bildern von Gladiatoren und Thieren bei Kreuznach aufgedeckt, wovon Kohl in den Bonner Jahrbüchern Nachricht gab, ist wieder ein Glied mehr in der Kette der Alterthumsforschung. Die Bruchstücke eines auf die *Lex Iulia Municipalis* bezüglichen Statuts aus Tarent (*Notizie degli scavi* 1894, S. 388) würden zu den interessanten Funden zählen, wenn wir überhaupt schriftliche Überlieferung in monumentaler Form hereinzuziehen schon denken dürften. Aber selten erweitert ein derartiger Einzelfund, wie sie der Zufall ans Licht bringt, unsern Gesichtskreis in weitgehender Weise. Man darf sagen, dafs das vielmehr durch die ganzen Complexe von Funden geschieht, welche heute mehr als je durch Untersuchungsausgrabungen gewonnen werden. Diese vorzugsweise werden wir deshalb an dieser Stelle erst einmal im Überblicke zusammenzufassen suchen.

Handelt es sich um Hellas und Rom, so steht Hellas in bemerkenswerther Weise im Vordergrunde unserer Beachtung.

Auf dem westlichen und nördlichen Boden des Römerreiches ist die Forschung emsig den Überresten auf der Spur. Frankreich greift mit seiner Beherrschung oder Beeinflussung eines Haupttheils

des römischen Africa nach Süden hinüber, aber in neuerer Zeit scheinen besonders wichtige Funde von Kunstwerken dort, wo die epigraphische Quelle so reichlich fliefst, nicht gemacht zu sein. Wir erfahren aus kurzen Berichten in Zeitschriften von einer Silberschale mit einer Darstellung des Apoll und Marsyas und bacchischen Scenen, die an der Brücke von Bizerte gefunden wurde. Reiche Mosaiken aus einer römischen Villa bei Udina (Utina) im Musée du Bardo bei Tunis mit den interessanten Darstellungen aus dem Leben der römischen Latifundienbesitzer sind nicht allerneusten Fundes, ebenso wenig nach einer uns freundlich gemachten Mittheilung die Bildwerke in den Museen von Carthago, Algier, Tebessa (Theveste), Lambaesis, Constantine, Cherchel, Guelma. So wissen wir auch aus Spanien, aus England Nichts ganz Hervorragendes zu nennen. Österreich-Ungarn, dieses zumal auch mit seinem bereits höchst erfolgreichen Hineingreifen bis nach Bosnien und der Hercegowina, Rumänien und die benachbarten Donaustaaten haben viele Beiträge zur Vermehrung der Denkmälerkunde geliefert. Aber nicht jedes Jahr kann eine durch Forschung vollendete Entdeckung wie die des Trajansdenkmals von Adam-Klissi bringen, deren Herausgabe von Benndorf, Niemann und Tocilescu wir täglich entgegensehen (s. Anzeiger 1895, S. 27 ff.). Einheitlich umfassende Untersuchungsfunde sind vor Allem die am deutschen Limes Romanus, wo die Reichs-Limes-Commission fortgefahren hat auch das im Einzelnen Unscheinbare mehr und mehr zu grofsen Gesammtergebnissen zusammenzufassen. Über das Erreichte ist in diesem Anzeiger 1894 S. 152 von berufenster Seite bereits Nachricht gegeben. Die durch die Ausgrabung hervorgetretenen Probleme werden zu noch weiterem Umfange auch in England und Rumänien an der dortigen römischen Reichsgrenze verfolgt.

Im Mutterlande Italien selbst hat die fortschreitende Aufdeckung von Pompeji auch im letzten Jahre Gewinn gebracht. Eine Villa unweit Pompeji bei Boscoreale mit wohlerhaltenen Badeeinrichtungen, ein reiches Haus sind vor Allem zu nennen. Das Haus brachte uns ein vorzügliches Gemälde der Bestrafung der Dirke. Wir wiederholen auf S. 120 in bescheidener Weise die Abbildung, welche Sogliano in den *Atti dell' Accademia Napoletana di archeologia* Band XVII gebracht hat, um vor Augen zu stellen, wie hier wieder einmal Malerei und Plastik, in dem neuen Bilde und in der allbekannten Gruppe des sog. farnesischen Stiers, ihre Erfindungen ausgetauscht haben.

Den *Notizie degli scavi* und den Mittheilungen unserer Kollegen in Rom könnten wir Nachrichten entnehmen von Gräberfunden bei Corneto, Vetulonia und bei Montireggioni (Siena), letztere, über welche Milani's Herausgabe erwartet wird, anscheinend besonders reich, ferner von weiterer Aufdeckung einer ausgedehnten Nekropole (*del Fusco*) bei Syrakus, über die früher namentlich in den *Annali dell' instituto* 1877, S. 37 ff. berichtet wurde und die jetzt eine grofse Zahl frühgriechischer Thongefäfse und anderer Antikaglien geliefert hat. Von Bauwerken ist das Theater der alten Augusta Bagiennorum bei Roncaglia unweit Cremona aufgedeckt und ein nicht hervorragender Tempel auf dem Monte Sant Angelo bei Terracina, dem Juppiter Anxur anscheinend ohne feste Begründung zugetheilt. Von Bildwerken wäre eine lebensgrofse Statue der Magna mater aus der Kaiserzeit, zwischen Formia und Gaeta gefunden, allenfalls zu erwähnen.

Was ist aber Alles Dieses zusammengenommen gegen die Denkmälerwelt, welche auch im vergangenen Jahre wieder in Hellas jenseits und ganz besonders diesseits des aegaeischen Meeres dem Boden entstiegen ist! Eine einsichtige Verwaltung der Alterthümer hat, wie ja auch in Italien, so in Constantinopel und Athen hierzu selbst gewirkt, aber auch zahlreichen Kräften aus allen Ländern, welche dem Culturkreise des Hellenenthums angehören, mit Hand anzulegen gestattet. Die Namen Troja, Magnesia am Mäander, Sendschirli — um damit etwas schon jenseits der klassischen Grenzen Gelegenes auch zu erwähnen (s. Anzeiger 1894, S. 188 ff.) —, sodann Athen selbst, die Akropolis von Eleusis und Markopulo mit »mykenischen« Gräbern, Abai in Phokis, wo die englische Schule den Apollotempel untersucht hat, das böotische Orchomenos mit einem Asklepiostempel und die Festung Gla sammt anderen Resten der Minyerkultur mykenischer Epoche am Kopaïssee, Eretria, Aigina, Kalauria, Epidauros, Amorgos, Delos und — *last not least* — Delphi sind ebenso viele Ruhmestitel der einheimischen, in Athen von der archäologischen Gesellschaft unterstützten Verwaltungen um eigener Thätigkeit und um Gestattung und Förderung fremder willen. Nicht allen können wir in dieser Übersicht gerecht werden. Möchten wir auch Kreta bald voll hiezu rechnen dürfen, wo der italienische Forscher Halbherr und der Engländer Evans Recognoscierungen vorgenommen haben. Funde früher Schriftsysteme, über welche Evans im *Journal of Hellenic studies* 1894, S. 270 f. berichtete, erregen Aufmerksamkeit, und sonst noch nothwendige Aufschlüsse über älteste Perioden des Griechenthums

sind dort zu erwarten. Ägypten hat im letzten Jahre aufser dem, was der Handel fortwährend verstreut, Funde aus griechisch-römischer Zeit dem Vernehmen nach nur in Alexandria gebracht, welche aber nicht allzu erheblich scheinen. Sie haben in dem jetzt der genannten Periode vorzugsweise bestimmten Museum in Alexandria selbst, dessen Eröffnung wir entgegensehen, Aufnahme gefunden.

Die Ausgrabungen Dörpfeld's sowohl in Troja wie in Athen, so wie sie im vergangenen Jahre in Fortsetzung früheren Beginnens weitergeführt, in Troja auch zu einem Abschlusse gebracht sind, tragen besonders rein den Charakter wissenschaftlicher Untersuchungen. Die Aussicht auf Funde interessanter Einzelheiten in Bild und Schrift tritt ganz zurück gegen das Ziel der Aufklärung monumental-historischer und topographischer Fragen. Beide Male handelt es sich so recht um »Fragen« κατ' ἐξοχήν. Die trojanische Frage nach Lage und Gestalt einer uralten Stadt, die uns durch den Nachklang ihrer Existenz im homerischen Epos über ihre wirkliche Bedeutung hinaus merkwürdig geworden ist, hat Schliemann mit genialem Ungestüm zu lösen gewufst und doch zugleich verdunkelt. Sein instinctiv gewonnenes Resultat zur Klarheit herauszuarbeiten ist Dörpfeld's fortgesetzte Bemühung gewesen und die Ausgrabung im Sommer 1894 hat ihn das Dank der Munificenz Sr. Majestät des Kaisers in der Hauptsache erreichen lassen (vergl. Athen. Mitth. des Instituts 1894, S. 380 ff.). Die stark befestigte Burg, welche unter den verschiedenen auf der Höhe von Hissarlik aufeinanderfolgenden Ansiedlungen durch ihre Vasenfunde als der sog. mykenischen Epoche angehörend sich erwiesen hat, ist aus dem verwirrenden Um und An älterer wie späterer Bauten, Zerstörungen, Ausbesserungen und Verschüttungen mit ihrem gewaltigen Mauerringe, mit Thürmen und Thoren, Wohngebäuden und Brunnenanlagen durch die Ausgrabung, die nur ein Meister so führen konnte, reinlich herausgeschält. Je mehr man diese Thatsachen Thatsachen und die Dichtung, in der, wie Göthe sagt, die Stadt doch nur als Kulisse dasteht, Dichtung sein läfst, desto mehr wird man die Beruhigung empfinden endlich so ziemlich an einem Ende so vieler Bestrebung, Aufklärung und Irrung angekommen zu sein.

Mit nicht minderer Kunst wie die Ausgrabung in Troja ist von Dörpfeld bis in das laufende Jahr, Dank dieses Mal der Freigebigkeit von Gönnern, deren Namen an anderer Stelle (s. oben S. 93) verzeichnet sind, die Ausgrabung im Westen der Akropolis von Athen fortgesetzt. Dörpfeld nennt sie wohl kurzweg die Ausgrabung an der Enneakrunos; denn sein zunächst leitender Gedanke des Unternehmens war die Lösung der topographischen Streitfrage über die Lage des genannten Stadtbrunnens der Pisistratidenzeit. Lag dieser dort, wo Pausanias im Verfolge seiner Periegese ihn erscheinen läfst, oder lag er an einer Stelle, welche in der modernen topographischen Überlieferung sich Geltung verschafft hatte? Dörpfeld war wie einzelne andere Gelehrte, Loeschcke z. B., schon vor der Ausgrabung von der ersteren Ansicht überzeugt und ist überzeugt, dafs die Ausgrabung das bestätigt habe. Es war nicht zu erwarten, dafs eine Gebrauchsanlage aus so früher Zeit in einer Stadt, die nachher Jahrhunderte lang in vielfachen Wechselfällen fortlebte, so unversehrt sich erhalten haben könnte, dafs sie heute aus Verschüttung auch nur einigermafsen in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederzufinden gewesen wäre. Dafs sie dergestalt nun auch keineswegs wiedergefunden ist, spricht also nicht gegen Dörpfeld's Ansetzung, und das Gefundene an sich liefert für den, der der Lesung von Ruinen einigermaafsen zu folgen versteht, den Beweis, dafs in der That eine mit grofsem Apparate der Zuleitung hergestellte Brunnenanlage aus etwa Pisistratischer Zeit an der Grabungsstelle einst vorhanden war. Dafs es die Enneakrunos sei, wird fortgesetzt von angesehenen Vertretern der athenischen Topographie mit Entschiedenheit in Abrede gestellt aus Gründen, welche von andern topographischen Ansetzungen auf Grund wichtiger Schriftstellerzeugnisse entnommen sind. So mufs auch wer auf Dörpfeld's Seite neigt, sagen: *adhuc sub judice lis est.* Um so mehr ist mit Fortsetzung der Ausgrabung die Beibringung neuer Fundthatsachen zu wünschen. Schon jetzt ist ein ungemein merkwürdiger Blick eröffnet in das alte winklige Athen mit der Strafse, welche sich, auf etwa 200 m Länge aufgedeckt, unterhalb des Areopags zur Akropolis hinaufzieht, mit Heiligthümern, Privathäusern, Brunnen, auch sehr alten Gräbern, Manches davon belebt und erläutert durch Funde von Bild- und Schriftwerken, so namentlich ein Dionysosheiligthum, ein dem Asklepios mit dem Heros Amynos geweihter Bezirk, eine Lesche u. A., das Jüngere in Folge des an bewohnten Orten gewöhnlichen Anwachsens der Bodenhöhe hoch über dem schon im Alterthume in der Tiefe Versunkenen gelegen. Man sieht und kann es aus den fortlaufenden Berichten in den athenischen Mittheilungen des Instituts eingehend verfolgen, welch' neue Thatsachen zu weiterer Grundlage für die Topographie von Alt-Athen hiermit gewonnen sind, und es gilt sie weiter ge-

winnen, so lange noch die moderne Bebauung des Platzes dafür einigermafsen freies Feld läfst.

Als Athen benachbart mag hier Eretria noch ein Mal erwähnt werden, wo Richardson vom amerikanischen Institute in Athen das Theater weiter freigelegt und einen anstofsend gelegenen Tempel nachgewiesen hat.

Die Ausgrabungen in Magnesia a. M. unter Carl Humann's bewährter Führung gingen durch Kekulé von dem K. Museum zu Berlin aus und mufsten deshalb wohl auch mit der Aussicht auf Funde künstlerisch bedeutender Einzelheiten verbunden sein, zielten aber doch an erster Stelle auf ein grofses Untersuchungs-Objekt ab, den im Alterthume berühmten Tempel der Artemis Leukophryene des Architekten Hermogenes. Schon vom Jahre 1890 an datirt diese Untersuchung, und der Tempel war schon erledigt und seine Aufnahme durch den Architekten Heyne vollendet, als die Arbeiten im vergangenen Jahre zu einem gewissen Abschlusse gebracht wurden. Zuletzt bewegte sich die Ausgrabung vornehmlich auf einem westlich vom Tempel gelegenen architektonisch ausgestalteten Platze von gegen 100 Meter Breite und 188 Meter Länge; dieser hat in und an den Architekturanlagen, einer umfassenden Säulenhalle mit Gemächern, einem Tempelchen des Zeus Sosipolis eine wahre Fülle zunächst von Inschriften, mit deren Bearbeitung und Verwerthung Otto Kern als Theilnehmer an der Ausgrabung andauernd beschäftigt ist, dann aber auch eine Reihe von interessanten Skulpturen geliefert, namentlich die Füllung eines Giebelfeldes mit ihrem Kunstcharakter nach etwa den Giebelfiguren vom neuen Samothrakischen Tempel verwandten Statuen halber Lebensgröfse, aber auch Bruchstücke von Kolossalrelieffiguren eines vor dem Tempel gelegenen Altars, zu dessen Untersuchung sich die Ausgrabung noch einmal zurückgewandt hatte. Einen vorläufigen Bericht über die Arbeiten in Magnesia gab Kekulé (Anzeiger 1894, S. 76 ff.).

Nur eine erste Nachricht haben wir erhalten von der Aufdeckung einer ionischen Nekropole des 6. Jahrhunderts v. Chr. auf Samos durch Joh. Boehlau.

Zu den glänzendsten Aufdeckungen von Heiligthümern in Griechenland, welche in den letzten Jahren bewirkt sind, gehört die des Hieron bei Epidauros, welche ihr Urheber und Leiter Kavvadias auch im verflossenen Jahre fortgeführt hat und weiter fortführt. Das Theater, der Tempel mit seinem Bezirke, darin der Prachtbau der durch eine grofse Bauinschrift erläuterten Thymele, die fast zahllosen Basen von Weihgeschenken, viele darunter zugleich als Exedren für die Besucher des Heiligthums gestaltet, Alles von der einstigen Anlage einen ungemein eindrucksvollen Begriff bietend, waren schon freigelegt, als man sich letzthin der Ausgrabung des Stadion zuwandte, welche dessen Gesammtanlage hervortreten zu lassen beginnt und durch den Fund einer Künstlerinschrift des Thrasymedes von Paros gelohnt hat, ohne Zweifel desselben Künstlers, welcher das Gold- und Elfenbeinbild des Asklepios im Tempel gearbeitet hatte. Seine Zeit wird damit nach Kavvadias endgültig in das vierte Jahrhundert v. J. herabgerückt.

Auf Kalauria haben die schwedischen Archäologen Wide und Kjellberg das Heiligthum des Poseidon ausgegraben und aufser dem Tempel mit seinem Bezirke auch einen anderen hallenumgebenen Platz mit verschiedenen Bauresten aufgedeckt. Die Herausgabe wird in den athenischen Mittheilungen des Instituts erfolgen.

Wiederum einer Unternehmung des amerikanischen Instituts verdanken wir die fortgesetzte vor Jahren von Rangabé begonnene Freilegung der Überreste des Heraion bei Argos. Es liegt jetzt mit seinen drei Terrassen übereinander klar vor Augen; auf der untersten bewegte sich die Arbeit zuletzt unter Waldstein's Leitung und hat hier eine Säulenhalle zum Vorscheine gebracht, welche Pausanias nicht erwähnt. Er nennt nur den zu seiner Zeit stehenden, durch das Tempelbild Polyklets verherrlichten Tempel und ὑπὲρ τὸν ναὸν τοῦτον τοῦ προτέρου ναοῦ θεμέλιά τε καὶ εἰ δή τι ἄλλο ὑπελίπετο ἡ φλόξ. Nur diese θεμέλια aus sogenanntem kyklopischen Mauerwerk sind heute noch sichtbar, tiefer gelegen die mit Quadern untermauerte Terrasse des neuen Tempels, dessen Grundrifs klar gelegt ist, dessen Aufbaustücke aber leider einer starken Zerstörung anheimgefallen sind. Aber auf die unterste Terrasse mit der Säulenhalle hinabgestürzte Theile, denen die Ausgrabung jetzt namentlich weiter nachgeht, lassen einigen Wiedergewinn noch hoffen, wie denn nicht übel erhaltene Skulpturstücke, Köpfe, darunter einer dem von Rangabé gefundenen (Friederichs-Wolters 877) gleichartig, bereits die Mühe gelohnt haben.

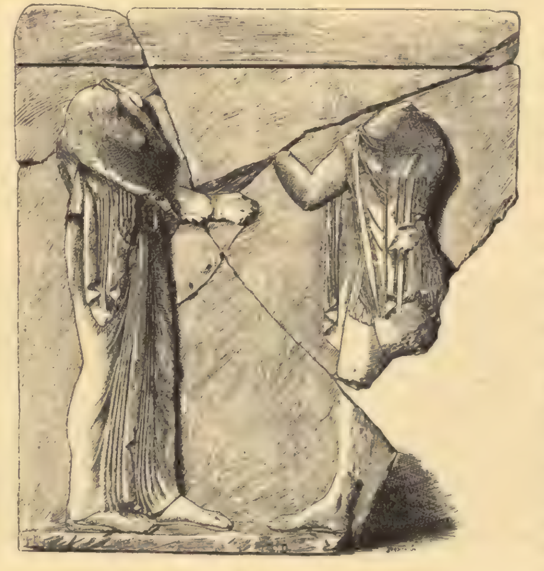
Die Untersuchung der Umgegend des Heraion führte auch zur Entdeckung zweier bienenkorbförmiger Gräber der mykenischen Periode und zumal in dem einen eines sehr reichen Inhalts von Vasen.

In Mykenai selbst hat im vorigen Jahre der Spaten geruht; gegenwärtig sehen wir aber den Kenner des Platzes Tsuntas wieder an der Arbeit auf der Akropolis.

Auf den Inseln hat die archäologische Gesell-

schaft mehrere über einander gelagerte Ansiedlungsschichten, reich an Vasenscherben, darunter solchen der sog. mykenischen Periode, aber eigenthümlicher Art, unter dem sog. Aphrodite-Tempel am Hafen von Aegina aufgegraben und auf Amorgos in von Tsuntas geöffneten Gräbern Waffen, Thongefäfse und Marmoridole der uralten, sog. nesiotischen Kultur oder Unkultur zum Vorscheine gebracht.

In die hellenistisch-römische Zeit führten dagegen die seit 1877 immer wieder aufgenommenen Ausgrabungen der französischen Schule auf Delos, im letzten Jahre vorzugsweise den Hafenanlagen, mit deren Untersuchung Ardaillon betraut war, und den Wohnhäusern zugewandt. Letztere sind nach Couve's Berichten in unerwartet guter Erhaltung und in reicher Ausstattung von Mosaiken, Wandgemälden und Skulpturen vorgefunden, wie wir es bis jetzt aus früherer Periode als der pompejanischen nicht kennen. Unter den gefundenen Skulpturen wird ein sehr gutes und vortrefflich erhaltenes Exemplar des Polykletischen Diadumenos besonders gerühmt.



Vom Schatzhaus der Athener.

Die archäologische Ausgrabung über alle andern des letzten Jahres bleibt endlich die von der griechischen Regierung der französischen Schule unter Homolle's Leitung in Delphi verstattete, grofs der Aufgabe, der Durchführung und den Ergebnissen nach. Was dort bereits wieder vor Augen gestellt ist wächst im Eindrucke durch den Zusammenhang mit einer besonders gewaltigen Naturumgebung. Die Erwähnung der charakteristischen Lage, wie die Stadt Delphi und über ihr das Apolloheiligthum auf ununterbrochen ansteigendem Terrain sich aufbaute, fehlt sogar der dürren Beschreibung des Pausanias nicht. Nach unten die tiefe, weite Pleistosschlucht, nach oben die jähen Phädriadenwände, überall eng der Raum, den der Fufs betritt, weit und grofs der Ausblick für das Auge.

Von der Stadt Delphi ist ein Theil des obersten Quartiers durch die Ausgrabungen freigelegt, die eigentliche Absicht concentrirt sich fortgesetzt auf den heiligen Bezirk. In diesen tritt die heilige Strafse im Südosten ein und windet sich in umgekehrter S-Form mit der ersten Biegung beim Schatzhause der Athener, mit der zweiten um die Athenerhalle herum bis in den Peribolos des Tempels hinauf, auf ihrem ganzen Verlaufe, wie von einer Kopf an Kopf eng gedrängt stehenden Menge von den Thesauren und anderen Weihgeschenken umgeben. So weit und mit Einschlufs des Tempels und seines Peribolos, auch schon einzelner kaum zugänglich darüber sich aufbauender Anatheme, hat die Ausgrabung das noch Vorhandene zu Tage gelegt. Gegenwärtig wenden sich die Arbeiten nach Eröffnung der diesjährigen Campagne dem noch höher gelegenen Theile mit dem Theater und der Halle der Knidier zu. Unser Anzeiger hat von den Entdeckungen und wie sie sich an der Hand des Pausanias wieder benennen lassen in den Sitzungsberichten der archäologischen Gesellschaft eingehende Nachrichten gebracht. Die Erwartungen, die sich auf den Tempel selbst und auf seine Bildwerke richteten, sind, was die Letzteren anlangt, gänzlich unerfüllt geblieben, aber, wie Ausgrabungen mit einer Hand zu nehmen, mit einer zu geben pflegen, ist ein unverhoffter Ersatz geboten worden in den Funden der zwei Schatzhäuser der Athener und der Siphnier. Vor dem Schatzhause der Athener steht die Basis mit der Weihinschrift des Anathems von Marathon, mit Vorsicht zur Datirung zu benutzen. Was beide Bauten geliefert haben, die Metopen des Athenerhauses, der Fries vor allem des auch architektonisch reich geschmückten Schatzkästchens der Siphnier, gehört zu den gröfsten Erweiterungen, welche unserem Denkmälervorrate letzthin zu Theil geworden sind. Wenn wir hier in sehr abgeblafster Nachbildung der vorläufigen Herausgabe Homolle's (*Gazette des beaux arts* 1895 Nr. 453 f.) eine Probe von Einem und vom Anderen bringen, so



Vom Schatzhaus der Siphnier.

geschieht damit freilich allzu wenig, um vom künstlerischen Werthe der Stücke und gar alles dessen, was mit ihnen ein Ganzes bildet, auch nur halbwegs eine Vorstellung zu geben. Zwei Stufen der Kunst wird man vor den Originalen nicht müde wahrzunehmen, die noch in der Strenge ihres, man möchte sagen epischen Stils gebundene feine Lebendigkeit der Siphnierreliefs, sodann das neben der archaischen Formentradition schon zur Darstellung und Durchbildung des bewegten Nackten durchdringende Können der Athenermetopen. Bewahren wir uns das Recht solchen Kunstwerken gegenüber erst einmal *dilettanti* zu bleiben, so sind wir nicht genöthigt sogleich auch den schwierigen Fragen nach der genauen kunsthistorischen Stellung der Werke nahe zu treten, zu deren Lösung diese auserlesenen Funde ja mächtig ansporņen.

Man kann neben diesen Dingen der trefflichen, vielleicht besten existierenden Statue eines Antinous, die im Westen vom Tempel gefunden wurde, kaum mehr gerecht werden. Wir haben aber auch so vielen andern Einzelheiten, wie dem musikalisch interessanten Funde der Hymnen mit Noten, kein Wort gewidmet. Sonst verlangten zwei im bekannten



Vom Schatzhaus der Siphnier.

Schema des Apoll von Tenea u. s. w. gehaltene Statuen Erwähnung. So lange nicht etwa durch Fund weiterer Exemplare die Möglichkeit stärker in den Vordergrund tritt, dass es *Apollines*, hier am Platze wie die *Zanes* in Olympia, seien, wird sich Homolle's in Bezug auf Möglichkeit sehr zutreffende Vermuthung behaupten, dafs hier die uralten Bilder des Kleobis und Biton wiedergefunden seien.

Wir verlassen Delphi, steigen ab über die mauerumgebene Vorhöhe von Krissa, durch den alten Ölwald, in dem die Wasserbäche rauschen und die Anemonenteppiche blühen; auf der Strafse, wo Züge von Lastkameelen gehen, erreichen wir den Hafenort Itea, schiffen uns ein und fahren auf den glatten Golf hinaus; fleckenlos weifs steht hoch der Rücken des Parnasses. In die Fassung dieser Natur haben unsere französischen Fachgenossen die Splitter wenigstens des alten Juwels wieder einzusetzen begonnen, das einst als ein Mittelpunkt der hellenischen Welt strahlte. Allein um dieses Delphi willen wäre das archäologische Jahr 1894 ein überreiches.

DER PARTHENON UND SEINE BESCHÄDIGUNGEN DURCH DAS ERDBEBEN 1894.

Die verschiedenen Mittheilungen der politischen Zeitungen über die Beschädigungen, welche der Parthenon durch das Erdbeben im verflossenen Jahre erlitten hat, wurden erstmals in den Athenischen Mittheilungen des Instituts XIX (1894) S. 529—531 von Professor Dr. W. Dörpfeld auf das richtige Mafs

zurückgeführt, nachdem besonders die französischen Journale das Unglaublichste in der Darstellung des Schadens, seiner Ursachen und deren Nebenumstände vorgetragen hatten.

Was das Erdbeben 1894 angerichtet hat, läfst sich in wenig Worten zusammenfassen; es betrifft:

1) Den Absturz früher losgesprengter Stücke an der fünften Trommel der vierten Säule der Nordseite (von Westen her gerechnet), von denen das gröfste 1 m lang und etwa 38 cm dick ist. Der Bestand und die Tragfähigkeit der Säule wurde dadurch aber in keiner Weise verändert,

2) den Absturz weiterer, früher schon lose gewordener Stücke von hochgelegenen Architecturtheilen, welche in der Vorhalle beim Opisthodom zusammengetragen worden sind. Sie liegen dort zur Zeit zwischen der dritten und vierten Säule beisammen und beziffern sich auf etwa 30—35 gröfsere und kleinere Brocken, von denen der gröfste 0.80 × 0.42 × 0.26 mifst, andere messen wieder nur 0.50 × 0.35 × 0.15, wieder andere sind nur faustgrofs,

3) den Absturz eines Splitters eines Epistylbalkens bei der Nordwestecksäule von 0.89 m Länge, 0.34 m Breite und 0.20 Dicke.

Das Felsgestein, auf welches das Bauwerk gegründet ist, die äufserst sorgsame und gut durchgeführte Eisenverklammerung in Bleivergufs beinahe aller Werkstücke miteinander besonders aber bei den höher gelegenen Theilen, die technisch vollendete Fügung der Quadern und der durchdachte Steinschnitt haben den Bau allen Erdbeben bis jetzt trotzen lassen und nur der Absturz schon beschädigter Theile, die der Zufall noch an ihrem Platze hält, dürfte bei weitern Naturereignissen zu befürchten sein.

Nichts hat sich, seitdem der Bau durch die bekannten Katastrophen dachlos geworden und in zwei Hälften gespalten wurde, an den damals unversehrt und festgebliebenen Gliedern desselben verändert, keine Säulentrommel ist inzwischen mehr aus ihrem Lager verrückt worden, kein Epistyl hat seine Lage verändert, keine Fuge der Stylobatquadern ist seitdem aufgegangen, sie sind noch wie sie vor 25 Jahren von mir gefunden und verzeichnet wurden.

Dagegen haben die beschädigten Theile, die durch die Geschützkugeln getroffen oder aufgesprengt wurden, oder die von minderwerthigem Materiale waren, entschieden Noth gelitten. Die Unbilde der Witterung, Regen und trocknende Winde und wohl auch Fröste haben aus den kleinern Schäden mit der Zeit grofse gemacht und Zustände geschaffen, die nicht mehr haltbar sind, will man die Werke hellenischer Kunst nicht ganz verkommen lassen. Schlimm für den Bau ist auch das Überwuchern des Pflanzenwuchses in den Fugen und Spalten des Gesteines, schlimmer aber noch die mangelhafte Abführung der Meteorwasser und die Möglichkeit der Ansammlung derselben innerhalb der Fugen und Hohlräume zwischen den Steinen, welche z. B. die eigenartige Construction und Bearbeitung der Epistylia und des Frieses zulassen, der auf der Nord- und Südseite seiner alten schützenden Abdeckung durch die überbindenden Gesimsplatten durch Lord Elgin und seine Helfershelfer beraubt wurde. Diesen Möglichkeiten und Vorkommnissen ist es zuzuschreiben, dafs in den letzten Jahrzehnten die früher beschädigten Stücke nunmehr einem raschern Verfalle entgegengehen und dafs die nothdürftig ausgeführten Unterhaltungsarbeiten, die nicht immer mit besonderem Geschick und Geschmack gemacht wurden, nicht mehr ausreichen wollen.

Man wird sich jetzt zu Ausbesserungen entschliefsen müssen, die zum Theil Eingriffe in den Körper des Bauwerkes nöthig machen werden.

Am meisten hat die Säulenstellung der Westseite mit dem darüber liegenden Gebälke gelitten und hier wird der Ort sein, wo eine Restauration zuerst eingreifen mufs.

Die sechs Säulenschäfte sind zwar alle noch an ihrem ursprünglichen Platze und alle noch mit den zugehörigen Gebälken (Architrav und Fries) belastet. Zwei derselben sind in den Treppenthurm des türkischen Minarets, der jetzt noch bis zum Hauptgesimse des Baues reicht, vermauert, die vier anderen sind freistehend geblieben. Diese Säulen haben am stärksten gelitten und namentlich die mittleren sind schwer beschädigt und an einzelnen Stellen zu formlosen Gebilden zusammengeschossen. Ebenso übel oder noch schlimmer ist der Zustand der sie überspannenden Epistylien. Das Architravstück, aus drei Platten construirt, von der Nordwest-Ecksäule bis zur folgenden, ist geborsten und aufgespalten und das vordere Plattenstück noch aufserdem zweimal geflickt. Die im Zusammenstofs auf Kehrung geschnittene Epistylplatte, die als geborsten bezeichnet wurde, ruht in ganz gefahrdrohender Weise nur noch auf einer kleinen dreieckigen Fläche des halbzerstörten Kapitells.

Die Epistylplatten von der zweiten zur dritten Säule sind sämmtlich an den Unterseiten lamellenartig aufgespalten. Die innere Platte ist der Höhe nach in der Mitte geborsten, während das darüber liegende, grofse, innere Friesstück jenseits des Architravstofses auf der Säule geborsten ist und so noch die aufgespaltene Epistylplatte belastet.

Die innere Epistylplatte von der dritten zur

vierten Säule ist vollständig aufgespalten, der Höhe nach geborsten und nach der Mitte eingesunken und war im Alterthum schon geflickt. Sie hat jetzt nur noch ein mangelhaftes Auflager auf dem stark beschädigten Kapitell. Dieses und das der vorgenannten Säule sind auf der Innenseite geradezu formlos geworden.

Beim Epistylion von der vierten zur fünften Säule ist das innere Stück, von unten gesehen, lamellenartig aufgespalten und auch der Höhe nach geborsten und splitterig.

Von den vier marmornen Querbalken der Pterondecke ist der südliche in wenig gutem Zustande, er ruht aufserdem mit seinem westlichen Ende auf einem verwitterten Simsstück, das nur von der Spitze eines abgesprengten Stückes des glatten inneren Frieses getragen wird. Eine stärkere Erderschütterung, die sich nach oben kräftiger äufsert, mufs oder kann den Querbalken zu Fall bringen, dem weitere Stücke folgen und die darunter stehende Säule und besonders deren Gebälke tragendes Kapitell schädigen werden.

Ein weiterer wunder Punkt ist bei dem Kapitell der zweiten Peripteralsäule, von Norden gezählt, des Westgiebels zu verzeichnen.

Dasselbe ist da abgespalten, wo es die inneren Platten des Epistylions zu tragen hat, das zwischen der genannten und der Ecksäule in der Mitte etwas geborsten ist. Das abgespaltene Kapitellstück ist zur Zeit durch Eisenklammern nothdürftig mit dem Kernstück verbunden, das übrigens auch schon gespalten ist. Die darunter liegende Trommel ist stark beschädigt. Spaltet das schlecht verklammerte Stück am Kapitelle durch irgendeine Erschütterung ab, so ist die Gefahr des Absturzes für die darüber befindlichen Architekturtheile vorhanden.

Diese Angaben nach Auszügen aus dem Gutachten, welches ich im Auftrage der griechischen Regierung ausarbeitete, mögen zunächst genügen, um sich annähernd ein Bild von dem Zustande, in welchem sich dieser Theil des Bauwerkes befindet, zu machen [1].

Über den genannten Epistylien ruht das einzige noch zusammenhängende Bildwerk — der schöne Reiterfries — dessen Bestand durch den Zustand der unter ihm ruhenden Architecturtheile in Frage gestellt werden kann, wenn das Unglück es will und zu deren Ausbesserung nichts geschieht! Die Restauration der schadhaften Theile ist nothwendig und unabweisbar, sie soll aber das gewohnte, malerisch schöne Bild der Ruine nicht verkümmern, sie wird sich vielmehr in der Sicherung der statischen Verhältnisse aller noch vorhandenen Bauglieder (Freistützen und Tragbalken) und in den Schutzmafsnahmen aller Bautheile gegen Regenwasser in allererster Linie zu bewegen haben und dann erst kann an die Ergänzungen, Wiederherstellungen und kleineren Ausbesserungen gegangen werden. So werden zuerst und namentlich die Stofsfugen aller abdeckenden Stücke zu dichten sein, also die der Geissaplatten des Ost- und Westgiebels und des Tympanongemäuers des letzteren.

Ferner werden zur Erhaltung des Triglyphenfrieses und der Epistylia der Nord- und Südseite die von Lord Elgin abgestürzten Geissaplatten, soweit sie noch brauchbar und vorhanden sind oder Ersatzstücke für diese wieder aufzubringen sein, die schadhaften Kapitelle und Säulentrommeln werden ausgewechselt werden müssen oder sind durch Vierungen zu ergänzen, wie auch die schadhaften Epistylia und einzelne Friesplatten des Opisthodomgebälkes durch neue ersetzt werden müssen.

Dann erst kann an die Ausbesserung kleinerer Schäden und an die Entfernung der ungeschickten Reparaturen früherer Zeiten gegangen werden, der schliefslich die Wiederaufrichtung der gefallenen, auf dem Burgplateau zerstreut liegenden Säulentrommeln und Kapitelle folgen dürfte. Eine rationelle Abführung der Tagwasser vom Cella- und Pteronboden dürfte die Restaurationsarbeit krönen.

Es geschehe nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel und alle Arbeiten am Parthenon sollen nur dazu angethan sein, dessen Bestand zu sichern und auch dessen zur Zeit noch zerstreut liegende Trümmerstücke nicht verkommen zu lassen.

Karlsruhe, den 5. Mai 1895.

Dr. Josef Durm.

[1]) Das Gutachten in seiner unverkürzten Form, das sich nicht allein auf den Parthenon beschränkt, sondern die sämmtlichen Bauten der Akropole und der Stadt umfafst, erschien mit den zugehörigen Illustrationen im Centralblatt der Bauverwaltung in Berlin 1895 Nr. 19—21 und 23 A und auch als Sonderausgabe im Verlage von Ernst und Sohn daselbst.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1895.

FEBRUAR.

Da die Januar-Versammlung des Neujahrsfestes wegen ausfiel, mufste die Rechnungsablage und Vor-

standswahl in dieser Sitzung vorgenommen werden. Nach dem Berichte des Schatzmeisters gestaltete sich die finanzielle Lage der Gesellschaft auch in dem abgelaufenen Geschäftsjahr günstig, und es ist trotz der gröfseren Aufwendung für das Winkelmanns-programm 1893 ein nicht unerheblicher Überschufs erzielt worden. Die Herrn Kaupert und F. Meyer unterzogen sich auf Bitte des Vorsitzenden der Mühe, die Rechnungen und Beläge zu prüfen, und da diese richtig befunden wurden, wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Auf Vorschlag des Herrn Kaupert wurde der vorjährige, aus den Herren Curtius, Schöne, Conze und Trendelenburg bestehende Vorstand durch Zuruf wiedergewählt. Nachdem Herr Trendelenburg die eingegangenen Empfangsbestätigungen für die Winckelmannsprogramme und eine von Herrn Pallat aus Athen an Herrn Diels gerichtete Mitteilung über neue Inschriftenfunde, die im Bezirk des Heilgottes am Westabhang des Akropolis gemacht wurden, vorgelesen hatte, gab der Vorsitzende bekannt, dafs Herr Ministerialdirektor Dr. Fischer Exc. aus der Gesellschaft ausgetreten, die Herren Oberlehrer Dr. Kirchner als ordentliches, Dr. R. Herzog und Dr. O. Rubensohn als ausserordentliche Mitglieder eingetreten seien. Zahlreiche neue Schriften waren eingegangen.

Herr Oberst-Lieutenant a. D. Dahm sprach über Waffenfunde bei den Limesausgrabungen und legte eine Anzahl römischer Waffen vor, die er im September 1894 bei der Ausgrabung des 5 km nördlich von Ems gelegenen Limeskastells Arzbach-Augst, und zwar zum gröfsten Teil in einem eingeäscherten Turm der Porta praetoria gefunden hatte. Die Obermauer dieses Turmes war noch 75 cm hoch vollkommen erhalten und die Fundstücke lagen sämtlich in einer unberührt gebliebenen Brandschuttschicht; es kann deshalb keinem Zweifel unterliegen, dafs diese Waffen zur Zeit der Räumung des Kastells — also etwa um 260 n. Chr. — bei der Besatzung des letzteren im Gebrauch waren.

Unter den Funden waren besonders bemerkenswert verschiedene Teile von römischen Geschützen, so z. B. der Schleuderhaken eines *onager*, ein Bruchstück von einem Drücker, Beschlagteile einer rechtkantigen Welle u. dergl. m., sowie zwei Spitzen von Pfeilen der *ballista*.

Hat man bis jetzt die Verwendung von Geschützen in den Rheinkastellen nur auf Grund entsprechender baulicher Anlagen vorausgesetzt, so ist dieselbe nunmehr durch diese Fundstücke thatsächlich nachgewiesen. Dabei ist gleichzeitig festgestellt, dass zu der angegebenen Zeit die römische Artillerie bereits in ihre zweite Periode eingetreten war, in der die *ballista* als Flachbahngeschütz, der *onager* als Wurfgeschütz diente.

Der bei weitem interessanteste Fund aber war ein wohlerhaltenes, eigenartig konstruiertes *pilum*. Der Vortragende gab an der Hand einer Zeichnung, die in natürlicher Gröfse die verschiedenen Konstruktionen dieser Waffe zur Anschauung brachte, einen Überblick über die Entwickelung und das Verschwinden derselben aus der römischen Armee, wobei er folgende Perioden unterschied:

I. Das *pilum* des Polybios. Mitte des 4. bis Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. Polybios ist bekanntlich der erste, der eine nähere Beschreibung des Pilums giebt. Nach seinem Bericht war um die Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. der Legionar mit zwei etwa 2 m langen Pilen ausgerüstet, einem schweren mit einer Schaftstärke von 74 mm und einem leichten; die Klingen beider waren ca. 670 mm lang.

Das erstere war wegen seines Gewichtes von nahezu 10 kg als Feldwaffe ungeeignet; Koechly erklärt dasselbe — im Gegensatz zu andern Forschern — mit Recht für das *pilum murale* und zwar hauptsächlich deswegen, weil nachweislich zuerst nur die Triarier mit demselben ausgerüstet waren, d. h. derjenige Teil der Manipularlegion, welcher in erster Linie zur Verteidigung des Lagers bestimmt war. Jedenfalls steht fest, dafs die Römer das Pilum nicht, wie viele auf Grund der bekannten Stelle des Sallust anzunehmen geneigt sind, von den Samnitern übernommen haben, sondern dafs sich diese Konstruktion nach und nach aus dem alten Wurfspiefs herausgebildet hat. Den ersten Anstofs zu einer Verbesserung dieser Waffe gaben offenbar die von Appian in seiner römisch-keltischen Geschichte angeführten Kämpfe mit den Bojern vom Jahre 358 v. Chr. Als dann später die Römer ihre Macht immer weiter in Italien ausdehnten und demzufolge sich das Bedürfnis nach einer besonders kräftig wirkenden Waffe zur Verteidigung ihrer befestigten Positionen fühlbar machte, konstruierten sie — da ihnen das Geschützwesen in jener Zeit noch fremd war — nach dem Muster ihres inzwischen verbesserten leichten, den von Polybios beschriebenen schweren Wurfspiefs, den sie *pilum* d. i. Stämpfel, nannten. Später ging dann diese Benennung auch auf den leichten Wurfspiefs über.

II. Die Erleichterung des Pilums. Zweite Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. Als die Römer mit den Punischen Kriegern in den Kampf um die Weltherrschaft eintraten, übernahmen sie von den

Griechen die Geschütze. Diese machten bald das schwere Pilum vollkommen entbehrlich und demzufolge verschwand dasselbe aus der Armee; es wird nur noch einmal, und zwar von Cäsar erwähnt, der es im Felde für besondere Zwecke anfertigen liefs. Die weiten und anstrengenden Märsche in den Kriegen jener Zeit mufsten notwendigerweise zu neuer durchgreifender Erleichterung der Ausrüstung führen, die sich naturgemäfs auch auf das Pilum erstreckte. Nach Plutarch (Mar. 25) war bereits am Ende des 2. Jahrh. v. Chr. die überaus schwere Verbindung zwischen Eisen und Schaft, wie sie Polybios beschreibt, durch eine leichtere ersetzt, die darin bestand, dafs der untere Teil der Pilumklinge zu einer flachen Zunge ausgeschmiedet und letztere durch zwei eiserne Niete mit dem Schaft verbunden war.

III. Das Pilum des Marius, ca. 100 v. Chr. Nach dem erwähnten Bericht des Plutarch liefs Marius für die Cimbernschlacht eines dieser Niete entfernen und durch einen Holznagel ersetzen in der Absicht, dafs dieser nach dem Eindringen des Pilums in den feindlichen Schild brechen und dadurch der Angegriffene im Gebrauch des letzteren behindert werden sollte. Diese Konstruktion ist aber über das Versuchsstadium sicherlich nicht weit hinausgekommen, da das Brechen des Nagels von Zufälligkeiten abhängig war, und deshalb wohl nur in seltenen Fällen der gewünschte Erfolg erzielt wurde.

IV. Das Cäsarische Pilum. Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. bis etwa 200 n. Chr. Der von Marius beabsichtigte Zweck wurde in vollkommenster Weise erreicht durch das von Dionys und Appian beschriebene, sowie durch Funde nachgewiesene Cäsarische Pilum, dessen Wirkung der Feldherr selbst so anschaulich schildert. Dieses Pilum bestand aus einer weich geschmiedeten Klinge mit gehärteter, pyramidaler Spitze. (Die bisherigen Widerhaken mufsten aufgehoben werden, weil so unregelmäfsig geformte Körper sich sehr schwer härten lassen.) Nach dem Eindringen in den feindlichen Schild verbog sich das weiche Eisen und konnte — wie praktisch ausgeführte Versuche ergaben — nur mit grofser Mühe und unter erheblichem Zeitaufwand wieder aus der Öffnung herausgezogen werden. Der Angegriffene war also genötigt, den Schild fahren zu lassen, da auch an ein Abschlagen des Pilums mittelst des Schwertes nicht zu denken war, weil man bei dieser Konstruktion die lockere marianische Verbindung zwischen Eisen und Schaft wieder aufgegeben hatte und zu der solideren, aber möglichst erleichterten polybianischen Verbindung durch Angel und Zwinge zurückgekehrt war. Von besonderer Wichtigkeit für die Kenntnis der Pilen dieser Zeitperiode sind die durch Napoleon III. veranlafsten Ausgrabungen von Alise Sainte-Reine, dem alten Alesia. Man fand dort in dem Terrain der Kontravallation auf der Sohle eines Grabens unter Waffen jeder Art auch eine Anzahl Pila von ganz verschiedenartiger Beschaffenheit. Über intakten und reparierten Exemplaren spezifisch cäsarischer Konstruktion lagen solche, die nach dem von Plutarch beschriebenen Prinzip hergestellt, also älteren Beständen entnommen, sowie andere, die offenbar erst während des Feldzuges mit den einfachsten Mitteln und in einfachster Form, als nadelförmige Spiefse mit Tüllenbefestigung angefertigt waren. Aufserdem aber — und das ist besonders interessant — liefsen diese Fundstücke mit Sicherheit erkennen, dafs die betreffenden Waffen der Muskelkraft des einzelnen Soldaten angepafst waren, denn nicht nur in der Länge und dem Gewicht der Eisen, sondern namentlich auch in der Stärke der Schafte wurden erhebliche Differenzen nachgewiesen, die in keiner anderen Weise zu erklären sind. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht aufserdem die auffällige Thatsache, dafs bis jetzt überhaupt noch nicht Exemplare dieser Waffe aufgefunden sind, die in allen ihren Abmessungen auch nur annähernd übereinstimmen.

Während der ersten Kaiserzeit wurde die cäsarische Konstruktion fast unverändert beibehalten, denn man erkennt dieselbe wieder auf dem zu Bonn gefundenen Grabstein des Qu. Petilius, eines Soldaten der Leg. XV pr., die zwischen 43 und 70 n. Chr. am Rhein stand. Später, etwa am Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr., gab man die alte polybianische Verbindung von Eisen und Schaft wieder auf und nahm dafür die einfachere Befestigung mittels runder oder vierkantiger Tüllen und durchgehenden Nietes an. Ein solches Pilum, augenscheinlich mit Absicht vollständig zusammengebogen, fand man in einem gemauerten Kanal des Kastells Hofheim am Taunus; aufserdem zeigt diese Konstruktion das bekannte Grabmonument des C. Valerius Crispus zu Wiesbaden, eines Soldaten der Leg. VIII Aug., die im Jahre 70 n. Chr. nach Obergermanien kam. (Auf diesem Monument hat der Bildhauer mit künstlerischer Lizenz die konische Tülle unverhältnismäfsig stark gestaltet, so dafs Lindenschmit in dieser Darstellung das schwere Pilum des Polybios erblickt. Diese Annahme ist ebensowenig haltbar, wie seine willkürliche Abänderung der Zeichnung des Monuments und die entsprechende Reconstruction der Waffe.)

V. Die Übergangszeit zum *spiculum*

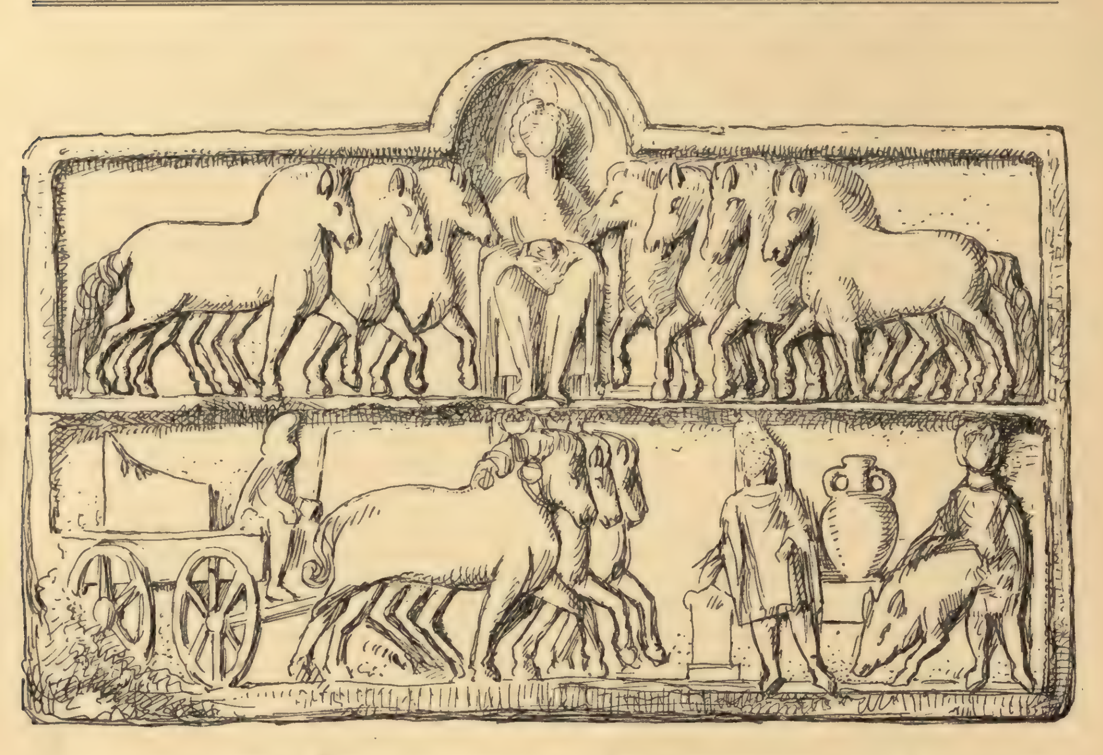
Vom Ende des 2. bis zum Ende des 4. Jahrh. n. Chr. Für diese Periode fehlte bis jetzt jede sichere Überlieferung betreffs der Bewaffnung der schweren Fufstruppen, nur konnte aus Vegetius (I, 20 und II, 15) geschlossen werden, dafs man schon frühzeitig einen leichten Spiefs mit etwa 22—30 cm langer Klinge eingeführt hatte, für den man anfänglich noch die Benennung *pilum* beibehielt. Durch den Fund von Arzbach-Augst ist nun die überraschende Thatsache festgestellt, dafs dieser Spiefs bereits um die Mitte des dritten Jahrhunderts existierte, denn die vorliegende Waffe hat thatsächlich eine kaum 23 cm lange, unten vierkantige, oben abgerundete Klinge, deren Spitze mit zwei kleinen Widerhaken versehen ist. Was die Verbindung zwischen Eisen und Schaft anbetrifft, so war man wieder zu dem marianischen Prinzip zurückgekehrt, jedoch hatte man den übrigens ziemlich komplizierten Mechanismus so eingerichtet, dafs der volle Rückstofs der Waffe beim Auftreffen auf das Ziel ausschliefslich den aufserhalb des Schaftes an einer hebelartigen Verlängerung des letzteren und einem entsprechenden Ansatz an der Klinge angebrachten Holznagel beanspruchte und dafs demzufolge das beabsichtigte Brechen desselben nicht mehr, wie früher, von Zufälligkeiten abhängig war, sondern in jedem Falle eintreten mufste. Läfst sich in dieser Konstruktion auch nicht ein gewisser technischer Fortschritt verkennen, so ist die Waffe selbst doch kaum mehr als ein Spielzeug, das kaum noch an das Pilum erinnert und den damaligen Verfall der Armee mehr kennzeichnet, als alles andere.

VI. Das *spiculum*. Ende des 4. Jahrh. n. Chr. Nach Vegetius, der am Ende des 4. Jahrh. n. Chr. schrieb, waren die Schwerbewaffneten zu seiner Zeit mit dem Spiculum ausgerüstet, einem Wurfspiefs, dessen dreikantiges Eisen 222 mm, und dessen Schaft 1627 mm lang war. So war denn zu jener Zeit auch der Name der alten klassischen Nationalwaffe, mit der die Römer einst in Jahrhunderte langem, schwerem Ringen die Welt erobert hatten, aus der Armee verschwunden. Und — ein Fall, der wohl einzig in der Welt dasteht — in den Händen der mächtigsten und gefährlichsten Gegner Roms, in den Händen der Franken feierte die Waffe mit dem Angon ihre Auferstehung durch Siegeszüge gegen ihre früheren Meister.

Hierauf legte Herr Conze in Tafeln und Druckbogen den zum Erscheinen fertigen Band V 2 der Altertümer von Pergamon vor, das Trajaneum, aufgenommen von den Herren Prof. Stiller in Düsseldorf und Prof. O. Raschdorff in Berlin. Sodann teilte er die folgende Erläuterung eines Epona-Reliefs des Stuttgarter Lapidariums von Herrn G. Sixt in Stuttgart mit:

Die (auf S. 106 abgebildete) 1 m lange, 0,60 m hohe aus Kalkstein gearbeitete Reliefplatte wurde im Jahre 1583 einer Mauer des Halweilischen Schlosses in Beihingen, Oberamt Ludwigsburg, entnommen und von M. Simon Studion nach Stuttgart gebracht. Sie ist eines der achtzehn Denkmäler, welche den Kern des von Studion im genannten Jahre gegründeten, zunächst im neuen Lusthaus zu Stuttgart untergebrachten Lapidariums bildeten, dessen Monumente der Begründer der Sammlung in seiner *Vera origo illustrissimae domus Württembergicae* 1597 (Mscr. bibl. publ. Reg. Stuttg. hist. fol. No. 57) beschreibt. Studion und alle nach ihm bis auf Staelin (Württemb. Jahrb. 1835 S. 54) und Wagener (Wörterbuch der in Deutschland entdeckten Altertümer aus heidnischer Zeit 1842 sub voce Binningen S. 129) beziehen die Darstellungen des Reliefs auf Ceres, die in der oberen Hälfte der Platte dargestellt sein soll, während der fahrende Mann auf der unteren Hälfte entweder als Triptolemos gefafst wird, oder mit Wettrennspielen in Zusammenhang stehen soll, bei denen der Ceres ein Opfer dargebracht werde. Richtig gedeutet hat, was auf dem oberen Felde dargestellt ist, zuerst Becker in seinen Beiträgen zur römisch-keltischen Mythologie (Bonner Jahrb. 1858, S. 100). Ausführlicher behandelt das Denkmal in derselben Auffassung Arneth, Die neuesten archäologischen Funde in Cilli (Sitzungsberichte der Wiener Akademie. Phil.-hist. Kl. 1859 S. 583—584).

Wir haben auf dem oberen Felde eine der so häufigen Darstellungen der *Epona*, der keltischen Göttin der Pferde und Maulesel. Die Göttin, bekleidet mit langem Untergewand und mantelartigem Obergewand, sitzt unter einem muschelförmigen Dache, mit beiden Händen hält sie auf ihrem Schofs einen rundlichen Gegenstand, ohne Zweifel einen Korb, um Pferde zu füttern, welche, sieben an der Zahl, — vier von der Linken, drei von der Rechten, — zaum- und zügellos, die rechten Füfse erhoben, auf sie zukommen. Ungedeutet haben Becker und Arneth die untere Scene der Reliefdarstellung gelassen. Diese zeigt einen vierrädrigen, mit drei Pferden bespannten Wagen, gelenkt von einem Manne, der mit dem keltischen Sagum bekleidet ist, dessen Kapuze er über den Kopf gezogen hat. Die Rechte ist ausgestreckt, um die Zügel zu halten, die aber in der Darstellung nicht zum Ausdruck gekommen sind, in der Linken führt er einen Stock (eine Peitsche). Rechts davon haben wir eine Opferscene. Ein Mann mit verhülltem Haupte steht vor einem Altare, — die von Arneth angegebene



»Schale in der Rechten« ist nicht zu erkennen, — hinter ihm steht auf einem tischartigen Gestell eine Amphora, seitwärts führt ein Mann (sacrificulus) das zum Opfer bestimmte Schwein mit der Rechten an den Rückenborsten, mit der Linken am linken Hinterbeine herbei. Dafs die obere und die untere Scene unter sich in einem Zusammenhang stehen, kann nicht zweifelhaft sein. Das Ganze ist als Dedication an Epona zu fassen. Der auf dem Wagen sitzend dargestellte Kelte hat eine Reise glücklich vollendet; zum Danke dafür bringt er der Epona, der Beschützerin der Pferde, die darum auch seine Reise beschützt hat, ein Opfer dar und weiht dieses Denkmal der Göttin, welche auf dem oberen Felde dargestellt ist[1].

Endlich kam Herr Conze auf das in der Februarsitzung vorigen Jahres von Herrn von Fritze mitgeteilte und im Archäologischen Anzeiger 1894 S. 74 abgebildete Bruchstück eines Alabaster-Gefäfses aus Naukratis zurück. Dies Bruchstück zeigt eine Flügelfigur mit einem Kinde in den Armen, ähnlich den »Harpyien« am Grabmal von Xanthos. — Wenn darauf Gewicht gelegt worden war, dafs an dem nach unten eiförmigen Leibe dieser Figur auf dem Fragmente von Naukratis kein Vogelschwanz ausgeführt sei, so glaubte der Vortragende annehmen zu müssen, dafs dieser in Malerei ausgeführt gewesen sei. Die Bemalung von Alabasterfiguren aus Naukratis liege z. B. an dem von Kieseritzky im Jahrbuche des Instituts 1892, Taf. 6 herausgegebenen »Apollo« Golenischeff deutlich vor. Dafs auch das von Herrn von Fritze mitgeteilte Bruchstück einst bemalt war, bezeugt Herr Arthur Smith mit folgender brieflicher Mitteilung: *As regards the Harpy from Naukratis there are a few specks of red on it, in various places, but I see no traces of a painted tail, on the side given in Arch. Anzeiger. On the opposite side however, there is a projection which occupies the place where a tail ought to be, and I can hardly think that v. Fritze is right, when he says it comes from the relief being unfinished.*

Herr Premierlieutenant Schäffer schilderte die Anlage und die Befestigungen der altkappadokischen mit Pteria identifizierten Stadt bei Boghasköi in Kleinasien, die er im August des vorigen Jahres auf einer von Angora, dem äufsersten Punkte der anatolischen Bahn, aus unternommenen Reise kennen gelernt hatte. Als Grundlage für seine Untersuchung der Stadtruine an Ort und Stelle hatte ihm der Plan gedient, den C. Humann im Jahre 1882 aufgenommen und in den Reisen in Kleinasien

[1]) [Über Epona vergl. jetzt S. Reinach, *Revue archéologique* 1895 S. 163 f.]

und Nordsyrien veröffentlicht hat. Die Stadt lag auf einem Ausläufer des 2—3 km südlich von Boghasköi westöstlich sich hinziehenden Gebirges. Gewaltige Mauern, auf Wällen errichtet, mit Türmen, Thoren, Ausfallpforten und Poternen versehen, bezeichnen ihren einstigen Umfang. Inmitten der Stadt erheben sich drei Kastelle, an der Ostmauer schliefsen sich drei weitere an, während zwei gewaltige Felsen im Westen der Stadtumwallung auf dieser Seite zu Stützpunkten dienen. Auf der Ost-, der West- und der Südseite wird die Festung von tiefen Schluchten umgeben, die in Verbindung mit Wällen von 10—12 m Höhe und den bis 7 m hohen Mauern darauf die Stadt fast uneinnehmbar machten. Nach der Verschiedenartigkeit der Mauern und ihrer Konstruktion lassen sich drei Perioden der Entstehung der Festungsanlagen unterscheiden; in der ersten Periode scheinen nur vier im Innern der Stadt gelegene Felsen befestigt gewesen zu sein, in einer zweiten Periode wurde der obere Teil des Gebirgsausläufers und der westliche untere, endlich in einer dritten der östliche Theil desselben mit in die Stadtanlage hineingezogen. Besonders interessant sind die Mauern auf den kastellartigen Felsen wegen ihrer regelmäfsig behauenen, gewaltige Dimensionen zeigenden Blöcke. Auch ein Thor, durch das jetzt der Weg von Sungurlu nach Jösgad führt, ist erwähnenswert, da es ausserordentlich sinnreiche Flankierungsanlagen zeigt. Da der ganze Gebirgsausläufer in früherer Zeit mit dichtem Gebüsch bedeckt war, so gelang es älteren Reisenden nicht, einen Überblick über die gesamten Anlagen zu bekommen; jetzt ist das jedoch leichter möglich, so dafs auch weitere Einzelheiten vom Vortragenden gefunden werden konnten. So drei Türme auf der Südseite und im Innern der Stadt eine bisher nicht erwähnte Ruine von oblongem Grundrifs, umgeben von einer Mauer mit einem Thor; aufserdem konnte festgestellt werden, dafs das grofse palastartige Gebäude auf der Südseite nicht wie Barth angenommen hat, drei Eingänge, sondern nur einen Haupteingang und nördlich davon einen zweiten schmäleren Eingang hat. Hier vor dem Haupteingang des Palastes fand sich ein etwa handgrofses Stück einer Thontafel mit altkappadokischer Keilschrift, wie deren auch Herr Chantre auf dem Böjük Kale, einem der Kastelle auf der Ostseite der Umwallung von Pteria, kürzlich entdeckt hat. Es sind das die ersten Funde von lesbaren Inschriften aus diesem so interessanten Stadtgebiet, und es wäre zu wünschen, dafs sie zu einer gründlichen Untersuchung und Ausgrabung der Ruinen von Pteria den Anlafs geben. [Die Athenischen Mitteilungen werden demnächst einen ausführlicheren Bericht über diese Untersuchungen und Funde bringen.]

Zum Schluss kam Herr Puchstein auf den von ihm in der archäologischen Gesellschaft schon einmal besprochenen Brandopferaltar des Zeus in Olympia zurück und vertrat nochmals seine und Koldewey's Ansicht, dafs er oblong gewesen sei und im wesentlichen ebenso ausgesehen habe, wie der kolossale Altar, den Hieron in Syrakus gebaut hat. Um diesen Altartypus zu veranschaulichen, beschrieb der Vortragende das in den letzten Jahren am Rande der westlichen Nekropole von Selinus auf Sicilien ausgegrabene Heiligtum von Gaggera, wo von dem langgestreckten, vor einer altertümlichen Cella gelegenen Altar die eine Hälfte des eigentlichen Opferherdes gut erhalten ist und der Opferschutt noch an Ort und Stelle östlich vor dem Altar liegt. Oblong sind auch alle anderen Altäre vor den griechischen Tempeln in Unteritalien und Sicilien, und auf die Vorstellung eines oblongen Bauwerkes führen auch die Worte, die Pausanias V 13,9 von dem Aschenaltar in Olympia gebraucht. Aufserdem ist für das in Pausanias' Text verdorbene ἑκάστου eine Zahl herzustellen, und zwar am wahrscheinlichsten ἑκατόν, so dafs der Altar eine Prothysis von 125' Umfang und einen Opferherd von 132' Umfang hatte; man kann danach den ganzen Bau auf 50' Länge und 28½' Breite taxieren und für die Prothysis eine Breite von 12½' und für den Opferherd eine Breite von 16' annehmen. Die Orientierung eines derartig oblong rekonstruierten Altarbaues ist von der Lage innerhalb der Altis abhängig. Der Vortragende versuchte darzulegen, dafs der Zeusaltar von Olympia nach Pausanias' Angaben über seine Lage mit dem grofsen zwischen dem Heraion und dem Pelopion ausgegrabenen Altare identifiziert werden müsse und dafs er sich danach von West nach Ost erstreckt habe und von Nord nach Süd orientiert gewesen sei.

MÄRZ.

Als ordentliche Mitglieder traten ein die Herren Oberlehrer Dr. Wendland und Baumeister Dr. Joseph, als aufserordentliches Herr Dr. Jacobs. Zur Vorlage kam u. a. C. Robert, Nochmals das Plato-Relief (aus dem Hermes XXX 1895 S. 135 f.).

Im Anschlufs an diesen Aufsatz bemerkte Herr Kekule Folgendes: Ich bin bisher der Ansicht gewesen, dafs die von Herrn Professor Robert in seinem früheren Aufsatz vorgebrachten Zweifel an der Echtheit des in die Königlichen Museen übergegangenen Prokesch'schen Reliefs durch die ausführlichen Darlegungen des Herrn Schöne end-

giltig beseitigt seien, und ich mufs bei dieser Ansicht, auch nachdem ich den neuen Robert'schen Aufsatz gelesen habe, stehen bleiben. Da indes Herr Robert noch einmal auf seine Bedenken zurückgekommen ist, so will ich nicht unterlassen mitzuteilen, dafs inzwischen auch durch ein rein äufserliches Zeugnis die von Herrn Robert aufgeworfene Streitfrage zu seinen Ungunsten entschieden ist. Es hat sich feststellen lassen, dafs der verstorbene Graf Prokesch das Relief nicht etwa im Kunsthandel erworben hat, sondern persönlich bei der Auffindung zugegen war[1].

[1]) Am 25. Juli 1892 hatte Graf Prokesch Sohn in betreff der Herkunft des Reliefs an mich geschrieben: »Sollte ich in den Tagebüchern meines Vaters noch einige Details über dessen Entdeckung finden, so werde ich nicht ermangeln, dieselben Euer Hochwohlgeboren mitzuteilen; dafs es im Olivenhaine bei Athen, an der Strafse nach Eleusis, gefunden wurde, also aus der damals noch nicht aufgedeckten Gräberstrafse stammt, ist gewifs.«

Auf eine erneute, während meiner Abwesenheit von Berlin von Herrn Dr. Winter gestellte Anfrage sendete Graf Prokesch am 28. September 1894 eine handschriftliche Notiz seines Vaters ein, welche den folgenden Wortlaut hat: »Familienbasrelief gefunden von mir im Olivenwald von Athen, an der Strafse nach Eleusis.« Er schrieb dazu: »Gmunden, 28. Sept. 1894. — Sehr geehrter Herr Doktor! Vorgestern aus dem Norden zurückgekehrt, beeile ich mich, den Empfang Ihrer freundlichen Zeilen vom 20. zu bestätigen und Ihnen anbei ein Dokument in optima forma über den Fundort des Reliefs zu senden. — Diesen Papierstreif habe ich aus dem Antikenkatalog meines Vaters ausgeschnitten; die Aufzeichnung ist von seiner Handschrift — somit ein authentisches Zeugnis. Ich bedarf dieses Ausschnittes nicht mehr und bitte daher ihn zu behalten. — Die Seite, der ich ihn entnommen, trägt die Überschrift »Marmor«. Ein Zweifel darüber, ob unter der Bezeichnung »Familienbasrelief« das in Frage stehende Relief gemeint sei, ist ausgeschlossen, da die übrigen im Katalog aufgeführten Marmorstücke mit den in meinem Besitz befindlichen stimmen — ganz abgesehen von der Tradition, nach der ich Ihnen den Fundort übereinstimmend angegeben. — Ich glaubte mich auch zu erinnern, dafs mein Vater das Relief selbst gefunden, doch schrieb ich es Ihnen nicht, weil ich meiner Sache nicht sicher war. Nun aber, da ich hier die Bestätigung gefunden, erinnere ich mich ganz gut, dafs mein Vater mir erzählt hat, er sei bei einem Spaziergang auf der Strafse nach Daphne (und Eleusis) dazugekommen, wie Bauern, die im Ölwald, nahe dem botanischen Garten, arbeiteten, auf dies Relief stiefsen; es stak, mit der Rückseite nach oben, noch grofsenteils im Boden. Mein Vater liefs es ganz ausgraben und kaufte es den Bauern ab. In welchem Jahre, konnte ich leider nicht ausfindig machen, doch dürfte es spätestens 1840 gewesen sein. — Das waren noch gute Zeiten für den Archäologen; so fand und erwarb mein Vater mehr als einen Inschriftstein, auch die Statue der Nymphe (ohne Kopf), die hier in meinem Schreibzimmer steht, und die er 1838 auf dem Wege von Levetsova nach Marathonisi — aus einem Steinhaufen hervorragend — fand. Hoffentlich ist nunmehr der Heimatsschein des Reliefs selbst für Prof. Robert ein erschöpfender Beweis für dessen Provenienz. Mit den besten Grüfsen u. s. w.«

Herr Trendelenburg hatte im Auftrage des Herrn Professor Rofsbach in Kiel der Gesellschaft Photographieen nach zwei kleinen Antiken der Kieler Sammlung vorzulegen: ein 0,057 hohes anscheinend von einem Relief herrührendes Silensköpfchen aus Marmor, von Forchhammer als aus Pergamon stammend im Jahre 1857 wahrscheinlich in Athen erworben und einen zum Aufhängen bestimmten thönernen, unten glatt abgeschnittenen 0,07 hohen 'Diskus', der auf der einen Seite in stark verscheuertem Relief die Köpfe eines sich küssenden Kinderpaares — Knabe und Mädchen, — auf der anderen ein kauerndes Knäbchen, das mit einem Thier spielt, zeigt. Aufserdem hatte Herr Trendelenburg eine neue Deutung der Neapler Gruppe bei Overbeck, Heroengalerie Taf. XV 7 mitzuteilen, in der Herr Rofsbach unter Berufung auf Statius, Thebais IV 570f. Athamas mit Learchos dargestellt sieht.

Den Vorlagen schlofs Herr Engelmann noch an die erste Lieferung von: Seemann, Wandbilder, Meisterwerke der bildenden Kunst, Leipzig 1895 (Text von G. Warnecke), auf deren zum Teil wenig gelungene Ausführung Herr Kekule aufmerksam machte.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Herr Adler mit einer Besprechung der Auffassung des Herrn Puchstein über die Form, Gröfse und Lage des grofsen Zeus-Altars in Olympia (s. Bericht über die Februarsitzung), wobei er es bedauerte, dafs von den drei durch Pausanias überlieferten Mafsen nur die beiden Umfangsmafse der Prothysis und des Aschenaltares für eine Rekonstruktion in Betracht gezogen würden, das dritte aber nicht, das Mafs der Höhe des ganzen Altars, welches sicherlich das unverdächtigste und bestüberlieferte sei. Sobald man dieses Mafs von 22 Fufs für die Puchsteinschen Umfangsmafse von 125' (Umfang der Prothysis) und 132' (Umfang des Opferheerdes) einführt, läfst sich zeichnerisch erweisen, dafs die ganze Idee an der Unmöglichkeit scheitert, einen Aschenhügel, welcher auf seinem Gipfel einen Brandplatz von auskömmlichen Mafsen für Personal und Holz haben und gleichzeitig bequem besteigbar sein mufs, auf einer

so kleinen oblongen Grundfläche wie die vorgeschlagene es ist, — mit 16′ Kurzseite und 50′ Langseite — dauerhaft und zugänglich zu errichten. Denn die Neigungswinkel des Aschenaltars werden dann so grofs, dafs eine Ersteigung mittels Stufen oder Rampen praktisch nicht mehr durchführbar ist, insbesondere für das Hilfspersonal, welches schwere Holz- und Fleichlasten heraufzutragen hat. Zweifellos würde auch eine solche steile Pyramidenform den Regengüssen nicht lange widerstehen können, sondern bald abgespült werden. Der Vortragende veranschaulichte seine Nachweise durch Grundrifs-, Fassaden- und Schnitt-Zeichnungen, denen er die Puchsteinschen Mafse zu grunde gelegt hatte. Er zog sowohl hieraus wie aus der Thatsache, dafs auf jener viel zu kleinen Prothysis wegen Beschränktheit des Platzes ein Hekatombenopfer viele Stunden dauern würde, den Schlufs, dafs die beiden Umfangsmafse bei Pausanias, selbst wenn man das des Altars nach Puchstein verbessert, für eine Rekonstruktion, welche die in Olympia thatsächlich vorhandenen Verhältnisse sorgfältig erwägt und die praktischen Bedürfnisse rationell befriedigen will, unbrauchbar sind, so lange man an dem überlieferten Höhenmafse von 22′ festhält. Ferner beanstandete der Vortragende die vorgeschlagene Lage des Altars zwischen dem Heraion und Pelopion, indem er durch Zeichnungen auf dem ausgestellten grofsen Lageplane den Nachweis lieferte, dafs hierdurch grade an einer der wichtigsten und besuchtesten Stellen der Altis der Verkehr eine fast völlige Sperrung erleiden würde, denn es verbliebe dann auf Nord- wie Südseite nur eine Wegbreite von etwa 4 m, wobei der Platzverbrauch für die Treppen zur Prothysis, deren Lage Herr P. auch leider übergangen habe, noch gar nicht in Rechnung gestellt sei. Man wird daher an dem alten, durch Fundamentreste gesicherten Platze um so mehr festhalten müssen, weil nur hier an drei Seiten ein hinreichend freier Raum vorhanden ist, um 18 bis 20000 Menschen und zwar so dicht gedrängt, wie es den sicher autoptischen Angaben bei Lucian entspricht, zu versammeln. Gegen die Vorstellung eines oblongen Altars mit Prothysis davor spricht auch Pausanias' Text, der nicht auf ein Nebeneinander hindeutet, sondern auf ein Übereinander der beiden Bauteile, welche ein Ganzes ausmachten, wie solche Anordnung auch die Münzen von Amasia am Pontos und Parion darstellen. Auf der kunstlos und schlicht aus Bruchsteinen erbauten und durch Steinrampen zugänglich gemachten Prothysis, welche als Schlachtplatz diente, erhob sich der Aschenaltar, auf dessen Höhe das Opfer vollzogen wurde. Die entstehende Asche nebst den kalzinierten Knochenresten blieb — uralter Kultussitte folgend — zunächst liegen und wurde alljährlich im Frühjahre durch die im Prytaneion aufgesammelte Asche des Hestia-Altares beträchtlich vermehrt. Erst bei dieser Gelegenheit wurde die gesamte Jahresasche nebst Knochenresten mit Hilfe des an Sedimenten reichen Alpheioswassers zu einer Art von Cementmörtel verarbeitet, welcher zuerst zum geschichteten Aufbau diente, später aber schalenartig übergestrichen wurde (sehr ähnlich der Technik des Erdaltars im Theekoleon), damit mittels dieser deckenden Schutzhaut die auslaugende Kraft des Regenwassers einigermafsen gebrochen werden konnte. Schliefslich verglich der Vortragende mehrere näher bekannte Altäre aus Magnesia, Pergamon, Syrakus und Parion in ihren Flächengröfsen mittels Zeichnungen identischen Mafsstabes untereinander und mit dem rekonstruierten Zeus-Altare, wobei sich herausstellte, dafs schon der Pergamener Altar diesen erheblich übertrifft, während der in Syrakus mehr als die ganze Schatzhausterrasse umfafst und der von Parion der Grundfläche der gesamten Altis gleichkommt.

Herr Schöne bemerkte in Abwesenheit des Herrn Puchstein, dafs er dessen Ausführungen in der Februarsitzung in einem Hauptpunkt anders verstanden habe. Derselbe habe seiner Erinnerung nach nicht angenommen, dafs auf der χρηπίς sich ein freier, nach allen Seiten abgeböschter Aschenhügel erhoben habe, sondern vorausgesetzt, dafs der Aschenhaufen wenigstens nach drei Seiten und bis zu einer gewissen Höhe noch mit Quadern verkleidet gewesen sei. Auch sei die Asche sehr konsistent, vielleicht mit Verputzüberzug versehen zu denken, so dafs es gar keiner Abböschung bedurft hätte.

Hierauf teilte Herr v. Fritze folgende, von Herrn Curtius über Athen und Delphi eingesandte Bemerkungen mit:

Zwei Urkunden aus dem Thesauros der Athener in Delphi sind uns durch Herrn Louis Couve bekannt geworden, welche auf die Gottesdienste von Athen ein neues Licht werfen. Die erste Urkunde (*Bull. de corr. hell.* XVIII 1894 S. 87) enthält ein einfaches Aktenstück, in dem bezeugt wird, dafs der Athener Amphikrates, Sohn des Epistratos, unter dem Archontat des Mentor in Delphi und dem des Argeios in Athen den heiligen Dreifufs aus Delphi empfangen und fortgeführt und die πυρφόρος nach Athen geleitet hat (ἔλαβεν τὸν ἱερὸν τρίποδα ἐκ Δελφῶν καὶ ἀπεκόμισεν καὶ τὴν πυρφόρον ἤγαγεν).

Die zweite Urkunde ist ein delphisches Dekret (*Bull. de corr. hell.* S. 91 ff.) zu Ehren des Atheners

Alkidamos, unter dessen Verdiensten die Thatsache geltend gemacht wird, dafs er den Dreifufs in einem Wagen auf eine des Gottes und der Stadt würdige Weise geführt habe. Die beiden Inschriften ergänzen sich in lehrreicher Weise; denn wir würden nicht wissen, wie ἡ πυρφόρος der ersten Urkunde zu verstehen sei, wenn nicht die zweite mit dem Worte ἅρμα die Erklärung gäbe; denn da ἄγειν in beiden Inschriften wiederkehrt, so mufs auch die Feierlichkeit, um die es sich handelt, dieselbe gewesen sein und wir werden wegen τρίπους ἐφ' ἅρματος bei ἡ πυρφόρος kein anderes Substantiv als ἅμαξα zu ergänzen haben[1].

Gemeinsamkeit des Feuers war die Bedingung religiöser Gemeinschaft und die πυρφόροι ἐξ ἀκροπόλεως, welche am Dionysischen Theater ihren Sitz hatten, weisen darauf hin, dafs zu gewissen heiligen Opfern in der Stadt Feuer von der Burg erforderlich war.

Bei grofsen Sühnfesten wurde neues Feuer entzündet, das vom Gemeinherde von Hellas gebracht wurde, so das καθαρὸν πῦρ ἐκ Δελφῶν nach Verunreinigung des vaterländischen Bodens durch die Barbaren (Plut. Arist. 20). Es wurde aber auch ohne aufserordentliche Anläfse solcher Art das heilige Opferfeuer erneuert, wie wir es von den Inseln wissen, die in einem bestimmten Festcyklus von Delos neues Feuer empfingen, mit dem sie ein neues Leben begannen (Philostrat, Her. XIX p. 740 ed. Kayser S. 325). Der delischen ναῦς πυρφοροῦσα entspricht also der delphische τρίπους ἐφ' ἅρματος, und es war eine besondere wichtige Bestimmung der heiligen Strafse, welche die Söhne des Hephaestos von Athen nach Delphi gebahnt hatten, dafs auf ihr unter Begleitung von Theoren von Zeit zu Zeit der heilige Dreifufs nach Athen gefahren wurde, wovon wir aus zwei Urkunden des ersten Jahrhunderts vor Chr. die erste Nachricht empfangen. Es war die feierliche Erneuerung der ersten τριποδοφορία, welche ich als Stiftung delphischer Filiale Ges. Abh. II 233 besprochen habe.

Das attische Heiligtum, auf welches sich die delphische Tripodophorie bezog, war kein anderes, als das Pythion am Ilissos, dessen Platz wir seit Kumanudes' Entdeckung (1877) so glücklich sind, sicher bestimmen zu können. Es war der Mittelpunkt des Thargelienfestes, der apollinischen Sühnungsfeier der Stadt, und wir hoffen aus den Funden von Delphi noch weitere Belehrung über die gottesdienstliche Verbindung zwischen Athen und Delphi zu erhalten.

[1]) Dies Wort ist auch sonst für religiöse Festfahrten gebräuchlich und wir wissen aus Plutarch quaest. gr. 59 von den Hamaxokylisten, welche sich an den Pilgerzügen nach Delphi versündigten.

Herr Belger sprach über das **Enneakrunosproblem und die neuesten Versuche zu seiner Lösung.**

1. Die Entstehung des Problems.

Thukydides legt in der bekannten Stelle II 15 (vgl. Berliner philol. Wochenschrift 1894 Sp. 91) seine Ansicht über die Lage des ältesten Athen dar; und unter den Beweisen für seine Hypothese führt er auch die von den Tyrannen hergestellte κρήνη an, die vordem aus einer Quellengruppe (πηγαὶ φανεραί) bestand und καλιρρόη hiefs, nach dem Umbau der Tyrannen aber den Namen ἐννεάκρουνος erhielt. Nach der bisher von den meisten Forschern angenommenen Meinung, denen auch ich mich anschliefse, stellt Thukydides diese Quelle als einen Beweis dafür hin, dafs ein Theil der ältesten Stadt πρὸς νότον μάλιστα unterhalb der Akropolis lag; sie mufs danach ebenfalls im Süden der Burg gesucht werden. Gäbe es also nur die Stelle des Thukydides, so würde niemand die καλιρρόη anderswo gesucht haben, als im Süden der Burg.

Den Stein des Anstofses giebt Pausanias mit der zur crux topographorum gewordenen »Enneakrunosepisode«: Der alte Leake, der objektivste aller athenischen Topographen, schreibt darüber in seiner schlichten Weise (Topogr. II. Ausg., deutsch von Baiter & Sauppe, 1844, S 127): »Wenn wir nach Pausanias gingen, so könnten wir meinen, die Enneakrunos sei nicht weit von der Westseite der Akropolis gewesen; denn er erwähnt die Quelle bald nach der Beschreibung der στοὰ βασίλειος, die im inneren Kerameikos war, und kehrt zu derselben Stoa zurück, nachdem er von der Quelle und einigen in der Nähe befindlichen Gebäuden gesprochen hat. Es wäre also ein natürlicher Schlufs, dafs die Enneakrunos im inneren Kerameikos, westlich von der Akropolis und nicht weit vom Areopag gewesen sei. Wheler (1675) glaubte sie demnach in einer Quelle zu erkennen, die zu seiner Zeit aus einem Bau der gewöhnlichen türkischen Form herauskam, auf dem Grat, der die Akropolis mit dem Areopag verbindet und der auch als eine Schlucht bezeichnet werden kann, welche sie trennt. — Diese Annahme hätte den Vorteil, dafs dann die Beschreibung des Pausanias örtlichen Zusammenhang gewinnt, während wir, wenn die Enneakrunos auf die Südostseite Athens verlegt wird, annehmen müssen, dafs der Schriftsteller den halben Durchmesser der Stadt ohne Bemerkung und Erwähnung der dort befindlichen Gegenstände überspringe. Dennoch ist vernünftigerweise kein Zweifel möglich, dafs die En-

neakrunos sich wirklich am südöstlichen Ende der Stadt befunden habe.«

Hätten wir also andererseits den Pausanias allein, so würde niemand die Enneakrunos im Südosten der Burg suchen.

2. Die neuesten, praktischen Lösungsversuche. Da die beiden Hauptzeugen, Thukydides und Pausanias, von den Parteien verschieden ausgelegt werden, so mufs die Lösung der Frage, wer Recht hat, auf anderem Wege gesucht werden. Streitig ist nur die topographische Seite der Frage: Wo lag die Enneakrunos? von allen aber wird die qualitative Seite der Frage zugestanden: Ursprünglich gab es eine Quellengruppe mit Namen Καλιρρόη, sie wurde von den Tyrannen resp. Pisistratus zu einem Laufbrunnen mit 9 Ausflufsröhren umgestaltet: πλησίον (τοῦ Ὠιδείου) sagt Pausanias ἐστὶ κρήνη, καλοῦσι δὲ αὐτὴν ἐννεάκρουνον, οὕτω κοσμηθεῖσαν ὑπὸ Πεισιστράτου. φρέατα μὲν γὰρ καὶ διὰ πάσης τῆς πόλεώς ἐστιν, πηγὴ δὲ αὕτη μόνη. Und Thukydides sagt II 15: τῇ κρήνῃ τῇ νῦν μὲν τῶν τυράννων οὕτω σκευασάντων ἐννεακρούνῳ καλουμένῃ, τὸ δὲ πάλαι, φανερῶν τῶν πηγῶν οὐσῶν, Καλιρρόῃ ὠνομασμένῃ — ἐκεῖνοι ἐγγὺς οὔσῃ τὰ πλείστου ἄξια ἐχρῶντο etc.

Von dieser Basis aus mufs die Lösung versucht werden. Es gilt erstens die natürliche Beschaffenheit des Stadtbodens von Athen zu untersuchen und zu forschen, wo sich eine natürliche Quelle findet, stark genug, um einen Neunröhrenbrunnen speisen zu können, und welche vor ihrer Umgestaltung den auch nachher noch bekannten Namen καλιρρόη trug: zweitens die Zeugnisse der übrigen Schriftsteller über καλιρρόη und ἐννεάκρουνος zu prüfen.

Wo giebt es eine starke Quelle, welche auch den Namen καλιρρόη trug? Die Antwort ist längst gegeben. Zunächst quillt in unmittelbarer Nähe des Eingangs zur Burg eine kleine Quelle, die noch heute benutzt wird und nach Dörpfelds Annahme, dafs das Thor ursprünglich nach NW. gerichtet war, gerade vor dem Thore gelegen haben mufs. Sie ist vortrefflich in ihrer topographischen Lage durch Aristophanes' Lysistrata bezeugt, hiefs aber schon damals Klepsydra und fällt deshalb aufser Rechnung. Um den ganzen Burgabhang aber giebt es kleine Wasseradern, welche Plato als Überreste der einstmals auf seiner grofsen »Urburg« vorhanden gewesenen, mächtigen Burgquelle bezeichnet, die σμικρὰ νάματα, über welche E. Curtius gehandelt hat (Hermes XXI = Gesammelte Abhandlungen I S. 401—408). Sie sind alle namenlos.

Streitig konnte das Gebiet bleiben, welches Wheler und genauer Leake bereits ins Auge fafsten. Doch lag dies bis vor kurzem unter einer Schuttdecke. Dörpfelds grofses Verdienst ist, die Frage an dieser Stelle praktisch angegriffen zu haben. Er setzte die Ausgrabung dieses Terrains durch, um nun einmal auszuprobieren, wie man dies bei jeder Hypothese thun mufs, ob nun hier die gesuchte Quelle sich finden würde. Er hat jetzt in ausführlicher Darstellung die Resultate im Umrifs mitgeteilt (Mitth. des athen. Instituts XIX S. 496). Er hat konstatiert, dafs in dieser hochgelegenen, im Altertum dicht bewohnten Gegend die Athener jedem Wasseräderchen, jedem σμικρὸν νᾶμα, das sich im Felsen fand, nachgrabend nachgegangen sind und ihr Wasser in Schöpfbrunnen gesammelt haben. An 20 solcher Brunnen sind auf kleinem Raume gefunden. Den einen dieser Schöpfbrunnen, welcher in einer geräumigen, viereckig ausgearbeiteten Felsenkammer sich befindet, nennt Dörpfeld, ohne ein Fragezeichen hinzuzusetzen, Kalirrhoe. Ich halte dies für unberechtigt. Denn auf einen Schöpfbrunnen, bei dem von dem Verbum ῥέω nicht die Rede ist, pafst das Wort καλιρρόη ganz und gar nicht. Hätten ihn die Alten so genannt, so wäre es ein Mifsgriff gewesen, aber dafs sie es gethan hätten, ist nirgends bezeugt. Ebensogut könnte man einen anderen der dort vorhandenen Schöpfbrunnen als die καλιρρόη bezeichnen. Den Ausschlag geben die Beschreibungen der Schriftsteller. Zunächst müfsten mehrere Quellen vorhanden gewesen sein: hier aber ist nur eine. Die 'πηγαὶ φανεραί' sind durch Pisistratus' Erbauung der ἐννεάκρουνος verschwunden: die neuentdeckte Ader aber ist immer zugänglich gewesen und hat auch mit der Dörpfeldschen Enneakrunos nicht das mindeste zu thun. Denn nicht ihr Wasser hat sie gespeist. — All die neuen Brunnen haben zwar Wasser, aber nicht in der Quantität, dafs es je fliefsend den Brunnenrand erreicht oder zur Speisung eines neunröhrigen Laufbrunnens hingereicht haben könnte. Diesem Mangel an fliefsendem Wasser ist nun schon in sehr alter Zeit (Dörpfeld nimmt die des Pisistratus an) durch eine Wasserleitung abgeholfen worden, deren Ursprung noch nicht gefunden ist, deren unterirdische Gänge und Wasserröhren aber in dieser Gegend sicher konstatiert sind. Pisistratus also habe die Enneakrunos dadurch geschaffen, dafs er neues Wasser zuführte und es gerade vor der alten Felsenkammer mit ihrem Schöpfbrunnen in ein neugebautes Bassin habe ausströmen lassen.

Davon nun, dafs Pisistratus die Enneakrunos durch eine weitherkommende Wasserleitung gespeist habe, steht in den alten Schriftstellern nichts. Die Ausdrücke κατασκευάζειν (Thuk.) und κοσμεῖν (Paus.) sind zwar allgemein; indes sie werden doch von

beiden nur so gebraucht, dafs sie die Umwandlung der vorhandenen natürlichen Quellen in einen Röhrenbrunnen bezeichnen; mein philologisches Gefühl sträubt sich, ohne weiteres die Hineininterpretation einer Wasserleitung, die nirgends direkt erwähnt wird, zuzugeben.

Diese Wasserleitung nun kann nicht dort oben, nahe dem Kamme der Felsenhügel aufgehört haben, sondern ging weiter hinunter; Dörpfeld selbst spricht von »zahlreichen tiefen Kanälen zum Abführen des verbrauchten Wassers« (S. 504 unt.). Wer weifs, ob es überhaupt die Bestimmung der Wasserleitung war, hier oben zu enden? Dies schliefst nicht aus, dafs sie auch hier oben ein Bassin speiste.

Man sollte doch meinen, dafs sie nach Überwindung des Höhenkammes weiter hinunter in die Marktgegend geführt worden sei. Dann erst hätte sie, wie sich Dörpfeld ausdrückt, »den Stadtbrunnen (S. 498, 509)« speisen können.

Auf die neu gefundenen Schöpfbrunnen, die φρέατα, passen also die von Thukydides und Pausanias gegebenen qualitativen Bestimmungen nicht, und der Name Kalirrhoe ist nicht nachgewiesen.

Leake und die meisten seiner Nachfolger haben die Stelle des Thukydides so erklärt, dafs sie die Καλιρρόη im Süden der Stadt suchten, und zwar am Ilissos. Denn am Ilissos ist der Name Καλιρρόη u. a. urkundlich durch den Pseudoplatonischen Axiochos bezeugt (364 A): ἐξιόντι μοι ἐς Κυνόσαργες καὶ γενομένῳ μοι κατὰ Ἰλισσὸν — — Κλεινίαν ὁρῶ τὸν Ἀξιόχου θέοντα ἐπὶ Καλιρρόην.

Quer durch den Ilissos zieht sich in Gestalt eines lateinischen M eine Felsenbank, an der und vor der heute noch zahlreiche Spuren von Bearbeitung durch Menschenhand sichtbar sind; durch die vorspringende Spitze wird das Bett des ὑδάτιον (Plato im Phaedrus) in zwei Buchten geteilt. In die Wand des vorspringenden Felsens sind namentlich an der rechten Seite des Dreiecks heute eine Anzahl von Waschgruben eingearbeitet, deren Alter nicht zu bestimmen ist; auch sonst zeigt die ganze Gegend Spuren fortdauernder Benutzung.

Der Ilissos ist heute und war auch im Altertume nur ein sehr bescheidenes Gewässer; ein ὑδάτιον nennt ihn Plato an der bekannten Stelle, wo er den Sokrates mit dem jungen Phaedrus einen schönen, stillen Punkt aufserhalb der Stadtmauer suchen und am Ufer des Ilissos unter einer schattigen Platane finden läfst. Im Frühling bereits vertrocknet er oberirdisch vollständig; das noch vorhandene Wasser sickert in den rissigen Kalksteinboden ein, aber nicht so tief, dafs es spurlos verschwände: an unserer Felsenbank tritt es tropfend rieselnd, quellend wieder zu Tage, und zwar 1. am Abhange der Felswand von oben, 2. aus dem Boden von unten.

Im Sommer 1894 habe ich die Stelle zu wiederholten Malen genau untersucht und mir vier Stellen notiert, an denen das Wasser nur wenige Fufs über dem Boden des trockenen Flufsbettes aus Felsenspalten quillt. Anfang Juni, wiewohl es sehr heifs war, quoll aus der nördlichen Seitenwand (links) ein wirklicher, vielleicht fingerdicker Strahl im Bogen, mit deutlich hörbarem, »rieselnden Rauschen« aus dem Felsen hervor. So sind auch die Wände, wo sich Platz bietet, mit Blümchen und grünen Wasserpflanzen bedeckt.

Die Hauptmasse jedoch quillt von unten aus dem Boden hervor, heute freilich wieder bedeckt von dem Schotter des Flufsbettes. Dort in den oberen Winkeln unseres M grub 1893 die griechische archäologische Gesellschaft, und Skias berichtete in der Ἐφημερίς 1893 Sp. 103, dafs er in den beiden Einbuchtungen zwei nicht zufällige, sondern offenbar künstliche Bassins gefunden habe, die jetzt ganz voll Sand waren, aber soviel Wasser lieferten, dafs die Ausgrabungen unterbrochen werden mufsten. Auch Nikolaides spricht in der Ἐφημερίς 1893, Sp. 182 von dem dort gefundenen hervorquellenden Wasser, es sei διαυγές, ψυχρὸν κατὰ τὸ θέρος, und fliefse namentlich ἀενάως καθ' ὅλον τὸ ἔτος.

Alles Wasser aber, welches von oben kommt, sickert in dem Kies und Schotter, der das Flufsbett unterhalb der Felsbank bedeckt, und der sich von Jahr zu Jahr vermehrt, nieder; das von unten quellende Wasser aber kommt gar nicht zum Vorschein, sondern beides läuft unter der Schotterdecke weiter, um etwa 60 Schritte flufsabwärts als eine langsam sich bewegende, breite, grofse Lache wieder zu Tage treten. Das Flufsbett ist fast wagerecht und senkt sich nur langsam.

Dort ist die bekannte Stelle, wo man tagaus tagein zu jeder Stunde Weiber ihre Wäsche waschen, Männer ihre Pferde tränken sieht. Da das Flufsbett nur langsam sich senkt, so bildet sich eine Art von Sumpf, eine Hauptlache, und hin und wieder, rechts und links, kleinere. Sie waren zu meiner Zeit mit einer grünen Schicht von Pflanzenschimmel überzogen.

So war es immer, solange nicht die ordnende Menschenhand eingriff: denn die gegebenen, natürlichen Verhältnisse des Bodens bedingen den beschriebenen Zustand. So war es also auch im Altertum vor des Pisistratus Eingreifen: wo das eingesickerte Wasser wieder zum Vorschein kam, bildete es fast stehende, nur langsam sich bewegende, grün überwachsene λίμναι.

3. Pisistratus' Eingreifen.

In den erwähnten beiden Bassins und im Flufsbett vor der Felswand flussabwärts wurden höchst merkwürdige Funde gemacht: eine Menge von Architekturstücken, lange Steinbalken, Säulenschäfte, Weihereliefs. Die Architekturstücke liegen jetzt zum Teil mitten im Flufsbette in einem Haufen übereinander, zum Teil sind sie an das rechte Flufsufer gebracht worden. Namentlich fielen mir die langen Steine auf, wie sie für gewöhnliche Bauten nicht verwendet werden. In Theben fand ich die Lösung des Rätsels. Dort quillt, ähnlich wie im Ilissos, am Fufse des Burgfelsens die sehr starke Ares- oder Dirkequelle. Auch dort bildet das Terrain eine Einbiegung, und man mufste, um das Wasser einesteils zu sammeln, andernteils wieder zu verteilen, Mafsregeln treffen. Man baute vor die Einbiegung eine lange Mauer vor, hinter welcher das Quellwasser in einem Bassin sich sammelt. In die Steinmauer, welche das Bassin nach vorn abschliefst, sind 8 Lücken eingehauen, aus denen mittels 8 Röhren das gesammelte Wasser in ein niedrigeres, schmales Vorbassin abfliefst. So können gleichzeitig 8 Frauen Wasser holen, andere können im Vorbassin ihre Wäsche waschen, andere können die Tiere tränken.

Ich bin überzeugt, dafs auch zu Athen Pisistratus das jetzt zu $^9/_{10}$ nutzlos versickernde Wasser in dieser Weise gesammelt hat. Es erscheint wie das Ei des Columbus: er baute vor den beiden einspringenden Winkeln oder nur vor einem eine Quermauer; sie mufste so weit in die Tiefe gehen, bis sie durch die Schotterschicht den gewachsenen Felsboden erreichte, und konnte sich bis zu etwa halber Mannshöhe über den Boden erheben. Dann sammelte sich das Wasser hinter der Quermauer; diese war an neun Stellen, ganz ähnlich wie heut in Theben, durch Ausflussröhren durchbrochen, — und die ἐννεάκρουνος mit reichlichem Wasser war vorhanden. Auch das Winterwasser stürzte so, ohne zu schaden, durch die oben in das Flufsbett eingehauenen Kanäle in die offenen Bassins; doch war vielleicht eine Vorkehrung getroffen, um den Abflufs zu regeln.

Ich glaube, dafs die langen Steine (bis zu 3 m lang) von dieser Quermauer herrühren. Es liegt in der Natur der Sache, dafs eine solche das Flufsbett durchquerende Mauer einer beständigen Aufsicht bedurfte und wohl auch einmal bei besonders starkem Winterregen geschädigt resp. zerstört werden konnte und im Laufe der Zeit mehrfach erneuert werden mufste. So dürfen wir kaum voraussetzen, von der ältesten Anlage mehr als die Form in Trümmern noch vorzufinden. Jedoch ist dies Aufgabe einer genauen Untersuchung durch einen kundigen Architekten. Liefs man die Anlage verfallen, so trat wieder der alte Zustand ein: an Stelle eines höchst nutzbaren Laufbrunnens eine Reihe versumpfter Pfützen.

War die abschliefsende Quermauer auch nur bis zu halber Mannshöhe oder gar zu Mannshöhe aufgeführt, so verschwanden die einzelnen Wasserfäden, die aus dem Felsen rieselten, in dem grofsen Bassin, welches nunmehr die früher zerstreuten sammelte: sie waren nicht mehr φανεραί.

Die Griechen könnten sich heute wieder mit relativ geringen Opfern eine schöne Quelle schaffen, wie dies die Thebaner, auch die Orchomenier durch neue Fassung der alten Quellen gethan haben. Vorderhand sind die beiden Bassins wieder zugeschüttet. Das hervorströmende Wasser war, wie mir Brückner mitteilt, so reichlich, dafs es sich ein neues Bett wühlte, und dafs man für die Fundamente der unterhalb gebauten, neuen Brücke zu fürchten begann; auch Wilberg, welcher den Plan aufgenommen hat, der in den nächsten Πρακτικά veröffentlicht werden soll, versicherte mir, die gesamten Bewohner der Umgegend hätten voll Freude über die neu erstandene Quelle alle ihr Wasser dort geholt.

Eine solche Anlage, wie die hier vorausgesetzte, entspricht ganz dem Sinne der ältesten Zeit, die nicht auf prunkvolle Bauten ausgeht, sondern in weiser Ökonomie sich an die vorhandenen Bedingungen der Natur anschmiegt und unter möglichst geringer Veränderung sie ihren Zwecken dienstbar macht. Doppelt begreiflich wird gerade des Pisistratus Eingreifen, wenn wir bedenken, dafs er für Menschen und Tiere bei dem Bau des Olympieions viel Wasser brauchte.

4. Kalirrhoe und Enneakrunos.

Dafs also im Altertum einmal eine Brunnenanlage der beschriebenen Art im Ilissosbette existierte, das lehren die überreichen Funde von Baugliedern, die im Ilissosbett an dieser Stelle gemacht worden sind, zweifellos. Es entsteht die weitere Frage, ob wir berechtigt sind, nunmehr dieser Quellengruppe den Namen Kalirrhoe und dem Bassinbau den Namen Enneakrunos zu geben. Die Funde und einige Schriftsteller zwingen uns meiner Ansicht nach dazu. In der einen Grube wurde ein ziemlich wohlerhaltenes, stelenartiges Relief der Diadochenzeit gefunden. Aus der linken Ecke ragt ein gewaltiges, bärtiges, gehörntes Riesenhaupt aus der Erde und dient einer würdigen Männergestalt zum Sitze. Der Sitzende ist von Skias mit Wahrscheinlichkeit auf Zeus Meilichios gedeutet worden; vor ihm stehen, zu ihm hingewandt, Hermes und Herakles, beide an ihren

Attributen kenntlich; hinter ihm steht eine leider oben abgebrochene, aber deutlich erkennbare weibliche, jugendliche Gestalt mit dem Füllhorn in der Linken. Unter dem bärtigen Haupte steht die Inschrift Ἀχελῶος, der Flufsgott im allgemeinen; mithin wird, wie schon der Herausgeber Skias bemerkt hat, die weibliche Gestalt seine Tochter Kalirrhoe sein!

So haben wir ein bildlich-inschriftliches Zeugnis, dafs an dieser Stelle (denn weit her kann das Relief nicht sein) die Quellnymphe Kalirrhoe heimisch war.

Ich will auf Thukydides, als heute bestritten, nicht das entscheidende Gewicht legen; aber Dörpfeld berücksichtigt in seiner Darstellung zu wenig, dafs Th. die älteste Stadt aus zwei Teilen, der späteren Akropolis und dem südlich von ihr gelegenen Teile der Ebene bestehen läfst. Wo die Alten diese Südstadt suchten, lehrt uns mit zweifelloser Sicherdas Thor des Hadrian mit seiner Inschrift. Thuk. hat nicht daran gedacht, dafs die Bewohner der Burg ihr Wasser aus den Ilissosquellen geholt haben sollten, — aber für die Bewohner der Südstadt war der Ilissos in der That ἐγγύς: vom Hadriansthor knapp 300 m. Zwingend scheinen mir drei Stellen: 1. Die schon citierte des Axiochos[1]. Nach ihr nannte man im 1. Jahrh. v. Chr. eine Quelle am oder im (?) Ilissos Kalirrhoe. 2. Die Stelle des Herodot VI, 137. Herodot erzählt bei der Erwähnung der Eroberung von Lemnos durch Miltiades die Vertreibung der Pelasger aus Attika. Er weifs den eigentlichen Grund nicht, will aber die vorhandenen Meinungen mitteilen. Hekatäus sagt nach ihm, sie seien mit Unrecht vertrieben worden; zum Lohn für den Mauerbau um die Akropolis hätten die Athener ihnen einen Landstrich ὑπὸ τῷ Ὑμησσῷ gegeben, den sie selbst für unfruchtbar hielten. Unter den Händen der fleifsigen Erdarbeiter hätte der Boden aber reichen Ertrag gegeben und sei ihnen darum aus Neid ohne irgend einen Vorwand von den Athenern einfach genommen worden. Die Athener selbst aber suchten die Vertreibung der Pelasger zu rechtfertigen, indem sie ihnen eine böse Geschichte nacherzählten. Ob nun mit Recht oder mit Unrecht, so musste die Geschichte doch glaublich erfunden sein: denn sonst hätte sie ihren Zweck verfehlt; und da sie an topographische Thatsachen anknüpft, so mufste die Erzählung topographische Wahrscheinlichkeit haben. Wir müssen desshalb eine kurze Schilderung des topographischen Thatbestandes geben. Der Ilissos fliefst in der Sohle einer Einsenkung, welche sich zwischen Hymettus südöstlich und Lykabettus-Akropolis-Pnyx nordwestlich dahinzieht, ganz selbstverständlich an der tiefsten Linie dieser Einbuchtung; nach beiden Seiten hin erhebt sich das Terrain wieder, also bildet der Ilissos die Grenze zwischen dem Hymettusgebiet und dem Gebiete, welches Plato seiner Urburg zuschreibt. Die Abhänge des Hymettus unterhalb seines schroffen Kammes bis zum Ilissos sind das Gebiet ὑπὸ τῷ Ὑμηττῷ, die Abhänge nordwestlich, die sich von Lykabettus-Akropolis-Pnyx zum Ilissos senken, das Gebiet ὑπὸ τῇ ἀκροπόλει.

Das Ilissosbett hat an der Stelle, wo die ältere Meinung die Enneakrunos sucht, die Höhe von 59 m; an der Stelle genau südlich von der Enneakrunos Dörpfelds 42 m; der Bergsattel aber welcher Akropolis und Pnyx verbindet, hat an der Stelle, wo der Weg nach der Akropolis von dem Wege nach dem Theater abzweigt, nach Dörpfelds Plan c. 94 m; von diesem Punkte geht es wieder abwärts nach Norden, und die Enneakrunos Dörpfelds hat die Ziffer 83, 49.

Wer also von der Gegend ὑπὸ τῷ Ὑμησσῷ nach Dörpfelds Enneakrunos will, mufs zunächst den Ilissos überschreiten und dann, je nach der Übergangsstelle 40 bis 50 m steigen; dann mufs er wieder c. 10 m hinunter. Die neue Enneakrunosstelle aber ist von unten in keiner Weise sichtbar; denn sie liegt volle 10 m tiefer als der trennende Bergsattel.

Ferner ist das Dörpfeldsche Burgthor im NW. der Burg c. 320 bis 333 m von der neuen Enneakrunos entfernt. Ein direkter Weg von der Quelle führte nach Dörpfeld zum Burgthore: wo dieser Weg ging, war von unten nirgends sichtbar.

Dörpfeld nimmt nun an, die Athener hätten in der ältesten Zeit hauptsächlich (oder alle?) auf der Burg gewohnt und alle[1] ihr Wasser aus der von ihm so bezeichneten Καλιρρόη geholt. Dann hätten sie wunderlicherweise die ganz nahe liegende Klepsydra nicht benutzt. Dies dünkt mich um so weniger wahrscheinlich, als von der Burg zur Klepsydra ein uralter Zugang genau in der Weise angelegt ist, wie zu Tiryns, und wie die uralte Treppe der athenischen Burg in mykenischer Zeit, welche an der Nordseite der Burg vom alten Anaktenhause abwärts

[1]) Über die Datierung des Axiochos ist man jetzt wohl soweit einig, dafs er nach Posidonius anzusetzen sei.

[1]) Dörpfeld sagt gleich zu Anfang l. l. S. 496: »Wo lag die alte und einzige Stadtquelle, die Kalirroe, welche Pisistratus zu der berühmten neunmündigen Enneakrunos umgebaut hatte, und welche jener ältesten Stadt so nahe war, dafs ursprünglich alle Athener ihr Wasser dort holten?«

führt. Die Treppe ist seitlich verdeckt: es geht wie an der Nordseite, so zur Klepsydra die Treppe zwischen dem Burgmassiv und einem vorliegenden Felsen, so dafs die Wasserholenden bedeckt gingen. Diese Anlage des Quellenzuganges scheint mir ein sicherer Beweis, dafs sie aus sehr alter Zeit stammte. Ging doch auch zu Mykene der Weg zur Perseia verdeckt. Wozu aber hätten die Burgbewohner die Strecke von mehr als 300 m gehen sollen, wenn sie das Wasser doch so viel näher hatten?

Nun erzählt Herodot folgendes: Ἀθηναῖοι λέγουσι δικαίως ἐξελάσαι· κατοικημένους γὰρ τοὺς Πελασγοὺς ὑπὸ τῷ Ὑμησσῷ ἐνθεῦτεν ὁρμεομένους ἀδικέειν τάδε. Von den Abhängen des Hymettos, also südöstlich vom Ilissos, gehen die Pelasger aus. φοιτᾶν γὰρ αἰεὶ τὰς σφετέρας θυγατέρας ἐπ᾽ ὕδωρ ἐπὶ τὴν Ἐννεάκρουνον. Herodot bezeichnet hier die Quelle unhistorisch mit einem Namen, den sie zur Zeit des beschriebenen Ereignisses noch gar nicht hatte, etwa wie wenn jemand sagte: Friedrich II. erbaute das Schlofs Friedrichskron. Doch mufste ihn jedermann verstehen: er meint die Stelle, welche seinerzeit den Namen Enneakrunos trug; die Namen waren beide nebeneinander in Gebrauch. ὅκως δὲ ἔλθοιεν αὗται, τοὺς Πελασγοὺς ὑπὸ ὕβριός τε καὶ ὀλιγωρίης βιᾶσθαι σφέας. Denken wir uns nun die athenischen Jungfrauen vom Burgthore aus an der Klepsydra vorbei zur Dörpfeldschen Kalirrhoe nach Wasser gehen, so hätten sie von den jenseits des Ilissos wohnenden Pelasgern gar nicht gesehen werden können. Oder aber die Pelasger hätten zu der ihnen bekannten Stunde den Ilissos überschritten und wären unter den Augen der Burgbewohner hart an ihrer Mauer hinaufgestiegen, hätten den Bergsattel überschritten und nun ganz nahe am Burgthore die athenischen Jungfrauen vergewaltigt. In den Worten des Herodot liegt aufserdem, dafs zunächst die Begegnung eine zufällige war, und nur der Übermut und der Hochmut hätten die Pelasger zur Übelthat verführt. Später, als sie einmal Geschmack daran gefunden, sei es noch schlimmer geworden: καὶ ταῦτα μέντοι σφι οὐκ ἀποχρᾶν ποιέειν, ἀλλὰ τέλος καὶ ἐπιβουλεύοντας ἐπιχειρήσειν ἐπ᾽ αὐτοφώρῳ φανῆναι. Zuletzt seien sie sogar ertappt werden, wie sie den Jungfrauen auflauerten; die Athener aber seien die »besseren Menschen« gewesen und, obwohl sie die Pelasger hätten töten können, seien sie doch damit zufrieden gewesen, sie aus dem Lande zu vertreiben.

Wenn nun die Kalirrhoe vor dem Burgthore oben gelegen hätte, so wäre die ganze Geschichte topographisch ganz unglaublich[1]; denn jeder hätte den Erzählern erwidern können: Aber warum habt ihr's denn gelitten, was ihr doch mit Augen sehen mufstet? Rein formal ist natürlich alles möglich; dann hätten die Pelasger bis Eleusis gehen können, um Frauen zu belästigen.

Sucht man hingegen die Kalirrhoe im oder an der Seite des Ilissosbettes, so wird die Erzählung völlig glaublich. Die athenischen Jungfrauen, soweit die Bevölkerung in der Südstadt wohnte, gehen aus dem Thore abwärts; das steile Ilissosufer verbirgt sie den Athenern; die Pelasger sind schon da; denn ihr Gebiet reicht bis zum Ilissos. So geschieht der Frevel zuerst nur bei einer zufälligen Begegnung, später mit berechnender Absicht. Die alten Freunde begehen erst aus Leichtsinn das Verbrechen, dann erst werden sie zu Feinden.

Noch frägt sich, ob wir die Kalirrhoe-Enneakrunos im Ilissosbette selber suchen dürfen. Meines Erachtens hatte wenigstens der Komiker Kratinos diese Meinung. In der Πυτίνη sprach ein hörendes Opfer eines Poeten sein bewunderndes Entsetzen vor seinem Redeflusse in folgenden Versen aus:

Ἄναξ Ἄπολλον, τῶν ἐπῶν τῶν ῥευμάτων,
Καναχοῦσι πηγαί, δωδεκάκρουνον τὸ στόμα,
Ἰλισσὸς ἐν τῇ φάρυγι.

»O Gott im Himmel, welcher Redeflufs! Es rauschen die Quellen, die reine Giefskanne ist sein Mund (zwölf Röhren hat er); den Ilissos hat er in der Kehle.« Schon Leake (deutsche Ausgabe II, S. 129 Anm. 6) findet die Pointe richtig darin, »dafs der Dichter des komischen Effekts wegen übertrieben habe». Unrichtig scheint mir nur die Folgerung, dafs zwölfröhrige Brunnen bei den Griechen nicht ungewöhnlich gewesen seien. Der Dichter meint: »Der gewöhnliche, uns allen bekannte Ilissos ergiefst sich in neun Mündungen, dieser Unglücksmensch jedoch hat zwar auch den Ilissos in der Kehle, aber während jener mit einer ἐννεάκρουνος zufrieden ist, hat er eine δωδεκάκρουνος.«

Wir sehen, dafs die enge Verbindung von Kalirrhoe mit dem Ilissos, die wir in der Stelle des Axiochos, dem Acheloosrelief, der Herodotstelle, von anderen Quellen zu schweigen, fanden, auch hier aktenmäfsig bezeugt ist.

Auch die Wendung: παρὰ τὸν Ἰλισσόν (Etymol. magnum) ist topographisch richtig. Der Ilissos nimmt auch zur stärksten Regenzeit nicht das ganze Bett ein, ob die rechte oder die linke Spitze unseres M den Namen trug, ist nicht ausgemacht. Auf jeden Fall entspringen Quellen auch an der linken Sei-

---

[1]) Diese topographische Schwierigkeit hat bereits Nikolaides in einem Artikel der Ἐφημερίς Dörpfeld gegenüber kürzer hervorgehoben.

tenwand, an der der Ilissos auch bei gröfster Wasserfülle seitlich vorbeiflofs. Die Beschaffenheit des Ilissosbettes bedarf an dieser Stelle dringend einer ad hoc geführten Untersuchung; Skias behauptet jetzt in der Hestia (1894, no. 19), es sei ursprünglich bedeutend näher am Olympieion vorbeigeflossen; dann wäre die Bezeichnung παρὰ τὸν Ἰλισσόν erst recht am Platze; auch dann aber würde das eingesickerte Wasser am steilen rechten Ilissosufer haben hervorkommen müssen. Leider ist heute diese Gegend zum Müllablagerungsplatze von Athen erwählt.

Wenn ich hier schliefse, so geschieht es nicht, als ob ich glaubte, alle Schwierigkeiten seien nun gehoben: zu erklären bleibt auf alle Fälle, wie der Irrtum des Pausanias entstand. Aber auf Grund der topographischen, monumentalen und Schriftstellerzeugnisse mufs ich Dörpfelds neue Aufstellung ablehnen. Ich betrachte mich darum nicht als einen Gegner Dörpfelds, sondern als seinen Mitarbeiter. Denn wir alle wollen wissen, wie das alte Athen wirklich aussah. Das können wir aber nur dadurch erreichen, dafs ein jeder nach bestem Wissen und Gewissen selbständig die problematischen Fragen untersucht.

Zum Schlufs legte Herr Kern einen von Karl Humann gefertigten Stadtplan von Magnesia am Maiandros vor und knüpfte daran einige Bemerkungen über die Geschichte der Stadt. Er ging von der von ihm veröffentlichten, inschriftlich überlieferten κτίσις Μαγνησίας (Die Gründungsgeschichte von Magnesia am Maiandros, Berlin 1894) aus, in welche delphische Orakel eingeflochten sind, in denen von der Lage Magnesias gesprochen wird. Aber er mufs zugeben, dafs wir aus ihnen kein neues Material für die Lage der Stadt gewinnen können, aus der Bathykles stammte und in der Themistokles gestorben ist. Es ist auch schwerlich zu hoffen, dafs ihre Lage wird je bestimmt werden können, da das Alluvium des Mäander hier überall aufserordentlich hoch ist. Die Stadt, deren Plan jetzt vorliegt, ist das im Frühjahr 399 von dem Lakedämonier Thibron gegründete Magnesia (Diodor XIV, 36). Thibron verlegt die Stadt aus Furcht vor Tissaphernes πρὸς τὸ πλησίον ὄρος ὃ καλοῦσι Θώρακα. Auf den Vorhöhen des Thorax, auf dessen Gipfel Polykrates und Daphitas den Kreuzestod gefunden haben, liegen noch heute die Reste der Stadtmauer. Am Anfang unseres Jahrhunderts stand sie hier noch in ansehnlicher Höhe. Jetzt ist ihre Linie oft nur noch mit Mühe erkennbar, und fast ganz verliert sich ihre Spur, sobald sie von den Höhen in die Ebene tritt. Am deutlichsten liegt sie noch im Westen zu Tage, wo eine Versuchsgrabung das überraschende Resultat ergeben hat, dafs ihr Ende erst in der Tiefe von 5,75 m erreicht wurde. Elf Quaderschichten lagen unter der Erde. Gar keine Spuren der Mauer sind im Osten vorhanden, ganz geringe im Norden bei dem modernen Übergang über den Naipli-tschai, den alten Lethaios, welcher aufserhalb der Stadt flofs. Es ist eine sehr wahrscheinliche Vermutung, dafs die Quadern dieser Mauerstrecke zum Bau der byzantinischen Mauer verwandt sind, die noch heute den Bezirk der Artemis Leukophryene umgiebt. Humanns Ansicht geht dahin, dafs diese Mauer in dem ersten Viertel des 7. Jahrhunderts errichtet worden ist, als Chosru von Persien seine Züge gegen Byzanz machte.

Eine eigentliche Akropolis besitzt Magnesia nicht; man kann unter ihr mit Welcker, der die Gegend 1842 bereist hat, nur jene Höhe im Südwesten verstehen, von welcher sich die Stadtmauer von Süden nach Norden wendet. Über den »rätselhaften Rest« vor der Mauer, von dem heute kein Stein mehr erhalten ist, bleibt Welckers Bericht fast unsere einzige Quelle.

Schnell übergeht der Vortragende die bereits in früheren Vorträgen behandelten Gebäude, das Theater, den Tempel der Artemis und die mächtige Agoraanlage mit dem Zeustempel. Nur glaubt er bei der Agora darauf hinweisen zu müssen, dafs die Bezeichnung des grofsen, dicht beim Artemision liegenden Platzes als eine solche durch den Fund eines Psephisma der Larbener, über deren Bedeutung er einige Bemerkungen einflicht (vgl. Drexler in Roschers Mythol. Lex. II Sp. 1802 u. d. W. Lairbenos), völlig gesichert ist. Im Westen der Agora liegt — wie in Nysa — die Gerusia. Näher werden dann die Anlagen im Süden der Agora besprochen, unter denen sich wahrscheinlich auch das Prytaneion befindet. Ferner wird auf ein Dioskurenheiligtum in der Thalmulde beim Theater, auf einen Tempel des Serapis, in dem auch noch Men den Sitz seines Kultes hatte, und auf ein Dionysosheiligtum hingewiesen. All diese Kultlokale lassen sich ihrer Lage nach ausreichend bestimmen. Auch über den Stadtteil Ταβάρνος, in dem die Mänade Baubo begraben liegt (Athen. Mitteil. XV S. 332), und in dem eine Quelle lag, die durch eine Inschrift bezeugt ist, wird eine Vermutung vorgetragen. Ebenso wird des Stadions und einer ihm gegenüberliegenden mächtigen Ruine, die Humann als römisches Kastell bezeichnet hat, gedacht, wie auch der anderen noch vorhandenen römischen und byzantinischen Baureste. Schliefslich ist auch die Lage der Nekropolen gesichert; die gröfsere lag

im Westen und dehnt sich etwa eine halbe Stunde lang aus; von einer anderen, die am Wege nach Priene lag, sind bei den Eisenbahnarbeiten für die Strecke Baladjik—Sokhia erhebliche Reste gefunden.

Zum Schlufs weist der Vortragende auf die Wichtigkeit hin, welche die Regierung Antiochos' des Grofsen für Magnesia bedeutet. Denn es scheint sicher, dafs die gröfste Bauperiode der Stadt in diese Zeit fällt. Stets sind bei einer Untersuchung über die Stadtgeschichte Magnesias die wertvollen Resultate zu berücksichtigen, welche Gustav Hirschfeld vor zwanzig Jahren für Teos gewonnen hat (Archäol. Zeit. 1875 S. 23) und die sich im Wesentlichen bestätigt haben. Aber ehe nicht die Durcharbeitung des gesamten Inschriftenmaterials vollendet ist, wird Zurückhaltung und Vorsicht noch am Platze sein. Denn der Überraschungen giebt es immer noch viele.

APRIL.

Wieder eingetreten ist Herr Dr. R. Oehler, als aufserordentliches Mitglied wurde aufgenommen Herr Dr. H. Lucas. Vorgelegt wurden zahlreiche neue litterarische Erscheinungen. Im Anschlufs an die Vorlage des *Journal of Hellenic studies* XIV 2 berichtete dann Herr Koepp ausführlicher über J. A. Evans' Entdeckung zweier Schriftsysteme der »mykenischen« Zeit.

Einleitungsweise erinnerte er daran, wie seit Wolfs *Prolegomena* die Vorstellung von dem Alter der Schrift bei den Griechen eine ganz andere geworden sei, hauptsächlich infolge der Belehrung, die uns Inschriftenfunde gebracht hätten, unter denen z. B. auch die im 51. Winckelmannsprogramm der Gesellschaft veröffentlichte Inschrift von Neandreia zu nennen wäre[1]. Heute werde schwerlich noch jemand bestreiten, dafs unter den σήματα λυγρά, die Proitos dem Bellerophon mitgiebt (Ilias Z 168 f.), wirkliche Schrift zu verstehen ist[2]. Aber diese Erwähnung der Schrift gehöre einer jungen Schicht des Epos an und sei ganz vereinzelt — denn Ilias H 175 sei an eigentliche Schrift in der That wohl nicht zu denken. Deshalb könnte man auch heute noch die Hypothese von Wilamowitz[3] befürworten, wonach die Dichter der homerischen Gesänge (mit jener einen Ausnahme, die Wilamowitz freilich 1884 noch nicht als solche anerkannte) ihre Kenntnis der Schrift verleugnet hätten, weil sie ihnen der Zeit der Helden nicht angemessen erschienen sei, so wie sie auch das Reiten nicht zu kennen schienen. Der Vortragende war der Ansicht, dafs man sich bei dieser Erklärung nicht beruhigen könne. Das Fehlen der Reitkunst und das Fehlen der Schreibkunst sind wesentlich verschiedene Dinge. Für jenes mag Wilamowitz' Erklärung insofern richtig sein, als die Dichter eben die Kampfform, die ihnen aus uralter Zeit überliefert war, beibehielten. Die Überlieferung sagte nicht, dafs die Heroen nicht reiten konnten, sondern sie sagte, dafs sie sich des Wagens bedienten; und dabei blieb es dann. Dafür, dafs man in der Vorzeit der Schrift unkundig gewesen wäre, konnte es ein positives Zeugnis kaum geben. Deshalb ist es ganz unwahrscheinlich, dafs die Dichter einer Zeit, in der man schreiben konnte, die Vorstellung gehabt und sorgfältig durchgeführt haben sollten, dafs die Heroen es nicht konnten. Es ist etwas anderes, ob die Dichter etwas Altertümliches, das ihnen die Überlieferung bot, beibehielten, oder ob sie, um den Charakter der Altertümlichkeit zu erreichen, etwas ihnen Geläufiges verleugneten. Es läfst sich denken, dafs von der Schrift vielmehr nur deshalb nicht öfter als einmal die Rede ist, weil dazu bei dem, was die Dichter zu erzählen hatten, wenig Veranlassung war.

Seitdem wir wissen, dafs die Kultur, die in den Homerischen Gedichten geschildert wird, im wesentlichen die Kultur der »mykenischen« Denkmäler ist, hat sich zur Beantwortung der Frage ein ganz neuer Weg eröffnet. Wir müssen nun fragen: hat man in der Zeit der mykenischen Denkmäler, haben die Bewohner der Burgen von Tiryns, Mykene und Troia die Schrift gekannt?

Und diese Frage hat noch neulich Perrot verneinend beantwortet[1]. Zwar hatte man hier und da Schriftzeichen zu finden gemeint, die theils mit dem späteren griechischen Alphabet, theils mit dem kyprischen eine auffallende Ähnlichkeit zu haben schienen. Aber diese scheinbaren Zeugnisse waren ganz vereinzelt, und Perrot meinte, dafs die Ähnlichkeit zufällig sein könnte oder dafs der, der jene Zeichen eingeritzt habe, Schriftzeichen eines fremden Schriftsystems ohne Verständnis nachgeahmt habe.

Die allgemeine Erwägung, dafs die Träger einer so hohen Kultur, wie die »mykenische« gewesen ist, zu einer Zeit, da andere Völker, mit denen sie erwiesenermafsen in Berührung kamen, der Schrift sich längst bedienten, zu der Zeit, da asiatische Fürsten mit dem Pharao eine lebhafte Korrespondenz führten, unmöglich ohne allen Gebrauch der Schrift gewesen sein können, diese Erwägung mag nicht für jedermann zwingend sein.

---

[1]) A. Kirchhoff, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1891 S. 963 f.

[2]) P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik S. 170.

[3]) Homerische Untersuchungen S. 290 f.

[1]) *Histoire de l'art dans l'antiquité* VI S. 985.

Deshalb ist es in hohem Grade erfreulich, dafs Mr. Evans die monumentalen Zeugnisse für den Gebrauch der Schreibkunst in »mykenischer« Zeit so reich vermehrt hat, dafs sie nun nicht mehr beiseite geschoben werden können.

Mr. Evans hat nicht nur ein Schreibsystem nachgewiesen, sondern deren zwei, eine Bilderschrift und eine lineare Zeichenschrift. Und damit nicht jemand sage, angesichts dieser zwei Systeme: »Weniger wäre mehr; eine Entdeckung steht der anderen im Weg«, so lassen sich Spuren des Übergangs von einem System zum anderen verfolgen, und es ergiebt sich, dafs die Denkmäler, die uns zunächst als eine Einheit erscheinen, abgesehen von lokalen Verschiedenheiten, sich auch auf einen grofsen Zeitraum verteilen, so dafs es nicht befremdlich ist, wenn sie den Üebergang von einem System zum anderen erkennen lassen. Wir haben das Schriftsystem der mykenischen Zeit und das der vormykenischen, das nur lokal noch in die mykenische Zeit herabreicht.

Die Zeichen der Bilderschrift finden sich vorwiegend auf Gemmen, die der Entdecker in Kreta gesammelt hat, und zwar zumeist im Osten der Insel, dem einstigen Gebiet der Eteokretes. Dafs es sich in der That um eine Bilderschrift handelt, kann Angesichts der Abbildungen nicht zweifelhaft sein. Die Verwandtschaft mit ägyptischer Bilderschrift ist unverkennbar; aber nicht minder unverkennbar ist, dafs die kretischen Zeichen nicht blofse Nachahmung ägyptischer sind. Mehr noch als mit ägyptischen Hieroglyphen stimmen sie mit hittitischen Bilderschriftzeichen überein — so ist z. B. beiden Systemen das Zeichen der Doppelaxt gemeinsam, das die ägyptischen Hieroglyphen nicht kennen —; aber auch hier kann nicht einfache Nachahmung vorliegen, da sehr charakteristische Zeichen der hittitischen Schrift fehlen, sondern es empfiehlt sich die Annahme, dafs beide Systeme aus einer gemeinsamen Wurzel erwachsen sind. Mr. Evans hat zweiundachtzig Zeichen dieser Bilderschrift gesammelt.

Der Zusammenhang der kleinen Denkmäler mit Monumenten der »prähistorischen« Zeit ist gesichert, obgleich der Entdecker viele nicht auf den zahlreichen Ruinenstätten dieser Gegend, deren ansehnlichste, noch unbenannte, als ein unverkennbares Centrum der mykenischen Kulturperiode, zu eindringender Erforschung auffordert, sondern im Gebrauch kretischer Frauen als Amulette gefunden hat.

Vereinzelt fanden sich in derselben Gegend der Insel gleiche Steine mit linearen Zeichen, die auch auf Thongefäfsen wiederkehrten und sich als Steinmetzzeichen auf den Mauern von Knossos und sonst fanden. Sie stimmten zum Teil genau überein mit den Zeichen, die man früher in Mykene beobachtet, aber nicht genügend beachtet hatte; sie stimmten andererseits überein mit den Zeichen, die Flinders Petrie auf sog. ägäischer Topfware in Kahun und Gurob gefunden hatte, und zeigten eine unleugbare Verwandtschaft mit cyprischen, aber auch mit griechischen Schriftzeichen. Es kann nicht länger bezweifelt werden, dafs wir es mit wirklichen Schriftzeichen zu thun haben. Diese linearen Schriftzeichen sind ganz offenbar, mindestens zu einem Teil, aus den Zeichen der Bilderschrift entstanden.

Beides, ihre Verwandtschaft sowohl mit anderen Schriftsystemen als mit der kretischen Bilderschrift, veranschaulicht der Verfasser in Tabellen und fafst die Ergebnisse seiner eingehenden Untersuchung, die hier nur flüchtig skizziert werden konnte, etwa in folgenden Sätzen zusammen, denen der Berichterstatter nur beistimmen zu können glaubte:

»Bewiesen ist die Existenz einer Bilderschrift, die im östlichen Kreta bis in mykenische Zeit bestand, deren frühere Entwickelungsstufen aber weit ins dritte Jahrtausend v. Chr. zurückreichen werden. Diese Schrift ist vielleicht beeinflufst von ägyptischer, aber keine blofse Nachahmung dieser. Sie spielt im Umkreis des ägäischen Meers dieselbe Rolle, wie die hittitische Bilderschrift in Kleinasien und Nordsyrien und ist mit ihr verwandt. Sie ist eng verbunden mit einer linearen Zeichenschrift, die in einzelnen Fällen sicher aus ihr hervorgegangen ist, ihrerseits verwandt ist mit cyprischer Schrift und auffallende Übereinstimmungen bietet mit dem phönikischen Alphabet. Sie ist über das ganze ägäische Meer verbreitet, bis nach Ägypten vorgedrungen und scheint die eigentliche Schrift der mykenischen Kulturperiode gewesen zu sein.«

Das Ergebnis ist in mehr als einer Hinsicht wichtig, obgleich die Aufgabe der Entzifferung der Schrift der Zukunft vorbehalten bleibt und vielleicht niemals gelöst werden wird.

Herr Afsmann sprach über die Frage, welchem Volke die auf den Dipylonvasen so häufigen Schiffe angehören, und bekämpfte auf mehreren Wegen die bisher geltende, zuletzt von Brückner und Pernice betonte Ansicht, dafs die attischen Maler hier griechische und zwar attische Kriegsschiffe und Seesiege darstellten. 1. Hätten die Griechen schon im 8. Jahrh. Dipylonschiffe, d. h. ansehnliche Zweireiher mit Sturmdeck besessen, so wäre es unverständlich, dafs die Phokaier im 6. Jahrh. noch ausschliefslich auf Pentekontoren fuhren und gegen die Karthager fochten, dafs noch kurz vor den Perserkriegen die Flotte des Polykrates aus denselben Einreihern be-

stand, die sich auch auf schwarzfigurigen Vasen abzuspiegeln pflegen. Aus Thukyd. 1, 13 darf nicht auf griechische Trieren im 8. Jahrh. geschlossen werden, was dem Redner ja auch bereits von Luebeck, Torr u. a. zugestanden ward. Dagegen sind phoinikische Zweireiher mit Ramme und Sturmdeck schon im 7. Jahrh. sicher nachzuweisen, ägyptische Dreireiher wahrscheinlich um 600. Die Griechen, besonders die Athener folgten den Leistungen des Ostens im Schiffbau spät und langsam. 2. Die Dipylonschiffe erscheinen häufig mit Toten beladen, in fluchtartiger Bewegung, auf dem Kopenhagener Gefäfs deutlich bei einem mifslungenen Landungsversuch; so konnte der attische Vasenmaler wohl glücklich zurückgeschlagene fremde Seeräuber darstellen, aber nicht etwaige attische Seesiege, an welche wir in jenen Zeiten auch kaum denken dürfen. 3. Eine Reihe technischer Einzelheiten, so der stehende Steuermann, das gewürfelte Segel, weisen nicht nach Griechenland, eher nach Ägypten hin. 4. Das diesem Schiffe allein eigentümliche Gallion verrät eine ausgeprägt morgenländische und nichtgriechische Herkunft, denn es bildet in auffälliger Naturtreue, mit Runzeln und Haaren, den erhobenen Elefantenrüssel nach, wie ihn das Tier beim Stofs mit seinen Zähnen zu halten pflegt. Vom Elefanten hat also der Mensch den Gedanken der (heute wieder eifrig benützten) Rammschiffe entlehnt. Elefantenjagden werden in Syrien im 9. Jahrh. keilschriftlich bezeugt. Noch viel später, auf den Münzen des Ptolemaios Soter u. a. finden wir den Elefanten als Wahrzeichen sieghafter Macht, das übliche Löwenfell verdrängend. Entstand etwa das Wort ἄφλαστον aus semitischem haphilsatan »der Elefant im Angriff«? Der Sinn wenigstens wäre glaubhafter als »unzerbrechlich, weil sehr gebrechlich«. Freilich liefse sich die griechische Ableitung verbessern in »was nicht abgebrochen werden darf«, denn schon Il. 9, 241 findet sich die Sitte, die Zierrathen eroberter Schiffe als Siegeszeichen abzuhauen. Eine annähernd ähnliche Gallionsform findet sich nur vereinzelt auf einer alten Stele von Bologna und auf Münzen von Dyrrhachium, also im Gebiete der Adria, woselbst Redner noch weitere Spuren der Phoiniker an Ortsnamen nachzuweisen hofft. Alles spricht dafür, dafs die Dipylonschiffe den gefürchteten phoinikischen Seeräubern homerischer Zeit angehört haben.

Herr Curtius legte mit einigen Erläuterungen die Fragmente einer polychromen attischen Lekythos aus dem Berliner Museum in Zeichnung vor, die inzwischen im zehnten Bande des Jahrbuchs (Taf. 2; S. 86 ff.) veröffentlicht worden sind.

Zum Schlufs sprach Herr Brueckner über die vorhistorischen Baudenkmäler, welche auf der Insel Gla im Kopaissee erhalten sind, im Anschufs an die jüngst erschienenen Arbeiten von Ferd. Noack (Athen. Mitt. XIX S. 405 ff.) und A. de Ridder (*Bull. de corr. hellén.* XVIII S. 271 ff.). Herrn Noack ist nicht nur eine genaue Aufnahme des weiten, die Länge der Burg von Mykenae fast dreifach überschreitenden Mauerringes mit seinen Thoren zu danken, sondern auch der Nachweis anderer im Abflufsgebiete des Kopaisseees gelegener Burgen und Befestigungsanlagen, die zusammen genommen ein Befestigungssystem darstellen, dessen Centrum eben die Insel Gla ist. An der höchsten und sicherst gelegenen Stelle der Insel erhebt sich ein Palast, dessen Grundrifs durch die im Auftrage der französischen Schule unter Leitung des Herrn de Ridder geschehenen Ausgrabungen festgestellt worden ist. Der Grundrifs läfst ein System erkennen, für welches sich das Haus aus gegebenen Elementen zusammensetzt. Der Palast umschliefst nach dem Vortragenden zwei Häuser, die im rechten Winkel zu einander angelegt sind; jedes enthält eine Männer- und eine Frauenwohnung, diese aus einem grofsen Vorraum und einem grofsen Megaron, jene aus einer Anzahl von kleineren Zimmern bestehend. Durch die Anlage von verschliefsbaren Gängen ist jede der vier Wohnungen von der andern unabhängig gemacht. Zur Seite von jeder der vier Wohnungen liegt ein schmaler Raum (S.T. Raum zwischen U und K. P[1] im Plane *Bulletin* Taf. XI), der seiner Lage nach die Treppe oder Leiter zum Dache enthalten zu haben scheint. Der Bau erinnert in sehr vielen Beziehungen an den Palast von Tiryns, nur mit dem Unterschiede, dafs in Gla die Höfe vor den einzelnen Wohnungen fehlen.

Im Anschlufs hieran erhob Herr Curtius Einspruch gegen den Namen Arne, den Herr Noack der Stadtanlage von Gla zugeteilt hat.

MAI.

Herr Conze eröffnete die Sitzung mit der Vorlegung der eingegangenen Litteratur und schlofs daran eine Mitteilung über den Beginn der Arbeiten zur Aufnahme und Herausgabe der Reliefs der Marc-Aurel-Säule in Rom (s. den Jahresbericht oben S. 91).

Darauf sprach Herr Herrlich auf Grund eigener Anschauung über neue Funde in Pompeji. Ein eben in der Ausgrabung begriffenes Haus zeichnet sich sowohl durch vortreffliche Erhaltung der meisten Wandmalereien als auch durch

zahlreiche Kunstwerke aus. Es liegt *reg.* VI, nördlich von *ins.* 13, östlich von *ins.* 11, gerade gegenüber der *casa del labirinto.* Die Nordseite war noch nicht ausgegraben; gerade nach dieser Richtung mufs es sich aber noch beträchtlich erstreckt haben, und der Rand der Ausgrabung liefs erkennen, dafs hier noch zahlreiche, in ähnlicher Weise wie die bisher ausgegrabenen, dekorierte Räume liegen. Zwischen dem die gewöhnliche Form zeigenden Atrium und dem grofsen Peristyl ist bisher kein Tablinum gefunden; vielleicht liegt dasselbe ähnlich wie in der *casa di Meleagro* (*ins.* VI, 9, 2) auf der dem Peristyl abgewendeten Nordseite des Atriums; auch die Möglichkeit, dafs ein zweites Atrium vorhanden war, liegt vor: über alle diese Fragen kann nur die weitere Ausgrabung Aufschlufs geben. Der interessanteste Teil des Hauses ist das Peristyl: dasselbe ist umgeben von einer Porticus von vier zu sieben korinthischen Säulen, deren trefflich gearbeitete Capitelle teilweise erhalten sind. In dem inneren Raum stehn acht zierliche Marmorbecken, in der Mitte eine Marmorfontäne. Auf ziemlich plumpen Stuckpostamenten stehn noch acht Marmorstatuetten, offenbar Brunnenfiguren, für welche die Zuleitungsröhren z. T. noch sichtbar sind; von besonderer Schönheit sind darunter die Figur eines Jägers mit einem Hasen, ein jugendlicher Bacchus und ein Satyr mit Weinschlauch; erhalten sind ferner zwei Bronzestatuetten, ganz übereinstimmend einen Knaben mit einer Gans darstellend, aus deren Schnabel der Wasserstrahl kam. Von besonderer Schönheit ist ferner ein runder Marmortisch, dessen Platte über 1 m Durchmesser hat, und dessen drei Füfse oben Löwenköpfe mit deutlich erhaltenen Farbspuren zeigen. Endlich stehn im Peristyl noch zwei Doppelbüsten (Bacchus und Ariadne?) auf zier-



lichen runden, mit Epheu umwundenen Marmorpfeilern. Was die Wandmalereien betrifft, so glaubte der Vortragende einen Teil derselben dem dritten Stil zuweisen zu können; namentlich die von den Pfeilern des Atriums, deren Dekoration einigermafsen an Mau, Dekor. Wandm. Taf. XVIII erinnert. Auch die Dekoration des Raumes beim gegenwärtigen Haupteingang auf der Ostseite, sowie die Wände der Säulenhalle des Peristyls und des als Ala zu bezeichnenden Raums am Atrium zeigen die charakteristischen Merkmale des dritten Stils und erinnern an Maus Tafeln X, XV und XVI. Unter den im letzten Stil dekorierten Räumen zeichnet sich durch vorzüglich erhaltene Bilder zunächst aus ein ziemlich grofses Zimmer in der südöstlichen Ecke des Atriums. An Bildern sind hier zu erwähnen: Cyparissus mit der sterbenden Hirschkuh und Bacchus mit seinem Gefolge einem Kampf zwischen Eros und einem Paniskus, der von Silen geleitet wird, zuschauend. Am reichsten ausgeschmückt ist aber das grofse Zimmer auf der Südseite des Peristyls, dessen Gemälde eine geradezu leuchtende Farbenpracht und Frische zeigen. Die Gegenstände gehören sämtlich dem thebanischen Sagenkreise an: die Züchtigung der Dirke (bereits von Sogliano publiciert und danach auf S. 120 wiederholt), Herakles die Schlangen würgend und endlich die Strafe des Pentheus, ein Gegenstand, der sich hier zum erstenmal auf einem Wandgemälde findet. Dargestellt ist die Scene offenbar im engen Anschlufs an Euripides' Bacchae. Erläutert wurde die Beschreibung des Hauses durch einen Grundrifs, sowie durch zahlreiche photographische Aufnahmen der Wandbilder und des Peristyls. — Zum Schlufs sprach der Vortragende im Anschlufs an Mau's Aufsatz (Röm. Mitt. IX, 4 S. 349 ff.) über die in Boscoreale bei Pompeji seit dem Herbst 1894 ausgegrabene Villa rustica. Der Bericht Maus konnte durch die Mitteilung der seit dessen letztem Besuch am 27. Oktober 1894 bis zum 17. April 1895, an welchem Tage der Vortragende in Boscoreale war, gemachten Fortschritte der Ausgrabung ergänzt werden. Von besonderem Interesse ist ein seitdem ausgegrabener grofser, nahezu quadratischer Raum von 18 m Seitenlänge, eine Art Magazin, wo sich, zu Zweidrittel im Boden eingegraben, gegen neunzig Dolia von ungewöhnlicher Gröfse fanden, z. T. noch mit Resten von Hirse, Wein und Öl. Ferner sind Räume freigelegt, in denen Wein und Öl hergestellt wurde, auch die Reste einer Ölpresse stehn noch an Ort und Stelle. Schliefslich wurde noch eine Übersicht der in dem nahe gelegenen Hause des Sig. Vincenzo de Prisco aufbewahrten Fundobjekte aus der antiken Villa gegeben; dieselben sind ungemein zahlreich und enthalten aufser Teilen von Wandmalereien namentlich viele Gegenstände aus Bronze.

Sodann sprach Herr Winter über Beziehungen zwischen Terrakotten und Malereien.

Eine bei den Ausgrabungen in Myrina gefundene Terrakottagruppe, die einen Jüngling und ein Mädchen im Liebesgespräch auf einer Kline vereinigt zeigt, hat den Herausgebern der »*Nécropole de Myrina*« (zu Taf. XL S. 446) Veranlassung gegeben an die Mittelgruppe vom Bilde der Aldobrandinischen Hochzeit als eine im Motiv verwandte Composition zu erinnern. Ebenso ist schon von anderer Seite — freilich nicht öffentlich — darauf aufmerksam gemacht worden, wie in demselben Gemälde die stehenden weiblichen Figuren jede einzelne an Terrakottastatuetten auf das lebhafteste erinnern. Dieselbe Betrachtung läfst sich über dieses eine Bild hinaus in gleicher Weise an anderen Wandmalereien, vorzüglich an manchen Pompejanischen Gemälden des sogenannten zweiten und dritten Stils wiederholen. Sehr häufig ist es, dafs man hier besonders unter den Figuren, die mehr als Zuschauende der Handlung eingefügt sind, bekannte Typen der Terrakotten wiederfindet, manchmal in einer Entsprechung, die bis in Einzelheiten der Tracht und Gewandlage hineingeht, wie z. B. bei den Frauen in dem Herakles-Omphale-Bilde Neapel 8997 Helbig 1137 oder bei dem schlafenden Jüngling in dem Ares-Aphrodite-Bilde aus Casa del citarista, Helbig 323. Alle diese Übereinstimmungen sind indessen nicht derartig, dafs man auf ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnifs des einen Teils vom andern oder beider von ein und demselben Vorbilde schliefsen müfste. Aber in so weit sind sie doch für die Beurteilung der Bilder wichtig, als sie allgemeine Schlüsse auf die Zeit von deren Vorlagen gestatten: Wenn Figuren auf Gemälden im Typus und Motiv Tanagräischen Terrakotten verwandt sind, so sind sie gewifs nicht freie Schöpfungen der Augusteischen oder Neronischen Zeit, sondern dürfen als übernommenes Gut der Malerei des vierten Jahrhunderts betrachtet werden. Und ebenso läfst sich, wo Kleinasiatische Terrakotten Verwandtes bieten, für die Bilder eine Beeinflufsung durch Werke der hellenistischen Malerei vermuten.

Aber es fehlt auch nicht ganz an noch weitergehenden Beziehungen und wenigstens in einem einzelnen Falle ist es möglich, eine directe Wiederholung nach einem gemeinsamen Originale sicher nachzuweisen. In zwei genau übereinstimmenden



Darstellungen, das eine Mal in einem Gemälde aus Stabiae (Helbig 1473, Ternite 2. Abteilg. II 15), das andere Mal in einem mit der Künstlerinschrift des Dioskurides von Samos signirten Mosaikbilde aus Pompei ist uns die Schilderung einer Musikszene erhalten, die von drei offenbar den niedrigsten Ständen angehörigen Leuten, denen noch ein kleiner Sklave beigesellt ist, aufgeführt wird. Von dieser selben Darstellung hat es auch plastische in Terrakotta ausgeführte Wiederholungen gegeben. Als ich vor zwei Jahren in Athen die Sammlungen für das Terrakottenwerk des Archäologischen Instituts durcharbeitete, machte mich Wolters auf die Übereinstimmung einer im Centralmuseum befindlichen Terrakotte aus Myrina mit der Becken schlagenden Figur des Dioskuridesmosaiks aufmerksam. Die Übereinstimmung ist so grofs, dafs man die geringen und ganz unwesentlichen Abweichungen — der Körper ist in der Terrakotte etwas weniger stark gekrümmt und das Gewand unten und am überhängenden Schurz an den Hüften weniger abstehend — förmlich suchen mufs. Es ist aufser jedem Zweifel, dafs hier ein Rest derselben Composition wie in dem Mosaik und dem Stabianer Gemälde vorliegt. Und es ist nicht etwa nur die einzelne Figur herausgegriffen und für sich dargestellt, sondern die ganze Composition wiederholt worden. Dafür ist beweisend, dafs noch eine andere Figur des Bildes, der Tympanonschläger, ebenfalls in Terrakotta ausgeführt sich wiederfindet, und zwar gleichfalls unter den Terrakotten von Myrina. Sie ist in zwei Exemplaren erhalten, von denen die eine von Froehner, *Terres cuites d'Asie de la collection Julien Gréau* pl. 27 abgebildet ist, die andere seit fast zehn Jahren der Sammlung des Berliner Antiquariums (n. 7969) angehört. Die erstere trägt hinten die Inschrift des Verfertigers Σωδάμου, die Füfse und das Postament werden vermutlich ergänzt sein An dem Berliner Exemplar fehlen die Füfse; die Figur ist ohne die Füfse ebenso hoch wie die des Beckenschlägers in Athen, nämlich 0,18 m., vervollständigt überragt sie diese also ein wenig, genau entsprechend dem Gröfsenverhältnifs der beiden Figuren auf dem Mosaik. Auch hier ist die Herkunft aus gemeinsamer Quelle zweifellos, auch hier sind die Abweichungen von dem Mosaikbild unbedeutend und im Wesentlichen durch die Technik der Thonarbeit bedingt. So ist der herüberhängende Gewandzipfel an der linken Seite weggelassen und die Beine sind weniger weit auseinandergesetzt als bei der Figur des Mosaiks. Der Kopf ist mehr in die Höhe gerichtet; das Tympanon ist an keinem der beiden Exemplare erhalten, aber die Bewegung der Arme setzt sein Vorhandensein voraus. Die

beiden Figuren sind auf dieser Seite dem Mosaikbild des Dioskorides gegenübergestellt.



Es ist also ein und dieselbe Composition im Ganzen in vier mehr oder weniger vollständig erhaltenen Exemplaren nachweisbar. Die Terrakottacopien gehören technisch und stilistisch zu dem Besten, was nicht nur von Thonarbeit aus Myrina, sondern was von hellenistischer Thonarbeit überhaupt bekannt ist. Sie werden schwerlich in jüngerer Zeit als im zweiten Jahrhundert entstanden sein, möglicherweise noch unter dem frischen Eindruck der Neuheit des Originals. Jedenfalls geben sie für dieses einen bestimmten *terminus ante quem*, wie wir ihn ebenso vielleicht auch durch das Mosaik gewinnen, falls dieses wie das Alexandermosaik zu den älteren der in Pompei erhaltenen Arbeiten dieser Art gerechnet werden mufs. Winckelmann war geneigt, das Dioskuridesmosaik selbst als Original für das Stabianer Bild zu betrachten. Aber es wird wol — auch durch die aufserordentlich feine coloristische Behandlung — die Annahme mehr empfohlen, dafs die Darstellung auf ein Gemälde zurückgeht, und es liegt nahe, an die *comicae tabellae* zu erinnern, durch die sich der Maler Calates einen Namen gemacht hatte. Leider ist jedoch über dessen Lebenszeit nichts überliefert und seine Ansetzung in die Diadochenzeit beruht nur auf einer, wenn auch an sich wahrscheinlichen, Vermutung.

Für die Terrakotten ergiebt sich, mag das Original nun als Gemälde oder in Mosaik ausgeführt gewesen sein, die Tatsache der unmittelbaren Übertragung einer malerischen Vorlage in plastische Form. Nachdem eine solche nun einmal in Einem Falle sicher constatirt ist, werden wir leicht erkennen, dafs viele von den bewegt und in lebhafter Handlung dargestellten Terrakotten namentlich der hellenistischen Zeit, die als Einzelfiguren in ihrem Motiv unverständlich bleiben, nichts sind, als Teile gröfserer Gruppen. In manchen von diesen Figuren mögen sich Überreste berühmter Compositionen verbergen, die uns in ihrem Ganzen auf immer verloren sind.

Derartige Gruppen können nicht, wie die grofse Masse der Terrakotten, von vornherein mit der Bestimmung für die Gräber gearbeitet worden sein. Sie mochten, ähnlich wie die Tafelbilder, irgendwie als Decoration verwendet gewesen sein. Knüpften sie nun, wie vermutlich diese Darstellung der Musikszene, an bekannte litterarische Werke an, gleichsam als Illustrationen von Dichtungen, so waren sie wol als Schmuck für Studienräume oder Bibliotheken besonders geeignet und genügten hier für bescheidene Ansprüche demselben Zweck, den reichere Kunstwerke für gröfsere und etwa öffentliche Räume dieser Art erfüllten. Von einem solchen, das allem Anschein nach in der Pergamenischen Bibliothek aufgestellt gewesen ist, hat sich — leider unvollständig — die Basis mit den Inschriften Πανταλέοντος und (Σ)ικυωνίου erhalten, mit denen die einst auf der Platte vorhandenen Bronzestatuetten bezeichnet waren. Beide Namen sind als Titel von Comödien überliefert und darauf hin ist das Monument (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1884 S. 1262) als Teil einer Comödiendarstellung erklärt worden. Wenn diese Deutung, der Fränkel in der Ausgabe der Pergamenischen Inschriften n. 164 eine andere auf den bei Delphi versuchten Mordanschlag gegen Eumenes II entgegengestellt hat, eine Stütze nötig hätte, so würde sie die in dem Nachweis einer solchen plastischen Gruppe finden können, wie sie sich als eine unter vielen einst vorhandenen uns aus dem Vergleich der Terrakotten und Malereien ergeben hat.

Zum Schlufs sprach Herr Koepp über das grofse Schlachtendenkmal in Pergamon. Bei wiederholter Beschäftigung mit den Inschriften dieses Denkmals hatte sich ihm bereits vor mehreren Jahren die Überzeugung aufgedrängt, dafs die Vorstellung, die der Herausgeber der Pergamenischen Inschriften von dem Denkmal gibt, unhaltbar sei. Als seine abweichende Ansicht soeben in einem kleinen Aufsatz zum Ausdruck ge-

bracht war, erschien H. Gaeblers Schrift über Erythrae (Berlin 1892), in der die gleiche Anschauung (S. 45 f.) beiläufig mit ungefähr denselben Gründen dargelegt war. Danach glaubte der Vortragende auf die Veröffentlichung seiner Arbeit verzichten zu sollen, und erst der Widerspruch, den Herr Professor Fraenkel soeben im Philologus (LIV 1895 S. 1—10) den Ausführungen Gaeblers wider Erwarten entgegengesetzt hat, veranlafst ihn, noch einmal auf die Sache zurückzukommen, um so mehr als Herr Dr. Gaebler durch andere Arbeiten verhindert ist, seine Sache selbst zu führen. Der Inhalt des Vortrags, in dem die Ansicht Gaeblers verteidigt wurde, soll hier im Wortlaut des vor drei Jahren niedergeschriebenen Aufsatzes wiedergegeben werden, dem nur einige wenige Anmerkungen, durch Klammern von den früheren geschieden, hinzugefügt wurden.

»Die Inschriftsteine des grofsen pergamenischen Schlachtendenkmals sind in dem ersten Band der Inschriften von Pergamon unter Nr. 21—28 veröffentlicht.

Die Inschriften nennen, nach der Meinung des Herausgebers, »soweit sie hinreichend erhalten sind, sämtlich Siege über Antiochos Hierax und die Gallier«, und wir müssen also, nach Fraenkel, »als den Anlafs des Monuments eine Reihe von Kämpfen ansehen, in deren Verlauf ein Zusammenwirken dieser beiden Gegner stattfand«.

Die Weihinschrift des ganzen Denkmals, die auf der einen Schmalseite stand, bestätigt diese Ansicht nicht ausdrücklich, aber sie widerspricht ihr auch nicht. Sie lautet: Βασιλεὺς Ἄτταλος τῶν κατὰ πόλεμον ἀγώνων χαριστήρια Ἀθηνᾶι (Nr. 21)[1].

Aber nur in einer einzigen der Unterschriften der einzelnen Gruppen sind die Gallier und Antiochos neben einander genannt, in der Inschrift Nr. 23, die nach Peyssonels noch vollständigerer Abschrift (C. I. Gr. 3536) ergänzt werden konnte: Ἀπὸ τῆς παρὰ τὸ] (Ἀφροδίσιο)ν πρὸς Τολιστοαγίους | καὶ Τεκτοσάγ](ας Γαλάτας) καὶ Ἀντίοχον μάχης.

Bei Nr. 22 verbietet der Raum den Namen eines Galaterstammes vor dem des Antiochos zu ergänzen — es müfste denn in der ersten Zeile dem Namen der Landschaft noch eine buchstabenreiche nähere Ortsbestimmung vorausgegangen sein. Aber die Übereinstimmung der beiden Zeilen spricht für die einfachste Ergänzung, die ja auch bisher niemand angezweifelt hat: Ἀπὸ τῆς ἐμ Φρ]υγίαι τῆι ἐφ' Ἑλλ[η]σ|πόντωι πρὸς] Ἀντίοχον μάχης.

Eine dritte Inschrift nennt sicher die Tolistoagier allein: Ἀπὸ τῆς περὶ πηγ[ὰς] Καΐκου ποταμοῦ | πρὸς Τ[ολισ]τοαγίους Γαλάτας μάχης. Einen Sieg des Attalos über die Tolistoagier bei den Quellen des Kaïkos nannte, nach Fabricius' zweifellos im wesentlichen richtiger Ergänzung die monumentale Inschrift eines runden Bathrons von mehr als drei Meter Durchmesser (Nr. 20). Das war, wie Fraenkel mit Recht annimmt, der gepriesene Galatersieg des Attalos. Die Inschrift war mir nicht bekannt, als ich vor Jahren über die Gallierschlachten schrieb[1]. Aber sie scheint mir nicht zu beweisen, dafs ich die übereinstimmende Inschrift des grofsen Schlachtendenkmals mit Unrecht auf den grofsen Galliersieg bezogen habe. Ein zweites Mal sollen nach Fraenkel die Tolistoagier an derselben Stelle geschlagen worden sein und diesmal als Hilfstruppen des Antiochos. Möglich wäre das ja gewifs, aber darum ist es doch nicht gerade wahrscheinlich[2]. Und warum wurde Antiochos nicht genannt? Wäre es eine zweite Tolistoagierschlacht bei den Kaïkosquellen gewesen, so hätte sie notwendig irgendwie sonst von jener anderen berühmteren unterschieden werden müssen, wenn nicht das

[1]) [Vgl. Gaebler, Erythrae S. 45 f. und dagegen Fraenkel im Philologus S. 3. Über die Formel ἀπὸ τῶν πολεμίων, die, nach Fraenkel »ihren Anlafs in völlig gleichartiger Unbestimmtheit« angiebt, obgleich sie sich auf ein einzelnes Ereignis beziehen soll, habe ich zufällig gerade eben im Rheinischen Museum L (1895) S. 268 f. in anderem Sinne gehandelt. Wenn auch, wie Fraenkel S. 4 sagt, bei οἱ κατὰ πόλεμον ἀγῶνες wegen des bestimmten Artikels an alle bisherigen Siege des Attalos zu denken ist, so brauchen doch nicht alle Siege durch Einzelgruppen und Sonderinschriften verherrlicht gewesen zu sein.]

[1]) Rheinisches Museum N. F. XL (1885) S. 114 f.

[2]) [So auch Gaebler. Dagegen Fraenkel: »Aber sagt nicht Aristoteles: »es ist wahrscheinlich, dafs das Unwahrscheinliche geschieht«. — Von da ist nur noch ein Schritt zu dem Motto »Das Wahrscheinliche ist selten wahr«, wonach es denn als das Ziel wissenschaftlicher Darstellung erscheinen müfste, das was man beweisen will so unwahrscheinlich wie möglich zu machen. Übrigens ist gar nicht das das Unwahrscheinliche, dafs Attalos die Tolistoagier zweimal in derselben Gegend geschlagen haben soll, zumal diese Gegend als eine Art von Thorlandschaft, eine Eingangslandschaft zum Haupt-Kaïkosthal und zum pergamenischen Stadtgebiet sich dazu besonders eignet, sondern nur das ist unwahrscheinlich, dafs man beide Schlachten genau in derselben Weise bezeichnet haben soll, so dafs kein Mensch sie unterscheiden konnte. Fraenkel beruft sich auf die Thatsache, dafs im 30 jährigen Krieg die Schweden zweimal bei Leipzig einen Sieg davongetragen haben. Gewifs. Aber man spricht doch von der Schlacht bei Lützen und der bei Breitenfeld.]

Hinzutreten des Namens Antiochos sie unterschied. Die Ergänzungen, die Fraenkel dem pergamenischen Festkalender, Nr. 247 der Inschriften, hat zu Teil werden lassen, können die zweite Schlacht bei den Kaïkosquellen nicht beweisen. Ἐπεὶ βασιλεὺς Ἄτ]-ταλος τὴν δευ|τέραν ἐκεῖ μάχην ἐ]νίκησεν τοὺς | Τολιστοαγίους κα]ὶ [Ἀ]ντίοχον wird uns vorgeschlagen. Dafs das erste Mal die Tolistoagier allein Attalos' Gegner waren, soll keinen berechtigten Einwand gegen die Ergänzung gewähren. Dafs aber das zweite Mal die Tolistoagier auch allein gewesen sein müfsten, nach dem Zeugnis der Inschrift des grofsen Schlachtendenkmals, das könnte doch wohl den Zweifel schon eher berechtigt erscheinen lassen.

Machen wir uns von der Vorstellung los, dafs die Siege des grofsen Schlachtendenkmals ausschliefslich Siege über Antiochos Hierax und seine Verbündeten gewesen seien, so werden wir auch zwei andere Inschriften zweifellos anders beurteilen als der Herausgeber.

Ein auf der rechten Seite unvollständiger Stein (Nr. 25) läfst noch den Anfang einer Inschrift erkennen Ἀπὸ τῆς παρ — — — | καὶ τοὺς Σελ — — —. Urlichs schlug die Ergänzung Σελγεῖς vor[1], und Fraenkel hat sie angenommen, ohne auch nur eine andere Möglichkeit zu erwägen. Allerdings waren die pisidischen Selger selbständig, und die Könige, die sie, nach Strabons Zeugnis, stets bekämpften, mögen die pergamenischen gewesen sein; auch war ein Bürger von Selge ein vertrauter Freund des Antiochos Hierax[2]. Dennoch kann die Ergänzung nicht richtig sein. Diese Inschriften setzen nicht den Artikel vor die Volksnamen, wie Nr. 20. 23. 24, auch Nr. 52 und 56F beweisen[3].

Die richtige Ergänzung ergibt sich von selbst bei Betrachtung der folgenden Inschrift (Nr. 26). Auch sie ist unvollständig. Der Block zwar, auf dem sie steht, ist ganz erhalten, aber die Inschrift stand zum gröfseren Teil auf dem links anschliefsenden Stein. Was erhalten ist lautet: — — — πρ]ὸς Λ[υ]σίαν | — — ηγους μάχης. In der zweiten Zeile läfst sich nur στρατηγοὺς ergänzen: die Feldherren eines Königs waren genannt und als ihr Vorgesetzter offenbar ein Lysias, wie es in der Inschrift Nr. 29 heifst: Ἐπιγένης καὶ οἱ ἡγεμόνες καὶ στρατιῶται u. s. w. Waren es die Feldherren des Antiochos Hierax? Fraenkel hat so ergänzt; und die Möglichkeit der Ergänzung läfst sich nicht durchaus längnen. Aber wahrscheinlich ist sie nicht. Leute in der Lebenslage des Antiochos pflegen sich nur auf sich selbst zu verlassen; niemand hat es nötiger, überall wo sein Heer sich schlägt selbst gegenwärtig zu sein, als ein Usurpator. Aber es bedarf solcher Erwägungen gar nicht. Unter den Inschriftfragmenten der kleineren Siegesweihgeschenke des Attalos findet sich eines, das offenbar Feldherren eines Seleukos als die Gegner des Königs nennt. Denn Σελεύκου — (Nr. 36) läfst sich nicht anders ergänzen. Das hat Fraenkel gesehen und hat erkannt, dafs die Inschrift, so ergänzt, eine Combination Droysens bestätige, nach der Seleukos Kallinikos einen Versuch gemacht hätte, dem Attalos das dem Antiochos entrissene Gebiet wieder abzunehmen. Auf diesem Feldzug starb er (226 v. Chr.): deshalb sind es seine Feldherren die Attalos besiegt hat. Dieselbe Ergänzung, die sich so für die Inschrift eines der kleinen Weihgeschenke mit Notwendigkeit ergibt, hatte ich für die Inschrift des grofsen Denkmals vorgeschlagen und dabei auch auf Droysens Combination hingewiesen[1]. Heute scheint mir der Vorschlag keiner Empfehlung mehr zu bedürfen. Denn es ist nicht etwa unwahrscheinlich sondern wahrscheinlich, dafs die Inschriften der kleinen Siegesdenkmäler mit denen des grofsen Denkmals nicht nur in der Form, sondern auch im Inhalt wenigstens zum Teil übereinstimmten, wenn es sich auch bei der schlechten Erhaltung der kleineren Inschriften nicht gerade nachweisen läfst[2].

---

[1]) Pergamenische Inschriften S. 9.

[2]) Polybios V 74; auf die Stelle hat Urlichs hingewiesen.

[3]) Dafs sich in Nr. 29 oder gar in dem schon erwähnten Festkalender (Nr. 247) der Artikel findet kann dagegen nicht in Betracht kommen. Es handelt sich um den Gebrauch der gleichartigen Inschriften. [Dies hat Fraenkel (Philologus S. 97) nicht beachtet: er führt nicht nur Nr. 29 sondern auch Nr. 62 und 247 als Beleg für den Artikel an.]

---

[1]) Rhein. Museum XL (1885) S. 122, 2.

[2]) Die Inschrift Nr. 36 kann allerdings nicht wörtlich mit der des grofsen Schlachtendenkmals übereingestimmt haben; denn der auf πρὸς folgende Buchstabe kann nur ein E, wie bei Fraenkel angenommen ist, oder auch, wie mich der Augenschein überzeugt, ein B (Βασιλέα?) gewesen sein. Dagegen könnte das Fragment Nr. 35 zu einer wörtlich übereinstimmenden Inschrift gehört haben; denn der auf πρὸς folgende Buchstabe ist hier wahrscheinlich ein Λ und nicht ein A, so dafs sehr wohl πρὸς Λυσίαν ergänzt werden kann, während in der letzten Zeile Σελ]εύκο[υ noch erhalten ist. Vgl. die folgende Anmerkung. [Fraenkel erkennt die Berichtigung seiner Lesung, die Gaebler mit gröfserer Entschiedenheit gegeben hatte, an, gibt selbst zu, dafs auf den zweiten Buchstaben ein Σ wenigstens gefolgt sein könne, meint aber dafs auch damit die Identität des Namens angesichts der vielen mit Λυσ— beginnenden Namen, nicht erwiesen sei, und dafs, selbst diese Identität zugegeben, die Identität der

Die kleinen Inschriften — ich spreche nur von denen der »würfelförmigen Bathren« Nr. 33—37; denn die der »säulenförmigen Basen« Nr. 51—56 werden durch die Nennung der Makedonen und einer Seeschlacht (Nr. 52) in spätere Zeit verwiesen — die kleinen Inschriften nennen Zeus und Athena Nikephoros als Empfänger der Weihgeschenke, während das grofse Denkmal der Athena allein gehört. Attalos konnte die Götter auf ihren Anteil an der Siegesbeute nicht warten lassen bis eine so stattliche Reihe von Siegen erfochten war wie das grofse Denkmal uns nennt: nach jedem Sieg wurde dem Zeus und der Athena eine Gabe dargebracht; und von diesen Denkmälern stammen die kleinen Inschriften. Später fafste das grofse Denkmal die ganze ruhmreiche Periode der Regierung des Königs zusammen. Die Schrift der kleinen Denkmäler verrät im Vergleiche mit der sorgfältigen und monumentalen Schrift des grofsen Weihgeschenks die rasche Entstehung, vielleicht schon mitten im Krieg[1].

Haben wir nun unter den Inschriften des grofsen Schlachtendenkmals eine in der nahezu sicher Feldherren des Seleukos genannt waren und eine andere die uns den besten Teil der notwendigen Ergänzung bietet, so versteht es sich von selbst dafs wir beide Steine zusammenrücken, wenn sich nicht ein triftiger Grund dagegen finden läfst. Eine aufmerksame Betrachtung der Steine selbst hat nichts ergeben was uns hindern könnte, die Nummern 25 und 26 zu vereinigen zu der Inschrift:

Ἀπὸ τῆς παρ[ὰ . . . . . . πρὸς Λυσίαν
Καὶ τοὺς Σελ[εύκου στρατ]ηγοὺς μάχης

Dafs nach der namentlichen Nennung des Lysias, der doch auch einer der Feldherren gewesen sein müfste[2], die anderen durchaus mit einem ἄλλους eingeführt sein müfsten, wird niemand behaupten wollen. Auch Epigenes hob sich ja in der bereits angeführten Inschrift über die ἡγεμόνες hinaus, zu denen er doch auch wohl eigentlich gehörte. Leider bleibt die Ortsbezeichnung zu ergänzen: alle Vermutungen würden zur Gewifsheit, wenn ein Ort der Taurosgegend als der Schauplatz dieser Schlacht erkennbar wäre.

Die Schlacht wird die letzte von denen gewesen sein, die das grofse Denkmal feierte; denn es folgte ja sehr bald die Einschränkung der pergamenischen Macht durch Achaios. Die erste war die Galaterschlacht an den Kaïkosquellen. Dann folgte die beim Aphroditeheiligtum gegen Antiochos und die Galater, darauf vielleicht die im hellespontischen Phrygien[1], danach die am See Koloe, die Fraenkel in dem Fragment Nr. 27 erkannt hat, und schliefslich als die letzte Schlacht gegen Antiochos die in Karien, die vielleicht in der Inschrift Nr. 28 genannt war. In dieser Reihenfolge werden auch die Inschriften sich auf dem Denkmal gefolgt sein.

Es ist sowohl historisch als archäologisch von Interesse, dafs König Attalos in dem grofsen Siegesmonument mit den Siegen über Antiochos und seine Verbündeten auch den grofsen Sieg über die Gallier und den Sieg über die Feldherren des Seleukos zusammengefafst hat[2].«

Person zweifelhaft bleibe, und, auch diese zugegeben, jener Lysias einmal im Dienst des Antiochos ein anderes Mal im Dienst des Seleukos gestanden haben könne. So weit führt Vorsicht.]

[1]) Entspricht diese Annahme den Thatsachen, so ist es wahrscheinlich dafs die kleinen Weihinschriften zahlreicher waren als die Schlachteninschriften des grofsen Denkmals, von dem wir vielleicht alle Inschriften, wenn auch zum Teil nur in kleinen Fragmenten, besitzen. Hier waren nur die grofsen Siege verewigt, während zu einem kleinen Denkmal auch der unbedeutendste Sieg Veranlassung gegeben haben konnte.

[2]) [Dies ist nicht so sicher anzunehmen: Lysias könnte auch wohl der Führer der Trümmer von Antiochos Heer gewesen sein, die sich mit dem Heer des Seleukos vereinigt haben könnten.]

[1]) Rhein. Museum a. a. O. S. 121.

[2]) [Fraenkel (Philologus S. 5) fragt: »Ist denn die Vorführung einer solchen Blütenlese ausgewählter Erfolge aus mehreren Kriegen in einem einzigen Weihgeschenk überhaupt ein antiker Gedanke?« Aber wenn es »ein antiker Gedanke« war, die Siege über Antiochos und die Gallier durch ein Gesamtdenkmal zu feiern, so wüfste ich nicht, warum es kein »antiker Gedanke« gewesen sein sollte, Siege, die mit jenen Kämpfen in unmittelbarem Zusammenhang standen, den vorausgegangenen grofsen Galliersieg und die Siege über die Feldherren des Seleukos einzuschliefsen. Nicht »Erfolge aus mehreren Kriegen«. Das ist es eben, was wir bei der richtigen Interpretation der Inschriften lernen, dafs Attalos diese Kämpfe als einen einzigen Krieg auffafste.]

ERWERBUNGEN DER ANTIKENSAMMLUNGEN IN DEUTSCHLAND.

BERLIN.

ANTIQUARIUM.

III. *Terrakotten.*

A) Statuetten.

a) Aus Cypern.

1. (Inv. 8355). Frau eine Amphora auf dem Kopfe tragend. Mit Hilfe der Drehscheibe hergestellt. In der Weise der gräkophönikischen Vasen

bemalt. (Eine ähnliche Figur in phantastisch modernisierter Abbildung bei Cesnola-Stern, *Cyprus*, Taf. 69, I; eine andere bei Heuzey, *Terresc. du Louvre* pl. 9, 2.)

2. (Inv. 8357) Krieger gleicher Technik mit Rundschild, der an kreuzweisen Tragebändern um die Brust gehängt ist. Ähnlich Cesnola-Stern, *Cyprus* Taf. 39, 2. 4.

3. (Inv. 8356). Wagen in gleicher Technik (ebenfalls mit Drehscheibe und ganz in der Art der Vasen bemalt); r. am Rande vorn eine im Verhältniss sehr kleine Kriegerfigur. Abgebildet Cesnola, *Salaminia* p. 242, Fig. 228.

4. (Inv. 8359). Liegender Löwe, innen hohl; gewaltiger offener Rachen, der rot bemalt ist. Auf dem r. Hinterbein einige cyprische Buchstaben. Abgebildet Cesnola, *Salaminia* p. 238 Fig. 224.

5. (Inv. 8388) Maske, $7^1/_2$ cm hoch, unbärtig, mit ausgeschnittenen Augen und einem Loch zum Aufhängen. Archaisch.

b) Aus Griechenland, zumeist Böotien.

α) altertümlich.

6. (Inv. 8363). Kleines Pferd mit Reiter. Tanagra. Roh. geometrischer Stil. Bemalung mit schw. Firnissfarbe.

7. (Inv. 8414). Reiter zu Pferd, einen Hut auf dem Kopfe, der vorne aufgekrempt ist, die R. erhoben; er hielt wol eine Lanze. Vorzügliches Stück im geometrischen Dipylon-Stil, mit schw. Firnifs bemalt.

8. (Inv. 8413). Ein Kentaur, primitiv, in der Art des jüngeren geometrischen Stils, den »frühattischen Phaleron«-Vasen etwa gleichzeitig. Aufser der Firnifsfarbe ist mattes Rot und Braun (nur für den Kopf) verwendet. Sehr langer Bart; kurze Thierohren. Die R. erhoben.

9. (Inv. 8362). Ein dämonisches Unthier aus Tanagra, mit dem Leib eines Pferdes und Hals und Kopf eines Menschen; der Kopf ist gehörnt, und zwar sind dreierlei verschiedene Hornpaare angedeutet, kurze Kalbshörner, zurückgebogene Ziegenhörner und starkfragmentierte, abwärts gebogenen Widder(?)hörner.

10. (Inv. 8412). Gruppe zweier primitiver Männer. Der eine, mit einer spitzen Mütze, hält eine flache Schüssel auf den Armen, von welcher der andere sich etwas nimmt. Die Körper sind einfach cylindrisch, doch sind die Geschlechtsteile angegeben. Bemalung mit Strichen in rotbrauner Firnifsfarbe.

11. (Inv. 8361). Thronende Göttin der altböotischen Idolart (vgl. Heuzey, *Terresc. du Louvre* pl. 17, 2). Den oben S. 33 erwähnten böotischen Vasen gleichzeitig. Aus Tanagra. Merkwürdig dadurch, dafs die Göttin im l. Arm ein kleines Kind trägt, das einen vorn mit einer Volute verzierten Kopfaufsatz (vgl. Arch. Anzeiger 1889, 156) trägt; der der Göttin selbst zeigt nur eine Scheibe vorne. Auf ihrem Throne zu ihrer Rechten sitzt ein zweites noch kleineres Kind ohne Kopfaufsatz (über die Zuthat des Kindes vgl. Samml. Sabouroff Terrac. Einl. S. 11. 13 und Text zu Taf. 71).

12. (Inv. 8348). Sitzende Göttin mit einem Kinde in den Armen; letzteres ist frei modelliert in der Art der »primitiven« Figuren; der Kopf der Göttin ist entwickelt archaisch, mit Hilfe einer Form hergestellt. Sie trägt hohen Kopfaufsatz und grofse scheibenförmige Ohrringe. Bemalung mit mattem Rot und Schwarz auf dem weissen Überzug. Rote Backen.

13. (Inv. 8390). Sitzende Sphinx mit hohem Kopfaufsatz, daran vorne die Volute (vgl. oben 11). Aufgebogene Flügel. Bemalt wie 12; rote Backen.

14. (Inv. 8389). Gelagerte Göttin mit hohem Kopfaufsatz, daran vorne eine grosse Scheibe; gleiche Scheiben sitzen an den Schultern. Am Leibe sind Beine nicht deutlich; da wo die Füsse sein sollten, erscheint eine fischschwanzartige Bildung; vielleicht ist die Göttin fischleibig gedacht; vielleicht ist es auch nur Ungeschick des Verfertigers. Die Figur gehört mit 12 und 13 zu einer stilistischen Gruppe böotischer Terrakotten.

15. (Inv. 8401). Ein grofser Kalathos mit Volute vorne, derart wie die No. 11 und 13 erwähnten Kopfaufsätze. Aus Tanagra. 0,26 hoch. Das Stück ist durchaus vollständig: der Kalathos der Gräbergöttin vertritt diese selbst. Vorn über der der Volute ist am oberen Rande ein grofser Granatapfel angebracht. Um den oberen Rand herum geht eine Art von dichtem Kranz. Zwei Ornamentstreifen umziehen das Ganze: oben Rosetten, darunter ein altertümliches Ornament, das sich ebenso auf olympischen Bronzeblechen findet (vgl. Olympia Bd. IV (die Bronzen) Taf. 42, No. 838 und was im Texte S. 110 angeführt ist). Die Bemalung ist in matter roter und blauer Farbe auf dem weifsen Überzug ausgeführt. — Zwei viel geringere Stücke dieser Art im Museum zu Athen (Jahrb. d. Inst. 1888, S. 341 Fig. 24).

16. (Inv. 8365.) Kopf einer Göttin aus Mykenai; mit hohem von Binden umwundenen Kopfaufsatz; Halsband; scheibenförmige Ohrringe. 6. Jahrh.

17. (Inv. 8349.) Eine Frau mit Diadem und Schleier sitzt neben einem grofsen dreibeinigen

Kochtopf, in welchem sie mit dickem Stabe rührt. Primitiv, mit der Hand geknetet.

18. (Inv. 8394). Polyphem, $24^1/_2$ cm hoch, am Boden hockend im Motiv der Silene, einen grofsen Becher in der L.; Ohren durchbohrt; auf der Stirne ein riesiges Auge; stark, fast horizontal vorspringende Nase, offner Mund. Böotien. Fleisch rot bemalt. Auf dem Kopfe Andeutung einer Gefäfsmündung (nach innen jedoch geschlossen). Die Figur ist ebenso merkwürdig als häfslich. Dafs der Kyklope hier im alten Typus der hockenden Silene erscheint, ist wegen der Wesensverwandtschaft der Kyklopen und Silene und ihrer häufigen Vermischung in der Kunst, die ich im Jahrbuch d. Inst. 1891 S. 119 f. 122 f. nachgewiesen habe, interessant. Hierneben abgebildet.



18

19. (Inv. 8402). Nackter zwerghafter Dämon mit dickem Gesicht und dickem faltigem Bauche, den er mit beiden Händen hält. Rot bemalt. Die Brust ist männlich, doch fehlt ein männlicher Geschlechtsteil; vielleicht ist ein hermaphroditischer Dämon gemeint. Das Haar, im Stile altmilesischer Kunst, fällt lang in den Nacken. Als Fundort wird Theben angegeben; doch ist die Figur ein kleinasiatisch-ionisches Werk, und zwar ein hervorragend charakteristisches. Gleiche Figuren auch in Sicilien (Orsi, *Necropoli del Fusco* S. 38; *Megara Hyblaea* Tafel 6, 6). Der Kopftypus gleicht stilistisch den Aphroditefiguren mit Gefäfsmündung wie Vasencatal. 1297 und Arch. Anzeiger 1893 S. 147 Fig. 28.

20. (Inv. 8350). Gelagerter pferdehufiger ithyphallischer Silen mit Trinkhorn. Aus Böotien, doch ebenfalls kleinasiatisch-ionisch. Der Kopf mit den grofsen Pferdeohren und feinen Stirnfalten ist vortrefflich.

21. (Inv. 8418). Gelagerte Frau mit Trinkhorn in der L.; böotisch; sehr grofse spitze Haube wie sie bei kleinasiatischen Figuren nicht selten ist. Viel häufiger ist ein gelagerter Mann mit Trinkhorn (vgl. Samml. Sabouroff, Terrac. Einl. S. 13 u. Anm. 4).

22. (Inv. 8391). Thronende Kybele, einen Löwen auf dem Schoofs (vgl. Samml. Sabouroff, Terrac. Einl. S. 12 u. Anm. 4). Aus Athen; 6. Jahrh.; den thronenden Terrakottafiguren der Akropolis gleichzeitig. Der Oberkopf ist verletzt und es ist unsicher, welcher Schmuck hier war.

23. (Inv. 8419). Puppe, archaisch, 6. Jahrh., attisch. Nur der Oberkörper einer Frau mit Kalathos ist gebildet; in der Mitte des Leibes abgeschnitten, vollständig. Die Arme sind gar nicht angedeutet.

24. (Inv. 8364). Göttin, stehend, einen Hahn auf der R.; in der L. Zweig mit Früchten. Aus Atalante. Abg. Arch. Anzeiger 1893, S. 146, Fig. 25.

β) Im Stile des fünften Jahrhunderts.

25. (Inv. 8410). Gruppe der drei Chariten, von vorne, ruhig stehend, in dorischem Chiton. Strenger Stil. Die Arme der mittleren sind nicht sichtbar, die beiden äusseren halten je in der L. einen Kranz, in der R. eine (verscheuerte) Blüte oder Frucht. Aus Athen, attische Arbeit.

26. (Inv. 8367). Weitausschreitendes Mädchen mit Früchten (grofsen Äpfeln?) im Bausche des Gewandes. Strenger Stil. Aus Pyri bei Theben.

27. (Inv. 8366). Mädchen, ruhig stehend, beide Arme gesenkt; l. Standbein, r. ein wenig vorgesetzt; dorischer Peplos. Strenger Stil (vgl. Dumont-Chaplain, *Céram. gr.* II, pl. 3,2). Aus der Nekropole von Abai. Über die Verbreitung dieses Typus unter den böotischen Terrakotten vgl. Arch. Studien H. Brunn dargebr. S. 83 f. Meisterwerke der griech. Plastik S. 38,3. 682.

28. (Inv. 8370). Kleiner Knabe, an der Erde hockend. Galaxidi. Streng; flüchtig; rot bemalt.

29. (Inv. 8335). Sirene, Vogel mit weiblichem Kopfe, mit Diadem und langem Haar. Die Sirene



29

wendet den Kopf etwas zur Seite und aufwärts, was dem Ausdruck etwas ungemein Lebendiges giebt. Das Haar gewellt in der Meisterwerke der griech. Plastik S. 33 besprochenen Weise. Aus

Athen; schönster vornehmster attischer Stil der Zeit um 450. Auf S. 128 abgebildet.

30. (Inv. 8346). Sitzende Göttin mit hohem Diadem, das mit feinen Palmetten in Flachrelief geschmückt ist. Die Figur folgt dem archaischen Schema in der geraden steifen Haltung und indem sie beide Hände flach auf die Kniee legt. Der dorische Peplos ist in der Weise des strengen Stiles angeordnet; doch läfst der Gesichtstypus und die Faltenbehandlung erkennen, dafs der Künstler der Periode des freien Stiles angehörte und nur absichtlich ein altes Schema beibehielt. Zierliche Arbeit. Aus Athen erw.

31. (Inv. 8345). Mädchen mit einer grofsen Frisur von Buckellöckchen vorn und Zöpfen über den Ohren, ruhig stehend, mit Kalathos, der mit feinen Palmetten und Lotosblüten in Relief geschmückt ist. Gegürteter dorischer Chiton, strenge Stellung in der Art der Mitte des 5. Jahrh. In den Händen hält das Mädchen eine grofse Tänie (vgl. Samml. Sabouroff, Terrac. Einl. S. 14 und Anm. 16). Hohe Basis. Böotien.

32. (Inv. 8347). Grofse (mit der hohen Basis 42 cm hohe) Figur eines Knaben in derselben



33

strengen Stellung wie das letzt erwähnte Mädchen und mit einer ähnlichen Fülle von Haaren. Um den Kopf ein dichter Blumenkranz, der an den Seiten in Schleifenform überhängt; darüber ein hohes dreieckiges Diadem. Über die Schultern fällt ein Mantel herab (der weifs ist, während das Fleisch intensiv rote Färbung zeigt). Auf der Linken trägt er einen Hahn. Böotien. Schönes Specimen eines nicht seltenen Typus.

33. (Inv. 8344). Grofse mit der Basis $36^1/_2$ cm hohe Figur einer bekleideten Frau, welche den l. Fufs auf ein ionisches Capitell setzt, mit der R. ihren Schleier emporzieht und auf der L. ein runde Ciste hält. Freier Stil des 5. Jahrh., unter dem Einflufs der Werke phidiasischer Schule. Böotien. Hierneben abgebildet.

34. (Inv. 8342). Dionysos, bärtig, in kurzem Chiton, mit Stiefeln, die Nebris umgegürtet; die L. eingestützt; in der R. der Thyrsos. Hoher undeutlicher Kopfaufsatz. Flüchtig. Böotien. Geschenk.

35. (Inv. 8392). Phrixos, als Knabe mit kurzem Haar mit Mäntelchen über den Schultern, sitzt



35

auf dem durch das Wasser schwimmenden Widder, an dessen Horn er sich hält. Das Fleisch war rot bemalt. Böotien. Schön, noch etwas streng stilisiert. Hierneben abgebildet.

36. (Inv. 8353). Jüngling in Petasos und Chlamys auf einem Pferde in kurzem Galopp reitend; er sitzt ruhig, die Zügel mit beiden Händen anziehend.

37. (Inv. 8352). Gegenstück zu dem vorigen. Beide aus Böotien. Ein buckliger Zwerg mit karikiert häfslichem Gesicht reitet auf einem galoppierenden Pferd. Die Gruppe kontrastiert schön zu der vornehmen Ruhe der vorigen; sie ist offenbar als Gegenstück zu ihr beabsichtigt.

38. (Inv. 8368). Carikatur; nackter Jüngling mit dickem Bauch, grofsem Gliede, dünnen Beinen, mit häfslichem Gesicht, ruhig stehend; ein Fell (?) das im Rücken hängt ist auf der Brust zusammengenommen. Böotien.

39. (Inv. 8369). Hockender, unbärtiger Mann mit carikiertem Kopf, im Typus der Silene am Boden hockend und Doppelflöte blasend. Theben.

40. 41. (Inv. 8403. 8404). Zwei unter sich sehr ähnliche Figuren, nur durch die Kopfwendung und etwas verschiedene Gröfse unterschieden. Tanzendes Mädchen, auf den Zehen stehend, in einem dünnen Chiton, den es mit beiden Händen hält. Das Gewand ist nur über der Brust und an den Seiten deutlich; der Bauch und die Beine scheinen nackt zu sein. Der dicke grofse Kopf ist von karikierter Häfslichkeit; grinsender Ausdruck; offener breit verzogener Mund, dicke vortretende Unterlippe. Die Gesichter waren rot bemalt. Auf den Köpfen ein Aufsatz wie für eine Karyatide. Carikatur von Karyatiden-Κόραι? Böotien. Eine von beiden hierneben abgebildet.



40

42. (Inv. 8343). Sitzende nackte Frau mit etwas karikiertem Gesicht vor einem in der Weise der primitiven Terrakotten mit der Hand gekneteten Backofen (vgl. Heuzey, *Terresc. du Louvre* pl. 39,1) die Figur zeigt aber den freien Stil. Böotien. Geschenk.

43. (Inv. 8395). Komischer Schauspieler als Herakles. Kostüm der alten Komödie. Mit der R. auf die Keule gestützt, in der L den Bogen. Der Typus kommt öfter vor (Jahrbuch 1893, S. 79). Aus Athen erw.

γ) Im Stil des 4.—3. Jahrh.

44. (Inv. 8405). Gruppe zweier Schauspieler der Komödie (Kostüm der alten Komödie). Der eine, der nur ein Mäntelchen um die Schultern trägt, taumelt trunken und lehnt sich auf die Schulter des anderen, der kurzen Chiton trägt. Beide tragen sehr ausgeführte grinsende Masken. Tanagra. Hierneben abgebildet.

45. (Inv. 8351). Die neu geborene Aphrodite kniet innerhalb einer grofsen geöffneten Kammmuschel (über die Muschelgeburt vgl. Samml. Sabouroff zu Taf. 144 S. 2). Ein Mantel der um ihr r. Bein geschlungen ist wird hinten von Eros emporgezogen und dient als Hintergrund für die anmutige Gestalt. Die Göttin hält ein geöffnetes Kästchen auf der L., aus dem sie sich schmücken wird. In dem hinten aufgebundenen roten Haare ein vergoldetes Band. Auch sonst zahlreiche Farbspuren (Fleisch gelblich, Eros' Flügel blau, Muschel rot und grün). Als Basis dient ein rundes Postament. Aus Korinth. Wol vom Anfang des 4. Jahrh. — Im Museum der archäologischen Gesellschaft in Athen befindet sich eine ähnliche Gruppe (No. 810), Aphrodite in der Muschel knieend, über Wasser, in der L. zusammengelegtes Gewand. Hierneben abgebildet.



44



45

46. (Inv. 8393). Aphrodite auf einem Widder (?) sitzend, den sie mit der L. am Halse umfafst. Mit der R. zieht sie den Mantel empor, der ihren Unterkörper bedeckt. Das Thier ist sehr undeutlich; es könnte auch ein Bock sein (vgl. über Aphrodite auf Bock oder Widder Bethe im Arch. Anzeiger 1890, S. 28). Das Motiv der Aphrodite


46

ist sehr anmutig; der Kopf in der Art der guten Tanagräerinnen ausgeführt. Böotien. Hierneben abgebildet.

47. (Inv. 8407). Ein Mädchen sitzt auf einem Felsen, in der R. einen Apfel. Tanagra. Das Gewand, Chiton und Mantel ist durch Feinheit und Schärfe der Modellierung und Schönheit der Anordnung hervorragend. Besonders zu bemerken sind die an den Tanagräerinnen sehr selten vorkommenden feinen parallelen Stofffältchen des Linnen-Chitons. Die Figur ist unberührt wie sie aus der Erde kam. Die Farben sind leider völlig geschwunden; sonst aber ist die Erhaltung eine vorzügliche.

48. (Inv. 8399). Mädchen von Tanagra, 0,27 hoch, stehend mit vorgesetztem linkem Fufs (dieser ist etwas schief gerathen). Die Arme sind vom Mantel verhüllt (der rosa und blau bemalt ist), der r. ist eingestützt. Eine Haube bedeckt das Haar zum gröfsten Teil. Der Kopf ist in überaus gefälliger Weise zur Seite geneigt. Er hat eine den Tanagräerinnen sonst nicht eigene Gröfse in seinen reinen schönen Zügen. — Eine geringere Wiederholung dieser schönen Figur, aus derselben Form, ist in einer athenischen Privatsammlung.

49. (Inv. 8398). Ein Mädchen lehnt sich an einen Pfeiler nach l. und wendet den Kopf nach vorne um. Das Motiv ist im Wesentlichen das der Polyhymnia des bekannten Musencyclus; doch ist die Behandlung hier eine einfachere, ältere als an jenen Marmorstatuen. Vgl. auch die früher Saburoff'sche Figur Samml. Sabouroff Taf. 94 und dazu Einleitung zu den Terrac. S. 7, Anm. 2). Die Bemalung, Mantel blau, Chiton violet) ist z. Th. gut erhalten. Tanagra.

50. (Inv. 8409). Stehende Tanagräerin im Mantel; sie blickt auf ein Täubchen, das ihr auf dem (eingestützten und verhüllten) linken Oberarm sitzt. Chiton gelb; Mantel rosa. Diese hübsche Figur ist besonders dadurch interessant dafs sie einen unter den Tanagräerinnen häufigen Typus durch die Zuthat des Täubchens und den nach diesem gewendeten und geneigten Kopf neu variiert. Über den Typus habe ich in Samml. Sabouroff Text zu Taf. 109 Einiges zusammengestellt. Eine Figur in Berlin (6312) und die Sabouroff'sche stimmen mit unserer neuen in den aus der Form genommenen Theilen genau Falte für Falte überein; doch ist die neue Figur etwas kleiner ($18^1/_2$ cm ohne Plinthe gegen 22 der anderen).

51. (Inv. 8384). Mädchen in Chiton und Mantel mit Blattfächer. Im Stil ungefähr wie die Tanagräerinnen. Der Thon jedoch anders. Aus Eretria.

52. (Inv. 8385). Mädchen im Mantel schreitend, sich umwendend, in der L. ein Korb (Kalathos) voll Äpfeln. Blumenkranz im Haar, daran Vergoldung; auch am Mantel Reste von Gold. Das Motiv ist sehr schön (zu dem Korbe vgl. die Tanagräerin mit dem Blumenkorb Samml. Sabouroff Taf. 119), die Ausführung flüchtig. Stil und Technik wie bei der vorigen. Eretria.

53. (Inv. 8406). Ein Knabe in langer Chlamys, ein Ölfläschchen am r. Arme lehnt an einen Felsen (vgl. Samml. Sabouroff Terrac. Einl. S. 16 u. Anm. 9). Blumenkranz auf dem Kopfe. Schönes Motiv und frische Ausführung. Aus Athen erw.

54. (Inv. 8396). Kleines Mädchen mit Diadem, eine grofse runde Scheibe an einem Bande haltend; dieselbe ist wie eine grofse flache stilisierte Blume gestaltet: vielleicht ein Kuchen? Das Figürchen ist reizend, besonders der Kopf. Aus Aegina.

55. (Inv. 8397). Kleine Gruppe im Schema des »Todtenmahls«. Ein Knabe liegt auf der Kline, davor Speisetisch; ein ganz verhülltes Mädchen sitzt am Fufsende der Kline. Heitere Kinderköpfchen. Aus Athen erw.

56. (Inv. 8372). Ein Knäbchen spielt mit einem Spitzhund, dem er in der erhobenen R. etwas hinhält. Aus Naxos.

57. (Inv. 8371). Ein Knäbchen mit Petasos, ein Kinderwägelchen in der L., hebt mit beiden Händen sein Hemdchen auf. Tanagra.

58. (Inv. 8373). Oberteil einer grofsen Statuette des Apollon. Aus Athen. Die Arme fehlen. Der Gott trägt den hochgegürteten Chiton als Kitharöde; sein Haupt ist begeistert nach seiner R. aufwärts gewendet. Fragmentierter Blattkranz im Haare. Das Gewand war rosa, das Fleisch mit Fleischfarbe bemalt. Die schöne attische Figur ist den grofsen kleinasiatischen Terrakotten verwandt.

59. (Inv. 8400). Linker Arm einer grofsen Herakles-Statuette im Motiv der farnesischen Statue. Unter der Achsel die Keule, darüber das Löwenfell.

Auffallend ist dafs die Keule nicht auf Fels aufsteht. Vorzügliche Ausführung. Aus Athen erw.; doch wahrscheinlich kleinasiatisch. Weifser Überzug, darauf Spuren von Vergoldung.

60. (Inv. 8380). Kleiner vergoldeter Kopf der Athena mit Helm. Kleinasiatisch.

c) Aus Italien.

61. (Inv. 8387). Ein schreitendes Mädchen, das eine Platte auf dem Kopfe trägt, darauf Kuchen verschiedener Form liegen (einer trinkhornförmig, einer siebförmig durchlöchert); in der L. trägt sie eine Traube. Süditalien.

62. (Inv. 8374—79. 8381). Sieben Köpfe, weibliche und männliche. Tarentinisch.

B) Reliefs.

63. (Inv. 8382). Perseus zu Pferd nach rechts galoppierend mit dem Medusenhaupt in der R.; unten Medusa, aus deren Hals Chrysaor entspringt. Gefunden nach zuverlässiger Angabe im Piräus. — Dieses sog. melische Relief ist aus derselben Form wie das im Britischen Museum, das Millingen, *Anc. unedited monuments* II pl. 2 und sonst abgebildet ist. Einzelnes ist auf unserem neuen Exemplare besser erhalten als dort; so namentlich der Oberkörper, das flatternde Mäntelchen und der Kopf des Perseus, der unbärtig ist und eine Fellmütze (die Hadeskappe) trägt.

64. (Inv. 8415). Sitzende Frau nach r., im Motiv der Elektra oder Penelope, das l. Bein über



64

das r. schlagend, den Kopf auf die L. und die R. auf den Sitz stützend. Sog. melisches Relieffragment aus dem Piräus, mit vorzüglich erhaltener Bemalung (der ionische Chiton gelb, der Mantel rot, Haare braunrot, Haut fleischfarben). Das Stück ist nur nach r. und nach unten unvollständig, nach l. und oben aber vollständig, dem Umrifs der Figur folgend ausgeschnitten. Die Figur ist der Elektra des in mehreren Repliken bekannten Reliefs *Monum. dell' Inst.* VI, 57,1 im Ganzen sehr ähnlich, doch im Einzelnen sehr verschieden. Die Frau sitzt auch nicht auf einem Grabmal (stellt also nicht Elektra dar), sondern auf einem Stuhle, unter dem ein Wollkorb zu stehen scheint wie bei der Penelope-Statue. Ferner trägt sie keinen Schleier; der Mantel bedeckt dafür mehr von ihrem Unterkörper; auch ist die Haarfrisur eine andere. Hierneben abgebildet.

65. (Inv. 8417). Phrixos neben dem Widder herschwimmend, an dem er sich mit beiden Händen hält. Fragmentiertes sog. melisches Relief, aus Athen; nach zuverlässiger Angabe zusammengefunden mit dem Erichthonios - Relief unserer Sammlung (Arch. Zeitg. 1872, Taf. 63), was durch die Übereinstimmung von Stil und Technik bestätigt wird. Es ist ein grofses prächtiges Stück ($25^1/_2$ cm lang), nur ist der obere Theil stark zerstört. Unter dem Widder ist das Wasser durch grofse schwimmende Fische angedeutet, die äufserst naturwahr in Gestalt und Bewegung gebildet sind; auch der Widder zeigt, soweit erhalten, sehr natürliche Bildung seiner wolligen Zotteln. Von der Färbung sind Reste erhalten. Das Relief scheint, nachdem es (im Alterthum, am Grabe) in Stücke zerbrochen war, durch Feuer (des Scheiterhaufens?) gelitten zu haben, indem einige Stücke grau verbrannt sind, andere nicht (ein auch bei Vasen griechischen Fundortes nicht seltener Fall). Eine vollständig erhaltene Replik in Samml. de Laborde zu Paris ist *Annali dell' Inst.* 1867 tav. B S. 90 (O. Jahn) schlecht abgebildet.

66. (Inv. 8416). Bruchstück des in der Archäol. Zeitung 1882 Taf. 8,3 (S. 159 E. Curtius) abgebildeten fragmentierten sog. melischen Reliefs aus Kythnos. Das neue Bruchstück ist von entscheidender Bedeutung für die Darstellung. Es ist der Oberkörper der Kassandra, die, beide Arme weit vorstreckend, nach dem Palladion hin flieht. Sie wird von Aias' linker Hand am Haare gepackt; ihr Kopf erscheint von vorne; um die Schultern hat sie ein schmales Mäntelchen geworfen, das sich durch die rasche Bewegung im Nacken bauscht. Sie trägt ionischen Chiton. Auf den früher schon bekannten Stücken (die in der Abbildung der Arch. Ztg. fälschlich aneinandergeschoben und demgemäfs falsch ergänzt sind) erscheinen die Reste beider Beine der weit ausschreitenden Fliehenden (ihr l. Fufs und das zurückgezogene r. Bein). Die beiden andern Frauen sind nun blofse Nebenfiguren, Trojanerinnen ohne Namen, welche die Situation ausmalen (gegen die Annahme von Robert, Bild und

Lied S. 72 Anm., der Kassandra in der Sitzenden, in der Fliehenden Helena sehen wollte, hatte sich schon Curtius a. a. O. mit Recht gewandt; auch die beiden Frauen, die auf der Vivenzio-Vase neben dem Idol sitzen, wird man am besten namenlos lassen). Auf die grofse Verwandtschaft der auf die Kniee gefallenen jammernden Frau mit den alten Weibern des Westgiebels von Olympia hat auch schon Curtius a. a. O. 159 aufmerksam gemacht. Über die vielen Beziehungen, die gerade die sog. melischen Thonreliefs mit den olympischen Skulpturen haben, vgl. Archäol. Studien H. Brunn dargebracht S. 80. Die Nebenfiguren unseres Reliefs bestärken mich übrigens darin, auch in jenen Weibern des Giebels nur alte Schaffnerinnen und in den Eckfiguren ihre jugendlichen Genossinnen zu sehen (vgl. Jahrbuch 1891 S. 87).

67. (Inv. 8411). Ein viereckiges Relief aus Aptera auf Kreta. Freier Stil wol des 5. Jahrh.



67

Eine Frau sitzt auf Stufen, auf denen eine ionische Säule steht, die ein Gebälk zu tragen scheint. Die Frau umfafst mit der Linken eine Hydria und erhebt die R. klagend; Schleier über dem Kopfe. Hinter der Säule vor kömmt ein jugendlicher Held mit Pilos. Wohl Elektra mit der Graburne und Orest.

68. (Inv. 8422). Ausgeschnittene Hochrelieffigur des Eros mit Kalathos auf dem Kopfe und sehr langen Flügeln, in der R. eine Tänie (?); über der l. Schulter ein Mantel. Reste der Bemalung (rosa und violet). Aus der taurischen Chersones. Freier Stil des 5. Jahrh.

69. (Inv. 8360). Boden einer Schale mit aus einer Form geprefstem Relief; aus Orvieto. Rotbrauner glasurartig glänzender Farbüberzug. Der rasende Orestes ist in die Kniee gesunken, in der L. die Schwertscheide. Er wird unter den Achseln gestützt von einer hinter ihm stehenden Frau mit wehendem Schleier auf dem Kopfe. An ihm vorbei eilt die ihn verfolgende Erinys weiter, geflügelt, in der R. das gezückte Schwert, in der L. die Scheide. Ihr Oberkörper ist nackt, von den



69

Hüften bis zu den Knieen ein schurzartiges Gewand (ein Costüm das bei den Erinyen der etruskischen Urnen sehr gewöhnlich ist). Die Komposition ist neu und überaus schön. Die Frau, die Orestes hält, wird wol Iphigenie sein. Die Arbeit wol kampanisch.

70. (Inv. 8421). Eine einfache schwarze Lampe sitzt auf einem pfeilerartigen Ständer (das Ganze 20 cm hoch), an welchen angelehnt ein in Hochrelief gebildeter Jüngling lehnt, der, ausruhend, die Rechte auf die l. Schulter legt und in der L. an einem Ring Strigilis, Ölfläschchen und andere Utensilien der Palästra trägt. Schwarz gefirnifst. Aus Rom. Die Form der Lampe ist die der mit altrömischen Inschriften vom Esquilin. Etwa 3. Jahrh. v. Chr.

71. (Inv. 8420). Fragmentierter Stirnziegel aus Rom mit der Maske des Silen in Relief; ringsum ein Kranz von Weintrauben und Rosetten. Strenger Stil. Die Farben der lebhaften Bemalung sind ausserordentlich gut erhalten. Aus Rom.

IV. *Edelmetalle und Gemmen.*

1. (Misc. Inv. 8399). Eine goldene Halskette aus Eretria. Altertümlich. Zwei Arten von Goldblechperlen, gekerbte und glatte, wechseln ab mit grofsen Bommeln, die nach Art von Granatäpfeln gebildet sind. An den Enden derselben waren Glasflüsse eingesetzt.

2. (Misc. Inv. 8398). Goldene Halskette aus Eretria von schönem strengem Stile, wohl aus dem 5. Jahrh. In der Mitte ein Widderkopf; über dem-

selben eine Kornblüte. Die Perlen der Kette sind von zwei Arten.

3. (Misc. Inv. 8445). Ein Paar feiner griechischer Ohrgehänge von Gold, daran je ein kleiner Vogel von blauem Glasflufs.

4. (Inv. 8436). Ein Paar goldene Ohrgehänge in Form einer Weintraube. Aus Kertsch. Geschenk.

5. (Inv. 8434). Verschiedene Schmuckstücke aus dem Besitz von L. Ross; Geschenk von Frau Emma Ross: ein Paar goldene Ohrringe später Form mit je einem kleinen Smaragd, aus Anaphe. — Ein Ohrring mit kleiner Eros (?)-Figur, modern zu einem Fingerring zurecht gemacht. — Ein Paar goldne Knöpfe von Rhodos. — Ein Sardonyxcameo, Eros auf Panther, von Syme. — Ein goldener Fingerring mit einem in Chalcedon vertieft geschnittenen weiblichen Kopfe, der in die Goldplatte eingelegt ist. Aus Cypern.

6. (Inv. 8472). Ein Paar altgriechischer silberner Ohrgehänge, aus Athen erw.; die Form gleich der im Arch. Anzeiger 1892, S. 169, No. 45 abgebildeten.

7. (Inv. 8441). Eine altgriechische Nadel von Silber, von einem Löwenkopf bekrönt. Aus Deutschland erworben.

8. (Inv. 8418—20). Drei ausgezeichnete griechische Fingerringe von Gold mit Intaglio.

9. Verschiedene meist altgriechische Gemmen, die in dem neuen im Druck befindlichen Gemmen-Kataloge des genaueren beschrieben werden.

V. *Vermischtes.*

1. (Inv. 8424). Hohler Griff eines Gegenstandes, von Knochen, mit Reliefverzierung. Aus Monembasia (Peloponnes), vom Tempel des Apollon Hyperteleates. Auf der vorderen geraden Fläche ein nach r. schreitender umblickender Jüngling in kurzem Rock; darüber ein Gorgoneion in triglyphenförmiger Umrahmung. — Auf der gerundeten hinteren Fläche ein seltsames Ornament; darüber wieder Gorgoneion. Sehr altertümlicher Stil.

2. (Inv. 8381). Relief in Knochen in spätem Stil. Silen im Mantel, einen grofsen Napf auf der Linken. Der schmerzlich-philosophische Ausdruck des in der That Sokrates ähnlichen Kopfes hat zur Deutung auf Sokrates mit dem Schirlingsbecher geführt.

3. (Inv. 8410—13.) Vier kleine Gefäfse von Alabaster aus Cypern; zwei in der gewöhnlichen Alabastronform, doch mit Fufs; das dritte, abgeb. Cesnola, *Salaminia* p. 112 Fig. 104, hat einen feinen geknoteten Henkel, das vierte (ebenda p. 112 Fig. 105) hat eine Nike mit erhobenen Armen als Stützfigur an Stelle des Henkels; um den Bauch ein in Relief ausgeführtes Halsband; die üblichen drei Stützen unter dem Fufs haben hier die Gestalt von drei Buchstaben Γ P H. Die Gefäfse stammen aus guter hellenistischer Zeit.

4. (Inv. 8444.) Eine prachtvolle vollständig erhaltene Glasschale in der Millefiori-Technik. Der schwarz erscheinende Grund ist gegen das Licht gehalten braun. Auf demselben grüne und weisse gerollte Motive sowie grössere dunkelblaue und vergoldete (gegen das Licht weifse) Stücke. Rand blau und weifs gestreift. Aus Deutschland erworben.

5. (Inv. 8437.) Alabastron von Glas, violet und weifs gestreift. Geschenk.

6. (Inv. 8406. 8407. 8454). Drei Statuetten der Athena aus Blei. Aus Italien. Alle drei haben verschiedene Motive. Ganz vorzüglich ist die eine ausgeführt, die im Gewand der Parthenos gleicht, mit der L. den reich verzierten Schild hinaushält wie die Promachos und mit der R. die Lanze hoch aufstützt. Der Helm hat dreifachen Busch. — Die Figürchen sind hohl und aus zwei aus Formen geprefsten Hälften zusammengesetzt.

7. (Inv. 8474). Reste eines Sarkophages von Holz aus Athen, von der Art der in Kertsch gefundenen Holzsarkophage. Ausgeschnittene Flachrelieffiguren von Holz mit aufgelegter Vergoldung. Greife, die Rehe oder Hirsche zerfleischen. Stil des 5.—4. Jahrhunderts.

Berlin. A. Furtwängler.

GYMNASIALUNTERRICHT UND ARCHÄOLOGIE.

Die archäologischen Curse für Gymnasiallehrer haben in diesem Frühjahr in Berlin, München und Dresden um Ostern, in Bonn-Trier um Pfingsten wiederum stattgefunden.

Der Cursus in Berlin begann am 17. April und dauerte mit Unterbrechung durch einen Sonntag bis zum 25. April. Herr Erman trug vor über ägyptische und assyrische Denkmäler, Herr Winnefeld über die Ausgrabungen in Hissarlik, Tiryns und Mykenai, Herr von Sallet über antike Münzen, Herr Richter über das alte Rom, Herr Trendelenburg über Olympia, Herr Kekulé über attische Kunst, Herr Conze über hellenistische Kunst, Herr Kern in einer Abendvorlesung über Inschriften aus Magnesia a. M., Herr Winter über antike Vasen und Geräthe. Die Vorträge fanden in den Königl. Museen statt. Es nahmen siebenundzwanzig Herren als Zuhörer Theil, davon dreiundzwanzig aus Preufsen,

einer aus Bayern, einer aus Württemberg, einer aus Sachsen-Altenburg, einer aus Anhalt.

Der Cursus in München dauerte vom 16. bis 21. April. Die Vorträge des Herrn Furtwängler fanden statt in der Königl. Glyptothek, der Königl. Vasensammlung und in der Universitätssammlung der Gipsabgüsse; sie behandelten die älteste griechische Kunst, die Ägineten, die Kunst des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., die hellenistische und römische Kunst, die griechischen Vasen der archaïschen Epoche und die aus attischer Fabrik des 5. Jahrhunderts, sowie die Götterideale der griechischen und römischen Kunst. Herr von Christ trug im Königl. Antiquarium über die Construction des griechischen Theaters und über Schmuckgegenstände und Hausgeräthe des Alterthums vor. Der letzte Tag, ein Sonntag, wurde zur Besichtigung der Römerschanze und des Brückenkopfes bei Grünwald a. d. Isar verwandt, wo kürzlich ein ganzer Vorrath von Schmiedewerkzeugen gefunden war. Die Führung hatte Herr Popp übernommen. Aufser zwanzig Theilnehmern aus Bayern waren ein Herr aus Preufsen, zwei aus Sachsen, einer aus Württemberg, einer aus der Schweiz (St. Gallen) zugegen.

Der Cursus in Dresden währte vom 16. bis 20. April. Es trug vor Herr Treu über kunstgeschichtlichen Anschauungsunterricht in der Schule, über Olympia und die Kunst im Zeitalter des Phidias, über die Kunst im Zeitalter des Praxiteles; aufserdem führte Herr Treu durch die K. Antikensammlung. Es trug ferner vor Herr Herrmann über die alterthümliche griechische Kunst und über die hellenistisch-römische Kunst. — Sodann führte Herr Wörmann an zwei Tagen durch die Königl. Gemäldegallerie, wobei er einen Überblick über die Geschichte der Malerei gab. Diese Einbeziehung auch der Kunst der christlichen Epoche fand dem Vernehmen nach den Beifall der Theilnehmer, von denen sechsundzwanzig aus Sachsen, zwei aus Preufsen, zwei aus Bayern, einer aus Württemberg und einer aus Hessen sich eingefunden hatten.

In Bonn und Trier wurde der Feriencursus vom 4.—12. Juni abgehalten. Es betheiligten sich an demselben zehn Lehrer aus den preufsischen Provinzen Rheinland, Westphalen, Hessen-Nassau und Hannover, je einer aus Sachsen, Hessen, Schwarzburg-Sondershausen und Reufs j. L. Das Programm war das in den letzten Jahren erprobte, indem Herr Wiedemann einen Überblick über die ägyptischen Denkmäler gab, Herr Loeschcke in historischer Abfolge die Abgüsse und Originale des Akademischen Kunstmuseums erläuterte und aufserdem Vorträge hielt über die griechische Cultur im zweiten Jahrtausend v. Chr. und die archäologischen Hilfsmittel zur Erklärung der homerischen Gedichte, über das attische Theater im 5. Jahrh. v. Chr. und die neueren Ausgrabungen auf der Akropolis und an der Enneakrunos. Herr Nissen sprach über die römische Herrschaft am Rhein und führte durch das Provinzialmuseum. Ein Nachmittag wurde einer Fufswanderung am römischen Limes gewidmet, die bei Fahr, nördlich von Neuwied, beginnend, an mehreren Wachtthürmen und dem kleinen Erdcastell beim Forsthof vorüber, nach Rheinbrohl führte.

In Trier hielt Herr Hettner Vorträge über den gegenwärtigen Stand der Limesforschung und über römische Bewaffnung und erklärte gemeinschaftlich mit Herrn Lehner die Ruinen Triers und die Denkmäler im Museum. Eine Fahrt nach Nennig und Igel bildete auch in diesem Jahr den Abschlufs.

Man ersieht aus diesen Nachrichten, wie ein jeder einzelne Cursus gegenüber den anderen sein Besonderes bietet, und man sieht daraus zugleich, wie sehr es im Interesse der Herren Schulmänner liegt von der durch die Regierungen gebotenen Gelegenheit auch an Cursen aufserhalb des eigenen Landes theilzunehmen Gebrauch zu machen. Es drängt sich damit aber auch der Wunsch auf, es möchte den preufsischen Lehrern aus den östlichen Provinzen Gelegenheit geboten werden an dem Cursus in Bonn-Trier und denen aus den westlichen Provinzen an dem in Berlin Theil zu nehmen.

Auch in Österreich haben wieder an mehreren Orten unseren 'Feriencursen' verwandte Veranstaltungen verschiedenen Umfangs stattgefunden. So in Wien, Prag, Innsbruck, Graz, Krakau und Lemberg. Von dem Cursus in Innsbruck, der in der Pfingstwoche, vom 4.—8. Juni, unter Theilnahme von vierundzwanzig Herren von zehn Gymnasien stattgefunden hat, können wir nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Professor Reisch die einzelnen Vorträge nachstehend verzeichnen: E. Reisch: Archäologische Beiträge zur Erklärung der homerischen Gedichte (drei Stunden). Neue Funde und Forschungen in Athen, Delphi und Kleinasien (sechs Stunden), Vorlage und Kritik archäologischer Hilfsmittel für den Gymnasialunterricht (vier Stunden). — R. v. Scala, Neuere Darstellungen der alten Geschichte (drei Stunden), Culturzustände Ägyptens zur römischen Kaiserzeit nach den Papyrusfunden (zwei Stunden). — F. v. Wieser, Die Urnenfriedhöfe in Tirol (vier Stunden). — A. Zingerle, Übungen auf dem Gebiete der lateinischen Epigraphik mit besonderer Berücksichtigung neuester Funde in Österreich (vier Stunden).

DAS RUSSISCHE ARCHÄOLOGISCHE INSTITUT IN KONSTANTINOPEL.

Auf den Vorschlag des russischen Gesandten bei der Hohen Pforte, Herrn von Nelidov, hat die k. russische Regierung die Gründung eines russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel beschlossen. Dasselbe hat die Aufgabe, wissenschaftliche Forschungen russischer Gelehrter auf dem Gebiete der Altertums- und Geschichtskunde Griechenlands, Kleinasiens und aller ehemals byzantinischen Gebiete an Ort und Stelle zu leiten. Die Schule ist administrativ der russischen Gesandtschaft unterstellt. Das Personal wird aus einem Director, einem Secretär und einer Anzahl von Schülern bestehen. Die Regierung leistet der Schule einen jährlichen Beitrag von 12000 Rubel in Gold. Zum Director ist Herr Th. Uspenskij, Professor in Odessa, bestellt worden.

Die Statuten des Instituts, das im März seine Thätigkeit eröffnet hat, sind im Viz. Vremennik 1 (1894) 456—460 mitgeteilt.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Das Wintersemester des Instituts in Rom wurde am 19. April durch die feierliche Schlufssitzung beendet. Unter den zu der Sitzung vereinigten Theilnehmern befanden sich der Kaiserliche Botschafter, der Königlich Bayerische Gesandte, der Unterstaatssekretär im Königlich italiänischen Unterrichtsministerium Herr Contarini, die Direktoren der historischen Institute von Preufsen und Österreich.

Der vorsitzende erste Sekretar Herr Petersen eröffnete die Sitzung mit einem Überblicke der archäologischen Entdeckungen des letzten Jahres in der Stadt Rom und mit einem Hinweise auf die eben in Angriff genommene Untersuchung, Aufnahme und Herausgabe der Reliefs der Marc-Aurel-Säule, zu deren Ausführung Italiäner und Deutsche zusammenwirken würden. (S. oben S. 91.) Im Fortgange der Sitzung erläuterte Herr Barnabei die Rekonstruktion des palatinischen Stadiums an der Hand einer farbigen Abbildung und zahlreicher Zeichnungen. Sodann sprach Herr Petersen über den Fries der Ara Pacis im Anschlusse an seinen Aufsatz in den Röm. Mitth. 1894, S. 171 f. Ein in Privatbesitz nach Wien gelangtes Stück des Reliefs lag im Abgusse vor und durch dieses ist ein im Palazzo Fiano befindliches Bruchstück in seiner Bedeutung aufgeklärt.

Das Sekretariat in Athen veranstaltete auch in diesem Frühjahre unter persönlicher Leitung des Herrn Dörpfeld zwei Studienreisen.

Die erste, in den früheren Jahren auf den Peloponnes beschränkte und auch dieses Mal wiederum dahin gerichtete Reise erfuhr eine Erweiterung, indem mit einem Besuche der französischen Ausgrabungen in Delphi begonnen wurde. Wir lassen Herrn Dörpfeld selbst berichten.

Am Dienstag den 16. April wurde zuerst Megara besucht, wo am 3. Ostertag von der Bevölkerung nationale Tänze aufgeführt werden. Mittags fuhren wir nach Korinth, wo der Tempel und Akrokorinth besichtigt wurden. Ein besonders zu diesem Zweck gemieteter Dampfer brachte uns in der Nacht nach Itea, sodafs wir Mittwoch den 17. den ganzen Tag zum Besuche von Delphi zur Verfügung hatten. Herr Homolle hatte die Güte, uns die ausgegrabenen Gebäude und die in dem provisorischen Museum untergebrachten Kunstwerke zu erklären. Er begleitete uns sodann auf demselben Dampfer bis Patras und auf der Eisenbahn bis Olympia, wo wir Donnerstag den 18. Mittags eintrafen. $3^1/_2$ Tag lang habe ich dort die Resultate der deutschen Ausgrabungen in der Altis und in den Museen erklärt. Am Freitag Mittag fand unter aufserordentlich grofser Beteiligung die Enthüllung der im Museum aufgestellten Büste von Ernst Curtius statt. Es waren auch alle in Griechenland wohnenden Mitglieder des Instituts besonders zu der Feier eingeladen worden, und viele von ihnen waren erschienen.

Am Montag den 22. April begann der Ritt quer durch den Peloponnes. Am ersten Tage kamen wir bis zu dem am oberen Alpheios gelegenen Dorfe Zacha, am zweiten verweilten wir bei dem Tempel von Bassä und übernachteten in dem Dorfe Ambeliona am Fufse des Lykeion. Der dritte Tag war der Besichtigung der Ausgrabungen in Lykosura und dem Ritt nach Megalopolis gewidmet. Am Donnerstag den 25. erklärte ich Morgens die Ruinen von Megalopolis und namentlich das von den Engländern ausgegrabene Theater; Nachmittags setzten wir unseren Ritt bis Tripolis fort. Nachdem am nächsten Tage die von den Franzosen in Mantinea ausgegrabenen Bauwerke in Augenschein genommen waren, fuhren wir mit der Eisenbahn nach Nauplia, das wiederum als Ausgangspunkt für den Besuch der verschiedenen Ruinenstätten der Argolis diente. Am Sonnabend den 27. erklärte ich Morgens die Burg Tiryns und Nachmittags zeigte uns Herr Prof. Waldstein seine Ausgrabungen beim Heraion von Argos. Den folgen-

den Tag verbrachten wir ganz in Mykenai, wo Herr Tsuntas seine Ausgrabungen fortsetzt. Am Montag den 29. fuhren wir nach Epidauros, dessen Ruinen so zahlreich und wichtig sind, dafs sie kaum an einem Tage erklärt werden können. Herr Bodensteiner und einige andere jüngere Archäologen erfreuten uns durch die Aufführung eines Teiles der Frösche von Aristophanes, was für die Zuschauenden aufserordentlich lehrreich war. Mit dem Besuche von Argos am Morgen des 30. April und mit der Rückfahrt nach Athen schlofs die Peloponnes-Reise ab.

Die Reise nach Inseln und Küstenplätzen des ägeischen Meeres hat in den neun Tagen vom 6.—14. Mai stattgefunden. Die Zahl der Teilnehmer betrug 57. Darunter befanden sich Mitglieder des deutschen, englischen, amerikanischen und französischen Instituts, ferner österreichische, russische, italienische, dänische und deutsche Archäologen, Philologen, Architekten, Künstler und Altertumsfreunde, so dafs die Unterhaltung in neun verschiedenen Sprachen geführt wurde.

Wir hatten, so berichtet Herr Dörpfeld, das gröfste Schiff der neuen griechischen Dampfergesellschaft, die »Elpis«, gemietet, auf der alle Theilnehmer bequem Platz fanden.

Am ersten Tage besuchten wir den Tempel von Ägina und Nachmittags den von den schwedischen Archäologen neuerdings ausgegrabenen Tempel des Poseidon auf Poros. Am zweiten Tage befanden wir uns früh am Tempel von Sunion und später in Thorikos, wo jetzt nicht nur ein Theater, sondern auch Reste der uralten Burg und mehrere Kuppelgräber zu sehen sind. Der dritte Tag war zum Teil der Besichtigung der von den Amerikanern ausgegrabenen Ruinen von Eretria und zum Teil dem Besuche des schön gelegenen Hieron des Amphiaraos bei Oropos gewidmet; an beiden Orten boten Theaterruinen Gelegenheit, die Theaterfrage zu besprechen. Am vierten Tage landete uns der Dampfer in Rhamnus, wo ich die Burg mit ihren Gebäuden und das in einiger Entfernung gelegene Heiligtum der Nemesis mit seinen beiden Tempeln erklärte. Am Nachmittag wollten wir in Marathon ans Land gehen, um den Soros zu besuchen; da wir aber wegen hohen Seegangs nicht ausschiffen konnten, liefen wir in den Hafen von Laurion ein, wo der Verabredung gemäfs noch Herr Wolters und drei andere Theilnehmer zu uns stiefsen, um den Rest der Reise mit uns zu machen. Am fünften Tage fuhren wir an der Insel Andros vorüber nach Tinos, dessen Wallfahrtskirche, ein modernes Delos, besucht wurde. Am nächsten Morgen ankerte der Dampfer vor der Insel Delos, wo ich Morgens und Nachmittags die zum Apollon-Heiligtum gehörigen Bauwerke besprach. Nachdem wir am Abend noch kurz die Insel Mykonos angelaufen, um das Museum der delischen Funde in Augenschein zu nehmen, fuhren wir an Chios und Lesbos vorüber nach Assos, wo wir am siebenten Tage Mittags eintrafen. Die hoch gelegene Stadt erinnerte uns in ihrer Anlage, mit ihren Terrassen und Säulenhallen, sehr an Pergamon. Aufser dem berühmten Tempel, dessen auf der höchsten Spitze des Berges gelegener Unterbau ganz aufgedeckt ist, sind aber durch die amerikanischen Ausgrabungen nur sehr wenige Bauwerke freigelegt, und im Theater war von den Resultaten der Ausgrabungen fast nichts mehr zu sehen. In der Nacht verliefsen wir Assos und landeten, nachdem wir in Tenedos die Erlaubnis dazu erhalten, am Morgen des achten Tages in der Besika-Bay, wo Pferde bereit standen, um uns nach Troja zu bringen. Die Ruinen von Troja beschäftigten uns den ganzen Tag; trotzdem würde die Zeit zur Besichtigung der vielen Gebäude und der ganzen Landschaft nicht ausgereicht haben, wenn ich nicht an dem Abend, den wir in dem Hafen von Tinos zubrachten, einen Vortrag über Troja und seine Ausgrabung gehalten hätte. Troja bildete den Glanzpunkt der Reise; das war die allgemeine Überzeugung, als wir am Abend nach dem Kap Rhoiteion ritten, von wo uns die Elpis am neunten Tage wieder nach Athen zurückbrachte.

Herr Zangemeister in Heidelberg ist im April d. J. in die durch Heinrich von Brunn's Hingang erledigte Stelle als Mitglied der Centraldirektion des Instituts eingetreten.

Zum Palilienfeste sind ernannt

zu Ehrenmitgliedern des Instituts Seine Durchlaucht Fürst von Radolin, Kaiserlicher Botschafter in Petersburg, und Herr Humbert Unterstaatssekretär im Staatsministerium zu Berlin,

zu ordentlichen Mitgliedern die Herren Louis Duchesne in Rom, Adolf Erman, Friedrich Hiller von Gärtringen und August Kalkmann in Berlin, Julius Lange in Kopenhagen, Erich Pernice in Greifswald, W. M. Flinders Petrie in London, Hermann Winnefeld in Berlin,

zu correspondirende Mitgliedern die Herren O. N. Askitis in Chalki, William Cart in Lausanne, Antonio Casilli in Rhodos, Franz Cumont in Gent, P. Dissard in Lyon, Halil Edhem in Constantinopel, Maurice Holleaux in Lyon, Alfred Körte in Constantinopel, Emanuel Manolakakis in Karpathos, Ferdinand Noack in Darmstadt, W. R. Paton in Grand-

home (Aberdeenshire), Stylianos Saridakis in Rhodos, Sam Wide in Lund.

Die Reisestipendien des Instituts für 1895/96 wurden vom Auswärtigen Amt entsprechend dem Vorschlage der Centraldirektion verliehen, die vier für klassische Archäologie den Herren Dragendorff, Fredrich, Schrader und Wiegand, das für christliche Archäologie Herrn Carl Schmidt. Eine Verleihung von Halbjahrstipendien fand dieses Mal nicht statt.

Das Römische Sekretariat gibt Kenntnis von dem nachfolgenden unter dem 11. April 1895 an die betreffenden Directionen ergangenen Rundschreiben, das über die Erteilung von unentgeltlichen Erlaubnisscheinen zum Besuch der staatlichen Museen und Ausgrabungen in Italien eine neue Bestimmung trifft.

Con la circolare 19 novembre 1893, n. 131 si disponeva che quando un visitatore avesse ottenuto dal Capo di un Istituto di antichità la tessera per l'entrata gratuita, la tessera stessa dovesse valere, senz' altra domanda, per ottenerne una simile dall' Istituto nel quale il visitatore medesimo desiderasse successivamente di essere ammesso. Senonchè questo Ministero si è dovuto persuadere che con tale disposizione nè si provvede ad attuare il vero scopo della legge, nè si ovvia all' inconveniente della soverchia larghezza nelle concessioni. Il vero scopo della esenzione dalla tassa d' ingresso è certamente di favorire gli studii e le ricerche sui singoli monumenti e oggetti d' arte. Invece, secondo le disposizioni attuali, ne usufruisce un gran numero di visitatori, i quali si recano ai luoghi di antichità, non per ragione di studii speciali, ma per loro diletto. Quanto alla larghezza poi con la quale alcuni Uffici concedono le esenzioni, questo Ministero recentemente ne ha avuto tristi prove. E si aggiunga un' altra considerazione. Il permesso che l' interessato ottiene in un Istituto, presentando dei documenti che comprovino la sua qualità, vale per un anno. Ma prima che scada l' anno, l' interessato può presentare la sua tessera a quello o ad altro Istituto, e ottenerne una nuova, che vale quindi un altro anno. È un permesso che si perpetua, e dura cioè finch' egli vuol farlo durare, laddove il documento ch' egli ha presentato la prima volta, accerta la sua qualità solo nel momento della presentazione, e quella qualità può quindi in seguito venire a mancare.

Per ovviare a tali inconvenienti ho disposto che sia abrogata la circolare 23 novembre 1893, n. 131, e che l' art. 9 del regolamento 11 giugno 1885 sia applicato secondo l' interpretazione che è più conforme allo spirito e alla lettera di esso. Quell' articolo prescrive che la richiesta della tessera di esenzione dovrà esser fatta dagl' interessati alla Direzione del luogo che desiderano visitare, e cioè alla Direzione di ogni singolo Istituto. Dispongo dunque con la presente circolare che la tessera di esenzione ottenuta dalla Direzione di un Istituto valga per esso solo; per gli altri Istituti gl' interessati dovranno rinnovare le domande alle rispettive Direzioni.

Il Ministero però si riserba di munire, in casi speciali, di una lettera particolare, qualche studioso; e in tal caso la lettera dovrà servire, senza la formalità delle tessere, per l' ammissione gratuita pura e semplice, nei singoli Istituti.

(gez.) *Il Ministro*
Guido Baccelli.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

In dem Berichte über die Novembersitzung der archäol. Gesellschaft (Archäol. Anzeiger S. 16, Zeile 9 von oben) mufs es heifsen: »Die mykenischen Beispiele der gewundenen Säule haben die eigentlichen Windungen nach aufsen erhöht, die Grenzlinien vertieft; ebenso die Schlangensäule. Das athenische Porosexemplar aber und die späteren Marmorsäulen zeigen umgekehrt die Windungsflächen vertieft und die Stege erhaben.« Die Porossäule also ist von der mykenischen Art hierdurch verschieden.

BIBLIOGRAPHIE.

H. Albrecht Winckelmann contra Rembrandt als Erzieher oder Unsere künstlerische Selbsterziehung. Anklam-Leipzig, Wolter 1895. 71 S. 8⁰.

R. L. Alis Histoire de la ville d'Aiguillon et de ses environs depuis l'époque gallo-romaine jusqu'à nos jours. Agen, Ferran frères 1895. VIII u. 564 S. 8⁰.

A. W. Ambros Geschichte der Musik. Band I: Die Musik des griechischen Altertums und des Orients dargestellt von Sokolowsky. 3. Auflage. Leipzig, Leuckart 1894.

S. Ambrosoli Manuale di numismatica. Seconda edizione corretta ed accresciuta. Milano 1895. XV u. 250 S. 8⁰.

Arndt-Brunn-Bruckmann Griechische und römische Porträts. Lieferung XXII und XXIII. Nr. 211 f. Unbekannte Griechin (archaisch). Villa Borghese. 213 f. Desgl. Catajo. 215 f. Desgl. Uffizien. 217 f. Desgl. Berlin. 219 f. Desgl. Uffizien. — Nr. 221 f. Marc Aurel vom Capitols-

platz. 223 f. Unbekannter Grieche. Vatican. 225 f. Unbekannter Römer. Uffizien. 227. Unbekannter Römer. München. 228. Desgl. Ebenda. 229. Commodus. Capitol. 230. Derselbe. Conservatorenpalast.

Fondation E. Piot. E. Babelon et J.-A. Blanchet Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque Nationale publié sous les auspices de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Ouvrage illustré de 1100 dessins par Saint-Elme Gautier. Paris, Leroux 1895. XLV u. 764 S. 8°.

Collitz-Bechtel Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften. III, IV 2. Die Inschriften von Kalymna und Kos, herausgegeben von Müllensiefen und Bechtel. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1895. 8°. S. 301—409.

St. Beissel S. J. Vatikanische Miniaturen. Quellen zur Geschichte der Miniaturmalerei. Mit 30 Tafeln in Lichtdruck. Freiburg i. Br., Herder 1893. VIII u. 59 S. 4°. Vgl. Byzantinische Zeitschrift IV S. 224 f.

E. Berger Beiträge zur Entwickelungsgeschichte der Maltechnik. Erläuterungen zu den Versuchen zur Reconstruction der Maltechnik des Alterthums (Fortsetzung und Schlufs). Zweite Folge. Mit einer Tafel in Farbendruck und 12 Illustrationen im Text. München, Callwey 1895. 74 S. 8°. Erstes Heft s. Technische Mittheilungen für Malerei: Bibliographie 1893 S. 163 u. 212. Inhalt des zweiten Hefts: Punisches Wachs und pompeianische Wandmalerei (I. Der antike Bewurf nach den Quellen des Vitruv und Plinius. II. Quellenschriftliche Nachrichten über die Wandmalerei der Römer. III. Neue Versuche und ihre Consequenzen. IV. Künstliches Pompeji und die chemischen Untersuchungen). — Mittel zur Konservierung altrömischer Wandmalereien. — Frühere Reconstructionen der antiken Technik. — Entwicklung der Malerei im Alterthum nach Plinius. — Die Neuerwerbungen des Berliner ägyptischen Museums in technischer Beziehung. — Rückblick. Übergänge zur byzantinischen Zeit. — Anhang I: Die Farbenpigmente der Alten. II. Über Wachs und Wachs-Seife von G. Buchner. III. Litteratur. — Es sollen noch drei Hefte folgen, die sich auf mittelalterliche und moderne Malerei beziehen werden.

G. Boissier L'Afrique romaine. Promenades archéologiques en Algérie et en Tunisie. Paris, Hachette 1895. Avec 4 plans. III u. 321 S. 8°.

B. Breyer Demeter Melaina. Abhandlung zum Jahresbericht über das Realgymnasium zu Sprottau. Ostern 1895. Progr. Nr. 223. 16 S. 4°.

Brunn-Bruckmann Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Nach Brunns Tode fortgeführt von P. Arndt. Lieferung LXXX—LXXXIII.

Nr. 396 f. Reliefs vom Trajansbogen. Benevent. 398—400. Reliefs von der Trajanssäule. Rom. — Nr. 401 f. Römische Reliefs mit Darstellung eines Opferzuges. Florenz, Uffizien. 403. Reliefs von einem Triumphbogen des Claudius. Rom, Villa Borghese. 404. Marmorschranken mit Reliefs Trajanischer Zeit. Rom, Forum. 405. Reliefs Hadrianischer Zeit. Rom, Conservatorenpalast. Ersatztafel für Nr. 66: Sphinx von Spata und Grabmal von Lamptrae. Athen. — Nr. 406 f. Ostfries des sog. Theseion. 408. Westfries des sog. Theseion. 409. Statue eines gefangenen Barbarenhäuptlings. Rom, Conservatorenpalast. 410. Der sog. Casalisarkophag. Ny-Carlsberg. — Nr. 411 f. Reliefs vom Tempel von Assos. 413. Statue des sog. Hermes Ludovisi. 414. Sog. Hera Farnese. 415. Sog. Schutzflehende. Pal. Barberini.

L. Buchhold Die Antikensammlungen des Grofsherzoglichen Museums in Darmstadt. Darmstadt, Winter 1895. 152 S. 8°. (Vereinsgabe an die Mitglieder des Historischen Vereins für das Grofsherzogtum Hessen.)

R. Cagnat L'année épigraphique. 1894. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Paris, Leroux 1895. 60 S. 8°.

L. B. C. Carton Découvertes épigraphiques et archéologiques faites en Tunisie (région de Dougga). Paris, Leroux 1895. 425 S. 8°. Mit Karte, 10 Tafeln u. 210 Textabbildungen. Extrait des Mémoires de la Société des sciences de Lille.

L. B. C. Carton Une campagne de fouilles à Dougga. Deux conférences. Lille 1894. 8°.

A. Castan La cité des Séquanes, d'après les textes des historiens ou des géographes et les inscriptions romaines. Caen, Delesques. 33 S. 8°. S. A.?

P. Cavvadias Catalogue des Musées d'Athènes. Musée National: Antiquités Mycéniennes et égyptiennes, sculptures, vases, terres-cuites, bronzes. Musée de l'Acropole. Athènes, Imprimerie S. C. Vlastos 1895. 120 S. 8°.

M. Chaillan Recherches archéologiques et historiques sur Trets et sa vallée. Paris et Marseille, Marpon et Flammarion 1893. VIII u. 234 S. 8°.

Chronica minora saec. IV. V. VI. VII ed. Th. Mommsen. Vol. II. Monumenta Germaniae historica. Auctorum antiquissimorum tomus XI. Berlin, Weidmann 1894. 506 S. 4°.

E. Ciaceri Il culto di Demeter e Kora nell' antica Sicilia. Catania 1895. 32 S. 8⁰.

M. Collignon Geschichte der griechischen Plastik. Übersetzt von E. Thraemer. Strafsburg, Trübner. Zweite Lieferung. S. 121—240. Vergl. Bibliographie 1894 S. 195.

Collitz s. Bechtel.

O. Comes Darstellung der Pflanzen in den Malereien von Pompeji. Autorisierte vom Verfasser revidierte Übersetzung [aus dem Italienischen]. Stuttgart, Nägele 1895. VIII u. 68 S. 8⁰.

A. Conze Die attischen Grabreliefs. Lieferung VII: Textbogen 23—25. Tafel CLI—CLXXV Berlin, Spemann 1895. Stehende Frau, allein Nr. 803—869; mit einer Nebenfigur 870—900; mit mehreren Nebenfiguren 901—907.

St. Cybulski Tabulae quibus antiquitates graecae et romanae illustrantur. Series I. Tabula III: Nomismata hellenica. St. Petersburg. Mit 28 S. Text. 8⁰.

Département de l'Eure. Archéologie gauloise, gallo-romaine et francque. Arrondissement des Andelys, par M. L. Coutil. Paris, Rouen et Louviers 1895. 8⁰.

E. Deerberg u. W. Ergenzinger Drei Abhandlungen. Darin I. Das Varus-Schlachtfeld. II. Das Idistavisus-Schlachtfeld. Minden, Volkening 1895. 30 S. 8⁰.

Deneffe Étude sur la trousse d'un chirurgien gallo-romain du IIIe siècle. Anvers, Caals 1893. S. Revue Archéologique 1895. S. 144.

F. A. Denis Notice ou mémoire sur divers dépôts de monnaies romaines trouvées dans le département de Seine-et-Marne et qui peuvent se rapporter à l'année 275 de l'ère chrétienne, époque d'une grande invasion de Barbares. Meaux, Le Blondel. 8⁰.

V. Dessì Descrizione di una statuetta militare votiva rinvenuta ad Usellus. Sassari 1895. 14 S. 8⁰. 1 Tafel.

A. v. Domaszewski Die Religion des römischen Heeres. Trier, Lintz 1895. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst X 1895 Heft I (einzeln käuflich). 125 S. 8⁰. Mit 5 Tafeln.

C. Dotto de' Dauli Vetulonia e nuove mistificazioni, imposture e falsità. Roma 1895. 66 S. 8⁰. S. Römische Mittheilungen 1895 S. 78.

C. A. Ducis Les voies romaines de la Savoie. Section d'Aoste à Génève. Annecy. 36 S. 8⁰. S. A.?

G. Eroli Raccolta generale delle iscrizioni pagane e cristiane esistite ed esistenti nel Pantheon di Roma. Narni, 1895. 562 S. 8⁰.

Euclidis opera omnia ediderunt J. L. Heiberg et H. Menge. Vol. VII. Euclidis optica, opticorum recensio Theonis, catoptrica, cum scholiis antiquis. Ed. J. L. Heiberg. Leipzig, Teubner 1895. LV u. 362 S. 8⁰.

I. Falchi Vetulonia solennemente giudicata a Colonna: ricordi e aneddoti. Firenze 1894. 214 S. 8⁰. S. Römische Mittheilungen 1895 S. 78.

Festschrift zum fünfzigjährigen Doctorjubiläum Ludwig Friedlaender dargebracht von seinen Schülern. Leipzig, Hirzel 1895. 554 S. 8⁰. u. a. H. Baumgart, Zur Lehre des Aristoteles vom Wesen der Kunst und der Dichtung S. 1—66; O. Hirschfeld, Zur Camillus-Legende S. 125—38; E. Loch, Zu den griechischen Grabschriften S. 275—95; R. Maschke, Profan- und Sacralrecht S. 322—36; F. Olck, Der Akanthus der Griechen und Römer S. 337—59; J. Plew, Über die Divination in der Geschichtsschreibung der römischen Kaiserzeit S. 360—81; P. Stengel, Chthonischer und Todtencult S. 414—32; G. Zippel, Das Taurobolium S. 498—520; G. Busolt, Beiträge zur attischen Geschichte S. 521—42 (1. Zur inneren Entwickelung des athenischen Staates von Solon bis Kleisthenes. 2. Zum Kriegsplan des Perikles).

Festschrift der Geographischen Gesellschaft in München zur Feier ihres 25jährigen Bestehens herausgegeben von E. Oberhummer. München, Ackermann 1894. XV, 395, XLI S. 8⁰. Mit 3 Karten und 12 Tafeln. = Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in München Heft 15 Darin u. a. F. Ratzel, Zur Küstenentwickelung. Anthropogeographische Fragmente. H. Zimmerer, Wanderungen auf Korfu. E. Naumann, Gordion (mit Karte).

Festschrift der höheren Lehranstalten in Königsberg i. Pr. zur Jubiläumsfeier der Albertus-Universität. Regimontii Prussorum: ex offic. Hartungiana 1894. 42, 35, 42, 52, 32, 38, 120, 19 S. 8⁰. Darin u. a. G. Zippel, Deutsche Völkerbewegungen in der Römerzeit.

G. Fissore Memorie storiche di Alba Pompea: Alba antica prima dell' era cristiana. Alba 1894. 72 S. 8⁰.

P. Foucart Recherches sur l'origine et la nature des mystères d'Éleusis. Paris, Klincksieck 1895. Extrait des Mémoires de l'Académie des inscriptions. Tome XXXV, 2e partie. 84 S. 4⁰. I Caractères communs d'Isis et de Déméter S. 12—29. II. Explication de quelques particularités des mystères par la religion Égyptienne S. 29—38. III. Les révélations de l'initiation S. 38

—74. IV. Phases successives de la religion des mystères S. 74—84.

E. A. Freemann Geschichte Siciliens. Deutsche Ausgabe von B. Lupus. Erster Band: Die Urbevölkerung. Die phoenikischen und griechischen Ansiedelungen. Mit dem Bildnisse des Verfassers und fünf Karten. Leipzig, Teubner 1895. XXV u. 564 S. 8⁰.

A. Gayet L'art persan (Bibliothèque de l'enseignement des beaux-arts) Paris, Ancien maison Quantin o. J. 319 S. 8⁰. Mit vielen Abbildungen.

E. Gerhard Etruskische Spiegel. Fünfter Band. Im Auftrag des K. D. Archäol. Instituts bearbeitet von A. Klügmann und G. Koerte Heft 12 u. 13: Tafel 111—130, Text S. 149—172 (Berlin G. Reimer 1895). II. Heroenbilder: Troischer Sagenkreis; Heroische Darstellungen allgemeineren Charakters oder unsicherer Deutung; Etruskische Heldensage. Flügelgestalten. Vgl. Bibliographie 1893 S. 153.

Gohl Ödön A római birodalom pénzeiröl (Über die Münzen des römischen Reiches). Szabakla 1894. 88 S. 8⁰.

H. Grisar Di un preteso tesoro cristiano dei primi secoli della chiesa (il »tesoro sacro« del conte Giancarlo Rossi). Roma 1895. 38 S. 8⁰. 2 Tafeln.

A. Grossi-Gondi G. B. de Rossi archeologo romano. Roma 1894. 56 S. 8⁰.

A. Güldenpenning Die antike Kunst und das Gymnasium. Halle, Niemeyer 1895. 36 S. 8⁰.

Hämmerle Kastell Murrhardt. Aus: Der obergermanisch-räetische Limes des Römerreiches. Heidelberg, Petters 1895. 13 S. 4⁰. Mit Tafel, Karte und Textabbildungen.

A. Harnack Zur Abercius-Inschrift: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Band XII, Heft 4. Leipzig, Hinrichs 1895. 8⁰.

W. v. Hartel und Fr. Wickhoff. Die Wiener Genesis. Mit 52 Lichtdrucktafeln, 6 Hilfstafeln und 20 Textillustrationen. Wien-Prag, Tempsky. — Leipzig, Freytag 1895. Separatausgabe der Beilage zum XV und XVI Bande des Jahrbuchs der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. 171 S. Folio. S. 1—96. Der Stil der Genesisbilder und die Geschichte seiner Entwicklung. Von Fr. Wickhoff.

Mélanges Julien Havet. Recueil de travaux d'érudition dédiés à la mémoire de Julien Havet (1853—1893). Paris, Leroux 1895 XVI u. 781 S. 8⁰. Darin: C. Jullian, Question de géographie historique. La cité des Boïens et le pays de Buch S. 359—67. — E. Müntz, La bibliothèque du Vatican pendant la révolution française S. 579—91. — Ph. Berger, Poseidôn Narnakios S. 771—75.

J. L. Heiberg Eros. En culturhistor. skitse. Kjoebenhavn, Klein 1894. 44 S. 8⁰. Studier fra Sprog.-og Oldtidsforskning udg. ad. philol.-hist. Samfund No. 19.

W. Helbig Guide to the public collections of classical antiquities in Rome. Translated from the German by J. F. Muirhead. Vol. I. Leipzig, Baedeker 1895. XII u. 518 S. 8⁰.

W. Helbig L'Épopée homérique expliquée par les monuments. Traduction française par M. M. Trawinski. Paris 1894. 8⁰.

Collection H. Hoffmann. Troisième partie; Antiquités Égyptiennes. Catalogue rédigé par G. Legrain. Objets en or et en argent, bronzes, pierres, ivoires, bois sculptés, terres cuites et terres émaillées, verres, tissus etc. Paris 1894 (1895). Grofse Ausgabe mit 50 Tafeln und 75 Textabbildungen. Kleine Ausgabe X u. 179 S. 4⁰. Mit zahlreichen Textabbildungen. Pierres dures et pierres calcaires: V Epoque grecque et romaine No. 91 à 100 (S. 36—39). Monuments gréco-égyptiens: Bronzes Nos 470 à 490 (S. 153—59). Terre cuite Nos 491 à 554 (S. 160—76). Plâtre No. 555 (S. 177). Verrerie Nos 556—64 (S. 178 f.).

R. Holland Heroenvögel in der griechischen Mythologie. Mit einem Anhang über Diomedes in Italien. Programm des Thomas-Gymnasiums in Leipzig. Leipzig, Edelmann 1895. 38 S. 4⁰.

E. Jacquart Le sel chez les anciens. Dax, Labèque. 18 S. S. A.?

Zum zweihundertjährigen Jubiläum des Kgl. Friedrichs-Gymnasiums zu Frankfurt a. O. Frankfurt a. O., Trowitzsch u. S. 1894. 159 S. 8⁰. Darin u. a. G. Kern, Im Dionysostheater zu Athen. Ein Versuch. S. 15—31.

Fr. Kofler Kastell Butzbach. 27 S. 4⁰. Mit 3 Tafeln, 1 Karte und Textabbildungen. Vgl. Haemmerle.

Kuzsinszky Bálint Aquincum romjai (Die Überreste Aquincums). Mit einer Beilage und 4 Abbildungen. Zweite verbesserte Auflage. Budapest 1894. 30 S. 8⁰. Dasselbe deutsch. Erste Auflage. Dasselbe französisch. Erste Auflage. [Vgl. Bibliographie 1890 S. 112.]

K. Π. I. Λαμπρός Περὶ σικυῶν (Schröpfköpfe) καὶ σικυάσεως παρὰ τοῖς ἀρχαίοις. Ἐρνέστῳ Κουρτίῳ ἐπὶ τῇ ὀγδοηκοστῇ γενεθλίῳ. Ἀθήνησι τυπογραφεῖον τῆς Παλιγγενεσίας 1895. 62 S. 4⁰. Vgl. Wochen-

schrift für klass. Philologie 1895. Sp. 458—61 (R. Fuchs).

E. Le Blant Catalogue des monuments chrétiens du musée de Marseille, inscriptions, sarcophages, marbres divers, terres cuites, bijoux. Paris, Impr. Nation. 1894. 112 S. 8°.

J. Leitzsch Quatenus quandoque in dialectos aeolicas quae dicuntur uulgaris lingua irrepserit. I. Dissertation von Königsberg. 58 S. 8°.

E. Caetani-Lovatelli Di una piccola larva convivale in bronzo (S. A. aus dem [noch nicht publizierten] Bd. V der Monumenti antichi dei Lincei). Roma 1895. 16 Col. fol.

Fr. Luterbacher Die Römischen Legionen und Kriegsschiffe während des zweiten punischen Krieges. Programm von Burgdorf (Schweiz) 1895.

E. M. Notice biographique sur Émile Prisse d'Avennes, voyageur français, archéologue, égyptologue et publiciste. Paris, Grison. 1894. 64 S. 8°.

E. Maafs Orpheus. Untersuchungen zur griechischen römischen altchristlichen Jenseitsdichtung und Religion. Mit zwei Tafeln. München, C. H. Beck 1895. 334 S. 8°.

H. Malègue Antiquités gallo-romaines de la Haute-Loire. Descriptions avec carte et gravures. Le Puy, Meerschessou 1895. 104 S. 8°.

A. del Mar History of monetary systems. A record of actual experiments in money made by various states of the ancient and modern world. London, Wilson 1895. XXXIX u. 511 S. 8°.

H. P. F. Mariott Facts about Pompeii, its masons' marks, town-walls, houses, and portraits. London, Hazell 1895. 84 S. 4°.

O. Marucchi, Escursioni archeologiche in Roma. (Il foro Romano, il Palatino, le catacombe, gli obeliscbi). Parte I (il foro Romano). Roma 1895. 186 S. 8°.

L. Martin Catalogue du médaillier d' Avenches, avec une introduction par W. Cart. Lausanne, Bridel et Cie 1894. Bulletin VI de l'Association Pro Aventico. Vgl. A. Pfeiffer in der Wochenschrift für klass. Philologie 1894. Sp. 1283—85.

G. Maspero Histoire ancienne des peuples de l'orient classique (s. Bibliographie 1894 S. 131). Les Origines. Égypte et Chaldée. Paris, Hachette 1895. 804 S. 4°. Mit einer Karte, 3 Tafeln und mehreren hundert Textabbildungen.

M. Mastrolilli Saggio di una geografia dell' antica Peucezia dei tempi più remoti alla caduta dell' impero di occidente. Bitonto 1894. 28 S. 8°.

Matthias Zur Stellung der griechischen Frau in der klassischen Zeit. Programm des Realgymnasiums in Zittau. 1893. 28 S. 4°. Vergl. Wochenschrift für klassische Philologie 1894 Sp. 1288—91.

M. May Der Antheil der Keltgermanen an der europäischen Bildung im Alterthum. Vortrag gehalten in der Hauptversammlung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M., Fey 1895. 15 S. 8°.

de Mely Le grand camée de Vienne et le camayeul de Saint-Sernin de Toulouse. Toulouse 1894. 4°. Vgl. E. Müntz in der Sitzung der Académie des inscriptions vom 11. Januar 1895 (Bulletin S. 23).

G. Milhaud Leçons sur les origines de la science grecque. Paris, Alcan 1893. 316 S. 8°.

Ó. Mont'elius Les temps préhistoriques en Suède et dans les autres pays scandinaves. Ouvrage traduit par S. Reinach. Avec 1 carte, 20 planches contenant 120 figures et 427 figures dans le texte. Paris, Leroux 1895. VI u. 352 S. 8°.

O. Montelius La civilisation primitive en Italie depuis l'introduction des métaux. Drei Bände Tafeln in Mappen und vier Bände Text geheftet. Erst angekündigt.

J. de Morgan Fouilles de Dahchour. Mars-Juin 1894. Avec la collaboration de MM. Berthelot, G. Legrain, G. Jéquier, V. Loret, D. Fouquet. Vienne, Holzhausen 1895. VI u. 170 S. 4°. Mit 40 Tafeln und vielen Textabbildungen. Tombes greco-romaines S. 43—46. — Berthelot, Étude sur les métaux qui composent les objets de cuivre, de bronze, d'étain, d'or et d'argent, découverts par M. de Morgan dans les fouilles de Dahchour, ou provenant du Musée de Gizèh S. 131—46.

M. Much Die Kupferzeit in Europa und ihr Verhältnis zur Kultur der Indogermanen. Mit 112 Abbildungen im Text. Zweite vollständig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. Jena, Costenoble 1893. XII u. 376 S. 8°.

Müllensiefen s. Bechtel.

Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der Pergamenischen Bildwerke. I. Die Gigantomachie [von O. Puchstein]. Berlin, Spemann 1895. 8°. Mit Abbildungen.

de Nadaillac La dernière élection de Pompéi. Paris 1895. 8°. Tirage à part d'un article du Correspondant.

O. Navarre Dionysos. Étude sur l'organisation matérielle du théatre Athénien. Paris, Klincksieck 1895. 320 S. 8°. Mit 2 Tafeln und 20 Textabbildungen.

R. Niestroj Observationes archaeologicae ad

Aeschyli fabulas pertinentes. Dissertation von Münster, Bredt 1894.

O. Noël Histoire du commerce du monde depuis les temps les plus reculés. Paris, Plon. 8°. Vol. II: Depuis les découvertes maritimes du XVe siècle jusqu'à la révolution de 1789. 1894. 447 S. Der erste Band, der in dieser Bibliographie hätte erwähnt werden sollen, erschien 1891. XXVII u. 333 S. Temps anciens. Moyen âge. Das Altertum S. 1—119. Mit Karten und Abbildungen.

K. Ortmann De regno Bosporano Spartocidarum. Dissertation von Halle. 1895. 68 S. 8°.

H. Ouvré Méléagre de Gadara. Paris, Hachette 1894. 264 S. 8°. Vgl. Girard, Journal des savants 1895 S. 118—25.

Res gestae divi Augusti, d'après la dernière recension avec l'analyse du commentaire de Th. Mommsen, par C. Peltier, sous la direction de R. Cagnat. Paris, Klincksieck. 8°.

De Persiis Tecchiena e il suo statuto. Frosinone 1895. 8°.

A. Pfeiffer Antike Münzbilder für den Schulgebrauch zusammengestellt. Leipzig, Teubner 1895. VIII u. 24 S. 8°. Mit 2 Tafeln.

E. Pfeiffer Recherches sur l'origine et la signification des noms de lieux. Nice, Gauthier et Cie 1894. 321 S. 8°.

Fr. Poland De collegiis artificum Dionysiacorum. Programm des Wettiner Gymnasiums in Dresden 1895. 26 S. 4°.

O. Puchstein s. K. Museen zu Berlin.

Récsei Viktor, Pannonia ó-kori mythologiai emlékeinek vázlata (Eine Skizze der antiken mythologischen Denkmäler Pannoniens). Mit 55 Tafeln. Esztergom, 1894. 115 S. 8°.

V. v. Renner Griechische Münzen. I. Der Osten. Wien 1895. 57 S. 8°.

J. Réville Les origines de l'épiscopat. Étude sur la formation du gouvernement ecclésiastique au sein de l'église chrétienne dans l'empire romain. Paris, Leroux 1894. 8°. — Bibliothèque de l'École des hautes études. Sciences religieuses. Vol. V.

C. Rhomaïdes The Hermes of Praxiteles. Second edition (Vgl. Bibliographie 1890 S. 172). View of the temple of Zeus and the Heraion at Olympia. Bust of the Hermes profile. Bust of the Hermes with the infant Dionysos. Bust of the Hermes full face. Hermes entire, half-turned. Hermes entire, profile. View of the Palaestra, Philippeion etc. at Olympia. Athens, Rhomaïdes brothers 1894. Gedruckt in 500 Exemplaren. 33 Seiten Text folio. Ch. I. Olympia. Ch. II. Praxiteles. Ch. III. Opinions of the most distinguished archaeologists concerning the Hermes of Praxiteles.

P. Rizzo Naxos Siceliota, storia topografia avanzi monete. Catania 1894. 157 S. 8°.

W. Rhys Roberts The ancient Boeotians: their character and culture, and their reputation. Cambridge, University press 1895. VII u. 92 S. 8°.

W. H. Roscher Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Lieferung XXX: Loxo-Μάλικα. Band II. Sp. 2145—2304: u. a. Die Mainade in der Kunst. Sp. 2258—83 (Rapp). Mit 17 Abbildungen.

W. H. Roscher Nachträge zu meinem Buche »Über Selene und Verwandtes«. Leipzig, Teubner 1895. 56 S. 4°. Mit 3 Abbildungen.

L. Saalschuetz Über Zahlzeichen der alten Völker. Vortrag. Königsberg, Koch 1893. 5 S. 4°.

G. Saloman Die Restauration der Venus von Milo. Den Manen de Claracs gewidmet. Stockholm 1895. VI u. 74 S. 4°. Mit Titelblatt, vier Tafeln und 13 Textabbildungen.

A. Savelli Temistocle dal primo processo alla sua morte. Firenze 1894. 126 S. 8°.

Fr. Savini Il comune Teramano nella sua vita intima e pubblica dai più antichi tempi ai moderni. Roma 1895. 612 S. 2 Tf.

J. Schneider Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche. Heft 10. Das römische Strafsennetz in dem mittleren Theile der Rheinprovinz und die römischen Itinerarien. Frankfurt a/M., Jaeger Komm. 1895. 22 S. 8°. Mit Tafel.

Th. Schreiber Atlas of classical antiquities. Edited for English use, by W. C. F. Anderson, with a preface by P. Gardner. London, Macmillan 1895.

V. Schultze Archäologie der altchristlichen Kunst. Mit 120 Abbildungen. München, Beck 1895. XII u. 382 S. 8°.

J. Segebade Vergil als Seemann. Ein Beitrag zur Erklärung und Würdigung des Dichters. Leipzig, Fock 1895. 19 S. 4°.

K. Sehrwald Der Apollonmythus und seine Deutung = Berliner Studien für classische Philologie und Archäologie Band XVI, Heft 2. Berlin, Calvary 1895. 36 S. 8°.

M. Sourlangas Étude sur Hippocrate, son oeuvre, ses idées sur l'infection, et ses moyens antiseptiques. Paris, Steinheil 1894. 83 S. 8°.

A. Springer Handbuch der Kunstgeschichte. Vierte Auflage der Grundzüge der Kunstge-

schichte. Illustrierte Ausgabe. I. Das Altertum. Mit 359 Abbildungen im Text und vier Farbendrucken. Leipzig, Seemann 1895. IV u. 242 S. 4⁰.

E. v. Starck Palaestina und Syrien von Anfang der Geschichte bis zum Siege des Islam. Lexikalisches Hülfsbuch für Freunde des heiligen Landes. Berlin, Reuther u. Reichard 1894. VI u. 168 S. 8⁰. Vgl. Berliner Philolog. Wochenschrift 1895. Sp. 627 f.

Steimle Kastel Unterböbingen. 8 S. 4⁰. Mit 2 Tafeln und 1 Karte. Vgl. Haemmerle.

P. Tamponi Silloge epigrafica Olbiense. Sassari 1895. 136 S. 8⁰.

Téglás Gábor, Ujabb adalékok az aldunai zuhatagok sziklafelirataihoz s az aldunai határvédelem viszonya Dacia történetéhez egészen Traianus felléptéig (Neuere Beiträge zu den Felsinschriften der unteren Donau und das Verhältniss der Grenzvertheidigung derselben zur Geschichte Daciens bis zum Auftritt Traians). Mit 14 Illustrationen. 1894.

J. J. Terwen De Areopago Atheniensium quaestiones variae. Utrecht 1895. VIII u. 76 S. 8⁰.

A. Torp Zu den phrygischen Inschriften aus römischer Zeit. Aus Videnskabsselskabets Skrifter Kristiania, Dybwad Komm. 1894. 23 S. 8⁰.

J. Toutain De Saturni dei in Africa Romana cultu. Paris, Belin 1894. 143 S. 8⁰.

M. Vanlaer La fin d'un peuple. La dépopulation de l'Italie au temps d'Auguste. Paris, Thorin 1895. VIII u. 328 S. 8⁰.

Ch. Vars Cirta, ses monuments, son administration, ses magistrats, d'après les fouilles et les inscriptions. Paris et Constantine 1895. 8⁰.

A. W. Verrall Euripides the rationalist. A study in the history of art and religion. Cambridge, University press. 1895. IX u. 263 S. 8⁰.

A. de Waal Der Rompilger. Wegweiser zu den wichtigsten Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 74 Abbildungen. Freiburg i. B., Herder 1895. XII u. 348 S. 8⁰.

Catalogue de la Collection des médailles grecques de M. le chevalier L. Walcher de Moltheim Paris, Rollin et Feuardent — Vienne, Holzhausen 1895. VII u. 394 S. (3396 Münzen). Mit 31 Lichtdrucktafeln (530 Münzen).

H. Weissenborn Die Berechnung des Kreisumfanges bei Archimedes und Leonardo Pisano. Berliner Studien für klassische Philologie und Archäologie XIV 3. Berlin, Calvary 1894. 32 S. 8⁰. Vgl. Berliner Philolog. Wochenschrift 1895. Sp. 355 f.

L. Weniger Der heilige Ölbaum in Olympia. Wissenschaftliche Beigabe zum Jahresberichte des Wilhelm-Ernst-Gymnasiums. Weimar 1895. 21 S. 4⁰.

Fr. Wickhoff Der Stil der Genesisbilder und die Geschichte seiner Entwickelung s. u. W. v. Hartel.

U. v. Wilamowitz-Möllendorff Euripides Herakles. Zweite Bearbeitung. Berlin, Weidmann 1895. Band I: Der Herakles der Sage. Der Herakles des Euripides. Text und Übersetzung. XV u. 273 S. Band II: Das Äufsere der Aufführung (S. 1—8). Commentar 296 S. 8⁰. Die vier ersten Kapitel des ersten Bands (1 Das Leben des Euripides. 2. Was ist die attische Tragödie? 3. Geschichte des Tragikertextes. 4. Wege und Ziele der modernen Tragikerkritik) S. 1—257 sind nicht wiederholt.

G. Zambonini I trapeziti o banchieri dell' antica Grecia: saggio storico. Modena 1894. 13 S. 8⁰.

Abhandlungen der Kaiserl. Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer. (Russisch.) Band XVII (1894).

I. E. v. Stern, Neugefundene Inschriften von Olbia S. 1—28. — E. v. Stern, Verbesserungen und Ergänzungen zu den neugefundenen Inschriften von Olbia S. 29—32. — E. v. Stern, Ein Alabastron des Psiax und Hilinos S. 37—68. — W. Jurgewitsch, Eine neugefundene Inschrift von Olbia S. 31—32. — W. Jurgewitsch, Eine Inschrift von Tyras, gefunden laut Angabe des Verkäufers im Jahre 1893 in Ackermann S. 33—36. — W. Jastrebow, Versuch einer topographischen Übersicht der Altertümer des chersonschen Gouvernements S. 63—176. — IV. Ein Brief des Akademikers Köhler an einen unbekannten Numismatiker, geschrieben aus St. Petersburg vom 2. März 1817. Mitgetheilt von A. Skalkowsky S. 5—6. (Rechenschafts)-Bericht der Kaiserl. Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer für das Jahr 1893. Odessa 1894. 61 S. 8⁰.

The Academy 1895.

Nr. 1193. Egypt Exploration Fund: The excavations at Deir el-Bahari (E. Naville) S. 242f. — Nr. 1194. Letter from Egypt. (A. H. Sayce) S. 261 f. — Nr. 1196. The Ashmolean Museum S. 301 f. — Nr. 1197. The British Museum Catalogue of Greek coins. Aeolis, Troas, and Lesbos (C. Oman) S. 320 f. — Egypt Exploration Fund: The excavations at Deir el-Bahari

(E. Naville) S. 321 f. — Nr. 1198. The Egyptian research account (W. M. Flinders Petrie) S. 341 f. The tomb of Senmut, Hatshepsu's architect (P. E. Newberry) S. 342. Discovery of a Roman altar at South Shields (R. Blair) S. 342. — Nr. 1199. The bronze age in upper Bavaria (A. J. Evans) S. 362 f. — Nr. 1200. Letter from Egypt (A. H. Sayce) S. 385 f. — Nr. 1202. The Egypt Exploration Fund: Archaeological exploration in Alexandria (D. G. Hogarth) S. 430. — Nr. 1203. The etymology of Bannauenta (A. L. Mayhew) S. 445 f. Father Cara on the Hittites (A. H. Sayce) S. 446 f. — Nr. 1204. A. L. Mayhew, The etymology of 'Daventry' S. 466. — E. W. B. Nicholson, The etymology of Bannauenta S. 466. Vgl. Nr. 1205 S. 484 f. und Mac Clure Nr. 1206 S. 506 f. — A. J. Evans and J. L. Myres, A Mycenaean military road in Crete S. 409 f.

Acta et Commentationes Imp. Universitatis Jurievensis (olim Dorpatensis) 1894.

Heft 4. W. Malmberg, Bemerkungen zur Frage über die Parthenonmetopen S. 15—36.

L'Ami des monuments VIII. 1894.

No. 46. Trois monuments menacés à Nantes S. 331 f. — Homolle, Les fouilles françaises de Delphes et de Délos (suite) S. 352—56. — La cité de Limes (Camp de César) près Dieppe S 367. Plan de l'oppidum gallo-belge.

Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux. Année 1893.

II. J. F. Bladé, Géographie historique de l'Aquitaine autonome S. 97—132.

III. A. Duméril, Essai sur le caractère et le rôle historique d'Alexandre le Grand S. 308—36. — J. F. Bladé, Géographie historique du Sud-Ouest de la Gaule depuis la fin de la domination romaine jusqu'à la création du royaume d'Aquitaine S. 337—74.

Année 1894.

I. H. de la Ville de Mirmont, Apollonios de Rhodes et Virgile S. 1—83.

II. III. Ch. Joret, Les jardins dans l'ancienne Égypte S. 121—137.

An die Stelle dieser Zeitschrift ist die Revue des universités du Midi getreten; s. oben S. 85.

Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles Tome IX. 1895.

I. G. Cumont, Fouille d'un cimetière belgo-romain à Vesqueville, près de Saint-Hubert S. 51—58 (mit einer Tafel und 4 Textabbildungen). — Procès-verbaux des séances S. 141—72.

II. Mélanges: Note sur des fouilles exécutées récemment à Harvengt (E. de la Roche de Marchienne) S. 293.

Annuaire de la Société française de numismatique. Tome XVIII 1894.

Novembre-Décembre. Chronique: Découvertes archéologiques à Esmans, arrondissement Montereau (Seine-et-Marne) S. 513 f. (Voie romaine de Sens à Lutèce, établie par Agrippa). — Les fouilles de Vézelay S. 515—20. — Médailles anciennes, objets en argent gallo-romains trouvés près Mont-de-Marsan S. 520 f. — Funde in Griechenland S. 521—23. — Les fouilles de Vertilium S. 523—25. — Sépultures gallo-romaines près Nalliers (Vendée) S. 525.

XIX 1895.

Mars-Avril. E. D. J. Dutilh, Notes sur les tetradrachmes d'Alexandre III le Grand, que l'on trouve en Égypte S. 73—92 (mit Abbildungen).

L'Anthropologie V 1894.

V. S. Reinach, Le Congrès de Sarajévo S. 554—70. Heft VI s. S. 74.

VI 1895.

I. S. Reinach, La sculpture en Europe avant les influences gréco-romaines (suite) S. 18—39 (à suivre). Mit Abbildung 142—224.

II. Variétés: La nécropole sicule de Finocchito (S. Reinach) S. 182—84.

Göttingische gelehrte Anzeigen 1895.

III. (März). Nowack, Lehrbuch der hebräischen Archäologie I. II. Von Giesebrecht S. 186—200. — Ussing, Graesk og romersk Metrik. Von Knös S. 233—38.

IV. (April). Fröhner, La collection Tyszkiewicz. Heft 1—3. Von Studniczka S. 311—18.

Archaeologia Vol. LIV (Second series IV) 1894.

Part I. u. a. V. Antiquities of the Bronze Age found in the Heathery Burn Cave, county Durham. By the Rev. Will. Greenwell S. 87—114 (mit Plan und Abbildungen). — IX. On some Iron Tools and other Articles formed of Iron found at Silchester in the year 1890. By Sir J. Evans S. 139—56 (mit Abbildungen). — — XII. Excavations on the site of the Roman city at Silchester, Hants, in 1893. By G. E. Fox and W. H. St. Hope S. 199 — 238 (mit Plänen und Grundrissen).

Archeografo Triestino XX 1894—95.

I. Bibliografia: J. Wilpert, Die altchristlichen Inschriften Aquilejas (E. Majonica) S. 171—78. — E. Majonica, Studj Aquilejesi S. 179—93. (Hierzu: Forma Aquilejae Romanae delineata a G. Levi curante H. H. Maionica). — Necrologia: P. Pervanoglu (A. P.) S. 205—7.

Archiv für Anthropologie XXIII.

III. O. Montelius, Findet man in Schweden Überreste von einem Kupferalter? S. 425—49 (mit 19 Abbildungen). — O. Montelius, Zur ältesten Geschichte des Wohnhauses in Europa, speciell im Norden S. 451—65 (mit 44 Abbildungen). — S. auch Correspondenz-Blatt.

Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. N. F. II 1895.

I. Th. Goldmann, Der Mithraskultus und die Mithraeen in Friedberg. Mit 2 Plänen im Text und 2 Doppeltafeln in Lichtdruck S. 273—319.

Archivio Salentino di scienze lettere ed arti. Anno I (1895).

Fasc. 1. N. Foscarini, Del sito di Sibari nella Messapia. — C. de Giorgi, Cronaca delle più recenti scoperte fatte in terra d'Otranto (Iscrizioni latine in Rudia. Antichi sepolcri presso Mottola).

Archivio storico per le province Napolitane. Vol. XX.

Fasc. 1. M. Schipa, La migrazione del nome »Calabria« S. 23—47.

A. Sogliano, Miscellanea epigrafica napoletana S. 95—111.

L'Art. Vingtième annèe. Tome IV 1895 (No. 734).

II. V. Waille, Bronzes recemment découverts à Cherchell (Algérie) S. 518—23. (Mit Abbildungen). — P. Paris, Au musée de Naples S. 591—605 (mit Abbildungen). — Einige Bücheranzeigen mit Abbildungen.

Arte e storia. Anno XIV. 1894—95.

n. 7 (3 marzo). V. de Cicco, Mura megalitiche in territorio di Garaguso (Basilicata) S. 53 f.

n. 8 (15. aprile). G. Rossi, Sopra un avanzo di strada romana in Liguria S. 57 f.

n. 9 (30. aprile). D. Macciò, Fiesole: Scavi, restauri e museo S. 67 f.

The Athenaeum 1895.

Nr. 3512. Mr. Reginald Stuart Poole S. 224 f. — Nr. 3517. St. Jones, Ancient writers on Greek sculpture etc. S. 382 f. — F. Halbherr, Notes from Italy S. 383. — Nr. 3519. Art in Primitive Greece (Perrots Band VI) S. 447 f. — Nr. 3521. W. R. Paton, Briseis S. 504. — Nr. 3523. The Silchester excavations S. 579 f. — Nr. 3525. H. S. Cowper, Early remains in Tripoli (Barbary) S. 649.

Atti della commissione di Caserta. Anno XXVI (1895).

31. gennaio. S. 1—28. Jannelli, Scoperte epigrafiche S. 24—26.

Atti e memorie della r. deputazione di storia patria per le provincie Modenesi. Serie IV vol. VI. 1895.

A. Crespellani, Scavi del Modenese (1892—1893) S. 249—263 mit 1 Tafel.

Atti della r. accademia delle scienze di Torino vol. XXX (1894—95).

disp. 7. E. Ferrero, Di un' iscrizione di Aosta.

Wiener Allgemeine **Bauzeitung.** Jahrgang LIX 1894.

II. III. H. Schatteburg, Eine Skizze zur kulturgeschichtlichen Entwickelung der Stylarten S. 16—19. — H. Schatteburg, Einiges über die Farbe in der Architektur S. 19—21.

VII. u. VIII. IX. G. Heuser, Das Werden von Stylformen. Fortsetzung darvinistischer Studien. (Vgl. LV 1890 Heft III u. IV: Darvinistisches über Kunst und Technik S. 17—19 u. S. 25—27) S. 53 f. u. S. 63—69 (mit Tafel 48 u. 49).

Jahrgang LX 1895.

I. u. II. III. W. Schultz, Die Säulenstellung des »Eustylos« nach Vitruv (Harmonie in der Baukunst III) S. 1—4 u. S. 9—14 (Fortsetzung folgt). — A. Schatteburg, Über die Schönheit in der Architektur S. 4 f. u. S. 14—19 Fortsetzung folgt).

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen herausgegeben vom Bayer. Gymnasiallehrerverein XXXI. 1895.

II. III. K. Wunderer, Über die Förderung des Gymnasialunterrichtes durch Verwertung der archäologischen Hilfsmittel (Vortrag) S. 63—73. — A. Spengel, Der Tod des Patroklos in der Ilias S. 81—86. — Der archäologische Kursus in Berlin 1894 S. 200—202. — Archäologische Fundnotizen (Löschhorn) S. 202—6.

IV. V. E. Bodensteiner, Enneakrunos und Lenaion S. 209—26. — M. Kiderlin, Kritische Bemerkungen zu Quintilians Lehre von dem Gestus und zu C. Sittls Edition derselben S. 226—39. — Recensionen: Robert, Nekyia und Iliupersis des Polygnot; Weizsäcker, Polygnots Gemälde (H. Sörgel) S. 307—9. Reichel, Homerische Waffen (J. Melber) S. 311—14.

The Builder 1895.

February. No. 2716. The Roman fort of Salburg (mit Plan) S. 135 f.

March. No. 2720. St. Sophia, Constantinople S. 213—16.

April. No. 2721. St. Sophia, Constantinople II S. 233—35. — No. 2722. The proposed new museum at Cairo S. 251 f.

Bulletin de correspondance hellénique. Table quinquennale (1887—1891) Paris, Thorin 1894. 159 S. 8⁰.

Bulletin monumental IX.

V, Comte de Marsy, Jules de Laurière et Léon Palustre (mit Porträts) S. 395—418. — Archéologie pratique. Conseils aux artisans S. 471—77. — Découvertes archéologiques en Vendée Sp. 482f.

Académie des inscriptions et belles lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1895. Tome XXIII. Bulletin de Janvier-Février. Communications: Inscription de Curubis (Tunisie). Note de M. M. Bréal S. 31—34 (S. 28). — Symboles cappadociens, monuments du mont Argée, communiqués par M. L. Heuzey S. 50—53. — Note sur des inscriptions inédites de Tunisie, par M. P. Gauckler S. 66—74 (S. 64 f.) — Le règne de Séleucus II Callinicus et la critique historique par M. A. Boucher-Leclerq S. 78—82. — Appendices: Rapport sur les travaux des commissions de publication S. 7—9; Rapport sur les travaux exécutés ou encouragés à l'aide de la Fondation Piot S. 42—45. — In der Sitzung vom 4. Januar berichtete M. de la Blanchère über seine Ausgrabungen in Dougga (Temple de dea Caelestis (Tanit). — Am 11. Januar legte M. Heuzey einen aus Persien stammenden im Museum des Louvre befindlichen Gegenstand aus Erz vor: »c'est un enseigne militaire rappelant de très près celles qui sont figurées sur les bas-reliefs assyriens; seulement le dieu Assur tirant de l'arc a été remplacé par le motif grec des Gorgones, d'ailleurs, avec la même intention à la fois protectrice et terrifiante. Le style permet d'attribuer ce travail à l'époque des Parthes«. M. Clermont-Ganneau legte einige phönikische Altertümer vor, sowie eine nabatäisch-griechische Inschrift, M. S. Reinach sprach über einen Schildbuckel aus Ungarn, dessen Verzierungen im Stil mit der Silbervase von Gundestrup Verwandtschaft zeigten. — Am 25. Januar legte M. Homolle der Akademie im Namen des M. Ardaillon einen Plan des Hafens von Delos vor (S. 28—31). — Am 1. Februar berichtet M. Daumet über die Arbeiten des M. Fauré: »Les études de M. Fauré portent sur la recherche du module, ou mesure comparative, qu'employaient les architectes, en Égypte, en Grèce, à Rome et même à l'époque du moyen âge, pour proportionner les édifices qu'ils faisaient construire« (S. 39—41). Die Bemerkungen der Herren de Vogüé, de Lasteyrie, Perrot und Viollet lassen die Aufstellungen des Architekten sehr bedenklich erscheinen. — Am 15. Februar sprach M. S. Reinach über Reliefs mit griechischen Inschriften aus dem Bereich des alten Thrakiens stammend, jetzt im Museum von Sofia, die für die Kenntnis lokaler Kulte von Bedeutung sind (S. 55 f.). — Am 22. Februar gelangte ein Brief des M. Delattre über seine Ausgrabungen in Karthago zur Kenntnis der Akademie.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXIII. 1895.

fasc. 1. Conferenze della commissione archeologica comunale S. 3. — Discorso del marchese Nobili-Vitelleschi S. 4—13. — F. Azzuri, Osservazioni sul fregio marmoreo del sepolcro di Cecilia Metella S. 14—25 mit Tafel I. — O. Marucchi, Nuove osservazioni sul musaico di Palestrina S. 26—38 mit Tafel II. III. — Ch. Huelsen, Il tempio del Sole nella regione VII di Roma S. 39—59 mit Tafel IV. — G. B. Lugari, Sopra la età di alcuni bolli di figuline S. 60—80 mit Tafel V.

Bullettino di paletnologia Italiana. Anno XXI 1895.

no. 1—3 (genn.-marzo). Taramelli, Di alcuni oggetti preistorici esistenti a Chignolo S. 1—5. — Pigorini, Antichi pani di rame e di bronzo da fondere rinvenuti in Italia S. 5—38 mit Taf. I. II. — Pigorini, Gl'Italici nella valle del Po (nota di Alessandro Bertrand) S. 39—42.

Bullettino di archeologia e storia Dalmata. Anno XVIII (1895).

no. 2 (Febr.). F. Bulić, Iscrizioni inedite (Salona. Gardun) S. 17—19. — Le gemme del museo di Spalato acquistate nell' anno 1894. S. 19—21.

no. 3. (Marzo). F. Bulić, Iscrizioni inedite (Sicum. Salona) S. 33—35. — Le gemme del museo di Spalato acquistate nell' anno 1894. S. 36 f. — Nomi e marchi di fabbrica su tegoli e vasi acquistati dal museo di Spalato l'a. 1894. S. 38. — Ritrovamenti antichi nel preesistito circolo di Spalato S. 46 f.

no. 4 (aprile). R. Cagnat, Iscrizioni latine di Duklja nella Crna Gora (Montenegro) S. 49—57. Fortsetz. no. 5. S. 65—70.

no. 5 (maggio). Ritrovamenti antichi nel preesistito circolo di Spalato; ritr. risguardanti la topografia urbana dell' antica Salona S. 78.

Centralblatt der Bauverwaltung. XV 1895.

Nr. 7. v. Pelser-Berensberg, Die Ausgrabungen der römischen Lagerstadt Aquincum bei Ofen S. 74f. — Nr. 11. J. Stübben, Der Bau

der Städte in Geschichte und Gegenwart S. 105—107 (Fortsetzung: Nr. 12 S. 119—21. Schlufs: Nr. 13 S. 126—29). — No. 14. Fund eines antiken Löwenstandbildes in Kertsch (mit Abbildung) S. 148. — Nr. 19ff. u. Nr. 23A. J. Durm, Der Zustand der antiken Athenischen Bauwerke auf der Burg und in der Stadt, Befundbericht und Vorschläge zum Schutz vor weiterem Verfall Nr. 19 S. 201—4 (mit 2 Abbildungen). Nr. 20 S. 210f.: IV. Die Baudenkmäler der Burg. a. Der Parthenon (mit Abb. 3—5). Nr. 21 S. 221—26 Fortsetzuung von IV und V. Vorschläge für die Erhaltung der Athenischen Baudenkmäler und deren praktische Ausführung. Verbesserung früherer Instandsetzungsversuche: a. Der Parthenon (mit Abb. 6—18). Nr. 23A S. 253—55. b—e. Die übrigen Bauten der Akropolis und 1—8. Bauten in der Stadt.

Literarisches Centralblatt 1895.

Nr. 8. E. Pernice, Griechische Gewichte (F. H.) Sp. 261—64. — Nr. 9. G. W. Botsford, The development of the Athenian constitution (Ed. M...r) Sp. 284—86. — Nr. 12. B. Niese, Geschichte Alexanders d. Gr. und seiner Nachfolger (Ed. M...r) Sp. 403—5. R. Heberdey, Die Reisen des Pausanias (T. S.) Sp. 408. G. Ebe, Abrifs der Kunstgeschichte des Altertums (T. S.) Sp. 423f. — Nr. 13. E. Curtius, Gesammelte Abhandlungen (T. S.) Sp. 444f. E. Boetticher, Troja im Jahre 1894 (T. S.) Sp. 461. — Nr. 14. F. Cumont, Textes et monuments figurés relatives aux mystères de Mithra (T. S.) Sp. 500f. S. Reinach, Bronzes figurés de la Gaule romaine (Ad. M-s) Sp. 501f. Br. Sauer, Altnaxische Marmorkunst. Der Torso von Belvedere (T. S.) Sp. 502f. — Nr. 16. C. Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte Sp. 562—65. Brunn-Bruckmann, Denkmäler (T. S.) Sp. 582f. — Nr. 17. R. Haack, Über attische Trieren (S. A. aus der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure) (H. Dk.) Sp. 620f. — Nr. 19. O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt I (K. J N.) Sp. 688—90. — Nr. 20. Ch. Kingsley, Römer und Germanen (A. R.) Sp. 718f. — Nr. 21. H. F. Hitzig, Das griechische Pfandrecht Sp. 757f. H. P. Fitz Gerald Marriott, Facts about Pompei (R. R. H.) Sp. 766f. Monuments et Memoires, Fondation Piot I 2 (Ad. M-s) Sp. 767f.

The numismatic Chronicle. 1895.

Part I (No. 57). G. F. Hill, The coinage of Lycia to the time of Alexander the Great (Pl. I II) S. 1—44.

Chronique des arts 1894.

Nachzutragen: No. 39. R. Darbé, Théâtre de la renaissance. Gismonda S. 309—12. — No. 40. R. Darbé, Les décors de Gismonda S. 327—29. Vgl. S. Reinach, Chronique d'orient XXIX S. 94.

1895.

No. 11. S. Reinach, Deux soustractions au Cabinet des antiques de la Bibliothèque nationale S. 97—99.

La Civiltà cattolica. Ser. XVI vol. I.

qu. 1074. [de Cara] Gli Hethei-Palasgi nelle isole dell' Egeo: l'isola di Rodi. S. 653—668.

Archeologia: 6. Il prodigio della legio fulminata e la colonna di M. Aurelio (mit 1 Tf.). — 7. Sentenze espresse di recente dal Petersen, dall' Harnack e dal Mommsen sul prodigio della legio fulminata. — 8. L'altare del dio ignoto in Atene ed il suo riscontro in Roma. — 9. Una iscrizione enimmatica in San Clemente a Roma S. 716—727.

qu. 1077 [de Cara] Gli Hethei-Pelasgi nelle isole dell' Egeo: l'isola di Lemnos (Stalimene) S. 286—297.

qu. 1078. Archeologia: 10. Le tombe romane degli apostoli ad catacumbas. — 11. Scoperta del mausoleo di S. Quirino alla via Appia. — 12. La ecclesia apostolorum alla via Appia, posteriormente chiamata S. Sebastiano: rivendicazione del suo sepolcro apostolico. — 13. Difficoltà contra la nuova opinione intorno alla Platonia. — 14. La casa di S. Brigida a Rom S. 460—475.

Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte XXV 1894 (Archiv für Anthropologie XXIII, 3).

IXf. Gemeinsame Versammlung der deutschen und der Wiener Anthropologischen Gesellschaft in Innsbruck S. 75—122; S. 123—174. XI. XII. Sitzungen der XXV. Allgemeinen Jubiläumsversammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft in Innsbruck S. 175—194. — Die in den Bereich der klassischen Archäologie fallenden Vorträge sind bereits im Anzeiger 1894 S. 125f. verzeichnet.

Antike Denkmäler des Instituts II.

1893/1894. Tafel 13. Porträt von einer Mumie aus Hawara in den K. Museen zu Berlin (Farbendruck). 14. 15. Bronzereliefs aus Perugia. 16—18. Friesreliefs vom Maussoleum. 19. Hydria im Britischen Museum. 20. Vase der Sammlung Bourguignon in Neapel. 21. Vasenscherben aus Tell Defenneh (Farbendruck).

22. Marmorstatue aus Athen. 23. 24. Thontäfelchen aus Korinth. 8 Seiten Text.

Dissertazioni della Pontificia Accademia di archeologia. Serie II tomo 5. Roma 1894 XXIII und 406 S. 4⁰.

G. B. Lugari, S. Bonifacio e S. Alessio sull' Aventino S. 1—50. — G. Cozza-Luzi, Di una epigrafe metrica greca di Calabria S. 51—87. — G. Cozza-Luzi, Sulla celebre epigrafe blasfema del Museo Vaticano S. 89—146. — A. de Waal, Gli antichi tesori sacri della Basilica Vaticana S. 147—183. — G. Wilpert, La *fractio panis* rappresentata in affresco cimiteriale della prima metà del secolo II S. 185—198. — G. Wilpert, Sulla tecnica delle pitture cimiteriali e sullo stato di loro conservazione S. 199—218. — J. Carini, Sul codice epigrafico di Fra Giocondo recentemente acquistato dalla Biblioteca Vaticana S. 219—282. — G. Cozza-Luzi, Cassa nuziale di Terracina scolpita in legno S. 283—438. — O. Marucchi, Di una statuetta reale del Museo Egizio Vaticano S. 339—359. — Relazione generale delle sessioni tenute dell' Accademia nel biennio 1894—94 S. 361—392. — Adunanza solenne in commemorazione del Comm. G. B. de Rossi S. 393—396. — Leggi dell' Accademia S. 397—403.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1894.

IV. Ἀ. Ν. Σκιάς, Ἐπιγραφαὶ Ἐλευσῖνος Sp. 189—212. — W. Malmberg, Μετοπαὶ τοῦ Παρθενῶνος Sp. 213—26. — Κ. Δ. Μυλωνᾶς, Πήλινος ἀμφορεὺς ἐκ Μήλου (Πιν. 12. 13. 14) Sp. 225—38. — Γ. Νικολαΐδης, Περὶ τοῦ Ὁμηρικοῦ Ἰλίου εἴδησις συμπληρωτική Sp. 237—42. — Σύμμικτα: Προσθήκη (Α. Ν. Σ.). — Ἐπιγραφὴ ἐκ Μεγάρων (Α. Ν. Σ.).

Indogermanische Forschungen V.

II. A. Torp, Βαγαῖος (= Φηγωναῖος?) S. 193f. Anzeiger Nr. 1. M. Much, Die Kupferzeit in Europa² (W. Streitberg) S. 6—8. — A. Fick, Die griechischen Personennamen (P. Kretschmer) S. 37—41. — O. Hoffmann, Die griechischen Dialekte (F. Solmsen) S. 42—50.

Globus Band LXVII 1895.

Nr. 17. E. v. Nolde, Zur Kritik der Karten der oberen Tigrislandschaften S. 273f. — Nr. 18. E. Naumann, Reisen in Anatolien. Mit einer Karte und drei Abbildungen S. 277—83 (Schlufs, mit drei Abbildungen: Nr. 19 S. 297—302: Abbildung des Tempels und Theaters von Aizani). Nr. 19. J. Höfer, Die Kenntnis der Altägypter von Asien und Europa (nach W. M. Müller) S. 302—305. — Nr. 20. G. Schott, Das Ägäische Meer. Ein Beitrag zur Hydrographie desselben. Mit einem Anhang, »Über die Schreibweise griechischer geographischer Namen« von A. Philippson. Mit zwei Karten S. 309—15.

Gymnasium XIII 1895.

Nr. 10. P. Meyer, Bemerkungen über die Verwertung archäologischer Hilfsmittel beim Unterrichte Sp. 345—54.

Hermes XXX 1895.

II. M. Wellmann, Leonidas von Byzanz und Demostratos S. 161—76. — U. v. Wilamowitz, Die Herkunft der Magneten am Maeander S. 177—98. — Br. Keil, Der Perieget Heliodoros von Athen S. 199—240. — E. Meyer, Der Ursprung des Odysseusmythus. Mit einem Anhang über Todtendienst und Heroencult S. 241—88. — Miscelle: Die Danae des Simonides (F. Blafs) S. 314—20.

Archaeological Institute of America.

Thirteenth annual report of the managing commitee of the American school of classical studies at Athens 1893—94. With the reports of R. B. Richardson, Director (S. 7—33) and Ch. Waldstein, Professor of Art (S. 34—49). Cambridge, Wilson and son 1895. 84 S. 8⁰. Vgl. Bibliographie 1894. S. 102.

Jahrbuch der Königl. Preufsischen Kunstsammlungen.

Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen XVI. Nr. 2 (1. October—31. Dezember 1894). Nr. 3 (1. Januar—31. März 1895).

Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Band XV (Wien 1894).

I. Theil. Abhandlungen: u. a. R. v. Schneider, Die Erzstatue vom Helenenberge S. 103—123. Mit Tafel XI—XIV und Abbildungen im Text (s. Bibliographie 1893 S. 111).

Band XVI (Wien 1895).

I. Theil. Abhandlungen: u. a. R. v. Schneider, Kora S. 135—143. Mit Tafel X f. und Abbildungen im Text.

Als Beilage zu diesen beiden Bänden erschien W. v. Hartel und F. Wickhoff, Die Wiener Genesis. S. oben S. 141.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Band 149 u. 150. 1894.

XII. J. Mülleneisen, Beziehungen zwischen dem Sonnenjahr und dem bürgerlichen Mondjahr der alten Griechen S. 821—24. — H. Pomtow, Fasti Delphici II. Übersichtstabelle und Nachträge S. 825—42.

Band 151 u. 152, 1895, Heft I s. Bibliographie S. 79.

II. F. Hultsch, Drei Hohlmafse der römischen Provinz Ägypten S. 81—92.

III. C. Krauth, Verschollene Länder des Altertums (Fortsetzung von Jahrgang 1893 S. 689—703, 753—764) S. 173—80: II. Die Ostgrenze Skythiens nach Herodotos. III. Die Völkerreihe im Osten von Skythien nach Herodotos. — E. Dittrich, Zu Thukydides (I 11) S. 180—82. — V. Pingel, Zur Geschichte der griechischen Heilkunde (Herodotos III 131) S. 183—85. — H. Steuding, Skylla eine Krake am Vorgebirge Skyllaion S. 185—88.

Neue Heidelberger Jahrbücher IV 1894. Durch Versehen früher ausgefallen.

I. F. v. Duhn, Geschichtliches aus vorgeschichtlicher Zeit. Neue Entdeckungen Luigi Pigorinis S. 143—56.

II. A. v. Domaszewski, Die Heere der Bürgerkriege in den Jahren 49 bis 42 vor Chr. S. 157—88. — O. Karlowa, Das Testament des Veteranen G. Longinus Castor vom Jahre 189 nach Chr. S. 189—204.

V 1895.

I. M. Cantor, Zahlensymbolik S. 25—45. — K. Zangemeister, Zur germanischen Mythologie S. 46—60 (anknüpfend an die Votivsteine der Equites singulares, die Viergöttersteine und Juppitersäulen). — F. Ohlenschlager, Der Name 'Pfahl' als Bezeichnung der römischen Grenzlinie S. 61—67. — K. Zangemeister, Der obergermanisch-rätische Limes S. 68—104. — A. v. Domaszewski, Zu den Heeren der Bürgerkriege (s. IV S. 169) S. 105 f.

Jahres-Bericht des Geschichtsvereines für Kärnten in Klagenfurt für 1894. Verlag des Vereines 1895. 34 S. 8⁰.

Journal des savants 1895.

Février. J. Girard, Méléagre de Gadara. S. 118—25.

Mars. G. Perrot, De l'origine des cultes arcadiens. Quatrième et dernier article S. 241—57.

Avril. H. Weil, La croyance à l'immortalité de l'âme chez les Grecs (anknüpfend an Rohdes Psyche und Dieterichs Nekyia). Premier article S. 213—225.

Journal des Ministeriums der Volksaufklärung (Russisch) 1894.

November. Kritik und Bibliographie: J. Gurewitsch, Geschichte Griechenlands und Roms 6. Aufl. (M. Andrejanow) S. 223—227. — Abtheilung für klass. Philologie: A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen S. 65—92.

December. Kritik und Bibliographie: W. Schwartz, Nachklänge prähistorischen Volksglaubens im Homer (A. Pogodin) S. 445—450. — Abtheilung für klass. Philologie: A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen S. 145—165. — V. Jörnstedt, Ἀμυδροῖς γράμμασι (Thukyd. VI, 54) S. 166—70.

1895.

Januar. Iw. Grews, Skizze aus der Geschichte des röm. Landbesitzes während der Kaiserzeit S. 67—187. — Abtheilung für klass. Philologie: S. Bulitsch, Die delphischen musikalischen Funde S. 1—15.

Februar. W. Alexandrenko, Das Völkerrecht Roms S. 301—322. — A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen S. 81—96.

The archaeological Journal 1894. Vol. LI.

No. 204 (December). Ch. J. Ferguson, The growth of architecture; being the address at the opening meeting of the architectural section at the Shrewsbury meeting S. 325—36. — G. E. Fox, Silchester S. 337—59 (Mit Grundrissen). — Bunnell Lewis, The antiquities of Vienne (continued from p. 267) S. 371—401. — Proceedings at meetings of the R. Archaeological Institute S. 402—14.

The American Journal of archaeology X. 1895.

I. W. H. Goodyear, A discovery of horizontal curves in the Roman temple called 'Maison carrée' at Nîmes (Tafel I u. II und Textabbildung) S. 1—12. — J. P. Peters, Some recent results of the University of Pennsylvania excavations at Nippur, especially of de temple hill (Tafel III—V und 21 Textabbildungen) S. 13—46. — Necrology: Brugsch-Pascha † S. 47—50 (W. M. Müller). — Correspondence: Note to 'a torso from Daphne' S. 51. — Reviews and notices of books S. 52—64. — Archaeological news S. 65—136 (A. L. Frothingham Jr.).

The Journal of the British archaeological Association L. 1894.

IV. Mifs Russel, The classical and mediaevel use of fortification of branches, now known as the Zareeba S. 308—17. — Proceedings S. 324. — Interesting discoveries near Cardiff, by A. C. Fryer S. 326 f. — Amalgamated fonts at Toller Porcorum, by G. B. Lewis (Mit Abbildung) S. 329—31.

N. S. Vol. I. 1895.

I (March). Phené, The early occupants in

the vicinity of the Mersey, Morecambe bay, and Manchester S. 1—10. — S. Andrew, British footprints: The Oldham master-key S. 11-20. — H. Sheraton, Reminiscences of visits to Segontium (Carnarvon) S. 21—24 (Mit einer Tafel). — Frank H. Williams, Deva: on some traces of a building discovered west of the forum, Chester, 1894 S. 69—80 (Mit Grundrifs und 2 Abbildungen). — Proceedings of the Congress. — Proceedings of the Association. — Antiquarian Intelligence: Segontium S. 97. Recent discoveries of Roman antiquities at Bath S. 97.

The Journal of Hellenic studies XIV 1894.

II. E. A. Gardner, The paintings by Panaenus on the throne of the Olympian Zeus S. 233—41 (Mit Abbildungen). — E. A. G. Note on Megalopolis S. 242 f. — A. G. Bather, The problem of the Bacchae S. 244—63. — A. H. Smith, The Parthenon frieze terracottas S. 264—97 (Mit Abbildung). — A. H. Smith, Two Greek reliefs S. 267—69 (Mit Tafel). — A. J. Evans, Primitive pictographs and a praephoenician script, from Crete and the Peloponnese S. 270—372 (Mit Tafel XII und vielen Textabbildungen). — W. R. Paton and J. L. Myres, Three Karian sites: Telmissos, Karyanda, Taramptos S. 373—77 (Mit 3 Abbildungen). — E. L. Hicks, Inscriptions from Telmissos S. 377—81. — G. C. Richards, Selected vase-fragments from the Acropolis of Athens: III. S. 381—87 (Mit Tafel X und 3 Textabbildungen). — Session of the Society for the promotion of Hellenic studies (1893—94 S. XXXIX—XLVIII. — Sir C. T. Newton S. XLIX—LIV.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst XIV 1895.

Nr. 1 u. 2. Neue Funde: 1. Köln. Matronenstein (Kisa). 2. Köln. Der Kanal in der Budengasse (Kisa) Sp. 1—6. 3. Vorkarolingische Bauten zu Aachen (Kelleter) Sp. 6—12. — Chronik: 4. Kondakow-Swenigorodskoi, Geschichte und Denkmäler des byzantinischen Zellen-Emails (P. Weber) Sp. 13—24. — Miscellanea: 6. Gewandnadeln mit Fabrikmarke (K. Schumacher) Sp. 25—28. — Nr. 3. Neue Funde: 9. Römischer Krug mit Aufschrift in Trier (Lehner) Sp. 35 f. — Chronik: 15. Fr. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra Sp. 46 f.

Kunstchronik N. F. VI 1894/95.

Nr. 20. Das Nationalmuseum in den Thermen des Diocletian. — Nr. 22. Ausstellung von Vasen und Terrakotten aus einer samischen Nekropole im Friedrichs-Museum in Kassel. — Nr. 23. Seemann's Wandbilder (C. v. L.).

Limesblatt 1894.

Nr. 13. 100. Frankfurt: Strafsenforschung und Kastell Okarben (Wolff). — 101. Miltenberg: Grenzmarkierung, Fortsetzung zu Nr. 88 (Conrady). — 102. Hahlheim, Oberamt Ellwangen. Kastell (Steimle). — 103. Gunzenhausen: Limes (Eidam).

1895.

Nr. 14. 104. Zwischenkastell Langendiebach (Wolff) Sp. 393—95. — 105. Äufsere und innere Linie in Baden (K. Schumacher) Sp. 395—99. — 106. Gunzenhausen, Strafse hinter dem Limes und mit ihm parallel laufend (Eidam) Sp. 399—402. — 107. Mittelfranken. Der Limes von Ellingen bis Kaldorf. Mit Abbildungen (Kohl) Sp. 402—408.

Deutsche Litteraturzeitung 1895.

Nr. 10. O. Crusius, Die delphischen Hymnen (H. Guhrauer) Sp. 296—303. — Nr. 12. W. Gemoll, Die Realien bei Horaz (K. Schenkl) Sp. 363 f. — G. Lumbroso, L'Egitto dei Greci e dei Romani (U. Wilcken) Sp. 365—68. — Nr. 13. D. Joseph, Die Paläste des homerischen Epos[2] (E. Bethe) Sp. 403 f. — Nr. 16. O. Waser, Skylla und Charybdis (E. Maafs) Sp. 491 f. — Nr. 18. F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra (G. Wissowa) Sp. 555—57. — Nr. 21. V. Bérard, De l'origine des cultes arcadiens (E. Maafs) Sp. 648—50. — Nr. 22. K. Sehrwald, Der Apollonmythus und seine Bedeutung (E. Maafs) Sp. 680—82. — L. Weniger, Der heilige Ölbaum in Olympia (E. Maafs) Sp. 682 f. — H. Winnefeld, Die Villa des Hadrian (F. Koepp) Sp. 690—93.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale Band XXI.

II. J. R. Hraše, Die prähistorische Burg Nachod S. 94—97. — E. Nowotny, Römerfunde auf dem Rainberge bei Wels I (Mit einer Beilage) S. 99—105. — Notizen: 54. Römische Jupiterstatuette in Prag S. 105 (Mit Abbildung). — 62. Römerspuren in St. Leonhard bei St. Pölten S. 109. — 73. Nachrichten über die Erwerbungen des Localmuseums in Cilli (Schlüssel, mit Abbildungen) S. 116 f. — 83. Prähistorische Funde zu Uttendorf S. 120 f. — 87. Funde in Ungarisch Ostrau S. 122. — 88. Grabungen in Marusinc S. 123. — 92. Die Schulwandtafel der vor- und frühgeschichtlichen Denkmale [s. Bi-

bliographis 1895 S. 72] S. 124—26. — 100. Römische Funde in Efferding S. 128 f. — 108. Kupferhämmer aus Boskovic und Jedovnic in Brünn S. 131. — Funde in Guttaring S. 132.

Mnemosyne XXIII 1895.

II. u. a. H. v. Herwerden, Epigraphica (zu den Inschriften von Kos, Epiros u. a.) S. 117—23. — J. C. Naber, Observatiunculae de iure romano LXII f. S. 150—57.

Kiewsche Monatsschrift für Altertum (Kijewskaja Starina) Band XLVIII (1895).

Januar. Bibliographie: Materialien für die Archäologie Rufslands. No. 19. Altertümer von Südrufsland. — Der Kurgan Karagodeuaschch. (W. Jastrebow) S. 20—24. — Bericht d. Kais. arch. Commission für das Jahr 1892. (W. Jastrebow) S. 24—28.

Fondation Eugène Piot. Monuments et Mémoires publiés par l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Tome II. 1895.

Premier Fascicule. L. Heuzey, Le vase d'argent d'Enteména découvert par M. de Sarzec (Pl. I) S. 5—28. (Mit 5 Textabbildungen). — G. Bénédite, La statuette de la dame Toui. (Pl. II. III. IV) S. 29—37 (mit 1 Textabbildung). — E. Pottier, Deux coupes à fond blanc de style attique (Pl. V. VI) S. 43—56 (mit 3 Textabbildungen). — S. Reinach, Un bas-relief de Panticapée (Kertch) au Musée d'Odessa (Pl. VII) S. 57—76 (mit 5 Textabbildungen). — P. Gauckler, La patère de Bizerte (Pl. VIII. IX) S. 77—94 (mit 1 Textabbildung). — A. Héron de Villefosse, Lampe romaine avec légende explicative S. 95—98 (mit 2 Textabbildungen). — A. Geffroy, La colonne d'Arcadius à Constantinople d'après un dessin inédit (Pl. X—XIII) S. 99—130 (mit 5 Textabbildungen).

Le Muséon. Tome XIII 1894.

II. F. de Villenoisy, Origine des premières races ariennes d'Europe IV—VII S. 130—48. — E. Lefébure, La lumière zodiacale d'après les anciens S. 176—82. — A. v. Hoonacker, Le lieu du culte dans la législation rituelle des Hébreux S. 195—204 (Fortsetzung III S. 299—320; IV S. 403—26; V S. 533—41 u. s. w.).

III. Fl. Demoor, Agonie et fin de l'empire d'Assyrie S. 239—59 (à continuer).

IV. A. Wiedemann, Le roi dans l'ancienne Égypte S. 367—82 (Schlufs V S. 450—63).

XIV 1895.

I. Fl. de Moor, Agonie et fin de l'empire d'Assyrie. IV. Date de la chute de Ninive S. 57—62. — E. Lefébure, Protée dans la chronologie d'Hérodote S. 63—72.

II. E. Schils, M. Boetticher contre Schliemann S. 162—69 (à continuer).

Trustees of the Museum of fine arts, Boston.

Nineteenth annual report, for the year ending Dec. 31, 1894. Boston, Mudge and son, printers 1895. 63 S. 8°. Report of the curator of classical antiquities (E. Robinson) S. 13—18. Nach S. 13—18 sind wertvolle Vasen in den Besitz des Museums übergegangen: die im vorigen Jahresbericht (Bibliographie 1894 S. 94) beschriebenen beiden Kratere, eine s. f. Kylix Nr. 368 A des Katalogs, die Vasen des Hermogenes und Xenokles Nr. 365 A u. 366 des Katalogs, besonders die Euphronios-Vase N. 388 u. a., im Ganzen mehr als vierzig. Doch gehört diese gröfsere Erwerbung eigentlich erst in den nächsten Jahresbericht. — Als Geschenk kam in den Besitz des Museums eine Sammlung von griechisch-römischen Gläsern aus Phoenikien und Syrien, eine Römische Reliefvase mit grüner Glasur der Art wie Rayet-Collignon Tafel 14, 3, zwei attische weifsgrundige Lekythen mit Grabdarstellungen und ein Fragment einer besonders grofsen gleicher Art. — Leihweise wurden dem Museum überlassen eine griechische Spiegelkapsel (Bacchische Szene) und eine protokorinth. Lekythos.

Rheinisches Museum für Philologie. L. 1895.

II. Th. Birt, Die vaticanische Ariadne und die dritte Elegie des Properz (Schlufs) S. 161—90. — P. Krumbholz, Zu den Assyriaka des Ktesias S. 205—240. — J. Beloch, Zur Geschichte der ältesten griechischen Lyrik S. 250—67 (1. Theognis von Megara. 2. Alkaeos und der Krieg um Sigeion). — F. Koepp, Über die Weihinschrift der Nike des Paionios S. 268—276. — O. Ribbeck, Antikritische Streifzüge S. 277—85 (Über Accius' Myrmidones und Epinausimacha und Pacuvius' Dulorestes). — C. Hosius, Römische Dichter auf Inschriften S. 286—300. — Miscellen: Eine Reise des Aelius Aristides in die Milyas (W. Schmid) S. 308—10. Das Alter der Vorstellung vom panischen Schrecken (W. Schmid) S. 310 f. Die Eroberung Jerusalems durch Herodes (V. Gardthausen) S. 311—14.

Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Klasse 1895.

I. C. Fredrich, Sarkophag-Studien I. Die Die Darstellungen auf den antiken Sarkophagen bis zur römischen Kaiserzeit S. 69—115.

Notizie degli scavi 1895. Gennaio S. 3—34.

Regione XI (Transpadana): 1. Salussola. Iscrizione pagana e frammento d'iscrizione cristiana. — 2. Fornovo S. Giovanni. — Antichità scoperte in altri comuni del Bergamasco: 3. Sombreno. 4. Telgate. 5. Volpino. 6. Lovere. 7. Ticengo. — Regione X (Venezia): 8. Volongo. Oggetti di età antichissima. — Regione VII (Cispadana): 9. Porcara (Mantovani). — 10. Terramara Castellazzo di Fontanellato; scavi del 1894 (Pigorini) S. 9—18. — Regione V (Picenum): 11. Grottamare. Del tempio della dea Cupra e di un cippo votivo con rilievo di un elmo piceno (Gamurrini) S. 18—22. — Regione VII (Etruria): 12. Vetulonia. Scavi 1894 (Milani) S. 22—27. — XIII. Roma S. 27. 28. — Regione I (Latium et Campania): 14. Sezze. Di un nuovo cippo milliario dell' Appia (Barnabei) S. 18—31. — 15. Pompei. Giornale degli scavi 1—31 dicembre S. 31—34.

Febbraio S. 35—66.

Regione V (Picenum): 1. Castel Trosino. Degli oggetti di età barbarica scoperti nel sepolcreto di Castel Trosino presso Ascoli Piceno. Inhalt von 240 Gräbern aus der Langobardenzeit, reiche Funde an Gold- u. a. Schmuck, Waffen etc.: jetzt ausgestellt im Museo delle Terme Diocleziane in Rom. Ausführliche Publikation im V. Bande der Monumenti antichi dei Lincei steht bevor. (Barnabei) S. 35—39. — II. Roma. U. A. Di un nuovo frammento dei rilievi in stucco scoperti nel giardino della Farnesina (Barnabei) S. 39—43. — Regione I (Latium et Campania): 3. Civitalavinia. Di un frammento di poculo con iscrizione votiva (VESTA POCOLO) (C. Pascal) S. 44—46. Di un' antefissa fittile appartenente al santuario di Giunone Lanuvina. — 4. Pompei. Giornale degli scavi 1—31 gennaio S. 47. — Sardinia. 5. Terranova Fausania. Sepolcreto romano appartenente alla necropoli dell' antica Olbia, riconosciuto ed esplorato in contrada »Acciaradolza« (Tamponi) S. 47—66.

Marzo. S. 67—98.

Regione XI (Transpadana): 1. Aosta. Nuove scoperte nel recinto romano della città (die porta principalis sinistra) A. d'Andrade S. 67. — Regione IX (Liguria): 2. Moretta. — Regione VI (Umbria): 3. Narni. — Regione VII (Etruria): 4. Firenze. Antichità scoperte nel proseguimento dei lavori del Centro, ed altre riconosciute nel campanile di Badia (Milani) S. 69. 70. — 5. Arezzo. Antichità scoperte presso la frazione comunale di Quarata (Gamurrini) S. 70—73. — 6. Castellaccio (comune di Pienza). Nuove scoperte di antichità sull' altura detta 'la Casa al vento' (Gamurrini) S. 73—79. — 7. Vetulonia. Stadtmauer. — VIII. Roma S. 79—82 (Gatti). — Regione I (Latium et Campania): 9. Ariccia. — 10. Lacco Ameno (frazione del comune di Ischia). Di un tesoretto di monete d'oro bizantine (de Petra) S. 83. 84. — 10. Pompei. Giornale degli scavi 1—28 febbraio. — Regione IV (Samnium et Sabina): 14. S. Vittorino. — 13. Trasacco. Di una rarissima *tessera hospitalis* con iscrizione latina (Barnabei) S. 85—93. — 14. Pontina. Tombe di età romana appartenenti alla necropoli corfiniese, e nuovo frammento epigrafico. — 15. Pratola Peligna. Antiche tombe scoperte presso la borgata Bagnataro. — 15. Palombaro (Pagus Urbanus). — Regione III (Lucania et Bruttii): 17. Pesto. Nuove tombe della necropoli pestana S. 97. — 18. Monteleone di Calabria.

Philologus LIV (VIII) 1895.

I. M. Fraenkel, Das grofse Siegesdenkmal Attalos des Ersten S. 1—10. — C. Radinger, Epigraphische Kleinigkeiten (Zu den Freilassungsurkunden von Delphi: Bull. de corr. hell. 1893) S. 10. — E. Rohde, Metrische Inschrift aus Talmis S. 11—15. — J. Zingerle, Zu griechischen Epigrammen S. 15. — J. Baunack, Zu den Inschriften aus Epidauros S. 16—63. — S. Bruck, Über die Organisation der athenischen Heliastengerichte im 4. Jahrh. v. Chr. III. Die Heliastentäfelchen S. 64—79. — C. Radinger, Epigraphische Kleinigkeiten (Bull. de corr. hell. 1893) S. 79. — E. Ziebarth, De titulo Coo S. 149. — R. Maschke, Das älteste Fragment der römischen Stadtchronik S. 150—62. — E. Riefs, Epikritisches zur Astrologie des Nechepsos und Petosiris S. 185—89.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Ser. V vol. IV. 1895.

Fasc. 1 (20. gennaio). Pigorini, Terramara Castellazzo di Fontanellato nel Parmense. Scavi del 1894 S. 20—21. — Helbig, Sopra un busto colossale di Alessandro Magno trovato a Ptolemais S. 22. — Barnabei, Antichità di Lilibeo appartenenti al periodo Cartaginese S. 23—24. Notizie degli scavi di antichità del mese di dicembre 1894 S. 25—27.

Fasc. 2 (17. febbraio). Geffroy, Di un disegno inedito probabilmente rappresentante la colonna d'Arcadio in Costantinopoli S. 68. — Piccolomini, Di una reminiscenza soloniana presso Cratino e presso Aristofane S. 69—85. — Ghirardini, Teseo nel mare S. 86—100. — Barnabei, Di un nuovo

cippo terminale dell' Appia S. 101. — Notizie delle scoperte di antichità nel mese di gennaio 1895 S. 102. 103. — Lanciani, Scoperto del sito delle terme di Tito; determinazione del sito delle Lupanaria nella regione celimontana (Voranzeige) S. 123.

Rendiconti della R. Accademia di archeologia lettere e belle arti di Napoli. Nuova Serie. Anno VIII. 1894.

Marzo-Giugno S. 73—120. Cocchia, Il nome d'Italia S. 74—77. — Pascal, Sopra una iscrizione peligna di Sulmona S. 83—88. — Galante, Di alcune scoperte fatte recentemente nelle catacombe di S. Gennaro S. 95—97. — Patroni, Di un dipinto vascolare della raccolta Santangelo S. 101—104.

Luglio-Decembre S. 121—160. Galante, Di alcune scoperte recentemente fatte nelle catacombe di S. Gennaro S. 123. — De Petra, Cornice del tempio di Apollo Lycio in Metaponto S. 124. 125. — Pascal, La tavola Osca di esecrazione S. 128—151. — Galante, Sulle nuove ricerche fatte negli antichi sepolcri scoperti in via Cristallini S. 154. 155. — Sogliano, Sul dipinto pompeiano rappresentante il supplizio di Dirce S. 159.

The classical Review IX 1895.

No. 2 (March). The new edition of Pauly's encyclopaedia (J. E. Sandys) S. 113f. — Hardy's Christianity and the Roman government (F. C. Conybeare) S. 129. — Archaeology: Prof. Christ on the Greek stage (E. Capps) S. 133—36. — Reinach's Catalogue of bronzes in the Musée de St. Germain (E. Sellers) S. 136—38. — A. Walton on the cult of Asklepios (J. E. Harrison) S. 138. — Monthly Record (G. F. Hill) S. 138—40.

No. 3 (April). Crusius on the Delphic hymns (C. Torr) S. 177 f. — Archaeology: Schilling on the legions I Minervia and XXX. Ulpia (L. C. Purser) S. 186. — Baudrillart's treatise on the goddess of Victory (J. E. Harrison) S. 187. — Monthly Record (G. F. Hill) S. 187 f.

No. 4. Reviews: Pais' Storia della Sicilia e della Magna Grecia. E. S. Shuckburgh S. 217 f. Cagnat's Antiquités Romaines; Ramsay's Roman Antiquities (J. S. R.) S. 229 f. — Archaeology: Ruggiero's Dizionario epigrafico (F. Haverfield) S. 236. — Stuart Jones's Select passages on Greek sculpture. G. F. Hill S. 236 f. — Monthly Record. G. F. Hill S. 237 f.

No. 5. F. B. Jevons, Greek burial law and folklore S. 247—50. — A. H. J. Greenidge, On the title quaestor pro praetore S. 258 f. — Reviews: Torr's Ancient ships. W. Ridgeway S. 265 f. Tozer's Selections from Strabo. J. R. S. Sterrett S. 268 f. — Archaeology: A. Furtwängler, On the Lemnia of Pheidias and the Parthenon sculptures S. 269—76. C. Smith, The myth of Ixion S. 277—80 (mit Abbildung der Bilder des Kantharos Brit. Mus. E 155). — E. E. Sikes, Nike and Athena Nike S. 280—82. — Monthly Record (G. F. Hill) S. 283 f.

Revue archéologique. Tome XXVI 1895.

Janvier-Février. F. Houssay, Les théories de la genèse à Mycènes et le sens zoologique de certains symboles du culte d'Aphrodite S. 1—27 (mit Textabbildungen). — J.-A. Blanchet, Statuette d'Apollon S. 28—30 (mit Tafel 1). — J. Menant, Quelques figurines hétéennes en bronze S. 31—41 (mit Textabbildungen). — A. Martin, Exploration archéologique dans le Morbihan S. 42—70 (mit Tafel 2 und Textabbildungen). — Ph. Berger, Le mausolée d'el-Amrouni S. 71—83 (mit Tafel 3 und Textabbildungen). — S. Reinach, Chronique d'orient (No. XXIX) S. 84—132. — Académie des inscriptions. Société nationale des antiquaires. Nouvelles archéologiques et correspondance. Bibliographie (W. Helbig, L'épopée homérique. Kondakoff, Les émaux byzantins).

Mars-Avril. C. Torr, Lycurgue et Niké S. 160—62 (mit 3 Abbildungen). — S. Reinach, Epona S. 163—95. Mit 61 Abbildungen (à suivre). — J. Déchelette, Les vases peints gallo-romains du musée de Roanne (pl. V—VI) S. 196—212. — R. Cagnat, Note sur un disque en bronze du Cabinet de France S. 213—20 (mit 2 Abbildungen). — S. Reinach, Vase grec de la collection de M. Cecil Torr S. 221 f. (mit 2 Abbildungen). — J. Nicole, Requête adressée à des officiers romains (Papyrus inédit de la collection de Genève) S. 223—28. — Carton, L'Hippodrome de Dougga S. 229—36 (mit 5 Abbildungen). — Ph.-E. Legrand, Encore les marbres du Parthénon S. 237—39. — E. d'Acy, La grotte des Hoteaux S. 240—44. — P. du Chatellier, Note sur quelques découvertes faites à Carhaix (Finistère) S. 245—48. — Académie des inscriptions: Décembre 1894. Janvier 1895. — Société nationale des antiquaires de France. — Nouvelles archéologiques et correspondance (Les découvertes de Dahchour). — Reproductions galvanoplastiques des coupes de Vaphio. — Cachets d'oculistes romains (Nachträge zu Espérandieus Sammlung von S. Reinach).

— Revue des publications épigraphiques relatives a l'antiquité romaine. Janvier-Mars S. 271—80.

Revue belge de numismatique LI. 1895.

II. J. A. Blanchet, Observations relatives au type des monnaies d'Érétrie, de Dicaea et de Mende S. 165—69 (mit einer Abbildung).

Revue numismatique XIII 1895.

I. E. Babelon, Études sur les monnaies primitives d'Asie mineure. III. L'étalon phocaïque S. 1—44 (mit Tafel 1). — J.-A. Blanchet, Monnaies de Césarée de Cappadoce S. 65—75 (mit Tafel 3). — J.-A. Blanchet, Aureus inédit d'Uranius Antoninus S. 76—78 (mit Abbildung). — Chronique S. 97—117 (Trouvailles de monnaies). Nécrologie. Bulletin bibliographique.

Revue de philologie XIX 1895.

II. J. Nicole, Une page de l'Oreste d'Euripide sur papyrus d'Égypte S. 105—8. — M. Holleaux, Pausanias et la destruction d'Haliarte par les Perses S. 109—115. — P. Foucart, Dédicace de deux chorèges S. 119—22. — J. Delamarre, Notes épigraphiques. Athènes. Lemnos. Milet S. 129—35. — M. Bréal, Inscription de Curubis S. 136—38. — Bulletin bibliographique S. 159—76. — Revue des revues S. 1—32.

Revue des universités du midi. I 1895.

II. G. Radet, La déification d'Alexandre S. 129—69. — Bulletin historique régional. Provence (M. Clerc) S. 241—48. — Bibliographie: P. Foucart, Recherches sur l'origine et la nature des mystères d'Eleusis (C. Jullian); H. Kiepert, Formae orbis (G. Radet); G. Fougères, La vie publique et privée des Grecs et des Romains (P. Paris).

Rivista Calabrese di storia e geografia (Catanzaro). Anno II 1894.

fasc. 6. 7. Cozza-Luzi, Un epigrafe greca calabrese. — fasc. 12 (anon.), L'alleanza tra Reggio ed Atene 433 a. c. (Fortsetzung a. III 1895 fasc. 13).

Rivista di filologia. Nuova Serie vol. I.

fasc. 2. D. Bassi, Apollo μοιραγέτης S. 145—151.

Rivista italiana di numismatica. Anno VIII 1895.

Fasc. 1. E. Gabrici, Topografia e numismatica dell' antica Imera e di Terme S. 11—30 (mit Tf.) — F. Gnecchi. Appunti di numismatica romana: XXXIII Cos' erano i contorniati S. 31—32.

Rivista di storia antica e scienze affini diretta dal dott. G. Tropea. I. 1895 (Messina, Tipografia d'Amico).

I. G. Tropea, L'Etna e le sue eruzioni, nelle principali fonti greche e romane S. 5—24. — E. Cocchia, Del modo come il Senato romano esercitava la funzione dell' interregno S. 50—58. L. A. Michelangeli, Inno greco a Dio di autore ignoto S. 58—61. — Recensioni. — La paletnologia in Sicilia S. 73 f. — Notizie paletnologiche (P. Orsi) S. 74 f. — Quesiti (G. Tropea) S. 75 f.

Philologische Rundschau (Russisch) Band IV 1893 s. Bibliographie 1893 S. 165.

Band V (1894).

I. Abhandlungen: J. Netuschil, Zur Geschichte des römischen Münzwesens S. 3—29. — A. Sonny, Zum ägyptischen Göttercult am Nordufer des schwarzen Meeres S. 53—55. — B. Latyschew, Anläfslich der Bemerkungen der Prof. A. Sonny (cf. oben) S. 140—142. — S. Shebelow, Zur Geschichte der hellenischen Agonen S. 143—144. — A. Semenow, Ueber das κότταβος-Spiel S. 145—52. — S. Shebelow, Archäologische Chronik des hellenischen Ostens S. 175—195. — J. Zwetajew, Heinr. Brunn, anlässlich seiner Wahl zum Ehrenmitglied der Moskauer Universität S. 196—207. — Das 50-jährige Jubiläum der wissenschaftl. Thätigkeit Th. Mommsens S. 208—211. — Varia S. 212. — Kritik und Bibliographie: H. Brunn, Griechische Kunstgeschichte (A. Schwartz) S. 9—16. — H. Brunn, Griechische Götterideale (Wl. A.) S. 17f. — P. Monceaux, La Grèce avant Alexandre (S. Shebelow) S. 22—24. — Abhandlungen (Sapisski) der Kaiserl. Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer (L) S. 103—105. — S. Seliwanow, Abriss der alten Topographie der Insel Rhodos (V. v. Schäffer) S. 106—108. — S. Reinach, Antiquités du Bosphore Cimmérien (1854) rééditées avec un commentaire. J. Kulakowsky. S. 120—123. — W. Appelroth, Aristoteles Poetik, russische Uebersetzung mit Erläuterungen (A. Derewitzky) S. 26—31.

Band VI (1894).

Abhandlungen: S. Shebelow, Die Gruppe von Lykosura des Bildhauers Damophon S. 35—47. — R. Scherzl, Die Bedeutung der Darstellung von Gestirnen auf römischen Denaren S. 59—67. — S. Shebelow, Ueber das Alphabet der Küstenstädte von Argolis. Mit 1 lithogr. Taf. S. 119-121. — F. Wiedemann, Ueber die Bedeutung des Namens Poseidon's in den Schwurformeln des Aristophanes S. 121—28. — B. Latyschev, Analecta epigraphica S. 132—34. — A. Schtschukarow, Archäologische Chronik des

hellenischen Ostens. — Kritik und Bibliographie: Materialien für die Archäologie Russlands (W. Appelroth) S. 13—14. — M. Rostowzew, Ueber die neuesten Ausgrabungen in Pompeji. Sonderabdruck aus dem Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. Jan.-Febr. 1894 (S. Shebelow) S. 15—17. — R. Scherzl, Das römische Münzwesen S. 145—48. Charkow 1893 (X. Y. Z.). — F. Ravaisson, La Venus de Milo (A. Mironow). Th. Mischtschenko, Das Studium der antiken Welt in seiner Abhängigkeit von den Fortschritten der Wissenschaft und Bildung. Rede zur Actusfeier der Univ. Kasan 1893. S. 182—83 (A. W. A.). Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer S. 86—87 (W. A.)

Band VII (1895).

Abhandlungen: W. Appelroth, Ein originelles Ornament. Der Dionysos des Kalamis und des Praxiteles S. 132 u. 141—42. — Varia S. 178—80. — Necrolog für Heinrich Brunn S. 180. — Kritik und Bibliographie: E. Rohde, Psyche (Th. Zelinsky) S. 9—19. — A. Furtwängler, Meisterwerke der griech. Plastik (X.) S. 21—22. — G. Perrot et M. Ch. Chipiez, Histoire d'art dans l'antiquité VI La Grèce primitive (X) S. 22. — M. Collignon, Histoire de la sculpture grecque I (Appelroth) S. 23—24. — Ch. Daremberg et Edm. Saglio, Dictionaire (X) S. 24—25. — G. Oehmichen, Das griech. und röm. Theater. Uebersetzt von J. Semenow (W. Gringmuth) S. 26—31. — Abhandlungen (Sapisski) d. Kais. Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer (Z) S. 32. — Illustrirte Sammlung griech. und röm. Klassiker. Sophokles. Antigone. Mit einer Einleitung, Anmerkungen, 21 Abb. und Schemen lyrischer Metra. Erklärt von Prof. A. Derewitzky. In 2 Theilen. Th. I: Text. Th. II: Commentar. St. Petersburg, 1893 (59—121) (W. Gringmuth) S. 46—61.

Studj storici herausgeb. von Pais und Crivellucci. Vol. IV 1895.

Fasc. 1. G. Scaramella, Dove sia sorto per la prima volta il nome 'Italia' S. 55—80. — E. Pais, I Bebrici dell' Asia minore e dei Pirenei S. 81—104. — G. Niccolini, Fasti tribunorum plebis S. 105—132.

Leipziger Studien zur classischen Philologie. Band XVI 1894.

A. Jünemann, De legione Romanorum I. adiutrice S. 1—140. — E. F. Bischoff, Beiträge zur Wiederherstellung altgriechischer Kalender S. 141—58. — J. H. Lipsius, Die Phratrie der Demotionidai S. 159—71.

Band XVII 1895.

I. O. Bocksch, De fontibus libri V et VI antiquitatum romanarum Dionysii Halicarnassensis quaestiones variae S. 165—274.

Wiener Studien XVI 1894.

II. u. a. R. Münsterberg, Zu Theophrasts Charakteren S. 161—67 (Die Besprechung einiger Stellen des 16. Kapitels δεισιδαιμονίας führt zur Erörterung einiger Einzelheiten der Kultusaltertümer). — P. Vogt, Hypereides' erste Rede gegen Athenogenes S. 168—217. — Miscellen: Zu den Wachstafeln von Palmyra (A. Rzach) S. 328 f. — Die tribus der claudischen Städte (W. Kubitschek) S. 329—35.

Berliner Philologische Wochenschrift XV 1895.

Nr. 12. C. Borromeo, Le donne ai tempi di Aristofane ecc. (O. Bachmann) Sp. 353—55. H. Weissenborn, Die Berechnung des Kreisumfanges bei Archimedes u. L. Pisano (S. Günther) Sp. 355 f. H. L. Krause, Die Amazonensage (W. H. Roscher) Sp. 371 f. A. Philippson, Der Kopaissee und seine Umgebung (S. A.) (L. Bürchner) Sp. 370 f. Zur griechischen Anthologie. XI. Ein neues Thermen-Epigramm (M. Rubensohn) S. 380—82. — Nr. 13. Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie I 2 (M. Hertz) Sp. 400—5. A. Mayer, Die antiken Münzen der Inseln Malta, Gozzo und Pantelleria (R. Weil) Sp. 405. — Nr. 14. Th. Reinach, L'Espagne chez Homère (S. A.) (H. Lewy) Sp. 417 f. C. Pauli, Eine vorgriechische Inschrift von Lemnos (G. Meyer) Sp. 434—39. — Funde von Daschur, von Lischt, von Karthago, von Athen Sp. 443—45. — Nr. 15. O. Kern, Die Gründungsgeschiche von Magnesia a. M. (E. Meyer) Sp. 449—55. W. Wunderer, Manibiae Alexandrinae (Sittl) Sp. 470 f. — Nr. 16. W. Reichel, Über homerische Waffen (M. Mayer) Sp. 481—7 (Schlufs Nr. 17 Sp. 513—19). A. Förstemann, Zur Geschichte des Aeneasmythos (F. Cauer) Sp. 497 f. F. Cumont, Textes et Monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra (G. Wolff) Sp. 498—502 (Das zweite Heft Nr. 19 Sp. 591—93). L. Müller, Zur lateinischen Anthologie II. Sp. 509 f. — Nr. 17. Griechische Studien H. Lipsius dargebracht (C. Haeberlin) Sp. 519—23. A. Walton, The cult of Asklepios (H. Steuding) Sp. 530—32. Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρείας (B) Sp. 532 f. — Nr. 18. W. M. Müller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern (G. Steindorff) Sp. Sp. 558—62. — P. Hartwig, Die Skulpturen am Schatzhause der Siphnier in Delphi Sp. 573—76.

— Nr. 19. Winteler, Über einen römischen Landweg am Walensee (G. Wolff) Sp. 593 f. M. R., Zu dem Thermenepigramm von Kausa Sp. 603 f. — Nr. 20. W. Fröhner, La collection Tyszkiewicz (G. Körte) Sp. 623—27. G. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums. Dritte Auflage bes. von M. Lehnerdt (L. Geiger) Sp. 630—33. — Nr. 21. L. Couve, Inscriptions de Delphes. O. Crusius, Die delphischen Hymnen (C. v. Jan) Sp. 643—48. Commentarii notarum Tironianarum ed. W. Schmitz (G. Gundermann) Sp. 652—55. S. Anrich, Das antike Mysterienwesen in seinem Einfluss auf das Christentum (P. Wendland) Sp. 655—60. E. G. Hardy, Christianity and the Roman Government (A. Hilgenfeld) Sp. 660—63. — Nr. 22. Barracco-Helbig, La Collection Barracco I. (Fr. Studniczka) Sp. 688—93 (Schlufs Nr. 23 Sp. 722—27). R. Wäntig, Haine und Gärten im griechischen Altertum (Keller) Sp. 693 f. — Die Ausgrabungen zwischen Areopag und Pnyx in Athen. Die Funde von Aphidna. Curtiusfeier in Olympia Sp. 699. — Nr. 23. F. Bassermann, Griechische Musik und die Apollo-Hymnen von Delphi (C. v. Jan) Sp. 718 f.

Wochenschrift für klassische Philologie XII 1895.

Nr. 10. v. Spruner-Sieglin, Hand-Atlas. H. Kiepert, Formae orbis antiqui (E. Oberhummer) Sp. 257—60. O. Waser, Skylla und Charybdis (H. Lewy) Sp. 261 f. — Nr. 11. F. Hitzig, Das griechische Pfandrecht (E. Ziebarth) Sp. 281—87. G. W. Botsford, The development of the Athenian constitution (O. Schulthefs) Sp. 287—89. A. Förstemann, Zur Geschichte des Aeneasmythus (W. Immerwahr) Sp. 290 f. Bruns, Fontes iuris romani[6] (E. Th. Schulze) Sp. 291—97. — Nr. 13. M. Koch, De Atheniensium logistis euthynis synegoris (O. Schulthefs) Sp. 341—44. — Nr. 14. W. Schwartz, Nachklänge prähistorischen Volksglaubens im Homer (W. Drexler) Sp. 375—77. W. Drexler, Der Κοινὸς θεός von Gasr Mezuar Sp. 390 f. — Nr. 16. S. Reinach, Description des bronzes figurés de la Gaule romaine au Musée de St. Germain (Th. Schreiber) Sp. 425—28. — Nr. 17. Λαμπρός, Περὶ σικυῶν (R. Fuchs) Sp. 458—61. — Nr. 19. Th. Reinach, Mithridates Eupator (A. Wiedemann) Sp. 505—7. — O. Kern, Magnesia Sp. 534. — Nr. 20. A. Furtwängler-E. Sellers, Masterpieces of Greek sculpture (H. L. Urlichs) Sp. 546—49. F. Hettner u. O. v. Sarwey, Der Obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches (M. Ihm) Sp. 549—51. — Nr. 21. Th. Thalheim, Griechische Rechtsaltertümer (E. Ziebarth) Sp. 561—67. — E. Curtius, Gesammelte Abhandlungen (Fr. Rühl) Sp. 567 f. — Nr. 22. V. Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere[6] (Bartholomae) Sp. 593—99. — A. v. Warsberg, Eine Wallfahrt nach Dodona (E. Oberhummer) Sp. 600 f. — Nr. 23. L. Lumbroso, L'Egitto dei Greci e dei Romani[2] (A. Wiedemann) Sp. 617—20. — H. W. Smyth, The sounds and inflections of the Greek dialects: Ionic (P. Kretschmer) Sp. 620—24. — C. Pascal, La tavola osca di esecrazione (W. Deecke) Sp. 626 f. — Nr. 24. Arialbinum Sp. 670. — Kleobis und Biton in Delphi Sp. 671 f.

Zeitschrift für bildende Kunst VI 1894/95.

VIII (Mai). E. Reisch, Die Sammlung Barracco (mit vier Abbildungen) S. 201—208.

IX (Juni). J. Ilberg, Sphinx (mit 18 Abbildungen) S. 217—26.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien XLVI 1895.

II. Anzeigen: J. Beloch, Griechische Geschichte I. (A. Bauer) S. 146—62.

III. Abhandlungen: St. Fellner, Der homerische Bogen. Eine naturwissenschaftliche Untersuchung S. 193—208.

IV. S. Reiter, Κλυταιμνήστρα oder Κλυταιμήστρα (Ein orientierender Überblick über den Stand der Frage) S. 289—96. — Literarische Anzeigen: O. Kern, Die Gründungsgeschichte von Magnesia a. M. (E. Szanto) S. 334 f.

Zeitschrift für Ethnologie XXVI 1894.

VI. Besprechungen S. 257—64. — Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte S. (385)—(655). Darin u. a. Schumann, Bronze-Depotfund von Schwennenz (Pommern) S. (435)—(444). Mit Abbildungen. — W. Belck, Das Reich der Mannäer S. (479)—(487). — F. v. Luschan, Ausgrabuugen in Sendschirli S. (488)—(495). — W. Belck, Transkaukasische Gürtelbleche und kaukasische Priap-Figuren S. (559). — Schumann, Skeletgräber mit römischen Beigaben von Borkenhagen (Pommern) S. (595)—(601). Mit Abbildungen. — E. Hahn, Der Hirse, seine geographische Verbreitung und seine Bedeutung für die älteste Cultur S. (603)—(608).

XXVII 1895.

I. O. Helm, Chemische Untersuchung alter Bronzemünzen S. 17—24. — Verhandlungen der Berliner Gesellschaft: R. Virchow, Gefäfsscherbe aus Lavezstein von der römischen Fundstelle in

Ober-Mais S. (31). — R. Virchow, Bericht über die Conferenz in Sarajewo S. (38)—(59).

Historische Zeitschrift LXXIV (N. F. XXXVIII).

III. F. Koepp, Krösos auf dem Scheiterhaufen S. 442—46. — Literaturbericht: R. v. Ihering, Vorgeschichte der Indoeuropäer (B. Delbrück) S. 453—58. — S. Wide, Lakonische Kulte (K. Tümpel) S. 458—61. — C. Th. Fischer, De Hannonis Carthaginiensis periplo (Oberhummer) S. 461—63. — Notizen und Nachrichten: Alte Geschichte S. 528—38.

Zeitschrift des Vereines deutscher Ingenieure. Band XXXIX 1895.

IV. H. Arnold, Die Regulierung der Donau-Katarakte zwischen Stenka und dem Eisernen Thor S. 93—97 (dazu Tafel II u. III in Heft II u. III). Fortsetzung: VI S. 159—65; VIII S. 221—26 (Tafel VI u. VII); X S. 273—80 (Tafel VIII u. IX); XII S. 333—41 (Tafel XI). Viele Textabbildungen.

VI. R. Haack, Über attische Trieren S. 165—74 (mit Abbildungen). Vgl. Lit. Centralbl. 1895 Sp. 620 f.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst XIV 1895.

I. A. v. Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres S. 1—125 (mit 5 Tafeln und Textabbildungen).

Zeitschrift für Numismatik XX 1895.

I. H. v. Fritze, Beitrag zur Münzkunde von Delphi S. 62—71 (mit Textabbildungen).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde IV 1894.

P. Sartori, Der Schuh im Volksglauben S. 41—54; S. 148—80; S. 282—305; S. 412—27. Vgl. auch Fr. S. Kraus S. 216f. — Fr. Lukas, Das Ei als kosmogonische Vorstellung S. 227—43.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1895. 3.

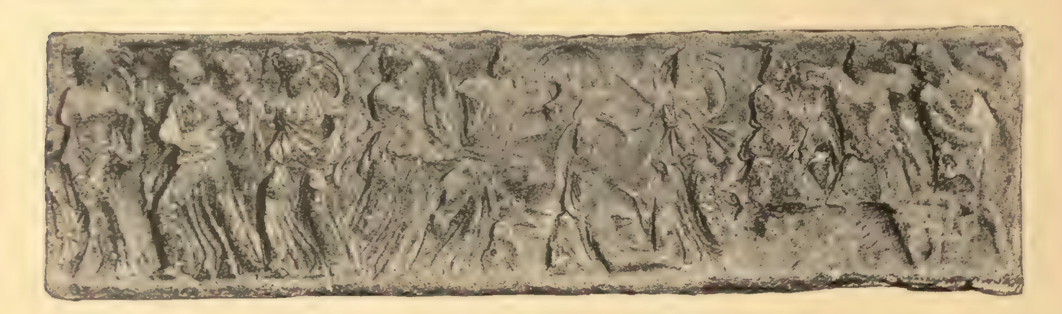
ACHILLEUS AUF SKYROS.

Ein Sarkophag in San Fruttuoso.

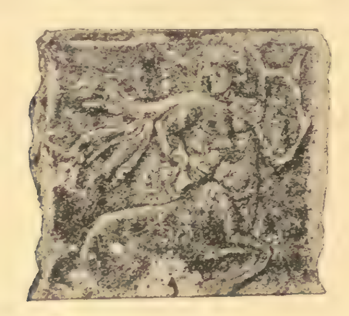
Kein Wunder, dafs auch dem Sammelfleifs C. Roberts ein Sarkophag entgangen ist, der in einem der weltverlassensten Nester Italiens versteckt, selbst dem Eifer der Lokalgelehrten entgangen zu sein scheint[1]: nur in der Touristenlitteratur ist er mir begegnet, so in Franz Lechleitner's sinniger Fruttuosoidylle, so in M. A. Airaldi's, in Genua 1895 erschienener Schrift »*Santa Margherita Ligure*« S. 28, in der Maskirung: *sarcofago romano, con bassorilievo stupendo, che rappresenta la guerra del Centauro* freilich kaum zu erkennen.

Ich war, bei kürzlichem Besuch S. Fruttuoso's, überrascht, in diesem Sarkophag den besten Vertreter einer Classe zu erkennen, die, nicht sehr zahlreich, im Sarkophagcorpus nur in dem schlecht gearbeiteten und höchst traurig erhaltenen Sarkophag Panfili M.-D. 3345 (Taf. XIX, 33), dem arg zertrümmerten und stark restaurirten Sarkophag in Woburn Abbey Michaelis S. 735 (Taf. XIX, 34), und einigen Bruchstücken erscheint. Die Bereicherung dieser Classe durch den Sarkophag von San Fruttuoso erschien mir um so erfreulicher, als mancherlei feine Züge in der Composition dieser Reihe, die Einfachheit derselben, die künstlerische Richtigkeit ihres Zusammenbaues, die klare Charakteristik der einzelnen Personen sowie deren Verhältnifs zu einander und zum Grunde in mir immer die Vorstellung einer besonders guten Tradition erweckt haben, einer Tradition, die in dieser, in den bisher bekannten Exemplaren nur schlecht vertretenen Reihe, reiner vorliege, als in manchen der bekannten anspruchsvolleren Vertreter derselben Darstellung. Gut gearbeitet war der Sarkophag von San Fruttuoso, gut erhalten ist er freilich auch nicht. Lange — wie lange, weifs Niemand — stand er als Wasserbehälter auf dem kleinen freien Platze vor dem im dreizehnten Jahrhundert von den Doria erbauten grofsen Thurm, der dem Bilde S. Fruttuoso's einen so wesentlichen Theil seines malerischen Reizes verleiht. Ob etwa die damaligen Doria, oder einer ihrer Nachfahren — S. Fruttuoso war bekanntlich die Familienabtei der Doria und birgt die zierliche Grabhalle ihrer geistlichen Mitglieder — den Sarkophag (unter Zurücklassung des Deckels) aus Rom herbeigeschafft haben, um ihrer Schöpfung einen weiteren wenn auch unbedeutenden Zug römischer Gröfse mehr zu verleihen? Ich möchte zu dieser Annahme neigen, denn der Sarkophag ist zweifellos stadtrömischer Arbeit, wie ja so manche an der Riviera befindliche Antiken, u. a. auch der schöne Cippus mit der stiertödtenden Nike (von den Lokalgelehrten als Beweis vorrömischen Mithrascultes verwendet) in der Pfarrkirche von S. Margherita (C. I. L. V, 7741). Im Corpus V S. 884 weist Mommsen mit vollstem Recht auf solche Herkunft von Antiken der Küstenorte hin. Übrigens ist S. Fruttuoso selbst ein erst seit der Ottonenzeit nachweisbarer Ort ohne die geringsten Reste römischer Besiedelung. Die einzige sonstige Antike des Orts ist ein auf der Vordermauer der Abtei nach dem Meere zu aufgestellter römischer Marmorkopf, anscheinend — ich konnte ihn nur von ferne durch's Glas betrachten — Antoninus Pius. Erst vor sechs Jahren hat der überhaupt um S. Fruttuoso recht verdiente Ortspfarrer Antonio Marini den Sarkophag in die Pfarrkirche gerettet. Dort steht er jetzt an einem dunklen Fleck des südlichen Seitenschiffs. Nur mit Hülfe der Magnesiumlampe liefsen sich daher drei Negative nehmen, zwei von der Haupt-

[1]) [Mit gewohnter Hülfsbereitschaft und Sachkenntnifs hat inzwischen V. Poggi auf den Bibliotheken in Genua und Savona noch die einschlägige, hier nicht vorhandene, Lokalliteratur auf meine Bitte eingesehen, und festgestellt, dafs nur D. Bertolotti, *Viaggio nella Liguria marittima* III, 54 den von ihm im Jahre 1834 als Wasserbehälter gesehenen Sarkophag (»*lavoro greco-romano*«, »*opera diligentemente finita*«) und Federico Alizeri, *I migliori monumenti sepolcrali della Liguria illustrati.* Genova 1839, 36 und 74 ihn ebenda erwähnen, letzterer mit der wunderlichen Deutung »*la nascita di Bacco*«. Alle übrigen Topographen, Lokal- und Kirchenhistoriker schweigen vollständig.]



seite, eins von der — allein sculpirten — rechten Nebenseite. Die Nebenseite (nur an diesem Ex. der ganzen Gruppe ist eine Nebenseite erhalten) zeigt Chiron mit Lyra und Plektron; auch den Schüler mit darzustellen, verbot der Raum. Der Künstler läfst daher den Kentauren im Spiel innehalten und sich umschauen, als erwarte er Achilleus zum Unterricht. Die Mittelgruppe: der vorstürmende Achilleus, die vor ihm verzweifelt knieende Deidamia, die dem Bewegungsmotiv des Achilleus entsprechende Schwester, welche sich dem Achilleus entgegenstellt und gleichzeitig die in's Knie gesunkene Schwester damit den Blicken der Griechen entzieht, ist im wesentlichen wie auf dem Panfili-Sarkophag gebildet; es fehlt der zweite, am Boden stehende Eros; die beiden Hauptfiguren sind in wirkungsvoller Weise zusammengerückt; Deidameia



berührte vermutlich mit ihrer linken Hand das Knie des Achilleus. Der andere, auf Deidamia's Haupt zuflatternde Eros ist besser erhalten, als auf dem S. Panfili. Achill hat mehr Raum zum Voreilen, sodafs die ihm sich entgegenstellende die Gruppe abschliefsende Schwester weder mit Deidamia noch ihrem Gewand in Collision kommt, und für ihre vorgestreckten Arme genügend Raum bleibt. Bei diesen wie übrigens bei allen übrigen Figuren ist die Gewandung durchweg verständnifsvoller und sorgsamer durchgeführt, wie auf dem S. Panfili. Namentlich bei den bestürzten Schwestern zur Linken fällt dieser Vorzug sehr vorteilhaft auf. Ihre Anordnung ist im Wesentlichen dieselbe, wie auf dem S. Panfili. Nur fehlt die im Hintergrund unmittelbar hinter Achilleus sichtbare Schwester, während der Kopf einer solchen, erregt hervorblickend, über der r. Schulter der vorletzten, vom Rücken gesehenen sichtbar wird, der einzige flach, in Hintergrundsmanier behandelte Kopf (vgl. die neben der in Rückansicht fliehenden sichtbar werdende Tochter auf dem pompeianischen, auch von Robert herangezogenen Gemälde *Genethliacon Gottingense* Tab. I). Klar und hübsch sondert sich, in Folge der besseren Raumökonomie, die Griechengruppe zur rechten. Odysseus hat gesprochen, sich rasch zum Ausgang gewendet, als wolle er dem Achilleus den Weg weisen, als rufe er ihm zu, wie bei Statius (Achill. II, 197): *Eia, age, rumpe moras.* Stat. 199: *Iam pectus amictu Laxabat: cum grande tuba, sic iussus, Agyrtes Insonuit; fugiunt disiectis undique donis Implorantque patrem commotaque proelia credunt. Illius intactae cecidere a pectore vestes.* Selten wohl berühren sich Kunstwerk und Dichterworte, für Kunst und Dichtung dieser Zeit gleich bezeichnend, so eng. Die Worte *commotaque proelia credunt* werden illustrirt durch die Bewegung des Diomedes. Wie beim Palladienraub auf Wache stehend legt Diomedes, allezeit zur Abwehr bereit, die Hand an den Schwertgriff, und ist im Begriff, durch den Lärm im Innern aufmerksam geworden, herzuzutreten — eine merkwürdig aufgefafste Übergangsbewegung. Er und der Trompeter sind jedenfalls im Freien gedacht; rechts neben ihm wird ein Baum sichtbar. Auch hier liegt, zur Ausfüllung des freien Raums zwischen den Beinen der Griechen gut verwertet, ein grofser Panzer am Boden.

Die Sorgfalt der Arbeit und ihr ganzer Charakter möchte empfehlen, mit Datirung des Sarkophags nicht zu tief in das zweite Jahrhundert hinabzugehen.

Heidelberg. F. v. Duhn.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1895.

JUNI.

Nach Vorlegung der eingegangenen Druckschriften durch den Vorsitzenden brachte Herr Winter folgendes Schreiben des Herrn Treu in Dresden zur Verlesung:

»Während der letzten Jahre der olympischen Ausgrabungen zogen wir aus den Trümmermauern über der Palästra und deren weiterem Umkreis bis über das Philippeion und die byzantinische Kirche hinaus mehr als ein Dutzend Bruchstücke vom Körper einer nackten Jünglingsstatue. Die Zusammengehörigkeit ihrer Teile ergab sich ohne weiteres aus dem gleichen blendend weifsen, überaus feinkörnigen und harten Marmor, der sorgfältigen Glättung ihrer bearbeiteten Oberfläche und der gesuchten Sauberkeit in der Ausführung aller Einzelheiten. Diese Eigenschaften veranlafsten mich, als ich Archäolog. Zeitung 1880 S. 45 zum ersten Male von dieser Statue Bericht zu geben hatte, sie vermutungsweise hadrianischer Zeit zuzuschreiben. 1887 liefs ich die Bruchstücke des Rumpfes so zusammensetzen und vervollständigen, wie sie auf Taf. 56 des III. Olympiabandes erscheinen. Ein rechtes Bein, ein linkes Unterbein und eine linke Hand mufsten als nicht unmittelbar anpassend einer Wiedergabe im Textbande vorbehalten bleiben. Ich liefs jene Gliedmafsen jedoch in der Dresdener Skulpturensammlung durch den Bildhauer Hans Hartmann im Abgufs mit dem Rumpfe vereinigen und diesem versuchsweise einen Antinouskopf aufsetzen. Veranlafst wurde ich dazu aufser durch die angeführten Kennzeichen hadrianischer Kunst durch die ungewöhnliche Breite der stark herausgewölbten Brust und die leise archaisierende Stellung bei zartester Jugendblüte des Körpers, dem übrigens die Angabe der pubes fehlte. Ein völlig entsprechendes Standbild des Antinous wufste ich damals freilich noch nicht nachzuweisen. Am nächsten kam ihm die unter so seltsamen Umständen beim Bau der Banca Nazionale zu Rom aufgefundene Statue, welche im *Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma* 1886 Taf. 7 abgebildet ist. Aber auch diese wich in der geringeren Neigung des Hauptes und der stärkeren Hebung des thyrsoshaltenden linken Armes, sowie in der weit geringeren und nicht einmal bis zur Vollendung geförderten Arbeit wesentlich ab. Auf diese römische Statue hat sich auch Furtwängler gelegentlich einer Besprechung des olympischen Torso im 50. Winckelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft S. 146 f. berufen, jedoch unter einer völlig abweichenden Auffassung des Verhältnisses beider Stücke. Er erklärt das in Olympia ausgegrabene Standbild für das eines Siegers aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, und zwar für eine Schulkopie jener Zeit, deren bronzene Musterfigur nach Rom gelangt sei und dort von dem Verfertiger der römischen Statue für seinen Antinous benutzt worden sei. Dafs jene Annahme irrig war, läfst sich durch folgende Gründe erweisen: 1. durch die Art der Arbeit am olympischen Torso, welche nimmermehr in das fünfte Jahrhundert gehören und übrigens auch keine Kopie nach Bronze sein kann. Man braucht sich zum Beweise dafür nur auf die sehr charakteristische Ausführung der Brustwarzen zu berufen, welche nicht nur in üppig weichem, schwellendem Wachstum gebildet sind, sondern auch von einer in raffiniertestem Naturalismus ausgeführten, gleichsam genarbten Haut umgeben scheinen. Die Kunst des fünften Jahrhunderts dagegen bildete gerade diese Teile mit besonderer Strenge und umgab die Brustwarzen sogar vielfach mit einer gemalten oder eingegrabenen Kreislinie. Man vergl. z. B. den olympischen Zeustorso Olympia III Taf. 58, 1. 2. spricht gegen eine Entstehung im fünften Jahrhundert die gesuchte Eleganz der technischen Ausführung, welche sich auch in sorgfältigster Glättung jedes Teiles der Haut noch nicht genug that, sondern selbst die Stützen am rechten Schenkel wie in zierlichster Drechslerarbeit ausmeifselte. 3. ist die Verwendung jenes harten, blendendweifsen Marmors für das fünfte Jahrhundert meines Wissens sonst nicht nachzuweisen. Marmor von Dolianà ist es sicher nicht. Ich kann mich zum Zeugnis hierfür auf unseren olympischen Former Kaludis und auf Lepsius berufen. Kaludis dachte eher an Skyros. Lepsius konnte ich bisher zwar noch nicht eine Probe vom olympischen Torso selbst einsenden, wohl aber von einem Statuenfragment im Dresdener Museum, welches in Härte, Feinkörnigkeit und vor allem in der ganz unverkennbaren muscheligen Struktur des Bruches völlig mit jenem übereinstimmte. Eine weitere Bürgschaft für die Identität des Marmors im Dresdener Bruchstück und der Statue aus Olympia ergab sich daraus, dafs sowohl Lepsius wie ich selbst uns unabhängig voneinander an den ebenfalls auffallend weifsen und festen Marmor erinnert fanden, aus welchem der im Dionysostheater gefundene bärtige und langhaarige Bildniskopf antoninischer Zeit im Varvakion gemeifselt ist (Lepsius, Marmorstudien S. 93 n. 249. Sybel 2890 Inv. 2488). Von

diesem Marmor nun hat Herr Professor Lepsius die Freundlichkeit gehabt, mir zu bezeugen, dafs er weder ein griechischer, noch ein italischer, sondern vielleicht ein lybischer sei. Ist dies richtig, so wäre schon damit der Beweis für eine Entstehung der olympischen Jünglingsstatue in der Kaiserzeit gegeben. 4. Die endgültige Bestätigung dafür, dafs wir den olympischen Torso für einen Antinous zu nehmen haben, hat uns neuerdings einer der besterhaltenen delphischen Funde gebracht. Es ist dies das schöne Standbild des Bithyniers, welches Homolle in der *Gazette des beaux-arts* 1894, II zu S. 452 ff. veröffentlicht hat. Beide Statuen zeigen, soviel sich nach der angeführten Heliogravüre urteilen läfst, die genaueste Übereinstimmung in Arbeit, Formen und Stellung. Hier wie dort linkes Standbein, das rechte etwas seitwärts vorgesetzt; der rechte Arm hängt herab — es wird dies auch für den fehlenden Unterarm hier wie dort durch Stützen am Schenkel erwiesen. Das bekränzte und linkshin abwärts geneigte Haupt scheint der Bewegung des etwas vorgestreckten linken Armes zu folgen. In der That hatte die erhaltene linke Hand des olympischen Exemplars irgend etwas gefafst, wie sowohl aus der Einwärtsbeugung des Gelenkes, wie aus der Behandlung der Innenfläche folgt. Die delphische Wiederholung erläutert den Sinn dieser Handbewegung durch eine anscheinend ungefähr rechteckige, grofse Vertiefung in der verlängerten Plinthe neben dem linken Bein. Ob hier etwa ein Altar gestanden, dessen Opferflamme der Jüngling aus einer Kanne spendend löschte — eine Schale ist durch die Fingerhaltung ausgeschlossen — oder, wie es wahrscheinlicher ist, mit einer Fackel entzündete, wage ich ohne genauere Kenntnis der delphischen Statue nicht zu entscheiden. Der nächstliegende Gedanke ist es allerdings, wenn dabei auch auffallend bliebe, dafs der Jüngling die Opferhandlung mit der Linken vollzieht. Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist für das olympische Exemplar das Vorhandensein eines umfangreicheren Gegenstandes neben dem linken Beine durch einen grofsen Stützenansatz an der Wade ebenfalls gesichert [1]. Nur müfste der Altar, oder was es sonst war, hier aus demselben Blocke gemeifselt gewesen sein.

Die völlige Übereinstimmung der delphischen und olympischen Antinousstatue scheint aber weiter auf denselben Urheber und vermutlich auf denselben Stifter hinzuführen. Zieht man den überaus seltenen und kostbaren Marmor und die ganz ungewöhnlich sorgfältige Ausführung in Betracht, so möchte man sogar auf den Kaiser Hadrian selbst als denjenigen raten, welcher die beiden ausgesucht schönen Standbilder seines Lieblings nach Olympia und Delphi stiftete. Fühlt man sich durch Kunst und Technik beider Statuen doch ohnehin lebhaft an das albanische Antinousrelief aus des Kaisers tiburtinischer Villa erinnert. Vielleicht beschert uns ein Inschriftfund einst eine Aufklärung hierüber.«

Sodann legte Herr Winter vor: Die Wiener Genesis, herausgegeben von Wilhelm von Hartel und Franz Wickhoff, Wien 1895 und wies auf die in der Einleitung des Werkes niedergelegten, aufserordentlich gehaltreichen Studien über Römische Kunst, besonders auf die Untersuchungen über Porträtkunst, Ornamentik und Malerei hin. Im Anschlufs an den neu erschienenen Bronzenkatalog des Cabinet des Médailles (*Fondation Piot, Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque nationale, par Babelon et Blanchet*) besprach der Vortragende sodann unter Vorzeigung von Photographieen die im Louvre befindliche, auf S. 163 abgebildete Bronzestatuette aus Ägypten und suchte die Meinung zu begründen, dafs in dieser bei Longpérier, *Notice des bronzes antiques du Louvre* I n. 632 unter dem Namen Alexander verzeichneten Figur eine kleine Nachbildung der berühmten Statue des Alexander mit der Lanze von Lysipp erkannt werden dürfe. Der Lysippische Charakter ist in der Bewegung und Körperbildung, für die der Apoxyomenos die nächsten Analogieen bietet, ausgeprägt. Auch die Behandlung der Kopfformen weist auf Lysippischen Ursprung durch die trotz der mangelhaften Erhaltung dennoch unverkennbare Ähnlichkeit mit der Alexanderherme des Louvre, die nach den einleuchtenden Darlegungen von Koepp im 52. Winckelmannsprogramm auf ein Werk des Lysipp zurückgeht. Die verwandte Gesichtsbildung — auch die charakteristische Haaranordnung ist gleichartig — läfst vermuten, dafs für die Herme und die Bronzestatuette ein und dasselbe Werk als Vorbild gedient hat, dafs wir die Bronzefigur benutzen dürfen, um uns von der für die Herme vorauszusetzenden Statue eine Vorstellung zu bilden. Dafs diese Statue der Alexander mit der Lanze war, liegt bei der Berühmtheit dieses Werkes von vornherein nahe und ist durch das Motiv der Statuette gegeben, die den Fürsten in heroischer Nacktheit, mit der (abgebrochenen) Linken einen langen stabartigen Gegenstand, also eine Lanze — denn an ein Szepter ist kaum zu denken — hoch aufstützend darstellte, das Ganze in prachtvoll freier Entfaltung des Motivs mächtig und schwungvoll durchgeführt. Am

[1]) Die entgegengesetzte Angabe bei Furtwängler beruht offenbar auf einem Versehen.

rechten Oberarme ist eine um die ganze Fläche herumgehende Einarbeitung. Der Arm scheint ein-



gesetzt zu sein. Vielleicht hat er dadurch eine etwas andere gezwungenere Haltung bekommen, als er sie ursprünglich hatte.

Herr Curtius legte einen Situationsplan der Schatzhäuserterrasse in Olympia vor und erörterte ihre Geschichte. Die Kypseliden haben mit der monumentalen Aufstellung von Weihgeschenken den Anfang gemacht, indem sie den Opisthodom des Heraion einrichteten. Um Ol. 50, als Sparta wieder mächtig war, wurde der Heratempel als eine Galerie von Skulpturen ausgebaut, dann am Fufs des Kronion nach Vorgang von Delphi eine Reihe besonderer Thesauren angelegt, die nach einem Bauprogramm sämtlich gegen den Zeusaltar Front machten. Den Korinthern wurde es abgeschlagen, die Werke der Tyrannen als Stiftungen der Gemeinde zu weihen, aber die Thesauren der Megarer und Sikyonier wurden erneuert, und an dem letzten ist noch das Fragment einer auf die thrakische Stadt Chersonesos bezüglichen Inschrift erhalten. Der Thesauros von Kyrene stammt aus der Zeit Battos des Glücklichen um 550, da bei dem zweiten Zuge sich Volk aus dem Alpheiosthale beteiligt haben wird, ebenso wie bei Epidamnos. Das einzige, über die Grenze des sechsten Jahrhunderts hinabgehende Schatzhaus scheint das der Karchedonier zu sein, doch kann die Beute von Himera in einem älteren Schatzraum der Syrakusier untergebracht worden sein.

Darauf legte Herr Kern zunächst mehrere auf den eleusinischen Gottesdienst bezügliche Werke vor. Er knüpfte seine Mitteilung an einen kürzlich in Eleusis gefundenen rotfigurigen Pinax an, von welchem er eine allerdings sehr primitive Abbildung vorlegen konnte, welche in der in Athen erscheinenden Zeitung Τὸ ἄστυ No. 1607 vom 13. Mai 1895 veröffentlicht ist. Die enge Beziehung dieses Pinax zu den unter dem Namen der Mysterienvasen bekannten Gefäfsen leuchtet auf den ersten Blick ein; aber nach der Ansicht des Vortragenden wird der Gewinn für die Lösung der religionsgeschichtlichen Fragen, die sich an die Mysterien von Eleusis knüpfen, kein allzu grofser sein. Wenig Neues ergebe auch die Darstellung auf einer im Polytechnion zu Athen befindlichen Vase, welche der Vortragende nach einer bereits vor Jahren von Gilliéron gemachten Zeichnung bald zu veröffentlichen gedenkt. Sehr viel gröfser sei aber die Bedeutung einer in Konstantinopel befindlichen Mysterienvase, deren Kenntnis der Vortragende der freundlichen Mitteilung Alfred Koertes verdankt, und die ohne Zweifel eine Illustration des mystischen Ausrufes ἱερὸν ἔτεκε πότνια κοῦρον Βριμὼ Βριμόν gäbe, wie auch Herr Koerte sofort erkannt habe (vergl. Furtwängler, Jahrbuch des Instituts VI 1891 S. 121). Nachdem dann noch der Blick auf zwei in Eleusis neuerdings gefundene Wiederholungen des Kultbildes der beiden grofsen Göttinnen (vergl. Athen. Mitteil. XVII 1892 S. 125 ff.) gelenkt war, machte der Vortragende Mitteilung von einem gleichfalls in Eleusis durch Herrn Dimitrios Philios gefundenen Relief, welches den Auszug des Triptolemos aus Eleusis darstellt. Nach der vorliegenden Photographie trägt der Kopf des auf seinem geflügelten Schlangenwagen sitzenden Triptolemos so unverkennbar die Züge des sogenannten Eubuleus, dafs nunmehr an der Athen. Mitteil. XVI 1891 S. 1 ff. vorgeschlagenen Deutung des berühmten

eleusinischen Kopfes auf Triptolemos nicht mehr gezweifelt werden kann. Das wichtige Relief wird demnächst von seinem glücklichen Finder veröffentlicht werden. — Darauf wandte sich der Vortragende zu einigen Bemerkungen über den Kult des Kabiros und ergänzte seine früheren Darlegungen (Hermes XXV S. 1 ff.) über denselben durch eine Besprechung der Kabirenverehrung in Thessalonike und Milet, wobei er besonders auf den Kultnamen des Anax Gewicht legte. Den Schlufs machte die Mitteilung einer ihm kürzlich von F. Hiller von Gaertringen zugesandten Inschrift, welche ein ἱερὸν τοῦ Ἄνακτος für eine Ortschaft nordöstlich der Mykale (Tschanly) bezeugt, in welcher von früheren Reisenden, wie es scheint, mit Unrecht die Ruinen des Panionions gesucht wurden. Eine Veröffentlichung und Würdigung dieser Inschrift wird anderen Ortes demnächst gegeben werden.

Zum Schlufs kam Herr Winter noch einmal auf den vom Vorredner erläuterten Pinax der Ninnion zurück, indem er mit einigen Worten auf dessen Bedeutung für die Geschichte der Malerei des vierten Jahrhunderts hinwies.

JULI.

Ausgeschieden sind die Herren Geh. Rat Dr. Jordan und Dr. med. Gericke. Die Abfassung des diesjährigen Winckelmannsprogramms übernehmen die Herren Curtius und Winter. Einige neue Erscheinungen legte Herr Koepp vor und machte im Anschlufs an die Vorlage des zweiten Hefts des Jahrbuchs 1895 Mitteilung von der Absicht der Centraldirektion, den Anzeiger vom nächsten Jahre ab, wenn sich eine genügende Abonnentenzahl findet, auch getrennt vom Jahrbuch in vier Heften von zusammen etwa 15 Bogen zum Preise von 3 Mark herauszugeben.

Herr Curtius berichtete nach einer Photographie von einer im Kunsthandel befindlichen trefflich erhaltenen Goldkrone aus Olbia mit einer der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. angehörigen Inschrift, wonach Kallinikos, des Euxenor Sohn, der Archont von Olbia, dem Achilleus Pontarches die Krone geweiht hat, als Kallisthenes Priester war, wegen des über die Skythen erfochtenen Sieges. Oberhalb der Inschrift ist ein breiter Streifen mit Greifenköpfen und Medaillons, welche Zeus, Borysthenes, Demeter, Apollo und andere Gottheiten darstellen; das Ganze krönt ein Ring von Mauern und Thürmen.

Danach berichtete Herr Koepp zunächst, nach der Mitteilung in No. 1204 der *Academy*, kurz über die Entdeckung eines mykenischen Strafsennetzes auf Kreta, wies dann auf die für die Beurteilung der Arbeitsweise des Pausanias wichtige Kombination von M. Holleaux über Paus. IX 32, 5 und X 35, 2 hin (*Revue de philologie* XIX 1895 S. 109—115) und sprach darauf eingehend über den Vertrag Eumenes' I von Pergamon mit seinen Söldnern (No. 13 der Inschriften von Pergamon), indem er besonders bei zwei Paragraphen des Vertrags verweilte, deren Lesung der Berichtigung oder Ergänzung zu bedürfen schien. Der Paragraph ὑπὲρ τελῶν (Z. 9 f.), in dem der Herausgeber das η hinter ὑπάρχηι übersehen hat, ist vielleicht zu lesen: ὑπὲρ τελῶν· ὅπως ἂν ᾖ (nicht ἡ) ἀτέλεια ὑπάρχηι ἢ (nicht ἡ) ἐν τῶι τετάρτωι καὶ τεσσαρακοστῶι ἔτει, ἐάν τις ἄπεργος γένηται ἢ παραιτήσηται, ἀφιέσθω καὶ ἀτελὴς ἔστω ἐξάγων τὰ αὑτοῦ ὑπάρχοντα. Der letzte Paragraph (Z. 14 f.) ist sicher zu ergänzen ὑπὲρ λευ[κί]νων und handelt von solchen, die einen Kranz von Weifspappellaub[1] (als Ehrenzeichen?) erhalten haben und nun für die Zeit seit dieser Auszeichung auch den σῖτος, nicht nur, wie die im vorausgehenden Paragraphen genannten Söldner insgesamt, das ὀψώνιον erhalten sollen.

Herr Hübner legte das schon vor einiger Zeit erschienene, aber bisher in der Gesellschaft noch nicht zur Besprechung gelangte Werk des Herrn Konstantin Koenen, Gefäfskunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden vor (Bonn 1895, mit 590 Abbildungen) und knüpfte daran einige Bemerkungen über das Verdienstliche dieser umfassenden, von einem Privatmann verfafsten und mit eigener Hand illustrierten Zusammenstellung und über die Schwierigkeit, auf einem begrenzten Gebiet zu endgiltigen Ergebnissen zu gelangen. Er erwähnte sodann den Aufsatz des trefflichen Kenners der altkeltischen Altertümer Henri Gaidoz in Paris in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Mélusine* (Bd. VII 1895 S. 193 ff.), worin er unter der Überschrift *Pépin-le-Bref, Samson et Mithra* mittelalterliche Darstellungen eines Abenteuers Pippin des Kurzen mit dem löwentötenden Simson christlicher Reliefs zusammenstellt und zuletzt auf das Vorbild des stiertötenden Mithras zurückführt; für Simson mit dem Löwen könnten auch antike Darstellungen des löwentötenden Herakles zum Vorbild gedient haben. Er berichtete darauf über den Ersatz, den die nach vierjährigem Bestehen nach dem Tode ihres Herausgebers Antonio Borges de Figueiredo im Jahre 1890 einge-

---

[1]) Ἡρακλέος ἱερὸν ἔρνος Theokrit Id. II 121; Virgil Eclog. VII 61; Jahrbuch des Instituts I 1886 S. 56; Römische Mitteilungen IV 1889 S. 189 f.

gangene einzige portugiesische Zeitschrift für Archäologie, die *Revista archeologica* (1887—1890), soeben gefunden hat. Herr José Leite de Vasconcellos, von der Bibliotheca Nacional zu Lissabon, giebt seit Anfang dieses Jahres eine neue Zeitschrift heraus unter dem Titel *O Archeologo Português, collecção illustrada de materiaes e noticias publicada pelo Museo Ethnographico Portugues* (Lisboa, Imprensa Nacional, die ersten fünf Nummern, Januar—Mai 1895, liegen vor). Der Herausgeber hat es nach vielen Bemühungen erreicht, dafs das von dem verstorbenen Estacio da Veiza gegründete Museum algarbischer Altertümer in den Besitz des Staates übergegangen und zu einem allgemein ethnographisch-archäologischen Museum erweitert worden ist. Den Plan dieses Museums hat er in einem auch besonders erschienenen Aufsatz der *Revista Lusitana* (Bd. III, Heft 3) ausführlich erläutert (Lisboa 1894, 58 S. 4). Die Zeitschrift füllt eine empfindliche Lücke in sehr angemessener Weise aus; der Herausgeber hat in allen Teilen des Landes einsichtige Korrespondenten. Das Interesse für die heimischen Altertümer ist im Steigen begriffen; es fehlt nicht an begüterten und einsichtigen Liebhabern, wie Marties Sarmento in Guimaraens und andere. Selbst einige Gemeinden, wie z. B. die von Beja-Paxludia und Alcacer do Sal-Salacia, haben municipale Museen gegründet und andere schicken sich an, ihrem Beispiel zu folgen.

Reichlicher fliefsen die Berichte aus Spanien; denn auch dort ist, trotz aller politischen und finanziellen Schwierigkeiten, die Zahl der den archäologischen, historischen und künstlerischen Studien dienenden Zeitschriften um einige vermehrt worden. Seit dem März dieses Jahres erscheint unter der Leitung von Rafael Altamira und Luis Ruiz Contreras die *Revista critica* (Madrid, Preciados 48 und Madera Alta 27, Berlin, Asher & Co.) für Geschichte und Litteratur, nach dem Muster des Litterarischen Centralblatts und der Deutschen Litteraturzeitung sowie der französischen *Revue critique.* Die vier ersten Nummern (März—Juni) liegen vor; Juli und August sollen zusammen erscheinen. Die besten einheimischen Kräfte, wie Marcelino Menendez Pelayo, Cánovas, Berlanga, Hinojosa und viele andere, die Portugiesen Theophilo Braga, Adolpho Coelho u. a., von Ausländern z. B. Morel-Fatio, Cuervo, sind Mitarbeiter; auch der Vortragende hat gleich den ersten Artikel beigesteuert. Jede Nummer enthält eine Abteilung Mitteilungen und Notizen, in denen auch archäologische Sammlungen, Funde und Publikationen eingehend berücksichtigt werden. Die neue Zeitschrift verdient die lebhafteste Unterstützung auch von seiten des Auslandes; durch ihre eingehende Bibliographie der spanischen, portugiesischen und südamerikanischen Litteratur in beiden Sprachen sowie durch die *Revista de Revistas* und die Nekrologe von Dichtern und Schriftstellern wird sie neben den eingehenden Kritiken auch allen Bibliotheken in hohem Mafse nützen. Ebenfalls seit dem März d. J. erscheint in grofsem Format und schöner Ausstattung mit zahlreichen trefflichen Illustrationen die Zeitschrift *Historia y Arte* unter der Leitung von Adolfo Herrera (Madrid, Hauser y Menet, Ballesta 30). In der Aprilnummer beschreibt Herr Rada, der Direktor des archäologischen Nationalmuseums in Madrid, dessen Eröffnung in dem neuen Gebäude jetzt endlich bevorsteht, die etruskischen Spiegel des Museums, deren er zwei in Phototypieen abbildet, Herr José Ramon Mélida, der verdiente Konservator des Museums, beschreibt die schon berühmt gewordene Aisonschale derselben Sammlung (Antike Denkmäler des Instituts II 1), ebenfalls mit sehr guten Abbildungen. Auch dieser Zeitschrift wird hoffentlich freundliche Aufnahme und reichliche Unterstützung und damit lange Dauer zu teil. Auch eine neue lokale Zeitschrift verdient bei der grofsen Seltenheit solcher Publikatonen in Spanien Erwähnung, das *Boletin de la Comisión de Monumentos históricos y artísticos de Navarra,* das seit dem Januar dieses Jahres erscheint (No. 1—5, Januar—April, Pamplona, Imprenta Provincial, 1895, 8.). Obgleich begreiflicherweise die mittelalterliche Kunst vorherrscht, so bringt doch die Aprilnummer die Besprechung eines jener »prähistorischen«, d. h. iberischen Bronzeidole (S. 77 ff. mit phototypischer Abbildung), deren es eine ziemliche Anzahl aus verschiedenen Gegenden der Halbinsel giebt; auch sie harren noch einer vergleichenden Bearbeitung. Die Erforschung der vorhistorischen Denkmäler tritt allmählich auch auf der pyrenäischen Halbinsel in den Vordergrund. Der zuerst im Boletin der Madrider Akademie veröffentlichte Fund von Ciempozuelos bei Madrid (Bd. XXV 1894 Dezember) hat bereits die Aufmerksamkeit der Anthropologen erregt: er lehrt eine besondere Art von Thongefäfsen mit farbig aufgetragenen und eingegrabenen Linienornamenten kennen, die bisher nur durch ein paar vereinzelter Exemplare aus dem südlichen Portugal vertreten war und von den Prähistorikern in die neolithische Zeit gesetzt wird. Das Boletin der archäologischen Gesellschaft zu Palma auf Mallorca (Bd. VI, Juni 1895) beschreibt Bronzegegenstände (kleine Stierköpfe und Hörner und andere Fragmente) sowie Thongefäfse, die in einer der dort so zahlreichen Grabanlagen, den Talayots, gefunden

wurden und die spärlichen Funde der Art, die bisher bekannt geworden sind, um einen, wie es scheint, sicher beglaubigten vermehren. Die einheimische, iberische Kunst oder das Kunsthandwerk des westlichsten Teils von Europa rückt langsam in das Gesichtsfeld der archäologischen Forschung, in dem es bisher so gut wie gänzlich fehlte. Dafs sich die Besonderheit dieser Kunst in meist rohen Formen und ungelenker Technik, wie wir sie aus den iberischen Münzen kennen, bis in die römische Zeit erhielt, zeigt unter anderem ein drei römischen Pfunden entsprechendes Bronzegewicht, Knabenbüste mit Henkel, das der schon erwähnte Herr Mélida in Madrid in der illustrierten Zeitung *Ilustracion Española y Americana* (15. April 1895) mit guter Abbildung veröffentlicht hat.

Als eine Probe endlich, wie topographische Monographieen nicht abgefafst werden sollen, legte der Vortragende des Herrn Emilio Morera Buch *Tarragona antigua y moderna* (Tarragona 1894) vor. So dankenswert an sich es ist, wenn über diesen hervorragendsten Fundort römischer und vorrömischer Altertümer in Spanien von Zeit zu Zeit im Zusammenhang berichtet wird, so genügt doch das hier Gebotene nach keiner Seite. Für die epigraphischen Mitteilungen ist bezeichnend, dafs dem Verf. der 1869 erschienene zweite Band des *Corpus inscr. Lat.* sowie der 1892 erschienene Supplementband dazu ganz unbekannt geblieben sind. Seit dem vor vier Jahren erfolgten Tode des langjährigen Lokalantiquars von Tarragona Hernandez nimmt sich der neue Direktor des dortigen Museums, Herr Angel del Arco der bei dem fortdauernden Abbau des Hochplateaus der alten Stadt für den Molenbau von Zeit zu Zeit gemachten Funde in dankenswerter Weise an. Bis zu einer planmäfsigen Durchforschung und umfassenden Aufnahme der alten Stadt ist es noch nicht gekommen. In der Teilnahme an solchen Arbeiten würden viele Kräfte, so auch die des Herrn Morera, fruchtbringende Verwendung finden.

Zum Schlufs begrüfste der Vorsitzende den vor wenigen Stunden von einer viermonatlichen Reise in Italien zurückgekehrten Herrn Puchstein und ersuchte ihn, etwas von seinen Reiseergebnissen mitzuteilen. Herr Puchstein kam dieser Aufforderung nach und erzählte, dafs er von der Akademie der Wissenschaften in Berlin zu einer Untersuchung der altgriechischen Stadtmauern von Paestum das archäologische Gerhardstipendium erhalten und zusammen mit dem Architekten Herrn Dr. R. Koldewey dieser Untersuchung von Salerno aus mehrere Wochen gewidmet hätte. Die Mauern von Paestum wären durch die Mannigfaltigkeit der Verteidigungsmittel, die zur Erhöhung der Festigkeit des Kyklos dienten, besonders interessant: sie enthielten sowohl eckige, entweder gänzlich innerhalb des Walles liegende oder aufsen mehr oder weniger vorspringende, als auch kreisrunde und halbrunde Türme, endlich eine grofse Anzahl von Pyliden, die meist eine noch altertümlich zu nennende Anlage zeigten. Von den vier Thoren wäre sicher das gegenüber dem Bahnhof einmal umgebaut und zwar nach dem Typus der älteren Thore von Pompeji. Den gerade für griechische Befestigungen charakterischen Querschnitt der Mesopyrgien oder Curtinen von Paestum erläuterte Herr Puchstein durch den Vergleich mit den Mauern von Pompeji, die die beiden Reisenden ebenfalls genauer untersucht hätten. Hier bestände der einstmalige Hauptschutz der Stadt in einem doppelten Erdwalle, einem äufseren niedrigeren und einem unmittelbar dahinter gelegenen höheren; beide Wälle würden nach aufsen hin durch eine dünne Quadermauer gestützt; von dieser Wallkonstruktion wäre auch die Gestalt der Thore abhängig.

Um die Eigentümlichkeiten in der Bauweise der Mauern von Pompeji und von Paestum deutlicher zu erkennen, haben Koldewey und Puchstein aufserdem namentlich den Euryalos bei Syrakus und die damit sehr verwandten Befestigungswerke vor der Nordfront der Akropolis von Selinunt studiert, die in den letzten Jahren von den Herren Patricolo und Salinas ausgegraben worden wären und zu den hervorragendsten und sehenswertesten Schöpfungen der altgriechischen Befestigungskunst gerechnet werden müfsten.

Endlich gab der Vortragende noch an, dafs er die Gelegenheit benutzt hätte, von den in das Kapitel vom antiken Stadtbau gehörigen Bauwerken die Theater in Unteritalien und Sicilien zu besichtigen und dafs Herr Koldewey neue Aufnahmen der Bühnengebäude in Pompeji, in Segesta, in Syrakus, in Taormina und in Tyndaris gemacht hätte. Für diese Studien wäre ihnen die Erkenntnis sehr förderlich gewesen, dafs es in Pompeji noch eine ansehnliche Zahl von Wanddekorationen in dem vierten Stile gäbe, die ziemlich treu vollständige Bühnenfronten mit dem auf der Bühne auftretenden Personal darstellten, was mit Vitruvs Angabe, dafs man eben hauptsächlich *scaenarum frontes* auf die Zimmerwände gemalt hätte, vollkommen übereinstimmte. Der von den Malern nachgeahmte Bühnentypus wäre der des grofsen Theaters in Pompeji. Es hätte sich dann weiter herausgestellt, dafs überhaupt das Dekorationsschema des vierten Stiles auf

solchen Bühnenfronten beruhte und erst durch die Wände mit vollständigen Bühnen verständlich würde. Auch für den dritten Stil liefse sich der Beweis führen, dafs das ihm zu Grunde liegende Motiv eine Bühnenfront wäre, und zwar von einfacherer Bauweise als die des vierten Stils; es schiene, als ob einige Wanddekorationen aus dem antiken Hause in der Farnesina zu Rom den Typus dieser älteren antiken Bühnenfront am deutlichsten wiederspiegelten. Als Kopieen einer noch einfacheren, ganz glatten Bühnenwand mit ihren Dekorationen könnten dann namentlich einige im zweiten Stile gemalte Bilder in der Casa del Laberinto betrachtet werden, die ohne Beziehung auf das Theater zu erklären nicht möglich zu sein schiene.

Der Vortragende schlofs mit lebhaftem Dank für die Unterstützung, die ihm bei seinen Studien sowohl seitens des italienischen Unterrichtsministeriums als auch seitens der zuständigen Behörden in Neapel, in Palermo und in Syrakus in bereitwilligster Weise zu teil geworden wäre.

ERWERBUNGEN DES BRITISH MUSEUM IM JAHRE 1894.

DEPARTMENT OF GREEK AND ROMAN ANTIQUITIES.

Nach A. S. Murray im Bericht an das Parlament, 2. Juli 1895 S. 58—66.

I. Arrangement, Cataloguing, etc.

The arrangement of the Mausoleum Room has been completed, including the painting and decorating of the walls and ceiling; the seated figure from the Thrasyllus monument has been transferred to the Ephesus Room; the casts of the west frieze of the Parthenon have been partly re-moulded and partly cleaned; four sculptures from Civita Lavinia moulded and cast; the terra-cotta roof and cornice from Civita Lavinia have been repaired and erected in the Etruscan Saloon; 26 sculptures mounted on plinths, and three pedestals altered; 14 new pedestals of variegated marble have been placed in the Sculpture Galleries; three painted stelæ from Cyprus, and two inscriptions have been repaired and mounted on stone plinths; a series of Portland plinths, one sculpture, and a mosaic pavement have been cleaned and repaired; two slate shelves have been fixed for inscriptions; 17 pieces of architecture have been placed in the Græco-Roman Basement; 22 vases, and a number of fragments of pottery and other objects from Cyprus, have been cleaned and repaired; a stand has been made for the drawings of the Priene Temple; six trays have been made for cases in the Terracotta Room; two table-cases in the Mausoleum Room, two pedestal-cases in the Bronze Room, two table-cases in the Third Vase Room, and a series of wall-cases in the vestibule of the Gold Ornament Room have been prepared and fitted with cloth or velvet; a marble patera has been framed and fixed in the Entrance Hall; one bronze statuette, three kylikes, and one gold vase have been mounted; one oak plinth made for the Bronze Room; 24 pedestal blocks, 190 tablets, and 18 wooden labels prepared; fittings have been made for the Gold Ornament Room; two upright cases for vases have been raised on plinths; antiquities excavated at Amathus arranged for exhibition; 1072 bronzes, and 532 vases catalogued; 598 objects registered; 280 descriptive titles written and attached to objects; cases in the Bronze Room, Etruscan Saloon, and First Vase Room have been re-arranged; a series of labels for the Terra-cotta, Bronze, and Vase Rooms has been prepared and sent to the printer; 40 shapes of vases have been drawn for the vase-catalogues; progress has been made with the catalogues of sculpture (Volume II), bronzes, and vases (Volumes III and IV); and a publication entitled »Designs on Greek Vases« has been issued.

II. Acquisitions.

By Donation: I. — 1. Steatite scaraboid with intaglio of seated Sphinx. 2. Sardonyx with intaglio of Athena Nikephoros. 3. Sard with intaglio portrait of Nerva (cf. Bernoulli, Röm. Ikonographie II, 2, pl. 22b). From Cyprus. — II. Marble fragment of inscription, completing one already in the Museum (Brit. Mus. Inscr., No. 344). Rhodes. — III. Two small limestone stelæ: women holding infants. Cyprus. — IV. — 1. Fragment of archaic pinax with galley. 2. Fragment of porcelain statuette. Found at Datcha, near Knidos. — V. Terra-cotta vase in form of comic actor. Coptos. — VI. Antiquities from Lord Savile's excavations at Civita Lavinia, including: 1. A series of fragments of terra-cotta with designs painted and in relief. 2. Terra-cotta stamps. 3. Fragmentary marble head, a portrait probably of an Empress, and parts of equestrian figures in marble. 4. Four fragments of painted stucco, and seven fictile fragments of various styles. 5. Fragments of a semi-cylindrical tile and of terra-cotta Corinthian capitals. — VII. Antiquities excavated in 1893—94, at Amathus, in Cyprus, under the bequest

of Miss E. T. Turner, including: 1. Limestone stelè inscribed in archaic Greek letters, and in elegiac verse, to the memory of a soldier named Idagygos, of Halicarnassos, son of Aristocles. The words are separated by two dots. 2. Fragments of a limestone pillar, with archaic inscription commemorating one Naxios. 3. Limestone stelè, on which has been painted the figure of a warrior, with elegiac inscription concerning one Nicogenes, a native of Calymnos. 4. Two smaller limestone stelæ, each having a figure of a youth painted on it, but now considerably injured. 5. Fragment of a similar stelè having a female figure seated to the front, painted in a manner recalling some of the best of the Pompeian frescoes. 6. Six similar stelæ, with remains of colour: one of them inscribed with a name. 7. Tall limestone stelè, inscribed in large letters of a good period, Θευδαίσιος Εὐ(ε)σπερίτης. 8. Fragment of a limestone stelè, inscribed in memory of a native of Mytilenè, a son of one Phanagoras. 9. Limestone sarcophagus, on the lid of which is sculptured in the archaic manner a bearded head, having the hair arranged in formal curls over the brow: unfinished work. — The engraved gems of this series belong mostly to the archaic period. Among them may be noticed for their beauty of workmanship the following intaglios: 10. Sard scarab, with a figure of a discobolos stooping to raise his disc. 11. Sard, with a war-galley: of very minute engraving: mounted in gold for a finger-ring. 12. Banded onyx, with a winged figure of Fate: mounted in gold for a finger-ring, with silver hoop. 13. Sard, with Heracles attacking the Nemean lion: mounted in gold for a finger-ring. 14. Pale plasma scarab, with a cow suckling her calf, against a back-ground of papyrus. 15. A gold finger-ring, with a Satyr carrying a wine-skin over his shoulder. — 16. A small gold pendant in the form of a mask of Silenos, of very delicate archaic workmanship. 17. Small gold pendant in form of lion's head. 18. A number of small ingots of gold and of silver. 19. Necklace of gold clasps and ornaments of vitreous paste; archaic. 20. Necklace of gold links and steatite discs. 21. Four spirals, for wearing in the hair, made of bronze, thickly plated with gold and beautifully enamelled: they each terminate in the head of a gryphon; archaic. 22. Two similar spirals of silver, terminating in lions' heads, which are plated with gold and enamelled as the last; archaic. 23. Three similar spirals in bronze, terminating in female heads which are plated with silver; archaic. 24. Pair of silver bracelets, ending in serpents' heads; archaic. 25. Pair of bronze-gilt bracelets; archaic. 26. Pair of similar bracelets in bronze; archaic. 27. Silver fibula, with rings attached; archaic. 28. A series of Phœnician scarabs in porcelain and steatite, including six bearing the cartouche of Thothmes III. 29. A series of Egyptian amulets in porcelain. 30. String of cornelian and agate beads. 31. Twenty-two variegated glass vases found in tombs, with Greek black-figure vases or other evidence of belonging to the 6th cent. B.C. 32. Porcelain vase in form of duck. 33. Five porcelain aryballi. 34. Porcelain tablet (pinax). 35. A series of glass vessels of the Roman period, one of which is inscribed ΛΑΒΕ ΤΗΝ ΝΕΙΚΗΝ. Among these are also three examples of painting in outline on the glass, one representing a bust of Luna. 36. Seven fillets of bracteate gold stamped with floral patterns, of a comparatively late period. 37. A number of small gold earrings and finger-rings, of a late date. 38. Bronze mirror incised with the figure of a palm tree. 39. Similar mirror incised with geometric patterns. 40. Three bronze holders for torches. 41. Two bronze ladles, the one having a folding joint to the handle. 42. Several bronze dishes. 43. An iron sword. 44. Five terra-cotta statuettes, resembling those of Tanagra. 45. A terra-cotta male figure in Cypriote costume, carrying a ram over his shoulders. 46. A terra-cotta figure of Bes. 47. A number of rude terra-cotta figures of horsemen, animals, &c., &c. 48. Eight terra-cotta models of ships. 49. A bowl of the kind known as Megarian, with reliefs on the outside. It is of black ware. 50. A series of vases of local Cypriote fabric, mostly with geometrical decoration. Among these may be noticed one on which a banquet-scene is represented, and another on which appear heads of Hathor, as on a small class of vases already known and supposed to have been made in Asia Minor. This new specimen from Cyprus was found with objects of a comparatively late date. 51. A number of vases of the black-figure period, which had been imported from Greece. The most interesting is one on which a winged male figure is represented on the obverse pursuing a Victory on the reverse. The Victory holds out a wreath. 52. A fragment of Dipylon pottery with part of a horse grazing: in the space between his legs is a rosette formed of a circle surrounded by dots. This fragment was found alone in a tomb which had been ransacked.

By Purchase: I. Gold ornaments and jewellery. 1. Fibula of primitive type. From the Wills

Sale. 2. Ornament for the hair, with incised patterns. Myndus. 3. Ring set with carnelian intaglio of Hermes. Smyrna. 4. Etruscan necklace. Perugia. 5. Vase weighing 24 oz. troy, equal in metal to 99 l. 10 s., inscribed on the foot PIISLI, to indicate the weight. Found in sponge fishing off the coast of Asia Minor. 6. Band of bracteate gold embossed with combat of Centaurs and Lapiths in three groups: in the centre are two Centaurs raising a huge stone to crush Caineus, who sits on the ground looking up towards the stone; on each side is a Lapith armed with a club attacking a Centaur; on the top is a Sphinx seated with diota in front, as on the coins of Chios. Eretria. 7. Pair of bracelets. Mycenæ. 8. Bracelet of Ptolemaic or Roman period. Egypt. 9. Etruscan bulla with embossed designs very beautifully chased: obverse, horseman with drawn sword; reverse, two combatants: the one, armed with a sword, attacking the other, who hurls a great stone at him; probably a group from a Gigantomachia. 10. Bar and fragment of bar with assayer's stamp and name of a procurator monetæ. (C. I. L. III, Suppl. No. 8080. See also Mommsen, in Zeitschrift für Numismatik, XVI, p. 355). Found in 1887 at Cronstadt, Transsylvania. — II. Silver. 1. Patera of late Roman period; in the centre a relief of Cupid with trident. Asia Minor. 2. Ring with intaglio of woman spinning, inscribed A]ΠΟΛΟ..ΝΙ (Ἀπολλωνίδης); end of fifth century B.C. Asia Minor. 3. Plated bronze disk: Achilles putting on his sandal. 4. Statuette of infant Bacchus. Cairo. 5. Alabastos containing blue colour. Eretria. — III. Bronze. 1. Statuette of Gaulish Hercules; Gallo-Roman workmanship. (Gazette Archéologique, 1887, pl. 26, fig. 2.) From the Wills Sale; found at Vienne, Isère, France, in 1866. 2. Statuette of Gallo-Roman workmanship; type of Apollo. Bologna (?). From the Wills Sale. 3. Handle of instrument, in form of lion devouring bull. 4. Fibula with patterns in gold. Alexandretta. 5. Strigil, inscribed ΑVΚΙΟΝΟ[Σ] (Ἀλκίονος for the usual Ἀλκύονος). Eretria. 6. Strigil, inscribed ΚΕVΟΝ (Κήλιων). Eretria. 7, 8. Two pairs of fibulæ with designs of Dipylon style. (Compare Ephem. Archæol., 1892, pl. 11.) 9. Pyxis with cover and stand. 10. Mirror with handle in form of Aphroditè. 11. Biga of Roman period. Found in the Tiber. 12. Mirror-cover, with relief of Artemis striking down giant. Eretria. — IV. Marble, &c. 1. Marble sepulchral stelè of Athenian workmanship, about 400 B.C., with relief of woman seated and holding a casket, while an attendant standing before her holds an infant in swaddling clothes. (Journal of Hellenic Studies, XIV, pl. 11.) Found in the cellar of a house in Jersey about 1870. 2. Limestone slab with Latin inscription recording the building of a bridge A.D. 90, in the time of Domitian, whose name is here erased. Coptos. — V. Terra-cotta. 1. Female statuette of Tanagra type. 2. Statuette of Hermes, a Roman copy of a Praxitelean type. Asia Minor. 3. Model of a semicircular building with domed roof. (Compare Röm. Mittheil. VIII, p. 286.) 4. Archaic female bust. 5. Female figure leaning on pillar. 6. Winged girl wearing a short skirt as if for dancing. 7. Grotesque figure of old woman lying on couch. 8. Similar figure seated on basket. 9—13. Five statuettes of Eros. 14. Statuette of Eros, having his head muffled in drapery, and carrying his boots in his hands. 15. A smaller statuette of Eros carrying his boots in his hand. 16. Archaic seated Medusa. 17. Pair of boot-heels. 3—17. From Eretria. 18. Statuette of female figure. Canea, Crete. — VI. Pottery. 1. Athenian polychrome lekythos; mourners at the bedside of a deceased child. Eretria. 2. Fragmentary red-figure kylix with representations of Gigantomachia; names inscribed. (Compare Gerhard, Trinkschalen, pls. 10, 11). Orvieto. 3. Corinthian alabastron with winged goddess grasping a swan in each hand, as on the Camiros pinax. Corinth. 4. Bowl of red Megarian ware, with reliefs representing scenes from the Phœnissæ of Euripides. (Classical Review, VIII (1894), p. 325). Thebes (?). 5. Cantharos with black figures, representing (A) the departure of Amphiaraos for Thebes; (B) the combat of Polyneikes and Eteocles. Found near the Pnyx, Athens. 6. Archaic lekythos; Sphinxes and lions. Minute and beautiful work. Eretria. 7. Archaic vase in the form of a figure with Egyptian headdress. Eretria. 8. A very small Panathenaic amphora; (A) Athenè; (B) runner in torch-race. Eretria. 9. Athenian polychrome lekythos; a woman seated in a chair, with right hand extended to receive an alabastos which a companion brings to her. The drawing is extremely beautiful. Eretria. 10. Athenian lekythos; a woman seated. Eretria. 11. Oinochoè, red figure; Apollo pouring libation. Eretria. 12. Oinochoè, red figure; Satyr riding on deer. Eretria. 13. Athenian polychrome pyxis with marriage scene, in which the bridegroom leads the bride towards an altar. Early part of fifth century B.C., and remarkable for the beauty of the drawing. Eretria. 14. Oinochoè, with white and gilt designs; girl and boy playing with dog. Eretria. 15. Polychrome lekythos; two gryphons

guarding an anthill of gold (Cf. Herodotus, iii., 102). Eretria. 16. Oinochoë in the form of a Seilenos carrying Gaia or Abundantia on his shoulder. Eretria. 17. Phialè, signed by Sotades; white ground (Fröhner, Van Branteghem Cat., No. 160). Found at Athens in 1890. 18, 19. Two cups with horizontal flutings painted red, white, and black (Fröhner, ibid., Nos. 161, 162). Found at Athens with last. 20. Oinochoë, red figure; Eros and tripod (Froehner, ibid., No. 141). — VII. Engraved Gems. 1. Carnelian phalera, with female face and rosette. Roman period. 2. Sard intaglio of winged river-god with bull's head. From the Wills sale. 3. Chalcedony intaglio: Zeus, Hermes, and Artemis. Moughla. 4. Chalcedony intaglio: warrior carrying a boy. Moughla. 5. Carnelian intaglio representing a throne, on which is placed a sacred stone (baetylos); in front is a crescent enclosure, inscribed AΓO. (Compare coins of Cyprus, Journ. Hell. Stud., ix., p. 210.) Halicarnassos. 6. Amethyst intaglio: Hermes with ram and cock. Trebizond. 7. Sardonyx cameo: Cupid breaking a lyre and standing on a prostrate term of Bacchus. Asia Minor. 8. Sard scaraboid intaglio: foreparts of lion and bird. Adana, Asia Minor. 9. Onyx cameo: Seilenos leading goat. 10. Onyx cameo, inscribed OY ΦΙΛΩ ΜΗ ΠΛΑΝΩ ΝΟΩ ΔΕ ЄΥ ΚΑΙ ΓΕΛΩ (οὐ φιλῶ μὴ πλανῶ νοῶ δὲ εὖ καὶ γελῶ). (Arch. Zeit. IX, Anzeiger, p. 113). Formerly in Hertz Coll. 11. Jacynth intaglio: runner with Roman standard. Eleusis. 12. Sard intaglio in antique setting: tragic mask. Carthage. 13. Sardonyx cameo: bust of Diana. Sidon. 14. Sardonyx cameo: fish. Sidon. 15. Sard cameo: head of Cupid. Cairo. 16. Amethyst intaglio: cow. Khartoum (?). 17. Lapis lazuli intaglio: Cupid. Khartoum (?). 18. Sardonyx cameo: Ganymede and the eagle. Varna. 19. Sardonyx cameo: portrait head, probably of Anacreon (compare Bull. Comm. Arch. xii., pl. 2, and Arch. Zeit. 1884, pl. 11). 20. Sardonyx cameo: head of Helios. Syra (?). — VIII. Miscellaneous. 1. Amber head of Seilenos: Roman workmanship. 2. Lead weight inscribed with Greek characters. Smyrna.

DEPARTMENT OF BRITISH AND MEDIAEVAL ANTIQUITIES AND ETHNOGRAPHY.

Nach A. W. Franks in demselben Bericht (S. 66 bis 75) S. 69 S. 72.

Anglo-Roman: A pig of lead with inscription *P. Rubri. Abascanti. Metalli. Lutudares*, found near Wirksworth, Derbyshire. Samian bowl of unusual size, with hunting scene, and a Samian patera; from Wingham, Kent. Bronze patera with stamp of Africanus, bronze ewer, and specimens of pottery found at Linton, near Chatham, Kent. Silver torques and two finger rings with intaglios, found in an urn in the Slay Hill Saltings, Medway Marshes. Portion of a figure sculptured in oolite, from Froxfield, Wilts. Nine pewter vessels found in the Fens, near Newmarket.

Glass bottles of the Roman period from Tyre, Athens, and Amiens, and two others of unusual character found in the East.

DEPARTMENT OF COINS AND MEDALS.

Barclay V. Head in demselben Bericht S. 75—91.

I. Re-arrangement of collections S. 75. — II. Exhibitions S. 76. — III. Registration and Arrangement. 1. Greek series. 2. Roman series S. 76 f. — IV. Catalogues. Greek series: The catalogue of the coins of Troas, Aeolis, and Lesbos, by W. Wroth, has been completed and published (Bibliographie 1895 S. 73). — V. Acquisitions, 1894 S. 79—91: Remarkable coins and medals: Greek series S. 81—88. Roman series S. 88 f.

EDUARD-GERHARD-STIFTUNG.

Nachdem das ärchäologische Stipendium dieser Stiftung (s. Anzeiger 1893 S. 150f.) im ersten Jahr, am 28. Juni 1894 Herrn Dr. O. Puchstein für die von ihm beabsichtigte und inzwischen ausgeführte Untersuchung der Stadtmauern von Paestum verliehen worden war, wurde die für das zweite und dritte Jahr verfügbare Summe nach § 6 der Statuten für spätere Vergebung reserviert; s. Sitzungsberichte der K. Preufsischen Akademie der Wissenschaften 1894 S. 646 und 1895 S. 748.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

In Rom werden die öffentlichen Sitzungen mit der Winckelmannsfeier beginnen und bis zur Paliliensitzung an jedem zweiten Freitag stattfinden.

Der erste Sekretar, Herr Petersen, wird von Dezember bis April in und aufser den Museen die Werke alter Kunst, insbesondere auch der römischen, besprechen. Der zweite Sekretar, Herr Hülsen, wird vom 15. November bis Weihnachten ungefähr zwanzig Vorträge über Topographie von Rom halten und von Januar bis April zweimal wöchentlich epigraphische Übungen leiten.

Im Juli wird Herr Mau, wie bisher, einen achttägigen Kursus in Pompei abhalten, über

dessen Zeit später genauere Auskunft vom Römischen Sekretariat zu erhalten sein wird.

In Athen beginnen die öffentlichen Sitzungen den 11. Dezember nnd werden bis Ostern jeden zweiten Mittwoch abgehalten werden.

Der erste Sekretar, Herr Dörpfeld, wird seine Vorträge über die antiken Bauwerke und die Topographie von Athen, Piräus und Eleusis in der Zeit vom 1. November bis 1. April halten.

Der zweite Sekretar, Herr Wolters, wird vom Dezember bis April Vorträge in den Antikensammsammlungen Athens halten.

Die gewöhnliche Reise des Instituts durch den Peloponnes nach Olympia soll am 14. April angetreten werden. Wie in diesem Jahr soll auf dieser Reise auch Delphi besucht werden.

Die zweite, nach mehreren Inseln und Küstenplätzen des ägäischen Meers gerichtete Reise soll am 6. Mai beginnen und wird sich nicht nur, wie in diesem Jahr, auf Troja, sondern auch auf Samothrake erstrecken. Meldungen sind, da die Zahl der Theilnehmer besonders bei der Peloponnesreise eine beschränkte sein mufs, möglichst früh an das Sekretariat in Athen zu richten.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Herr Cecil Torr in London macht uns darauf aufmerksam, dafs auf dem in den Antiken Denkmälern II Tafel 24, 17 abgebildeten Thontäfelchen aus Korinth nicht, wie der Katalog der Berliner Vasensammlung (Nr. 648) annimmt, ein Schiff dargestellt ist: '*There is nothing here to indicate a ship; and, even if it were a ship, the lines above could hardly be explained as* Taue. *The men have caps for carrying loads upon their heads, and hold some implements in their hands: so the scene may be intended for the mines*'. Ebensowenig kann, nach Herrn Torrs Ansicht, auf sieben anderen Fragmenten, die der Katalog unter Schiffahrt aufführt, ein Schiff erkannt werden. Es sind die Täfelchen Nr. 657, 659, 660, 661, 834, 837, 890. Alle diese Stücke mufste Herr Torr deshalb von seiner '*History of Ancient Shipping*' ausschliefsen, für die er sie hatte zeichnen lassen, und stellte die Zeichnungen dem Archäologischen Institut zur Verfügung, in dessen Antiken Denkmälern sie später mit Benutzung der Bemerkungen des Herrn Torr veröffentlicht werden sollen.

Herr von Duhn bemerkt zu unserem Anzeiger 1895 S. 50, dafs nach einer gütigen Mitteilung des Herrn E. Duval die Arme des Apoll Nr. 1 nicht nackt sind, *mais recouverts d'une étoffe collante, où l'on peut distinguer cependant la saillie de quelques légères plis, comme dans l'Apollon Citharède du Vatican.* Ferner bemerkt Hr. Duval, die Vorneigung der Nymphe von Aspra sei thatsächlich stark genug, um die Identität mit der von Brizio publicirten Statue zu gewährleisten. Er sendet zum Beweis Seitenaufnahmen der Statue ein, und betont, dafs die Zusammensetzung streng nach Mafsgabe der — sämtlich erhalten gewesenen — Bruchstücke erfolgt sei.

BIBLIOGRAPHIE.

Fr. Albracht Kampf und Kampfschilderung bei Homer. II. Programm des Domgymnasiums in Naumburg. 1895. 25 S. 4°. (I als Programm der Landesschule in Pforta 1886.)

Apulei Psyche et Cupido rec. et emend. O. Jahn. Editio quarta. Lipsiae, Breitkopf und Härtel 1895. XII (Vorrede von Ad. Michaelis) u. 83 S. 8°.

Arndt-Brunn-Bruckmann Griechische und römische Porträts. Lieferung XXIV f. Nr. 231 f. Theophrast in Villa Albani; 233 f. Theophrast im Museo Capitolino; 235 f. Zenon in Neapel; 237 f. Zenon in Ny-Carlsberg; 239 f. Posidonius in Neapel. — 241 f. Jugendlicher Augustus im Vatikan; 243 f. Augustus in Florenz; 245 f. Augustus in Ny-Carlsberg; 247 f. Augustus in München; 249 f. Augustus im Museo Capitolino.

H. v. Arneth Das klassische Heidentum und die christliche Religion. Zwei Bände. Wien, Konegen 1895. XII u. 396; VIII u. 392 S. 8°.

Atlas archéologique de la Tunisie. Édition spéciale des cartes topographiques. Publiées par le Ministère de la guerre, accompagnées d'un texte explicatif par MM. E. Babelon, R. Cagnat, S. Reinach. Livraison III: El Metline (1 S. Text), Porto-Farina (2 S. Text), El Ariana (1 S. Text), La Marsa (6 S. Text mit 8 Abbildungen und einem Plan supplémentaire de Carthage in gröfserem Mafsstab). Vgl. Bibliographie 1894 S. 194.

O. Augustin Der Eid im griechischen Volksglauben und in der Platonischen Ethik. Programm von Elbing 1894 (Nr. 30). 47 S. 8°.

F. Bassermann Griechische Musik und die Apollo-Hymnen von Delphi. Vorlage zu einem Vortrag im Altertumsverein zu Mannheim. Mannheim 1894. 18 S. Vgl. Philolog. Wochenschrift 1895 Sp. 718 f. (v. Jan.).

M. Bauer Edelsteinkunde. Eine allgemein verständliche Darstellung der Eigenschaften, des Vorkommens und der Verwendung der Edelsteine, nebst einer Anleitung zur Bestimmung derselben für Minerologen, Steinschleifer, Juweliere u. s. w. Mit 8 Farbentafeln, mehreren Lichtdruckbildern und Lithographien sowie vielen Illustrationen im Text. Leipzig, Tauchnitz 1895. Lieferung I. 4⁰.

O. Benndorf s. Gr. G. Tocilesco.

L. J.-B. Bérenger-Féraud La campagne de Marius en Provence (104—101 av. J. C.). Paris, Leroux 1895. XII u. 558 S. 8⁰. Mit 3 Karten.

C. R. Berge De belli daemonibus qui in carminibus Graecorum et Romanorum inueniuntur. Dissertation von Leipzig 1895. 56 S. 8⁰.

Th. Birt (Beatus Rhenanus) Unterhaltungen in Rom. Fünf Gespräche deutscher Reisender. Berlin, Hertz 1895. 8⁰.

R. M. du Coudray la Blanchère L'aménagement de l'eau et l'installation rurale dans l'Afrique ancienne. Extrait des Nouvelles Archives des missions scientifiques t. VII. Paris, Imprimerie nationale 1895. 109 S. 8⁰. Mit Abbildungen im Text.

J. A. Blanchet Patères en argent trouvées à Eze, représentant l'apothéose d'Hercule. Nogent-le-Rotrou-Paris 1894. 16 S. 8⁰. Extrait des Mémoires de la Société Nationale des antiquaires de France t. LIV.

L. Bloch Griechischer Wandschmuck. Archäologische Untersuchungen zu attischen Reliefen. München, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft (F. Bruckmann) 1895. 73 S. 8⁰. Mit Abbildungen im Text. Die Arbeit handelt von dem Orpheusrelief, dem Relief Torlonia und dem Medearelief.

J. Böhlau Zur Ornamentik der Villanova-Periode: Festschrift der deutschen Anthropologischen Gesellschaft zur XXVI. allgemeinen Versammlung zu Cassel gewidmet von der Residenzstadt Cassel. Cassel, Fischer u. Co. 1895. (110 S. 4⁰) S. 89—110 (mit einer Beilage und 16 Abbildungen im Text).

E. Boeswillwald und R. Cagnat Timgad. Une cité africaine sous l'empire romain. Ouvrage publié par les soins de la commission de l'Afrique du Nord d'après les documents, plans et dessins de la Commission des monuments historiques. Paris, Leroux. 4⁰. Lieferung III 1895 S. 73—120. Mit Tafel X—XV und Textabbildung 32—52. Auf S. 92 wird die Schilderung des Forums zum Abschlufs gebracht, und es folgt das Theater. Lieferung I (1891 f.): Introduction S. I—XXXIII u. S. 1—24 (Forum). Mit Tafel I—IV und Textabbildung 1—10. Lieferung II (1892): S. 25—72 (Forum). Mit Tafel V—IX und Textabbildung 11—31.

Brunn-Bruckmann-Arndt Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Lieferung LXXXIV f. Nr. 416. Archaische griechische Grabstele in Neapel; 417. Drei archaische griechische Reliefs, im Conservatorenpalast und im Pal. Giustiniani alle Zattere; 418. Sterbende Amazone in Wien; 419. Apollo vom Belvedere; 420. Artemis von Versailles. — 421. Der sterbende Gallier; 422. Die Galliergruppe Ludovisi; 423. Torso des Marsyas in Berlin; 424. Kopf einer Statue des Marsyas in Paris; 425. Der sog. Schleifer in Florenz.

G. Buschan Vorgeschichtliche Botanik der Kultur- und Nutzpflanzen der alten Welt auf Grund prähistorischer Funde. Breslau, Kern 1895. XII u. 268 S. 8⁰.

G. Busolt Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaeroneia. Zweite vermehrte und völlig umgearbeitete Auflage. Band II: Die ältere attische Geschichte und die Perserkriege. Gotha 1895. XVIII u. 814 S. 8⁰.

R. Cagnat Musée de Lambèse. Musées et collections archéologiques de l'Algérie et de la Tunisie. Fasc. V. Paris, Leroux 1895. 89 S. 4⁰. Mit 7 Tafeln und vielen Abbildungen im Text. I. Musée de Lambèse S. 5—39. II. Description des planches S. 41—80. Appendice: Inventaire des objets déposés dans le praetorium de Lambèse S. 81 f. Tables.

G. Cougny Albums-manuels d'histoire de l'art. L'antiquité. Paris, Didot 1894. VIII u. 273 S. kl. Folio. Mit 215 Abbildungen.

Fr. de Crue Notes de voyage. La Grèce et la Sicile. Villes romaines et byzantines, Constantinople et Smyrne. Paris, Colin 1895. 178 S. 8⁰.

J. Csengeri und J. Pasteiner Görög földön. Emlékkönyv a magyar tanárok 1893-ik évi tanulmányutjáról (d. h.: Auf griechischer Erde. Erinnerungsbuch von der Studienreise der ungarischen Lehrer im Jahr 1893). Budapest, Verlag der Franklin-Gesellschaft 1895. Herausgegeben im Auftrag des ungar. Unterrichtsministeriums. 303 S. 8⁰. Mit 44 Abbildungen im Text.

F. Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra. Fascicule III. Monuments figurés (seconde partie). Avec 287 figures dans le texte et 5 planches en héliotypie.

Bruxelles, Lamertin 1895. S. 281—455. Abbildung 125—412.

Die Ernst Curtius-Büste im Museum zu Olympia. Bericht für die an der Stiftung Beteiligten. o. O. u. J. Druck von Drugulin-Leipzig. 22 S. 4°. Mit einer Tafel in Lichtdruck und zwei Abbildungen im Text.

E. Curtius u. J. A. Kaupert Karten von Attika. Erläuternder Text. Heft VII. VIII von A. Milchhöfer. Berlin, D. Reimer 1895. 37 S. 4°. I. Das Gebiet des Parnes und des Megalo Vuno. II. Das Gebiet um Eleusis. III. Salamis und die Meerenge.

St. Cybulski Tabulae quibus antiquitates graecae et romanae illustrantur. Series I. Tab. IX. Mit 11 S. Text. 8°. Leipzig, Koehler 1895. Machinae et tormenta. Folio.

Ch. Daremberg et E. Saglio Dictionnaire des antiquités grecques et romaines. Vingtième fascicule (Fos—Gen) S. 1331—1490 mit Abbildung 3279—3542. U. a. frenum (G. Lafaye) S. 1334—41; fullonica (A. Jacob) S. 1349—52; fulmen (G. Fougères) S. 1352—60; funda (G. Fougères) S. 1363—66; funus (Grèce: Ch. Lécrivain) S. 1367—81, (Etrurie: P. Monceaux) S. 1382—86, (Rome: E. Cuq) S. 1386—1409; Furiae (J. A. Hild) S. 1410—19; furnus (G. Humbert) S. 1420—23; Galea (S. Reinach) S. 1429—51; Gallus (G. Lafaye) S. 1455—59; gemmae (E. Babelon) S. 1460—88.

F. Decker Die griechische Helena im Mythos und Epos. Programm des Klostergymnasiums in Magdeburg 1894 (Nr. 240). 30 S. 4°.

Épidaure. Restauration et description des principaux monuments du sanctuaire d'Asclépios. Relevés et restaurations par A. Defrasse. Texte par H. Lechat. Ouvrage honoré d'une souscription du Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Paris, Ancien Maison Quantin, Librairies-imprimeries réunies 1895. 249 S. folio. Mit 13 Tafeln und 78 Textabbildungen. Introduction: Les témoignages anciens et modernes sur le Hiéron d'Épidaure avant les fouilles. I. La légende d'Asclépios. II. La vallée du Hiéron et les routes qui y conduisent. III. Le temple d'Asclépios. La statue chryséléphantine du dieu. IV. Le puits sacré d'Asclépios (Tholos). V. Le dortoir des pélerins (Abaton). Les listes des guérisons miraculeuses. VI. Le temple d'Artémis. Statues d'Hygieia, d'Athéna, d'Aphrodite. VII. Les propylées. La voie sacrée. Vue générale du Hiéron. VIII. Le théatre. IX. Le stade. X. Les grands pélerinages et les fêtes.

Ch. Diehl Rapport sur deux missions archéologiques dans l'Afrique du Nord. 156 S. 8°. Extrait des Nouvelles Archives des missions scientifiques t. IV 1893.

W. Donisthorpe A system of measures of length, area, bulk, weight, value, force. Spottiswoode and Co. 1894. 4°. Vgl. Archaeological Journal LII S. 105 f.

S. A. A. Doria Camara municipal de Beja: Museu archeologico: Catalogo. 1° Fascicolo (Pesos e Medidas). Beja 1894. 91 S. Vgl. Archeologo Português S. 19 f.

Die Originalbildwerke der K. Skulpturensammlung zu Dresden. Nachtrag zur zweiten Auflage des Führers durch die Königlichen Sammlungen. Herausgegeben von der Generaldirektion der K. Sammlungen. Dresden, W. Baensch Buchdruckerei 1895. 36 S. 8°.

J. Durm Der Zustand der antiken athenischen Bauwerke auf der Burg und in der Stadt. Befundbericht und Vorschläge zum Schutz vor weiterem Verfall. Mit 18 Abbildungen im Text. Berlin, Ernst u. Sohn 1895. 18 S. 4°. Sonderdruck aus dem Centralblatt der Bauverwaltung 1895. s. Bibliographie S. 148.

F. Th. Elworthy The Evil Eye. An Account of this ancient and widespread Superstition. With many illustrations. London, Murray 1895. Vgl. Academy Nr. 1204 S. 459 f.

Ch. Fichot Statistique monumentale du département de l'Aube. Tome III. Troyes, Lacroix 1894. 558 S. 8°. Mit 20 Tafeln.

v. Flottwell Aus dem Stromgebiet des Qyzyl-Yrmaq (Halys) = Ergänzungsheft Nr. 114 zu Petermanns Mitteilungen (Schlufsheft des Ergänzungsbandes XXIV). Gotha 1895. Ergebnisse der Forschungsreise der Premierlieutenants v. Prittwitz und Gaffron und v. Flottwell vom 1. Juli bis 1. Oktober 1893. Mit 1 Karte in 4 Blatt und 3 Skizzen im Text. 55 S. 4°.

Führer durch das Provinzial-Museum zu Bonn. Bonn, Hanstein 1895. 56 S. 8°.

A. Gardner Julian, philosopher and emperor and the last struggle of paganism against christianity. London, Putnam 1895. 8°.

G. Gilbert The constitutional antiquities of Sparta and Athens. Translated by E. J. Brooks and T. Nicklin. With introductory note by J. E. Sandys. London, Sonnenschein u. Co. 1895. 512 S. 8°.

P. Gréciano Droit romain: Du rôle de l'État en matière monétaire à Rome. Thèse. Paris, Rousseau 1895. VIII u. 384 S. 8°.

K. Hachtmann Die Verwertung der vierten Rede

Ciceros gegen C. Verres (de signis) für Unterweisungen in der antiken Kunst. Programm von Bernburg 1895 (Nr. 703). IV u. 42 S. 4⁰. I. Die in der Rede erwähnten griechischen Künstler (Myron. Polyklet. Praxiteles. Silanion. Mentor. Boethus) S. 4—16. II. Besprechung von Götter- und Heroenbildern im Anschlufs an Kunstwerke, die in der Rede Ciceros erwähnt werden S. 17—42.

K. Hassert Beiträge zur physischen Geographie von Montenegro, mit besonderer Berücksichtigung des Karstes. Ergänzungsheft Nr. 115 zu Petermanns Mitteilungen. Gotha, Perthes 1895. 174 S. 4⁰. Mit 4 Tafeln und 1 Skizze im Text.

F. Haug s. E. Kapff Altertümer in Stadt und Bezirk Canstatt.

J. L. Heiberg Attiske Gravmaeler. Med 28 Billeder. Kjoebenhavn, Philipsen 1895. 140 S. 8⁰.

A. Heinrich Troja bei Homer und in der Wirklichkeit. Programm von Graz, Styria Komm. 1895. 47 S. 8⁰.

J. Heinsch Reiseskizzen aus der Türkei und aus Griechenland. Programm von Leobschütz 1894 (Nr. 194). 15 S. 4⁰.

H. Herbst Über das korinthische Puteal. Programm des Realgymnasiums in Altenburg 1895. 13 S. 4⁰.

H. Hess Zur Geschichte der Stadt Ems. I. Die vorrömische, die römische und die merowingische Zeit. Programm von Ems 1895. 54 S. 4⁰. Mit Plan.

H. V. Hilprecht Assyriaca. Eine Nachlese auf dem Gebiete der Assyriologie. Part I. Boston, Ginn; Halle, Niemeyer 1894. Vgl. A. H. Sayce, Academy 1895 S. 195 f. u. T. K. Cheyne ebenda S. 219 f.; G. A. Barton, Classical Review 1895 S. 215—17.

O. Hirt Der Poseidontempel in Paestum. Eine archäologische Studie. Programm von Sorau 1895. 19 S. 4⁰. Mit Tafel.

M. Hörnes Urgeschichte der Menschheit. Sammlung Göschen 42. Mit 48 Abbildungen. Stuttgart, Göschen 1895. 156 S. 8⁰.

A. Holm The history of Greece. Vol. II. London, Macmillan 1895. 536 S. 8⁰.

E. Hula Die Toga der späteren Kaiserzeit. — H. Horak und E. Hula Über die Anlage und Einrichtung eines archäologischen Schul-Cabinets. Programm des K. K. II. deutschen Obergymnasiums in Brünn 1895. 78 S. 4⁰.

Sergius Andrejewitsch Iwanoff Architektonische Studien. Heft II (Heft I s. Bibliographie 1893 S. 33). Mit Erläuterungen von A. Mau herausgegeben vom K. D. Archäol. Institut. Berlin, G. Reimer Comm. 1895. Aus Pompeji. Fünfzehn Tafeln folio, in Lithographie, zum Teil farbig, in Mappe und ein Textheft. 18 S. 4⁰.

C. Jullian Histoire de Bordeaux depuis les origines jusqu'en 1895. Illustré de 235 gravures et de 32 planches hors texte. Bordeaux, Feret 1895. IX u. 804 S. 4⁰.

J. Jung Fasten der Provinz Dacien. Mit Beiträgen zur römischen Verwaltungsgeschichte. Innsbruck, Wagner 1895. XLII u. 191 S. 8⁰.

E. Kapff und F. Haug Altertümer in Stadt und Bezirk Cannstatt. Sonderabdruck aus der Oberamtsbeschreibung. Stuttgart, Kohlhammer 1895. 36 S. 8⁰. B. Römische Zeit (von E. Kapff) S. 5—19 (mit Plan des Römerkastells). Denkmäler und Bildwerke (von F. Haug) S. 19—33 (mit Abbildung einer Bronzestatuette des Herakles).

Π. Γ. Καστριώτης Οἱ Δελφοί, ἱστορικὴ καὶ ἀρχαιολογικὴ αὐτῶν περιγραφὴ ἐπὶ τῇ βάσει τῶν νέων πηγῶν καὶ τῶν ἀνασκαφῶν. Athen, Adamantidis 1894.

P. Kerckhoff Reiseerinnerungen aus Sicilien. Programm des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin 1894 (Nr. 52). 30 S. 4⁰.

P. Knapp Über Orpheusdarstellungen. Programm des Gymnasiums in Tübingen 1894/95. 1895 (Nr. 606). 34 S. 4⁰.

E. Koch De Atheniensium logistis euthynis synegoris. Programm von Zittau 1894 (Nr. 548). 20 S. 4⁰.

Fr. Köppner Die Sage von Hero und Leander in der Literatur und Kunst des Altertums. Programm von Kommotau 1894. 32 S. 8⁰.

C. Krause De Romanorum hostiis quaestiones selectae. Dissertation von Marburg 1894. 43 S. 8⁰.

F. A. K. Kraufs Im Kerker vor und nach Christus. Schatten und Licht aus dem profanen und kirchlichen Cultur- und Rechtsleben vergangener Zeiten. Freiburg i. B., Mohr 1895.

C. Krauth Die 'sieben Flüsse' Skythiens nach Herodots Bericht dargestellt. Festschrift des Realgymnasiums zu Erfurt 1894 (Nr. 262). 9 S. 8⁰.

R. Lanciani Forma urbis Romae. Fasc. III. Mailand, Hoepli. Tafel 23 f.; 29; 31 f.; 37.

J. Leite de Vasconcellos Museu ethnographico Português. Consideraçoes. Porto, Typographia de A. F. Vasconcellos 1894. 58 S. 8⁰.

F. Leo Plautinische Forschungen zur Kritik und Geschichte der Komödie. Berlin, Weidmann 1895. VI u. 346 S. 8⁰.

L. Lindenschmit Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. Band IV. Heft VIII und IX

(vgl. Bibliographie 1890 S. 112). Tafel 43—54. u. a. Tafel 45. Schmuck und Geräthe der römischen Zeit. 46. Römisches Schuhwerk. 52. Römische Dolche aus Eisen.

W. Ljäskoronski Archäologische Ausgrabungen bei der Stadt Luben im Gouvern. Poltawa, bei der Lyssaja Gora. Kiew 1892. 8°. Mit 4 Tafeln. (Sachen des fünften Jahrhunderts.)

Lykophron's Alexandra. Griechisch und deutsch mit erklärenden Anmerkungen von C. v. Holzinger. Leipzig, Teubner 1895. 428 S. 8°.

G. Mair Jenseits der Rhipäen. B. Ultima Thule. Ein Beitrag zur Geschichte des Bernsteinhandels. Programm des Gymnasiums in Villach 1895. 31 S. 8°. Vgl. Bibliographie 1893 S. 205 f.

H. Meige Les possédées noires. Paris, Schiller 1894 ('voir, à la p. 72 d'intéressantes indications sur l'origine du culte du serpent et le rôle fatidique attribué à ce reptile': S. Reinach, Chronique d'orient XXIX S. 88).

E. Meyer Die wirtschaftliche Entwickelung des Altertums. Ein Vortrag gehalten auf der dritten Versammlung deutscher Historiker in Frankfurt a. M. Jena, Fischer 1895. 72 S. 8°.

A. Milchhöfer Text zu den Karten von Attika. s. E. Curtius u. A. Kaupert Karten von Attika.

E. Morera y Llauradó Tarragona antigua y moderna. Descripción histórico - arqueológica de todos sus monumentos y edificios públicos civiles, eclesiásticos y militares y Guía para su facil visita, examen é inspección. Tarragona, Establecimiento tipográfico de F. Aris é Hijo 1894. 248 S. 8°. Vgl. E. Hübner, Revista critica 1895.

Musici scriptores graeci Aristoteles, Euclides, Nicomachus, Bacchius, Gaudentius, Alypius et melodiarum veterum quidquid exstat. Rec. prooem. et ind. instr. Carolus Janus Lud. fil. Annexae sunt tabulae. Leipzig, Teubner 1895. XCIII u. 503 S. 8°.

G. Niemann s. Gr. G. Tocilesco.

Ch. Normand La Troie d'Homère. Exploration artistique et archéologique. Album de l'Ami des monuments et des arts No. I. Dazu Plan d'Ilion en 1895 formant planche complémentaire de l'ouvrage sur la Troie d'Homère. D'après les recherches faites sur les lieux par Ch. Normand et d'après les relevés de Burnouf, Doerpfeld, Schliemann. Paris 1895. Vgl. Bibliographie 1892 S. 181.

B. A. Oehme De parodo Acharnensium quaestiones scaenicae. Dissertation von Leipzig und Programm von Wurzen 1894 (Nr. 547). 22 S. 4°.

P. Paris Polyclète. Ouvrage accompagné de 34 gravures (Les artistes célèbres). Paris, Librairie de l'art 1895. 96 S. 8°.

J. Pasteiner s. J. Csengeri.

Pauly-Wissowa Real-Encyklopädie der classischen Altertumswissenschaft. Dritter Halbband (II 1) Apollon—Artemis 1440 Spalten.

Führer durch Attika. Von Pausanias. Deutsch von F. Spiro. Leipzig, Reclam 1895. Universal-Bibliothek Nr. 3360. 99 S. 8°.

A. Polaschek Der Anschauungsunterricht mit besonderer Rücksicht auf die Liviuslecture. Programm von Czernowitz 1894.

St. Lane-Poole Coins and medals. London 1895. Athenaeum No. 3521 S. 512.

Ch. Potvin L'art grec, d'après les découvertes et les études modernes. Polychromie, sculpture, vases peints, figurines, musique. Bruxelles, Weifsenbruch 1894. 8°.

Th. Preger Beiträge zur Textgeschichte der Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως. Programm des K. Maximilians-Gymnasiums in München 1895. 51 S. 8°. I. Abfassungszeit S. 4—6. II. Handschriften S. 7—20. III. Topographische Redaktion S. 20—27. IV. Zu den Quellen S. 27—40. V. Wert der Handschriften S. 41—50.

W. M. Ramsay The cities and bishoprics of Phrygia. Being an essay of the local history of Phrygia from the earliest times to the Turkish conquest. Vol. I. The Lycos valley and South-western Phrygia. Oxford, Clarendon press 1895. XXII u. 352 S. 8°.

P. Regnaud Le Rig-Véda et les Origines de la mythologie indo-européenne. Première partie. (Annales du Musée Guimet, Bibliothèque d'études. Tome I.) Paris, Leroux 1892. VIII u. 421 S. 8°. Vgl. Zeitschr. d. D. M. G. 1895 S. 329 f. Lit. Centralblatt 1893 Sp. 450.

P. Regnaud Les premières formes de la religion et de la tradition dans l'Inde et la Grèce. Paris, Leroux 1894. XI u. 518 S. 8°. Vgl. Lit. Centralblatt 1895 Sp. 1250 f.

K. Reichold Kunst und Zeichnen an den Mittelschulen. II. Das Flachornament des Altertums. Mit 48 Tafeln in Photolithographie. Berlin, Siemens 1895.

Bibliothèque des monuments figurés grecs et romains. Pierres gravées des collections Marlborough et d'Orléans, des Recueils d'Eckhel, Gori, Levesque de Gravelle, Mariette, Millin, Stosch reunies et rééditées avec un texte nouveau par S. Reinach. Paris, Firmin-Didot 1895. XV u. 195 S. 4°. 137 Tafeln und 1 Titelbild.

S. Reinach Epona, la déesse gauloise des chevaux. Avec 75 gravures dans le texte. Extrait de la Revue archéologique. Paris, Leroux 1895. 61 S. 8°.

P. Richer Physiologie artistique de l'homme en mouvement. Avec 123 figures dans le texte, dessinées par l'auteur et 6 planches en phototypie hors texte. Paris, Doin 1895. 335 S. 8°. Vgl. Bibliographie 1890 S. 72.

M. Robiou L'état religieux de la Grèce et de l'Orient au siècle d'Alexandre. Second mémoire. Les regions syro-babylonienne, et l'Eran. Paris, Klincksieck 1894. 112 S.. 4°. Extrait des Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des inscriptions et belles lettres. Tome X 2.

F. Rudolph Die Schlacht von Plataä und deren Überlieferung. Dresden 1895. 58 S. 4°. Programm.

E. M. vom Saal (d. i. E. v. Mor) Das Badeleben im alten Rom. Eine kulturgeschichtliche Studie. Leipzig, Schupp 1895. 29 S. 8°. = Kleine Studien. Wissenswertes aus allen Lebensgebieten. Heft 12.

L. Sainénu Basmele române in comparatiune cu legendele antice clasice si in legatura cu basmele popóreloru invecinate si ale tutuvoru popóreloru romanice. Studiu comparativu. Opera premiata si tiparita de Acad. Rom. Bucuresci, Göbl 1895. XIV u. 1114 S. 8°.

Il Museo di San Donato. Programm des Staats-Obergymnasiums in Zara 1893. 36 S. [Römische Inschriften.] — Appendice alle iscrizioni romane. I monumenti medioevali di Zara. Programm desselben Gymnasiums 1894. Vgl. Kubitschek, Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien XLVI 1895 S. 664 f.

D. Sant'Ambrogio Lodi vecchio San Bassiano. Illustrazione artistica con 40 tavole in eliotipia. Milano, Calzolari e Ferrario 1895. 48 S. 8°. Tav. I. Ara di marmo con iscrizione greca: ϑεοῖς καταχϑονείοις; auf den anderen Seiten Charon, Mercur, Aesculap (?) (vgl. S. 7); Tav. II. Busto romano di bronzo e celatone in ferro (S. 8). Über die übrigen Antiken s. S. 5 f.

E. Sarnow Die cyklischen Darstellungen aus der Theseussage in der antiken Kunst und ihre literarische Quelle. Dissertation von Leipzig 1894. 78 S. 8°. Erscheint vollständig im Verlag von Engelmann.

R. V. Scaffidi Tyndaris. Storia-Topografia-Avanzi archeologici. Con una carta topografica dell' antica città. Palermo, Reber 1895. 107 S. 8°.

A. Schnegelsberg De Liberi apud Romanos cultu. Dissertation von Marburg 1895. 48 S. 8°.

E. Schneider Une race oubliée. Les Pélasges et leurs descendants. Paris, Leroux 1894. II u. 293 S. 8°.

G. Schön Die römischen Inschriften in Cilli. Programm von Cilli 1895. 44 S. 8°.

G. Schön Die Elogien des Augustusformus und der Liber de viris illustribus urbis Romae. Programm von Cilli 1895. 46 S. 8°.

H. Schurtz Das Augenornament und verwandte Probleme. Mit 3 Tafeln. Leipzig, Hirzel 1895. II u. 98 S. 8°. = Abhandlungen der philol.-histor. Classe der K. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften XV, 11.

Seemanns Wandbilder (s. Bibliographie 1895 S. 73). Zweite Lieferung. Zehn Tafeln.

G. A. Seyler Geschichte der Siegel. Leipzig, Friesenhahn 1895. VIII u. 383 S. 8°. Vgl. Lit. Centralbl. 1895 Sp. 565 f.

K. Sittl Empirische Studien über die Laokoongruppe. XXVIII. Programm = IV. Jahresbericht des Kunstgeschichtlichen Museums (v. Wagner'sche Stiftung) der K. Universität Würzburg. Würzburg, Stahel Comm. 1895. VIII u. 49 S. 8°. Mit 3 Tafeln. I. Der Fundort S. 3 f. — II. Geschichte und Kritik der Restaurationen. Parergon I: Bandinelli, Montorsoli und Cornacchini. Parergon II: Tizians Affenlaokoon. — III. Die Handlung der Gruppe physisch betrachtet. — IV. Können und Wissen der Künstler. — V. Äufserer Anlafs zur Arbeit. — VI. Die Geschmacksrichtung. — Anhang: Chronologische Übersicht der älteren Abbildungen und Beschreibungen Laokoons. Parergon: Zu den freien Nachbildungen.

H. Weir Smyth The sounds and inflections of the Greek dialects: Jonic. Oxford, Clarendon press 1894. XXVII u. 668 S. 8°. Vgl. P. Kretschmer, Wochenschrift für klassische Philologie 1895 Sp. 620—24.

v. Spruner-Sieglin Atlas antiquus (s. Bibliographie 1894 S. 199). Vierte Lieferung: 6. Asia superior. 22. Italiae pars meridionalis. 23. Roma urbs. 26. Imperium Romanum inde a bello Hannibalico usque ad Imp. Aug. mortem.

P. Tiele Geschichte der Religion im Altertum bis auf Alexander d. Gr. Deutsche Ausgabe von C. Gehrich. I 1. Geschichte der ägyptischen und der babylonisch-assyrischen Religion. Gotha, Perthes 1895. XV u. 216 S. 8°.

Gr. G. Tocilesco Das Monument von Adamklissi, Tropaeum Traiani. Unter Mitwirkung von O. Benndorf und G. Niemann herausgegeben von Gr. G. Tocilesco. Mit 3 Tafeln und

134 Abbildungen im Texte. Wien, Hoelder 1895. 149 S. 4°. I. Die Lage. II. Die bisherige Erforschung. III. Der Bau. IV. Die Sculpturen: A. Metopen. B. Tropaeum. C. Zinnenverzierung. V. Die Weihinschrift. VI. Historische Fragen: 1. Anlafs der Erbauung. 2. Die künstlerische Aufgabe. 3. Die Ausführung. Vgl. Archäol. Anzeiger 1895 S. 27 f.

J. L. Ussing Troja efter de nyeste Undersoegelser = Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning udg. af d. philol.-hist. Samfund No. 20. Kjoebenhavn, Klein 1895. 25 S. 8°.

R. Virchow Über die culturgeschichtliche Stellung des Kaukasus, unter besonderer Berücksichtigung der ornamentierten Bronzegürtel aus transkaukasischen Gräbern. Aus den Abhandlungen der K. Peufs. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1895. Mit 4 Tafeln. Berlin, G. Reimer Comm. 66 S. 4°.

G. Vogel Die Ökonomik des Xenophon. Eine Vorarbeit für eine Geschichte der griechischen Ökonomik. Erlangen, Mencke 1895. 85 S. 8°.

Th. Volbehr Goethe und die bildende Kunst. Leipzig, Seemann 1895. VII u. 244 S. 8°.

J. P. Waltzing Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains depuis les origines jusqu'à la chute de l'Empire d'Occident. Tome I. Le droit d'association à Rome. Les collèges professionnels considérés comme association privées. Mémoire couronné par l'Académie royale de Belgique. Louvain, Peters 1895. 8°.

Th. Weidlich Die Sympathie in der antiken Litteratur. Programm des Karls-Gymnasiums zu Stuttgart 1894 (Nr. 595). 76 S. 4°.

O. Willmann Geschichte des Idealismus. Erster Band: Vorgeschichte und Geschichte des antiken Idealismus. Braunschweig, Vieweg u. Sohn 1895.

M. Wohlrab Die altklassischen Realien im Gymnasium. Dritte Auflage. Leipzig, Teubner 1895. X u. 86 S. 8°.

G. Zutt Über den Katalog der Heroinen in der Nekyia. Programm von Baden-Baden 1894 (Nr. 602). 23 S. 4°.

The Academy 1895.

No. 1205. The Dawn of civilisation: Egypt and Chaldaea. By. G. Maspero. Edited by A. H. Sayce and translated by M. L. Maclure (H. H. Howorth) S. 488. — No. 1208. Discoveries at Silchester S. 549. — No. 1209. C. H. W. Johns, A new Assyrian stele S. 13 f. — Antiquities from Egypt at University College S. 16 f. — No. 1210. W. Ridgeway, What people produced the works called 'Mycenaean'? S. 32 [Die Pelasger]. — The British School at Athens S. 36 f. — The Der el Bahari Exhibition S. 37. — No. 1211. S. Butler, Writing in Homer S. 54. — Mycenaean art [Bericht über die Debatte in der Académie des inscriptions] S. 58. — R. Blair, Excavations on the Roman wall S. 58. — Nr. 1212. W. Ridgeway u. Th. Tyler, Writing in Homer S. 72. (Die Discussion hierüber wird in den folgenden Nummern zwischen W. Ridgeway und S. Butler fortgesetzt S. 92 f.; S. 114; S. 131; S. 147 f.; S. 167.) — No. 1213. The archaeological survey of India S. 96 f. — No. 1215. An American school of classical studies at Rome S. 134. — No. 1216. Egyptian and Assyrian antiquities in the British Museum S. 149 f. — No. 1217. M. L. McClure, Is Egypt so very old? S. 169.

L'Ami des monuments. Tome IX. 1895.

No. 47. E. Troump, Les récentes restaurations des mosaïques de l'église byzantine de Daphni S. 19—27.

No. 48. J. Finot, La collection de tableaux et objets d'art de Philippe de Clèves, Sire de Ravestein S. 122. — Julliot, Restitution d'un monument romain à Sens S. 125 f. — Découverte de bains antiques près Pompéi S. 128. — Comité du répertoire des fouilles et découvertes relatives aux antiquités nationales S. 136—40.

No. 49. V. Quesné et L. de Vesly, Découvertes inédites dans les forêts de Pont et de l'Arche et de Louviers S. 156—58. — L'Ami des monuments à l'Académie des inscriptions: Des origines de l'art grec (Communications inédites) S. 174 f.: L'art mycénien est l'art phénicien du IIa millésime avant J. C. Par Helbig S. 174. 176. Des différences entre l'art phénicien et l'art mycénien. Par Perrot S. 189 f. — L'art mycénien provient de Thrace. Par Ravaisson S. 190 f. — Bemerkungen der Herren A. Bertrand, Th. Berger, Bréal, Clermont-Ganneau S. 191. — De l'influence phénicienne sur le développement de la civilisation mycénienne et de l'existence d'une industrie achéenne, notamment céramique. Par Collignon S. 192 f. — Emprunts de l'art mycénien à la Phénicie, à l'Égypte et à la Chaldée. Par Dieulafoy S. 194—96.

Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles IX 1895.

III. Fr. Hu..... Gr. Fr. Nouvelle, découverte de vestiges de fortification Romaine à Tongres S. 352—58. Mit Abbildung.

Annuaire de la société française de numismatique 1895.

Mai — Juni. E. Revillout, Seconde lettre à M. Lenormant sur les monnaies égyptiennes (suite) S. 213—241 (§ 4. Étalons monétaires).

L'Anthropologie VI. 1895.

III. H. Meige, L'infantilisme, le féminisme et les hermaphrodites antiques S. 257—75 (Fortsetzung IV S. 414—432). — S. Reinach, La sculpture en Europe avant les influences gréco-romaines (suite) S. 293—311 (Mit Abbildung 225—98).

IV. de Baye, Note sur l'époque des métaux en Ukraine S. 374—92 (Sépultures grecques S. 391 f.). — Mouvement scientifique S. 433—83.

The Antiquary 1895.

No. 63 (184). Notes of the month S. 65 bis 68. — P. H. Ditchfield, Italian byways: Notes on the history of Rapallo S. 78—81. — No. 64 (185). Notes of the month S. 97—102. — No. 65 (186). Notes of the month S. 129 bis 34. — No. 66 (187). Notes of the month S. 161—66. — Notes on archaeology in provincial museums. No. XXXIX. Warrington Museum. By J. Ward S. 170—76. — No. 67 (188). Notes of the month S. 193—97. — Quarterly notes on Roman Britain. By F. Haverfield S. 201 f. — No. 68 (189) Notes of the month S. 225—29.

Goettingische gelehrte Anzeigen 1895.

VII. Sittl, Archäologie der Ku[illegible] Von Koepp S. 551—69. — Dessau, Inscriptiones latinae selectae I. Von Fabricius S. 569—73.

VIII. Furtwängler, Meisterwerke der griechischen Plastik. Von Kekule S. 625—43. — Hiller von Gaertringen, Inscriptiones graecae insularum Rhodi Chalces Carpathi cum Saro Casi. Von Brandis S. 643—55.

Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau 1895.

No. 7. A. Miodonski, Ein römischer Bericht über den germanischen Hercules S. 241—43. Bei Tacitus (Germania Kap. 3) soll zu lesen sein: *Fuisse apud eos et (?) Herculem memorant, primum[que] omnium uirorum fortium. Ituri in proelia canunt suo illic Herculi* (die Handschriften: *sunt illis haec) quoque carmina, quorum relatu* u. s. w.

Archaeologia Cambrensis. Fifth series. Vol. XII.

No. 47 (July 1895). J. Rhys, Epigraphic notes S. 180—90. — P. M. C. Kermode, Early inscribed stone found at Santon, isle of Man S. 205 f. — Report of the Carnarvon Meeting S. 207—222 (Anfang No. 46. S. 134—58).

O Archeologo Português. Collecção illustrada de materiaes e noticias publicada pelo Museu Ethnographico Português (Lisboa, Imprensa Nacional) Vol. I. 1895.

No. 1. J. Leite de Vasconcellos, Castros S. 3—7. — A. Mògueira S. 9f. — Antiguidades de Mortágua S. 10. — 'Cidade velha' de Monte-Cordova S. 12 f. — Antiguidades romanas de Tomar S. 13—15. — Noticias archeologicas de Penafiel S. 15 f. — Cursos de archeologia S. 17. — Notícias várias S. 17 f. — Catálogo do Museu de Beja S. 19 f. — Collecção ethnographica do Sr. M. d'Azuaga S. 20—28. U. a. eine römische Bronzestatuette des Mercur (mit Abbildungen). — Antiguidades de Leira S. 28—31. — Perguntas S. 32.

No. 2. A. Cabral u. J. Leite de Vasconcellos, Manoel Negrão S. 33—35. — Pe. R. Rodrigues, Dolmens ou antas de Villa Pouca de Aguiar S. 36f. — J. Leite de Vasconcellos, Museu municipal em Villa-Real (Tras-os-Montes) S. 37 bis 43. — Monumento do deus Endovellico S. 43—46 (Mit Abbildung). — Museo archeologico de Alcacer do Sal S. 46 f. — P. A. Ferreira, Antiguidades de Tras-os-Montes S. 47 f. — M. Apollinario, O Castello-Velho de Rocha-Forte S. 49—54 (Mit Plan und Abbildungen). — J. Leite de Vasconcellos, Ruinas de Troia (em frente de Setubal) S. 54—62. — Revista de archeologia S. 62—64. — Notícias várias e perguntas S. 64.

No. 3. J. Leite de Vasconcellos, Excursão archeologica a Alcacer-do-Sal S. 65—92 (Mit Abbildungen). — Curso de archeologia S. 92 f. — Notícias archeologicas de Tras-os-Montes S. 93—96. — Vária S. 96.

No. 5. A. dos Santos Rocha, Notícia de algumas estações romanas e arabes do Algarve S. 113—16. — A. F. Xavier Henriques, Notícias archeologicas de Castro-Marino S. 117 f. — J. L. de V., Inscripção romana de Villarandello S. 118 bis 20. — M. de Mattos Silva, Notícia das antiguidades prehistoricas do concelho de Avís S. 120—25. — I. A. Tavares, Archeologia do districto de Bragança S. 126—29. — M. de Azevedo, Notícias archeologicas de Tras-os-Montes S. 129—36. — Pereira Boto, Archeologia algarvia S. 136—38 (Mit Abbildung eines Kopfs) — Notícias varias S. 138—42. — Informações archeologicas colhidas no 'Diccionario geographico' de Cardoso S. 142—44.

Archiv für Geschichte der Philosophie VIII (N. F. I).

IV. E. Zeller, Die deutsche Litteratur über die sokratische, platonische und aristotelische Philosophie 1893 S. 565—94 u. a. Besprechung des Buchs von J. Walter, Die Geschichte der Aesthetik im Altertum (S. 565—72) und R. Pöhlmann, Geschichte des antiken Communismus und Socialismus (S. 572—80).

Nouvelles Archives des missions scientifiques et littéraires. Choix de rapports et instructions publié sous les auspices du Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts (Paris, Leroux 8⁰). Bisher leider noch nicht aufgeführt.

Tome I 1891. (476 S.).

L. de Launay, Description géologique des îles de Mételin et de Thasos (Mer Égée) S. 127 bis 75 (Mit einer geologischen Karte der Insel Lesbos und zwei farbigen Gesteintafeln). — Le Vicomte de Castillon Saint-Victor, Les fouilles de Curium S. 281—318 (Mit Abbildungen). — Fr. V. Scheil, Rapport sur une mission scientifique en Égypte S. 435—39.

Tome II 1892 (704 S.).

A. Martin, Rapport sur une mission en Espagne et en Portugal (Über die griechischen Handschriften) S. 1—322. — A. Hauvette, Rapport sur une mission scientifique en Grèce (Septembre-octobre 1891) Marathon-Salamine-Platées S. 323—76. (Mit Tafel I—VI und Textabbildungen). Tafel I—IV beziehen sich auf die Ausgrabung des Tumulus von Marathon (Vasen: Tafel II—III); Tafel V ist eine Karte der Umgegend von Marathon, Tafel VI der Umgegend der Thermopylen. Die topographischen Ergebnisse der Reise kamen dem Buch des Verfassers über Herodot zu gute. — H. Saladin, Rapport sur la mission accomplie en Tunisie en octobre-novembre 1885 S. 377—561 (Mit Tafel VII—XIII und 167 Abildungen im Text). — A. Boutroue, Rapport sur une mission archéologique en Portugal et dans le sud de l'Espagne S. 563—617. Appendice I: Les bas-reliefs de M. le duc de Loulé S. 593—97. (Mit Tafel XVII f.). Vgl. Bulletin de corr. hellénique XVI 1892 S. 325 f. Tafel VIII f. — Appendice V: Bibliographie d'archéologie Portugaise S. 610—17. — A. Blanchet, Rapport sur les musées d'Allemagne et d'Autriche S. 655—96. — G. Meunier, La politique coloniale d'Athènes dans l'antiquité. Note analytique, par M. Gréard S. 697—701.

Tome III 1892 (350 S.).

Rapport sur une mission scientifique en Arménie russe. Par M. E. Chantre S. 1—48 (Mit 8 Tafeln, Tabellen und Textabbildungen) I. Anthropologie S. 7—30; II. Archéologie S. 30—32; Itinéraire S. 37—48. — Rapport sur les monuments mégalithiques de la Corse. Par M. A. de Mortillet. S. 49—84 (Mit 5 Tafeln, einer Karte und Textabbildungen). Rapport sur une mission archéologique en Espagne (1891). Par M. A. Engel S. 111—219 (Mit einer Tafel und Textabbildungen). I. Les antiquités du Cerro de los Santos S. 157—93. — II. Les antiquités du Llano de la consolacion S. 193—95. — III. Les sphinx de Balazote S. 195 f. — IV. Numismatique S. 197—219 (mit den Westgothen beginnend).

Tome IV 1893 (434 S.)

Rapport sur deux missions archéologiques dans l'Afrique du Nord (avril-juin 1892 et mars-mai 1893). Par M. Diehl S. 285—434 (Mit 24 Tafeln und Textabbildungen). I. La frontière de l'ouest et du sud-ouest de la Numidie S. 293—309. II. La frontière méridionale de la Numidie S. 310—35. III. La frontière mériodionale de la Byzacène S. 336—43. IV. La seconde ligne de défense de la Numidie S. 344—74. V. L'occupation militaire byzantine dans le massif central tunisien S. 375—411. VI. Les forteresses byzantines de la Proconsulaire S. 412—33.

Tome V (1893) enthält nichts was hier angeführt zu werden braucht.

Tome VI 1894 und VII 1895 sind hier noch nicht zugänglich. VII wird enthalten: R. M. du Coudray la Blanchère, L'aménagement de l'eau et l'installation rurale dans l'Afrique ancienne. Rapport à M. le Ministre de l'instruction publique et des beaux-arts sur des recherches poursuivies par son ordre pour déterminer le mode et les conditions de la colonisation et de l'exploitation jusqu' à l'arrivée des Arabes (109 S. mit Abbildungen).

El Archivo VI 1892.

IV. J. Costa, Antigüedades ibéricas. Tribus, ciudades, aldeas S. 141—52. — M. Rico, Arquelogia alicantana. Nuevos descubrimientos S. 159—66.

VII. Miscellania: Inschriftliches S. 295 f.

VIII. F. J. Teixidor, Fabuloso entierro de piedras romanas en los cimientos del puente de Serranos S. 306—13.

VII 1893.

II. M. Rico, Fábricas de cerámica y de vidrio. Existieron en Alicante durante la época romana? S. 69—78.

V. J. Costa, Litoral Ibérico del Mediterráneo en el siglo VI—V antes de J. C. Los tartesios

del estrecho ó Calpiano en la región de Denia S. 249—66. — Fortsetzung VI S. 285—302: Los tartesios del Guadalquivir ó turdetanos en la región de Sagunto. Guerras del siglo III a. de J.-C. entre saguntinos y turdetanos; territorio que éstos dominaron. VIII. S. 375—404: Los tartesios del Guadalquivir ó turdetanos en la región de Sagunto. II. El rio Palanca se denominó Betis. III. Origen y vicisitudes probables de la ciudad de Sagunto.

Ἀθηνᾶ. VII 1895.

I. Ἐπιγραφικά (Γ. Ν. Χατζιδάκης) S. 85 f. (Sprachliches zu der thessalischen Inschrift Collitz 373). — Σ. Βάσης, Ζητήματα Ρωμαϊκά ιε′ S. 142—44 (*augures*).

III. W. Deecke, Ἐπιγραφικά S. 400 (Mit Abbildung eines geschnittenen Steins ohne Angabe der Herkunft).

The Athenaeum 1895.

Der Schlufs des ersten Halbjahrs Nr. 3527—31 wird nachgetragen.

No. 3534. F. G. Fleay, Is Egypt so very old? S. 100. — The church of Sancta Sophia S. 113 f. — Notes from Athens (Sp. Lambros) S. 105. — No. 3536. The Ionic dialect S. 152 f. — X., Is Egypt so very old? S. 161 — Notes from Athens (Sp. Lambros) S. 168 f. — No. 3537. T. G. Fleay u. W. M. Flinders Petrie, Is Egypt so very old? S. 192 (s. auch No. 3538 S. 226; No. 3539 S. 260; No. 3540 S. 294). No. 3538. C. Torr, Greek music S. 234 f. — No. 3539. E. Berchholt, Greek music S. 268. — No. 3540. Cauer, Grundfragen der Homerkritik. — Warr, The Greek Epic. S. 284 f. — Greek music (C. Torr) S. 299 f.

Deutsche Bauzeitung 1895.

Nr. 12 f. Die Erhaltung der alten Denkmäler des Nilthals S. 70—72; S. 77 f. (mit Planskizzen). — Nr. 37 f.; Nr. 40 f. Aus Makedonien S. 233—35; S. 238—41; S. 250—53; S. 257—59 (mit Abbildungen). — Nr. 50 f. Die Erhaltung der athenischen Bauwerke S. 310—13; S. 317—20. — Nr. 63 f. F., Durch Albanien S. 393—96; S. 398—401 (mit Abbildungen).

Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns. Band XI.

III u. IV. F. Weber, Bericht über neue vorgeschichtliche Funde in Bayern S. 297—313. — Anhang: Das 25jährige Jubiläum der Münchener Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. 38 S. (Darin A. Furtwängler, Über Troja S. 13—20.)

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. XXI.

I. A. Fick, Das Lied vom Zorne Achills S. 1—82.

Offizieller Bericht über die Verhandlungen des Kunsthistorischen Kongresses zu Köln 1.—3. Oktober 1894. Nürnberg, Druck von J. L. Stich. o. J. 102 S. 8⁰. Fr. Carstanjen-München, Über Kunstbetrachtung und neue Aesthetik S. 16—28. — Bericht des Ausschusses über die Kunsthistorische Gesellschaft für photographische Publicationen S. 29—32. — Bericht des Ausschusses über das in Florenz zu gründende kunsthistorische Institut S. 47—53. — Bemerkungen und Wünsche des Herrn Dr. B. Haendcke über die Gründung eines internationalen kunsthistorischen Jahresberichtes S. 53—56. — M. G. Zimmermann, Die Spuren der Langobarden in der italischen Plastik des ersten Jahrtausends S. 58—74. — M. Schmid, Über Lichtbilder-Apparate im kunsthistorischen Unterricht S. 86—93. — Savels, Über den Einflufs des Materials auf die Kunstformen S. 94—102.

Berichte über die Verhandlungen der K. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Phil. hist. Classe. 1895.

I. II. H. Berger, Die Zonenlehre des Parmenides S. 57—108.

Bibliotheca geographica, herausgegeben von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bearbeitet von O. Baschin unter Mitwirkung von E. Wagner. Band I Jahrgang 1891 und 1892. Berlin, Kühl 1895. XVI u. 506 S. 8⁰.

Boletin de la Real Academia de la historia.

Tomo XXV. 1894 (Vgl. Bibliographie 1894 S. 201).

IV. F. Fita, Fraga.—Inscripciones romanas é ibéricas S. 257—304.

V. E. Hübner u. F. Fita, Nuevas lápidas romanas de Tarragona S. 392—404.

VI. J. Facundo Riano, J. de Dios de la Rada y Delgado, J. Catalina García, Hallazgo prehistórico en Ciempozuelos S. 436—50 (Mit 12 Tafeln). — E. Hübner, Inscriptiones romanas de Mérida S. 465—71.

Boletín de la comisión de monumentos históricos y artísticos de Navarra. Año 1⁰. 1895 (Pamplona, Imprenta provincial).

IV. J. I. y S., El bronze pre-histórico de Larumbe S. 77—80 (mit Abbildung).

Boletin de la sociedad arqueológica Luliana. Palma. Tom. VI.

Junio de 1895. B. Ferra, Hallazgos arqueo-

lógicos en Costig S. 85—89. Mit Tafel CV —CVII.

The Builder 1895.

May. No. 2725. The latest discoveries at Silchester S. 308f. — No. 2729. The pump-room buildings, Bath S. 395. Zwei Tafeln.

June. No. 2731. Delphi (mit Plan) S. 425—28. — No. 2733. S. Clarke, The condition of the Parthenon S. 463f. Mit Abbildungen.

July. No. 2738. Perrot and Chipiez' Primitive Greece S. 57—59. Mit zwei Abbildungen.

Académie des inscriptions et belles lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1895. Tome XXIII. Bulletin de Mars-Avril. Communications: Note de M. J. Menant sur quatre tablettes Achéménides découvertes par M. Chantre à Kara-Euyuk S. 126—41 (vgl. S. 123). — Note sur des dessins inédits de Cockerell reproduisant des bas-reliefs du Nymphaeum de Sidé, par M. Max. Collignon S. 180—84 (mit 3 Tafeln). — Am 8. März widmete der Präsident, M. Maspero, dem verstorbenen Sir Henry Rawlinson einen Nachruf (S. 91f.), M. Héron de Villefosse legte der Akademie eine bei Aigueblanche (Savoie) gefundene silberne Schale mit Reliefdarstellungen vor, die als Geschenk in das Museum von St. Germain-en-Laye gelangt (S. 92—95). — Am 29. März las M. Foucart eine Arbeit des M. G. Radet über die Lage von Dorylaion, bei Chehir Euïuk (S. 101—104). — Am 29. März und 5. April las M. S. Reinach eine Abhandlung über die Darstellung nackter Frauen in der griechischen und orientalischen Kunst (S. 104; S. 107f.). Vgl. Revue archéologique 1895 S. 367f. Am 5. April sprach aufserdem M. Oppert über den caillon Michaux (S. 108—113). — Am 10. April gab M. Bréal eine Erklärung der Inschrift *stantes missi* auf einer Lampe und der Inschrift C.I.L VI 10194: 'Aux survivants la liberté' (S. 116), M. Héron de Villefosse sprach über einen in einer Inschrift von Ras-el-Ain und einer von Gigthis (C.I.L VIII 11031) genannten T. Archontius Nilus (S. 117f.). — Am 26. April verlas M. Barbier de Meynard einen Brief des M. de Morgan über seine Ausgrabungen in Ägypten (S. 169—179).

Mai-Juin. Communications: Les galets sacrés du roi Eannadou. Note de M. L. Heuzey S. 194—203 (vgl. S. 188f.). — Le nom d'Agadé sur un monument de Sirpourla. Note de M. L. Heuzey S. 206—212. — Une nouvelle inscription de Nabonide. Par le P. V. Scheil S. 220—230. — Le trésor d'argenterie de Bosco Reale. Par M. Héron de Villefosse S. 257—276 (mit zwei Tafeln: Silberner Becher mit einer merkwürdigen Darstellung von Skeletten, die durch Inschriften als Euripides, Monimos, Menander, Archilochos, Zenon, Epikur, Sophokles, Moschion bezeichnet sind). — Am 3. Mai sprach M. Foucart über den Delphischen Tempel ('réunir ici les textes qui prouvent qu'au IVe siècle le grand temple de Delphes n'était pas terminé') S. 189—94. — Am 10. Mai legte M. Clermont-Ganneau eine bei Djerach in Syrien gefundene Inschrift vor, die ein Gesetz zum Schutz von Weinpflanzungen enthält. Die Inschrift gelangt, wie einige Sculpturen aus derselben Gegend, als Geschenk in das Museum des Louvre S. 204. — M. A. Bertrand sprach über Funde, die bei Saint-Paul-Trois-Chateaux beim Eisenbahnbau gemacht wurden und in das Museum zu St. Germain-en-Laye als Geschenk gelangen S. 205. — Am 17. Mai sprach M. d'Arbois de Jubainville über Titulaturen des ausgehenden Altertums (uir illustris u. a.) S. 214—17. — M. Dieulafoy sprach über Mechhed = Mougab S. 217f. — Am 24. Mai begann M. S. Reinach einen Vortrag über die bemalten Sarkophage von Klazomenae. — Am 31. Mai und 7. Juni sprach W. Helbig über die mykenische Kunst (S. 239: 'Il résulte de toutes ces données que l'art 'mycénien' n'était pas autre chose que l'art phénicien du IIe millénaire avant J.-Chr.'), woran sich eine lebhafte Debatte schlofs S. 237—40. S. 242f. S. 244—50. Es beteiligten sich an der Debatte die Herren Bertrand, Collignon, Ravaisson, Dieulafoy, Berger, Bréal, Clermont-Ganneau, de Vogüé (s. oben u. Ami des monuments). — Am 28. Juni beschliefst die Akademie, dafs ein besonderer Band der Fondation Piot der Veröffentlichung des Silberschatzes von Bosco Reale gewidmet sein soll (S. 256).

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques.

Année 1891 s. Bibliographie 1894 S. 136; Année 1892 ist durch besonderen Zufall hier immer noch nicht zugänglich und wird in der nächsten Bibliographie nachgetragen werden.

Année 1893.

I. Communications: Espérandieu, Note sur quelques sarcophages d'Arles décrits dans un manuscrit de la bibliothèque Mazarine S. 36—40. — Th. Eck, Note sur un cimetière mixte découvert à Chalandry (Aisne) S. 49—51. — J. Pilloy, Note sur des sépultures du IVe siècle à Clastres, Canton de Saint-Simon (Aisne) S. 61—66 (mit 4 Abbildungen). — Carton et Denis, Numluli et son Capitole S. 74—80 (mit 3 Ab-

bildungen). — S. Reinach, Antiquités découvertes aux environs de Ténès S. 81 f. — V. Waille, Note sur une patère d'argent découverte en Algérie S. 83—90 (mit Tafel X). — V. Waille, Nouvelle note sur les fouilles de Cherchell S. 91—93. — Delattre, Fouilles archéologiques dans le flanc sud-ouest de la colline de Saint-Louis en 1892 S. 94—123 (mit Tafel XI u. XII und Abbildungen im Text). — Bordier et Delherbe, Nouvelles découvertes archéologiques à Maktar S. 124—28.

II. S. Reinach, Monuments chrétiens de Tipasa S. 129 (mit Tafel XIII). — V. Waille, Inscriptions sur poterie et sur marbre découvertes à Cherchell 1893 S. 130—37. — Denis, Notes sur quelques nécropoles mégalithiques du centre de la Tunisie S. 138—43. — Denis, Note sur une basilique chrétienne du Kef S. 144 f. (mit Tafel XIV). — Hannezo, Notes sur la nécropole romaine d'Hadjeb-el-Aïoun S. 146—48. — S. Reinach, Moulin à grain découvert à St. Charles S. 149 f. (mit Tafel XV). — R. Cagnat, Chronique d'épigraphie africaine S. 151—69. — Lespinasse-Langeac, Exploration archéologique dans la région sud-est de Sbéitla (Tunisie) S. 170—81. — Gauckler, Note sur la position des stations romaines d' *ad Aquas* et de *Gumis* sur la voie de Carthage à Hadrumète S. 182—85. — Gauckler, Inscriptions inédites du Musée du Bardo S. 186—92. — Choppard et Hannezo, Nouvelles découvertes dans la nécropole romaine d'Hadrumète S. 193—202 (mit Tafel XVI f. und Abbildungen im Text: Terracotten). — R. Cagnat, Découvertes des brigades topographiques de Tunisie S. 203—41 (mit Tafel XVIII: Cippe funéraire). — Héron de Villefosse, Cachet d'oculiste romain découvert à Montcy-Saint-Pierre (Ardennes) S. 242—44.

III. Momméja, Les sarcophages chrétiens antiques du Quercy S. 405—15. — Braquehaye, Note sur une cuve antique en pierre sculptée découverte à Bordeaux S. 423—27. — Bertrand, Note sur des bronzes gallo-romains découverts à Vichy S. 428—30. — Couderc de Fonlongue, Note sur les ruines de Ségermès S. 431—38 (mit Abbildungen). — Procès verbaux des séances de la section d'archéologie u. a. Buhot de Kersers, Sur des stèles romaines trouvées à Bourges S. XXXIX; Quesné et de Vesly, Fouilles du camp Méquin S. XLVIII; Rouire, Sur les voies romaines de la Tunisie S. XLVIII; Cagnat, Note sur une inscription de Castelmaure S. LXV; Cagnat, Rapport sur une inscription romaine trouvée au Djendel (Algérie) S. LXXIV f.; S. Reinach, Rapport sur des antiquités trouvées à Lyon S. LXXV; Héron de Villefosse, Note sur un objet à la marque de *Gemellianus* S. LXXXV; de Cardaillac, Communication relative à des sépultures découvertes en Corse S. LXXXVIII f.

Année 1894.

I. Procès verbaux des séances de la section d'archéologie S. XVII—LXXII: Rapport de M. de Barthélemy sur les fouilles de l'abbé Hamard à Hermes S. XVIII; Rapport de M. de Barthélemy sur les objets appartenant à M. Morel S. XXIV f.; Rapport de M. A. Bertrand sur des torques ornés de figures humaines S. XXV—XXVII; Rapport de M. R. Cagnat sur une inscription romaine découverte à Cadix S. XXVIII; Communication de M. Delord sur diverses antiquités découvertes dans la Drôme S. XXXVI; Communication de M. A. Bertrand sur diverses découvertes faites dans le département de l'Allier S. XXXVII; Communication de M. de Vely sur les fouilles dans la forêt de Bord et sur le plateau de Tostes (Eure); Communication de M. Morel relative à divers objets de sa collection S. XLII. Dazu Héron de Villefosse S. XLIII; Communication de M. A. Naëf sur les fouilles faites à Harfleur S. XLIV f.; Note de M. Naëf sur quelques objets antiques conservés au Musée de Havre S. XLV f.; Communication de M. l'abbé Voillery sur les plus anciens monuments d'architecture de la région éduenne S. XLVI; Étude de M. Denis sur la nécropole romaine du Kef S. XLVI f.; Étude de M. L. Maître sur les châtelliers paroissiaux de la Bretagne S. XLVIII. Dazu G. Fleury, Richard, M. Imbert, G. Musset S. XLIX; Note de M. Vauvillé sur plusieurs enceintes de l'époque gauloise S. XLIX f.; Note de M. Roque-Ferrier sur les vestiges de l'ancienne ville d'Altimurium S. L; Rapport de M. Babelon sur les fouilles de M. Waille à Cherchel S. LXXXII; Communication de M. L. Bertrand sur une tête d'empereur trouvée à Philippeville S. LXXXIII; Rapport de M. Cagnat sur les publications de la Commission de l'Afrique du Nord S. LXXXIV f.

Rapports et communications: Th. Eck, Les fouilles de la place de l'Hôtel-de-ville à Saint-Quentin (Aisne) S. 41—46. — L. Le Clert, Torques en bronze ornés de figures humaines conservés au Musée de Troyes S. 76—81 (Tafel II). — J. Toutain, Inscriptions inédites de la province de Constantine, relevées par la brigade topographique du Sud Algérien S. 84—88. — Delattre, Le mur à amphores de la colline

Saint-Louis à Carthage S. 89—119 (Tafel III f.). — Ch. de Laugardière, Les inscriptions gauloises de Genouilly (Cher) S. 127—37 (Tafel IX). — Pilloy, Découverte d'une épée gauloise dans une grévière, à Moy (Aisne) S. 146—48 (mit Abbildung). — Nouvelles découvertes à Vienne (Isère) et à Sainte-Colombe (Rhône). Rapport de M. Héron de Villefosse sur une communication de M. Cornillon S. 222—27 (Tafel XIV: Mosaique découverte à Sainte-Colombe-lez-Vienne). — Héron de Villefosse, Rapport sur une découverte faite à Brèze, commune de Serrières (Ardèche) S. 228—30. — Gauckler, Inscriptions inédites de Tunisie S. 231—71. — Gauckler, Notes sur quelques inscriptions découvertes récemment à Medjez-el-Bab et à Bijga S. 272—77. — Gavault, Les fouilles de Tigzirt S. 278—80.

Bulletin de correspondance hellénique XVIII 1895.

XI—XII. H. Weil, Un nouvel hymne à Apollon S. 345—62 (mit Tafel XII, XIIbis, XIII). — Th. Reinach, La musique du nouvel hymne de Delphes S. 363—89 (mit Tafel XIX—XXVII). — M. Holleaux, Notes épigraphiques S. 390—407. — E. Pottier, Note sur le style égyptisant dans la plastique grecque S. 408—15 (mit Tafel XVII). — P. Perdrizet, Voyage dans la Macédoine première S. 416—45 (Inscriptions de la région Strymonique). — A. de Ridder, Arne? S. 446—52. — P. Wolters, Deux bas-reliefs attiques disparus S. 483—90 (mit 2 Textabbildungen). — E. Bourguet, Décret des orgéons d'Amynos S. 491 f. — A. Joubin, Relief archaïque de Cyzique S. 493—96 (mit Abbildung). — A. de Ridder, Inscriptions grecques. I. Mégaride et Béotie. II. Imbros. S. 497—508. — Th. Homolle, Vue d'Athènes en 1674 S. 509—28 (mit Tafel I—IV). — Th. H., Nouvelles et correspondance S. 529—48. — Table des matières S. 549—52.

Bulletin de géographie historique et descriptive du Comité des travaux historiques et scientifiques. Jahrgang 1892 s. Bibliographie 1893 S. 159; Jahrgang 1893 enthält nichts Archäologisches. Jahrgang 1894:

II. Bonno, Traces des plus anciennes populations de la partie défrichée de la forêt de Chenoise, arrondissement de Provins (Seine-et-Marne) S. 173—78. — A. Chauvigné, Géographie historique et descriptive de la Champagne Tourangelle et de la Brenne S. 179—201. — Ch. Lucas, Voyages et missions de François Blondel, Sieur des Croisettes et de Gallardon dans le milieu du XVIIe siècle S. 202—6. — L. Guarré-Reybourbon, Pierre le Monnier voyageur Lillois du XVIIe siècle S. 207—17.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma XXIII 1895.

II. R. Lanciani, Il panorama di Roma delineato da Antonio van den Wyngaerde circa l'anno 1560. S. 81—109. Mit der Tafel VI—XIII. — R. Lanciani, Gli scavi del Colosseo e le terme di Tito S. 110—115.

Literarisches Centralbatt 1895.

Nr. 25. E. Schwartz, Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor (J. Tpffr.) Sp. 878—80. — Nr. 27. P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik (C. R.) Sp. 950—52. Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie I Sp. 956f. — No. 28. K. Koenen, Gefäfskunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden (A. R.) Sp. 990f.

The numismatic Chronicle 1895.

Part II (No. 58). Warwick Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1894 S. 89—103 (Plate V). — W. Ridgeway, How far could the Greeks determine the fineness of gold and silver coins? S. 104—109. — Notices: G. F. Hill, Über die Antike Numismatik in Sittls Handbuch S. 161. — Miscellanea: The meaning of monogram on denarii struck by Caesius and Manius Fonteius (L. A. D. Montague) S. 162f.

L'Ellade italica. Rivista mensile illustrata delle nuove scoperte di antichità nella Magna Grecia in rapporto alla Storia, all'Archeologia ed all' Arte. Fondata da Fr. Morabito-Calabrò. Reggio di Calabria 195 Anno I.

Num. 1. Programma. — N. Acrébon, Il rapimento delle Leucipidi sopra un frammento di vaso arcaico del Museo Reggino S. 2—5. Mit Abbildung. — Un altro gruppo antico del Laocoonte S. 6f. Mit zwei Abbildungen. 'Trovato sotto le rovine dello antico tempio di Apollo' — nicht in neuster Zeit. — Alcune rare monete dell'antica Rhegion nel museo Reggino S. 8. Mit Abbildungen. — N. Acrébon, I Bretti isopoliti e l'arte Greca dei Brettioi S. 9—11. — Scrittori di storia e di archeologia patria S. 11f. — Notizie di scoperte archeologiche.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1895.

I. J. Durm, Ἡ κατάστασις τοῦ Παρθενῶνος καὶ τῶν λοιπῶν ἀρχαίων μνημείων τῶν Ἀθηνῶν (πιν. 1, 2, 3, 4, 5 μετὰ 17 ζιγκογραφημάτων ἐν τῷ κειμένῳ) Sp. 1—58.

Indogermanische Forschungen V 1894/95.

III. A. Torp, Zu den messapischen Inschrif-

ten S. 195—215. — F. Skutsch, Zu den etruskischen Zahlwörtern S. 256—65.

Gazette des beaux-arts. Tome XIII.

No. 458. A. Héron de Villefosse, Le trésor d'argenterie de Bosco Reale S. 89—104 (Mit einer Tafel und 5 Textabbildungen). — S. Reinach, Courrier de l'art antique. (Douzième article) S. 149—67 (Mit 17 Abbildungen).

Table alphabétique et raisonnée (noms-matières-gravures) des volumes de la Gazette des beaux arts parus de 1881 à 1892, 2me période: tomes XXIII à XXXVIII et 3me période: tomes I à VIII par M. P. Teste, précedée du Répertoire général et méthodique des matières publiées dans la Gazette depuis l'origine (1859) jusqu' à 1892.

Gymnasium XIII 1895.

No. 13. Braun, Der vierte italienische Anschauungscursus des Archäologisehen Instituts 1894 S. 457—62. — No. 15. Meyer, Die athenische Pest vom Jahre 430 und ihre neueste medizinische Erklärung S. 529—38. Im Gegensatz zu R. Koberts Hypothese: Zur Geschichte des Mutterkorns, Historische Studien aus dem pharmakologischen Instituts der Universität Dorpat 1889 I S. 1—44. — No. 17. Dörwald, Ithaka S. 609—14.

Hermathena Vol. IX.

No. XXI (1895). J. P. Mahaffy, Pauly's Realencyclopaedie S. 155—59. — J. P. Mahaffy, On two inscriptions from Dimeh (Fayyûm) S. 160—64. — G. Wilkins, Furneaux's de Germania S. 175—80. — J. P. Mahaffy, A new inscription from the Fayyûm S. 243—47. — J. P. Mahaffy, British Museum Papyrus CCCCI S. 251—54.

Hermes XXX 1895.

III. P. Stengel, Zu den attischen Epheben-inschriften (Erklärung des Ausdrucks ἤραντο βοῦς) S. 339—46. — A. Hoeck, Der Eintritt der Mündigkeit nach attischem Recht S. 347—54. — W. Strootmann, Der Sieg über die Alamannen im Jahre 268. S. 355—60. — J. Toepffer, Das attische Gemeindebuch S. 391—400. — M. Schanz, Suetons Pratum S. 401—28. — A. Behr, Der amphilochische Krieg und die kerkyräischen Optimaten (Ergänzung der von U. Köhler, Hermes XXVI S. 43 besprochene Inschrift) S. 447—55. — Miscellen: Inschriften von Curubis und Lilybeon (Th. Mommsen) S. 456—62. — Die Ἀμφιαράια in Aristot. πολ. Ἀθην 54,7 (Br. Keil) S. 473—75. — Zu Aristoteles πολ. Ἀθην. IV 2 (G. V. Thompson).

Historia y Arte. Revista mensual illustrada. Director Adolfo Herrera. Año 1 1895 [hier nicht zugänglich]. Núm. 2. I. de Dios de la Rada y Delgado, Espejos Etruscos que se conservan en el Museo arqueológico nacional I S. 28—31. Mit 2 Tafeln: Etruskische Spiegel. — J. R. Mélida, La copa de Ayson (Ant. Denk. II Tafel 1) S. 32—36. Mit 2 Tafeln.

La Illustracion Española y Americana. Año XXXIX 1895.

Núm. XIV. J. R. Mélida, Bronce romano-celtibérico (Gewicht in Form eines Kopfes) S. 238f. (Mit Abbildung).

Geographisches Jahrbuch. Band XVII 1894.

E. Hammer, Die Fortschritte der Kartenprojectionslehre der Kartenzeichnung und der Kartenmessung nebst einer Einleitung über neue Arbeiten zur Geschichte der Kartographie S. 41—90 (Altertum S. 42—44.)

Übersicht über den heutigen Stand der wissenschaftlichen Litteratur zur Länderkunde Europas S. 91—308: 1. Südeuropa. Von Th. Fischer S. 97—162: Die Iberische Halbinsel S. 97—114; Italien S. 114—44; Die südosteuropäische Halbinsel S. 144—62.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik Band 151. 152. 1895.

IV. Zweite Abteilung: A. Biese, Hellenische Lebensanschauung und die Gegenwart S. 188—201.

V. VI. Erste Abteilung: W. H. Roscher, Die Entstehung des Gifthonigs und des Schlangengiftes nach antikem Volksglauben S. 329—32. — W. H. Roscher, Die Elemente des astronomischen Mythus vom Aigokeros (Capricornus) S. 333—42. — R. Nebert, Studien zu Antigonos von Karystos I. Untersuchungen über die ἱστορίων παραδόξων συναγωγή des Antigonos S. 363—75. — W. Soltau, Cicero de republica und die Servianische Centurienordnung S. 410—14.

Zweite Abteilung: A. Baldamus, Die Vorbildung des Geschichtslehrers S. 247—60. — W. v. Humboldt's Briefe an F. A. Wolf aus der Zeit seiner Leitung des preufsischen Unterrichtswesens 1809 u. 1810. S. 288—312.

Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft.

1892. Jahrgang XX.

Band LXXI. Griechische Klassiker: K. Zacher, Griechische Komödie 1881—1891 S. 1—128b. — J. Sitzler, Herodot 1888—1891 S. 129—74. — N. Wecklein, Griechische Tragiker 1889—1891 S. 175—267. — L. Bornemann, Pindar 1891 S. 268—91.

Band LXXIII. Lateinische Klassiker: M. Petschenig, Spätere römische Geschichtsschreiber — 1890 S. 1—74. — R. Bitschofsky, Cornelius Nepos 1878—91 S. 75—123. — G. Helmreich, Tacitus 1890—1891 S. 124—60. — L. Friedländer, Römische Satiriker (aufser Lucilius und Horaz) 1886—1891 S. 161—88. — L. Friedländer, Juvenal 1886—1891 S. 189—217. — K. v. Morawski, Velleius Paterculus 1878—1892 S. 218—33.

Band LXXIII. Altertumswissenschaft: A. Mommsen, Griechische Sakralaltertümer. VII. Argolis S. 1—33. — M. Schmidt, Mafs und Gewicht, Naturgeschichte und Technik, Handel und Verkehr S. 34—113. — K. Hardtfelder, Encyklopädie und Methodologie, Geschichte der Altertumswissenschaft und Bibliographie S. 114—209. — M. Zoeller, Römische Privat- und Sakralaltertümer 1888—1891 S. 210—276. — E. Zarncke, Geschichte der römischen Litteratur 1887—1890 S. 277—351. — Supplementband 1892 (LXVI) s. Bibliographie 1892 S. 138.

1893. Jahrgang XXI.

Band LXXV. Griechische Klassiker: V. v. Schöffer, Aristoteles Ἀθηναίων πολιτεία S. 1—54. — F. Susemihl, Aristoteles und die ältesten Akademiker und Peripatetiker 1886—91 S. 55—114. — J. Sitzler, Lyriker (mit Ausschlufs Pindars), Bukoliker, Anthologie 1888—91 S. 115—280.

Band LXXVI. Lateinische Klassiker: G. Landgraf, Ciceros Reden 1890—92 S. 1—28. — I. Häussner, Horaz 1890—91 S. 29—97. — H. Peter, Annalisten 1883—92 S. 98—161. — H. J. Heller, Caesar 1891—92 S. 162—176. — O. Güthling, Vergil S. 177—212. — P. Schwenke, Ciceros philosophische Schriften 1887—90 S. 213—47. — O. Güthling, Calpurnius Siculus, Nemesianus, Ausonius, Claudianus S. 348—62.

Band LXXVII. Altertumswissenschaft: D. Detlefsen, Geographie von Mittel- und Ober-Italien, Gallien, Britannien, Spanien S. 1—28. — E. Oberhummer, Geographie von Griechenland S. 29—96. — W. Deecke Lateinische Grammatik S. 96—356.

1894. Jahrgang XXII.

Band LXXIX. Griechische Klassiker: L. Haas, Nacharistotelische Philosophie 1887—89 S. 1—40. — F. Krebs, Spätere griechische Geschichtsschreiber 1885—93 S. 41—78. — F. Susemihl, Aristoteles und die ältesten Akademiker und Peripatetiker 1892 S. 79—133; 1893 S. 258—92. — G. Meyer, Thukydides 1877—87 II S. 134—257.

Band LXXX. Lateinische Klassiker: R. Ehwald, Ovid 1886—93 S. 1—118. — W. Heraeus, Livius 1878—88 S. 119—65. — E. Ströbel, Ciceros rhetorische Schriften 1881—93 S. 166—216. — H. J. Müller, Seneca rhetor 1888—94 S. 217—26. — O. Seyffert, Plautus 1890—94, I. S. 227—352.

Band LXXXI. Altertumswissenschaft: E. Kroll, Geschichte der Kunst im Altertum 1880—92 (Aegypten) S. 1—53. — O. Gruppe, Mythologie 1891. 1892. I S. 54—116 (Bibliographie 1894 S. 140 f.). — O. Schulthess, Griechische Staats- und Rechtsaltertümer 1878—93 S. 117—181. — F. Haug, Römische Epigraphik S. 182—262.

LXXXIII. Jahresbericht des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum über das Jahr 1894. Herausgegeben vom Curatorium. Graz, Joanneum 1895 52 S. 8⁰. C. Prähistorische Sammlung und Antiken- und Münzen-Cabinet S. 34—43.

The Journal of Hellenic studies XV 1895.

I. A. B. Cook, The bee in Greek mythology S. 1—24. — W. Loring, Some ancient routes in the Peloponnese S. 25—89 (Mit Tafel I—III und 7 Textabbildungen): A. Megalopolis to Tegea (1. Megalopis to Asea. 2. Asea to Tegea). B. Sparta to Megalopolis (1. Lakonian section, Sparta to Belmina. 2. Megalopolis to Belmina). — C. Sparta to Tegea and Mantinea viâ the Sparta Megalopolis route and the Asean plain. — D. Tegea to Sparta, direct route. — E. Tegea to Sparta; Special military expeditions. — Appendices: A. The Alpheius and Eurotas. B. The fortresses of 'Athenaeum' and 'Sellasia'. C. Outlying routes. D. Notes in the Mantineian plain. — W. Loring, Four fragmentary inscriptions S. 90—92. — W. Arkwright, The frontier of Lycia and Caria S. 93—99. — G. Davies, Greek inscriptions from Lycia S. 100—115. — G. F. Hill, Inscriptions from Lycia and Pisidia copied by Daniell and Fellows S. 116—131. — C. A. Hutton, On two terracotta figurines S. 132—35 (Mit Tafel IV). — T. W. Allen, The text of the Homeric hymns I S. 136—183. — C. Smith, A vase in form of bust of Athene S. 184—187 (Mit Tafel V). — P. Gardner, A marble head perhaps from Sunium S. 188—91 (Mit Tafel VI). — A. S. Murray, An Athenian lekythos S. 192 f. (Mit Tafel VII). — E. F. Benson, A fourth century head in Central Museum, Athens S. 194—201 (Mit Abbildung im Text). — E. A. Gardner, Archaeology in Greece 1894—5. S. 202—210.

The archaeological Journal Vol. LII (II).

I. (No. 205). J. Ch. Cox, The mining ope-

rations and metallurgy of the Romans in England and Wales S. 25—42. — Notices of archaeological publications S. 104—109 (u. a. Marriott, Facts about Pompeii).

The American Journal of philology Vol. XVI 1895.

I (No. 61). L. Horton-Smith, κισσός and hedera S. 38—45. — Notes: Notes on Thucydides I 8,1; I 9,3; I 28,3 (H. N. Fowler) S. 70—73.

Journal des savants 1895.

Mai. H. Weil, La croyance à l'immortalité de de l'âme chez les Grecs II S. 303—319 (Schlufs).

Juin. Berthelot, Sur les Voyages de Galien et de Zosime dans l'archipel et en Asie, et sur la matière médicale dans l'antiquité S. 382—87.

The Journal and Transactions of the Royal Photographic Society of Great Britain N. S. Vol. XIX. 1895.

No. 9. A. H. Smith, The cyclograph S. 253—261. Mit Abbildungen. 'This instrument is principally designed for the purpose of photographing, without distortion, a larger part of the surface of a cylinder than can be seen at one view.'

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst XIV 1895.

Nr. 4. Neue Funde: 17. Baldringen (bei Niederzerf, Hochwald). Römische Funde (H. Lehner) Sp. 49—57 (Mit Abbildungen: Badeanlage). — Chronik. — Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. — Vereinsnachrichten (Birkenfeld, Frankfurt a. M., Prüm).

Nr. 5. Neue Funde: 40. Römische Funde in Mainz (Körber) Sp. 81—86. — 41. Neue Inschriften aus Köln (Kisa) Sp. 85—92. Mit Abbildung. — Miscellanea: 44. Legionsbausteine in Mainz (Körber) Sp. 94—96.

Nr. 6. Neue Funde: 45. Funde in Frankfurt a. M. (A. Riese) Sp. 97—99. — 46. Inschrift aus Speicher i. Eifel (Hettner) Sp. 99f. — Miscellanea: 53. Eine neue Deutung der sog. Juppiter-Gigantensäulen (Koehl) Sp. 105—121.

Nr. 7. Chronik: 56. Die bisherige Entwickelung der Konferenzen von Vertretern landesgeschichtlicher Publicationsinstitute Sp. 129—34. — Miscellanea: 64. Nochmals die hastiferi (Maué) Sp. 144—46. — 65. Zur Provinzialgeschichte des römischen Germaniens (Riese) Sp. 146—60.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 1895.

Nr. 1. K. A. v. Cohausen † (mit Bildnis) S. 1f. — Generalversammlung zu Eisenach S. 2—6.

Nr. 2. 3. Wolf, Über vorgeschichtliche Befestigungen und Römerspuren im nordwestlichen Deutschland S. 15—25.

Nr. 4. F. Haug, Vom römischen Grenzwall S. 37—41.

Nr. 5. R. Weifs, Aus der Umgegend des Steinhuder Meeres S. 53—55.

Nr. 6. 7. Wolf, Kritischer Beitrag zu der Reichslimesforschung S. 67—70.

Limesblatt.

Nr. 15. 108. Marienhof bei Büdesheim (Kofler) Sp. 409—12. — 109. Kastell Okarben (Wolff) Sp. 412—17. — 110. Kastell Böckingen (Mettler) Sp. 417. — 111. Römerstrafse, Pforzheim-Solitude (Lachenmaier) Sp. 418. — 112. Kastell Cannstadt (Kapff) Sp. 418—21. — 113. Kastell Theilenhofen (Eidam) Sp. 421—24. — 114. Irnsing a. d. Donau (Fink) Sp. 423f.

Theologische Literaturzeitung XX 1895.

No. 18. E. Maafs, Orpheus (F. Dümmler) Sp. 457—62.

Deutsche Litteraturzeitung.

Nr. 24. G. Sortais, S. J., Ilios et l'Iliade (A. Gemoll) Sp. 742. — Nr. 27. F. Poland, De collegiis artificum Dionysiacorum (E. Bethe) Sp. 839. — Nr. 28. A. v. Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres (E. Maafs) Sp. 879—81. — Nr. 30. P. Müllensiefen und F. Bechtel, Die Inschriften von Kalymna und Kos (P. Kretschmer) Sp. 936f. — Nr. 33. V. Schultze, Archäologie der christlichen Kunst (C. Frey) Sp. 1039—44. — Nr. 34. E. Maafs, Orpheus (E. Bethe) Sp. 1064—66.

The Wiltshire Magazine vol. XXVIII.

No. 83 (June, 1895). E. H. Goddard, Notes on a Roman cross-bow etc., found at Southgrove farm, Burlage S. 87—90 (mit Abbildungen).

Mélusine. Recueil de mythologie, littérature populaire, traditions et usages. Tome VII. 1894—95.

No. 9 (Mai-juin 1895). H. Gaidoz, Pépin-le-Bref, Samson et Mithra Sp. 193—202 (mit Abbildungen).

Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France. 1892 (Paris 1893).

Baron de Baye, Le congrès international d'anthropologie et d'archéologie préhistorique de Moscou en 1892 S. 31—54 (mit Abbildungen). — Vicomte de Caix de Saint-Aymour, Note sur quelques lécythes blancs d'Érétrie

S. 55—83 (mit 3 Abbildungen). — G. Lafaye, Criminels livrés aux bêtes S. 97—116 (mit 2 Abbildungen: Fragmente römischer Reliefvasen aus Thon im Museum von Tours und im Museum Carnavalet). — L. Maxe-Werly u. G. de la Noë, Antiquités du mont Hiéraple (unweit Forbach) S. 129—62 (mit 11 Tafeln und Textabbildungen). I. Examen d'une fouille faite par M. Huber en 1892. II. Note sur une montre solaire gallo-romaine trouvée à Hiéraple. — L. G. Pélissier, Un inventaire inédit des collections Ludovisi à Rome (XVIIe siècle) S. 173—222. — H. Thédenat, Note sur une inscription chrétienne trouvée à Vaudémont (Meurthe-et-Moselle) S. 223—36. — O. Vauvillé, Note sur les enceintes de Taverny S. 237—56 (mit Plan). Das sogenannte Camp de Jules César gehört viel späterer Zeit an und ist überhaupt keine Befestigung.

Mémoires de l'Académie de Vaucluse. Tome XI. Année 1892.

I. O. de Marichard, Industriels romains. Les fullones. Découverte d'une statuette en bronze d'un fullo à Quintenas (Ardèche) S. 42—45. — A. Sagnier, Numismatique appliquée à la topographie et à l'histoire des villes antiques du département de Vaucluse. IV. Cairanne S. 46—61.

II. A. Durand, Études historiques sur St.-Laurent-des-Arbres en Lauguedoc S. 77—140. — Caziot, Les rocs branlants du Sidobre S. 141—50. — L. Rochetin, Archéologie Vauclusienne S. 160—77.

III. L. Rochetin, Archéologie Vauclusienne. Avignon dans l'antiquité S. 187—212; Fortsetzung IV S. 269—312 (vgl. Tome XII, 1893, S. 238—43). — A. Sagnier, Numismatique appliquée à la topographie et à l'histoire des villes antiques du département de Vaucluse. V. Nouvelles trouvailles à Barri-Aeria S. 222—32.

IV. A. Sagnier, La statue antique de Vachères (Basses-Alpes) S. 341—55 (mit Tafel).

Tome XII. 1893.

III. H. Nicolas, Acquisition par l'État des monuments mégalithiques de nos régions S. 232 f. — Bibliographie: Inscriptions du Musée de Lyon (L. Rochelin) S. 244—51.

IV. A. Sagnier, Du monnayage autonome des Cavares S. 289—307 (mit Tafel).

Tome XIII. 1894.

II—IV. L. Rochetin, Archéologie Vauclusienne S. 145—62. — Bibliographie: Pr. Castanier, Histoire de la Provence (A. Sagnier) S. 249—56.

Tome XIV. 1895.

I. L. Rochetin, Tericiae, une des stations de la voie Aurélienne dans la haute Provence S. 18—34.

II. A. Sagnier, Étude sur le bas-relief de Novezan (mit Tafel) S. 41—51.

Athenische Mittheilungen XX 1895.

I. II. A. Koerte, Kleinasiatische Studien. I. Eine archaische Stele aus Dorylaion (Tafel I. II.) S. 1—19. — B. Keil, Die Rechnungen über den epidaurischen Tholosbau I S. 20—115. — E. Pernice, Bruchstücke altattischer Vasen (Tafel III) S. 116—26. — Στ. Ν. Δραγούμης, Οἱ ἐν Μυκήναις θησαυροί S. 127—60. — W. Doerpfeld, Die Ausgrabungen am Westabhange der Akropolis. II. Das Lenaion oder Dionysion in den Limnai (Tafel IV) S. 161—206. — S. Wide, Epigraphische Miscellen S. 207—15. — F. Muenzer, Künstlerinschriften aus Athen S. 216—21. — F. Hiller von Gärtringen, Inschriften aus Rhodos S. 222—29. — Litteratur S. 230. — Funde S. 231—44.

Dem Heft liegt der zu Band XIX gehörige Titel nebst Inhaltsverzeichnis und dem Lebensabrifs H. G. Lollings (von P. Wolters) bei.

Römische Mittheilungen X 1895.

I. Ch. Hülsen, Untersuchungen zur Topographie des Palatin S. 3—37 (Fortsetzung folgt). Mit 15 Abbildungen. 1. Der Tempel der Magna Mater. 2. Der angebliche Tempel der Vesta. — A. Mau, Fornelli antichi S. 38—46. Mit Abbildung. — A. Mau, Segni di scarpellino di Pompei S. 47—51. Mit Abbildungen. — Ch. Hülsen, Miscellanea epigrafica (Continuazione. Vedi Mittheilungen 1891 p. 323—348) S. 52—66 (sarà continuato). — E. Petersen, Phaeton im Palast des Helios S. 67—73. Mit Abbildung eines Stuckreliefs aus der Villa Farnesina. — P., Miscelle zum 12./13. Heft des V. Bandes der Etruskischen Spiegel S. 74. — E. Petersen, Funde S. 75—92 (mit 3 Abbildungen). — E. Samter, Mercur und Minerva S. 93 f. — Sitzungsprotocolle S. 95 f.

II. F. Hauser, Basaltstatue vom Palatin (Taf. I) S. 97—119. — J. Jüthner, Una scena della palestra S. 120—25 (mit 2 Abbildungen). — E. Petersen, Testa di Gallo (Taf. II) S. 126—37 (mit 2 Abbildungen). — E. Petersen, Il fregio dell' Ara Pacis (Taf. III) S. 138—45. — A. Mau, Scavi di Pompei 1893—94 S. 146—59. (mit 5 Abbildungen). — A. Schneider, Aus Roms Frühzeit S. 160—78.

Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn. XVIII. 1895.

I. F. Hiller v. Gärtringen, Weihgeschenk von der Insel Chalke bei Rhodos S. 1—5 (mit 2 Abbildungen). — W. Reichel, Die Orsothyre im homerischen Megaron S. 6—12. — L. Pollak, Zu den Meistersignaturen und Lieblingsinschriften S. 13—23. — F. Ladek, Altertümer aus Niederösterreich S. 24—51 (mit 17 Abbildungen). — J. Bankó u. P. Sticotti, Antikensammlung im erzbischöflichen Seminare zu Udine S. 52—105 (mit 18 Abbildungen). — V. Dobrusky, Antike Inschriften aus Bulgarien S. 106—120.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Band XXI.

III. Cl. Cermák, Prähistorische und neuere Fundstätten in der Stadt Cáslau und in der nächsten Umgebung S. 157—61. — M. Much, Funde der Hallstattperiode aus Traunkirchen am Traunsee S. 162—64 (mit Abbildung). — H. Richlý, Ergebnisse archäologischer Forschung aus dem südlichen und süd-östlichen Böhmen S. 166—73 (mit Abbildungen). — E. Nowotny, Römerfunde auf dem Rainberge bei Wels II. S. 173—80 (mit Abbildungen). — Notizen: 116. Funde auf der Insel Lesina. 139. Römische Münzen aus der Bukowina. 140. Kunstdenkmäler in Dalmatien.

Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina. Herausgegeben vom Bosnisch-Hercegovinischen Landesmuseum in Sarajevo. Redigirt von M. Hoernes. Dritter Band. Mit 16 Tafeln und 1178 Abbildungen im Texte. Wien, Gerold's Sohn Comm. 1895. XXVI u. 660 S. 8°.

I. Theil. Archäologie und Geschichte: F. Fiala, Die Ergebnisse der Untersuchung prähistorischer Grabhügel auf dem Glasinac im Jahre 1893 (mit 1 Tafel und 81 Abbildungen im Text) S. 3—38 (griechische Schalen als Kopfbedeckung S. 37 f.). — W. Radimský, Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihać (mit 4 Tafeln und 625 Abbildungen im Text) S. 39—218 (Reste aus römischer Zeit, in der Gegend von Bihać S. 49—55). — W. Radimský, Der prähistorische Pfahlbau von Ripač bei Bihać. Vorläufiger Bericht (mit 39 Abbildungen im Text) S. 219—26. — C. Truhelka u. C. Patsch, Römische Funde im Lašvathale 1893. Mit einem Anhange: Die römische Inschrift von Fazlići von P. A. Hoffer (mit 58 Abbildungen im Text) S. 227—47. — W. Radimský, Die römische Ansiedelung von Majdan bei Varcar Vakuf (mit 10 Abbildungen im Text) S. 248—56. — F. Fiala u. C. Patsch, Untersuchungen römischer Fundorte in der Hercegovina (mit 4 Tafeln und 114 Textabbildungen). I. Gradac bei Posušse. II. Stolac. III. Ljubuški und Umgebung. S. 257—83. — W. Radimský, Archäologische Tagebuchblätter (Fortsetzung, mit 33 Abbildungen im Text) S. 284—97 (15. Zwei Bronzen aus Capljina. 16. Die Gradina von Turbe bei Travnik. 17. Zwei Bronzen aus dem Plivagebiet bei Jajce. 18. Die prähistorisch-römische Befestigung von Kalesia im Bezirke Zvornik. 19. Einige Altertümer von Gacko in der Hercegovina. 20. Die Kirchenruine auf der Careva luka bei Ermain. 21. Über einige prähistorische und römische Baureste bei Grahovo. 22. Ein Legionsziegel aus Kladnša velika. 23. Drei Funde aus dem Bezirke Ljubuški. 24. Kolossale Fibel aus Ivanjska bei Banjaluka. 25. Zwei Funde aus der Gegend von Bilek). — Notizen: C. Truhelka, Prähistorische Bronzen aus dem Bezirke Prozor (mit Fig. 1—14) S. 510—12. C. Truhelka, Steinkisten-Tumuli in der Hercegovina (mit Fig. 15—27) S. 512—16. M. Hoernes, Vorrömischer Grabstein von Jezerine (mit Tafel XII) S. 516—18. F. Fiala, Archäologische Notizen (mit Fig. 28—55) (1. Ein prähistorisches Kupfergerät. 2. Römische Funde aus Trnovo. 3. Römische Grablampen aus Sovići. 4. Römischer Grabfund aus Ljubuški. 5. Rotimlja. 6. Eine neue römische Wegroute. 7. Befestigtes römisches Lager in Struge) S. 518—22. C. Truhelka, Aufdeckung einer römischen Ruine in Vitina (mit Fig. 56—61) S. 522—26. C. Patsch, Zwei römische Ziegelbruchstücke S. 526—28. — II. Theil. Volkskunde S. 533—78. — III. Theil. Naturwissenschaft S. 581—660.

Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. XVI. 1891 s. Bibliographie 1892 S. 39. Aufser dem dort angeführten Bericht von Schuchhardt gehören allenfalls noch hierher: K. Brandi, Vorgeschichtliche Grabstätten im Osnabrückschen (Tafel 1) S. 238—55 und Vermischtes: Münzfunde (Ergänzungen zum Lashorster Münzfund) S. 363.

XVII. 1892. v. Pfeffer, Der Bohlweg im Dievenmoore (mit Karten) S. 371—77. — C. Schuchhardt, Ausgrabungen auf der Wittekindsburg bei Rulle 1892 S. 378—87. Mit 7 Textabbildungen. — F. Philippi, Römer-Forschungen und Römer-Spuren im Osnabrückischen S. 388—407. — Vermischtes: 4. Loruper Goldfund (Tafel 4) S. 416—18 (F. Philippi).

XVIII. 1893. K. Brandi, Stammesgrenzen zwischen Ems und Weser S. 1—14. Mit Tafel 1—3. — H. Hartmann, Die Sierhauser Schanzen und der römische Bohlenweg im Dievenmoore S. 298—312. Mit Tafel 6 und einer Textabbildung. — Vermischtes: Der Barnstorfer Bronzefund (F. Philippi) S. 321—25. Mit Tafel 10 und einer Textabbildung.

XIX. 1894. Conrads, Der Urnenfriedhof auf dem sogen. Wächterberge bei Bernte, Kreis Lingen S. 168—76. Mit Tafel 2—4. — Prejawa, Die pontes longi im Aschener Moor und in Mellinghausen S. 177—202. Mit Tafel 5. — Vermischtes: Die Sierhauser Schanzen (H. Hartmann) S. 209f. — Wälle und Urnenhügel in der Schierenhorst (H. Hartmann) S. 210f. — Urnenfund in Averfehden bei Glandorf (Ph.) S. 213. — Barnstorfer Bronzefund S. 214.

Mnemosyne. Vol. XXIII.

III. S. A. Naber, Nautica S. 234—69. — H. v. Herwerden, Ad Xenophontis et Arriani opuscula (I. Ad Hipparchicum. II. Ad libellum de re equestri. III. libellum de uenatione. IV. Ad oeconomicum) S. 302—320. — I. C. Naber, Observatiunculae de iure Romano LXIV S. 347—352.

Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei. Vol. V. 1895.

E. Caetani-Lovatelli, Di una piccola larva convivale in bronzo Sp. 5—16. Mit neun Abbildungen. — Nuovi scavi dello stadio Palatino Sp. 17—84: F. Barnabei, Prefazione Sp. 17—20. — II. A. Cozza. V. Mariani, Dei frammenti architettonici scoperti negli scavi dello stadio Palatino e dei documenti che offrono sopra l'architettura del monumento Sp. 21—64. Mit Tafel I—IV und 30 Abbildungen im Text. — III. G. Gatti, Degli oggetti scoperti negli scavi dello stadio Palatino e dei documenti che offrono per la storia del monumento S. 65—84. Mit Abbildung 31—36. — E. Brizio, La necropoli di Novilara Sp. 85—438. Mit Tafel V—XIV und 78 Abbildungen im Text. — Indici Sp. 441—63.

Le Muséon. Tome XIV 1895.

III. E. Schils, La lutte autour de Troie. Bötticher et Schliemann (suite) S. 222—31.

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. L. 1895.

III. F. Marx, Aviens ora maritima S. 321—47. — F. Cauer, Aischylos und der Areopag. S. 348—56. — A. Ausfeld, Über das angebliche Testament Alexanders d. Gr. S. 357—66. — E. Curtius, Topographie und Mythologie S. 373—81. — J. M. Stahl, Thessalos, der Sohn des Peisistratos S. 382—93. — E. Petersen, Blitz- und Regenwunder an der Marcus-Säule S. 453—74. — Miscellen: Das Aquilicium (E. Hoffmann) S. 484—86. Sardi venales (E. Hoffmann) S. 486—88.

Notizie degli scavi.

Aprile. S. 99—192. Reg. XI. (Transpadana): 1. Torino. 2. Borgovercelli. — Reg. VIII. (Cispadana): 3. Faenza. — Reg. VII. (Etruria): 4. Chiusi. 5. Castiglion del Lago. 6. Vetulonia. — 7. Roma (Gatti. Borsari) S. 101—106. — Reg. I (Latium et Campania): 8. Nemi. Nuove esplorazioni nell'area del tempio di Diana Nemorense S. 106—8, 9. Lago di Agnano. 10. Pompei. 11. Boscoreale. — Sicilia: 12. Siracusa. Gli scavi nella necropoli del Fusco a Siracusa nel giugno, novembre e dicembre del 1893. (Orsi) S. 109—192. Mit 98 Abbildungen. Vgl. Röm. Mittheilungen V 1895 S. 77 f. [besonders griechische Vasen vom 8.—5. Jahrhundert].

Maggio S. 193—216. Reg. XI (Transpadana): 1. Aosta. — Reg. IX (Liguria): 2. Noli. — Reg. X (Venetia): 3. Concordia Sagittaria. — Reg. VII (Etruria): 4. Vetulonia. 5. Santa Marinella [an der Stelle der *statio Punicum* der via Aurelia] (Borsari) S. 195—201 (Mit drei Abbildungen). [Auffindung einer römischen Villa der frühen Kaiserzeit mit Skulpturen u. a. Vgl. Petersen, Röm. Mitth. X 1895 S. 92]. — 6. Roma (G. Gatti) S. 201—206. — Reg. I (Latium et Campania): 7. Nemi. 8. Pompei. 9. Boscoreale. Scoperta di una villa rustica (A. Sogliano) S. 207—215 (Mit Abbildungen) [Vgl. A. Mau, Röm. Mitth. IX 1894 S. 349 f., aber auch Héron de Villefosse, Gazette des beaux arts 1895 S. 89 f.]. — Sicilia: 10. Siracusa (P. Orsi). — 11. Palermo (A. Salinas).

Giugno S. 217—240. Reg. XI (Transpadana): 1. Torino. Tombe romane (E. Ferrero) S. 217—20. 2. Lomello. Epigrafe latina. 3. Cologno al Serio. — Reg. IX (Liguria): 4. Ospedaletto. — Reg. VIII (Cispadana): 5. Faenza. — Reg. VII (Etruria): 6. Firenze. 7. Arezzo. Pavimenti e musaico. 8. Sovana. 9. Cività Castellana. — 10. Roma. (Gatti) S. 226—32 [Ausgrabungen beim Colosseum, mit 2 Abbildungen: Planskizze und Marmorstatue des Typus der sog. Hestia Giustiniani]. — Reg. I (Latium et Campania): 11. Nemi. 12. S. Angelo in Formis. 13. Pompei. 14. Boscoreale. 15. Sorrento. — Reg. II (Apulia). Hirpini: 16. Benevento. — Calabria: 17. Taranto

— Reg. III (Lucania et Bruttii): 18. S. Mauro Forte. — Sicilia: 19. Canicattini. 20. Girgenti. 21. Pantelleria.

Luglio S. 241 — 269. Reg. X (Venetia): 1. Este. — Reg. VII (Etruria): 2. S. Feliciano del Lago. Di un manico di patella dedicato al dio Cautha (Milani) S. 242 f. 3. Lubriano. Tombe etrusche (F. Barnabei). — 4. Roma (Gatti) S. 245 —49. — Reg. I (Latium et Campania): 5. Frascati. 6. Velletri. 7. Saviano. 8. Pompei. — Reg. IV (Samnium et Sabina): Paeligni: 9. Sulmona. Di una nuova iscrizione peligna (Pascal) S. 251—55. 10. Abruzzo Aquilano. Antichi oggetti di bronzo (Pigorini) S. 255—66 (Mit 9 Abbildungen). — Reg. II (Apulia): Calabria: 11. Brindisi. — Sicilia: 12. Pantalica.

Oversigt over det K. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger 1895.

I. J. L. Ussing, En romersk Indskrift fra Celeia i Noricum S. 32—36. — J. L. Heiberg, Overleveringen af Euklids Optik S. 117—31.

Philogus LIV (N. F. VIII).

II. E. Kuhnert, Orpheus in der Unterwelt S. 193—204. — F. Dümmler, Zwei Gortynische Urkunden (Monumenti Antichi dei Lincei I S. 38f. u. S. 41 f.) S. 205—10. — Cr., Paris-Deiphobos-Kult in Therapnai S. 210 (Gegen Wide, Lakon. Kulte S. 351,61). — H. Pomtow, Neue Gleichungen attischer und delphischer Archonten S. 211—52. — W. Schilling, Die Schlacht bei Marathon. Eine kritische Studie. S. 253—73. — R. Ziebarth, De epigrammate quodam Panticapaei invento. Addendum ad pag. 149 S. 296. — C. Radinger, Der Stephanos des Meleagros von Gadara S. 297—310. — E. Schweder, Über die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus (1. Über die römische Weltkarte) S. 319—44. — Miscellen: Die Datierung der XII. delph. Priesterzeit (H. Pomtow). Ein Nachtrag zu S. 211—52 S. 356—73. — Orphisch (E. Rohde) S. 374f. — Ποντοναύτης (S. Mekler) S. 376f. — Vergiliana (1. Laokoon bei Petron) S. 377—79.

Starohrvatska Prosvjeta Glasilo Hrvatskoga Starinarskog Družtva u Kninu urednik joj Frano Radić. God I. u. Kninu 1895.

Br. I. Ulomak pilastra iz VI. ili VII. vieka (Fragmentum pilastri VI. vel VII. saeculi). Sa slikom. A. H. Evans i Fr. Radić S. 23—26 (Mit Abbildung). Vgl. Br. II S. 84—86. — O. Stećcima (Marmora). Sa slikom. Petar pop Kaer S. 27—34. — Dalmacija; arbanaški jezik (Dalmatia et lingua epirotica-albanensis) Ot. A. Vukičević S. 42—45.

Br. II. Plohorezbe sarkofagâ u kninskom muzeju (Monumenta classica in Museo Thiniensi). Sa slikom. Profesor Dr. K. Patsch i ot. L. Marun S. 97—102 (mit Abbildung). — Berichte.

Quartalblätter des historischen Vereins für das Grofsherzogtum Hessen.

G. Wolff, Die Bevölkerung des rechtsrheinischen Germaniens nach dem Untergang der Römerherrschaft. Vortrag.

Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique du département de Constantine. Troisième série. Vol. V.

(Vol. XXVI) 1890—1891 (Constantine-Alger-Paris 1892). Pallu de Lessert, Vicaires et comtes d'Afrique (de Dioclétien à l'invasion Vandale) S. 1—183. — A. L. Delattre, La basilique de Damous El-Karita à Carthage S. 185—202. — J. Marty et L. Rouyer, Notes archéologique sur Hammam-Meskoutine et ses environs S. 203—75 (Mit Plänen und Abbildungen). — J. Toutain, Note sur une inscription bilingue (latin et lybique) S. 276—79. — C. Duprat, Tombeaux creusés dans le roc à Tébessa S. 280—83. — Hannezo, Notes sur les nécropoles phéniciennes de Salakta et de Mahdia S. 284—304 (Vase grec trouvé à Hadrumète S. 302—4 mit Abbildung). — A. Poulle, Inscriptions diverses de la Numidie et de la Mauritanie Sétifienne S. 305 —422. — Ch. Vars, Inscriptions de Mila S. 423 —50. — Prudhomme, Note sur une monnaie Numide inédite S. 451—55 (Mit Abbildung).

Vol. VI (XXVII) 1892 (1893) A. L. Delattre, Inscriptions chrétiennes provenant de la basilique de Damous-el-Karita à Charthage S. 1 —53. — R. Bernelle, Vestiges antiques de la commune mixte de l'Oued-Cherf S. 54—113 (Mit einer Karte und Abbildungen). — L. Domergue, Seriana S. 114—78 (Mit einer Karte). — Moliner-Violle, La synonymie de Seriana S. 179 —81. — L. Jacquot, Numituriana S. 182—87. — S. Gsell, Note sur deux proconsuls d'Afrique S. 188—99. — Payen, Monuments antiques de la commune mixte d'Ain-el-Ksar S. 200 —222. — A. Goyt, Inscriptions lybiques S. 223 —29. — S. Gsell, Mosaïques des Ouled-Agla et de Bougie S. 230—49 (Mit Abbildungen). — A. Poulle, Nouvelles inscriptions d'Announa (Thibilis) S. 250—76. — Ch. Vars, Inscriptions inédites de la province de Constantine S. 277 —337. — Chronique de l'année 1892. Province de Constantine. Tunisie. S. 338—53. Mit

Tafeln: Stèle de Bou-Korina, Fresques de l'hypogée d'Hadrumète, Amphithéatre d'el Djem, Lampe trouvée à Haydra (Tunisie).

Vol. VII (XXVIII) 1893 (1894). Moliner-Violle, Kasrou S. 36—44. — Moliner-Violle, Le Médracen S. 45—77 (Mit Abbildungen). — R. Cagnat, Quelques reflexions sur le cursus honorum de Q. Antistius Aduentus S. 78—84. — Goestchy, Notes archéologiques sur la région nord-est de Gafsa S. 85—94 (Mit Abbildungen). — M. Beury, Note sur les ruines de Lambèse, en 1852 S. 95—102. — Berbrugger, Notes sur l'emplacement de diverses ruines romaines S. 103—16. — Rapports adressés par Cherbonneau à M. le ministre sur des découvertes de poteries etc. à Constantine S. 116—19. — Berbrugger, Note sur une mosaïque découverte à Aumale S. 120—24. — Jacquot, R'ar Brid. Un sanctuaire souterrain S. 125—30. — Delattre, Inscriptions de Carthage (Epigraphie païenne) 1892—93. S. 157—82. — Ch. Vars, Inscriptions inédites de la province de Constantine S. 183—352. — Chronique de l'année 1893 S. 353—63. Mit Tafeln: Fouilles à Constantine, Moulin romain à St. Charles, Basrelief trouvé à Tala (Tunesie): merkwürdige Darstellung des Raubs der Proserpina.

Recueil des travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie Egyptiennes et Assyriennes. XVII 1895.

I. II. u. a. D. G. Hagarth, Note on prehellenic finds (Hittitisches) S. 25—27 (mit Tafel). — G. Maspero, De quelques localités voisines de Sidon 101—3.

Repertorium für Kunstwissenschaft XVIII 1895.

II. Litteraturbericht: E. Grosse, Die Anfänge der Kunst (K. Lange) S. 121—30.

The classical Review IX. 1895.

No. 6. F. C. Conybeare, On the inscription of Abercius S. 295 f. — J. Gow, Horatiana (carm. III 23, 16; II 9, 17—24) S. 302—304. — E. Riefs, On the word *diatisiktakkoras* (διὰ τῆς κάτω χώρας) as a point of latitude S. 311. — Archaeology: Wroth's Catalogue of Greek coins of Troas, Aeolis, and Lesbos (W. Ridgeway) S. 333—35. — H. B. Walters, Monthly record S. 335.

The quarterly Review.

No. 363 (July). IX. The Evil Eye: an account of an ancient and widespread superstition. By Fr. Th. Elworthy. London 1895. S. 204—19.

Revista crítica de historia y literatura Españolas (Madrid, Dirección y administración: Paseo de Santa Engracia, 55). Año I. 1895.

Inhalt: Libros Españoles. Libros extranjeros. Notas bibliográficas. Revista de revistas. Comunicaciones y noticias. Amena literatura. Crítica.

Núm. 1 (Marzo). Costa, Estudios ibéricos (E. Hübner) S. 1—3. — La donación del gobierno de Egipto al Museo arqueológico nacional (J. Ramón Mélida) S. 23 f. Academia de la Historia S. 24—27. Museos arqueologicos S. 27. La necrópolis de Ciempozuelos S. 28.

Núm. 3 (Mayo). Candau, Prehistoria de Sevilla (S. García del Mazo) S. 68—70. Cañal, Sevilla prehistórica (A. Guichot) S. 70—74. Vigil, Epaña en la Biblia (J. Costa) S. 74—77. — J. Costa, La inscripción hispano-latina de Obarra S. 89 f.

Revista Lusitana. Vol. III.

J. Leite de Vasconcellos, O Deus Bracarense Pongoenabiagus. Contribuição para o conhecimento das religiões antigas da Lusitania. S. A. 9 S.

Revue archéologique. Tome XXVI. 1895.

Mai-Juin. M. Bienkowski, Deux sculptures de l'école de Praxitèle (Pl. VII et VIII) S. 281—85. — J. Delamarre, Statuette de bronze trouvée en Savoie (Musée de Chambéry) (Pl. IX et X) S. 286—91. — E. Le Blant, D'une pointe de lance en silex trouvée dans une tombe du Danemark S. 292—94. — L. Heuzey, Mythes chaldéens (mit 9 Abbildungen) S. 295—308. — S. Reinach, Epona (suite) S. 309—35. II. Divinités associés à des chevaux (mit Abbildung 61—72). III. Textes et inscriptions relatifs à Epona. IV. Ergebnisse. — E. Müntz, Les collections de Cosme Ier de Médicis (1574). Nouvelles recherches S. 336—46. — L. Dimier, La polychromie dans la sculpture antique S. 347—58. — P. Tannery, Les subdivisions de l'heure dans l'antiquité S. 358—66. — S. Reinach, Les déesses nues dans l'art orientale et dans l'art grec S. 367—94 (mit 11 Abbildungen). — Académie des inscriptions. Société nationale des antiquaires de France (Février. Mars). — Nouvelles archéologiques et correspondance. — Bibliographie.

Revue des études grecques VIII. 1895.

No. 29 (Janvier-Avril). R. Dareste, Une prétendue loi de Solon (Plut. ch. 20) S. 1—6. — M. Holleaux, Sur une inscription de Thèbes (C. I. Gr. S. 2419) S. 7—48. — P. Tannery, L'inscription astronomique de Keskinto (C. I. Gr. Ins. Mar. Aeg. I 913) S. 49—58. — G. Schlumberger, Poids de verre, étalons monétiformes d'origine byzantine S. 59—76 (mit Ab-

bildungen). — Th. Reinach, Inscriptions d'Amasie et autres lieux S. 77—87. — P. Girard, De l'expression des masques dans les drames d'Eschyle. III. Les jeux de physignomie dans Eschyle. Sa conception probable du masque tragique S. 88—131. — Variétés. Correspondance grecque. Actes de l'association. Comptes rendus bibliographiques S. 141—60.

Revue d'assyriologie et d'archéologie orientale. Vol. III. 1894.

III. L. Heuzey, Mission de M. de Sarzec en Chaldée. Huitième campagne des fouilles (1894) S. 65—68. — Ph. Berger, Mémoire sur une inscription phénicienne de Narnaka dans l'île de Chypre S. 69—88. Mit Tafel IV. — J. Oppert, Les mesures de Khorsabad S. 89—104.

Revue internationale de l'enseignement XV. 1895.

VI. G. Bloch, La religion des Gaulois S. 533—54 (Fortsetzung VIII S. 145—61).

Revue internationale des Archives, des Bibliothèques et des Musées publiée par Ch.-V. Langlois, L. Herr, S. Reinach, H. Stein, J. Winsor, A. Venturi. Tome I. 1895.

I. Musées: La Muséographie en 1895, par S. Reinach S. 1—23. — Chronique et mélanges S. 24—45. — Bibliographie rétrospective des périodiques S. 46—53. — Comptes rendus S. 54—68. — Inventaires, Catalogues et publications annoncés sommairement S. 69—72.

Revue numismatique. Tome XIII. 1895.

II. R. Mowat, Les noms de l'empereur Carausius S. 129—33. — R. Mowat, Les ateliers monétaires impériaux en Gaule, principalement de Postume à Tétricus S. 134—76 (mit Abbildungen). — J. A. Blanchet, Monnaies grecques S. 236—42 (mit Tafel IV). — Chronique: Monnaies indo-scythes (E. Drouin) S. 274f. — Carte géographique établie pour l'exposition des monnaies de la Gaule S. 275—77. — Bulletin bibliographique: W. Wroth, Catalogue of Greek coins of Troas, Aeolis and Lesbos (E. Babelon) S. 281—85. — A. Pfeiffer, Antike Münzbilder für den Schulgebrauch S. 291.

Revue de philologie XIX. 1895.

III. F. G. Kenyon, Une épigramme sur la bataille d'Actium S. 177—79. — H. Weil, Remarques sur l'épigramme grecque découverte par M. Kenyon S. 180f. — Deux lettres de Cl. de Saumaise à J.-A. de Thou sur les anthologies grecque et latine, par H. Omont S. 182—87. — F. Susemihl, De Aristotele primordiisque comoediae atticae S. 197—209. — R. Cagnat, Nouvelle inscription latine en lettres onciales S. 214—17. — Ph. Fabia, Le troisième mariage de Néron, Statilia Messalina S. 218—31. — Bulletin bibliographique S. 232—40. — Revue des revues 1894. Allemagne S. 33—80.

Ungarische Revue XV. 1895.

I. II. G. Téglás, Neue Beiträge zu den Felsen-Inschriften der Katarakte in der unteren Donau S. 1—18 (mit Abbildungen).

Deutsche Rundschau. Jahrgang XXI. 1895. Band LXXXIV.

XI. August. G. Steindorff, Vierzehn Jahre ägyptischer Ausgrabungen S. 261—84.

XII. September. E. Curtius, Zur Erinnerung an Gustav Hirschfeld S. 377—84.

Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1895.

XXVI. Hiller v. Gärtringen, Eine neue Inschrift von Nisyros S. 471—75. — Wentzel, Beiträge zur Geschichte der griechischen Lexikographen S. 477—87.

XXVII f. Mommsen und Harnack, Zu Apostelgesch. 28, 16 (Στρατοπεδάρχης = Princeps peregrinorum) S. 491—503. — Latyschew, Inschriften aus dem taurischen Chersonesos S. 505—22.

XXIX. Conze, Jahresbericht des Archäologischen Instituts S. 581—91.

XXXIII. Leibniz-Sitzung. Mommsen, Festrede S. 733—35. Erman, Antrittsrede S. 742—44. Antwort des Herrn Mommsen S. 745. — Eduard Gerhard-Stiftung S. 748.

XXXIV f. Kirchhoff, Der Margites des Pigres von Halikarnafs S. 767—79. — Kaibel, Die Vision des Maximus S. 781—89.

XXXVI. Curtius, Synoikismos von Elis S. 793—806.

Sitzungsberichte der Münchener Akademie. Philosophisch - philologische und historische Classe 1895.

I. W. v. Christ, Schnitzel aus einer Pindarwerkstätte S. 3—31 (1. ἀπτής = nicht strauchelnd — in der Inschrift aus Olympia: Archäol. Zeitung 1878 S. 83f. Nr. 128. — 2. Eine Interpolation [καὶ ὁπλίτην, τρίς] in derselben Inschrift. — 3. Ἡράκλεια und Ἰολάεια in Theben. — 4. Die Siege des Thessalos; Zeit der Pythien Ol. XIII 37f. — 5. Verehrung des Aiakos auf Salamis: Nem. V 9f. und Nem. VIII 9f. und das bei Pausanias II 27, 7 erwähnte Bildwerk. — 6. Isthm. V 36 und die Giebelgruppen des Tempels von Aigina. — 7. Amphion, der Künstler des Weihgeschenks der Kyrenäer in Delphi (Pausanias X 15, 6) unter dem Einflufs von Pyth. IX. — Der Künstler des Ostgiebels am Zeustempel zu Olym-

pia von Ol. I 78 beeinflufst. — Dagegen Ol. I 96 nicht auf den Giebel bezüglich. — Athenas Beiwort ξανθά bei Pindar (noch nicht bei Homer) unter dem Eindruck von Kunstdarstellungen? — 8. Umgestaltung einer Sage durch Pindar: Ol. VIII 33 f. — 9. Pindar und Homer. — 10. Zahl der Wettkämpfer in Olympia. — 11. Pindar und Herodot (Nem. IV 27, Isthm. VI 33 mit Schol. und Herod. IV 8)).

Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg Band XLVI (N. F. XXXVIII) 1894.

Ein im Jahre 1892 bei Regensburg gemachter Fund aus römischer Zeit S. 299—308 (Mit Tafel I und II: Beinschiene, Helm u. a.). — Jahresbericht 1891—93 S. 327—49.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. IV 1895.

I u. II. Sülchgauer Altertumsverein: W. Nestle, Zur Geschichte des Decumatenlandes S. 203—8. — W. Nestle, Ein silbernes Trajansmedaillon aus Rottenburg S. 208—11.

Berliner Philologische Wochenschrift XV 1895.

Nr. 25. R. Heberdey, Die Reisen des Pausanias (W. Gurlitt) Sp. 769—74. — N. Kondakoff, J. Tolstoi, S. Reinach, Antiquités de la Russie méridionale (A. Furtwängler) Sp. 780—82. — No. 26. E. Hauler, Zur Geschichte des griechischen Mimus (H. Stadtmüller) Sp. 801—5. — Th. Schreiber, Die alexandrinische Toreutik (A. Furtwängler) Sp. 814—16. — E. Kraus (Carus Sterne), Die nordische Herkunft der Trojasage (F. Dümmler) Sp. 816—20. — No. 27. W. Gemoll, Die Realien bei Horaz Heft 2—4 (O. Güthling) S. 843—45. — Festschrift für Johannes Overbeck (A. Milchhöfer) Sp. 845—50. — No. 29. E. Ciaceri, Contributo alla storia dei culti dell'antica Sicilia. — Il culto di Demeter e Kora nell'antica Sicilia (Holm) Sp. 912—15. — No. 30. Anthologia graeca ed. H. Stadtmüller (M. Rubensohn) Sp. 929—37. — C. Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte (C. Trieber) Sp. 943—47. — P. Rizzo, Naxos Siceliota (Holm) Sp. 947 f. — P. Cavvadias, Fouilles de Lycosoura I (Milchhöfer) Sp. 948—51. — R. B. Richardson, Die amerikanischen Ausgrabungen in Eretria Sp. 959. — No. 31/32. O. Waser, Skylla und Charybdis (K. Tümpel) Sp. 989—98. — E. Curtius und J. A. Kaupert, Karten von Attika (Chr. Belger) Sp. 998—1003. — O. v. Sarwey und F. Hettner, Der obergermanisch-rätische Limes (G. Wolff) Sp. 1003—1008. — Von Rhamnus und dem Amphiareion Sp. 1020—24. — No. 33/34. E. A. Freeman, The history of Sicily Vol. IV (B. Lupus) Sp. 1061—66. — G. Tropea, Studi Siculi e la Necropoli Zanclea (Holm) S. 1066. — G. Türk, De Hyla (H. Steuding) Sp. 1066 f. — L. Levy u. H. Luckenbach, Das Forum Romanum der Kaiserzeit (E. Schulze) Sp. 1067 f. — Monumenti antichi dei Lincei Vol. IV (A. Furtwängler) Sp. 1068—71. — E. Tyson, Pygmies of the ancients (1692) ed. C. A. Windle (F. Justi) Sp. 1071 f. — No. 35. E. de Ruggiero, Dizionario epigrafico (Chambalu) Sp. 1099 f. — H. Winnefeld, Die Villa des Hadrian (E. Pernice) Sp. 1100—5. — No. 36. R. Reitzenstein, Epigramm und Skolion (G. Knaack) I Sp. 1121—29 (Schlufs Nr. 37 Sp. 1155—63). — S. Reinach, Bronzes figurés de la Gaule romaine (A. Furtwängler) Sp. 1138 f. — A. Torp, Zu den phrygischen Inschriften aus römischer Zeit (H. Hirt) Sp. 1143—45. — M. Rubensohn, Zur griechischen Anthologie XII. Charon Sp. 1147—49.

Wochenschrift für klassische Philologie XII 1895.

No. 25. P. Weizsäcker, Polygnots Gemälde (Sittl) Sp. 673—77. — E. Boetticher, Troja im Jahre 1894 (C. Rothe) Sp. 677—79. — No. 26. H. Freericks, Der Apoll von Belvedere (Br. Sauer) Sp. 713—15. — Römischer Skulpturfund in Köln Sp. 727 f. — No. 27. G. Anrich, Das antike Mysterienwesen (V. Schultze) S. 729—32. — No. 28. Knötel, Homeros (C. Rothe) Sp. 761—64. — No. 29. Κάδοι in Mysia Abbaïtis Sp. 814. — No. 30. Friedländer-Festschrift (M. Ihm) Sp. 817—21. — D. Joseph, Die Paläste des homeri- Epos (A. Th. Christ) S. 848 f. — No. 30/31. Mithras-Heiligtum in Lothringen Sp. 860 f. — No. 32. P. Östbye, Die Zahl der Bürger von Athen im 5. Jahrhundert (Beloch) Sp. 877—79. — No. 33/34. O. Navarre, Dionysos (G. Oehmichen) Sp. 889—94. — C. Pascal, Acca Larentia (H. Steuding) Sp. 906 f. — H. Lewy, Die semitischen Fremdwörter im Griechischen (H. Jansen) Sp. 907—19.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde. XXX. 1895.

II. A. Philippson, Reisen und Forschungen in Nord-Griechenland I. Teil. S. 135—226. Mit Tafel 7—9 (Karte von Südost-Thessalien. Geologische Karte von Südost-Thessalien; Gebirgsprofile). 1. Reise von Athen nach Lamía S. 139—62; II. Das Othrys-Gebirge S. 162—226.

Zeitschrift für Ethnologie XXVII 1895.

II. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

u. a.: I. Heierli, Reste des vorrömischen Vindonissa S. (95) f. — G. Fritsch, Die graphischen Methoden zur Bestimmung der Verhältnisse des menschlichen Körpers. S. (172)—(188). Mit Abbildungen.

III. IV. Besprechungen: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina (Virchow) S. 180—82. J. Naue, Die Bronzezeit in Oberbayern (Virchow) S. 182 f. A. Bertrand und S. Reinach, Les Celtes dans les vallées du Pô et du Danube (Virchow) S. 183 f. — Verhandlungen: Referat des Herrn Cohn über das Werk des Herrn W. Radloff über Sibirische Altertümer S. (244)—(267) Mit Tafel IV u. V. — A. Götze, Die letzten Ausgrabungen in Troja (1894) S. (279)—(286). — Radimský, Weitere Ausgrabungen in Butmir S. (298). — Virchow, Bearbeiteter Bernstein von Glasinać S. (299)—(301).

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst XIV 1895.

II. Chr. L. Thomas, Die Ringmauern auf dem Goldgruben- und Dalbesberge in der Hohen Mark im Taunus S. 125—46. Mit Tafel VI u. Abbildungen im Text. — L. Jacobi, Grenzmarkierungen am Limes. Ergebnisse der im Jahre 1894 im Taunus erfolgten Untersuchungen S. 147—72. Mit Tafel VII—XIV und Textabbildungen.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien XLVI. 1895.

V. Anzeigen: W. Reichel, Über homerische Waffen (A. Scheindler) S. 398—430.

VI. L. Mlynek, Zu Aristophanes' Vögel V. 54—60 (Kinderspiel) S. 488 f. — Anzeigen: M. Collignon, Geschichte der griechischen Plastik, übersetzt von E. Thraemer (W. Reichel) S. 518—20. — H. Kiepert, Formae orbis antiqui (A. Bauer) S. 523—27. — Miscellen: XIII. Protokoll der archäologischen Commission für österreichische Gymnasien S. 575 f.

VII. A. Scheindler, Naturhistorisches aus Homer. Ein Beitrag zur Geschichte der Entwicklung der menschlichen Cultur. S. 598. Die Gedichte kennen nur Schaf- und Ziegenmilch, nicht Kuhmilch im menschlichen Gebrauch, und diese nur im Frühjahr gewonnen; das Rind ist nur Zug- und Schlachtvieh. — Miscellen: Archäologischer Ferialcurs in Innsbruck S. 699.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen XLVIII. 1894.

Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin. Jahrgang XX. Archäologie von R. Engelmann S. 1—25.

Sonst: IV (April). S. Gorge, Bemerkungen zu den Kiepertschen Atlanten der alten Welt S. 249—54.

XLIX. 1895.

April. F. Devantier schlägt vor, in dem delphischen Apollohymnus Bull. de corr. hell. 1893 S. 576 ΣΑΛΛΙΩ zu lesen: ... σ ἀλλ' ἰῶ. S. 254.

Juli-August. K. Schenk, Über die Behandlung der von der Kritik verworfenen Erzählungen im Geschichtsunterricht S. 396—410. Litterarische Berichte: u. a. A. Fick, Die griechischen Personennamen (H. Ziemer) S. 422—29; K. Sittl, Archäologie der Kunst (O. Weissenfels) S. 429—35.

Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hannover. Band XLI.

IV. Rofs, Athen zur Zeit des Perikles (Vortrag) Sp. 272—77.

Historische Zeitschrift. Band LXXV (N. F. XXXIX).

II. R. Pöhlmann, Aus dem hellenischen Mittelalter S. 193—236. — Litteraturbericht: v. Gutschmid, Kleine Schriften V (A. Bauer) S. 282—84; E. A. Freemann, The history of Sicily IV (A. Bauer) S. 284—86; A. Riese, Das römische Germanien in der antiken Literatur (G. Wissowa) S. 289 f. — Notizen und Nachrichten bes. S. 351—65. Im ersten Heft nur diese: S. 161—69.

Zeitschrift für bildende Kunst. VI. 1894/95.

X. Ein Denkmäler-Archiv S. 263—69 (mit Abbildungen). — W. P. Tuckermann, Die Sockelbildung statuarischer Werke S. 269—75 (mit Abbildungen).

XI. W. P. Tuckermann, Die Sockelbildung statuarischer Werke S. 292—301 (mit Abbildungen). — R. Engelmann, Die hellenistischen Reliefbilder S. 302—304.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. XLIX. 1895.

I. H. Oldenberg, Zu Mythologie und Cultus des Veda S. 172—79.

II. H. Jacobi, Der vedische Kalender und das Alter des Veda S. 218—30. — A. Hillebrandt, Zu Oldenbergs Religion des Veda S. 287—89. — Anzeigen: Keilinschriftliche Bibliothek III 1 (C. F. Lehmann) S. 301—12. — P. Regnaud, Le Rig-Véda et les origines de la mythologie Indo-européenne (v. Bradke) S. 329—34.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. X. 1895.

III. E. Waldner, Castrum Argentariense S. 444—47. — Miscellen: Argentovaria-Horburg (E. A. Herrenschneider) S. 461—67.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1895. 4.

JOHANNES OVERBECK, Mitglied der Centraldirektion unsers Instituts seit dessen Umwandlung zur Reichsanstalt, ist am 8. November zu Leipzig im siebenzigsten Lebensjahre gestorben.

Im regelmäfsigen Gange der Natur ist er bald auf Heinrich von Brunn im Tode gefolgt, wie er um einige Jahre jünger als Brunn im Leben und Arbeiten bald nach ihm in die Schranken trat. Wieder ist mit OVERBECK ein Trieb der alten Bonner Schule abgestorben, in welcher Welcker's geniale Natur der Archäologie ihre Richtung gab. Während Brunn auf römischen Boden verpflanzt dort neue starke Wurzeln seiner Kraft gewann, ist OVERBECK, zwar von wiederholten Studienreisen gefördert, doch ständig in der Universitätsluft grofs geworden und in ihr geblieben. Universitätslehrer vom Beginn bis zum Ende, fand er nach den ersten Bonner Anfängen den dauernden ansehnlichen Platz seiner Wirksamkeit in Leipzig, wo noch vor kurzem treue Schüler das Vierzigjahresfest seiner Lehrthätigkeit begangen haben, wie in einer Ahnung, das die Zahl der Fünfzig nicht voll werden sollte.

In einer Epoche überraschend sich drängender Funde in den klassischen Ländern und bei einer auch auf dem Gebiete der Archäologie vorwiegend nach der Einzelforschung hin gesteigerten Thätigkeit blieb OVERBECK's Streben von früh an darauf gerichtet, durch zusammenfassende Arbeiten die Wissenschaft zu fördern. So entstanden, noch am meisten den Stempel Welcker'schen Einflusses tragend, seine Bildwerke des thebischen und troischen Heldenkreises, sodann sein Pompeji, seine Geschichte der griechischen Plastik mit der Sammlung der antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen, und wurde seine griechische Kunstmythologie unternommen, Werke, die vielbenutzt in Aller Hände kamen. Während er neue Ausgaben sonst mehrfach jüngeren Mitarbeitern überliefs, hat er sich der Fürsorge für seine Geschichte der griechischen Plastik bis zuletzt in dem eifrigen Streben gewidmet, das Werk auf dem Laufenden der stets neu zuströmenden Entdeckungen zu halten. Im Übrigen blieb seine Kraft in den späteren Jahren vor Allem auf die griechische Kunstmythologie concentrirt. Er hatte sie für einen Einzelnen fast zu grofs angelegt, und sie ist ein Torso geblieben, auch so ein Denkmal seines unternehmenden und rastlosen Fleifses.

BERICHT ÜBER DIE THÄTIGKEIT DER REICHSLIMESKOMMISSION VON MITTE DEZEMBER 1894 BIS ENDE NOVEMBER 1895.

An der Leitung der Ausgrabungen betheiligten sich folgende Herren:

1. Herr Gymnasialprofessor Fink in München förderte die Untersuchung des Limes von der Donau bis nach Gelbelsee.

2. Herr Gutsbesitzer Winkelmann in Pfünz brachte die Untersuchung des Limes von Kipfenberg bis Petersbuch dem Abschlufs nahe.

3. Herr Apothekenbesitzer Kohl in Weifsenburg am Sand vollendete die Ausgrabung der Kastelle Weifsenburg, Dambach und Ruffenhofen und untersuchte das Zwischenkastell Ellingen und den Limes bei Dambach und Weiltingen.

4. Herr Bezirksarzt Dr. Eidam in Gunzenhausen nahm eine umfangreiche Untersuchung des Limes in den Altmühlwiesen bei Gunzenhausen vor.

5. Herr Major z. D. Steimle in Stuttgart förderte die Untersuchung der Limesstrecke bayrisch-württembergische Landesgrenze bis Lorch, suchte nach einem Kastell bei Beinstein unweit Waiblingen und vollendete die Ausgrabungen im Kastell Aalen.

6. Herr Gymnasialprofessor Sixt in Stuttgart untersuchte die Limesstrecke vom Haghof bis zum Zwischenkastell Ebnisee, die Absteinung vor dem Rendelkastell zu Oehringen und die Zwischenkastelle Ebnisee und Roetelsee.

7. Herr Professor von Herzog in Tübingen untersuchte, unter Beihülfe seines Herrn Sohnes, Dr. Rud. Herzog, das Kastell bei Sulz und die Befestigung bei Rottenburg.

8. Herr Repetent Dr. Mettler in Tübingen stellte den Platz des Kastells Böckingen fest und grub innerhalb der Befestigung von Rottweil.

9. Herr Professor Schumacher, Assistent am Grofsherzoglichen Museum in Karlsruhe, nahm eine nachträgliche Grabung am Kastell Osterburken vor und untersuchte aufserdem an der vorderen Linie mehrere Thürme und den Kolonnenweg von der Marienhöhe bis Götzingen. An der hinteren Linie ergänzte derselbe die Grabungen in Oberscheidenthal, nahm eine orientirende Untersuchung am Kastellchen Trienz vor, verfolgte den Kolonnenweg und die Absteinung von Neckarburken bis Schlossau und grub ebendaselbst eine Anzahl Thürme aus.

10. Herr Hofrath Kofler in Darmstadt untersuchte die Odenwaldkastelle Hesselbach, Würzberg, Eulbach und Vielbrunn und stellte in Oberhessen fest, dafs der römische Bau beim Marienhof ein Kastell nicht sei.

11. Herr Geh. Oberschulrat Soldan und Herr Gymnasiallehrer Dr. Anthes in Darmstadt untersuchten gemeinschaftlich den hessischen Theil des Odenwaldlimes.

12. Herr Kreisrichter a. D. Conrady in Miltenberg grub das Badegebäude des Kastells Stockstadt aus, nahm eine Revisionsgrabung am Badegebäude des Kastells Niedernberg vor und suchte den Abstieg des Odenwaldlimes nach den Main festzustellen.

13. Herr Gymnasialprofessor G. Wolff in Frankfurt a. M. vollendete die Ausgrabung des Kastells Okarben, verfolgte eine kleine Grabung in der bürglichen Niederlassung des Kastells Grofskrotzenburg und stellte verschiedene Römerstätten auf dem von Main und Taunus eingeschlossenen Gebiete fest.

14. Herr Dr. Ritterling in Wiesbaden nahm eine Grabung am Kastell Wiesbaden vor.

15. Herr Baumeister Jacobi in Homburg v. d. Höhe setzte die Untersuchungen des Limes zwischen Grauenberg und Kemel fort und förderte die Ausgrabung des Kastells Zugmantel.

16. Herr Oberstlieutenant a. D. Dahm in Berlin untersuchte den Limes von Schweighausen bis Augst und die Kastelle Ems-Dorf und Niederberg bei Ehrenbreitstein sowie die Zwischenkastelle 'Am Grauenstein' und in Ems-Stadt, aufserdem Hüttenanlagen am Königstiel nordöstlich von Braubach und am Bläskopf nordöstlich von Dorf-Ems.

17. Herr Professor Loeschcke in Bonn untersuchte den Limes von Grenzhausen bis Sayn und nahm ergänzende Grabungen auf den von ihm schon in den vorigen Jahren bearbeiteten Strecken vor.

Für den nachfolgenden Bericht wurden vielfach Mittheilungen der Herren Streckenkommissare verwerthet, namentlich über die Strafsenuntersuchungen, welche ausschliefslich vom militärischen Dirigenten besichtigt wurden, und auch über mehrere Grabungen am vorderen Limes.

Die Untersuchungen über die sog. Begleithügel[1] geben diesem vierten Ausgrabungsjahr die

[1]) Der Ausdruck 'Begleithügel' kann auf die Dauer sicher nicht beibehalten werden, weil die in Frage kommenden Bauten einerseits in vielen Fällen sich nicht auf Hügeln befinden, anderseits, so namentlich in der Rheinprovinz, nicht neben den Steinthürmen, sondern unter denselben liegen. Ein bezeichnender Ausdruck wird sich von selbst er-

Signatur. Einerseits erschien Jacobi's ausführliche Deutung dieser Bauten als gromatischer Anlagen, andererseits unterzogen die Herren Loeschcke, Soldan und Anthes gleichartige Bauten der Rheinprovinz, des Odenwalds und Oberhessens eingehenden Grabungen und gelangten zu einer von Jacobi abweichenden Ansicht. Indem ich auf Jacobi's Aufsatz in der Westd. Zeitschr. XIV S. 152—168 und auf die demnächst erscheinenden Darlegungen der Herren Loeschcke, Soldan und Anthes verweise, beschränke ich mich auf einen kurzen Überblick.

Auf dem hessischen Odenwald sind vom Zwischenkastellchen Jaegerwiese bis zum Kastell Lützelbach 21 Wachtstationen[1] bekannt; in jeder Station sind ein oder mehrere Begleithügel neben einem steinernen Wachtthurm nachgewiesen. In diesen Hügeln befindet sich je ein quadratisches Trockenmauerwerk von 5,10—5,75 m (vielleicht am Hohebuckel sogar 6,20) Seite, welches noch etwa einen Meter hoch aufsteht und, wie die geringe Zahl der abgestürzten Steine zeigt, niemals erheblich höher gewesen sein wird. Die Steine sind auf der Aufsenseite etwas zugerichtet, während sie auf der Innenseite verwendet sind, wie sie aus dem Bruche kamen. (Nur an einem der beiden Hügel im Lützelbacher Bannholz sind die Steine gut behauen.) Die vier Ecken sind überall ausgespart, und hier befindet sich ein je 1½ m tiefes viereckiges Loch zur Aufnahme von 25—30 cm starken viereckigen Pfosten. Die meisten Mauern haben noch überdies Schlitze für Holzriegelwerk, zwei bis vier von 15—20 cm Breite auf jeder Seite, die entweder von Aufsen bis zur Mitte der Mauer reichen oder durch dieselbe ganz hindurch gehen. Der Bau in der Vogelbaumhecke war durch eine Zwischenmauer in zwei Räume getheilt. Um die Begleithügel läuft in den meisten Fällen ein steiler und tiefer Graben, dessen Durchmesser auf der Sohle gemessen zwischen 12,80—17,50 m schwankt, er ist voll Scherben und schwarzer Erde und Kohlenresten; letztere legen es nahe an das ehemalige Vorhandensein von Palissaden zu denken.

Von den 16 Begleithügeln des Taunus zwischen der Capersburg und dem Rothen Kreuz[1], über welche mir nähere Kunde vorliegt, enthalten 10 Stück kein Trockenmauerwerk, sondern nur je vier Pfostenlöcher, welche annähernd ein Quadrat bilden und zwar sechsmal von 3,20—3,50 m Seite, viermal von 4,40—5 m Seite. — In fünf Hügeln befinden sich Trockenmauerquadrate; bei zweien (am Weifsenstein und Mittelberg) sind die Ecken ausgespart, sie gleichen in der Art den beschriebenen Bauten des Odenwalds, wenn sie auch an Gröfse — ihre Seiten messen 4,20 bez. 4,50 — erheblich hinter jenen zurückstehen; in einem Hügel am Grauenberg sind zwei Ecken ausgespart, zwei Ecken dagegen voll, zwei Pfostenlöcher befinden sich in den ausgesparten Ecken, zwei unmittelbar neben den Vollecken; ein Hügel des Kieshübels und einer der s. g. Rittergräber haben Trockenmauerwerk mit vollen Ecken, bei dem erstern stehen die Pfostenlöcher unmittelbar aufserhalb desselben, bei dem letzteren, welches die ungewöhnliche Gröfse von 5,90 m Seite hat und mit einem Graben nicht umgeben ist, scheinen solche überhaupt nicht vorhanden zu sein. — In dem einen Hügel am rothen Kreuz wurde weder eine Steinsetzung, noch wurden Pfostenlöcher entdeckt, der Graben bildete ein Quadrat von 11 m Seite. — Abgesehen von den oben erwähnten Doppelgräben sind für 14 Hügel einfache Gräben von 11—15 m Durchmesser nachgewiesen, wobei ersichtlich ist, dafs die Gröfse des Grabens nicht von der Gröfse des Innenbaues abhängig ist. Vermuthlich ist es nicht zufällig, dafs mehrfach je ein Hügel mit kleinerem Innenbau neben einem solchen mit gröfserem Innenbau liegt.

In der Rheinprovinz sind zwischen Grenzhausen und Oberbieber[2] 19 Wachtstationen bekannt; an

---

geben, sowie man sich über die Bedeutung dieser Bauten geeinigt hat.

[1]) Diese Stationen werden nach den Distrikten folgendermafsen benannt: A) Zwischen Jaegerwiese und Hesselbach: 1) Kahlebuckel, 2) Hohebuckel. B) Zwischen Hesselbach und Würzberg: 3) Vogelsbaumhecke, 4) Unterer Seeschlag, 5) Oberer Seeschlag, 6) Gescheid, 7) Sack. C) Zwischen Würzberg und Eulbach: 8) Rothe Buche, 9) Heumatte. D) Zwischen Eulbach und Vielbrunn: 10) Kutschenweg, 11) Lichte Platte, 12) Steinhaufen, 13) Hamede, 14) Oberhaspel-Süd, 15) Oberhaspel-Nord. E) Zwischen Vielbrunn und Lützelbach: 16) Beim Hainhaus, 17) Dickhecke, 18) Sellplatte (= Bruchrain), 16) Hengemantel (= Klinge), 20) Breitenbrunner Bannholz, 21) Lützelbacher Bannholz.

[1]) 3 Rittergräber, 3 am Grauenberg, 2 am Weifsenstein, 2 am Kieshübel, 2 am Rosskopf, 1 am Klingenkopf, 1 am Mittelberg, 2 am Rothen Kreuz.

[2]) Zwischen Grenzhausen und Sayn 1—7, nämlich: 1) Obere Kieskaul (an der Bendorfer Strafse), 2) Drei-Eichen, 3) Steinebrücker Weg, 4) Sayner Ort, 5) Haferstück, 6) Schildchen, 7) Pulverberg, — 8) Auf der Kehr (zwischen Brex und Sayn), 9) Süfse Buchen (am rechten Abhang des Saynthales). Zwischen Sayn und Oberbieber 10—19, nämlich: 10) Hormorgen, 11) Hochheld, 12) Gräberfeld, 13) Burgfeld, 14) Bergköppchen, 15) Am Kieselweg, 16) Faules Ufer, 17) Auf der Alteck (Neuwieder Chaussée), 18) Auf der Götz, 19) Sandschleife (Aubachthal). 20) Unweit des Kastellchen Niederhammerstein.

14 dieser Stationen sind Begleithügelbauten nachgewiesen, an zweien machen die starken Veränderungen des Terrains eine Nachsuchung erfolglos, an dreien ist sie zur Zeit noch nicht geführt. Aufserdem ziehen wir eine Thurmstelle in Betracht, welche auf der Strecke Rodenbach-Weiherhof südlich vom Kastellchen Niederhammerstein liegt. — In der Rheinprovinz lernen wir als unbezweifelbare Erscheinung kennen, dafs die Begleithügelbauten in nicht weniger als neun Fällen nicht neben den gemörtelten Steinthürmen liegen, sondern (Nr. 3, 5, 6, 7, 15, 16, 18, 19, 20) unter denselben; überall hier wurden, wenn nicht alle vier, so wenigstens einige der im Quadrate stehenden Pfostenlöcher unter dem Mauerwerke nachgewiesen; das Mauerwerk bedeckt den Holzbau gröfstentheils so vollständig, dafs mit Errichtung desselben der Holzbau sicher jeden Zweck verlor. Die umlaufenden Gräben, welche auch noch in der Periode des Steinthurmes benutzt wurden, haben in fünf Fällen Durchm. von 9—13 m, während einmal ein Graben sicher nicht vorhanden ist und in drei Fällen nach demselben noch nicht gesucht worden ist. — In einem einzigen Exemplar erscheint hier (Thurmstelle 4) der Trockenmauerbau mit ausgesparten Ecken und mit in den Ecken liegenden Pfostenlöchern, die Seite war 3,90 m lang, ein Graben war nicht vorhanden. — In fünf Fällen (Nr. 1, 2, 4, 11, 13) sind die Begleithügel vom Pfahl fast vollständig verdeckt, zweimal liegen sie frei hinter demselben; überall von Gräben von 8—11,50 m Dm. umgeben, enthielt der Hügel einmal (Nr. 1) Pfahllöcher in der Form eines unregelmäfsigen Sechsecks und einmal (Nr. 11), vielleicht auch noch ein zweites Mal (Nr. 2) ins Quadrat gestellte Pfostenlöcher, während in den anderen Fällen Pfostenlöcher nicht gefunden wurden, sondern nur Brandreste, Stakwerk, Nägel u. dgl.

Ziehen wir das Resultat aus diesen Thatsachen, von denen die rheinischen Befunde, die wir dem Scharfsinn Loeschcke's verdanken, eine besonders deutliche Sprache reden, so ergiebt sich folgendes: 1) die Begleithügelbauten gehören einer früheren Periode an als die Steinthürme, da die ersteren von den letzteren mehrfach überdeckt werden und aufserdem eine ganze Anzahl Begleithügel bei Errichtung des Pfahls verschüttet oder zerschnitten wurde. 2) Die beiden Thatsachen, dafs Steinthürme mehrfach über Begleithügeln liegen und dafs im Odenwald und der Rheinprovinz sich jedesmal bei einem Steinthurm auch ein Begleithügel findet, lehren, dafs der Steinthurm den Begleithügelbau ablöst und dafs für die Errichtung beider dieselben Gesichtspunkte mafsgebend waren. Hieraus folgt aber mit sehr grofser Wahrscheinlichkeit, dafs der Begleithügelbau denselben Zweck hatte wie der Steinthurm. 3) So verschieden das Innere der Begleithügel gestaltet ist, in jedem Falle läfst es sich unter der Annahme, es habe hier ein Wachthaus oder ein Holzthurm gestanden, erklären. Die Barackenreste, die in der Rheinprovinz ohne gleichzeitiges Vorkommen von Pfostenlöchern oder Steinmaterial mehrfach gefunden worden sind, weisen auf ein einfaches Schutzhaus, die vier im Quadrate gestellten Pfostenlöcher auf ein Holzgerüst oder einen Holzthurm, bei den Trockenmauerwerkquadraten mit ausgesparten Ecken mit oder ohne Riegelwerk hat man an einen Holzthurm mit Steinfundament, eventuell unter Benutzung von Riegelwerk zu denken. Wo die Pfostenlöcher nicht vorhanden waren, war das Holzgerüst auf das Steinwerk gesetzt. 4) Die Scherben in den Gräben müssen als Kulturreste angesehen werden, weil sie verschiedenen und späten Zeiten angehören, während sie bei der Annahme, sie hätten als Markirung gedient, durchweg frühzeitig sein müfsten. 5) Der sechseckige Bau an der Oberen Kieskaul (Rheinprovinz 1) und der durch eine Zwischenmauer getheilte Thurm in der Vogelbaumhecke (Odenwald 3) sind, als gromatische Fixpunkte gefafst, unerklärlich, während der erstere in den drei bekannten sechseckigen Steinthürmen, der zweite in den vielfach vorkommenden zweigetheilten Steinthürmen die Parallele findet.

Der Nachweis, dafs am Limes Holzthürme den Steinthürmen vorangingen und erstere bei der Errichtung des Pfahls verschüttet wurden, vermehrt in erwünschter Weise die Beweise für die Annahme, dafs der Pfahl in der ersten Periode der Limesanlage nicht vorhanden war. Im vergangenen Jahresberichte gründeten wir diese Annahme auf die Stellen, wo das Gräbchen hinter dem Pfahl herläuft; zu den daselbst (Arch. Anz. 1894 S. 156) aufgeführten Punkten treten in diesem Jahre noch einer bei Kipfenberg und einer bei Sayn hinzu. Westlich von Kipfenberg [Strecke 2] macht nämlich die Limesmauer bei einem Thurm einen starken vorspringenden Winkel, das Gräbchen aber macht diesen nicht mit, sondern zieht geradlinig weiter, den einen Schenkel der Mauer schneidend und parallel zu einer s. g. Umgrabung. — Im Haferstück östlich von Sayn (vgl. S. 197 Anm. 2) schneidet das Gräbchen den Pfahlgraben deutlich unter einem Winkel von 30 Grad. — In diesem Zusammenhang mufs auch auf das Gebäude an der Oberkieskaul an der Strafse Bendorf-Grenzhausen (vgl. S. 197 Anm. 2) aufmerksam gemacht werden; auch dieses ist ersichtlich bei Anlage des Erdwalls zerstört worden.

Reste von Palissaden konnten auch in diesem Jahre in unzweideutigen Exemplaren auf längeren oder kürzeren Strecken nachgewiesen werden:

1) In den feuchten Wiesen an der Wörnitz bei Weiltingen hat Herr Kohl die Pfahlstumpfreihe, an deren Vorhandensein daselbst nach den vorjährigen Untersuchungen nicht zu zweifeln war, wirklich aufgefunden. Die Pfähle bestehen wie die von Mönchsroth aus von oben nach unten gespaltenen Bäumen, haben Stärken von 35—45 cm mit Zwischenräumen von nur 5 cm und sind wie diese mit der flachen Seite dem Auslande, mit der gerundeten dem Inland zugewendet. Sie waren glücklicher Weise noch so hoch erhalten, dafs an ihnen eine überaus wichtige Entdeckung gemacht wurde: in einer Höhe von 75 cm über dem Boden war jeder Pfahl auf der dem Inland zugewendeten, halbrunden Seite je mit einer Einkerbung von 10 cm Tiefe und vorne 15 cm Höhe versehen; dafs in diese Kerbe ein Querholz eingelegt wurde, lehrt schon dieser Thatbestand, überdies lagen in den Kerben noch Reste horizontaler Holzfasern und wurde ebenda eine 2 m lange Stange gefunden. Hierdurch ist die Bedeutung dieser Pfähle als Palissaden über jeden Zweifel gehoben, denn diese riegelartige Verbindung durch Querhölzer beweist, welchen Werth man auf denkbar gröfste Festigkeit legte.

2) Bei Untersuchungen des Limes im Altmühlthal bei Kipfenberg fand Herr Winkelmann auf dem rechten Ufer die Pfahlreihe, in einem leichten Bogen hinziehend; die Pfähle sind nicht so mächtig wie die von Mönchsroth und in den Wörnitzwiesen, sondern etwa 20—25 cm breit und 10—15 cm tief, es sind Viertel, Sechstel und Achtel von ganzen Eichbäumen, von oben nach unten gespalten, unten sind sie abgesägt; sie sind dicht nebeneinandergestellt, erhalten sind sie noch 30—50 cm hoch, oben sind sie abgefault, ihre Unterkante stak nur etwa 50 cm unter der Terrainoberfläche der Römerzeit. Vor und hinter den Pfählen lagen meist parallel mit der Pfahllinie eichene und fichtene Aeste, 2—5 cm stark, mit denen die Pfähle vielleicht einst verflochten waren. Vor den Pfählen zog sich, nach Angabe des Streckenkommissars, durchweg eine einfache oder doppelte Reihe von 20—40 cm langen Steinen hin, mindestens 25 cm von den Pfählen entfernt, also zu weit von diesen entfernt, um zu deren Befestigung dienen zu können; auch fehlten die Steine durchweg hinter der Pfahlreihe. — Vor diesen Steinen, 25 cm tiefer als diese, lief in einer Breite von 7 m ein Kleinschlag aus Kieseln und anderen Steinen direkt über dem natürlichen Letten, der vermuthlich als Weg anzusehen ist; doch kann dies erst durch weitere Grabungen, die in diesem Herbst nicht mehr vorgenommen werden konnten, erwiesen werden.

3) Eine sehr umfangreiche Ausgrabung nahm Herr Eidam unmittelbar bei Gunzenhausen, auf dem rechten Ufer der Altmühl vor, weil hier in den feuchten Wiesen, namentlich in der etwa 1 m unter dem Terrain liegenden graugrünen Lettenschicht das Holzwerk noch ausgezeichnet erhalten war. — Hier laufen ungefähr parallel hintereinander 1) eine Reihe Baumstümpfe, 2) die Limesmauer, 3) der s. g. Kolonnenweg. Aufserdem ziehen schwächere Pfähle zu 2—4 Reihen nebeneinandergestellt, theils unter dem Kolonnenweg, theils unmittelbar vor der Limesmauer hin. Zuvorderst, also zunächst dem Feindesland, befindet sich die Reihe der Baumstümpfe; diese rühren zum gröfseren Theil von der Länge nach gespaltenen Bäumen von einer gröfsten Breite von 30—40 cm her, vereinzelt kommen auch ganze Rundstämme vor; sie bestehen aus Föhren-, bisweilen aus Eichenholz. Unten sind die Stümpfe sämmtlich glatt abgesägt, nach oben sind sie ungleich abgefault, haben aber, da sie durchweg nur so weit erhalten sind, wie die graugrüne Lettenschicht reicht, alle ungefähr eine Länge von 40—50 cm; ihre Unterkante liegt 1,20 bis 1,40 m unter dem römischen Niveau, welches durch die Oberfläche des Kolonnenwegs sicher bestimmt werden kann. Die Stümpfe stehen oft nur 2—3 cm voneinander, an anderen Stellen beträgt der Zwischenraum 10—15 cm. Querhölzer zur Befestigung wurden nicht entdeckt, dagegen ganz vereinzelt Verkeilungshölzer. An der Bedeutung dieser Baumstümpfe als Palissaden kann im Hinblick auf den gleichartigen Fund an der Wörnitz nicht gezweifelt werden. — Ungefähr in gleicher Höhe mit dem Niveau des Kolonnenwegs läuft über den Palissadenresten eine 60—70 cm breite Schicht gesteckter Steine von durchaus ähnlicher Erscheinung wie die Steinmarkirung. Die Steine liegen bald in einer horizontalen Schicht, bald auch wie in einem Gräbchen in der Mitte tiefer. An einer Stelle gewahrt man nicht die geringsten Hohlräume, auch keinerlei Indizien für das ehemalige Vorhandensein von solchen; an andern kann man solche Hohlräume nur in Entfernungen von nahezu 2 m feststellen, nirgends fand man die Hohlräume, wie man sie bei der Annahme, diese Steine hätten zur Verkeilung der Palissaden gedient, erwarten sollte.

Die Limesmauer hat durchschnittlich eine Breite von 1,20—1,30 m und läuft anfänglich 1,70 m, später 2—2,30 m hinter der Reihe der Palissaden. Unmittelbar hinter der Limesmauer zieht der 4 m breite

Kolonnenweg, den Eidam Limesblatt S. 399 eingehend beschrieben hat. Unter dem Kolonnenweg, dicht hinter der Mauer laufen zwei, stellenweise vier Reihen von runden Pfählen, die einen Durchmesser von 12—15 cm haben, sie sind unten zugespitzt und in den Erdboden eingerammt. Wie die Palissaden sind sie bis zur Oberkante der graugrünen Lettenschicht erhalten und oft nicht länger als die Palissaden, also 50 cm, meist aber doch 80—100 cm. Sie waren 1½—2 m tief in den Erdboden eingetrieben. In der Nähe des jetzigen Altmühlufers liefen diese Pfähle unter der Limesmauer durch und alsdann vor der Mauer her.

Auf einer Strecke von 130 m, unmittelbar von dem Ufer der Altmühl ab, wurden sämmtliche Anlagen zum gröfseren Theile freigelegt, von da ab wurden auf den nächsten 140 m mehrere Querschnitte gemacht und in einer Entfernung von etwa 500 m noch ein letzter Querschnitt gezogen. — Etwa 60 m von der Altmühl entfernt lag eine 50 m lange Furt, welche als etwa 9 m breite Pflasterung über einen ehemaligen, heute äufserlich nur schwach erkennbaren Altmühlarm führte. Wie die Altmühl heute, so war sie auch im Alterthum nur sehr flach, denn die tiefste Stelle der Furt liegt 75 bez. 93 cm unter dem Niveau des Kolonnenweges, bevor derselbe sich zur Furt senkt. Die Erklärung, dafs hier eine gepflasterte Furt vorliege, stammt von Herrn General v. Sarwey; man wird an ihr nicht zweifeln können, obgleich die Pflasterung auffallenderweise 5 m über die Nordflucht des Kolonnenwegs herausragt, während sie mit der Südflucht desselben scharf abschneidet. — Die Pflasterung der Furt, welche sowohl die Reihe der Palissaden wie die zugespitzten Pfähle verdeckt, ist offenbar erst gleichzeitig mit der Anlage der Limesmauer hergestellt worden. Die Unterkante der Palissaden liegt nur 34—48 cm unter der tiefsten Stelle der gepflasterten Furt, bez. 14—24 cm unter dem Niveau des Flufsbettes. Mit dieser geringen Tiefstellung sind die Angaben Winkelmanns über die Palissaden bei Kipfenberg zu vergleichen; nur unter Annahme von Querriegeln in verschiedenen Höhenlagen, wie sie an der Wörnitz jetzt entdeckt wurden, und aufserdem von Stützen findet diese geringe Fundamentirung eine Erklärung. — In der ersten Periode scheint an dieser Furt ein Holzthurm gestanden zu haben, da rechtwinklig zu der Reihe der zugespitzten Pfähle nach der feindlichen Seite vier Reihen von Pfählen bis über die Palissadenreihe herausragen, die die Unterlage für einen derartigen Bau gebildet zu haben scheinen. — Die zugespitzten Pfähle stehen hier in vier Reihen, alle zusammen haben eine Breite von 1 m. Westlich von der Furt sind an einer Stelle die Pfähle nochmals auf einer Länge von 8½ m aufgedeckt, auch hier sind sie noch wohl erhalten, weil das Terrain feucht ist; sie sind hier gleich tief eingerammt, haben annähernd dieselbe Stärke und stehen meist nur in zwei Reihen, nicht weiter als 50 cm von einander entfernt. Zwischen diesen zugespitzten Pfählen wurden vielfach Reste von 2 cm starken und auch schwächeren Rundhölzern gefunden, welche von einem die Pfähle verbindenden Flechtwerk herrühren werden. Diese Reihe der zugespitzten Pfähle ist aber nicht nur an der Furtstelle vorhanden gewesen, sondern es wurden von ihnen auch noch 16,50 m, ja noch 36,50 m vom westlichen Ende der Furt in der genannten Lettenschicht gröfsere unbezweifelbare Holzreste gefunden und noch 400 m weiter in den oberen Schichten deutliche Holzfasern. In derselben Entfernung wurden auch noch Reste der Palissaden entdeckt. — Eidam fafst die Anlage folgendermafsen auf: 'zuerst bestanden die Palissaden, nach Vermodern derselben legte man mit zugespitzten Pfählen einen Hürdenzaun an und markirte die ehemalige Palissadenlinie als Grenzlinie mit einer Steinsetzung, resp. mit einem Gräbchen; in einer 3. Periode entstand die Limesmauer und der Kolonnenweg.' — Sicher ist, dafs die Palissaden und die Reihe der gespitzten Pfähle früher entstanden sind als Furt, Limesmauer und Kolonnenweg, weil diese über jenen hinziehen. Dagegen ist das chronologische Verhältnifs von Palissaden und gespitzten Pfählen zur Zeit noch zweifelhaft; dafs diese in der Nähe des Altmühlufers nicht parallel, sondern auf einander zu laufen, kann mit einer Vorrichtung für den Flufsübergang zusammenhängen und spricht nicht unbedingt gegen Gleichzeitigkeit. Zur Gewinnung eines sicheren Urtheils mufs die Grabung, welche sich bis jetzt noch durchweg im Ueberschwemmungsgebiet der Altmühl bewegt, weiter nach Osten und Westen ausgedehnt werden; nach dem Bericht Eidam's im Limesbl. S. 388 über die ostwärts gelegene Strecke erscheint es zweifelhaft, ob daselbst sowohl die Reihe der Palissaden wie der spitzen Pfähle vorhanden war. Sind die gespitzten Pfähle nur im Überschwemmungsgebiet nachweisbar, so wird man sie, wie die Herren Löschcke, Popp und Kohl vorschlagen, als die Stützen eines Steges zu erklären haben. — Die Auffassung Eidams, dafs die Steinsetzung über den Palissaden mit der Festigung derselben nichts zu thun habe, empfängt eine Stütze in Winkelmanns Darlegung über den Altmühlübergang bei Kipfenberg.

4) Dafs die Pfahlstümpfe im Schiefsthal bei

Schwäbisch-Gmünd [Strecke 5] nicht als Steg, wie anfänglich (vgl. Arch. Anz. 1892 S. 149) vermuthet wurde, sondern als Palissaden aufzufassen seien, war nach den Auffindungen der letzten Jahre an sich wahrscheinlich, ist aber durch neuerliche Ausgrabungen festgestellt worden. Die Pfahlstümpfe liegen nicht in der Richtung der Mauer, sondern 2,10 m vor derselben und konnten auch noch in einer Entfernung von 60 m den Thalabhang herauf nachgewiesen werden. Die Mauer ging bis an die Thalsohle, im Thal selbst scheint sie ausgesetzt zu haben. Ob vor den Palissaden noch eine Absteinung vorhanden war, darüber gelangte der Kommissar leider zu keinem sichern Resultat: 12,80 m vor der Mauer, also etwa 10,40 vor den Palissaden stiefs er auf eine Linie von Steinen, an einer andern Stelle fand er 11,10 m vorwärts der Mauer Kohlenreste; bezüglich der Steine hielt er es aber nicht für ausgeschlossen, dafs sie an die betreffende Stelle, welche tiefer liegt als die Mauer, nur durch Absturz gelangt seien.

5) Für die Rheinprovinz war Loeschcke wegen des trichterförmigen Profils des Gräbchens schon längere Zeit der Ansicht, dafs in demselben irgend ein Holzwerk als Abzäunung gestanden haben müsse. Wegen des durchlässigen, alles Holzwerk vernichtenden Bimsandes der dortigen Gegend schien ein direkter Beweis kaum zu erhoffen. Neuerdings gelang es jedoch bei dem Limesdurchgang bei Rodenbach (vgl. S. 202) im Gräbchen neun Pfahllöcher nebeneinander nachzuweisen für Pfähle, welche einen Durchmesser von 15 cm hatten, unten glatt abgesägt waren und in Zwischenräumen von 15 cm standen. Diese Pfähle waren mit Langhölzern und reichlichem Lehm, welchem allein die treffliche Erhaltung der Hohlräume zu verdanken ist, festgekeilt.

6) Ungefähr einen halben Kilometer westlich vom Kastell Zugmantel fand Jacobi in einer sumpfigen Wiese in dem hier 150 cm tiefen und 59 cm breiten Gräbchen neun Pfahlstümpfe aus Eichenholz von etwa 20 cm Dm., noch 25 cm hoch erhalten. Von den Pfahlstümpfen standen vier im Quadrat, woran sich an der einen Seite zwei, an der anderen drei anschlossen. Jacobi hebt hervor, dafs gerade an dieser Stelle ein schwacher Knick des Erdwalls vorhanden sei.

7) Von grofser Wichtigkeit ist die Auffindung von Palissadenresten auf der hessischen Strecke der Odenwaldlinie, worüber weiter unten genauer berichtet wird.

Ueber das Verhältnifs der Markirung zur Palissadirung hat leider auch dieses Jahr noch keine Klarheit gebracht. Dafs die Palissaden nicht nur in Rätien, sondern auch in Obergermanien und zwar an mehreren weit von einander entfernten Stellen vorhanden waren, ergiebt sich aus der obigen Aufzählung; je mehr man sie an verschiedenen Stellen nachweisen kann, um so geneigter wird man sein, sie überall zu vermuthen. Andererseits sind aber an vielen Stellen Steinsetzungen vorhanden, die man als Festigungen von Palissaden nicht auffassen kann (vgl. Kölner Vortrag S. 9). Die unter Nr. 2 und 3 erwähnten Erscheinungen von Kipfenberg und Gunzenhausen legen, wenn man die Eidam'sche Erklärung etwas modifiziert und erweitert, den Gedanken nahe, es habe ursprünglich durchweg eine Palissadirung bestanden und eine Markirung sei erst entstanden, als man bei Errichtung des Pfahles um einige Meter zurückrückte und dennoch die alte Grenzlinie festhalten wollte; hierdurch würde sich das trichterförmige Profil des Absteinungsgräbchens z. B. im Taunus und bei Götzingen erklären. Nicht erklärt werden dagegen die Absteinungsarten am Greinberg und bei Gleichen und ebenso wenig die angeblichen Fälle, wo sich Palissadengräbchen und Absteinungsgräbchen nebeneinander finden sollen, wie dies Eidam für Gundelshalm annimmt (vgl. Limesblatt S. 388) und neuerdings auch von Soldan an drei, aber zur Zeit nur erst flüchtig untersuchten Stellen der Odenwaldlinie (im Seeschlag, in der Vogelsbaumhecke und im Lützelbacher Bannholz) für möglich gehalten wird. Noch manche Schaufel wird bewegt werden müssen, bis eine Erklärung gefunden ist, die allen Erscheinungen gerecht wird.

Bezüglich der Grenzmarkirung sei noch zweierlei hervorgehoben:

1) Bei Welzheim gelang es festzustellen, dafs Grenzmarkirung und Pfahl, entgegen der im Archäol. Anzeiger 1894 S. 162 vermutheten Ansicht, hinter dem Kastell 'Auf der Burg' herlaufen, eine Erscheinung, die bis jetzt am obergermanisch-raetischen Limes vollständig vereinzelt steht. Die Grenzmarkirungslinie macht übrigens ebenda jenseit der Pfaffenader im Tann einen einspringenden Winkel und bietet nach der Schilderung des Major Schulze die auffallende Erscheinung, dafs sich die von Süden herkommende Linie über den Schnittpunkt fortsetzt.

2) An Stellen, wo der Pfahl im hohen Taunus aus einem Steinwall besteht, fand Jacobi an der äufseren Kante des Walles, aber von demselben noch verdeckt, ein etwa 30 cm tiefes Gräbchen, in welchem in gewissen Entfernungen fest verkeilte Steine vorhanden waren; besonders instructive Stellen sind am Klingenkopf, Kieshübel und Weissenstein vorhanden. Aufserdem wurden einige Stellen,

wo der Steinwall sich an den Erdwall anschliefst, untersucht; hier safsen gröfsere Steinplatten, ebenfalls eingekeilt, in Form von Läufern und zwar in der Richtung des Grabenanfanges. Überdies giebt der Kgl. Abtheilungsbaumeister Spannagel an, dafs bei der durch den Bahnbau Homburg — Usingen nothwendigen Abtragung einer gröfseren Strecke des Erdwalls am Eingang des Köppener Thales sich unter dem Wall eine mit diesem und dem Grenzgräbchen parallel laufende Absteinung gefunden habe. — Ich berichte lediglich nach den Darlegungen Jacobi's in der Westd. Zeitschr. XIV S. 150—152, da ich diese Entdeckung noch nicht besichtigen konnte. Jacobi sieht in dieser Linie die innere Termination des Limes und gleichzeitig die Absteckungslinie für die Herstellung des Pfahls, von dem er annimmt, dafs er der Grenzmarkirung gleichzeitig sei. — Meines Erachtens schliefst die eine dieser Annahmen die andere aus. Die Termination ist für die Ewigkeit bestimmt und mufs in diesem Falle zweifellos sichtbar sein; die Jacobi'sche Linie kann deshalb die innere Termination des Limes nur dann sein, wenn man bei ihrer Herstellung an die Errichtung des Pfahls überhaupt noch nicht dachte. Oder aber, wenn sie mit der Errichtung des Pfahls ungefähr gleichzeitig ist, bildet sie für diesen nur die Absteckungslinie.

Drei Strafsendurchgänge durch den Pfahl konnte der Kommissar auf Strecke 17 mit erwünschter Deutlichkeit feststellen, so dafs man von diesen wichtigen Einrichtungen, von denen wir bis jetzt nur eine in der Gegend von Gunzenhausen an der Strafse Unterwurmbach-Wald (vgl. Limesblatt S. 124) untersucht haben, endlich einmal ein klares Bild bekommen hat.

1) Im 'Haferstück' (vgl. S. 197 Anm. 2) setzt der Pfahlgraben auf eine Länge von 26 m aus, wobei auffallender Weise die beiden zungenförmigen Enden des Grabens nicht in einer Richtung liegen, sondern das westliche 6 m weiter nach Norden gerichtet ist. Genau in der Mitte des Durchgangs in der Verlängerung der einen Grabenzunge befindet sich ein sorgfältig mit Steinen umstelltes Loch für einen 20 cm dicken Pfahl, den Loeschcke hier wie an einigen anderen Stellen als Signalmast deutet. 30 m hinter dem Eingang etwas nach Westen geschoben, liegt innerhalb einer ungewöhnlich kleinen Umgrabung von nur 8,90 m Durchmesser ein Steinthurm, welcher die darunter befindlichen Pfostenlöcher eines Holzthurmes vollständig überbaut; hier war also der Sitz des Wächters, und der Umstand, dafs sich hier schon ein Holzthurm nachweisen läfst, lehrt, dafs dieser Durchgang von allem Anfang an vorhanden war. An dieser Stelle liegt auch die oben S. 198 erwähnte Kreuzung des Pfahlgrabens und des Markirungsgräbchens.

2) Entsprechend ist der Durchgang bei Rodenbach. Hier, wo eine seitliche Abbiegung des von Fahr durch die 'Hohl' zur Höhe führenden Weges durch den Pfahl ging, setzt der Pfahlgraben 13,70 m aus, indem die nördliche Zunge desselben wieder 80 cm mehr nach Osten liegt als die südliche. 3,25 m hinter der geradlinigen Verlängerung der nördlichen Grabenzunge liegt nicht scharf in der Mitte des Weges, sondern um 71 cm zu weit nach Süden gerückt, ein 3,95 m breiter Steinthurm, von dem aus der Zugang bewacht wurde. — Ein Holzthurm ist hier zwar nicht nachgewiesen, war aber sicher an diesem hervorragenden Aussichtspunkt vorhanden, vermuthlich ist er bei Anlage der Chaussée Wollendorf-Leutesdorf zerstört worden. Das Markirungsgräbchen zieht in einer Entfernung von etwa 6 m vor der Sohle des Pfahlgrabens her, den Weg schneidend, und überall in der Oberfläche lose regellose Steine enthaltend. 32,50 m nördlich von der Mitte des Weges gelang es innerhalb des Gräbchens die S. 201 beschriebenen neun Pfahllöcher nachzuweisen.

3) Bei 'Drei-Eichen' (vgl. S. 197 Anm. 2) war der Durchgang etwas anders gestaltet. Hier ist der Pfahlgraben nicht unterbrochen, weil nach den dortigen Terrainverhältnissen sich das Regenwasser sonst an dem Damm gestaut hätte; hier mufs eine Brücke vorhanden gewesen sein. Die Lücke des Walles war etwa 15 m breit. Am Ende der östlichen Wallzunge liegt ein überschütteter Holzthurm und an der Flucht der Strafse etwas weiter rückwärts befinden sich östlich vom Durchgang zwei Steinthürme und zwei Holzbauten.

Wie in unmittelbarster Nähe der Limesmauer bei Osterburken im J. 1893 (vgl. Arch. Anzeiger 1893 S. 173) mehrere Kalköfen aufgefunden wurden, so wurde die gleiche Entdeckung jetzt am rätischen Limes in den beiden Wasserthälern [Strecke 2] gemacht; der eine Ofen fand sich am Ostrande des westlichen Wasserthals 10 m vor dem Pfahl in die Thalwand eingebaut, der andere am östlichen Wasserthal 20 m vor dem Pfahl.

Die Untersuchung der Main-Odenwald-Neckarlinie hat in diesem Jahre grofse Fortschritte gemacht.

Die Absteinung und die Strafse, welche im J. 1894 nördlich und namentlich südlich von Neckarburken festgestellt worden waren, wurden 1895 weiter verfolgt.

Die Strafse wurde in Baden von Neckarburken

nördlich bis gegen Schlossau und in Hessen von der Jägerwiese bis zur bayrischen Grenze untersucht. Die Breite schwankt von 3 bis 6 m; an sumpfigen Stellen hat sie oft eine dreifache Steinschichtung von ca. 50 cm Dicke, bei festem Untergrund dagegen nur eine rollirte Stückung. Wo sie über abschüssiges Terrain zieht hat sie s. g. einseitiges Gefälle, in der Ebene hat sie meist beiderseits Abzugsgräben. Sie läuft, soweit das Terrain es gestattet, zwischen den Thürmen bez. Kastellen und der Absteinung, von letzterer 4—5 m entfernt; wo die Bodengestalt eine andere Trace aufzwingt, liegt sie hinter den Thürmen, so am Katzenbuckel 50—60 m, so auch bei Neckarburken und dem Knopfhof 64, bez 45 m hinter der Absteinung; in dem stark eingeschnittenen Trienzthale läuft sie sogar auf einer Erstreckung von 6,5 km fast einen Kilm. rückwärts. — Bei den Kastellen Neckarburken-Ost, Oberscheidenthal und Robern zieht sie in einem Abstand von 14—25 m, bei Eulbach 39,50 m und bei Würzberg und Vielbrunn beidemal 53 m vor der Front derselben.

Das Absteinungsgräbchen verfolgt nördlich von Neckarburken bis Schlossau im Ganzen eine gerade Linie; von Schlossau nördlich hält es sich auf dem höchsten Kamm des Höhenzuges und macht die allerdings geringen Biegungen des Gebirgsrückens mit, es läuft hier durchschnittlich 30 m von den Thürmen. Auf badischem Gebiet wurden da, wo das Gräbchen in den Fels eingehauen ist, ganze Reihen wohl verkeilter Läufer gefunden, in steinfreiem Terrain kamen dagegen nur wenige Steinbrocken, aber viele Kohlenreste zum Vorschein. In der Nähe von Wagenschwend glaubt der Kommissar Anhaltspunkte dafür gefunden zu haben, dafs das Gräbchen lange offen stand. — Von der Jägerwiese ab wurde das trichterförmige Profil wie es von der bayrischen Strecke bei Mönchroth und von der Rheinprovinz her bekannt ist, nachgewiesen. Das Gräbchen ist hier im Ganzen 1,40 m tief, wobei die Röhre eine Länge von 1 m, eine untere Breite von 40 cm und eine obere Breite von 70 cm hat, während der Trichtermund sich bei einer Höhe von 40 cm von 70 auf 120 cm erweitert. In dem Gräbchen finden sich massenhaft Reste von Holzkohle und zwar mit vertical gerichteten Holzfasern; bei sorgfältiger Ausräumung der obersten Schicht im Gräbchen erhält man in Entfernungen von 10—15 cm runde Löcher von 25—30 cm Durchm., die bis auf die Sohle führen und zeigen, dafs die Pfähle nicht zugespitzt waren; besonders deutlich wurden die Pfahllöcher an der Vogelsbaumhecke, im 'Unteren Seeschlag' und 'im Gescheid' festgestellt. Die Herren Soldan und Anthes sehen mit Recht hierin die Reste von Palissaden. Die Palissaden waren stark mit Steinen verkeilt, die zum Theil die Hohlräume noch deutlich erkennen lassen. — Im Lützelbacher Bannholz verändert sich das Profil des Gräbchens, es wird flacher und breiter; es verharrt in dieser Gestalt noch jenseits des Kastells Lützelbach auf bayrischem Gebiet, wo es von Conrady vor dem schon im J. 1883 auf der Höhe nordwestlich von Seckmauern ausgegrabenen Wachtthurm auf eine Länge von 150 m in einer Breite von 1,20 m und einer Tiefe von 65 cm festgestellt wurde; Palissaden haben in diesem Gräbchen schwerlich gestanden, eher eine Doppelreihe dünner mit Hürden zusammengeflochtener Pfähle. Im Lützelbacher Bannholz glaubte Hr. Soldan die Kohlenreste einer doppelten Reihe von 10—15 cm starken Pfählen mit Bestimmtheit zu erkennen, bis in eine Tiefe von 90 cm hoben sich gräulich gefärbte Cylinder von dem rothen, festgestampften Sandboden deutlich ab.

Die Erforschung der Römerstrafsen wurde mit grofsem Eifer betrieben und vom preufsischen und hessischen Kultusministerium, der bayrischen Akademie und dem badischen und württembergischen Landesconservator mit besonderen Mitteln unterstützt. In Bayern war wiederum Herr General Popp thätig. An den südnördlichen Strafsen nahm er folgende Forschungen vor: 1) An der Strafse Steppberg, Nassenfels, Pfünz, Kipfenberg wurde die Strecke Pfünz-Adelschlag untersucht. 2) An der Strafse Harburg-Huisheim, die vermuthlich über Wemding, Gnotzheim, Gunzenhausen zum Limes zieht, wurden die südlichsten 6 Kil. festgestellt. 3) Die Fortsetzung der Strafse Donauwörth, Harburg, Heroldingen, Öttingen wurde von Lochenbach bis Wassertrüdingen und von hier bis Kastell Dambach festgestellt. 4) Die Strafse Nördlingen, Maihingen, Frankenhofen, Kastell Ruffenhofen wurde in diesem Jahre neu in Angriff genommen und theilweise erledigt; ebenso die Zweigstrafsen von Frankenhofen nach Ehingen westlich am Hesselberg vorbei; von Aufkirchen am Kastell Ruffenhofen vorbei nach Wassertrüdingen; von Aufkirchen über Weiltingen nach Wittenbach. 5) Von der ost-westlichen Hauptstrafse Pföring, Weifsenburg, Gnotzheim wurden die Strecken Böhmfeld, Pfünz, Preith und theilweise Weissenburg-Gnotzheim untersucht. 6) Von der von Nordwest nach Südost laufenden Strafse Treuchtlingen-Nassenfels wurde eine 19 km lange Strecke über Göhren bis Dollenstein festgestellt. — Aufserdem wurden noch zwei kleinere Strecken 7) Thannhausen nach Wilburgstetten und 8) Münster, Sorheim, Heroldingen (13 km) untersucht.

In Württemberg wurden untersucht a) von Herrn Gymnasial-Prof. Drück in Ulm die Strafsen: 1) Günzburg, Niederstotzingen, Heidenheim, 2) Faimingen-Heidenheim, 3) Faimingen, Trugenhofen, Frickingen, Dehlingen, Bopfingen, 4) Marktoffingen, Unterwilfingen bis in die Gegend von Kerkingen, soweit dieselben auf württembergischem Gebiete laufen; aufserdem die Strafsen 5) Söhnstetten-Amstetten und 6) Urspring-Nellingen. — b) von Herrn Oberpraeceptor Lachenmaier in Stuttgart 1) die Remsthalstrafse von Fellbach bis Schorndorf. Der Aufgang derselben bei Cannstatt ist noch nicht gefunden, da die frühere Annahme, sie liege unter der heutigen Staatsstrafse, bei deren gründlicher Durchgrabung und Tieferlegung aus Anlafs des Eisenbahnbaus sich nicht bestätigt hat. 2) Von der Neckarthalstrafse wurde unter der alten Strafse Uffkirchhof-Untertürkheim ein Stück gefunden. — c) Herr Praeceptor Richter in Besigheim stellte durch Grabungen 1) die Thalstrafse im Enzthal zwischen Bietigheim und Besigheim und dann auf dem linken Neckarufer zwischen Walheim und Kirchheim in 6,39 m Breite fest; sie hatte eine Plattenlage mit Bordsteinen und darüber eine Kiesschicht. 2) erwies er, dafs die Strafse Speyer-Cannstatt nicht, wie Paulus annimmt, in vielen Bogenlinien über Stettfeld, Kürnbach, Sternenfels, Linzingen läuft, sondern über Bretten geht, denn ein auf der Paulus'schen Strecke bei Diefenbach festgestelltes Profil weicht ab von dem südöstlich von Maulbronn bekannten, während der Zug Knittlingen-Maulbronn mit diesem übereinstimmt. Die Strafse ist 8 m breit, sie hat eine Unterlage von Platten und auch Plattenstellungen an den Rändern. Diese beiden unter 1 und 2 erwähnten Strafsen haben keine gradlinige Trace, sondern winden sich nach dem Gelände. 3) wurde eine Strafse von Sternenfels über Diefenbach mit der Richtung nach Zaisensweiher (nicht über Maulbronn, wie Paulus annimmt), nachgewiesen. — d) Von Herrn Prof. Nägele in Tübingen wurden durch das Vorhandensein von Pflaster, Damm und einer geraden Richtung als römisch nachgewiesen folgende Strafsen: 1) Kinzigthal, Schänzle, Burghalde Epfendorf und von da auf dem r. Neckarufer nach Rottweil, 2) von Rottweil auf dem l. Ufer über die Burghalde zur Höhe gegenüber dem Sulzer Kastell; von dieser Höhe ab veränderte die Strafse, welche nach Fischingen weiter läuft, vollständig ihren Charakter, 3) Rottweil, Dietingen, Maria Hochheim, Bochingen, Sulz, 4) Sulz, Binsdorf, Erlaheim, 5) Rottweil, Täbingen, Dautmergen, Stetten, Rottenburg (festgestellt nördlich von Dautmergen). Diese sämmtlichen Linien sind trefflich gebaut und an einzelnen Stellen seitlich abgepflastert. — Dagegen wurde bezüglich der s. g. Consularstrafse von Waldmössingen bis Rottweil festgestellt, dass sie in der von Paulus angenommenen Weise nicht bestanden hat. — Die Strafse zwischen Schopfloch und Eutingen scheint ein Theil einer Strafse vom Kniebis gegen Heerenberg zu sein.

In Baden untersuchte Prof. Schumacher die Strafse Osterburken, Neckarburken, Heidelberg, ferner Ettlingen-Pforzheim sowie eine Anzahl anderer kleinerer Strecken. Der Mannheimer Altertumsverein, der sich unserm Unternehmen angeschlossen hat, nahm Recognoscirungen auf der Linie Hockenheim (Speier) - Wiesloch und Hockenheim-Heidelberg vor.

In Hessen nahm Herr Anthes zwei Profile an der schon im vergangenen Jahre untersuchten Strafse Gernsheim, Dieburg, Schaafheim, bayrische Grenze auf und stellte den Lauf in der Dieburger Gemarkung fest. In Dieburg wurden am Ostende der Stadt die Reste einer 5 m breiten mit Mörtel hergestellten, gepflasterten Strafse gefunden. — An der linksmainischan Uferstrafse wurde bei Hainstadt ein Durchschnitt gemacht.

Herr Prof. Wolff stellte 1) eine starke Strafse fest, welche südwestlich von Okarben die Steinstrafse schneidet und an Petterweil vorüber nach Westen bis zur Nadelmühle zieht, wo sie sich mit einer schon früher nachgewiesenen, zur Saalburg führenden Strafse vereinigt. 2) Die Strafse Kesselstadt-Friedberg wurde in der Gegend des Nidderüberganges, wo sie zweifelhaft war, in mehreren Knickungen nachgewiesen und für sie das Profil der jüngeren Strafsen festgestellt. Ihre Trace liefs aufs Neue das bei der Anlage der Hauptstrafsen in der Zeit des gesicherten Besitzes befolgte System erkennen: dieselben sind auf grofse Strecken schnurgerade auf gewisse weithin sichtbare Punkte gerichtet; die bei diesem Verfahren sich herausstellenden kleinen Abweichungen wurden bei der Annäherung an das Ziel durch einen oder mehrere Knicke corrigirt. 3) Die Strafse Gronau-Rendel-Marienhof wurde nachgewiesen und südlich von Gronau ein 100 m langes und 80 m breites Gehöft aufgedeckt, dessen an die südliche Umfassungsmauer angebautes Wohnhaus einen gut erhaltenen Keller enthielt. 4) Für den mittelalterlichen, unter dem Namen 'Hohestrafse' bekannten Verkehrsweg wurde nachgewiesen, dafs er nur im Allgemeinen der Richtung der von Marköbel zum Untermain führenden römischen Strafse entsprach; es wurde dies durch die Lage von römischen Ansiedlungen bei Nieder- und Oberdorffelden und Kilianstädten gezeigt.

Hierbei wurden an der unteren Nidder während des September nicht weniger als neun Niederlassungen constatirt, was einen Schlufs auf die enge Besiedelung der Wetterau gestattet. 5) Nach Frankfurt weisen eine ganze Reihe römischer Strafsen, so dafs dessen Bedeutung nicht nur für die Zeit der Occupation, sondern auch der folgenden Jahrhunderte immer klarer vor die Augen tritt.

Wir wenden uns nunmehr zu den Kastellen, Zwischenkastellen, Befestigungen und Schanzen. Gearbeitet wurde im Ganzen an 17 Hauptkastellen; an zweien (Welzheim-Schlöfsle und Böckingen) wurden nur Voruntersuchungen vorgenommen, die übrigen 15 sind voraussichtlich als fertig gestellt zu betrachten. Von den 13 Zwischenkastellen wurde die Untersuchung an 10 Stück (Altdorf, Ellingen, Roetelsee, Hesselbach, Würzberg, Eulbach, Windlücke, Vielbrunn, Grauerstein, Ems-Stadt) beendet, dagegen bei dreien (Ebnisee, Trienz und Jaegerwiese) nur begonnen. — In Erkertshofen, Altenburg bei Tübingen, Marienhof bei Büdesheim wurde nachgewiesen, dafs hier römische Befestigungen nicht vorhanden sind, in Kipfenberg und Beinstein wurde hierüber ein sicherer Anhalt durch Grabungen bis jetzt nicht gewonnen. Gebäude unmittelbar am Limes wurden freigelegt bei Hegelohe, Emsbach, Oberkieskaul. In der grofsen Befestigung bei Rottenburg wurde von uns eine nachträgliche Grabung vorgenommen, in derjenigen von Rottweil der bisherige Plan in mehreren Punkten ergänzt. — Nähere Auskunft geben die umstehende Tabelle und die nachfolgenden Erläuterungen.

a) Kastelle.

Die Ausgrabung des Kastells Weissenburg [No. 6] wurde beendigt; in der Retentura wurden die Wallstrafse auf drei Seiten sowie mehrere viereckige Estriche und ein Hypokaustum als Reste von Wohnstätten und mehrere kleine Gebäude gefunden. In der Abrundung der rechten Flanke zur Decumanseite lag ein Eckthurm, welcher einen Ausgang nach Aufsen hatte, genau wie der entsprechend liegende Thurm des Kastells Cannstatt.

Die genauere Untersuchung der Nordfront des Kastells Dambach [No. 7] konnte erst in diesem Spätherbst vorgenommen werden, nachdem der Weiher abgelassen war (vgl. Archäol. Anzeiger 1893 S. 177 und Limesblatt S. 287). Die beiden Thürme des Nordthores standen an der Innenseite noch je 1 m hoch und haben je einen Eingang. Vom Kastell der 1. Periode wurden beide abgerundeten Ecken mit Eckthürmen, vom Kastell der 2. Periode die nordwestliche Abrundung und ein Zwischenthurm der Nordmauer gefunden, während die nordöstliche Ecke von modernen Bauten überdeckt und unzugänglich ist. Als Mafs ergab sich für die Nordseite des kleinen Kastells nur 81,5 m und zwar lag auffallender Weise das Thor nicht in der Mitte der Seite, sondern 44 m von der Ostseite, 37,5 m von der Westseite entfernt. Deswegen kann man zweifeln, ob diese Nordseite als die Front zu betrachten ist, wenn auch die nordsüdliche Ausdehnung von 112 m dafür spricht.

Am Kastell Ruffenhofen [No. 8] wurde vor dem einthorigen Südthor über dem Graben ein Damm festgestellt und ferner die von diesem Thore nach dem Praetorium ziehende Strafse.

Im Kastell Aalen [No. 9], dessen Umfassung schon im vergangenen Jahre untersucht wurde (vgl. Archäol. Anz. 1894 S. 160), wurde diesmal das Praetorium und ein daneben liegendes Gebäude ausgegraben. Das Praetorium lag rückwärts von der via principalis; es war von sehr verschiedener Erhaltung, theilweise weitgehend zerstört; es konnte aber durch genaue Messungen mit Sicherheit eine ganz ungewöhnliche Unregelmässigkeit der Form festgestellt werden. Während nämlich die unterste Mauer der s. g. Exerzierhalle eine Länge von 69 m hatte, war der obere Abschlufs des Praetorium (an der Apsisseite) um volle 10 m kürzer. Die Seitenmauern waren beide 64 m lang, sie verbanden geradlinig ohne Knicke die vier Eckpunkte, so dafs also die Gesamtform des Praetoriums die eines Trapezes ist. — An der Rückseite des Praetoriums liegt in der Mitte das Sacellum mit Apsis und Unterkellerung des rechteckigen Theiles, links davon befanden sich heizbare Räumlichkeiten. Die Querhalle vor dem Sacellum war vorhanden, wenn auch ihre Abschlufsmauer gegen das Atrium nicht entdeckt werden konnte. Auf beiden Seiten des Praetoriums wurden, wenn auch geringe Reste der Langhallen festgestellt; ihre Mauern waren aber weder zur Umfassungsmauer noch untereinander parallel. Rechts neben dem Praetorium lag ein 27 m langes und 12 m breites Gebäude, 7 Räume und einen Durchgang enthaltend. Von diesen Räumen war ein Theil heizbar, bei anderen waren mittels Pfeilerchen Hohlräume zur Trockenhaltung hergestellt. — In dem Kellerraum unter dem Sacellum, welcher übrigens ersichtlich schon früher gründlich ausgeräumt war, kam ein Bronzeblech mit Darstellung des Juppiter Dolichenus und anderer Götter zum Vorschein und in einem der Räume rechts vom Sacellum ein hübsches Köpfchen von einer Geniusstatuette aus Sandstein. In dem Neben-

Nr.	Land	Strecke	Kastelle	Zwischenkastelle, Befestigungen und Schanzen.
1	Bayern	2		[Kipfenberg][1]
2	-	2		Gebäude am Pfahl bei Hegelohe 20 × 20
3	-	2		Kastellchen Altdorf 38 × 46
4	-	2		[Eckertshofen]
5	-	3		Kastellchen Ellingen 70 × 80
6	-	3	Weissenburg	
7	-	3	Dambach, Nordseite des kleinen Kastells 81 m	
8	-	3	Ruffenhofen	
9	Württemberg	5	Aalen	
10	-	5	[Beinstein bei Waiblingen]	
11	-	6	Welzheim-Schlöfsle	
12	-	6		Kastellchen Roetelsee 18 × 18
13	-	6		Kastellchen Ebnisee 22 × 21
14	-	7		[Altenburg bei Tübingen]
15	-	7		Befestigung Rottenburg, etwa 4½ Hectar
16	-	7	Sulz 114 × 159 bez. 152	
17	-	8		Befestigung Rottweil, etwa 32 Hectar
18	-	8	Böckingen	
19	Baden	9	Osterburken	
20	-	9		Kastellchen Trienz 48? × 54?
21	-	9	Oberscheidenthal 134 bez. 137 × 152	
22	-	11		Kastellchen Jaegerwiese
23	Hessen	10		Kastellchen Hesselbach 72 × 82
24	-	10		Kastellchen Würzberg 72 × 80
25	-	10		Kastellchen Eulbach 72 × 80
26	-	11		Kastellchen Windlücke 14 × 14
27	-	10		Kastellchen Vielbrunn 74 × 81
28	Bayern	12	Niedernberg a. Main	
29	-	12	Stockstadt 167 × 201	
30	Preufsen	13	Grofskrotzenburg	
31	Hessen	13	Okarben	
32	-	10	[Marienhof bei Büdesheim]	
33	Preufsen	14	Wiesbaden a) altes Erdkastell b) Steinkastell 143 × 157	
34	-	15		Gebäude am Emsbach 9,30 × 10
35	-	15	Zugmantel a) Erdkastell 76,75 × 91,30 b) erstes Steinkastell 99 × 172 c) zweites Steinkastell 124 × 172	
36	-	16		Kastellchen Grauerstein 16,84 × 16,45
37	-	16		Kastellchen Ems-Stadt 65 × 70
38	-	16	Ems-Dorf 124 × 124	
39	-	16	Niederberg bei Ehrenbreitstein 157 × 177	
40	-	17		Gebäude an der Oberkieskaul 16 × ?

[1]) In Klammern gestellt sind die Namen derjenigen Orte, für welche nachgewiesen wurde, dafs eine Befestigung nicht vorhanden ist, oder für welche eine Befestigung bis jetzt nicht nachgewiesen werden konnte.

gebäude fanden sich viele Ziegel mit undeutlichen Stempeln der ala II Fl. — Etwa 120 m vor der Front des Kastells, wenig östlich von dem bekannten Badegebäude wurde im Frühjahr bei umfangreichen Strafsenbauten, welche das städtische Bauamt ausführen liefs, ein sehr grofses und gut erhaltenes, mit Estrich- und Plattenböden versehenes römisches Gebäude aufgefunden und ausgebrochen, leider ohne dafs ein Plan aufgenommen worden wäre.

In der Unterstellung, dafs das Remsthal einmal die Reichsgrenze gebildet habe, war Major Steimle beauftragt, womöglich festzustellen, ob zwischen Lorch und Cannstatt Kastelle vorhanden gewesen seien. In der Gegend von Waiblingen stiefs derselbe bei Beinstein [No. 10], unweit der Geheimemühle, im Bette der Rems, welches sich diese erst im Jahre 1882 bei einer Ueberschwemmung gegraben hat, auf eine Mauer von 87 cm Dicke, neben welcher Bruchstücke von starken Ziegelplatten aufgefunden wurden. Diese tief im Thale gelegene Mauer kann nun zwar jedesfalls nicht zu dem gesuchten Kastell gehören, eher zu dem Kastellbad; aber da auf den wenig entfernt gelegenen Feldern nahe der Strafse Waiblingen-Endersbach auf einem Distrikte von über 100 m Länge Spuren von Mauern, Kalk und Scherben gefunden wurden, so lag das Kastell vielleicht dort, was durch weitere Untersuchungen baldigst entschieden werden wird.

Im südwestlichen Theile der Stadt Welzheim [No. 11] hat der Herr Oberförster Schultz auf einer 'Schlöfsle' genannten Stelle ein zweites Kastell entdeckt; bekannt ist bis jetzt nur ein ganz kurzer Theil der Decumanmauer, sie ist 1,40 m breit und besteht wie die Mauern des östlichen, früher ausgegrabenen Kastells (vgl. Arch. Anz. 1894 S. 161) aus guten Steinen in Lehm-, nicht Mörtelverband; sie ist nach Aufsen mit glattbehauenen Steinen sorgfältig gebaut, während nach Innen, wo der Erdwall anstiefs, die Steine nur roh zugehauen und sorglos gelegt sind. Aufserhalb der Mauer läuft eine 2 m breite Berme, von der ab der mit Steinen ganz angefüllte Graben allmählich sich senkt. — Die Bedeutung dieses zweiten Kastells ist vor der Hand vollständig unklar, da das vordere, aufserhalb des Limes gelegene mindestens bis auf Septimius gehalten worden ist.

Bei Sulz [No. 16] hatte Decan Klemm am rechten Neckarufer auf dem etwa 120 m über dem Strom gelegenen Hochplateau im J. 1890 mit Mitteln des dortigen Alterthumsvereins eine Grabung vorgenommen, auf welche hin er das Vorhandensein eines Kastells für sehr wahrscheinlich hielt. Seine Vermuthung hat sich bei den in diesem Jahre von Herrn Dr. R. Herzog geleiteten Grabungen bestätigt. Unweit der Front und der linken Flanke senkt sich das Terrain steil zum Neckar hinab, an der rechten Flanke zieht eine Römerstrafse vorbei, die vor der Front ins Thal hinabgeht und den Neckar überschritten haben wird. Das Kastell ist nahezu rechteckig, von 114, bez. 113 m Breite und einer Länge von 159 m auf der rechten Seite und 152,50 auf der linken Seite. In den abgerundeten Ecken lagen Thürme; am Schnittpunkt der Front- und linken Flankenseite, der am Thalabhang liegt, hatten die Mauern eine ungewöhnliche Stärke; vermuthlich befand sich hier eine stärkere Bastion zur Beherrschung der Strafse. Die Eckthürme ragten etwas über die Mauer hinaus. Die den Bergabhängen zugewendeten Thore — das Front- und linke Flankenthor — hatten nur einen schmalen Durchgang, während das rechte Flankenthor 8 m breit war, also vermuthlich zwei Eingänge hatte; das rückseitige Thor konnte nicht untersucht werden. Die Flankenthore lagen der Front näher als der Rückseite. An der Stelle, wo das Praetorium zu stehen pflegt, fand sich ein stark zerstörtes Gebäude. Sehr exakt aufgeführte, massive, langgestreckte Gebäude lagen nur in einer Entfernung von 9 m von der Front. — Die vier aufgefundenen bestimmbaren Münzen stammen von Claudius, Titus und Domitian, das Thongeschirr macht einen frühen Eindruck.

Für das Kastell Boeckingen [No. 18] wurde in diesem Jahre nur eine kurze Voruntersuchung vorgenommen, um den Platz des Kastells festzustellen. An der von K. Miller (Röm. Kastelle S. 23) bezeichneten Stelle, dem Bahnhof Heilbronn gegenüber, wurde das Kastell und zwar die Frontseite mit den vorliegenden beiden Spitzgräben thatsächlich entdeckt.

In Osterburken [No. 19] wurde in diesem Frühjahr noch eine kleine Grabung an den Prinzipalthoren und in der Praetentura vorgenommen, wobei am linken Thor die im Obergerm.-rät. Limes, Osterburken, S. 37 als no. 3 und S. 39 als no. 13 aufgeführten Inschriften gefunden wurden. — Im Spätherbst liefs Prof. Schumacher, vom Badischen Staat behufs Conservirung mit einer theilweisen Freilegung des Lagers beauftragt, vor dem r. Flankenthor des angebauten Lagers den aus dem Thor ausziehenden Weg und beiderseits den Wallgraben auf einige Entfernung ausschachten sowie an derselben Stelle einen Theil der Umfassungsmauer mit dahinterliegendem Walle aufräumen. Hierbei wurden unter Anderem ein Hufeisen und viele Lanzen- und Pfeilspitzen gefunden, die wegen der Form und des Fundortes als germanische zu betrachten sein werden.

Das zur Sperrung des Elzthales angelegte Kastell Oberscheidenthal [No. 21] ist bereits in den J. 1883—1886 von den Herren Geh.-Rath E. Wagner und Kreisrichter Conrady ausgegraben worden (vgl. Westd. Korr. II no. 140 und V no. 202). Die noch ziemlich hoch aufstehende porta principalis dextra wurde damals vollständig freigelegt und conservirt. Die Reichsgrabungen sollten nur über einige Punkte Aufklärung bringen. Die Frontseite mifst 134, die Decumanseite 137, die Flankenseiten 152 bez. 153 m. Die Umfassungsmauer ist 1,20 m stark, nur in den Eckabrundungen erweitert sie sich auf 1,80 m. Eck- und Zwischenthürme fehlen. Die Thore liegen normal, die Flankenthore sind etwas gegen die nach Osten gewendete Front vorgeschoben (vgl. Zangemeister, Wd. Korr. XIII no. 31). Der Wallgang ist 5,50—6,50 m breit, eine Wallstrafse war nicht vorhanden, sondern unmittelbar an den Wallgang schlossen 6—7 m breite Wohnräume an, deren hinterer, dem Wallgang zugewendeter Theil grubenartig tiefer lag als der vordere mit Mauerwerk umgebene. In einem dieser Räume lag ein Haufen von mehr als 60 Schleuderkugeln aus Sandstein. — Das Praetorium war sehr schlecht erhalten, weil die Mauern kaum ein Fundament hatten; das Sacellum war nicht unterkellert. Ein zweiter kleinerer ungetheilter Bau war schon früher in der Praetentura nahe der porta dextra gefunden worden, unweit davon wurde neuerdings ein Baderaum ausgegraben. An dem hinter der Südwestecke liegenden Badegebäude, welches früher fast vollständig freigelegt war, wurde der Abzugscanal festgestellt und eine Apsis untersucht. — Hinter der porta decumana wurden zwei Häuschen des Lagerdorfes freigelegt.

Bei Niedernberg a. M. [No. 28] wurde noch eine kleine nachträgliche Untersuchung am Badegebäude vor dem Kastell vorgenommen.

Vor der Front des Kastells Stockstadt [No. 29], 30 m vom Wallgraben entfernt, wurde ein sehr gut erhaltenes Badegebäude aufgefunden und ausgegraben. Das Gebäude hat, einen Vorsprung abgerechnet, eine Länge von 43 m, seine Längenaxe liegt parallel dem Flufs. Vom Kastell kommend betrat man zuerst das Apodyterium, von welchem rechts zwei Kaltbäder, links zwei heizbare Zimmer lagen; gerade aus gelangte man in das den Wärmegraden nach dreigetheilte Caldarium, dessen heifsester Theil mit zwei Apsiden versehen war. Hieran schlofs sich der Heizraum. Eine aufserordentlich grofse Menge von Ziegelstempeln (125 Stück der *legio XXII*, einer der *cohors IV Vindelicorum* und ein Bruchstück mit den Buchstaben *CO///*), wurde aufgefunden.

Beim Kastell Grofskrotzenburg [No. 30] wurde auf Veranlassung einiger zufällig gemachter Funde eine kleine Grabung vorgenommen. Der Fundplatz liegt in der bürgerlichen Niederlassung, hinter der Decumanseite, nur durch die Hanauer Landstrafse von dem Römerbrunnen (vgl. Wolff, Kasseler Festschrift Taf. II), in welchem bei früheren Renovationen römische Münzen gefunden sein sollen, getrennt. Er bestand in einer bis 1 m unter das heutige Niveau reichenden Vertiefung mit vielen Resten von Staklehm. Im Schutte verstreut lagen a) die untere Hälfte eines Mercurreliefs aus grauem Sandstein, 55 cm h., 56 cm br. Über der Inschrift *In h(onorem) d(omus) d(ivinae) Deo Mercurio Minicius Fatalis* die beflügelten Beine des Gottes; der linke Fufs tritt auf eine Schildkröte, neben dem r. Bein der Widder. b) ein 82 mm langes, 49 mm breites Bronzeplättchen mit einer von der Rückseite eingetriebenen Inschrift

I O M P
M Ↄ CH IIII
V I N
II X ıVD

aus der mit Sicherheit die Dedication an Juppiter durch einen Centurio der *coh. IIII Vindelicorum*, welche bekanntlich die Garnison von Grofskrotzenburg bildete, hervorgeht. c) Bruchstück eines zweiten Bronzeplättchens gleichfalls mit Nennung der *coh. IIII Vind.* — Vermuthlich waren die Funde ursprünglich an der Fundstelle aufgestellt und das Tempelchen nur ein leichter Fachwerkbau. (Vgl. Limesbl. S. 437).

Das grofse Kastell Okarben [No. 25], dessen Auffindung schon im vorigen Bericht gemeldet wurde, ist leider zum gröfseren Theile von den Häusern und Strafsen des Dorfes bedeckt und zeigte sich überdies weitgehend zerstört; das Mauerwerk selbst war nur noch an wenigen Stellen erhalten, meist konnten die ehemaligen Mauerzüge nur mit Hülfe der Fundamentgräben festgestellt werden. Die Front ist nach Osten, der Nidda zugewendet; die Prinzipalthore liegen, was bei einem frühzeitigen Kastell auffallend ist, der Front näher als der Rückseite, und zwar in der Axe der Strafse Heddernheim-Friedberg, resp., wie für die früheste Zeit vermuthet wird, einer Strafse Vilbel-Friedberg. Das Praetorium wurde nicht untersucht, seine Stelle wird heute vom Kirchhof bedeckt. Hinter ihm in der Retentura wurde ein 40 m langer und 19 m breiter Bau aufgefunden, der der Länge nach von 3 parallelen Mauern durchzogen wird; er besteht demnach aus 4 hallenartigen Räumen von 3,80 m lichter Weite; es wurden an ihm viele Trümmer von

Ziegeln der 14. und 21. Legion gefunden; vermuthlich war es ein Magazin. Die südliche Langseite des Gebäudes liegt genau in der Mitte des Kastells, also auffälliger Weise da, wo sich sonst der von der porta decumana zum Praetorium führende Weg befindet. — Überall in der Retentura fanden sich Spuren von leichten Fachwerkbauten, die sich sogar bis dicht an die Innenseite der Mauer ausdehnten. Es wurde festgestellt, dafs eine Wallstrafse überhaupt nicht vorhanden und dafs der Wall nur eine Breite von 3,50 m hatte; unmittelbar hinter demselben lagen die Wohnstätten, was auf eine sehr dichte Belegung des Kastells hinweist. Eckthürme scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein, dagegen wurde an der Frontseite mit Bestimmtheit ein 4 m breiter und 2 m tiefer Zwichenthurm entdeckt und Spuren von Thürmen scheinen auch anderwärts vorhanden zu sein. — Neben der rechten Flanke wurde das Badegebäude gefunden, dessen Langseite senkrecht gegen das Kastell lief. Es war sehr zerstört, aber mehrere Estrichböden und viereckige Zimmer und ein Bassin konnten doch noch festgestellt werden, sowie als Umfang des Gebäudes eine Fläche von mindestens 40 m Länge und 30 m Breite. — An Ziegelstempeln fanden sich im Kastell solche der 8., 14., 21. und 22. Legion und ein leider verstümmelter Cohortenstempel COH I ////. Die Münzen bilden eine geschlossene Reihe von Nero bis Trajan, wozu noch ein divus Augustus und ein Severus Alexander kommen. Unter den Gefäfsresten befinden sich viele zweifellos frühzeitige. Aus den sonstigen Funden seien 17 Lanzenspitzen und ein Bronzepferdchen erwähnt. (Vgl. Limesblatt S. 412.)

Beim Marienhof bei Büdesheim [No. 32] wurde ein Kastell vermuthet, namentlich wegen folgender Schilderung von Dieffenbach in der 'Urgeschichte' S. 231: 'Noch vor 30 Jahren — Dieffenbach schrieb 1843 — war hier Waldcultur. Damals besuchte Hr. Hofrath Schatzmann zu Darmstadt diese Gegend und fand hier ein Viereck von 6½ Morgen, dessen Umfang durch Graben und Mauerwerk bezeichnet war. Im Innern desselben zeigte sich eine Mauer von 7 Ruthen und 5 Fufs Länge und 5 Ruthen 4 Fufs Breite mit einer Vertiefung von 2 Ruthen... Von allem dem ist jetzt keine Spur mehr übrig, denn Alles ist urbar gemacht.' — Der betreffende Platz wurde schnell aufgefunden; es ergab sich ein ummauertes Viereck von 127, resp. 125 m auf 120 m. Da aber die Umfassungsmauer nur 60 cm breit ist und viereckige (nicht runde) Ecken hat, ferner weder ein Graben vor derselben noch normale Thore vorhanden sind, sondern nur an der Westseite vielleicht ein Eingang entdeckt wurde, so ist sicherlich ein Kastell hier nicht anzunehmen, sondern ein Meierhof. Hierauf weisen auch die Gebäude im Innern, die gleichfalls mit Kastellbauten keine Aehnlichkeit haben. — Nach der Entdeckung des Kastells Okarben wäre auch ein nur 4 km entferntes Kastell an dieser Stelle im hohen Grade auffallend. (Vgl. Limesblatt S. 409.)

Am Kastell Wiesbaden [No. 33] wurde nachgewiesen, dafs es nicht drei Wallgräben hatte, wie die bisherigen Publicationen angeben, sondern nur zwei. Unmittelbar vor der linken Flanke wurde in dem Winkel, welchen die Schwalbacherstrafse und die Platterstrafse bilden, eine sehr wichtige Entdeckung gemacht, nämlich ein Graben, dessen zwei erhaltene Theile im rechten Winkel aufeinander laufen und am Schnittpunkte eine abgerundete Ecke bilden; es kann kein Zweifel sein, dafs er der Rest eines älteren Erdkastells ist.

Die Ausgrabungen im Kastell Zugmantel [No. 35], über welche im vorigen Jahresbericht S. 164 berichtet worden ist, wurden in diesem Jahre in grofsem Umfange fortgesetzt; es hat sich herausgestellt, dafs hier nicht nur zwei, sondern drei Bauperioden vorhanden sind. Zuerst stand hier nur ein Erdkastell, von welchem ein 4,50 m breiter und 1,30 m tiefer Spitzgraben und auch noch Theile der Umwallung erhalten sind; an den Innenkanten des Grabens gemessen, hat dasselbe eine Frontbreite von 76,75 und eine Flankenlänge von 91,30 m. — In der zweiten Periode entstand ein Steinkastell von ungewöhnlich langgestreckter Form, 99,30 m Frontbreite zu 172,50 Flankenlänge; als Material war schlechter Thonschiefer verwandt; die Längsaxe dieses Kastells ist mit der des Erdkastells fast identisch. Die Lage der Thore an den Schmalseiten ist noch nicht festgestellt, die Flankenthore liegen der Rückseite erheblich näher als der Front und einander nicht genau gegenüber. — In einer dritten Periode wurde das Kastell, unter Beibehaltung der Länge, auf 124,60 m verbreitert, wobei auffallender Weise die rechte Flanke nur um 8,60 m, die linke dagegen um 16,70 m vorgeschoben wurde. Dafs das gröfsere Steinkastell später entstanden ist als das kleinere, ergiebt sich zweifellos aus mehreren Thatsachen: die Mauern des gröfseren Kastells ziehen über die Spitzgräben des kleineren und ebenso über die Abrundungsmauer desselben hinweg, während im weiteren Verlauf auf der Front- und Rückseite die Mauern des kleineren Kastells ausgebrochen sind. Dafs die Gräben des kleineren Steinkastells schon von den Römern eingefüllt worden sind, ergab sich aus deren sorgfältiger Zufüllung und auch daraus, dafs ein Theil eines Kel-

lers in denselben lag. Bei dem Kastell der dritten Periode liegen die durchweg mit Thürmen flankirten Thore auf den Schmalseiten in der Mitte und an den Langseiten ungefähr an der Stelle der Thore der zweiten Periode. — Die Spuren, welche vom Praetorium aufgefunden wurden, zeigen, dafs dasselbe die Lage der frühzeitigen Praetorien (Typus Saalburg) hatte; dennoch lehrt seine Axe, die mit der des dritten Kastells zusammenfällt, dafs es erst mit diesem entstanden ist; man wird die Lage des Praetoriums vorwärts der via principalis beibehalten haben, weil man sie nicht ändern konnte, ohne auch die letztere abzuändern. — Aufserdem wurden im Innern des Kastells 14 Stück Kellerwohnungen aufgefunden, die theilweise sicher, vielleicht sämmtlich der letzten Periode angehören. Diese Keller liegen 1,50—2,00 m tief im gewachsenen Boden und schwanken in ihren Abmessungen zwischen 6—14 qm; die meisten haben Rampen oder Treppen, die scharfkantig im Boden eingehauen sind. Die Wände waren mit einem Stakwerk verkleidet, welchem man durch ein absichtlich angezündetes Feuer grofse Festigkeit und Trockenheit gegeben hat. Das Lagerdorf hatte eine grofse Ausdehnung, wie die ausgedehnten Brandschuttmassen zeigen. — Es wurden gefunden eine Masse Sigillatageschirr, auch besserer Qualität; Fibeln in Form eines Hakenkreuzes, eines knieenden Pferdes und eine in Weifsmetall mit der einpunktirten Inschrift *spes meorum*; ein eisernes Rasirmesser mit Bronzegriff in Form eines Löwenkopfes; Ziegelstempel der *leg. XXII* und des *numerus Cattharensium.* (Vgl. Limesblatt S. 116.)

Das Kastell, welches im Dorf Ems [No. 38] im vergangenen Jahr gefunden worden ist, stellte sich als ein Quadrat von 124 m Seitenlänge heraus. Die Ausgrabung war wegen der dichten Bebauung des Ortes und weil die römischen Reste bis 4 m unter Niveau lagen, mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft. Aufser verschiedenen Stellen auf den vier Seiten der Umfassungsmauer wurden die Nordostecke, ein Zwischenthurm, das ganze, nur 3 m breite Südthor und vom Nord- und Ostthor je eine Thurmmauer festgestellt. Die Principalthore liegen der Nordfront um 9 m näher als der Südfront. — Das Kastell sperrt das untere Emsbachthal so, dafs schon in einer Entfernung von wenigen hundert Metern von den Flanken ab die Befestigung von zwei Seiten vollständig eingesehen werden kann. Der Streckenkommissar sieht als Praetorialseite die nach dem Emsbachthal gerichtete Nordseite an. Die Südseite war der vom Limes nach Koblenz führenden Strafse zugewendet. Rings um das Kastell befanden sich zahlreiche, mit Heizvorrichtungen versehene Civilbauten. Das Bad lag an der eben genannten Strafse nach Koblenz. In der Flucht des Südthors lag eine Lahnbrücke. Das Todtenfeld zog sich von Dorf Ems nach Stadt Ems hin längs der 'Römerstrafse' benannten Strafse.

Das Kastell Niederberg [No. 39] bei Ehrenbreitstein, welches in diesem Frühjahr vom Streckenkommissar entdeckt wurde, liegt in günstigster Lage zur Sicherung einer zum Rhein hinabführenden Strafse. Es hat eine Breite von 157,80 m bei einer Länge von 177,40 m. Die Praetorialfront ist nach Südost gerichtet. Die via principalis liegt der Front um wenige Meter näher als der Rückseite. Eckthürme sind sicher nicht vorhanden, dagegen Zwischenthürme. Nur die porta principalis dextra war ein Doppelthor mit einem breiteren Durchgang für die Wagen und einem schmäleren für die Fufsgänger. Das Praetorium hatte ein auf Säulen ruhendes Atrium und in demselben eine brunnenartige Rundung. Das Sacellum hatte keine Untermauerung. Rechts vom Praetorium lag ein gröfseres ungetheiltes Gebäude, ebenso zwei in der Praetentura. Um das Kastell laufen zwei Gräben, der erste von 9 m Breite und 1,90 m Tiefe, der zweite von nur 6 m Breite und 1,40 m Tiefe. — 30 m von der Südecke entfernt liegt das umfangreiche Bad, dessen Grundrifs eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Gebäude in Koesching, Westd. Korrbl. X, S. 212, hat. In demselben wurde ein Altar mit der Inschrift *Fortunae Cn. Calpurnius Verus praef(ectus) coh(ortis) VII Raetor(um) eq(uitatae)* gefunden; er hat eine Breite von 47, eine Tiefe von 35 cm und einschliefslich des selbstständig gearbeiteten Untersatzes eine Höhe von 79 cm; auf den beiden Schmalseiten sind die Opfergeräthe dargestellt. Aufserdem boten die Heizanlagen daselbst die interessante Erscheinung, dafs die Hypokaustenpfeiler zum gröfseren Theile aus mit Mörtel angefüllten Thonröhren bestanden und für die Wandheizung nicht tubuli, sondern einfache Platten verwandt waren, die durch trichterförmige Thonstücke von der Wand abgehalten wurden und so einen Hohlraum hinter sich liefsen. — Im Bad wie im Kastell wurden vielfach Ziegel jener cohors VII Raetorum, die in den Diplomen vom J. 74—134 für Obergermanien bezeugt, uns nunmehr als Garnison dieses Kastells bekannt wird, und der legio XXII sowie der cohors IV Vindelicorum gefunden. — Schon früher sind hier zahlreiche Alterthümer, Sigillatascherben, Münzen, Fibeln (Hase mit Emailverzierung) u. dgl. gefunden worden, die sich zumeist in Privatbesitz in Koblenz befinden. Besondere Erwähnung verdienen eine Pteryx von dem Panzer einer lebensgrofsen Bronzestatue eines Kaisers und

eine, angeblich in der Nähe jener brunnenartigen Vertiefung gefundene Postamentinschrift einer Geniusstatue *[Genio l]oci coh(ors) VI[I Raet(orum) eq]uit(ata) Anton(iniana) [votum solvit] merito.* Die Einritzung *coh. VII*, welche jüngst auf einer Sigillatascherbe im Kastellchen am Fehrbach bei Höhr (vgl. Limesblatt S. 317) gefunden wurde, rührt zweifellos von einem Soldaten dieser coh. VII Raetorum her; da dieses Kastellchen weit näher an Bendorf liegt, ist es auffällig dort ein Detachement der Niederberger Garnison zu finden.

b) Zwischenkastelle, Befestigungen und Schanzen.

In Kipfenberg [No. 1], wo als Schutz des Altmühlthales ein Zwischenkastell zu vermuthen ist, wurde aufserhalb der mittelalterlichen Umwallung des Ortes an vielen zugänglichen Stellen, aber ohne jeden Erfolg gesucht. Da das Grundwasser dort überall sehr hoch steht, ist es vielmehr wahrscheinlich, dafs die römische Befestigung höher, unter dem älteren Theile des Ortes gelegen hat. Obgleich daselbst wegen der engen Bebauung eine Untersuchung sehr erschwert ist, so soll sie im kommenden Jahr doch nochmals versucht werden.

Auf der Hochebene östlich des östlichen Wasserthales und westlich von Hegelohe [No. 2] wurde an einer Stelle, wo der Pfahl eine kleine Biegung macht, 26 m hinter demselben, ein quadratisches Gebäude mit nicht abgerundeten Ecken von 20 m Seite gefunden, welches zum Pfahl nicht ganz parallel liegt. Die Mauer ist nur 80 cm stark, ein Graben war nicht vorhanden. Der Eingang befindet sich auf der Ostseite, nicht auf der dem Pfahl zugewendeten Nordseite; er ist 3,20 m breit und mit je einer Wangenmauer flankirt, die nach Aufsen und Innen über die Mauer vorspringt. Im Innern wurde ein Quergraben gezogen, ohne dafs weitere Baureste entdeckt worden sind. Es kamen einige Scherben und viele Thierknochen zum Vorschein.

Das Zwischen-Kastell 'Bieber' bei Altdorf [No. 3], welches schon im vorigen Bericht unter No. 3 erwähnt wurde, liegt 95 m hinter dem Pfahl, mit seiner kürzeren Seite demselben parallel. Der Steinkern ist 50—60 cm hoch und besteht aus übereinandergeschichteten, zusammengelesenen, nicht zugerichteten Steinen; des Waldbestandes wegen wurde er nur an zwei Stellen freigelegt und an der Ostseite 0,80, an der Westseite bis zu 2,30 m breit angetroffen; einem Durchschnitt entstammen zwei Terrasigillatascherben. Ein durch das Innere gezogener Graben ergab weder Scherben, nach Kohlen, noch sonstige Reste.

Auf dem Felde östlich von Erkertshofen [No. 4], wo Popp (Beschlüsse der Limes-Conferenz Nr. 75) ein Kastell vermuthete, wurde eingehend untersucht, mit sicherem negativem Erfolg.

Von Herrn General Popp auf die Flurbezeichnung 'In der Burg' zwischen Ellingen und Höttingen [No. 5] aufmerksam gemacht, entdeckte der Streckenkommissar hier ein Kastellchen von 70 auf 80 m Gröfse. Dasselbe hat abgerundete Ecken und in diesen Thürme, während der einzige, in der Mitte der Rückseite gelegene Eingang nicht mit Thürmen flankirt, sondern nur mit Wangen versehen war. Um das Kastellchen läuft ein Spitzgraben. Östlich von dem Kastellchen wurden zwei Gebäudereste gefunden.

1 km nördlich von Welzheim liegt 18 m hinter dem Wall das Zwischenkastell Roetelsee [No. 12], annähernd ein Quadrat von 18 m Seite bildend. Die Umfassungsmauer ist 90 cm stark; der Eingang ist 3,10 m breit und liegt in der Mitte der Frontseite, er hat Wangenmauern von 1,85 m Länge; von der einziehenden Strafse ist das Pflaster erhalten. Das Innere wurde wegen drängender Feldbestellung nicht ausgegraben.

$1\frac{1}{2}$ km nördlich von Gufsmannweiler, nahe der s. g. Kreuzstrafse wurde im Walde ein Zwischenkastellchen, welches man am zweckmäfsigsten nach dem unweit entfernten Ebnisee [No. 13] benennen wird, gefunden; es liegt 25 m hinter dem Pfahl. Die Front- und Rückseite sind länger als die Flanken (Front 23,15, Rückseite 22,50, die linke Flanke 21,12, die rechte Flanke 20,87). Die Ecken sind abgerundet. Die Umfassungsmauer hat eine Breite von 80—90 cm und steht auf der Front noch über $\frac{1}{2}$ m hoch. Der 3,20 m breite einzige Eingang ist dem Pfahl zugewandt und hat zwei 2,85 zurückspringende Wangenmauern. Zum Thor führt eine Strafse herein, deren Pflaster noch erhalten ist. Ob ein Graben umlief und ob sich längs der Innenseite der Umfassungsmauer Baracken hinzogen, wie häufig in diesen Kastellchen, mufs noch festgestellt werden. In der Ecke der Rückseite und der linken Flanke liegen, wie zuerst Herr Oberförster Schultz in Welzheim erkannte, die Reste einer Glasfabrik, kenntlich durch die mit Glasschlacken überzogenen Steine und die Reste von Glashäfen und von Glasproben; ob diese Fabrik römischen oder mittelalterlichen Ursprungs ist, ist noch nicht festgestellt.

Dafs bei Altenburg unterhalb Tübingen [No. 14] zum Schutz einer römischen Brücke eine Schanze an dem Thalvorsprung, auf welchem jetzt eine kleine Kirche steht, vorhanden gewesen sei, hatte Kallee in einem nach seinem Tode in den Württemb.

Vierteljahresheften 1889 S. 11 veröffentlichten Aufsatz ausgesprochen. Untersuchungen, welche Prof. v. Herzog in diesem Frühjahr vornahm, ergaben dagegen, dafs dasjenige was die Umfassung der Befestigung sein sollte, gewachsener Stein war. Innerhalb der vermeintlichen Umfassungsmauer befindet sich ein Friedhof. Die Erkundigungen und bei einigen frisch aufgeworfenen Gräbern auch der Augenschein ergaben, dafs der Boden unberührt war, Fundstücke sind hier niemals vorgekommen. Auch bei einem Pfarrhausbau, welcher im Laufe dieses Sommers, an der betreffenden Stelle vorgenommen wurde, hat der mit der Beobachtung beauftragte Bauleiter auch nicht die geringste römische Spur entdeckt.

Trotz der Ausführungen Kallee's (Westd. Zeitschrift III S. 338) über die strategische Wichtigkeit der Befestigung 'Altstadt bei Rottenburg' [No. 15] für das römische Kriegstheater und trotz dessen Versuch, die von einem Kastell abweichende Gestalt zu motiviren, mufsten die Bedenken gegen die Annahme, diese Anlage gehöre unter die stehenden Befestigungen der zwei ersten christlichen Jahrhunderte, wachsen, je mehr unsere Kenntnifs dieser Anlagen in den letzten Jahren zugenommen hat. Ausgrabungen, aus diesem Grunde veranstaltet, haben gegen Kallee entschieden. Sie haben gezeigt, dafs die s. g. porta praetoria bei u (vgl. Taf. XIV) nicht vorhanden war, sondern dafs die Mauer unter dem heutigen Weg geradlinig weiter lief. Ebensowenig wurde eine porta principalis dextra trotz vieler Querschnitte entdeckt. Auch ist der Umstand, dafs die s. g. porta decumana nur mit Wangen, nicht mit Thürmen versehen ist, für eine Befestigung so grofsen Umfangs sehr auffällig. Die Umfassung ist in der verschiedensten Weise hergestellt; unmittelbar östlich vom s. g. Decumanthor besteht sie aus einer reichlich mit Mörtel aufgeführten Mauer, während weiter östlich keine Mörtelreste entdeckt wurden; die Mauer ist hier allenthaben 1,55—1,65 m breit. Bei dem s. g. Praetorialthor ist sie wieder reichlich in Mörtel gesetzt, aber nur 1,25 m breit. Westlich von dem Decumanthor war die Mauer noch auf 102 m vorhanden, wenn auch meist nur mittels der Fundamentgräben constatierbar; hier begann ein Erdwall, der sich bis zum Punkte z hinzieht; von einer Fundamentgrube zeigte sich keine Spur; vor dem Erdwall ist ein Graben nicht vorhanden. Auch wird die Form der Befestigung durch die neueren Grabungen noch unregelmäfsiger, indem die Nordwestseite von u nach z, nicht wie einpunktirt ist, sondern erheblich weiter nach dem Abhang zu läuft. Im Innern fanden sich mehrere Reste zerstörter Mauern, aber es wurden weder ein Grundrifs noch charakteristische Fundstücke gewonnen. — Die Anlage verstöfst also sowohl in der Art ihrer Umfassung wie wegen der unregelmäfsigen Form und der wahrscheinlichen Beschränkung auf ein einziges Thor durchaus gegen das Kastellschema. Wenn Kallee noch schreiben konnte: 'Das Hinausrücken der nordöstlichen Kastellecke, wodurch die vom Rechteck abweichende Form entstand, war durchaus nothwendig, weil sonst die Mündung der vorliegenden Schlucht in das Neckarthal nicht hätte eingesehen werden können', so zeigen uns Pfünz, Arnsburg, Langenhain und Sulz, dafs die Römer anders dachten. — Sulz, dessen Lage mit Rottenburg auf das nächste verwandt ist, lehrt, wie ein Kastell trotz alledem getreu dem Schema angelegt wurde. — Ob die Rottenburger Befestigung in der letzten Zeit römischer Herrschaft oder noch später entstanden ist, ist noch nicht beantwortet.

Dafs in Rottweil [No. 17] kein ständiges Legionslager wie z. B. in Neuss, Bonn, Carnuntum vorhanden war, kann als sichergestellt betrachtet werden. Nach den langjährigen Untersuchungen Hölders, über die das Kärtchen bei Miller, Röm. Kastelle in Württemberg S. 9 einen Ueberblick giebt, liegen dort 1) eine passagere Befestigung von ganz unregelmässiger, im Wesentlichen durch das Terrain bedingter Form von 32 Hectar Gröfse, welche als Schutz lediglich einen tiefen Graben und einen Erdwall hatte, und 2) eine erheblich kleinere Ummauerung, die gleichfalls einen sehr unregelmäfsigen, mit vielen aus- und einspringenden Ecken versehenen Lauf hat. — Für diese letztere wurde in diesem Jahre die Nordseite festgestellt, welche eine Länge von 250 m hat, und vor der Mauer ein Graben nachgewiesen; ein von zwei Thürmen flankirtes Thor war vorhanden, ist aber weit aus der Mitte gegen Osten gerückt. Auch die an die Nordfront anschliefsenden Theile der Flanken wurden noch auf eine kurze Erstreckung festgestellt. — Eine umfangreiche Grabung wurde im Anschlufs an die vorjährige Untersuchung (vgl. Archäol. Anz. 1894 S. 160) südlich vom Lumpenmühlenweg, unter welchem eine Römische Strafse von 8,20 m Breite festgestellt wurde, vorgenommen; hier stiefs man auf einen Complex von leider schlecht erhaltenen Mauern, die ein Quadrat von 65 m, an welches sich noch ein nach Norden gelegener Vorbau anschliefst, zu bilden scheinen. Der Hauptbau besteht aus langen Hallen, welche theils in der Richtung von Nord nach Süd, theils von West nach Ost gelegen sind; als Praetorium kann man denselben schwerlich fassen, vielleicht

als ein grofses Magazingebäude. Wenig westlich von diesem liegt mit ganz anderer Axe ein Complex, bestehend aus einem runden Hypokaustbau, einem viereckigen Raum und einem daneben liegenden Abflufskanal. — Da man an dieser Stelle das Praetorium nicht fand, wurde nördlich von der s. g. Heerstrafse (vgl. Plan bei Miller) auf den 'an der Heerstrafse' genannten Feldern nach diesem gesucht, weil dasselbe nach dem älteren Kastellschema hier liegen konnte; aber es ergab sich, dafs hier Gebäude niemals vorhanden gewesen sind. — Wie die Unregelmäfsigkeit der Ummauerung gegen das Vorhandensein eines Standquartiers spricht, so thut dies auch das jedenfalls dem Kastellschema nicht entsprechende Innere. — An Funden sind zu erwähnen mehrere Ziegelstempel der XI. Legion, ein Augenarztstempel M. Ulpi Theodori crocodes und vier Münzen Vespasians und eine Trajans, also durchweg Stücke früher Zeit, wobei aber bezüglich der Ziegelstempel zu bemerken ist, dafs sie nicht in situ gefunden sind.

Das Zwischenkastell, welches der Streckenkommissar bei Trienz [No. 20] vermuthete, hat derselbe durch Ausgrabung der nordwestlichen Abrundung nunmehr festgestellt. Es scheint eine Gröfse von 48 × 54 m gehabt zu haben.

Eine Ausgrabung des auf badischem Gebiet liegenden kleinen Zwischenkastells auf dem 'Jägerwiese' [No. 22] (vgl. Kofler, Westd. Zeitschr. VIII S. 59) genannten Sattel, welcher den Übergang aus dem Waldleininger- in das Euterbachthal vermittelt, war nicht geplant, aber es konnte doch durch blofses Sondieren die nordwestliche abgerundete Ecke mit 10 m langen, 75 cm dicken Stücken der anschliefsenden, fast noch zu Tage stehenden Umfassungsmauer festgestellt werden.

Die vier Kastellchen Hesselbach, Würzberg, Eulbach und Vielbrunn [No. 23—25, 27] haben die gröfste Ähnlichkeit; sie haben ungefähr dieselbe Gröfse und Form (Hesselbach 72,40 × 82,20; Würzberg 72,60 × 80; Eulbach 72 × 80; Vielbrunn 74 × 81) und durchweg nur drei Thore, indem ein solches auf der Rückseite fehlt (bei Würzberg ist es vielleicht anfänglich vorhanden gewesen). Keines hat ein Praetorium. Die Umfassungsmauer ist mit sorgfältig zubereiteten Sandsteinmoellons bekleidet und mit einem Sockel versehen, im Oberbau ist sie etwa 80 cm stark; sie wird entlastet durch eine Trockenmauer, die unter dem Wallgang hinter ihr herläuft. An den Abrundungen, die meist mit einem Radius von 15 m geschlagen sind, springen an den Aufsenseiten Risalite vor (so wenigstens in Würzberg und Hesselbach; ob auch in Eulbach und Vielbrunn, konnte nicht festgestellt werden). Eck- und Zwischenthürme sind nicht vorhanden. Die Flankenthore liegen der Front näher als der Rückseite und ungefähr an derselben Stelle. Im Innern sind viele Brandgruben vorhanden. Der umlaufende Wallgraben ist überall ein einfacher, von 6—7 m Breite und 1,10—1,60 m Tiefe. Die Kastelle liegen sämmtlich hinter dem Kolonnenweg und sind mit diesem durch zwei aus den Flankenthoren auslaufende, bogenförmige Wege verbunden (bei Hesselbach ist dies noch nicht durch Grabungen festgestellt). — Sehr verschieden sind dagegen die Thore behandelt, in Würzberg sind nur Öffnungen in den Mauern vorhanden, in Eulbach schliefsen an die Mauern Wangen an (so zeigt dies wenigstens das Ostthor dieses Kastells, welches dem Original genau entsprechend mit den ursprünglichen Steinen im Park zu Eulbach wieder aufgebaut ist), mit Thürmen sind dagegen die Thore in Hesselbach und Vielbrunn flankirt; das Südthor in Hesselbach ist übrigens wegen seiner trefflich erhaltenen Schwelle und wegen der Eingänge in die Thorthürme sehr lehrreich. Bei Würzberg und Vielbrunn wurden auch die Badegebäude ausgegraben und der Grundrifs derselben wesentlich gegen die Knapp'schen Ausgrabungen vervollständigt. Das Würzberger Bad, welches dank der Liberalität des Grafen Georg Albrecht zu Erbach in diesem Jahre conservirt wurde und erhalten bleiben wird, hat abgesehen vom Heizraum eine Länge von 16 m; vom Apodyterium, welches man vom Kastell kommend zuerst betrat, liegt östlich ein kleines Kaltbad, westlich ein kreisförmiger Bau, vermuthlich ein Sudatorium; gerade aus gelangte man aus dem Apodyterium in die drei, verschiedene Wärmegrade enthaltenden Zellen des Caldariums.

Zwischen den Kastellen Vielbrunn und Lützelbach notirt Knapp auf dem schmalen, Windlücke [No. 26] genannten Gebirgssattel, der das Breitenbrunnerthal von dem Haingrund trennt, ein kleines Kastell, ohne die Mafse anzugeben. Die Späteren hatten dasselbe nicht wiederfinden können (vgl. Kofler, Westd. Z. VIII S. 142). Dies ist in diesem Jahre gelungen. Das Kastellchen ist ein Quadrat von 14 m Seite, hat abgerundete Ecken, eine Mauerbreite von meist 1 m und nur auf der Ostseite ein Thor von 2,70 m Breite mit zwei 2,38 m langen Wangen, die nach Aufsen einen kleinen Pfeiler bilden.

Etwa 1½ Kilom. westlich vom Feldberg, an der Jaegerwiese wurde am Durchflufs des Emsbaches [No. 34] 10 m hinter dem Pfahl unter einem mächtigen Hügel ein Mauerwerk von 10 m Länge

und 9,30 m Breite mit 1,20 m Mauerstärke gefunden. Das Mauerwerk ist theilweise noch 1,50 m hoch erhalten, ein Eingang war in dieser Höhe nicht vorhanden; auf den nach dem Pfahl wie nach dem Emsbach zu gewendeten Seiten befand sich je ein Strebepfeiler. — Es wurden daselbst Ziegel mit Stempeln der 22. Legion und eine grofse Fibel aus Weifsmetall gefunden. Seiner Gröfse nach steht dieser Bau bis jetzt einzig da entlang dem ganzen Pfahl, denn er ist gröfser als ein Thurm, kleiner als die Kastellchen; am nächsten kommt das Kastellchen Windlücke, oben Nr. 26.

Für das Kastellchen am Grauenstein bei Becheln [No. 36], welches Cohausen S. 218 und Taf. XII Fig. 6 nur sehr ungenügend beschrieben und abgebildet hat, wurde trotz seiner sehr schlechten Erhaltung festgestellt, dafs es eine an den äufseren Ecken nicht abgerundete Umfassungsmauer von 16,84 × 16,45 m hat, welche 1,25 m breit ist und aus rohen Bruchsteinen mit Lehm aufgeführt ist. Ein Eingang — eine einfache Unterbrechung der Mauer von 2,50 m Breite — befindet sich nur an der Front, dem Pfahl gegenüber. An der linken vorderen Ecke springt ein quadratischer Thurm von 4,35 m Seite um 2,10 m vor die Front vor, den Kastelleingang flankirend. — Im Innern des Kastellchens, um ein Geringes nach rechts gerückt, befindet sich ein Steinfundament von 5,60 m Seite. Auf der Rückseite und den beiden Flankenseiten läuft ein ganz flacher 3 m breiter Graben, auf der Front fehlt derselbe, weil hier in einer Entfernung von 3 m vor der Front, nur einen Meter von dem vorspringenden Thurm entfernt, der Pfahl liegt, welcher gerade gegenüber dem Kastelleingang einen 4 m breiten Durchgang hat.

In Ems-Stadt [No. 37] wurde das von Cohausen (vgl. S. 224 und Taf. XXVII) unweit des Bahnhofs vermuthete Kastellchen an der von ihm bezeichneten Stelle aufgefunden und seine Gröfse und Bauart durch einige Einschnitte festgestellt. Es hat eine Frontbreite von 65, eine Flankenlänge von 70 m. Die Umfassungsmauer ist sehr sauber gebaut und 1,10 m stark, die Berme ist 1 m breit. Auf der Rückseite ist nur ein ganz flacher Graben von 10 m Breite vorhanden, auf den übrigen Seiten konnte der Graben nicht untersucht werden. Im Innern wurden mehrfach saubere Mauern von 0,80 m Stärke angeschnitten.

In dem Bezirk 'Obere Kieskaul' [No. 40], welcher an der Bendorf-Grenzhausener Chaussée liegt, wurden fast parallel zum Pfahl und von diesem nur wenig entfernt die Fundament-Reste eines ummauerten Rechtecks gefunden. Die vordere Seite desselben befand sich ursprünglich an der Stelle, wo der Pfahl zieht, sie wurde bei Errichtung desselben abgebrochen, von ihr herrührende Mauersteine liegen vereinzelt im Inneren des Erdwalles, andere wurden vielleicht zum Bau des Steinthurms verwendet. Die der abgerissenen Seite parallele ist noch erhalten und hat eine Länge von 16,10 m, während von den beiden senkrecht auf den Pfahl laufenden Mauern die eine fast ganz abgerissen, die andere soweit vernichtet ist, als sie die Errichtung des Pfahles hinderte, sie war noch auf eine Länge von 18 m erhalten. — Ein Graben ist nicht vorhanden. Die Ecken sind nicht abgerundet. Im Innern wurden Kochplätze, aber kein Mauerwerk gefunden. Zu vgl. ist das Gebäude bei Kirchgöns (Arch. Anz. 1893 S. 183) und das bei Hegelohe (vgl. oben S. 211). Dafs die Erbauung dieses Gebäudes vor die des Pfahls fällt, kann einem Zweifel nicht unterliegen.

Auf Strecke 16 entdeckte der Kommissar zwei römische, mit dem Bergbau auf Blei und Silber im Zusammenhang stehende Etablissements. Auf dem Königstiel, 2 km nordöstlich von Braubach, 210 m über dem Rhein wurde eine ausgedehnte bürgerliche Niederlassung, ein Herrenhaus mit Hintergebäude, zwei Betriebsgebäude, ein Stall, mehrere zerstörte Gebäude und eine Quelle mit Fassung gefunden, und unmittelbar neben diesem Gehöfte lagen zahlreiche alte Schürfstellen auf Blei- und Silbererz. Am Bläskopf $2\frac{1}{2}$ km nordöstlich von Dorf Ems, 300 m über dem Rhein, 800 m hinter dem Grenzwall, wurden innerhalb einer Erdumwallung von 25 auf 30 m Gröfse, welche in der Art eines Kastells abgerundete Ecken und einen Spitzgraben hatte, zwei grofse Oefen und in einem derselben massenhafte Bleierze, resp. Schlacken in allen Stadien der Verhüttung entdeckt. Herr Dahm stellte auf Grund von ihm eingezogener Erkundigungen fest, dafs Silber in der dortigen Gegend fast ausschliefslich an der unteren Lahn, etwa zwischen Höhr und St. Goarshausen vorhanden sei und nimmt deshalb an, dafs die von Tacitus (Ann. XI, 20) für das Gebiet der Mattiaker bezeugten Silbergruben nicht in der Gegend von Wiesbaden, sondern erheblich mehr nördlich gelegen hätten. Er glaubt, dafs die Römer namentlich mit Rücksicht auf die Erzlager an der Lahn den schmalen rechtsrheinischen Streifen occupirt haben.

Auch die praehistorischen Studien wurden auf der Strecke durch die Rheinprovinz wesentlich gefördert. Dem Kommissar verdanke ich hierüber folgende Notiz: 'Wie vor zwei Jahren auf der

Wasserscheide zwischen Wied und Sayn eine vom Pfahl durchschnittene grofse Hallstatt-Nekropole im Weifser Gemeindewalde entdeckt wurde, so in diesem Jahre gleichartige und etwa gleichzeitige Gräber auf dem Höhenrücken zwischen Sayn und Brex (an der Kehr vgl. oben S. 197 Anm. 2) und auf dem Plateau zwischen Brex und Fehrbach (Obere Kieskaul, Drei-Eichen, Sayner Ort, vgl. S. 197 Anm. 2 und Meisenhof). Die für die Feststellung der vorrömischen Wohnungsverhältnisse in jener Gegend gewonnenen Gesichtspunkte konnten im Rahmen der Limesforschung nicht verfolgt werden, wohl aber ist es für diese von grofser Wichtigkeit, dafs die in jener Gegend sehr zahlreichen, den Pfahl durchquerenden Wege sich durch die Lage der keltischen Gräber als vorrömisch erweisen lassen. Die Gräber enthielten nur sehr wenig Bronzeschmuck, aber überaus zahlreiche, häufig mit Graphit bemalte Thongefäfse, theils einheimische, theils importierte Waare; eingeführt ist z. B. sicher eine Schüssel mit rother Bemalung, auf welche Graphitmuster aufgesetzt sind in der Weise wie z. B. bei den Vasen von Gemeinlebarn in Niederösterreich (Mitth. d. praehist. Commission der Wiener Akademie I, 2). Im nordwestlichen Deutschland war diese Vasengattung bis jetzt nicht vertreten'.

An Stelle der im vergangenen Jahre verstorbenen Kommissionsmitglieder von Brunn und von Cohausen wurden seitens der bayrischen Akademie Herr Rector Ohlenschlager in Speyer mit deren Vertretung beauftragt und auf Vorschlag der Kgl. preufsischen Regierung Herr Prof. Loeschcke in Bonn ernannt.

Zu Streckenkommissaren wurden neu ernannt durch die Kgl. württembergische Regierung die Herren Gymnasialprofessor Drück in Ulm und Naegele in Tübingen sowie Herr Oberpraeceptor Lachenmaier in Stuttgart und Herr Praeceptor Richter in Besigheim, durch die Grofsherz. hessische Regierung Herr Gymnasiallehrer Dr. Anthes in Darmstadt und durch die Kgl. preufsische Regierung Herr Dr. Ritterling in Wiesbaden.

Die definitive Aufnahme des Limes wurde für Bayern von Herrn General Popp mit Ausnahme einiger wenigen Strecken, die im Ganzen nicht mehr als 10 km betragen, und einiger wenigen Thurmstellen vollendet. — In Württemberg nahmen die Herren Oberstlieutenant Mathieu und Major Schulze zusammen 48 km auf; in Baden und in den Rheinlanden vollendete Herr Oberstlieutenant Palis 29 km und nahm weitere 8 km in Angriff.

Für diejenigen Kastelle, für welche Karten im Mafsstab von 1 : 25000 in Curvenmanier nicht vorliegen, ist überall da, wo das Terrain coupirt ist und auf Grund der vorliegenden Karten nicht deutlich beschrieben werden kann, die Herstellung von Kärtchen in der Art der Mefstischblätter für einen Umkreis von etwa 2 km nach jeder Richtung geplant; für dieses Unternehmen nahmen Herr Oberstlieutenant Mathieu die Umgebung des Kastells Unterböbingen und Herr Major Schulze diejenige des Bürgkastells bei Welzheim auf.

Der Professor der Astronomie in Heidelberg, Dr. Max Wolf, hat am 23. und 24. August bei Rinschheim (nördlich von Osterburken) aus Sonnenbeobachtungen das Azimut der Grenzmarkirungslinie bestimmt. Danach bildet diese Linie mit dem Meridian einen Winkel von 13° 36' nach Westen.

Die photographische Aufnahme der interessantesten Ausgrabungen besorgten auch in diesem Jahr der archäologische Dirigent, aufserdem Herr Kohl auf den ihm übergebenen Strecken und in Osterburken Herr Bahnmeister Springauf.

Vom Limesblatt wurden die Nummern 13 bis 16 ausgegeben; vom Obergermanisch-Raetischen Limes des Römerreichs erschien die zweite Lieferung, enthaltend das Kastell Osterburken, die dritte Lieferung ist in Vorbereitung.

Dank der Fürsorge des Reichsamtes des Inneren und des Reichstages konnten in diesem Jahre 44 000 Mark verwendet werden. Die obige Tabelle über die Kastellforschung wie auch die Angaben über die Untersuchungen an den Limites zeigen, wenn man sie mit den Berichten der Vorjahre vergleicht, wie erheblich durch diese Mehrbewilligung unsere Thätigkeit gefördert wurde.

Den 4. Dezember 1895.

Der archäologische Dirigent bei der Reichslimeskommission
Hettner.

PHILOLOGENVERSAMMLUNG.

An der 43. Versammlung deutscher Philologen, welche ungemein zahlreich besucht vom 25. bis 28. September dieses Jahres in Köln stattfand, hat auch die Archäologie, wie vor zwei Jahren in Wien, ihren reichlichen Antheil gehabt.

Unter den Festschriften lieferten hierzu ihren Beitrag die von den höheren Lehranstalten Kölns und die vom Vereine von Alterthumsfreunden im Rheinlande dargebotenen. Auch der »Köln-Führer« von Fr. Th. Helmtzen gehört mit seiner Orientirung über die römischen Reste der Colonia

Agrippinensis hierher. Eingehender beschäftigt sich mit diesem Thema die Festgabe des genannten rheinischen Vereins: Colonia Agrippinensis. Ein Beitrag zur Ortskunde der Stadt Köln von R. Schultze und C. Steuernagel. Beigefügt ist dieser vollständigen und höchst sorgfältigen Aufnahme der römischen Baureste Kölns eine Abhandlung zur Geschichte des römischen Köln, von H. Nissen. In der Festgabe der Kölner höheren Lehranstalten behandelt der Aufsatz von Chambalu die wiederverschüttete Besitzung der Julia Felix beim Amphitheater in Pompeji.

Im Plenum trug Hettner über die vom deutschen Reiche unternommene Erforschung des obergermanisch-rätischen Limes vor und Wolters aus Athen über eine spartanische Apollostatue. Dieser letzte Vortrag kommt im Jahrbuche zum Abdrucke. Ebenfalls im Plenum trug Reisch über die Entwicklungsgeschichte des griechischen Theaters vor, worüber Dörpfeld's und Reisch's der Vollendung entgegengehendes Buch über das griechische Theater eingehender handeln wird.

Den Sitzungen der archäologischen Sektion war eine besondere Weihe gegeben durch eine äufserst dankenswerthe Veranstaltung des Direktors des Wallraf-Richartz-Museums, in dessen Hörsaale die Sitzungen stattfanden. Herr Aldenhoven hatte, unterstützt durch die Freigebigkeit von Kölner Gönnern, die an den Hörsaal stofsenden Räume zu einem so im Grofsen noch kaum ausgeführten Versuche der Veranschaulichung antiker Polychromie hergerichtet, die Räume selbst mit antikisirender Wandmalerei von der Hand eines Schülers einst Theophilus Hansen's in Wien geschmückt und in ihnen Abgüsse von Reliefs und Statuen mit vollständig durchgeführter Färbung vertheilt, die Abgüsse nach Bronzen in sehr gelungener Weise bronzirt, die übrigen Reliefs und Statuen bemalt. Dafs bei dieser Bemalung die Ansichten nie vollkommen übereinstimmen werden, ist gewifs; aber selbst als Anhalt für verschiedene Beurtheiluug hat Aldenhoven's Versuch einen bleibenden Werth, so lange die Räume selbst in ihrer Ausstattung bestehen und Archäologen, Künstler und Kunstfreunde sie gewifs wiederholt besuchen werden.

Die Vorträge begann Schreiber mit einer Auseinandersetzung über hellenistisch-römische Kunst, vornehmlich um gegenüber den Aufstellungen Wickhoff's in der Ausgabe der Wiener Genesis der hellenistischen Kunst Priorität der Leistung zu vindiciren. Es folgte Prof. Kohl mit einer Erläuterung des grofsen in Kreuznach letzthin gefundenen Gladiatorenmosaiks, sodann Böhlau mit dem Vortrage über seine gelungene Aufdeckung einer altionischen Nekropole auf Samos, eine Unternehmung, zu welcher Herr Edward Habich in Kassel die Mittel gewährt hatte, wofür die Sektion einen Dank an ihn richtete.

Nicht vollständig gebilligt von den Mitgliedern der archäologischen Sektion hatte sich, wie schon das vorige Mal in Wien, eine neue Sektion als historisch-epigraphische gebildet, welcher der Vortrag von Patsch-Serajewo über die archäologisch-epigraphischen Entdeckungen und Forschungen in Bosnien und der Hercegowina zu Theil wurde. Einmal vereinigten sich aber beide Sektionen zu einer gemeinsamen Sitzung. Hier berichtete Tocilescu-Bukarest über die Entdeckung eines Grabmals gefallener römischer Soldaten zu Adamklissi in der Dobrudscha; hierdurch erscheine die in der Publikation des Trajanischen Denkmals ausgesprochene Ansicht bestätigt, dafs dieses Denkmal auf Anlafs eines an jener Stelle über die Daker erfochtenen Sieges errichtet sei. Für die Untersuchungen zu Adamklissi votirten die vereinigten Sektionen einen Dank S. M. dem Könige von Rumänien und Herrn Nicolaus Dumba in Wien, ebenso auf Anlafs des Berichtes des Herrn Patsch der österreichischen Regierung von Bosnien und der Hercegowina. Es folgte der Vortrag von von Duhn-Heidelberg über die archäologische Erforschung Italiens im letzten Jahrzehnt, ein erfreuliches Bild der auch auf wissenschaftlichem Gebiete erfolgten Einigung Italiens entrollend. Der Vortrag erscheint in den Neuen Heidelberger Jahrbüchern 1896, Heft 1.

An einem Nachmittage begaben sich die Mitglieder der archäologischen und der historischen Sektion nach Bonn, um das Provinzial-Museum und die Abgufssammlung der Universität in Augenschein zu nehmen. Im Provinzial-Museum führten die Herren Klein, Nissen, Sonnenburg und Loeschcke, letzterer auch im Universitäts-Museum, wo er die Besucher begrüfste mit einigen Worten pietätvoller Erinnerung an den ἀρχηγέτης der Bonner Archäologie, F. G. Welcker, dessen Todtenmaske ausgestellt war. Gegenstand der Discussion wurde auch ein aus Welcker's Nachlasse stammendes Medaillonportrait, signirt: Heuberger fec. 1829, von dem Loeschcke nach Umfrage bei Personen, die Welcker in jüngeren Jahren gekannt haben, jetzt versichern kann, dafs es nicht Welcker darstellt.

Bei dem Rundgange durch die Sammlung erläuterte Loeschcke einige Zusammenstellnngen, Datirungen und Ergänzungen. Er vermuthete z. B., dafs die Gruppe des Odysseus und Polyphem, aus welcher die Vatikanische Odysseusstatuette erhalten

ist, von demselben Künstler herrühre, wie der Pasquino, vielleicht habe auch die Skyllagruppe zu derselben Reihe »homerischer Gruppen« gehört. Den Silen mit dem Dionysoskinde schrieb der Vortragende aus stilistischen Gründen und wegen der Ähnlichkeit der Composition mit dem Herakles in Palazzo Pitti dem lysippischen Kreise zu, ebenso den »sitzenden Dichter in Villa Borghese«, in dem, wie in dem nächst verwandten Kopfe des britischen Museums, er ein Beispiel der *non traditi voltus* erhalten sehen wollte, die Lysipp zuerst gebildet. Dabei bemerkte er, dafs auch der früher sogenannte »Seneca« wegen der Hebung des Kopfes und der Oeffnung des Mundes zur Statue eines zur Leier singenden Dichters zu gehören scheine. Von Ergänzungen wurden die von Prof. A. Küppers ausgeführten einer in Köln gefundenen Replik des Kopfes der Parthenos und die der sogenannten Iris im Ostgiebel des Parthenon vorgewiesen. Sodann sprach Koerte-Rostock über die Jünglingsstatue von Subiaco (Antike Denkmäler des Instituts I, Taf. 56), die Figur für Hylas erklärend. Wir werden die mit Beifall aufgenommene Ausführung im Jahrbuche zum Abdrucke bringen dürfen.

Die archäologische Sektion erwies sich ganz wie in Wien so lebenskräftig, dafs sie den Schlufs der Philologenversammlung überdauerte. Sie trat am Sonnabend nach der letzten Plenarsitzung noch ein Mal zusammen, um mehrere angekündigte Vorträge, die man sich ungern hätte entgehen lassen, zu hören. Sauer aus Giefsen sprach über Kresilas, dem er aufser der Periklesbüste und dem Neapler Verwundeten auch die als Einzelfigur zu denkende Wiener Amazone zuzuweisen versuchte. Der Vortragende wird den Gegenstand bald ausführlicher behandeln. Marx-Breslau trug über die Pompejanische Casa del Fauno vor, Körte-Rostock über die Bildwerke, welche Mastarna und Caelius Vibenna darstellen (vergl. Etruskische Spiegel V Heft 12. 13 Taf. 127). Zum Schlusse legte Lehner-Trier die Pläne der von ihm ausgegrabenen römischen Stadtbefestigung von Trier vor und erläuterte sie.

Auch an zwei Ausflügen, dem einen am Sonnabend Nachmittage, dem andern am Sonntage, betheiligten sich vorzugsweise Mitglieder der archäologischen Sektion. Am Sonnabend folgte man der Einladung des Streckencommissars der Reichs-Limes-Commission, Oberstlieutenant Dahm, zur Besichtigung des von ihm ausgegrabenen Castells Niederberg bei Ehrenbreitstein. Am Sonntage aber führte Loeschcke auf die von ihm als Commissar der Reichs-Limes-Commission untersuchte Strecke zwischen Grenzhausen und Sayn und bot nach den vielfach unvermeidlicher Weise zerstreuenden und für die mannigfaltigsten Dinge in Anspruch nehmenden Tagen der Versammlung dem Archäologen den Genufs aus der Hand des Forschers selbst von den Feinheiten einer meisterhaft geführten Einzeluntersuchung an der Quelle zu kosten. Das in Bayern schon vor Jahren vom Pfarrer Maier gesehene, durch Soldan's glücklichen Blick und Jacobi's scharfsinnige Untersuchung am Taunus weiter verfolgte, seitdem auch an anderen Stellen beobachtete »Gräbchen«, welches die Limesmauer oder den Limeswall meist auf der Aufsenseite begleitet, ist für Loeschcke nicht mehr nur blofse Limitation, gleichzeitig dem Wall und der Mauer, sondern eine ältere, später durch Wall oder Mauer ersetzte äufsere Abgrenzung, die Bettung eines Palissadenzaunes. Auch die von Jacobi für Mefs-Stationen gehaltenen Anlagen erklärt Loeschcke anders, nämlich für ältere aus Holz aufgeführte Wachtthürme, die später durch die Steinthürme ersetzt worden seien. Zu diesen Auffassungen, nach welchen wir zwei, über ein Jahrhundert auseinanderliegende Perioden des Limes zu unterscheiden hätten, nahm bereits Hettner in seinem Vortrage im Plenum Stellung.

Wir haben endlich noch zu berichten, dafs auch in Köln, wie auf den drei vorangegangenen Philologenversammlungen, eine Besprechuug über die Beziehungen der Archäologie zum Gymnasialunterrichte stattfand, auch dieses Mal bei zahlreicher Betheiligung. Die Mehrzahl der deutschen Regierungen hatte ihr Interesse für die Sache durch Abordnung eines Vertreters bekundet; der Art waren erschienen von Preufsen Herr Deiters, von Bayern Herr Arnold, von Württemberg Herr von Schwabe, von Sachsen Herr Peter, von Baden Herr Wagner, von Mecklenburg Herr Kühne, von Hessen Herr Soldan, von Sachsen-Weimar Herr Weniger, von Sachsen-Coburg-Gotha Herr Rauch, von Braunschweig Herr Dauber, von Anhalt Herr Krüger, von Schwarzburg-Sondershausen Herr Fritsch und von Bremen Herr Sander.

Zunächst beschäftigte man sich mit den Hülfsmitteln zur Veranschaulichung der antiken Welt, wie sie jetzt immer zahlreicher für den Gymnasialunterricht geboten werden und deren einige ansehnliche neue ausgestellt waren. Zuerst nahmen ihrer drei, die nicht aus Privatunternehmung hervorgegangen sind, die Aufmerksamkeit in Anspruch.

Herr Arnold-München hatte ein Exemplar der ersten Lieferung der vom königlich Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Kirchen- und Schulangelegenheiten für den Schulgebrauch veranstalteten Auswahl aus den Brunn-Bruckmann'schen

Denkmälern griechischer und römischer Skulptur zur Stelle gebracht. Es sollen im Ganzen 5 Lieferungen, jede zu 10 Tafeln erscheinen, mit Text von Ad. Furtwängler und H. L. Urlichs. Es ist erfreulich zu melden, dafs einem bei der Kölner Besprechung geäufserten Wunsche schon jetzt von dem königlich Bayerischen Ministerium entsprochen worden ist, indem die ganze Auswahl zu dem ermäfsigten Preise von 70 Mark auch den nichtbayerischen deutschen Regierungen für ihre Schulen angeboten wird.

Weniger ansehnlich, dafür aber durch ihren Preis leichter zugänglich sind die Bilder zur Mythologie und Geschichte der Griechen und Römer, welche Herr Feodor Hoppe-Wien als auf Veranlassung der kaiserlich österreichischen Regierung von ihm selbst herausgegeben vorlegte. Sie werden in 5 Lieferungen zu je 6 Tafeln und mit einem kurzen Texte erscheinen, jede Lieferung zum Preise von 1 Gulden. Aufserdem brachte Herr Hoppe die erfreuliche Mittheilung, dafs der auf der Wiener Versammlung gegebenen Anregung zufolge die archäologische Commission für die österreichischen Gymnasien das zerlegbare Modell eines griechischen Tempels durch Prof. Niemann zur Herstellung bringen lasse. Dessen Erscheinen wird ohne Zweifel auch bei den archäologischen Lehrapparaten der Universitäten begrüfst werden.

Auf der Versammlung in Wien war noch eine andere Anregung gegeben, anstatt zu vieler kleiner Abbildungen, wie sie namentlich manche als Privatunternehmen geschaffene Bilderhefte bringen, ganz wenige, gewählte antike Kunstwerke in grofsem Mafsstabe und möglichst künstlerisch befriedigender Wiedergabe den Schulen darzubieten. Der Wunsch, sich solcher Herstellung anzunehmen war in Wien an das archäologische Institut gerichtet worden. Das Institut hatte nunmehr eine wiederum in der früher Bruckmann'schen Anstalt in München hergestellte derartige Tafel ausgestellt, einen Lichtdruck der Grabstele der Hegeso vom Dipylon in etwa $^2/_3$ der Originalgröfse. Der Preis für das zum Aushängen in der Schule fertig hergerichtete Bild soll bei Bestellung durch Vermittlung des Instituts (Berlin W., Corneliusstr. 2), einschliefslich der Verpackung, aber ausschliefslich des Porto, 5 Mark 80 Pf. betragen, sobald eine Abnahme von 100 Exemplaren gesichert sein wird. Man würde bei günstiger Aufnahme des Blattes bis zur nächsten Philologenversammlung etwa ein zweites Stück gleicher Art herzustellen denken. Die Abnahme von 100 Exemplaren und damit der mäfsige Preis der Tafel ist inzwischen bereits reichlich gesichert.

Von Abgüssen, welche den Schulen durch die Formerei der königlichen Museen zu Berlin angeboten werden sollen, wurde ein Verzeichnifs im ersten Hefte des »Anzeigers« des Jahrbuchs des archäologischen Instituts 1896 in Aussicht gestellt.

Unter den als private Unternehmung jüngst neu entstandenen Hülfsmitteln waren von der Seemann'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig deren »Wandbilder von Meisterwerken der Kunst«, so weit bis jetzt erschienen, im Versammlungsraume ausgestellt. Für ihr Zustandekommen ist, wenn wir recht unterrichtet sind, Herr Richard Meister besonders eingetreten. In 10 Lieferungen, einer jeden von 10 Blättern, sollen diese Wandbilder ein weites Gebiet der Kunst umfassen, von den griechischen Tempeln bis auf Lenbach's Bismarckportrait, Sophienkirche und Alhambra, Kölner Dom, Peterskirche und Berliner Schlofs, Skulpturen des Praxiteles und Donatello, Raphael's Sistina und Rembrandt's Nachtwache. Es wird hiermit also dem bei den Wiener Besprechungen hervorgetretenen Wünschen Rechnung getragen, den Schulen nicht nur die Antike näher zu bringen.

Hensell's Modelle zur Veranschaulichung des antiken Lebens, bei Diesterweg in Frankfurt a. M. erschienen, kamen nicht bei den Besprechungen, über welche wir hier berichten, sondern in der pädagogischen Sektion zur Vorführung.

Herr Prof. Klufsmann aus Hamburg machte noch mit Vorzeigung von Proben auf einen von ihm veranlafsten Versuch der Fabrik von Triebner, Ens u. Co. in Volkstedt bei Rudolstadt aufmerksam, Figuren auch zu Unterrichtszwecken in Porzellan herzustellen.

Über sämmtliche, der Versammlung neu vorgelegten Anschauungshülfsmittel sprach sich Herr Krüger-Dessau, die einzelnen charakterisirend, aus. Hierbei wurde auch des von Herrn Martens-Elberfeld in der pädagogischen Sektion aufs Neue empfohlenen Skioptikons Erwähnung gethan und die Adresse des Amateur-Photographen Herrn Ed. Lange in München-Gladbach angegeben, von wo die für ein Skioptikon erforderlichen Bilder sehr billig zu zu beziehen sind.

Je mehr die Hülfsmittel anwachsen, desto gröfsere Anforderung erwächst auch an den Lehrer in Bezug auf Auswahl und Art der Verwerthung. Hierüber sprachen in der Versammlung die Herren Schreiber-Leipzig, Luckenbach-Karlsruhe und Gurlitt-Steglitz.

Herr Schreiber hatte über Wege und Ziele der für Gymnasiallehrer seit mehreren Jahren eingerichteten Ferienkurse ausführlicher sprechen wollen,

beschränkte sich aber bei vorrückender Zeit darauf nur auf zwei Hauptaufgaben dieser Curse hinzuweisen, auf die Erweckung einer lebendigen Anschauung von der Kultur der Alten mit Hülfe der Denkmäler und eine Weckung des Kunstsinnes bei den Schülern, eines Verständnisses der formalen Gesetze der klassischen Kunst. Er verweilte zumal bei dem letzteren Punkte mit Ausführung einzelner Beispiele.

Die Herren Luckenbach und Gurlitt traten mit Ueberzeugungen auf, die auf eifrig geübter Praxis beruhen. Herr Luckenbach verlangte, ohne zu sehr im Einzelnen vorschreiben zu wollen, doch eine einigermafsen kanonische Auswahl der Bildwerke, welche im Schulunterricht vorgeführt werden sollten, etwa wie bei den Lesebüchern Etwas ähnliches sich Geltung verschafft habe. Die Auswahl aber habe sich nach zwei Richtungen zu bewegen, einmal auf Monumente derjenigen Orte, in welchen das antike Leben seine höchste Entfaltung gewonnen habe; hierbei stände die Architektur im Vordergrunde, während die Plastik bei der zweiten Richtung, bei der die historische Entwicklung leitende Idee sein solle, in den Vordergrund träte; hier kämen die bekannten Werke der grofsen Meister zur Verwerthung. Die nach der ersten Richtung getroffene Auswahl wollte der Vortragende vornehmlich dem Geschichtsunterrichte eingereiht wissen, beginnend in der Secunda. Daran solle sich die Verwerthung des nach beiden Richtungen hin gewählten Stoffes im griechischen, lateinischen und deutschen Unterrichte der Prima schliefsen, wobei zur Lektüre das Uebermafs der Illustration, wie sie namentlich das Homer-Lesen oft beeinträchtige, zu vermeiden sei. Zum homerischen Palaste werde sich der Lehrer allerdings die Entdeckungen auf Tiryns nicht entgehen lassen, wo spätere Dichter sich an Kunstwerke anlehnten, würde er diese natürlich herbeiziehen. Als besonders fruchtbar würde sich noch immer das Vorführen von Werken in historischem Rahmen und eingehende Besprechung, nicht nur Anschauung und Wirkenlassen einzelner Kunstwerke, erweisen. Der Vortragende erläuterte seine Ausführungen noch an einem von ihm hergestellten Plane des Forum Romanum, auf welchem Grundrifs und perspektivische Rekonstruktion vereinigt zur Anwendung gebracht sind und empfiehlt für die historische Auswahl seine Abbildungen zur alten Geschichte, die sich in der Schulpraxis nicht nur in Karlsruhe bewährt hätten.

Herr Gurlitt trat dafür ein, dafs der Lehrer möglichst selbst Alles leisten solle, in Darbietung der Anschauung und ihrer Erläuterung. Je weniger Zeit die Gymnasien erübrigen könnten, desto mehr solle jede Gelegenheit benutzt werden. Er legte von ihm selbst gezeichnete Tafeln vor, wie sie namentlich zum Gebrauche in den mittleren Klassen mehr Anschauungsbild als Kunstwerk sein sollten. Das ästhetische Moment könne erst in den oberen Klassen und da besonders auch im Zeichenunterrichte wirksam werden, dazu müsse aber möglichst der philologisch gebildete Lehrer zugleich der Zeichenlehrer sein, und er stellte sich selbst als wohl den Ersten vor, der dieser Forderung genügt und die Lehrberechtigung auch im Zeichnen erlangt habe.

Zum Schlusse suchte der Vorsitzende noch die Aufmerksamkeit darauf zu richten, wie anerkannter Maafsen der angehende Lehrer während seines Universitätsstudiums den Grund legen müsse, um den in der Versammlung besprochenen Anforderungen zu genügen, wie das aber auf die Frage führe, wie denn der Universitätslehrer sich dazu zu verhalten habe, ein Thema, das bei gegebener Gelegenheit, wenn man sonst auch diese Besprechungen nicht allzusehr fortzusetzen geneigt sein möchte, vielleicht einmal erörtert werden könnte.

ERWERBUNGEN DER ANTIKENSAMMLUNGEN IN DEUTSCHLAND. DRESDEN. 1894.

I. SKULPTUREN.

1) Knabentorso, Wiederholung des sog. Narkissostypus Friederichs-Wolters, Berl. Gipsabg. Nr. 525, den Furtwängler, Meisterw. d. griech. Plast. S. 487 (engl. Ausg. S. 275) jetzt auf Adonis deuten will (Abb. der Berl. Replik a. a. O. S. 484 bezw. S. 273). Es fehlen Kopf, r. Arm ganz, l. Arm von Mitte des Oberarmes an, r. Unterschenkel, l. Bein von Mitte des Oberschenkels an. Von der r. auf dem Rücken liegenden Hand ist nur der Ansatz erhalten. Mäfsiges Exemplar, Oberfläche verwittert und verrieben. Ein gut erhaltenes Exemplar des Typus, neuerdings vom Louvre aus dem Nildelta erworben, ist abgeb. *Monuments et Mémoires, Fondation Piot*, Bd. I, Taf. 17. — Aus Rom. Parischer Marmor. H. 0,335 (von Halsgrube bis Gliedansatz). Zug.-Verz. Nr. 1337.

II. TERRAKOTTEN.

2) Weibliche Maske, archaisch. Auf der Rückseite geschlossen, aber einfach glatt, nicht durchmodelliert. Unten glatt abgeschnitten und

offen. Der Bedeutung nach gehört das Stück wohl in die Reihe der Gräbermasken (vgl. unten Nr. 7) und wird eine Todesgottheit darstellen. Stilistisch ist etwa zu vergleichen die Terrakottamaske im Museum von Syracus, abgeb. *Monum. ant. della R. Accademia dei Lincei*, Bd. I, Sp 944. Vielleicht ist



2.

auch unser Stück sicilischen Ursprungs, erworben wurde es in Italien. Farbspuren fehlen vollkommen, ebenso jeglicher Rest eines Kreidegrundes. — Aus dem Nachlafs des Herrn Hofrath Dr. Schulz, ehemaligen Vorstehers der Königl. Sammlungen in Dresden, der während eines elfjährigen Aufenthaltes in Italien eine kleine Sammlung von Alterthümern zusammenbrachte. Röthlicher, glimmerhaltiger Thon. H. 0,185. Zug.-Verz. Nr. 1368.

3) Stirnziegel, oben giebelförmig geschlossen. Auf der Vorderseite in Relief ein Frauenkopf in Vorderansicht, in archaischem Stil, aber wenig sauberer Ausführung. Die Haare umrahmen in drei parallelen Löckchenreihen die Stirn, die Augen stehen horizontal, der Mund ist zu einem kaum merklichen Lächeln verzogen. Rechts und links vom Kopf auf dem Reliefgrund zwei ringförmige Erhöhungen von etwa $1\frac{1}{2}$ cm innerem Durchmesser. — Italien. Aus dem Schulz'schen Nachlafs. Röthlicher Thon, keine Farbspuren. H. 0,175. Zug.-Verz. Nr. 1369.

4) Thronende Göttin, mit wulstiger Stirnbinde, unterhalb deren die Haare in kleinen Buckeln angedeutet sind. In jeder Hand hält sie einen kugelförmigen Gegenstand (Apfel?), doch dürfte dieses Attribut zu einer sicheren Benennung kaum ausreichen. Die Figur ist ohne Anwendung der Form aus freier Hand modelliert, das Gewand ist plastisch nicht charakterisiert (war wohl ehemals durch die Bemalung geschehen), die weibliche Brust tritt nicht hervor. Eine Basis war nicht vorhanden. Von der Bemalung hat sich Roth auf den Schuhen,



4.

den Äpfeln in den Händen und dem Sitzbrett des Thrones erhalten, auf der Innenseite der Thronlehne ist eine Randverzierung in schräg laufenden kleinen rothen Strichen aufgemalt. — Aus Thisbe. H. 0,115. Zug.-Verz. Nr. 1265.

5) Europa auf dem Stier. Die Göttin sitzt in Vorderansicht auf dem Rücken des Stieres, der ruhig stehend gebildet ist, nicht in eiligem Lauf, wie es der Vorgang erforderte und wie es demgemäfs in einer anderen Dresdener Gruppe des-



5.

selben Gegenstandes (abgeb. Arch. Anz. 1889 S. 158) dargestellt ist. Ein Gegenstück zu dieser vollkommen ruhigen Haltung des Thieres wie auch zu der Art des Sitzens der Göttin bildet die ebenfalls

in Dresden befindliche Aphrodite auf dem Schwan (abgeb. Arch. Anz. 1894 S. 31 Nr. 20). Von den drei eben zusammengestellten Dresdener Gruppen dürfte die hier zu besprechende die älteste sein. Sie ist ohne Anwendung der Form freihändig geknetet. Das Gewand der Göttin liegt eng am Körper an und läfst die Beine sich wie nackt darunter abzeichnen. Nur über den Füfsen ist es mit einem dicken Rand plastisch abgesetzt, ferner sind auch die Ärmel durch einen plastischen Rand in Höhe der Ellenbogen vorn besonders angegeben. Hinten hängen von den Ellenbogen zwei längere Gewandpartien herab, die sich auf den Rücken des Stieres anlegen, deren Zusammenhang mit dem Organismus der Gewandung sich aber bei der flüchtigen Anlage des ganzen nicht genauer erkennen und beschreiben läfst. Man ist geneigt, auch sie für Theile der Ärmel zu halten, deren Länge dann allerdings auffallend wäre. Durch einen plastisch absetzenden Rand in der Mitte des Körpers ist endlich noch ein Überschlag oder Bausch des Gewandes angedeutet, sonst fehlt jede plastische Faltenangabe. Die Bemalung ist fast ganz verschwunden, nur von der Fleischfarbe des Gesichtes sind einige Spuren erhalten, darauf sind die Augen mit dunkelbrauner, die Lippen mit hellrother Farbe aufgetragen. Vor dem linken Horn des Stieres ist ein geringer Rest einer intensiv hellblauen Farbe erhalten, Spuren von Roth ferner auf dem Haar, von Blau auf der Haube. Eine Basis war nicht vorhanden. Die Gruppe ist auffallend schwer und scheint massiv geformt, wozu auch das Fehlen eines Brennloches stimmt. — Fundort nicht angegeben, sicher griechisch. H. 0,164. Zug.-Verz. Nr. 1262.


6.

6) Hermes Kriophoros, im Motiv an die von den Pheneaten nach Olympia geweihte Statue des Onatas erinnernd (Paus. V, 27, 8), im Stil und in Einzelheiten der Ausführung davon abweichend. Über den Typus handelt Conze, *Annali dell' Inst.* 1858 S. 347 ff., mit Abbildung eines anderen in Tanagra gefundenen Exemplars Tav. d'agg. O. In der rechten Hand dieses jetzt in Athen befindlichen Stückes wollte Conze eine strigilis erkennen (zweifelhaft Scherer bei Roscher, Lexik. d. Myth. I Sp. 2395), nach Ausweis unserer Statuette fafst aber der Gott einfach eine Falte seiner Chlamys, und denselben gestus bezeugt für das athenische Stück Martha, *Catal. des figurines en terre cuite* etc. Nr. 264. Man vergleiche dafür auch die so zahlreichen, im Stil übereinstimmenden Knabenstatuetten mit Hahn oder Hase (Arch. Anz. 1894 S. 30 Nr. 18), wo dasselbe Motiv wiederkehrt. Gutes, scharf ausgeprägtes Exemplar dieses Typus. Reste einer dunkelrothen Farbe sind an den verschiedensten Theilen der Oberfläche, nackten und bekleideten Parthien erhalten, die Figur scheint also ehemals einen gleichmäfsigen rothen Farbüberzug gehabt zu haben. Hinten kein Brennloch, Basis unten offen. — Aus Böotien. H. 0,318. Zug.-Verz. Nr. 1270.

7) Maske einer Göttin. Wiederholung eines in mehreren Exemplaren verbreiteten Typus, am nächsten verwandt zwei Stücke im Louvre, Heuzey, *Terres cuites du Louvre,* Pl. 19, 1 (vgl. *Monuments grecs* 1873, Pl. II) und Pottier et Reinach, *Nécropole de Myrina*, Pl. 27, 2 (vgl. Text S. 385 ff.). Von beiden unterscheidet sich das vorliegende Exemplar dadurch, dafs das Gewand nicht über den Kopf gezogen ist. Statt dessen fällt das Haar, das in reicher Fülle gewellter Locken die Stirn umrahmt, seitlich des Halses in langen, ebenfalls gewellten Lockenpartien auf die Schultern herab. Die An-


7.

ordnung des Gewandes auf der Brust stimmt dagegen mit den genannten Pariser Stücken genau überein und ist dort besser zu erkennen als in unserem etwas flau ausgeprägten Exemplar. Die Lage der Finger, genau entsprechend Heuzey a. a. O. Pl. 19, 1, deutet darauf hin, dafs die Hände mit Attributen ausgerüstet waren. Dieselben waren nur aufgemalt und sind jetzt verschwunden; einige undeutliche rothe Striche, die von Daumen und Zeigefinger der linken Hand ausgehen, lassen eine genauere Form nicht erkennen. (Die rundliche Erhöhung, die sich auch in der Abbildung unmittelbar vor den Fingern der l. Hand abhebt, ist nicht mit dem Attribut der Hand in Verbindung zu bringen. Es ist vielmehr die viel zu hoch angesetzte linke Brust der Frau.) Auf dem Haar Reste rother Bemalung, auch auf dem Gewand vereinzelte rothe Striche, die wohl Falten andeuten sollen. — Aus Myrina, wie das oben citierte, bei Pottier et Reinach abgebildete und ein zweites Stück *Bullet. de corresp. hellén.* 1886, Pl. X. Über die Stellung dieser streng stilisierten Masken unter den der freiesten Stilentwickelung angehörigen Terrakotten von Myrina vgl. Pottier et Reinach a. a. O. Text S. 386. H. 0,220. Zug.-Verz. Nr. 1332.

8) Weibliche Maske, der Kopf mit dem Gewand verhüllt, genaue Wiederholung des bei Kekulé, Terrak. von Sicilien S. 35 besprochenen und fig. 79bis abgebildeten Typus. Die Partien um das rechte Auge ergänzt, keine Farbspuren. — Italien, Schulz'scher Nachlafs. H. 0,195 (bis zum Kontur des Kopfes; der äufsere Rand ist abgebrochen und jetzt ergänzt). Zug.-Verz. Nr. 1371.



9.

9) Leda mit dem Schwan. Die Göttin steht in stolzer, freier Haltung aufrecht da mit weit zurückgesetztem linkem Fufs. Den Schwan, der sehr klein gebildet ist, drückt sie gegen die rechte Hüfte, ohne ihm sonst ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vielmehr ist der Blick geradeaus gerichtet, das Thier wird zum reinen Attribut. Die einschlägigen Denkmäler in statuarischer oder koroplastischer Ausführung behandelt Furtwängler, Samml. Saburoff, Einleit. zu den Vasen S. 8ff., der statt Leda lieber Nemesis erkennen möchte. Eine Sicherheit wird über diese Frage in jedem einzelnen Falle schwer zu erreichen sein. Die Gesichtspunkte, die Furtwängler für seine Deutung mafsgebend macht, dafs die verwandten Terrakotten meist dem Ende des fünften oder dem Anfang des vierten Jahrhunderts angehören, und dafs sie nur aus Attika oder dem östlichen Böotien stammen, treffen auch für die vorliegende Figur zu. Dafs die Entstehungszeit derselben das vierte Jahrhundert ist, lehrt der Augenschein, ihr Fundort ist zwar nicht angegeben, doch zeigt ein Vergleich mit Terrakotten sicher attischer Provenienz, dafs wir auch hier ein Product attischer Koroplastik zu erkennen haben. Im Motiv scheint mir nach Furtwängler's Beschreibung a. a. O. S. 9 Anm. 3 eine Terrakotta des Brit. Mus. am nächsten verwandt, die aus Athen stammt. Von der Bemalung nur das braunroth des Haares erhalten. Fast die ganze Rückseite der Figur als Brennloch offen. — Fundort nicht angegeben, sicher griechisch. H. 0,215. Zug.-Verz. Nr. 1275.



10.

10) Mädchenstatuette, in Chiton und Mantel, der in besonders reicher und geschmackvoller Anordnung die Figur umgiebt. Die herabhängende linke Hand hält einen grofsen Sonnenhut. Die leichte Neigung des fein durchgebildeten Köpfchens mit seiner reichen Haarfrisur erhöht den Eindruck dieser reizvollen Figur. Die Bemalung ist bis auf das dunkle Braunroth des Haares und das helle Rosa auf dem Hut verschwunden. Die Figur ist auch auf der Rückseite durchmodelliert, in der Höhe der Schulterblätter sitzt ein kleines oblonges Brennloch. Die kreisrunde Basis ist unten offen. Fundort nicht angegeben, Auffassung, Stil und Technik weisen nach Korinth. H. 0,217. Zug.-Verz. Nr. 1271.

11) Stehender Knabe, mit einem im Rücken herabfallenden Mäntelchen bekleidet, zieht hinter sich ein kleines Wägelchen, auf dem ein Hund sitzt. Letzterer ist hellblau bemalt, der Wagen gelb, das Mäntelchen des Knaben rosa, sein Haar braunroth. Das ganze auf einer ovalen Basis mit Ablauf oben und unten. Die Rückseite als Brennloch fast ganz geöffnet. — Fundort nicht angegeben, nach dem Stil tanagräisch. H. 0,090. Zug.-Verz. Nr. 1272.

12) Silen auf Esel oder Maulthier reitend. Er sitzt quer auf seinem Reitthier und lehnt in weinseliger Stimmung das schwere Haupt gegen den Kopf desselben. Mit beiden Händen drückt er ein länglich gestaltetes, unkenntliches Attribut gegen die Brust. Der Körper ist vorn nackt, im Rücken flattert ein kleines Mäntelchen. In Auffassung u. Stimmung verwandt, in der Ausführung allerdings abweichend ist die kleine Gruppe bei Fröhner, *Collect. Barre*, Pl. VIII (Jahrbuch 1893 S. 84). Hier ist der Reiter durch sein Costüm deutlich als Schauspieler charakterisiert, und vielleicht ist auch in unserer Gruppe, nach der maskenhaften Behandlung des Gesichtes zu schliefsen, ein Schauspieler gemeint, obwohl hier der nackte Körper angegeben ist. Auf Körper und Gesicht des Mannes deutliche Reste fleischrother Bemalung. Ähnlich im Motiv scheint die Figur auf Stift Neuburg: Anzeiger 1893 S. 190. — Fundort nicht angegeben, wohl tanagräisch. H. 0,080. Zug.-Verz. Nr. 1266.



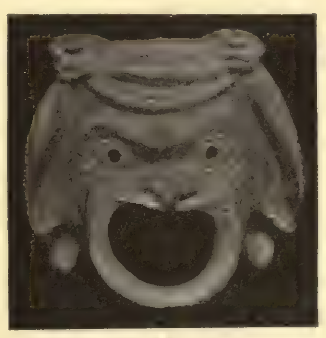
13.

13) Komischer Schauspieler, im linken Arm einen Sack (?) tragend, auf den er die rechte Hand legt. Um die Stirn trägt er eine wulstige Binde, deren kurze Enden vor den Ohren herabhängen, dahinter ragt die Maske onkos-artig empor. Auf den nackten Theilen Reste der fleischfarbigen Bemalung, auf Wams, Stirnbinde und Onkos Spuren von Hellblau erhalten. Der Phallus ist nicht angegeben. — Fundort Kleinasien. H. 0,155. Zug.-Verz. Nr. 1264.

14) Kleine weibliche Maske mit Pausbacken und zum Lächeln verzogenem, geöffnetem Munde, sonst nicht karrikiert. Wulstbinde mit Blüthe in der Mitte und Blätterbüscheln an den Seiten. Das Haar hinten in einen emporstehenden Schopf zusammengefafst. Auf der Stirnbinde Hellblau und Gelb, auf den Blättern Hellblau, auf der Blüthe Rosa erhalten. — Fundort nicht angegeben, vermutlich Tanagra. H. 0,026 (vom Bindenrand bis Kinn). Zug.-Verz. Nr. 1274.



14.



15.

15) Komische Maske, mit sehr weitgeöffnetem Mund, dessen unterer Lippenrand wie bei

Wasserspeiern weit hervorragt. So sind denn auch ganz entsprechende Masken als Wasserspeier benutzt worden, vgl. v. Rohden, Terrak. von Pompeji S. 14 Fig. 9. Bei dem vorliegenden Stück ist jedoch an eine ehemalige architektonische Verwendung nicht zu denken. Die Maske zeigt hinten glatt abgeschnittene, bearbeitete Ränder und hat nie auf einem Hintergrund aufgesessen. Sie entspricht darin dem Exemplar des Brit. Mus., bei Rohden a. a. O. S. 13 Fig. 8 abgebildet. Die Maske ist ganz mit einem ziemlich dichten Kreidegrund überzogen, von einer ehemaligen farbigen Behandlung der Oberfläche sind keine Spuren erhalten. — Italien, aus dem Schulz'schen Nachlafs (vgl. Nr. 2). Pompejanische Herkunft ist also auch für das vorliegende Stück wohl möglich. H. 0,140. Zug.-Verz. Nr. 1372.

16) Jugendliche Pansmaske mit geöffnetem, lächelndem Munde, in dem man die obere



16.

Zahnreihe erblickt, sonst nicht karrikiert. Die Augensterne sind durchgebohrt. Grauer, erdiger Thon, auf der Oberfläche weder von Bemalung noch von Kreidegrund die geringste Spur erhalten, die wohl auch nie vorhanden waren. — Italien. Aus dem Schulz'schen Nachlafs (vgl. Nr. 2). H. 0,118. Zug.-Verz. Nr. 1373.

17) Zwei Greife, ein Pferd zerfleischend, Relief auf der Vorderseite eines parallelepipedischen Geräthes, das oben und auf allen vier Seiten geschlossen, nur unten geöffnet ist. In der Rückwand und der linken Seitenwand ein rundes Loch, die rechte Seitenwand ist weggebrochen. Nach Form und Bestimmung wohl entsprechend den »kastenartigen Aufsätzen«, welche Kekulé, Terrak. v. Sicilien S. 81 beschreibt, und von denen das auf Taf. 54, 3 abgebildete Exemplar auch bezüglich der Darstellung — zwei Greife ein Reh zerfleischend — zu unserem Stück eine gewisse Analogie



17.

bildet. Unter der Darstellung auf dem Reliefgrunde die Inschrift: ZIMOΣKIA ΠINE. Diese wie auch die bildliche Darstellung selbst kehrt wieder auf einem wie es scheint genau entsprechenden Relief, das von de Witte, *Descr. de la collect. d'antiqu. de M. le vicomte Beugnot* S. 97 Nr. 228 folgendermafsen beschrieben wird: »*Basrelief représentant deux griffons qui attaquent un cheval. Au-dessous on lit:* ZIMOΣKIAΠINE.« Die Inschrift danach publiciert *C. I. Gr.* IV Nr. 8473. Der Name Zimoskia ist m. W. singulär (so auch de Witte a. a. O.: »*extraordinaire*«). Ob man aus dem πῖνε der Inschrift einen Rückschlufs auf die Bestimmung dieses und der verwandten Geräthe machen kann? Die Darstellung giebt eine späte Variante eines in gute Zeit zurückgehenden, oft verwendeten Typus (vgl. Furtwängler bei Roscher, Lexik. d. Mythol. I Sp. 1772 f.). Ohne Farbspuren. — Italien, aus dem Schulz'schen Nachlafs (vgl. Nr. 2). L. 0,225 (de Witte giebt für das Beugnotsche Exemplar nur 19 cm Länge an, es kann ja aber an den Rändern unvollständig sein). Zug.-Verz. Nr. 1370.

III. BRONZEN.

18) Schwert mit drei eingravierten Spiralbändern am Heft. In der schüsselförmigen Vertiefung des Knaufes sitzt ein Knopf, der die Klinge mit dem Heft zusammenhält. Aufserdem noch zwei Nieten am Heftende. — Fundort nicht angegeben, im Kunsthandel in Dresden erworben. L. 0,490, Zug.-Verz. Nr. 1268.



18.

19) Gefäfshenkel mit einer Silensmaske als

Ansatz in prächtig scharfer und exakter archaischer Modellierung. Die breite Fläche des Backenbartes



19.

zur Andeutung der Haare mit Wellenlinien reich graviert. Vollgufs. — Italien, aus dem Schulz-schen Nachlafs. H. 0,150. Zug.-Verz. Nr. 1380.

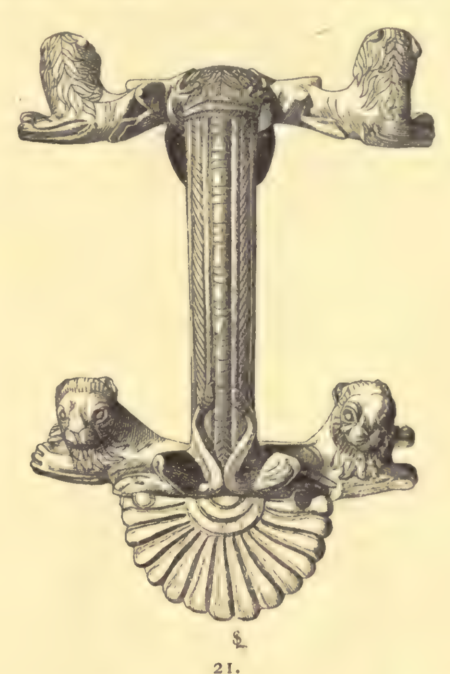
20) Hockender Löwe archaischen Stiles, mit geöffnetem Rachen, aus dem die Zunge heraushängt. Der Schweif kreisförmig aufgerollt. Ein vollkommen identisches Exemplar in Paris, abgeb. Babelon et Blanchet, *Catal. des Bronzes ant. de la Biblioth. Nation.* S. 469 Nr. 1110. Auch die dort angegebenen Maafse stimmen genau zu unserem Stück. — Italien, aus dem Schulz'schen Nachlafs (vgl. Nr. 2). L. 0,105; H. 0,070. Zug.-Verz. Nr. 1382.

21) Gefäfshenkel mit je zwei gelagerten Löwen oben und unten, welche die Verbindung des Henkels mit Mündungsrand und Bauch des Gefäfses herstellen. Zwischen dem unteren Löwenpaar eine Palmette, zwischen dem oberen ein Löwenkopf, der in das Gefäfs selbst hineinragte. Am unteren Henkelansatz ist noch ein Rest der sehr dünnen Gefäfswandung erhalten, die durch zwei Nieten in der Ansatzpalmette mit dem Henkel verbunden ist. Ähnliche Henkel mehrfach erhalten, vgl. z. B. Babelon et Blanchet, *Catal. des Bronzes ant. de la Biblioth. Nation.* S. 583 Nr. 1446 (am unteren Ansatz Schlangen statt der Löwen), für die Anbringung des Löwenkopfes oben zu vergleichen. — Italien, aus dem Schulz'schen Nachlafs (vgl. Nr. 2). H. 0,130. Zug.-Verz. Nr. 1381.

22) Oblonger Stempel mit Ring als Handhabe, auf dem Felde die Inschrift LEONTI. — Italien, aus dem Schulz'schen Nachlafs. Br. 0,055. Zug.-Verz. Nr. 1383.

IV. VASEN.

23) Zwei Stützfiguren von Buccherogefäfsen, weibliche Gestalten, welche in schematischer Ge-



21.

berde die Hände vor die Brust legen. Zwei grofse Flügelpaare, das eine nach oben, das andere nach unten gerichtet, bedecken vorn die Gestalt. Vgl. für den Typus etwa Arch. Anz. 1889 S. 164, doch ist bei den beiden vorliegenden Figürchen der ganze vordere Theil des Körpers von den herabhängenden Flügeln bedeckt. Für die Verwendung vgl. Canina, *Etruria Maritt.* Taf. 37, 1—5. — Italien, aus dem Schulz'schen Nachlafs. H. 0,175 und 0,080. Zug.-Verz. Nr. 1354 und 1355.

24) Böotische Schale der Gattung, welche Böhlau, Arch. Jahrb. III S. 325 besprochen hat. Über die Decoration giebt die Zeichnung (S. 226) Aufschlufs, welche alle wichtigeren der verwendeten Ornamentmotive enthält. Aufser der Firnifsfarbe ist Deckroth (in der Zeichnung punktiert) und wenig Weifs (in der Zeichnung ausgespart) verwendet. Im Innern mehrere concentrische Ringe. — Griechenland. H. 0,198; Zug.-Verz. Nr. 1276.

25) Rothfiguriger Teller auf Fufs. Innen stehender nackter Palästrit mit Stirnbinde vor einem Zielpfahl. Im Rande dicht nebeneinander zwei eingebohrte kleine Löcher. — Italien, Schulz'scher Nachlafs. D. 0,185. Zug.-Verz. Nr. 1357.

26) Rothfigurige Schale späten Stiles.

Aufsen auf der einen Seite vier nackte jugendliche Palästriten in ruhigen Stellungen, zwei mit Strigeln



24.





25.

in den Händen. Auf der andern Seite nur zwei ruhig stehende nackte Palästriten ganz erhalten, von einer dritten, bekleideten Figur die Unterschenkel, von einer vierten der Hinterkopf. Auch im Innenbild standen zwei nackte Figuren ruhig einander gegenüber, von beiden sind nur Reste erhalten. Unter den Henkeln grofses Palmettenornament etwa der Stilstufe wie bei Winter, Arch. Jahrb. VII S. 111 Fig. 14 und S. 112 Fig. 15. In der Form dieses Ornaments entspricht ziemlich genau die Schale bei Zannoni, *Scavi della Certosa di Bologna* Taf. 77,7, die auch für den Stil der Zeichnung der Figuren die nächste Analogie bietet. — Italien, Schulz'scher Nachlafs. D. 0,240. Zug.-Verz. Nr. 1356.

27) Aryballos späten rothfigurigen Stiles, ohne Henkel u. Fufs, nur mit einem ganz kleinen Fufsring unten. Mit zwei männlichen und einem weiblichen Kopf geschmückt, zwischen denen leichte Ranken emporwachsen. Ein in der Form entsprechendes Gefäfs in Berlin, Furtwängler, Katal. Nr. 2710. — Angeblich aus Athen. H. 0,080. Zug.-Verz. Nr. 1261.



27.

28) Sog. Guttus mit Ringhenkel, schwarz gefirnifst und geriefelt. Auf der Oberfläche in Relief behelmter Kopf im Profil nach links. — Italien, Schulz'scher Nachlafs. D. 0,110. Zug.-Verz. Nr. 1359.

29) Desgl. mit einem Gorgoneion auf der Oberfläche. D. 0,095. Zug.-Verz. Nr. 1360.

30) Zweihenkliger Becher (der eine Henkel jetzt abgebrochen). Mit einer ringsumlaufenden doppelten Blattguirlande geschmückt, die in leichtem Relief in der Technik des heutigen Zuckergusses auf die Oberfläche aufgesetzt ist, indem der Töpfer den flüssigen Thon aus einem trichterförmigen Instrument auslaufen liefs. Sehr hellgelber Thon, der



30.

jetzt fast überall zu Tage tritt. An vielen Stellen der Oberfläche Reste einer vom braunen ins violette spielenden Farbe erhalten, welche das ganze Gefäfs, Reliefgrund und Ornament, gleichmäfsig überzogen zu haben scheint. — Fundort nicht angegeben,

wahrscheinlich Griechenland. H. 0,062. Zug.-Verz. Nr. 1263.

31) Schlanke Kanne mit hohem Henkel, apulisch. Auf der Vorderseite Mädchen auf einem Stuhle sitzend, auf ihren Knien steht ein Schwan mit aufwärts gerichteten Flügeln. Wenige Details mit Weifs aufgehöht. — Italien, Schulz'scher Nachlafs. H. 0,257. Zug.-Verz. Nr. 1365.

32) Kleine Amphora mit Volutenhenkeln, apulisch. Auf der Vorderseite laufender Knabe, weifs aufgemalt, mit rothem, kurzem, ungegürtetem Chiton. Vor ihm her fliegt eine Taube mit einem Ball (?) in den Krallen. — Italien, Schulz'scher Nachlafs. H. 0,165. Zug.-Verz. Nr. 1366.

33) Rhyton, in Hundekopf auslaufend, apulisch. Auf dem Hals Frauenkopf in laxer Zeichnung, zwischen zwei Flügeln. — Italien, Schulz-scher Nachlafs. L. 0,190. Zug.-Verz. Nr. 1367.

34) Römische Lampe mit Gladiatorenwaffen in der Deckelhöhlung. Auf der (nicht sicher zugehörigen) blattförmigen Henkelbekrönung schwebende Selene mit bogenförmig flatterndem Gewande, in jeder Hand eine brennende Fackel haltend. Die Figur hebt sich von einem Akanthusblatt los. — Italien, Schulz'scher Nachlafs. L. 0,270. Zug.-Verz. Nr. 1378.

V. GEMMEN.

35) Chalcedon, schildförmig, in der Längsrichtung durchbohrt, mit Steinbock. Gehört zu der Gattung, welche am glänzendsten durch den Stein des Dexamenos vertreten wird (Arch. Jahrb. III Taf. 8, 9). Letzterer wird von Furtwängler a. a. O. S. 200 ff. mit Recht in das Ende des fünften Jahrhunderts gesetzt. Sehr ähnlich unserem Exemplar ist ein Stein in Berlin, abgeb. Imhof-Blumer und Keller, Thier- und Pflanzenbilder Taf. 18, 2. Weitere Vertreter im Brit. Mus. *Catal. of Gems* Pl. B, 121 u. 122. — Griechenland. L. 0,027. Zug.-Verz. 1336.



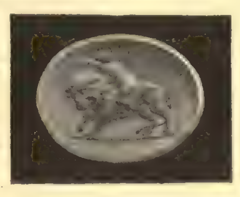
35.



36.

36) Chalcedon, schildförmig, in der Längsrichtung durchbohrt. Dieselbe Gattung wie der vorige Stein. Mit dem Bild eines springenden Greifen. — Griechenland. L. 0,027. Zug.-Verz. Nr. 1273.

37) Amethyst, Eros auf einem Löwen reitend, mit der rechten Hand den Zügel erhebend, mit dem er das Thier lenkt. Vgl. den Stein des Protarchos, Arch. Jahrb. III Taf. 8, 20. — Griechenland. L. 0,022. Zug.-Verz. Nr. 1335.



37.

38) Carneol mit Kopf des Herakles im Profil nach links, bärtig, mit Lorbeerkranz. Spät. — Fundort nicht angegeben. H. 0,012. Zug.-Verz. Nr. 1333.

39) Chalcedon mit Kopf des Herakles im Profil nach links, jugendlich, mit kurz gelocktem Haar und leichtem Bartflaum auf der Wange. Kopftypus ähnlich wie auf dem Stein des Gneius, Arch. Jahrb. III Taf. 10, 6, aber laxer in der Ausführung. Spät. — Fundort nicht angegeben. H. 0,015. Zug.-Verz. Nr. 1334.

VI. VERSCHIEDENES.

40) Alterthümlicher Kopf, aus einem Stück Bernstein roh zurechtgeschnitten. Nur die Gesichtsmaske ausgeführt, hinten formlos, wie es das roh gefundene Stück hergab. Über der Stirn ist das Haar in vertikalen Strichen angegeben, dieselbe Strichelung an den Rändern der Wangen deutet wohl einen Backenbart an. Oben horizontal durchbohrt. — Italien, aus dem Schulz'schen Nachlafs. H. 0,035. Zug.-Verz. Nr. 1384.



40.

41) 29 Fragmente farbiger Zierleisten aus Stuck, kyma-artig ornamentiert. — Italien, aus dem Schulz'schen Nachlafs. Zug.-Verz. Nr. 1385.

Dresden. P. Herrmann.

GIPSABGÜSSE AUS DER FORMEREI DES NATIONALMUSEUMS ZU ATHEN.

Die Preise verstehen sich in Francs Gold. Die Verpackung und der Transport zum Piräus werden besonders berechnet. Die Mafse (Höhe = ὑψ., Breite = πλ.) sind in Metern angegeben. In den Litteraturangaben sind folgende Abkürzungen angewendet:

A. M. = Athen. Mittheilungen.
B. C. H. = Bulletin de corr. hellénique.
Conze = Die attischen Grabreliefs, herausgegeben von A. Conze.
Fr. W. = Gipsabgüsse antiker Bildwerke von C. Friederichs, neu bearbeitet von P. Wolters.
Γλυπτά = Γλυπτὰ τοῦ Ἐθνικοῦ Μουσείου ὑπὸ Π. Καββαδία.

1) Ἀνάγλυφον τῶν λεόντων τῆς πύλης τῶν Μυκηνῶν. 700 φρ.

2) Ξοανόμορφον ἄγαλμα ἐκ Δήλου τὸ καλούμενον ἄγαλμα Νικάνδρης. (Γλυπτὰ 1. *B. C. H.* 1879 πίν. 1). Ὕψος σὺν τῷ βάθρῳ 2,00. 220 φρ.

3) Ἀπόλλων ἐκ Μήλου, ἀρχαικὸν ἄγαλμα γυμνοῦ νεανίου τοῦ γνωστοῦ τύπου τῶν ἐκ Θήρας, Τενέας καὶ ἀλλαχόθεν ἀγαλμάτων Ἀπόλλωνος. Διατήρησις καλλίστη. Οἱ ἄκροι πόδες καὶ ἡ δεξιὰ κνήμη εἶνε γύψῳ συμπεπληρωμένοι. (*B. C. H.* 1892 πίν. 16). Ὕψ. 2,13. 250 φρ.

4) Ἡ καλουμένη Νίκη τοῦ Ἀρχέρμου ἐκ Δήλου. (Γλυπτὰ 21. *B. C. H.* 1879 πίν. 6). Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. 200 φρ.

5) Ἀνδρικὴ κεφαλὴ ἐκ τοῦ ἐν Βοιωτίᾳ ἱεροῦ τοῦ Πτῴου Ἀπόλλωνος. (Γλυπτὰ 15. *B. C. H.* 1886 πίν. 5). Μέγεθος ὑπερφυσικόν. 25 φρ.

6) Γυναικεία κεφαλὴ ἐκ τοῦ ἐν Βοιωτίᾳ ἱεροῦ τοῦ Πτῴου Ἀπόλλωνος. (Γλυπτὰ 17. *B. C. H.* 1887 πίν. 7). Μέγεθος ὀλίγον τι μικρότερον τοῦ φυσικοῦ. 20 φρ.

7) Γυναικεία κεφαλὴ ἐκ Δήλου. (Γλυπτὰ 23. *B. C. H.* 1879 πίν. 8). Μέγεθος φυσικόν. 20 φρ.

8) Ἀνδρικὴ κεφαλὴ ἐκ παλαιᾶς Ἐπιδαύρου. Τύπος τῶν γυμνῶν ἀγαλμάτων Ἀπόλλωνος (πρβ. ἀρ. 3). (Γλυπτὰ 63). Μέγεθος ὑπερφυσικόν. 25 φρ.

9) Τὸ ἐν »Λαμπρικὰ« Ἀττικῆς εὑρεθὲν ἀνάγλυφον· ἔφιππος νεανίας, θρηνοῦσαι γυναῖκες καὶ πωγωνοφόρος ἀνήρ. (Γλυπτὰ 41. *A. M.* 1887 πίν. 2. Conze πίν. 11). Ὕψ. 0,74, πλ. 0,40—0,67. 60 φρ.

10) Στήλη τοῦ Ἀριστίωνος, ἔργον Ἀριστοκλέους. (Γλυπτὰ 29. *Fr. W.* 101. Conze πίν. 2,1). Ὕψ. 2,70, πλ. 0,43. 150 φρ.

11) Ἀνάγλυφον ἐν ᾧ κεφαλὴ δισκοφόρου. Εὑρέθη ἐν ταῖς περὶ τὸ Δίπυλον ἀνασκαφαῖς. (Γλυπτὰ 38. *Fr. W.* 99. Conze πίν. 4). Ὕψ. 0,34, πλ. 0,44. 30 φρ.

12) Στήλη ἐξ Ὀρχομενοῦ Βοιωτίας, ἔργον Ἀλξήνορος τοῦ Ναξίου. (Γλυπτὰ 39. *Fr. W.* 20). Ὕψ. 2,05, πλ. 0,61. 150 φρ.

13) Ἐπιτύμβιος στήλη ἐκ Λαρίσης μετ' ἐπιγραφῆς »Πολυξεναια εμμι«. (Γλυπτὰ 733. *A. M.* 1883 πίν. 2. *Fr. W.* 40). Ὕψ. 1,12, πλ. 0,53. 35 φρ.

14) Ἐπιτύμβιος στήλη ἐκ Λαρίσης μετ' ἐπιγραφῆς »Ϝεκεδαμος«. (Γλυπτὰ 734. *A. M.* 1883 πίν. 3. *Fr. W.* 39). Ὕψ. 1,29, πλ. 0,43. 35 φρ.

15) Μεγάλη ἐπιτύμβιος στήλη ἐκ Λαρίσης, ἐν ᾗ νεανίας κρατῶν λαγιδέα. (Γλυπτὰ 714. *A. M.* 1887 σ. 75. *B. C. H.* 1888 πίν. 6). Ὕψ. 2,46, πλ. 0,65. 150 φρ.

16) Ἐπιτύμβιος στήλη ἐκ Βοιωτίας μετ' ἐπιγραφῆς »Αμφοττο«. Εἰκονίζεται ἐν αὐτῇ νεᾶνις ἐν ποδήρει χιτῶνι μετὰ διπλοϊδίου κρατοῦσα ἐν μὲν τῇ ἀριστερᾷ καρπὸν (μῆλον;) ἐν δὲ τῇ δεξιᾷ λεπτόν τι πρᾶγμα, ὃ ἦτο χρώματι δεδηλωμένον. (Γλυπτὰ 739). Ὕψ. 0,85, πλ. 0,37. 40 φρ.

17) Κεφαλὴ Ἀπόλλωνος ἐκ τοῦ Ἀθήνησιν Ὀλυμπιείου. (Γλυπτὰ 47. *A. M.* 1876 πίν. 8—10. *Fr. W.* 223). Μέγεθος ὑπερφυσικόν. 30 φρ.

18) Πωγωνοφόρος κεφαλὴ Ἑρμοῦ ἢ Βάκχου ἐκ τετραγώνου στήλης Ἑρμοῦ προερχομένη. Εὑρέθη ἐν Δήλῳ. Τέχνη ἀρχαΐζουσα. (Γλυπτὰ 49). Μέγεθος φυσικόν. 20 φρ.

19) Μέγα ἀνάγλυφον ἐξ Ἐλευσῖνος. Δήμητηρ, Περσεφόνη καὶ Τριπτόλεμος (;). (Γλυπτὰ 126. *Fr. W.* 1128). Ὕψ. 2,20, πλ. 1,52. 300 φρ.

20) Ἀνάγλυφον ἐκ τῆς Ἀκροπόλεως εἰκονίζον Ἀθηνᾶν »πενθοῦσαν«. (Δελτίον ἀρχ. 1888 σ. 123. Journal of Hell. studies X σ. 268. *A. M.* 1890 σ. 22,9). Ὕψ. 0,53, πλ. 0,33. 25 φρ.

21) Ἄγαλμα ἐφήβου ἐξ Ἀκροπόλεως μετὰ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ, περὶ ἧς ἴδε Δελτίον ἀρχ. 1888 σ. 104. *A. M.* 1890 σ. 18,3. (*A. M.* 1880 πίν. 1. *Fr. W.* 491). Μέγεθος σχεδὸν φυσικόν. 50 φρ.

22) Πλὰξ ἐκ τῆς ζωοφόρου τοῦ Παρθενῶνος, ἐν ᾗ εἰκονίζονται ἐν ἀναγλύφῳ τρεῖς καθήμενοι θεοί, Ποσειδῶν, Διόνυσος καὶ Πειθώ. (Michaelis, Der Parthenon, πίν. 14, 38-40). 70 φρ.

23—25) Τρεῖς πλάκες ἐκ τοῦ θωρακείου τοῦ ναοῦ τῆς Ἀπτέρου Νίκης, ἐν αἷς πτερωτὴ Νίκη, ἑτέρα λύουσα τὰ ἑαυτῆς σανδάλια καὶ δύο Νῖκαι ὁδηγοῦσαι βοῦν πρὸς θυσίαν. (Kekule, Athena Nike πίν. 1, *A.* 4, *M. O*). 200 φρ.

26) Λίθος ἐκ τοῦ Ἐρεχθείου κεκοσμημένος ἀνθεμίοις, ἀστραγάλοις καὶ κυματίοις (ἐπικρανῖτις). (Mauch, Die architektonischen Ordnungen, πίν. 25,5). 30 φρ.

27) Ἀγαλμάτιον Ἀθηνᾶς ἐκ τῆς Πνυκός, ἀντίτυπον τῆς χρυσελεφαντίνης Ἀθηνᾶς τοῦ Παρθενῶνος. (Γλυπτὰ 128. *Fr. W.* 466). Ὕψ. 0,41. 25 φρ.

28) Μικρὸν ἄγαλμα Ἀθηνᾶς εὑρεθὲν ἐν Ἀθήναις παρὰ τὸ Βαρβάκειον, ἀντίτυπον τῆς χρυσελεφαντίνης Ἀθηνᾶς τοῦ Παρθενῶνος. (Γλυπτὰ 129. *Fr. W.* 467). Ὕψ. 1,05. 200 φρ.

29) Γυναικεία κεφαλὴ φυσικοῦ μεγέθους ἐκ τῶν ἐν τῷ Ἡραίῳ Ἄργους ἀνασκαφῶν τῆς Ἀμερικανικῆς Σχολῆς. (Waldstein, Excavations at the Heraion, πίν. 4). 30 φρ.

30) Μετόπη ἐκ τῶν ἐν τῷ Ἡραίῳ ἀνασκαφῶν τῆς Ἀμερικανικῆς Σχολῆς, ἐφ' ἧς ἔκτυπον ἀνάγλυφον νεανίου πολεμιστοῦ. (Waldstein κτλ., πίν. 6). 50 φρ.

31—32) Δύο κεφαλαὶ ἡμίσεος περίπου φυσικοῦ μεγέθους, βαρβαρικαί, Ἀμαζόνων ἢ Περσῶν. Ἐκ τῶν ἐν τῷ Ἡραίῳ ἀνασκαφῶν τῆς Ἀμερικανικῆς Σχολῆς. (Waldstein κτλ., πίν. 7). 40 φρ.

33) Γυναικεία κεφαλὴ ἡμίσεος περίπου φυσικοῦ μεγέθους ἐκ τῶν ἐν τῷ Ἡραίῳ ὑπὸ Ραγκαβῆ ἐνεργηθεισῶν ἀνασκαφῶν. (Revue arch. 1867 πίν. 15. *Fr. W.* 877). 20 φρ.

34) Λεοντοκεφαλὴ ἐκ τῶν ἐν τῷ Ἡραίῳ ὑπὸ Ραγκαβῆ ἐνεργηθεισῶν ἀνασκαφῶν. (*Fr. W.* 879). 40 φρ.

35) Κορμὸς Νίκης (τὸ ἄνω μέρος) ἐκ τοῦ Μουσείου Ἄργους, προερχόμενος πιθανῶς ἐκ τοῦ Ἡραίου. Μέγεθος φυσικόν. 40 φρ.

36—38) Γλυπτὰ ἐκ τῶν ἀετωμάτων τοῦ ἐν Τεγέᾳ ναοῦ τῆς Ἀλέας Ἀθηνᾶς, ἤτοι κεφαλὴ ἀγωνιῶντος νεανίου, κεφαλὴ πολεμιστοῦ καὶ κεφαλὴ τοῦ Καλυδωνίου κάπρου. Μέγεθος φυσικόν. (Γλυπτὰ 178—180. *A. M.* 1881 πίν. 14. 15). 80 φρ.

39) Νίκη ἐξ Ἐπιδαύρου. Μέγεθος ἥμισυ σχεδὸν τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 159. Cavvadias, Fouilles d'Épidaure πίν. 10,15). 150 φρ.

40—41) Δύο κεφαλαὶ Νίκης ἐξ Ἐπιδαύρου, τοῦ ἐν τῷ προηγουμένῳ ἀριθμῷ τύπου. (Γλυπτὰ 160- 161. Cavvadias κτλ. πίν. 10, 16. 17). 30 φρ.

42) Ἔφιππος Ἀμαζὼν ἐξ Ἐπιδαύρου. Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 136. Cavvadias κτλ. πίν. 9,1). 180 φρ.

43) Ἀμαζὼν πληγωμένη ἐξ Ἐπιδαύρου. Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 137. Cavvadias κτλ. πίν. 9,4). 80 φρ.

44) Κεφαλὴ Ἀμαζόνος ἐξ Ἐπιδαύρου. Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 140. Cavvadias κτλ. πίν. 9,9). 20 φρ.

45) Κεφαλὴ ἵππου ἐξ Ἐπιδαύρου. Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 143. Cavvadias κτλ. πίν. 9, 12). 20 φρ.

46) Κεφαλὴ Κενταύρου ἐξ Ἐπιδαύρου. Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 144. Cavvadias κτλ. πίν. 9, 13). 20 φρ.

47) Κεφαλὴ γυναικεία (Ἀμαζόνος) ἐξ Ἐπιδαύρου. Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 153. Cavvadias κτλ. πίν. 10, 19). 15 φρ.

48) Κεφαλὴ γυναικεία πεπλοφόρος ἐξ Ἐπιδαύρου. Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 154. Cavvadias κτλ. πίν. 9, 8). 15 φρ.

49) Νηρηῒς ἐξ Ἐπιδαύρου. Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 157. Cavvadias κτλ. πίν. 9, 3). 180 φρ.

50) Κορμὸς Νίκης ἐξ Ἐπιδαύρου. Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 155. Cavvadias κτλ. πίν. 9, 5). 40 φρ.

51) Ἔκτυπον ἀνάγλυφον Ἀσκληπιοῦ καθημένου ἐπὶ θρόνου. Ὑψ. 0,65. (Γλυπτὰ 173. Cavvadias κτλ. πίν. 10, 21). 60 φρ.

52) Λεοντοκεφαλὴ ἐκ τῆς ἐν Ἐπιδαύρῳ Θόλου τοῦ Πολυκλείτου. (Γλυπτὰ 164). 50 φρ.

53) Τετράγωνον βάθρον μετ' ἐπιγραφῆς· »Βρύαξις ἐπόησεν«. Εἰκονίζει κατὰ τὰς τρεῖς πλευρὰς ἀνὰ ἕνα ἱππέα, φυλάρχους νικήσαντας ἐν ἀνθιππασίᾳ. (*B. C. H.* 1892 πίν. 3. Ἐφημερὶς ἀρχ. 1893 πίν. 6). 150 φρ.

54—56) Τρία ἀνάγλυφα ἐκ Μαντινείας, ἔργα Πραξιτέλους ἢ μαθητῶν αὐτοῦ. Μαρσύας ἐρίζων περὶ μουσικῆς πρὸς Ἀπόλλωνα ἀκολουθούμενον ὑπὸ τῶν Μουσῶν. (Γλυπτὰ 215—217. *B. C. H.* 1888 πίν. 1—3). 300 φρ.

57) Ἀνάγλυφον ἱερείας ἐκ Μαντινείας. (Γλυπτὰ 226. *B. C. H.* 1888 πίν. 4). 100 φρ.

58) Ἑρμῆς τοῦ Πραξιτέλους ἐξ Ὀλυμπίας. 350 φρ.

59) Ἑρμῆς ἐξ Ἄνδρου, ἔργον Πραξιτελείου τέχνης. Ὑψ. 1,96. (Γλυπτὰ 218. *Fr. W.* 1220). 320 φρ.

60) Προτομὴ »Εὐβουλέως« ἐξ Ἐλευσῖνος. Μέγεθος ὑπερφυσικόν. (Γλυπτὰ 181. Ἐφημερὶς ἀρχ. 1886 πίν. 10). 40 φρ.

61) Κεφαλὴ »Εὐβουλέως« ἐξ Ἐλευσῖνος. Μέγεθος ὑπερφυσικόν. (*A. M.* 1891 πίν. 2). 35 φρ.

62) Γυναικεία κεφαλὴ ὑπερφυσικοῦ μεγέθους, ἐκ τοῦ Ἀθήνησιν Ἀσκληπιείου. (Γλυπτὰ 182. *A. M.* 1876 πίν. 13. *Fr. W.* 1277). 40 φρ.

63) Γυναικεία κεφαλὴ ἐκ Δήλου, πεπλοφόρος. Μέγεθος ὑπερφυσικόν. (Γλυπτὰ 185. *B. C. H.* 1879 πίν. 16.) 30 φρ.

64) Κεφαλὴ »Ἀπόλλωνος« ἐκ Λαυρίου. Μέγεθος ὑπερφυσικόν. (Γλυπτὰ 183. Journal of Hell. studies XV σ. 194) 30 φρ.

65) Κεφαλὴ Ὑγιείας ἐκ τοῦ Ἀθήνησιν Ἀσκληπιείου. Μέγεθος ὑπερφυσικόν. (Γλυπτὰ 190. *A. M.* 1885 πίν. 8). 25 φρ.

66—69) Γλυπτὰ ἐκ Λυκοσούρας, ἔργα Δαμοφῶντος τοῦ Μεσσηνίου, ἤτοι· 66) κολοσσιαία κεφαλὴ Δήμητρος ἢ Δεσποίνης, πεπλοφόρος, 67) μέγα τεμάχιον (ὕψ. 1,13) ἱματίου ἐκ τοῦ αὐτοῦ, ὡς φαίνεται, ἀγάλματος, κατάκοσμον ἀναγλύφοις μορφαῖς, 68) ὑπερμεγέθης κεφαλὴ Ἀρτέμιδος, 69) ὑπερμεγέθης πωγωνοφόρος κεφαλὴ τοῦ τιτᾶνος Ἀνύτου. (Δελτίον ἀρχ. 1889 σ. 159. Cavvadias, Fouilles de Lycosoura πίν. 1—4). 500 φρ.

70—72) Γλυπτὰ ἐξ Ἐλευσῖνος, ἀντίτυπα ἀγαλμάτων ἐκ τῶν ἐν τοῖς ἀετώμασι τοῦ Παρθενῶνος, ἤτοι· 70) ἀνὴρ ὀκλάζων καὶ παρ' αὐτῷ γονατισμένη γυνή, 71) γυνὴ καθημένη ἐπὶ βράχου, 72) γυνὴ φέρουσα ἐπὶ τῶν γονάτων παῖδα. Μέγεθος μικρότερον τοῦ ἡμί-

σεος φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 200—202. Ἐφημερὶς ἀρχ. 1890 πίν. 12. 13). 150 φρ.

73) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον ἱσταμένου νεανίου φέρον τὴν ἐπιγραφὴν »Ἀγαθοκλῆ χαῖρε«. Ἐκ Θεσπιῶν. Ὕψ. 2,60, πλ. 0,78. (Γλυπτὰ 742. *A. M.* 1890 σ. 38). 150 φρ.

74) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον ἐκ Σαλαμῖνος. Νεανίας ἔμπροσθεν τετραγωνικῆς στήλης, ἐφ' ἧς αἴλουρος. Ὕψ. 1,10, πλ. 0,80. (Γλυπτὰ 715. *Fr. W.* 1012). 120 φρ.

75) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον ἐκ τοῦ κατὰ τὴν Ἁγίαν Τριάδα νεκροταφείου. Γυνὴ καθημένη δεξιοῦται νεάνιδα, ἐν τῷ μέσῳ τούτων πωγωνοφόρος ἀνήρ. (Γλυπτὰ 717. Conze πίν. 80). 130 φρ.

76) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον εὑρεθὲν παρὰ τὴν κοίτην τοῦ Ἰλισσοῦ, ἐν τῇ θέσει »Χαμοστέρνες«. Νεανίας, ὁ πατὴρ αὐτοῦ, ὁ δοῦλός του κλαίων καὶ κύων ρινηλατῶν. Ὕψ. 1,68, πλ. 1,07. (Γλυπτὰ 869. Annali 1876 πίν. H). 320 φρ.

77) Ἐπιτύμβιον μόνωτον ἀγγεῖον εὑρεθὲν ἐν τῇ παρὰ τὰ Ἀνάκτορα οἰκίᾳ Πρινοπούλου. Ἱππεῖς καὶ γυναῖκες καθήμεναι. Ὕψος τοῦ ἀναγλύφου 0,67. (Γλυπτὰ 835. *Fr. W.* 1080). 160 φρ.

78) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον εὑρεθὲν ἐν τῇ θέσει Γουδὶ ἢ περὶ τὰ Πατήσια ἢ ἐν τῇ κοίτῃ τοῦ Ἰλισσοῦ. Δύο γυναῖκες, πωγωνοφόρος ἀνὴρ καὶ νεᾶνις. Ὕψ. 1,80, πλ. 1,20. (Γλυπτὰ 832. Conze πίν. 85). 400 φρ.

79) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον Φρασικλείας. Ὕψ. 1,75, πλ. 1,17. (Γλυπτὰ 831. Conze πίν. 67). 200 φρ.

80) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον Ἀμεινοκλείας. Ὕψ. 1,35, πλ. 0,70. (Γλυπτὰ 718. *Fr. W.* 1032). 120 φρ.

81) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον Ἀρχεστράτης. Ὕψ. 1,48, πλ. 0,92. (Γλυπτὰ 722. Conze πίν. 68). 130 φρ.

82) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον τῶν ἐν τῷ παρὰ τὴν Ἁγίαν Τριάδα νεκροταφείῳ. Δεξίλεως ἱππεὺς καταβάλλων πολέμιον. Ὕψ. 1,87, πλ. 1,45. (*Fr. W.* 1005). 300 φρ.

83) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον τῶν ἐν τῷ παρὰ τὴν Ἁγίαν Τριάδα νεκροταφείῳ. Δημητρία καὶ Παμφίλη. Ὕψ. 1,94, πλ. 1,24. (*Fr. W.* 1051). 350 φρ.

84) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον τῶν ἐν τῷ παρὰ τὴν Ἁγίαν Τριάδα νεκροταφείῳ, εὑρεθὲν ἐν ἔτει 1890. Εἰκονίζει ἱσταμένην γυναῖκα κρατοῦσαν τῇ καθειμένῃ δεξιᾷ μόνωτον ἀγγεῖον σχήματος οἰνοχόης. Ὕψ. 1,90, πλ. 1,00. (Conze πίν. 152). 160 φρ.

85) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον τῶν ἐν τῷ παρὰ τὴν Ἁγίαν Τριάδα νεκροταφείῳ· Ἡγησὼ Προξένου. Ὕψ. 1,52, πλ. 0,93. (*Fr. W.* 1030. Conze πίν. 30). 100 φρ.

86) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον τῶν ἐν τῷ παρὰ τὴν Ἁγίαν Τριάδα νεκροταφείῳ· Κοράλλιον Ἀγάθωνος γυνή. Ὕψ. 0,31, πλ. 1,59. (*Fr. W.* 1048. Conze πίν. 98). 180 φρ.

87) Μέγας κύων, ὁ ἐν τῷ παρὰ τὴν Ἁγίαν Τριάδα νεκροταφείῳ ἐπὶ τάφου ἀνιδρυμένος. (Sybel, Katalog 3325). 180 φρ.

88) Ἐπιτύμβιον ἀνάγλυφον τῶν καλουμένων νεκροδείπνων, τὸ ἐν τῷ παρὰ τὴν Ἁγίαν Τριάδα νεκροταφείῳ ἐπὶ τάφου ἀνιδρυμένον. Ὕψ. 1,24, πλ. 1,64. (*Fr. W.* 1057). 180 φρ.

89) Ἀναθηματικὸν ἀνάγλυφον τῶν καλουμένων νεκροδείπνων, τὸ γνωστὸν ὑπὸ τὸ ὄνομα »ὁ θάνατος τοῦ Σωκράτους«. Ὕψ. 0,50, πλ. 0,60. (*Fr. W.* 1052). 50 φρ.

90) Ἀνάγλυφον ἀναθηματικὸν Ἀσκληπιῷ, ἐκ Θυρέας. Ὕψ 0,51, πλ. 0,74. (Annali 1873 πίν. M.N. *Fr. W.* 1150). 50 φρ.

91) Ἀνάγλυφον ἐκ Πειραιῶς, παριστάνον Διόνυσον ἐπὶ κλίνης καὶ τρεῖς ὑποκριτάς. (*A. M.* 1882 πίν. 14. *Fr. W.* 1135). 50 φρ.

92) Τριγωνικὸν βάθρον τρίποδος εὑρεθὲν ἐν Ἀθήναις κατὰ τὴν ἀρχαίαν ὁδὸν τῶν Τριπόδων. Ἐπὶ τῶν πλευρῶν ἀνάγλυφος παράστασις· Διόνυσος καὶ δύο Νῖκαι. (Annali 1861 πίν. G. *Fr. W.* 2147). 180 φρ.

93) Ἄγαλμα Θέμιδος ἐκ Ραμνοῦντος, σὺν τῷ βάθρῳ αὐτοῦ, ἔργον Χαιρεστράτου τοῦ Ραμνουσίου. Μέγεθος ὑπερφυσικόν. (Γλυπτὰ 231. Ἐφημερὶς ἀρχ. 1891 πίν. 4). 450 φρ.

94) Ποσειδῶν ἐκ Μήλου. Μέγεθος ὑπερφυσικόν. (Γλυπτὰ 235. *B. C. H.* 1889 πίν. 3). 500 φρ.

95) Ἀσκληπιὸς ἐκ Πειραιῶς. Μέγεθος φυσικόν. (Γλυπτὰ 258. *A. M.* 1892 πίν. 4). 200 φρ.

96) Ἑρμῆς ἐξ Ἀταλάντης. Μέγεθος φυσικόν. (Γλυπτὰ 240. Gazette arch. II πίν. 22). 320 φρ.

97) Ἑρμῆς ἐκ Τροιζηνίας. Μέγεθος φυσικόν. (Γλυπτὰ 243. *B. C. H.* 1892 πίν. 17). 320 φρ.

98) Πὰν ἐκ Σπάρτης, αἰγίπους, κρατῶν ἐν τῇ δεξιᾷ τὴν σύριγγα. Μέγεθος ἥμισυ περίπου τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 252. *A. M.* 1880 πίν. 12). 75 φρ.

99) Κολοσσιαία κεφαλὴ Ἀθηνᾶς ἐκ τοῦ μνημείου τοῦ Εὐβουλίδου (;). (Γλυπτὰ 234. *A. M.* 1882 πίν. 5). 75 φρ.

100) Ἄγαλμα πολεμιστοῦ ἐκ Δήλου. Μέγεθος φυσικόν. (Γλυπτὰ 247. *B. C. H.* 1889 πίν. 2. *A. M.* 1890 σ. 188). 350 φρ.

101) Ἄγαλμα νεανίου ἐκ τοῦ Ἀθήνησιν Ὀλυμπιείου, ὁμοιάζον τῷ ἐν τῇ Villa Albani Ὀρέστῃ τοῦ Στεφάνου. Μέγεθος ὀλίγον τι μικρότερον τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 248. Jahrbuch des Inst. 1893 πίν. 4). 100 φρ.

102) Προτομὴ Ἀδριανοῦ ἐκ τοῦ Ἀθήνησιν Ὀλυμπιείου. (Γλυπτὰ 249). 50 φρ.

103) Προτομὴ πωγωνοφόρου ἀνδρὸς ἐκ τοῦ Ἀθήνησιν Ὀλυμπιείου. (Γλυπτὰ 427.) 50 φρ.

104) Προτομὴ Ἀντινόου ἐκ Πατρῶν. (Γλυπτὰ 417). 50 φρ.

105) Ἄγαλμα νεανίου ἐξ Ἐλευσῖνος, ἐπανάληψις τοῦ ἐν τῇ Συλλογῇ Barracco τύπου νεανίου νικητοῦ ἐν ἀγῶσι, ὅστις τῇ δεξιᾷ ἐπέθετεν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς στέφανον. Μέγεθος ὀλίγον τι μικρότερον τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 254. Ἐφημερὶς ἀρχ. 1890 πίν. 11). 100 φρ.

106) Ἄγαλμα Βάκχου (;) εὑρεθὲν ἐν ταῖς ἀνασκαφαῖς τοῦ θεάτρου τῆς Σικυῶνος. Μέγεθος ὀλίγον τι μικρότερον τοῦ φυσικοῦ. (Γλυπτὰ 256. Seventh annual report of the American school σ. 46). 100 φρ.

107) Κεφαλὴ Μεδούσης, ἐκ τοῦ Μουσείου Ἄργους. (*A. M.* 1879 σ. 156, d). 40 φρ.

108—109) Δύο πλάκες ἐκ τοῦ Διονυσιακοῦ θεάτρου, ἐν ἑκάτερᾳ τῶν ὁποίων ὀρχηστρίς. Ὕψ. 1,12. (Γλυπτὰ 259—260. *Fr. W.* 1878. 1879). 100 φρ.

110) Προτομὴ τοῦ Ἐπικουρείου Ἑρμάρχου. (Γλυπτὰ 368. Arch. Zeitung 1884 σ. 153). 45 φρ.

111) Ἄγαλμα Τύχης εὑρεθὲν ἐν Αἰγύπτῳ παρὰ τὴν λίμνην Ἀβουκίρ, δωρηθὲν ὑπὸ Δρανὲτ Πασᾶ. Ἐν τῇ δεξιᾷ κρατεῖ ἡ θεὰ κέρας Ἀμαλθείας καὶ ἐν τῇ ἀριστερᾷ πηδάλιον. Διατήρησις καλλίστη. Μέγεθος ἥμισυ τοῦ φυσικοῦ. 80 φρ.

112) Βάθρον ἐκ τοῦ Ἀθήνησιν Ἀσκληπιείου, ἐφ' οὗ εἰκονίζονται ἐν ἀναγλύφῳ χειρουργικὰ ἐργαλεῖα. (*B. C. H.* 1877 πίν. 9). 40 φρ.

NEUE GIPSABGÜSSE UND PHOTOGRAPHIEN.

Der Hellenikos Syllogos in Kandia auf Kreta bietet die folgenden Gipsabgüsse zum Kauf an:

1. Oberkörper einer archaischen Statue, abgebildet Rendiconti dell' Academia dei Lincei 1891 S. 599 (Loewy), Revue archéologique 1893 XXI Tafel III f. S. 1055 (Joubin). Preis 15,00 francs in Gold; mit Verpackung 20,00 fr.
2. Aphroditekopf aus Gortyn. Marmor. Viertes Jahrhundert. Preis 15 francs in Gold; mit Verpackung 20,00 fr.
3. Jede Columme der archaischen Inschrift von Gortyn. Preis 100 francs in Gold; mit Verpackung 115,00 fr.
4. Die ganze Inschrift. Preis 700 francs in Gold; mit Verpackung 780,00 fr.

Bestellungen sind zu richten an Herrn Dr. Lucio Mariani Rom, via Ripetta 102.

Von folgenden plastischen Werken der Gräflichen Antikensammlung in Erbach i. O. sind Gipsabgüsse gemacht worden:

1. Alexander (Stark, zwei Alexanderköpfe, Heidelberger Festschrift 1879).
2. Athlet (Festschrift für J. Overbeck 1893, Taf. 4).
3. Ptolemaeerportrait (sog. Germanicus, Visconti, Iconogr. rom. II, S. 90).

Der Preis beträgt für ein Stück 17 M., für zwei: 32 M., für drei: 45 M. Für Verpackung wird berechnet: ein Stück: 2 M., zwei Stück: 3 M., drei Stück: 4 M.

Die Abgüsse sind nur durch den Unterzeichneten zu erhalten, der auch zu weiterer Auskunft bereit ist.

Darmstadt. Dr. E. Anthes.

Die photographische Anstalt des Herrn Berggreen in Konstantinopel (Pera, Grande Rue) bietet die folgenden neuen Aufnahmen aus Kleinasien zum Kauf an:

1) Aizani, Zeustempel. NOseite.
2) - - Von N.
3) - - NWseite.
4) - - Unterirdischer Raum.
5) - - Gesammtansicht der Terrasse von SO.
6) - Theater und Stadion.
7) - antike Brücke.
8) Phrygisches Felsmonument, Gesammtansicht.
9) - - SOseite.
10) Felsgrab bei Köktsche-Hissik, von aussen.
11) - - - - von innen.
12) Kutaja, byzantinische Burg.

Die photographische Anstalt der Flli. Pensa in Benevento hat fünfzig Aufnahmen von Einzelheiten (13 × 18) sowie zwei Gesammtansichten (21 × 27) des dortigen Triumphbogens des Traian angefertigt.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Kurz vor Abschlufs dieses Heftes kommt uns die Trauerkunde, dafs Ernst Eichler am 7. December in Zwickau verschieden ist. Das Institut beklagt dabei den allzu frühzeitigen Hingang eines langjährigen Mitarbeiters. Seit 1873 hat Eichler zwanzig Jahre lang seine künstlerische Kraft fast unausgesetzt vorwiegend dem Institute gewidmet, indem er die zeichnerischen Arbeiten zur Sammlung der antiken Sarkophagreliefs übernahm. Der Apparat dieser Sammlung beruht danach zum we-

sentlichen Theile auf seiner Leistung. Namentlich zu den Leitern dieser Sammlung, Friedrich Matz und Carl Robert, so wie zu den interimistischen Vertretern des Unternehmens, trat Eichler dabei in nahe Beziehung und erwarb sich neben dem Danke für seine Arbeiten, denen er auch unter oft schwierigen Verhältnissen unverdrossen sich widmete, warme persönliche Anerkennung und Zuneigung. Sie folgte ihm, als er nach Beendung seiner Aufgabe wieder eigener freier künstlerischer Thätigkeit sich widmete und sie bleibt ihm mit ehrendem Andenken.

Zum Winckelmannstage 1895 sind gewählt zu correspondirenden Mitgliedern des Instituts die Herren Amelung, Rom — Cantarelli, Rom — Führer, München — Kalinka, Konstantinopel — Mariani, Rom — Patroni, Neapel — Savignoni, Rom — Spagnuolo, Neapel — Voglieri, Rom. —

Im Jahresberichte des Instituts (s. oben S. 91) geschah des Unternehmens der Neuaufnahme der Reliefs an der Marc-Aurels-Säule in Rom Erwähnung und der Unterstützung, welche das Institut diesem Unternehmen hat zu Theil werden lassen, namentlich durch die Betheiligung des ersten Secretars in Rom, Herrn Petersen neben Herrn von Domaszewski in Heidelberg, denen Herr L. Pallat Assistenz leistete. Es wurde erwähnt, dafs die Ausführung der photographischen Aufnahmen an der Säule im April 1895 begann. Zu Anfang September ist sie beendet und unter gewifs schwierigen Verhältnissen, da die Arbeiten auf einem nicht völlig stabilen Hängegerüste ausgeführt werden mussten, haben sie ein voll befriedigendes Ergebnifs geliefert. Die 248 Aufnahmen werden zur neuen Ehre des bewährten römischen Photographen, Herrn Anderson, gereichen. Die Reproduktion im Lichtdrucke durch die Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals Fr. Bruckmann, in München ist ebenfalls so gut wie beendet und befriedigt unsere Erwartungen durchaus. Die Herausgabe wird in einem Bande von 124 Tafeln in Folio mit einem Texte in Quart bereits gefördert und soll der Absicht nach noch im Frühling d. J. fertig vorliegen. Zum Texte liefern die Herren Mommsen und Calderini einen Beitrag, die Beschreibung und Erklärung der Reliefs führen die Herren E. Petersen und A. von Domaszewski aus.

Aufser den für die Publikation zur Verwendung kommenden Photographien sind ausgewählte Theile der Reliefs durch den römischen Gipsgiefser Herrn Piernovelli auch abgeformt worden. Die Ausgüsse herzustellen und durch Verkauf zu verbreiten hat die Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin durch ihre Formerei übernommen.

Ebenfalls im Jahresberichte des Instituts (s. oben S. 93) wurde der aus Herrn Dörpfeld's Initiative hervorgegangenen und durch Beiträge von Gönnern ermöglichten Ausgrabung im Westen der Akropolis von Athen gedacht. Die Berichte über die im Laufe des vorigen Winters erzielten Ergebnisse sind in den Athenischen Mittheilungen des Instituts (1894, S. 496ff. 1895, S. 161ff.) erschienen.

Die Ausgrabungen haben wieder ihren Anfang genommen, und die abermals reichlich eingegangenen Beiträge von deutschen Gönnern haben bereits die Mittel gesichert um auch diesen Winter kräftig fortfahren zu können. Die näheren Nachrichten über die Funde werden zunächst die athenischen Mittheilungen bringen, wo auch, wie im nächsten Jahresberichte des Instituts, die Namen aller derer bekannt gemacht werden sollen, durch deren Freigebigkeit dieses ansehnliche Stück deutscher Forschungsarbeit auf griechischem Boden weiter gefördert werden kann.

An dem fünften vom Institut veranstalteten Cursus zur Anschauung antiker Kunst in Italien für Gymnasiallehrer des Reichs haben einundzwanzig Herren teilgenommen, und zwar sieben aus Preufsen, je zwei aus Bayern, Sachsen und Württemberg, je einer aus Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Anhalt und Hamburg.

Der Cursus währte vom 2. Oktober bis zum 7. November. Er begann, wie gewöhnlich, mit zwei Tagen in Florenz unter Führung des ersten Sekretars des Instituts in Rom, Herrn Petersen. Am dritten Tag wurde Fiesole besucht und abends nach Orvieto weitergefahren, von wo man am Abend des vierten Tags in Rom anlangte. Während der Tage vom 6. bis 29. Oktober wurden unter abwechselnder Führung der beiden Sekretare, der Herren Petersen und Hülsen, die für den Altertumsforscher wichtigsten Örtlichkeiten, die Bauten und Museen Roms nach dem vorher festgesetzten Programm besucht. Nur die Villa Albani und das Museo Buoncompagni-Ludovisi blieb leider unzugänglich. Zwei Tage waren Ausflügen nach Tivoli und Tusculum gewidmet. Am 30. Oktober fuhr man weiter nach Pompei, wo Herr Mau an drei Tagen die Führung über-

nahm, während Herr Petersen sodann die Teilnehmer nach Pästum geleitete und in den letzten Tagen beide Herren sich in die Führung durch das Museum von Neapel teilten.

Die Wintersitzungen der Institute in Rom und Athen sind mit der feierlichen Sitzung zum Winckelmannstage in Rom am 6., in Athen am 11. December wieder eröffnet worden, an beiden Orten unter zahlreicher Betheiligung von Besuchern.

In Rom trug zuerst Herr Viola über das im Originale vorliegende Stück einer Bronzeurkunde mit der *Lex municipalis Tarentina* vor. Sodann sprach Herr Löwy über ein antikes Vorbild Raffael'scher Compositionen unter Vorlage eines reichen Anschauungsmaterials. Hierauf folgte der Vortrag des ersten Sekretars, Herrn Petersen, über den Stand der Herausgabe-Arbeiten der Reliefs von der Marc-Aurels-Säule auf Piazza Colonna. Es waren Proben der Abbildungen des im Verlage von Fr. Bruckmann in München erscheinenden Werks ausgestellt. Der Vortragende führte an ihnen den Nachweis des Vorkommens von zwei Haupt-Raçen-Typen unter den Gegnern der Römer und erläuterte die Compositionsweise der Reliefbilder.

In Athen gab zuerst der erste Sekretar, Herr Dörpfeld, eine Übersicht der Instituts-Thätigkeit im letzten Jahre, worauf Herr Schrader einen Vortrag über die Giebelgruppe der Gigentomachie am alten Tempel auf der Akropolis hielt. Die Reste der Gruppe sind kürzlich im Akropolis-Museum zur Aufstellung gelangt. Seit Studniczka die ersten Spuren dieser statuarischen Composition entdeckte, haben die Ausgrabungen zahlreiche neue Bruchstücke ans Licht gebracht, mit deren Hülfe mehrere Figuren ziemlich vollständig sich haben wieder zusammensetzen lassen, vor Allem die der Athena mit ihrem Gegner und zweier vornüberstürzender Giganten, während von zwei andern kämpfenden Göttern nur geringere Reste vorhanden sind. Der Vortragende versuchte das Gesammtbild der Composition zu ermitteln und charakterisirte die Giebelgruppe als das entwickeltste Werk der altattischen Werkstatt aus den letzten Jahrzehnten des sechsten Jahrhunderts vor Christo.

Hieran schlofs sich ein Vortrag des Herrn Dörpfeld über den Markt von Altathen. Mit Benutzung der Ergebnisse seiner eigenen Ausgrabungen suchte er den Nachweis zu führen, das der älteste Markt zwischen Akropolis und Pnyx gelegen habe, von da aus schon früh nach Norden erweitert sei, so das er dann seinen Schwerpunkt nördlich vom Westende des Areopags gehabt habe, woran sich endlich Erweiterungen in hellenistischer und römischer Zeit ostwärts bis gegen den Nordabhang der Akropolis hin geschlossen hätten. Hierbei wurde als Vermuthung ausgesprochen, das ein ansehnliches altgriechisches Gebäude, das jetzt eben bei den Ausgrabungen zwischen dem alten Dionysosheiligthume und dem Amyneion ans Licht trete, das Prytaneion sein möge, und es wurde mitgetheilt, dafs mit Mitteln, welche dafür von Alterthumsfreunden zur Verfügung gestellt seien, der Ankauf zweier Grundstücke am östlichen Fufse des sogenannten Theseion-Hügels bewirkt sei, um auch dort mit der Ausgrabung einzusetzen, in der Hoffnung, weitere Anhaltspunkte für die vorher erwähnte Ansetzung des Stadtmarkts zu finden.

Für die vom Athenischen Sekretariat geplanten Reisen im Frühjahr 1896 ist das folgende Programm aufgestellt worden:

I. Peloponnesreise:

1.	Dienstag,	14. April,	Korinth und Nauplia.
2.	Mittwoch,	15. -	Tiryns und Heraion bei Argos.
3.	Donnerstag,	16. -	Mykenai.
4.	Freitag,	17. -	Epidauros.
5.	Sonnabend,	18. -	Argos und Tripolis.
6.	Sonntag,	19. -	Mantinea und Tegea.
7.	Montag,	20. -	Megalopolis.
8.	Dienstag,	21. -	Lykosura.
9.	Mittwoch,	22. -	Tempel von Bassae.
10.	Donnerstag,	23. -	Lepreon u. Samikon.
11.	Freitag,	24. -	Olympia.
12.	Sonnabend,	25. -	Olympia.
13.	Sonntag,	26. -	Olympia.
14.	Montag,	27. -	Olympia und Patras.
15.	Dienstag,	28. -	Delphi.
16.	Mittwoch,	29. -	Ankunft in Athen.

Ein genaueres Programm und Vorschriften für die Reise werden Anfang April in der Bibliothek des Instituts angeschlagen sein. Die Reisekosten betragen etwa 10 Mark täglich.

II. Inselreise.

1.	Mittwoch,	6. Mai,	Aegina und Poros.
2.	Donnerstag,	7. -	Delos und Mykonos.
3.	Freitag,	8. -	Sunion und Thorikos.
4.	Sonnabend,	9. -	Rhamnus u. Marathon.
5.	Sonntag,	10. -	Oropos und Eretria.
6.	Montag,	11. -	Thermopylen.
7.	Dienstag,	12. -	Samothrake.
8.	Mittwoch,	13. -	Troja.
9.	Donnerstag,	14. -	Rückfahrt nach Athen.

Die Kosten der Reise betragen einschliefslich der Beköstigung etwa 16 Mark für jeden Tag. Ein genauer Plan wird einige Tage vor Beginn der Reise in der Bibliothek des Instituts angeschlagen sein. Samothrake und Troja können nur besucht werden, wenn die türkische Regierung die Erlaubnis erteilt.

Der »archäologische Anzeiger« wird vom Jahrgange 1896 des »Jahrbuchs« an nicht nur wie bisher als ein integrirender Theil des Jahrbuchs erscheinen, sondern aufserdem auch einzeln und zwar zum Ladenpreise von 3 Mark für das Jahr ausgegeben werden. Es ist dabei die Absicht leitend gewesen, weitere Kreise als bisher durch unsere Publikationen geschah, in Verbindung mit der archäologischen Forschung zu bringen und zwar vor Allem die Kreise der deutschen Gymnasien. Die Sonderausgabe wurde vom Institute beschlossen, nachdem auf Umfrage 240 Anstalten und Lehrer in Deutschland und Österreich zur Abnahme sich bereit erklärt hatten und damit bewiesen erschien, dafs unseren Absichten ein entgegenkommendes Interesse nicht fehle.

In Folge einer auf der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien gegebenen Anregung (s. Anzeiger 1893, S. 62) hat das Institut eine Wandtafel für Schulen durch die Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals Fr. Bruckmann, in München herstellen lassen und hierfür die Grabstele der Hegeso vom Dipylon gewählt (Wiener Grabreliefs n. 68).

Ein Probedruck war auf der diesjährigen Philologenversammlung in Köln ausgestellt und fand den Beifall der für diese Sache von deutschen Regierungen abgeordneten Herren (s. oben S. 217). Nachdem sodann eine Abnehmerzahl von über 100 sehr rasch gesichert ist, hat der Preis für Schulanstalten und nächstbetheiligte Personen bei Bestellung durch den Generalsekretar des Instituts (Berlin W. Corneliusstr. 2) auf 5 Mark, zuschläglich 80 Pfg. für Verpackung und das dem Abnehmer zur Last fallende Porto, herabgesetzt werden können.

Von den photographischen Aufnahmen des Archäologischen Instituts in Athen können jetzt auch Diapositive für das Skioptikon ($8^1/_2 \times 10$ cm) zum Preis von M. 1,50 bewerden.

Mit Zustimmung des Herrn Verlegers bietet das Institut von dem chromolithographischen Facsimile des Portraits der Aline aus dem Fayum (Antike Denkmäler II, Tafel 13) Einzelabdrücke zum Ladenpreise von 10 Mark an. Den Commissionsverlag haben die Herren Stiefbold u. Co. in Berlin übernommen.

Ein darauf bezüglicher Prospekt ist diesem Hefte beigelegt.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Fr. Marx bekräftigt Jahrbuch X S. 140 seinen Nachweis, dafs das sogenannte Stadium auf dem Palatin eine Gartenanlage war, die nur die Form eines Stadiums oder Hippodroms hatte, aber nie zu agonistischen Aufführungen diente, durch eine Zusammenstellung von mehr oder minder sicheren Beispielen verwandter Anlagen in und aufserhalb Roms und wirft dabei (Anm. 15) die Frage auf, ob nicht auch das sogenannte Stadium der Villa des Hadrian (Ergänzungsheft III Taf. 12) ein solcher Garten gewesen sei. Sichere Antwort ist bei dem dermaligen Zustand der Verschüttung nicht möglich; doch möchte ich, da ja, wie Marx selbst bemerkt, Schaugebäude zweifellos in der Villa vorhanden waren, lieber an der Deutung als Stadium im engeren Sinn festhalten, denn die sehr schmale langgestreckte Form, die durch die natürlichen Verhältnisse der Bodengestaltung keineswegs bedingt oder auch nur nahegelegt war, erscheint für eine Rennbahn viel geeigneter als für einen Ziergarten, und der halbkreisförmige südliche Abschlufs stimmt mit der für das Stadium der späteren Zeit typischen Form durchaus überein.

Dagegen enthält die Villa allerdings ein Beispiel dieser Gartenform in kolossalstem Mafsstab, das Marx übersehen zu haben scheint. Angesichts der von ihm (S. 138) zusammengebrachten Stellen ist kein Zweifel möglich, dafs in der gewaltigen Anlage der sog. Poikile und der südlich anstofsenden *Piazza d'armi* (Ergänzungsheft III Taf. 4 S. 54 ff.) nichts anderes zu sehen ist als eine, den riesigen Raumverhältnissen der Villa entsprechend ausgedehnte *gestatio in modum circi*. Die Gesammtform stimmt im Wesentlichen mit der des palatinischen Stadiums überein mit der Abweichung, dafs hier beide Schmalseiten nach aufsen geschweift sind; dadurch entstehen an allen vier Ecken stumpfe Winkel, und so wird etwas erreicht, was der von Marx (S. 139) aufgestellten Forderung, dafs »die vier Ecken der Porticus in einer für das Lenken der Wagen geeigneten Weise abgerundet« sein mufsten, vollständig Genüge thut. Ganz unverkennbar deut-

lich aber ist die Rücksichtnahme auf die Bewegung von Wagen bei der grofsen Doppelhalle, die den Namen Poikile führt; nicht nur sind, was schon einige der älteren Beschreiber zu einer solchen Deutung veranlafst hat, die Enden der die beiden Hallen scheidenden Zwischenmauer abgerundet, sondern indem die Halle statt im Halbkreis im Dreiviertelkreis um die Mauerenden herumgeführt ist, wird hier an der schwierigsten Stelle die Fahrbahn noch wesentlich verbreitert und ein allzuscharfes Umbiegen um den Kopf der nur 0,75 m dicken Trennungsmauer unnötig gemacht. Auch die Breite der aus der Doppelhalle nach den Hallen an der Schmalseite des Platzes führenden doppelten Durchgänge (gegen 3 m) entspricht durchaus den Bedürfnissen des Wagenverkehrs.

Man wird also in dieser Anlage unbedenklich das gröfste und besterhaltene Beispiel einer *gestatio* sehen dürfen; das kleine Gebäude an der einen Schmalseite entsprechend dem *cubiculum* mit der *zothecula* am Ende des *hippodromus* in der tuskischen Villa des jüngeren Plinius (*ep.* V, 6, 37), die sehr zerstörte Exedra nahe der Mitte der Südseite entsprechend der »Kaiserloge« am palatinischen Stadium, das langgestreckte Wasserbassin in der Mitte entsprechend dem Teiche in der herculanischen Villa, können neben der Gesammtform noch als weitere Analogieen mit den gleichartigen Gartenanlagen angeführt werden.

Münster i. W. Winnefeld.

Zu Jahrbuch 1895 S. 154. Die Reste eines Musikinstruments vor der Tänzerin auf der Münchener Schale habe ich als Krotala erklärt, indem ich mich an Darstellungen wie die bei Murray *Designs from Greek Vases* Taf. VI 23, X 40 erinnerte. Herr Professor Belger macht aber in einer freundlichen Zuschrift an mich gegen diese Deutung den wohlbegründeten Einwand, dafs bei Krotala die breiteren Ränder nicht auf beiden Seiten vorspringen dürften und dafs bei Krotala auch beide Hölzer gleich lang sein müfsten; gegen Herrn Belgers eigene Erklärung der Reste als Flöten blieb mir nur das Bedenken, dafs mir keine archaische Darstellung bekannt war, bei welcher sich wie hier das Instrument nach Art einer modernen Klarinette unten trichterförmig erweitert. Ein einziges archaisches Beispiel dieser Flötenform habe ich nun gefunden, auf einer Amphora in Bologna, von welcher der Apparat des römischen Instituts in Mappe 23 eine gute Zeichnung besitzt. Diese Amphora gehört zu der Klasse der schwarz- und rothfigurigen Gefäfse und wurde darum schon längst Andokides zugeschrieben (vgl. Jahrbuch 1889 S. 196 Anm. 13: g). Dafs dieses singuläre Detail gerade auf einer Andokidesamphora wiederkehrt, darin dürfen wir wohl eine Stütze unserer Zuweisung der Münchener Schale an diesen Meister erblicken.

Stuttgart. Friedrich Hauser.

BIBLIOGRAPHIE.

Les envois de Rome. Restaurations de monuments anciens. Collection Lampué, reproduite en phototypie d'après les originaux de MM. les architectes pensionnaires de l'Académie de France à Rome. Première partie: Architecture grecque. 60 Tafeln 4⁰. Seconde partie: Architecture romaine. 100 Tafeln 4⁰. Paris, Pourchet.

L. Adamek Unsignierte Vasen des Amasis. Ein Beitrag zur griechischen Vasenkunde (mit 2 Tafeln und 16 Textdrucken). Prager Studien aus dem Gebiete der classischen Altertumswissenschaft. Heft V. Prag, Dominicus. 1895. 51 S. 8⁰.

W. Amelung s. P. Arndt.

W. Amelung Die Basis des Praxiteles aus Mantinea. Archäologische Studien. Mit 1 Tafel und 29 Abbildungen im Text. München, Bruckmann. 1895. 82 S. 8⁰. Anhang: Über die Musengruppe des Philiskos von Rhodos S. 79—82.

Abbé Ansault La croix avant Jésus-Christ. Avec 400 gravures d'après les monuments de l'antiquité. Paris, Retaux 1895. 301 S. 4⁰.

L'Appennino modenese descritto ed illustrato. Rocca S. Casciano. IX u. 1166 S. 8⁰, 2 Tafeln. (Abschn. 9: A. Crespellani, Archeologia.)

Aristotelis Πολιτεία Ἀθηναίων iterum ed F. Blass. Leipzig, Teubner. XXXI u. 123 S. 8⁰.

P. Arndt und W. Amelung Photographische Einzelaufnahmen antiker Sculpturen. Serie II. Mit Beiträgen von H. Bulle und F. Hauser. 300 Blatt in Cabinetformat zu 50 Pfennigen. Text 55 S. 4⁰. München, Bruckmann. 1895. — Serie I s. Bibliographie 1893 S. 106 u. 1894 S. 89.

Arndt-Brunn-Bruckmann Griechische und römische Porträts. Lieferung XXVI. Nr. 251. Grabstein des C. Septumius, aus Vulci. Ny Carlsberg. 252 f. Sog. Cicero. Uffizien. 254 f. Sog. Cicero. Capitol. 256. Sog. Cicero. Mantua. 257. Sog. Cicero. Vatican. 259 f. Unbekannter Römer. Giardino Boboli.

P. Arndt s. auch Brunn-Bruckmann.

La glyptothèque Ny-Carlsberg, fondée par C. Ja-

cobsen. Les monuments antiques. [Moins les portraits.] Choix et texte de P. Arndt. Munich, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft. 1895. Zweiundzwanzig Lieferungen zu zehn Tafeln (50 : 38 cm) und zum Preis von fr. 25,00. Ankündigung.

J. v. Arnim Ad civitatis Atticae historiam. Programm von Rostock. 1895. 18 S. 4⁰.

G. Audran Die Proportionen des menschlichen Körpers. Mit Mafsangaben dargestellt nach den berühmtesten Antiken. Neu herausgegeben von C. Fenner (s. Bibliographie 1894 S. 128). Heft 6—8: 6. Der pythische Apollo (4 Tafeln). 7. Torso und sterbender Fechter (4 Tafeln). 8. Die Söhne des Laokoon, Kind mit der Vase und Gesichtsteile des pythischen Apollo und einer Venus (4 Tafeln).

A. Bauer Das erste Capitel österreichischer Geschichte s. Festgabe.

J. J. Binder Laurion. Die attischen Bergwerke im Alterthum. Programm von Laibach. Laibach, Fischer. 1895. 54 S. 8⁰. Mit einer Karte und vier Tafeln.

F. Blass s. Aristoteles.

L. Bloch Römische Altertumskunde. Sammlung Göschen Nr. 45.

Brunn-Bruckmann-Arndt Denkmäler griechischer u. römischer Sculptur. Lieferung LXXXVI f. Nr. 426. Anakreon Borghese, Ny-Carlsberg. 427. Sophokles. Lateran. 428. Äschines. Neapel. 429. Demosthenes. Vatican. 430. Sog. Zenon. Capitol. — Nr. 431. Ringergruppe. Uffizien. 432. Ilioneus. München. 433. Knabe mit der Gans. Capitol. 434. Kauernde Aphrodite. Vatican. 435. Tanzender Silen. Villa Borghese.

H. Bulle s. P. Arndt.

W. Busekul Aristoteles' Staat der Athener als Quelle zur Geschichte der Staatsorganisation Athens bis zum Ende des V. Jahrh. Charkow 1895. VI u. 484 S. 8⁰. (Russisch.)

A. Busiri-Vici Sessanta cinque anni delle scuole di belle arti dell' accademia di S. Luca. Roma 1895. 311 S. 4⁰. 11 Tafeln. Enthält u. A.: Monumenti antichi e la loro conservazione all' epoca dei Papi S. 67—72. — Anfiteatro Flavio — Colonna Traiana — Ponti antichi sul Tevere S. 151 f.

E. Carette Les assemblées provinciales de la Gaule romaine. Paris, Picard 1895. 503 S. 8⁰.

Department of science and art of the Committee of council on education. National Art Library south Kensington. Classed catalogue of printed books. Ceramics. London, Printed for H. M. Stationary Office by Eyre and Spottiswoode 1895. Vorrede von W. H. J. Weale. XI u. 353 S. 8⁰. I. Manufacture of earthenware in general. II. Style and ornament. III. Handbooks and general collections. IV. Oriental. V. Prehistoric, and of savage races. VI. Antique Greek S. 71—114; S. 289—94. VII. Etruscan and old Latin S. 115—17; S. 295. VIII. Roman S. 117—44; S. 295—301. IX. Early christian and Byzantine S. 145 f.; S. 301 f.

A. Chambalu Die wiederverschüttete Besitzung der Julia Felix beim Amphitheater in Pompeji s. u. Festschrift.

D. Charadshajew Marinpol und seine Umgebungen. Marinpol 1892. 8⁰. (Russisch.) Mit der Publication einer Panstatuette röm. Zeit, bei Marinpol am Asowschen Meere gefunden.

E. Ciccotti Il processo di Verre. Milano 1896. 240 S. 8⁰.

E. Ciccotti Donne e politica negli ultimi anni della repubblica romana. Milano 1895. 48 S. 8⁰.

M. G. Clerk Catalogue of the coins of the Achaean League. London, Quaritch 1895. Vgl. The Athenaeum 1895 No. 3552 S. 723.

Colonia Agrippinensis. Festschrift des XLIII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Köln gewidmet vom Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande. Bonn, Georgi 1895. 171 S. 8⁰. Mit siebzehn Tafeln. Colonia Agrippinensis. Ein Beitrag zur Ortskunde der Stadt Köln zur Römerzeit. Von R. Schultze und C. Steuernagel S. 1—144: I. Bodengestaltung. II. Die römische Stadtmauer. III. Die Thürme der Stadtmauer. IV. Die Thore der Römerstadt. V. Die Stützmauern an der Ostfront der Stadt. VI. Die römische Befestigung von Deutz. VII. Die Anlage der Strafsen. VIII. u. IX. Die Entwässerungsanlage der Stadt. X. Die Wasserversorgung der Stadt. XI. Die Reste römischer Gebäude. XII. Der Domhügel. XIII. Die Baureste auf dem Rathausplatz. XIV. Die römische Brücke zwischen Köln und Deutz. — Zur Geschichte des römischen Köln. Von H. Nissen S. 145—171.

J. Compernass De sermone graeco uolgari Pisidiae Phrygiaeque meridionalis I. De uerborum structura. Dissertation von Bonn 1895. 56 S. 8⁰.

Ch. Clermont-Ganneau Etudes d'archéologie orientale I (Bibliothèque de l'Ecole des hautes études. Sciences philologiques et historiques Fasc. 44.) Paris, Bouillon 1895. 4⁰. Vgl. S. Reinach, Revue archéologique 1895 II S. 208.

L. Coutil Département de l'Eure. Archéologie

gauloise, gallo-romaine et franque. I. Arrondissement des Andelys. Paris, Leroux 1895. 91 S. 8°. Mit Tafeln.

A. Danielsson s. C. Pauli

Ch. Daremberg et E. Saglio Dictionnaire des antiquités grecques et romaines. Vingt-et-unième Fascicule (Gen-Gra) S. 1491—1650. Mit Abbildung 3543 — 3646. Genius (Hild); gens (Lécrivain); geodesia (de Rochas); geographia (Rainaud) S. 1520—42; Gigantes (Hild) S. 1554—63 (mit Abb. 3559—67); gladiator (Lafaye) S. 1563—99 (mit Abbild. 3568—98); gladius (Beurlier) S. 1600—1610 (Abb. 3599—3620); Gorgones (Glotz) S. 1615—29 (Abb. 3632—45); Gortyniorum leges (Caillemer) S. 1630—45 u. a.

G. Dehio Ein Proportionsgesetz der antiken Baukunst und sein Nachleben im Mittelalter und der Renaissance. Strafsburg, Trübner 1895. 36 S. 8°. Mit 60 Bildtafeln.

Deneffe Des ventouses et de la révulsion chez les anciens. Gand. 1895. (Im Anschlufs an die Schrift von Lambros Bibliographie S. 141. S. Reinach, Revue Archéologique 1895 II S. 230).

C. Dotto dei Dauli Sul sito di Vetulonia: Fatti e non falsità. Roma 1895. 16 S. 8°.

C. Dotto dei Dauli La questione di Vetulonia: Risposta all' autore anonimo dell' articolo 'Vetulonia appresso gli antichi'. 2°. ediz. Roma 1895. 44 S. 8°.

J. Duval Thèse. Droit romain: Le concubinat. Paris, Chevalier-Maresq 1895. Mit der anderen These (Droit français) zusammen 394 S. 8°.

H. Dragendorff Terra sigillata. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen und römischen Keramik. Aus den Bonner Jahrbüchern Heft XCVI. XCVII. Bonn, Marcus Komm 1895. S. 18—155. Mit 6 Tafeln und Abbildungen im Text. Einleitung. I. Calener Schalen. II. Megarische Vasen. III. Vasen aus Olbia. IV. Die Vasen des C. Fopilius. V. Die arretinischen Vasen. VI. Die campanischen Vasen. VII. Die Fabriken von Mondena. VIII. Die puteolanischen Vasen. IX. Die ornamentirten Gefäfse. X. Die Terrasigillata. — Industrie in den Provinzen. XI. Terrasigillata-Gefäfse des 1. nachchristl. Jahrhunderts. XII. Terrasigillata der späteren Zeit. XIII. Das Ende der Terrasigillata. — Industrie. Anhang. Bemerkungen zu den Formentafeln.

P. Duval Thèse. Droit romain: Du contrat de transport à Rome et en particulier du transport maritime. Tours, Mame 1895. Mit der anderen These. 299 S. 8°.

H. d'Espouy Fragments d'architecture antique. Architektonische Einzelheiten der Antike, aufgenommen und rekonstruirt von den hervorragendsten Architekten der Französischen Academie in Rom. Hundert Tafeln in Heliogravure. Erscheint in zehn Lieferungen. Berlin und New-York, Hessling. (Preis der Lieferung M. 13,20.) Erste Lieferung 1895. 1. Tempel des Hercules in Cori. Blavette. 2.—4. Tempel der Nike Apteros. Daumet u. Chapu. 5. 6. Porticus der Octavia. Paulin. 7.—9. Tempel der Concordia in Rom. Daumet u. Carpeux. 10. Sonnentempel in Rom. Esquié.

A. J. Evans Cretan pictographs and praephoenician script. With an account of a sepulchral deposit at Hagios Onuphrios near Phaestos in its relation to primitive Cretan and Aegean culture. With a coloured plate, tables and 139 illustrations in the text. London, Quaritch. New York, Putnam 1895. VIII u. 146 S. 8°. S. 1 — 103 = Journal of Hellenic studies Vol. XIV (1895) S. 270—372, 'with some slight additions and corrections'. S. 104—38 neu. S. 140—46 Index.

E. Fabricius s. Pergamon.

J. Falchi Sul sito di Vetulonia: Fatti e non discorsi. Grosseto 1895. 14 S. 8°. S. Röm. Mitth. 1895 S. 78.

J. Falchi La tradizione di Vetulonia e gli avanzi di Vetulonia e di Vitulonio. Firenze 1895. 36 S. 8°.

C. Fenner s. G. Audrau.

Festgabe Franz von Krones zum 19. November 1895 gewidmet von seinen Freunden A. Bauer, W. Gurlitt, J. Loserth, E. Richter, A. Schönbach, B. Seuffert, H. v. Zwiedineck Graz, Leuschner u. Lubensky Comm. 1895. 103 S. 8°. Darin: A. Bauer, Das erste Capitel österreichischer Geschichte (über die erste Colonisation der dalmatischen Küste) S. 6—15. — W. Gurlitt, Die nutrices Augustae in Poetovio S. 17—38. Mit 6 Abbildungen.

Festschrift der XLIII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner dargeboten von den höheren Lehranstalten Kölns. Bonn, Georgi 1895. 251 S. 4°. Darin u. a. A. Chambalu, Die wiederverschüttete Besitzung der Julia Felix beim Amphitheater in Pompeji S. 1—20 (mit Plan). — J. F. Marcks, Kleine Studien zur Taciteischen Germania S. 173—92.

N. Foscarini Del sito di Sibari nella Messapia. Lecce 1895. (Erweiterter S.-Abdr. aus dem Archivio Sallentino).

H. Francotte L'antidosis en droit athénien = Mémoires couronnés par l'Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Tome LI 5. Bruxelles, Hayez, impr. 1894—95. 60 S. 8°.

M. Fränkel Die Inschriften von Pergamon siehe Pergamon.

H. Frauberger Antike und frühmittelalterliche Fufsbekleidungen aus Achmim-Panopolis. Düsseldorf, Selbstverlag 1895.

E. A. Freeman Geschichte Siciliens unter den Phönikiern, Griechen und Römern. Aus dem Englischen übersetzt mit einer die Beschreibung der Münzen enthaltenden Beigabe von J. Rohrmoser. Mit in den Text gedruckten Figuren und einer Karte von Sicilien. Leipzig, Engelmann 1895. XVI u. 420 S. 8°.

L. Friedländer s. Juvenalis.

W. Fröhner La collection Tyszkiewicz. Quatrième livraison. Texte pages 25—29. Planches 25—32. Pl. 25. 26. Vase à reliefs polychromes. 27. Disque en bronze (mit der archaischen Inschrift: Revue archéologique 1891 S. 45f.). 28. Miroir à légendes latines. 29. Ciste à légendes latines. 30. 31. Déesse italique. 32. Figurine étrusque en bronze. — Im Text S. 29 eine photographische Abbildung der Nephele-Schale (Pl. 12).

L. Gérard Thèse. Droit romain: De la comptabilité domestique chez les Romains. Paris, Pédone 1895. Mit der anderen These 121 S. 8°.

Goethes Aufsätze über bildende Kunst herausgegeben von A. G. Meyer und G. Witkowski = Goethes Werke in Kürschners Deutscher National-Litteratur (Band CI) Band XXX. Stuttgart, Union o. J. (1895). LXXV u. S. 1—662.

J. M. Granit De infinitivis et participiis in inscriptionibus dialectorum graecarum quaestiones syntacticae. Helsingfors 1895. VI u. 134 S. 8°.

F. Gündel De legione II adiutrice. Leipzig 1895. 87 S. 8°. Mit einer Karte.

W. Gurlitt Die nutrices Augustae in Poetovio s. Festgabe.

[O. Hamdy] Musée Impérial Ottoman. Antiquités Himyarites et Palmyréniennes. Catalogue sommaire. Par ordre du Ministère Impérial de l'Instruction publique. Constantinople, Mihram imprimeur 1895. 80 S. 8°.

K. Hartmann Über die Taktik des Arrian. Progr. des alten Gymnasiums in Bamberg 1894/95. 20 S. 8°.

F. Hauser s. P. Arndt.

H. Havard Histoire de l'orfèvrerie française. Paris, Ancienne Maison Quantin 1896. 472 S. 4°. Mit vielen Tafeln und Textabbildungen. Chapitre deuxième: L'orfèvrerie dans l'antiquité S. 11—30. Chapitre troisième. L'orfèvrerie gallo-romaine S. 31—46.

M. Hecht Führer durch Beynuhnen, eine Kunstschöpfung in Litauen. Gumbinnen, Druck von Krauseneck 1892. IV u. 28 S. 8°.

H. Henckel Über die Möglichkeit eines semitischen Ursprungs des Dithyrambus. Programm. Petersburg, Hoenniger Komm. 1895. 42 S. 8°.

F. Hettner Bericht über die vom Deutschen Reiche unternommene Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes. Ein Vortrag gehalten vor der XLIII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Köln. Trier, Lintz 1895. 36 S. 8°. Mit Plänen.

F. Hettner s. O. v. Sarwey.

A. Holm The history of Greece. Vol. II. London, Macmillan 1895. 536 S. 8°.

F. Hoppe Bilder zur Mythologie und Geschichte der Griechen und Römer. Unter Mitwirkung der K. K. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproductionsverfahren in Wien herausgegeben. Wien und Olmütz, Graeser 1895. Vollständig in etwa 30 Blatt Lichtdruck, Format 78 : 53. Preis pro Blatt 0,30.

J. Kells Ingram Geschichte der Sklaverei und der Hörigkeit. Rechtmäfsige deutsche Bearbeitung von L. Katscher. Dresden und Leipzig, Reifsner 1895. 8°.

C. Jacobsen La Glyptothèque Ny-Carlsberg s. P. Arndt.

Juuenalis saturarum libri V. Mit erklärenden Anmerkungen von L. Friedländer. Leipzig, Hirzel 1895. Zwei Bände 612 u. 108 S. 8°.

Katalog der Ausstellung von Kunst und Altertum in Elsafs-Lothringen (Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Strafsburg 1895). Strafsburg, Heitz 1895. 163 S. 8°. I. Prähistorisches, Römisches, Alemannisches, Fränkisches S. 9—13.

O. Kern Zwei Kultinschriften aus Kleinasien: I. Dionysos in Magnesia. II. Anax: P. Wendland und O. Kern Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie u. Religion. Hermann Diels zum 22. Dezember 1895. Berlin, G. Reimer 1895. 8°. S. 77—177.

A. Kirchhoff Thukydides und sein Urkundenmaterial. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte seines Werkes. Gesammelte akademische Abhandlungen. Berlin, Hertz 1895. 179 S. 8°.

P. Knapp Über Orpheusdarstellungen. Programm. Tübingen, Fues 1895. 34 S. 4°.

F. Knoke Die römischen Moorbrücken in Deutschland. Mit 4 Karten, 5 Tafeln und 5 Abbildungen im Text. Berlin, Gaertner 1895. IV und 136 S. 8⁰.

K. Koch Die Geschichte des Fufsballs im Altertum und in der Neuzeit. Zweite, durch einen Nachtrag vermehrte Auflage. Berlin, Gaertner 1895. 47 S. 8⁰. Vgl. Wochenschr. f. kl. Philol. 1895 Sp. 1202f.

Corpus inscriptionum atticarum. Vol. IV supplementa complexi pars II. Supplementa voluminis II composuit U. Koehler. Indices confecit J. Kirchner. Berlin, G. Reimer. VIII und 250 S. folio.

J. W. Kubitschek Rundschau über das letztverflossene Quinquennium der antiken Numismatik (1890—94). Jahresbericht XLV über das K. K. Staatsgymnasium im VIII. Bezirke Wiens für das Schuljahr 1894/95. 49 von 77 S. 8⁰. Der Schlufs des Aufsatzes erscheint im Jahresbericht für 1895/96, das Ganze liegt aber in einer Sonderausgabe (Wien, Hölder) bereits vor.

F. Kunz Realien in Vergils Aeneis II. Götterwelt und Sacralwesen. Programm. Wiener-Neustadt 1895 36 S. 8⁰.

W. F. Laur s. K. Th. Zingeler.

H. Liers. Das Kriegswesen der Alten mit besonderer Berücksichtigung der Strategie. Breslau, Koebner 1895. VIII u. 391 S. 8⁰.

Collezione di monete appartenenti al sig. R. Lippi di Biccari (aes grave, monete greche e romane, consolari e imperiali, bizantine del medio evo e moderne). Roma 1895. 56 S. 8⁰. (Auctions-Kataloge Sangiorgi Nr. 61).

E. Maafs De tribus Philetae carminibus. Universitätsprogramm von Marburg 1895/96. Marburg, Elwert. 4⁰.

L. Magne Le Parthénon. Études faites au cours de deux missions en Grèce (1894—1895). Paris, Imprimerie nationale 1895. X u. 123 S. 4⁰. Mit 30 Tafeln und 35 Abbildungen im Text,

A. Manoni Il costume e l'arte delle acconciature nell' antichità. Milano 1895. 8⁰.

A de Marchi I monumenti epigrafici milanesi dell' antichità classica. Milano 1895. 8⁰. Fasc. I. L'iscrizione al pantomimo Pilade. 24 S. — II. L'iscrizione al gladiatore Urbico. 22 S.

J. F. Marcks Kleine Studien zur Taciteischen Germania s. u. Festschrift,

O. Marucchi Descrizione delle catacombe di S. Sebastiano, pubblicata in occasione del III. centenario di S. Filippo Neri. Roma 1895. 87 S. 8⁰.

P. Mastri Dell' accademia degli Imperfetti in Meldola e di alcuni iscrizioni gia esistenti nella rocca di Meldola, a cura del Prof. Franc. Rocchi. Meldola 1895. 31 S. 8⁰.

C. Mauss Le rectangle de Khorsabad et la théorie générale des mesures antiques. Paris, Leroux 1895. 22 S. 8⁰.

C. Mehlis Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. XII. Programm des Gymnasiums zu Neustadt a. d. H. 1895. 35 S. 4⁰. 1. Über die ältesten Handelsverbindungen und über die mittelrheinischen Kriegswälle. 2. Ausgrabungen auf der Heidenburg bei Kreimbuch u. a.

J. Menant Éléments du syllabaire hétéen. Extrait des Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Tome XXXIV 2. 112 S. 4⁰.

A. Meomartini I monumenti e le opere d'arte della città di Benevento. Disp. 15—17, S. 395 bis 503. 8⁰.

P. Meyer Der römische Concubinat nach den Rechtsquellen und den Inschriften. Leipzig, Teubner. 1895. VII u. 196 S. 8⁰.

K. Miller Mappae mundi. Die ältesten Weltkarten. Heft III. Die kleineren Weltkarten. Stuttgart, Roth 1895. 4⁰. Vier Tafeln mit IV und 160 S. Text mit 74 Abbildungen.

A. Mironow Darstellungen des jenseitigen Lebens in der griechischen Vasenmalerei. Moskau 1895. 8⁰. (Russisch.)

O. Mitius Ein Familienbild aus der Priscillakatakombe mit der ältesten Hochzeitsdarstellung der christlichen Kunst. Mit 3 Abbildungen. = Archäologische Studien zum christlichen Altertum und Mittelalter herausg. von J. Ficker. Heft I. Freiburg i. B. u. Leipzig, Mohr 1895. 28 S. 8⁰.

Th. Mommsen s. Solinus.

O. Montelius La civilisation primitive en Italie depuis l'introduction des métaux illustrée et décrite. Stockholm, Imprimerie Royale 1895. En vente chez A. Asher et Co., Berlin. Première partie: Fibules et Italie septentrionale. Zwei Bände in 4⁰. Textband: VI Seiten u. 548 Spalten, mit vielen Abbildungen im Text. Tafelband: XXI u. 113 Tafeln. Inhalt: Évolution de la fibule en Italie S. I—VI. Description des planches: Série A. Fibules S. 1—28: Figure 1—289 (Tafel I—XXI). — Série B. Matériaux pour servir à l'histoire de la civilisation primitive en Italie. Italie septentrionale Sp. 1—532 (Tafel 1—113). — Table des figures insérées dans le texte Sp. 533—40 Table des planches Sp. 541—48.

E. Müntz Les collections d'antiques formées par

les Médicis au XVIe siècle. Paris, Klincksieck 1895. 88 S. 4⁰. Extrait des Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres.

Nuovo Catalogo del Museo archeologico nel palazzo ducale in Venezia. Venezia 1895. 22 S. 8⁰.

Th. Neidhardt Über Zahlensymbolik der Griechen und Römer I. (Die Drei- und Neunzahl.) Programm des Gymnasiums zu Fürth. 1895. 40 S. 8⁰.

C. Niebuhr Die Chronologie der Geschichte Israels, Ägyptens, Babyloniens und Assyriens von 2000—700 v. Chr., untersucht von C. N. Leipzig, Pfeiffer 1895. X u. 80 S. 8⁰.

A. Nikitski Delfiskije epigrafi tscheskije etjudi (Delphische epigraphische Studien). I. Odessa VII u. 388 S. mit 8 Tafeln. Cap. I. Das delphische epigraphische Material und die neueren Untersuchungen S. 1—60. — Cap. II. Die Süd-Polygonal-Mauer S. 61—126. — Cap. III. Die Priester des Pythischen Apoll S. 127—162. — Cap. IV. Die älteste Form des Neokorats S. 163—182. — Cap. V. Die verschiedenen Tempelbeamten und Diener S. 183—211. — Cap. VI. Archonten-Eponymoi und Archonten-Bouleutai S. 211—368.

H. Nissen Zur Geschichte des römischen Köln s. Colonia Agrippinensis.

B. Nogara Il nome personale nelle Lombardia durante la dominazione romana. Milano 1895. 8⁰.

G. Oberziner La donna romana at tempo dell' impero. Genova 1895. 32 S. 8⁰.

P. Orsi Insigne epigrafe del cinutero di S. Giovanni in Siracusa. Roma 1895. 12 S. 8⁰.

J. Overbeck Geschichte der griechischen Plastik. Vierte Auflage. Von den neu hinzugekommenen Abbildungen wurde, wie von den früheren, eine Sonderausgabe auf neun Foliotafeln hergestellt, die zum Preis von 3 Mark käuflich ist (Leipzig, Hinrichs). Bei Abnahme einer gröfseren Anzahl von Exemplaren stellt sich der Preis noch viel geringer.

W. Pater Greek studies. A series of essays. Prepared for the press by Ch. L. Shadwell, London, Macmillan and Co. 1895. Vgl. Classical Review 1895 S. 225—28 (A. W. Verrall).

Corpus inscriptionum etruscarum, administrante A. Danielsson ed. C. Pauli. Segm. II—IV S. 75—224. Leipzig, Barth. 1895.

Altertümer von Pergamon. Band VIII. Die Inschriften von Pergamon. Unter Mitwirkung von E. Fabricius und C. Schuchhardt herausgegeben von M. Fränkel. 2. Römische Zeit. — Inschriften auf Thon. Berlin, Spemann. 1895. (Vgl. Bibliographie 1890 S. 72). S. 177—536: I. Volksbeschlüsse S. 177—96, Nr. 251—67. II. Erlasse der römischen Kaiser und Statthalter S. 196—218, Nr. 268—84. III. Weihungen S. 218—71, Nr. 285—376. IV. Ehreninschriften S. 271—350, Nr. 377—552. V. Listen S. 351—62, Nr. 553—75. VI. Grabschriften S. 362—78, Nr. 576—612. VII. Verschiedenes. Unbestimmtes S. 378—85, Nr. 613—27. VIII. Byzantinische Inschriften S. 385—90, Nr. 628—40. — Die Inschriften auf Thon herausgegeben von C. Schuchhardt: Ziegelstempel S. 393—422, Nr. 641—765. Amphorenstempel S. 423—98, Nr. 766—1318. Stempel von verschiedenen Gefäfsen S. 499, Nr. 1319—22. Eingehauene, eingekratzte oder gemalte Inschriften auf Thon und Stuck S. 500—503, Nr. 1323—34. — Nachträge S. 504—6. — Zusätze und Berichtigungen II S. 506—12. Nachweis der anderwärts veröffentlichten Inschriften aus Pergamon S. 513—15. Index S. 516—34.

P. Pinton La via consolare Popillia. Potenza 1895. 9 S. 4⁰.

G. Podestà Il tribunato della plebe in Roma dalla secessione sul Monte Sacro all' approvazione della legge di Publilio Volerone. Parma 1895. 52 S. 8⁰.

R. Pöhlmann Aus Altertum und Gegenwart. Gesammelte Abhandlungen. München, Beck 1895. V u. 406 S. 8⁰.

J. Rangen Das Archontat und Aristoteles' Staatsverfassung der Athener. Programm von Ostrowo 1895. 24 S. 4⁰.

F. Ravaisson Monuments grecs relatifs à Achille s. Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres Tome XXXIV 2 S. 309—52. Mit Tafel V—X. Tafel V. VI: Der Krater des Euphronios im Louvre. VII: Vase des Louvre (Nr. 228): Sphinx auf Säule, jederseits ein sitzender und ein stehender Jüngling. VIII: Die Berliner Gefäfse mit der Darstellung der Gesandtschaft bei Achill. IX: Das Orpheusrelief des Louvre (Deutung S. 325—40). X: Das Ikariosrelief in Neapel (Deutung S. 340—52).

E. Revillout Lettres sur les monnaies égyptiennes. Paris, Maisonneuve 1895. 247 S. 8⁰. Lettre à M. E. Revillont sur les monnaies égyptiennes mentionnées dans les contrats démotiques de l'époque des Ptolémées (par F. Lenormant) S. 5—11. Première lettre de M. Revillout á M. Lenormant sur les monnaies égyptiennes S. 13—81. Seconde lettre à M. Lenormont sur les monnaies de cuivre et d'or. Leur rapport

avec les monnaies d'argent et les étalons monétaires des Lagides S. 83—247.

S. Ricci Il teatro romano di Verona, studiato sotto il rispetto storico ed archeologico (mit 15 Tafeln) = Miscellanea di storia veneta, edita per cura della r. Deputazione veneta di storia patria. Ser. II vol. III. Venezia 1895. 388 S. 8°.

C. Robert Die Marathonschlacht in der Poikile und Weiteres über Polygnot. Achtzehntes Hallisches Winckelmannsprogramm. Mit einer Tafel und zwölf Textabbildungen. Halle, Niemeyer. 1895. 126 S. 4°.

C. Robert Votivgemälde eines Apobaten, nebst einem Exkurs über den sog. Ares Borghese. Neunzehntes Hallisches Winckelmannsprogramm. Halle, Niemeyer 1895. 29 S. 4°. Mit einer Tafel und sieben Textabbildungen.

W. H. Roscher Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Lieferung XXXI. Malis-Medeia. Band II Sp. 2305—2496. Mars (Roscher) Sp. 2385—2438. Marsyas (Jessen) Sp. 2439—60. Matres, Matronae (Ihm) Sp. 2464—80.

A. Ρουσόπουλος Ὁ Παρθενὼν ἤτοι διαμαρτυρία κατὰ πάσης διορθώσεως τοῦ Παρθενῶνος καὶ μέθοδος πρὸς σωτηρίαν αὐτοῦ. Ἔκδοσις δευτέρα. Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπογραφείου τῶν ἀδελφῶν Πέρρη 1895. 98 S. 8°.

E. Saglio s. Ch. Daremberg.

O. v. Sarwey u. F. Hettner. Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches. Lieferung II. 44 S. 4°. Mit 7 Tafeln und Abbildungen im Text.

H. Sauppe Ausgewählte Schriften herausgegeben von C. Trieber. Berlin, Weidmann. 1895.

C. Schlüter Olympia. Ein Vortrag. Ostrowo 1895. 11 S. 4°.

G. Schlumberger Mélanges d'archéologie byzantine. Première Série. Accompagnée de nombreuses vignettes et de 16 planches. Paris, Leroux. 1895. 350 S. 8°.

C. Schuchhardt Die Inschriften von Pergamon, Inschriften auf Thon s. Pergamon.

R. Schultze u. C. Steuernagel Colonia Agrippinensis s. u. Colonia.

K. Schumacher Kastell Osterburken. Heidelberg, Petters 1895 (aus Hettner und von Sarwey, Der römisch-germanische Limes). 44 S. 4°. Mit 7 Tafeln und Textabbildungen.

H. E. Seebohm On the structure of Greek tribal society. An essay. London, Macmillan 1895. XI u. 147 S. 8°.

O. Seemann's Mythologie der Griechen und Römer. Vierte Auflage 1895 durchgesehen und verbessert von R. Engelmann. Mit 93 Bildern.

Semenoff, A., Antiquitates iuris publici Cretensium. Praemisso conspectu ethnographico et historico. Jurjew 1895. X—170 S. 8°.

G. Sixt Führer durch die K. Sammlung römischer Steindenkmäler zu Stuttgart. Herausgegeben von dem Vorstande der Sammlung. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1895. 58 S. 8°.

H. Smit Observationes de quibusdam Aristotelis Reipublicae Atheniensium locis. Groningen 1895. VIII u. 80 S. 8°.

C. Julii Solini collectanea rerum memorabilium, iterum rec Th. Mommsen. Berlin, Weidmann 1895. CV u. 276 S. 8°.

V. Spinazzola, Gli Augures. Roma 1895. 192 S. 8°.

v. Spruner-Sieglin Atlas antiquus, Lieferung V s. Bibliographie 1894 S. 199 und 1895 S. 176.

Στέφανος Gesammelte Abhandlungen zu Ehren Fedor Fedorowitsh Soklow's, Professor der Kaiserlichen St. Petersburger Universität zur 30 jährigen Feier seiner wissenschaftlichen Thätigkeit von seinen Schülern und Zuhörern. St. Petersburg 1895 (mit dem Porträt des Jubilars). Darin u. A. B. Turajew, Aus der ägyptischen Mythologie S. 1—10. — J. Smirnow, Ueber den phrygischen Mondgott S. 81—135 (mit 6 Abbildungen im Text). — R. Löper, Eine archaische Inschrift aus Attica S. 136—146 (mit einer Abbildung im Text). — W. Regel, Ueber die Stadt Anastasiopolis S. 147—152. — V. Jörnstedt, Der Dekorationswechsel in dem »Thesmophoriozusen« des Aristophanes S. 153—166.

C. Steuernagel und R. Schultze Colonia Agrippinensis s. Colonia.

V. Strazzulla Studio critico sulle iscrizioni cristiane di Siracusa. Siracusa 1895. 111 S. 8°.

G. Thomas Etudes sur la Grèce. Beaux-arts, les sites et la population. Paris, Berger-Levrault 1895. 8°.

d'Arcy Wentworth Thompson A glossary of Greek birds. Oxford, Clarendon press 1895. XVI u. 204 S. 8°. Vgl. Cr., Liter. Centralblatt 1895. Sp. 999 f.

Sofie von Torma Ethnographische Analogieen. Ein Beitrag zur Gestaltungs- und Entwicklungsgeschichte der Religionen. Mit 127 Abbildungen auf 8 Tafeln. Jena, Costenoble 1894. VII u. 76 S. 8°.

H. Usener Götternamen. Versuch einer Lehre von der religiösen Begriffsbildnng. Bonn, Cohen 1896. X u. 391 S. 8°.

Tyszkiewicz Collection s. W. Fröhner.

Héron de Villefosse Le trésor d'argenterie de Boscoreale. Lu dans la séance publique annuelle de l'Institut de France. Paris, Firmin-Didot 1895. 15 S. 4⁰.

E. de Vincentiis Un tarantino illustre della 77. olimpiade: Icco medico-ginnasiarca; appunti sulla scuola italica. Trani 1895. 108 S. 8⁰,

J.-P. Waltzing Les corporations romaines et la charité. Extrait des Comptes rendus du IIIe congrès scientifique des catholiques. Louvain, Peeters 1895. 30 S. 8⁰.

W. H. J. Weale s. u. Ceramics.

J. Wellhausen Israelitische und jüdische Geschichte. Zweite Ausgabe. Berlin, G. Reimer 1895.

C. Wessely Ein System altgriechischer Tachygraphie. Aus den Denkschriften der K. Akademie. Wien, Gerold Komm. 44 S. 4⁰. Mit 4 Tafeln.

Graf E. Wilczek Das Mittelmeer, seine Stellung in der Weltgeschichte und seine historische Rolle im Seewesen. Wien, Konegen 1895. VIII und 288 S. 8⁰.

H. Willrich Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung. Göttingen, Vandenhöck u. Rupprecht 1895. X u. 176 S. 8⁰.

A. Wilms Die Schlacht bei Cannae. Programm. Hamburg, Herold 1895. 29 S. 4⁰. Mit Plan.

F. Winter Eine attische Lekythos des Berliner Museums. Fünfundfünfzigstes Programm zum Winckelmannsfeste der Archaeologischen Gesellschaft zu Berlin. Mit 1 Tafel in Chromolithographie und 5 Abbildungen im Text. Berlin, G. Reimer 1895. 18 S. 4⁰.

W. Wright An account of Palmyra and Zenobia. With travels and adventures on Bashan and the desert. London, Nelson 1895. 414 S. 8⁰. Mit 32 Tafeln und Textabbildungen.

K. Th. Zingeler u. W. F. Laur Die Bau- und Kunst-Denkmäler in den Hohenzoller'schen Landen. Im Auftrage des Hohenzoller'schen Landes-Ausschusses. Mit 22 Lichtdrucken, 168 Abbildungeu den Text und einer archäologischen Übersichtskarte von Hohenzollern. Stuttgart, Neff. 1896. XII u. 304 S. 8⁰.

The Academy 1895.

No. 1218. A. H. Sayce. Recent discoveries in Babylonian and Egyptian history S. 188f. — No. 1219. S. Cheetham, The destruction of the Serapeum at Alexandria S. 207. Bird and beast in ancient symbolism S. 209f. F. G. Fleay, Is Egypt so very old? S. 210. — No. 1220. Discovery of the Serapeum at Alexandria S. 230. R. Brown Jun., Greek coin-types and the constellation-figures S. 231. — No. 1221. W. M. Ramsay, The cities and bishoprics of Phrygia (A. H. Sayce) S. 254. A neolithic station in Bosnia S. 255. — No. 1222. J. Rhys, The Cassiterides S. 272f. Vgl. S. Reinach No. 1223 S. 296; C. Torr No. 1225 S. 342f.; S. Reinach u. W. Ridgeway No. 1226 S. 366; C. Torr u. J. Woodward No. 1227 S. 390; W. Ridgeway u. Talfourd Ely No. 1228 S. 415; C. Torr No. 1229 S. 438. — P. G., A restoration of the Mausoleum S. 277f. — No. 1226. H. Bradley, The supposed monument of Vortiporius S. 370. F. Haverfield, A milestone of Carausius and a welsch tombstone S. 370. — No. 1227. W. Ridgeway, The British school at Athens S. 392. — No. 1229. The Egypt exploration fund S. 440—42.

Veröffentlichungen der Grofsherzoglich Badischen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe und des Karlsruher Altertums-Vereins für dessen Mitglieder. Zwangloses Heft II. 1895. Zur Begrüfsung der Generalversammlung des Gesammtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Konstanz 1895. (Heft I: Bibliographie 1893 S. 36).

Zur Chronik des Karlsruher Altertumsvereins S. 1—17. Römische Gebäude von Wössingen, Amt Bretten, v. E. Wagner S. 19—34 (Mit Tafel I—VI und 7 Abbildungen im Text). — Die erste griechische Studienreise badischer Gymnasiallehrer. Von E. Böckel S. 75—99. — Von den Vorträgen, deren Referate die Chronik enthält beziehen sich auf das Altertum: Böckel, Troja S. 2f. Luckenbach, Das römische Forum S. 3f. Wilser, Die Etrusker S. 4—8. — Badisches S. 8—12 (z. Th. Römische Funde, bespr. von E. Wagner).

Altertümer. Arbeiten der Kaiserlichen Archäologischen Moskauer Gesellschaft. Bd. XV Moskau 1894.

Lief. I. A. Schwarz, Zur Geschichte der in Südrussland gefundenen alt-griechischen Goldreliefs (mit 2 Tafeln) S. 17—34.

Lief. II. A. Oreschnikow, Einige Bemerkungen über die im Kirchdorfe Parutino 1891 gefundenen Altertümer (mit 1 Taf. u. 10 Abb. im Text) S. 1—13. A. Schwarz, In Veranlassung der im Kirchdorfe Parutino gefundenen Vase mit Reliefdarstellungen (mit 3 Tafeln) S. 14—27.

L'Ami des monuments 1895.

No. 50. Des origines de l'art grec, suivant une discussion à l'Académie des inscriptions

(Suite). Des influences égyptiennes et assyriennes, par le Marquis de Vogüé S. 235f. — Les fouilles de Saint-Similien de Nantes S. 237f. — Monument funèbre romain reconstitué d'après les pierres sculptées du Musée municipal de Bordeaux, par M. Ch. Braquehaye S. 240. — Comité du repertoire des fouilles et découvertes relatives aux antiquités nationales S. 248—59 (Les ruines de Chiragan: Martres Tolosane S. 259 mit Plan). — Dem Heft ist auch eine Tafel beigegeben: Athènes. Un nouveau monument inédit récemment retrouvé près la Tour des Vents.

Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Band XXVII. 1895. Mit dem Bildnis des Konservators A. v. Cohausen, 3 lithographirten Tafeln u. 25 Textabbildungen.

B. Florschütz, K. A. v. Cohausen S. 1—8. — G. Wolff, Töpfer- und Ziegelstempel der flavischen und vorflavischen Zeit aus dem unteren Maingebiete S. 39—52. — A. Schlieben, Zur Abwehr S. 189 (Römische Reiseuhren). — A. Schlieben, Erfindung und erste Einrichtung der Wassermühlen S. 190—94. Mit Tafel III. — O. Dahm, Römische Geschütze S. 215—22. Mit 25 Textabbildungen. — Vereins-Nachrichten S. 226—45. — Bericht des Konservators über die Erwerbungen für das Altertums-Museum in Wiesbaden 1894 S. 245—47. — Inhaltsangabe der Bände I—XXVI S. 265—76.

Annalen der K. Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer (Zapiski Imperatorskavo Odesskavo Obtschschestwa Istorii i Drewnostei) XVIII 1895.

Latyshev, Über gefälschte griechische Inschriften aus Südrufsland S. 1—18; dazu v. Stern S. 64—86. — v. Stern, Eine neugefundene Lekane (Ende d. V. Jahrh.) aus Kertsch mit Darstellung des Dionysischen Thiasos S. 19—64 mit Tafel. — Jurgewitsch, Inschriften auf Amphorenhenkeln aus Feodosia S. 87—174 mit vielen Abbildungen. — Schkorpil, Neuerworbene Grabinschriften im Kertscher Museum der Odessaer Gesellschaft S. 175—84. — Schorpil, Eine neuentdeckte Katakombe in Kertsch (V. Jahrh.) S. 185—98. — Schkorpil, Eine neugefundene Grabschrift aus Kertsch (darüber Relief: zwei Jünglinge, mit Farbspuren) S. 198—202. — Derewitzki, Terracotten und Marmorstatuetten aus dem Museum der Odessaer Gesellschaft und der Sammlung von Nelidow S. 202—56 mit Tafel.

L'Anthropologie VI 1895.

V. H. Meige, L'infantilisme, le féminisme et les hermaphrodites antiques (Suite et fin) S. 529—48. (Les hermaphrodites antiques S. 538—48 mit Abb. 11—23). — S. Reinach, La sculpture en Europe avant les influences gréco-romaines (Suite) S. 549—63 (à suivre). Mit Abb. 300—307. — Mouvement scientifique bes. S. 582f.

Göttingische gelehrte Anzeigen 1895.

X. Th. Mommsen u. H. Blümner, Der Maximaltarif des Diocletian. Von B. Niese S. 795—99.

Archaeologia Aeliana. Vol. XVII. 1895.

I (Part. 45). Annual Report for 1894 S. IX—XLIV: Report for 1894 of the Northumberland excavation committee S. XXII—XXXI (Discoveries at Aesica. Mit Plänen und Abbildungen. Dazu eine Tafel in der folgenden Nummer).

II (Part. 46). R. Mowat, The name of the emperor Carausius as revealed by the Carlisle Roman milestone S. 281—86.

Archaeologia. Vol. LIV (London 1895). Second series vol. IV. 522 S. 4⁰. Part. II. S. I—XV n. S. 239—522.

XV. On the camp at Ardoch, in Pertshire, By T. Mc Kenny Hughes S. 267—72. Mit 3 Plänen. — XVI. The Mausoleum at Halicarnassus. A new restoration By E. Oldfield. Part. I. S. 273—328. A. Evidence of literature S. 275—309. B. Evidence of monuments S. 309—27 C. Conclusions from the evidence S. 327f. — Part. II. S. 329—58: D. Proposed restoration. Table of measurements S. 359f. Table of proportions S. 361f. Mit Tafel XXI—XXV und Abbildungen im Text. — XVII. Notes upon two Egyptian portrait mummy coverings or shrouds, belonging to the first century A. D., By F. G. Hilton Price S. 363—68. Mit Tafel XXVI. — XXIII. On a latin deed of sale of a slave, 24th May A. D. 166. By E. Maunde Thompson S. 433—38. Mit Tafel XLIV. — XXIV. Excavations on the site of the Roman city at Silchester, Hants, in 1894, By G. E. Fox. With Appendices on: (1) a hoard of Roman coins found at Silchester, by H. A. Grueber and (2) hoards of Roman silver coins found in Britain, by F. Haverfield S. 439—94. Mit Tafel XLVf. (Plänen) XLVII und Abbildungen im Text. — Appendix: 1. On a Late-Celtic Bronze Collar. 2. On a Late-Celtic dagger heath S. 495—98. Mit Abbildungen.

Archiv für Anthropologie. XXIII.

IV. M. Hoernes, Untersuchungen über den Hallstätter Culturkreis S. 581—636 (I. Zur Chro-

nologie der Gräber von Sta Lucia am Isonzo im Küstenlande). Mit vier Tafeln. — Referate: Aus der Skandinavischen Literatur (J. Mestorf) S. 637—52; Aus der Böhmischen Literatur (H. Matiegka) S. 652—54. — Verzeichnis der anthropologischen Literatur I. Urgeschichte und Archäologie S. 1—33.

Archivio storico dell' arte. Ser. II anno I.

Fasc. 3 (Maggio-Giugno). Notizie concernenti oggetti d'arte, Musei e gallerie del regno, ricavate dal Bollettino ufficiale del Ministero della pubblica istruzione S. 221—227.

Archivio storico Lombardo. Ser. II anno XVII (1893).

Fasc. 6 (30. giugno). Relazione sulle antichità entrate nel museo patrio di archeologia in Milano S. 440—466. — Scoperte e traccie di Milano antica apparse in occasione di lavori edilizi S. 467—476.

Arte e storia. Anno XIV.

n. 11 (30. maggio). Scoperte archeologiche a Sovana (angebl. etruskischer Tempel) S. 88.

n. 13 (30. giugno). F. Sarlo, Monumenti e oggetti d'arte nella città di Barletta S. 100f. — Firenze: Scoperte archeologiche nei lavori del centro S. 103.

n. 15 (20. luglio). A. Medri, Un antico ponte sul Lamone S. 113—117. — Firenze: Scavi in Piazza del Duomo S. 120.

n. 16 (5. agosto). G. Annibaldi, Un pavimento antico presso Jesi S. 121f.

n. 17 (20. agosto). V. di Cicco, Scoperta di capitello antico tra i territori di Accettura ed Oliveto Lucano S. 134.

n. 18 (10. settembre). Firenze: Gli scavi in Piazza del Duomo S. 144.

n. 20 (5. ottobre). V. di Cicco, Scoperte di antichità in territorio di S. Mauro Forte S. 156—158.

n. 22 (10. novembre). Scavi di Firenze S. 175.

n. 23 (20. novembre). d'Agostini e Martini, Le forche Caudine S. 182f.

Ἀθηνᾶ VII 1895.

IV. Σ. Βάσης, Ζητήματα Ῥωμαϊκά ις' S. 459—61. — N. T. Χατζιζωγίδης, Ἐπιγραφαὶ ἐκ Θεσσαλίας S. 481—95.

Atti e rendiconti dell' Accademia di scienze, lettere ed arti di Acireale. vol. II (1894).

V. Drago, I fasti, gli uomini insigni, i monumenti antichi della Sicilia.

Atti della commissione di Caserta. Anno XXVI. 18. maggio 1895. Inschrift von Fondi. S. 68. — Ziegelstempel im Museo Campano S. 73.

Atti e memorie della r. deputazione di storia patria per le provincie modenesi. Serie IV vol. VII, pubblicato a celebrare il primo centenario della nascita di mons. Celestino Cavedoni. Modena 1895. LVIII, 315 S. 8⁰ mit 3 Tafeln und einem Porträt.

B. Colfi, mons. Celestino Cavedoni S. I—LVIII. — G. Sforza, Studi archeologici sulla Lunigiana, di mons. C. C. S. 1—48. — G. Sforza, Gli studi archeologici sulla Lunigiana, e i suoi scavi dal 1442 al 1800. S. 68—237. — A. Crespellani, Tombe Liguri di Massa Lunense S. 239—248, mit 3 Taf. — Correspondenza archeologica fra C. Cavedoni, Arcangelo Crespellani e G. Vandelli S. 249—308. — Lettere inedite di C. Cavedoni a G. Paltrinieri, pubblicate da F. Ceretti S. 309—315.

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. XXX (1894—95).

Disp. 14. C. Pascal, La leggenda del diluvio nelle tradizioni greche S. 727—813.

Atti della società di archeologia e belle arti per la provincia di Torino. Vol. VI. Torino 1895. VII, 310 S. 8⁰. 26 Tafeln.

E. Bianchetti, I sepolcreti di Ornavasso.

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1895. Tome XXIII.

Bulletin de Juillet-Août. Communications: Lettre du R. P. Delattre à M. Héron de Villefosse sur les fouilles de Carthage S. 296—300. (Mit einer Abbildung.) — Le temple d'Apollon. Note de M. Homolle S. 328—41. — La phratrie des Labyades. Note de M. Homolle S. 345—48. — Fragments de tablettes couvertes de caractères cunéiformes, recueillis par M. Chantre et communiqués par M. Menant S. 348—60. — La bataille de Magdolos et la chute de Ninive. Note de M. Théod. Reinach S. 360—66. — Cadytis et Magdolus. Note lue par M. Oppert S. 368—75. — Appendice: Rapport du Secrétaire perpetuel de l'Académie sur les travaux des commissions de publication pendant le premier semestre de 1895 S. 314—16.

In der Sitzung vom 5. Juli kam ein Brief des M. Delattre über seine Ausgrabungen in einer punischen Nekropole in Karthago zur Verlesung S. 281—84 (mit zwei Abbildungen). — M. Bréal las über altitalische Gottheiten S. 285f. — Am 12. Juli sprach M. Clermont-Ganneau über punische Gottheiten S. 291f. — M. Ph. Berger berichtete über die Ausgrabungen zum Zweck der Bestimmung der Lage von Kadesch

S. 292 f. und sprach über eine lateinische Inschrift aus Maktar in Tunis S. 293 f. — M. Héron de Villefosse berichtete über neue Ausgrabungen in Karthago S. 294 f. (vgl. S. 296—300). — Am 19. Juli sprach M. S. Reinach über eine bei den Dardanellen gefundene archaische Athenastatuette aus Bronze im Museum zu Constantinopel S. 313 (Von der 'Promachos' des Phidias sieht Reinach eine genaue Copie in einer bei Coblenz gefundenen vom Museum in Boston erworbenen Bronzestatuette). — Am 26. Juli berichtete M. Waille über seine Ausgrabungen in Cherchell S. 318 f. — Am 9. August berichtet M. Héron de Villefosse über die Ausgrabungen in Karthago S. 320—22 (Mit Abbildung). Dazu Bemerkungen der Herren Heuzey und Boissier. — M. Weil sprach über den vierten Hymnus aus Delphi, M. Homolle über den delphischen Tempel (vgl. S. 328—41). — Am 16. August sprach M. Clermont-Ganneau über die Reliefs und die bilingue Inschrift des Grabmals von El Amrouni in Tripolis S. 323—27. — M. Collignon besprach einen weiblichen Marmorkopf des Louvre S. 327. — Die Vorträge der Sitzung v. 23. August sind alle vollständig abgedruckt S. 345—60. Ebenso der hierhergehörige Vortrag d. Sitzung von 30. August S. 368—75.

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. Année 1892 (s. Bibliographie S. 181).

I. Pierres gravées trouvées en Tunisie. Rapport de M. E. Babelon sur une communication de M. A. de Champeville S. 58—61. Mit Tafel XII. — Rapport de M. Berger sur une inscription punique trouvée à Lixus et sur une inscription juive ancienne de Volubilis découverte par M. de la Martinière S. 62—66. Mit Tafel XIII. — Inscriptions peintes sur vases de la nécropole d'Hadrumète. Rapport de M. Berger sur une communication de M. Hannezo S. 67 f. — Rapport sur les fouilles faites à Bulla Regia en 1890. Par le Dr. Carton S. 69—86. Mit Tafel XIV. — Inscriptions inédites d'Algérie. Communication de M. Gauckler S. 87—125. — Note sur le Bahira des Biban et Medéina (Tunisie). Par M. Rebillet S. 126—28. Mit Tafel XVI. — Note sur deux monuments antiques de Tunisie. Communication de M. G. Doublet. I. Stèle de Bou-Djelida S. 129—33.

II. Mausolée de l'Henchir-el-Messaour S. 133—35. — Note sur les ruines romaines de la région de L'Oued-Mellagou et de l'Oued-el-Arab. Communication de M. le capitaine Lambin S. 136—39. Mit Karte Tafel XVII. — Quelques fouilles dans la nécropole de Thenae, près Sfax. Communication de M. le vicomte de l'Espinasse-Langeac S. 140—44.

II. Note sur une statue en marbre acquise par le Musée d'Oran. Rapport de M. S. Reinach sur une communication de M. Demaeght S. 145 f. — Note relative à la découverte de la ville Romaine de Vagal. Par M. le capitaine Verrier S. 147 f. — Extrait d'un itinéraire en Tunisie. Par M. le capitaine Winckler S. 149—53. — Inscriptions inédites recueillies en Tunisie par M. Denis et communiquées par M. Espérandieu S. 154—69. — Quelques inscriptions latines de Dougga. Communication du Dr. Carton et du lieutenant Denis S. 170—74 — Fouilles et explorations à Tabarka et aux environs. Par M. Toutain S. 175—209. Mit einer Karte und einem Grundrifs: Tafel XVIII f. — Statuettes en terre cuite découvertes près de Sidi-Athman-el-Hadid et à Carthage. Rapport de M. S. Reinach sur des communications de M. le lieutenant Tantôt et du P. Delattre S. 210—13. Mit 2 Abbildungen. — Rapport de M. A. Bertrand sur des communications de M. M. Merlet et Autorde (Fouilles exécutées au champtiers de Loché et de Montaury; souterrains-refuges dans la Creuse) S. 214—19. — Inscription sur une lame de bronze trouvée à Mandeure (Doubs). Communication de M. Héron de Villefosse S. 223—25. Mit Abbildungen. — Notice sur une officine de potiers modeleurs gallo-romains découverte à Bourbon-Lancy (Saône-et-Loire). Par MM. l'abbé Melin et Bertrand S. 254—65. — Le cimetière de la Courtine à Limoges. Mémoire de M. P. Ducourtieux S. 266—74. — Rapport sur une mission archéologique en Autriche-Hongrie. Par M. le baron de Baye S. 282—301. Mit Abbildungen. — Chronique d'épigraphie africaine. Par M. Cagnat S. 302—13. — Note sur une inscription Maurétanienne de l'année 480. Par M. l'abbé Duchesne S. 314—16. — Note sur deux fragments de mosaïque découverts dans la nécropole de Sousse. Rapport de M. Saladin sur une communication de M. le lieutenant Hannezo S. 317 f. Note sur quelques inscriptions de Tipasa. Communication de M. Gsell S. 319—21. — La nécropole phénicienne de Cadix. Communication de M. Laigue S. 322—30. — Note sur une inscription nouvellement découverte à Lyon. Par M. Dissard S. 331 f.

III. Rapport de M. Héron de Villefosse sur

trois bornes milliaires découvertes dans la province d'Oran et signalées par M. Demaeght S. 452—55. — Peintures murales découvertes dans la nécropole romaine d'Hadrumète. Rapport de M. S. Reinach sur les communications de MM. Privat, Choppard, de Bray et Hannezo S. 456—60. Mit Tafel XXIX—XXXI. — Fragment d'un pilastre d'angle découvert près de Medjez-el-Bab (Tunisie). Rapport de M. Saladin sur une communication de M. Bouyac S. 461 f. Mit Abbildung. — Moule en terre cuite découvert à Cherchel (1892). Communication de M. V. Waille S. 463—65. Mit Abbildung. — Une basilique funéraire à Tipasa. Communication de M. l'abbé Saint-Gérand S. 466—84. Mit Tafel XXXII f. (Christlich). — Chronique d'épigraphie africaine. Par M. Cagnat S. 485—95.

IV. Notice sur les ruines et les voies romaines de l'Oued-Cherf (Dép. de Constantine). Communication de M. R. Bernelle S. 497—522. — Procès verbaux des séances de la section d'archéologie S. XIII—XCI.

Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France (Jahrgang 1892 s. Bibliographie 1893 S. 39 u. S. 159, Mémoires dazu Bibliographie 1895 S. 186 f. Es war die Absicht, den Inhalt der Verhandlungen erst nach dem Erscheinen der Mémoires anzugeben; doch würde der Aufschub zu grofs sein).

Jahrgang 1893.

E. Rey, Victor Guérin † S. 53—56. — 11. Januar: Comte de Lasteyrie, Jahresbericht (Maury † Renan †) S. 57—73. — Ravaisson über angebliche Flügelspuren an der Venus von Milo. Dagegen Héron de Villefosse S. 76 f. — 18. Januar: Cagnat über ein Thonrelief mit Darstellung von Pegasus und den Nymphen (vgl. Bulletin de l' Académie 1888 S. 368 f.) S. 81 f. — Gauckler über eine bei Karthago gefundene Weihung an Saturn S. 82 f. — 25. Januar; Collignon über die Göttin Hathor S. 83. — Babelon über das θιβρώνιον νόμισμα S. 83 f. — d'Arbois de Jubainville über Ortsnamen auf Corsica S. 86. — 1. Februar: Héron de Villefosse über zwei Bronzeschalen aus Montbrison (Loire) S. 91—93. — 8. Februar: Michon über einen archaischen goldnen Ohrring aus Cypern S. 104. — Blanchet über eine römisch-gallische Terracottagruppe mit dem Töpfernamen Pixtillus S. 105. — 13. Februar: Prost über die sog. Gigantensäulen S. 106—9. — Martha über eine tanagräische Terracottagruppe d. 7. Jahrhunderts S. 110. — 1. März: Valette über einen gallisch-römischen Grabfund bei Isleau-le-Vases (Vendée) S. 117 f. — Héron de Villefosse über die Ausgrabungen bei Belval-Bois-des-dames (Ardennes) S. 119 f. Mit 3 Tafeln (Skulpturen). — 8. März: Héron de Villefosse über römische Repliken des Praxitelischen Hermes S. 122 f. — 15. März: Strzygowski über ein silbernes Missorium aus Kertsch S. 123 f. — 22. März: Babelon über ein silbernes Missorium im Cabinet des médailles (Herakles mit dem Löwen) und eine Bronzeschale in Kopenhagen S. 128—30. — 29. März: Corroyer über eine Bronzestatuette aus Bavay: »Statuette d'homme casqué et blessé tenant un candélabre en partie en argent«. Darüber Discussion, auch am 5. u. 12. April: S. 130; 131 f.; 135 f. — de Kersers über römische Funde in Bourges S. 132. — 12. April: Collignon über einen archaischen Kopf des Britischen Museums; Heuzey über die sogenannte wagenbesteigende Frau S. 135. — 28. April: Héron de Villefosse über die Erhaltung antiker Denkmäler in Algier S. 139 f. — Gaidoz über die Erinys κουφίπους S. 141. — 3. Mai: d'Arbois de Jubainville über die Heimat der Gallier S. 144. — 24. Mai: Blanchet über die Auffindung einer Bronzevase mit Münzen bei Carnac (Morbihan) S. 154 f. — Ravaisson über die Victoria von Brescia S. 161. — 31. Mai: Michon über zwei antike Bronzen aus Aegypten S. 165—68 (Negersklave und Alexander d. Gr.; für diesen vgl. Arch. Anzeiger 1895 S. 162 f.) — 7. Juni: Babelon über eine Goldmünze der Berenike II und über die des Eukratides S. 175 f. — 21. Juni: Querlin über Fragmente von Reliefgefäfsen aus Thon mit Darstellung von Stierkämpfen S. 179—81 (mit Abbildungen). Dazu Bemerkungen von Thédenat über Stierkämpfe u. dgl. S. 181—84. — Sorlin-Dorigny über ein Weihrelief an Apollon Krateanos S. 184 bis 86. Dazu Bemerkungen von Michon S. 186—89. — 28. Juni: Gauckler über eine Bronze-Tessera mit Inschrift aus Bizerte S. 191. — 5. Juli: Michon über die Parthenonskulpturen im Louvre S. 194—97. — 12. Juli: Gauckler und Gauthier über Skulpturen aus Cherchel S. 197 f. — 26. Juli: Gauckler über elf punisch-römische Stelen aus Henchir-Toubernoc S. 202 f. — 13. September: Héron de Villefosse über eine archaische griechische Bronze aus Apollonia in Epirus (Satyr) S. 203 f.; über Töpfernamen aus Reims S. 204 f. — 15. November: Héron de Villefosse über eine lateinische Inschrift aus Vienne (Isère) S. 210; über einen Achilles-Sarkophag S. 210 f. — Blanchet über Funde in Flacé-lès-

Mâcon (Saône-et-Loire) S. 211—13 (Gladiatormosaik u. a., mit Abbildung). — Asis de Vera y Chilier über eine phönikische Nekropole bei Cadix S. 213f. — 29. November: Gauckler über eine lateinische Weihinschrift aus Souk-el-Abiod bei Hammamet S. 220f. — 13. Dezember: Héron de Villefosse über lateinische Inschriften aus dem Ardennen - Département S. 227f. (vgl. 1894 S. 212). — Michon nnd Collignon über die Reliefs Loulé S. 228f. — 20. Dezember: Michon über das Echelos-Relief S. 231—33. — de Laigue über eine lateinische Grabinschrift aus Cadix S. 233f. — 27. Dezember: Héron de Villefosse über eine Replik des Kopfs des Apollon Sauroktonos S. 242; über eine Inschrift aus der Umgegend vou Bizerte S. 242—44.

Jahrgang 1894.

10. Januar: Duchesne, Jahresbericht S. 58—67. — de Villenoisy über eine Vase des Museums in Lüttich mit Darstellungen gallischer Gottheiten. — de Laigue über eine Inschrift aus Cadix. — 17. Januar: Collignon über die Skulpturen von Lykosura (die er der Blütezeit des achäischen Bundes zuweist) S. 71. — Lafaye über eine Inschrift aus Thugga (Tunis) S. 71—76. — Maxe-Werly über gewisse Wagschalen. — 31. Januar: Palustre über Ausgrabungen in Tours S. 79. — 7. Februar: Cagnat über eine Inschrift aus Lambèse S. 82. — Héron de Villefosse über die Inschrift C. I. L. VIII 7976 S. 82f. — 14. Februar: Michon über eine Fälschung nach dem albanischen Relief mit Herakles im Hesperidengarten S. 85. — Payard über eine Stele aus Hippo S. 87 (mit Abbildung). — Héron de Villefosse über eine Sarkophag-Inschrift aus Gleizé (Rhône) S. 88. Vgl. S. 283f. — 21. Februar: Héron de Villefosse über eine Inschrift aus Algier (Weihung an Saturn) S. 89—91. — Blanc über eine Inschrift aus Tunis, die die Lage der civitas Thigensium bestimmt S. 92—96. — 28. Februar: Ravaisson über den Torso Medici des Louvre (Zeus oder Poseidon?) Fröhner Nr. 31 S. 105—8. — 21. März: Ravaisson über die sogen. Anchirrhoe des Louvre S. 112—16. — 4. April: Ruelle über griechische Geheimschrift S. 120f. — Comte de Sizeranne über ein antikes Gewicht S. 121 Vgl. S. 164f. — Blanc über eine römische Villa bei Thiges (Tunis) S. 121—24. — 11. April: Martha über die von Ruelle besprochene Geheimschrift S. 126f. — 18. April: Héron de Villefosse über die Inschrift C. I. L VIII 7984: S. 129f. — 25. April: Cagnat über einen römischen Meilenstein aus dem Lykosthal S. 132—34. — Beurlier über Darstellung von Schutzvorrichtungen gegen den Sturmbock auf einem assyrischen Relief S. 134. — Michon über die Parthenonskulpturen des Louvre S. 134—36. — 2. Mai: Cagnat über Inschriften aus Armenien S. 139f. — de Barthélamy über die »puits funéraires« des Abbé Baudry S. 141f. — 9. Mai: Blanchet über eine Gemme mit der Schleifung des Hektor S. 144f. (mit Abbildung). — Héron de Villefosse über die Ara Narbonensis S. 147 bis 50. Vgl. S. 266f. — 23. Mai: de Laigue über eine Inschrift aus Südspanien S. 152f. — Héron de Villefosse über Goldschmuck aus Badajoz S. 153f. — de Baye und Babelon über eine spätantike Gemme mit griechischer Inschrift aus Ungarn S. 156f. — 30. Mai: Vicomte de Caix de Saint-Aymour über eine griechische Halskette aus Eretria S. 163f. — 6. Juni: Collignon über einen Marmorkopf aus Cherchel S. 165. — Héron de Villefosse über einen neuen Oculistenstempel S. 166f. — 13. Juni: Michon über den sogen. Bacchus Richelieu des Louvre S. 168—74. — Héron de Villefosse über zwei römische Kaiserköpfe aus Gouraya (Gurugus) S. 175f. — 4. Juli: Prou über Ausgrabungen bei la Ville de Gannes près de Châtillon-sur-Loire S. 195—98 (mit einem Plan). — Babelon über Darstellungen von Isispriestern S. 199—201. — Héron de Villefosse über eine Kybele-Statuette aus Marsa bei Karthago S. 201f; über einen Fund bei Néris-les-Bains (Allier) S. 202. — 11. Juli: Martha über einen Grabfund bei Pisa S. 202f. — Mowat über ein Skulpturenfragment im Musée-Aquarium d'Arcachon S. 203. — 18. Juli: Gauckler über eine lateinische Inschrift aus Tunis S. 207—9. — Michon über eine vom Louvre erworbene Jünglingsstatue aus Aegypten S. 210—12. — 11. September: de la Noe über Castel-Sarrazy S. 213f. — Héron de Villefosse über eine Inschrift aus Reims und eine aus Philippeville (C. I. L. VIII 8009) S. 215, über die Inschrift aus Lambèse C. I. L. VIII 2554 S. 216; über einen neuen Oculistenstempel S. 216—19. — Babelon über die Einmauerung von Skorpionen aus Bronze in die Fundamente römischer Häuser in Karthago S. 219—21. Vgl. S. 288 (mit Abbildungen). — Michon über zwei silberne Löffel des Louvre S. 222-25. — Héron de Villefosse über Funde in Syrien S. 225—28 (Inschriften). — Thédenat über eine lateinische Grabschrift S. 228f. — 7. November: Bertrand über die Becher von Vafio

S. 231 f. — Héron de Villefosse über eine Inschrift des Museums in Sens S. 235 f. — 14. November: Babelon über die Marmorstatuen aus Sainte-Colombe-lez-Vienne (Isère) S. 237—39. Dazu Héron de Villefosse S. 239—41 (Tutela Viennae). — Blanchet über eine Hermaphroditstatuette des Cabinet des médailles S. 241 f. Dazu Héron de Villefosse S. 242. — Héron de Villefosse über einen römischen Grenzstein mit Inschrift aus Tronoën, en Saint-Jean-Trolinon (Finistère) S. 243. — 21. November: Guerlin über eine Grabstele aus Amiens S. 245 f. — de Villenoisy über ein Marmorrelief aus Buisse bei Grenoble (Satyrkopf) S. 247 f. — Héron de Villefosse über eine weibliche Statuette des Louvre aus Salonik S. 248—54 (mit Abbildungen: Aphrodite mit Eros auf der Schulter) — Ravaisson über Varianten des Typus der sogen. Anchirrhoe des Louvre S. 254 f. — 28. November: Lafaye über *funalis* S. 261—63. — Mazerolle über römische Grabstelen aus dem Côte d'or S. 265 f. — Michon über die Schleuderbleie des Louvre S. 268—71 (mit Abbildungen). — 5. Dezember: Enlart über eine Ausgrabung im 18. Jahrhundert zwischen Verton und Waben S. 278—83. — 12. Dezember: Homolle über die letzten Ausgrabungen auf Delos S. 285. — Batiffol über die Inschrift am Südthor von Jerusalem S. 286. — Ruelle über Alypius S. 286 f. — 26. Dezember: Blanchet über Epona-Statuetten des Cabinet de France S. 294—96. — Thédenat über Inschriftenpublicationen aus den Pyrenäen und aus Afrika S. 297—99.

Jahrgang 1895.

I. Corroyer, Notice nécrologique sur Edmond Guillaume S. 55—60 (vgl. auch S. 64—67). — In der Sitznng vom 9. Januar widmete der Präsident M. A. de Boislisle den Verstorbenen Worte der Erinnerung: W. H. Waddington (S. 61—64), E. Guillaume (S. 64—67), J. de Laurière (S. 67 f.), G. B. de Rossi (S. 68—70) u. a. — 23. Januar: de Baye über die vielfach besonders im östlichen Gallien gefundenen Statuetten eines Stiers mit drei Hörnern S. 80 f. — Héron de Villefosse über Reliefs aus Tunis S. 81—83. — 30. Januar: Mowat über drei antiken Silberschalen aus Carhaix (Finistère). — Homolle über den Stil einiger Skulpturen aus Delphi S. 84 f. — de Baye über einige tanagräische Terracotten im Besitz des Grofsfürsten Sergius von Rufsland S. 85. — 6. Februar: Blanchet über eine Mercurstatuette aus Bronze mit vier Gesichtern im Cabinet des médailles (S. 86—88). — 13. Februar: Cagnat über eine in Timgad gefundene Inschrift in Unziale S. 89—92. — 27. Februar: Thédenat über Ausgrabungen in Oiseau-le-Petit (Sarthe) S. 99. — 6. März: Coutil über einen alten Friedhof bei Muids (Eure) S. 101—9. — Gauckler über einen in Karthago gefundenen Kolossalkopf S. 109 f. und über 'un Mannenkenpiss africain' S. 110—12 mit Abbildung. — de Baye über einen neugefundenen Friedhof bei Noison-les-Citeaux (Côte-d'Or) S. 114. — 20. März: Héron de Villefosse über Funde in Narbonne und Reims S. 120—22. — 27. März: Casati über die Wandlungen der grofsen römischen Privatsammlungen, besonders die Sammlung Borghese S. 129 f. — 3. April: de Baye über Gefäfsfunde der Krim S. 131 (vgl. S. 154). — de Rougé sur l'origine de la race égyptienne S. 132 f. — Prou über einen Grabfund von Bougneau (Charente-Inférieure) S. 133. — 10. April: Cagnat über die neue Inschrift von Timgad S. 135 f. — Saglio über ein Relief in Aquila (vgl. Sitzung des Arch. Instituts in Rom 7. März 1890) S. 136—38. — Cagnat über eine Ara in Dijon mit gefälschter Inschrift. — Babelon über einen Bronzefund von Chassenart bei Digoin (Saône-et-Loire) S. 139 f. — 17. April: Mowat über eine römische Inschrift aus Saint-Honoré-les-Bains (Nièvre) S. 140—45, über einen Meilenstein aus England S. 145—48 und über die drei Silberschalen aus Carhaix S. 148—50. Mit 2 Abbildungen. — Schenck über das Mosaik von Hammâm-el-Lif (Tunis) S. 150—52. — Julliot über Sculpturen im Museum zu Sens S. 152 f. — 1. Mai: Héron de Villefosse über zwei punische Münzen aus Monaco S. 159 — Delattre über eine unterirdische Kapelle in Karthago S. 159 f. Dazu Héron de Villefosse S. 160—62. — 8. Mai: Gsell und Héron de Villefosse über eine Inschrift aus Khenchela (Numidien) S. 169—72. — Mowat über römische Spieltafeln aus Trier S. 174—81. — 15. Mai: Héron de Villefosse über zwei Inschriften aus Africa (C. I. L. VIII 9333 und 8961 S. 186 f. — Babelon über ein Lykiongefäfschen aus Blei mit Inschrift S. 187—89 und über einen Oculistenstempel des Cabinet des Médailles S. 190. — de Rougé über ein ägyptisches Gefäfs mit dem Namen Xerxes' d. Gr. S. 190 f. — 22. Mai: Enlart über einen römischen Grabstein aus Boulogne-sur-mer S. 203. — Michon über einige Meilensteine aus Arabien und Palästina S. 203 — Babelon über einen neuen Contorniaten des Cabinet des Médailles S. 204 f. (mit Abbildung). — 29. Mai:

Mowat über eine Inschrift in Lamourgier (auf Dinia bezüglich) S. 206—9. — Gaidoz über die Darstellungen des Kampfs Pipins mit dem Löwen (s. Bibliographie 1895 S. 186 u. Mélusine) S. 209. Dazu Delaborde und Héron de Villefosse S. 209f. und Bouillet S. 222. — Beurlier über einen Goldring aus einer römischen Villa bei Chanac (Lozère) S. 210 (mit Abbildung). — 12. Juni: de Laigue über eine punische Nekropole an der Bucht von Cadix S. 213f. — 19. Juni: Mowat über einige im Tiber gefundene Bleisiegel S. 215—19. — Germer-Durand über Inschriften aus Palästina S. 219—21. Dazu Beurlier S. 223—27. — Maurice über die Organisation Afrikas durch die Römer S. 221; S. 230 (erscheint in den Mémoires). — Pottier über zwei Mosaiken aus Mas Foulc, près St. Cosme (Nîmes) S. 221f. — 26. Juni: Gauckler über einige Inschriften aus Tunis S. 227—30. — Lafaye über einen römischen Sarkophag S. 230. — Thédenat über die Statue der Vesta in Rom S. 230—34. — 3. Juli: de Villenoisy über ein Gefäfs aus Bavay mit Darstellung gallischer Götter S. 237. Dazu Mowat und Babelon S. 237f. — Mowat über das Brettspiel bei den Römern S. 238—45 (mit Abbildungen). — 17. Juli: Tholin über eine Inschrift aus Magnebal, comune de Hautefage S. 248—53. — Mowat über ein Bleisiegel mit der Inschrift Vict. Victorini S. 253—56.

Bulletin de correspondance hellénique XIX 1895.

I—X (Janvier-Octobre). Th. Homolle, Inscriptions de Delphes, Règlements de la phratrie des Λαβυάδαι S. 7—69 (Mit Tafel XXI—XXIV). — A. Joubin, Sarcophages de Clazomène S. 69—94 (mit 8 Abbildungen im Text). — L. Couve, Vases attiques à figures rouges S. 94—108 (mit 7 Abbildungen im Text). — P. Perdrizet, Voyage dans la Macédoine première S. 109—12. — Δ. Φίλιος, Ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἐλευσῖνος S. 113—36. Dazu S. 265—67. — A. de Ridder, Fouilles d'Orchomène S 137—224 (mit 27 Abbildungen im Text). — E. Pottier, Le satyre buveur. Vase à surprise du Musée du Louvre S. 225—35 (mit Tafel XIX. XX und 3 Abbildungen im Text). — J. Chamonard, Les sculptures de la frise du temple d'Hécate à Lagina S. 285—62 (mit Tafel X—XV und 2 Abbildungen im Text). — A. M. Fontrier, Inscription d'Asie Mineure S. 263f. — G. Millet, Rapport sur une mission à Mistra S. 268—72.

Bulletin monumental. Tome IX 1894.

VI. G. Rouchon, Guide archéologique pour les excursions du congrès de Clermont-Ferrand en 1895 S. 487—512 (Temple de Mercure S. 506f. u. a.). — E. Travers, Le congrès d'archéologie et d'anthropologie préhistorique de Seraïevo (Bosnie) S. 523—32. — Le congrès archéologique de Saintes et de la Rochelle (suite) S. 533—47. — Bibliographie: Les bains gallo-romains des Cléons S. 554 mit 2 Tafeln.

Tome X 1895.

I. A. de Roumejoux, Fouilles de la Tour de Vésone à Périgueux en 1894 S. 43—47 (mit Plan). — Chronique u. a. Fouilles de Tigzirt (Algérie) S. 78f. — Découverte de statues antiques à Sainte-Colombe près de Vienne (Isère) S. 79f.

Institut international de Bibliographie. Bulletin. 1re année 1895. Bruxelles. Au siège de l'Institut: 11, Rue Ravenstein.

No. 1. Conférence bibliographique internationale. Rapport général. Descamps, Discours de clôture S. 4—11. — Statuts de l'Institut international de bibliographie S. 12—14. — H. La Fontaine et P. Otlet, Création d'un répertoire bibliographique universel S. 15—44. — Applications diverses de la classification décimale S. 45—48.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XVIII. 1895.

n. 6—7 (Giugno-Luglio) Jelić, Interessanti scoperte nel fonte battesimale del battistero di Spalato S. 81—131 (mit Tafel III—V). — Ritrovamenti antichi a Mué (Andetrium) S. 140.

n. 8 (Agosto) Bulić, Iscrizioni inedite. Salona. Epetium S. 145—149.

n. 9 (Settembre) Bulić, Iscrizioni inedite: Salona S. 161—66. — Iscrizioni su oggetti di metallo acquistati dal museo di Spalato nel 1894 S. 167.

n. 10 (Ottobre) Seconda adunanza della società archeologico-storica 'Bihac' S. 177—196.

Bullettino di paletnologia. XXI.

n. 4—6 P. Strobel † S. 57. — De Blasio, Avanzi preistorici della Grotta delle felci nell' isola di Capri S. 58—72. — Pigorini, Terremare Rovere di Caorso e Castellazzo di Fontanellato S. 73—80 u. Taf. V. — Orsi, Vasi siculi della provincia di Girgenti S. 80—85 u. Taf. IV. — Gamurrini, Mura pelasgiche in Italia S. 86—88. Ricci, Bronzi ornamentali del territorio di Golasecca S. 89—97. — Pigorini, Notizie diverse S. 98—108.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXIII. 1895.

Fasc. 3 (Luglio-Settembre). G. Gatti, Tro-

vamenti risguardanti la topografia e la epigrafia urbana S. 117—131. — G. Tomassetti, Scoperte suburbane S. 132—164. — R. Lanciani, Le picturae antiquae cryptarum romanarum S. 165—192. — L. Correra, Graffiti di Roma S. 193—216. — L. Cantarelli, Le distribuzioni di grano in Roma e la serie dei praefecti frumenti dandi S. 217—234. — G. Pinza, Di un' iscrizione sepolcrale scoperta a Paliano S. 235—248. — J. Guidi, Bibliografia S. 249—50.

Bullettino storico della Svizzera Italiana. Vol. XVII (1895).

n. 7. 8 (Luglio - Agosto) Tombe romane e preromane d'Anzone S. 114. 115.

Literarisches Centralblatt 1895

No. 35. Seemanns Wandbilder (K. Lange) Sp. 1252f. — No. 36. G. Lumbroso, L'Egitto dei Greci e dei Romani (G. E.) Sp. 1281 f. — No. 42. Schreiber's Atlas of classical antiquities (T. S.) Sp. 1532—34. — No. 45. J. Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik II[4] (T. S.) Sp. 1628f.

The numismatic Chronicle 1895.

Part III (No. 59) J. P. Six, Monnaies grecques, inédites et incertaines (Suite) S. 169—210. Mit Tafel VII.

La Civiltà cattolica. Ser. XVI vol. 4.

Qu. 1090. De Cara, Gli Hethei-Pelasgi nelle isole dell' Egeo. L'isola di Creta S. 412—431. — Archeologia: 25. S. Maria ad praesepe, la Betlemme di Roma. — 26. Antichità e significato della denominazione S. Maria ad praesepe. — 27. La stazione di natale in S. M. ad praesepe.

Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte XXVI 1895.

II. Zweiter Nachtrag zur zweiten gemeinsamen Versammlung der deutschen und Wiener anthropologischen Gesellschaft in Innsbruck S. 9—15. — Mitteilungen aus den Lokalvereinen S. 15f. (III S. 22—24, V S. 35—38. VI S. 46f. VII S. 55f. VIII S. 63—68). — IV. A. Müllner, Die Zerstörungen in dem Landesmuseum Rudolfinum in Laibach durch das Erdbeben S. 26f. — C. Mehlis, Neue Ausgrabungen auf der 'Heidenburg' in der Nordpfalz S. 27—31 (mit Plan und Abbildungen). — V. W. Bruinier, Silber S. 33—35. — VIII. E. Suchier, Prähistorische Funde bei Höchst a. M. S. 57—59.

Globus Band LXVIII.

Nr. 13. W. Deecke, Geologische Sagen und Legenden S. 197—99 (Fortsetzung Nr. 14 S. 221—24). — Nr. 21. M. Hoernes, Ein Wort über 'prähistorische Archäologie' S. 325—27.

Hermes XXX 1895.

IV. U. Wilcken, Alexandrinische Gesandtschaften vor Kaiser Claudius S. 481—98. — R. Muenzer, Zur Kunstgeschichte des Plinius S. 499—547. — C. Pascal, De Cereris et Junonis castu S. 548—56. — L. Mitteis, Zur Berliner Papyruspublication S. 564—618. — Miscellen: Zu Aristoteles' πολιτεία Ἀθηναίων (U. Wilcken) S. 619—23. — Die Ächtheit des Licinischen Ackergesetzes von 367 v. Chr. (W. Soltau) S. 624—29. — Zwei athenische Inschriften aus der Kaiserzeit (U. Koehler) S. 629—30.

Jahrbuch der K. Preufsischen Kunstsammlungen XVI.

III. IV. R. Förster, Amor und Psyche vor Raffael S. 215—24.

Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde VI 1894.

E. Paulus, L'enceinte préhistorique de Tincry (früher für ein römisches Lager gehalten) S. 111—118. Mit Taf. I—IV. — Kleinere Mitteilungen und Fundberichte: E. Huber, Excursion archéologique au Hérapel S. 296—304. Mit Tafel V. VI. — A. Hinrichs, Die sogenannte Römerstrafse in der Oberförsterei St. Avold S. 304—9. Mit Tafel VII. VIII. — H. v. Hammerstein, Eine prähistorische Wohnstätte und eine römische trua S. 310—13. — Wichmann, Ausgrabungen und Funde bei Saarburg i. L. S. 313—16. Mit Plan. — Zu den Funden auf dem Marxberge bei Saarburg von 1891 S. 317—23. — Viergötterstein als Sargdeckel verwendet S. 323. — J. B. Keune, Der römische Meilenstein bei Saarburg S. 324—26. — J. B. Keune, Römischer Grabfund in Sablon (bei Metz) S. 327. — Bücherschau S. 328—39. — Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft vom Mai 1894 bis März 1895 S. 340—64.

Bonner Jahrbücher des Vereins der Altertumsfreunde im Rheinlande.

Heft XCVI. XCVII. Mit 10 Tafeln und 43 Textfiguren. H. Nissen, Rheinland in römischer Zeit. S. 1—17. — H. Dragendorff, Terra sigillata. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen und römischen Keramik. (Hierzu Tafel I—VI) S. 18—155. Näheres s. u. Dragendorff. — J. Klein, Kleinere Mittheilungen aus dem Provinzial-Museum zu Bonn S. 156—71. — H. Düntzer, Domitian in Frontins Strategemata S. 172—83. — J. B. Nordhoff und Fr. Westhoff, Römische Strafsen, Landwehren und Erd-

werke in Westfalen. (Hierzu Tafel VII) S. 184—225. — O. Dahm, Das Pilum. (Hierzu Tafel VIII. IX u. Abbildungen im Text) S. 226—48. — M. Siebourg, Beiträge zur Altertumskunde des Niederrheins. (Hierzu Tafel X) S. 249—71. — Th. Mommsen, Die Interpolationen des gromatischen Corpus S. 272—92. — Litteratur (u. a. M. Much, Die Kupferzeit in Europa, bespr. von A. Furtwängler; K. Koenen, Gefäfskunde, bespr. von S.) S. 332—40. — Miscellen: E. Anthes, Ein attisches Vasenfragment in Erbach S. 341—43. (Mit Abbildung). Eberlein, Römische Alterthümer am Apostelmarkt in Köln S. 343—45. — Kohl, Römische Funde in Kreuznach S. 345 f. S., Aufdeckung eines Hallstattgrabes im Mittelalter S. 346 f. A. Wiedemann, Scherbenhügel in Siegburg S. 347—50. K. Koenen, Zum Verständnis der linksrheinischen römischen Grenzschutzlinie S. 351—59. (Mit Abbildungen). Klein, Grabfunde in Bonn S. 365—68. Klein, Fragment einer Thonfigur aus Köln S. 368—70. Klein, Inschrift aus Blankenheim S. 370 f.

Neue Heidelberger Jahrbücher V 1895.

II. A. v. Domaszewski, Die Chronologie des bellum Germanicum et Sarmaticum 166—175 n. Chr. S. 107—30 (mit einer Karte). — E. Heyck, Die Staatsverfassung der Cherusker S. 131—81. — K. Schumacher, Altes im Neuen. Eine Betrachtung der Flurnamen am badischen Limes S. 182—89.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Band 151 u. 152.

VII. H. Pomtow, Noch einmal Θύρρειον und Τορύβεια S. 463 f. — M. Pokrowsky, Über das Verhältnis der Ἀθηναίων πολιτεία zu den naturwissenschaftlichen Schriften und zur Politik des Aristoteles S. 465—76. — F. Blass, Die sogenannte Drakontische Verfassung S. 476—79. — K. Fulda, Zu Curtius (IV 3, 13) und Thukydides (II 76, 3) S. 479 f.

VIII. G. F. Unger, Nundinalfragen I—IV S. 497—520 (Die Dauer des trinundinum. Volksversammlungen am Markttag. Wochenmarkt am Neujahr. Wochenmarkt an den Nonen); V (Taggleichungen) in Heft IX S. 609—40. — F. Reufs, Die chronologischen Angaben des Pausanias S. 539—56.

Preufsische Jahrbücher 1895.

Band 81. II (August). F. Aly, Der Einbruch des Materialismus in die historischen Wissenschaften S. 201—12.

Band 82. I (Oktober). L. Erhardt, Homerische Grundfragen S. 149—64. — Notizen und Besprechungen: Tocilesco, Das Monument von Adamklissi (F. Koepp).

American Journal of archaeology X 1895.

II. A. L. Frothingham, Jr., Notes on Byzantine art and culture in Italy and especially in Rome (Plates XIII—XV, Fig. 23—32) S. 152—208 (To be continued). — R. B. Richardson, A sacrificial calendar from the Epakria (Pl. XVI) S. 209—26. — Necrology: Augustus Chapman Merriam S. 227—29. — A. L. Frothingham, Jr. Allan Marqand, Archaeological News: Egypt, France, Greece, Italy (Fig. 33—37), Portugal, Sicily, Spain S. 233—86.

The Journal of the British Archaeological Association. N. S. Vol. I 1895.

II. Proceedings of the Association S. 187—97 (u. a. Roman pottery found in High Street, Soutwark S. 189). — Antiquarian Intelligence S. 200—204 (Analecta Eboracensia S. 201 f.).

III. R. E. Hooppell, Roman Manchester and the roads to and from it S. 214—24. — H. Cart, Recent visit to Carthage S 225—34. — E. P. Loftus Brock, The excavation of a Roman villa in the Wadfield, near Sudeley Castle, Gloucestershire S. 242—50 (mit Plan). — H. Colley Marsh, Some points of controversy on the Roman road near Blackstone Edge S. 259—64 (mit Abbildung).

The Journal of Philology. Vol. XXIV.

No. 46. A. Platt, Homerica S. 211—19 (u. a. zu M 63 f. und zu den Ausdrücken ἀσπίδα πάντοσε ἴσην und κάρη κομάοντες Ἀχαιοί). — R. Garnett, On the date of the Ἀποτελεσματικά of Manetho S. 238—40. — W. Headlam, Various conjectures III S. 260—323 (u. a. auch zu Philostratos' Imagines).

N. 47. W. E. Heitland, Various notes on Thucydides VI. VII. S. 1—27. — A. Platt, Homer's similes S. 28—38. — A. Platt, The slaying of the suitors S. 39—45. — T. Nicklin, The Attic civil and sacred years S. 54—82. — G. B. Grundy, The Trebbia and Lake Trasimene S. 83—118 (mit Plänen). — B. W. Henderson, The Carthaginian councils S. 119—30.

The American Journal of philology. Vol. XIV 1893.

I (No. 53) J. Pickard, The relative position of actors and chorus in the Greek theatre of the V century B. C. I. Consideration of the extant theatres S. 68—89 (Mit Plan) s. Bibliographie 1893 S. 161. — II. Consideration of the extant dramas in II (No. 54) S. 198—215. — III. The period of Euripides and Aristophanes

in III (No. 55) S. 273—304. — In demselben Heft R. Ellis, Suggestions on some epigrams of the third volume of Didots edition of the Anthologia Palatina S. 350—61.

Vol. XV. 1894.

I (No. 57) G. L. Hendrickson, The dramatic satura and the old comedy at Rome S. 1—30.

Vol. XVI.

I s. Bibliographie 1895 S. 186.

II (No. 62). K. F. Smith, On a legend of the Alban Lake told by Dionysius of Halicarnassus S. 203—10.

Journal des savants 1895.

Août. J. Girard, Apollonius de Rhodes et Virgile (im Anschlufs an H. de la Ville de Mirmont's Buch: La mythologie et les dieux dans les Argonautiques et dans l'Énéide) S. 482—91 Schlufs. — R. Dareste, La propriété foncière en Grèce (im Anschlufs an P. Guiraud's Buch des gleichen Titels: Bibliographie 1894 S. 51) S. 491—500.

Septembre. H. Weil, De l'immortalité de l'âme chez les Grecs. Troisième et dernier article S. 552—64.

Octobre. G. Perrot, Bronzes antiques de la Bibliothèque Nationale S. 595—608.

Journal des Ministeriums für Volksaufklärung (Russisch) 1895.

März. W. Modestow, Die Falisker S. 125—160 mit einer Karte. — Kritik und Bibliographie: W. Reichel, Ueber homerische Waffen (S. Schestakow) S. 175—185. — Abtheilung für klass. Philologie: A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen S. 97—114. W. Malmberg, Bemerkungen zu den Reliefs von Mantinea S. 115—130.

April. D. Ainalow, Die Mosaiken des IV. und V. Jahrhunderts (mit Abbildungen) S. 241—309. — Abtheilung für klass. Philologie: M. Rostowzew, Neues über das Pantheon S. 1—11. A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen S. 12—16.

Mai. D. Ainalow, Die Mosaiken des IV. u. V. Jahrhunderts (mit Abbildungen) S. 94—155. Abtheilung für klass. Philologie: A. Enmann, Die Legende von den römischen Königen S. 17—44. M. Krascheninnikow, Epigraphische Studien S. 48—89.

Juni. W. Modestow, Die älteste Periode Roms S. 292—323. Abtheilung für klass. Philologie: M. Krascheninninow, Epigraphische Studien S. 81—111. J. Cholodnjak, Epigraphische Bemerkungen S. 112—113. A. Nikitsky, Tlepolemos Sohn des Artapatos, der Lykier (mit Abdruck einer Inschrift) S. 114—133.

Juli. D. Ainalow, Die Mosaiken des IV. und V. Jahrhunderts (mit Abbildungen, Schlufs) S. 21—71. Zeitgenössische Annalen: Die Kaiserlich Russische Archäologische Gesellschaft im Jahre 1894. — Abtheilung für klassische Philologie: G. Schmid, De Aristoph. Eccles. VV. 1105 f. (lateinisch) S. 7—8.

August. Zeitgenössische Annalen: Die Kaiserliche Moskauer Archäologische Gesellschaft im Jahre 1894.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst XIV 1895.

VIII. Neue Funde: 66. Aus der Pfalz (Heidenburg bei Kreimbach) Sp. 161 f. — 67. Gusenburg bei Hermeskeil (Römisches) Sp. 162 f. (Lehner). — 68. Trier (Römischer Mosaikboden) Sp. 163 f. (Lehner). — 69. Trier (Römische Inschriftreste) Sp. 164 f (Lehner). — Chronik: 70. K. Schumacher über E. Bianchetti, I sepolcreti di Ornavasso Sp. 165—67.

Kunstchronik VI 1894/95.

IX. Bei der Anführung dieser Nummer ist G. Niemanns Aufsatz: Die Burg des Priamos Sp. 131—33 (im Anschlufs an Troja 1893) aus Versehen ausgefallen.

VII 1895/96.

IV. Eröffnung des Museums in Alexandria Sp. 56. Römerkastell bei Ems, Gräberfund in Eleusis, Prachtschiff im Nemisee Sp. 59 f. (Vgl. V Sp. 75 f.) — V. aufserdem: Mosaikfufsboden in Münster bei Bingen (vgl. VI Sp. 92). Aus Kreta: Hellenikos Syllogos Sp. 76—78.

Limesblatt 1895.

No. 16: 115. Arzbach-Augst, Kastell Sp. 425—28. — 116. Strecke Grauer Berg bis Kemel (L. Jacobi) Sp. 429—37 (mit Plan). — 117. Grofskrotzenburg. Neue epigraphische Funde (Wolff) Sp. 437—42. — 118. Odenwaldlinie, Palissaden (Soldan. Anthes) Sp. 442 f. — 119. Odenwaldlinie, Inschrift (Anthes) Sp. 443 f. — 120. Odenwaldlinie, Kastelle. — 121. Das Hainhaus bei Würzberg (Kofler) Sp. 444—47; 447 f. — 122. Baden, Kolonnenweg und Absteinung an der inneren Linie (Schumacher) Sp. 449—51. — 123. Irnsing a. d. Donau (Zangemeister) Sp. 451—54. — Register für die Jahrgänge I—III.

Deutsche Litteraturzeitung XVI. 1895.

Nr. 35. O. Seeck, Geschichte des Unterganges der alten Welt I (R. Weil) Sp. 1102—5. Nr. 39. Der obergermanisch-rätische Limes des

Römerreiches (K. Plath) Sp. 1220—27. — Nr. 40. B. Diederich, Quomodo dei in Homeri Odyssea cum hominibus commercium faciant (E. Maafs) Sp. 1260—63. — Nr. 41. E. Rohde, Die Religion der Griechen (E. Maafs) Sp. 1289—91. — Numismatische Gesellschaft Sp. 1304—6. — Nr. 42. O. Navarre, Dionysos (E. Bethe) Sp. 1319f. — Nr. 43. A. Güldenpenning, Die antike Kunst und das Gymnasium (K. Löschhorn) Sp. 1363f. — Nr. 45. P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik (E. Bethe) Sp. 1419f. — Numismatische Gesellschaft Sp. 1431f. — Nr. 46. E. Meyer, Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums (F. Cauer) Sp. 1456—58.

Mélanges d'archéologie et d'histoire (École française de Rome). XV. Année.

Fasc. 1 (Juin 1895). L. Dorez, L'hellénisme d'Ange Politien S. 3—32. — St. Gsell, Satafis (Périgotville) et Thamalla (Tocqueville) S. 33—70.

Memorie della r. accademia di scienze, lettere ed arti in Modena. Serie II vol. X. Modena 1894.

G. Loria, Le scienze esatte nell' antica Grecia.

Mémoires de l'Institut National de France, Académie des inscriptions et belles-lettres. Tome XXXIV. Deuxième partie. Paris, Imprimerie nationale 1895 (En vente chez C. Klincksieck). 374 S. 4°. Mit zehn Tafeln.

J. Menant, Éléments du syllabaire hétéen S. 1—112. — E. Le Blant, Note sur quelques anciens talismans de bataille (aus dem Mittelalter) S. 113—23. — F. Ravaisson, Monuments grecs relatifs à Achille S. 309—52. Mit Tafel V—X.

Athenische Mittheilungen XX 1895.

III. Δ. Φίλιος, Δύο ἐλευσινιακὰ ἀνάγλυφα S. 245—66 (mit Tafel V u. VI). — S. Wide und L. Kjellberg, Ausgrabungen auf Kalaureia S. 267—326 (mit Tafel VII—X und 38 Abbildungen im Text). — M. L. Strack, Inschrift von Assuan S. 327—51 (mit 2 Beilagen). — E. Maafs, Zu den Ilissosreliefs S. 352—56. — A. Furtwängler, Eleusinische Skulpturen S. 357—59 (mit 2 Abbildungen). — O. Rubensohn, Demeter als Heilgottheit S. 360—67. — W. Doerpfeld, Lenaion S. 368—70. — Σ. Ν. Δ., Οἱ ἐν Μυκήναις θησαυροί (Προσθῆκαι εἰς τὰς σελ. 127—60) S. 371f. — W. M. Ramsay, Correction S. 372. — Litteratur S. 373. — Funde S. 374—76.

Altpreufsische Monatsschrift XXXII 1895.

III. IV. Gustav Hirschfeld. Gedächtnisrede, gehalten in der Königsberger Geographischen Gesellschaft am 24. Mai 1895 von H. Prutz. Mit Verzeichnis der Publicationen G. Hirschfelds von M. Lehnerdt. S. 311—22.

Rheinisches Museum für Philologie L 1895.

IV. A. Schulten, Die peregrinen Gaugemeinden des römischen Reichs S. 489—557. — J. M. Stahl, Thukydides über das alte Athen vor Theseus S. 566—75. — R. Fuchs, Anecdota medica Graeca S. 576—99. — E. Rohde, Nekyia S. 600—35. — Miscellen: Die chaldäischen Orakel (W. Kroll) S. 636—39. Das Ikariongebirge (R. Förster) S. 640f. Fortuna populi Romani (J. Ziehen) S. 643f.

Nachrichten von der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Historisch-philologische Klasse. 1895.

III. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Hephaistos S. 217—45. — F. Hultsch, Erläuterungen zu dem Berichte des Jamblichos über die vollkommenen Zahlen S. 246—55. — E. Bethe, Die Überlieferung des Onomastikon des Julius Pollux S. 322—48. — Br. Keil, Das Gottesurteil von Mantineia S. 349—80.

Notizie degli scavi. 1895.

Agosto. S. 271—326. Reg. XI (Transpadana): 1. Vercelli. — Reg. VIII (Cispadana): 2. Fontanellato. Nuovi scavi nella terramara Castellazzo. 3. Bologna. Avanzi dell' antico ponte romano sul Reno. — Reg. VII (Etruria): Firenze. Nuove scoperte nei lavori del Centro. 5. Vetulonia. Scavi dell' anno 1894: Scoperta degli avanzi della città. Scavi nella necropoli (J. Falchi) S. 272—317. — Reg. VI. Roma. u. A. Fortsetzung der Ausgrabungen am Colosseum (G. Gatti) S. 317—24. — Reg. I (Latium et Campania): 7. S. Angelo Romano. 8. Nemi. 9. Calvi Risorta. Fittile con iscrizione osca. 10. Curti. 11. S. Maria di Capua vetere. 12. Pozzuoli. 13. Napoli. 14. Pompei. — Sicilia: 15. Pantalica.

Settembre. S. 327—57. Reg. X (Venetia): 1. Caverzano. — Reg. IX (Liguria): 2. Alessandria. — Reg. VIII (Cispadana): 3. Bologna. — Reg. VI (Umbria): 4. S. Angelo in Vado. — Reg. VII (Etruria): 5. Monte S. Savino. 6. Castiglione del Lago. Tombe etrusche scoperte nella frazione comunale di Pozzuolo (Gamurrini) S. 331—34. 7. Campiglia Marittima. Etruskische Nekropole (Gamurrini) S. 334—40. 8. Vetulonia. Epigrafe latina dedicata a Caracalla (Barnabei) S. 340—42. 9. Bracciano. Lapide onoraria a Publilio Memoriale scoperta nell' area dell' antico Foro Clodio (Vaglieri) S. 342—45. — X. Roma (Gatti) S. 346—348. Via Ardea-

tina e Laurentina (Tomassetti) S. 348—50. — Reg. I (Latium et Campania): 11. Frascati (Tomassetti) S. 350—52. 12. Pompei. 13. Gragnano. — Reg. IV (Samnium et Sabina): 14. Faicchio. Avanzi di un' antica piscina (Meomartini) S. 353—356. — Reg. II (Apulia): 15. Airola. — Sicilia: 16. Salemi. Pavimento a musaico scoperto entro l'abitato.

Philologus LIV (N. F. VIII) 1895.

III. F. Hauser, Beim Erntefest (Ein Vasenbild und eine Statue) S. 385—95. Mit einer Tafel: Schale der Sammlung Castellani. 'Ein als Mädchen verkleideter Knabe bei einer Kultushandlung, bei der ein grofser Zweig verwendet wird' (S. 389) bei der Feier der Pyanepsien oder Thargelien. Eine 'Deipnophore', wie sie zu denselben Festen gehörten, erkennt der Verf. in der Statue im Zimmer des sterbenden Galliers Helbig, Führer Nr. 524. — E. Schweder, Über die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus. II. Die römische Chorographie als Hauptquelle der Geographieen des Mela und des Plinius S. 528—59. — W. Kroll, Zu den Zauberpapyri S. 560—65.

Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. IX. Jahrgang.

Heft 2 u. 3. C. Truhelka, Die christlichen Denkmäler Bosniens und der Herzegowina S. 197—236 mit Tafel I. — H. Grisar, Die alte Peterskirche zu Rom und ihre frühesten Ansichten S. 237—98 mit Tafel II—IV. — Orsi, Insigne epigrafe del cimitero di S. Giovanni in Siracusa S. 299—308. — Kleinere Mitteilungen: de Waal, Altchristliche Bronzelampen, mit Tafel V. VI; zwei altchristliche Grabschriften; "Fidelis" statt "Anni ser"; der longobardische Pontifical-Schatz S. 309—22.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie Égyptiennes et Assyriennes XVII.

III. IV. F. v. Bissing, Sur une statue de la collection Barracco S. 105—13 (mit drei Tafeln und 1 Textabbildung). — V. Loret et J. Poisson, Études de botanique égyptienne S. 177—99.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Ser. V. vol. 4.

Fasc. 3 (17. marzo). Barnabei, Di un nuovo frammento dei rilievi in stucco scoperti nel giardino della Farnesina S. 135. — Notizie degli scavi di antichità del mese di febbraio S. 136f. — Pascal, Le divinità infere e i lupercali S. 138—156.

Fasc. 4 (21. aprile). De Petra, Le fonti degli statuti municipali S. 175. — Ghirardini, La necropoli primitiva di Volterra S. 176—181. — Barnabei, Di una rarissima tessera hospitalis S. 182. Notizie delle scoperte di antichità del mese di marzo S. 183—185. — Salinas, Nuove scoperte archeologiche a Marsala S. 186—187. Pascal, Il mito di Licaone S. 216—225.

Fasc. 5 (19. maggio). Pigorini, Bronzi arcaici della provincia di Aquila S. 236. — Gamurrini, Della ubicazione del foro di Vetulonia S. 237—242. — Ghirardini, Di un singolare fermaglio di cintura scoperto nell' agro Atestino S. 243—245. — Barnabei, Di una nuova iscrizione latina arcaica votiva a Diana proveniente dal santuario di Nemi S. 246. Notizie delle scoperte di antichità del mese di aprile S. 247—249.

Fasc. 6 (16. giugno). Barnabei, Di alcuni frammenti di tegole di bronzo dorato appartenenti al coronamento del tempio di Diana Nemorense S. 275. — Notizie delle scoperte di antichità del mese di giugno S. 276—78. — Pais, Il rilievo greco arcaico di S. Mauro presso Caltagirone, e le città dell' altipiano Ereo S. 279—99. — Patroni, Di un vaso arcaico messapico con ornati, figure schematiche ed iscrizione in dialetto locale dipinta S. 300—307. — Tomassetti, Due epigrafi tuscolane S. 308—11.

Fasc. 7. 8. Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità dei mesi di giugno-luglio S. 334—40. — Pascal, Il mito del Pitone nelle antiche tradizioni greche S. 360—70. — Covotti, La cosmogonia plotiniana e l'interpretazione panteistodinamica dello Zeller S. 371—93.

Rendiconti del R. Istituto lombardo di scienze e lettere. Ser. II. vol. 28.

Fasc. 10. 11. E. Lattes, Studi metrici intorno all' iscrizione etrusca della mummia.

Fasc. 12. 13. E. Lattes, Etrusco fvi, fvimv per latino fui fuimus.

The classical Review IX 1895.

VII. Archaeology: A. B. Cook, On the Thymele in Greek theatres S. 370—78 (mit Abbildungen). — C. Torr, Professor Ridgeway's Review of Torr's Ancient Ships S. 378. W. Ridgeway, Reply S. 378f. — Monthly Record (H. B. Walters) S. 379f.

VIII. Reviews: Sehrwald's Apollonmythus (E. E. Sikes) S. 413—15. — Archaeology: The 'system' in Greek musik. C. F. Abdy Williams S. 421—27. — The central group of the East frieze of the Parthenon: Peplos or στρωμνή? Jane E. Harrison S. 427f. — Monthly Record (H. B. Walters) S. 428f.

Revue archéologique 1895. Tome XXVII.

Juillet-Août. P. Jamot, L'Athéna Lemnia de Phidias. Réponse à M. Furtwaengler S. 7—39. — J. Naue, L'époque de Hallstatt en Bavière S. 40—77 (mit Abbildungen). — E. Michon, Les sculptures d'Olympie conservées au Louvre S. 78—109. — Bulletin de l'Académie des inscriptions S. 110—21 (Avril-Mai). — Société Nationale des antiquaires de France S. 122—24. — Nouvelles archéologiques et correspondance S. 124—28: Inscription de Barjon (S. Reinach). — Inscription de Boulogne-sur-mer (R. Cagnat) u. a. — Bibliographie S. 129f. — R. Cagnat, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Avril-Juin S. 131—44.

Septembre-Octobre. A. S. Murray, Tête d'un diadumène au Musée Britannique (Pl. XI. XII) S. 145—49. — E. Michon, Les sculptures d'Olympie conservées au Musée du Louvre (suite et fin) S. 159—81. — L. de Launay, Note sur la nécropole de Camiros dans l'île de Rhodes S. 182—97 (mit 7 Abbildungen). — P. Monceaux, Le Musée de Cherchell S. 198—204. — S. Reinach, Chronique d'orient No. XXX S. 205—45. — Académie des inscriptions S. 246—59. — Société nationale des antiquaires de France S. 259. — Nouvelles archéologiques et correspondance S. 260—04. — Bibliographie.

Revue internationale de l'enseignement. Quinzième année.

IX. H. de la Ville de Mirmont, Le navire Argo et la science nautique d'Appollonios de Rhodes S. 230—85.

Revue des études grecques VIII 1895.

No. 30 (Mai-Juin). Partie administrative S. I—XXXVI (Rapport de M. Paul Girard sur les travaux et les concours de l'année 1894—95 S. XII—XXIII). — Partie littéraire: S. Reinach, Un nouveau sarcophage peint de Clazomène au Musée de Constantinople S. 162—82 (mit einer Tafel). — M. Holleaux, Recherches sur la chronologie de quelques archontes béotiens S. 183—97. — Th. Reinach, À qui sont dédiés les Poliorcétiques d'Apollodore? S. 198—202. — J. Lévy, Études sur la vie municipale de l'Asie mineure sous les Antonins S. 203—50. — H. Omont, Une relation Vénitienne du siège d'Athènes en 1687 S. 256—60. — Actes de l'Association S. 263—65. — Comptes rendus bibliographiques S. 267—84,

Revue numismatique XIII 1895.

III. E. Babelon, Études sur les monnaies primitives d'Asie Mineure. 4. L'étalon milésien S. 297—359 (mit Tafel VI). — E. Drouin, Onomastique Arsacide. Essai d'explicatiou des noms des rois Parthes S. 360—88. — Chronique: Principaux prix d'adjudication des monnaies grecques composant la collection du Comte d'Ashburnham S. 471—73.

Revue de l'histoire des religions.

XXVI 1892, Juli-Dezember.

I. s. Bibliographie 1893 S. 121.

II. A. Audollent, Bulletin archéologique de la religion romaine. Année 1891. S. 138—79.

III. P. Paris, Bulletin archéologique de la religion grecque (Nov. 1891—Nov. 1892) S. 265—78. — Revue des livres: u. a. Buresch, Klaros.

XXVII 1893, Januar-Juni.

III. F. Picavet, Les rapports de la religion et de la philosophie en Grèce. Épicure, fondateur d'une religion nouvelle S. 315—44. — Revue des livres: u. a. S. Wide, Lakonische Kulte.

XXVIII 1893, Juli-Dezember.

II. A. Audollent, Bulletin archéologique de la religion romaine. Année 1892 S. 135—64.

III. P. Paris, Bulletin archéologique de la religion grecque (Nov. 1892—Déc. 1893) S. 302—24. — Revue des livres: u. a. M. Clerc, Les métèques athéniens (P. Paris).

XXX 1894, Juli—Dezember.

I. A. Audollent, Bulletin archéologique de la religion romaine. Année 1893 I S. 71—84. — Revue des livres: u. a. Perrot et Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité VI (P. Paris). — II. (Schlufs) in Heft II S. 179—87. — Revue des livres: u. a. A. Baudrillart, Les divinités de la Victoire en Grèce et en Italie (P. Paris).

III. Revue des livres: V. Bérard, De l'origine des cultes arcadiens (Decharme).

XXXI 1895, Junuar—Juni.

I. P. Paris, Bulletin archéologique de la religion grecque. Décembre 1893—Décembre 1894 S. 1—28. — Revue des livres: W. M. Flinders Petrie, Tell-el-Amarna (E. Amelineau) S. 53—56. St. Gsell, Essai sur le règne de l'empereur Domitien (A. Audollent) S. 62—65. G. Anrich, Mysterienwesen; E. Rohde, Psyche; A. Dieterich, Nekyia (J. Réville) S. 72—76. — Chronique.

Revue des universités du Midi I 1895.

IV. W. M. Ramsay, Inscriptions en langue pisidienne S. 353—62. — A. Couat, Notes sur la parodos dans les comédies d'Aristophane

S. 363—85. — Bibliographie: M. Clerc, De rebus Thyatirenorum (G. Radet) S. 447—50.

Rivista di filologia. Vol. XXIII (N. Ser. I).

Fasc. 3. G. de Sanctis, 'Agatocle S. 289—331. — E. Ciccotti, Nota cronologica sulla questura di C. Verre S. 332—40. — D. Bassi, De Pediasimi libello περὶ τῶν δώδεκα ἄθλων τοῦ Ἡρακλέους qui legitur in cod. Vallicell. C 46. S. 361—63.

Fasc. 4. E. Lattes, I giudizi dello Stolz e del Thurneysen contro l'Italianità dell' Etrusco, in relazione colle fasce della mummia, colla pietra di Lenno e specialmente coi novissimi fittili di Narce S. 449—503.

Rivista italiana di numismatica. Anno VIII.

Fasc. 2. F. Gnecchi, Appunti di numismatica romana XXXIV. Medaglione d'oro di Teoderico re S. 149—166 mit Tafel III. — Varietà: Il museo di Catanzaro. — Ripostiglio di Pompei S. 260f.

Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1895.

XXXVII. XXXVIII. Mommsen, Das Potamon-Denkmal auf Mytilene S. 887—901. — Ansprache an Herrn H. Kiepert zur Feier seines fünfzigjährigen Doctorjubiläums am 31. Juli 1895 S. 927—29.

XL—XLI. Schrader, Über einen altorientalischen Herrschernamen S. 961—64. — Köhler Zur Geschichte Ptolemaeos' II. Philadelphos S. 965—77.

XLV. Möbius, Die ästhetische Betrachtung der Thiere S. 1005—15.

XLVI. XLVII. Conze, Über den ionischen Tempel auf der Theaterterrasse von Pergamon S. 1057—68.

Sitzungsberichte der Münchener Akademie 1895.

II. W. v. Christ, Nekrolog auf M. Carriere S. 184—97. — G. F. Unger, Die Seleukidenära der Makkabäerbücher S. 236—316.

Wiener Studien XVII 1895.

I. H. Jurenka, Psaumidea. Ein Beitrag zur höheren Kritik und zur Exegese des Pindar (Ol. IV u. V) S. 1—20. — J. Rohrmoser, Über den Kimonischen Frieden S. 21—30.

Harvard Studies in classical philology edited by a Committee of the classical instructions of Harvard University (Boston, Ginn 8°).

Vol. I 1890. J. B. Greenough, The fauces of the Roman house S. 1 12 (mit Plan). — M. H. Morgan, De ignis eliciendi modis apud antiquos S. 13—64 (mit fünf Abbildungen). — G. M. Richardson, Vitruviana S. 153—58 (Sprachliches). — H. W. Haley, The social and domestic position of women in Aristophanes S. 159—80.

Vol. II 1891. H. W. Haley, Quaestiones Petronianae S. 1—40 (de tempore saturarum; qua in urbe Trimalchio habitauerit). — Fr. W. Nicolson, Greek and Roman barbers S. 41—56. — J. C. Rolfe, An inscribed Kotylos from Boeotia S. 89—101 (mit Abbildungen). — J. W. White, The »stage« in Aristophanes S. 159 bis 205.

Vol. III 1892. J. H. Wright, The date of Cylon S. 1—74. — Cl. L. Smith, Catullus and the phaselus of his fourth poem S. 75—89.

Vol. IV 1893. A. A. Howard, The αὐλός or tibia S. 1—60 (mit 2 Tafeln). — J. C. Rolfe, The tragedy Rhesus S. 61—97. — Fr. D. Allen, On πεῖραρ ἑλέσθαι (Σ 501) and the manus consertio of the Romans S. 151—67. — J. H. Wright, Herondea S. 169—200 (u. a. IV. σφρηγίς in Herond. I 55). — Notes u. a. Σκηνὰς πῆξαι (M. H. Morgan) S. 206f.

Vol. V 1894. J. W. H. Walden, Stage-terms in Heliodorus's Aethiopica S. 1—43. — H. W. Hayley, The κότταβος κατακτός in the light of recent investigations S. 73—82. — C. B. Gulick, De scholiis Aristophaneis quaestiones mythicae S. 83—166 (I. De diis antiquissimis. II. De diis Olympiis. III. De diis inferis. IV. De Hercule. V. De fabulis Atticis. VI. De heroibus nonnullis. VII. De Hecate cultuque mortuorum).

Studj e documenti di storia e diritto. Anno XVI. 1895.

Fasc. 2-3. A. Mauri, Il salariato libero e la concorrenza servile in Atene S. 97—116. — L. Cantarelli, Le fonti per la storia dell' imperatore Traiano S. 186—220.

Studj storici (herausg. v. Pais u. Crivellucci) vol. IV. Pisa 1895.

Fasc. 2. G. Niccolini, Fasti tribunorum plebis S. 153—224. — E. Pais, Sibari nella Messapia S. 253—266. — Crivellucci, Intorno all' editto di Milano (risposta al Prof. O. Seeck) S. 267—274.

Fasc. 3. G. Niccolini, Fasti tribunorum plebis S. 329—384.

Universitätsnachrichten. Kiew Bd. XXXV 1895 April.

II. Nichtofficieller Theil: G. Pawlutzky, Eine Bemerkung über die Benennung der korinthischen Architectur-Ordnung S. 1—9. Kritik und Bibliographie: G. Pawlutzky, Zur Frage über die Bedeutung des Terminos Genre S. 1—21.

Berliner Philologische Wochenschrift XV 1895.

No. 37. Eranos Vindobonensis (W. Gurlitt)

Sp. 1167—72. (Fortsetzung No. 38 Sp. 1199—1205 und No. 39 Sp. 1229—33). — P. Östbye, Die Zahl der Bürger von Athen im 5. Jahrhundert (Thalheim) Sp. 1172—74. — E. Ciaceri, Il culto di Demeter e Kora nell' antica Sicilia (H. Steuding) Sp. 1174. — No. 38. D. B. Monro, The modes of ancient Greek music (C. v. Jan) Sp. 1206—10. — No. 39. A. F. R. Knötel, Homeros (R. Peppmüller) Sp. 1217—24. — H. F. Hitzig, Das griechische Pfandrecht (Thalheim) S. 1233—35. — W. H. Roscher, Nachträge zu meinem Buche 'Über Selene und Verwandtes' (—g) Sp. 1236f. — A. Furtwängler, Zu Phidias' Lemnia und zu den Parthenonskulpturen Sp. 1242 46 (Fortsetzung No. 40 Sp. 1277—80; No. 41 Sp. 1308—12). — No. 42. J. P. Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri (P. Viereck) Sp. 1317—21. — W. E. Hruza, Beiträge zur Geschichte des griechischen und römischen Familienrechtes II (Thumser) Sp. 1326—31. — C. v. Jan, Ein neuer musikalischer Fund aus dem alten Griechenland Sp. 1389f. — No. 43. M. Holleaux, Sur une inscription de Thèbes (R. Meister) Sp. 1356f. — P. Stengel, Chthonischer und Todtenkult (H. v. Fritze) Sp. 1357—63. — No. 44. E. Maafs, Orpheus (W. Kroll) Sp. 1377—84. — K. Sittl, Archäologie der Kunst (F. Dümmler) Sp. 1396—1400. — C. Mehlis, Archäologische Funde bei Ruppertsberg i. d. Pfalz Sp. 1406—8. — No. 45. A. Schildt, Die Giebelgruppen von Aegina (Fr. Hauser) Sp. 1423—26. — O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt I (G. Hertzberg) Sp. 1426—31 (Schlufs No, 46 Sp. 1456—61). — H. Winckler, Der Sturz Assyriens nach der neuen Inschrift Nabu-na'ids Sp. 1436—38. — No. 46. K. Sehrwald, Der Apollomythus und seine Deutung (H. Steuding) Sp. 1462. — L. Buchhold, Die Antikensammlungen des Grofsherzogl. Museums in Darmstadt (G. Wolff) Sp. 1463—65. — Die Ausgrabungen in Troja im Jahre 1894 (nach Winnefeld in der Archäologischen Gesellschaft November 1894) Sp. 1468—72. — No. 47. W. Dörpfeld, Troja 1893. — E. Bötticher, Troja im Jahre 1894 (Chr. Belger) Sp. 1481—88 (Schlufs No. 48 Sp. 1518—27). — Ausgrabungen am Kolosseum in Rom Sp. 1499—1501. — No. 48. Dareste, Haussoullier, Reinach, Receuil des inscriptions juridiques grecques Sp. 1505—9. — No. 49. Euclidis Optica etc. ed. Heiberg (G. Kluge) Sp. 1538—44. — Friedländer-Festschrift (C. Haeberlin) Sp. 1551—58. — Die 43. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Köln Sp. 1563—67. — No. 50. O. Navarre, Dionysos (E. Bodensteiner) Sp. 1580—83. — No. 51. H. St. Iones, Select passages from ancient writers illustrative of the history of Greek sculpture (F. Koepp) Sp. 1607f. — E. Freeman, Geschichte Siziliens. Deutsche Ausgabe von Lupus (A. Holm) Sp. 1614—16. — F. Poland, De collegiis artificum Dionysiacorum (A. Müller) Sp. 1616—20. — F. Studniczka, Menandros. Eine Anfrage Sp. 1627. — No. 52. W. R. Roberts, The ancient Boeotians (Holm) Sp. 1647f. — G. Saloman, Die Restauration der Venus von Milo (F. Hauser) Sp. 1649—51. — Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie (Hertz) Sp. 1651—55.

Wochenschrift für klassische Philologie XII 1895.

No. 38. P. Foucart, Recherches sur l'origine et la nature des mystères d'Eleusis (Steuding) Sp. 1029—31. — H. Lewy, Die semitischen Fremdwörter im Griechischen (Zusätzliche Bemerkungen von H. Jansen) I Sp. 1037—42 (Fortsetzung: No. 39 Sp. 1059—73). — No. 40. Th. Weidlich, Die Sympathie in der antiken Litteratur (Drexler) Sp. 1093—95. — No. 41. C. Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte (Rühl) Sp. 1105—11. — E. Meyer, Die wirtschaftliche Entwickelung des Altertums (Poehlmann) Sp. 1111—13. — J. P. Waltzing, Les corporations romaines et la charité (Liebenam) Sp. 1120f. — No. 42. Müllensiefen und Bechtel, Die Inschriften von Kalymna und Kos. Collitz Bechtel IV 2 (P. Cauer) Sp. 1140f. — No. 43. P. Kretschmer, Die griechischen Vaseninschriften (P. Cauer) Sp. 1161—66. — G. Türk, De Hyla (Tümpel) Sp. 1166—70. — No. 44. v. Wilamowitz, Euripides' Herakles (Haeberlin) Sp. 1193—96. — R. Holland, Heroenvögel in der griechischen Mythologie (Steuding) Sp. 1197f. — No. 46. M. Holleaux, Sur une inscription de Thèbes (F. Hiller v. Gärtringen) Sp. 1249—53. — No. 47. W. Drexler, Wer sind οἵ γονεὰν ὑπέχονται im Rhea-Epigramm von Phaistos? Sp. 1291f. — No. 48. A. Schildt, Die Giebelgruppen von Aegina; W. Malmberg, Zur Frage über die Komposition der äginetischen Giebel (Br. Sauer) Sp. 1305—9.

Zeitschrift für bildende Kunst VI. 1894—95.

XII. G. Warnecke, Die Tempel zu Paestum S. 321—30 (mit 18 Abbildungen). — Kunstgewerbeblatt: Chr. Rupprecht, Das Kunsthandwerk. Eine kulturgeschichtliche Skizze S. 209—19 (mit Abbildungen).

Zeitschrift für die Oesterreichischen Gymnasien XLVI 1895.

VIII. IX. Zweite Abteilung: Literarische Anzeigen: W. Gemoll, Die Realien bei Horaz IV. (F. Hanna) S. 720—23. — Harvard studies IV. (H. Schenkl) S. 734—37. — Fick, Die griechischen Personennamen (A. Rzach) S. 737—44. — Dritte Abteilung. W. Reichel, Zu den homerischen Waffen. Eine Entgegnung S. 824—37.

Historische Zeitschrift Band LXXV (N. F. XXXIX).

III. Literaturbericht: C. Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte (Beloch) S. 481—83.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Band XXXIII (N. F. XIII). 1894.

I. J. Wackernagel, Miszellen zur griechischen Grammatik S. 1—62 (Nr. 22—30; darunter: 28. Die Komposita auf —αγρος [wobei auch der Name Σαμοθράκη besprochen wird]. 29. χρησφύγετον). — W. Schulze, Miscellen S. 124—37. (1. τορόνος· τόρνος. Ταραντῖνοι S. 124 f.) — O. Wiedemann, Etymologien S. 162—64 (2. Griech. βασιλεύς). — H. Hübschmann, Zu den altpersischen Keilinschriften S. 164-66. — W. Schulze, Zu den Idiomata nominativa C. G. L. II 537 f. S. 166—68 (μεσόμνη = μεσόδμη).

II. W. Schulze, Ἀρταξάρης. λίτρα S. 214—24. — W. Schulze, Alt- und Neugriechisches S. 224—33 (Verwandlung von λ vor Consonanten in ρ, danach Lesung der Inschrift aus Ephesos: Athen. Mitth. VI S. 142, 22 u. a.). — W. Schulze, Ἁρποκράτης S. 233—42. — W. Schulze, Boeot. πούλιμος = βούλιμος S. 243 f. Lugdonum S. 244 f. — P. Kretschmer, Zum pamphylischen Dialekt S. 258—68. — P. Kretschmer, Die boiotischen Kosenamen auf -ει S. 268—72. — P. Kretschmer, Etymologisches S. 272—74 (1. Rhod. πτόινα. 2. χρησφύγετον). — W. Meyer-Lübke, Pilleus S. 308—10. — W. Schulze, Miscellen S. 316—20 (3. Κερκυάνεύς).

III. W. Schulze, Samstag S. 366—86 (Entwickelung parasitischer Nasale im Griechischen). — W. Schulze, Posphorus S. 386—93. — W. Schulze, Miscellen S. 394—402 (5. Ὑέλη = Velia; 9. Zur Kurznamenbildung u. a.). — W. Foy, Altpersisches (Zur Inschrift von Behistan) S. 419—32. — P. Kretschmer, Zur griechischen Lautlehre S. 466—73 (1. Wechsel von media und tenuis u. a.).

IV. P. Kretschmer, Etymologisches S. 559—67 (3. ἀλεκτρυών und andere Tiernamen). — P. Kretschmer, Zum Eretrischen Dialekt S. 567—70. — P. Kretschmer, Θεόσδοτος S. 570 f. — J. Wackernagel, Μοῦσα S. 571—74.

XXXIV (XIV).

I. F. Solmsen, Zum Phrygischen S. 36—68. — F. Solmsen, Thrakisch-Phrygisches S. 68—80. — G. N. Hatzidakis, Neugriechische Studien (Ernst Curtius gewidmet) I—IV S. 80—143 (I. Alt- und Neugriechische. Über die Aussprache des Υ bei den alten und des Ω bei den späteren Lakonen. Abstammung des Zakonischen S. 81—97).

Diesem Hefte liegt das Verzeichnis der Mitglieder des Instituts bei. Es wird gebeten, Veränderungen dem Generalsekretar (Berlin W. Corneliusstr. 2) oder den Sekretariaten in Rom oder Athen anzeigen zu wollen.

SACHREGISTER.

Die Seitenzahlen des Archäologischen Anzeigers sind cursiv gedruckt.

REGISTER DER ZEITSCHRIFTEN DER BIBLIOGRAPHIE.








3 1151 00240 6696
FRAGILE
DOES NOT
CIRCULATE



